This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

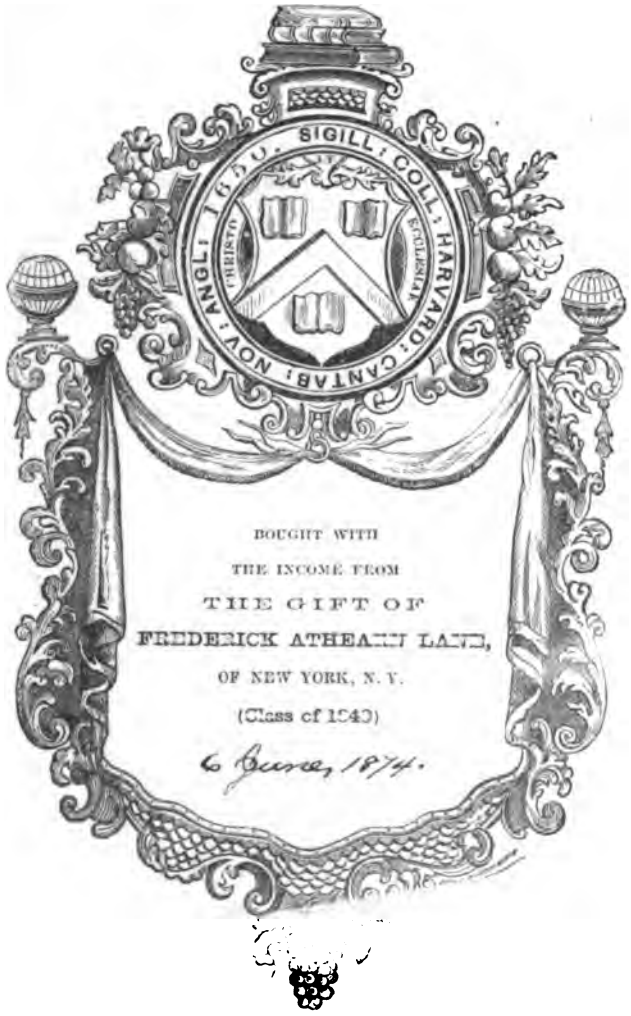
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

4.6.94

L Soc 386.5




BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
FREDERICK ATHEARN LANE,
OF NEW YORK, N. Y.
(Class of 1843)
6 June, 1874.

anal. p. 189.

# SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

# AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

## PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

SIEBZIGSTER BAND.

WIEN, 1872.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

# SITZUNGSBERICHTE

DER

# PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

## AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SIEBZIGSTER BAND.

JAHRGANG 1872. — HEFT I—III.

WIEN, 1872.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

1874, Band 6.
Carl Faust.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

# INHALT.


Seite

**I. Sitzung** vom 8. Jänner 1872 . . . . . 3

**II. Sitzung** vom 10. Jänner 1872 . . . . . 4

**III. Sitzung** vom 17. Jänner 1872 . . . . . 5

**IV. Sitzung** vom 31. Jänner 1872 . . . . . 7

Pfizmaier. Zur Geschichte der Erfindung und des Gebrauches der chinesischen Schriftgattungen . . . . . 9

Müller. Zendstudien. III. . . . . 69

**V. Sitzung** vom 7. Februar 1872 . . . . . 77

**VI. Sitzung** vom 21. Februar 1872. . . . . 78

**VII. Sitzung** vom 6. März 1872 . . . . . 83

Müller. Beiträge zur Kenntniss der Rom-Sprache. II. . . . . 85

Haupt. Ueber das mittelhochdeutsche Buch der Märterer . . . 101

Horawitz. Beatus Rhenanus . . . . . 189

**VIII. Sitzung** vom 13. März 1872. . . . . 245

Zimmermann. Ueber Trendelenburg's Einwürfe gegen Herbart's praktische Ideen . . . . . 247

**IX. Sitzung** vom 20. März 1872. . . . . 283

Schulte. Der Ordo iudiciarius des Codex Bambergensis P. I. 11 285

# SITZUNGSBERICHTE

DER

## KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

### PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

## LXX. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1872. — JÄNNER.

# I. SITZUNG VOM 3. JÄNNER 1872.

Herr Ministerialrath Dr. Ad. Beer legt zwei Abhandlungen vor mit dem Ersuchen um Aufnahme derselben in das Archiv für österreichische Geschichte, deren erste den Titel führt: ‚Zusammenkünfte Friedrichs II. und Josefs II. zu Neisse und Neustadt', die zweite den Titel: ‚Denkschriften des Fürsten Kaunitz'.

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Alpen-Verein, österr.: Jahrbuch. 7. Band (IX. Jahrgang.) Wien, 1871; 8°.

Charrière, E., Négociations de la France dans le Levant etc. Tome IV. (Documents inédits sur l'histoire de France.) Paris, 1860; 4°.

Gesellschaft, Deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXV. Band, 3. Heft. Leipzig, 1871; 8°.

— Schlesische, für vaterländische Cultur: 48. Jahresbericht. Breslau, 1871; 8°.

— Archäologische, zu Berlin: 31. Programm zum Winkelmannsfest. Berlin, 1871; 4.

Helsingfors. Universität. Akademische Gelegenheitsschriften für d. J. 1870—1871. 4° & 8°.

Instituut, K. voor de taal-land-en volkenkunde van Nederlandsch Indië: Bijdragen. III. Volgreeks. V. Deel, 3. Stuk; VI. Deel, 1. Stuck. 'S Gravenhage, 1871; 8° — Bloemlezing uit maleische Geschriften. II. Stuck. Door G. K. Niemann. S'Gravenhage, 1871; 8°. — Recherches sur les monnaies des indigènes de l'archipel Indien et de la péninsule Malaie. Par H. C. Millies. La Haye, 1871; 4°.

Lenoir, Albert, Statistique monumentale de Paris. (Documents inédits sur l'histoire de France.) Paris, 1867; 4°. Avec un Atlas (30—36 Livraisons) in Folio.

Lese-Verein, akadem., an der k. k. Universität und st. l. technischen Hochschule in Graz: IV. Jahresbericht. (1871). Graz; 8°.

— — der böhmischen Studenten zu Prag: Jahresbericht 1870—71, Prag, 1871; 8°. (Böhmisch.)

Leyden, Universität: Annales academici. MDCCCLXV—MDCCCLXVI. Lugduni-Batavorum, 1870; 4°.

Mémoires militaires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV etc. Tome X. (Documents inédits sur l'histoire de France.) Avec un Atlas in Folio, contenant les cartes, planches et tableaux aux 8e, 9e, 10e & 11e volumes. Paris, 1859; 4°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 17. Band, 1871. Heft XII. Gotha; 4°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger.' Ire Année (2e Série) Nrs 25—27. Paris et Bruxelles, 1871; 4°.

Rostock, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus den Jahren 1870—71. 4° & 8°.

Society, The Royal Geographical, of London: Journal. XL. Volume. 1870. London; 8°. — Proceedings. Vol. XV, Nrs 1—4. London, 1871; 8°.

Thierry, Augustin. Recueil des monuments inédits de l'histoire du tiers état. Tome IV. (Documents inédits sur l'histoire de France.) Paris, 1870; 4°.

Upsala, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften für d. J. 1869—70. 4° & 8°.

Verein für hessische Geschichte und Landeskunde: Zeitschrift. N. F. III. Band, 1.—4. Heft und III. Supplement. Kassel, 1870 & 1871; 8°. — Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel. Von Heinrich von Dehn-Rotfelser und Wilh. Lotz. Cassel, 1870; 8°.

## II. SITZUNG VOM 10. JÄNNER 1872.

Das w. M. Herr Hofrath Ritter v. Miklosich legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung vor unter dem Titel: ‚Die slavischen Ortsnamen aus Appellativen. I.'

Der Referent der Weisthümer-Commission, Herr Professor Siegel, legt ein von dem Rechtshörer in Prag, Herrn Victor Lenk übersendetes Taidingbuch von Rossaz und Pach in Niederösterreich vor.

### An Druckschriften wurde vorgelegt:

Academy, The Royal Irish: Proceedings. Vol. X, Parts I—III. Dublin. 1867, 1868 & 1869; 8°.

Akademie der Wissenschaften, Königl. Bayer. zu München: Sitzungsberichte der philos.-philologischen und histor. Classe, 1871, Heft IV; Sitzungsberichte der mathem.-physik. Classe, 1871, Heft II. München. 8°.

d'Arbois de Jubainville, H., L'Ordre teutonique en France. Paris, 1871; 8°.

Archives des missions scientifiques et littéraires. 2e Série. Tome IV. Paris, 1871; 8°.

Bern, Universität. Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1869—70. 4° & 8°.

Deputazione, R., sugli studi di storia patria per le provincie di Toscana, dell' Umbria e delle Marche: Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il comune di Firenze dal 1399 al 1433. Tomo II. (1424—1426). Firenze, 1869; 4°. — Cronache della città di Fermo. Dal Cav. Gaetano de Minicis. Volume unico. Firenze, 1870; 4°.

Gesellschaft, geographische, in Wien: Mittheilungen. N. F. 4. 1871, No. 12. Wien; 8°.

Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tome XVI°, Serie III^a, Disp. 10^a Venezia, 1870—71; 8°.

Lobscheid, W. A Chinese and English Dictionary. Hongkong, 1871; 4°.

Lund, Universität: Acta. 1868. Lund, 1868—69; 4°.

Ossoliński'sches National-Institut in Lemberg: Codex Diplomaticus Tinecensis. Część I. XIII i XIV wiek. Lwów, 1871; 4° — Biblia Królowéj Zofii etc. Przez Antoniego Małeckiego. We Lwowie, 1871; 4°.

Rey, G., Etude sur les monuments de l'architecture militaire des croisés en Syrie et dans l'île de Cypre. (Documents inédits sur l'histoire de France.) Paris, 1871; 4°.

Schiaparelli, C., Vocabulista in Arabico. Firenze, 1871; kl. 4°.

Society, The Royal Dublin: Journal Nr. XXXIX. Dublin, 1870; 8°.

Stern. M. E., „Ozar Sefath Kodesch". Vollständiges, kurzgefasstes Wörterbuch der ebräischen Sprache etc. Ebräisch-deutscher Theil. Wien, 1871; 8°.

Tübingen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1870. 4° & 8°.

Verein, histor., von und für Oberbayern: Oberbayerisches Archiv. XXVIII. Band, 2. Heft & XXIX. Band. München, 1869—70; 8°. — XXX. und XXXI. Jahresbericht. 1867 & 1868; 8°. — Die Sammlungen des Vereins. I. Abtheilung, 2. Heft. München, 1868; 8°.

– für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. X. Band, 1870. Wiesbaden; 4°. — Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau. Von K. Rossel. II. Band, 2. Abthlg. Wiesbaden, 1870; 8°.

---

## III. SITZUNG VOM 17. JÄNNER 1872.

Der Secretär verliest:

1. ein Schreiben des Prager Stadtarchivars, Herrn Dr. Jos. Emler, womit derselbe seinen Dank ausspricht für die Bewilligung einer Subvention zur Fortsetzung des von w. K. J. Erben begonnenen Werkes: ‚Regesta diplomatica nec non epistolaria regni Bohemici,'

2. ein Schreiben des Ehrenmitgliedes der kais. Akademie, Herrn Professor Friedrich Diez in Bonn, womit derselbe für

den von Seiten der kais. Akademie bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Jubiläums an ihn gerichteten Glückwunsch seinen Dank ausspricht.

---

Herr Anton Rybička, k. k. Hofsecretär beim obersten Gerichtshofe, sendet ein ‚Verzeichniss der in der 2. Hälfte des XVI. und im Anfang des XVII. Jahrhunderts mit Titeln, Wappen und Adel betheilten kaiserlichen Hofbediensteten' und ersucht um dessen Abdruck in dem Archiv für österreichische Geschichte.

---

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Académie Royale des Sciences à Amsterdam: Verhandelingen. Afdeel. Natuurkunde, XII. deel. 1871; Afdeel. Letterkunde, V. & VI. deel. Amsterdam, 1870 & 1871; 4°. — Verslagen en Mededeelingen. Afdeel. Natuurkunde, II. Reeks, IV. & V. deel. 1870 & 1871; Afdeel. Letterkunde, XII. deel, 1869 & II. Reeks, I. deel. 1871. Amsterdam; 8°. — Jaarboek voor 1869 & 1870. Amsterdam; 8°. — Processen Verbaal. 1869—70 & 1870—71. 8°. — Esseiva, Petrus, Urania. Carmen didascalium. Amstelodami, 1870; 8°.

Accademia, R., delle Scienze di Torino: Atti. Vol. V. Disp. 1ª — 7ª (Nov. 1869 — Giugnio 1870); Appendice al Volume IV degli ‚Atti.' Torino; 8°. — Notizia storica dei lavori fatti dalla classe di scienze fisiche e matematiche negli anni 1864 e 1865. Dal prof. Ascanio Sobrero. Torino, 1869; 8°. — Bollettino meteorologico ed astronomico del R. Osservatorio dell' Università di Torino. Anno IV. 1869. 4°.

Bibliothèque de l'École des chartes. 3ᵉ Série. Tome II, 4ᵉ — 6ᵉ livraisons. (1851), Tomes III–V (1852–1854); 4ᵉ Série. Tomes I–V (1855–59); Table des X Volumes de la 3ᵉ et 4ᵉ Série, 1849—1859); 5ᵉ Série, Tomes I—V (1860–64); 6ᵉ Série. Tomes I—IV (1865—68) & Tome V, (1869) 1ʳᵉ & 3ᵉ livraisons; Tome XXXI, Année 1870, 2ᵉ — 6ᵉ Livraisons; Tome XXXII. Année 1871 (pag. 1—236.) Paris; 8°.

Bonn, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1869. 4° & 8°.

Central-Commission, k. k. statistische: Mittheilungen. XVIII. Jahrgang. VI. Heft. Wien, 1871; 4°.

Freiburg i. Br., Universität; Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1870—71. 4° & 8°.

Gesellschaft, Deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXIV. Band, 1. & 2. Heft. Leipzig, 1870; 8°.

Giessen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus d. J. 1869—71. 4° & 8°.

Society, The Royal, of London: Philosophical Transactions for the Year 1870. Vol. 160, Part I. London, 1870; 4°. — Proceedings. Vol. XVIII. Nrs 119—122; Vol. XIX, Nrs 123. London, 1870; 8°. — Catalogue of Scientific Papers (1800—1863). vol. IV. London, 1870; 4°.

Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg: Mémoires in 8°. Tome XXVII, 1re partie; Tome XVIII, 1re partie (1870); Tome XIX, 2e partie (1871). St. Pétersbourg; 8°. (Russisch.)

Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. September, October & November 1871. Berlin; 8°.

Bericht über den Handel, die Industrie und die Verkehrsverhältnisse in Nieder-Oesterreich während des Jahres 1870. Erstattet von der Handels- und Gewerbekammer in Wien. Wien, 1871; 8°.

Claretta, Gaudenzio, Il principe Emanuele Filiberto di Savoia alla corte di Spagna. Studi storici sul regno di Carlo Emanuele I. Torino, 1872; gr. 8°.

Ferdinandeum für Tirol & Vorarlberg: Zeitschrift. 3. Folge. XVI. Heft. Innsbruck, 1871; 8°.

Frohnhäuser, Ludwig, Geschichte der Reichsstadt Wimpfen etc. Darmstadt, 1870; 8°.

Genootschap, Bataviaasch, van Kunsten en Wetenschappen: Tijdschrift voor Indische taal-, land- en volkenkunde. Deel XIX (Zevende serie. Deel I), Aflev. 1—6. Batavia & 's Hage, 1869—1870; 8°. — Notulen. Deel VII (1869), Nr. 2—3. Batavia, 1869—1870; 8°.

Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. IX. Band: Geschichte der germanischen Philologie, von Rudolf v. Raumer. München, 1870; 8°.

Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo Ic, Serie IVa, Disp. 1a. Venezia, 1871—72; 8°.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. XVII. Jahrgang. Jänner—Februar 1872. Wien; 4°.

— aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872. I. Gotha; 4°.

Quetelet, Ad., Anthropométrie ou mesure des différentes facultés de l'homme. Bruxelles, Leipzig & Gand, 1870; gr. 8°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger.' Ire Année (2e série), Nrs 29—31. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Society, The Asiatic of Bengal: Journal, Part I, No 4. 1870; Part I, No 1. 1871; Part II, No 2. 1871 Calcutta; 8°. — Proceedings. 1871, Nrs II, V, VI, VII. Calcutta; 8°.

Verein, histor., zu Bamberg: XXXII. Bericht. 1869. Bamberg; 8°.

— für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade: Archiv. IV. 1871. Stade; 8°.

Wörner, Ernst, Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Ortsgeschichte des Grossherzogthums Hessen von H. Ed. Scriba. Darmstadt, 1870; 4°.

# Zur Geschichte der Erfindung und des Gebrauches der chinesischen Schriftgattungen.

Von

Dr. **A. Pfizmaier,**
wirkl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

---

Während eine vollständige Geschichte der Erfindung und Entwicklung der chinesischen Schriftgattungen nur mit Zugrundelegung sämmtlicher vorhandenen epigraphischen, numismatischen und anderer Denkmäler geliefert werden könnte, und in der That, so wie bei uns, auch in China noch nicht möglich geworden ist, sind die in Historikern und einigen Fachwerken enthaltenen Nachrichten vorläufig als sehr willkommene und werthvolle Beiträge zur Kenntniss des genannten Gegenstandes zu betrachten.

Die vorliegende Abhandlung bringt dasjenige, was über denselben in den alten Zeiten durch das Wort veröffentlicht wurde, hauptsächlich die Zeit der Erfindung, die Benennungen und die Anzahl der Schriftkörper, endlich die manche Eigenthümlichkeit kennzeichnenden Umstände und Ereignisse. Proben von den angeführten Schriftkörpern zu geben, war, so erwünscht dieses auch gewesen wäre, sowohl mit Rücksicht auf die Richtung dieser Arbeit als auf die zu Gebote stehenden Hilfsmittel nicht zulässig.

Unter dem gebotenen Neuen werde besonders bemerkt: die grosse Menge der schon in den früheren Zeiträumen üblichen Schriftgattungen, deren, ohne dass dabei ein Anspruch auf Vollständigkeit gemacht würde, im Ganzen nahezu anderthalb hundert verzeichnet werden, ferner der hohe Werth, den

man überall auf die Kunst der Schrift legte, das Ehrenvolle derselben, indem selbst Kaiser die Fertigkeit in ihr zur Schau trugen, und die Sorgfalt, mit der man alte oder sonst denkwürdige Handschriften sammelte und aufbewahrte.

---

In den erklärten Namen ist 書 Schü ‚schreiben' so viel als 庶 Schü ‚alle'. Man legt alle Dinge dar. Es besagt auch 著 Tschü ‚übertragen'. Man überträgt in die Hefte der Schrifttafeln, und es wird in Ewigkeit nicht getilgt. Nach dem Schuŏ-wen: Wenn man an die Arten der Bilder und Gestalten sich hält, so nennt man dieses 文 Wen ‚Schriftschmuck'. Wenn Gestalten und Laute sich gegenseitig vermehren, so nennt man dieses 字 Tse ‚Schriftzeichen'. Wenn man auf Bambus und Leinwand überträgt, so nennt man dieses 書 Schü „schreiben".

賤 子 宓 Fŏ-tse-tsien führte den Jünglingsnamen 齊 不 Pŭ-tsi. Derselbe diente in Lu und wurde Befehlshaber von Schen-fu. Er fürchtete, der Landesherr werde den Verläumdern Gehör geben und ihn seine Lenkung nicht ausüben lassen. Er bat daher, dass zwei nahe Angestellte des Landesherrn mit ihm zugleich bei dem Amte eintreffen mögen. Er hiess die zwei Angestellten schreiben und zog sie plötzlich an der Hand. Wenn die Schrift nicht gut war, folgte er ihnen und zürnte über sie. Die Angestellten verdross dieses. Sie verabschiedeten sich und wollten nach Lu zurückkehren. Tse-tsien sprach: Eure Schrift ist durchaus nicht gut. Möget ihr es euch angelegen sein lassen und zurückkehren. — Sie meldeten dem Landesherrn: Fŏ-tse liess uns schreiben, doch dabei zog und rüttelte er uns an dem Handgelenke. Die Schrift war schlecht, und er zürnte noch dazu über uns. Die Angestellten der Stadt verlachten uns. Desswegen entfernten wir uns von ihm und kamen hierher. — Der Landesherr befragte Khung-tse. Dieser sprach: Pŭ-tse ist ein Weisheitsfreund. Hinsichtlich seiner Begabung eignet er sich zum Gehilfen eines oberherrlichen Königs. Gebeugt und umschränkt lenkt er Schen-fu, um sich zu versuchen. Seine Absicht ist, hierdurch Tadel auszusprechen. — Der Fürst besann sich und sprach

seufzend: Dass ich, der unbedeutende Mensch, die Lenkung Fŏ-tse's störte und sein Gutes missbilligte, geschah mehrmals[1].

祖彭張 Tschang-peng-tsu, zu den Zeiten des Kaisers Siuen Anführer der Leibwächter der Mitte, rieb in seiner Jugend mit dem Kaiser, als dieser noch unbekannt war, auf demselben Teppiche sitzend, Tinte und schrieb. Als der Kaiser zu seiner ehrenvollen Stufe gelangte, wurde Peng-tsu der alten Gnade willen zum Lehensfürsten von Yang-tu eingesetzt[2].

敬孫 Sün-king führte den Jünglingsnamen 寶文 Wen-pao. In seiner Jugend zeichnete er auf die Erde und lernte schreiben. Er machte täglich Fortschritte[3].

之羲王 Wang-hi-tschi begab sich einst in das Haus seines Schülers. Er sah daselbst eine glatte und reine Bank aus Lindenholz. Er beschrieb sie zu gleichen Hälften mit Pflanzenschrift. Später kratzte sie der Vater des Schülers weg. Der Schüler erschrack und war Tage hindurch ununterbrochen gekränkt.

---

In Schan-yin war ein Mensch des Weges. Derselbe war ein Freund der Gänsezucht. Wang-hi-tschi sah es und fand daran grossen Gefallen. Dabei wollte er die Gänse erhandeln. Der Mann des Weges sagte: Wenn du für mich das Buch des Weges und der Tugend abschreibst, soll dir die ganze Schar geschenkt sein. — Hi-tschi war erfreut. Als er das Buch abgeschrieben hatte, nahm er die Gänse in Käfige und kehrte heim.

---

Hi-tschi sagte immer von sich: Meine Schrift, verglichen mit derjenigen 繇鍾 Tschung-yao's, geht aufrecht. Verglichen mit derjenigen 芝張 Tschang-tschi's, geht sie noch immer den Gang der Gänse. — Er schrieb einst an einen Menschen und sagte: Tschang-tschi befand sich an dem Rande eines Teiches und lernte schreiben. Das Wasser des Teiches war ganz schwarz. — Er hiess diesen Menschen daran eben so grosse Freude haben. Er möge ihm ja nicht nachstehen.

---

[1] Die Worte des Hauses.

[2] Das Buch der Han.

[3] Das Buch der späteren Han.

Hi-tschi befand sich einst auf dem Berge 蕺 Tsï. Ein altes Weib hatte sechseckige Fächer, die sie verkaufte. Hi-tschi schrieb auf jeden Fächer fünf Schriftzeichen. Das Weib machte anfänglich eine verdriessliche Miene. Hi-tschi sagte zu ihr: Sage nur, dieses sei die Schrift des Mannes des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere und begehre hundert Geldstücke. — Das Weib that, wie er sagte, und die Menschen kauften die Fächer um die Wette. Den anderen Tag kam das Weib nochmals mit Fächern. Hi-tschi lachte und antwortete nicht.

---

Als 之獻王 Wang-hien-tschi sieben bis acht Jahre alt war, lernte er schreiben. Sein Vater Hi-tschi rüttelte von rückwärts an dem Pinsel und gelangte nicht dazu. Er sprach seufzend: Dieses Kind wird später wieder einen grossen Namen erlangen. — Hien-tschi schrieb gewöhnlich auf die Wand und bildete Schriftzeichen von dem Umfange einer Klafter. Sein Vater Hi-tschi hielt dieses für ein Werk grosser Befähigung. Diejenigen, die es betrachteten, waren mehrere hundert Menschen.

---

安謝 Sie-ngan fragte einst Hien-tschi: Wie kannst du doch schreiben? Dein Haus ist ein geehrtes. — Jener antwortete: Desswegen ist es jetzt nicht das nämliche. — Ngan sprach: Auswärtige Erörterungen sind nichtig. — Jener antwortete: Wie könnten es die Menschen erfahren?

---

常衛 Wei-tschang führte den Jünglingsnamen 山巨 Schiü-schan und wurde im Umwenden Leibwächter des gelben Thores. Er verstand sich auf die Pflanzenschrift und die Schrift der Zugetheilten. Er bildete daraus vier Arten. Bei diesen Arten der Schrift sagt er: Es stand einst bei dem gelben Kaiser, Dinge zu bilden, einzurichten und zu erfinden. Es waren 誦沮 Tsiü-sung und 頡蒼 Thsang-ke. Dieselben erfanden das Gefüge der Schrift und ersetzten dadurch die geknüpften Schnüre. Sie sahen nämlich die Fussspuren der Vögel und kamen hierdurch auf den Gedanken. Indem sie

dabei der Vielheit folgten, bildeten sie es aus. Die Schriftzeichen haben vier Weisen. Die erste heisst: Die Bezeichnung der Sache. So bei 上 schang (oben), 下 hia (unten). Die zweite heisst: Die Abbildung der Gestalt. So bei 日 jï (Sonne), 月 yue (Mond). Die dritte heisst: Die Gestaltung des Lautes. So bei 江 kiang (Strom), 河 ho (Fluss). Die vierte heisst: Die Zusammenstellung des Sinnes. So bei 武 Wu (Kriegsmuth), 信 Sin (Treue). Die fünfte heisst: Das Umwenden und Ergiessen[1]. So bei 老 lao (alt), 考 khao (alt). Die sechste heisst: Entlehnen und Borgen. So bei 令 ling (gebieten), 長 tschang (lang).

---

靖 索 Sŏ-tsing verfasste die Gestaltungen der Schrift. In denselben sagt er: Die höchstweisen Könige, welche das Zeitalter lenkten, richteten sich nach der Angemessenheit der Zeiten. Thsang-ke hatte das Gefüge der Schrift hervorgebracht. Es waren die Froschwürmer, die Pflanzenschrift und die Schrift des Vermerkers 篆 Tschuen, die Abbildungen der Gestalt der Arten der Dinge. Scharfsichtigkeit und Erkenntniss standen in veränderlichem Verkehr, die Kunstfertigkeit des Sinnes schädigte es durch vieles Hervorbringen. Die Schrift der Zugetheilten und die Pflanzenschrift erfüllten die Schrifttafeln und wechselten, die hundert Obrigkeiten ordneten es vollständig, die Angelegenheiten und Geschäfte erhielten Glanz. Die Pflanzenschrift ist nämlich, was ihre Gestalt betrifft, gefällig wie silberne Haken. Sie bewegt sich wie ein erschrockener Göttervogel. Derselbe breitet die Flügel, ehe er noch aufgeflogen, als ob er sich erhoben hätte und wieder ruhte. Insecten, Schlangen, junge gehörnte Drachen ringeln sich. Einige gehen, andere kommen zurück. Sie ist von der Art, dass sie sich fortsetzt, plötzlich sich aufrafft. Sie ist rührig und kriegsmuthig. Wenn sie müssig umherschweift, sind trotzig blickende Seidenfalter bald gerade bald schief. Grünlich schwarze Pferde der tausend Weglängen gerathen in heftigen Zorn und drängen den Zügel. Die Wasser des Meeres sind tief und hoch, sie breiten ihre Wellen. Unsterblichkeitspflanzen und

[1] Man setzt eine einzige Art, und die nämliche Bedeutung wird gegenseitig aufgenommen.

Weinreben knüpfen einander im Umkehren. Birnbäume und Schlehen werfen gleichmässig ihre Blüthen zurück. Ursprüngliche Bären kauern gegenüber auf der Höhe der Berge. Fliegende Schwalben verfolgen einander und bewegen ihre Flügel. Man erhebt es und untersucht es. Sie gleicht ferner dem gleichmässigen Winde, der gegen den Wald bläst, die Pflanzen niederlegt, die Bäume fächelt. Aeste und Zweige wenden sich in willfähriger Luft und schliessen sich an einander. Still und ruhig Ecken und Strohdächer, je nach ihrer Wesenheit sind sie zerstreut, wirr und unordentlich. Man ergreift das Neigen des gestreiften Taffets in der Mitte, zweifelt und ist unschlüssig. Ursprüngliche gehörnte Drachen, junge Hunde und vierfüssige Thiere spielen dazwischen. Emporsteigende langarmige Affen, fliegende Menschenfische laufen durcheinander. Fische der Eiskeller erheben hastig den Schweif, Krokodildrachen stemmen sich entgegen. Sie werfen sich in den leeren Raum und entschlüpfen. Sie spannen und setzen Zähne und Sporen. Bei Einigen ist es, als ob sie eine Höhe erstiegen hätten und nach den Genossen ausblickten. Bei Anderen ist es, als ob sie fortgegangen wären und mitten auf dem Wege zurückblickten. Bei Anderen ist es, als ob sie hoch ständen und nicht in Scharen zögen. Bei Anderen ist es, als ob sie einpferchten durch das beständige Mass. Hierauf war häufig der Glanz der Begabung gross, die berühmten Männer der schönen Künste waren unablässig thätig. Herz und Geist waren etwas freudevoll. Hierdurch bewahrten die Muster des Schriftschmuckes den Weg. Man fasste die Macht zusammen, stiess an seines Gleichen, brachte hervor, veränderte, trennte und spaltete. Die acht Körper neigten die Gestalt. Ohne zu urtheilen, entfernten sie sich von dem Mannichfaltigen, verblieben bei dem Unscheinbaren, machten zur Grundlage das Bild. Bei der Spitze verwirrten sie die höchste Ordnung.

In dem letzten Theile des Zeitraumes Khai-yuen (713 bis 741 n. Chr.) erfasste 謹周 Tscheu-kin einherjagende Worte. Er liess der Hand freien Lauf, er liess wandeln wie Regen, streute wie Eis hohe Töne, die Schärfe des Pinsels. Er überschritt im Ueberströmen, er überschwemmte im Fliessen. Plötzlich vollendete er allseitig die schimmernde Abschnittsröhre, den wundervollen Feuerglanz. Der Körper ward herab-

gerollt, fiel und war kraftvoll und zierlich. Das Aussehen war feuchtglänzend und dasjenige der herabhängenden Perlen. Man befahl 度杜 Tu-tŏ, im Kreise zu drehen seine Finger. Man liess 英伯 Pe-ying umwenden seine Handwurzeln. Man liess sie auftragen die überragende Gestaltung auf das weissglänzende Ungefärbte, herablassen die ausnehmenden Schauspiele für hundert Geschlechtsalter [1].

Kao-tsu [2] war im Schreiben ganz ungeschickt. 之穆劉 Lieu-mŏ-tschi sprach: Dieses ist zwar eine Kleinigkeit, aber es bedeckt in seiner Verbreitung die vier fernen Gegenden. Es ist zu wünschen, dass du ein wenig wieder aufmerksam bist. — Kao-tsu war nicht fähig, hierauf seine Gedanken zu richten. Er vertheilte überdiess, was sich an seinem Aufenthaltsorte befand. Mŏ-tschi sagte jetzt: Mögest du nur dem Pinsel freien Lauf lassen und grosse Schriftzeichen bilden. Wenn ein Schriftzeichen im Durchmesser einen Schuh hat, so genügt dieses, um etwas einzuhüllen. Zudem ist der Name dessen auch vortrefflich. — Kao-tsu befolgte dieses. Auf einem Stück Papier standen nicht mehr als sechs bis sieben Schriftzeichen, und es war sogleich voll [3].

Tai-tsu [4] verstand sich gut auf das Schreiben. Als er seine Rangstufe erstieg, hörte er nicht auf, diese Kunst aufrichtig zu lieben. Er schrieb mit 虔僧王 Wang-seng-kien auf das Schachbret. Als sie fertig waren, sagte er zu Kien: Wen nennt man den Ersten? — Seng-kien antwortete: Wenn ich, der Diener schreibe, so bin ich unter den Dienern der Erste. Wenn derjenige, vor dem ich unter den Stufen stehe, schreibt, so ist er unter den Kaisern der Erste. — Der Kaiser lachte und sprach: Von dir lässt sich sagen, dass du dir gut zu rathen weisst.

---

宗超謝 Sie-tschao-tsung sagte zu 慈王 Wang-tse: Wie verhält sich deine Schrift zu derjenigen des Herrn 虔

[1] Das Buch der Tsin.

[2] Kao-tsu (der hohe Ahnherr) ist Lieu-yŏ, der spätere Kaiser Wu von Sung.

[3] Das Buch der Sung.

[4] Tai-tsu (der grosse Ahnherr) ist der spätere Kaiser Kao, Gründer des Hauses Tsi.

Kien? — Tse sprach: Ich erreiche nicht meinen Vater, gleichwie das Huhn nicht den Paradiesvogel erreicht. — Die Zeitgenossen machten dieses zu einem berühmten Worte [1].

鋒 Fung, König von Kiang-hia führte den Jünglingsnamen 穎 宣 Siuen-ying. Er war der dreizehnte Sohn des Kaisers Kao von Sung. Vier Jahre alt, lernte er schreiben. Er wurde in dem Hause seiner Mutter von dem Geschlechte 張 Tschang erzogen. Das Geschlecht Tschang hatte kein Papier. Er lehnte sich daher an das Geländer des Brunnens und schrieb darauf. Als es voll geschrieben war, wischte er es ab. Als dieses geschehen, schrieb er wieder. Auf diese Weise verfuhr er durch eine Reihe von Monaten. Ferner wollte er an keinem Morgen den Staub der Fenster abwischen lassen, und er verfertigte die Staubschrift. Der Kaiser hiess ihn immer den Schweif des Paradiesvogels [2] lernen. Fung willigte ein. Er lernte ein einziges Mal und war sogleich ein Künstler. Der Kaiser war sehr erfreut und schenkte ihm ein Einhorn von Edelstein. Er sagte: Durch das Einhorn belohne ich den Schweif des Paradiesvogels [3].

Kaiser Wu von Liang erörterte die Schrift 雲 子 翥 Siao-tse-yün's mit den Worten: Die Stärke seines Pinsels ist Kraft und Schnelligkeit. Herz und Hand entsprechen einander. In Kunstfertigkeit überschreitet er Tu-tö [4]. In Schönheit übertrifft er 實 崔 Thsui-schï. Indem er mit 常 元 Yuen-tschang [5] zugleich einherjagt, streitet er um den Vorrang. — Später trat Siao-tse-yün aus und wurde Statthalter von Tung-yang. Das Reich Pe-tsi entsandte Leute mit dem Auftrage, in Kien-niĕ einzutreffen und Schriften zu begehren. Sie begegneten Tse-yün, der die Schiffe angebunden hatte und abfahren wollte. Man hiess die Menschen an dem Haltplatze des Flussarmes ihn erwarten. Sie erblickten dreissig Schiffe und gingen zu Fusse vorwärts. Tse-yün schickte zu ihnen und liess sie fragen. Sie antworteten: Die Schönheit der schuh-

---

[1] Die Geschichtschreiber des Südens.

[2] Offenbar eine Schriftgattung.

[3] Das Buch der Sung.

[4] Tu-tö ist oben (S. 15) erwähnt worden.

[5] Yuen-tschang ist der oben (S. 11) erwähnte Tschung-yao.

langen Schrifttafeln des Aufwartenden in dem Inneren verbreitet sich in der Ferne, ausserhalb der Meere. Was wir heute begehren, besteht blos in der berühmten Handschrift. — Tse-yün liess jetzt die Schiffe durch drei Tage weilen. Er beschrieb dreissig Stücke Papier und gab es Jenen. Er erhielt Gold und Güter im Werthe von mehreren hundert Zehntausenden. Tse-yün war von Gemüthsart geizig. Er meinte, dass dieses keineswegs entspreche und dass er um ein Reisegeschenk nicht schreibe. Die den Geschäften Obliegenden fügten bedeutende Geschenke hinzu und trachteten, dass es entspreche.

---

協顏 Yen-hiă durchwanderte vielseitig die Schriftgattungen. Er war ein Künstler in der Pflanzenschrift, der Schrift der Zugetheilten und dem fliegenden Weiss. Um die Zeit war 初懷范 Fan-hoai-thsu, ein Mensch von U, geschickt in der Schrift der Zugetheilten. Hiă lernte diese Schrift und übertraf ziemlich die wirkliche. Die Inschriften auf den Steintafeln von King und Tsu sind von Hiă geschrieben. Unter seinen Zeitgenossen war[1] 勛善謝 Sie-schen-hiün aus Kuei-ki. Derselbe bildete geschickt die acht Körper, die sechs Arten des Schriftschmuckes, die tausend Worte von dem Umfange eines Zolles. 仲韋 Wei-tschung aus dem Kreise der Mutterstadt verstand sich gut auf das fliegende Weiss. Sie befanden sich zugleich in dem Sammelhause des Königs von Siang-tung. Schen-hiün war in dem Kriegsheere einer der Drei für die Sache der Register. Tschung war in dem Kriegsheere einer der Drei für die mittleren Waffen. In dem Sammelhause gab man Hiă den Vorzug vor Wei-tschung und setzte Schen-hiün nach. Hiă trank Wein bis zu mehreren Gantang. Wenn er betrunken war, riss er die Augen auf und schimpfte gewaltig. Ob es Vornehme oder Geringe, Nahestehende oder Fernstehende waren, an die er sich wandte, er traf keine Auswahl. Um die Zeit sagte man von ihm: Der Mann von dem Geschlechte Sie hat viereckige Augen und sein Brustlatz ist glatt. Er hat die festen Vorsätze eines vorzüglichen Mannes und Weisheitsfreundes[1].

---

[1] Das Buch der Liang.

**漼 崔** Thsui-tsien verfertigte die Trauerrede auf seinen älteren Bruder **暉** Hoei. Von seiner Hand stammt ein Buch Pflanzenschrift. Als er zu Ruhm gelangte, veröffentlichte er es zum ersten Male. Der als Leibwächter auftretende **業遵王** Wang-tsün-niĕ kaufte Bücher auf dem Markte und erlangte es zufällig. Dieses werden bis jetzt zweihundert Jahre sein. Man hielt diese Handschrift für eine Kostbarkeit und verwahrte sie tief und heimlich. In dem Zeitraume Wu-ting (543 bis 550 n. Chr.) überliess sie **年松** Sung-nien, der Sohn Tsün-niĕ's, **舒季崔** Thsui-ki-schü, dem Leibwächter des gelben Thores. Die Menschen zeichneten sie häufig ab.

---

**伯元崔** Thsui-yuen-pe verstand sich überaus gut auf die Pflanzenschrift, die Schrift der Zugetheilten, die gangbare und die niedergedrückte Schrift. Er war ein Vorbild des Zeitalters. **悅** Yue, der Grossvater Yuen-pe's, erwarb sich zugleich mit **諶盧** Lu-schin von Fan-yang durch vielseitige schöne Kunst einen Namen. Schin nahm zum Muster Tschung-yao [1]. Yue nahm zum Muster **瓘衛** Wei-kuan und lernte zugleich von Sŏ-tsing [2]. Schin überlieferte die Kunst seinem Sohne **偃** Yen. Yen überlieferte sie seinem Sohne **邈** Mŏ. Yue überlieferte sie seinem Sohne **漼** Tsien. Tsien überlieferte sie Yuen-pe. Desswegen schätzte man in den ersten Zeiten der Wei die Schrift der Männer der Geschlechter Thsui und Lu hoch [3].

Kaiser Tai-tsung sagte einst zu dem im Inneren aufwartenden **徵魏** Wei-tsching: Seit dem Tode **南世虞** Yü-schi-nan's gibt es keinen Menschen, mit dem man die Schrift erörtern könnte. — Tsching sprach: Der niedere Pinsel **貁遂褚** Tschü-sui-liang's ist stark und kräftig. Er erlangte in hohem Grade den Körper **少逸王** Wang-yĭ-schao's. — Tai-tsung berief hierauf Sui-liang täglich zu sich und hiess ihn aufwarten und lesen. Er trachtete einst, indem er Gold und Seidenstoffe als Vergütung bot, nach Handschriften Wang-

---

[1] Tschung-yao ist oben (S. 11) erwähnt worden.

[2] Sŏ-tsing ist oben (S. 13) vorgekommen.

[3] Das Buch der späteren Wei.

hi-tschi's [1]. In der Welt brachte man wetteifernd alte Schriften. Man begab sich zu der Thorwarte und überreichte sie als ein Geschenk. Um die Zeit war Niemand im Stande, die falschen von den echten zu unterscheiden. Sui-liang hatte die Erörterung desjenigen, das zum Vorschein kam, bereit. Er irrte sich bei keinem einzigen Stücke.

---

Yü-schi-nan [2] führte den Jünglingsnamen 施伯 Pe-schi. Der aus der Provinz Thung stammende Schamane 永智釋 Schi-tschi-yung [3] lernte vortrefflich die Schrift Wang-hi-tschi's, und Schi-nan war sein Lehrer. Er erlangte wundervoll deren Körper. Hierdurch ward sein Name sehr viel genannt.

---

權公柳 Lieu-kung-kiuen führte den Jünglingsnamen 懸誠 Sching-hiuen. Derselbe hatte Freude am Lernen. Dreizehn Jahre alt konnte er Sätze und bilderlose Gedichte verfertigen. Im Anfange des Zeitraumes Yuen-ho (806 bis 820 n. Chr.) hielten der beförderte vorzügliche Mann, der in der Reihe Hervorgezogene 禍釋 Schi-hö und 德李 Li-te, der Leibwächter für die Schriften der verschlossenen Abtheilung der geheimen Schriften, Hia-tscheu nieder. Sie wurden vorgeladen und befassten sich mit den schriftlichen Eingaben. Als Mö-tsung zu seiner Stufe gelangte, traten sie ein und meldeten an dem Hofe die Angelegenheiten. Der Kaiser berief Kung-siuen und sagte zu ihm, als er ihn sah: Ich habe in dem Tempel Fö's deine Handschrift gesehen. Ich denke an sie schon lange Zeit. — Er ernannte ihn an demselben Tage zu einem die Stelle eines Pinselwaldes ausfüllenden, bei den Schriften aufwartenden vorzüglichen Manne des Lernens für das Auflesen des Hinterlassenen zur Rechten. Durch Versetzung ernannte er ihn wieder zu einem den Lehen vorstehenden überzähligen Leibwächter der Thorwarte der Ergänzungen zur Rechten.

---

[1] Wang-hi-tschi ist oben (S. 11) vorgekommen.

[2] Yü-schi-nan ist gleich oben erwähnt worden.

[3] Schi-tschi-yung war der von einer rechtmässigen Gemalin geborne Enkel Wang-hi-tschi's.

Die Lenkung Mŏ-tsung's neigte sich zur Seite. Er fragte einst Kung-kiuen: Warum ist dein Pinsel durchaus gut? — Jener antwortete: Die Führung des Pinsels liegt in dem Herzen. Wenn das Herz gerade ist, so ist der Pinsel gerade. — Der Kaiser veränderte die Züge. Er wusste, dass Jener durch den Pinsel ihn tadle.

Kung-kiuen lernte vorerst die Schrift des Mannes von dem Geschlechte Wang. Er untersuchte die Weise des Pinsels des nahen Zeitalters. Die Gestalt seines Schriftkörpers war kräftig und einschmeichelnd. Er gründete für sich ein Haus. Wenn man für die Steintafeln und Breter der Häuser der Fürsten, Reichsminister und grossen Diener der damaligen Zeit nicht die Handschrift Kung-kiuen's erlangte, so hielten dieses die Menschen für einen Mangel an Elternliebe. Die auswärtigen Fremdländer, welche Tribut brachten, legten ausserdem Güter und Geräthe nieder, indem sie sagten: Dieses ist die Vergütung für die Schrift des Mannes von dem Geschlechte Lieu. Die Steintafeln des Diamantbuches des Tempels des westlichen Lichtes in der oberen Hauptstadt waren mit Schriftkörpern der Männer der Geschlechter Tschung, Wang, 歐 Ngeu[1], Yü, Tschü und 陸 Lŏ versehen. Man erreichte dadurch überaus gut seinen Zweck.

Kaiser Weng-tsung liess an einem Sommertage mit den vorzüglichen Männern des Lernens Abschnitte fortlaufen. Der Kaiser sagte: Alle Menschen werden von der Feuerhitze gequält. Ich liebe die Länge des Sommertages. — Kung-kiuen setzte dieses fort und sagte: Der glühende Wind kommt von Süden. An den Seitenthüren der Vorhalle entsteht ein wenig Kühle. — Hierauf brachten fünf vorzügliche Männer des Lernens von den Geschlechtern 丁 Ting und 袁 Yuen ihre Fortsetzungen vor. Der Kaiser wiederholte blos die zwei Abschnitte Kiuen's und sagte: Der Satz ist klar, der Sinn genügend. Man kann dieses nicht häufig erlangen. — Er hiess jetzt Kung-kiuen die Wände der Vorhalle mit Inschriften versehen. Die Schriftzeichen massen in der Rundung fünf Zoll. Der Kaiser sah sie und sprach seufzend: Die Männer der Ge-

[1] Der unten vorkommende Yang-ngeu-siün.

schlechter Tschung und Wang sind wieder lebendig geworden. Man kann nichts mehr hinzuthun.

---

Lieu-kung-kiuen wandte sich im Anfange des Zeitraumes Ta-tschung (847 bis 859 n. Chr.) zu dem Mittleren des 師少 Schao-sse (zugetheilten Lehrers), dem Manne des Geschlechtes Sie. Kaiser Siuen-tsung berief ihn in die Vorhalle des Sonnenaufgangs, damit er in der kaiserlichen Gegenwart auf drei Papiere schreibe. 元李 Li-yuen von dem westlichen Thore, der Abgesandte des 容 Yung (der Obrigkeit der Gebräuche) des Kriegsheeres, reichte den Tintenstein. 源巨崔 Thsui-khiü-yuen, der Abgesandte des 密樞 Khiü-mï (der mit der Lenkung des Kriegsheeres sich befassenden Obrigkeit) übermittelte den Pinsel. Kung-kiuen schrieb auf das eine Papier in wahrer Schrift zehn Zeichen. Dieselben besagten: Die Gemalin von dem Geschlechte 衛 Wei überliefert den Pinsel. Sie nimmt zum Vorbild den Mann von dem Geschlechte Wang bei dem rechten Kriegsheere. — Auf das andere Papier schrieb er in gangbarer Schrift eilf Zeichen. Dieselben besagten: Die wahre Schrift des Vorstehers der ewigen Erdaltäre, ihr Schmuck in tausend Zeichen erlangt die Vorschrift des Hauses. — Auf das dritte Papier schrieb er in Pflanzenschrift acht Zeichen. Dieselben besagten: Die sogenannten Hilfswörter der Rede sind 焉 Yen 哉 Tsai, 乎 Hu, 也 Ye. — Der Kaiser schenkte ihm Brocat, bunten Taffet, Goldplatten, Schüsseln und anderes nebst silbernen Gefässen. Es hiess ihn dabei in der Weise des Mannes von dem Geschlechte Sie schreiben und sich nicht an die wahre und gangbare Schrift halten. Der Kaiser war überaus erstaunt und dafür eingenommen.

---

詢歐陽 Yang-ngeu-siün stammte aus Lin-siang in Than-tscheu. Er lernte anfänglich die Schrift Wang-hi-tschi's. Später veränderte er wieder allmälig deren Körper. Die Stärke seines Pinsels war Schroffheit und Kraft. Er that es hierin seiner ganzen Zeit zuvor. Wenn die Zeitgenossen die Schriftzeichen der schuhlangen Tafeln erlangten, hielten Alle sie für ein Muster. Das Reich Kao-li schätzte seine Schrift sehr hoch.

Es schickte einen Gesandten und begehrte sie. Kaiser Kao-tsu sprach seufzend: Wider Vermuthen ist die Schrift Siün's in der Ferne berühmt und verbreitet sich unter den Fremdländern. Wenn Jene seine Handschrift betrachten, sagen sie da wohl, dass es nach Gestalt und Aussehen kleine Erdhügel sind? [1]

---

通 歐 陽 Yang-ngeu-thung war der Sohn Yang-ngeu-siün's. Er war frühzeitig verwaist. Seine Mutter von dem Geschlechte 徐 Siü lehrte ihn die Schrift seines Vaters. So oft sie ihm Geld zukommen liess, täuschte sie ihn und sagte: Es ist der Betrag für eine verpfändete Handschrift deines Vaters. — Thung richtete seine Gedanken in grossem Masse auf einen Namen. Er strengte Tag und Nacht seine Kraft an, ohne zu ermüden. Hierauf reihte er sich zunächst an Siün.

---

Im vierten Monate des zweiten Jahres des Zeitraumes Lung-sŏ (662 n. Chr.) verfertigte der Kaiser Schriften und gab sie den Anführern von Liao-tung. Er sagte zu 宗 敬 許 Hiü-king-tsung: Der den Pferdewärtern Vorgesetzte von dem Geschlechte Hiü hat immer meine, des Kaisers Schrift geliebt. Du kannst sie in der Halle des Hofes entfalten und ansehen. — Der den Pferdewärtern Vorgesetzte sah sie und erschrack freudig. Er sagte im Vertrauen zu den Obrigkeiten des Hofes: Ich, der Vorgesetzte der Pferdewärter habe alte Handschriften schon viele gesehen. Seit der Zeit von Wei und Tsin rühmte man blos die zwei Männer des Geschlechtes Wang. Jedoch besitzt Yï-schao [2] Kraft und Annehmlichkeit. 敬 子 Tse-king [3] besitzt Annehmlichkeit, aber wenig Kraft. Betrachte ich jetzt die höchstweise Handschrift, so geht sie, alles in allem, über diejenige der zwei Männer des Geschlechtes Wang hinaus. Paradiesvögel steigen auf, Göttervögel drehen sich. Es ist wirklich ein Höchstweiser der alten und der gegenwärtigen Schrift.

---

[1] Die Schrift Yang-ngeu-siün's war dünn und klein. Desswegen bedient sich Kao-tsu dieser Worte.

[2] Der oben (S. 18) vorgekommene Wang-yï-schao.

[3] Tse-king ist der oben (S. 12) vorgekommene Wang-hien-tschi.

Tai-tsung erörterte einst nachträglich die in den Geschichtschreibern von Tsin enthaltenen Ueberlieferungen von dem Manne des rechten Kriegsheeres [1] mit den Worten: Die Schrift des Mannes von dem Geschlechte Tschung [2] breitet das Feine. Sie theilt kräftig das Auseinanderstehende und Dichte. Rother Wolkendunst dehnt sich, Wolken rollen sich zusammen, es ist nirgends eine Lücke. Nur ist ihr Körper alt und nicht von der gegenwärtigen Zeit. Die Schriftzeichen sind lang und überschreiten das Maass. Hien-tschi [3] hat zwar die Gewohnheit seines Vaters, er besitzt aber sonst keine neue Kunstfertigkeit. Seine Schriftzeichen sind auseinander stehend und mager gleich den verdorrten Bäumen des kalten Winters. Sie sind ungleich und haben weder Biegung noch Streckung. Sie sind von Dornen umschlossen gleich den hungernden Zugetheilten eines strengen Hauses. Sie kehren ein in Fülle, aber werden nicht losgelassen. Siao-tse-yün ist ohne den Geist eines Mannes. Er ist hart wie der geringelte Regenwurm des Frühlings. Schriftzeichen um Schriftzeichen sind wie die gekrümmte Schlange des Herbstes. Liegend rieseln sie hernieder auf das Papier. Sitzend legen sie sich allmälig unter den Pinsel. Wenn man hierdurch das Vortreffliche verbreitet, wie wäre dieses kein erschlichener Name? Somit untersucht man das Alterthum und die Gegenwart, das Geistige des Tintensteines, das Ungeschmückte der Schrift Tschuen. Derjenige, der durchaus vortrefflich, durchaus schön, ist blos Wang-yï-schao.

---

孔若思 Khung-jŏ-se war frühzeitig verwaist. Seine Mutter von dem Geschlechte 褚 Tschü unterrichtete ihn selbst. Alsbald machte er durch Lernen und durch den Wandel seinen Namen bekannt. Als er noch wenige Jahre zählte, war ein Mensch, der mehrere Rollen Schriften von der Hand Tschü-sui-liang's brachte. Derselbe überliess sie Jŏ-sse. Dieser nahm nur eine einzige Rolle. Jener Mensch sprach: Diese Schriften

---

[1] Der Mann von dem rechten Kriegsheere ist Wang-hien-tschi.

[2] Der Mann von dem Geschlechte Tschung ist der oben (S. 11) erwähnte Tschung-yao.

[3] Der oben (S. 12) vorgekommene Wang-hien-tschi.

werden in der gegenwärtigen Zeit hochgeschätzt. Ihr Preis ist derjenige des gelben Goldes. Warum nimmst du sie nicht ganz? — Jŏ-sse sprach: Wenn ihr Preis derjenige der Kostbarkeit des Goldes ist, so ist diese Rolle zu viel. — Er schnitt nochmals die Hälfte ab und gab sie zurück.

---

獻知盧 Lu-tschi-yeu hatte ein weites und ansehnliches Ausmass von Geschicklichkeit. Seine Aufsätze und Worte waren schön und zierlich. Er war ein überaus grosser Schriftkünstler. Wenn er einmal eine Schreibtafel oder einen Pinsel fallen liess, richteten sich die Menschen wetteifernd nach deren Muster.

---

京紹鍾 Tschung-schao-king stammte aus Kan in Kien-tscheu. Derselbe war anfänglich der Verzeichner der Gegenstände bei dem Vorsteher des Ackerbaues. Weil er kunstvoll schrieb, beschäftigte man ihn in dem Verschlusse des Paradiesvogels. Die Inschriften der neun dreifüssigen Kessel an der Stirne des Thores der glänzenden Halle der Himmelszeiten, ferner die Aufschriften der Holztafeln an den Thoren der Vorhallen der Paläste wurden durch Schao-king hergestellt.

---

Nachdem 涯王 Wang-yai hingerichtet worden, waren in dessen Hause mehrere zehntausend Schriftrollen verwahrt. Dieselben waren gleichmässig in dem geheimen Sammelhause vertheilt. Die Schriften der Vorbilder der früheren Zeitalter, berühmte Handschriften, welche von den Menschen aufbewahrt wurden und womit sie geizten, musste man mit beträchtlichen Geschenken zu Wege bringen. Wo die Menschen keine Geschenke annahmen, musste man die Schriften durch Verleihung von Aemtern und Würden zu Wege bringen. Man machte grosse Oeffnungen in die Ringmauern und verwahrte Schriften in umgestürzten Wänden. Als die Menschen endlich jene Ringmauern zerstörten und die Schriften nahmen, lösten Einige die Umschläge und Kästchen, die goldenen und kostbaren Ver-

zierungen sammt den Achsen aus Edelstein, nahmen alles und warfen die Schriften weg [1].

**王 蔡** Tsai-yŏ gab Tsao-tsao zur Antwort: Ich bitte, verleihe mir Papier und Pinsel. Hinsichtlich der wahren Schrift und der Pflanzenschrift brauchst du nur zu befehlen [2].

Als **原 邴** Ping-yuen fünf bis sechs Jahre alt war, ging er an einem Schreibhause vorüber und weinte. Der Lehrer fragte ihn, warum er weine. Yuen sagte: Ein verwaister Sohn wird leicht verletzt und erregt. Diese Schreibenden haben Vater und Mutter. Ich blicke jetzt zurück auf ihre Schrift. Desswegen weine ich schmerzlich. — Der Lehrer empfand Mitleid bei den Worten Yuen's. Er weinte über ihn und sprach: Wenn du schreiben willst, brauchst du keine Ausgabe zu machen. — Hierauf ging er mit ihm schreiben [3].

**偉 江** Kiang-wei hatte die Eigenschaft, dass er gut schrieb. Wenn die Menschen seine Handschrift erlangten, bewahrte sie ein Jeder auf und hielt sie für eine Kostbarkeit [4].

**延** Yen von der östlichen Vorstadt gebrauchte als Arznei das Pulver des Fluges des Reingeistigen. Er war im Stande, in der Nacht zu schreiben.

---

**遠 王** Wang-yuen führte den Jünglingsnamen **平 方** Fang-ping und stammte aus Tung-hai. Er lernte vielseitig und war überaus einsichtsvoll in der Sternkunde, in den Vorhersagungen der Zukunft und den Forschungen über den Fluss und den Lŏ. Er wusste die Zeit der Machtfülle und des Schwindens der Reiche der Welt im voraus. Kaiser Hoan von Han erfuhr dieses. Er lud ihn unausgesetzt vor, doch Jener kam nicht zum Vorschein. Man hiess die Provinzen und Reiche ihn mit Gewalt in einen Wagen setzen und nach der Mutterstadt bringen. Yuen neigte das Haupt zu Boden, verschloss den Mund und mochte nicht antworten. Er beschrieb jetzt die Thorflügel des Palastes mit vierhundert Schriftzeichen, in welchen er die nächste Zukunft besprach. Der Kaiser hatte

[1] Das Buch der Thang.
[2] Die besonderen Ueberlieferungen von Tsai-yŏ.
[3] Die besonderen Ueberlieferungen von Ping-yuen.
[4] Die Ueberlieferungen von dem Hause Kiang-wei's.

davor grosse Furcht und liess sie wegschaben. Die auswendigen Zeichen wurden wieder sichtbar. Die Tinte war bei ihnen in die Breter gedrungen [1].

Schï-hu hatte Pferdebuhlerinnen. Dieselben bekleideten sich mit hellrothen Kleidern, setzten Mützen der weisen Männer auf und standen auf Pferden. Die Pferde liefen und bildeten Schriftzeichen. Diese waren ganz richtig [2].

Einst lustwandelte der Mann des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere [3] in Yung-kia. Er ging auf einem schlechten Wege. Der Mann von dem rechten Kriegsheere schrieb auf einen grossen Stein der südlichen Grenze. Gegenwärtig sieht man noch immer die Spuren von Tinte, allein die Schriftzeichen sind nicht sehr deutlich [4].

Die Früchte der blühenden Zwiebeln, das Gehirn des männlichen Himmelsstorches, wenn man sie als Arznei gebraucht, so bewirkt dieses, dass der Mensch in der Nacht schreibt [5].

Diejenigen, welche Schriften erfanden, sind eine Menge, aber Thsang-ke allein hat eine solche überliefert. Er befasste sich mit einer einzigen [6].

Einst erfand Thsang-ke die Schrift, und der Himmel regnete Hirse, die Dämonen wehklagten in der Nacht [7].

---

[1] Die Ueberlieferungen von göttlichen Unsterblichen.

[2] Die Geschichte Schï-hu's in Niĕ.

[3] Wang-hi-tschi.

[4] Die Geschichte der Provinz Yung-kia.

[5] Das Buch Pao-pŏ-tse.

[6] Das Buch Sün-king-tse.

[7] Kao-yeu sagt: Als es eine Schrift gab, erfand man Lügen. Die Ackersleute entfernten sich von dem Stamme und eilten zu der Spitze. Sie gaben die Geschäfte des Ackerns und des Urbarmachens auf und befassten sich mit dem Nutzen der Bohrer und Messer. Der Himmel wusste, dass sie hungern werden und liess desshalb für sie Hirse regnen. Die Dämonen fürchteten, durch die Schrift schuldig befunden zu werden und wehklagten desshalb. — Statt 鬼 Kuei ‚Dämon' setzen Einige 兔 tu ‚Hase'. Die Stelle hätte dann den Sinn: Die Hasen fürchteten, dass aus ihren Haaren Pinsel verfertigt werden und dass das Verderben sie erreiche. Desswegen wehklagten sie.

Bei dem Lichte des hellen Mondes kann man weit in die Ferne sehen, aber man kann nicht fein schreiben [1].

Das Gefüge der Schrift, hierdurch erkennt man das Oeffentliche und die Treue [2].

誕 韋 Wei-tan führte den Jünglingsnamen 將 仲 Tschung-tsiang. Er wurde nach Entfernung des Vorgängers in dem Amte zum Statthalter von Wu-tu ernannt. Weil dieses eine Provinz war, wo er keine Gelegenheit zum Schreiben hatte, wurde er im Umwenden ein Aufwartender im Inneren. Er erfand für die Vorbilder die Schrift von 魏 Wei. Man nannte dieselbe die Schrift der zerstreuten Reiter. Sie heisst auch die Schrift des grossen Wei. Es waren im Ganzen fünfzig Hefte. Die Thorwarten der Paläste der drei Hauptstädte Lŏ-yang, Niĕ und Hiü waren erst erbaut worden. Der Kaiser befahl Tan, durch Inschriften und Aufschriften ein ewiges Massgebliches zu bilden. Der kaiserliche Pinsel und die Tinte wurden ihm zum Gebrauche nicht anvertraut. Er meldete daher an dem Hofe: Wenn der Künstler seine Sache gut ausführen will, muss er früher seine Werkzeuge schärfen. Man gebraucht den Pinsel Tschang-tschi's [3], das Papier 伯 左 Tso-pe's und meine Tinte. Zu diesen drei Vorrichtungen erlangt man noch meine Hand. Dann erst kann man vollenden die eine Klafter messende Gestalt, die tausend Wörter von dem Umfange eines Zolles [4].

Hoan-yuen nahm 欣 羊 Yang-hin und machte ihn zu einem in dem Kriegsheere als Dritter Zugetheilten des im Westen erobernden wandernden Kriegsheeres. Yuen liebte die Schrift. Er rief Hin und ging mit ihm zu dem Sitze. Er schickte jetzt einen Brief. Er rief 康 長 顧 Ku-tschang-khang und erörterte mit ihm gemeinschaftlich die Schrift bis in die Nacht. Erst nach längerer Zeit liess er ab [5].

---

[1] Das Buch Hoai-nan-tse.

[2] Das Buch Schin-tse.

[3] Tschang-tschi ist oben (S. 11) vorgekommen.

[4] Die entscheidenden Verzeichnisse der drei stützenden Provinzen.

[5] Die Besprechungen des gewöhnlichen Lebens.

會 鍾 Tschung-hoei hatte ausserordentliche Absichten. Er meldete im Geheimen, dass 艾 鄧 Teng-I[1] das Aussehen eines Abtrünnigen habe. Ferner verstand es Hoei gut, die Schrift der Menschen nachzuahmen. In dem Söller der Schwerter untersuchte er die aus Sätzen bestehenden Aufschriften I's und änderte überall deren Worte. Er bewirkte, dass dieser stolz und sehr prahlerisch erschien, und verdächtigte ihn dadurch[2].

In dem Wagebalken der Erörterungen wird gesagt:

Der Fluss schickte die Abbildungen hervor. Der Lo schickte die Schrift hervor. Es war das Entsprechende der glücklichen Zeichen der höchstweisen Kaiser, der erleuchteten Könige. Thsang-ke erfand die Schriftzeichen. Sein Pinsel hat mit Himmel und Erde den Fingerzeig gemein, vereint sich mit Göttern und Geistern. Warum sollten diese es hassen und die Wunder des Regnens von Hirse, des Wehklagens der Dämonen zu Wege bringen?

Die Männer der Schrift vermeiden den Tag Ping (3). Sie sagen, Thsang-ke sei an dem Tage Ping gestorben.

Wei-tschung-tsiang[3] verstand sich gut auf die Schrift. Als Kaiser Ming von Wei Vorhallen mit sicheren Holztafeln errichtete, hiess er Tschung-tsiang eine Leiter besteigen und die Tafeln mit Aufschriften versehen. Nach dem Herabsteigen war Tschung-tsiang's Haupthaar glänzend weiss. Desswegen warnte dieser seine Kinder und Enkel, indem er sagte, sie möchten nicht wieder schreiben lernen[4].

Auf der von dem Manne des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere mit einer Aufschrift versehenen Rückseite der Abbildung der Schlachtordnung des Pinsels der Gemalin von dem Geschlechte Wei wird gesagt:

Das Papier ist die Schlachtordnung. Der Pinsel ist Schwert und Lanze. Die Tinte ist Helm und Panzer. Der Tintenstein mit Wasser ist der Teich der Feste. Die eigene Leitung ist der Heerführer. Herz und Gedanke sind die Unteranführer.

[1] Teng-I, Heerführer von Wei, vernichtete in ersten Jahre des Zeitraumes Yen-hing (263 n. Chr.) das Haus Han im Schö.

[2] Die Erörterungen des Zeitalters.

[3] Wei-tschung-tsiang ist der oben (S. 27) vorgekommene Wei-tan.

[4] Die Besprechungen des Zeitalters.

Knüpfen und Vereinigen ist der Entwurf des Planes. Den Pinsel ausbreiten, ist glückliche und unglückliche Vorbedeutung. Ihn hervorziehen und einführen, ist der laute Befehl. Ihn biegen und brechen, ist das Tödten. Indem man schreiben will, will man früher die Tinte reiben. Man lässt den Geist gerinnen, denkt mit Ruhe, stellt sich im voraus die Gestalt der Zeichen vor. Das Grosse und Kleine liegt darnieder oder blickt aufwärts, das Flache und Gerade zittert und bewegt sich. Man heisst Sehnen und Adern sich aneinander legen. Der Gedanke ist früher da als der Pinsel. Dann erst bildet man die Zeichen. Wenn das Flache und Gerade einander ähnlich sind, so ist die Gestalt gleich einem Rechenbret, es ist sofort keine Schrift. Man erhält blos Punkte und Striche. Einst bildete 翼 宋 Sung-yï immer diese Schrift. Yï war ein Schüler Tschung-yao's. Dieser schrie ihn an. Durch drei Jahre getraute sich Yï nicht, Yao zu sehen. Er vertiefte sich mit dem Sinne, verbesserte die Handschrift. So oft er eine Welle zeichnete, fehlte er immer dreimal und zerbrach den Pinsel. So oft er einen Punkt anbrachte, bildete er ihn immer mit einer verborgenen Messerspitze.

In der Abbildung der Schlachtordnung des Pinsels der Gemalin von dem Geschlechte Wei wird gesagt:

Wenn man erst schreiben lernt, muss man früher gross schreiben. Man darf sich nicht nach dem Kleinen richten. Wer sich gut spiegelt, schreibt nicht ab. Wer gut abschreibt, spiegelt sich nicht. Viele Knochen und wenig Fleisch, ist die Sehnenschrift. Viel Fleisch und wenig Knochen, ist das Tintenschwein. Viel Kraft und reichliche Sehnen, ist höchste Weisheit. Keine Kraft und keine Sehnen, ist Krankheit. Wenn man dem Ersten und dem Zweiten folgt, macht man Gebrauch von dem Auslöschen.

---

珉 王 Wang-min, der Gebietende des mittleren Buchführers, übertraf an Kraft des Pinsels Tse-king. In den alten Classen der Schrift heisst es: Er hatte vier Stück weissen Taffets. Am Morgen erfasste er den Pinsel, bis zum Abend war er alsbald fertig. Anfang und Ende waren wie ein Einziges. Auch war daselbst kein irriges Zeichen. Tse-king

sagte im Scherze: Die Schrift des jüngeren Bruders ist wie ein Reiter auf einem schnell laufenden edlen Pferde. Sie will immer das Pferd des Königs Mŏ überholen [1].

---

Die Schrift des Herrn von dem Geschlechte Tschung [2] nennt man die durchaus wundervolle. Der Mann von dem Geschlechte Tschung hat drei Schriftkörper. Der erste heisst: Die Schrift der Inschriften und Steine. Sie ist die wundervollste. Der zweite heisst: Die Schrift der Abzweigungen und Classen [3]. Es ist diejenige, in der man das kleine Lernen, die Lehre von den geheimen Schriften überliefert. Die dritte heisst: Die gangbare niederdrückende [4] Schrift. Sie ist die rechte [5]. Diese drei Gattungen sind bei den Menschen des Zeitalters beliebt [6].

---

奉 謝 Sie-fung von Tsin errichtete Ahnentempel und verwendete überall das Bauholz des gestreiften Baumes. Der Mann des rechten Kriegsheeres nahm die Abfälle, beschrieb sie und füllte damit das Bett. Fung las sie zusammen und erhielt einen grossen Korb voll. Später ging Tse-king hin. Sie-fung sprach sich darüber aus, dass die Schrift des Mannes von dem rechten Kriegsheere sehr vortrefflich sei, er habe aber insgeheim durch Abhauen etliche zehn Breter aus gestreiftem Holze hergestellt. Er bat Tse-king, sie mit Schrift zu versehen. Diese war ebenfalls sehr vortrefflich. Fung betrachtete beides als ein Kleinod und verzeichnete es in den Registern. Später theilte es 履 子 Tse-li in zwei Hälften. Er gab die eine Hälfte Hoan-yuen. Dieser verwendete Li und ernannte ihn zum Vorgesetzten der Register von Yang-tscheu.

---

[1] Wang-seng-kien's Erörterungen der Schrift.

[2] Der öfters vorgekommene Tschung-yao.

[3] 程 章 Tschang-tsching.

[4] 押 行 Hang-yă.

[5] 是 Schi, was Recht hat oder recht ist.

[6] Wang-seng-kien's Erörterungen der Schrift.

Die andere Hälfte raubte 恩 孫 Sün-ngen, als er in Kuei-ki geschlagen wurde [1], und entfernte sich mit ihr.

---

Zu den Zeiten von Tsin verfertigte ein den Geschäften obliegender Jüngling absichtlich ein Schleppkleid aus feinem weissem Flor. Er zog es an und begab sich zu Tse-king. Dieser nahm es einfach und versah es mit Schrift. Die richtigen Körper der Pflanzenschrift waren sämmtlich darauf hergestellt. Auf den beiden Aermeln und den Aufschlägen waren die Wege gleich. Der Jüngling bemerkte, dass die Leute der Umgebung des Mannes von dem Geschlechte Wang Miene machten, auf ihn einzudringen und es zu entreissen. Er ergriff das Schleppkleid und entlief. Die Leute der Umgebung setzten ihm wirklich nach. Vor dem Thore balgten sie sich und rissen es in Stücke. Der Jüngling erhielt kaum einen Aermel [2].

Kaiser Wu von Liang sagt in den Betrachtungen der Weise der Schrift Tschung-yao's:

Tse-king erreicht nicht Yi-schao. Yi-schao erreicht nicht Yuen-tschang. Tse-king nachahmen, ist so viel als einen Tiger malen. Yuen-tschang nachahmen, ist so viel als einen Drachen malen.

---

Ist das Drehen des Pinsels schief, so hat man keine Stacheln und Hörner. Ist die erfassende Hand schlaff, so ist die Schrift nachlässig und schwach. Ist das Ziehen der Punkte kurz, so ist die Weise umschliessend und geschwollen. Ist das Ziehen der Punkte lang, so ist die Weise getrennt und versiegend. Zeichnet man gedrängt, so sind die Schriftzeichen schräg. Zeichnet man weit auseinander stehend, so zeigt die Gestalt Verachtung. Hält man fest, so ist Mangel an Kraft. Lässt man los, so ist auch wenig Weise. Bei lauter Knochen ist nichts Einschmeichelndes. Bei lauter Fleisch ist keine

---

[1] Sün-ngen plünderte im dritten Jahre des Zeitraumes Fung-ngan (399 n. Chr.) die Provinz Kuei-ki und brachte sie zum Falle. Er wurde durch Lieu-lao-tschi geschlagen.

[2] Yü-ho's Erörterungen der Schrift.

Stärke. Bei wenig Tinte ist Schwimmen und Rauhheit. Bei viel Tinte ist Grobheit und Stumpfheit. Hierher gelangt man in Folge der Gedanken, es ist die von selbst sich ergebende Ordnung.

Die von Yü-yuen-wei verfassten Erörterungen der Schrift sagen:

Ich versah zehn Windschirme mit Schrift. Im Schreiben bildete ich hundert Körper und verwendete dazwischen buntfarbige Tinte. Damals waren Alle darüber erschrocken und verwunderten sich. Ich selbst unterbrach den Pinsel und behielt blos den Stamm der Pflanzenschrift.

Die hundert Körper sind: Die Schrift der hängenden Nadeln. Die Schrift des herabgelassenen Thaues. Die Schrift des auf die Wellen ausblickenden Hauses von Thsin. Die Schrift der goldenen Aelstern. Die Schrift der Edelsteinstreifen. Die Schrift des Schwanenhauptes. Die Schrift der Tigerklauen. Die Schrift des fallenden Lauches. Die Schrift der liegenden Wellen. Die Schrift der Beglaubigung der Flagge. Die angeordnete Schrift. Die in Reihen stehende Schrift. Die Sonnenschrift. Die Mondschrift. Die Windschrift. Die Wolkenschrift. Die Schrift der Froschwürmer. Die Schrift der geschlossenen Abtheilungen. Die Schrift von Hu. Die Stabwurzschrift. Die Schrift der Reichsgehilfen. Die Schrift von Thien-tschö. Die Schrift des umgewendeten Nachtlagers. Das 篆 Tschuen (Siegelschrift) des ganzen Pinsels. Das 隸 Li (die Schrift der Zugesellten) des ganzen Pinsels. Das fliegende Weiss. Die bunte Pflanzenschrift. Die alte Schrift. Die Schrift der Zugesellten. Die schräge Schrift. Die Musterschrift[1]. Das Li der kleinen Abzweigung. Das Li der Blüthen der Unsterblichkeitspflanze. Das Li der Blumen und Pflanzen. Das Li der Beglaubigung der Flagge. Das Li der Glocken und Trommeln. Das Tschuen der Drachen und Tiger. Das Tschuen des Paradiesvogels und der Fische. Das Tschuen des Einhorns. Das Tschuen der unsterblichen Menschen. Das Tschuen der Froschwürmer. Das Wolken-Tschuen. Das Tschuen der Insecten und Fische. Das Vogel-Tschuen. Das Drachen-Tschuen. Das Schildkröten-Tschuen. Das Tiger-Tschuen. Das Tschuen

[1] 書楷 Kiai-schü.

des Göttervogels. Das Li der Drachen und Tiger. Das Li des Paradiesvogels und der Fische. Das Li des Einhorns. Das Li der unsterblichen Menschen. Das Li der Froschwürmer. Das Wolken-Li. Das Insecten-Li. Das Li der Fische. Das Vogel-Li. Das Drachen-Li. Das Schildkröten-Li. Das Tiger-Li. Das Li des Göttervogels. Die Schrift der Drachenstreifen und Schildkrötenstreifen. Die Rattenschrift. Die Rinderschrift. Die Drachenschrift. Die Tigerschrift. Die Pflanzenschrift. Die Hasenschrift. Die Pflanzenschrift der Drachen. Die Pflanzenschrift der Schlangen. Die Pferdeschrift. Die Schafschrift. Die Affenschrift. Die Hühnerschrift. Die Schweineschrift.

Die oben genannten Gattungen waren in bunten Farben. Ausserdem waren noch vorhanden: Das grosse Tschuen. Das kleine Tschuen. Die Schrift der Inschriften der dreifüssigen Kessel, der Siegel, der eingeschnittenen Beglaubigungsmarken, der steinernen Bücher, der Bilder und Gestalten, der Hefte, der Abschnitte, die zitternde Schrift. Die herankommende Schrift. Die nach links zurückkehrende Schrift und andere. Was man die Schrift der neun Körper nennt: Die weisse Atlasschrift, die Schrift der Schreibtafeln und der Meldung an dem Hofe, die Schrift der Denkmäler, die gangbare niederdrückende Schrift, die Ruderschrift, die Beifussschrift, die halbe Pflanzenschrift, die ganze Pflanzenschrift, diese neun Weisen gipfeln in der Reihenfolge der wahren Schrift und der Pflanzenschrift. Ich schabte sie ab und verwarf sie. Was sonst beibehalten wurde, waren noch immer einhundert zwanzig Körper.

Die von Yuen-ngang verfassten Erwägungen der alten und gegenwärtigen Schrift sagen:

Die Schrift des Mannes des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere ist gleich den Söhnen und jüngeren Brüdern des Hauses des Geschlechtes Sie, denen man erlaubt, wieder nicht gerade zu sein. Sie hat offenbar eine Art Wind und Luft.

Die Schrift Wang-tse-king's ist gleich den Jünglingen zwischen dem Flusse und dem Lö. Sie sind zwar ganz vergnügt, wenn sie aber den Leib erheben, so straucheln sie. Man kann sie durchaus nicht ertragen.

Die Schrift Yang-hin's [1] ist gleich der Sclavin eines grossen Hauses, welche die Gemalin geworden ist. Sie weilt zwar auf ihrer Rangstufe, allein ihr Benehmen ist blöd und unbeholfen. Sie hat durchaus keine Aehnlichkeit mit einer wahren Gemalin.

Die Schrift 南 淮 徐 Siü-hoai-nan's ist gleich den vorzüglichen Männern und Grossen von Kiang-nan. Sie lieben und schätzen blos die Muster des Windes. Sie entkommen durchaus nicht der Kälte.

Die Schrift 研 阮 乞 Khe-yuen-yen's ist gleich den vornehmen Nachkommen, die Rang und Ordnung verloren haben. Sie können nicht wieder auseinander schlagen und durchbrechen Ehre und Weisheit.

Die Schrift 同 儀 王 Wang-I-thung's ist gleich dem Kaiser Ngan von Tsin. Es ist nicht der Fall, dass er nicht auf einer geehrten Stufe weilte, aber alles ist ohne göttlichen Gedanken.

Die Schrift 奧 吳 旂 Schi-U-hing's ist wie ein neues Einkehrhaus. 父 倉 Tseng-fu [2] ging einmal hin und sah Jemanden, der mit einem Menschen von Yang-tscheu Aehnlichkeit hatte, und er sprach mit ihm. Bei seinem Ton und seiner Geberde ging er sogleich hinaus.

Die Schrift 居 隱 陶 Tao-yin-khiü's ist gleich einem Kinde von U-hing. Seine Gestalt ist zwar noch nicht lang geworden, allein Knochen und Gestalt sind sehr behend und rührig.

Die Schrift 鈞 殷 Yin-kiün's ist wie ein Abgesandter von Kao-li. Er ist hochfahrend, hat sehr viel Leidenschaft, wachsende Uebereinstimmung. Zuletzt gebricht es ihm an Geist und Geschmack.

Die Schrift 松 山 袁 Yuen-schan-sung's ist gleich einem Wegmann des tiefen Gebirges. Wenn er Menschen sieht, will er sogleich zurückweichen.

---

[1] Yang-hin ist oben (S. 27) vorgekommen.

[2] Mit diesem Worte, das Niedrigkeit und Gemeinheit ausdrückt, bezeichneten die Bewohner von U den Dichter 思 左 Tso-sse.

Die Schrift Siao-tse-yün's[1] ist gleich dem Anblick der Berge und Wälder im Beginne des Frühlings. Die Blumen sprossen allüberall hervor.

Die Schrift 喜 曹 Tsao-hi's ist gleich den Erörterungen der Bücher über die Menschen des Weges. Wo nichts Ausnehmendes ist, reden sie nicht.

Die Schrift 玉 予 崔 Thsui-tse-yŏ's ist gleich einem steilen Berggipfel, der die Sonne abschliesst. Ein Zweig der verwaisten Fichte ist gesonnen, die Aussicht zu durchbrechen.

Die Schrift 官 宜 師 Sse-I-kuan's ist gleich einem Adler. Seine Flügel sind noch nicht ausgeruht, und er verschwindet im Fluge.

Die Schrift Wei-tan's[2] ist gleich der Ansehnlichkeit des Drachen, dem Emporschnellen des Tigers, dem Herausreissen des Schwertes, dem Spannen der Armbrust.

In der Schrift 邕 蔡 Tsai-yung's ist die Luft der Knochen, der Wind fern. Sich aufhellend, besitzt sie Geist.

In der Schrift des Vorstehers der Scharen, des Mannes von dem Geschlechte 鍾 Tschung, sind zwölf Arten von Schriftzeichen. Nebst den Gedanken ist sie ausnehmend wundervoll. Sie hat wenig Gediegenes, viel Erstaunliches.

Die Schrift 淳 Tschün's von Han-tan entspricht dem Cirkel, tritt in das Winkelmass. Das Viereckige und Runde ist mit Kraft vollendet.

Die Schrift 英 伯 張 Tschang-pe-ying's ist gleich dem Kaiser Wu von Han. Derselbe liebte den Weg, stützte sich auf das Leere und wollte ein Unsterblicher werden.

Die Schrift Sŏ-tsing's[3] ist gleich einem Wirbelwind, der plötzlich sich erhebt, gleich einem Raubvogel, der herniederfliegt.

Die Schrift 象 皇 Hoang-siang's ist gleich den Tönen des Gesangs, die sich um die Dachbalken winden, gleich den Menschen der Cither, die verwerfen und wegschütten.

Die Schrift Wei-tschang's[4] ist gleich einer blumenaufsteckenden Schönen, die tanzt und singt vor dem Spiegelgestell.

---

[1] Siao-tse-yün ist oben (S. 16) erwähnt worden.

[2] Wei-tan ist oben (S. 27) vorgekommen.

[3] Sŏ-tsing ist oben (S. 13) vorgekommen.

[4] Wei-tschang ist oben (S. 12) vorgekommen.

Die Schrift 疎光孟 Meng-kuang-lŏ's ist gleich einem stürzenden Berge, einem zerrissenen hohen Ufer. Für die Menschen, die es sehen, ist es fürchterlich.

Tschang-tschi [1] ist erschreckend und wunderbar. Tschung-yao [2] ist einzig und geht über alles. Yĭ-schao besitzt eben Fähigkeit. Hien-tschi ist der Vorderste in dem Zeitalter. Diese vier Ausgezeichneten sind einander ebenbürtig, ihr grosser Ruhm verlöscht nicht. Die wahre Schrift des Mannes von dem Geschlechte 羊 Yang [3], die Pflanzenschrift des Mannes von dem Geschlechte 孫 Sün [4], die gangbare Schrift des Mannes von dem Geschlechte 蕭 Siao [5], die Tschuenschrift des Mannes von dem Geschlechte 范 Fan [6], eine jede ist in der ganzen Zeit wundervoll und geht über alles.

Die Schrift Tschung-yao's ist wie eine fliegende Wildgans, die an dem Meere spielt, wie ein tanzender Storch, der an dem Himmel lustwandelt. Während des Ganges ist sie selten dicht, in Wirklichkeit ist sie auch schwer zu übertreffen.

Die Schrift 話思蕭 Siao-tse-hoa's ist laufende Tinte, schliesst sich an die neuen Seidenfäden. Das Aussehen der Zeichen ist widerhaarig wie ein Drache, der an dem Thore des Abgrundes der Wasser springt, wie ein Tiger, der an der Thorwarte des Paradiesvogels liegt.

In der Schrift 之紹薄 Pŏ-schao-tschi's ist das Aussehen der Zeichen strauchelnd gleich einer tanzenden Buhlerin, welche die Lenden niederbeugt, gleich den sausenden Bäumen der unsterblichen Menschen.

---

Thsin hatte acht Schriftkörper. Der erste heisst: das grosse Tschuen. Der zweite heisst: das kleine Tschuen. Der dritte heisst: das Tschuen der Beglaubigungsmarken. Der vierte heisst: die Insectenschrift. Der fünfte heisst: die Siegelschrift.

---

[1] Tschang-tschi ist oben (S. 11) erwähnt worden.
[2] Tschung-yao ist oben (S. 11) vorgekommen.
[3] Der oben (S. 27) vorgekommene Yang-hin.
[4] Der oben (S. 11) vorgekommene Sün-king.
[5] Siao-tse-yün.
[6] Der oben (S. 17) vorgekommene Fan-hoai-thsu.

Der sechste heisst: die Schrift der geschlossenen Abtheilungen. Der siebente heisst: die Stockschrift [1]. Der achte heisst: die Lischrift (die Schrift der Zugesellten)[2].

---

Zu den Zeiten der Han gab es sechs Schriftgattungen. Die erste hiess: die alte Schrift. Es ist die Schrift an der Wand Khung-tse's. Die zweite hiess: die wunderbaren Schriftzeichen. Es ist die alte Schrift, aber eine auffallende. Die dritte hiess: die Tschuenschrift. Es ist das grosse und kleine Tschuen. Die vierte hiess: die Schrift der Gehilfen. Es ist die Lischrift von Thsin. Die fünfte hiess: die verwickelte Schrift. Man zeichnet sie auf Siegel. Die sechste hiess: die Schrift der Vögel und Insecten. Man schrieb mit ihr die Beglaubigungen der Flaggen [3].

Das Li der Insecten wird von dem kleinen Lernen angestrebt. Das Li der Pflanzen wird von den Menschen, den vorzüglichen Männern geschätzt. Dass in den nahen Zeitaltern die Weisheitsfreunde mit Absicht es oft liebten, es ist vielleicht, weil es um die Zeit etwas Sehenswerthes hatte [4].

An der Grenze des anfänglichen Lernens soll man Sehnen und Knochen voransetzen. Wenn Sehnen und Knochen nicht gestellt sind, wo wird das Fleisch angefügt? Bei der Weise des Gebrauches des Pinsels muss man vorzüglich die Stielspitze verbergen. Wenn die Stielspitze nicht verborgen wird, so ist Krankheit. Geht die Krankheit einstweilen noch nicht fort, welche Fähigkeit sollte es da geben? Die Zeichen will man nicht weit auseinander stehend, man will sie auch nicht eng beisammen. Man will sie nicht gross, man will sie auch nicht klein. Sind die kleinen ausgedehnt, so macht sie dieses gross. Sind die grossen zusammengeschrumpft, so macht sie dieses klein. Sind die weit auseinander stehenden fett, so macht sie dieses eng beisammen stehend. Sind die eng beisammen stehenden mager, so macht sie dieses weit auseinander stehend.

---

[1] 書 殳 Schü-schü.

[2] Die Erörterungen Kiang-schi's über die Schrift und die Schriften auf Denkmälern.

[3] Die Erörterungen Kiang-schi's.

[4] Li-sse's spätere Classen der wahren Schrift.

Dieses ist der allgemeine Lauf. Von dem Pinsel will man nicht, dass er schnell sei. Man will auch nicht, dass er zögere. Man will auch nicht, dass er flach sei. Man will auch nicht, dass er seitwärts geneigt sei. Man richtet ihn auf und heisst ihn nicht flach werden. Man erhöht ihn und bewirkt, dass er sich nicht seitwärts neigt. Ist er schnell, so muss man ihn feststellen. Ist er zögernd, so muss man ihn schärfen. Dieses sind die allgemeinen Vergleichungen [1].

Zu den Zeiten Tschung-tsung's [2] meldete 客楚宗 Tsung-tsu-khe, der Gebietende der Bücher der Mitte, an dem Hofe die Angelegenheiten und empfing Gnade. Er bat jetzt im Ganzen um wahre Handschriften der zwei Männer von dem Geschlechte Wang. In einem höchsten Erlasse schenkte man ihm zwölf Rollen, von denen im Ganzen jede zehn Stifte enthielt. Tsu-khe stattete hierauf zwölf Windschirme aus und bildete aus den bilderlosen Gedichten Tschü-sui-liang's [3] auf den verschlossenen Wohnsitz und auf die verdorrten Bäume die Füsse. Bei einer grossen Zusammenkunft versammelten sich die Vornehmen. Man spannte die Windschirme auf und zeigte sie ihnen. Um die Zeit waren 稷薛 Sië-tsë, 湜崔 Thsui-tschë und 藏盧 Lu-tsang in Verwendung. Dieselben nahmen keine Speise zu sich und seufzten über diese Schönheit. Sie freuten sich nicht mehr bei einem Feste [4].

Das Einkehrhaus der Luftblumen ist die von dem Manne des rechten Kriegsheeres von Tsin, dem inneren Vermerker von Kuei-ki, Wang-hi-tschi von Lang-ye, dessen Jünglingsname Yï-schao [5], geschriebene Einleitung zu den Gedichten. Der Mann von dem rechten Kriegsheere hatte ununterbrochen vortreffliche Nachkommen. 散蕭 Siao-san, dessen Name 雅賢 Hien-ya, liebte die Berge und Flüsse. Er verstand sich überaus gut auf die Pflanzenschrift und die Schrift der Zugesellten. Zu den Zeiten des Kaisers Mŏ von Tsin, im neunten Jahre des Zeitraumes Yung-ho (353 n. Chr.) lustwandelte er einst Abends

[1] Siü-hao's Erörterungen der Schrift.

[2] Tschung-tsung ist der vierte Kaiser aus dem Hause Thang.

[3] Tschü-sui-liang ist oben (S. 18) erwähnt worden.

[4] Siü-hao's Geschichte der alten Handschriften.

[5] Wang-hi-tschi wird auch oben (S. 18) unter dem Namen Wang-yï-schao angeführt.

im Frühlinge, am dritten Tage des dritten Monats in Schan-yin und übte mit 公 與 孫 綽 Sün-tschö-hing-kung von Tai-yuen, 之 彬 王 Wang-pin-tschi von Kuang-han nebst Yi-schao, 徽 凝 Ying-hoei, 之 操 Tschao-tschi und Anderen, im Ganzen mit ein und vierzig Menschen die Gebräuche für das Opfer der Vertreibung des Uebels. Man bewegte die Haarspitzen des Pinsels und verfertigte die Einleitung. Man schrieb, während man Musik ertönen liess. Man gebrauchte das Papier aus Gespinnsten der Seidenraupe und Pinsel aus Rattenbart. Die Schrift war kräftig, gefällig, stark, fest, übertraf alles in dem Zeitalter und kam nicht mehr vor. Es waren acht und zwanzig Zeilen und dreihundert vierundzwanzig Zeichen. Bei den Zeichen, welche doppelt standen, hielt man sich an verschiedene Körper. Das Zeichen 中 Tschung ward sehr häufig gesetzt, seine Setzungen waren ungefähr zwanzig. Die Veränderungen und Umwendungen waren sämmtlich verschieden, und es gab alsbald keines, welches das nämliche war. Um die Zeit hatte man göttlichen Beistand. Am anderen Tage, als man ernüchtert war, schrieb man wieder einige hundert Zeichen in zehn Vorlagen. Unter denselben befand sich durchaus keines, das gleich denjenigen, in welchen das Opfer der Vertreibung des Uebels geschrieben worden. Der Mann des rechten Kriegsheeres selbst liebte diese Schriften wie ein Kleinod und schätzte sie hoch als Kostbarkeit. Er behielt sie und übergab sie seinen Söhnen und Enkeln. Dieselben handhabten sie nach einander bis zu 永 智 Tschi-yung, dem Enkel des siebenten Geschlechtsalters. Dieser war ein Nachkomme 之 徽 Hoei-tschi's, des fünften Sohnes des Mannes von dem rechten Kriegsheere. Indem er diese Schriften handhabte, geschah es, dass 龔 蕭 Siao-yi sie betrügerischer Weise wegnahm.

---

永 智 僧 Seng-tschi-yung, der Enkel des Mannes von dem rechten Kriegsheere, wohnte immer auf dem Thurme des Klosters 欣 永 Yung-hin und überblickte die Schriften. Die Handschriften, die er zurückwarf, legte er in einen grossen Bambuskorb. Ein solcher Bambuskorb fasste einen Scheffel, und fünf Bambuskörbe wurden angefüllt. Durch dreissig Jahre

überblickte er auf dem Thurme und fand achthundert Vorlagen der besten Aufsätze in wahrer Schrift und Pflanzenschrift. Von den Klöstern im Osten von Tschĕ-kiang wurde ein jedes mit einer Vorlage beschenkt. Wo deren jetzt vorhanden sind, kosten sie noch immer mehrere zehntausend Kupfermünzen [1].

Wenn man bei dem Wesen des Schriftschmuckes Regeln beobachtet, so stellt man ein dreifaches Alterthum auf. Vornehmes und Geringes sind verschiedene Gattungen, man setzt für sie fünf Ordnungen. Was das dreifache Alterthum betrifft, so ist das Tschuen und Tscheu das hohe Alterthum. Die Männer der Geschlechter Tschung und Tschang [2] sind das mittlere Alterthum. Hi und Hien [3] sind das niedere Alterthum.

---

Die Männer der Geschlechter Thsui und Tschang sind Edelstein. Yĭ-schao ist Gold. Der grosse Kaufmann schätzt den Edelstein. Der kleine Kaufmann legt Werth auf das Gold. Die oberflächlichen Menschen verlassen sich häufig auf ihr Ohr. Sie wissen blos, dass die Schrift der Männer von dem Geschlechte Wang die vorzüglichste ist. Die wahre Schrift und die Pflanzenschrift sind nach einem einzigen Masse. Es ist gar keine Ungleichheit und Abweichung.

羅 懷 張 Tschang-hoai-kuan's Verzeichnisse der Schriften der zwei Männer von dem Geschlechte Wang und Anderer sagen: Gegen das Ende des Zeitraumes Sching-sching (552 bis 554 n. Chr.) drang das Heer von Wei in King-tscheu. Kaiser Yuen (von Liang) wollte sich ergeben. In dieser Nacht häufte er Gemälde und Schriften aus der alten und gegenwärtigen Zeit in vierzehnmal zehntausend Rollen, sowie die grossen und kleinen Handschriften der zwei Männer von dem Geschlechte Wang. Er schickte 寶 善 高 Kao-schen-pao, den Hausgenossen des rückwärtigen Söllers, und hiess ihn sie verbrennen. Er ergriff die kostbaren Schwerter von U und Yue und wollte sie an den Pfeilern zerbrechen. Er sprach

---

[1] Ho-yen-tschi's Geschichte des Einkehrhauses der Luftblumen.

[2] Tschung-yao und Tschang-tschi.

[3] Wang-hi-tschi und Wang-hien-tschi.

seufzend: Mit dem Geschlechtsalter von Siao[1] ist es in Wahrheit alsbald so weit gekommen! Die Wege des Schriftschmuckes und des Kriegsmuthes sind diese Nacht zu Ende! — Die geheimen Kostbarkeiten der fortlaufenden Zeitalter wurden die Ueberbleibsel der Gluth[2].

In der wahren Schrift ist Yï-schao der Erste. Yuen-tschang[3] ist der Zweite. 將 世 Schi-tsiang ist der Dritte. Tse-king ist der Vierte. 季 士 Sse-ki ist der Fünfte. 靜 文 Wen-tsing ist der Sechste. 猗 茂 Meu-I ist der Siebente. In der gangbaren Schrift ist Yï-schao der Erste. Tse-king ist der Zweite. Yuen-tschang ist der Dritte. Pe-ying[4] ist der Vierte. 玉 伯 Pe-yŏ ist der Fünfte. 玉 季 Ki-yŏ ist der Sechste. 和 敬 King-ho ist der Siebente. 宏 茂 Meu-hung ist der Achte. 石 安 Ngan-schï ist der Neunte. In der Pflanzenschrift der Abschnitte ist 玉 子 Tse-yŏ der Erste. Pe-ying ist der Zweite. 安 幼 Yeu-ngan ist der Dritte. Pe-yŏ ist der Vierte. Yï-schao ist der Fünfte. Sse-ki ist der Sechste. Tse-king ist der Siebente. 明 休 Hieu-ming ist der Achte. In der Pflanzenschrift stellte Pe-ying zuerst Zeichnung und Muster auf. Er erlangte die Gestalt der Bilder der Dinge und wendete sich zu der Ordnung der bewerkstelligten Verwandlungen. Allein seine Weise war veraltet, dem Wesen der Schrift fehlte Theilung und Lostrennung. Aus diesem Grunde hielt man von ihr wenig. Es gab Solche, die das Wundervolle des Sinnes der Pflanzenschrift der Räder auseinander legten, die durch späteres Lernen sie erfischten und erjagten. Unter diesen ist er nach Gebühr der Erste. 夜 叔 Schŏ-ye ist der Zweite. Tse-king ist der Dritte. 仲 處 Tschu-tschung ist der Vierte. Schi-tsiang ist der Fünfte. 將 仲 Tschung-tsiang ist der Sechste. Sse-ki ist der Siebente. Yï-schao ist der Achte[5].

Kaiser Tai-tsung (von Thang) beschrieb mit wahrer Schrift und Pflanzenschrift einen Windschirm und zeigte ihn seinen

---

[1] Die Kaiser des Hauses Liang waren von dem Geschlechte Siao.

[2] Die Worte Tschang-hoai-kuan's über die Schrift.

[3] Yuen-tschang ist oben (S. 16) erwähnt worden.

[4] Pe-ying ist oben (S. 15) erwähnt worden.

[5] Tschang-hoai-kuan's Erwägungen der Schrift.

Dienern. Die Kraft des Pinsels war gewaltig und übertraf alles in der ganzen damaligen Zeit. Er sagte einst zu den Dienern des Hofes: Das Lernen der Schrift ist ein kleiner Weg. Das Verdienst ist keineswegs ein hastiges Streben. Wer eine Zeitlang mit den Gedanken verweilt, bringt es noch immer weiter, als zur Verwerfung der Tage. Bei der Beschäftigung mit den schönen Künsten gab es noch Niemanden, der gelernt und sie nicht erworben hätte [1].

Tai-tsung suchte in dem Zeitraume Tsching-kuan (627 bis 649 n. Chr.) nach wahren Handschriften des Mannes des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere und Anderer. Er nahm das Gold und die Seidenstoffe der kaiserlichen Sammelhäuser hervor und gab in bedeutendem Masse Vergütung und Belohnungen. In Folge dessen kamen die im Besitze der Menschen befindlichen alten Texte in Mengen und vollständig zum Vorschein [2].

Tschung-yao führte den Jünglingsnamen 常元 Yuen-tschang. Er verstand sich überaus gut auf die Schrift. Die wahre Schrift seiner Lehrer Tsao-hi, Tsai-yung [3] und 劉德昇 Lieu-te-sching war überaus wundervoll. Er übertraf noch die Lehrer. Härte und Weiche waren vorhanden. Zwischen den Punkten und Strichen gab es viele merkwürdige Züge. Selbst bei göttlicher Erleuchtung war dieses nicht vorhanden. Man kann sagen, dass das Abgeschlossene und Tiefe ohne Grenze und dass an alter Zierlichkeit Ueberfluss war. Seit Thsin und Han war er hierin der Einzige. Sucht man an ihm das völlig Gute, das völlig Schöne, so hat man an einem Fuchspelz einen Aermel von Lammfell. Seine gangbare Schrift kommt derjenigen Hi-tschi's zunächst. Seine Tschuenschrift steht unter derjenigen der Männer der Geschlechter Sŏ [4] und Wei [5]. In der Schrift der acht Theilungen hat man die Steintafel des Empfanges der Altäre der Landesgötter durch Wei. Man rühmt diese als das Vorzüglichste.

---

[1] Tschang-hoai-kuan's Ordnungen der Weise der Schrift.

[2] Wei-schŏ's Geschichte der Weise der Schrift.

[3] Tsao-hi und Tsai-yung sind oben (S. 35) erwähnt worden.

[4] Der oben (S. 13) vorgekommene Sŏ-tsing.

[5] Der oben (S. 12) vorgekommene Wei-tschang.

Wei-tan[1] führte den Jünglingsnamen 休文 Wen-hieu[2]. In dem Zeitraume Tai-yuen (376 bis 396 n. Chr.) richtete Kaiser Hiao-wu die Paläste, die inneren Häuser und die Thore der Ahnentempel von Neuem her. Zugleich wollte er Wang-hien-tschi bewegen, die Denkmäler mit Aufschriften in Li-schrift zu versehen. Hien-tschi weigerte sich beharrlich. Der Kaiser hiess jetzt 劉瓌 Lieu-kuei sie mit den acht Theilungen beschreiben. Ferner hiess er Wen-hieu durch das grosse Tschuen die acht Theilungen verbessern. Jemand fragte diesen: Was hältst du von der Schrift des Vaters, des Mannes des Geschlechtes Wang von dem rechten Kriegsheere, und von derjenigen seines Sohnes? — Jener antwortete: Von den zwei Männern des Geschlechtes Wang kann man sagen, dass sie Fähigkeit besitzen. Dieses ist noch nicht genügend, um die Schrift zu verstehen.

---

薄紹之 Pŏ-schao-tschi von Tsin führte den Jünglingsnamen 敬叔 King-schŏ und stammte aus Tan-yang. Er brachte es im Amte bis zu einem ‚die Sachen vorlegenden Mittleren'. Er war geschickt im Schreiben. Die Abschnitte der Gesetze, die von den kleinen Königen gegebenen Muster der Sitten waren blühend und merkwürdig. Wenn deren mehrere aus den Kisten kommen sollten, schossen Aehrenspitzen des Glanzes nach den Menschen Pfeile.

---

In dem Zeitraume Tai-yuen von Tsin (376 bis 396 n. Chr.) errichtete man neu die Vorhalle der grossen Gipfelung. 謝安 Sie-ngan wollte Tse-king veranlassen, die Denkmäler mit Aufschriften zu versehen, damit sie die Kostbarkeiten von zehntausend Zeitaltern seien. Es fiel ihm aber schwer, es zu sagen. Er erzählte ihm daher, wie Wei-tschung-tsiang[3] die Erdstufe der Wolken der Erdhügel mit Aufschriften versehen habe. Tse-king wusste, was Jener wolle und sagte mit gerader

---

[1] Wei-tan ist oben (S. 27) vorgekommen.

[2] An der früheren Stelle (S. 27) führt Wei-tan den Jünglingsnamen Tschung-tsiang.

[3] Der oben vorgekommene Wei-tan.

Miene: Tschung-tsiang war ein grosser Diener des Hauses Wei. Mag dieses wohl geschehen sein? Gesetzt, dass es sich so verhält, so wusste er, dass die Tugend von Wei nicht lange währen wird. — Ngan drängte ihn hierauf nicht mehr.

---

Siao-tse-yün[1] von Liang führte den Jünglingsnamen 喬景 King-kiao. Die Körper des kleinen Tschuen, der Pflanzenschrift und der gangbaren Schrift wurden durch ihn zugleich hergestellt. Doch der Geist des von ihm gebildeten kleinen Tschuen und des fliegenden Weiss war stürmisch, die Grenze der Punkte und Striche wie emporgehoben, das Reizende und Wundervolle in der äussersten Gipfelung. Es war nicht möglich, ihm die Schulter entgegenzustellen. Desswegen sagte Ngeu-yang-siün: In dem fliegenden Weiss ist das ‚schwarze Tuch'[2] der Vorderste des Zeitalters. Später wurden Yi-schao und Tse-king auch die überaus Wundervollen genannt. Ihre Schrift flog, aber war nicht weiss. Siao-tse-yün ist leicht und dickflüssig, er erlangt die Mitte. Grillenflügel verdecken das Ungefärbte, herumschweifende Nebel, stürzende Wolken, es ist möglich, davon zu sprechen. Bei der wahren Schrift ist derjenige, der sie erst lernte, Tse-king. Er nahm spät zum Lehrer Yuen-tschang. Als er die Jahre des Abends erreichte, waren Sehnen und Knochen ebenfalls vorhanden. Sein Name erfüllte das damalige Zeitalter, der ganze Hof ahmte ihn nach.

---

吾肩庾 Yü-kien-ngu von Liang erörterte die Schrift mit den Worten: Der Mann von dem Geschlechte Tschang ist in dem Künstlichen der Erste. In dem Angebornen kommt er zunächst. Der Mann von dem Geschlechte Tschung ist in dem Angebornen der Erste. In dem Künstlichen kommt er zunächst. Der Mann von dem Geschlechte Wang erreicht in dem Künstlichen nicht den Mann von dem Geschlechte Tschang. In dem Angebornen übertrifft er ihn. In dem Angebornen erreicht er nicht den Mann von dem Geschlechte Tschung. In

[1] Siao-tse-yün ist oben (S. 16) erwähnt worden.

[2] So wird Tschang-hung genannt, weil er sich gewöhnlich in ein schwarzes Tuch hüllte.

dem Künstlichen übertrifft er ihn. 蘬懷 Hoai-kuan hält dafür, dass in den Abzweigungen und der Pflanzenschrift Tu-tö's[1] nichts ist, worin er einen Lehrer genommen. Unmerklich veränderte sich das Reingeistige und ward das Muster der späteren Geschlechtsalter. Dieser ist auch der Erste in dem Angebornen. Als die Veränderung des Weges stattfand, brachte es der Gebieter von dem Geschlechte Tu durch den Körper der Abzweigungen zu einem Höchstweisen der Pflanzenschrift. Was durch das Angeborne ausgegeben wird, kann in geordneter Weise ermessen werden. Zu dem Verdienste dessen, dass das Wasser des Teiches lauter Tinte, bringt man es ebenfalls.

Der zu den Zeiten der Sui lebende Bonze 果知 Tschi-ko aus dem Kloster 欣永 Yung-hin war in Kuei-ki geboren. Kaiser Yang lobte ihn sehr in Betreff der künstlichen Schrift. Er sagte einst zu dem Vorsteher von Yung-hin: Die Bonzen erlangten das Fleisch des Mannes von dem rechten Kriegsheere, Tschi-ko erlangte dessen Knochen. Sehnen und Knochen sind in der Haut und in dem Fleische verborgen. Berge und Flüsse werden nicht überdrüssig der Höhe und Tiefe.

---

Tschü-sui-liang[2] von Thang war geschickt im Schreiben. In seiner Jugend verlegte er sich auf 監虞 Yü-kien. Im reifen Alter richtete er sich nach dem Manne des rechten Kriegsheeres. In der wahren Schrift erlangte er die einschmeichelnde Eigenschaft, die gleich dem grünen Schnitzwerk des Thores des Edelsteines Yao, dem tief wiederglänzenden Frühlingswalde, dem Erblühen der Farbe der Schönen — es ist, als wäre es nicht an der Stelle! Ist es Flor, gestreifter Taffet, Bleiblumen zart und schwächlich, so ziehen sich die Männer von den Geschlechtern 歐 Ngeu und 虞 Yü vor ihm zurück. Die Tafeln seiner gangbaren Schrift und der Pflanzenschrift stehen hinter diesen zwei Männern.

---

[1] Tu-tö ist oben (S. 15) erwähnt worden.

[2] Tschü-sui-liang ist oben (S. 18) erwähnt worden.

臣正高 Kao-tsching-tschin von Thang war geschickt im Schreiben. Er stammte aus Kuang-ping. Er beschrieb einst für einen Menschen fünfzehn Blätter Papier. Jemand vertauschte scherzweise fünf Blätter und hiess ihn wieder sie ansehen. Der Mann von dem Geschlechte Kao betrachtete sie nochmals und bemerkte es nicht. Ein Gast sprach: Jemand hat deine Schriften vertauscht. — Der Mann von dem Geschlechte Kao untersuchte es jetzt und entdeckte drei Blätter Papier. Der Gast sprach: Es sind deren noch da. — Der Mann von dem Geschlechte Kao betrachtete sie nochmals. Schliesslich konnte er sie nicht unterscheiden.

---

文令宋 Sung-ling-wen von Thang stammte aus Schen in Ho-nan. Im Amte brachte er es zu einem Anführer der Leibwächter der Leibwache zur Linken. Er war von wunderbarem Aussehen, gross und zierlich. Es waren drei Dinge, durch die er sich auszeichnete: die Schrift, die Malerkunst und die Stärke. Das Meiste leistete er in der Schrift. Er erfasste zu gleicher Zeit etwas von allen Schriftkörpern. Seine Gedanken waren auf die Pflanzenschrift gerichtet[1].

## Die alte Schrift.

勗荀 Sün-hiŏ ordnete die geheimen Schriften. Als er die ersten Schriften überblickte, richtete er sich nach der glänzenden Weise des Mannes von dem Geschlechte Tschung. Im zweiten Jahre des Zeitraumes Tai-khang (281 n. Chr.) fand man in einem alten Grabhügel der Provinz Kĭ Bambusschriften in alten Schriftzeichen. Hiŏ wählte sie aus, erklärte sie nach der Ordnung, schrieb sie ab und machte sie zu Schriften der Mitte. Sie befanden sich abgesondert unter den geheimen Schriften. Er verglich mit ihnen die Bücher und Ueberlieferungen. In den schriftlichen Aufsätzen der Thorwarten wurde vieles bestätigt und beleuchtet[2].

Der alte Schriftschmuck wurde durch Thsang-ke, den Vermerker des gelben Kaisers, hervorgebracht. Ke hatte an

[1] Die Beurtheilungen der Schrift.

[2] Das von Wan-yin verfasste Buch der Tsin.

dem Haupte vier Augen und verkehrte mit dem göttlichen Lichte. Nach aufwärts blickend, betrachtete er den Hüftstern, die Stärke des Runden und Krummen. Nach abwärts blickend, untersuchte er die Streifen der Schildkröte, die Gestalt der Fussspuren der Vögel. Er pflückte alle Gestalten, vereinigte sie und bildete Schriftzeichen. Dieselben heissen: Der alte Schriftschmuck. Die Herbeiziehung der göttlichen Gefüge in dem Buche der Aelternliebe sagt: Der Hüftstern ist dem Schrift schmucke vorgesetzt. Was die Zeichen des Schriftschmuckes Thsang-ke's betrifft, so ist dieses im Allgemeinen gesprochen. Es umschliesst den Sinn und gibt der Sache den Namen. Wenn man es theilt und den Sinn herstellt, so ist der Schriftschmuck der Grossvater und Vater. Die Schriftzeichen sind die Söhne und Enkel. Man erlangt sie von selbst, man bereitet das Ordnungsmässige ihres Schmuckes. Bildet man ab das Anhängende der Gestalt, so macht man sie zum Schriftschmuck. Dadurch wachsen sie und wuchern, Mutter und Sohn bringen gegenseitig Gestalt und Laut hervor. Vereinigt man das Anhängende des Sinnes, so nennt man sie Schriftzeichen. 字 Tse ‚Schriftzeichen' besagt 孳 Tse ‚sich fortpflanzen'. Das Erweichende und Befeuchtende ist vieles. Setzt man sie auf Bambus und Leinwand, so nennt man dieses die Schrift. 書 Schü ‚Schrift' ist 如 Jü ‚gleichwie', 舒 Schü ‚ausbreiten', 紀 Ki ‚darlegen'.

---

覬 衛 Wei-I von Wei führte den Jünglingsnamen 儒 伯 Pe-jü und stammte aus Ngan-ting in Ho-nan. Im Amte brachte er es bis zu einem im Inneren Aufwartenden. Er schrieb überaus kunstreich die alte Schrift. Seine Handschrift übertraf alles an Gediegenheit. Die alte Schrift 淳 Tschün's im Anfange der Herrschaft des Hauses Wei stammte von Tschün aus Han-tan. Pe-jü schrieb die alte Schrift Tschün's ab. Der oberste Buchführer zeigte sie Tschün. Dieser konnte sie nicht unterscheiden [1].

[1] Die Beurtheilungen der Schrift.

## Die Tschuenschrift.

Kaiser Yuen verstand sich gut auf die Schrift des Vermerkers [1].

Kaiser Ling setzte die Gebornen des Thores 都鴻 Hung-tu ein. Dieselben konnten die bilderlosen Gedichte der schuhlangen Rundtafeln verfertigen und prüften sich gegenseitig im kunstvollen Schreiben des Tschuen der Vögel. Es waren bis gegen tausend Menschen [2].

Tschün von Han-tan verstand sich gut auf das Insecten-Tschuen Thsang-ke's und auf die Fingerzeige der Schriftzeichen des Geschlechtes 許 Hiü [3].

遵寶 Teu-tsün verstand sich gut auf die Musterschrift und das Tschuen. Unter den Aufschriften der Steintafeln so wie der Erdstufen, Vorhallen, Söller, Thorwarten und Thore der nördlichen Mutterstadt sind viele von ihm geschrieben worden [4].

斯李 Li-sse von Thsin war wundervoll in dem Tschuen. Er kürzte und verbesserte es zuerst und bildete das kleine Tschuen. Er veröffentlichte sieben Abschnitte der Hefte Thsang-ke's. War es auch das Vollendete der Kaiser und Könige, der Schriftschmuck erfuhr in den Zeitaltern Abnahme und Vermehrung. Endlich setzte man den Schriftschmuck an die Stelle des Vollendeten. Man verfertigte allmälig dünnen Wein. Die geknüpften Schnüre der drei Erhabenen, die Bilderzeichnungen der fünf Kaiser, die Leibesstrafen der drei Könige, Sse konnte somit über sie Erkundigungen einziehen. Die alte Schrift kann das höhere Alterthum vorstellen. Das grosse Tschuen ist das mittlere Alterthum. Das kleine Tschuen ist das niedere Alterthum. Das dreifache Alterthum nennt man die Frucht. Die Pflanzenschrift und die Schrift der Zugetheilten nennt man die Blüthe. Die wundervoll gipfelten in der Blüthe, sind Hi und Hien [5]. Die geistig und erschöpfend

---

[1] Das von dem Vermerker Tscheu erfundene grosse Tschuen.

[2] Das Buch der fortgesetzten Han.

[3] Die abgekürzten Denkwürdigkeiten von Wei.

[4] Das Buch der späteren Wei.

[5] Wang-hi-tschi und Wang-hien-tschi.

waren bei der Frucht, sind 繒 Tscheu[1] und Sse. Der Kaiser des Anfangs liess die Rundtafel des Geschlechtes 和 Ho schleifen und daraus ein Siegel verfertigen. Er hiess Sse die Inschrift schreiben. Gegenwärtig ist auf den Steintafeln des Tai-schan, des Berges 嶧 Yi so wie der Fernsicht von Thsin und anderer Orte diese Schrift hinterlassen worden. Man nennt sie die wunderbare Kostbarkeit des Reiches, das Muster der hundert Geschlechtsalter. Das kleine Tschuen Sse's dringt in den Geist. Das grosse Tschuen dringt in das göttlich Wundervolle.

---

Das grosse Tschuen ist von dem Vermerker 繒 Tscheu, dem grossen Vermerker des Königs Siuen von Tscheu, erfunden worden. Einige sagen, die Vermerker an dem Fusse der Pfeiler[2] hätten zuerst die alte Schrift verändert. Einiges hätte übereingestimmt, Einiges wäre verschieden gewesen. Man nannte es das Tschuen. 篆 Tschuen ist so viel als 傳 Tschuen ‚überliefern'. Man überlieferte die Ordnung der Dinge und verbreitete sie ohne Ende. In den von 鄧 甄 Kien-fung verfassten Bestimmungen der sechs Schriftgattungen heisst es bei der dritten: Von der Tschuenschrift sind acht Körper. Unter den Weisen der Schrift heisst eine: das grosse Tschuen. Die in dem Buche der Han, in den Denkwürdigkeiten der schönen Künste und der Schrift erwähnten fünfzehn Hefte des Vermerkers Tscheu sind auch dasselbe.

---

Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Liü sagt: Dass Thsang-ke das grosse Tschuen erfunden, ist unrichtig. Wenn Thsang-ke das grosse Tschuen erfunden hätte, wohin hätte er dann die alte Schrift gegeben? Jenes ist das Tschuen von Tscheu, nämlich eine Sache der Söhne und Enkel.

---

Das kleine Tschuen ist durch Li-sse, den Reichsgehilfen von Thsin, hergestellt worden. Er vermehrte und verringerte

---

[1] Der Vermerker Tscheu.

[2] Der aufwartende kaiserliche Vermerker heisst ‚der Vermerker an dem Fusse der Pfeiler.'

das grosse Tschuen. Es war von dem Schriftschmucke Tscheu's theils verschieden, theils stimmte es mit ihm überein. Man nannte es: das kleine Tschuen. Es heisst auch: das Tschuen von Thsin[1].

Unter den Körpern gibt es sechs Arten des Tschuen. Wundervoll und kunstvoll dringen sie in den Geist. Einige sind das Bild der Streifen der Schildkröte. Andere verwandeln sich in Drachenschuppen. Mit gekrümmtem Körper, losgelassenem Schweife, langen Schwingen, kurzem Leibe strecken sie den Hals, schliessen die Flügel. Ihre Gestalt hat Aehnlichkeit mit ziehenden Wolken[2].

## Die Schrift der acht Theilungen.

張廷珪 Tschang-ting-kuei stand mit 李邕 Li-yung, stechendem Vermerker von Tschin-tscheu, auf gutem Fusse. Er überreichte häufig an dem Hofe Gedenktafeln, die man in den Tempeln darbot. Yung bat Ting-kuei jedesmal, die Schrift der ausgewählten Steintafeln in acht Theilungen zu schreiben. Die Schrift ward von den Zeitgenossen sehr geschätzt[3].

鵠梁 Liang-hao von Ngan-ting führte den Jünglingsnamen 孟皇 Meng-hoang. Er verstand sich gut auf die Schrift der acht Theilungen. Kaiser Tai-tsu liess durch ihn die Aufschriften der Flaggen der Beglaubigung und der Gedenktafeln der Thore des Palastes schreiben[4].

Die Schrift der acht Theilungen ist von 仲次王 Wang-thse-tschung von Schang-kŏ, einem Flügelmenschen von Thsin, erfunden worden.

---

Der zu den Zeiten der späteren Han lebende Sse-I-kuan[5] stammte aus Nan-yang. Kaiser Ling liebte die Schrift. Er lud die Schriftkünstler der Welt zu dem Thore von Hung-tu

---

[1] Die Beurtheilungen der Schrift.

[2] Tsai-yung's Gestaltungen des Tschuen.

[3] Das Buch der Thang.

[4] Die Erörterungen des Zeitalters.

[5] Sse-I-kuan ist oben (S. 35) erwähnt worden.

bis zu einer Zahl von mehreren hundert Menschen vor. In den acht Theilungen rühmte man I-kuan als den Vorzüglichsten. Bei der grössten Schrift hatte ein Zeichen im Durchmesser eine Klafter. Bei der kleinsten Schrift mass es einen Zoll. In tausend Worten prahlte er mit seiner Fähigkeit. Er besass aber die Eigenschaft, dass er gerne Wein trank. Wenn er bisweilen Musse hatte, kam er in ein Weinhaus. Er schrieb da auf die Wand und verkaufte diese Schrift. Diejenigen, die sie betrachteten, sammelten sich gleich Wolken. Die Weinverkäufer verkauften viel [1].

## Die Schrift der Zugetheilten.

昭 張 Tschang-tschao führte den Jünglingsnamen 布 子 Tse-pu. Er verstand sich gut auf die Schrift der Zugetheilten [2].

Wang-hi-tschi verstand sich überaus gut auf die Schrift der Zugetheilten. Er war der Vorderste des Alterthums und der Gegenwart. Die Erörternden rühmten die Stärke seines Pinsels. Sie meinten, er sei erregt wie eine wandernde Wolke, aufrecht wie ein erschrockener Drache. In Tiefe sei er der nachfolgende Aelteste. In Gediegenheit führte er des Weges, was für begabt gehalten und hochgeschätzt wird [3].

尤 李 Li-tschung führte den Jünglingsnamen 度 宏 Hung-tŏ. Seine Mutter von dem Geschlechte 衛 Wei war die jüngere Schwester des Beruhigers des Vorhofes: 展 Tschen. Tschung ward in seiner Jugend eine Waise. Seine Mutter, scharfsinnig und erleuchtet, unterrichtete ihn. Er war ferner geschickt in der Musterschrift und gesellte sich in dem Wundervollen als Dritter zu den Männern der Geschlechter Tschung und Sŏ. In dem Zeitalter schätzten ihn Alle hoch. Sein Vetter 咸 Hien schrieb ebenfalls gut [4].

Kaiser Wen von Sung schrieb vortrefflich die Schrift der Zugetheilten.

---

[1] Die Beurtheilungen der Schrift.
[2] Die Denkwürdigkeiten von U.
[3] Das Buch der Tsin.
[4] Das Buch der Erhebung von Tsin.

Yang-hin[1] führte den Jünglingsnamen 元敬 King-yuen. Er war Meister in der Schrift der Zugetheilten. Sein Vater 疑不 Pŭ-I war anfänglich Befehlshaber von U-tsching, und Hin zwölf Jahre alt. Um die Zeit von Wang-hien-tschi Statthalter von U-hing. Dieser kannte ihn und liebte ihn sehr. Hien-tschi kam einst in den Monaten des Sommers in den District. Hin hatte einen neuen Taffetrock angezogen und schlief am Tage. Hien-tschi schrieb auf den Rock im Ausmasse mehrerer Breiten und entfernte sich. Die kunstvolle Schrift Hin's war seitdem noch vortrefflicher[2].

Wang-seng-kien[3] verstand sich gut auf die Schrift der Zugetheilten. Kaiser Wen von Sung sah einen von ihm beschriebenen ungefärbten Fächer und sprach seufzend: Nicht allein, dass die Handschrift über derjenigen Tse-king's steht, in der eben zu Tage liegenden Geschicklichkeit und Zierlichkeit übertrifft sie diese noch.

---

永周 Tscheu-yung begab sich in seiner Jugend in das Haus des zu dem äusseren Geschlechte gehörenden Heerführers der Wagen und Reiter 質臧 Tsang-tschĕ. Er fand die zerstreuten Muster der Lischrift Wei-tschang's[4]. Er lernte sie und ward darin ein grosser Künstler. Der zur Nachfolge bestimmte Sohn Wen-hoei's hiess ihn die Wände des Bethauses des Riedgrases in dem ursprünglichen Fruchtgarten mit Inschriften versehen. 監 Kien, ein Sohn des Reiches, opferte Wein und verkehrte in irgend einer Angelegenheit. Er trachtete, mit der Schrift des fallenden Lauches sich Yung zu nähern und sie zu vertauschen. Yung lachte und sprach: In der Welt gibt es Wege. Ich tausche mit ihnen nicht[5].

深文趙 Tschao-wen-schin, ein Mann in dem Bezirke Pe-schi der späteren Tscheu, ward wegen der Verdienste, die er sich dadurch erworben, dass er die Denkmäler mit Auf-

---

[1] Yang-hin ist oben (S. 27) erwähnt worden.

[2] Das von Tschin-yŏ verfasste Buch der Sung.

[3] Wang-seng-kien ist oben (S. 15) erwähnt worden.

[4] Wei-tschang ist früher (S. 12) erwähnt worden.

[5] Das Buch der Tsi.

schriften versah, nach Entfernung des früheren Inhabers dieser Stelle, zum Statthalter der Provinz Hing von Wei ernannt. Wen-schin führte den Jünglingsnamen 本德 Te-pen und stammte aus Yuen in Nan-yang. In seiner Jugend lernte er die Musterschrift und die Schrift der Zugesellten. Er hatte die Vorschriften der Männer der Geschlechter Tschung und Wang. Unter den Schriften der damaligen Zeit gelangte bloss diejenige Wen-schin's zur Auszeichnung. 衮王 Wang-pao war überaus geschickt im Schreiben. Wen-schin schämte sich, ward unwillig und bekundete dieses mit Wort und Miene. Später kannte und liebte er ihn, doch war es ihm noch unmöglich, ihn zu erreichen. Er verbesserte sich und lernte die Schrift Pao's. Am Ende wurde nichts zu Stande gebracht. Er wurde im Umwenden getadelt und beurtheilt. Man nannte ihn Einen, der lernend in Han-tan einherschreitet. Bei den Steintafeln und Denkmälern erreichte ihn zuletzt Niemand. Pao befasste sich ebenfalls mit ihnen. Die Vorhallen, Stockwerke und Söller des Palastes enthalten Inschriften von seiner Hand. Kaiser Schi-tsung hiess ihn sich nach Kiang-ling begeben und die Steintafeln des Klosters des grossen Segens mit Aufschriften versehen. 誉蕭 Siao-tschä besichtigte sie und belobte sie [1].

引蕭 Siao-yin verstand sich gut auf die Schrift der Zugetheilten und ward zu seiner Zeit hochgeschätzt. Kaiser Kao-tsung öffnete einst die für den Hof bestimmten Meldungen. Er zeigte mit dem Finger auf die verschlossene Abtheilung Yin's, nannte ihn beim Namen und sprach: Die Schrift dieser Zeichen ist von Gestalt flatternd und hat Aehnlichkeit mit einem Vogel, der fliegen will. — Yin entschuldigte sich und sprach: Hier hat mir derjenige, vor dem ich unter den Stufen stehe, nur die Flügel und die Federn geliehen [2].

Sië-tsé [3] liebte das Alterthum. Er war vielseitig gebildet, zierlich und überaus geschickt in der Schrift der Zugetheilten. Innerhalb der Zeiträume Tsching-kuan (627 bis 649 n. Chr.) und Yung-hoei (650 bis 655 n. Chr.) waren es Yü-schi-nan und Tschü-sui-liang, deren Handschrift die Menschen verehrten.

---

[1] Die Abkürzungen der Vorbilder der drei Reiche.

[2] Das Buch der Tschin.

[3] Sië-tsé ist oben (S. 38) erwähnt worden.

Später war selten Jemand im Stande, sie fortzusetzen. In dem Hause 徵 魏 Wei-tsching's, des Grossvaters Tsĕ's von mütterlicher Seite, zeichnete man auf Tafeln die vorhandenen alten Handschriften der Männer der Geschlechter Yü und Tschü. Tsĕ mit seinem scharfen Geiste ahmte sie als Muster nach. Die Weise seines Pinsels war kräftig und zierlich. Zu seiner Zeit war Niemand, der sie erreichte [1].

Die Schrift der Zugesellten ist von dem zu den Zeiten von Thsin lebenden Menschen 邈 程 Tsching-mŏ aus Hiakuei erfunden worden. Mŏ führte den Jünglingsnamen 岑 元 Yuen-tsin. Er war anfänglich ein Angestellter des Gefängnisses des Districtes und machte sich eines Verbrechens schuldig. Der Kaiser des Anfangs liess ihn in dem Gefängnisse von Yün-yang einschliessen und binden. Jener dachte durch zehn Jahre tief nach. Er vermehrte das Viereckige und Runde des kleinen Tschuen und bildete dreitausend Zeichen der Schrift der Zugesellten. Er meldete dieses an dem Hofe. Der Kaiser des Anfangs fand die Schrift gut. Er verwendete Jenen und ernannte ihn zum kaiserlichen Vermerker. Weil die für den Hof bestimmten Meldungen sehr zahlreich und die Zeichen des Tschuen schwer zu bilden waren, bediente man sich der Schrift 隸 Li (der Schrift der Zugesellten). Die zugesellten Menschen halfen schreiben. Desswegen sagte man: die Schrift der Zugesellten.

Zu den Zeiten des Kaisers Ho [2] wählte 斛 賈 Ku-fang das Heft 喜 滂 Pang-hi. Er machte aus Thsang-ke das erste Heft, aus 纂 訓 Hiün-tsuan (der Sammlung für den Unterricht) das mittlere Heft, aus Pang-hi das letzte Heft. Es sind die sogenannten drei Thsang. Man bediente sich bei ihnen der Zeichen der Li-Schrift und schrieb sie in der Weise der Zugesellten. Seitdem fand diese Schrift Verbreitung [3].

Die Menschen von Lin-thse öffneten einen alten Grabhügel und fanden vor dem Sarge auswendig unmerkliche Hervorragungen. Dieselben waren Zeichen der Li-Schrift und besagten, dass dieses der Sarg des Fürsten Hu, des Enkels

[1] Das Buch der Thang.

[2] Der letzte Kaiser des Hauses Tsi.

[3] Die Beurtheilungen der Schrift.

des grossen Fürsten von dem sechsten Zeitalter. Blos drei Zeichen waren alte. Die übrigen stimmten mit der gegenwärtigen Schrift überein. Man fand es bestätigt und erkannte, dass die Zeichen der Li-Schrift aus dem Alterthum stammen und nicht erst durch Thsin eingeführt wurden [1].

## Die Pflanzenschrift.

睦 Mŏ, König von 靜 Tsing in Pe-hai, verstand sich gut auf die Pflanzenschrift. Als er erkranken wollte, schickte Kaiser Ling Postpferde und hiess ihn zehn schuhlange Tafeln mit Pflanzenschrift herstellen [2].

鄭 劉 Lieu-yĭ bekleidete nach einander fünf Aemter. Er leitete das Lernen des Schriftschmuckes. Kaiser Wen hielt ihn für befähigt. Er befahl Yĭ, die Pflanzenschrift gleichmässig zu ordnen [3].

Zu den Zeiten Wang-hien-tschi's hielten die Berathenden dafür, dass zur Rechten des Stromes und mitten an dem Hofe Niemand sei, der Hi-tschi in der Pflanzenschrift erreiche. Hien-tschi erreiche an Kraft der Knochen bei weitem nicht seinen Vater, aber an gefälligem Wesen und Gehalt übertreffe er ihn.

Wei-kuan [4] führte den Jünglingsnamen 玉 伯 Pe-yŏ. Er und der Leibwächter des obersten Buchführers, Sŏ-tsing [5] aus Tün-hoang, verstanden sich Beide gut auf die Zeichen der Pflanzenschrift. Die Zeitgenossen nannten sie: Die zwei Wundervollen einer einzigen Erdstufe. Gegen das Ende der Han verstand sich Tschang-tschi [6] gut auf die Pflanzenschrift. Die Erörternden sagten: Kuan erlangte 英 伯 Pe-ying's [7] Sehnen. Tsing erlangte Pe-ying's Fleisch [8].

---

[1] Die weitere Erklärung des Buches der Gewässer von Li-schen-tschang.
[2] Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.
[3] Die Denkwürdigkeiten von Wei.
[4] Wei-kuan ist früher (S. 18) erwähnt worden.
[5] Sŏ-tsing ist früher (S. 13) vorgekommen.
[6] Tschang-tschi ist früher (S. 11) erwähnt worden.
[7] Pe-ying ist der Jünglingsname Tschang-tschi's.
[8] Das Buch der Tsin.

將仲趙 Tschao-tschung-tsiang verstand sich gut auf die Pflanzenschrift und die Schrift der Zugetheilten. Aber selbst wenn er an seine Söhne und jüngeren Brüder schrieb, waren die Zeichen richtige Zeichen der Musterschrift. Er sagte: Die Pflanzenschrift muss nothwendiger Weise erklärt werden. Wenn man sich derselben im Verkehr mit Menschen bedient, so hat es den Anschein, als ob man die Menschen geringschätzte. Hat man mit niedrigen und jungen Menschen des Hauses zu thun, so ist wieder die Zweideutigkeit dieser Schrift zu fürchten [1].

Siao-tse-yün war der Sohn des zu den Zeiten der Tsi lebenden 文獻 Hien-wen, Königs von Yü-tschang. Er hatte Uebung im Schriftschmucke und war ein Künstler in der Pflanzenschrift. Er stand mit seinen Brüdern 顯子 Tse-hien und 昭子 Tse-tschao in gleichem Rufe. Sein Sohn 特 Tí war ebenfalls geschickt im Schreiben. Kaiser Wu von Liang rühmte ihn und sprach: Die Handschrift Tse-king's erreicht nicht diejenige Yí-schao's. Die Schrift Siao-tí's kommt derjenigen seines Vaters sofort nahe [2].

Zu den Zeiten des Königs Wen von Tschin öffneten Menschen des Kriegsheeres in Tan-tu in räuberischer Absicht das Grab 臺郤 Khié-tan's von Tsin. Sie erlangten die Schriften Wang-hi-tschi's, des Heerführers des rechten Kriegsheeres von Tsin, so wie die hinterlassenen Handschriften der berühmten weisen Männer. Die Sache wurde ruchbar und diese Schriften wurden in Beschlag genommen. Die Obrigkeiten des Districtes verwahrten sie in dem geheimen Sammelhause. Weil 茂伯 Pe-meu [3] ein Freund von Alterthümern war, machte sie ihm Kaiser Wen häufig zum Geschenk. Seit dieser Zeit war Pe-meu ein grosser Schriftkünstler und erreichte in grossem Masse das Vorbild des Mannes von dem rechten Kriegsheere [4].

---

[1] Das Buch der nördlichen Tsi.

[2] Die Abkürzungen der Vorbilder der drei Reiche.

[3] Pe-meu ist der König von Schi-hing. Derselbe wurde im zweiten Jahre des Zeitraumes Kuang-ta (575 n. Chr.) durch Hŏ, König von Ngan-tsching, den späteren Kaiser Siuen von Tschin, getödtet.

[4] Das Buch der Tschin.

章知賀 Ho-tschi-tschang verstand sich gut auf die Pflanzenschrift. Die Freunde der Geschäfte reichten ihm Gedenkblatt und Pinsel. Auf ein Papier schrieb er nicht mehr als etliche zehn Zeichen. Man überlieferte in Gemeinschaft und hielt es für eine Kostbarkeit. Um die Zeit stand 旭張 Tschang-hŏ aus der Provinz U ebenfalls mit Tschi-tschang auf gutem Fusse. Er liebte aber den Wein. So oft er sich berauscht hatte, lief er, mit lauter Stimme rufend, wahnsinnig umher, suchte den Pinsel, schüttelte ihn und benetzte sich. Seine Veränderungen und Verwandlungen sind nichts Gewöhnliches, es ist, als ob ihm göttlicher Beistand zu Theil geworden wäre. Die Zeitgenossen nannten ihn: Den Narren von dem Geschlechte Tschang[1].

襲趙 Tschao-sï, dessen Jünglingsname 嗣元 Yuen-sse, war Statthalter von Tün-hoang. Vordem waren 度伯杜 Tu-pe-tŏ[2] und 玉子崔 Tsui-tse-yŏ[3] wegen ihrer kunstreichen Pflanzenschrift in dem vorangegangenen Geschlechtsalter berühmt. Sï und 暉羅 Lo-hoei waren ebenfalls geschickt in der Pflanzenschrift und dabei ziemlich grosssprecherisch. Desswegen übergab Tschang-pe-ying dem Provinzgenossen Sï's, dem grossen Knechte 賜朱 Tschü-sse ein Schreiben, worin er sagte: Nach oben mit den Männern von den Geschlechtern Tsui und Tu verglichen werden, ist nicht genügend. Nach unten neben die Männer von den Geschlechtern Lo und Tschao gestellt werden, ist etwas Uebriges[4].

Die Entstehung der Pflanzenschrift fällt in das nahe Alterthum. Nach oben ist sie nicht von den Bildern des Himmels herabgelassen worden. Nach unten ist sie nicht von dem Flusse und dem Lŏ ausgeworfen worden. In der Mitte ist sie nicht von höchstweisen Menschen erfunden worden. Gegen das Ende von Thsin war nämlich das Schreiben der Obrigkeiten mühselig und flüchtig, Kämpfe und Ueberfälle erfolgten, in dem Kriegsheere schrieb man, indess man vereint einherjagte, die gefiederten Holztafeln flogen vertheilt umher. Dess-

[1] Das Buch der Thang.
[2] Tu-pe-tŏ ist der oben (S. 15) vorgekommene Tu-tŏ.
[3] Thsui-tse-yŏ ist oben (S. 35) vorgekommen.
[4] Die entscheidenden Verzeichnisse der drei stützenden Provinzen.

wegen war der Geist der Schrift der Zugetheilten und der Pflanzenschrift nur Eile und Schnelligkeit. Man zeigte hindeutend die Leichtigkeit der Schrifttafeln, es war nicht die Beschäftigung höchstweiser Menschen. Diejenigen, welche in der gegenwärtigen Zeit die Pflanzenschrift lernen, denken nicht an das Absichtliche der Leichtigkeit der Schrifttafeln, sie meinen geradezu, dass die Schrift der Männer der Geschlechter Tu und Thsui auf den Drachen und Schildkröten sichtbar geworden. Ehe sie noch die Milchzähne verloren haben, nehmen sie es vorläufig auf sich und gehen über zu dem Lernen. Sie lassen fallen Thsang-ke und den Vermerker Tscheu. Zuletzt halten sie die Männer der Geschlechter Tu und Thsui für Muster. Eigenthümliche Schriften werden ihnen gegeben, die gemeinen werden allein ausgebildet. Man sagt, weil sie Drang und Eile haben, desswegen erreichen sie nicht die Pflanzenschrift. Die Pflanzenschrift war ursprünglich leicht herzustellen und schnell. Jetzt ist sie im Gegentheil schwer herzustellen und langsam. Der Zweck ward verfehlt in vielfacher Hinsicht.

Die Männer der Geschlechter Tu und Thsui, ferner Tschang-tse besassen die das Gewöhnliche überschreitende, die das Zeitalter überragende Begabung. Sie lernten vielseitig, hatten überflüssige Musse. Lustwandelnd handhabten sie diese. Das spätere Zeitalter bewunderte sie. Man verwendete sie ausschliesslich, befasste sich mit ihnen. Man meisselte in das Harte, blickte empor zu dem Hohen. Man vergass, bei der Arbeit ein Ende zu machen. Am Abend war man besorgt und ruhte nicht. Am Vormittage hatte man nicht Zeit, Speise zu nehmen. In zehn Tagen brauchte man einen Pinsel, in einem Monate mehrere Kugeln Tinte. Halskragen und Aermel waren gleich Eschenfrüchten, Lippen und Zähne waren beständig schwarz. Weilte man auch an den Sitzen Aller, hatte man doch nicht Zeit zu reden und zu scherzen. Man streckte den Finger und zeichnete auf die Erde. Man liess den Hornknochen sehen und machte Blut hervortreten. Es war noch immer keine Rast und kein Aufhören. Gleichwohl that man bei dem Bilden der Schriftzeichen nichts für Kunstfertigkeit oder Ungeschicklichkeit. Man richtete sich auch nach der ver-

mehrten Hässlichkeit des Augenblicklichen und lernte das verfehlte Masshalten des Einherschreitenden [1].

Einst, zu den Zeiten der Thsin, stritten die Lehensfürsten um den Vorrang. Die Schreibtafeln und gefiederten Tafeln wurden überliefert. Man blickte auf die Leuchtfeuer, liess die Postpferde laufen. Man stellte zurecht das Tschuen und die Schrift der Zugetheilten. Weil die Schrift schwer war, kam man dabei nicht schnell zu Hilfe. Man bildete hierauf die Schrift des Hinzueilens bei der Bedrängniss. Es war nämlich die heutige Pflanzenschrift. Dieselbe war früher von dem Geschlechte Tu hervorgegangen. Das Geschlecht Tschang war ihr Grossvater. Das Geschlecht Wei war ihr Vater. Die Geschlechter Sŏ und Fan waren ihre Oheime. Die beiden Männer des Geschlechtes Wang, Vater und Sohn, kann man für die Brüder halten. Die Männer von dem Geschlechte Pŏ waren die gemeinen Söhne. Die Hälfte waren Knechte und Zugetheilte. Sie überblickten es und stellten es in Ordnungen. Sie liessen auch nicht ausser Acht die Gedanken des Fürsten von dem Geschlechte Thsang bei Betrachtung der Fussspuren der Vögel. Sie machten vorläufig zur Grundlage das Auseinanderstehende und das Dichte. Einige hatten die Kraft des Fliegens, Laufens, Fliessens und Ergiessens, die Luft des Erschrockenseins, Bangens, des Steilen und Abgerissenen, das Aussehen des Strömenden, Grossen und Zierlichen, den Vorsatz des Ueberschreitens, Vorbeigehens und Uebersiedelns. In hundert Körpern, tausend Gestalten durchdrangen sie deren Kunstfertigkeit. Wie könnte diese im Allgemeinen erörtert werden [2]?

淳如 Jü-tschün sagt: Pflanzenschrift herstellen, ist Umrisse bilden. 察姚 Yao-tschă sagt: Die Pflanzenschrift ist gleichsam die grobe Schrift. Die Grundlage bilden, heisst 藁 Kao ‚Stroh' [3]. Die Erwägungen bei der Verfertigung des Schriftschmuckes gehen nämlich hiervon aus. Der Erfinder

---

[1] Das absprechende Urtheil Tschao-yi's über die Pflanzenschrift.

[2] Die von dem Manne des Geschlechtes Wang, dem Anführer des rechten Kriegsheeres, als Einleitung verfasste Stärke der Pflanzenschrift.

[3] 藁草 Tsao-kao ‚Pflanzen und Stroh' bezeichnet die Umrisse, den rohen Entwurf.

der Pflanzenschrift machte den Anfang mit dem Aufstellen der Pflanzen (der Bildung der Umrisse).

---

Die von dem Geschlechte 郗 Tsch'hi stammende Gattin Wang-yĭ-schao's von Tsin schrieb sehr kunstreich. Unter ihren sieben Söhnen war Hien-tschi der berühmteste. 之元 Yuen-tschi, 之凝 Ying-tschi, 之徽 Hoei-tschi und 之操 Tsao-tschi schrieben kunstreich die Pflanzenschrift. 蘊謝 Sie-wen, die Gattin Ying-tschi's, besass die Blüthe der Begabung und verstand sich auch gut auf die Schrift. Ihr Schwiegervater schätzte sie hoch. Hien-tschi verstand am besten die Pflanzenschrift. In seiner Jugend lernte er von seinem Vater. Zunächst übte er sich bei 尔張 Tschang-ni. Später änderte er sein Vorgehen und bildete seine Weise besonders aus. Er leitete die Gedanken, meisterte das Herz. In der Dunkelheit vereinigte er die Ordnungen des Himmels und liess es Yĭ-schao sehen. Es war ihm Niemand gleich.

朓謝 Sie-tiao führte den Jünglingsnamen 暉元 Yuen-hoei. Es war die Blüthe des Windes, schwarz und weiss gesticktes Hornblatt. Er schritt zu seiner Zeit allein. Seine Schrift war sehr regelmässig, seine Pflanzenschrift war von ausnehmend schönem Laufe. Es war auch gleichsam die Dämmerung. Ist es an dem Ufer der Flüsse, so beleuchtet der übrig gebliebene Glanz die Menschen. Ist es Abend in der Mitte des Frühlingswaldes, so erfüllen fliegende Blumen das Auge.

Siao-sse-hoa von Sung schrieb kunstreich. Er lernte bei Yang-hin und erlangte das Wundervolle von dessen Pflanzenschrift. Bergrücken, die zusammen hängen, sieht man sämmtlich in der Ferne, ihre Gestalt ist nicht zerschnitten, nicht abgerissen. Sind auch keine wunderbaren Gipfel, der an der Wand stehende Blüthenschmuck kann etwas Verdienstliches genannt werden. 昂袁 Yuen-ngang sagt: Die Pflanzenschrift 孔眞羊 Yang-tschin-khung's, die gangbare Schrift des Mannes von dem Geschlechte Siao, die Tschuenschrift des Mannes von dem Geschlechte Fan, eine jede ist das Wundervolle der ganzen Zeit [1].

[1] Die Entscheidungen der Schrift.

## Die Schrift des fliegenden Weiss.

Wang-seng-khien war Gebietender des obersten Buchführers. Er bildete einst die Schrift des fliegenden Weiss und versah die Wand des obersten Buchführers mit folgender Aufschrift: Das runde Gangbare ist eben richtig, die Dinge bestimmen den Stoff. Uebt man es ohne Aufhören, so überströmt es. Erhöht man es ohne Aufhören, so strauchelt es. Zieht man es ohne Aufhören, so wechselt es. Desswegen entfernt man es, und man soll dieses schnell. In der gegenwärtigen Zeit sind leider die Belohnungen gleich denen für die gegrabenen Inschriften zur Rechten der Sitzhalle [1].

泊 劉 Lieu-khi wurde an der Stelle eines Anderen zum beständigen Aufwartenden der zerstreuten Reiter ernannt. Er war von Gemüthsart frei und getraute sich zu sprechen. Tai-tsung schrieb kunstvoll die Schrift Wang-hi-tschi's und verstand sich am meisten auf das fliegende Weiss. Er gab einst ein Fest für die drei Rangordnungen und die noch höher Stehenden in dem Thore des ursprünglichen Kriegsmuthes. Der Kaiser ergriff den Pinsel und bildete Zeichen des fliegenden Weiss, mit denen er die Diener beschenkte. Einige, sich den Wein zu Nutzen machend, wetteiferten, sie aus der Hand des Kaisers zu nehmen. Khi bestieg den kaiserlichen Sitz, streckte die Hand aus und nahm sie in Empfang. Alle meldeten an dem Hofe: Khi hat das kaiserliche Bett erstiegen. Dieses Verbrechen wird mit dem Tode bestraft. Wir bitten, das Gesetz vollziehen zu lassen. — Der Kaiser lachte und sprach: Einst hörte man, dass die Tsiĕ-yü [2] den Handwagen rüttelte. Jetzt sieht man, dass der beständige Aufwartende das Bett besteigt.

---

Tai-tsung beschenkte einst 周 馬 Ma-tscheu mit der kaiserlichen Handschrift. Die Schrift, in fliegendem Weiss geschrieben, lautete: Der Göttervogel, der Paradiesvogel, die kalte Wolke verbrauchen gewiss Flügel und Schwingen. Der

---

[1] Das Buch der Sung.

[2] Eine hohe weibliche Obrigkeit.

Halt der Schenkel und Arme[1] besteht wahrhaftig in Redlichkeit und Trefflichkeit.

---

Kao-tsung bildete Schriftzüge des fliegenden Weiss und beschenkte damit die aufwartenden Diener. Dasjenige, womit er 德至戴 Tai-tschi-te beschenkte, lautete: Die mangelnde grosse Quelle wartet auf das Ruder des Schiffes. — Dasjenige, womit er 俊處郝 Hŏ-tschu-siün beschenkte, lautete: Der fliegende neunfache Hagel entlehnt die sechs Flügelwurzeln. — Dasjenige womit er 敬元李 Li-yuen-king beschenkte, lautete: Verbraucht und eröffnet man den Wasserfall, ist das Mennigroth des Musiksteines wahrhaftig[2].

In den Jahren des Zeitraumes Ta-niĕ (605 bis 618 n. Chr.) wollte Kaiser Yang sich nach Kiang-tu begeben. Er befahl 侑 Yeu, Könige von Yue, zurückzubleiben und die östliche Hauptstadt zu bewachen. Die Hälfte der Mädchen des Palastes folgte nicht dem Wagen. Sie weinten wetteifernd und hielten den Kaiser zurück. Sie hielten sich an den Wagen und trennten sich schmerzvoll. Das Blut ihrer Finger färbte die Halftern. Der Kaiser kehrte nicht um. Er liess eine Aufschrift in zwanzig Zeichen des fliegenden Weiss als ein Geschenk für die Buhlerinnen des Palastes zurück. Dieselbe lautete: Ich habe geträumt, dass Kiang-tu vortrefflich. Ich erobere Liao ebenfalls plötzlich. Doch das Angesicht, mit dem ich zurückbleibe, ist vorhanden. Die Trennung ist blos für dieses Jahr[3].

Im achtzehnten Jahre des Zeitraumes Tsching-kuan (644 n. Chr.), an dem fünften Tage schrieb Tai-tsung fliegendes Weiss. Er bildete 鸞 Luan (Göttervogel), 鳳 Fung (Paradiesvogel), 虯 Khieu (gehörnter junger Drache), 龍 Lung (Drache), 蛇 Sche (Schlange) und andere Schriftzeichen. Die Kraft des Pinsels war überraschend und ausgezeichnet. Er sagte zu dem Vorsteher der Schaaren 忌無孫長 Tschang-sün-wu-ki und dem Buchführer der Abtheilung der Angestellten 道師楊 Yang-sse-tao: An dem fünften Tage

[1] D. i. der nächsten Diener des Kaisers.

[2] Das Buch der Thang.

[3] Das Auflesen des Hinterlassenen aus dem Zeitraume Ta-niĕ.

will ein alter Gebrauch, dass man mit Kleidern und Spielzeugen einander Glück wünscht. Ich, der Kaiser wünsche jetzt Jedem von euch Glück mit zwei Fächern, beschrieben mit fliegendem Weiss. Sie erregen den reinen Wind und vermehren dadurch die treffliche Tugend [1].

Die Schrift des fliegenden Weiss ist von Tsai-yung [2], zu den Zeiten der späteren Han mittleren Leibwächters zur Linken, erfunden worden. 鳳 王 Wang-yin und 愔 王 Wang-ngan sagen, dass das fliegende Weiss die veränderte Herstellung des Musters. Ursprünglich gebrauchte man sie in den Palästen und Vorhallen zu Aufschriften der verschlossenen Abtheilungen. Da ihre Stärke gewaltig und gross ist, sollen die Schriftzeichen leicht, unscheinbar und nicht voll sein. Man nannte sie das fliegende Weiss.

Wang-seng-kien sagt, dass das fliegende Weiss eine leichte Gattung der acht Theilungen. Ungeachtet dieses Ausspruchs sieht man, dass Kaiser Ling von Han in den Jahren des Zeitraumes Hi-ping (172 bis 177 n. Chr.) in einer höchsten Verkündung Tsai-yung befahl, die Hefte der höchstweisen Erhabenen zu verfertigen. Als die Hefte vollendet waren, begab er sich zu dem Thore Hung-tu. Der Kaiser befasste sich eben mit dem Ausschmücken des Thores Hung-tu. 嗜 伯 Pe-kiai wartete auf die höchste Verkündung. Er sah unter dem Thore einen diensthuenden Menschen, der mit einem Wandbesen Schriftzeichen bildete. Jener war im Herzen darüber erfreut. Er kehrte heim und bildete die Schrift des fliegenden Weiss. Gegen das Ende der Han und im Anfange der Wei schrieb man in ihr Aufschriften der verschlossenen Abtheilungen, der Paläste und Söller. Ihrer Körper waren zwei. Man nahm die Vorbilder bei den acht Theilungen. Man erschöpfte das Unscheinbare bei dem kleinen Tschuen. Indem nicht der Mann von dem Geschlechte Tsai das Wundervolle herstellte, wie konnte er sich an diesen Ort begeben? Man kann sagen, dass es eine Sache der das Dunkel überwindenden, auf dieses sich verlassenden, im Verkehr weitsehenden göttlichen Unsterblichen [3].

[1] Das Zutreffende von Thang.

[2] Tsai-yung ist oben (S. 35) erwähnt worden.

[3] Die Entscheidungen über die Schrift.

Das fliegende Weiss ist eigentlich das leichte der acht Theilungen. Man bedient sich hierbei gänzlich der Weise der Finger. Zu den Zeiten der U liebte 宏 張 Tschang-hung das Lernen und trat in keinen Dienst. Er trug immer ein schwarzes Tuch. Die Zeitgenossen gaben ihm den Namen: das schwarze Tuch von dem Geschlechte Tschang. Dieser Mensch war besonders geschickt in dem fliegenden Weiss. Unter den des Schreibens Kundigen waren Wenige, die es nicht liebten[1].

## Die Pflanzenschrift der Abschnitte.

Die Schrift Wang-hi-tschi's übertraf ursprünglich nicht diejenige 羲 庾 Yü-yi's und 愔 郤 Khiĕ-yin's. In seinen späten Jahren war er eben wundervoll. Er antwortete gewöhnlich 亮 庾 Yü-liang in Pflanzenschrift der Abschnitte. Yi aber seufzte tief und unterwarf sich. Dieser übergab Hi-tschi ein Schreiben, worin er sagte: Ich besass ehemals zehn Bogen Papier, von Pe-ying mit Pflanzenschrift der Abschnitte beschrieben. Ich übersetzte den Strom und stürzte. In Folge dessen verlor ich sie. Ich seufzte immer, dass die wundervolle Handschrift für ewig vernichtet worden. Unvermuthet sah ich das Schreiben, in welchem du dem älteren Bruder des Hauses antwortest. Es war glänzend wie das göttliche Licht. Ich verbeugte mich und hatte wieder den alten Anblick[2].

Die Pflanzenschrift der Abschnitte ist von dem zu den Zeiten der Han lebenden 游 史 Sse-yeu, Befehlshaber des gelben Thores, erfunden worden. Wei-tschang[3] und 誕 李 Li-tan sagen, dass es im Anfange der Han Vorbilder der Pflanzenschrift gegeben habe, man wisse nicht, von wem. 艮 子 蕭 Siao-tse-liang sagt: Was die Pflanzenschrift der Abschnitte betrifft, so ist es unrichtig, dass 操 杜 Tu-tsao, zu den Zeiten der Han Reichsgehilfe von Tsi, zuerst die Vorbilder der Umrisse verändert habe. Wang-ngan sagt, zu den Zeiten des Kaisers Yuen von Han habe Sse-yeu hastig vollen-

[1] Die Verzeichnisse des Erforderlichen der regelmässigen Schrift.

[2] Das Buch der Tsin.

[3] Wei-tschang ist früher (S. 12) vorgekommen.

dete Abschnitte verfertigt. Er löste und zerstreute den Körper der Lischrift und schrieb ihn grob. Es war bei Han Sitte, sich nach den Schrifttafeln zu richten und allmälig sie in Gang zu bringen.

---

Sŏ-tsing[1] führte den Jünglingsnamen 安 幼 Yeu-ngan und war geschickt in der Pflanzenschrift der Abschnitte. Er ging von Wei-tan[2] aus, übertraf diesen jedoch an Höhe und Steilheit. Es war wie die Gestalt eines Berges, der entzwei gerissen wird, wie die Kraft des Wassers, das überhängend fliesst, wie beschneite Berggipfel, einsame Fichten, beeiste Flüsse, gefährliche Felsen. Seine Härte und Kraft werden von dem Alterthum und der Gegenwart nicht erreicht.

---

幹 徐 Siü-han von dem späteren Han führte den Jünglingsnamen 章 伯 Pe-tschang und war geschickt in der Pflanzenschrift der Abschnitte. Puan-ku[3] übergab dessen jüngerem Bruder 超 Tschao ein Schreiben. Dasselbe enthielt die lobpreisenden Worte: Ich erhielt die Umrisse Pe-tschang's und übergab sie Kennern, damit sie es lesen. Es war Keiner, der nicht seufzte. Hier entsteht wirklich auch die schöne Kunst durch sich selbst. Die Begründung des Namens kommt durch die Menschen zu Stande.

Später war ein gewisser 班 蘇 Su-puan. Derselbe stammte aus Ping-ling und konnte in einem Alter von fünf Jahren schreiben. Er wurde sehr von Pe-tschang gepriesen und beseufzt.

---

英 伯 張 Tschang-pe-ying aus den Zeiten der späteren Han minderte und mehrte die von 度 伯 Pe-tŏ stammende Pflanzenschrift der Abschnitte. Es war auch ungefähr wie Yĭ-schao die wahre Schrift Yuen-tschang's[4] vermehrte und herabminderte. Feuchtglänzende Farbe, geöffnete Blumen,

---

[1] Sŏ-tsing ist früher (S. 13) vorgekommen.
[2] Wei-tan ist früher (S. 27) vorgekommen.
[3] Der Verfasser des Buches der früheren Han.
[4] Yuen-tschang ist früher (S. 16) vorgekommen.

Geist im Durchschneiden und Abschneiden, dieses mag immerhin schön sein. Handelt es sich aber um Dinge wie Bethätigung des Hohen und Tiefen, der Wind des Ungeschmückten des Stoffes, so erreicht er in beiden nicht seinen Meister. Gleichwohl ist ein Jeder der Alleinschreitende der Gegenwart und des Alterthums.

---

Die Zeichen der hastig vollendeten Abschnitte der von Pe-ying gebildeten Pflanzenschrift der Abschnitte wurden mit einem einzigen Pinselstriche zu Stande gebracht. Sie vereinigten sich von selbst. Man konnte dieses die Gipfelung der Veränderungen und Verwandlungen nennen. Yang-hin sagt: Tschang-tschi, Hoang-siang[1], Tschung-yao und Sö-tsing hiessen zu ihrer Zeit Höchstweise der Schrift.

---

Tschang-tschi war geschickt in der Pflanzenschrift der Abschnitte. 瑗 崔 Thsui-yuen sagte, Drachen erheben sich, Leoparden verändern sich, das Grüne komme aus dem Tiefblauen hervor. Ferner bildete er die heutige Pflanzenschrift. Der Himmel erlaubte das Wunderbarste. Es stellt sich an die Spitze des Gedankens, überschreitet den leeren Raum. Es ist kein Sparen mit Recht und Unrecht. Es ist wie der klare von Bergen eingeengte Fluss, die lange Quelle. Sie fliesst und hat keine Grenze. Sie windet sich und kehrt zurück zu den Uferbänken und Thälern. Es ist Verlassen auf die Bewerkstelligung der Verwandlungen. Es sind selbst Krokodildrachen, erschrockene Thiere, die laufen und emporspringen, es ist die Kraft des Erfassens und Zusammenfassens. Die Hand folgt den Veränderungen des Herzens, im stillen Dunkel weiss man nicht, wohin man geht. Das Wesenhafte ist reif, der Geist wundervoll. Es ist das Vorderste und Ueberragende in dem Alterthum und in der Gegenwart. Es ist somit das durch hundert Geschlechtsalter sich nicht verändernde Vorbild. Man kann es mit dem Verstand nicht erkennen, man kann es mit Anstrengung nicht suchen. Es ist wie ein oberer vorzüglicher Mann, der wandelt in dem versunkenen, schweigenden Bezirke, wie Göttervögel und Paradiesvögel, die flattern in der grossen,

[1] Hoang-siang ist oben (S. 35) vorgekommen.

erhabenen Wildniss. Wei-tschung[1] wollte ihn einen Höchstweisen der Pflanzenschrift nennen. Wie sollte dieses ein blosses Wort sein?

---

張 Tschang-tschang aus den Zeiten der späteren Han führte den Jünglingsnamen 文 舒 Wen-schü. Er war der jüngste Bruder Pe-ying's und bekleidete die Stelle eines aufwartenden Leibwächters des gelben Thores. Er war überaus geschickt in der Pflanzenschrift der Abschnitte. Die Sitte seines Hauses ward nicht fallen gelassen, seine grosse Beschäftigung stand in reiner Blüthe. In der Schrift war er Pe-ying ähnlich. Die Zeitgenossen nannten ihn den zweiten Höchstweisen.

---

Tu-tŏ aus den Zeiten der späteren Han führte den Jünglingsnamen Pe-tŏ und stammte aus Tu-ling in dem Kreise der Mutterstadt. Er war der Urenkel des kaiserlichen Vermerkers und Grossen 延 年 Yen-nien. Zu den Zeiten des Kaisers Tschang wurde er Reichsgehilfe von Tsi. Er war geschickt in der Pflanzenschrift. Kaiser Tschang sagte: Sse-yeu begann die Pflanzenschrift. Indem er sie überlieferte, legte er seine Fähigkeit nicht dar. Er tilgte ferner deren Spuren. Derjenige, der das Wundervolle ihres Geistes ausbildete, ist nur der Fürst von dem Geschlechte Tu.

Wei-tan sagte: Das Geschlecht Tu besitzt vorzüglich die Stärke der Knochen, allein die Striche der Schriftzeichen sind unscheinbar und mager. Das Geschlecht Thsui nahm es zum Muster. Der Körper der Schrift ist sehr üppig. Es knüpft die Schriftzeichen kunstvoll. In Vorzüglichkeit erreicht es nicht Tschang-tschi. Dieser ist trefflich und gelernt. Er bringt in Schwung das Geistige sehr kunstfertig. Man kann ihn einen Höchstweisen der Pflanzenschrift nennen. Er überschreitet das Vorhergegangene, überragt das Nachfolgende. Er schreitet allein, ohne seines Gleichen zu haben[2].

## Die gangbare Schrift.

Der zu den Zeiten der späteren Han lebende 劉 德 升 Lieu-te-sching aus Ying-tschuen führte den Jünglingsnamen

[1] Wei-tschung ist früher (S. 17) erwähnt worden.

[2] Die Entscheidungen über die Schrift.

鍾 元 常 Kiün-sse. Er erfand die gangbare Schrift. Diese ist eine kleine Unrichtigkeit der richtigen Schrift. Sie trachtet, dem Wechsel der Schrifttafeln zu folgen, mengt sich ein und zieht umher. Desswegen heisst sie die gangbare Schrift. Wang-ngan sagt: Unter denen, welche seit den Zeiten der Tsin kunstvoll schrieben, erwarben sich viele durch die gangbare Schrift einen Namen. So war einst 常 元 鍾 Tschung-yuen-tschang geschickt in der gangbaren und vertraulichen Schrift.[1] Später erfanden Wang-hi-tschi und Hien-tschi deren Gipfelung.

---

Lieu-te-sching erwarb sich zu den Zeiten der Kaiser Hoan und Ling durch die Erfindung der gangbaren Schrift ausschliesslich einen Namen. Durch Bilden der Pflanzenschrift zeigte er das Reichliche, Gefällige und Ueppige. Er war sichtlich umschränkt und schritt allein. Um die Zeit richteten sich 胡 昭 Hu-tschao und Tschung-yao nach seinem Vorbilde, jedoch der Schriftkörper des Geschlechtes Hu ist äusserst mager. Ein Jeder von ihnen hatte ebenfalls das Treffliche Te-sching's.

---

修 王 Wang-sieu von Tsin führte den Jünglingsnamen 仁 敬 King-jin und war geschickt in der gangbaren Schrift. Er begab sich zu dem Manne des rechten Kriegsheeres[2] und bat um eine Schrift. Dieser verfertigte eine Abschrift der von Tung-fang-sŏ verfassten Lobpreisung der Malerkunst und gab sie ihm. Wang-seng-kien sagt: Die Schrift King-jin's erschöpft beinahe das Wundervolle. — So oft Wang-tse-king sie durchblickte, sagte er: O Wunder! Sie bedrängt die Menschen[3].

---

[1] Sonst auch die niederdrückende Schrift genannt.

[2] Wang-hi-tschi.

[3] Die Entscheidungen über die Schrift.

# Zendstudien.

## III.

Von

**Dr. Friedrich Müller,**

Professor an der Wiener Universität.

### I. Ueber das Zeichen 𐬋.

Der in dem Zeichen 𐬋 steckende altbaktrische Laut wird allgemein (unter andern von Lepsius, Justi, Haug) als ein seiner Natur nach langer aufgefasst. Nach meiner Ansicht, die ich im Nachfolgenden kurz darlegen will, ist jedoch diese Auffassung eine irrige, da sie mit der Verwendung dieses Lautes und den Lautgesetzen der erânischen Sprachen sich nicht in Uebereinstimmung befindet.

Dass man 𐬋 als Länge auffasste, dies hat nach meiner Ueberzeugung darin seinen Grund, dass man es in den meisten der Fälle, wo es dem altindischen aus as entstandenen ô gegenüber steht, mit diesem für identisch erklärte. In der That hat aber das altbaktrische 𐬋 mit dem altindischen ô gar nichts zu schaffen.

Dass 𐬋 wirklich nicht ein langer, sondern durchgehends ein kurzer Vocal ist,[1] dies geht aus zwei Fällen hervor, nämlich erstens aus jenem Falle, wo es indogermanischem a gegenübersteht, zweitens aus dem Falle, wo es als erstes Element der Steigerung von i, nämlich 𐬋𐬌, parallel mit 𐬀𐬌 auftritt.

[1] Spiegel (Altbaktrische Grammatik, 22) ist geneigt, 𐬋 für kurz zu halten, glaubt aber, dass es auch gelegentlich lang sein könne. Sonderbar muss man es finden, dass der betreffende Gelehrte a. a. O. 55 zwar 𐬋 zu den Ancipites rechnet, es aber consequent durch ô umschreibt.

Auf den ersten Fall sind folgende Formen zu beziehen:

𐬉𐬎𐬎𐬀𐬎 (pouru) ‚viel', so die bessere Schreibart gegenüber der schlechteren 𐬉𐬎𐬀𐬎 (pôuru)[1] = altpersisch par'u, griechisch πολύ, altindisch puru statt *paru von der Wurzel par (altind. pṛ.) Die indogermanische Urform ist par-u.

𐬨𐬀𐬉𐬎𐬎𐬀𐬎 (pouruša) ‚zottig, verfilzt' = altind. paruṣa. Die Stelle Vendid. VII, 145 pourušo açti varĕço ist zu übersetzen: ‚befindet sich verfilztes Haar.'

𐬨𐬀𐬉𐬎𐬎𐬀𐬯 (pourva) ‚früher' besser als 𐬨𐬀𐬉𐬎𐬀𐬯 (pôurva) = altind. pûrva. Die Urform ist parva.

𐬉𐬎𐬎𐬀𐬵 (mouru) = altpers. marg'u.

𐬉𐬎𐬐𐬵 (moghu) ‚Magier' = altpers. mag'u.

𐬉𐬎𐬀𐬵 (mošu) ‚schnell', besser als 𐬉𐬀𐬵 (môšu) = altind. makṣu.

𐬉𐬎𐬎𐬀𐬹 (vouru) ‚breit, ausgedehnt' = altindisch uru statt *varu, vgl. griech. εὐρύ.

𐬉𐬎𐬎𐬀𐬹 (vohu) ‚gut', besser als 𐬉𐬀𐬹 (vôhu), Nebenform zu 𐬉𐬎𐬀𐬹 (vañhu) = altind. vasu.

In allen diesen Formen ist 𐬎 augenscheinlich aus a durch den Einfluss des vorhergehenden Labials hervorgegangen.

In den Gâthâs, welche dem gewöhnlichen Dialecte gegenüber ein viel rauheres Lautsystem zeigen, treffen wir oft 𐬎 an Stelle von a, ohne dass ein Labial vorherginge, z. B. in 𐬀𐬎𐬐𐬎𐬨𐬌 (akhtoyoi), Dativ sing. von 𐬀𐬐𐬌 (akhti) statt akhtayê, wo die Form des gewöhnlichen Djalectes akhtèê lauten würde; in 𐬉𐬎𐬐𐬎𐬵𐬌𐬹 (vĕrĕzyotu) 3. pers. sing. imperat act. = vĕrĕzyatu, ferner innerhalb mehrerer auf a endigender Präpositionen, wie 𐬨𐬎𐬀 (fro), 𐬀𐬨 (apo), gewöhnlich 𐬨𐬀 (fra), 𐬨𐬀 (apa) u. s. w.

Der zweite Fall betrifft den Diphthong 𐬎. In diesem Diphthong, welcher vollkommen dem griechischen οι entspricht, muss das erste Element, nämlich 𐬎, schon deswegen kurz sein, weil wir einerseits 𐬎 dem indischen ê (ältere Form ai), dem Guṇa von i und Zusammenziehungsproducte von ă + ĭ und altpersischem ai gegenüber antreffen, andererseits das Altbaktrische mit Ausnahme weniger Fälle die zweite Steigerung der Vocale (Vṛddhi) nicht kennt.

[1] 𐬎 kommt als selbständiger Laut nicht vor, sondern nur als zweiter Bestandtheil der Steigerung von u, nämlich 𐬀𐬨, was die Varianten 𐬉𐬎𐬀𐬨𐬎 (paôuru), 𐬉𐬎𐬀𐬨𐬹 (vaôuru) beweisen.

Ein Wechsel zwischen 𐬎 und 𐬀, zum Beweise, dass beide vollkommen gleichwerthig sind, tritt uns in 𐬬𐬀𐬎𐬎 (vaêda) oder 𐬬𐬀𐬎𐬙 (vaêdha) = griech. οἶδα, οἶδε und 𐬬𐬀𐬎𐬀𐬵 (voiçta) = griech. οἶσθα entgegen, ferner in den beiden Formen 𐬬𐬌𐬎𐬀𐬴 (vîdoyûm) und 𐬬𐬀𐬎𐬁𐬴 (haroyûm), zwei Accusativen, im Gegensatz zu ihren Nominativen 𐬬𐬌𐬎𐬀𐬎𐬌𐬴 (vîdaêva) und 𐬬𐬀𐬎𐬁𐬎𐬌𐬴 (haraêva), welches letztere zwar nicht belegt, aber aus dem altpersischen haraiva mit vollkommener Sicherheit zu erschliessen ist.

Die altbaktrische Form 𐬱𐬀𐬎𐬀𐬵𐬀 (šoithra) entspricht der indischen kṣêtra, der Genitiv 𐬜𐬀𐬎𐬁𐬴 (garois) von 𐬜𐬀𐬎𐬌 (gairi) entspricht dem altindischen girês statt garês von giri statt gari; ebenso decken sich die Optativformen 𐬠𐬀𐬎𐬁𐬴 (barois), 𐬠𐬀𐬎𐬁𐬭 (baroiṭ) mit den altindischen bharês, bharêt, und in Betreff des Diphthongs noch besser mit den griechischen φέροις, φέροι.

Nachdem in den bisher behandelten Fällen 𐬀 unzweifelhaft als Vertreter von altem a, mithin als reine Kürze sich erwiesen hat, so bleiben uns noch jene Fälle zu betrachten übrig, in denen 𐬀 an Stelle von alten as, an erscheint, welche in demselben einen dem altindischen ô gleichwerthigen Vocal vermuthen lassen könnten.

Nun ist es für's Erste vollkommen unzulässig, specifisch indische Lauterscheinungen ohne Weiteres aufs Altbaktrische zu übertragen und es lässt sich auch ferner, wenn man einen dem indischen analogen Process im Altbaktrischen annimmt, derselbe mit den sonstigen Lautgesetzen desselben, sowie mit den Gesetzen, welche das dem Altbaktrischen zunächst verwandte Altpersische uns zeigt, nicht in Uebereinstimmung bringen.

Gegenüber einem altbaktrischen 𐬨𐬀𐬰𐬎 (bagho) Nominativ singularis des Themas 𐬨𐬀𐬰 (bagha) bietet das Altpersische die Form baga, gegenüber einem altbaktrischen 𐬨𐬀𐬰𐬵𐬌𐬎𐬎𐬀𐬎𐬎𐬎 (baghåṅho) Nominativ pluralis desselben Themas die Form bagâha. Das Altpersische belehrt uns in Betreff dieser Fälle, dass das schlusshafte s der Urform bagas, bagâsas ganz regelrecht nach a in h übergegangen und als solches geschwunden ist. Nun ist aber kein Hinderniss vorhanden, denselben Vorgang auch im Altbaktrischen anzunehmen, da er mit den sonstigen Lautgesetzen desselben im vollkommensten Einklange sich befindet.

Aber auch ein anderer dieser Erscheinung ganz analoger Vorgang zwingt uns gleichsam, dieselbe auf die eben angegebene Weise zu deuten. Es ist nämlich das Zeichen 𐬵, in welchem man gegenwärtig den Laut å erkannt hat und welches wir namentlich am Schlusse der Formen als aus altem âs entstanden beobachten können. 𐬵 zeigt uns nach Schwund des aus s entstandenen auslautenden h eine Verdumpfung des â zum ô hin, es ist also mit dem griechischen ω gegenüber dem ā vollkommen identisch. Genau so wie 𐬵 zu â, verhält sich 𐬀 zu a. Darnach verhält sich auch 𐬀 zu 𐬵 wie griechisches ο zu ω.

Die Form bagho, aus altem baghas entstanden, ist also in Bezug auf den Vocal der letzten Silbe der griechischen Form ἵππος gleich, in Betreff des Auslautes harmonirt sie aber mit den griechischen ἱππότα, νεφεληγερέτα, den altlateinischen Clodi, Sulpici für Clodis, Sulpicis (= Clodios, Sulpicios).

Mit dieser Auffassung des 𐬀 als o steht auch die Verwendung der a-Themen, sowohl der männlichen als auch der weiblichen, als erstes Glied innerhalb der Composition im besten Einklange. Wir finden nämlich im Altbaktrischen bei diesen Themen den schliessenden Vocal ă in den meisten Fällen durch 𐬀 ausgedrückt, z. B. 𐬵𐬀𐬎𐬀𐬰𐬀𐬌𐬵𐬀𐬐𐬀 (hazaŋro-gaôša) ‚tausendohrig', 𐬵𐬀𐬐𐬀𐬀𐬌𐬵𐬀 (daêvo-dâta) ‚von den Daêvas geschaffen', 𐬵𐬀𐬐𐬀𐬀𐬌𐬵𐬀 (daêno-diça) ‚Gesetze lehrend' von 𐬵𐬀𐬐𐬀 (daena) einem Femininum, welches ursprünglich *daênâ gelautet hat. 𐬵𐬀𐬎𐬀𐬌𐬀𐬀𐬌𐬵𐬀 (gaêtho-frâdhana) ‚die Welt fördernd' von 𐬵𐬀 (gaêtha) einem Femininum, ursprünglich *gaêthâ. Diese Formen sind ganz gleich mit den griechischen ἱππο-κόμος, ἱππό-λυτος, γαιο-μέτρης, Ἡρό-δοτος u. s. w.

Schliesslich sind noch jene Fälle zu betrachten, in welchen 𐬀 an der Stelle eines durch die verwandten Sprachen gebotenen an auftritt. Es sind dies die Nominative singul. masculini der Participia auf -ant, welche auf 𐬀 auslauten, z. B. 𐬀𐬵𐬎 (baro), 𐬀𐬵𐬎𐬎 (ǵaço), 𐬀𐬵𐬎𐬎 (bĕrĕzo) von den Themen barant, ǵaçant, bĕrĕzant, ferner die Themen auf -an, wenn sie innerhalb eines Compositums im ersten Gliede auftreten, z. B. 𐬵𐬀𐬎𐬎𐬌𐬀𐬀𐬵𐬎𐬎𐬎 (barĕšmo-zaçta) von 𐬵𐬀𐬎𐬎𐬎 (barĕšman), 𐬵𐬀𐬐𐬌𐬀𐬀𐬵𐬎 (çpo-ǵata) von 𐬵𐬎 (çpan) verlängert çpân-, geschwächt çun-, 𐬵𐬀𐬐𐬌𐬀𐬀𐬵𐬎 (aršokara) von 𐬵𐬀𐬎 (aršan).

Bei dem ersteren Falle, nämlich dem Nominativ singul. der Participia praes. act. in -ant ist die Sache ganz so wie bei einzelnen mittelst des Suffixes -tar gebildeten Formen aufzufassen, welche ich im zweiten Hefte dieser Studien besprochen habe; für den zweiten Fall bieten eine ganz passende Analogie die Themen in -aṅh = altind. -as, welche als letztes Glied in Compositis sich in -a auslautend (entstanden aus as) repräsentiren, vgl. -ṭbaêša, -dvaêša, -ćina, -baôdha, -qarěna, -paêça, -fratha, -barěza, welche für -ṭbaêšaṅh, -dvaêšaṅh, -ćinaṅh, -baôdhaṅh, -qārěnaṅh, -paêçaṅh, -frathaṅh, -barězaṅh stehen. Es ist also anzunehmen, dass geradeso wie die Themen auf -aṅh in solche auf -a übergegangen sind, ebenso aus den Themen auf -an Themen in -a sich entwickelt haben. Diese Ansicht scheint um so richtiger zu sein, als die Entwicklung von Themen auf -an zu Themen auf -a nicht nur im ersten Gliede eines Compositums, sondern auch im letzten Gliede desselben sich nachweisen lässt. Man begegnet nämlich Formen wie -afçma, -açma, -ćašma, -dašma, neben den Themen -afçman, -açman, ćašman, -dašman u. s. w.

## II. Ueber die Zeichen 𐬀, 𐬁 und 𐬀𐬰.

Die Laute, welche unter den Formen dieser drei Zeichen im Altbaktrischen uns entgegengetreten, sind, so oft sie auch, namentlich in den Handschriften, mit einander wechseln, doch von einander, was ihren Ursprung und etymologischen Werth anbelangt, sehr verschieden.

Das erste der Zeichen, nämlich 𐬀, ist nichts anderes als der Ausdruck für einen durch vorhergehendes y abgefärbten a-Laut, in derselben Weise wie dieses a durch den Einfluss vorhergehender Labiallaute zu 𐬉 verdunkelt wird; z. B. 𐬌𐬀𐬵 (yezi) = altind. yadi, 𐬌𐬀𐬴𐬀 (yehê), 𐬌𐬀𐬱𐬀𐬴𐬀 (yeṅhê) = altind. yasya, 𐬌𐬀𐬫𐬁𐬌𐬀𐬎𐬌 (kârayeiti) = altind. kârayati, 𐬌𐬀𐬀𐬫𐬁𐬌𐬀𐬎𐬌 (âtâpayeiti) = altind. âtâpayati, 𐬌𐬀𐬯𐬀𐬵 (yesti) = altind. iṣṭi (= yaṣṭi). In den Formen 𐬌𐬀𐬨𐬵 (yima), 𐬌𐬀𐬨 (yim) = altind. yama, yam erscheint diese Abfärbung bis zum i durchgeführt.

Diesem Ursprunge entsprechend ist 𐬀 ein durchwegs kurzer Vocal (nicht anceps, wie Spiegel, Altbaktrische Grammatik, S. 55, bemerkt) und hat mit den beiden folgenden, nämlich 𐬁 und 𐬀𐬰, nichts zu schaffen.

Die beiden Zeichen 𐬉 und 𐬀𐬉 hängen mit einander auf das innigste zusammen, sie sind dem Ursprunge nach, insoferne sie mit einander verwechselt werden, eigentlich der Ausdruck eines und desselben Lautes. 𐬀𐬉 ist nämlich altes ai, altind. ê (Guṇa und Zusammenziehungsproduct von ă + ĭ), altpers. stets ai und als solches stets lang. Es findet sich aber nur im An- und Inlaut, nie im Auslaute. In dem letzteren Falle muss es durch 𐬉 vertreten werden, d. h. es wird verkürzt, in derselben Weise, wie â in mehr als einsilbigen Wörtern zu a verkürzt werden muss. 𐬉 scheint also einen ursprünglich langen, später aber durch die Auslautgesetze der Sprache verkürzten Laut zu bezeichnen.

Neben dem, dass 𐬉 altes ê im Auslaut darstellt, tritt es an derselben Stelle für ya oft ein, z. B. 𐬀𐬯𐬞𐬀𐬵𐬉 (açpahe) = altind. açvasya, 𐬉𐬎𐬀𐬵𐬉 (yeṅhe) = altind. yasya, 𐬐𐬀𐬌𐬥𐬉 (kaine) = altind. kanyâ. Während aber aus altem ê entstandenes 𐬉, sobald es in den Inlaut zu stehen kommt, durch 𐬀𐬉 vertreten werden muss, bleibt ein aus ya entstandenes 𐬉 als solches stehen. Man sagt daher wohl 𐬙𐬀𐬉𐬗𐬀 (taê-ća), aber nicht 𐬀𐬯𐬞𐬀𐬵𐬀𐬉𐬗𐬀 (açpahaê-ća).

Was die Aussprache des 𐬀𐬉 anlangt, so ist sie damals, als der Laut durch die Schrift fixirt wurde, gewiss ae gewesen gleich dem lateinischen ae, da die Aussprache der die Gruppe 𐬀𐬉 constituirenden Zeichen, nämlich sowohl des 𐬀 als a, als auch des 𐬉 als e, ganz sicher ist.

Was die Form der 𐬉 und 𐬉 anbelangt, so halte ich beide für ursprünglich identisch; der Schweif des letzteren ist nur der beim Schlusse des Wortes frei auslaufende Zug, gerade so, wie er auch in anderen Schriften vorkommt. Ich halte es daher nicht für passend, in der Mitte des Wortes 𐬀𐬉 statt 𐬀𐬉 zu schreiben.

# SITZUNGSBERICHTE

DER

## KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXX. BAND. II. HEFT.

JAHRGANG 1872. — FEBRUAR.

# V. SITZUNG VOM 7. FEBRUAR 1872.

Der Secretär verliest ein Schreiben des Archivars Herrn Dr. Ludwig Rockinger in München in Betreff der von demselben mit Unterstützung der Savigny-Stiftung übernommenen Bearbeitung des kaiserlichen Land- und Lehnrechtes.

Der Referent der Weisthümer-Commission Hr. Prof. Siegel legt eine von Herrn Dr. Heinrich Schuster in Wien für die Weisthümersammlung angefertigte Abschrift des Pantaidings der Herrschaft Spielberg in Oberösterreich aus einer Pergamenthandschrift des Linzer Museum Francisco-Carolinum vor.

Der Secretär legt eine von dem Privatdocenten der Geschichte in Heidelberg Herrn Dr. Arnold Gaedecke an die historische Commission eingesendete Abhandlung unter dem Titel: ‚Das Tagebuch des Grafen Ferdinand Bonaventura von Harrach während seiner Mission in Spanien 1697—1698' vor.

Herr Dr. Adalbert Horawitz in Wien ersucht um Aufnahme seiner Abhandlung über Beatus Rhenanus in die Sitzungsberichte.

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Académie Royale de Belles-Lettres, d'Histoire et d'Antiquités à Stockholm: Månadsblad. 1872, No. 1—2. Stockholm; 8°.

Accademia Pontificia de' Nuovi Lincei: Atti. Anno XXV, Sess. I^a. Roma, 1872; 4°.

Akademie, Südslavische, der Künste und Wissenschaften zu Agram: Rad. Knjiga XVII. U Zagrebu, 1871; 8°.

Emler, Joseph, *Reliquiae tabularum terrae regni Bohemiae anno MDXLI igne consumptarum. Tom. I. Vol. 5; Tom. II. Vol. I. Pragae, 1872;* 4°.

Gelehrten-Gesellschaft, k. k., in Krakau: Rocznik. Tom XVIII & XIX. W Krakowie, 1870 & 1871; 8°. — Sprawozdanie komisyi fizyograficznéj. Tom. V. W Krakowie, 1871; 8°. — Historya wyzwolonéj rzeczypospolitéj wpadającej pod jarzmo domowe za panowania Jana Kazmierza. (1655—1660.) Tom I. Kraków, 1870; 8°. — Lud. Serya V. Krakowskie. Część I. Kraków, 1871; 8°. — Wykład Bajik Krasickiego wraz z tekstem tychże przez G. Ehrenberga. Kraków, 1871; 8°.

Gelehrten-Verein, serbischer, zu Belgrad: Glasnik. XXX.—XXXI. Band. Belgrad, 1871; 8°.

Gesellschaft der Wissenschaften, K., zu Kopenhagen: Skrifter. 5 Raekke, histor. og philos. Afd., 4 Bd. IV—VI; naturvidensk. og mathem. Afd. 8. Bd. VI—VII, 9. Bd. I—IV. Kjøbenhavn, 1869—1871; 4° — Oversigt. 1868, Nr. 6; 1869, No. 3—4; 1870, Nr. 1—3; 1871, Nr. 1. Kjøbenhavn; 8°. — *Symbolae Caricologicae. Autore S. Drejer. Hafniae, 1844; Folio.*

— geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV (neue Folge V), No. 1. Wien, 1872; 8°.

Hamelitz. XI. Jahrgang, No. 23—25. Odessa, 1871; 4°.

Instituto di corrispondenza archeologica: *Ephemeris epigraphica corporis inscriptionum latinarum supplementum. MDCCCLXXII fasc. I^mus. Romae et Berolini, 1872; 8°.*

Janamejaya Mitra, Nuskha' i Dilkusha', or Notices and Selections from the Works of Urdu Poets. Vol. I. Calcutta, 1870; kl. 4°.

Jena, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Halbjahre 1871. 4° & 8°.

Königberg, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1871. 4° & 8°.

Maatschappij der Nederlandsch Letterkunde te Leiden: Handelingen en Mededeelingen, over het Jaar 1870. — Bijlage tot de Handelingen 1870. Leiden, 1870; 8°.

Rájendralála Mitra, Notices of Sanskrit Mss. Nrs. I & II. Calcutta, 1870; 8°

Verein, siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des roman. Volkes: Transilvania. Anulu IV, No. 23—24; Anulu V, No. I. Kronstadt 1871 & 1872; 4°.

Wyatt, W. J., Hungarian Celebrities. London, 1871; 8°.

## VI. SITZUNG VOM 21. FEBRUAR 1872.

Der Conservator des k. k. Museums in Spalato, Herr Dr. Franz Lanza von Casalanza sendet Photographien von zwei in neuerer Zeit in Salona bei Spalato aufgefundenen Sarkophagen.

Der Secretär legt vor ein Ansuchen des Herrn Johann Liedermann um Aufnahme seiner ‚historischen Studie über das alte Ragz' in die Schriften der philos.-histor. Classe.

---

Ferner legt der Secretär vor eine von Herrn Dr. P. F. Frankl in Breslau eingesendete Abhandlung: ‚Ein mûtazilitischer Kalâm aus dem X. Jahrhundert als Beitrag zur Geschichte der muslimischen Religionsphilosophie nach handschriftlichen Quellen der Bibliotheken in Leyden und St. Petersburg',

und ein von Herrn Professor Dr. Friedrich von Schulte in Prag eingesendetes Manuscript: ‚Der Ordo iudiciarius des Codex Bambergensis P. I. 11.'

---

Das w. M. Hr. Hofrath von Miklosich legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung vor: ‚Ueber die Mundarten und die Wanderungen der Zigeuner Europa's'.

---

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Académie Imp. des Sciences de St. Pétersbourg: Mémoires in 8°. Tome XX, I^re^ Partie. St. Pétersbourg, 1871. — Zwölfte Zuerkennung des Uvarov'schen Preises. St. Petersburg. 1870; 8°.

Christiania, Universität: Schriften aus den Jahren 1869 & 1870. 8°, 4° & Folio.

Draper, Geschichte dér geistigen Entwicklung Europa's. Uebersetzt von M. Rakić. (Serbisch.) Belgrad, 1871; 8°.

Erlangen, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1871. 4° & 8°.

Gesellschaft für Salzburgische Landeskunde: Mittheilungen. XI. Vereinsjahr. 1871. Salzburg; 8°. — Die Grabdenkmäler von St. Peter und Nonnberg zu Salzburg. III. Abtheilung. Salzburg, 1871; 8°. — Schwarz, Karl Ritter v., Salzburgische Kulturgeschichte in Umrissen. Von F. V. Zillner Salzburg, 1871; 8°.

Gesellschaft der Wissenschaften, Oberlausitzische: Neues Lausitzisches Magazin. XLVIII. Band, 2. Heft. Görlitz, 1871; 8°.

Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo I°, Serie IV^a^, Disp. 2^da^ Venezia, 1871—72; 8°.

Lieblein, J., Dictionnaire de noms hiéroglyphiques en ordre généalogique et alphabétique. Christiania & Leipzig, 1871; 8°.

Marburg, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften seit dem Winter 1870—1871. 4° & 8°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger.' Ire Année (2e Série) Nrs. 28, 32—34. Paris & Bruxelles, 1870; 4°.

Verein, histor., für das Grossherzogthum Hessen: Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde. XII. Bandes 3. Heft. Darmstadt, 1870; 8°.

— histor., für Steiermark: Mittheilungen. XIX. Heft. Graz, 1871; 8°. — Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 8. Jahrgang. Graz, 1871; 8°.

# SITZUNGSBERICHTE

DER

## KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

## LXX. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1872. — MÄRZ.

# VII. SITZUNG VOM 6. MÄRZ 1872.

Das w. M. Herr Prof. Friedrich Müller legt vor: ‚Beiträge zur Kenntniss der Rom-Sprache. II'.

Das corr. M. Herr Custos Jos. Haupt sendet eine Abhandlung: ‚Ueber das mhd. Buch der Märterer'.

Die Aufnahme der Abhandlung des Herrn Dr. Ad. Horawitz über Beatus Rhenanus in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Accademia Pontificia de' nuovi Lincei: Atti. Anno XXV, Sess. 2da. Roma, 1872; 4°.

Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. December 1871. Berlin; 8°.

Annuario marittimo per l'anno 1872, compilato per cura dell' i. r. governo marittimo in Trieste e del r. governo marittimo in Fiume. XXII. Annata. Trieste; 1872; 8°.

Foglar, Adolf, Grillparzer's Ansichten über Literatur, Bühne und Leben Wien, 1872; 8°.

Genootschap, Provinciaal Utrechtsch, van Kunsten en Wetenschapen: Verslag. 1870 & 1871. Utrecht; 8°. — Aanteekeningen. 1870. Utrecht. 8° — Leven en werken van Willem Jansz. Blaeu, door P. J. H. Baudet. Utrecht, 1871; 8°. — *Memoria Ludovici Caspari Valckenarii. Scripsit Jo. Theod. Bergmann. Rheno-Trajecti. 1871; 8°.* — Asman, P. H., Proeve eener geneeskundige plaatsbeschrijving van de gemeente Leeuwarden. Utrecht, 1870; 4° — Harting, P. Mémoire sur le genre Potérion. Utrecht, 1870; 4°.

Goldrainer, Johann, Zur Ehre und zur Freude des göttlichen, dreieinigen Vaterherzens auf dem Throne seiner ewigen Herrlichkeit. Apologetischer Protest. (11. umgeänderte Auflage.) München, 1871; 8°.

Halle, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1871. 4° & 8°.

Maatschappij der Nederlandsch Letterkunde: Handelingen en Mededeelingen. 1871; — Bijlage tot de Handelingen van 1871. Leiden; 8° — Lijst der leden van de Maatschappij. 1871. 8°.

Michl, F., Schlesiens Bodenproduction und Industrie im Vergleiche mit den anderen Kronländern der österr.-ungar. Monarchie. Troppau, 1872; 8°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872, Heft II, nebst Ergänzungsheft No. 31. Gotha; 4°.

Rájendralála Mitra, Notices of Sanskrit Mss. No. III. Calcutta, 1871; 8°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger'. I^re année (2^e Série), Nrs. 35—36. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Society, The Asiatic, of Bengal: Journal. Part I, No. 2. 1871; Part II, No. 3, 1871. Calcutta; 8°. — Proceedings. 1871. Nrs. VIII—XI. Calcutta; 8°.

Teylers godgeleerd Genootschap: Verhandelingen rakende de natuurlijke en geopenbaarde Godsdienst. Nieuwe Serie, II. Deel. Haarlem, 1871; 8°.

Vivenot, Alfred Ritter von, Vertrauliche Briefe des Freiherrn von Thugut, österr. Ministers des Aeussern. Band I & II. Wien, 1872; 8.

# Beiträge zur Kenntniss der Rom-Sprache.

## II.

Von Dr. **Friedrich Müller**,
Professor an der Wiener Universität.

Dieser Beitrag zur Kenntniss der Rom-Sprache, den ich dem linguistischen Publicum anzubieten mir erlaube, schliesst sich an den im Jahre 1869 von mir veröffentlichten an. (Sitzungsberichte Bd. LXI., Seite 149 ff.) Die beiden Märchen, welche er umfasst, sind eine Uebersetzung der zwei ersten im vorhergehenden Beitrage abgedruckten Stücke in das Idiom der böhmischen Zigeuner. Dadurch wird es möglich, die Ausdrucksweise des Dialectes der ungarischen Zigeuner, welchem der erste Beitrag ausschliesslich gewidmet ist, mit jener des Dialectes der böhmischen Zigeuner zu vergleichen, was vielleicht manchem, der dem Studium dieser originellen Sprache eine oder die andere Mussestunde widmet, nicht unerwünscht sein mag.

Die Mittheilung dieser Uebersetzung verdanke ich der Güte Sr. Excellenz des Herrn Rudolf Wratislaw Grafen von Mitrowic, des Verfassers eines sehr schätzbaren Werkchens über die Sprache und das Volk der Zigeuner[1]. Falls also

[1] Versuch einer Darstellung der Lebensweise, Herkunft und Sprache der Zigeuner im Allgemeinen und der in Oesterreich lebenden Zigeuner insbesondere. Als Manuscript gedruckt. Prag. Mercy. 1868. 8. 168 SS.

dieser II. Beitrag zur Kenntniss der Rom-Sprache die Wissenschaft irgendwie fördern sollte, so muss dieses Verdienst vor allem dem erwähnten ebenso liebenswürdigen wie gelehrten Edelmanne zugeschrieben werden.

In Betreff der Transcription bemerke ich, dass es dieselbe ist, welcher Herr Graf Wratislaw Mitrowic in seinem Werkchen sich bedient; sie stimmt im Ganzen mit jener Puchmayer's überein.

---

# Paramisia.

## Märchen.

### I.

*Varekai ehas jek bachtalo somniakuno devel the jek ćoro*
Irgendwo war ein glücklicher goldener Gott und ein armer
*rom; leske has dui ćavore, the jov ehas akana ćoro, ke*
Zigeuner[1]; ihm waren zwei Kindlein, und er war so arm, dass
*peske nane ništ ehas. Gelas pešo andro vešeste, kai haclas*
ihm nicht nichts war. Ging zu Fuss in den Wald, dort fand (er)
*jek phuri romnia; phenel i phuri romni: ‚karik džies ćore*
eine alte Frau; sagt die alte Frau: ‚wohin gehst (du) armer
*romeja?‘ — „O phura romnije džav ćak odoi, kai džanav*
Zigeuner?‘ — „O alte Frau (ich) gehe nur dorthin, wo (ich) weiss
*ćore ćavorenge vareso te delamel. Palot, te man okai džanavas*
armen Kindlein etwas zu bekommen. Dann, wenn ich dorthin wüsste
*pirel, pal tuke helfiravas.“ — ‚Užar ćore romeja! odoi*
gelangen, dann dir (ich) helfen möchte.“ — ‚Warte armer Zigeuner! Dort
*dža kia ode felicin, vai odoi hi jek bar, les oda ćilav,*
gehe zu diesem Schloss, denn dort ist ein Stein, diesen da bewege,
*pal tuke avela odoi adeci love, kai lidžeha gonenca*
dann dir kommen wird so viel Geld, dass tragen wirst mit Säcken

[1]) Weicht vom Original ab. Vgl. dasselbe.

*khere. Pal ćore romeja! dža andre ode felicin, the*
nach Hause. Dann armer Zigeuner! gehe in dieses Schloss, und
*odoi hi i rani, le latar angrustia, the ćiv odi upre*
dort ist die Dame, nimm von ihr den Ring, und wirf diesen auf
*tri vast, the pale trinval irin, avoka tut avela adeci*
deine Hand, und dann dreimal wende, so dir kommen wird so viel
*maro the jaro, kai kia te thovel našti.'*
Brod und Mehl, dass wohin zu legen nicht möglich ist.'

*„Ha devla! devla! ušt upre! ać mange avo laćo, the*
„Ha Gott! Gott! Erhebe dich! sei mir so gut, dass
*man kames te helfirel savores." — Odoleha rom gelas*
mich (du willst) zu helfen alles." — Damit der Zigeuner ging
*andro felicin. Oda romeske phenel o raj: ‚Te tu*
in das Schloss. Diesem Zigeuner sagt der Herr: ‚Wenn du
*avoka laćo avehas peskre mange, the tu man jeke neveste*
so gut sein würdest selbst mir, und du mir für einen Neukreuzer
*kineha biš u štar balen, the odi krizari pale aneha*
kaufen würdest 24 Schweine, und jenen Kreuzer zurück bringen würdest
*pal tuke adeci love dav, kai vurdenca našti len*
dann dir so viel Geld (ich) gebe, dass mit Wagen nicht möglich ist sie
*te anel khere.' O rom oda kerdas, odoleske o bares*
zu bringen nach Hause.' Der Zigeuner dies machte, weil den Stein
*ćilomas. The meg dave phenel o raj: ‚Te tu mre romnia*
(er) bewegte. Und nach wieder spricht der Herr: ‚Wenn du mein Weib
*džaneha te kurel, avo kamav tuke davel* (oder *del*) *adeci*
können wirst zu beschlafen, so will (ich) dir geben so viel
*love, kai varhaves biš u štare vurdenca khere len uleveha.'*
Geld, dass 24 mit Wagen nach Hause sie fahren wirst.,
*The o ćoro rom gelas kio rati kio oda felicin andro*
Und der arme Zigeuner ging gegen Nacht zu jenem Schlosse, in
*kalardi pes kriklomas; pale gelas andro o temeto, lilas*
die Küche sich schlich; dann ging (er) in den Friedhof, nahm
*jeke mules, the lidžedas upre phiko, dinias ode mules angal*
einen Todten, und trug auf der Schulter, stellte diesen Todten vor
*e vochnosi, the papale pes trdas andro i kalardi. Pale o*
die Fensterchen, und wieder sich zog in die Küche. Dann der
*raj phenel kia romniake: „Dav jak romnije! havo hi angal*
Herr sagt zum Weibe: „gib Acht Weib! wer ist vor

*i vochni?‘ Uva i rani ma kamlas te džavel* (oder *džial*),
den Fenstern?‘ Aber die Dame nicht wollte zu gehen,

*o raj avri gelas; pašo o ćoro rom naštomas andro*
der Herr hinaus ging; während der arme Zigeuner sich schlich in

*i pirali the phenel: „muk mri romnije te pašlovav*
die Kammer und sagt: „Verzeihe mein Weib dass (ich) mich niederlege

*tele tut, šilevav.“ The o ćoro rom papale phenel kia*
unter dich, (ich) friere.“ Und der arme Zigeuner wieder sagt zur

*rani: ‚De mange tri minć, te šai kurav*
Frau: ‚Gib mir deine weibliche Scham, dass möglich ist ich beschlafe

*sik vai šilevav.‘ the šukare la kurdas. pašo o raj avlas*
schnell denn (ich) friere.‘ und schön sie beschlief. Während der Herr kam

*andro, the o rom tele o ćiben. Kana o raj pašlel,*
hinein, und der Zigeuner unter das Bett. Wann der Herr sich niederlegt

*phenel peskre romniake: ‚De man tri minć!‘ phenel*
sagt (er) zu seinem Weibe: ‚Gib mir deine weibliche Scham!‘ sagt

*leske i romni: „Kur benkes, akana man kurdal!“ — O*
ihm das Weib: „Beschlafe den Teufel, jetzt mich hast beschlafen.“ — Der

*raj ćingerdomas: ‚benk andro tute, me akana somas avri.‘ —*
Herr zankte: ‚Teufel in dich, ich jetzt war draussen.‘ —

*Uva i rani peskre leske: „akana man kurdal, na tut*
Aber die Frau selbst ihm: „jetzt mich hast beschlafen, nicht dir

*dav minć.“ — Uva o raj avoka la mardas, te i*
(ich) gebe weibliche Scham.“ — Aber der Herr so sie schlug, dass die

*romni nadžanel so te kerel.*
Frau nicht weiss was zu machen.

*Pašo o ćoro rom avoka barvavilas, te nadžalo-*
Unterdessen der arme Zigeuner also reich wurde, dass (er) nicht

*mas loveha so te kerel.*
wusste, mit dem Gelde was zu machen.

*Papale jov has avoka ćoro, te nadžalomas so te denkhirel;*
Wieder er wurde so arm, dass (er) nicht wusste was zu denken;

*avri tradindas leskra romnia, lilomas leskre ćavoren, the ćindas*
hinaus (er) trieb sein Weib, (er) nahm seine Kinder, und schnitt (ab)

*lengeri menia, palot tatiardas o bov, andre len dinas, the*
deren Hälse, dann (er) heizte den Ofen, hinein dieselben that, und

*dave avri lilas.*
wiederum heraus nahm.

*Meg leskri romni kia rati khere papale risardas,*
Nachdem sein Weib gegen Nacht nach Hause wieder umkehrte,
*phendas: ‚Mre romeja! kai hi mre ćavore?‘ — „O mri kamli*
sagte (sie): ‚Mein Mann! wo sind meine Kinder?‘ — „O mein liebes
*romnije, ma phuć oda, len bićaḍomas, kašten te*
Weib, nicht frage dieses, dieselben (ich) habe geschickt, Holz zu
*jekhetanel.“ — ‚Kalo benk andro tute na patiav oda,*
sammeln.“ — ‚Der schwarze Teufel in dich, nicht (ich) glaube dieses,
*hoske tu tatiardal o bof?‘ — „O tu mri romnije! džan kai*
warum du hast geheizt den Ofen?‘ — „O du mein Weib! wisse dass
*andro mande but džuva hi the odova gad thoḍom andre o*
in mir viele Läuse sind und jenes Hemd that (ich) in den
*bof.“ — ‚No tu romeja! ada šai te džanav, kai hi e*
Ofen.“ — ‚Nun du Mann! so möglich ist, dass (ich) weiss, wo sind die
*ćavori?‘ O rom aver nedžaṅas andro e choli so te kerel,*
Kinder?‘ Der Mann anderes nicht wusste im Zorne was zu machen,
*hanem astardas peskre romnia, the ćindas lakeri men, the*
sondern ergriff sein Weib, und schnitt ab ihren Hals, und
*ninia la andro o bof ćivlas. —*
desgleichen sie in den Ofen warf. —

*‚No lace, bachtale devla! okai akana ćak korkoro som‘,*
‚Nun guter, glücklicher Gott! Da so nur allein (ich) bin‘,
*phenel o rom.*
sagt der Zigeuner.

*Jekvar gelas foreste the upre o rukeskero tetejo andro*
Einmal ging (er) zur Stadt und auf einem Baumes-Wipfel in
*vešeste jek phuri gadži bešlas, the kio romeske vakerdas:*
einem Walde eine alte Frau sass, und zum Zigeuner sagte:
*‚ać, av adoi!‘ O rom odoleha odoi gelas, phenel kio leske*
‚Bleib, komm her!‘ Der Zigeuner hiemit hin ging, sagt zu ihm
*i gadži: ‚No ćore romeja! užar, le oda kaštore the lidž*
die Frau: ‚Nun armer Zigeuner! warte, nimm dieses Holz und trage
*andro foros, the biken oda, e lavo papale mange lan.‘ O*
in die Stadt, und verkaufe dieses, das Geld wieder mir bringe.‘ Der
*ćoro rom lilas ode kaštoren andro o foros the bikindas*
arme Zigeuner nahm jenes Holz in die Stadt und verkaufte (es)
*deš u panć lokinenca. Odoleha o ćoro rom upre pes lilas,*
für 15 Gulden. Hiemit der arme Zigeuner auf sich griff,

*the polokes beštas avri lovenca. I phuri romni užardas*
und langsam schlich hinaus mit dem Gelde. Die alte Frau wartete
*les pale, uva nikatar avl'as o ćoro rom. —*
ihn zurück, aber nirgend kam herbei der arme Zigeuner. —

*Pašo o ćoro rom gelas andro bare veš,*
Während (dessen) der arme Zigeuner kam in den grossen Wald,
*andre virteske, avri oda ehas makado, te, kana havo rataskero*
in das Wirthshaus, aussen dies war gemalt, dass, wenn welcher Arzt
*džanavelas sastiarel e kiraleskri rania, adeci love avela,*
können möchte heilen die königliche Dame, so viel Geld kommen wird,
*te nadžanela karik les te thovel.*
so dass nicht können wird wohin es zu legen.

*No laće bachtale devla! pal o ćoro rom oda phenel*
Nun guter glücklicher Gott! Darnach der arme Zigeuner dies sagt
*kia virtaskero* (oder *ćaplaris*)*: ‚bićav tre pleiskerdes kia odova*
zum Wirthe: ‚schicke deinen Diener zu diesem
*rakli, te me džanav le te sastiarel.‘ — O pleiskerdo gelas*
Mädchen, dass ich kann es zu heilen.‘ — Der Diener ging
*kia odi takarune rakliake, the odoi sik phendas, te adai*
zu dieser königlichen Tochter, und dort schnell meldete, dass hier
*asavo manuš hi, ko e raklia džanel te sastiarel. Odoleha*
ein solcher Mensch ist, der die Tochter weiss zu heilen. Damit
*o pleiskerdo pale gelas kio leskre rajeste. No phendas*
der Diener zurück kam zu seinem Herrn. Nun sagte
*pleiskerdo peskro rajeste, meg bićav odoi e ćore romes.*
der Diener seinem Herrn, nachher schicke dorthin den armen Zigeuner.

*Pal o ćoro rom gelas kia odi rani the phendas*
Darnach der arme Zigeuner ging zu jener Dame und sagte
*rakliakero dadeske: ‚te tu tre raklia mange deha, avo pal*
des Mädchens Vater: ‚Wenn du deine Tochter mir geben wirst, so wieder
*avri sastiarav tre raklia.‘ — „No somniakune devla! te tu*
aus (ich) heile deine Tochter.‘ — „Nun goldener Gott! wenn du
*mre raklia avri sastiareha, pale tuke dav mre raklia the*
meine Tochter aus heilen wirst, wieder dir (ich) gebe meine Tochter und
*mro them, the barvalipenen.“ — O ćoro rom sik kerdas*
mein Reich, und Schätze.“. — Der arme Zigeuner schnell machte

*agor la te makhel, the maklas la the i rakli uštelas, pale*
Anfang sie zu salben, und salbte sie und das Mädchen stand auf, dann
*kerdo bijav maškar lengeri.*
gemacht Hochzeit zwischen ihnen.

*Har jon khetane džidžarde, o ćoro rom bićadas o*
Wie sie zusammen lebten, der arme Zigeuner schickte die
*sastruno dromes vaš pekro dades. Avoka džidžardas o rom*
Eisen-Bahn um seinen Vater. So lebte der Zigeuner
*jek dui berša, uva ma džandas so te kerel, pal kerdas agor*
ein zwei Jahre, aber nicht wusste er was zu machen, dann machte Anfang
*te kinel pišuti; kindas pes amonis, sastre, sviria, silaba, angara,*
zu kaufen Blasebalg; kaufte sich Ambos, Eisen, Hammer, Zange, Kohle,
*the adoleha kerdas buti. Odoi les anandile škornia te*
und damit machte er Arbeit. Dort ihm (sie) brachten Stiefel zu
*patkovinel. Har jov kerdas buti, bićadas peskre romnia*
beschlagen. Als er machte Arbeit, schickte (er) sein Weib
*karfinenca andro o foros, the phenel o ćoro rom peskre*
mit Nägeln in die Stadt, und sagt der arme Zigeuner seinem
*romniake: ‚an mange jaro vaš odova karfini.' Uva i ćori*
Weibe: ‚Bring mir Mehl für diese Nägel.' Aber die arme
*rani košfas*[1]*: „doha barvalo sal, doha hi tut chabene." Pal*
Frau fluchte: „genug reich bist, genug ist dir Speise." Dann
*i rani kerdas agor te rovel, khere gelas the odoi*
das Weib machte Anfang zu weinen, nach Hause kam und dort
*panaskodindas. Uva o rom phendas kio lake: ‚o tu diline*
klagte (sie). Aber der Zigeuner sagte zu ihr: ‚O du dumme
*ranije! akana odo dživipen hum te sokinel* (oder *sokines*)*.' —*
Frau! jetzt dieses Leben nöthig ist dass du gewöhnst.' —
*„No laće bachtale devla! sikeder ćin mro men, meg*
„Nun guter glücklicher Gott! eher schneide (ab) meinen Hals, als dass
*me foreste karfinenca dža." — Vaš oda o ćoro rom*
ich in die Stadt mit Nägeln gehe." — Des wegen der arme Zigeuner
*lilas upre, the pešo papale gelas, lilas peskro pišutes upro*
nahm auf, und zu Fusse wiederum ging, nahm seinen Blasebalg auf
*phiko, the amoṅis, the sviri, the gelas papale te lel jeke*
die Achsel, und Ambos und Hammer, und ging wiederum zu nehmen ein

[1]) Weicht vom Original ab. Vgl. dasselbe.

*romnia. gelas mindar andro jeke gaveste, the odoi has but*
Weib. (Er) ging gleich in ein Dorf, und dort waren viele
*romi. So dikhel jekvar o rom? Kai jon jeke guruvnia*
Zigeuner. Was sieht einmal der Zigeuner? Dass sie eine Kuh
*kušen. Meg les entro astarde the lestar phućle: ‚So*
schinden. Darauf ihn hinein (sie) nahmen und von ihm (sie) fragten: ‚Was
*tu adai rodes?‘ phendas jov: „o tumen romale! me ćak odova*
du hier suchest?‘ sagte er: „o ihr Männer! ich nur dies
*rodav, ke kamav adai te lel jeke romnia.“ — The mindar*
suche, weil (ich) will hier zu nehmen ein Weib.“ — Und sogleich
*jek džuvli akadindas leske, the odova romnia sik lilas the*
ein Mädchen sich traf ihm, und dieses Mädchen schnell (er) nahm und
*romniadas.*
heirathete.

*O rom sik kerdas agor buti te kerel, the bićadas*
Der Zigeuner schnell machte Anfang Arbeit zu machen, und schickte
*leskre romnia vašlabenca andro o gav. ‚No mri pirani*
sein Weib mit Eisenfüssen in das Dorf. ‚Nun mein liebes
*romniori! lidž akada andro o gav, the an vaš akana*
Weibchen! trage dieses in das Dorf, und bring für dieses
*phuvingieri, jares, mares, lon the kući kaštores.‘ — Odoleha i*
Erdäpfel, Mehl, Brod, Salz und etwas Holz.‘ — Damit die
*romni gelas gaveste, the lidžedas khere ode chabenen lakre*
Frau ging zum Dorfe, und brachte nach Hause diese Speisen ihrem
*romeste. The kia oda phenel lakero rom: ‚No mri romnije!*
Manne. Und zu ihr sagt ihr Mann: ‚Nun mein Weib!
*thav mange gule marikli the phuvingieri, zumin, ćak bari*
koche mir Zucker-Kuchen und Erdäpfel, Suppe, nur grosse
*maćiki andro i zumin.‘ The o rom chalas the pilas the*
Knödel in die Suppe.‘ Und der Zigeuner ass und trank und
*has leske adeci raklore, te nadžalas kia le te thovel.*
wurden ihm so viele Kinder, so dass (er) nicht wusste wohin sie zu geben.
*Te na mule, jon adadives džidžaraven.*
Wenn nicht gestorben, sie noch heute leben.

## II.

*Varekai has andro o eftavardešeftato them jeke gaveste*
Irgendwo war in dem 77ten Lande in einem Dorfe
*ungrikes* (oder *ćivales*), *the has leske trin rakla* (oder *ćaje*), *the*
ein Ungar, und waren ihm drei Mädchen, und
*har kia lende rakli gele, lile duj the jekha nalile.*
wie zu ihnen Bursche gingen, nahmen (sie) zwei und eine nicht nahmen.
*Joi paćlas divesunes so te kerel, pal jekvar avri gelas pro*
Sie dachte täglich was zu thun, dann einmal hinaus (sie) ging auf
*bare visa, odoi zerdas sungamaskra, kana jek raklo*
die grosse Wiese, dort pflückte (sie) Blumen, als ein Bursche
*bare vešestar avri gelas the kia odi phendas: ‚So*
aus dem grossen Walde heraus kam und zu dieser sagte: ‚Was
*adai keres ćori raklije?‘ — „O ma phuć oda mandar, kana*
hier (du) machst armes Mädchen?‘ — „O nicht frage dieses von mir, denn
*mre ternedere phene savore gele romenca, ćak man*
meine jüngeren Schwestern alle sind gegangen mit Männern, nur mich
*niko nakamel te lel.“ — ‚No tu ćori raklije! te tu avo*
Niemand nicht will zu nehmen.“ — ‚Nun du armes Mädchen! wenn du so
*laći aveha, the kia mande avehas, avo me tut*
gut sein wirst, und zu mir kommen möchtest, dann ich dich
*lavava‘, phendas kia odi o raklo, ‚av tu kio tro*
nehmen werde‘, sagte zu ihr der Bursche, ‚geh du zu deinem
*dadeske‘.*
Vater‘.

*Odoleha rakli gelas kio lakero dad, okia* (oder *krik*)
Damit das Mädchen ging zu ihrem Vater, weg
*raklestar. The o raklo phuć'as raklakere dadestar:*
vom Burschen. Und der Bursche fragte von des Mädchens Vater:
*‚Te tu tri raklia mange deha, pal kamav te lel* (oder
‚Wenn du deine Tochter mir geben wirst, dann (ich) will zu nehmen
*lavel) tre raklia.‘ — No odoleske o raklakero dad la*
deine Tochter.‘ — Nun hiemit des Mädchens Vater sie
*ajanlindas the mindar mol ungrikes anelas, jon pile. Odoi*
angeboten hat und sogleich Wein der Ungar brachte, sie tranken. Dort

*phendas o raklo: ‚pal, pal kana avav kio tute' — the o*
sagte der Bursche: ‚Dann, dann jetzt (ich) komme zu dir' — und der
*raklo gelas buteder kio raklake, the i rakli hakoćiro*
Bursche kam öfter zu dem Mädchen, und das Mädchen jederzeit
*paćlas, so kerel mro raklo odoleske hakoćiro pal pašrat*
dachte, was macht mein Bursche deswegen weil jederzeit nach Mitter-
*kio amende avel?“ — Oda i rakli but dukalas.*
nacht zu uns (er) kommt?“ — Dies das Mädchen sehr betrübte.
*Jekvar i rakli denkhirel so te kerel. O raklo avlas kio*
Einmal das Mädchen denkt was zu thun. Der Bursche kam zur
*rati papale the gelas pal pašrat khere. I rakli upre*
Nacht wieder und ging nach Mitternacht nach Hause. Das Mädchen auf
*lilas lakro dikles the užardas, ćin o raklo džal dur. Dave*
nahm ihr Tüchlein und wartete, bis der Bursche geht weit. Dann
*i rakli polokes gelas pal o raklo, the so dikhel? te*
das Mädchen langsam ging nach dem Burschen, und was sieht (sie)? Dass
*o raklo bare vudares pirlas* (oder *pilas*) *vešeste the andro*
der Bursche ein grosses Thor hob im Walde und hinein
*gelas trin i phuv. Pal i rakli kriklas upre jeke bare*
ging hinein in die Erde. Dann das Mädchen kroch auf einen grossen
*ruk. So dikhel i rakli? te deš-duj živaća aven phuvestar;*
Baum. Was sieht das Mädchen? Dass 12 Räuber kommen aus der Erde;
*the i rakli užardas ćin džan.*
und das Mädchen wartete bis sie gehen.

*Pašo i rakli rukatar tele avel, the gelas trin*
Während das Mädchen vom Baume herab geht, und (sie) kam hinein
*šilalo. So dikhel joi? ćibenen, the papale andririk dikhel,*
in den Keller. Was sieht sie? Betten, und wieder seitwärts (sie) blickt,
*odoi has jek vudar, oda avri kerdas, joi andri gelas, the*
dort war eine Thür, diese auf (sie) machte, sie hinein ging, und
*odoi has jek tekova, odoi peribnaskeri, ćuria, ripene, papale*
dort war ein Hackstock, dort Gewehre, Messer, Kleider, wieder
*dikhel odoi mule trupen. The i rakli pre jekvar so šunel?*
(sie) sieht dort todte Körper. Und das Mädchen auf einmal was hört?
*te i živani anen jeke rania, the i rakli pes garuvilas*
Dass die Räuber bringen eine Dame, und das Mädchen sich versteckte
*tel jek kado. O živaño oda phenel: ‚ćak thoven la upre*
unter einem Bottich. Der Räuber dieses sagt: ‚nur leget sie auf

*odi tekova, the ćinden lakeri men, the agote upre lakero*
diesen Hackstock, und schneidet ab ihren Hals, und dort auf ihrer
*vast hi angrusti, ćinden niňa lakero vast.' Har ćinde*
Hand ist ein Ring, schneidet ab auch ihre Hand.' Als (sie) abschnitten
*lakero vast, pelas tele ćin o kado, the i rakli sik*
ihre Hand, fiel (sie) hinab zu dem Bottich, und das Mädchen schnell
*astardas odi vast the thodas andro o parno diklo the*
nahm diese Hand und legte hinein in das weisse Tüchlein und
*andro brek. Odoi užardas rakli meg džan e živane, pal*
in den Busen. Dort wartete das Mädchen bis gehen die Räuber, dann
*pes avri ćitas, khere denašel.*
sie hinaus schlich, nach Hause zu laufen.

*Khere ma vakerdas peskre dadeske ništ. Jekvar o*
Zu Hause nicht sagte (sie) ihrem Vater nichts. Einmal der
*raklo papale avel kia late the dadeske phendas te džiav*
Bursche wieder kommt zu ihr und dem Vater sagte (er) dass (ich) komme
*pale kia tute biav te keren; i rakli oda džalas, gelas*
wieder zu dir Hochzeit zu machen; das Mädchen jenes wusste, sie ging
*gaveste, kai has but lurdi, the odoi mindar pukhlas*
in ein Dorf, wo waren viele Soldaten, und dort sogleich sie verrieth
*hadnadiske, te adeci adeci lurden alitinel kio amende.*
dem Lieutenant, dass so viel so viel Soldaten (er) stelle zu uns.
*Odoleha i rakli khere gelas the odoi ma vakerdas ništa*
Damit das Mädchen nach Hause kam und dort nicht (sie) sagte nichts
*dadeske.*
dem Vater.

*Andro e kher, kai i rakli bešlas, agor kerde*
In dem Hause, wo das Mädchen wohnte, Anfang (sie) machten
*bijav te kerel the akai aven e živani the but chamaskro mal*
Hochzeit zu machen und als kommen die Räuber und viele Gäste
*the har kerde o bijav, pre jekvar phenel o raklo: ‚no*
und als (sie) machten die Hochzeit, auf einmal sagt der Bursche: ‚nun
*mri raklije! mri piranije! hoske nagelal kio amende?'*
mein Mädchen! meine Geliebte! warum bist nicht gekommen zu uns?'
*— Phenel i rakli: „O mro pirania! našti te*
— Sagt das Mädchen: „O mein Geliebter! es ist nicht möglich, dass
*gelom kio tumende, vaš jekvar sutom the sunoha*
(ich) gegangen bin zu euch, denn einmal (ich) schlief und im Traume

*dikhlom, te gelom jeke vešeste, the so dikhav pre jekvar?*
(ich) sah, dass (ich) ging in einen Wald, und was sehe (ich) auf einmal?
*varekai dešduj živane avri aven chevender the man oda*
einmal 12 Räuber heraus kommen aus den Höhlen und ich das
*užardom, meg ode džan okia the man ćittom andro e chev.*
abwartete, bis diese gehen weg und (ich) mich schlich in die Höhle.
*Tumen rajale! ma paćen, te me odoi avlom, vai oda*
Ihr Herrn! nicht glaubet, dass ich dort gewesen bin, denn dieses
*ćak suni dikhlom, the jekvar andre gelom jeke khereste,*
nur Traum (ich) gesehen habe, und einmal hinein (ich) ging in ein Haus,
*odoi has ćibene, papale andro avre khereste, odoi has*
dort waren Betten, wieder in (ein) anderes Haus, dort war
*tekova, the odoi so šundom? anen jeke rania. Pašo*
(ein) Hackstock, und dort was hörte (ich)? (sie) bringen eine Dame. Während
*man ćittom tel o kado, phenel o živano, te ćinen lakeri*
(ich) mich schlich unter den Bottich, sagt der Räuber, dass abschneidet ihren
*men, odoleske amenge hum šik te džam. Pašo*
Hals, weil uns nothwendig schnell dass gehen (wir). Während
*avri gelen e živani, ćittom man angląl the khere*
hinaus gingen die Räuber, schlich (ich) mich heraus und nach Hause
*denaštom. Kai tumen ma paćen, te me odoi somas, me ćak*
(ich) lief. Jedoch ihr nicht glaubet, dass ich dort war, ich nur
*andro o suno oda dikhlom.“ Akai avri lilas brekestar*
im Traume dieses gesehen habe.“ Da heraus nahm (sie) aus dem Busen
*odi vast, the la avri ćivelas upre i chamaskeri, pašo e*
jene Hand, und sie heraus warf auf den Tisch, während die
*lurdi andro gele the savoren astarde.*
Soldaten hinein kamen und alle gefangen nahmen.

*Pal oda i rakli nasvali has the mulas. Angal o*
Nach diesem das Mädchen krank wurde und starb. Vor dem
*meriben phendas i rakli: ‚Muken man paskirvel the len*
Tode sagte das Mädchen: ‚Lasset mich begraben und traget
*man pro temeto.‘ — The odoi upre lakro gover inlindas*
mich auf den Friedhof.‘ — Und dort über ihrem Grabe blühte
*jek pinkeždi ruža.*
eine Pfingst-Rose.

*Gelas jekvar vurdaha ole dromeha jek takar, dikhlas ode*
Kam einmal zu Wagen diesen Weg ein König, sah diese
*ruža, phendas: ‚Dža vurdengereja! ćin la tele, šoha ma*
Rose, sagte: ‚Gehe Kutscher! schneide sie ab, niemals nicht
*dikhlom asave šukare ruža!‘ — O vurdengero gelas tele kai*
gesehen habe also schöne Rose!‘ — Der Kutscher ging hinab und
*har kamlas la tele te ćinel, leske našti.*
wie wollte sie herab zu schneiden, ihm nicht möglich war.

*Gelas tele o takar korkoro the tele ćindas i ruža the*
Ging hinab der König selbst und herab schnitt die Rose und
*pre leskri stadia la thodas. Minel buteder dikhlas o takar.*
auf seinen Hut sie steckte. Je mehr betrachtete der König,
*ana šukareder has i ruža. O takar risardas khere, thodas*
desto schöner war die Rose. Der König kehrte um nach Hause, hing
*stadia upre o karfin. Har pes tele pašlelas anen leste kia*
den Hut auf den Nagel. Als sich niederlegte bringen (sie) ihm gegen
*rati chabenen. Uva našti savore te chal* (oder *chavel*),
Nacht Speisen. Aber es war nicht möglich alle zu essen,
*vareso mukhlas upre i skamni. Pal takar pes tele pašlelas*
etwas (er) liess auf dem Tische. Nachdem der König sich niedergelegt
*andro i rati ruža pes vatocindas raklaha. Odoi i*
in der Nacht die Rose sich verwandelte in ein Mädchen. Dort das
*rakli bešel mamui i skamni the oda chabenen chalal.*
Mädchen sich setzt gegenüber dem Tische und diese Speisen ass.
*O takaruno pleiskerdo* (oder *valeto*) *savores lešinlas. Sik*
Der königliche Diener alles belauschte. Schnell
*ratiaha usto o takar the i ruža has avo šukar, ma džanas*
morgens stand auf der König und die Rose war so schön, nicht konnte
*la doha te bamulinel, vaš oda te na thodas avo šukar*
sie genug zu angaffen, deswegen dass nicht gegeben hat so schöne
*ruža upre i stadi. O diro hakoćiro asavlas, pal o takar*
Rose auf den Hut. Der Diener jederzeit lachte, dann der König
*phendas: ‚so tu asaves?‘ — „O mro takaruneja! vaš oda*
sagte: ‚Warum du lachst?‘ — „O mein König! deswegen
*asav, odoleske i ruža ratiaha šukareder barovilas har*
lache (ich,) weil die Rose morgens schöner gewachsen ist als
*has teisa.“ — ‚Phen man, so tu asas?‘ — phućlas o*
war gestern.“ — ‚Sag' mir, warum du lachst?‘ — fragte der

*takar — „me odoleske asav, te džanav hoske hi šukareder i*
König — „ich deswegen lache, weil (ich) weiss warum ist schöner die
*ruža.“ — ‚te tu oda džaneha the mange phenehas, pale*
Rose.“ — ‚Wenn du dieses weisst und mir sagen würdest, dann
*tuke adeci pleiserpenes dava,. te avela doha pre tro*
dir solche Belohnung (ich) geben werde, dass sein wird genug für dein
*perdo dživipen, uva mange ma pheneha, mukav pale tut*
ganzes Leben, aber mir wenn nicht sagen wirst, (ich) lasse wieder dich
*te umlel upre i vešali!‘ — „No pal takaruneja! so tu mange*
zu hängen auf den Galgen!‘ — „Nun dann König! was du mir
*deha?“ — ‚Mro lokajis! te tu oda mange pheneha, me*
geben wirst?“ — ‚Mein Diener! Wenn du dieses mir sagen wirst, ich
*tuke dav adeci pocinibenes, te meg tre ćavorengeri ćavore*
dir gebe so viel Bezahlung, dass auch deiner Kinder Kinder
*andar lena.‘ — „Akana džanes tu mro raja! har tu*
davon nehmen werden.‘ — „Nun weisst du mein Herr! als du
*teisa tre chabenes mukhlal upre i skamni, i pinkeždi ruža*
gestern deine Speise gelassen hast auf dem Tische, die Pfingst-Rose
*tele pes salindas stadiatar the pes vatocindas raklaha,*
herab sich gelassen hat vom Hute und sich verwandelt hat in ein Mädchen,
*pal papale vatocindas ružaha.“ Meg o takar kia*
dann wieder sich verwandelt hat in eine Rose.“ Darauf der König gegen
*rati mukhlas te anel o chabenes the ma chalas andar ništa,*
Nacht liess zu bringen Speise und nicht ass (er) davon nichts,
*ćak tele pašlelas andro o ćiben, har jov pašlelas, so dikhel?*
nur nieder sich legte in das Bett, als er sich legte, was sieht (er)?
*i pinkeždi ruža raklaha pes vatocindas, tele salindas*
die Pfingst-Rose in ein Mädchen sich verwandelt hat, herab sich liess
*the gelas kio skamin, odoi agor kerdas o chabenes te chal.*
und ging zum Tische, dort Anfang machte die Speise zu essen.

*Pašo o raj gelas tele ćibnastar the phenel raklake:*
Während der Herr ging herab vom Bette und spricht zum Mädchen:
*‚tu šukar raklije! so adai keres?‘ — „Mro kamlo raja!*
‚Du schönes Mädchen! was hier (du) machst?‘ — „Mein lieber Herr!
*me ćak oda chabenes chav, odoleske bokhali som. ćak akana*
ich nur diese Speise esse, weil hungrig (ich) bin. Nur jetzt
*šai te chav, odoleske divesa ruža som, meg te tu*
ist möglich dass (ich) esse, weil bei Tage Rose (ich) bin, doch wenn du

*man ćineha jeke parne šukar dikleha the balogne vasteha,*
mich pflücken wirst mit einem weissen Tüchlein und mit der linken Hand,
*pal šoha man vatocinava ružaha, uva rakli*
dann nicht mehr mich verwandeln werde in eine Rose, sondern Mädchen
*ačav.“ — Odoleha o takar kerdas har i rakli les*
bliebe.“ — Damit der König gemacht hat wie das Mädchen ihn
*siklardas the phućlas: ‚no mri šukar thovadije! te ma kames*
gelehrt hat und fragte: ‚Nun meine schöne Taube! ob nicht willst
*te avel mri kamli romni?‘ — „so tu phenes laćes hi, uva*
zu sein mein geliebtes Weib?‘ — „Was du sagst gut ist, jedoch
*te tu man ma silereha andro i khangeri te džal, pal me*
wenn du mich nicht zwingen wirst in die Kirche zu gehen, dann ich
*tre romniaha ava.“*
dein Weib werde.“

*Oda o takar slibindas, mindar kerdas bijav. Har*
Dies der König versprach, sogleich machte Hochzeit. Wie
*džidžerde? laće, the ninia ćavore len has.*
sie lebten? Schön, und auch Kinder ihnen wurden.

*O takar dikhindos o vaver takari lengera romniaha te*
Der König sah die anderen Könige mit ihrer Frau zu
*pirel khangereste, ćak jov korkoro dža, man našti te pirel*
gehen in die Kirche, nur er allein geht, mir nicht möglich zu gehen
*andro i khangeri mre romniaha? jekvar peskre romniake*
in die Kirche mit meiner Frau? Einmal seiner Frau
*phenel o takar: ‚har oda hi kamli romnije! akana vaver*
sagt der König: ‚wie dieses ist liebes Weib! jetzt die anderen
*takari lengeri romnienca khangere piren, ćak me korkoro som,*
Könige mit ihren Frauen in die Kirche gehen, nur ich allein bin,
*akana man našti džav andro i khangeri mre šukar*
jetzt mir nicht möglich (ich) gehe in die Kirche mit meiner schönen
*romniaha?‘ — „Ma phendom tuke avoka, te tu man ma*
Frau?‘ — „Nicht sagte (ich) dir solches, dass du mich nicht
*sileres te džav andro khangeri? Uva akana har tu kames,*
zwingest zu gehen in die Kirche? Aber jetzt wie du willst,
*me džav, kodova tuke hi Devel khetane mro Devel avela.*
ich gehe, welcher dir ist Gott zugleich mein Gott sein wird.
*Akana gana džav.“ — Upre o kurko šukare urde, gele*
Jetzt schon (ich) gehe.“ — Am Sonntag schön (sie sich) anzogen, gingen

*andro i khangeri. Har andro gele has odoi dešudui živani.*
in die Kirche. Wie hinein gingen waren dort 12 Räuber.
*Har doha priserdas andro i khangeri the jekvar avri gelas,*
Wie genug gebetet hatte in der Kirche und einmal heraus ging,
*o živano kio lake vakerdas: ‚tu ćori raklije! tu oda phendal,*
der Räuber zu ihr sagte: ‚Du armes Mädchen! du dieses sagtest,
*te tu manca nedžal? Te tu manca nadžal, akana doha*
dass du mit mir nicht gingst? Wenn du mit mir nicht gingst, jetzt genug
*priserdal, akana hum te meres.‘ Odoleha o živano*
du gebetet hast, jetzt nothwendig ist dass (du) stirbst.‘ Damit der Räuber
*ćindas lakeri men, the joi mulas. Te ma mulas, adadives*
abschnitt ihren Hals, und sie starb. Wenn nicht starb, heute
*inke dživel.*
noch lebt.

# Ueber das mhd. Buch der Märterer.

Von

**Josef Haupt.**

In der Abhandlung über das mitteldeutsche Buch der Väter habe ich (Sitzungsberichte Bd. LXIX. S. 109) bereits bemerkt, dass von dem Buche der Märterer noch mehr Hss. vorhanden sind, wenn auch nur in Trümmern, als man bisher geglaubt hat. Seit Hoffmann von Fallersleben zuerst in den Altd. Bll. II. 86. von der Kloster-Neuburger Hs. Nachricht gegeben und Wilken in seiner Geschichte der Heidelb. Büchers. die Heidelberger Hs. unter Nr. 342, S. 428 verzeichnet haben, ist eigentlich nichts weiter für eine eingehende Kunde des Buches geschehen. Im Gegentheil haben die Geschichtforscher und Geschichtschreiber der deutschen Literatur und darunter die ersten Namen, wie W. Wackernagel, eine ganze Reihe von Legenden, die sich aus dem Buch der Märterer in verschiedenen Hss. der k. k. Hofbibliothek zu Wien und anderwärts zerstreut vorfinden, als selbständige Werke behandelt, ohne sich zu fragen, ob dieselben nicht etwa Theile eines grösseren Werkes seien.

Die Verwirrung, die schon gross genug war, ist noch gesteigert worden durch einen Irrthum des berühmten Geschichtschreibers der deutschen Dichtung. Gervinus schiebt II [5] S. 267 die geistlichen Dichtungen zur Seite und fährt fort seine Meinung zu begründen mit den Worten: ‚Dazu kommt, dass diese geistlichen Dichtungen nun zum grossen Theil eine mehr blos örtliche Bedeutung und eingeschränkte Verbreitung

hatten, daher man in vielen Bibliotheken Deutschlands, von Königsberg bis Strassburg, von Hamburg bis Wien, eigene Sanctologien findet, in welchen sich (wie schon in dem poetischen Passional des 13. Jhrhs. wie noch im 15. Jhrh. in dem Prosapassional einer Tübinger Hs.) der Hang zu cyclischer Versammlung geltend macht, wie in den weltlichen Heldenbüchern. So ist in einer Klosterneuburger Handschrift ein poetisches Buch der Märtyrer enthalten . .' Zu dieser Stelle beruft sich Gervinus dann in der Note 322 auf Jos. Diemer's Kleine Beiträge 4, 18. Diese stehen Sitzungsberichte XI, S. 43—75, da redet Diemer aber kein Wort von dem Buch der Märterer, sondern er beschreibt S. 44—46 die Klosterneuburger Hs. 1079, die auf Bl. 63—96 nur die drei gereimten Legenden der h. Margaretha, Barbara und Dorothea enthält[1].

Wie Gervinus fehlgegriffen hat in den Hss., so hat er auch geirrt in der Behauptung, dass alle diese Dichtungen nur örtliche Bedeutung und eingeschränkte Verbreitung haben, für das Buch der Märterer wenigstens kann dies nicht zugegeben werden. Dasselbe war durch ganz Süddeutschland verbreitet, und einzelne Stücke desselben wurden von anderen umgereimt.

Die folgenden Blätter theilen sich in vier Abschnitte: in dem ersten stelle ich die Hss. zusammen, die mir gelungen ist aufzufinden; in dem zweiten wird durch eine Uebersicht der vom Verfasser gebrauchten Reime festgestellt, dass alle im Buch der Märterer enthaltenen Legenden nothwendig von einem und demselben Autor herrühren; im dritten wird sodann die schwäbisch-fränkische Heimat des Reimers näher zu begründen gesucht durch Stellen aus dem Werke selbst und durch einzelne Theile desselben; und endlich im vierten wird vorläufig an der Marienklage gezeigt, wie weit dieser süddeutsche Umreimer des Jacobus a Voragine gewirkt hat.

---

[1] Dieselbe Hs. hat auf's neue beschrieben Jos. Maria Wagner im Anzeiger 1862, Sp. 232—234. Schon früher hat er daraus die Lesarten mitgetheilt Germania VI. S, 376—379 zu der von K. Bartsch aus der Prager Hs. Germania IV. S. 440—471 abgedruckten Legende von der h. Margaretha.

Der ganzen Arbeit liegt zu Grunde eine Abschrift der Kloster Neuburger Hs., die in der k. k. Hofbibliothek unter Suppl. 2762 aufbewahrt wird. Diese Hs. ist die reichste, aber leider gibt gegen ihre Vollständigkeit ihr eigenes Register vorne ein unwiderlegliches Zeugniss zu Ungunsten des Schreibers.

## I.

## Uebersicht der Handschriften.

Ich führe die vier ersten und vier letzten Verse jeder Legende an; der aufmerksame Leser wird sogleich finden, dass blos der erste und blos der letzte nicht würden genügt haben, da mehr als eine Legende mit denselben Versen anhebt und schliesst. Mit C bezeichne ich die Kloster Neuburger, mit P die Heidelberger und mit V die Hss. der k. k. Hofbibliothek. Der Prolog lautet:

Bie gar wir sein zergenchleich,
Doch an gutten sitten sich
Die lewte vercherent gar.
In der welt die maiste schar
Gan dem andern guttes nicht;
Wo ainer trewen sich versicht
Da wirt alles schierst versniten.
Die haiden hie vor mit iren siten
Warn gewerer und noch sint
Dan nun dye gottes chint
Sein gehaißen unde christen.
Ich wais nicht mit welchen listen
Sich ein man gefristen müge
Daz im gen der welde tüge.
Untrew hazz und neid
Lug hochvart widerstreit
Reichsent in der welt entwer
Und wirt von jar ze jar ye mer.
Des nahent auch ane wende
Der welt urtail und auch ir ende

7. P aller 14. P kein dirre welt 19. P nachet 20. P fehlt auch.

Und der verdient gottes zorn.
Er wer selichleich geporn
Der sein leben also verczert
Daz er dort dye sele nert
Und lebt in der welde hie,
Daz im paid dis und dye
Von rechte gwinen guttes.
Nun ist maniger auch des mutes
An den got hatt sinn geleit
Daz er mit seiner richtichait
Verdienen mocht mit ler mit chunst
Gottes huld der welde gunst,
Und des da pey nicht entuet.
So ist maniger auch so gemuet
Daz er es tet ob er es chunde.
Wol dem sinne, wol dem munde
Da mit er gottes lob gepirt
Und dye welt gepezzert wirt,
Wann ein mensch erhort ein lere
Daz er ymmer mere
Volget uncz an seinen tod
Und behuet dye sel von wernder not.
Da von wer der pucher nicht enchan
Es sey weyb oder man,
Der hore gern der weyse ler
Mit fleizz vnd volg auch der.
Wer aber dan ist gelert
Und seinen sin an pucher chert
Dem wirt mit lesen ye pazz und pazz
Der mag auch vinden etwas
Da pey er gepezzert wirt
Und sein sel dye helle verpirt.
Da von mag nicht pezzer wesen
Dan horn volgen und lesen.
Daz ich von gottes güte sait
Und von seiner rechtichait

23. P alsus verzet. 27. P günnen. 30. P verrichtikait. 32. P und der. 34. P fehlt auch. 36. P den stymen. 41. P bisz. 43. P der büch. 44. P Er 45. P weysen. 48. P buch.

Daz wer vergeben arbait
Wann nie mensche betait
Der ir mochte ze ende chomen.
Ich han von mir vernomen:
Gott sey geleiche
Lieb der armen sam der reichen,
Im sey des armen andacht
Lieber dan des reichen macht.
Es ist auch so chlaines nicht
Daz durch willen geschicht
Daz ungelonet besta
Peyde hie und da,
Da man ez alles wigt.
Wol der sel die da gesigt!
Wie got gewaltes achte nicht
Noch reichait nur die hercz ansicht
Doch rechtes und geporn guet
Schat nicht ob man da mit recht tût
Man erwirbet den himel damit.
Und wer fleizzet aller zeit
Fainer ding und gutter werch
Sam dye grâfin von Roberch
Dye mit got tailt ir habe
Und den sit nich lât abe
Sy haisset aus lateinen tichten
In däwtsche puecher verslichten
Da pey maniges gepezzert wirt,
Ob in die lazheit verpirt
Daz er hor und merkch da pey
Was got dort und auch hie
Mit seinen heiligen hat began.

---

56. P gerechtikait. 58. P beteit = betaget oder betagete. 60. P vor mir. 61. P Got sey lieb geleiche. 62. P Den armen sam den reichen. 66. P durch sinen. 67. P dazcz. 68. P dört sie. 71. P achtet. 72. P noch reichet in der herz angesicht. 73. P angeborn. 76. P wersich. 77. P Rainer. 78. P Rosenperk. 80. P lat nicht. 81. P Sy hiesz ez uz latia ertichten. 82. P In tüczsche bûch verslichten. 84. P da statt die. 85. P er ez.

Des wil mein fraw mich nicht erlan,
Ich mach däwtsch der martrer not
Dye sy litten und iren tod
Da mit dye haiden verdienten den fluch.
Hie hebt sich an der martrer buch.

Hinter diesem Prolog beginnen dann die Legenden selbst. In den Anfängen und Schlüssen derselben wurde die Orthographie nicht so viel als möglich gewesen wäre vereinfacht, sondern nur die scheusslichsten Auswüchse beseitigt. Es kommen wie in allen bairisch-österreichischen Hss. wahrhaft haarsträubende Schreibungen vor. Es ist, als wenn diese Schreiber statt eines einfachen Consonanten gleich die ganze Tonleiter für ihre Leser nothwendig gehalten hätten. Die gkch, ttcz, dtt, lldt und andere solche Ungeheuer zum Verzweifeln der Setzer und der Leser wurden unnachsichtlich getilgt. An dem mitgetheilten Prolog, sowie an ein paar Stellen im Abschnitt III. können die Liebhaber und patriotischen Verehrer solchen Schmutzes zur Genüge die Augen weiden.

1. De sancto Hilario.

Die haiden hetten in erchorn e der gottes sun ward geporn
Ainen glauben gemaine an die juden aine . . .

Das wir daz pey unsern tagen verdienen daz wir werden geladen
Dahin des helf uns got durch die heiligen zehen gepot

C 1ᵇ P 1ᵇ

---

2. De sancto Sebastiano.

Von der stat ze Maylan waz geporn Sebastian
Pey Diocletianes zeitten und Maximianes die weyten . . .

Und zu eren Sebastiano dar zu Jesu Christo
Der ymmer reichset ewichleich (der) das wir in sein reich chomen. Amen.

C 4ᵃ P 3ᵃ Stuttgart. poët. s. n. 4°. s. XV. Anzeiger 7, 287.

---

88. P Dez will mich. 89. P ze tüczsch.

3. De sancta Agnete.

Der heilig man Ambrosius spricht von Sand Agnes sus
Sy was ein maid in züchten palt und was nur dreizehen jar alt . . .

Dye magt wo sy da ir leben lye und von got ir chron enphie.
Sus wurden gemartert sunder wan Sand Agnes und sand Emmerencian.

C 6ᵇ P 5ᵃ Die Verse 298—336 finden sich auch in einem Pergament-Doppelblatt in 4°. s. XV. der Lycealbibliothek zu Salzburg, 29 Zeilen auf der Seite mit nicht abgesetzten Versen. Diese Hs. fügt noch hinzu:

vnd die schullen vns beisten das wir mit hertz vñ sỳn
wider di pozen streben vnd gewinnen daz ewig leben.

S. unten Nr. 16.

---

4. De sancto Vincentio.

Do der unsalig Dacyan ächte paide weib und man
Dye gelaubten an got sein gewalt da gepot . . .

Und mit lob namen sy in und fürten den leichnam hin
In einer chirchen ward er bestat dar in got ymmer lob hatt. Amen.

C 9ᵃ P 7ᵇ

---

5. De s. s. Claudio, Castoreo, Nereone etc.

In Lucia der gegent was als ichs an den puchen las
Ein lantrichter hiez Lysia der cham in die stat Egea . . .

Dye sy an dem ende ymmer tragent Dye sy da verdient habent
Mit ir marter dy sy litten mit vil dultichleichen sitten.

C 12ᵃ P 10ᵃ

---

6. De sancto Polycarpo.

Uns sagt das puch alsus das Sand Polycarpus
Ein priester was in Asya mit lere tet er wunder da . . .

Sy begruben den leichnam als es dem heiligen wol gezam
Da got auch durch in besunder tet mit zeichen grozze wunder.

C 13ᵇ P 11ᵃ

---

7. De sancta Brigida virgine.

Als ichs an den puchen las von Schottenlande was
Dye magt Brigida geborn dye het ir got zu frewd erchorn . . .

Nach so getanem wunder vil zaichen besunder
Dye sand Preyd begye mit frewden got ir sel emphie.

C 15ᵃ P 11ᵇ V 2677 116ᵇ—119ᵃ

---

8. De sancto Blasio episcopo.

In dem land ze Capadocia lag dye stat Sebastia
Da was pischolf Blasius. das puch saget von im sus . . .

Dye wart genant Helyssa sy begrub sy an der stet alda
Da got tuet und tet besunder durch iren willen zaichen wunder.

C 19ᵃ P 14ᵇ

---

9. De sancta Agatha.

Von der stat Katheny was als ichs an dem puche las
Agatha dye hoch geporen. wye edel sy was doch auserchoren . . .

Unser laide missetat dye unser leib begangen hatt
Und daz wir chomen an dy stat da sy frewd an ende hat. Amen.

C 22ᵃ P 17ᵃ

---

10. De sancto Valentino.

Ez was ein vil heilig man Valentinus was sein nam
In der stat Cheramin er was pischolf als ichs von im las . . .

Was wandelbar an uns sey durch dies gesellen drey
Und der rain Valentin muez unser sel wegende sein. Amen.

C 27ᵃ P 20ᵇ

---

11. De sancta Juliana.

Bey des chaisers Maximians czeitten des unguten an allen sitten
Was ze Rom ein edelman der mehelt sein tochter Julian . . .

Verdienen muezzen daz wir dar chomen in dy selben schar
Da Sand Juliana ist des helf uns Jesus Christ. Amen.

C 27ᵃ P 20ᵇ

12. De sancto Gregorio papa.

Da ze Rom in der stat Gordian was senat
Der raichst und edelist ain der het einen sun rain . . .

Das wir volgen der lere sein und mit der lere chomen da hin
Da wir uns frewen ane ende sus des helf uns Sand Gregorius. Amen.

C 31 P 24

13. De B. V. M. dolente et plangente crucifixum.

Es ist wol worden schein an Sand Marien der frawen mein
Das wir Sand Paul haben vernomen ze himel mug niemand chomen . . .

An dye süzzen reinen stat dye sein tod uns erworben hat
Des helf uns hye in dieser frist dye raine magt und Jesus Christ.

C 37ᵇ P 29ᵇ

14. De B. V. M. annuntiatione.

Es wart ein engel gesant Gabriel ist er genant
In di gegen Galileam in ein stat der nam . . .

Wann Elysabeth gepar Johannen der pede predigt disen und den
Jesus chunft dye säldenbere er was sein tauffer und sein vorlauffere. Amen.

C 44ᵇ P 35ᵇ

15. De sancto Ambrosio.

Die geschrift sait uns also von dem rainen Ambrosio
Do er in der wiegen lakch das sein der heilig geist phlag . . .

Got nam in in dye genad sein da wir auch muezzen chomen hin
Das wir das dienen in diser frist des helf uns Ambrosius und Jesus Christ.

C 45ᵃ P 36ᵇ

---

16. De sancta Maria Aegyptiaca.

Das puch sait uns sus ein munich hiez Zozimus
Der was in Palestin der gegent und was also recht lebent . . .

Des helf uns Maria und Zozimus und dye mutter dye Jesus
Lie czu trost disem und dem das wir end in gut nem. Amen.

C 47ᵃ P 38ᵃ Die Verse 1—148 finden sich auch in der unter Nr. 3 bereits näher beschriebenen Hs. der Lycealbibliothek zu Salzburg.

* * *

Nach der Legende von der Maria Aegyptiaca folgt in P 41ᵇ—64ᵇ, ‚Der Passion' nämlich, die bekannte Bearbeitung des Evangeliums Nicodemi. Diese beginnt hier mit den Versen:

Die vier Evangelisten schriben von Jhesu criste

und schliesst:

Er bring unz och an die stat Die unz sin marter erworben hat
Dez helff er unz durch sinen tot Und behüt unz hie vor aller not.

Es fehlt also die Vor- und Schlussrede, die Hoffmann Fundgruben I. 128—129, aus der Görlitzer Hs. mitgetheilt hat.

* * *

17. De sancto Marco Evangelista.

Uns sagt das Ewangeli sus das hye auf erd Jesus
Hett zwelf junger auch het er dar under . . .

Daz wir sein gerden nach an der sele geniezzen doch
Und das unser leben gut end nem das werde war. Amen.
C 51ᵇ P 64

* * *

Nach der Legende vom Evangelisten Marcus folgt in P 67ᵃ—70ᵃ ‚Von sant Jacob'. Die ersten und letzten Verse lauten:

Sant Marien mûtter Annen trompt wise sie by irem manne . . .

Daz wir verdienen uff der erden daz wir tailhafft werden.
Durch ir marter der genaden die sy verdient hant by iren tagen.

Nach dieser Legende folgt P 70ᵃ—71ᵃ ‚Von sant Philippen'. Die ersten und letzten Verse lauten:

Nach der tailung der junger kam Philippus besunder . . .

Da mit für er von hinnen daz wir ain sölch haimfart gewinnen
Alz gewan Philippus dez helf unz Jesus Cristus.

* * *

18. De inventione s. crucis.

Nach gottes marter zway hundert jar und dreizzikch fürwar
Fuern dye Ungern mit gewalt mit einem her ungezalt . . .

Der ir hilf mit andacht gert daz wir nicht werden entwert
Des reiches des sy gewaltig ist des helf uns Helena und Jesus Christ.

C 54ᵃ P 71ᵃ V 2779, 88ᵇ—89ᵇ Aus der Hs. V. 2779 gedruckt Massmann, Eraclius, S. 194—198.

19. De sancto Quiriaco.

Der erst chaiser der christen was als ichs an den puchern las
Das was Constantinus nach im wart chaiser Julianus . . .

Daz wir in dissem ellende verdienen rechten ende
Daz wir mit frewden chomen dahin da er ist und dye gesellen sin.

C 57[b] P fehlt.

---

20. De sancto Alexandro papa.

Der fünft pabst als ich las der nach Sand Peter was
Der was genant Alexander vil chawsch und rein was sein ler . . .

Die Aurelian hat gesant mit marter in das himelisch lant.
Nach disem leben uns helf auch dar Alexander mit seiner schar.

C 59[b] P fehlt.

---

21. De sancto Servatio.

Zu einer zeit daz geschach das uber dy Walch gotes rach
Solde gen wann sy das hetten verdient und gottes has . . .

So schullen wir pitten all gemaine nur der pet allaine
Das wir auch chomen da hin da er mit got wil ymmer sein.

C 62[a] P fehlt.

---

22. De sancto Pancratio.

Pey Dioclecianis zeitten und Maximians die weiten
Aechten dye christenhait si litten von in groz arbait . . .

Daz wir chomen in daz reich da Pangracius wunnichleich
Immer lebt und ymmer ist des helf uns Pangracius und Jesus Christ.

C 63[b] P fehlt

---

23. De sancto Eustachio et Epimacho.

Es het der chaiser Trayan an im einen weisen man
Der sein hermeister was der was genant Placidas . . .

Mit frewden in himelreich und mit got ewichleich
Des helf uns die raine schar das wir mit frewden chomen dar.

C 65[b] P fehlt.

Stuttgart poët. s. n. 4°. s. XV. Anzeiger 7, 287.

C. Weinhold gibt in den ‚Mittheilungen des hist. Vereins für Steiermark, Gräz 1859' S. 55 ff. Nachricht von einem pergamentenen Doppelblatt aus dem Gerichtsarchive zu Murau in Steiermark. Dasselbe enthält auf den ersten vier Spalten 176 Verse (also auf der Spalte 44 Zeilen) eines Eustachius. Diese Verse gehören hieher und sind 409—584 auf 68ᵇ—69ᵇ der Hs. C. S. unter Nr. 25.

---

24. De sanctis Januario et Gordiano.

Uns sagt das puch alsus daz der vil pös Julianus
Het vil christen gevangen die er het in den panden . . .

Das got in gab umb ir not umb ir marter und iren tot
Da helf uns Januarius ein und die gesellen sein.
C 71ᵃ

---

25. De sancto Petro exorcista.

Petrus got getermet was ze dienen als ich ez las
Und ê er geweicht wurde do lait er manig swere purde . . .

Das wir ersten froleich mit Jesu Christo in sein reich
Des helf uns Marcellinus und sein geselle Petrus.
C 73ᵃ P fehlt.

C. Weinhold l. c. Das zweite Blatt dieses Murauer Bruchstückes enthält die Verse 1—177, die darum genau mit C stimmen, weil auch hier der 177. Vers genau so lautet: ‚Die gotes diener horten das'. Da nun der 176. Vers des ersten Blattes oder Vers 584 der Legende des Eustachius = 7446 in C, der 1. Vers in Petrus Exorcista des zweiten Blattes = 7799, so entsteht eine Lücke von 352 Versen. Diese Lücke kann nur in zwei Blättern = einem innersten Doppelblatt der Lage bestehen, denn $352 = 44 \times 8$ oder den acht Spalten zu 44 Zeilen, deren wir bedürfen. Die Murauer Hs. hat somit an dieser Stelle nicht mehr gehabt als C. Zugleich erhalten wir damit einen Beweis, dass C nicht willkürlich vermehrt ist, was übrigens auch aus andern Gründen einleuchtet, sondern dass P willkürlich viele Stücke ausgelassen hat.

---

26. De sancto Primo et Feliciano.

Dyoclecians czorn und neit was streng und hert pey seiner zeit
Über dye armen christen ir chainer mocht sey gefristen . . .

Das wir mit frewden chomen dahin daz sy ymmer wellen hin
Des helf uns Felicianus und sein pruder Primus.

C 76ᵃ P fehlt.

---

27. De sancto Vito.

Do Dyoclecian het das reich und Maximinian gemainchleich
Do was in Lucia in der gegent alda . . .

Auch mit in muezzen leben der schol uns ir hilfe geben
Vitus und Modestus da und ir gesellin Crescencia.

C 73ᵃ P 73ᵇ

Mit dem ersten Vers dieser Legende oder 8198 in C tritt wieder P ein, nachdem sie mit dem letzten Vers in Nr. 18 de inventione s. crucis oder 6092 ausgetreten war. Diese Lücke oder 2105 Verse füllen in C Blatt 57—77 vollständig aus, das heisst, diese 21 Blätter fehlen in P vollständig.

---

28. De sancto Gervasio, Prothasio, Nazario, Celso etc.

Dem chaiser Neroni wart gesait von Nazari heilichait
Wie er den glauben lerte und den christentum merte . . .

Und uns vor im da pewar so die sel von hinne var
Des helf euch und auch mir dye heiligen herren alle vir.

C 82ᵃ P fehlt.

---

29. De sancto Albano.

Do Honorius des reichs wielt in Persia und das pehielt
Do hub sich in Karthagine ein streit umb die newen ee . . .

Immer lebt an ende. solich hilf uns sende
Theonestus und sein capellan und der gottes diener Sant Alban.

C 85ᵃ P fehlt.

* * *

Hier folgt in P 77ᵃ—78ᵇ ‚Johannes und Paulus'. Die ersten und letzten Verse dieser Legende lauten:

Da Constantin erstarb Julian mit dem tiefel warb . . .

Daz wir auch kömen dahin da si gar gewaltig sin
Johannes und Paulus. Dez gůnn unz Jesus cristus.

Der Index von C verzeichnet zwar unter Nr. 29 diese Legende, der Schreiber hat sie aber ausgelassen.

* * *

30. De sancto Felice et Fortunato.

Das puch sagt das Achillus Felix und Fortunatus
Warn drey rain man und Hyreneo undertan . . .

Das uns ir marter Jesus Christ lazz geniezen in diser frist
Des helfen uns dye pein dy sy haben durch in erlitten pey iren tagen.

C 87$^b$ P fehlt.

---

31. De sancto Vitali.

In der stat Ravennam was ein got lieber man
Der was Vital genant und die herren wol erchant . . .

Da muezzen auch wir hin pracht werden das wir da verdienen auf der erden
Des helf uns Vitalis und Valeria und gottes mutter Maria.

C. 89$^a$ P fehlt.

---

32. De sancto Nereo et Achilleo.

Nerey und Achillei Got was ir hercze pey
Sy dienten im mit fleizze gar sy namen armer leute war . . .

Geniezen an dem ende die helf uns sende
Nereus und Achilleus und gunn uns sein Jesus Christus.

C 90$^b$ P fehlt.

---

33. De sancta Potentiana et Praxede.

Sant Paul het einen undertan der was ein edel werder man
Der was Pudens genant dem was poshait unerchant . . .

Pudens und Parchenius und der rain Coloterius
Und helfen uns in das paradeis Potenciana und Praxedis.

C 91$^b$ P fehlt.

---

34. De sancto Bonifacio.

Wir lesen von Bonifacio das in got erwelte do
Im zu dinst do er was von der czeit do sein genas . . .

Geniezzen an dem ende, daz er sein hilf uns sende
Das uns unser sunden val dann nicht senkche hin ze tal.

C 92ᵃ P fehlt.

---

35. De septem dormientibus.

An der schrift man list das Decius pey seiner frist
Cham ze tal in Effesum und stoeret da den christentum . . .

Das sy uns an disem leben und auch an der sele geben
Den gunn uns Jesus und Maria die uns wegen auch da.

C 94ᵃ P 78ᵇ Stuttgart poët. s. n. 4⁰. s. XV. Anzeiger 7, 287.

* * *

Da in P die Legenden 28—34 fehlen, und diese Hs. erst wieder mit dem ersten Vers der Siebenschläfer eintritt, so fragt es sich um die Lücke und deren Grösse. Der letzte Vers der Legende vom Veit ist in C 8665, die Lücke beginnt also mit 8666 und endet mit 9725, es fehlen also in P 1059 Verse oder sieben Legenden, wogegen in C nur eine fehlt. Nach der Legende von den Siebenschläfern folgt in P 80ᵃ—84ᵇ ‚Von Sant Peter'. Die ersten und letzten Verse lauten:

Sant Peter ze Rom pflag predigen un̄ leren mengen tag . . .

Uff schließ dez himelsz tor und unz icht laz dar vor
Dez helf unz iesus christus Processus un̄ sin průder Martinianus.

* * *

36. De sancta Symphrosia.

In der stat ze Tyburcinam het der chaiser Adrian
Ein tempel gemacht reich und geweicht erleich . . .

Icht lazz an dem ende und ir hilf hie an uns wende
Waz an uns ist wandelber des gunn uns Jesus der gewer.

C 96ᵇ P fehlt.

---

37. De sancto Kiliano.

Der vil raine Kylian waz von gepurt ein edel man
Von haiden geslecht auz erchorn von Schotten land da her geporn . . .

Gewalt an uns an dem ende die helf uns sende
Sand Gallus und Columban und der pischolf sant Kylian.

C 98ᵃ P fehlt.

---

38. De sancta Felicitate.

Do Antonius het daz reich do was ein weib vil tugentleich
Ze Rom als ichs laz die was genant Felicitas . . .

Daz uns helf dye raine schar das wir mit frewden chomen dar
Da sy mit frewden wellen sein ymmer an ende hin.

C 100ᵇ P fehlt.

---

39. De sancta Margareta.

Die edel maid hoch geporn mit allen tugenden auzerchorn
Die rain durchleuchtik in ir jugent ein spiegelglas in aller tugent . . .

Das daz an uns werde war daz wir mit frewden chomen dar
Dez helf uns got und Maria und ir dirn Margaretha.

C 102ᵃ P 84ᵇ V 2677, 113ᵇ—116ᵃ

* * *

Zwischen den Siebenschläfern und der Margaretha fehlen also in P drei Legenden oder die Verse 9958—10.431.

Nach der Legende von der h. Margaretha folgt in P auf 88ᵃ—90ᵃ die des Apostels Jacobus, deren erste und letzte Verse lauten:

Uns sagt daz bůch suz daz Johannes brůder Jacobus . . .

Von im und den gesellen sein dez sůllen wir getrůen in
Daz si unz helffen dar in die himelischen schar.

* * *

40. De sancto Apollinari.

Do Claudius het daz reich pey seiner czeit gewaltichleich
Pey der frist hin ze Rom Petrus mit Apollinari chom . . .

Hat Jesu Christo pracht mit seiner lere macht.
Des schullen wir im getrawen wol wan er ist genaden vol.

C 106[b] P fehlt.

---

41. De sancta Christina virgine.

In Ytalia weit erkant lag ein stat Tyrus genant
Pey dem se Volsino . nun was in der stat do . . .

Geniezzen an leib und an sel des uns die engel und sand Michel
Helfen vmb die drey nam und umb die magt Christinam.

C 111[a] P felt.

---

42. De sancto Pantaleone.

Do Dyocletian het daz reich und Maximian gemainichleich
Was ein senator da in der stat Nycomedia . . .

Des helf uns Panthaleon der aller güt ist ein chron
Des gunn uns Jesus Christ daz wir chomen da er ist.

C 114[a] P fehlt.

---

43. De sancto Felice.

Constantinus der rain man hett einen sun lan
Der was genant Constancius von dem sait das puch sus . . .

In der chirchen an der stat die er selb gemacht hat
Die pey dem weg leit alda der da heizzet Aurelia.

C 117[a] P fehlt.

---

44. De sancto Simplicio et Faustino.

Der edel man Simplicius und sein pruder Faustinus
Lagen in swern panden lang durch got gevangen . . .

Da behuet uns got vor daz wir nicht volgen dem spor
Daz wir mit frewden (!) dahin da dis martrer chomen sin.

C 118[a] P fehlt.

45. De sancto Abdone et Senne.

Uns sagt daz puch sus das der chaiser Decius
Cham in das reich ze Persia und do er was alda . . .

Sy habent ir recht verchaufet wol daz uns ir hilf helfen schol
Da in got gezwispildet hat ir edel ir reich wol mit rat.

C. 119[b] P fehlt.

---

46. De sancta Maria Magdalena.

Meines herczen gedankch und mein sin ist ze chrankch
Daz ich mug volenden daz leben der genenden . . .

Hat pehalten ewichleich das wir chomen in daz reich
Des helf uns Magdalena und gotes muter Maria.

C. 121[b] P 91[b] V 2862, 106[b]—113[b]

---

47. De sancto Petro in vinculis.

Herodes pey seiner czeit liebt sich den Juden damit
Und hiez umb varn gottes junger vahen . . .

Und der gnaden uberget das ir gnad und ir gepet
Mach uns hie sunden fry das tut niemand so wol so sy.

C 126[b] P 90[a]

In P sind die Legenden der Maria Magdalena und des Petrus in Banden umgestellt.

---

48. De sancto Stephano papa.

Do die christen an allen seiten not litten pey den czeiten
Was der pabst Stephan got ein vil nuczer man . . .

Von danne fluhen dis christen daz uns sein hilf müzz fristen
Daz uns sein gernde (? genâde) hilf reich pringe zu dem himelreich.

C 129[a] P fehlt.

---

49. Quomodo sanctus Stephanus protomartyr inventus fuit.

Uns hat daz puch chunt getan do das reich was undertan
Dem chaiser Honorio daz pey den czeitten do . . .

Da er vor gotte wonne hat und grozze frewd da nicht zergat
Des helf uns seiner gernde (? genâde) macht und sein werde gesellschaft.

C 130ᵇ P 96ᵃ

---

50. De sancto Oswaldo, rege Angliae.

Der edel chunig sand Oswalt in Norwegen was sein gewalt
An im was wandel chain und was ein christen rain . . .

Nun helf uns gottes parmherczichait und Sand Oswaldes heilichait
Daz wir chomen in daz reich darin ist frewd ewichleich.

C 132ᵇ P 97ᵇ

---

51. De sancto Sixto papa.

Uns sagt daz puch daz Sixtus wer von chunt ein phylosopphus
Geporn und gelernt ze Athenas da er von aller chunst las . . .

Also Laurencius der raine man von den christen urlaub nam
Die drey tag der man im gunde Tet er czu gut was er chunde.

C 135ᵇ P 98ᵇ

---

52. De sancta Afra.

Ein stat Augspurk ist genant die heut leit in Swaben lant
Dar in got seinen poten sant der da den ungelauben want . . .

Von der engelischen schar und uns auch pringen dar
Da Afra mit iren diern ist Des helf uns Afra und Jesus Christ.

C 136ᵇ P fehlt.

---

53. De sancto Cyriaco.

Do Dyoclecian cham an das reich do nam er Maximian zu sich
Das er im hülf czu verslichten das reich und verrichten . . .

Da uns got vor pewar des helf uns dye rain schar
Die er hat gesant dar vil sälichleich und sünden par.
C 140[b] P fehlt.

54. De sancto Laurentio.

Da Sand Sixt volendet het Decius sant an der stet
Nach dem rainen Laurencio. zu dem sprach er also . . .

Und verdienen daz himelreich dez helf uns der tugentleich
Der edel ritter Romanus und der hoch martrer Laurencius.
C 143[a] P 100[a]

55. De sancto Tiburtio.

Der chaiser Maximian schuef mit Fabian
Mit seinem richter wo ein christen wer . . .

Daz wir chomen mit frewden dahin da er mit got wil ymmer sin
Des gunn uns Jesus Christus und helf uns Sant Tiburcius.
C 145[b] P fehlt.

56. De sancto Hippolyto.

Do Ypolitus het geleit Laurencium das wart gesait
Dem chaiser an den stunden . die ritter in gepunden . . .

Des schullen wir getrawen in sy zaigen uns' ir gütte schin
Daz sy vns pringen dar in die himelischen schar.
C 147[a] P fehlt.

57. De B. M. V. assumtione.

Wir haben wol vernomen wie zu gnaden uns was chomen
Von himel unser herr got . er laist seins vater gepot . . .

Si helf uns zu dem himelreich da wir ymmer ewichleich
Ir wird muezzen singen mit den himelischen chinden.
C 148[b] P 101[b] V 2677, 103[b]—106[a]

58. De sancto Agapito.

Under dem richter Antyoch der ein hayden was noch
Was ein chint tugentleich des sin was gen himelreich . . ,
Dez helf uns vor der tiefel var und pring uns czu der engel schar
Dez schul wir im getrawen wol wann er ist genaden vol.
C 153 P fehlt.

---

59. De sancto Timotheo.

An den puchen ich las daz Thimotheus was
Der zwelfpoten undertan er was got ein lieber man . . .
Nahen da sant Pauls lag da got manigen siechen wag
Also muez er auch uns wegen und unsrer sel und leibes phlegen.
C 155ᵃ P fehlt.

---

60. De sancto Augustino.

Ein stat die leit in Africa genant Tagasteria
Von danne was geporn Augustin der auserchorn . . .
Nun helf uns der pischolf her daz wir volgen seiner ler
Daz wir chomen an die stat die er mit got besezzen hat.
C 156ᵃ P 105ᵇ

* * * *

Der Index zu C führt unter Nr. 61 die Legende ‚Von Sand Symphoriano' auf, aber der Schreiber hat sie ausgelassen.

* * *

62. De sancto Alexio.

Do Archadius het daz reich und Honorius gemainchleich
Do was ze Rom in der stat ein wunderreicher senat . . .
Des helf uns Sabina und Epymian und Alexius der rain man
Die uns solich gnad beschern mit allen himelischen hern.
D 157ᵇ P fehlt.

---

63. De sancto Felice et Adaucto.

Uns sait das puch so daz pey dem pabst Gayo
Was ein priester rain er het von sünden mail chain . . .
Darumb ad Auctum (sic. l. Adauctum) daz uns ir hilf sey frum
Da sich sel und leib schaide des pitten wir die herren paide.

C 161ᵃ P fehlt.

* * *

Vor der nächsten Legende in C ‚De sancto Aegydio' stehen in P diese zwei Legenden; erstens auf 106ᵇ—110ᵃ ‚Von sant Bartholme', deren erste und letzte Verse lauten:

Ez stet an den bûchen wer ez da will sûchen . . .
Und schûff ez wol endelich und besaz da daz himelrich
Da si unz helffen hin Palynius und der maister sin.

dann zweitens auf 110ᵃ—113ᵇ ‚Johannes Baptista'. Von dieser Legende lauten die ersten und letzten Verse:

Swer ez wil sûchen der vindet an den bûchen . . .
Wenn unz der richter sprichet an umb wiû wir haben missetan
Mit fliz soltu unz zû gestan vil sûsse himelplûm Johan.

Von diesen beiden Legenden befinden sich Bruchstücke in der Hs., Suppl. 2716, der k. k. Hofbibliothek, die ich aus der Fragmenten-Sammlung derselben k. k. Anstalt genommen und aufgestellt habe. Es ist ein Doppelblatt, das von einem Buchdeckel abgelöst wurde, wo und wann bin ich ausser Stande anzugeben: Pergament, noch vor der Mitte des XIV. Jahrhunderts geschrieben, und enthält jedes Blatt vier Spalten zu je 34 linierten Zeilen, also 34 × 4 = 136 Verse. Die des ersten Blattes gehören in die Legende vom Apostel Bartholomäus, die des zweiten in die Legende von Johannes dem Täufer. Im Abschnitte II. finden sich diese zwei Blätter vollständig abgedruckt. Der Tag des h. Bartholomäus fällt bekanntlich auf den 24. August, der Tag der Enthauptung Johannes des Täufers (s. Johannis baptistae decollatio) auf den 29. August, es scheint also in der Hs., Suppl. 2716, nur das innerste Doppelblatt einer Lage zu fehlen und die beiden

Legenden einander wie in P unmittelbar gefolgt zu sein. Ich sage, es scheint, da eigentlich in der Urhandschrift, und möglicherweise auch im Suppl. 2716, die Legende vom h. Augustinus, als auf den 28. August fallend, dazwischen kann gestanden haben.

* * *

64. De sancto Aegidio.

Sand Egidi von Chriechen was geporn und het sein erb gar verchorn
Durch die himlischen wunne wie er wer von chunigs chunne . . .

Daz wir daz verdienen hie als es Egidius dienet ye.
Des helf uns Jesus Christ der aller ding ein scheppher ist.

C 162ᵃ P 113ᵇ

---

65. De sancto Antonio.

Ez was ze Rom ein fleischhakcher vil gar getrew und gewer
Und da pey ein haiden da er doch wart von geschaiden . . .
Und slug im daz haubt ab die christen leitten in in ein grab
Verstoln vor den haiden in got was auch der verschaiden.

C 165ᵇ P fehlt.

---

66. De sancta Verena virgine.

Verena die edel mait als uns daz puch von ir sait
Die was gesipt Mauricio und es cham also . . .
Mit herczen und mit andacht daz wir ze hulden im werden pracht
Des helf uns unser fraw Maria und ir dirn Verena.

C 166ᵇ P fehlt V 2677, 106ᵃ—107ᵃ gedruckt Rochholz, Drei Gaugöttinnen. Leipzig 1870. 8°. S. 108—112.

Im Index von C folgt nach Nr. 62 ‚Von Sand Alexio und Sabina' als Nr. 63 ‚Von Sand Verena', im Texte stehen sie aber in der hier eingehaltenen Reihe.

---

67. De sancto Proteo et Hyacintho.

Ein stat leit in Egipten lant Allexandrey genant
In der selben grozzen stat was ein hocher potestat . . .

Und daz wir volgen irr spor die ich han genant da vor
Des schullen sie uns gehelfen wol wann sy sint genaden vol.

C 168[b] P fehlt.

---

68. De sancto Cypriano.

Do dannoch was der haiden ee starkch in Carthagine
Do was Patricius da richter den christen gar swer . . .

Und begruben in da py auf dem aigen Marcoby
Da maniger von siechtum wirt erlost sein hilf chom auch uns ze trost.

C 170[a] P fehlt.

---

69. De exaltatione sanctae crucis.

Wir haben daz vor wol gehort wie daz chreucz der suezze hort
Von Helene wart funden . si spilt es an den stunden . . .

Daz daz chreucz uns muezz pewarn so wir haim schullen varn
Und uns pelait auch dar uncz in der engel schar.

C 171[b] P 116[a]

---

70. De sancto Cornelio.

Do Decius daz reich besaz der den Christen trug hazz
Der het Cornelium gevangen in vil swinden panden.

Der uns stet verleiten gert daz sy durch ir marter wert
Uns helfen dar czu in da sy mit got wellent sin.

C 175[a] P fehlt.

---

71. De sancto Matthaeo Apostolo.

Got unser herr Jesus Christ wann er der seinen ze aller zeit ist (P ze aller vrist)
Mit voller gnaden phligt und in in allen nœten wigt . . .

Daz wir dem auch geantwurt werden daz wir verdien daz auf erden
Des helf uns Matheus der Ewangelist und Apostolus.
C 176ᵇ P 122ᵃ

72. De sancto Mauricio.

Do Dyoclecian het daz reich der nam Maximian zu sich
Zu einem helfer . er sach daz ir vil wer . . .

Daz wir mit frewden chomen dar des helf uns die rain schar
Mauricius mit seinem her daz uns von dem tiefel wer.
C 181 P fehlt.

73. De sancto Cosma et Damiano.

Cošme muter Theodora was in der gegent Arabia
Die lebt nach got christenleich und diente got von himelrich . . .

Des helf uns die rain schar die got hat lieb für war
Dar czu die chuniginne chlar die got Jesum Christ gepar.
C 184ᵃ P fehlt.

74. De sancto Michaële archangelo.

In Walchen leit ein stat erchant Sepons ist die selb genant
Dar inne was ein reicher man Garganus was sein nam . . .

Verdienen daz daz unser sel enphach der engel Michahel
Des verleich uns Jesus Christ der aller ding ein schepher ist.
C 186ᵇ P 122

75. De sancto Hieronymo presbytero.

Von Dalmacia Eusebius het einen sun hiez Jeronimus
Den er zu schul lie daz chind solich sin gevie . . .

Des warn acht und achczik iar . in enphie der engel schar
Daz verdient er in seinen tagen und wart in Bethlehem begraben.
C 189 P fehlt.

76. De sancto Remigio.

Uns seit daz puch alsus daz sand Remigius
Wär von art ein edelman sein muter hiez Celginian . . .

Die muez uns auch nemen hie durch alle tugent die er begie
In got Remigius daz verleich uns Jesus Christus.
C 191ᵃ P fehlt.

---

77. De sancto Dionysio areopagita.

Von sand Dyonisio ich las wie er wer zu Athenas
Der höchst maister der da lebt . sein chunst in grozzen wirden da swebt . . .

Und auch wir da hin chomen da er hin ist genomen
Nach unsers lebens frist daz verleich uns allen Jesus Christ.
C 193ᵃ P fehlt.

---

78. De sancto Columbano.

Ez war der rain Columban got ein vil lieber man
Er tet czu aller stunde was er guttes chunde . . .

Dar nach schied er von hinne . daz wir auch gewinne
Solich haimfart als er gewan des helf uns der raine man.
C 195ᵇ P fehlt.

---

79. De sancto Crispino et Crispiniano.

Do Dyoclecians neit und Maximians was weit
Uber die arm christenhait daz man in tet manig lait . . .

Die christen do an den stunden eines münsters sy begunden
Da manig sieche wirt erlost . Ir hilf chom uns auch ze trost.
C 198ᵇ P fehlt.

---

80. De sancto Simone et Juda apostolis.

Als ich es an den puchen las so het Symon und Judas
Einen bruder hiez Barsabas der der zwayer ainer was . . .

Die wir auch verdienen muezzen und unser sünd gepuezzen
Des helf uns Symon und Judas durch ir guet die an in was.
C 200ᵃ P 124ᵃ

Mit den Versen:

Er kompt in die hell nicht er vert gen himmel vil gericht
Im lat och got sunder wan uff erde nimmer misse gan

bricht P ab; die folgenden Blätter und Lagen sind verloren gegangen. Diese vier Verse sind 125–128 der Legende oder 19 490—93 von C 201[b].

---

81. De sancto Gereone, Victore, Cassio, Florentio etc.

Daz puch hat vor gesait wie sich hub ein storn prait
Mangen enden wider daz reich wann der glaub der hub sich . . .

Das uns die rain schar auch zu in helfen dar
Da sy mit frewden ymmer sint und die andern gottes chind.
C 206[a]

---

82. De sancto Theodoro.

Do der chaiser Maximian tötte durch got manigen man
Der sant auch Theodorum durch seinen christentum . . .

Darnach sey des nicht verdroz sy machet im ein mûnster groz
Da manig sieche wirt erlost also chom er uns ze trost.
C 207[b]

---

83. De sancto Martino episcopo.

Uns sagt daz puch alsus das der rain Martinus
Wer von dem castel Sabaria geporn likkund in Pannonia . . .

Nun helf uns der heilig man daz uns daz reich werd auf getan
Daz im auf getan wart an seiner haimvart.
C 209[b]

---

84. De sancto Briccio episcopo.

Do sand Mertein erstarb und im sein raines leben warb
Daz sein sel gen himel chart Sand Briccy nach im do pischolf wart . . .

Daz die engel und sand Michell enphiengen mit frewden sein sel.
Daz muez auch an uns ergan des helf (en) uns die rainen man.

C 216[b]

---

85. De sancta Caecilia.

Do Almachius potestat was zu Rom in der stat
Do was die edel Cecilia auch in der stat da . . .

Durch iren willen widerstreit auch helf sy uns an der zeit
Da sel und leib scheidet sich und pring uns in daz himelrich.

C 218[a]

---

86. De sancto Clemente papa.

Als ichs an den puchen las Clemens der dritt pabst was
Den het got damit geert daz er was der welde wert . . .

Wer es sucht in diemut die er auch durch sein gut
Gen uns armen wende an unsers leibes ende.

C 221[a]

---

87. De sancto Chrysogono.

Der chaiser Dyoclecian hub sich von Rom dan
Und cham zu Aglay in daz lant wann ein christen bechant . . .

Mit frewden was ir haimgevert . daz uns daz werd auch beschert
Des verleich uns Jesus Christus und helf uns sein Chrisogonus.

C 225[a]

---

88. De sancta Catherina.

Katharina die rain magt als daz puch von ihr sagt
Die was aller wandel frey der chunig von Allexandrey . . .

Was wandelber an uns sey und mach uns alle laides frey
Des gunn uns got durch seinen nam und durch sein dirn Katherinam.

C 226[b] V 2677, 107[a] - 112[a] V 2862, 113[b]—124[a]. Fünf Blätter einer Hs. in Octav des hist. Vereins für Kärnten.

S. Diemer, Kleine Beiträge in Sitzungsberichten XI. 43 ff. Lambel, Germania VIII. S. 134 ff.

---

89. De sancto Andrea apostolo.

Sant Peters pruder sant Andre predigt und lert die warn ee
Hin und her in Achaya . er het gemacht alda . . .

Also chomen vil sele von im dar mit frewden in der engel schar
Sus mach er uns auch sünder war (sic. ? sünden bar) und pring auch uns mit frewden dar.

C 234[b]

---

90. De sancto Nicolao episcopo.

Es sagt daz puch alsus daz der werd Nicolaus
Wer von chindes pain got lieb und rain . . .

So sich scheidet leib und sel daz er auch und sand Michel
Uns pelaitten in daz reich da frewd ist ewichleich.

C 237[b]

---

91. De sancta Lucia virgine.

Ein mutter het Lucia und was genant Euticia
Die selbig alt fraw siech was daz wunder was daz sy genas . . .

Da uns got uor pewar und daz wir in der engel schar
Chömen des gunn uns Christ der aller ding ein scheppher ist.

C 243[a] V 2677, 112[a]—113[b]

* * *

Nach dieser Legende zählt C als ‚92 Von sand Thomas' auf, der Schreiber hat sie aber, wie die Leben der meisten Apostel ausgelassen.

* * *

93. De sancto Stephano protomartyre.

Der vorder martrer sant Stephan als ichs an den puchen han
Der wart gemartert an der frist als nun sein hochzeit ist . . .

Nun uns sand Stephan dem alle säld ist auf getan
Daz wir auch chömen da hin da er wil ymmer sein.
C 245ᵇ

---

94. De sancto Johanne Evangelista.

Man list der chaiser Domician wer gar ein swinder man
Allen enden vnd (? vînt) den christen . er versant pey den fristen . . .

Daz daz an uns werde war und pring in die gottes schar
Des schullen wir in rueffen an den gottes pruder Johann.
C 347ᵃ

---

95. De innocentibus.

Do got wolt auf erden durch uns geporn werden
Do sant er zaichen er von seiner gepurd her . . .

Sus Herodes der gotte gram gar jemerleich zu helle cham
Da uns got vor pewar des helf uns der chindlein schar.
C 252ᵃ

---

96. De sancto Thoma Cantuariensi.

Wir lesen von Sand Thoma er wer von Lugdunia
Und wer gar ein edel man Thomas der gotte czam . . .

Nun auch er uns helfe dar da er in der engel schar
Sich frewet ewichleich wann er ist hilfreich.
C 254ᵇ

---

97. De sancto Siluestro papa.

Als ichs an den puchen las do sand Siluester was
Dannoch ein chindelin do gab man zu behalten in . . .

Daz sy mit frewden chomen dar in die himelischen schar
Des gunn uns Jesus christ der aller ding scheppher ist.

Nach dem Index von C hätte noch ‚98. Von sand Georio' zu folgen; der Schreiber muss aber darauf vergessen haben, denn er schliesst nach der Legende vom Papste Siluester zuerst mit den beiden Versen:

Der martrer puch hat ein ende. Got uns sein hilfe sende.

welchen Versen er die folgende lateinische Unterschrift anfügt:

‚Anno Domini MDCCCL in vigilia exaltacionis sancte crucis ceptus est iste liber et in vigilia pasce anni subsequentis finitus cum adiutorio omnipotentis per me Hartmanum de Krasna tunc temporis ecclesie niwenburgensis custodem.'

Die Vigilia exaltationis sancte crucis fällt auf den 13. September; an diesem Tag im Jahre 1350 fieng also Hartmann von Krasna die Kloster-Neuburger Hss. im Stifte selbst zu schreiben an, da er sich ausdrücklich ‚ecclesie niwenburgensis custodem' nennt.

Aus dieser Uebersicht der Hss. geht hervor:

1. 2. Die Heidelberger Hs. 342 enthält nur eine Auswahl aus dem ganzen Werke, und zwar die Nummern 1—18, 27, 35, 46, 47, 49—51, 54, 57, 64, 69, 71, 74, 80 der Kloster-Neuburger. Sie schiebt ferner zwischen 16 und 17 das mitteldeutsche Evangelium Nicodemi ein. Ausserdem enthält sie noch die Leben von sieben Aposteln, die in der Kloster-Neuburger Hs. fehlen, und zwar:

nach 17. von Jacob und Philipp, nach 29. von Johannes und Paulus, nach 35. von Petrus, nach 39. von Jacobus, nach 63. von Bartholomäus und Johannes Baptista.

Die Pfälzer Hs. ist also gegen die Kloster-Neuburger ärmer und reicher.

3. Die Stuttgarter Hs. enthält 2, 23, 35.

4. Das Salzburger Doppelblatt Stücke von 3 und 16.

5. Das Murauer Doppelblatt Stücke von 23 und 25.

6. Die fünf Blätter der Klagenfurter Hs. enthalten blos Stücke von 88, über deren Verhältniss zu den folgenden Wiener Hss. Diemer l. c. gehandelt hat.

7.—9. Die k. k. Hofbibliothek zu Wien verwahrt in drei Hss. Stücke des Werkes, und zwar in:

2677 sind enthalten die Nummern 7, 39, 57, 66, 88, 91.
2779 nur Nummer 18.
2862 die Nummern 46, 88.

10. Hiezu kommen noch in dem Doppelblatt, Suppl. 2716, Stücke aus den Leben der Apostel Bartholomäus und Johannes Baptista, die nach Nr. 63 wohl in der Pfälzer, aber nicht in der Kloster-Neuburger Hs. stehen.

Ich bin weit davon, zu meinen, alle zerstreuten Stücke aus dem Buch der Märterer aufgefunden oder alle Trümmer von Hss. entdeckt zu haben, die wer weiss wo überall zerstreut sind. Jetzt wird es leichter sein, vorkommende Legenden darauf hin zu untersuchen, ob sie hieher gehören, und dieselben im günstigen Falle des Vorfindens an der richtigen Stelle einzureihen. Seit fünfzig Jahren hat man sich mit den Notizen über die zwei Hss. zu Kloster-Neuburg und Heidelberg geschleppt, ohne es der Mühe werth zu finden, nachzuforschen, ob nicht diese oder jene Legende hierher gehöre, deren Hss. zum Theil, wie die drei Wiener oder die Stuttgarter, doch auch schon seit ein paar Menschenaltern bekannt waren.

## II.

## Die Reime.

Nun könnte man meinen, dass die sämmtlichen Legenden nicht von einem und demselben Verfasser herrühren, sondern von verschiedenen, und dass sie nur seien gesammelt worden von einem Liebhaber gereimter Heiligengeschichten: die Beschaffenheit unserer Hss. würde dieser Meinung Vorschub leisten. Wenn man aber näher zusieht und bemerkt, wie dieselben Reimgesetze gleichmässig in allen zur Anwendung kommen, dann lässt man diese Meinung fahren. Ebenso ist die Sprache in allen dieselbe und in allen derselbe stumpfe Stil, mit dem die lateinischen Vorlagen so wortgetreu als möglich in die Reime gezwängt und gedrängt werden. In den folgenden Abschnitten glaube ich mit überfliessendem Reichthum die Eigen-

heiten des Dichters, wenn man ihn so nennen will, begründet zu haben. Niemand vermuthe aber, ich hätte alle Beispiele für jeden seiner Reime angeführt; ich habe mich begnügt, aus jeder Legende die ersten Fälle zu bezeichnen, die andern wurden unterdrückt. Wenn zwei höfische Gesetze von ihm beleidigt wurden, wenn z. B. der Reim im Vocal und Consonant unrein war, so wurde derselbe nur unter den Consonanten verzeichnet. Dasselbe gilt von den Apocopen, die unser Reimer im weitesten Ausmass zur Anwendung bringt. Hierauf werden die beinahe in jeder Legende vorkommenden rührenden und vierfachen Reime behandelt, und endlich, um an einer lebendigen Probe des Dichters seine ganze Art zur Anschauung zu bringen, das Doppelblatt, Suppl. 2716, der k. k. Hofbibliothek vollständig abgedruckt. Mit Hilfe der Reime, hoffe ich, wird sich auch bei kürzeren Bruchstücken bestimmen lassen, selbst wenn ihnen Anfang und Ende fehlt, ob sie in das Buch der Märterer gehören oder nicht.

## *A. Die Vocale.*

### A.

Langes und kurzes a werden bei folgender Liquida gereimt:

**1. an : ân.**

an : gân 34, 7. 49, 93. : ergân 89, 115. : gegân 39, 213. 40, 287. 50, 127. 90, 563. : hân 88, 573. 95, 187. : lân 20, 143. 21, 101. 94, 203. : stân 83, 391. : understân 86, 55. : getân 44, 93. 71, 27. 72, 63. 80, 301. : undertân 80, 433. : widertân 21, 31. : wân 81, 60. 83, 667. 85, 243. 90, 19. 94, 481.

dan : gân 16, 209. 47, 53. 64, 27. 71, 461. 86, 279. 90, 309. : begân 74, 91. : ergân 28, 111. : gegân 13, 51. 37, 199. 40, 37. 46, 75. 58, 19. 72, 195. 86, 267. 91, 163. : hân 95, 169. : abeslân 25, 207. 30, 78. 87, 801. : stân 39, 29. 46, 319. 62, 93. 85, 251. 86, 261. : bestân 25, 151. 88, 377. : widertân 71, 77. : wân 88, 477. 90, 97.

began : gegân 89, 219. : getân 80, 293.

kan : hân 88, 191. : undertân 9, 217. enkan : lân 81, 273.
man : gân 7, 193. : ergân 35, 143. 72, 129. : gegân 7, 279. 8, 265. 9, 189. 13, 561. 44, 81. 46, 515. u. s. w. : umbegân 69, 59. : hân 9, 203. 10, 57. 40, 181. 41, 65. 83, 747. 88, 791. 93, 51. : lân 42, 23. 43, 1. : slân 53, 211. : geslân 10, 123. : stân 47, 103. : getân 2, 59. 7, 353. 77, 27. 83, 753. 86, 129. 90, 380. 94, 263. : undertân 30, 3. 42, 15. 88, 485. 94, 187. : wân 14, 7. 23, 120. 40, 227. 41, 99. 46, 111. 51, 129. u. s. w.
versan : missetân 90, 469.
tan : zergân 78, 79. : wân 80, 101.
gewan : gegân 18, 291. 42, 63. : lân 37, 81.
erkante : wânte 91, 103.

Eben so häufig sind die Bindungen:

2. ân : an.
gân : an 27, 111. 90, 147. : dan 11, 315. : man 6, 21. 23, 257. 42, 35. 77, 171. 90, 243. : tan 58, 145.
begân : an 73, 137. begânt : zehant 90, 91.
ergân : an 88, 807. : dan 37, 211. 41, 269. 49, 143. 67, 87. 68, 97. : man 4, 201. 30, 31. 31, 79. 52, 283. 84, 135. 88, 707.
gegân : an 16, 311. : dan 23, 273. 77, 121. : man 17, 109. 49, 17. 76, 59. 84, 117. 89, 69. : gewan 46, 137.
ûf gân : man 80, 555.
zergân : an 87, 33. : man 40, 411. 47, 19.
hân : an 84, 31. : dar an 3, 203. : dan 13, 711. 46, 569. 80, 109. : man 6, 123. 83, 825. 84, 87. : gewan 83, 441.
lân : an 20, 199. : dan 13, 699. 51, 111. : man 2, 215. 37, 67. 62, 81. 72, 219. 90, 413. verlân : dan 41, 261. : man 74, 125.
slân : an 26, 41. 54, 111. : dan 24, 121. 54, 151. 70, 25. : man 54, 101. : ran 73, 153 abeslân : dan 20, 159. : man 22, 167. verslân : an 32, 29.
stân : an 82, 91. 83, 371. : man 1, 167. 40, 219. : gewan 86, 83.
getân : an 2, 25. 84, 69. : dan 10, 79. 27, 353. 47, 83. 83, 589. 86, 273. 88, 739. : began 82, 25. 86, 243. ; kan 86, 317.

: man 7, 325. 12, 161. 18, 253. 21, 93. 23, 369. 50, 99. u. s. w. : man (moneo) 46, 533. : ran 8, 201. missetân : dan 83, 603. undertân : began 23, 467. : man 12, 141. 33, 1. 34, 93. 40, 445. 41, 43. 59, 3. : gewan 9, 65. vertân : man 3, 257.

enphân : an 12, 509.

wân : an 15, 37. 18, 143. 83, 671. 85, 35. : dan 43, 23. : man 23, 471. 56, 65. 63, 31. 72, 119. u. s. w.

Die zweite Liquida, die hier zunächst in Betracht zu ziehen ist, nämlich r, wirkt in noch viel weiterem Umfang auf den Untergang der Quantität ein als selbst *n*, wie aus folgenden Beispielen hervorgeht:

**3.** ar : âr.

dar : clâr 40, 29. : jâr 40, 75. 59, 127. 78, 127. 80, 465. : wâr 3, 227. 9, 143. 74, 151. 88, 23.

gar : hâr 16, 87. 23, 705. 62, 177. 83, 277. : jâr 2, 53. 13, 17. 16, 181. 23, 59. 50, 69. u. s. w. : wâr 4, 53. 5, 89. 8, 235. 12, 219. 13, 167. 17, 149. u. s. w.

lîpnar : jâr 12, 45. 62, 291. : wâr 94, 77.

schar : wâr 23, 223. 72, 31. 85, 277. 88, 297.

gewar : hâr 85, 333.

varen : jâren 34, 31.

Nicht minder zahlreich sind die Bindungen:

**4.** âr : ar.

clâr : gar 25, 251.

hâr : dar 11, 115. 55, 59. 80, 213. : gar 2, 115. 27, 93. 32, 47. 84, 79.

jâr : dar 4, 227. 8, 27. 50, 91. 64, 57. 66, 47. : gar 6, 111. 35, 145. 53, 91. 62, 177. 84, 125. 91, 137. : schar 71, 229. 72, 183. 75, 179. 83, 87. : war 87, 55. : bewar 62, 127. : gewar 1, 75.

wâr : dar 24, 15. 25, 171. : gar 12, 169. 13, 389. 19, 153. 22, 29. 23, 203. 51, 65. u. s. w. : schar 28, 181. 72, 189. 94, 545. : getar 11, 123. : war 41, 53. : gewar 15, 21.

Willemâr : gar 78, 101.

jâren : varen 22, 95. 83, 569. : ervaren 78, 117.

wâren : varen 12, 131. 23, 697. 39, 25. 72, 135. 80, 325. 83, 21. : ervaren 80, 251. 94. 157.

Diese Bindungen ar : âr : ar erscheinen auch in verbalen Formen: ich sondere die Beispiele in solche ohne und in solche mit Apocopen.

5. art : ârt.

wart : bekârt 2, 139. 18, 199. 26, 137. : verkârt 29, 255. beswârt 38, 79.

bewart : gekârt 12, 333. gespart : verkârt 7, 195.

ârt : art.

bekârt : wart 26, 159. 57, 129. : verspart 30, 25.

verkârt : wart 27, 197. : bewart 23, 643.

Das apocopierte tonlose *e* stelle ich der Klarheit wegen her.

art : ârte.

wart : gebârte 13, 25. : kârte 6, 137. 16, 207. 23, 21, 34, 119. 40, 265. 41, 113. u. s. w. äusserst häufig. : bekârte 4, 225. 8, 127. 39, 457. 64, 183. 77, 33. : gekârte 15, 97. 60, 23. : verkârte 7, 67. 9, 345, 11, 161. 12, 101. 23, 707. 24, 73. 26, 103. 29, 217. u. s. w. äusserst häufig. : widerkârte 46, 389. 71, 469. : heimkârte 74, 25. : beswârte 19, 247. 40, 365. 46, 197. 96, 53. : verswârte 10, 85. : bewârte 19, 161.

bewart : kârte 90, 23. fürwart : kârte 90, 15. verspart : verkârte 74, 205.

art : kârte 83, 7. kirchvart : beswârte 21, 39.

Seltener ist die Bindung:

ârte : art.

kârte : wart 15, 45. 29, 135. 75, 97. 84, 3. 85, 11. 90, 541. bekârte : wart 1, 65. 18, 331. 25, 227. 27, 223. 52, 391. 67, 29. 71, 341 u. s. w. verkârte : wart 12, 343, 28, 73. 35, 55. 39, 95. 40, 293. 46, 167 u. s. w. bârte : vart 96, 343. gebârte : vart 90, 501. verkârte : art 94, 291. beswârte : wart 40, 441.

So häufig die Bindungen an : ân : an und ar : âr : ar sind, von den beiden andern Liquiden sind nur vereinzelte Beispiele ihrer Einwirkung auf die Quantität vorhanden, nämlich:

6. mâl : überal 11, 219. : schal 44, 7. kamer : jâmer 4, 145.

Selten sind auch die Beispiele für a : â mit auslautender tenuis.

7. sac : wâc 4, 209. tac : wâc 86, 277. mâc : tac 85, 143. wâc : phlac 9, 343. 11, 451.

bat : rât 7, 83. stat : hât 6, 89. 34, 85. 36, 140. 74, 5. 77, 9. 78, 123 u. s. w, : rât 12, 37. 17, 231. 60, 63. 69, 279. 72, 141. 80, 483. : stât 28, 19. : wât 80, 307. bettestat : gât 83, 423. walstat : hât 72, 157.

Hieher gehört auch mit inlautender tenuis gestaten : bâten 83, 427.

begât : stat 74, 57. hât : stat 29, 205. 70, 23. 86, 223. prelât : stat 37, 7. rât : stat 20, 189. 22, 47. 40, 71. 80, 497. 94, 101. tât : stat 29, 169. wât : stat 11, 87. 83, 79. 91, 25.

Nicht viel häufiger sind die Bindungen a : â : a vor beiden inlautenden Mediis g und b.

8. gefrâgt : magt 39, 149. frâgte : sagte 18, 59. 45, 5. 91, 87. gefrâgte : gesagte 74, 131. frâgen : clagen 80, 43. : sagen 39, 45. : tagen 18, 55. frâge : sage 80, 159. : tage 19, 109. verwâgen : tagen 1, 25. phlâgen : jagen 9, 231.

geslagen : frâgen 39, 145.

gehaben : gâben 85, 191. habet : gâbet 94, 133.

Mit der hier angefügten Apocope des tonlosen e:

magt : frâgte 39, 305. tagte : gefrâgt 88, 697. frâgte : magt 3, 77. 39, 355.

Langes und kurzes a werden auch gereimt bei auslautender aspirata ch:

9. ach : âch.

ersach : gâch 3, 157. 51, 143. 78, 179. 83, 85. 94, 373. gesach : gâch 84, 79. geschach : gâch 64, 89. 95, 81. : nâch 80, 561. 83, 411. 85, 265. 86, 121. gesprach : gâch 46, 479. 78, 63. : nâch 46, 227, 94, 449.

âch : ach.

gâch : sach 62, 229. 86, 303.

nâch : ach (aqua) 38, 87. : gemach 80, 351. : sach 46, 173. 66, 9. 95, 9. : besach 90, 221. : geschach 83, 233. 86, 49. 90, 77. 93, 55. 94, 87. : sprach 9, 307. 19, 121. 36, 97. 46, 436. 53, 193. 85, 259.

Dann in dem klingenden Reime sprâche : sache 12, 361.

Häufiger sind die Reime aht : âht : aht; ich trenne wieder die Beispiele, in denen apocopirte Verbal-Formen erscheinen, von den andern.

**10.** aht : âht.
maht : brâht 69, 303. : bedâht 83, 109.
naht : brâht 25, 123. 46, 433. 54, 53. 57, 325. : gedâht 28, 235.
âht : aht.
andâht : maht 16, 141. 23, 713. bedâht : maht 8, 181.
brâht : maht 8, 305. 47, 112. 64, 271. 67, 71. 80, 71. : naht 33, 17. volbrâht : maht 77, 141. : naht 12, 39.
gegâht : maht 77, 157.

Mit apocopierten Verbal-Formen, deren tonloses e ich beifüge.
aht : âhte.
bedaht : brâhte 9, 369. flaht : gâhte 41, 139. maht : gâhte 6, 33.
naht : gedâhte 49, 95. : verdâhte 60, 87.
âhte : aht.
brâhte : wînaht 47, 169.

Vor der Dental-aspirata:

**11.** verlâz : welwaz 60, 73.[1]

---

[1] Mit ‚welvaz' übersetzt der Auctor den Ausdruck ‚vas electum'. So heisst in der Legende von der h. Afra der Bischof Narcissus von Augsburg:

Nu was ez daz Decian besaz daz rîch, dô kam daz welwaz 52, 30.

In Unserer Frauen Heimfart lässt er den h. Petrus sagen:

Paule tuo durch got sô
sint du bist sîn welwaz, von diu gezimet dir baz 57, 139.

Und wieder vom Apostel Paul heisst es in der Legende vom h. Dionysius Areopagita:

Wan Paul gotes welwaz zu dem hôhen meister saz 77, 21.

Selten sind auch die Bindungen a : â : a mit folgender Sibilans und Spirans:

**12.** âs : was 9, 225. hâst : gast 42, 131. 90, 355. : last 82, 169. gast : hâst 72, 209. 83, 397. 90, 381. brast : hâst 42, 75. slahen : sâhen 82, 45.

## I.

Die vorige Abtheilung hat schon eine Fülle von Beispielen beigebracht, aus denen hervorgeht, dass der Auctor für die Quantität nur mehr stumpfe Ohren hatte, doch ist mit a : â : a lange nicht so arg umgesprungen als mit i : î : i und deren Verwandten.

Er reimt unbedenklich:

**13.** in : în.

bin : dîn 23, 35. 62, 129. 83, 99. : mîn 46, 245. : sîn 72, 175.

hin : dîn 46, 161. 51, 57. 83, 151. 94, 75. : în 28, 23. 80, 357. 90, 91. : mîn 28, 215. 39, 175. 71, 471. 89, 165. : pîn 65, 25. : schîn 15, 173. 91, 165. : sîn 16, 433. 18, 209. 19, 191. 21, 122. 23, 147. 24, 139 u. s. w. äusserst häufig. : eigenlîn 44, 57. : kindelîn 8, 287. : schiffelîn 39, 23.

in : mîn 90, 183. : pîn 25, 233. : schîn 13, 591. 47, 23. 59, 193. : sîn 1, 5. 5, 93. 7, 423. 8, 199. 12, 331. 13, 69. 21, 83. u. s. w. äusserst häufig.

sin : schîn 12, 23.

**14.** în : in.

dîn : bin 12, 691. : hin 23, 46. : in 40, 107. 80, 471. 88, 833.

în : hin 3, 301. 59, 449. 84, 113. 88, 573. : in 23, 665. 47, 35. : sin 3, 277. 39, 381.

mîn : bin 23, 441. 27, 165. : hin 12, 243. 13, 123. 16, 121. 23, 445. 54, 59. : in 83, 261.

schîn : hin 27, 429. 59, 13. 62, 321. : sin 15, 41.

sîn : bin 8, 145. 9, 57. 12, 337. 23, 457. 88, 281. : hin 5, 63. 8, 7. 11, 297. 12, 685. 13, 167. 15, 227. 16, 91. 17, 249. u. s. w. noch zahlreich. : in 8, 179. 12, 163. 13, 109. 23, 599. 35, 79. u. s. w. noch sehr oft. : sin 29, 43. 52, 291. 69, 57. 71, 21. gesîn : hin 71, 381.

îsenîn : in 30, 73.
eigenlîn : sin 54, 241. füezelîn : hin 86, 219. kindelîn : in 8, 321. : hin 44, 101. körbelîn : in 49, 85. schiffelîn hin 27, 205. : in 27, 199.

**15.** it : ît.
lit : gît 54, 141.
mit : gît 12, 427. : lît 94, 539. : strît 24, 145. 94, 105. : widerstrît 11, 67. 22, 60. 53, 191. : zît P 75. 5, 37. 9, 177. 23, 267. 26, 49. 41, 73. 44, 45. 45, 43. 46, 71. u. s. w. einer der zahlhaftesten Reime.
sit : widerstrît 83, 387. : gît 12, 651. 47, 159. 74, 189. 78, 37. 89, 199.
smit : zît 72, 193. undersniten : zîten 18, 25.

**16.** ît : it.
strît : smit 72, 199. wît : sit 7, 217.
zît : mit 28, 173. 32, 27. 41, 11. 43, 15. 44, 5. 47. 1. 53, 27. 54, 71. u. s. w. nicht minder zahlreich als mit : zît. : sit 11, 15. 12, 613. 46, 521. 48, 25. 62, 23. 90, 39. hôchzît : sit 88, 93. zît : ûzsnit 13, 267. zîten : siten 11, 1. 21, 5.

Seltener sind die Beispiele mit der Sibilans, ich habe angemerkt:
**17.** gewis : paradîs 13, 161. 49, 131. ist : sîst 46, 303.
gîst : frist 66, 115. sîst : ist 80, 155. : bist 94, 447.

In den folgenden erscheinen die Reime i : ie : i, die übrigens ohne Ausnahme auch anderwärts vorkommen, und zwar bei den allerbesten.
**18.** i : ie.
mir : schier 9, 129. 16, 255. 96, 87. : vier 28, 291.
dir : schier 52, 243. 58, 43. 80, 279. 91, 159. 96, 165. : tier 78, 245.
ir : fier 66, 81.[1] : schier 7, 389. 9, 159. 11, 343. 41, 161. 64, 63. 88, 775. : zier 68, 7. 85, 87.

[1]) Eine Erinnerung aus den ritterlichen Zeiten. Die Verse lauten:

Doch kam ze aller zît zuo ir
ein liehter jungelinc fier 66, 81.

gir : schier 52, 133. 95, 103. wirde : zierde 88, 825.
dinc : gienc 7, 27. : begienc 73, 48. · phenninge : gienge 12, 627.
ie : i.
schier : dir 90, 367. : mir 13, 707. : ir 1, 193. 16, 407. : gir 49, 107.
stier : dir 97, 387.
tier : dir 27, 357. : wir 18, 41. : gir 16, 87. 23, 19. 45, 103.

Die Bindung î : ie : i erscheint vereinzelt in deutschen Worten, ist aber um so häufiger mit i eines lateinischen Casus.

**19.** î : ie.
bî : hie P 85. 11, 261. 65, 9. 86, 271. 94, 185. sî : hie 94, 537.

**20.** ie : î. sie : bî 79, 151.

Mit lateinischen Casusformen:

**21.** î : ie.
Aprilî : begie 53, 231. Argeî : die 8, 9. Blasî : die 8, 101. Bonifacî : die 62, 49. Christî : die 3, 283. : alhie 48, 95. Desiderî : hie 78, 193. diaconî : hie 30, 7. Gregorî : die 12, 421. Patriciî : hie 51, 135. Querinî : hie 45, 121. Vendî : die 18, 99.
ie : î.
die : Nicostratî 2, 46. : Medî 7, 35. : Philippî 29, 47. sie : Calixtî 51, 87.

Dass für den Dichter das lange î sich bereits in einigen Fällen zu diphthongieren begann, beweisen folgende Reime:

**22.** î : ei.
ketzerîe : manger leie 48, 55. entwîchen : zeichen 84, 81. schîn : gestein 39, 219. wîn : kein 34, 75.
ei : î.
erbeit : zît 43, 13. leit : zît 45, 89. schein : pîn 4, 137. reine : pîne 87, 45.

Bis hieher habe ich die Reime -lîch und -rîch mit den Pronominalformen ich, mich, dich, sich zurückbehalten. Sie kommen auch anderwärts vor und ich übergehe hier alle Adjectiva und Adverbia, die mit solchem -lîch oder -rîch auf die

Pronominalformen auch von unserem Dichter zahlreich gereimt werden. Etwas anders steht die Frage, wenn dies mit einfachem rîch oder mit Substantiven der Fall ist, und da gewährt der Auctor folgende Beispiele:

**23.** a) mich : rîch 13, 159. 90, 427. : himelrîch 39, 447. 82, 163. 83, 305. 88, 453.
himelrîch : ich 8, 195. : mich 9, 73. 42, 71. 54, 105. 89, 227.
b) dich : rîch 69, 201. : himelrîch 23, 65.
himelrîch : dich 37, 63. 42, 43. 52, 337. 84, 69.
c) sich : rîch 23, 291. 49, 23. 53, 139. 88, 337. : himelrîch 2, 35. 16, 77. 22, 171. 46, 609. 50, 57. 69, 181 u. s. w. : Frankrîch 77, 77.
d) rîch : sich 53, 1. 58, 9. 72, 1. 77, 69. 79, 9. 81, 3. u. s. w.
himelrîch : sich 1, 53. 4, 45. 5, 117. 8, 323. 12, 19. 30, 59. 52, 137 u. s. w.

Die Bindungen e : i, ë : ie im folgenden Abschnitt am Schlusse.

## E.

Der Dichter reimt unbedenklich e : ë : ê in allen Lagen aufeinander, niemals aber den Umlaut des langen a mit irgend einem ê oder gar e und ë.

**24.** ê : ë.
êr (prius) : hër 95, 3.
geêrt : wërt 86, 3. ungêrte : swërte 6, 143.
hêr : dër 88, 123. : ër 11, 223. : gër 29, 113. 34, 109. 52, 107.
bekêrt : wërt (= wërdet) 40, 91. gekêrt : Gotbërt 37, 57. verkêrt : wërt 9, 363. : unwërt 23, 639. gelêrt : wërt 76, 13. bekêrten : gërten 8, 79.
mêr : ër 64, 53. 74, 145. : gër 25, 83. : hër 28, 131. 37, 153. 69, 139. 93, 21.
sêr : hër 74, 11, 78, 69. 83, 489. gên : dën (istis) 46, 369.

**25.** ë : ê.
dër : hêr 52, 5. ër : hêr 71, 331. 73, 455. 78, 191. : mêr 12, 241. 31, 73. 71, 465. 97, 233.

gër : mêr 23, 217. iemêr 58, 7. gërst : kêrst 46, 273. gërt : bekêrt 86, 107. : gelêrt 55, 13. 71, 215. gërte : kêrte 19, 299. : mêrte 52, 19. 59, 15. gërten : kêrten 46, 585.

wërt : kêrt 91, 77. : verkêrt 9, 61. : gelêrt 10, 9. 37, 61. 38, 5. 39, 465. unwërt : gekêrt 11, 7.

Mit Apocope der Verbal-Formen:

ê : ë.

bekêrt : gërte 18, 193. kêrte : wërt 71, 25. 75, 61. lêrte wërt 73, 5.

ë : ê.

wërt : êrte 94, 299. : bekêrte 40, 311. 61, 87. : lêrte 33, 49.

**26.** ê : e.

geêrt : gewert 42, 279. bekêrt : beschert 90, 369. gêt : stete 87, 37.

e : ê.

gewert : bekêrt 86, 101. : lêrte 75, 147. gewerte : bekêrt 86, 101. gewern : bekêren 83, 467. beschern : hêrren 62, 359. stete : begêt 77, 127.

**27.** ë : e. swëster : vester 33, 13.

e : ë. helle : welle 2, 221. 22, 155.

Ebenso vereinzelt erscheinend, aber echt schwäbische sind die Reime:

gërne : dierne 57, 215. gewinnen : rennen 5, 39. hengen : giengen 4, 65.

## O.

Langes und kurzes o werden gereimt in den ganz allgemein vorkommenden Bindungen.

**28.** ort : ôrt.

hort : zestôrt 13, 771. wort : gehôrt 37, 175 78, 65. 83, 139. gestôrt 77, 95.

und in dem klingenden Reime worte : erhôrte 7, 201. 11, 133.

ôrt : ort.

erhôrt : wort 71, 267. gehôrt : wort 55, 35. ungehôrt : wort 29, 259. zestôrt : wort 83, 439. Ferner in den klingenden Reimen:

hôrte : worte 11, 393. 24, 79. hôrten : worten 8, 109. erhôrte : worte 1, 171. 2, 89. 3, 187. 4, 161. 6, 99. 8, 283. 10, 69. 11, 27. 12, 159. 13, 321. 15, 113. u. s. w. (beinahe in jeder Legende wenigstens einmal). gehôrte : worte 12, 473. zestôrte : worte 16, 145. 96, 139.

Dann mit apocopiertem e der Verbal-Formen:

**29.** wort : hôrte 34, 11. 71, 121. 94, 505. 95, 71. : erhôrte 40, 251. : überhôrte 96, 187.

hôrte : wort 29, 145. 40, 243. 78, 45. erhôrte : wort 12, 321. 24, 95. 34, 33. 81, 87. stôrte : mort 80, 115. zestôrte : wort 18, 213.

Ausser diesen allgemeinen vorkommenden Reimen o : ô : o erlaubt sich der Dichter auch andere:

**30.** lôn : von 79, 9. von : lôn 7, 335. 23, 419. 46, 73.

got : nôt 54, 119. 57, 95. 88, 59. : tôt 11, 39. abgot : tôt 48, 89. 85, 171. tôt : abgot 23, 58. hôch : doch 46, 479. môr : vor 28, 75.

verloren : tôren 11, 79.

Schliesslich will ich hier noch die Reime a : o hersetzen, die sich der Reimer ein paarmal erlaubt:

**31.** schône : dan 66, 91. Clion : undertân 72, 15. nâch : doch 17, 335.

## U.

Der Dichter reimt niemals iu : u : û, dagegen aber

**32.** u : uo.

bistu : dar zuo 2, 75. gesigestu : fruo 18, 37. du : tuo 19, 29.

frum : bistuom 76, 37. : christentuom 1, 57. 12, 493. 60, 117. 75, 133.

sun : tuon 3, 75. 12, 261. 13, 149. 14, 37. 59, 151. 69, 119. : vertuon 51, 77.

kur : fuor 15, 161. willekur : swuor 40, 209.

Ferner mit den lateinischen Casusformen:

elleborum : siechtuom 83, 193. evangelium : christentuom 17, 95. Briccium : bistuom 84, 93. Constantinum : hêrtuom 45, 125. Cyriacum : christentuom 53, 185. Effesum : christentuom 53, 3. Theodorum : christentuom 82, 3. Maximum : christentuom 85, 271.

uo : u.

bistuom : frum 15, 161.
christentuom : frum 12, 571. 17, 211. 24, 61. 29, 25. 51, 15. 54, 51. 79, 37. 86, 25. 88, 233.
siechtuom : frum 12, 181. 46, 201. 69, 87. 71, 481.
ruom : frum 94, 125.
tuon : sun 10, 35. 57, 37. tuont : funt 69, 61.
fuor : kur 83, 737.
bistuom : Armencium 84, 99.

Kommen schon von diesen Reimen die meisten anderwärts vor, so ist dies auch der Fall mit:

û : ou in ûf : slouf 69, 49. : ûzslouf 73, 145.

und unserem Dichter eigenthümlich ist nur der auch rührende Reim:

rouch : rûch 84, 73.

---

### *B. Die Consonanten.*

Die mediae reimen aufeinander. Es sind folgende Fälle möglich: 1. b : g, 2. g : b, 3. b : d, 4. d : b, 5. d : g, 6. g : d. Der Dichter hat alle diese sechs Fälle mit einem Reichthum von Beispielen belegt, wie wohl kein anderer gethan hat.

**1.** b : g.

graben : tragen 2, 247. begraben : clagen 83, 733. 88, 755. : sagen 2, 125. 15, 197. 24, 199. 33, 37. : erslagen 33, 69. 45, 11. : tagen 67, 85.
haben : sagen 46, 219. habe : sage 16, 173. 54, 223. habt : magt 13, 267. habten : sagten 8, 47. haben : tagen

19, 131. 30, 85. 39, 117. 46, 69. : tragen 12, 641. 28, 129. 47, 153. 72, 115. 88, 154. habent : tragent 80, 313. haben : betragen 13, 311. : vertragen 20, 169. 74, 55. behaben : clagen 27, 383. erhaben : geslagen 13, 137. gehaben : tragen 80, 305. ûf gehaben : sagen 23, 471.

begraben : lâgen 28, 251. gehabt : frâgte 44, 51.

geben : phlegen 31, 91. 40, 415. gebe : phlege 30, 29. geben : gelegen 23, 531. : wegen 10, 53. 69, 211. gegeben : gelegen 3, 163. : wegen 37, 49. ergeben : verwegen 11, 17. vergeben : gephlegen 64, 209. : wegen 39, 443.

entheben : legen 49, 35.

leben : legen 89, 77. : gelegen 18, 19. : phlegen 24, 137. 48, 119. : gephlegen 46, 615. : segen 24, 143. : wegen 3, 267. : verwegen 34, 97. 78, 129.

getriben : ligen 40, 461. : sigen 37, 155. vertriben : geligen 16, 429.

gelouben : ougen 11, 147. 16, 261. 52, 177. : lougen 3, 47. 31, 35. : verlougen 30, 65.

berouben : ougen 12, 315.

2. b : g.

clage : grabe 46, 575. clagen : begraben 34, 137. 75, 29. : haben 46, 317.

sagen : begraben 54, 163. gesagen : begraben 73, 33. : haben 23, 577. 39, 109. 77, 191. 80, 157. sagent : habent 88, 187.

beslagen : haben 80, 309. durhslagen : erhaben 89, 145. erslagen : begraben 32, 7. 33, 37. 59, 41. 63, 49. 66, 21. 80, 551. 83, 113. : behaben 18, 51.

tage : herabe 13, 131. : grabe 46, 343. : begrabe 27, 445.

tagen : begraben 75, 181. 94, 377. : haben 27, 419. 46, 623. 50, 31. : gehaben 35, 61. wêtagen : gehaben 13, 199.

tragen : begraben 49, 139. 77, 117. 79, 145. : haben 23, 27. 47, 175. 53, 19. 72, 139. 86, 209. 89, 45. tragent : habent 5, 125. getragen : begraben 40, 489. 45, 127.

55, 89. 87, 53. 88, 715. 91, 225. : gehaben 85, 275. vertragen : haben 40, 417.

tagen : gâben 15, 39. lâgen : begraben 37, 203. : haben 90, 337.

degen : leben 17, 239. enkegen : geben 83, 95.

legen : geben 49, 34. 88, 333. : gegeben 88, 101. : ergeben 85, 303. : vergeben 55, 61. 64, 245. : leben 9, 245. 45, 83. 80, 235. 82, 9. 85, 225. 87, 23. 88, 771. legent : ergebent 72, 67. : lebent 70, 51. gelegen : leben 44, 69. : gegeben 96, 294.

phlegen : leben 11, 45. 37, 73. phlegent : gebent 41, 33. gephlegen : leben 90, 51.

segen : geben 16, 129.

wegen : geben 46, 119. gewegen : geben 18, 197. : gegeben 3, 265. : leben 10, 29. 13, 7. 82, 35. verwegen : gegeben 6, 109. 19, 57. : leben 54, 29. 88, 439. verweget : gebet 89, 51. widerwegen : leben 54, 29. 88, 439.

slegen : ergeben 31, 19. 38, 85. 44, 17.

gegende : lebende 16, 3.

ligen : geschriben 16, 379. geswigen : vertriben 40, 331. verzigen : beliben 40, 197.

ougen : gelouben 42, 91. 86, 73. lougen : gelouben 8, 153. tougen : gelouben 15, 93. 83, 27. : berouben 40, 361.

3. b : d.

haben : laden 12, 647. : geladen 59, 309.

vergeben : reden 46, 155.

getriben : versmiden 95, 139.

4. d : b.

geladen : haben 12, 659. 49, 83. entladen : haben 10, 61.

gnâden : begraben 35, 109.

reden : leben 35, 109.

5. g : d.

sagen : geladen 94, 475. tagen : laden 80, 345. : geladen 1, 211. 24, 203. : schaden 79, 41. 97, 434.

tragen : geladen 90, 207. voltragen : geladen 13, 99.

degen : gereden 13, 403. wegen : reden 20, 31.

eigen : heiden 44, 89. veige : leide 53, 157.

**6.** d : g.

geladen : beclagen 64, 243. : tagen 46, 23. 86, 151.
schaden : clagen 1, 125. 23, 293. 52, 249. : tragen 12, 91. : vertragen 78, 229. geschaden : vertragen 6, 141.
genâde : sage 14, 13. : tage 83, 335. gnâden : tagen 26, 163. 49, 41. : betragen 29, 265.

rede : wege 3, 97. 8, 77. 11, 35. 13, 209. reden : wegen 5, 15. 22, 125. überreden : phlegen 88, 229.

heiden : eigen 28, 41. leiden : eigen 91, 119.

Die Mediae reimen auch mit einander, wenn sie nasaliert sind.

**7.** nd : ng.

banden : gehangen 88, 681. : gevangen 5, 11. 44, 3. 87, 9.
handen : erlangen 89, 239. : gevangen 88, 269. landen : belangen 66, 7.

henden : sprengen 19, 91.

binden : bringen 26, 45. vinden : misselingen 11, 47. verswinden : dingen 13, 429.

herzengrunde : bezzerunge 7, 151. besunder : hunger 86, 163. dar under : hunger 42, 173. 90, 201. stunden : gelungen.

**8.** ng : nd.

lange : lande 1, 85. unlange : lande 1, 147.
gevangen : banden 24, 3. 25, 93. 39, 103. 53, 39. 54, 21. 70, 3. 80, 97. 88, 489. enphangen : landen 29, 75. 86, 157. umbevangen : banden 37, 143.

singen : kinden 59, 503.

hunger : besunder 7, 397. junger : besunder 13, 567. : dar under 17, 3.
jungen : funden 23, 509. zunge : kunde 23, 229.

**9.** nd : mb.

dar under : kumber 7, 244. 86, 203.

Hier will ich gleich die Reime anschliessen, in denen eine nasalierte Media mit der verdoppelten Nasalis gebunden wird.

**10.** ng : nn.

gedrange : danne 29, 193.

begangen : dannen 90, 583. kirchgange : danne 47, 157. ergangen : dannen 40, 229.

lange : danne 11, 153. 85, 317. : manne 54, 113. unlange : danne 83, 113. erlangen : dannen 46, 171.

gevangen : Annen 13, 59. enphangen : mannen 40, 347.

bringen : gewinnen 11, 409. 96, 131. phennige : gewinnen 46, 113. springen : gewinnen 39, 369.

dingen : gewinnen 13, 569. 83, 249. 90, 321. gedingen : entrinnen 4, 163.

**11.** nn : ng.

danne : gedrange 12, 273. : lange 41, 185. 50, 17. : unlange 2, 261.

wanne : lange 16, 169.

verbrinnen : ungelingen 6, 19. innen : dingen 13, 611. gewinnen : bringen 19, 89. 40, 45. 54, 47.

**12.** nd : nn.

vindest : gewinnest 27, 447.

stunden : verbrunnen 76, 71. : begunnen 27, 455. : entrunnen 35, 45.

**13.** nn : nd.

brunne (flammaret) : stunde 6, 13. gunnen : stunden 5, 79. überrunnen : wunden 13, 663. gewunnen : stunden 46, 377. 80, 463.

Von den Liquiden ist zu bemerken: m und n reimen, wie in vereinzelten Fällen auch bei anderen, so bei unserem Dichter ganz allgemein und zwar bei gleicher und ungleicher Quantität des Stammvocals; ich sondere beide Reihen.

**14.** am : an.

kam : bran 12, 465. : gewan 16, 317. 61, 25. : began 18, 201. : man 71, 457. 82, 13.

nam : dan 46, 569. 80, 361. : man 87, 7. genam : gewan 16, 393. vernam : dan 8, 53.
kam : Diocletian 44, 19. Aquitaniam : Meilan 83, 171. Calvariam : ran 18, 281. Galliam : man 72, 11. Persiam : man 53, 107.

an : am.

an : kam 20, 241. dan : kam 47, 61. : sam 28, 105. : freissam 17, 265. : stam 69, 35.
man : uberkam 88, 81. edelman : zam 96, 3.
Adrian : kam 36, 95. Kilian : kam 37, 19. Roman : nam 54, 155. dan : Agalaiam 17, 103. : Britanniam 81, 85. hant : gezamt 76, 53.

am : ân.

kam : hân 12, 487. lîchnam : hân 12, 517. : sân 2, 237. Ciliciam : getân 95, 89.

ân : am.

gegân : kam 16, 63. hân : nam 2, 67. lân : freissam 27, 337. stân : freissam 83, 481. getân : freissam 27, 345. : lobesam 81, 89.

im : in.

im : hin 9, 213. 13, 117. 16, 155. 19, 143. 23, 131. 34, 107. (u. s. w. einer der häufigsten Reime) : in 7, 407. 8, 11. 12, 347. 13, 93. 16, 19. 40, 113. 53, 199. (u. s. w. nicht minder zahlreich als der vorige) : sin 19, 21. 27, 11. 29, 39. 42, 113. 71, 131. u. s. w. : unsin 58, 125.

in : im.

bin : im 12, 441. hin : im 16, 397. 19, 107. 28, 85. 46, 251. 51, 49. 83, 375. 90, 259. in : im 12, 67. 13, 187. 16, 125. 17, 225. 27, 307. 40, 427. u. s. w. sin : im 93, 45.
hin : Constantinopolim 69, 301. 75, 61.

im : în.

im : dîn 10, 39. 89, 229. : în 45, 51. 83, 629. : mîn 13, 225. 20, 43. 39, 277. : schîn 93, 69. : sîn 12, 615. 14, 27. 17, 113. 35, 65. 36, 115. 42, 177. (u. s. w. in vielen Beispielen.) Tiberim : sîn 44, 23.

în : im.

în : im 11, 185. 13, 577. mîn : in 8, 87. sîn : im 13, 529. 46, 115. 53, 47. 83, 66.

Weniger zahlreich sind solche Reime mit den übrigen Vocalen:

Simeon : kom 93, 53. Rôm : von 46, 427.

sun : Jesum 14, 23. gesunt : kumt 50, 179. kunst : überkumst 88, 231.

tuon : christentuom 24, 197. 31, 95. siechtuom : tuon 12, 189. Polycarpum : tuon 6, 93. Decium : tuon 35, 115.

Allgemeiner kommt vor hein = heim; bei unserem Reimer:

heim : kein 27, 79. 37, 225. : rein 52, 145. 85, 83. : clein 23, 533. 83, 247.

kein : heim 50, 165. rein : heim 22, 73. 34, 91.

Klingende Reime dieser Art sind die zum Theil ebenfalls weiter verbreiteten:

mânen : kâmen 80, 517. dienen : niemen 55, 47. heime : reine 46, 267. 84, 27. : gemeine 12, 335. schône : Rôme 35, 215. u. öfter.

Wie der Dichter mit anderen einfaches m mit n reimt, so auch geminiertes in ebenfalls auch anderwärts vorkommenden Fällen.

**15.** mm : nn.

grimme : inne 25, 189. stimme : sinne 13, 79. 38, 37.

nn : mm.

inne : grimme 80, 507. rinnen : swimmen 28, 123.

Der Auslaut m in Bildungs- und Flexionssilben stumpft sich bereits ab.

ertpidem : siten 49, 127. ludem : juden 46, 421. juden : ludem 46, 435. weinen : einem 23, 473.

**16.** Einfache Media wird mit einfacher Liquida gebunden.

wâren : lâgen 2, 93. : phlâgen 11, 419. 13, 749.

geben : nemen 7, 101. leben : nemen 16, 51. nemen : legen 5, 49. 9, 267. : geben 80, 201.

Erweitert ist dieses Gesetz in den Reimen:

worden : erstorben 3, 83. armen : darben 7, 223. bilde : stille 90, 509. manicvalde : alle 3, 31.

Eine Ausartung dieses Gesetzes ist aber der Reim: sterbten : lebten 71, 149., der durch keine Besserung zu beseitigen ist, so lange die Hss. noch etwas gelten. Ich führe die Stelle ganz an:

Zwô ungehiure nateren grôz den daz fiur ûz schôz
dâ si daz liut mit sterbten. si fuoren sam si lebten,
die scholden Matheum versêren . . .

Analog sind diesem Reime die folgenden:

Er gewan ein her grôz und starc doch ez gein disem niht enwac 19, 9.
ir gewant was alsô rîche
daz ez stuont ze manger marc. von golde unt von gesteine ez wac 45, 63.
die wurden von dem süezen smac wol gesunt und vil starc 49, 135.

**17.** Der Verfasser reimt die Media g auch mit der Spirans, aber nur in klingenden Reimen:
vahen : phlâgen 80, 197. slahen : tragen 2, 229. phlâgen : slahen 45, 97. lâgen : sâhen 47, 87.

**18.** Die Tenues werden im Ganzen genau gereimt; es sind nur ein paar Ausnahmen zu verzeichnen:
Hyrcat : slac 71, 479. lîp : gît 54, 141.

**19.** Hiezu kommen die auch sonst erscheinenden Bindungen c : ch.
wac : ersprach 54, 77. smac : jach 23, 693. gesmac : ersach 6, 139.

**20.** Ausser den unregelmässigen Bindungen der Spirans mit der Guttural-Media ist auch noch zu verzeichnen: h : ch in sâhen : brâchen 36, 131 und h : r in ersâhen : wâren 13, 741 (? ersân : wân).

**21.** Die Spirans wird in- und auslautend abgeworfen:
brâht : Nicostrât 2, 127. gemâl (= gemahel) : mâl 3, 41. gegân : getwân 46, 137. Nazareth : reht 14, 5. sihst : ist 7, 133. schiet : nieht 59, 111. Dieser letzte Reim ist um so auffallender, als der Dichter auch lieht : niht 2, 75. 3, 143 reimt. dâ : nâ 37, 9. 43, 305. 44, 25. 48, 43. 76, 121. 78, 129. 83, 313. 86, 297. nâ : sâ 83, 431.

sâ : nâ 76, 67. 83, 31. 85, 179. 95, 157. : geschâ 83, 383. Diese nâ im Reime auf eigene Namen: Asia, Maria, Brinca, Candida, verstehen sich von selbst.

dô : hô 18, 263. 89, 173. hô : dô 74, 193. Marcô : hô 17, 65. Matteo : hô 17; 43. hô für hôch ist auch nur Ausnahme des Reimes wegen, in der Regel wird hôch (zôch : vlôch : doch u. s. w.) gereimt.

entwër : hër 52, 115. : iemêr P 17. : hêr 83, 585.

hër : entwër 15, 11. lêr (e) : entwër 52, 295. 71, 223. mêr : entwër 95, 51.

**22.** Die Sibilans und die Dental-aspirata werden auffallender Weise nur in sehr wenigen Fällen gereimt:

was : fürbaz 40, 309. : entsaz 11, 213. saz : was 19, 225.

**23.** Auch den Reim ht : ft : ht kennt und braucht der Verfasser, und zwar:

maht : geselleschaft 49, 165. : craft 12, 521. niht : geschrift 13, 337. gerihte : vergifte 94, 341. craft : maht 8, 251. uncraft : unmaht 13, 491. redhaft : maht 15, 47. geschrift : giht 9, 19.

**24.** Der Dichter verwendet auch zum Reim:

gewaltic : ewic 8, 151. gereiniget : wiget 71, 113. bestaetige : lige 16, 135. und endlich nach der Regel, dass die Mediae aufeinander reimen, nider : almehtiger 3, 279.

In dem Reime kindes : vindest 57, 79 lässt sich das überschiessende t zur Noth beseitigen, dagegen nicht in den Zeilen:

Und wart ein kirche gemacht gote zu lobe und ir dar nâch 91, 227.

der himelslac kumt über dich und daz zornec gotes geriht 19, 133.

und bat got von himelrîch der tete dar über sîn geriht 41, 215.

ob ‚gerich'?

---

## *C. Apocopen.*

In den bisher dargelegten Reimgesetzen sind schon Apocopen vorgekommen, und zwar verbale in den Nummern A 4 und 10. Ihrer ist noch eine ganz grosse Zahl vorhanden,

die alle so wenig hier verzeichnet werden, als die unregelmässigen Reime.

1. Das e des Praeteritums der schwachen und rückumlautenden Verba wird abgeworfen.

betagte : magt 62, 45. verjagt : clagte 28, 63. magt : clagte 91, 209. gesagt : tagte 25, 149. gewalt : zalte 19, 139.

andâht : brâhte 69, 235. brâht : bedâhte 19, 23. : gâhte 9, 241. : versmâhte 41, 213. gegâht : brâhte 78, 157. brâhte : andâht 47, 125. gedâhte : brâht 13, 597. : volbrâht 71, 247.

verbrante : zehant 11, 421. erkante : zehant 2, 61. : heilant 95, 5. : genant 43, 17. : geschant 23, 101. : envant 23, 403. nante : erkant 86, 119. : lant 66, 71. sante : erkant 67, 13. : lant 57, 107. : genant 53, 99. versante : einlant 40, 41. bewarte : heimvart 21, 91. : verspart 54, 15.

bant : wante 13, 679. zehant : verbrante 85, 327. hant : erkante 25, 61. : wante 94, 139. : sante 39, 397. : wante 78, 211. : erwante 95, 95. erkant : wante 71, 317. lant : verbrante 67, 27. 82, 23. : erkante 66, 61. : mante 18, 267. : sante 71, 51. genant : erkante 23, 13. 86, 27. : sante 87, 13. : swante 12, 193. verswant : verbrante 9, 363. : erkante 18, 93. vant : erkante 62, 241. ervant : enwante 27, 289. gewant : erkante 3, 69. 91, 11. zetrant : erkante 94, 159. steinwant : erkante 74, 109. : nâchrante 23, 23. underwant : verswante 34, 59. wart : sparte 88, 691. : ersparte 36, 61. zezart : ersparte 88, 593.

gelêrt : kêrte 75, 129. wolgelêrt : kêrte 96, 5. kêrte : gelêrt 12, 11. lêrte : bekêrt 40, 81. 48, 51. 51, 27.

beschert : werte 86, 13. geselt : quelte 12, 59. erwelt : quelte 12, 125. verzert : ernerte 83, 57. verzerte : erwert 50, 67.

wërt : gërte 12, 17. 21, 7. 36, 71. 40, 283. 96, 29. 97, 95.

hôrte : zestôrt 83, 257. : betôrt 2, 231. gehôrt : zestôrte 1, 127.

vînt : pînte 85, 73.

2. Die Verba: legen, darlegen, fürlegen, clagen, beclagen geclagen, behagen, verjagen, sagen, versagen, vorsagen, wider-

sagen, verzagen, werden alle in den Praeteritis: leite, darleite, fürleite, cleite, becleite, gecleite, beheite, verjeite, seite, verseite, vorseite, widerseite, verzeite, apocopiert und so auf viele Substantiva, Adjectiva und starke Praeterita reimfähig gemacht. Diese Reime begegnen auf allen Blättern und ich hebe keinen einzigen aus. Das Verbum frâgen in der Nebenform fregen wird eben so gekürzt; der Schreiber der Kloster-Neuburger Hs. hat diese Kürzung nur an einer Stelle belassen, wo er nicht ändern konnte:

vertreip siben bœse geist, daz bin ich die du freist 46, 537.

es ist aber möglich, dass die oben unter A 8 angeführten Reime gefrâgt : magt u. s. w. = gefreit : meit zu lesen sind.

3. Ebenso erlaubt sich der Dichter die Apocope des tonlosen e an Substantiven aller Geschlechter.

a) dan : vane 19, 43. vane : an 19, 35. hase : was 83, 409. was : wase 7, 221. boumgarte : wart 23, 651. rôsengarte : bewart 3, 307. tiergarte : wart 45, 99. wart : tiergarte 28, 47.

b) habe : gap 35, 27. 62, 73. 71, 319. 80, 211. 83, 303 u. s. w. : zergap 91, 115. 94, 175. gap : habe 62, 279. 71, 307. 83, 55. vergap : habe 64, 175. labe : gap 75, 85. gar : bâre 64, 265. getrat : kemenâte 85, 85. râche : sach 41, 247. : geschach 81, 53. ersach : râche 72, 151. geschach : râche 53, 167. gesprach : râche 72, 117. nâch : râche 8, 155. 81, 65. 88, 805. verriet : miete 73, 37. geriht : slihte 37, 39. verriht : slihte 15, 63. hël : sêle 9, 175. Michaël : sêle 20, 177. 23, 691. 38, 73. 84, 133. sêle : Michaël 41, 283. 57, 271. 71, 495. 74, 207. 81, 105. 90, 585. Alexander : lêre 20, 3. dër : êre 44, 41. ër : êre 90, 527. 97, 97. gër : êre 78, 203. 88, 355. hër : êre 46, 547. 88, 823. : lêre 80, 269. 88, 171. 94, 429. etwër : lêre 80, 529. êre : gër 23, 405. lêre : Alexander 20, 45. : dër P 45. : gër 42, 49. 60, 39. 75, 65. kone : von 37, 47. lôn : krône 2, 155. 26, 89. rôse : kôs 83, 751. Nereon : krône 5, 123. Pantaleon : krône 42, 289. krône : Pantaleon 42, 5. hûs : klûse 51, 123. klûse : hûs 46, 517. Daedalius : klûse 35, 63.

c) heimgeverte : beschert 87, 83. vor : ôre 97, 371.

4. Ebenso wird das tonlose e der Adverbia unterdrückt:

undâre : war 83, 521. harte : wart 4, 177. harte : wart 9, 21. spâte : hat 3, 119. : getrat 62, 71. von : schône 77, 113. schône : von 46, 91. 78, 135. : lôn 34, 73. 52, 41. : Pantaleon 42, 239. Clion : schône 22, 17. Eufronon : schône 71, 289. Graton : schône 10, 45.

Zweifelhaft bleibt, ob gërn oder gëren zu lesen sei nach den unter A 24—26. beigebrachten Reimen:

gërne : gewern 40, 59. 78, 143. entwern : gërne 90, 213. gewern : gërne 85, 103. enpern : gërne 13, 35. : ungerne 19, 105. 51, 101.

5. Dass ein Reimer, der die Apocope förmlich zu einem Gesetze erhoben hat, nicht viel Federlesens mit dem e des Dat. sing. machen wird, versteht sich von selbst; auch dafür Beispiele anzuführen, unterlasse ich, um Platz für zwei Apocopen zu gewinnen, die zu den stärksten gehören. Der Reimer gibt der Form ‚zesam' unbedingt den Vorzug vor dem daneben gebrauchten ‚zesammen'.

kam : zesam 9, 335. 12, 135. 69, 243. 86, 307. 90, 269. 94, 459. nam : zesam 97, 137. genam : zesam 7, 183. zam : zesam 62, 47. getân : zesam 68, 91. man : zesam 71, 371.

zesam : gram 29, 19. 39, 379. : kam 40, 421. : vernam 69, 147. : zam 94, 425. 97, 333. : man 71, 363. : Seleuciam 1, 101.

Neben den schwachen Casusformen des Subst. name braucht er für alle Casus des Singulars blos die Form ‚nam'.

Nom. nam : kam 90, 163. : Johan 16, 375. : Eugeniam 67, 5. man : nam 10, 1. 53, 23. 64, 69. 80, 503. 83, 505.

Dat. kam : nam 8, 315. man : nam 30, 17.

Accus. nam : Asiam 1, 71. : Katharinam 88, 900. : kam 71, 287. 80, 83. : nam 90, 150. : zam 68, 41. hân nam 2, 67. man : nam 81, 65.

Diese Apocopen der schwachen Casusformen kommen vereinzelt auch bei andern Substantiven vor:

. . . sîn liute warten sîn hin vor,
die wânten den selben tôr mit ir sînen willen hân 3, 173.

tôr = tôren.

. . . und den künec hêr
toufte er und sîne kon und sînen sun den er von
dem tôde erwecket hete 71, 332.

kon = konen.

---

### *D. Rührende Reime.*

Weit verbreitet sind die rührenden Reime -lîch : -lîch; auch der Verfasser des Buchs der Märterer hat deren eine Unzahl verwendet.

a) lîch : lîch. eislîch : gelîch 18, 23. 75, 81. êrlîch : gotlîch 12, 673. : tägelîch 62, 13. : tougenlîch 28, 249. : untugentlîch 31, 57. frîlîch : unbescheidenlîch 96, 73. gelîch : bescheidenlîch 18, 33. heimlîch : sunderlîch 24, 155. clegelîch : êrlîch 26, 155. kurzlîch : sicherlîch 88, 649. offenlîch : heimlîch 28, 233. 40, 231. redelîch : endelîch 22, 181. : gelîch 67, 93. : wârlîch 34, 63. rîchlîch : ieslîch 12, 33. sicherlîch : jaemerlîch 32, 43. 88, 529. sitlîchen : eislîchen 11, 225.

b) eclîch : lîch. flîzeclîche : sunderlîche 20, 29. staeteclîch : gemeinlîch 94, 533. willeclîche : clegeliche 8, 61. : tugentlîche 53, 97. zorneclîchen : billîchen 72, 77.

c) lîch : eclîch. eislîch : allermeniclîch 9, 259. : gemeineclîch 53, 17. êrlîch : ärmeclîch 62, 21. : sihteclîch 64, 181. grôzlîch : gemeineclîch 23, 525. inneclîche : sunderlîche 16, 165. redelîch : wurmeclîch 96, 9. wârlîchen : genaedeclîchen 28, 161.

d) eclîch : eclîch. staeteclîch : snelleclîch 29, 147. willeclîch : gedulteclîch 94, 177. : inneclîch 96, 99. : sihteclîch 97, 187.

Ebenso reiche Beispiele finden sich für den Reim -heit : -heit.

a) heit : heit. gotheit : menscheit 23, 619. : tumpheit 57, 397. kristenheit : gotheit 12, 563. wîsheit : manheit 2, 9.

b) echeit : heit. heilecheit : bescheidenheit 97, 105. : bôsheit 28, 149. : krancheit 46, 619. unstaetecheit : krancheit 64, 313.

c) heit : echeit. bôsheit : wirdecheit 72, 83. glanzheit : reinecheit 83, 49. gotheit : heilecheit 48, 8'. : staetecheit 20, 75. krancheit : unstaetecheit 86, 187. menscheit : heilecheit 88, 547. : barmherzecheit 71, 35. pfafheit : heilecheit 37, 41. rîcheit : êwecheit 11, 71. trugencheit : wirdecheit 87, 31.

d) echeit : echeit. wirdecheit : heilecheit 90, 7. barmherzecheit : heilecheit 50, 185. bloedecheit : êwecheit 64, 327. rehtekeit : heilecheit 29, 261. reinecheit : heilecheit 15, 219.

Ebenso verwendet er tuom und rîch, doch sind dafür nur einige Beispiele anzuführen:

magtuom : christentuom 9, 115. siechtuom : kristentuom 46, 569. himelrîch : ertrîch 23, 121. 50, 49.

Anderer rührender Reime, sowol gesetzlicher als ungesetzlicher, ist ebenfalls eine Unzahl; ich begnüge mich, deren nur den geringeren Theil herzusetzen.

al mitalle : alle 6, 91. alle : mit alle 86, 247. : al mitalle 6, 39. alter (senectus) : alter (altare) 6, 7. alter (altare) : alter (senex) 15, 203. habe (proprietas) : habe (habeas) 56, 39. habe (habeat) : habe (proprietas) 91, 67. namen : vernâmen 7, 69. êwarten : bewarten 18, 203. langen : belangen 34, 95. wâren : wâren 95, 107. ze hant : bî der hant 3, 223. hant : zehant 7, 51. 8, 91. 27, 61. 49, 27. walt : gewalt 78, 15. gewant : want 39, 329. hochvart : vart 69, 257. wart : bewart 13, 727. 19, 194. 29, 27. 69, 298. u. s. w.; noch häufiger ist wart : bewarte 27, 325. 39, 387. 41, 223 u. s. w. für wâr : gewar 15, 21. hân : hân 13, 247. stat : stat 9, 255. ettewaz : waz 83, 631.

vergiht : giht 7, 261. sit : sit 16, 41. sîst : sîst 23, 57. sîn : sin 71, 21. : sîn 22, 39. în : în 16, 205. hin : hin 71, 145. bî : bî 85, 99. begie : gie 16, 229. : ergie 16, 191. vervie : vie 3, 121. hie : hie 15, 95. geurteilt : verteilt 46, 435.

ende : ende 15, 155. werde (fiat) : werde (digna) 3, 219. 78, 205. gesehen : sehen 7, 231. wërt : gewert 12, 145. gewert wërt 8, 317. 90, 113. berc : berc 74, 11.

Die drei: hër : her : hêr sind am häufigsten aufeinander gereimt.

erhôrt : hort 23, 685. 88, 851. gehôrt : hort 42, 269. 69, 1, hôrte : hort 51, 87. erhôrte : horte 18, 123. 51, 69. hort : gehôrt 54, 5.

sluoc : sluoc 40, 299. leit (dolor) : leit (tolerabat) 24, 183.

Seltener sind die erweiterten Reime, es werden einige Fälle genügen:

unmaht : uncraft 13, 491. hellehunt : hellegrunt 57, 97. gefrâgte : gesagte 74, 131. gegërt : gewert 23, 681. 54, 95 88, 857. 96, 319.

---

### *E. Mehrfache Reime.*

Vierfache Reime kommen beinahe in allen Legenden öfter vor, in einigen auch sechsfache; es werden auch hier wieder einige Fälle hinreichen, und zwar solche, die für den Reimer charakteristische Gewohnheiten auf's neue darlegen.

1. Pictaviam : vernam : kam : zusam 141. — 2. wërt : gërte : gewert : kêrt 11. — 4. dan : lîchnam : dan : man 215. — 7. seite : wârheit : wârheit : seite 347. — 9. geseit : rîcheit : reit : jeite (= jagete) 329. — 11. rîcheit : êwicheit : bereit : wârheit 71. — bringen : hinnen : sinnen : innen 269. — 18. erslân : betrân : gewan : bekam 51. — 23. leben : geben : geben : leben 125. — 39. ich : mich : sich : eislîch 243. dich : mich : himelrîch : eislîch 279. wêrt : gelêrt : entwert : gërte 465. — 46. gelegen : leben : geben : wegen 619. — 47. dingen : bringen : singen : ringen 147. — 52. lieht : niht : niht : lieht 119. — 60. vergeben : leben : ergeben : phlegen 89. — 74. rât : stat : erstât : rât 143.

Aus dieser Uebersicht der Reime geht hervor, dass der Dichter auf keinen Fall ein Alemanne gewesen ist, eben so wenig kann er einem rein mitteldeutschen Sprachgebiete angehört haben. Gegen seine bairische Abkunft sprechen ebenso entschiedene Gründe, somit bleibt nur noch Schwaben übrig,

das für ihn in Anspruch genommen werden kann, und in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden wird er seine Heimat gehabt haben. Für diese Heimat lassen sich auch Zeugnisse aus dem Werke selbst beibringen, bevor ich aber dieselben ausziehe, mögen die zwei pgmt. Blätter der Hs., Suppl. 2716, der k. k. Hofbibliothek seine Sprache und Kunst in einer zusammenhängenden Probe darlegen. Ich gebe dieselben genau nach der Hs., nur die Abkürzungen bis auf vñ wurden aufgelöst, die Längen bezeichnet und die nothwendigsten Interpunctionen angebracht.

Cod. Suppl. 2716 Bibliothecae Caesareae Pal. Vindobonensis.

Fol. 1ª Sô daz si sîn niht enfunden.
Si chêrten wider an den stunden
Vñ seiten dem kvnick sô
Daz si sein niht funden dô.
Daz was dem kv̂nigemach.
Des andern nahtes ez geschach,
Daz der kvnig eine was
Vñ was verspart in sînem palas,
Vñ vil gar unverwânt
Got sînen diner zv im sant
Durch verspart tuer hin în.
Bartholomeus sprach zv im:
‚Zweu sandest dv mir dîn gabe?
Ich ger niht dîner habe.
Mîn wille ist vñ mîn ger
Daz ich di livte ze got bechêr,
Di der tvuel hât gevangen
Vñ si hât in uesten banden,
Vñ nâh im hât gezogen
Vñ mit den abgoten betrogen.
Ouz dem abgot chumt er níht,
Swer in dâ hôret vñ niht sieht
Der wênt got sî dar inne.
Sus betrieget er der heiden sinne.

5. ? daz was dem kunege niht gemach.

Der tyuel selb mûz immer brinnen.
Niman mag an im gelingen,
Di livt zevht er wan mit im
Dâ si mit iâmer mvezzen sîn.
Des solt dv dich vber heben.
Dv solt nâch Jesu Christo leben
Der mensch ist in der gotheit.
Den gebar ein reine meit
Vñ wart geborn vns ze trôst
Daz er vns von dem tyuel lôst
1[b] Der vns alle hât gevangen
Vñ het di werlt in sînen banden
Von unsern vater Adam.
Wan er was der êrste man
Von dem erbt ovf vns der val
Daz di werlt muest ze tal
Vallen in des tyuels bant.
Daz hât Jhesus Christus gewant
Mit vil maniger herter nôt
Vñ leit gedultichlîch den tôt
Dâ mit er vber cham
Den tyeuel vñ dem nam
Die er ze vnreht het gevangen,
Vñ fûrt di mit im dannen
Mit vrôvde in daz himilrîch.
Daz sach manich mensch vñ ich.
Dâ sitzet er mit gewalt.
Sîn craft ist manichvalt
Ellev dinck sint im erchant
Himel vñ erd in sîner hant
Stât vñ das abgrûnde,
Vñ di hellehvnde
Di mugen gein im niht:
Di sint der heiden zvversiht.
Swer an di abgot geloubet
Der himilischen gnaden er wirt beroubet
Swer awer geloubet ane Christ
Des sel vñ leip immer behalten ist.

Vñ wildv wan volgen mir
Des himilrîches hilf ich dir'
Sus mit ler rein vñ guet
Bechêrt er des kvniges mvet.
An dem andern tag dar nâch
Ein tŷuel vß einem menschen sprach:
1c ‚Ir sult mir niht ophern mê
Daz iv iht gescheh sam wê
Als mir ist geschehen.
Wan ich des muez iehen
Mich habent sîn engel gebunden
Den die iuden vor langen stunden
Ertôttet gar ône reht.
Al hie ist sîn kneht,
Der an mich mit sîner hant
Hât geleit vil swinde bant
Dâ von pit ich iv vil tv̂er
Daz ir pit den gehv̂er
Daz er mich mit minne
Varn lazze von hinne
In ein ander gegent doch
Di leiht vnbechêrt ist noch.'
Dô der kv̂nich di wâr heit vant,
Er gebôt alzehant
Seil legen an daz abgot,
Vñ wi tv̂er er gebôt
Daz man ez wrfe in den mist
Vñ gelouten (sic) an Jesum Christ!
Man laeit saeil dar an
Vñ zôch manich man
Daz ab got nider
Der tŷvel hab ez wider.
Nimant chunt ez nider bringen
Mit deheiner leie dingen.
Dô daz Bartholome sach
Zv dem kv̂nige er dô sprach:
‚Seit ich gewalt vber in hab
Sô tuet di seil elliv ab.'

Daz wart alse bald getân,
Zv dem tyuel sprach der hêlige man:
1[a] ‚Vil reht dv dich bedenche.
Wildv daz ich dich iht versenche
In daz abgrunde der helle
Zv Lucifer dînem geselle?
V̂z dem abgot var
Vñ zebrich ez gar.‘
Der tiv̂el von danne chârt,
Daz abgot gar zv aschen wart.
Dô daz alsô was geschehen,
Di livet begunden alle iehen:
‚Ez ist di wâre gotheit
Dâ Bartholomê von seit.‘
Bartholomeus an der stunde
Bat got von herzen grunde,
Vil tûer er zv himel sach
Vñ mit andâth (sic) er sprach:
‚Got Ysaac vñ Jacob
Got Abraham ich dich lob
Vñ bit dich durch dîn gûte
Daz du der levte gemv̂te
Wendest, hêrre, nâch dir,
Vñ daz si gelouben mir.
Zeig in dîner gv̂te teil,
Mache si an der sêle heil,
Sît daz dv daz wol getven mach (sic)
Wanne dv craft hâst vñ maht,
Want dv reihsnest immer,
Dîn gewalt zergât nimmer,
In dem himel vñ v̂f der erde
Bistu got der werde.‘
Di levt sprâchen amen.
Ze gesihte disen vñ den
Chom ein engel êrlîch
An sînem scheyn der sunne gelîch
Vetich als ein vogel het er . . .

* * *

Fol. 2ª Het ertôttet âne schulde
Dâ von er den schaden dulde.
Dar nâch bî cheysers Julyans zît,
Der grôzzen haz vñ nît
Truch der armen christenheit,
Wan er in tet manich leit
Wan er was gote gram:
Der sand in Sebastenam
Sîn bôze heiden
Den cristen ze leide,
Vnd schuef mit in der vnrein
Daz si sand Johs̄ gebein
Vz dem grabe naemen gar
Vñ zestrôutens her vñ dar
Vz (sic) daz velt hin vñ her
Daz man ez iht anbette mêr.
Daz straeun niht engalt.
Iz chomen dar liûte manichvalt
Zv dem grab mit andâcht
Maniger dar sîn opfer brâht.
Daz wart dem keyser geseit
Daz waz was (sic) im zorn vñ leit.
Er hiez daz grab zefûren gar
Vñ swô daz gebein was hin vñ dar
Zestroeut manigen ende,
Hiez er zesamen bringen âne wende
Vnd daz man ez ze puluer prant.
Dô daz den cristen wart erchant,
Di dâ wâren durch gebet,
Si giengen dar an der stet
Vñ samten tougen daz gebeine
Beide grôz vñ cleine
Wan ez ein wint waet zesamen
Vor in . Daz gebein si dô nâmen
2ᵇ Vñ eilten dâ mit gein Jerusalem.
Dâ wart vrôude disen vñ dem
Der bischof selbe gein im (sic) gie
Mit grôzzer andâcht er ez enpfie

Als ez wol zam sant Johan.
Von danne sand er ez dan
Dem babest ze Rôm,
Vñ dô ez zv dem chom
Den douht ez ein reiner solt.
Er nam ez fûr silber vñ golt,
Er begund sînen vleiz dar nâh chêren
Wi er ez wol bestait nâh êren.
In dem mûnster daz noh stêt
Dâ er vil zeichen inne begeit.
Nv wâren zwên mûnich ze Jerusalem
Den troumt beiden disem vñ dem
Vnd chom ze wis sihtichlîche
Wâ daz houpt was sêlden rîche,
Daz zeigten si der pfafheit dô,
Di wart sîn gar von herzen vrô
Vñ giengen dar mit andâht.
Daz houpt ze Jerusalem wart brâht.
Sus chom daz rein geborn wider
Des manig sieh genôz sider
Wan sô vil zeichen pflach
Di niman vol schrîben mach
Vñ noch taegelîch begêt
Sîn maht in got nâh vrôuden stêt.
Vnd ist daz wol billîch.
Er hât in himilrîch
Gewalt . wi er si chomen
Vf erd, daz habt ir wol vernomen,
Daz in vor manigen tagen
Vor chûnten di wissagen
2c Gelîcher weis sam Ihesum Crist
Vnd dar zv nâch sîner frist
Chûnt in der engel hêr
Sîn geburt ouf erd her.
Johan der ûz erchorn
Was heilick ê er wurd geborn.
Er begie dehein dehein (sic) svnde nie
Sô grôz was sîn heilicheit hie

Daz er leuf in den walt
Do er waz fûmef iar alt
Niwan daz er iht hôrt
Ihtes daz zv der werld gehôrt.
Er was got nûtz vñ vrûm
Er hueb von êrt (sic. l. êrst) den christentum
An der touffe di wir tragen
Di wart êrst von im erhaben,
Der wart dar nâch got volleist
Vñ bestêtigtes mit sînem geist,
Als er zv Nichodemo sprach
Der in eines nahtes sach
Vñ vrâgt in von dem himilrîch
Dem seit er daz wêrlîch,
Er mûste zwô touff enpfân
Swer das himilrîch wolde hân
Mit dem wazzer mit dem geist
Den man den kinden aller meist
Blest in der toûffe în.
Dâ mit chumt vns der geist sîn
Der vns zv dem himilrîch lât
Vnd vns dâ mit bestêtigt hât,
Wan der priester stêt an gotes stat
Der im den gewalt verlihen hât.
Des sint der touff sunder wân
Zwô als ich ê gesprochen hân
2[d] Johannis div êrst
Dar nâch Jhesu div hêrst.
Nv was sol ich sprechen mê
Sît von Johan vnser ê
Erlîch sich hât erhaben
Vnd wir di halb von im tragen
Sô ist sô ist (sic) grôz sîn hêlîcheit
Daz er ist halp . . . . . icheit
Er ist ein schv̂l aller zvht
Wan sîn reine vruht
Vbergab di zvht nie.
Swaz im werlde nâh gie

Di weiste di gottes stimme.
Aller chaeusch was er ein gimme,
Er was ûf erd der êrste degen
Der sich durch got het verwegen.
Alles ezzens was er vrey
Er az niht dâ bey
Wan wildez honick wurtz vñ chrovt.
Johannes der gottes trout
Was aller tvgent ein bernder stam.
War ich gelîchen mûg sîn scham
Daz ist mir vil vnchunt,
An im lag aller sêlden funt.
Ich hôr di buech von im sagen
Drîer heiligen wird in haben
Vor got vor sînem trôn:
Er ist aller martrer chrôn
Vñ ist ein einsidel rein
Hôher einsidel wart nie dehein
Er chom vz dem walde nie
Sît er maht gegên ie.
Ouch hôher wissag sît noch ê
Wart noch wirt nimmer mê.

* * *

Diese 273 Verse reichen vollkommen zu, um zu erweisen, dass diese beiden Legenden vom Apostel Bartholomaeus und von Johannes dem Täufer in das Buch der Märterer gehören, und vom Schreiber in C oder von dem seiner Vorlage waren ausgelassen worden.

unverwânt : sant 9. nâch : sprach 67. kârt : wart 109. zesamen : nâmen 170.
în : im 11. im : sîn 27. Adâm : man 37. vrum : christentuom 218.
gër : bekêr 15. hër : mêr 152. hêr : hër 208. himelrîch : ich 49.
gevangen : banden 17. 35. : dannen 47. brinnen : gelingen 25.
sagen : haben 264. tragen : erhaben 220. erhaben : tragen 244.

Zwei Reimpaare: lât : hât : stat : hât 234. und wahrscheinlich sind auch die Reime inne : sinne : brinnen : gelingen 23. so gemeint.

maht : maht 127. andâht : brâhte 156. brante : erkant 164.

## III.

## Der Dichter.

Schon C. Weinhold hat in den ‚Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark. Gräz 1859.' S. 55 ff. über das Doppelblatt aus dem Murauer Archive oder die Bruchstücke von 23 (Eustachius) und 25 (Petrus exorcista) bemerkt: ‚Der Dichter muss ein Schwabe gewesen sein und im 14. Jahrhundert gelebt haben. Die Handschrift ist nicht viel später geschrieben als gedichtet. Kenner werden die Richtigkeit meiner Bemerkung aus folgenden Reimen ersehen.' Er gibt sodann einige der Reime des Dichters.

Diese Ansicht Weinhold's, der nicht wusste, wohin das von ihm bekannt gemachte Doppelblatt gehöre, wird durch die im Abschnitt II. vorgelegte Reimkunst vollauf bestätigt und näher dahin bestimmt, dass der Dichter kein Oberschwabe, sondern in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden zu Hause war. Daran hat auch K. Gödeke gedacht, als er die Gräfin von Rosenberg, in deren Auftrag das umfangreiche Werk gearbeitet wurde, für das reichsfreie und uralte Geschlecht derer von Rosenberg in Schwaben und Franken in Anspruch nam, das 1632 ausgestorben ist[1].

Aus dem Inhalte des Buchs lässt sich ebenfalls dasselbe zeigen. Der Dichter kennt keinen einzigen in den bairisch-österreichischen Landen besonders verehrten Heiligen, am allerwenigsten einen der eingebornen oder nationalen, wie den h. Ruprecht, den h. Wolfgang und andere. Die Kloster-Neuburger ist dafür ein um so besserer Zeuge, als sie in Kloster-Neuburg von einem Angehörigen des Stiftes selbst geschrieben

[1] Struve, Archiv, P I. p. 248. Das Geschlecht war vorzüglich an der Tauber begütert und in vielfache Fehden mit den Bischöfen von Würzburg verwickelt.

wurde. Derselbe hat zwar mehr als eine Legende ausgelassen, die er doch im Register vorne verzeichnete, würde das aber bei einem einheimischen Heiligen der Donaulande schwerlich gethan haben, wenn er ihn darinnen gefunden hätte.

Dagegen finden sich der besonders am Rhein verehrten Heiligen eine grosse Zahl, deren Legenden kaum von einem oder dem andern Reimer zum Gegenstand seiner Kunst oder Unkunst gemacht wurde:

1. Hilarius. 8. Blasius. 29. Albanus. 34. Bonifacius. 37. Kilian. 40. Apollinaris. 52. Afra. 66. Verena. 72. Mauricius. 78. Columbanus. 81. Gereon.

Das sind also lauter längs des Rheinstroms wohlbekannte und vielverehrte Heilige. Die übrigen sonst vom Dichter behandelten Legenden betreffen entweder allgemeine christliche Feste, wie die Frauen- und Kreuztage, die Apostel und Evangelisten, oder es sind geradezu nur römische, wälsche Sancti proprii.

Die oben ausgehobenen Legenden geben dem Verfasser Gelegenheit, seine Bekanntschaft mit den rheinischen Landen zu verrathen.

Theonestus selber kêrt über swaebisch alben wert 29, 107.
und wîht in ze bischofe sâ hinze Mênze bî dem Rîne dâ 34, 123.
ein stat Augspurc ist genant diu hiute lît in Swâben lant 52, 1.
bî dem wazzer wol erkant daz der Lech ist genant 52, 353.
und brâht sîn clôster schône für daz ez hiute stât in hôher kür
wan ez über alliu diutsch lant ist wert unde wol erkant 78, 253.

sagt er von San-Gallen.

Merkwürdig ist die Stelle, wo er die Alpen noch als schwäbisch bezeichnet, wie 29, 107 und dann ein zweites Mal zu der Swâben alben wert 52, 271.

Er hat also zu einer Zeit gelebt, als die alemannischen Lande im Hochgebirge noch zum Herzogthum Schwaben gehörten, und die spätere wüthende Feindschaft zwischen den

Schwaben und den Schweizern noch nicht vorhanden war, d. h. im zweiten, dritten Jahrzehend des XIV. Jahrhunderts.

Für diese Zeit spricht auch eine andere merkwürdige Stelle. Der Reimer, ein strenger Anhänger Roms, äussert sich öfter gegen die Ketzer. In der Legende vom h. Polycarpus sagt er über dessen Flucht und Verborgenheit und betont zugleich seine römische Gesinnung:

Wan swâ bî den jâren die christen wâren
die muosten sich verheln alle, als nun die ketzer al mitalle
sich müezen heln vor den christen, die ir leben wellent fristen.
dô von den grôzen sorgen die christen muosten sîn verborgen,
hin ze Rôme wart erkant der geloube dar nâch diu lant
sich nâch Rôme rihten und sich nâch gote slihten
6, 36—47.

Er lebte also in einer Zeit, wo die Ketzerei und die römische Rechtgläubigkeit mitsammen in hartem Streit lagen, was für die schwäbisch-fränkischen Lande besonders im dritten und vierten Jahrzehende des XIV. Jahrhunderts der Fall war.

So erzählt L. Friese (ed. J. P. Ludewig, Frankfurt 1713) S. 626 von einem Conrad Hager zu Würzburg, der seines Standes ein Laie, aber sonst der Schrift nicht gar ungelehrt, sich gegen alles Messfrohnen, Seelgeräthe u. s. w. erklärte, es sei ‚lauter grempeley und pfaffengeil', und andere solche Irrlehren vortrug; er ward gezwungen zu widerrufen am vierten Tage des Hornungs anno 1342.

Am 15. Julii anno 1342 musste der Priester Johann Küchner zu Würzburg widerrufen, der unter andern Irrlehren auch behauptet hatte, dass die Päpste und Bischöfe ihres Amtes halben nicht grösser oder mehr wären denn andere Priester. Ja, in richtiger Folgerung aus diesen Lehren hatten am 16. Juli 1338 die deutschen Fürsten den Kaiser Ludwig auf dem Tage von Rense vom päpstlichen Banne losgezählt und der geistlichen Macht alles und jedes Recht in weltlichen Dingen feierlich abgesprochen.

Gegen diese und ähnliche Ketzer scheint die Stelle in der Legende des Apostels Matthäus gemünzt, die der Verfasser ganz gegen seine Gewohnheit mit einer Einleitung versehen hat.

Got unser herre Jesus Christ wann er der sînen zaller frist
mit vollen genâden phliget und in in allen noeten wiget
und gert nur der liute heil, daz si ein reinez (? rîchez) erbeteil
nâch disem leben besaezen wann si niht sîn vergaezen
als er ir vergizzet niht: sô ein mensche begêt iht
daz möhte im leider niht gesîn, dem tuot er wol gelîchen schîn.
die sünde er lange vertreit und swenn der mensche sich becleit,
er vergît im sunder wân swie vil er übels habe getân.
dâ von muge wir wizzen daz daz er uns des gan baz,
daz wir besitzen daz himelrîche denne daz wir êweclîche
mit dem tiufel verdamnet sîn, und hât gegeben uns solhen sin
daz wir verstên übel unde guot. den nun verleit sîn tumber muot
daz er zuo der helle kêrt von dem himelrîche wert:
dâ ist got unschuldec an, er hât uns bêde ûf getân.
ze sinne hât er uns gegeben die schrift nâch der wir schullen leben
und vil guote lêraere die pfaffen vil gewaere,
die uns kündent alle tage den rehten wec mit ir sage.
hie schrift hie sin hie pfafheit und dâ bî gotes barmherzecheit!
daz hât maniger für ein spil der in hie niht volgen wil,
im kumt diu wîle und diu zît daz er gerne âne widerstrît
volget der ims gunde. sô ist zergân die stunde,
wann er dâ muoz immer sîn dâ er von hinne wirbet hin,
wann ez von got ist sô betagt. wol im der sich hie beclagt!
dem hilfet gerne got dar zuo, wann er ladet spâte und fruo

diu liute ze himelrîche. dem tête er wol gelîche
als er in der môren lant den reinen Mattheum sant — —
1, 1—52.

Nach der Ansicht des Dichters stehen also Schrift, Sinn und Pfaffheit sammt Gottes Barmherzigkeit beisammen in einem Heerhaufen, während die Ketzer gerade jener Jahre und in jenen Gegenden zwischen Schrift, Sinn und Pfaffheit gar keinen Verband mehr sahen.

Daraus erklärt sich auch sein Unwille über die wissenschaftliche Bildung der untern Stände; er äussert ihn bei Gelegenheit, als der h. Pantaleon in der Arzeneikunst unterrichtet wird:

Er hiez lêren von erznîe daz ê lernte wann der frîe
der künec der fürste der edel man. nu habent si die hêrren lân
und ist diu selbe kunst gesigen und in die gemeine gedigen 42, 21—26.

Diese echt römische und sehr volksfeindliche Ansicht hindert ihn natürlich nicht, auch den Fürsten eins zu versetzen und sich auf den Anwalt der Armen und Bedrängten hinaus zu spielen. Er überlässt die Fürsten dem Teufel; ob in Erinnerung an den Tag von Rense?

Ez ist nu niht sô gestalt. clagt einer ze hofe sîniu leit,
ez wirt unsanfte im underseit; er wirt dar umbe sêr zerslagen
daz er ez gerne maht vertragen. si habent gên got vorhte keine,
sô furcht si auch got vil cleine. er laet si hie bî ir tagen
ein irdisch himelrîche haben, mêr genâden wirt in niht.
si habent zu gote kein zuoversiht, wann er sich ir hât verwegen.
von rehte schol er ir phlegen dem sie sich bî ir leben
mit willekür hânt ergeben. seht, ob daz vor got sî eben!
hât einer in niht gegeben sô daz ez in wol behaget,

swaz diser dan noch geclaget er ziuht sich dar zuo
und laet in weinen spâte und fruo, und swaz dem armen nu geschiht
des ahtet kein fürste niht, wirt im nur des armen guot
sô ist sîn gerihte fruot — — 50, 24—48.

Aus seiner streng römischen Gesinnung erklärt sich auch der Ausfall gegen die Augustiner Chorherren, 60, 163 ff., die er zwar nicht wegen Ketzerei antastet, aber wohl darum, dass sie die Regel des h. Augustin nicht streng befolgen[1]. Aus dieser nämlichen Gesinnung ist es auch zu erklären, warum von den gerade damals am meisten verehrten Heiligen kein einziger in seinem Werke erscheint, weder der h. Franciscus noch der h. Dominicus oder sonst einer; natürlich, sie waren Stifter von Orden, die in einem nicht mehr versteckten Kampfe gegen Rom auf Seite Ludwigs von Baiern standen; sie waren Stifter von Orden, die zuerst den Anstoss gegeben hatten, dass die Laien zwischen Schrift, Sinn und Pfaffheit keinen Verband mehr sahen.

Wie tief steht dieser Reimer unter dem Dichter des Passionals, der die Arbeit seines Lebens daran setzte, seines Buches ‚ein rehter tolke ze diutschem volke' zu sein. Aber das wolverdiente Schicksal hat ihn auch ereilt. Sein Werk wird wol nur als Sprachdenkmal gedruckt werden, während der Dichter des Passionals jeden Leser zur Bewunderung hinreisst und immer bezaubern wird: auch solche, die seinen Stoffen auf das feindlichste gegenüber stehen.

Von dem Reichthum der Empfindungen, Gedanken und Anschauungen des Passionaldichters hat der Reimer auch nicht ein Atom. Begreiflich genug! Wer sich fürchtet in Ketzerei zu verfallen, der muss alles Denken und Empfinden aufgeben; denn wer denkt und empfindet, kann gar nicht umhin, in Ketzerei zu verfallen, da nothwendig jeder nach seinen Gaben bestimmte Lehren und Anschauungen auffasst. Das Ideal der Orthodoxie ist eigentlich nur von Maschinen zu leisten, und

[1] Ob ihm wirklich ihr Leben so anstössig war? Waren es vielmehr die Ansichten des h. Augustin, die der nach ihm genannte Orden sowol der Chorherren als der Barfüsser mit Vorliebe hegte, und den rechtgläubigen Dichter wider sich aufreizte?

sogar damit soll Kaiser Karl V. eine nicht sehr erbauliche Erfahrung gemacht haben.

Der Dichter des Passionals und der Reimer des Buchs der Märterer haben eine und dieselbe Quelle vor sich gehabt, nämlich des Jacobus a Voragine Legenda aurea. Während aber der Dichter des Passionals das Buch nur als eine Sammlung von Stoff ansah, aus welchem er mit künstlerischem Sinn und Geschick Mären bildete, durchhaucht von der Fülle seiner Gedanken und Empfindungen, hielt sich der Reimer streng an seine Vorlage, die er auch nicht um ein Tüpfelchen zu bereichern oder gar durch Gedanken und Empfindungen erst zum Leben zu erwecken versucht hat. Ja, die Aurea legenda muss ihm eigentlich, trotzdem er sich genau an dieselbe hält, betreffs ihrer kirchenkalendarischen Ordnung noch viel zu geistreich gewesen sein. Er gibt nur die Thatsachen. Ich will bloss ein paar Beispiele anführen, die zugleich zeigen, mit welcher Unwissenheit der Reimer geschmückt war.

18. De s. crucis inventione.

Nach gottes marter zwayhundert jar
Und dreizzikch für war
Fuern dye Ungern mit gewalt
Mit einem her ungezalt
Pey der Tunaw auf römisch reich
Constantinus der tugentleich
Was Chaisser pey den zeitten
Der besammet sich auch weiten
Er gewan ein her grozz und stark
Doch ez geyn disem nicht enwakch
Si hetten dreyzzigkan einen man

Jacobus ed. Graesse p. 305.

Istud lignum crucis pretiosum per annos CC et ultra sub terra latuit . . In tempore illo congregata est iuxta Danubium fluvium multitudo innumerabilis barbarorum . . . Quod ubi Constantinus Imperator comperit, castra movit et contra Danubium se cum suo exercitu collocavit ad barbarorum crescente multitudine.

Er kennt an der Donau also keine andern barbarischen Völker als die Ungern und zwar schon 230 Jahre nach Gottes Marter. Um ihn zu entschuldigen, darf man sich nicht auf die

Stelle des Jacobus berufen: der sagt nur, das h. Kreuzholz sei durch mehr als zweihundert Jahre unter der Erde verborgen gewesen, nämlich bis es der Jude auffand; der Reimer hat ihn missverstanden und hat die Zeitbestimmung auf die Ungern bezogen. Darnach scheint er auch nicht einmal gewusst zu haben, wann Constantinus, natürlich der erste getaufte, regiert hat!

74. De s. Michaele archangelo.

In Walchen leit ein stat erchant
Sepons ist die selb genant
Dar inne was ein reicher mann
Garganus was sein nam
Nun leit ein perkch pey der stat
Der den namen genumen hat
Und haizzet nach Garganus
Von geschicht ergie ez sus
Wann dem selben reichen mann
Ein stier war irr gegan
Die verlust müet in sere
Er sucht hin er sucht here
Wo er west seinen perkch
Nun gie der mann an den perkch
Und do er auf die hoche cham
Und des rindes war nam
Vil schir cham er dar
Da er des rindes wart gewar
Daz stund dort vor einem hol.

Jacobus ed. Graesse p. 642.

. . . In Apulia namque est quidam mons nomine Garganus juxta civitatem, quae dicitur Sypontus . . in praedicta urbe Syponto erat vir quidam nomine Garganus, qui secundum quosdam libros a monte illo nomen acceperat vel a quo mons ille nomen acceperat qui ovium et boum infinita multitudine pollebat. Cum autem circa praedicti montis latera pascerentur, contigit, quemdam taurum alios relinquere et verticem montis conscendere. Cum domum aliis redeuntibus non rediisset, collecta dominus multitudine famulorum per devia quaeque requirens ipsum tandem in vertice montis juxta ostium cuiusdam speluncae invenit.

Jacobus a Voragine erzählt nicht nur besser, sondern auch anschaulicher als dieser Dichter, der wirklich nur summarische Auszüge zu machen versteht. Dass er die kleinen Wundergeschichten, die im Passional zu den anmuthigsten gehören, ganz zur Seite geschoben hat, begreift sich vollkommen.

Fassen wir also die Ergebnisse zusammen, so lauten sie:

Ein streng römisch Gesinnter hat in den Jahren 1320—1340 einen grossen Theil des Jacobus a Voragine auf Begehr

einer Gräfin von Rosenberg in den niederschwäbisch-fränkischen Gegenden summarisch in deutsche Reime umgesetzt, und sein Werk als Buch der Märterer bezeichnet.

Er kann nicht später geschrieben haben, da die Kloster-Neuburger Hs. vom Jahre 1350 ist und bereits ziemlich willkürlich mit dem Werke umspringt; eher möchte er noch etwas früher als 1320 begonnen haben, wenn das Werk in bewusster Absicht dem Passional entgegen gesetzt wurde. Ketzerisch genug ist für jeden strengen Anhänger Roms das Passional gewesen [1], und wie sehr der Dichter desselben angefeindet wurde und sich absichtlich verborgen hielt, wissen wir durch seine eigenen bestimmten und klaren Aussagen. Rasch und weit muss es sich verbreitet haben, wie schon aus der grossen Zahl von Handschriften hervorgeht, die wir noch vollständig, oder in Trümmern besitzen, und die zumeist in dem Anfang des XIV. Jahrhunderts geschrieben wurden. Zudem thaten sich damals in allen deutschen Landen so viele geistliche Dichter auf mit mehr oder minder häretischen Ansichten oder, wenn man will, mystischen, dass es angezeigt war, diesen ‚schlechten' Dichtern einen ‚guten' entgegen zu stellen in dem Buche der Märterer.

## IV.

## Die Marienklage.

Ob man viel mit unserem ‚guten Dichter' erreicht hat? Es scheint nicht, denn die stumpfsinnige Weise des Mannes gereichte schon den Zeitgenossen zum Anstoss. Ueber einige Umarbeitungen seiner Legenden werde ich ein anderes Mal des ausführlichen reden, für diessmal mag die unter Nr. 13 im Buch der Märterer enthaltene Marienklage den Beweis führen, dass man ihn frühzeitig zu verbessern suchte.

In derselben Hs. 2677 der k. k. Hofbibliothek, welche die Nummern 7, 39, 57, 66, 88 und 91 aus dem Buche der

[1] In dem Buch der Väter zeigt er sich als strengen ‚Lutheraner', nämlich Anhänger der Lehre des h. Augustin: ‚Genâde des gelouben bluot sô etlîchen zierte' heisst es 189. 190.

Märterer enthält, ist Fol. 62ᵃ—69ᵃ ‚Vnser vrowen chlage' zu lesen, die mit den Versen anhebt:

Ich saz alain an einem tage vnd gedacht an die grozzen chlage . . .

Diese Frauenklage besteht aus 1176 Zeilen, von denen folgende mit der Klage im Buch der Märterer übereinstimmen.

| | V 2677 | C |
|---|---|---|
| 237. | Ich gienc noch im auf meinen sporn<br>der vor(?) mier rainer wart geporn<br>Auch giengen vrowen mit mir da<br>die im von galilea<br>Gedient hete in ofte wol | 113. Ich vil trawrige mutter sein<br>Als ich mocht ich gie nach in<br>Mit andern weiben dye im da<br>Hetten gevolgt von Galilea<br>Dienende allez im |
| 276. | er swaig stille als noch tuet<br>Daz laembelein als man ez schiert<br>alle vngedult ez verbiert<br>Also het er gedulticheit in seinen noten di er leit<br>Er tet nie auff seinen mvnt | 139. Sein stimme wart gehort nie<br>Als ein lamp das schray vnd erpirt<br>So man im dye woll abschirt<br>So gab er chain stimme der stunt<br>Und tet nie auf seinen munt |
| 353. | O zartez chint vil minnichleich<br>wer hilfet mier daz ich fur dich<br>An dem chreutz ersterbe | 225. Chind liebez chind mein<br>Wer geit mir daz ich<br>Lieber sun sterb fur dich |
| 369. | O iesu liebez chint rein<br>du stirbest nicht wol ein | 234. Du liebes chind mein vil rain<br>Du stirbest nicht wol ein |

| V 2677 | C |
|---|---|
| 417. Er stirbet nicht wol aine | 270. Wann er stirbet nicht wol aine |
| 441. Du waer mein vater vnd mein mueter<br>du waer mein pruder iesu gueter | 298. Du mein vater du mein mutter<br>Du mein prewtigan mein sun gutter |
| 447. Ich muez ein armer waise sein | 304. Ich wird ain wais an vatter nu |
| 453. Ich muez ein arme witibe sein | 305. An meinen lieb ein wittib dar zu |
| 460. nach dir wa schol ich cheren hin | 308. Wo schol ich hin chern mich |
| 495. Wie mocht anders erfullet sin<br>die schrift? do von so leid ich pin | 336. Und wolt ich des leidens nicht<br>Wye wurd erfullet dye geschrift |
| 499. Ersten vnd dir erscheinen vnd auch den iungern meinen | 340. Und wil dir erscheinen<br>Und darzu den iungern meinen |
| 502. la zarte mueter deinev chlage | 342. Da von la dein wainen sein<br>Dein harte chlag die tu hin |
| 508. wan ich die sel funden han<br>Vnd mein vil lieben schaeflein<br>die lange irre gevarn sein | 347. Wann ich wider funden han<br>Das schefl das ich vor manigen stunden<br>Het verloren daz ist funden |
| 524. maria la dein wainen sein | 342. Da von la dein wainen sein |

| V 2677 | C |
|---|---|
| 527. La dein weinen vber mich suezze mueter troste dich | 366. Da von wain nicht mutter mein<br>Nicht wain liebes mutterlein |
| 533. Doch mag ich nicht vergezzen dein<br>wand ich wil immer pei dir sein | 370. Ich wil pey dir mutterlein<br>Immer an ende sein |

Die Ueberarbeitung in V 2677 ist zweifellos, nur scheint nicht C unmittelbar zu Grunde zu liegen, sondern zwischen beiden eine frühere Ueberarbeitung von C, von welcher Hoffmann von Fallersleben ein Bruchstück gefunden und bekannt gemacht hat. Altd. Bl. II, 200—201. ‚Pergamentblatt aus dem XIV. Jahrh., 12°, in meinem Besitz' bemerkt; ich will, was ich daraus nehme, mit D bezeichnen.

| V 2677 | D |
|---|---|
| | Ich vil svndiger man<br>Hef in dem namen des uater vnd des svnes vñ des hailign gaistes an<br>Daz ich do nach wolt ringen in devschev zvngen pringen<br>Den iamer daz lait den smertzn den maria het an ierm hertzn<br>da si ier liebz chint sach hangen zwischen zwain schachmannen |
| 123. O we wer gibt dem houbet mein<br>daz wazzer da von werde schein<br>Meines hertzen pittercheit<br>den iamer den mein hertze treit | Wer geit meinem haupt daz<br>daz iz von wazzer werd naz<br>Und meinen augen der zeher regen<br>daz ich der immer muez phlegen |

| V 2677. | D |
|---|---|
| Wer geit meinen augen zeher regen<br>ich wil nicht wann wainesphlegen . . | Paidev spot vnd vrue<br>vntz mier vnser herre chunt<br>tue . . |

Die Klage unserer Frau in V 2677 ist leise umgearbeitet in mehreren Hss. enthalten. Hoffmann druckt ein Bruchstück ab, Altd. Bl. I, 384, und bemerkt darüber: ‚Zwei Pergamentblätter in Octav aus dem XIV. Jahrh. in meinem Besitz, vermuthlich Bruchstücke des Gedichtes, das vollständig in der Heidelberger Hs. 341, Bl. 22—29 (Wilken S. 418) und in einer Hs. vom J. 1472, die Docen besass (Misc. I, 94), enthalten ist'. In Hoffmann's Blättern ist das Gedicht im Abschnitte mit drei Schlussreimen gegliedert; von solchen Abschnitten und einem dritten abschliessenden Reim weiss V 2677 nichts. Die zwei Blätter Hoffmann's umfassen die Verse 169—266 und 851—946.

Dieselbe Klage ist enthalten in V 3006. Diese Hs. lässt einzelne Reimpaare aus, schiebt andere ein und kürzt am Schlusse in folgender Weise:

| | V 2677 | V 3006. 128ᵃ |
|---|---|---|
| | Urowe maget minnichleich | O maria magit mynneclich |
| 1109. | maria aller gnaden reich | Muter aller gnaden rich |
| | Des paradises suzzicheit | Dez paradises suszekeit |
| | ein plvem aller miltic-heit | Eyn crone aller mildekeit |
| | Du pist der maget gimme | Du bist der meyde gimme |
| | der patriarchen stimme | Der patriarchen stymme |
| 1115. | Des hymelreiches wunne | Eyn keiserliches konne |
| | ein cheiserliches chvnne | Dez hymmelriches wonne |
| | O werde maget maria | Bistu edele maria |
| | suezze mueter du pia | O susze vnd o pia |
| | Dv rosen rot du lylien wiz | Hilff vns daz dyne clage |
| | | Vnse fredeschilt sie an dem jungesten tage. |

Die Verse 1119—1176 fehlen in 3006 vollständig.

Benützt und umgearbeitet ist der Schluss der Frauenklage V 2677, ferner in dem Bruchstücke eines Mariengedichtes von 139 Zeilen, das Th. Jacobi, Zeitschrift III, 130—134, aus einer Hs. der rhedigerschen Bibliothek zu Breslau bekannt gemacht hat.

Die Uebereinstimmung beginnt erst gegen das Ende. Es scheint auch hier eine eigene Bearbeitung der Marienklage vorzuliegen, und entweder der Schreiber oder ein anderer hat eine Apostrophe an den Johannes evangelista eingeschoben. Nach derselben wendet er sich wieder zu seiner Vorlage:

| V 2667. | B |
|---|---|
| 1069. Ir swester noch iohannes guet | 55. Nu sulen wir wider keren |
| mochten ieren swaeren muet | Und sulen och vurbat leren |
| Nicht getrosten aine stunt | Von der vil reiner guder |
| ier hertz was von quale wunt | Marien, godes muder. |
| Si was vntz an den dritten tac | Si was unz an den dirden dach |
| daz si vil grozzer chlage phlac | 60. Dat si grozer clagen plach, |
| 1075. Si nam in ier gemuet | Si nam in ir gemude |
| des suzzen iesus guet | Alle irs kindes gude, |
| Si gedaht in ier sinne | |
| an sein grozze minne | |
| Wie er ane sunde was | |
| 1080. von ier geporn do si sein genas | |
| Vnd wie er von got ier was geben | Si gedahte, wi he ir was gegeven |
| si gedacht an sein reinez leben | Und an sin minnecliche leven |
| Vnd an alle sein milticheit | 65. Si gedahte an sine mildecheit |
| vnd als vns die schrift seit | Und an sine groze geduldecheit |

Was er ier gehorsam vntz an die zeit
daz in verriet der iuden neit
Si gedacht an alle seine vart
vntz daz er gevangen wart
Vnd erhangen als ein diep
wie er ir het grozze liep
Erpoten manic iar vnd tac
vnd mit was trewen er ir plac
Si gedacht an alle not die er leit vnz an den tot
Da von mochte si nicht haben
trostes wand er was begraben
An dem ir hertzen vreude lac
daz leit si vntz an den dritten tac
In iaemerlicher vngehabe
vntz er erstunt von dem grabe

— — — — — —

Urowe maget minnichleich
maria aller gnaden reich

Wie milde he und ouch wi gut.
Si nam vur sich sine demut,
Wi he van ir got (l. wart) geborn.
Si enhorde van ime nie engeinen zorn

Si gedahte an manege suze lif, [1]
Dat he der werlde hadde gedan,
Si enmohte ir weinen nit verlan,
Wi he dar umbe wart verspit
Und der armer iuden nit
In verrit unz an den dot
Dar af was si in grozer not,
Si sach ir kint vur ir begraven,
Si mohte luzil trostes haven,
Bis dat si gar gevrowet wart,
Do ir kint edel und zart
Mit wunne erstunt van deme grave,
Do hadde ein ende ir ungehave.

O vrowe maget! o minneclich!
O muder aller gnaden!

[1] Der Herausgeber bemerkt: ‚vor oder nach 71 fehlt ein Vers'.

Des paradises suzzicheit
ein pluem aller miltic-
heit
Du pist der maget gimme
der patriarchen stimme
Des hymelreiches wunne
ein cheiserlichez chvn-
ne
O werde maget maria
suezze mueter du pia
Dv rosen rot du lylien
wiz
du zite lose vreuden
priz
O margensterne o svnne
chlar
du minnechleiher ade-
lar
Du tuerteltaube lobelich
du liechter man wun-
nenchlich
Der engel vrevd maget
gut
der svndaer trost du
gnaden vlvt
Dv grvenez ris du viol
var
du pist die gotes chint
gepar
— — — — — —
Gedenkche auch an die
quale dein
vnd tue vns deiner gna-
den schrein
— — — — — —

Des paradises suzecheit,
Ein burne aller mildec-
heit,
Du bist der megede gimme,
Ein engelische stimme,
Des himmelriches wunne,
Ein keiserliches kunne,

Selich, selich, suze, pia,
Reine, milde, o maria!
O rose rot! o lilie wiz

O blume schone! o vrowe
pris!
O morgensterne! o sunne
clar!
O schoner maene! o ade-
lar!
O tordeldube! o godes tron!

Der engel vrode, der selen
lon,
Des svnders trost van
gnaden gut
Der werelte licht, der wun-
nen vlut!
O werde maget van fiol
vat (l. var)
Du bist die gotes kint
gebar.

Du mir up der gnaden
schrin,[1]
Der du vrowe nun bist vol
— — — — — —

[1] Der Herausgeber bemerkt: ‚vor oder nach 104 scheint ein Vers zu fehlen'.

Hilf vns auz aller not
vertreip von vns der sele tot
Vnser not ist dier erchant
du hilf vns von der sunden pant
Gedenkch an dein miltcheit
die aller tugent chron treit

— — — — — —

Mache ier ende vrowe guet
daz ier sel sei behuet

Von der helle panden
du hilf in von den schanden
Bringe sei zu der chrone
pi deinem chint gar schone
Mit wunnen wol bereit hat
in der wunnenchleihen stat
In dem hymelreiche
da si ewichleiche
Vreude vber vreude hant
da schol in got sein erchant
Da hilf in o maria
tu plena omni gratia!

Sich an mines herzen not,
Verdrif van mir der selen dot,
But mir diner gnaden hant
Und brich an mir der sunden bant.

— — — — — —

So min sele van mir sal varen
So saltu vrouwe mich bewaren
Vur des duvels handen
Und vur den grozen schanden,
Di alle sunder lident da,
Da hilp mir o Maria!
Gedenke an dine mildecheit
Di alles trostes crone treit,
Und hilf mir dat ich kume dar
Mit vrouden an die engel schar,
Da ich sihe din kint und dich.
erhore reine vrouwe mich,
du brenc mich vor den godes tron,
Da din edel kuning salomon
In wunneclicher wunnen ist,
Bi deme du bit vrouden bist.

Da hilp mir, maget suze,
Dat ich dich loven muze
Dat ich vrouden muze
haben.

Der Schluss fehlt offenbar in der Breslauer Hs. Derselbe ist zu ergänzen aus der Hs. der k. k. Hofbibliothek 3009; in derselben stehen auf Fol. 238a—239a die Verse 84 ff. der Breslauer als ein selbständiges Gedicht oder Reimgebet, in's Alemannische umgeschrieben mit wenig bedeutenden Lesarten. Der Schluss lautet:

In ewiger wunnen ist Mit dem du maget vnd frouwe bist
Vnd hilff mir Jungfrō süesze Daz ich dich loben mûsze
Wann du bist des lobes crone Ob allen frouwen gesegent schone
Hilff mir usz not du gottes krone Vnd gib dich selber mir zu lone
O mater o filia Des waren gottes muoter maria
Dir sy lobe vnd ere Gegeben hût vnd yemer mere.

Eine andere Umarbeitung der Verse 84—139 der rhedigerischen Hs. ist enthalten in der Gothaer Pg. Hs. (Membr. II., Nr. 37), und zwar hinter des Bruder Philipps Marienleben. Jacobs und Uckert, Beiträge u. s. w. Bd. II. S. 260, geben zwar nicht den Anfang, aber einige Theile aus der Mitte und den Schluss. Nach H. Rückert, Bruder Philipp, S. 280, zählt das Ganze 90 Zeilen und beginnt mit den Versen:

O frawe mait minnecleich
Maria aller tugent reich

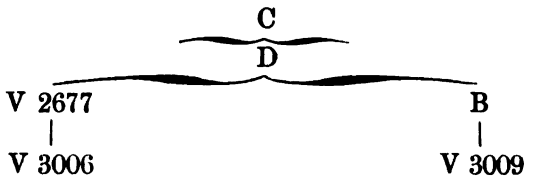
welche Zeilen zunächst mit 1110 ff. in V 2677 verwandt sind. Auch die von Jacobs und Uckert l. c. angeführten Verse deuten zunächst auf diesen in V 2677 enthaltenen Text:

| | V 2677. | G |
|---|---|---|
| 1119. | Dv rosen rot du lylien wiz | dv rose rot dv lilie weiz |
| | Du zitelose vreuden priz | dv zeitlos du frewden preis |

| V 2677. | G |
|---|---|
| O margensterne o svnne chlar | dv morgenstern dv svnne schoen |
| du minnechleiher adelar | dv mon weiz der maiden cron |
| Du tuerteltaube lobelich | dv turteltaub lobleich |
| du liechter man wunnenchlich | vber alle menschen wunnencleich |
| — — — — — — | — — — — — — — |
| 1157. Du scholt besunder gnaedic sin | dv scholt besunder gedenchen sein |
| allen den die ditz puchelin | allen den die dicz puch clein |
| Lesent oder horent lesen | lesen oder hoeren lesen |
| daz si saelich muezzen wesen | daz si selig mv̈zzen wesen |
| — — — — — — | — — — — — — — |
| 1175. Da hilf in o maria | dar hilf dv in daz maria |
| tu plena omni gratia. | gotes mvter pia |
| | dv dv vns deiner hele schein |
| | daz wir dich immer lobent sein |
| | vnd hilf vns fraw lobleich |
| | in daz fron hymelreich. |

Mit 1176 schliesst die Frauenklage in V 2677. Ich zweifle keinen Augenblick, dass auch noch andere Variationen dieser Frauenklage sich vorfinden.

Offenbar haben wir in dem Bruchstücke der rhedigerschen Bibliothek eine eigenthümliche Bearbeitung der Marienklage vor uns; der Beweis liegt in der Apostrophe an den h. Johannes, die Jungfrau wol zu phlegen, und die Wendung von dieser Apostrophe (55. Nu sulen wir wider keren) zur Jungfrau selbst. Diese und die in V 2677 enthaltene Marienklage gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, wie die Uebereinstimmungen und noch mehr die Abweichungen überzeugend darlegen. Diese gemeinsame Vorlage scheint D gewesen zu sein. Wir erhalten somit folgenden Stammbaum, nicht der Hss., sondern der Texte, in welchem C das Buch der Märterer, und B die Breslauer Hs. bezeichnet,




Wohin die Heidelberger und Docens Hs. gehören, bleibt zu untersuchen; Hoffmann's Hs. schliesst sich enge an V 2677 an, trotz der dreifach gereimten Abschnitte, die ihr eigen sind.

Der hier dargelegte weit greifende Zusammenhang der verschiedenen Texte der selbstständigen epischen Frauenklage, die alle durch Mittelglieder hindurch auf die im Buche der Märterer enthaltene zurückweisen, thut auf's neue dar, dass dieses Werk weit verbreitet war, und dass die hergebrachten litterar-historischen Ansichten über dasselbe in jeder Beziehung als irrig zu betrachten sind.

# Beatus Rhenanus.

## Ein biographischer Versuch

von

**Adalbert Horawitz.**

Italienische Humanisten sind es, denen Deutschland eindringende und würdigende Kenntniss der Classiker, denen es freiere und schönere Lebensauffassung dankt. Schüler und Verehrer jener Männer aus deutschem Stamme bereiten den schönen Studien auch in unserem Lande Pflegestätten und in ihnen Ausgangspunkte des neuen Geistes, Geburtsorte wahrer Wissenschaft.

Getreu den Lehren fremdländischer Meister, diese sogar in dem formellen Ausdrucke ihrer Gedanken oft ängstlich nachahmend, wächst die neue Generation deutscher Gelehrten herauf. Doch bald schon beginnt sie im rührigsten Wetteifer den Nachweis zu liefern, dass die Deutschen in ihren Leistungen den Vergleich mit den ‚Wälschen' nicht zu scheuen brauchen [1]. Ja sie wird polemisch und weiss dem Uebermuthe gegenüber, mit dem die Romanen auf die ‚barbarischen Germanen' herabsehen, den Werth des eigenen Volksthums mit Begeisterung zu rühmen. Und bald entwickelt sich das nationale Selbstbewusstsein; ein gesunder Stolz stellt sich ein, wenn man die Thaten der Ahnen betrachtet. Man will aber nicht, dass diese nur Wenigen bekannt bleiben. Fürsten und Bürger — das ganze Volk sollen sie kennen und ihnen nacheifern, die fremden Spötter vor diesen ruhmvollen Zeugnissen beschämt verstummen. So entstand — kaum dass überhaupt in deutschen Landen eine neue wissenschaftlichere Art der Historiographie

[1] U. A. Erasmus schreibt um 1516 an Thomas Anshelm (Ausgabe des Nauclerus): Atque utinam omnibus aeque cordi sit, hoc certamen cum Italis suscipere, illis innoxium, omnibus frugiferum ac nobis multo gloriosius, quam si barbarico ritu saxis ac ferro cum illis decertemus.

begonnen — unsere nationale Geschichtsschreibung.[1] Mannigfache Verhältnisse wirkten zusammen, um diese Richtung bald zur Blüthe, zum üppigen Gedeihen zu bringen. Die Gunst deutscher Fürsten — vor Allem Kaiser Maximilian I. und Friedrichs von Sachsen — blieb diesen Strebungen stetig zugewendet, der regste Verkehr der Gelehrten förderte sie in ungeahnter Weise, allüberall werden Stimmen laut, die das deutsche Volk als das ‚frömmste, sittlichste, tapferste und edelste' preisen. Ja oftmals allzu überschwänglich, allzusehr nur das Gute der eigenen Nation sehend und anführend, verfallen Manche in eine parteiliche Tendenzgeschichtsschreibung, die der Entwicklung der historischen Wissenschaft mit Nichten frommt. Viel und fleissig aber wird geforscht, zahlreiche Werke werden geschrieben — wer kennt nicht die Verdienste der Wimpfeling, Bebel, Celtis, Cuspinian, Irenicus[2] und vor Allem Conrad Peutinger's? — zahlreiches Quellenmaterial der allgemeinen Benützung entgegengebracht, man ist nicht lässig im Aufspüren und Ediren alter längstvergessener Handschriften. Und doch trotz alledem, trotz aller achtbaren Bestrebungen, trotz mancher vortrefflicher Leistungen im Einzelnen oder nach der oder jener Richtung; in den ersten drei Decennien des sechzehnten Jahrhundertes fehlt es noch gar sehr an Kritik und an einer sicheren, einheitlichen Methode der Forschung. Beides finden wir in vielfach erfreulicher Weise in dem Werke des Elsässers Beatus Rhenanus, das um das Jahr 1531 unter dem Titel: ‚Beati Rhenani Selestadiensis Rerum Germanicarum Libri Tres' zu Basel bei Froben erschien, und dem Namen seines Verfassers für alle Zeiten eine Ehrenstelle in der Geschichte der deutschen Historiographie sichert. — Leben und Wirken dieses seltenen Gelehrten zu schildern, ist Aufgabe der folgenden Blätter. —

---

[1] Ausführlich besprochen in meiner (in v. Sybel's historischer Zeitschrift 1871 I. erschienenen) Abhandlung: ‚Nationale Geschichtschreibung im sechzehnten Jahrhunderte'.

[2] Ueber Irenicus habe ich ausführlich, über die Anderen andeutend in meiner Abhandlung über ‚nationale Geschichtsschreibung' gehandelt, eine eingehende Darlegung der Entwicklung unserer Historiographie im XVI. Jahrhunderte werde ich demnächst publiciren können.

Hie und da wird bei späteren Schriftstellern des Rhenanus Erwähnung gethan, als ein Beispiel, mögen nur die köstlich naiven Worte J. F. Reimann's (Versuch einer Einleitung in die historische Literatur der Deutschen, Hall im Magdeburgschen 1709. I. 93.) citirt werden: So hat man sich über seinen (des Rhenanus) Durchbruch durch die damalige Ignorance um so viel mehr zu verwundern. Denn er und der Peutingerus sammt dem (vorgedachten) Irenico sind die ersten gewesen, welche die Historiam antiquam untersucht und den nachfolgenden das Eiss in diesem Stücke gebrochen haben. Auch Jos. Scaliger (Scaligerana I. p. m. 129 II. p. 204) zählt den Rhenanus zu den berühmtesten Gelehrten Deutschlands, denen nicht blos Deutschland, sondern alle Gelehrten für die Herstellung der alten Autoren danken sollten. Volles Lob zollt Schöpflin (Alsatia I, 333) dem Humanisten und Historiker. Doch biographische Schilderungen des Rhenanus besitzen wir nur zwei. Eine aus dem sechzehnten und eine aus dem neunzehnten Jahrhunderte.

Die erste stammt aus der Feder des berühmten Strassburger Pädagogen und Ciceronianers Johannes Sturm und erschien unter dem Titel: ‚Beati Rhenani Vita per Joannem Sturmium.'[1] Was die Form der Vita anlangt, so ist sie so urban und elegant, als man es von dem feinen Stilisten nur immer erwarten kann; die Nachahmung classischer Vorbilder, der häufige Gebrauch der Epitheta ornantia, und superlativischer Attribute steht freilich oft der vollen Glaubwürdigkeit im Wege. Wir würden lieber eine einfache Schilderung lesen und eine grössere Vollständigkeit, vor Allem aber eine grössere Bestimmtheit in den chronologischen Angaben wünschen. An der letzteren mangelt es beinahe völlig.[2] Dennoch müssen wir es Sturm zu grossem dankenswerthen Verdienste anrechnen, dass er sich statt Sapidus dieser Arbeit unterzog, um so mehr, als er ein Zeitgenosse des Rhenanus gewesen,

[1] Abgedruckt in Chr. G. Buderi Vitae Clarissimorum Historicorum, Jenae 1740.

[2] Er weiss nicht den Geburtstag des Rhenanus, nicht das Jahr der Einwanderung des Antonius Rhenanus (übrigens auch gar nichts vom Grossvater des Beatus), setzt das Todesjahr der Mutter falsch an, gibt weder das Jahr, in dem Beatus zu Gebwiler kam, noch auch das an, in dem er und später Sapidus nach Paris reisten etc.

und wohl Vieles über diesen auch von älteren Bekannten desselben gehört haben wird[1]. Gewisse Stellen der Biographie, z. B. die Schilderung der Lebensweise des Rhenanus, sind so plastisch gehalten, dass wir ihnen völlig trauen können, dazwischen unterbricht Sturm öfter die Darstellung durch interessante Reflexionen, z. B. über die frühere Art Latein zu lernen und gibt — wenn auch geringe — doch schätzbare Nachrichten über die Pariser Professoren. Im Ganzen besitzen wir in Sturm's Biographie eine Quelle, der wir fast immer Glauben schenken, und die wir in Verbindung mit den übrigen Nachrichten über Rhenanus wohl ohne Weiteres der biographischen Betrachtung zu Grunde legen können. Die zweite, um 1856 herausgegebene Schilderung des Rhenanus ist die von Professor Dr. Jacob Mähly in Basel.[2] In ihr sind ausser Sturm's Vita namentlich die Briefe des Rhenanus an Zwingli benützt — ein kurzer Besuch in Schlettstadt, wo Mähly erkrankte, scheint nicht viel Stoff geboten zu haben — der Hauptton ist in der ansprechenden und schön geschriebenen Biographie auf Rhenanus' Thätigkeit als Herausgeber der Classiker gelegt, dessen Bedeutung als Historiker nur kurz erwähnt.

Nach den vorliegenden zwei Biographien liess sich noch immer eine dritte schreiben. Als Quellen kann ich — da ich leider nicht nach Schlettstadt reisen konnte und die Abschriften aus dem Basler Antistitium bisher noch nicht erhielt — nur gedruckte, aber darunter viele bisher nicht oder nicht völlig benützte, nennen. Neben Sturm's Vita, welche durch Grabinschriften (bei Grandidier Oeuvres inédites VI), wie durch Briefangaben vielfach emendirt wurde, benützte ich noch, darin wohl oft über Mähly hinausgehend, die Briefe an Zwingli (Zwingli Opera VII), Johannes a Lasco (Gabbema) Illustrium et Clarorum Virorum Epistolae Harlingae Frisiorum 1669), an Pirkheimer (Opera Pirkheimeri), Hummelberger (Veith-Lotter, de vita Peutingeri, Anhang), Zasius (Zasii epistolae ed. Riegger), Spalatin (Heckel, manipulus Epistol. Plaviae Variscorum 1695). Erasmus' Briefe, Reuchlin's Briefe u. s. w., sowie alle Vorreden und Dedicationsschreiben in den Werken des Rhenanus und viele Hilfsschriften, die

[1] Cf. Vita S. 55. Beatus Rhenanus war 22 Jahre vor Sturm geboren worden.
[2] Alsatia 1856/7.

Stoffliches gaben. Dabei kam es mir vor Allem darauf an, die Chronologie sicher zu stellen und des Rhenanus' Beziehungen zur Gelehrtenwelt, wie zur Kirche und Reformationsbewegung im Zusammenhange zu schildern.

## Eltern, Vaterstadt und Kindheit.

Antonius Bild, Fleischer zu Rheinau im Elsass, wanderte — wenn den Worten Sturm's unbedingt zu trauen wäre — von hier, der fortwährenden Ueberschwemmung wegen nach Schlettstadt aus, wo er sich mit seiner Frau Barbara (Kegel war ihr Familienname) ansiedelte [1]. Rheinauer nannten ihn seine neuen Mitbürger (latinisirt Rhenanus), der Familienname musste dieser Bezeichnung weichen. Hier wurde dem Meister Anton um das Jahr 1485 ein Sohn geboren, der den Namen Beatus erhielt, und in der schönen Schlettstadt fröhlich gedieh. Nicht unbedeutend erschien Rhenanus' Zeitgenossen der Ort. An der Ill gelegen, an grosse Waldungen sich lehnend, zeigte die Stadt

[1] Es ist übrigens sehr zu bezweifeln, ob diese von Joh. Sturm (in der Vita B. Rhenani) gegebene und von Allen nachgeschriebene Notiz gegenüber der Grabschrift wird Stand halten können, die Grandidier (Oeuvres inédites VI. 343) auf dem Kirchhofe der Pfarrkirche sah und notirte. Denn darin heisst es: Eberhardo Bild avo et Antonio parenti a Rinow cognominatis, civibus Slecestatensibus hic in vicina area sepultis Beatus Rhenanus filius pietatis erga posuit. Danach wäre der Grossvater beiläufig um 1460 gestorben, aber bereits Civis von Schlettstadt gewesen, vielleicht als der Erste herübergewandert. Freilich mag man einwenden, dass der Sohn den greisen Vater mit- oder später zu sich genommen hatte. ‚Jam decrepitus' nennt ihn die Grabschrift, wird er erst im Alter das Bürgerrecht bekommen haben, vielleicht aus Rücksicht auf den Sohn? — Alle diese Einwürfe und Fragen zerfallen übrigens vor der klaren und entscheidenden Sprache der Zahlen 1520 † Antonius Rh. Auch er wird decrepitus genannt, Sturm sagt: S. 48 neque suae vitae attigisse annum octuagesimum. Setzen wir also den Fall, er wäre nur 70 Jahre alt geworden, so ist als sein Geburtsjahr das Jahr 1450 anzunehmen, 1460 stirbt aber Eberhard als Civis Selestasiensis — der zehnjährige Sohn wird aber den Vater nicht nach Schlettstadt genommen und dort dessen Bürgerrecht durchgesetzt haben? Sondern einfach der Sachverhalt war der: Eberhard zog von Rheinau weg und wurde Bürger von Schlettstadt, wie später sein Sohn — wenn nicht die Familie noch früher herübergekommen. Doch spricht die absichtliche Hinzufügung von ‚Bild' zum Namen Eberhards für die erstere Annahme. Nach dieser Grabschrift ist auch die Notiz bei Wattenbach (Deutschlands Geschichtsquellen S. 5.) zu emendiren, dass Rhenanus eigentlich Selig Bilde geheissen.

eine kreisförmige Gestalt. Tüchtige Ziegelmauern umgaben sie; die Galerien waren fast überall gedeckt. In dem ergötzlichen Bestreben hatte man dies gethan, um den Wachen, welche des Nachts die Runde machten, Schutz vor ‚des Himmels Unbilden' bei ihrem verantwortlichen Amte zu verschaffen. Viele ‚nicht zu verachtende Thürme' schlossen sich an die Mauern, die ein mit reichlich fliessendem Wasser erfüllter Graben umgab. Wälder rahmten das schöne Stadtbild ein, das Wasser zahlreicher Canäle umfloss es in solcher Menge, ‚dass man glauben mochte, in Holland zu sein.' Wer durch das Ellthor an den Rhein wandern wollte, hatte vierunddreissig Brücken zu überschreiten. So durch Natur, wie durch Kunst geschirmt, bot das damalige Schlettstadt das Ansehen einer Festung. Aber nicht blos gesichert und volkreich — sie zählte zweitausend sechshundert Communicanten — sondern auch ziemlich begütert war die Stadt. Häufig landeten hier Schiffe, um den guten Elsässerwein nach Strassburg und von da nach Niederdeutschland zu exportiren, was für den Illzoll ein nonnenswerthes Erträgniss abwarf. Die Anzahl der Kirchen und Klöster war eine nicht unbedeutende, da gab es Dominicaner, Franziscaner, Johanniter, Benedictiner und die Nonnen von Silo [1] — fast alle lebten in stattlichen Gebäuden. Für den kleinen Beatus mochte aber die schöne Pfarrkirche mit ihrem weithin sichtbaren Thurme den grössten Reiz bieten, waren ja hier die Glasfenster zu sehen, die Kaiser Friedrich der ‚Rothbart' gespendet [2]. Und auch eine verwitterte Fahne hing dort zum Gedächtnisse der muthigen That der Schlettstädter Bürger, die jenes Banner um 1444 den ‚Armengecken' auf deren Rückzuge entrissen [3]. Ueberhaupt

[1] Eine Schlettstädter Chronik (Ausgabe bei Grandidier, Oeuvres inédites, Colmar 1867. VI. S. 347) bemerkt über sie u. a. 1246: ‚Bey dem Berg Sil genannt, nahe bei Rappschweier wohnten Kloster Jungfrauen S. Augustini Ordens' und berichtet auch (wie Rhenanus Rer. German. l. S. 156) von dem auf Kosten des Münzmeisters Hesso erbauten Chor der Dominicaner.

[2] Die Aufschrift derselben: Tempore quo redijt superatis Mediolanis
Nos rex Romanus fieri jussit Friedericus.
B. Rhenanus l. c. 156.

[3] Auch J. Wimpfeling Rerum germ. Ep. 52, spricht mit grosser Anerkennung von dieser That und bezeichnet — wie Rhenanus l. c. S. 155. Conrad den Langen als Anführer der Bürger.

waren Rhenan's Mitbürger kampfesfrohe Gesellen, die wohl einmal in tiefer Nacht ausziehen, um im Morgengrauen einen ihrer ritterlichen Gegner zu überfallen und gefangen zu nehmen. Aber sie sind grossmüthig, sie wollen nicht das Blut ihres Feindes, sie begnügen sich mit einem Lösegeld. Denn wie Rhenanus sagt — sie sind ein einfaches Volk, nur den Trinkgelagen etwas zu sehr ergeben, ‚wie dies die Lebensweise von Weinbauern mit sich bringt.' Das Berühmteste in dem damaligen Schlettstadt, das den Namen der guten Stadt weit über die Grenzen des Elsass hinaus trug und dieselbe zum Reiseziel von Tausenden machte, war ihre berühmte Schule ‚eine der ersten, in denen der humanistische Geist durchbrach.' Ihr namentlich dankt sie das begeisterte ‚Encomium', das ihr Erasmus gewidmet. Für die Heroen von Schlettstadt, meint der berühmte Philolog, hätte der Bauch des trojanischen Pferdes nicht ausgereicht![1] Und die Anzahl der über das Elsass hinaus bekannten Söhne der Stadt ist in Wahrheit gross. Da waren der Capellan Johannes Hugonis, der Verfasser der Schrift: Quadruvium Ecclesiae (anno 1498 geschrieben, gedruckt 1504 zu Strassburg), der Secretär Maximilian's und Carl des V. Beatus Arnoaldus, Jo. Majus, Jac. Villingerus, Jak. Spiegel, der Herausgeber von Trithemius Epistolae familiares u. A., Dr. Mathias Schürer, der berühmte Drucker Wimpfeling's, Joh. Sapidus,[2] Philesius Vogesigena (Mathias Ringmann[3], Martin Bucer und vor Allem Jakob Wimpfeling[4]. Die Meisten unter ihnen sind Hofbeamte Kaiser Max'[5]. Die verdienstvollsten Leiter

[1] Erasmus nennt darin schliesslich den Rhenanus in den Versen:

Ut sileam reliquos, non te satis ille Beatus
Rhenanus, lingua doctus uterque, beat?

[2] Ueber ihn vgl. Fechter's leider unvollendete Arbeit über Bonifaz Amerbach S. 176 ff., sowie die Autobiographie des Thomas Platter (ed. Fechter, Basel 1840.) S. 31: Zu Schlettstadt, do weri gar ein gutte Schul .... das was die erst Schull do mich ducht, das recht zugieng. Cf. auch Röhrich die Schule von Schlettstadt S. 214, und die Aeusserungen Rhenan's im Briefe an Zwingli. Zwingli Opera VII. 107.

[3] Röhrich 210.

[4] Vgl. über ihn Riegger Amoenitates, Paul v. Wiskowatoff, J. Wimpfeling, Berlin 1867 und meine obengenannte Schrift. S. 71 ff.

[5] Schoepflin, Alsatia II 386, (vgl. Röhrich die Schule von Schlettstadt 210)

der Schlettstädter Schule waren Ludwig Dringenberg,[1] Hieronymus Gebweiler[2], Johannes Sapidus und Vitus Rotenburgius[3]. So begann auch hier der Humanismus Wurzel zu fassen und es begreift sich, dass Antonius Rhenanus seinem einzigen Sohn die Vortheile des gelehrten Unterrichtes geniessen liess. Denn Rhenanus' Vater — wie es scheint ein verständiger Mann, — der sich durch Fleiss und Sparsamkeit ein Vermögen erworben und nicht blos in den Rath, sondern sogar zum Bürgermeisteramte gelangte, wollte nach dem Tode seiner Gemahlin — Beatus verlor die Mutter schon im zweiten Jahre seines Lebens[4] — nicht mehr heiraten und widmete sich mit Eifer und Einsicht der Erziehung seines Sohnes. Zuerst ward Beatus dem Crato von Udenheim, einem Manne von grosser Sittenstrenge[5] und einer für die damalige Zeit ansehnlichen Bildung übergeben. Nach dessen Tode (1501) übernahm ihn Gebwiler, unter dem Beatus solche Erfolge erzielte, dass er seines Fleisses und seiner Fortschritte halber über die Knaben der unteren Classen gesetzt ward. Damals war auch Sapidus unter diesen — er stellte dem jungen Rhenanus das ehrenvolle Zeugniss aus, er habe seine Pflegebefohlenen nicht blos unterrichtet, sondern auch gebessert[6]. Auch Leo Jud war sein Mitschüler[7].

[1] Röhrich a. a. O. 203.

[2] Röhrich 212.

[3] Rhenanus Ren. Germ. l. (III) S. 157. Ueber die Schule von Schlettstadt vgl. Röhrich, Mittheilungen aus der Geschichte des Elsasses, Strassburg 1855. 1. 78 ff. (auch in Illgen's Zeitschrift für hist. Theologie IV. 2. 1834) Raumer G. d. Pädagogik I. 110.

[4] Die Angabe der Vita Rhenani per Joannem Sturmium (in Chr. G. Buderi Vitae clariss. Historic. Jenae 1740.) S. 48: Eodem quo (Rh.) natus fuit, anno matrem amisit B. Kegeliam ist falsch, denn die wahrscheinlich später von Beatus verfasste Grabschrift: sur le cimetière de la paroisse (Grandidier, Oeuvres inédites VI.) lautet: Barbara Kegeleriane mulierum decori quam phtisis quadragenariam extinxit an. 1487 XII. kal. aug. Antonius Rh. uxori incomparabili fieri jussit.

[5] In seinem Vorworte zur Schrift: De fide meretricum in suos amatores. Imp. Aug. per J. Froschauer 1505, 4., warnt er seine Schüler vor Unkeuschheit. Beatus, Villinger, Spiegel und Schurer weihten ihm ein Epitaph, vgl. Grandidier l. c. VI. 343.

[6] Quos non solum docuit, verum etiam castigavit. J. Sturm Vita B. Rhenani. l. c. 49/50. Ich kann mich nicht überreden, das ‚castigare' anders aufzufassen.

[7] Vgl. Leo Iudae von Pestalozzi 1860.

## Die Pariser Lehrjahre.

Trotz der Auszeichnungen, die er in der Schule seiner Vaterstadt genoss, war es doch entschieden von tiefeingreifendster und segensreichster Bedeutung für die gesammte Geistesrichtung des Beatus, dass er aus den — wenn auch für den Elementarunterricht werthvollen, aber immerhin beschränkten [1] — Schulverhältnissen seiner Heimat in das geistig bewegte und ungemein anregende Leben kam, das damals die Gelehrtenkreise von Paris erfüllte. Wer in jenen Tagen nicht — wie Peutinger und so manche Andere — durch den Aufenthalt in Italien seine Studien vollenden konnte, ging nach Paris, denn wie Johannes Sturm bemerkt [2], in Deutschland waren damals ausser (Rudolph Agricola) Alexander Hegius und dessen Schüler Erasmus noch wenige berühmte Gelehrte. — Durch die Freigebigkeit seines Vaters wurde nun auch Beatus ermöglicht, seine weitere Ausbildung in Paris zu finden, wohin er sich um 1503 begab. [3] Die ernste, auf gründliches Wissen gerichtete Natur des Jünglings zeigte sich im Pariser Leben in entschiedener Weise; nichts von den Unbändigkeiten und studentischen Ausschweifungen, denen so viele Deutsche, u. A. auch Basilius Amerbach ver-

---

[1] Sturm bemerkt auch (l. c. 51) über die bisherigen Lehrer des Beatus: Tametsi doctis et bonis habebantur, tamen bonitas in iis major quam doctrina fuit. Occupabant enim tum adhuc literarum Gymnasia Alexander Grammaticus et Petrus Hispanus Dialecticus et Tartaretus Commentator: et in Theologia plus poterant auctoritate Scotus et Lyra, quam ii ipsi scriptores quos sunt interpretati, und ergeht sich dann in weiteren Ausführungen, wie nützlich eine Verpflanzung auf anderen Boden und unter — um einen damals oft gebrauchten Ausdruck anzuwenden — bilingues für Jeden sei etc. Ueber die Lehrweise vgl. Mähly a. a. O. 208 ff.

[2] Vita Rhenani l. c. 48.

[3] Um 1501 starb Crato, Rhenanus kam zu Gebwiler und blieb bei diesem, wie es scheint, bis 1503. Diess erhellt aus der Angabe des Sapidus, der ihn bei seiner Ankunft in Paris bei den Oeconomicis des Aristoteles antrifft. Wahrscheinlich las Rhenanus damals die Oeconomica in der eben erschienenen (um 1506) Ausgabe seines geliebten Faber Stapulensis (vgl. Briefe an Reuchlin I.). Damit bestimmt sich aber die Zeit, in welcher Rhenanus nach Paris kam. Sturm gibt an, er sei 3 Jahre vor Sapidus dahin gekommen. Ist nun Sapidus nach obiger Angabe um 1506 in Paris angelangt, so ergibt sich als Jahr der Ankunft des Rhenanus 1503.

fielen,[1] wird von Rhenanus berichtet. So wenig uns auch von diesem Aufenthalte überliefert ward, Alles spricht dafür, dass Beatus sein Ziel unverrückt im Auge behielt. Damals lehrten zu Paris u. A. der Spartaner Georgios Hieronymos, oder besser Hermonymos (Griechisch), Jakob Faber Stapulensis[2] (Physik und Dialektik), der Doctor der Sorbonne Jodocus Clitoueus[3] (dasselbe), Faustus Andrelinus aus Forli (Erklärung der Poeten[4]). Von Hermonymus, der um 1473 schon aus Sparta gekommen und den Beatus nach Sturm's Zeugnisse eifrig hörte[5], dürfte er wenig gelernt haben, trotzdem der Grieche über Homer und Isokrates las; Erasmus wenigstens, der beinahe[6] um jene Zeit ebenfalls in Paris lebte, weiss ihn nicht zu loben, und auch Beatus äussert über ihn: non tam doctrina, quam patria clarus.[7] Einen grossen Eindruck machte dagegen Faber Stapulensis aus Estaple in der Picardie, der Rhenanus in das Studium des Aristoteles einführte; als Sapidus drei Jahre nach Beatus nach Paris kam, fand er den Letzteren in der Erklärung der ‚Oeconomica' (wohl in der Ausgabe des Faber Stapulensis), begriffen.[8] Bald wurde zwischen Faber und Rhenanus aus dem Lehrverhältniss ein freundschaftliches, das den Pariser Aufenthalt

[1] Ueber das sehr tumultuarische Pariser Studentenleben und die Schicksale deutscher Studenten daselbst vgl. die interessante Abhandlung von Dr. D. A. Fechter im III. Bande der Beiträge zur vaterländischen Geschichte von Basel 1846, S. 147—181. Zoilos quales habet nulla alia urbs et iactantiores et arrogantiores, schreibt Glarean um 1517.

[2] Brief Reuchlin's an Faber aus dem Jahre 1513.

[3] Vgl. über ihn Fechter a. a. O. 176. Er schrieb gegen Oecolampad ein ‚volumen stultissimum' Zwingli I. Opera VIII. 36.

[4] Briefe an und von ihm (Erasmi Opera III. 222, 223, 227).

[5] Vita p. 50. Briefe des Hermonymus an Reuchlin finden sich in der Sammlung Epist. illustr. Virorum ad J. Reuchlin (aus den Jahren 1478, 1481).

[6] Nicht um dieselbe Zeit, wie angenommen wird, denn Beatus kann wohl nicht vor 1502 oder 1503 nach Paris gekommen sein, während Erasmus nachweislich schon um 1497 daselbst lebte und wohl zu Anfang des Jahrhundertes dasselbe verliess.

[7] Epist. Illustr. Viror. ad J. Reuchlin l. I. f, iii. vor 1520: mihi graecae linguae tyrocinia exposuit.

[8] Das dürfte um 1506 gewesen sein, da in diesem Jahre nach Rhenan's Aussage (im I. Briefe an Reuchlin) Faber Stapulensis diese Edition erscheinen liess. ‚Elegantissimum politicorum Opus quod abhinc triennium Faber Stapulensis ex sua officina emisit.' Dieser Brief ist aber im Jahre 1509 geschrieben.

weitaus überdauerte[1]. Beweis dafür vor Allem der Brief, den Rhenanus an Reuchlin um 1509 schrieb. Da fehlt es nicht an Lobsprüchen auf Faber. ‚Unvergleichlich' nennt er ihn und ‚aller Wissenschaften reichlichsten Quell.' Faber habe die Philosophie, die ihres Glanzes beraubt war, so geziert und erleuchtet, dass er den Hermolaus Barbarus und den Argyropylos Byzantios übertroffen. Er habe die peripatetische Wissenschaft durchgängig so dargelegt, dass man weder des Ammonius, noch des Simplicius oder des Philoponus mehr bedürfe. — Rhenanus selbst aber sagt, dass der Verkehr mit Faber, auch nach seinem Abgange von Paris, noch fortgedauert und dieser ihm häufig über seine Angelegenheiten geschrieben habe. Faber war übrigens auch ein grosser Verehrer Reuchlin's (der ihn den Erneuerer der aristotelischen Philosophie nennt), und Luthers und hatte ein lebhaftes Interesse für die deutsche Gelehrsamkeit, vor Allem für die Werke des Erasmus. Um Luther nicht schmähen zu hören, ging er sogar um 1521 auf einige Zeit aus Paris, wie Glarean erzählt. Faber war eben einer der freisinnigsten französischen Theologen, seine ungewöhnliche Bildung — er war auch Philosoph und Mathematiker — seine durch Reisen in Europa, Asien und Africa gewonnene Erfahrung machten ihn zu einem gefürchteten Kritiker. Am Hofe war er beliebt; als die Sorbonne ihn verfolgte und gefährdete, verbot König Franz I. in seiner Gefangenschaft in Spanien weiteres Vorgehen gegen ihn. Dennoch musste er fliehen, gewann aber an der Königin von Navarra eine mächtige Beschützerin[2], die ihn auch nach Strassburg zu Martin Bucer sendete, wo er hochgeehrt und freundlich aufgenommen wurde. War er ja durch seine liebenswürdige Theilnahme für die deutschen Studenten in Paris[3] längst schon unter den Deutschen beliebt und gefeiert. Auch Hutten war gut von ihm aufgenommen worden,[4] nun vergalten ihm die Strassburger Gastfreunde Bucer und Capito seine Güte und seinen treuen Beistand, den er ihrer

[1] Is inquam celeberrimus vir cum ego apud Parisios philosophiae studiorum assecla degerem, nisi oppido familiaris. Fuit schreibt Rhenanus in jenem Briefe an Reuchlin.

[2] Baum Capito und Bucer, Elberfeld 1860. S. 403.

[3] Opera Zwingli VII. 209, 75, 78. Seine Beziehung zu W. Nesen und Glarean ibid. Jenes Wort des Glarean über Luther ibid. 176.

[4] David Strauss' Ulrich von Hutten. (2. Auflage 1871) S. 220.

Sache entgegenbrachte[1]. 1537 soll Faber in einem Alter von 101 Jahren gestorben sein. Sein Einfluss auf Rhenanus blieb in voller Stärke und ungeschwächt bestehen, bis die mächtigere Persönlichkeit des Erasmus ihn wohl in den Hintergrund drängte[2]. Uebrigens pries auch Erasmus den Faber noch um 1523 mit den Worten: J. Fabrum . . . . quis candidius laudavit quam ego? (Spongia in Böcking's Hutteni Opera II. S. 314.) Er stand mit ihm in einer Correspondenz, (Briefe in Erasmi Opera III. 9, 82, 127, 142, 809, 493.) die trotz einer um 1517 geführten Controverse sich in den artigsten Formen erging.

In der Begeisterung für den geliebten Lehrer, die so weit ging, dass die Jünglinge alle Commentare ausser denen des Stapulensis überflüssig fanden [3], stimmte auch ein sehr gescheidter und treu ergebener Landsmann mit Rhenanus überein — Michael Hummelberger[4]. Enthusiasmus für die Alten, klares und

[1] Baum l. c. 338, 350. Capito schreibt 1525 an Zwingli: Jacob Stapulensis der Zwingli grüsst se nominat Antonium Peregrinum . . . . nam latere cupiunt et tamen pueris noti sunt. Eiecit eos Gallia tyrannis Theologorum. Zwingli Opera VII. 439.

[2] Sowohl Wimpfeling als auch Thuanus und Sleidanus loben ihn, grosse französische Werke (z. B. die Biographie universelle) erwähnen seiner nicht einmal.

[3] Hummelberger's Brief bei Veith-Lotterus de vita et scriptis C. Peutingeri: S. 171. Begeistert schreibt Glarean (1517) über ihn: (Opera Zwingli VII. 26) vir humanissimus atque ita benignus ut non nunquam videatur, quamquam id revera minimo facit, videatur tamen suae gravitatis oblitus.

[4] Mir ist keine Biographie des tüchtigen Mannes bekannt, nur Veith gibt Einiges über ihn. S. 142. Er edirte um 1534 ein Epitome Grammat. graecae. Basileae, Herwagen in 8. Cf. Conrad Gesner Bibl. univ. II. p. 512. H. hatte auch Interesse für Numismatik. (Epp 159 ff.) und Geschichte (163), beschäftigte sich mit Pflanzenstudien und reiste, vom Wissensdrange getrieben, nach Rom. (1515.) Er genoss eines grossen Ansehens unter den Gelehrten, correspondirt mit Zwingli (Schulthess Briefe Zwingli's I. 198 201, 219, 222, 240), mit Bebel (Veith Epp. 164, 172) mit Peutinger. (z. B. Epp. 182, 183, 193.) Alexander Brasicanus, der ihn ‚delicium' nennt, widmet ihm seinen Cäsar (Veith Epp. 195). Reuchlin lobt ihn (ibid. 194), mit den Worten: cur enim, quae Hummelbergii sunt non valde placerent Capnioni! Auch Bernardus Adelmann schätzt ihn hoch (ibid. 201, 202). Rhenanus aber sagt: (ibid. 204.) Qui novi multorum annorum experientia ex contubernio, quam vir integer sis et amans honesti u. s. w. Vgl. auch unten. Uebrigens muss auch der Leser der Briefe H.'s den Schreiber liebgewinnen, vgl. sein vernünftiges Urtheil über den Bauern-

gesundes Urtheil zeichnen diesen Stubengenossen des Beatus aus [1], mit dem der Letztere auch später noch — als Hummelberger Pfarrer in Ravensburg geworden — in Correspondenz stand [2]. Ein lebhafter wissenschaftlicher Gedankenaustausch beschäftigt die strebsamen jungen Deutschen in der fremden Weltstadt, Rhenanus, Hummelberger und Sapidus verkehren mit den bedeutendsten Gelehrten, auch mit — dem älteren — J. Wimpfeling [3] und sammeln bienenfleissig grosse Kenntnisse, von denen in ihren Briefen die Eleganz ihrer Latinität, wie die Fülle von Wissen — auch in der Philosophie — zeigen. So gross war die Wissbegier in Rhenanus, dass er in der Druckerwerkstätte des Heinrich Stephanus zu Paris sich als Corrector beschäftigen liess, um den Umgang mit den vielen gelehrten Männern geniessen zu können, die sich dort — wie es in jener Zeit Sitte war — versammelten. Es wird kaum einem Zweifel unterliegen, dass Paris die Stätte war, an der Beatus die Grundlagen zu der für seine Zeit so staunenswerthen philologischen und kritischen Fertigkeit gewann. Er bebewahrte der Stadt — aus der er übrigens auch hie und da weitere Ausflüge machte [4], stets eine gewisse Theilnahme. Noch um 1531, am Schlusse seiner deutschen Geschichte,[5] kann er nicht umhin, der Stadt Paris einige Worte zu schenken.[6] Eine in der Sache selbst liegende Nöthigung dazu besteht nicht; er selbst erkennt dies: ‚Ich habe nicht im Sinne' sagt er, ‚Ausländisches zu behandeln.' Doch treibt ihn die Macht der Erinnerung zu Ehren der Pariser, ‚bei denen er eine Zeit lang gelebt, Einiges gewissermassen anstatt der Koronis, des End-

krieg (206) oder über Erasmus (207), cf. auch 151—153 über Reuchlin's Streit mit Hogstraten 182/3 193. u. h. w. Briefe des Rhenanus an und von Hummelberger b. Veith 173, 203, 209; Brief Hummelberger's an Reuchlin von 1518 in der Sammlung der Briefe an diesen.

[1] Reifes Urtheil und unausgesetztes Studium der Alten rühmt Beatus ihm nach. 1525 vgl. Epp. (Veith 203).

[2] Zwingli's Briefe I. 81/2.

[3] Contra etiam Wimpfelingius majore erat in observantia propter aetatem et aestimationem. J. Sturm 52.

[4] Epist. ad Puchaimerum im Anhange an die Rerum Germanicarum Libri. Editio princeps. S. 193 nach Tours und Blessis. (Blois).

[5] Rer. Germ. l. S. 182.

[6] J. Mähly Beatus Rhenanus (Alsatia 1856), dem ich viele der obenstehenden biographischen Notizen danke, nimmt 1513 als das Jahr seines

zeichens, zu bemerken.' Wie lange Rhenanus in Paris blieb ist unbekannt, sicher nur, dass er bereits 1511 wieder an einem anderen Orte erscheint, an dem sich die günstigste Gelegenheit bot, neue Kenntnisse zu gewinnen und die bereits gewonnenen zu benützen. Basel ist es, das ich meine, und das nun durch Jahre, bis 1527 Rhenanus' Aufenthaltsort wurde.

## Der Basler Aufenthalt.

Bevor er aber nach Basel ging, weilte er kurze Zeit in seiner Vaterstadt und, wie es scheint, zwei Jahre in Strassburg [1]. In diesem Jahre fällt die Abfassung der einzigen nachweisbaren Briefe des Rhenanus an Reuchlin, durch welche seine Beziehung zu diesem grossen Gelehrten sichergestellt ist. Der Wunsch, seinem Lehrer Faber Stapulensis gefällig zu werden, veranlasst sein Schreiben an Reuchlin, in dem er diesen bittet, ihm zum Behufe der Cusa-Ausgabe Bücher leihen zu wollen, damit er daraus die gewünschten Abschriften für Faber fertigen

---

ersten Erscheinens in Basel an. Diess lässt sich aber nicht wohl halten, denn erstens ist es kaum denkbar, dass Conon, der um 1513 starb, in wenigen Monaten schon einen solchen Einfluss auf die Studien des Rhenanus genommen, dann aber gibt es ein leider nicht vollständiges Zeugniss dafür, dass Rhenan schon 1511 in Basel des Umgangs der Amerbache und der Belehrung durch Conon genoss. Sapidus schreibt nämlich an Bonifaz Amerbach (Fechter a. a. O. S. 182) um 1511 von Schlettstadt aus: Herzlich freute mich unsereres gelehrten und lieben Beatus' Rückkehr, zumal von einem Orte, wo die h. Musen, nachdem sie Griechenland und Latium verlassen, mit allen ihren Hainen und Quellen . . . ihren Wohnsitz aufgeschlagen zu haben scheinen und im ruhmvollen Deutschland zum Kampfe herausfordern, und auf den winkenden Kampfpreis hindeuten. Sodann erzählt Sapidus, wie Rhenanus von Conon — der übrigens um 1510 auf Reuchlin's Empfehlung nach Basel gekommen — und den Amerbachen gesprochen. — Auch Martin Butzer (vgl. Baum, Capito und Butzer, S. 101), rühmt Basel mit ähnlichen Worten: Apollo mit allen Musen, ‚schreibt er,' ist nach Basel ausgewandert, dem Sitze wahrer Gelehrsamkeit und Bildung.

[1] Den Worten Sturm's (Vita 52): et primum Argentorati aliquot anni constitit, scheint der Mangel an Nachrichten über diesen Aufenthalt zu widersprechen, während die Abfassung des Nekrologs von Geiler einen längeren Aufenthalt (der aber freilich nicht mehrere Jahre gedauert zu

könne. Ein Verlangen dem auch Reuchlin entsprach. — Es zeigt für die liebenswürdige Bescheidenheit des jungen Mannes, der schon 1508 als Schriftsteller aufgetreten war[1] und sich in seinen Briefen als tüchtiger Lateiner erwies, dass er beschloss, seine Lehrzeit zu verlängern und sich zu weiterer Ausbildung nach zu Basel begeben. Es war ein sehr glücklicher, das fernere Leben und Wirken des Rhenanus bestimmender Gedanke! Denn hier traf er die Zierde der damaligen Wissenschaft, das Haupt der deutschen Gelehrten, den berühmten Erasmus, in ihm das leuchtende Vorbild für sein Streben. Sehr bald entwickelte sich die Bekanntschaft zwischen beiden Männern zu einer echten Lebensfreundschaft. Schon 1515 widmet Erasmus dem — beinahe um zwanzig Jahre jüngeren — Freunde seinen Commentar zum ersten Psalm.[2] Rhenanus aber bewies seine Freundschaft durch die eifrige Sorge, die er für die Werke des Erasmus an den Tag legte. Er war der Erste, welcher sie im Manuscripte sah, zuerst seiner Kritik unterzog, ja sogar Druck und Correctur derselben überwachte.[3] Getrost überlässt ihm Erasmus die heikle Auswahl und das Recht der Abänderung bei der Herausgabe seiner Briefe um 1520, er kann nicht oft genug sein Vertrauen zu ihm äussern und beschwört ihn bei ihrer Freundschaft, die Ausgabe so zu besorgen, dass man seine (des Erasmus) Abwesenheit nicht bemerke. Und das würde

---

haben braucht) plausibel macht. Doch man beachte die chronologischen Daten. 1501 stirbt Crato, Beatus wird Gebweiler übergeben, wird Aufseher der kleineren Knaben, er war damals schon 16jährig, kommt dann, vielleicht 1502 oder 1503, nach Paris, bleibt daselbst — bis zu Sapidus' Ankunft drei Jahre (also etwa bis 1506), arbeitet dann gemeinsam mit Sapidus, gibt um 1508 die Briefe des Faustus heraus, erscheint um 1509 in Schlettstatt (vgl. I. Brief an Reuchlin), um 1511 in Basel, wo er längere Zeit, den Unterricht Conon's geniessend, weilte, — so ist nur die Zeit von 1508 -1510 oder 1511 für den Strassburger und Schlettstädter Aufenthalt möglich. Dass er um 1510 in Strassburg war, beweist der II. Brief an Reuchlin.

[1] Nicht seine Vita Geiler's (um 1510) ist seine erste Publication, wie man gewöhnlich annimmt, sondern das Vorwort zu den Briefen seines Lehrers Faustus Andrelinus (vom August 1508).

[2] Adieci commentarium in Psalmum, Beato Rhenano nostro dedicatum schreibt er um 1522 an Pirkheimer. Bil. Pirkheimeri Epistolica p. 272. Frankfurter Ausgabe der Werke von 1610.

[3] Mähly a. a. O. 217.

ihm leicht werden, denn er sei ja sein ‚Alter ego'.[1] Auch in seinen Briefen spricht Erasmus mit der grössten Anerkennung von seinem jungen Freunde. In einem Briefe an Zasius nennt er ihn schon um 1514 eruditissimum nec minus facundum, und gibt demselben (anno eodem) die Nachricht: Probat et Beatus librum tuum (scil. Compendium).[2] Und um 1515 schreibt er u. A. an Pabst Leo X., wie er von mehreren sehr gelehrten Männern in seiner Arbeit über Hieronymus unterstützt werde und nennt da neben Reuchlin auch Beatus Rhenanus, den er als ausgezeichnet gelehrten und ausserordentlich scharfsinnigen Jüngling preist.[3] (In iudicando naris emunctissimae.) Aber nicht blos diese geistigen Gaben schätzte Erasmus an dem — damals so heitern — Beatus, er liebte ihn auch wie seinen Sohn. ‚Als Gesellschafter' schreibt er, ‚ist er der Anmuthigste, denn wann lacht er nicht? Ich will nicht gesund sein, wenn ich je in meinem Leben einen zuvorkommenderen leutseligeren Charakter, einen feineren Geist getroffen habe'.[4] Es war ganz natürlich, dass Erasmus seinem geliebten Beatus Alles vertraute; hinreichender Beweis dafür würde allein schon der um 1518 geschriebene interessante Reisebericht des letzteren[5] sein. Für Dienste, die man dem Rhenanus erwies, war Erasmus so dankbar, als ob

---

[1] In der Briefsammlung des Erasmus (Opera Ed. p. III. S. 1), datirt: Lovanii 6. Cal. Jul. 1520. Delectum atque etiam emendandi jus tibi credidi, si quid inesset quod vel offecturum famae meae videretur vel exacerbaturum vehementer cujusque animum. Nec dubito, quin tu sedulo pro tua in nos benevolentia, sis amici synceri functus officio . . . . Tui mi Beate candoris erit, advigilare, ut opus exeat, quam minima mei nominis invidia . . . Hac igitur in re, te per amicitiam nostram obtestor eruditissime Beate, ut quod ego facturus eram, si licuisset tu facias uere alter ego: atque omnibus modis sic agas, ne isthic Erasmus abfuisse videatur . . . . . Nihil superest, nisi ut primum te rogem, at in delectum animum istum uere amicum exeras etc.

[2] II. Zasii epistolae ed. Riegger . . . . . P. 272 und 275.

[3] Erasmi Opera III. 67.

[4] Mähly a. a. O.

[5] Erasmi Opera III. 228, ff. (Lovanii 1518.) Vgl. auch den um 1528 geschriebenen Brief des Erasmus an Pirkheimer, P. Epistolica S. 281 über den Streithandel des Erasmus, in dem auch Rhenanus eine Rolle spielt. Sed Beati ingenio semper abusus est ad hujusmodi dramata, sagt Erasmus. Die Entscheidung ibid. 298.

sie ihm erwiesen worden wären.[1] Er konnte sich nur schwer von Beatus trennen, selbst auf der kleinen Reise von Basel nach Constanz musste Rhenanus sein steter Begleiter sein.[2] Auch seinen Freunden gegenüber bezeichnete Erasmus sein Verhältniss zu Rhenanus ganz richtig ‚nihil hoc amico amicius,' Beatus Rhenanus plane Pythagoricus amicus, hoc est, μία ψυχὴ[3] sagt er z. B. zu Pirkheimer.[4] Rhenanus war es, der Bekanntschaft und Correspondenz des Erasmus mit andern Gelehrten vermittelte, u. A. mit Peutinger (um 1522).[5] Von Rhenanus konnte Zwingli die leider nicht zu Stande gekommene Versöhnung Luthers mit Erasmus erbitten.[6] Und wie eifrig, wie begeistert trat hinwieder Rhenanus für seinen grossen Freund ein, wie weiss er seinen Werth zu schätzen! Als Jakob Leu (Leo), Schaffner zu Capel, den unpassenden Ausdruck gebraucht man müsse den Erasmus daran mahnen, er möge den Abt Theobald von Geroldseck irgendwo in seinen Werken rühmen, da fährt Rhenanus auf und schreibt: Leo scheint mir nicht genugsam einzusehen, was für ein grosser Mann Erasmus ist, er hält ihn vielleicht für Einen unsersgleichen. Erasmus aber muss nicht mit der allgemeinen Messstange (communi decempeda,) gemessen werden, er, der die menschliche Höhe wohl überragt.[7] Bei diesem innigen Freundschaftsverhältnisse begreift es sich unschwer, dass Rhenanus überall treu und fest zur Partei des Erasmus hielt; so hat er denn auch in dem bekannten Streite gegen den Engländer Lee[8] nur einen neuen Anlass gesehen,

[1] Mähly S. 229.

[2] Epist. Hummelbergers an Peutinger a. a. O. 1522 (V. 199). Aderat assiduus hujus itineris comes: Beatus noster.

[3] Bil. Pirkheimeri Epistolica 272. Er beruft sich auch auf Beatus als Zeuge (271) für seine Liebe zu Pirkheimer.

[4] Epist. lib. misc. ep. 23 u. 29. Erasmus bedachte seinen Freund auch im Testamente (1536). Acta Eruditorum Lips. M. Januar 1727, pag. 36.

[5] Freilich bemühte sich Rhenanus vergeblich, den Erasmus zu Peutinger nach Augsburg zu bringen. cf. Hummelberger's Brief (V. 199).

[6] Zwingli an Rhenanus in Opera Zwingli I. S. Auch in der bekannten Streitsache zwischen Eppendorf und Erasmus wird Rhenanus oft als Vermittler und Schiedsrichter genannt. Siehe die Streitschriften, vornehmlich Erasmus Spongia und dessen Briefe an Pirkheimer.

[7] Zwingli Opera Epp. I. 108 vom Jahre 1520 (10. Jan.)

[8] Eine sehr ergötzliche Invective gegen Lee schrieb u. A. Gerard Listrius (über ihn Fechter a. a. O. 185) Schulmeister zu Zwolle, an Rhenanus

für den Freund einzutreten, ihn — sogar überschwänglich — zu preisen. Nachdem er nämlich seine Geduld und Gemüthsruhe gelobt, sagt er: ‚Geht mir weg mit Eurem Rühmen des Sokrates,[1] weil dieser sich einst von irgend einem Kerl in's Gesicht spucken liess, ohne zu zürnen. Ist es nicht noch viel grösser, so bittere Schimpfreden, womit ein verworfener Lästerer (!) nicht nur das Gesicht, sondern den Ruf des reinsten Mannes begeifert hat, hinzunehmen, ohne mit Schmähung zu entgegnen.'[2] Es ist begreiflich, dass Beatus sich dem grossen Freunde in dessen Anschauungen vielfach unterordnete, hat er ihn ja sogar in der Form häufig nachgeahmt.[3]

Von einem Freunde wie Erasmus musste Beatus die grösste wissenschaftliche Förderung erwachsen, dazu kam noch der rege Verkehr mit Zwingli, Froben, den Amerbachen, Oekolampad, Gelenius, Zasius und vielen Anderen, von dem weiter unten ausführlich die Rede sein soll. Der Verkehr mit den vielen und gelehrten Männern, die mit Rhenanus in Correspondenz traten, ward vornehmlich durch den langen Aufenthalt im Hause des um die Wissenschaft so hochver-

---

dem er mit grosser Genugthuung meldet, dass er schon seine Buben zu Spottversen gegen den Lee anhalte. Hutteni Opera ed. Böcking I. S. 349. Am mässigsten drückt sich U. Zasius aus (Epp. 393/4).

[1] Erasmus wurde übrigens von U. v. Hutten um 1515 (Opera I. S. 102.) der deutsche Sokrates genannt.

[2] Epist. erudit. virorum de Lei virulehtia (bei Mähly a. a. O. S. 231). Ein schönes Geschichtchen von der Genauigkeit und dem Eifer, mit dem Rhenanus auch für die Ausstattung der Werke des Erasmus sorgte, erzählt Mähly (218). Froben hatte nämlich für des Erasmus Hieronymus zu kleine Lettern gewählt. Das Geschreibe von Betrügern und anderen Lumpen, schreibt da Rhenanus, wird immer auf's sorgfältigste gedruckt, und aufs schönste ausgestattet, während den gediegenen Werken der Gelehrten keine Spur von Sorgfalt zu Theil wird. Ist es nicht genug, dass diese schon in den Verhältnissen des äusseren Lebens kümmerlich genug jene dagegen auf's üppigste ausgerüstet sind, nein auch nach dem Tode in ihren literarischen Denkmalen müssen sie noch die Ungunst des Geschickes erfahren!

[3] Vergl. zum Beispiel die Anwendung der Phrase vom trojanischen Pferd, dieselben Interjectionen und Epitheta ornantia, dieselben Phrasen, z. B., die: animi Christiani est.

dienten berühmten Buchdruckers Johannes Amerbach[1] ermöglicht. Mit den Söhnen dieses gastfreundlichen Mannes — Bruno, Bonifaz und Basilius, — hörte er den eben aus Italien gekommenen Nürnberger Dominikaner Johannes Conon[2] (Kuno) griechische Classiker interpretiren. Conon war durch Amerbach für die Herausgabe der Kirchenväter gewonnen worden, er hatte literarische Collectaneen, und auch eine Uebersetzung des Synesius de caluitie,[3] vor Allem aber reiches Wissen und eine so treffliche Methode aus Italien, wo er Musurus und Scipio gehört hatte, mitgebracht, dass Rhenanus nicht ansteht, ihn als Emendator über Reuchlin zu setzen; im Griechischen hält er ihn beinahe für noch bedeutender, als im Latein. Nicht lange aber genoss er seinen Unterricht, denn schon 1513 (21. Februar) starb Conon. Durch das von ihm verfasste Epitaph[4] und die treue Erinnerung an ihn — noch im späten Alter — bewies Rhenanus seine innige Liebe zu Conon. Auch nach dessen Tode blieb er übrigens in Basel, das ihm durch seine liebliche und gesunde Lage, mehr noch durch die Berührung mit so vielen trefflichen und gelehrten Männern, vor Allem aber durch den Verkehr mit Erasmus so lieb geworden.[5] Das Haus und die Werkstätte des Buchdruckers Frobenius, seines spätern Verlegers, dem er stets ein gern gesehener Gast war,[6]

---

[1] Ueber ihn und seine Söhne vgl. die hübschen Arbeiten von D. A. Fechter u. A. Bonifacius Amerbach (in den Beiträgen zur vaterländischen Geschichte von Basel I. S. 167 ff.).

[2] Vergl. Fechter, Beiträge der historischen Gesellschaft von Basel II. 180 ff. Auch Sapidus rühmte den Conon sehr (um 1511), vgl. Fechter S. 182.

[3] Vgl. Johannes Vahlen Laurentii Vallae Opuscula tria II. Wien, 1869. S. 108. Nr. 44.

[4] Es lautet: Τοὺς ἀγαθοὺς καὶ θανόντας εὐεργετεῖν δεῖ. Asta viator, sinon molestum est, lege Fr. Joh. Cononi, Norimberg. Theol. graecae linguae callentissimo latinae scientissimo singularique per omnem vitam integritate praedito, qui spe juuandi meliores literas ob immaturam mortem non nihil frustratus est B. Rh. pietatis ergo praeceptori B. M. de suo fecit. Vixit annos circiter L. obiit anno MDXIII. nono Kal. Mart. Vale et abi in rem tuam.

[5] Auch Glarean schreibt (1510) an Zwingli, .... quae res ita me monet, ut Basilicam urbem, ubi clarissimi fontes cibusque melior quotidie somniem, u. s. w. Zwingli Opera VII. 2. Vgl. Rer. germ. II. III. p. 138 ss.

[6] Einiger kleiner durch Frobens Heftigkeit und geschäftliche Auffassung der literarischen Arbeit veranlassten Reibungen zwischen ihm und Rhenanus erwähnt Mähly a. a. O.

waren ebenfalls vielbesuchte Sammelplätze der Gelehrten, die aus Italien und Frankreich, sowohl wie aus dem Norden — aus Polen kommt z. B. Johann von Lasco[1] — hier zusammenströmten. Rhenanus blieb also in Basel, siedelte sich 1519 auf dem Rosenberge (mons Rosarius) an, ertheilte auch einigen jungen Leuten Unterricht, und nahm sich einen Famulus. Dieser Famulus Albert Burer, geboren zu Brugg, (nicht zu Beugg) im Argau, ist durch seine Beziehung zur Vellejusausgabe des Rhenanus, wie durch seine bei den Philologen heute noch in Ansehen stehenden Emendationes ex codice vetusto den Fachmännern vortheilhaft bekannt.[2] Er erwies dem Rhenanus wichtige Dienste, begab sich um 1521 nach Wittenberg, von dem er den Amerbachs eine Schilderung (vornehmlich die materiellen[3] Verhältnisse hat er berücksichtigt) lieferte, 1537 erscheint er als Schulmeister in Niedersiebenthal.[4] Burer vermittelte den Verkehr zwischen Basel und Schlettstadt, als Rhenanus, zur Trauer seiner Freunde,[5] der Pest wegen Basel verliess. Dies muss jedesfalls schon vor dem September 1519 geschehen sein, denn in diesem Monate erstattet Burer Bericht über die Lutherischgesinnten in Basel. Auch im November und December desselben Jahres erscheint Rhenanus in Schlettstadt[6] wohin er sich nun öfter begiebt, um nach

[1] Vgl. den Brief des Rhenanus an Lasco in Gabbema Illustrium et Clarorum virorum Epistolae. Harlingae Frisiorum 1669. S. 10. Ueber F. v. Lasco siehe Bartel's F. a. Lasco 1860. Vgl. S. 5, das lobende Urtheil des Erasmus über Lasco. Vgl. Stintzing Zasius, Brief des Amerbach S. 373. Erasmi Opera III. 517, 576.

[2] Vergl. Moriz Haupt in den Berichten über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1849. I. S. 190 ff.

[3] Fechter a. a. O.

[4] Vgl. Fechter, die Amerbach'sche Handschrift des Vellejus 40. 41. Einen für Burer's Lebensauffassung bezeichnenden Brief theilt Mähly a. a. 220 mit.

[5] Amman schreibt z. B. an Zwingli (Opera VII. 83. Beatū Rhenanum, virum vere beatum, brevi abiturum dolemus.

[6] Dies entnehme ich den Briefen des Burer an Rhenanus vom 12. November und 5. December (pridie Nicolai) bei Fechter Bonifaz Amerbach 192. Aus Schlettstadt schrieb er auch an Hutten um 1519, vgl. Strauss a. a. O. S. 275. Dass er im Januar 1520 in Schlettstadt gewesen, geht aus Zwingli's Brief an den Myconius (Opera VII. 106), hervor, in dem es heisst: ‚Scripsit ad me Rhenanus interea bis e Selestadio. Im December 1521 ist er wieder in seine Vaterstadt gegangen, die Fa-

kurzer Entfernung wieder nach Basel zu kommen. Wohl durch die Krankheit seines Vaters, der am 21. November 1520 starb [1] wurde er veranlasst, so oft nach Schlettstadt zu reisen. In der ersten Woche nach Neujahr 1521 sehen wir ihn aber wieder in Basel [2] zur grossen Freude des Bonifaz Amerbach, der von Avignon durch die Pest vertrieben — eben in seiner Vaterstadt ankam. Im hohen Alter [3] war Antonius Rhenanus gestorben, er hatte die Früchte seiner Bemühungen noch ernten können, er sah seinen Sohn als Gelehrten, gepriesen und geachtet von den besten Männern. Nicht umsonst waren die Studien des Sohnes gewesen, nicht umsonst der Aufenthalt zu Paris und Basel. Beatus hatte die beste philologische Schule durchgemacht; vor Allem in der geistigen Atmosphäre des Basler Gelehrtenlebens erwuchs seine grosse Begabung zu ihrer ganzen Vollkraft. Bis 1520 hatte er, abgesehen von den Hilfsarbeiten, wodurch er Andere, vor Allem den Erasmus förderte, die Briefe des Faustus Andrelinus (1508) die Vita Geileri (1510), den Seneca und Synesius (1515), den ‚Curtius Rufus' (1517), das Auctarium Epistolarum Erasmi nebst einer Vorrede (1518) und den Maximus Tyrius (1519) herausgegeben, der alte Vater konnte ausser dem Lobe des Erasmus seinen Sohn auch als einen Fürsten im Reiche der Latinität [4]

milienangelegenheiten mochten es verlangen. Wenigstens schreibt M. Bersius an Zwingli (Opera VII. 184.): Domi rebus suis dispositis ad nos rediturus. Auch im April 1520 war Rhenanus von Basel abgereist. Vgl. Zwingli Epp. II. 130.

[1] Fechter (die Amerbach'sche Handschrift S. 39) sagt: Kurz vor dem 25. November starb sein Vater. Dies ist der bestimmten Datirung der Grabschrift des Antonius Rhenanus (bei Grandidier Oeuvres inédites. VI. 343 ff.) gegenüber unhaltbar, da es hier ausdrücklich heisst: XI. Kal. Decembris.

[2] Sowohl am 11. März 1521 (nach einem Briefe an Spalatin, Heckel Manipulus S. 59,) als auch am 15. December 1527 (nach der Ep. ad J. a Lasko bei Gabbema Ill. et cl. Vir. Epistolae S. 9.) befand sich Rhenanus in Basel. Um 1522 ist er nach der Angabe des Erasmus (Spongia in Böcking, Huttenausgabe II. S. 270) wieder in Schlettstadt, wo ihn Hutten sprach. Uebrigens war dies nur ein vorübergehender Aufenthalt Erasmus selbst sagt: (ibidem 271) quum negocia Beatum diutius remorarentur in patria.

[3] jam decrepitus, sagt Rhenanus im Epitaph.

[4] Von Zasius Epp. 9. um 1519: in re Latina Principem.

als ‚Einen der Gelehrtesten in Deutschland' [1] rühmen hören. Zu lange würde es aufhalten, alle die Kosenamen [2] und panegyrischen Ausdrücke aufzuzählen, mit denen Rhenanus von seinen humanistischen Freunden und Bekannten bedacht ward, das ruhige Wort des Cuspinian [3] aber, das ihm unter den Gelehrten seiner Zeit nicht den letzten Platz anweist und ihn einen Mann von glänzender Eloquenz und nicht zu verachtender Gelehrsamkeit nennt, mag hier seine Erwähnung finden.

Der Tod des Vaters setzte Rhenanus nun auch in den Besitz des Familienvermögens, nachdem er schon früher durch die Beerbung seines Oheims Reinhard Kegel (um 1515) [4] zu gesicherten Finanzverhältnissen gelangt war. So war Rhenanus durch seine völlig befestigte wirthschaftliche Position in der Lage, unbekümmert um materielle Sorgen, abziehende Anstellung und Berufsthätigkeit sich einzig und allein der Wissenschaft widmen zu können.

Die Pest und die Streitigkeiten vertrieben ihn — so sagt Erasmus — aus Basel. Es waren dieselben Kämpfe zwischen den Anhängern der kirchlichen Reform und den Freunden der alten Ordnung, die dem Bonifaz Amerbach so viel Kummer bereiteten, [5] die auch Rhenanus aus Basel ziehen liessen. Mied ja auch Erasmus nunmehr diesen Ort und eilte nach Freiburg!

---

[1] Urbanus Rhegius nennt ihn so in seinem Buche de dign. sacerd. 1519.

[2] Z. B. der in diesem Punkte überhaupt sehr freigebige Zasius. Epp. S. 3, 8, 281, 284, 294, 414, u. s. w.

[3] in Sext. Ruf. S. 13. vir nostrae aetatis inter doctos non postremus S. 64. nitidae eloquentiae vir et haud contemnendae doctrinae.

[4] Auunculus Renardus Kegelius sacerdos bona sua ei testamento ad patris bona addidisset, sagt Sturm in der Vita S. 60. Die Grabschrift bei Grandidier l. c. beweist aber, dass Kegel schon fünf Jahre vor Antonius Rhenanus gestorben, sie ist von Beatus verfasst und lautet: R. K. sacerdoti dum vixit graviter hilari et hilariter gravi, suaque contento sorte et quam operum negligenti tam amanti tranquillitatis B. Rh. ex sorore nepos auunculo bonae memoriae posuit. ob. aetate affecto MDXV non. Martiis sub praecipitem senectutem.

[5] Vgl. Fechter Bonifaz Amerbach S. 213 ff.

## Rückkehr nach Schlettstadt, Leben daselbst.

Mit einem Famulus Rudolph Berz[1] aus Basel kam Rhenanus um 1527 in seine Vaterstadt, in der er nun mit Ausnahme einiger Reisen und öfterer Ausflüge nach Basel und Strassburg bis zu seinem Tode seinen bleibenden Wohnsitz genommen hat.[2] Keine seiner Reisen wurde so wichtig — denn die projectirte Reise nach Italien[3] wurde leider niemals unternommen — wie die nach Augsburg (1530), als dort der Reichstag seine Sitzungen abhielt. Hier lernte er nämlich Peutinger und dessen Bibliothek kennen,[4] von hier aus unternahm er jenen Ausflug nach Freisingen, auf dem er so glücklich war, Otfrieds Evangelienbuch zu finden,[5] es ward ihm ermöglicht, die Kunstsammlungen der Fugger sehen zu können, von denen er uns eine so plastische Beschreibung hinterliess,[6] und was ihm am werthvollsten gewesen sein mochte, er gewann sich Peutinger's Freundschaft.[7]

---

[1] Von Sturm S. 60. Bergius S. 63. und 64. Bertius, bei Mähly S. 260, Berz S. 261 Benz genant. Ich schreibe seinen Namen, wie ihn Berz im Epitaph, das er seinem Lehrer Rhenanus gewidmet, schreibt.

[2] Louis Spach, Lettres sur les Archives départementales du Bas-Rhin. Strasbourg 1862. S. 238, geht jedenfalls zu weit, wenn er behauptet, qu'à partir de 1520 il ne quitta plus Schlettstadt, où il vécut. Dass er auch um 1529 in Basel gewesen, gibt Mähly a. a. O. S. 246 an.

[3] Beiläufig um 1515 oder 1516 hatte er den Plan, um die angeblich in der Bibliothek des Galeazzo befindliche Handschrift des Vellejus zu benützen, nach Mailand zu reisen. Er schreibt nämlich in einem Brief an Georg Spalatin (1521) (bei Heckel, Manipulus I. Epistolarum MSCTAR. Singular. Plaviae Variscorum 1645. S. 57.) Decreveram mox Mediolanum advolare. Sed quoniam id tum non licuit, literis rem agere coepi.

[4] Hummelberger war es, der die Bekanntschaft mit Peutinger vermittelte (cf. Veith l. c. 208).

[5] Rhenani Rer. German. Lib. III. p. 107.

[6] In der Epistola ad Puchaimerum.

[7] So weit geht diese, dass Peutinger wahrhaft eifersüchtig auf ‚seinen' Rhenanus ist, er will es nicht dulden, dass Hummelberger allein sich des Epitheton ‚meus' bedient, non tuus solus, sagt er, sed noster (cf. Veith).

In seiner Vaterstadt, an deren Schicksal er den lebhaftesten Antheil nahm, der er, wie Schöpflin [1] sagt, durch die zahlreichen von ihm verfassten lateinischen Inschriften das Aussehen einer römischen Colonie gab, lebte Rhenanus nach seiner Rückkehr — wie Peutinger — in behaglichen Vermögensverhältnissen, unbeirrt durch die gemeine Sorge um das tägliche Brod, wie sie andere Historiker — einen Frank oder Aventin — aufrieb, unbeirrt durch Amtsgeschäfte, [2] unbeirrt durch religiöse und politische Parteikämpfe, von Karl V. in den Adelstand erhoben, hochgeachtet und geliebt von zahlreichen Freunden, mit denen er im lebhaftesten — gleich zu erwähnenden Briefwechsel stand — ein echter Epicuräer des Geistes. Nicht als ob er nur für sich gearbeitet hätte! Eine lange Reihe von nützlichen und oft höchst bedeutenden Werken [3] zeigt davon, wie richtig Rhenanus den Beruf des mit seinem Volk und für sein Volk lebenden und schaffenden Gelehrten begriffen, und wie er ihn darin erkannt, seine Studien nicht blos zum eigenen Genusse, sondern zu Nutz und Frommen der Wissenschaft und der Gesammtheit zu betreiben. In dieser Auffassung bestärkte er auch seine zahlreichen Freunde, deren Beziehungen zu ihm im folgenden betrachtet werden sollen, bevor es unternommen wird, seine Lebensweise darzustellen, seinen Charakter zu schildern und seine Werke eingehender zu besprechen.

---

[1] Alsatia II. 386. Grandidier l. c. geht so weit, von einem Monument Kaiser Friedrichs und Rudolphs zu reden, während es gewiss nur eine Inschrift des Rhenanus gewesen, von der dieser erzählt.

[2] Das Diplom Karl V. entband ihn förmlich von diesen.

[3] Darüber ausführlich in meiner nächsten Abhandlung: Die literarische Thätigkeit des Rhenanus; mögen hier nur kurz die Werke des Rhenanus nach 1519 genannt werden. Es sind: Die Ausgabe des Tertullian (1521), Vellejus (1522), Eusebius von Cäsarea und Rufinus (1523), Plinius (1526), Tertullian 2. Edition 1527, 3. Edit. 1528, Rerum Germanicarum libri tres und die Scriptores hist. Goth. in Herwagens Sammlung (1531), Tacitus (1533), Livius (mit Gelenius Hülfe zum Abschlusse gebracht), (1535) Origenes, (1536), 4. Ausgabe des Tertullian (1539), Erasmi Opera nebst biographischer Einleitung (1540).

## Rhenanus Beziehungen zu den Gelehrten seiner Zeit.

Früh schon, 1509, während seines Schlettstädter Aufenthaltes, correspondirt er mit dem grossen Capnio — mit Johannes Reuchlin, dessen Gefälligkeit er für den Faber Stapulensis in Anspruch nimmt;[1] über wichtige historische Fragen sucht er Reuchlins Belehrung.[2] In Basel trat er mit Führern und Anhängern der reformatorischen Bewegung in langdauernde und nachhaltige Beziehungen. Vor Allem zu Ulrich Zwingli, mit dem er seit 1514 bekannt,[3] eine eingehende Correspondenz führte, und den er, wie Fr. Hirzel schreibt, in den Himmel erhebt.[4] Ein Theil derselben, Briefe aus den Jahren von 1518—1522 sind erhalten,[5] sie zeigen die grosse Intimität und die gegenseitige Achtung und Theilnahme der Correspondenten, und handeln meist vom Reformationswerke Luthers und Zwingli's. Sie geben aber auch Nachrichten über neuerschienene Bücher, besprechen die Politik des Tages, erwähnen die Schicksale der gemeinsamen Freunde, und empfehlen dem Zwingli auch wohl die Ueberbringer an, so z. B. den Peter Frobenberg.[6] Einer der Briefe (im Jahre 1519 geschrieben), schildert die Freude des Basler Freundeskreises, als sich die Nachricht, Zwingli sei gestorben, als eine falsche erwies. Ja, Rhenanus dachte damals sogar daran, nach Zürich zu übersiedeln, wohl durch die Beziehung zu Zwingli dazu bewogen.[7] Treu hielt Rhenanus auch an dem Oekolampad, den er zu Basel kennen lernte und dem er auch als dem ‚verrufenen Reformator' warme Theilnahme entgegenbrachte.[8] Als Zasius über Oekolampadius in den heftigsten

[1] In einem Briefe vom 10. November 1509 aus Schlettstadt. Ueber Reuchlin vergl. das neue vorzügliche Werk von L. Geiger 1871.

[2] Brief von 14. April 1510.

[3] Nach Christoffel Huldrich Zwingli, Elberfeld. 1857. S. 14.

[4] Zwingli Opera VII. 165.

[5] Huldrici Zwingli Opera t. VII. und VIII.

[6] Vergl. Zwingli Opera VII. 107, über ihn Hagenbach Oecolompad und Myconius 1859. S. 52.

[7] S. II. 651. Es hiess, er sei an der Pest gestorben. Uebrigens sagte man auch den Erasmus einmal todt. (Vergl. Erasmi Opera III. 594.)

[8] Vergl. Rhenanus' Vorrede zum Tertullian 1521. Hagenbach Oekolampad.

Ausdrücken (z. B. Oecolumpius, Occator lampadis und dgl.) schmähte, brach Rhenanus den Verkehr mit dem gelehrten Juristen ab, und Oekolampad schüttet noch von der wirthlichen Ebersburg Sickingens in der rückhaltslosesten Weise vor Rhenanus sein Herz aus und bittet diesen ihn auch fortan zu lieben.[1] Aber auch mit dem andern — dem grösseren — Gaste der Ebersburg, mit Ulrich von Hutten, war Rhenanus bekannt, um 1522 traf Hutten in Schlettstadt mit ihm zusammen, schon 1519 schreibt Rhenanus an ihn. Der werthvolle Brief, den Hutten über die zu befürchtende französische Invasion an die Amerbache schreibt, ist auch an Rhenanus gerichtet.[2] Mit dem grössten Interesse liest auch der Letztere die Werke Hutten's, z. B. den ‚Phalarismus' und ‚Febris', er nennt dieses Werk (opus) elegantissimum, den Verfasser aber den kühnsten aller Sterblichen,[3] oder anderswo (in der Vorrede zum Tertullian), eine herrliche Zierde des deutschen Ritterstandes. Mit Georg Spalatin und durch diesen wohl auch mit Herzog Friedrich dem Weisen von Sachsen, dem er seine Vellejusausgabe widmet, stand Rhenanus in Beziehungen, die vornehmlich in wissenschaftlichen Strebungen ihren Ursprung haben.[4] Mit dem gelehrten Nürnberger Patrizier Willibald Pirkheimer unterhielt Rhenanus ebenfalls einen lebhaften Briefverkehr,[5] Pirkheimer ladet ihn ein und gibt ihm — wie wir noch sehen werden — einige Weisungen bezüglich der Ausarbeitung der Res germanicae. Nicht minder häufig sind eine Zeit lang die Berührungen mit dem von Erasmus und Bonifaz Amerbach so hochgeschätzten Freiburger Juristen Ulrich

---

[1] Der interessante Brief bei Mähly S. 235.

[2] Als Hutten von der Hülfe spricht, die Herzog Ulrich von Würtemberg bei den Franzosen sucht, schreibt er die kampfesfrohen und selbstbewussten Worte: Oh diese Franzosen! Sie sollen nur kommen diese Franzosen, und wem sonst nach unserem Vaterlande gelüstet, wir könnten zu keiner Zeit besser vorbereitet gefunden werden etc.

[3] Hutten's Opera ed. Böcking I. S. 253, 4. Rhenan's Brief an den Zinlius (Zwingli) von 19/III 1519.

[4] Vergl. den Brief von Georg Spalatin (amico incomparabili, Basileae pridie divi Gregorii), bei Heckel Manipulus. (S. 55.)
Opera B. Pirkheimeri, Francof. 1610. Epistolica. Pirkheimer beklagt sich z. B. um 1519 zu Zwingli, dass Rhenanus nichts auf seinen Brief, den ihm Zwingli gegeben, antworte. Zwingli Opera VII. S. 97.

Zasius, der ihn auch in seinen an Bonifaz Amerbach gerichteten Briefen stets grüsst, dessen er sogar in jenem höchsterregten Briefe, den er nach dem Tode seiner Frau (durch die Pest) an Amerbach schreibt, nicht vergisst. Auch in seinen Glossen erwähnt er des Rhenanus in ehrenvoller Weise [1] nennt diesen mit einem freilich geläufigen Ausdrucke deliciae meae, [2] sich selbst aber dessen mancipium, [3] die Freundschaft mit Rhenanus vergleicht er mit den Elysäischen Feldern. [4] Den polnischen Reformator Johannes von Lasco lernte Rhenanus im Hause des Erasmus in Basel kennen, wo er oft bei ihm speiste. [5] Noch um 1526 ehrt ihn Rhenanus durch Dedication seines Plinius, [6] ihn, durch den

---

[1] Epp. Zasii S. 251. Er nennt Beatus den in seinen Studien zweifellos Glücklichen und bittet den Bonifaz Amerbach, von Beatus ein — wenn auch noch so kleines — Briefchen herauslocken zu wollen.

[2] Um 1515. S. 284.

[3] Um 1520. — Auch Erasmus gebraucht diese Ausdrücke, vgl. Opera III.

[4] In dem Briefe von 1535, in dem er sich dieses Ausdruckes bedient, klagt er, dass ihm Rhenanus so lange nicht geschrieben. Die Ansprachen in allen Briefen des Zasius sind sehr zärtlich. S. 3. (1519). Meum Beatum Rhenanum eia quam beatum basilice saluta ! S. 5. (1519) Fac propellas Beatum nostrum curat inprimi Mammertinum, quo aegre careo, S. 8. (1519). Velis Rhenanum . . . exosculare. Um 1525 schreiben sie sich über comitia curiata et centuriata, hier und S. 35. nennt Zasius den Rhenanus heros. Um 1534 S. 225 wünscht er die Res germanicae leihweise von Amerbach. 1515 S. 281 an Erasmus: B. Rhenani omnia charitatis nomine meo nomine declarato, und S. 282 B. Rh. rarae integritatis et eruditionis viro quidquid poteris pulchrum, amicum, honorificum dicito, quem et tibi itineris, si id sis ingressurus et ornamenti, quod meae familiae affulgebit, comitem ex medullis cupio. 1518. S. 294 nennt er ihn Humanissimus amicus, 1518. S. 414. remotioris doctrinae gloria famigerato, virtutisque et philosophiae nomina ante alios venerando.

[5] Rhenanus an J. von Lasco (am 17. Mai 1527). Sed desine queri, quod nullo me tibi officio deuinxeris, qui toties, quod ego magnum amicitiae signum existimo, ad mensam tuam me vocaris ac subinde me compellaris humanissimae amoremque singularem erga me semper prae te tuleris. (Gabbema Illustrium et Clarorum Viror. Epistolae. Harlingae Frisiorum 1669. S. 10.

[6] In modo noli succensere, quod hujusmodi nugas tibi nominatim inscripserim, cui non nisi absolutissima conservare conveniebat.

er dem Humanismus in Polen eine Stätte bereitet sieht, [1] ihn, von dem er eine gütliche Beilegung der religiösen Wirren erhofft. [2] Dem Cardinal Bernhard von Trient, den er als Freund der Wissenschaften hoch schätzt, widmet er seinen Tacitus, dem Bischof Stanislaus Turzo von Olmütz, dem Bewunderer des Erasmus und Wohlthäter Huttens [3] seinen Tertullian, dem Theologiae Doctor Jodocus Gallus sein Leben Geilers. Um 1525 sendet Turzo dem Rhenanus — als Gegengeschenk vielleicht — eine goldene Schale, [4] sie stehen überhaupt in brieflichem Verkehre. [5] Mit Thomas Wolf [6] und Huttichius [7] ist er von Strassburg her, mit F. Spiegel aus seiner Vaterstadt bekannt. Spiegel nennt ihn u. A. nostrum unicum delicium. [8] Bonifaz Amerbach, [9] dem er sein Werk de rebus Gothorum dedicirt, W. Capito [10] (1487—1541).

---

[1] Quod si sic pergas, spero brevi futurum, ut in Polonia tua bonae literae feliciter efflorescant, quemadmodum coepere. (Brief von 15/XII. 1527.)

[2] et quae ad religionem pertinent citra tumultum componantur ibid,

[3] David Strauss Hutten 59. Vergl. Opera Erasmi III. 537, 687, 1194, 1103, 1105.

[4] Am 25. August 1525 quoniam Beatus acceperat litteras ob Olomucensi de phiala inaurata misca . . . . . traddidi poculum Beato. Epistolica Pirkheim. S. 326.

[5] An Lasco 1527. Rogo si D. Stanislaus Turzo Olomucensis Episcopus adhuc in humanis est, ad quem anno superiori longissimas literas scripsi.

[6] Una sola lapidea tabula excepta quam uidimus olim in aedibus Vuolphii iunioris. Res. germ. (150) nam ante Thomam Uuolphium iuniorem eo vocabulo nullus usus est. (165.) Ueber Wolf vgl. Schmidt Revue d' Alsace.

[7] Huius generis Psalterium vidimus apud Joannem Huttichium nostrum Argentorati. (108).

[8] Spiegel schreibt um 1529 (Epistolica Pirkheimeri 323): Expecto a Rhenano nostro unico iam apud nos delicio et domicilio Musarum homilias tuas nuper versas.

[9] Mit ihm blieb Rhenanus auch im Verkehr, als sie räumlich getrennt waren. Als sein Bruder Bruno um 1520 gestorben war, sendet Bonifacius dem Rhenanus ein von ihm verfasstes Epitaph zur Durchsicht. (Fechter Bonifazius Amerbach 198. n. 47. Briefe des Rhenanus an ihn in der Bibliothek des Basler Antistitiums.)

[10] Rhenanus an Zwingli (Zwingli Opera VII. 67.) 1519. Capitoni nostro scripsit J. Oecolompadius. Vergl. Mähly S. 232.

Myconius,[1] Glareanus[2] wurden wohl Alle in Basel mit ihm befreundet, den ‚sehr gelehrten' Grafen Hermann von Nuenar,[3] (de nova Aquila) lernte er wahrscheinlich durch Erasmus kennen, den gelehrten Abt des Klosters Hugshofen Paul Volz, der später zur Reformationspartei übertrat († 1544), Paul Phrygius (Frei),[4] den Reformator, und Lazarus Schurer, den kenntnissreichen Buchdrucker Schlettstadt's, M. Burer, der den Rhenanus seinen patronus amicissimus nennt, und von ihm an Zwingli empfohlen ward[5], traf er in der gelehrten, Sodalität seiner Vaterstadt;[6] Briefe an Burer und Volz aus dem Nachlasse des Rhenanus sind in der Bibliothek von Schlettstadt jetzt noch vorhanden.[7] Die Verbindung mit Gresemund in Mainz,[8] dem Karthäuser Gregor Rusch[8] in Freiburg und Pellicanus[8] fällt in die frühere Zeit; Cochläus, Chelidonius[9] und Gelenius,[10] der Professor des

---

[1] Rhenanus an denselben S. 68. Osw. Myconium solvere jubebis und S. 70. Saluta D. O. Myconium S. 77. Myconio gratiam habeo de missis literis. Rescribam. S. 106. Aus dem Jahre 1520. Scripsit ad me Rhenanus interea bis e Selestadio.

[2] Rhenanus an denselben. S. 69. (1519.) Civis et bibliopola Parisiensis a Glareano literas mihi attulit.

[3] Rhenanus an Zwingli S. 73. 1519. Retulit mihi. . . Comes a Nova Aquila vir doctissimus. Vergl. Erasmi Opera III. S. 229. a. a. O. 1518. Utinam hominem nosses mi Beate, schreibt Erasmus nach vielen Lobsprüchen des Grafen.

[4] Vergl. Briefe an Zwingli l. c. C. 76, 77. Saluta . . . Phrygium.

[5] Vgl. die Briefe an Zwingli, Opera VII. S. 174, 175.

[6] Vergl. über die Mitglieder der Sodalitas Selestadiensis Jac. Spiegels Bericht vor dem Commentar in Prudentium. 1520. Selestad. Schurer.

[7] Un recueil de lettres originales, écrites à B. Rhenanus par Zwingle, Burer, Paul Voltz et d'autres savants avec lesquels il était en relation. Plusieurs de ces lettres portent en adresse: Beato Rhenano totius eruditionis antistiti . . . . Beato Rhenano omnium eruditorum iudicio vere beato. Grandidier, Oeuvres inédites. VI. ,34.

[8] Erwähnt im Briefe an Reuchlin vom Jahre 1509 in den Epist. illustr. Viror. ad J. Reuchlin l. I. und Zwingli Opera VII. 194.

[9] In Pirkheimer's Epistolica S. 314.

[10] Vergl. über ihn das Urtheil des Valesius in der Ausgabe des Ammianus Marcellinus von Eyssenhardt, Berlin, Vahlen 1871. Praef. VI. und VII

Griechischen in Strassburg Luscinius[1] erscheinen nachweisbar als Bekannte des Rhenanus, der Letztere war sein Mitarbeiter bei den wichtigsten Editionen. Den Capito, der nichts ohne des Rhenanus Genehmigung drucken lassen wollte, veranlasste dieser, seine berühmte Arbeit über die hebräische Grammatik dem Frobenius zum Drucke zu übergeben (1518), über Myconius Werke hatte er im Schiedsgericht mit Vadian und Xylotectus (Zimmermann) die Entscheidung abzugeben.[2] Mit Wilhelm Nesen, der später, vielleicht durch Rhenanus empfohlen, in Paris bei Faber studierte, stand Beatus schon um 1516 in Verbindung. Nesen, der um diese Zeit einen Gruss des Rhenanus an Zwingli ausrichtet, rühmt den Erstern als einen Mann, wie Deutschland kaum einen zweiten haben dürfte.[3] Aus Paris, wo er 1517 weilt, lässt er sich im Briefe an Zwingli, dem Rhenanus ‚Germaniae nostrae decori unico' auf's beste empfehlen.[4] Auch Jacob Ammann, der Züricher Professor, ward durch Zwingli (um 1519) dem Rhenanus empfohlen. Dieser nahm ihn auf das freundlichste auf und entliess ihn nie, ohne nicht seine griechischen Kenntnisse und überhaupt sein Wissen vermehrt zu haben.[5] Und als Ammann sich in Mailand aufhielt (1520), erhielt er von Rhenanus briefliche Beweise des Wohlwollens. Schon um 1520 erfreute sich auch der stürmische und leidenschaftliche Anhänger Huttens Otto von Brunfels der Correspondenz mit Rhenanus,

---

[1] Vgl. Schöpflin, Alsatia II. 344. und Mähly am a. O. 226. Der Brief an den Luscinius zeigt auch, wie hoch Rhenanus das Griechische hielt.

[2] Hagenbach, Myconius S. 316.

[3] Zwingli Opera VII. 14.

[4] ibidem 24.

[5] Quantae autoritatis tuae literae apud Beatum Rhenanum, schreibt Ammann an Zwingli (17. Juli 1519) fuerint, quibus me illi commendasti, non facile dixerim; libens tamen cottidie experior. Nunquam enim domum eius accedo, quin epigrammata aliquot Graeca mihi enarret, interpretetur aliquid, moneat, doceat. Demum illud vere dicere possum, quod Gnatho ille Terentianus militi assentans dixerat: Nunquam accedo, quin ab eo abeam doctior. Id totum felicitatis Tibi uni debeo . . Enitar, quoad potero, ut Te istiusmodi commendationis nunquam poeniteat. (Zwingli Opera VII. 83).

dem er durch Butzer empfohlen ward.[1] Eine Stelle aus seinen Briefen[2] ist so recht kennzeichnend für die überschwängliche Begeisterung Brunfels. Er schreibt: ‚Ich weiss nicht, wie viel Dir an mir liegt, Du aber, um die Wahrheit zu gestehen hast ganz Besitz von meiner Seele genommen. Uebrigens kenne ich Dich nicht von Angesicht, aber wenn ich einmal das Glück hätte, deine weisheitverkündenden Züge und deinen feingebildeten Geist in der Nähe zu sehen, und wenn . . . . vor meinem Tode einmal von Angesicht zu Angesicht jenen herrlichen Beatus zu sehen mir vergönnt wäre, so würde ich mich für glücklich und selig halten.' Ein gar grosser Freundeskreis theilte diese Gesinnungen und gab ihr wohl auch in der Correspondenz Ausdruck. Auch zu Zwick in Basel, zu Busch, Adelmann in Augsburg, und Fr. Hirzel in Glarus, Johannes Sichard,[3] dem bisch. Secretär Sander,[4] Martin Bucer, J. Adelphus,[5] Fonteius (Brunner)[6] lassen sich Beziehungen des Rhenanus nachweisen. — Die Herausgabe des reichen Nachlasses des Rhenanus zu Schlettstadt oder wenigstens der Briefe[7] desselben wird gewiss noch eine Reihe von Beziehungen zwischen Rhenanus und den Gelehrten seiner Zeit aufdecken und die bisher bekannten in ein helleres Licht setzen, vielleicht ist es mir selbst möglich, die alte Schuld der Unterlassung durch Forschungen im Schlettstädter Archiv und durch Publication des daselbst befindlichen Nachlasses des Rhenanus zu sühnen.

---

[1] Am 15. November 1520. Nach einem von Baum (S. 51.) benützten Ms. Selestadiense. Ueber Brunfels Baum a. a. O. 113 und 115.

[2] Mähly a. a. O. 225. n.

[3] Res. Germ. 98. Itaque volumen manuscriptum requiro, quod ex Laurisheimensi bibliotheca Joan. Sichardus noster nuperrime attulerat.

[4] Zwingli Opera l. c. 68, 69, 74, 77 Saluta . . . Sanderium.

[5] Mähly a. a. O. 226.

[6] Zwingli Opera l. c. 74. Fonteium monui, ut chartam, quae defuit ad Te mitteret. cf. 77.

[7] Eine solche scheint doch einmal in Angriff genommen zu werden. Der Bibliothekar von Schlettstadt E. Windling schreibt mir nämlich: la publication des lettres de Beatus Rhenanus qui doit se faire prochainement à Schlettstadt . . .

Unterstützt durch diese zahlreichen Verbindungen, gefördert durch günstige materielle Verhältnisse,[1] mit reichen Gaben des Geistes ausgestattet, konnte Rhenanus in ungestörter Musse seine ganze Kraft der Wissenschaft weihen. Viel hat er geschrieben, viel erscheinen lassen, und was mehr und das eigentlich bedeutende ist — er hat fast nur gründlich Durchforschtes und Reifes dem Drucke übergeben. Das war aber freilich abgesehen von seinem vorzüglichen Talente — nur bei einem so mässigen, geregelten und beispiellos thätigen Leben möglich, wie Rhenanus es führte. Die Ruhe seines Hauswesens, das ein altes Mütterchen besorgte und in dem sich ausser ihm Niemand befand, als sein jeweiliger Famulus — der letzte war Rudolf Berz — wurde weder durch eine Frau noch durch Kinder gestört — erst einige Jahre vor seinem Tode heiratete er eine Wittwe Anna Braun, ohne dass übrigens seine Lebensweise irgendwie geändert worden wäre. Die Gemalin verblieb sogar in ihrem bisher bewohnten Hause. Aber auch die rege Geselligkeit, die z. B. Peutinger so sehr liebte, fehlte in der Behausung des Rhenanus gänzlich. Nur hie und da lud er einige ganz vertraute Freunde zu einem ‚Symposion', ein- bis zweimal war auch Erasmus sein Gast. Sonst aber schaute die Nacht noch den Rhenanus bei seinem Arbeitstische, sie war ihm mit ihrer durch Nichts gestörten Ruhe die liebste Studienzeit. Des Morgens gönnte er sich wohl einige Erholung durch einen Spaziergang in den Gartenanlagen vor der Stadt. Wie Erasmus aber litt auch er an einem unheilbaren Uebel, für das er umsonst in den letzten Tagen seines Lebens die Heilquellen zu Baden[2] besuchte. Das Uebel verschlimmerte sich nämlich so, dass er eilig zurückreiste. In Strassburg war kein weiterer Transport mehr möglich, hier starb Rhenanus am 18. Mai 1547 in einem Alter von zweiundsechzig Jahren. Zu Schlettstadt in der Pfarrkirche ward er begraben, sein Famulus Berz schrieb ihm das Epitaph.[3] Seine Bibliothek vermachte er als

---

[1] Er hinterliess 8000 aurei. Mähly l. c. (nach Freher). S. 221. n.

[2] Res Germ. II. erwähnt Rhenanus selbst der Heilquellen von Baden S. 130.

[3] Sturm l. c. 63. Das Epitaph Berz's ebendaselbst. S. 64. Die Angabe des Todesjahres 1542 ist offenbar ein Lapsus.

seinen kostbarsten Schatz[1] dem Rathe und der Bürgerschaft seiner Vaterstadt, wo sie verwahrlost und vergessen bis 1754 verblieb. In diesem Jahre entdeckte sie Schöpflin. In der ‚domus mercatoria', wie im Archiv von Schlettstadt befinden sich zahlreiche Briefe des Rhenanus, bisher noch nicht gesammelt und herausgegeben. Auch die Bibliothek des Basler Antistitii besitzt achtundreissig Briefe an und von Rhenanus.[2] Als Grandidier in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts Schlettstadt besuchte, fand er die Bibliothek des Rhenanus im schlechten Zustande, er notirte die Aufschriften der Wand der Bibliothek[3] und versichert, dass sich in der Büchersammlung viele Incunabeln (plusieurs livres imprimés de la première impression), der Adelsbrief, den Karl V. dem Rhenanus unter dem 18. August 1523 ausstellte, und auch die silberne Schale, die Rhenanus seiner Vaterstadt geschenkt, befunden hätten. Er gibt auch die wichtige Notiz, dass die meisten Bücher des Rhenanus reichlich mit Marginalnoten bedeckt seien. Prof. J. Mähly in Basel fand bei seinem kurzen Aufenthalte in Schlettstadt (in den fünfziger Jahren dieses Jahrhundertes) Veranlassung zu ähnlichen Bemerkungen. Er schreibt mir (1/I 1872): „. . . ich schöpfte zu gleicher Zeit die Ueberzeugung, dass unter der Masse von Briefen, welche dort ziemlich geordnet aufbewahrt sind, sich noch ganz anständige Schätze heben lassen, wenn sie culturhistorischen Blickes durchgangen werden, nämlich der ganze schriftliche Nachlass des Rhenanus findet sich in einer Räumlichkeit in Schlettstadt vor . . . . . wünschenswerth wäre es in hohem Grade, wenn einmal Licht in dieses Chaos hineinkäme!' – Nur ein Portrait des Rhenanus ist mir bekannt, das von dem verlässlichen N. Reusner[4] mit-

---

[1] Bezeichnend für die Liebe zu seinen Büchern ist die Aufschrift, die er ihnen gab: Beati Rhenani sum, nec dominum muto.

[2] Diese Angabe verdanke ich der gütigen Mittheilung des Herrn Antistes von Basel Dr. Stockmayer.

[3] Die Inschrift lautet:

> Rhenani Libri anno hoc Loci Restituuntur
> Quo Princeps Lodo IX. aedes sacras visitavit
> Insignis pietate, Rohan progenie clarus.

[4] Icones sive imagines virorum litteris illustrium. Argentorati 1587.

getheilte. Es passt ganz gut zu der Vorstellung, die wir uns von Rhenanus Aussenseite machen konnten. Grosse ehrliche Augen, starke Züge, ein glattes, bartloses Gesicht mit kräftiger Mund- und Nasenbildung und jenem bekannten Faltenwinkel zwischen Mund und Nase, dem wir auf den Gesichtern thätiger, arbeitsamer Männer so häufig begegnen. Dem Portrait sind Eloquia des Ursinus Vehlius, Joan. Atrocianus, A. Periander, Johann Sapidus, Georg Fabricius beigegeben. Unter dem Bildnisse befindet sich der Vers: ‚Multum se Germana mihi historia atque Latina Debet: me Patriae vindice claret honos.

## Charakter des Rhenanus.

Ein Bild von dem Charakter des Rhenanus zu entwerfen, ist unschwer möglich, denn nicht blos Sturm gibt eine genaue Beschreibung seiner Sitten,[1] sondern auch aus seinen Briefen, den Vorreden und Erläuterungen seiner Werke, so wie aus den Zuschriften an ihn ist ziemlich reicher Stoff zu gewinnen. Rechtlichkeit, Bescheidenheit, Keuschheit[2] und Treue gegen seine Freunde zieren das Privatleben Rhenan's, das Sturm ein Philosophenleben nennt. Ueberall erscheint uns Rhenanus als eine ruhige, versöhnliche Natur, er selbst meint: Sed christianum mihi videtur τοὺς ἐχθροὺς διὰ τῶν εὐεργεσιῶν φίλους ποιεῖν.[3]

Aber er war dabei auch eine gerade offene Natur, ‚ich bin keiner von denen,' schreibt er schon 1509 an Reuchlin, ‚die etwas daher schwätzen, anderes aber im Busen verschlossen tragen, bei mir fühlt der Geist mit der Feder, die Zunge mit dem Herzen.' Rücksicht für den Nächsten leitet stets sein Urtheil, seine Handlungsweise, es gibt keinen richtigern Satz für

---

[1] Sturm S. 53. ff.

[2] de pudicitia constat, quod non solum absque crimine sed etiam absque suspicione criminis usque ad exitum vitae vixerit. Sturm. Vgl. Berz Epitaph.

[3] Im Briefe an Zwingli vom 13. Februar 1519. (Schulthess) VII. 68.

ihn, als den: Ab alio expectes, alteri quod feceris.[1] Mässig, ruhig und stets von vorsichtigem Nachdenken geleitet ist seine gesammte Lebensanschauung, nur das Wahre, Echte findet Gnade vor seinen Augen, Extremes, Ueberstürztes und Ueberschwängliches stösst ihn zurück. So ist er denn auch ein Feind alles Tumultuarischen und Revolutionären, — ein Conservativer im besten Sinne des Wortes. Ein Aristokrat des Geistes, den der Lärm der Tagesphrasen niemals in seinem reifen Urtheile beirrt, ein Aristokrat, der niemals den Modegötzen des grossen Haufens sein besseres Wissen, sein gesundes Denken zum Opfer bringt! So spricht er von den unbeständigen Neigungen (affectus) des Volkes (plebis),[2] das so selten klug ist[3] und hält es für gewiss, dass die alten Deutschen wohl in Freiheit, aber nie in Anarchie lebten.[4] In einer vortrefflichen, auf alle Zeiten anwendbaren Stelle spricht er sich über den sogenannten ‚Zeitgeist' aus, als er nämlich das Wort des Tacitus über die Keuschheit der Germanen liest[5] (nemo enim illic vitia ridet, nec corrumpere, et corrumpi saeculum vocatur), bemerkt er dazu: ‚Um wie viel reiner waren doch diese Heiden als wir! Denn wer lächelt heutzutage nicht über Laster, oder weiss nicht als Beschönigung für die ärgsten Schandthaten die Ausrede anzubringen: Ja, so ist das Jahrhundert! Wenn Jemand Einen, der fremde Ehre schändet oder mit Mädchen Unfug treibt, verdammt, kann er gleich hören: So ist das Jahrhundert. Wenn ein Ehrenmann die niederträchtige Gewohnheit des Saufens tadelt, ist gleich Einer da, der sie entschuldigt, weil es heute der Zeitgeist nicht anders wolle. Wenn es Jemand ‚rügt, dass die Jünglinge leichtsinnig Reisläufer werden, um so jedes Laster zu erlernen, wird man dem Tadler erwidern: So will es der Zeitgeist! Erstaunt sich Einer über die unersättlichen Pfründen- und Sportelsucht der Geistlichen, so hört er gewiss die Worte: Ach, das will nun einmal der

---

[1] Res. Germ. 80.

[2] ibidem p. 152.

[3] ibidem I. c. 3. Ein Urtheil über die allgemeine Auffassung. S. 71.

[4] Res. Germ. I. S. 7.

[5] Tacitus-Ausgabe 426. Es ist die Stelle aus der Germania c. 19.

Zeitgeist. Verabscheuet Jemand die unbändige Gier der Menschen nach Reichthum, nach unerlaubtem Erwerb und die Schändlichkeiten ihrer Verträge, so wird man diesen, wie einen Unwissenden behandeln, und ihm sagen: So will es ja der Zeitgeist!'[1] In diesem Gedankengange ist uns ein zutreffendes Wort über den Verderb der Geistlichkeit begegnet: es fehlt nicht an Aeusserungen, um des Rhenanus Stellung der Religion, dem Clerus und der Reformation gegenüber klar darlegen zu können. Man weiss, wie verschieden sich überhaupt die Humanisten der Reformationsbewegung gegenüber verhielten. Dreierlei Stellungen lassen sich da unterscheiden, die Einen vom Anfange für Luther und seine Werke begeistert, gehen mit ihm kühn bis zu den letzten Consequenzen, wie Hutten. Die Anderen, anfänglich tapfere Mitkämpfer, ziehen sich bald zurück, sie erkennen die Mängel der Kirche, wünschen aber die Reform innerhalb derselben. Sie zerfallen deshalb bald mit Luther und seinen Freunden. So Erasmus, Zasius u. A. Einige, die jene Ansicht theilen, halten länger bei Luther aus, sie hoffen noch immer auf Versöhnung und friedliche Lösung; erst die Gräuel des Bauernkrieges, der Unsinn Münzer's und anderer Volksverführer treiben auch sie zum Rückzuge. Zu dieser letzten Gruppe gehört Rhenanus.

## Stellung zum Clerus und zur Reformation.

Vor Allem steht es fest, dass Rhenanus ein wahrhaft frommer Mann war, daraus erklärt sich leicht die Entschiedenheit und der edle Zorn, mit dem er im Vereine mit Erasmus, Zwingli, Oecolampad, Reuchlin u. A. gegen jene auftrat, die ihr heiliges Amt zu Geldgeschäften missbrauchten, daraus allein schon erklärt sich der Eifer, der ihn bei der Bekämpfung der Missbräuche und Uebelstände in der katholischen Kirche erfüllte. Früh stiess er deshalb mit den Dunkelmännern und den Mieth-

[1] Rhenanus fügt noch die Worte hinzu: Dissimiles igitur majoribus nostris vitia ridemus nobisque blandimur et corrumpentes ac corrupti decipientes alios ac circumscribentes culpam in seculum rejicimus.

lingen, die als gute Hirten angesehen werden wollten, zusammen. In seinem ersten biographischen Versuche, in dem Leben des von ihm so sehr verehrten Predigers Geiler beschrieb er nämlich ganz objectiv mit wenigen Worten den Sittenverderb in dem Strassburger Nonnenkloster. Dazu wurden in demselben Schriftchen noch andere, den Verfechtern des hierarchischen Systems bedenklich erscheinende Aeusserungen ausgesprochen. Es konnte den Priestern nicht angenehm klingen, wenn der junge Humanist über die ‚ungeheuere Unwissenheit der jetzigen Theologen in göttlichen und menschlichen Dingen' klagte und jene mit dem Esel der Fabel verglich, der nur deshalb von den Vorübergehenden mit Ehrenbezeugungen gefeiert wurde, weil er Heiligthümer trug. Und auch der epigrammatische Schluss: Aber was nützt es den Mohren zu waschen? konnte nicht versöhnen, um so weniger, als schon am nächsten Blatte ein neuer Ausfall gegen die Geistlichen folgte, welche das Erträgniss ihrer reichen Pfründen für Dirnen und ihren Gott, den Bauch, vergeuden.[1] Ueber jene Beschuldigung erhoben die Nonnen und ihre Beschützer einen solchen Lärm, dass ohne Intervention einflussreicher Männer jedesfalls die Klage gegen Rhenanus nach Rom abgegangen wäre. Die Verdammung des Ketzers von dorther war gewiss, das Schicksal Reuchlin's drohte auch dem Rhenanus. Doch liess sich dieser durch all' das Gerede und die Gefahr nicht einschüchtern, seiner Ueberzeugung auch fernerhin unerschrockenen Ausdruck zu geben. An den kirchlichen Verhältnissen nimmt er fortan das lebhafteste Interesse, er gehört in Basel mit zu denen, die gegen die Anhänger der Scholastik und den Obscurantismus ankämpften, sogar als er der Pest wegen Basel 1519 verlassen, lässt er sich durch seinen Famulus über die religiöse Bewegung daselbst und über die Verfolgung der classischen Studien und ihrer Lehrer durch die ‚Sophisten' referiren.[2] Schon früher aber nimmt er an dem Reformationswerke des ihm eng verbundenen Zwingli den innigsten Antheil. Zwingli gibt Rhenanus Nachrichten von dem Treiben des Ablasskrämers Bern-

[1] Vita Geileri (fol. $a_2$ $a_3$)

[2] Vergl. Brief des Burer (1519. 6. December.) bei Fechter Bonifacius Amerbach.

hardin Samson, über die Rhenanus und sein ganzer Kreis sich ergötzen, aber auch entrüsten. ‚Man gibt den Anführern' schreibt Rhenanus an Zwingli, ‚Ablassbriefe für die, welche im Kriege fallen sollten. Welch' ein freches und päbstlicher Legaten unwürdiges Benehmen! Was wird man endlich noch ersinnen, damit sich Italien unseres Geldes bemächtigen könne? Doch betrachte ich diese Dinge nicht als lächerlich, sondern eher als beweinenswerth. Denn es gibt nichts, was mich mehr kränket, als dass ich das christliche Volk mit nichtssagenden Ceremonien, ja vielmehr mit leeren Possen beschwert sehe. Und ich sehe dafür keinen andern Grund, als dass die Priester, durch jene Summa-Nachbeter und Sophisten getäuscht, eine heidnische und jüdische Lehre vortragen. Ich spreche von der Masse der Priester. Denn es ist mir nicht verborgen, dass Du und Deinesgleichen dem Volke die reinste Lehre Christi aus den Quellen selbst vortragen, nicht die durch scotistische und gabrielische Interpretationen verdorbene, sondern die aus dem Augustinus, Ambrosius, Cyprian, Hieronymus gründlich und rein dargethane. Jene aber leiern jene Possen von einem Orte herab, wo das Volk Alles für wahr hält; über die päbstliche Gewalt, über den Ablass, über das Fegefeuer, über erlogene Wunder der Heiligen (Divorum), über die Restitutio, über die Contracte, Gelübde, über die Strafen der Hölle und den Antichrist. Ihr aber zeigt, wenn ihr vor dem Volke sprecht, die ganze Lehre Christi kurz und wie auf einem Bilde. Ihr zeigt, dass Christus desshalb in die Welt gesandt worden sei, damit er uns den Willen seines Vaters verkündige, damit er uns zeigt, dass man diese Welt, d. i. Reichthum, Ehren, Herrschaft, Lüste und dgl. verachten, das himmlische Vaterland aber aus ganzer Seele suchen solle, damit er uns Friede, Eintracht und jene schöne Gemeinschaft aller Dinge (Gütergemeinschaft?) — denn nichts anders ist das Christenthum — lehre, welche einst Plato, werth den grossen Propheten beigezählt zu werden in seinem Staate geträumt zu haben schien.' Hat Rhenanus eben gegen Rom gesprochen, wie einst Walther von der Vogelweide und der Zeitgenosse U. v. Hutten, so begegnen wir im weiteren Verlaufe der mönchischen Aeusserung: ‚Christus ward in die Welt gesandt, um uns die thörichten Neigungen zu

den irdischen Dingen zu benehmen, die Liebe zum Vaterlande, zu den Aeltern, den Verwandten, der Gesundheit und den übrigen Gütern, und um uns zu zeigen, dass Armuth und die Unannehmlichkeiten dieses Lebens keine Uebel seien.' Wie ist dies noch ganz im Sinne des mittelalterlichen Systems geschrieben, man glaubt Thomas a Kempis zu lesen! Doch gleich darauf ruft Rhenanus aus: ‚O dass doch die Schweiz Viele Deinesgleichen hätte! So würde endlich eine Sittenverbesserung möglich sein! Das Volk ist wohl sicher einer Besserung fähig, wenn es nur von denen nicht im Stiche gelassen wird, die Christus lehren können und wollen.'[1] Als die Züricher zögern, Zwingli's Lehre energisch zu folgen, ärgert sich Rhenanus, drückt aber Zwingli seine Freude darüber aus, dass die Welt wieder klug werde, die Träume der Schwätzer fallen lasse und der gediegenen Lehre folge.[2] Auch in einem Briefe vom 13. Februar 1519 spottet er eines Scotisten, der sich nicht einmal durch Pytho überreden liesse, auch von Scotus nur auf einen Nagel breit abzuweichen, und bittet Zwingli, den Myconius zur Lecture über des Erasmus ‚Compendium verae Theologiae' und die ‚Paraclesis' aufzufordern, denn es gebe nichts, was Christus mehr gefallen könnte und den Plaudereien der Sophisten verderblicher wäre.[3] Vorsichtig bemerkt er dagegen in einem andern Schreiben, als er Worte Hutten's gegen die römische Curie anführt, ‚Sic enim Huttenus scribit,' bewundert aber dessen Kühnheit.[4] Auch (am 7/V. 1519) in einem anderen Briefe, stimmt er wieder den früheren Ton an; indem er Zwingli lobt, dass er so fest am Christenthume halte, welches theils die offenbare Gottlosigkeit (impietas manifesta) theils trügerischer Aberglaube nicht blos dort, sondern bei allen Völkern in unwürdiger Weise besudelten (conspurcarunt). ‚Und wenn gleich' — fährt er fort — ‚Dir Viele widerstreben, wie denn die Tugend nie der Verläumdung entbehrt — konnte Dich doch von Deinem Werke, das Du eifrig förderst, bis

[1] Opera Zwingli VII. 57.

[2] ibid. 61.

[3] ibid. 68.

[4] ibid. 71.

jetzt Niemand abziehen. Deine Standhaftigkeit in dieser Sache muss man bewundern, durch sie zeigst Du uns einen Mann jenes Apostelzeitalters! Da klaffen (obganniunt) sie, lachen, drohen, fallen Dich frevelhaft an, Du aber erträgst Alles mit einer wahrhaft christlichen Geduld. So muss man handeln, mein Zwingli, wie Du es thust, nachgeben muss der in Vielem, der die Bösen für Christus gewinnen will. Durch Wohlthaten zog unser Heiland die Juden an sich heran, nicht durch Schmähungen.' [1] Auch in anderen Schreiben [2] preist Rhenanus die Standhaftigkeit Zwingli's, der die beste und heilsamste Sache begann und — desshalb noch lobenswerther — die begonnene unbeirrt weiterführte, nicht ein Bischen durch Jene beinflusst, die es bedauern, dass die Frömmigkeit wieder auflebe und die reine Christuslehre dem Volke gepredigt werde. Er vergleicht ihn mit einem tapferen Kämpfer, spricht von Tauler's deutscher Theologie, neben der jene subtile Theologie des Scotus tölpisch (crassa) und albern (hebes) sei und gibt ihm Waffen zum Kampfe an. Nicht minder freundlich und eingehend schreibt Zwingli seinem ‚höchst klugen' Rhenanus über das Reformationswerk und bittet ihn dringlichst, den ihren Widersachern so nützlichen Kampf zwischen Luther und Erasmus zu verhindern, damit nicht das, was sie in schwerer Arbeit (multo sudore), zahllosen Nachtwachen schon vor langer Zeit errangen, durch den Streit zu Grunde gehe und durch die Zwietracht nicht noch reifere geistige Geburten gehemmt würden. Er ruft am 25. Mai 1522 Rhenan's Vermittelung zwischen den beiden gereizten grossen Männern an. [3] Wohl konnte Zwingli dies mit Fug thun, denn stand Rhenanus — wie wir sehen — einerseits mit Erasmus in den innigsten Freundschaftsbeziehungen, so hatte er bisher für Luthers Lehre nicht blos die lebhafteste Sympathie an den Tag gelegt, sondern war auch geradezu für ihre Verbreitung in der eifrigsten Weise thätig. Zahlreich sind die Beweise für beide Behauptungen. Fast keiner der vielen Briefe an Zwingli, der nicht

---

[1] Zwingli Opera VII. 74.

[2] ibidem S. 77.

[3] Opera Zwingli VII, 192 ff.

eine Bemerkung über Luther enthalten würde.[1] Er ist unerschöpflich in Rathschlägen, wenn es sich um die Propaganda für dessen Ansichten handelt. Einen Brief, den Luther an Adelmann schickt, schreibt er 1519 für Zwingli ab, mit der Bemerkung: Der mannhafte und beharrliche Sinn des Mannes wird Dich entzücken.[2] Er schickt ihm auch (um 1519 24/V) Luther's Thesen gegen Eck und die Germaniae precatio.[3] Und er freut sich über die Thesen Luthers gegen die neuen und alten Irrthümer, die dieser zu Leipzig vertheidigen will, wie über dessen Brief, in dem er den Eck portraitirte, dass es kein Maler hätte besser thun können.[4] Rhenanus selbst verschafft sich Luthers Schriften so schnell als er nur kann, z. B. das deutsche Gespräch über die Ehe.[5] Für den Vertrieb der lutherischen Werke sorgt er auf alle Weise, er bittet Zwingli, dieselben seiner Gemeinde zum Ankaufe zu empfehlen und auch andere Pfarrer zu gleichem[6] Thun zu veranlassen, dies werde ihn dem Ziele, das er sich vorgesetzt, um Vieles näher bringen. Nicht nur in den Städten, sondern auch in Dörfern und Flecken, ja selbst von Haus zu Haus[7] wünscht er diese

---

[1] ibidem 1518. De Lutherio nihil dum comperti habemus. S. 57. 1518: Nudius tertius huc a Bernensibus missus est Bibliopola, qui multum hic Lutheranorum exemplarium coemit et illo deportavit S. 61, 1519, 13. Februar. Ep. Augusta Vindelicorum Capitoni nostro scripsit Joh. Oecolompadius Lutherium extra Wittenbergam pedem non movisse. Scripsit pro hoc ad Ordinalem S. Sixti Saxoniae dux Fridericus literas deprecatorias. S. 68. 1519 19/III. Scripsit (Erasmus) ad me literas quae libellum aequare possent, de Lutherio et aliis rebus. (S. 71.) 1521 schreibt er von einem Dominikaner, den er Zwingli empfiehlt, de Luther multa narrabit. (S. 175.)

[2] ibidem S. 71. Auch bei Böcking Opera Hutteni (Ep. I, 254);

[3] ibidem S. 77.

[4] ibidem S. 74.

[5] So schreibt J. Amman 1519 an Zwingli (l. c. 13.)

[6] Monebis item alios parochos, ut Lutherii libellos, de quibus scripsimus plebi commendare suo tempore meminerint. (Zwingli Opera VII. S. 77.) Eine ähnliche Sorge entwickelt auch Simon Stumpf (Zwingli Opera VII. S. 82) um 1519. Praeterea libellos M. Lutherii de oratione Dominica fac ubique locorum, tum apud indoctum vulgus, tum apud sacrificos maxime ruri circumferantur.

[7] Lutherianos libellos inprimis expositionem Dominicae precationis pro laicis editam Oppidatim, municipatim, vicatim, imo domesticatim per Elvetios circumferat. 1519 2. Juli. Opera Zwingli VII. 81.

Schriften colportirt zu sehen, den Buchhändler Petri, der in Oesterreich Luther's Bibelübersetzung und einige Schriften drucken liess, fördert er bei dem Ausgebot dieser Bücher in Basel und Zürich auf das Eifrigste. Er empfiehlt dessen Commis voyageur, wie es scheint, an Zwingli und dessen Freunde,[1] er gibt ganz praktische Winke, wie ein rascher und grosser Absatz jener Bücher zu erreichen sei.[2] Mit voller Begeisterung schreibt er um 1521 an Spalatin:[3] Welch' unvergänglicher Ruhm wird deinem Fürsten (Friedrich dem Weisen) zu Theil werden, wenn er jetzt, wo seine Hülfe am nöthigsten ist, M. Luther nicht im Stiche lässt. Dies wird er auch nicht thun, wenn er durch Deinen Rath ermuthigt wird. Darum entwickle die ganze Kraft Deines Geistes, damit diese so segensreiche Angelegenheit: die Verbesserung des Glaubens, so behandelt wird, wie es die Religion verlangt. Ich weiss, was Dein Fürst hierin vermag, dem vor Allen die ganze Welt diesen Segen verdankt. Wozu treibe ich aber den ohnedies Eilenden (sponte currentem) an? Und nochmals vor Schluss des Briefes, nachdem er seine Sorgen um das deutsche Vaterland geäussert, kommt er auf Luther zu sprechen, diesmal in wahrhaft überraschender Weise. ‚Uebrigens glaube ich,' schreibt er, ‚dass Martin Luther zu dem Zwecke von den Fürsten berufen worden sei, um sie durch seinen Rath in dem Bestreben zu unterstützen, der päbstlichen Tyrannei Schranken aufzurichten. Es gibt solche, die für Luther vor einer Gewaltthat bangen und nicht wollen, dass er berufen werde. . . Er möge mit wenigen Worten die Summe des wahren Christenthums darlegen und zugleich zeigen, wie unser Leben von jenem abgewichen, vor Allem aber das der Päbste. Uebrigens muss er beim Haupte anfangen. Ich kann aber nicht unterlassen zu erwähnen, dass Viele argwöhnen, dass der Pabst ein Heer von Franzosen und

---

[1] 21. Mai 1519, ibidem 76.

[2] ibidem 81.

[3] Heckel Manipulus 55 ff. Auch in der Sammlung Jesus: manipulus primus Epistol. singul. ab heroibus inclytis scriptarum (Witteberg) soll sich ein Brief des Rhenanus an den Spalatin befinden. Ich konnte aber diese Sammlung nicht erhalten.

[4] Auch Stumpf gebraucht diesen Ausdruck.

Schweizern desshalb sammle, um den Kaiser durch die Furcht für sein neapolitanisches Königreich von einer Unterstützung Luthers abzuhalten. ‚Grüsse mir', so schliesst der merkwürdige Brief, ‚den Martin Luther und den Philipp Melanchthon.' Uebrigens hatte Luther schon früher 1520, an Bucer die bezeichnenden Worte geschrieben: ‚Ja, wenn es Dir beliebt und mein Wesen dem Beatus Rhenanus zusagt, so grüsse mir denselben in meinem Namen, so wie alle Beförderer echter Wissenschaft und alle Liebhaber christlicher Frömmigkeit.'[1] Aber namentlich aus den Briefen des uns schon bekannten Famulus A. Burer, wie des berühmten Strassburger Reformators Martin Butzer, ist die volle Klarheit über Rhenanus Verhältniss zur Reformation zu gewinnen. Der talentvolle, für den Humanismus so ehrlich und aufrichtig begeisterte Butzer spricht sich in seinen meist sehr ausführlichen Berichten dem Rhenanus gegenüber ganz offen über seine Wünsche und über die Stimmungen der Zeit aus. Nachdem er auf dem Augustinerconvente zu Heidelberg (1518) Luther'n kennen gelernt und sich für ihn, — wie der ebenfalls anwesende Irenicus[2] begeisterte, drückt er am 1. Mai 1518 dem Rhenanus seine Bewunderung aus. Im Eingange seines Briefes entschuldigt er sich, dass er ihn, einen der Anführer im Heere der neuen Wissenschaft, so oft mit seinen Briefen belästige und bittet, das dem Ungestüm der Liebe und der Begeisterung verzeihen zu wollen. ‚Ich habe gelesen,' schreibt er sodann, ‚wie scharf Du deine Feder gegen unsere Theologen gespitzt und dieselben auf's Korn genommen hast. Es wäre mir leid, wenn dieses gar keine Wirkung bei ihnen gehabt haben sollte.' Im Verlaufe des Briefes eifert B. gegen die ‚Sophisten' und die Spitzfindigkeiten der Theologen, lobt Luther den Unüberwindlichen auf das Eifrigste und bemerkt, dass Luther in allen Stücken mit Erasmus übereinstimme, ‚Ja, er scheint mir sogar,' fügt er mit richtiger Erkenntniss der Verschiedenheit beider Naturen hinzu, ‚darin wenigstens noch

---

[1] Baum a. a. O. 111. nach einem Ms. Selest.

[2] Vergl. meine Nationale Geschichtsschreibung im sechszehnten Jahrhunderte in v. Sybel's Histor. Zeitschrift 1871.

höher zu stehen: dass er offen und frei bekennt und lehrt, was Jener nur verblümt andeutet und zu verstehen gibt. Doch ist es vorwiegend der wohlthuende Einfluss Luther's auf die Studien, den hervorzuheben Butzer sich gedrungen fühlt: ‚(Luther) hat es schon dahingebracht', schreibt er, dass zu Wittenberg all' der Quark hergebrachter Schulbücher sammt und sonders verlassen wurde und die griechische Sprache und Literatur, Hieronymus, Augustinus, Paulus und andere Autoren der Art öffentlich gelehrt und gelesen werden. Anbei schickt er ihm Luthers Streitsätze sammt der Erläuterung, so viel er dieselbe bei der Disputation nachschreiben konnte und im Gespräche mit Luther darüber belehrt wurde und beschwört ihn, dieses Schreiben Niemanden, als Vertrauten weiter mitzutheilen, damit ihm daraus keine Unannehmlichkeit erwachse.[1] Doch Rhenanus theilte den Disputationsbericht dem Stiftprediger Capito mit und schrieb dem Butzer voll Freude, dass die alte Nachteulenbarbarei in Basel zwar nicht ohne Geschrei, dennoch dem bessern Lichte weiche.[2] Und wiederum referirt Butzer (10. März 1519) über den Kampf der Dunkel- und Dünkelkrämer gegen Luther, an dem alle Knirpse und Laffen zu Ritter werden wollen, bittet dem Rhenanus, ihm etwas von Luther und Erasmus zu schreiben, richtet einen Gruss seines Priors aus, der vom Grund seiner Seele Erasmisch, aber nicht Lutherisch ist, während er sich zu Bruder Martin's Lehren bekenne.[3] Im Juni 1519 erschien dann der humanistischgesinnte Dominicaner in Basel und verkehrte mit Froben, Oekolampad, Capito und Rhenanus.[4] Eifriger noch correspondirt nun der innerlich seinen Scotisten schon völlig Entfremdete mit dem Basler Philologen, den er in Alles einweiht und um Discretion bittet.[5] Die Sorge um Luther, Erasmus und Reuchlin, das Lob Sickingen's bildet den immerwiederkehrenden Inhalt seiner Briefe, die den Rhenanus stets als Feind der Dunkelmänner, als Führer der humanistischen Bewegung und Freund Luthers auffassen. Neben-

[1] Baum a. a. O. S. 96 ff.
[2] Baum a. a. O. S. 101.
[3] Baum a. a. O. Ms. Selest. S. 102.
[4] Baum a. a. O. Ms. Selest. S. 103.
[5] Baum a. a. O. M. Selest. 104, 105 ff.

bei ersucht er Rhenanus, ihn seiner klassischen Gesellschaft (wohl die Schlettstädter Societät) und dem Erasmus zu empfehlen. Er erweist sich aber auch nützlich durch seine Nachrichten über Luther, die Rhenanus sehnlichst erwartet; in höchst freisinniger Weise schreibt er über den Kaiser, den trägen und bequemen Pabst Leo, von dem einige Gelehrte nicht Lobens genug machen können, dem romanischen Feinde des Evangeliums und setzt seine ganze Hoffnung auf Sickingen.[1] Dem Zwingli gegenüber, dem er durch Rhenanus einen befreundeten Ordensbruder (Thomas Phaner) empfielt, äussert er sich auch über sein bisheriges Verhältniss zu Beatus: ‚Ich heisse Martin Butzer, mein Landsmann und Gönner ist Beatus Rhenanus, dein guter Freund.'[2] Auch um 1523 besteht zwischen ihm und Rhenanus ein freundschaftliches Verhältniss, er bittet den Letzteren in seiner Noth um Hülfe.[3] Ich muss hier Rhenanus Beziehungen zu Butzer unterbrechen, um der parallellaufenden zu A. Burer zu erwähnen, die ebenfalls für des Beatus warmen Antheil an den Anfängen der reformatorischen Bewegung zeugen.[4] Voll Begeisterung berichtet auch Burer 30. Juni 1521, über die einzelnen Thaten Luther's, die Aeusserungen Melanchthons, erklärt mit Entschiedenheit an den Lehren der Wittenberger halten zu wollen[5] und fällt über Luther u. A. das Urtheil: ‚Kurz dieser Mann lässt in der vollkommensten christlichen Frömmigkeit nichts zu wünschen übrig, wenn auch alle Menschen sammt den Pforten der Hölle mit einem Munde das Gegentheil ausspien.[6] Die bedeutendste Stelle aus allen bekannten Briefen des Burer an Rhenanus aber ist die (vom 30. Juni 1521), in der er die Ansichten der Wittenberger über Erasmus trocken und rückhaltslos äussert: ‚Erasmus gilt hier zu Wittenberg,' schreibt er — ‚nicht so viel, als wie bei euch zu Basel: man hält ihn hier für

[1] Baum a. a. O. 105 ff. und 124.

[2] Zwingli Opera VII. 174.

[3] Nach einem Schlettstädter Ms. Baum a. a. O. 209.

[4] Vergl. Beatus Rhenanus an Bonifaz Amerbach — (6. Januar 1521) bei Baum nach einem Schlettstädter Ms. S. 54.

[5] Baum a. a. O. 66.

[6] Baum (nach einem Ms. seiner Bibl.) 83.

einen Schmeichler, weil er, wie ich denke, die Sache glimpflicher führt als Luther, und den Geist, der diesen erfüllt, noch nicht(!) erlangt hat. Man wirft ihm Versehen in der Uebersetzung der Paulinischen Briefe vor und in seiner Schrift ‚der Streiter Christi' (Miles Christianus) habe er sich mehr den Plato, als Christus zum Vorbild gesetzt. Von Origenes und Hieronymus hält man hier sehr wenig, auf Augustin aber grosse Stücke.[1] Diese verschiedene Auffassung, so sehr sie auch den Erasmus verletzten mochte, war es gewiss nicht, die Rhenanus gegen Luther und die Reformationsbewegung erregte. Im Gegentheil, was bisher mitgetheilt ward, lässt keinen Zweifel dagegen aufkommen, dass Rhenanus von dem Beginn der Thätigkeit Luther's — Jahre hindurch sich im vollen Fahrwasser der antischolastischen Bewegung befand. Seine Freunde sind entweder Führer derselben, oder ihr doch ganz zugethan, auch die Gegner rechnen ihn unter die verhassten Neuerer. In dem bekannten Carmen rhythmicale des Ortwin wird er unter denen aufgeführt, die den Dunkelmännern am widerwärtigsten sind.[2] Doch in der Mitte der zwanziger Jahre zog sich Rhenanus von der eigentlichen Actionspartei zurück.

Und dies lässt sich aus des Rhenanus Natur, wie aus verschiedenen andern Umständen leicht begreifen. Rhenanus gehörte, wie Wimpfeling, Erasmus, Zasius, Pirkheimer, Peutinger u. A. nicht zur Classe der neueren Humanisten[3], ein gut Stück Mittelalter war in ihm zurückgeblieben. Bis zu den Consequenzen der Luther und Hutten wollte er nicht gehen, konnte er seiner Anlage nach auch nicht gelangen. Die zahlreichen, unlauteren Elemente, die sich der Reformationsbewegung anschlossen[4] die vielen durchaus weltlichen Strebungen und Gelüste, die sich mit ihr verbanden, die drohenden socialen Erhebungen, der Unverstand der Massen liessen

---

[1] Baum (nach einem Ms. seiner Bibliothek) a. a. O. 55.

[2] Ep. obsc. viror. (auf diese Stelle wurde ich durch Mähly aufmerksam gemacht): Venit Beatus Rhenanus, quaerit an sim Almannus
Respondi: sum ex Flandria, tum statim duo verbera
Accepi super capite, quod vix potui audire.

[3] Auf diesen Unterschied unter den deutschen Humanisten weist Fr. Zarncke in seiner vortrefflichen Einleitung zu Brant's Narrenschift hin.

[4] Gut von Erasmus (Spongia) charakterisirt.

Rhenanus arge Gefahren für die Grundlagen der Gesellschaft, für den Glauben und sein geliebtes Deutschland befürchten. Die rohe Anarchie aber, die durch Erhebungen, wie die von Münzer zu Tage trat, die eckle ‚sentina rerum', die da aufgewühlt wurde, verletzten seinen feinen aristokratischen Geist; ein lebendiger und beachtenswerther Ausdruck dieser Gesinnung ist der von gelungener Ironie und abweisender Vornehmheit erfüllte Brief, den Rhenanus bei Gelegenheit des Bauernkrieges an seinen Freund Hummelberger schreibt.[1] Humoristisch beginnt er mit der Frage: ‚Nun Michael, was treibst Du? Wo hast Du deinen ehernen Harnisch, Deine Lanze, Deinen Schild, Dein Schwert, dass Du ruhmvoll in der Schlachtreihe stehen kannst gegen die Adeligen, die Fürsten? Oder fehlst Du allein? Und bist Du nicht bei denen, die das Evangelium mit den Waffen zu vertheidigen meinen?' Doch er fällt bald aus dem Humor und wird heftig: ‚Die Verführer der Bauern, jene Priester, welche die Horden anführen, sie sind werth, auf weit entfernte öde Inseln ausgesetzt zu werden, weil sie nichts anders athmen, als Aufruhr, Plünderung und Hass gegen die Obrigkeit!' Rhenanus verwahrt sich, seinen tüchtigen Freund unter Jene zu rechnen, bemerkt aber zugleich in demselben Zusammenhange: ‚Du warst bisher dem Luther geneigt, wie alle Guten, welche einsahen, dass die Welt bei dem Zusammenbruche der Regeln der Verbesserung bedürftig sei und der Reform in vielen Dingen, über welche jener Mann in — vielleicht etwas zu scharfen — Schriften das Volk belehrte. Aber da die Sache zur Raserei und zu widrigen und sinnlosen Streitigkeiten gekommen ist, weiss ich, dass Du ein kluges Urtheil fällen wirst. Desshalb ist es weniger von Nöthen, Dich zu ermahnen, Dich so vorsichtig und rückhaltend, als möglich in dieser beklagenswerthen Verwirrung zu verhalten.' Ganz die Haltung, die Rhenanus fortan selbst beobachtet, Rhenanus, der übrigens schon um 1521 den gediegenen und offenen Auseinandersetzungen seines Briefes an Spalatin die Schlussworte hinzufügte: ‚Cave hanc Epistolam evulges!' So recht charakteristisch für Rhenans ganze Sinnesart sind aber folgende Worte: ‚Ich vermisse nun bei

[1] Ep. 1525. (Veith 203 ff.).

den meisten die Klugheit, ja ich vermisse sie schon lange, — aber Jene behaupteten, man müsse dem Geiste folgen (spiritum sequendum dictitabant) und verachteten die menschliche Vernunft!' Zum Schlusse spricht er direct von jenen Betrügern, die das Evangelium als Deckmantel gebrauchen. — Ich glaube nun nicht zu irren, wenn ich in diesem Schreiben bereits die Wendung des bedächtigen Rhenanus, von der — wie es ihm schien — allzu rasch und allzu heftig vordringenden Reformpartei zu conservativer Auffassung ausgesprochen und vollzogen finde. Es geht ihm — um auf eine Analogie hinzuweisen — wie so Vielen unter den deutschen Dichtern des achtzehnten Jahrhunderts, die der französischen Revolution begeistert zujubelten, sich aber, durch die Nachricht von den Excessen abgestossen, rasch von derselben abwendeten. Für Rhenanus bildeten Münzer und die rohen Bauernhaufen das Schreckensgespenst, jene Bauern, die Klöster und Schlösser und damit gewiss auch das ihm Theuerste — viele ‚monumenta vetustatis' verbrannten, oder vernichteten. Auch Zasius entsetzte sich vor den Bauernerhebungen und schrieb Luther die Schuld zu. ‚Diese Pest', sagte er, ‚für den Frieden der Verderblichste aller Zweibeinigen (!), hat ganz Deutschland in solche Raserei gestürzt.'[1] — Ohne Zweifel war aber auch, abgesehen von den angegebenen Gründen, die Ansicht und das Beispiel des Erasmus von Einfluss gewesen, der ja mit Luther und seinem Anhange schon früher gebrochen hatte.[2] Immer schärfer werden nun Rhenanus Ausdrücke über das Heftige und Rücksichtslose der Bewegung; acht Jahre später (1532) äussert er seinen Unwillen in dem Schreiben an Cardinal Bernhard von Trient, das seiner Tacitus-Ausgabe vorgedruckt ist. Nachdem er sich in demselben in ansprechender Weise über die innige Beziehung zwischen Religion und Wissenschaft ergangen und gezeigt, wie sich die christliche Religion ohne Wissenschaft weder verstehen noch vertheidigen lasse, stellt er es als eine Ehrenpflicht der Geistlichkeit dar, dafür zu sorgen,

[1] Stintzing, Zasius 264.

[2] Trotzdem konnte aber Erasmus seinen ganzen Kreis nicht mitziehen, er grollt z. B. dem Frobenius wegen seiner Unterstützung der lutherischen Sache.

dass die Wissenschaft nicht untergehe, sondern blühe und zu Ehre und Ansehen bei den Leuten komme. Und dies soll die Geistlichkeit namentlich im gegenwärtigen Augenblick thun, in dem der Friede der Kirche durch die ruchlosen Zänkereien gewisser Leute beinahe aufgehoben ist. Sehr übel ward diese Gesinnungsänderung, oder wie wir mit mehr Recht sagen: dieser Stillstand von den Freunden vermerkt. Sapidus u. A. schreibt schon um 1522 an Butzer: Ich hoffe, dass Du wenig auf die gepriesene Klugheitsmässigung Derjenigen gibst, die viel mehr auf ihren Rath und ihre Weisheit trauen, als auf Diejenigen unsers Gottes, die da fürchten, dass wenn wir dem Antichrist nicht säuberlich weichen, Alles zu Grunde gehen müsse und welche bis zu dem Grade unbedingte Freunde der Ruhe sind, dass sie lieber für Papisten, als für Christen wollen gehalten werden, damit sie nur die ‚fürchterliche Tragödie,' wie sie es nennen,[1] in eine säuberliche Komödie verwandeln möchten . . . Und diese Leute scheuen sich nicht, immer noch die Ruhe zu predigen, der ungestörten Musse nachzugehen, diese Unruhe zu verabscheuen, von der sie doch wissen sollten, dass es in keines Menschen Macht gestanden hätte, sie zu veranlassen, wenn sie nicht auf Gottes Gebot selber entstanden wäre.[2] Dass diese Stelle sich auf Erasmus und seinen Anhang bezieht, leidet wohl keinen Zweifel. War ja doch der grosse vergötterte Tonangeber der Humanisten, nachdem er anfänglich so warm und entschieden für die mit seinen Reformwünschen zusammentreffende Sache Luther's eingetreten,[3] später immer mehr und mehr derselben abhold geworden. Der rechte Muth, wie Hutten sagte, fehlte

---

[1] Die Anwendung des Ausdruckes ‚tragoedia' für Luther's Werk, wie ihn Erasmus (Opera III. Brief an Rhenanus) schon um 1520 und in anderen Briefen (z. B. 434, 244, 687, 601) gebraucht, schliesst jede Missdeutung der Anspielung aus.

[2] Bei Baum l. c. 136. Auch in dem Encomium (bei Reussner) gedenkt er nur des Gelehrten Rhenanus.

[3] Schön geschildert bei Strauss, Leben Hutten's. Die wichtigsten Quellen für des Erasmus Haltung der Reformation gegenüber sind die Expostulatio Huttens, Erasmus Briefe und Spongia. In dem Briefe an Erzbischof Albrecht von Mainz (um 1519) war er übrigens noch sehr entschieden für Luther eingetreten.

dem grossen Gelehrten, er fürchtete sich durch offenes Eintreten für die reformatorischen Forderungen bei seinen vornehmen Gönnern zu compromittiren. Aber auch in der Art, wie man reformiren wollte, lag für Erasmus ausgleichende antirevolutionäre Sinnesart Abstossendes genug. Kurz, er erklärte sich zur Freude der ‚Dunkelmänner,' denen er aber selbst nicht genügte[1] und die ihn als den eigentlichen Vater der Bewegung betrachteten, gegen die Reformation ausserhalb der Kirche. Den Handel des Glaubens ‚schreibt Butzer' (1524) sieht er es als geringfügig an und als nicht zur wahren Sache gehörig. Wir beklagen es unter uns, dass der gelehrte Mann in so verkehrtem Sinn dahin gegeben, zumal, da wir täglich erfahren müssen, wie er die Herzen so gar Mancher von dem freien und reinen Bekenntniss Gottes und Christi abwendig macht.[2] Erasmus aber hinwiederum sah in dem ‚einseitigen Hervorkehren des sittlich religiösen Elementes, in der immer grösseren Bedeutung, welche die deutsche Sprache erhielt, das Verderben der ruhig fortschreitenden humanistischen Bildung, in diesem Sinne eiferte er auch gegen die Strassburger Reformatoren, mit deren Haupte, Butzer, er 1530 in jene literarische Fehde gerieth, die nicht zum Ruhme des berühmten Philologen endete.[3]

Wie verhielt sich bei alle dem — fragen wir uns nun — Rhenanus? Oben schon deutete ich an, dass er sich durch Erasmus Vorgang und Einfluss leiten liess, eine Behauptung, die bis ins Einzelne bewiesen werden kann. Auch Rhenanus brachte Butzern gegenüber dieselben Einwendungen gegen die religiöse Bewegung vor, die Erasmus äusserte. Die Alles popularisirenden, auf die Massen wirkenden, und desshalb der deutschen Sprache sich bedienenden Prediger klagte er des ‚Hasses gegen die guten Künste und Wissenschaften' an. Grund dazu gab ihm eine Aeusserung des Butzer, der das Latein dem Hebräischen und Griechischen weit nachsetzte, und das erstere die Sprache nannte, welche Rom zum Werkzeuge gedient, zu-

[1] Auch tadelt ihn Zasius, dass er nicht die Kraft seines Glaubens und Geistes gegen die Ketzer einsetze.

[2] Butzer an Nesen. Nach einem Züricher Ms von Baum a. a. O. 257 mitgetheilt

[3] Baum a. a. O. 464 ff.

erst die Leiber, dann die Geister in Sclaverei zu halten, und welche nichts Ausgezeichnetes besitze, das man nicht vollkommen im Griechischen oder Hebräischen habe u. s. w. Wenn diese Aeusserung, sagt Butzer in seiner Vertheidigung, eine so grosse Sünde ist, dass ein so eifriger Jünger dieser edlen Künste, ein Landsmann sie nicht verzeihen kann, so werde ich diese Entrüstung tragen müssen. Aber viel empfindlicher fühlt er sich durch die Aeusserung des Rhenanus verletzt, die Prediger von Strassburg seien aufrührerischen Geistes. Mit musterhafter Klarheit und in überzeugender Beweisführung legt Butzer das Unberechtigte einer solchen Aeusserung dar, er macht den Rhenanus, der ja nicht selten mit angehört habe, was sie lehrten, für diese Lehre verantwortlich. Waren sie gegen das Recht, so hätte er sie warnen sollen. Jenen verurtheilenden Ausspruch habe er aber vielleicht von Erasmus gelernt, für den Alles Aufruhr heisst, was die Fürsten und Herrn stösst und was von dem Herkommen der Jahrhunderte abweicht. Wir achten und bewundern die grossen Gaben des Mannes . . . Aber wir können uns auch nicht verhehlen, dass unser Zweck und Ziel ein ganz anderes ist, als das seine. — Rhenanus hatte in seinem Tadel sicherlich auf die schrecklichen Bauernaufstände hingewiesen — sehr treffend erwiedert ihm Butzer: Wo ist ein vernünftiger Mensch, der sich darüber wunderte, dass ehemals und heut zu Tage Empörungen entstanden sind! Und zum Schlusse seiner Vertheidigungsepistel bemerkt Butzer, er habe dieselbe geschrieben, dass Rhenanus, wenn sie ihm genüge, seine Schmähungen einstelle. . . Genüge sie ihm nicht, so möge er anzeigen, wo die Prediger irren, sie seien bereit, Jedem zu folgen, der mit der Wahrheit umgehe. Wer nicht mit Christo sammle, der zerstreue, und wer nicht zu ihm stehe, der sei gegen ihn. Endlich folgt eine Berufung an seine Kenntniss der ‚pfäffischen Grundsuppe' u. s. w.[1] Dieser Brief ward im November (1525) geschrieben.[2] Wir lernten oben Rhenanus Ansichten in

[1] Baum a. a. O. S. 342 nach einem Schlettstädter Manuscript.

[2] Die Streitigkeiten über die Abendmahlslehre und die übrigen Anschauungen der Strassburger Prediger dürften es wohl sein, auf die Zwingli's Bemerkung „priusquam te litium Argentoratensium voragines absorbeant" bezogen werden könnte.

diesem Jahre und den Stillstand in seiner Auffassung kennen. So begreift es sich, dass er auf diesen Brief hin wie es scheint die Beziehungen zu Butzer abbrach. Umsonst spähen wir nunmehr in den Briefen und Schriften der Reformatoren — vor Allem Butzer's uud Zwingli's, — nach Aeusserungen über Rhenanus. Der bedeutende Gelehrte ist für sie ein todter Mann, ihr Stillschweigen über ihn, über seine grossen Werke wirkt ergreifend. Rhenanus zog sich eben von der streitbaren Kirche der Reformation zurück — die reformfreundlichen und antimönchischen Aeusserungen seiner Jugend begegnen uns aber noch in späteren Werken. Freilich nur solche, die strict erasmisch sind. Ueber die Dummheit und Erbschleicherei der Mönche, hatte ja auch Erasmus stets geklagt, Rhenanus gebraucht dabei fast dieselben Ausdrücke (z. B. die Bauchdienerei). Was den Ersteren erregt, griff auch Beatus an; gegen die Barbarei und Unbildung, gegen den Aberglauben des Volkes, gegen den Unsinn der Scholastik, gegen die Habsucht der römischen Curie, gegen das Unwesen, das mit Beichte und Ablass getrieben ward, gegen die Verkümmerung und Entartung der Predigt, gegen die erlogenen Wunder, gegen den mehr als jüdischen Ceremoniendienst eifern Beide. Und wenn Erasmus einmal bei Luther und den Reformatoren den Mangel der christlichen Bescheidenheit vermisst und sagt: „Sie wenden den Antrieb des heiligen Geistes vor. So mögen sie denn mit gutem Glück unter den Propheten tanzen, wenn der Geist des Herrn sie angeweht hat. Mich hat dieser Geist noch nicht ergriffen“ [1] so finden wir hier den Gedankengang wieder, den Rhenanus in jenem Briefe an M. Hummelberger (1525) einschlug. [2] Trotz alledem möchte ich aber doch anstehen, der Meinung zu folgen, dass Rhenanus sich ganz unselbständig nach der Sonne Erasmus [3] gerichtet habe, denn als Erasmus schon Jahre lang seine Stellung gegen die Reformation eingenommen hatte, verkehrt Rhenanus noch auf das freundlichste

---

[1] Vergl. David Strauss a. a. O. 481, 486, 498.

[2] Auch in andern Aeusserungen folgt Rhenanus ganz dem Erasmus, wie in seiner Parallelisirung der platonischen Lehre mit dem Christenthume, in seiner Missachtung des Talmud u. s. w.

[3] Baum a. a. O. 343.

mit Führern derselben[1] und gilt diesen, wie wir sehen, als der Geeigneteste und Beste zum Vermittler zwischen Erasmus und Luther. Dies dauert bis 1525.[2] Durch die späteren Aeusserungen des Rhenanus über Priester u. s. w. möge man sich aber nicht irreführen lassen, auch sie sind noch erasmisch.

Freilich an Stellen fehlt es nicht, in denen er — noch in den dreissiger Jahren — über die Unbildung der Geistlichkeit, über ihre Erbschleichereien[3] sich offen und kräftig aus-

[1] Unter A. mit Butzer, der schon 1522 gegen Erasmus schreibt, noch 1525 aber mit Rhenanus in Correspondenz steht, oder mit Oekolampad, der ihm auch noch um 1525 ganz offen und durchaus auf Billigung rechnend, über seine sog. Apostasie berichtet.

[2] Uebrigens weiss ich recht wohl, dass auch Erasmus noch um 1524 in der freundlichsten Weise u. A. mit Melanchthon verkehrt, dass ihn Luther, mit dem er 1519 in Briefwechsel steht, noch 1524 grüssen lässt, aber die Wendung gegen Luther und seine Lehre war schon 1519 eingetreten. Besorgniss um den Frieden, dann das Schicksal der humanistischen Studien, Furcht vor den radicalen Wandlungen und der ungewissen Zukunft erzeugten den völlig andern Standpunkt, den Erasmus der Vermittler, der, wie er selbst sagt, beiden Parteien als Ketzer erschien, nunmehr einnahm. Eingehend variirt er dieses Thema in dem Briefe an Peutinger (Opera III. 434) um 1520: neque aequum est, sagt er u. a., ob Lutheri causam laedere innoxia imo sanctissima studia, nec expedit sine causa plures in Lutheri negocium involvere . . . Video rem hactenus multo aliter esse tractatam, quam viri prudentes putarint esse tractandam. Das Schisma, den Kampf fürchtet er; wenn man Luthers Bücher verbrannt haben werde, ja wenn er selbst ‚e medio tollatur' metuendum est, ne malum asperetur magis quam finiatur et pro uno sublato exoriantur plures. (p. 436.) Weitere Beiträge zur Beurtheilung der Entwicklung der Erasmischen Ansichten über Luther und die Reformation in den Briefen des Erasmus an Pirkheimer (Erasmi Opera III. 408, 636, videtur Lutherus nonnihil adulari suo principi, ubicunque regnat Lutheranismus, ibi literarum est interitus . . . Duo tantum quaerunt; censum et uxorem. Caeterum praestat illis Evangelium, hoc est potestatem vivendi ut volunt, Geschrieben um 1528) an Melanchthon (ibidem 239, 601, 691) und Stanislaus Turzo Bischof von Olmütz (ibid. 533, 687, 1194). Uebrigens zeigt Erasmus schon seit 1519 eine sehr verbitterte und pessimistische Lebensauffassung, er entsetzt sich über das heraufkommende Geschlecht, z. B. in dem Briefe an Pirkheimer von 1520 (S. 408) und in dem an den Abt von Hugshofen P. Volz (um 1519. ibid. 422).

[3] Um 1531. (Res. germ. l. II. S. 90) spricht er von den Reichen qui a callidis monachis circumveniebantur, illos velut piscem in nassam pellicientibus.

spricht; sie beweisen aber nur, dass er jenen hohen Anforderungen, die er als junger Mann an Geist und sittlichen Charakter des Clerus stellte, nicht ungetreu geworden. Mehr wird sich aus ihnen nicht folgern lassen, am wenigsten aber, dass er sich den weiteren Reformen Luthers angeschlossen habe. Dies schliesst schon die Correspondenz mit so vielen Bischöfen aus, dies auch die freundliche Gewährung seiner Leihgesuche um Handschriften von Seite vieler Klöster, wie seine Beziehungen zu diesen.[1] Ebensowenig freilich lässt sich erweisen, dass Rhenanus so weit wie Murner oder Zasius gegangen; vor solchem extremen Vorgehen hielt ihn sein Sinn für Mass und Ordnung zurück. Aber jedenfalls gab er es nunmehr auf, für Luthers Werk zu wirken und persönlich einzugreifen; er zog es vor ‚als beschaulicher Gelehrter die grossen Welthändel lieber aus der neutralen Ferne zu betrachten.'[2]

## Patriotismus des Rhenanus.

Das hindert ihn freilich nicht, stets eine starke und warme Begeisterung für sein theueres grosses Vaterland zu empfinden. Früh schon legt er diese an den Tag. Als er um 1509 für den Pariser Professor Faber von Reuchlin Bücher entlehnen will, gibt er unter den sein Gesuch unterstützenden Gründen auch den an, dass diese Gewährung Deutschland und allen Deutschen zu grossem Lobe gereichen würde. An Stellen in der ‚deutschen Geschichte', die seinen Patriotismus erweisen, ist kein Mangel, er gibt seinem Volk ohne Weiteres den Vorzug vor anderen Nationen, wir begegnen auch ähnlichen Argumenten, wie sie Peutinger und Wimpfeling gebraucht[3] — um wie viel massvoller und unparteiischer Rhenan's Vaterlandsliebe aber ist,

[1] Vgl. die Stelle bei Louis Spach: Lettres sur les Archives départementales du Bas Rhin S. 382. Parmi les nombreux inventaires de succession qui figurent dans le fond d'Ebersmünster on remarque celui de l'historien B. Rhen. Le relevé de l'argenterie et des obligations du savant Schlet. a été fait au nom de l'abbé d'Ebersmünster par le bourguemestre de Schlestadt sur la demande des héritiers.

[2] Wilhelm Scherer in seiner und O. Lorenz Geschichte des Elsass. S. 165.

[3] Vgl. Res Germanic. Die Deduction auf S. 13. vgl. die Argumente auf S. 62, S. 108 und S. 72 licet hic videre Germanos semper Germanorum viribus ex Italia depulsos. Tantum caeteras nationes ingenio praevalent.

soll später gezeigt werden. In seinen Briefen jedoch spricht er sein patriotisches Gefühl offen und ungescheut aus, namentlich in denen an Zwingli. Besorgt schreibt er am 8. Mai 1519 an diesen, er habe aus einem Briefe des Glarean erfahren, der Franzose führe gegen die Deutschen im Vertrauen auf die Schweizer Uebles im Schilde. Aber wir hoffen, sein Vertrauen werde umsonst sein. Denn die Schweizer werden ihm nicht zur Unterwerfung Jener Hülfe leisten, nach deren Bezwingung ihnen selbst durch die Sieger Tyrannei und Sklaverei bevorstünden. Die Deutschen aber werden sich gegenseitig nicht verlassen, wenn sie klug sind, und den Franzosen nicht herzulassen, sondern lieber abwehren. Denn, wenn dieser eine noch so kleine Provinz erobert hat, so lässt er nicht früher ab, bevor er nicht auch die Nachbarschaft unter seine Botmässigkeit gebracht. Es giebt ein altes Sprichwort: Besser den Franken als Freund, denn als Nachbarn haben![1] Die Befürchtungen vor den Umtrieben des französischen Königs, der durch eine Wahlintrigue deutscher Kaiser werden wollte, kehren auch in den nächsten Briefen des Rhenanus wieder: ‚Von den Franzosen' schreibt er am 19. März 1519 an Zwingli ‚befürchte ich etwas für unser Deutschland.' Er erzählt von den Geldsendungen des französischen Königs, es ist nicht glaublich, dass er umsonst eine so ungeheure Summe geschickt haben würde, wenn er nicht dadurch Deutschland in innere Empörungen und Bürgerkriege treiben wollte. Aufmerksam führt er Buch über alles Bedrohliche.[2] Er bemerkt, dass der Erzbischof von Rhegium Orsini hier sei, der Empfehlungsbriefe für den König von Frankreich an die deutschen Fürsten mitgebracht. Rhenanus besorgt, dass die Wahl Karl's durch den Papst unmöglich gemacht werde.[3] Er berichtet sodann (am 4. April 1519) über die Ränke der drei päpstlichen Gesandten zu Mainz, die mit Händen und Füssen (pedibus ac manibus) gegen Karl intriguiren und fürchtet einen wunderbaren oder besser gesagt bedauerlichen Erfolg ihrer Bemühungen (mirabilem eventum, imo miserabilem).[4] — Aus diesen Angaben schon lässt sich

[1] Zwingli Opera VII. 69.

[2] Aehnlich auch Glarean (Zwingli Opera VII. 76). C. Ioh. Faber (ibid. 79).

[3] ibidem S. 71.

[4] ibidem S. 73.

der Patriotismus des Rhenanus, wie seine Anhänglichkeit an die Habsburger ersehen. Er ist gut kaiserlich und lobt, wie alle Humanisten Maximilian I., dedicirt Ferdinand dem I. sein Geschichtswerk, preist Karl V. in seiner Dedications-Vorrede zu den Werken des Erasmus und ärgert sich über die Schweizer, weil sie sich gegen den Kaiser so schlecht benommen. Er hat ein starkes Gefühl der Achtung vor der Obrigkeit und dem Gesetze und zeigt auch hier wieder jenen geordneten ruhigen und conservativen Sinn, den wir auf anderen Gebieten bei ihm wahrnehmen. Diesen Geist der Bedächtigkeit, Vorsicht und Ordnung treffen wir auch in seinen Werken, zu deren Betrachtung ich mich in meiner nächsten Abhandlung über Rhenanus wenden werde.

# VIII. SITZUNG VOM 13. MARZ 1872.

Das w. M. Herr Regierungsrath Zimmermann legt eine Abhandlung vor: ‚Ueber Trendelenburg's Einwürfe gegen Herbart's praktische Ideen'.

## An Druckschriften wurde vorgelegt:

Académie Royale de Belles-Lettres, d'Histoire et d'Antiquités à Stockholm: Månadsblad. 1872. No. 3. 8°.

Garcin de Tassy, La langue et la littérature Hindoustanies en 1871. Paris, 1872; 8°.

Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg: Zeitschrift. II. Band. Kiel, 1872; 8°. — Register über die Zeitschriften und Sammelwerke der Gesellschaft. I. Heft. Kiel, 1872; 8°.

— deutsche, morgenländische: Zeitschrift. XXV. Band, 4. Heft. Leipzig, 1871; 8°.

— geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV (n. F. V) No. 2. Wien, 1872; 8°.

— gelehrte estnische, zu Dorpat: Verhandlungen. VI. Band, 3. & 4. Heft; VII. Band, 1. Heft. Dorpat, 1871; 8°. — Sitzungsberichte. 1870. Dorpat; 8°. — Meteorologische Beobachtungen angestellt in Dorpat in den Jahren 1866 bis 1870. IV. & V. Jahrgang. Dorpat, 1871; gr. 8°.

— antiquarische, in Zürich: Mittheilungen Band XVI. Abthlg. I. Heft 3—5. 1869; Band XVI. Abthlg. II. Heft 3—4. 1869; Band XVII, Heft 1—5. 1870. Zürich; 4°.

Loomis, William Isaacs, The American and the Englishman: or Sir William Isaacs Loomis *versus* Sir Isaac Newton. Martindale Depot, Columbia County, 1871; 8°.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. XVII. Jahrgang, März-April 1872. Wien; 4°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger.' I^re Année (2^e série) No. 37. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Società Italiana di antropologia e di etnologia: Archivio per l'antropologia e la etnologia. II° Vol., fasc. I°. Firenze, 1872; gr. 8°.

*Societas Scientiarum Fennica: Acta. Tomus IX. Helsingforsiae, 1871*; 4⁰. — Öfversigt. XIII. 1870—1871. Helsingfors, 1871; 8⁰. — Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk. 17. Häftet. Helsingfors, 1871; 8⁰. — Bidrag till Finlands officiela Statistik. V. 1. Häftet, Helsingfors, 1869; 4⁰.

— *Regia, Scientiarum Upsalensis: Nova acta. Siriei tertiae. Vol. VII. Fasc. II. 1870. Upsaliae*; 4⁰. — Bulletin météorologique mensuel de l'Observatoire de l'Université d'Upsal. Vol. II, Nrs 1—6. Upsal, 1870; 4⁰.

Verein für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresbericht. XXXVI. Jahrgang. Schwerin, 1871; 8⁰. — Meklenburgisches Urkundenbuch. VI. Band. Schwerin, 1870; 4⁰.

# Ueber Trendelenburg's Einwürfe gegen Herbart's praktische Ideen

von

**Dr. Robert Zimmermann,**

wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften.

---

Nachstehende Bemerkungen, Trendelenburg's Einwürfe gegen die praktische Philosophie Herbart's betreffend, haben schon einmal in diesem Jahre auf der Tagesordnung der Akademie gestanden, als zwei Tage vor der Sitzung die Nachricht von dem Ableben des hochgeachteten Denkers und Gelehrten eintraf. Unter dem frischen Eindruck des erlittenen Verlustes hielt ich es für Pflicht, eine polemische, wenn gleich, wie es in diesen Räumen von selbst verständlich ist, rücksichtsvollste Erörterung für's Erste zu verschieben. Indem ich sie heute wieder aufnehme, fürchte ich weder den Einwand, dass über das Grab hinaus der Streit schweigen solle, noch den andern, dass kritische Erörterungen überhaupt nicht auf den Boden der Akademie gehören. Denn dass unter dem Streite, dem der Tod ein Ziel setzt, der wissenschaftliche verstanden sein sollte, scheint mir so wenig der Fall zu sein, dass ich der Meinung bin, der grösste Achtungsbeweis, den wir einem abgeschiedenen bedeutenden Manne zu geben im Stande seien, bestehe darin, dass wir beistimmend oder bestreitend an den Tag legen, wie seine Gedanken ihn selbst zu überleben vermocht haben. Gegen den letzteren Einwand aber spricht das Beispiel der Abhandlung selbst, auf welche nachstehende Widerlegung Bezug nimmt. Trendelenburg's Kritik der praktischen Philosophie Herbart's ist ursprünglich in der Berliner Akademie gelesen

und in deren Denkschriften veröffentlicht worden. So wird denn auch nichts dagegen einzuwenden sein, wenn deren Erörterung in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie eine Stelle findet.

---

In der Abhandlung ‚Herbart's praktische Philosophie und die Ethik der Alten,' welche zuerst in dem Jahrg. 1856 der Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften erschien, hat Trendelenburg Herbart's praktische Philosophie, ‚welche den ethischen Grund in's Aesthetische verlegt, und mit dem Gefühl des Harmonischen in psychologischen Mechanismus auslaufen lässt' (Hist. Beitr., z. Philos. III. Vorr.), mit der Ethik der Alten verglichen, ‚welche aus dem tieferen Princip einer inneren Bestimmung das Ethische entwarfen, und von innen her das Harmonische erreichten' (ebendass. S. IV.). Der darin ausgesprochene Tadel, welcher die Ethik Herbart's gegen jene der Alten entschieden in Nachtheil stellt, ist sodann in dessen ‚Naturrecht' (I. Aufl. §. 32. S. 36) nicht nur wiederholt, sondern die ganze Abhandlung unverändert neben anderen der theoretischen Philosophie Herbart's gewidmeten Aufsätzen in den dritten Band der ‚Historischen Beiträge zur Philosophie (Berl. 1867. S. 122 u. s. f.) wieder aufgenommen worden.

Welches Gewicht seinen Einwürfen, als aus der Feder Trendelenburg's stammend, im philosophischen Publicum beigelegt wurde, bewies, dass dieselben seit ihrem Erscheinen bei jeder sich darbietenden Gelegenheit von Beurtheilern Herbart's adoptirt, mit dem Anschein der Unwiderlegbarkeit bekleidet, und erst noch jüngst von dem Schüler Baader's, Prof. Hoffmann in Würzburg, in dessen ‚Philosophischen Abhandlungen' als endgiltiges Schlusswort in Sachen einer ‚Aesthetik des Willens' gepriesen worden sind.

Zu der Erhaltung dieses Ansehens mag es nicht wenig beigetragen haben, dass mit Ausnahme einer in scharfem Tone gehaltenen Erwiderung Allihn's in der ‚Zeitschrift für exacte Philosophie' (VI. Band, Heft I. S. 35—90) die Schule Herbart's, der Polemik grundsätzlich abgeneigt und in der Erörterung

positiver Probleme ihre eigentliche Aufgabe suchend, sich denselben gegenüber bisher schweigsam verhalten hat. Nachstehende Bemerkungen sind aus dem Wunsche hervorgegangen, den Schein, als ob daraus ein stillschweigendes Zugeständniss sich folgern lasse, zu zerstreuen. Dieselben fassen zunächst nur einen Punkt, den von Trendelenburg gegen die ästhetische Haltung der Herbart'schen Ethik erhobenen Vorwurf, in's Auge, während die obengenannte Abhandlung Allihn's dieselbe gegen die zu Herbart's Nachtheil geschehene Bevorzugung der Ethik der Alten und zwar sowohl Platon's als insbesondere des Aristoteles in Schutz nahm. Die Concentration der Angriffe in der Person des einen für sämmtliche Nachfolger massgebenden Angreifers kommt, alle in Einem vereinigend, auch der Abwehr zu statten.

Trendelenburg's Tadel des ästhetischen Charakters der Herbart'schen Ethik umfasst zwei Vorwürfe zugleich: der eine gilt dem Versuch, die Moral auf eine ästhetische Basis zu stellen, überhaupt, der andere Herbart's eigener Ausführung desselben. Nicht genug, dass Trendelenburg jenen überhaupt verwirft, er behauptet, Herbart selbst, seinem Plane ungetreu, habe bei dem grössten Theil seiner das Fundament der ‚Aesthetik des Willens' ausmachenden praktischen Ideen (zum mindesten bei dreien) die ästhetische Haltung ‚durchbrochen'. Ob mit Recht oder mit Unrecht, möge das Folgende darthun.

Man muss es Trendelenburg nachrühmen, dass er der Sache, die er bestreitet, gerecht zu werden sucht. Dass seine Darstellung der ethischen Grundlehren Herbart's vor den meisten von gegnerischer Seite ausgegangenen den Vorzug verdiene, ist von Seite der Herbart'schen Schule selbst eingeräumt worden. Dass sie noch lange nicht fehlerfrei sei, wird aus dem Folgenden hervorgehen. Seine Beurtheilung von Herbart's praktischen Ideen ist vom Gesichtspunkt derjenigen Vorstellung aus, die er sich von dem Inhalt derselben macht, theilweise gerecht; diese Vorstellung selbst aber ist grossentheils unrichtig.

Herbart's praktische Philosophie geht von dem Grundsatze aus, dass alles überhaupt Wohlgefällige und Missfällige, also auch das Lobens- und Tadelnswerthe am menschlichen Wollen Verhältnisse seien, die zwischen gleichartigen Gliedern stattfinden. Die Auffindung derselben, die ihrer Wohlgefällig-

keit halber sofort zu nachahmenswerthen Vorbildern für jedes menschliche Wollen sich gestalten, bezeichnet er als die Aufgabe der Ethik. Je vollständiger dieselbe, d. h. die Aufzählung aller überhaupt möglichen gefallenden und missfallenden Willensverhältnisse, die eben deshalb praktische Ideen genannt werden, gelingt, desto klarer und deutlicher treten die Musterbilder hervor, durch deren Nachbildung jedes, sei es individuelle, sei es gesellschaftliche Wollen, Werth oder Unwerth gewinnt oder doch letzteren vermeidet. Herbart zählt deren fünf auf: die innere Freiheit, die sich auf das Verhältniss der Harmonie zwischen Einsicht und Willen, die Vollkommenheit, die sich auf die Vergleichung des stärkeren mit dem schwächeren Wollen gründet; das Wohlwollen, das in der Uebereinstimmung zwischen dem eigenen und einem (gedachten) fremden Willen besteht; das Recht, das als durch Einstimmung Mehrerer entstandene Willensschranke zur Vermeidung des Streites definirt wird, und die Billigkeit, welche die Vergeltung der Wohl- oder Wehethat durch ein gleiches Quantum Wohl's oder Wehe's erheischt. Jeder derselben entspricht durch Uebertragung auf eine Mehrheit wollender Wesen eine gesellschaftliche Idee, und zwar der Idee des Rechts die einer zur Ausführung der Rechtsidee vereinigten Gesammtheit, die Rechtsgesellschaft, der Idee der Billigkeit ebenso die Idee eines Lohn-, der Idee des Wohlwollens die eines Verwaltungs-, jener der Vollkommenheit die eines allgemeinen Cultursystems, während die von einer gemeinsamen Ueberzeugung beseelte Gesellschaft den Grundhauch der inneren Freiheit vom Einzelnen über eine Gemeinschaft gesinnungs- und charaktervoller Geister verbreitet zeigt.

Trendelenburg's Kritik wendet sich an die einzelnen Ideen. Weil die Folgerichtigkeit die Cardinaltugend des Denkers ist, sucht er zunächst und hauptsächlich darzuthun, dass Herbart's Leistungen der eigenen (selbstgestellten) Aufgabe nicht genügen.

### A. Einwürfe gegen die Idee der inneren Freiheit.

Erinnern wir uns, sagt Trendelenburg, des Grundgedankens. Die Elemente, welche in der ästhetischen Ansicht zusammengefasst werden, sind an sich gleichgiltig; aber das

Harmonische gefällt in dem Verhältniss derselben. Daher soll aus dem Inhalt der Strebungen und Vorstellungen nichts abgeleitet werden. Die Evidenz des Sittlichen geht lediglich aus der Form des Einklanges hervor.

Schon hier verbirgt sich ein Missverständniss. Es ist richtig, dass Herbart behauptet, die Elemente des in der ästhetischen Ansicht (des Beschauers) Zusammengefassten seien gleichgiltig, nur die Form, d. i. das Zusammen selbst gefallend oder missfallend; aber es ist ein Irrthum zu meinen, der Einklang sei nach Herbart die einzige Form. Das harmonische Verhältniss der ästhetisch jedes für sich gleichgiltigen Elemente ist nur eines der mehreren gefallenden Verhältnisse zwischen denselben, so dass man sagen kann: jedes harmonische Verhältniss zwischen ästhetisch gleichgiltigen Elementen gefällt; allein keineswegs: jedes gefallende Verhältniss zwischen dergleichen ist Harmonie.

Nach dem Entwurf der Idee der inneren Freiheit, fährt Trendelenburg fort, sollen Wille und Urtheil einander entsprechen und dadurch den Menschen innerlich als ‚ein mit sich selbst einstimmiges Ganzes' darstellen. Beide bilden die (jedes für sich) gleichgiltigen Glieder des ästhetischen Verhältnisses, ihre Harmonie die gefallende Form. Aber die Glieder eines solchen sollen nach Herbart's eigener Forderung (Pr. Phil. S. W. VIII. S. 19.) gleichartige sein, weil ungleichartige z. B. Farbe und Ton, Ton und Gesinnung, einander nicht zu durchdringen, hingegen Ton und Ton, Farbe und Farbe, Gesinnung und Gesinnung, in einem Denken zugleich vorgestellt, einander gegenseitig so zu modificiren vermögen, dass Beifall oder Missfallen in dem Vorstellenden hervorspringt. Verhalten sich nun, frägt Trendelenburg, Wille und Einsicht, welche doch wie die Endpunkte zweier verschiedener Richtungen weit aus einander zu liegen scheinen, so gleichartig wie Gesinnung und Gesinnung? Und warum strebt der Gedanke des Zuschauers sie in eine Einheit zurückzuführen?

Es muss anerkannt werden, dass sich mit dieser Bemerkung der Beurtheiler auf den Standpunkt des Beurtheilten zu stellen sucht. Hätte Herbart gleich in dem ersten seiner ästhetischen Willensverhältnisse wirklich ungleichartige Glieder

vereinigt, so beginge er gegen sein eigenes Princip eine Inconsequenz. Das Princip wäre damit allerdings nicht widerlegt, aber doch seine Anwendbarkeit in Zweifel gezogen. Sehen wir zu!

Die Antwort auf die Frage, ob Einsicht und Wille gleichartig oder ungleichartig seien, hängt davon ab, was unter beiden verstanden wird. Einsicht und Wille als verschiedene Seelenvermögen gedacht, sind offenbar ungleichartig; als Gedanken gedacht, dagegen ohne Zweifel gleichartig. In der zusammenfassenden Ansicht des Zuschauers, der Einsicht und Wille mit einander vergleicht, sind beide nur als Gedanken d. h. als Bild einer gewissen Einsicht und ebensolches eines gewissen Willens vorhanden. Als solche aber sind sie homogen und können einander durchdringen.

Es macht dabei keinen Unterschied, ob der beide zusammenfassende Zuschauer ein Zweiter oder mit dem Inhaber der Einsicht und des Willens dieselbe Person ist. Als unparteiischer Zuschauer der Vorgänge in seinem eignen Innern verhält er sich zu sich selbst als ein Anderer. Für ihn als Zuschauer geben die thatsächlichen Ereignisse in seinem Innern ein blosses Schauspiel ab, und über die Form des letzteren, das wohlgefällige oder missfällige Verhältniss seiner Theile, ergeht sein eigenes ästhetisches Urtheil. Die eigene Einsicht und der eigene Wille sind so für ihn als Selbstbeobachter nur Gegenstände der Wahrnehmung, als Selbstbeurtheiler Objecte der, je nach dem Inhalt der Wahrnehmung über denselben ergehenden billigenden oder missbilligenden Selbstbeurtheilung.

Der Einwand Trendelenburg's beruht auf der irrthümlichen Voraussetzung, als ob in dem Verhältniss der inneren Freiheit Einsicht und Wille selbst und nicht vielmehr die Vorstellung der ersteren und die Vorstellung des letzteren (im Zuschauer) einander durchdringen sollten! Daher seine Klage, es sei bei demselben eine Reihe psychologischer Fragen, als vor der Ethik liegend, übergangen. Denn wie es geschehen könne, dass der Wille der Einsicht entspreche, das sei bei der Gewalt der wechselnden Affecte an sich so wenig klar und doch so wichtig, dass jene Ethik, welche auf Anwendung sehe, dieser Untersuchung sich nicht entheben könne, und tiefsinnige Bearbeiter, wie die Stoiker, wie Spinoza, gerade ihr den

sorgfältigsten Fleiss gewidmet hätten. Er übersieht, dass die Frage, wie die Einsicht sich des Willens, oder umgekehrt, dieser jener sich bemächtigen könne, gar nicht in die Ethik, sondern ausschliesslich in die Psychologie gehört; dass sich die erstere als Wissenschaft lediglich beschränkt, die Frage zu beantworten, ob inhaltliche Uebereinstimmung zwischen Einsicht und Willen Lob oder Tadel verdiene, ohne sich in die weitere: ob und unter welchen Bedingungen eine derartige Uebereinstimmung thatsächlich herzustellen sei, einzulassen.

Mit gutem Grund wird der Einklang zwischen Einsicht und Wollen, insoferne dessen Betrachtung der Ethik anheimfällt, als inhaltlicher betont. Die für sich selbst gleichgiltigen Glieder desjenigen Verhältnisses, das in der zusammenfassenden Ansicht des Zuschauers Grund des in diesem entstehenden Beifalls oder Missfallens wird, sind die Vorstellung einer gewissen praktischen Einsicht, einer Maxime und die Vorstellung eines factisch vorhandenen Wollens. Beide enthalten demnach das Bild eines Wollens, mit dem einzigen Unterschiede, dass das Object der Vorstellung der Einsicht ein künftiges (vorbildliches), das der Vorstellung des Wollens dagegen ein gegenwärtiges (wirkliches) Wollen ist. Trifft nun das Bild des in der Maxime als künftig gedachten mit dem des im Wollen als gegenwärtig vorhandenen Willens zusammen, so dass in der zusammenfassenden Ansicht des Zuschauers beide einander als dessen Vorstellungen durchdringen, so entspringt in dem letzteren ein ästhetisches Wohlgefallen; widersprechen sie einander, ein ebensolches Missfallen. Es ist klar, dass die Abbildungen eines gewissen möglichen und eines gewissen wirklichen Willens (im Geiste des Zuschauers), dann am gewissesten einander decken werden, wenn deren in ihnen abgebildete Objecte selbst, die factisch vorhandene Maxime und das factische Wollen ähnlichen oder identischen Inhalt besitzen. Letzteres wieder wird dann am zuverlässigsten eintreten, wenn die factische Maxime den factischen Willen ursächlich nach sich bestimmt. Es ist aber keineswegs nothwendig, dass es nur unter dieser Voraussetzung zu Stande komme. Der inhaltliche Einklang beider könnte vielmehr ebensogut die Folge prästabilirter Harmonie, eines Systems gelegenheitlicher Ursachen oder

sogar des blossen Zufalls sein; dennoch würde die inhaltliche Harmonie ihrer Bilder im Geist des zusammenfassenden Beschauers Wohlgefallen hervorrufen. Von dieser, von dem ästhetischen Verhältniss der sich ihm darstellenden Bilder einer gewissen Maxime und eines gewissen Wollens hängt das Werth-Urtheil des Beschauers ab, nicht von dem ursächlichen oder blos zufälligen Verhältniss, in welchem die Gegenstände jener Bilder, die reale Einsicht und das reale Wollen selbst unter und zu einander stehen. Selbstbestimmung, d. h. reales Verursachtsein des Wollens durch die Einsicht, hat daher insofern ästhetischen Werth, als durch sie die Entstehung jenes gefallenden harmonischen Verhältnisses zwischen den Bildern der Einsicht und des Wollens in der zusammenfassenden Ansicht des Zuschauers, verglichen z. B. mit dem blos zufälligen Zusammentreffen beider, begünstigt wird. Ueberall, wo sie herrscht, wird im Zuschauer das wohlgefällige Bild der Harmonie zwischen Einsicht und Wollen von selbst sich einfinden, und die Folge ist, das derselbe überall dort, wo ihm das letztere entgegentritt, auch das Dasein der ersteren vermuthet.

Wirklich vorhandene innere Freiheit zieht im zusammenfassenden Zuschauer jedesmal Wohlgefallen, Gewahrwerden des Einklangs zwischen Einsicht und Willen, jedesmal den Schein innerer Freiheit im Wollenden nach sich. Aber dies darf weder so verstanden werden, als müsste jedesmal innere Freiheit im Wollenden vorhanden sein, um deren Schein im Betrachter zu erzeugen, noch als müsste der wohlgefällige Schein innerer Freiheit mehr als blosser Schein, als müsste der Wille durch die Einsicht real verursacht sein, um durch den Einklang seines Inhalts mit jenem der Einsicht dem Beschauer zu gefallen.

Durch die Erkenntniss, dass der Beifall des zusammenfassenden Zuschauers nur dem Einklang zwischen den ihm sich darstellenden Bildern eines gewissen Wollens und einer gewissen Einsicht, also zwischen Vorstellungen, nicht zwischen Einsicht und Willen selber gilt, erledigt sich Trendelenburg's Einwand, dass die Glieder des ästhetischen Verhältnisses, welches der Idee der inneren Freiheit zu Grunde liegt, ungleichartig seien, von selbst. Aber auch der weitere Tadel, dass die psychologische Frage über die Möglichkeit der Beherrschung des

Wollens durch die Einsicht, von Herbart übergangen worden sei, fällt damit hinweg; denn die Einsicht in den Einklang zwischen den Vorstellungen eines Wollens und einer Einsicht sammt dem daran sich knüpfenden Wohlgefallen ist von der Einsicht in die reale Beziehung zwischen dem wirklichen Wollen und der wirklichen Einsicht ganz unabhängig. Auch die Frage, warum der Gedanke des Zuschauers Einsicht und Wollen in eine Einheit zusammenzufügen strebe, entbehrt des Grundes, nachdem man einmal weiss, dass derselbe nicht ‚die weitauseinanderliegenden Endpunkte zweier verschiedener Richtungen,' sondern nur die einer und derselben Richtung angehörigen ‚Gedanken' einer Einsicht und eines Wollens in Folge gleichzeitiger Wahrnehmung zusammenfasst.

Keineswegs ist es so ‚seltsam,' wie Trendelenburg meint, wenn Herbart sagt: ‚strenggenommen liege es nicht in der Idee der inneren Freiheit, dass die Einsicht das wirksame, das erzeugende Princip des nachbildenden Wollens sein solle.' In der Idee der inneren Freiheit liegt ‚strenggenommen' nichts Anderes, als die Forderung des Einklanges zwischen dem Inhalt beider Glieder des ästhetischen Verhältnisses. Wie dieser Einklang zu Stande komme, ob das eine oder das andere der Glieder Erzeugendes, das andere Erzeugtes, eines aktiv, das andere passiv sei, ist eine Frage, die den realen Causalzusammenhang zwischen Wollen und Einsicht, nicht das inhaltliche Verhältniss der Bilder von beiden im Geist des zusammenfassenden Beschauers betrifft. Ebensowenig steht es mit obiger Bemerkung im Widerspruch, wenn an anderer Stelle (A. a. O. VIII. 34 und 35.) als das Wesen der inneren Freiheit bezeichnet wird, das Urtheil schwebe über dem Wollen, und der Einsicht entspreche die Folgsamkeit. Abgesehen davon, dass Herbart in jener Stelle nicht von der Idee, sondern von dem ‚Vernunftwesen' redet, in welchem dieselbe verwirklicht auftritt, findet eher das Gegentheil von dem statt, was Trendelenburg will: nicht das Urtheil bringt das Wollen, sondern, indem mit dem Sicherheben eines Begehrens, Beschliessens, im Vernunftwesen sogleich auch das Bild seines Begehrens und Beschliessens entsteht, es erblicken und beurtheilen Eins ist, bringt das Wollen vielmehr das Urtheil hervor! Das ästhetische Urtheil allerdings, das der Idee der inneren Freiheit zu

Grunde liegt, das Urtheil über Einklang oder Missklang zwischen dem zur That schreitenden Willen und dem darüber schwebenden Urtheil, bringt keines von beiden für sich, sondern erst die Zusammenfasssung beider in der ästhetischen Ansicht des Zuschauers hervor; an sich ist das Wollen ebenso ästhetisch gleichgiltig wie das Urtheil, nur die Beziehung beider im Dritten auf einander schafft Lob oder Tadel.

Von der Macht, welche die Einsicht über den Willen hat, ist in der Grundlegung der Ethik überall keine Rede, so wenig wie von einer andern Macht. Das einzige Zwingende der Idee der inneren Freiheit besteht nicht in der (sehr problematischen) Herrschaft der Einsicht über den Willen, sondern im Inhalt der in der Ansicht des Zuschauers zusammengefassten Vorstellungen. Die Frage ist nicht, ob der Affect die Einsicht oder diese den Willen zu überwältigen vermöge, sondern ob eine gewisse Beschaffenheit vorgestellten Inhalts im zusammenfassenden Zuschauer mit Nothwendigkeit Lob oder Tadel nach sich ziehe. Findet sich, dass Ersteres überall dort der Fall sei, wo z. B. die Zusammenfassung der Vorstellungen der Einsicht und des Wollens einer gewissen Person Einklang zwischen denselben darlegt, so folgt, dass die Herstellung dieses Einklanges im zusammenfassenden Zuschauer nachahmungswürdiges Ziel jedes nach ethischem Beifall strebenden Willens sei; findet sich das Gegentheil, so folgt das Umgekehrte.

Aber gerade jener Zwang gibt dem Kritiker Anstoss. Während er jene Macht der ‚Einsicht über den Willen' bei Herbart vermisst, welche nach seiner Ueberzeugung die Grundlegung der Ethik bilden muss, ereifert er sich über die Macht des psychologischen Mechanismus, welcher nach Jenem, wie er meint, letzter Grund des Ethischen, Grund einer Verpflichtung sein soll!

Man kann billig fragen: wo dies Herbart behauptet habe? Mit Worten allerdings nicht, räumt Trendelenburg ein, denn das ganze System kennt ‚keine Einheit des Princips.' ‚Die praktische Philosophie besitzt eine Selbstständigkeit, welche, in sich selbst begründet, nach Logik, Metaphysik und Psychologie nicht zu fragen braucht.' Aber ‚das weitere Nachdenken (Wessen?) wird von selbst die wohlangelegte Isolirung durchbrechen; denn die Begriffe hängen nun einmal zusammen'.

Letzterer Vorwurf trifft nicht blos die Idee der innern Freiheit, nicht einmal blos die praktische Philosophie, sondern das ganze System. Ihmzufolge hätte Herbart nicht weit genug nachgedacht, da er sonst selbst die Isolirung hätte durchbrechen müssen.

Trendelenburg thut es für ihn. Herbart's praktische Philosophie bietet für das ‚weitere Nachdenken' keinen genügenden Raum; die ethischen Begriffe hängen ‚nun einmal' mit denen der übrigen Disciplinen zusammen. Um ein recht sinnenfälliges Beispiel zu geben, mit welcher Unwiderstehlichkeit eine ethische Frage auf's psychologische Gebiet hinübergreife, fährt er fort: ‚Unfehlbar wird er fragen, worauf denn die Harmonie beruht, die solche Macht über den Willen hat' und fügt hinzu: ‚Herbart's Psychologie muss ihm darauf Antwort geben, und thut es.'

Die ‚Macht der Harmonie über den Willen' heisst an dieser Stelle eine ‚ethische' Frage; zwei Seiten zuvor wurde die Frage wie es geschehen könne, dass der Wille der Einsicht entspreche, als eine jener psychologischen Fragen angeführt, die Herbart als vor der Ethik liegend, übergangen habe. Es scheint schwierig, dass eine Frage das Gebiet der praktischen Philosophie durchbreche, wenn sie auf diesem gar nicht zu Hause ist? Angenommen, das weitere Nachdenken habe von der Betrachtung jener Macht der Harmonie über den Willen ‚unfehlbar' zu der Frage nach dem Ursprung jener Harmonie selbst fortgeführt, was hat es Anderes gethan, als von einer rein psychologischen Frage zu einer andern eben so rein psychologischen übergeleitet? Dass rein psychologische Probleme unter einander ‚zusammenhängen', ist nichts Verwunderliches, auch kaum eine Verläugnung desjenigen Standpunktes, für den es keine Einheit des Ganzes und Theile beherrschenden Principes gibt.

Wo von der Macht eines psychischen Vorganges über den anderen, sowie von dem Ursprunge eines solchen die Rede ist, befinden wir uns offenbar auf dem Gebiete der Psychologie. Die Frage, wie es geschehen könne, dass die Einsicht den Willen beherrsche, ebenso gut wie die weitere, wodurch das Wohlgefallen am Einklang, das Missfallen am Missklang verursacht werde, ist psychologisch. Der psy-

chologische Mechanismus ist nicht nur ein Grund, sondern der einzige Grund der Herrschaft der Einsicht über den Willen, wo eine solche vorhanden ist, so wie der einzige Ursprung des Wohlgefallens am Harmonischen.

Kann aber, frägt Trendelenburg, der psychologische Mechanismus der letzte Grund des Ethischen, der Grund irgend einer Verpflichtung sein? und wie im Triumph fügt er bei: ‚Herbart hat keinen anderen Grund! In der Psychologie sagt er von der inneren Freiheit: Es wird sogleich ein Widerspruch gefühlt, wenn das Wissen einen anderen Weg zeigt, als den das Wollen geht. Eine solche Erscheinung bietet dem Zuschauer zwei Reihen dar, deren Ablauf zu vereinigen ihm nicht gelingt; während im Gegentheil, wenn das Wissen sich gleichlautend ausspricht, wie die Handlungen den Willen verkündigen, alsdann die Reihen in der Beobachtung des Zuschauers einander begünstigen.' So geht die absolute Werthbestimmung der inneren Freiheit in den Umstand zurück, ob in dem Beobachter Reihen von Vorstellungen einander begünstigen oder die Vereinigung hindern, also in einen ‚psychologischen Mechanismus'. Trendelenburg findet demnach ausgemacht, dass die Herbart'sche Ethik sich auf seine Psychologie gründe, die Schranken der ‚wohlangelegten Isolirung' selbst durchbreche. Noch dazu auf einen psychologischen Mechanismus, durch welchen von vornherein alle Möglichkeit der Freiheit ausgeschlossen sei.

Allerdings hat Herbart für das Ethische und die ethische Verpflichtung nicht nur nicht einen andern, sondern überhaupt gar keinen Grund. Aus dem Grunde, weil, wie Trendelenburg selbst anführt, die sittlichen Urtheile ihrer Natur nach evident, also keiner weiteren Begründung durch andere bedürftig sind. Psychisch betrachtet ist das Wohlgefallen an der innern Freiheit ein Product des psychologischen Mechanismus; logisch betrachtet ist das ästhetische Urtheil, welches das unbedingte Gefallen am Harmonischen enthält, ein identischer Satz. Bei dem Urtheil: Harmonie zwischen Einsicht und Willen gefällt, langen wir als bei einem letzten, bei einem ethischen Axiome an, das als Ereigniss in der Seele zwar durch andere Vorgänge in derselben verursacht, seinem Inhalte

nach aber durch den Inhalt keiner weiteren ethischen Erkenntniss bedingt sein kann.

Soll nun der ‚Zusammenhang' darin liegen, dass dieselben Urtheile, deren Inhalt die Ethik axiomatisch sich aneignet, von der Psychologie ihrem psychischen Ursprung nach als Seelenvorgänge naturhistorisch erklärt werden? Es versteht sich von selbst, dass bei jedem Axiom, als Seelenphänomen betrachtet, auch nach dessen psychischem Ursprung gefragt werden kann. Weil aber seine Entstehung in der menschlichen Seele auf verursachende Vorgänge zurückgeführt werden kann, hört es doch nicht auf seinem logischen Inhalt nach grundloser Grundsatz, principielles Axiom zu sein.

Es soll nicht in Abrede gestellt werden, dass überhaupt ‚weiteres' Nachdenken von ethischen Problemen zu psychologischen überführen könne. Auch der Beschauer eines Gemäldes geräth von der Bewunderung seines Colorits zuletzt auf die Frage nach der Technik des Meisters. Wer von dem ethischen Axiom des unbedingten Wohlgefallens der Harmonie zwischen Einsicht und Willen, zu dem rein psychologischen Problem der Erklärung des psychischen Ursprungs eines evidenten ethischen Urtheils übergeht, hebt die ‚Isolirung' der beiden gesonderten Provinzen, Psychologie und Ethik, dadurch nicht auf, er siedelt nur aus der einen in die andere über. Der Denker bewegt sich , die Grenzen der Denkgebiete bleiben stehn.

Herbart hat (W. W. VIII. 229), und seine Schule nach ihm hervorgehoben, es stünde schlimm um die Sittenlehre, wenn man, um die Grundbegriffe des Guten und Bösen zu kennen, erst die theoretischen Untersuchungen der Psychologie und Pädagogik vollendet erblicken müsste. Trendelenburg versteht dies dahin, dass ‚die praktischen Ideen, für sich klar, den Willen ergreifen,' und leitet daraus ab, dass ein weiteres Nachdenken die Grenzen der Ethik durchbrechen und zur Psychologie führen müsse, weil es ‚unfehlbar' fragen werde, worauf denn die über den Willen so mächtige Harmonie beruhe. Er wirft also Herbart vor, dass er sich selbst widerspreche. Sein Schluss entspringt jedoch nur aus dem irrigen Sinn, den er der von ihm citirten Stelle untergelegt hat. Die Grundbegriffe des Guten und Bösen kennen bedeutet etwas ganz Anderes, als dass ‚die praktische Ideen, für sich klar, den Willen ergreifen'.

Eben die Herrschaft der Idee über den Willen gehört zu jenen ‚schwierigen Untersuchungen der Psychologie und Pädagogik,' von deren Vollendung die Kenntniss der sittlichen Grundbegriffe glücklicherweise, wie Herbart sagt, nicht abhängt. Sein angeblicher Selbstwiderspruch beruht auf einem Missverstande seitens seines Gegners.

Keinen besseren Grund hat ein anderer Selbstwiderspruch, den Trendelenburg an Herbart's Idee der inneren Freiheit entdeckt zu haben meint. Herbart, sagt er, setzt voraus, dass die Elemente, die den Einklang bilden (soll heissen: das ästhetische Verhältniss) an sich gleichgiltig seien und behauptet in Bezug auf die Idee der inneren Freiheit ausdrücklich, dass einzeln genommen weder Einsicht noch Folgsamkeit gefalle, an jener ersteren die Richtigkeit und geistige Kraft, an dieser das Zutrauen. Nun sage er aber an einem andern Orte (W. W. VIII. 35) selbst: die Einsicht, was sieht sie ein? und weise dabei auf die anderen Verhältnisse hin, welche der Sanction des Geschmackes theilhaftig werden können. Trendelenburg fährt fort: ‚Es wird hiernach (hierin soll eben der Widerspruch enthalten sein) nur eine solche Einsicht gefallen können, welche für die nachbildenden Entschliessungen das Muster der praktischen Ideen in sich trägt.' Wir fragen, was widerspricht sich hier? Dass nur eine solche Einsicht gefallen würde, ist richtig; für das Gefallen der inneren Freiheit aber unwichtig. Herbart sagt nicht, dass die Einsicht für sich niemals gefallen dürfe, sondern nur, dass sie, betreffs der Idee der inneren Freiheit, nicht selbst gefallen müsse. Das Gefallen am Einklang zwischen Einsicht und Willen sieht von dem Gefallen der Einsicht als solcher ab; diese für sich kann gefallen oder auch nicht. Gefällt sie, für sich, ohne dass der Wille mit ihr übereinstimmt, so findet trotzdem kein Gefallen nach der Idee der inneren Freiheit statt; missfällt sie für sich genommen, während das Wollen mit ihr harmonirt, so ist die Verirrung des Verstandes rücksichtlich seiner praktischen Grundsätze allerdings zu bedauern, aber innere Freiheit lässt sich dem Wollenden nicht absprechen. Gefällt sie endlich, für sich betrachtet, und meistert obendrein den Willen, dann herrscht nicht blos innere (formelle), sondern sittliche (erfüllte) Freiheit, Tugendhaftigkeit im eigentlichen Sinn des Wortes, welche

Herbart ausdrücklich (A. a. O. VIII. 109) von jener unterscheidet.

Trendelenburg scheint übersehen zu haben, dass an dieser Stelle einzig von der Idee der inneren Freiheit die Rede ist. Für diese allein ist die Einsicht nichts mehr als ein Element des Verhältnisses und ihr Inhalt gleichgiltig. Dass Einsicht überhaupt gleichgiltig sei, ist Herbart wohl nie in den Sinn gekommen. Vielmehr ist, wie er selbst (A. a. O. VIII. 109) sagt, für die ganze Tugend, d. i. das Verhältniss zwischen sämmtlichen praktischen Ideen und dem entsprechenden Willen, die ganze Einsicht erforderlich. Innere Freiheit ist nun nicht die ganze Tugend, sondern nur ein einzelnes, allerdings unentbehrliches Element derselben. Dieselbe kann daher auch dort vorhanden sein, wo nicht die ganze Einsicht, sondern nur ein Bruch-, oder wohl gar ihr inhaltliches Gegentheil, d. h. ihre Form ohne ihren Inhalt, vorhanden ist.

## B. Einwürfe gegen die Idee der Vollkommenheit.

Herbart's Idee der Vollkommenheit gebietet abzusehen von der Qualität und einzig zu achten auf die Quantität des Wollens. Werden nun in der Vergleichung zwei verschiedene Willensquanta an einander gemessen, so gefällt das Grössere, missfällt das Kleinere. Trendelenburg frägt, ‚ob diese losgerissene Betrachtung des Quantums überhaupt ästhetisch sei; nirgends gehe sonst das Schöne, welches gefällt und Beifall erwartet, auf diesem Wege hervor; eine nackte Vergleichung der Grösse falle lediglich in die mathematische Betrachtung und selbst da gefalle nicht schlechthin das Stärkere neben dem Schwächeren und missfalle das Schwächere neben dem Stärkeren.'

Wie es scheint, kann es der praktischen Philosophie gleichgiltig sein, ob das Schöne noch irgendwo ‚sonst' auf diesem Wege hervorgehe, vorausgesetzt, dass wenigstens in diesem Falle die ‚losgerissene' Betrachtung des Quantums des Wollens Gefallen oder Missfallen im zusammenfassenden Zuschauer zu erzeugen im Stande ist. Dazu gehört, dass der Letztere beide Quanta des Wollens zugleich vorstelle, d. h. zwei Bilder sich mache, deren jedes ausschliesslich auf eines

der beiden fraglichen Willensquanta sich bezieht. Da es nun, um ein gewisses Quantum vorzustellen, eines gewissen Quantums des Vorstellens bedarf, so ist leicht einzusehen, das die Vorstellung des grössern Willensquantums eines grössern Quantums des Vorstellens bedürfe, und ebenso umgekehrt. Die zu vergleichenden Bilder beider ungleicher Willensquanta sind daher selbst ungleiche Quanta des Vorstellens, und da nach der Voraussetzung die Glieder eines ästhetischen Verhältnisses unter einander gleichartig sein müssen, so folgt, dass beide ungleiche Quanta des Vorstellens unter einander commensurabel, d. h. auf dieselbe Einheit des Vorstellens bezogen sein müssen. Sind sie nun ungleich und zugleich commensurabel, so müssen sie sich wie verschiedene Multipla derselben Einheit verhalten, d. h. das eine Quantum muss ganz in dem anderen enthalten sein, aber nicht umgekehrt. Nun ist aber Lustgefühl nichts Anderes als das Bewusstsein ungehemmten Vorstellens, und der Einheit des Vorstellens entspricht, sobald dasselbe ungehemmt stattfindet, auch eine Einheit des Lustgefühls. Das Quantum des Lustgefühls ist daher proportional dem Quantum des (ungehemmten) Vorstellens, und wenn sich zwei Quanta des Vorstellens als Multipla derselben Einheit verhalten, so müssen es auch die entsprechenden Quanta des Lustgefühls. Dem grösseren Quantum des Vorstellens entspricht das grössere Quantum des Lustgefühls, und da das grössere Willensquantum ein angemessenes grösseres Quantum des Vorstellens in Anspruch nimmt, so ist es ganz unvermeidlich, dass das grössere Willensquantum mehr gefalle, als das kleinere.

Es erhellt von selbst, dass es irrthümlich sei, zu behaupten, das Schöne gehe ‚nirgends sonst' auf diesem Wege hervor. Vielmehr, wo immer verschiedene aber commensurable Quantitäten zugleich vorgestellt und unter einander verglichen wurden, geschieht dies durch verschiedene Quanta des Vorstellens und diesen entsprechend mit verschiedenen Quantis von Lustgefühl. Ob die vorgestellten Quanta räumliche, zeitliche oder dynamische, Formen oder Kraftquantitäten, extensive oder intensive Grössen seien, macht dabei keinen Unterschied. Nur das Quantum der Distanz im Auge behalten, gefällt die grössere Distanz neben der kleineren, weil sie ein grösseres Quantum des Vorstellens (eine häufigere Wieder-

holung des Vorstellens der gemeinsamen Distanzeinheit) erheischt und daher ein grösseres Quantum von Lustgefühl, von ungehemmtem Vorstellen gewährt. Nur das Quantum der Kraft angesehen, gefällt die Kraft der explodirenden Dampfmasse im Innern des Erdkerns, welche die Erdrinde, mehr als jene des explodirenden Dampfkessels, die nur dessen metallene Schale bricht. Was soll es Verwunderliches haben, wenn das energische Wollen aus demselben Grund mehr gefällt, als das minder energische?

Unrichtig scheint es, wenn Trendelenburg diese, wie er es nennt, ‚nackte Vergleichung der Grössen' als lediglich in die ‚mathematische' Betrachtung fallend bezeichnet. Mathematisch ist nur der Gegenstand der Betrachtung, diese selbst ist ästhetisch. Weil bei der Idee der Vollkommenheit von der Qualität des Wollens abgesehen wird, so bleibt nur dasjenige an demselben, was Grösse, einer Vermehrung oder Verminderung fähig ist, also das Mathematische übrig. Dieses selbst aber wird nicht einer theoretischen Betrachtung, deren Zweck die Erkenntniss, sondern lediglich einer ästhetischen, deren Folge ein Gefallen oder Missfallen ist, unterzogen. Nicht die absolute Stärke des Wollens wird gemessen, sondern das relativ stärkere dem relativ schwächeren vorgezogen. Eine solche Betrachtung, obwohl sie einem Mathematischen gilt, kann doch nicht selbst mathematisch heissen.

Dass das Stärkere neben dem Schwächeren gefalle, das Schwächere neben dem Stärkeren missfalle, gibt übrigens Trendelenburg selbst zu; nur läugnet er, dass dies ‚schlechthin,' und dass es ausser der mathematischen Betrachtung stattfinde. Letztere Einschränkung ist von keiner Bedeutung mehr; da er unter mathematischer Betrachtung eigentlich die Betrachtung eines Mathematischen (der Quantität) versteht. Eine andere als die Betrachtung des rein Quantitativen liegt auch der Idee der Vollkommenheit nicht zu Grunde. Erstere Einschränkung soll besagen, dass es Fälle gebe, in welchen das Grosse und Starke neben dem Kleinen und Schwachen nicht mehr gefällt. ‚Das Grosse, welches dergestalt wächst, dass es den zusammenfassenden Blick überholt, das Stärkere, dessen Kraft so zunimmt, dass es den beherrschenden Ueberblick übersteigt, entzieht sich jener durchgehenden Bedin-

gung des Schönen, welche durchwegs im Uebersichtlichen liegt und daher stillschweigend den Charakter eines Ganzen hinter sich hat.' Sehen wir von dem Schlusssatze ab, so enthalten die vorangehenden Sätze nicht nur nichts der Idee der Vollkommenheit Fremdes, sondern sprechen die Grundvoraussetzung der Herbart'schen Ethik aus. Da das Urtheil, welches Gefallen oder Missfallen ausspricht, im zusammenfassenden Zuschauer entsteht, so versteht es sich von selbst, dass das Beurtheilte die durch dessen Natur gebotenen Grenzen der ‚Uebersichtlichkeit' und des ‚Ueberblicks' nicht überschreiten dürfe. Das Grosse und Starke, welches dergestalt wächst, dass das Vorstellen des Zuschauers demselben nicht mehr zu folgen vermag und sich in ein blosses ‚Streben vorzustellen' verwandelt, hört auf ein Schönes zu sein und wird zum Erhabenen. Das Mass dieser ‚Uebersichtlichkeit' liegt eben im ‚Zuschauer', nicht im Object. Es ist eine durch nichts gerechtfertigte Forderung, dass das Schöne jedesmal (in diesem Fall das rein Quantitative) stillschweigend den Gedanken eines Ganzen hinter sich haben müsse. Das Ganze der verschiedenen Willensperioden entsteht durch die Zusammenfassung derselben im betrachtenden Subject. Denn wenn es wahr ist, dass das im letzteren entspringende Urtheil ein ‚Ganzes', d. i. das Verhältniss verschiedener Willensquanta stets vor sich haben müsse, so ist es keineswegs nothwendig, dass dieses nur im vergleichenden Bewusstsein vorhandene ‚Ganze' ein ausserhalb des Bewusstseins real existirendes ‚Ganzes' hinter sich habe.

Auch hier, wie vorher bei der Idee der innern Freiheit liegt der wahre Grund des Tadels von Seite des Kritikers darin, dass Trendelenburg übersieht, wie das im ‚Zuschauer' entspringende Wohlgefallen oder Missfallen zunächst nur dem durch dessen Zusammenfassung entstandenen und nur in dessen Vorstellung vorhandenen ‚Ganzen', seinem Bild, nicht der Sache gelten kann. Wie dort das Gefallen oder Missfallen von Seite des Zuschauers nicht an der wirklichen Herrschaft der Einsicht über den Willen, sondern nur von dessen wahrgenommenem Einklang zwischen seinem Bilde der Einsicht und seinem Bilde des Willens abhängt, so ist hier das Gefallen an dem starken oder Missfallen an dem schwächeren Willen nicht von der realen Zusammengehö-

rigkeit beider Willen zu einem ‚Ganzen,' sondern von der Zusammenfassung der Bilder beider Willensquanta zu einem Ganzen von Seite des vergleichenden Subjects bedingt. Keineswegs wird dabei, wie Trendelenburg meint, durch diese ‚abgelöste' Grössenvergleichung die höhere Stufe des Organischen oder die Kunst des Proportionalen, sofern es Ausdruck der Gliederung, und die Grösse, sofern sie durch die Idee des Ganzen bedingt ist, ferner das Mass und Ebenmass, welches durch einen inneren Zweck bestimmt ist, aufgehoben; dieselben werden nur dort, wo es blos auf Vergleichung von Quantitäten ankommt, bei Seite, und der Beurtheilung nach anderen ästhetischen Ideen, z. B. des Einklangs, des Charakteristischen u. a. überlassen. Das Proportionale als Ausdruck der Gliederung, die Grösse, als bedingt durch die Idee des Ganzen, Mass und Ebenmass, als bestimmt durch einen inneren Zweck, gefallen, obgleich Quantitatives, nicht quantitativ (als Grösse), sondern qualitativ, d. h. als Einklang zwischen dem Ausdrückenden (Proportionalität, Grösse, Mass und Ebenmass) und Auszudrückendem (Gliederung, Idee der Grösse, innerer Zweck) zwischen Vorbild und Nachbild nach der Idee des Charakteristischen. (Vgl. meine Aesthetik als Formwissenschaft S. 45). Die reine Grösse als solche drückt nichts aus, als ein Multiplum der Grösseneinheit, und nur als Multipla werden Grössen, die sich auf eine gemeinsame Grösseneinheit zurückführen lassen, durch die Idee der Vollkommenheit mit einander verglichen. Es ist kein Tadel, wie Trendelenburg meint, dass durch das Grössere das Kleinere ‚wie im Ehrgeiz' gespornt wird, sondern der Ausdruck des Sachverhalts: das Kleine hat keinen andern ‚Ehrgeiz' als grösser zu werden! Wenn der Kritiker frägt, welches ‚Ziel' der Vollkommenheit der Betrachter im Sinne habe, wenn er das Kleinere am Grossen, das Schwache am Starken misst, so ist zu erwidern, welches Ziel eine Grösse denn überhaupt sich vorsetzen könne, als wieder eine Grösse? Wenn er aber bemerkt, demzufolge wäre das Ziel statt des mannigfaltigen Auf und Ab in dem Anblick der Kräfte Eine gleiche Höhenlinie für alle, und dann wäre die Idee der Vollkommenheit die Idee des gleichförmigen Niveau's, welches statt zu gefallen, vielmehr missfallen würde, so ist zu entgegnen, dass das ‚gleichförmige Niveau' weder gefällt noch missfällt, einfach darum, weil sich

gleiche Quanta, die sich nach der Voraussetzung nicht durch die Qualität des Gemessenen unterscheiden sollen, auch nicht mehr durch die Quantität, also überhaupt gar nicht unterscheiden, sondern in Eine zusammenfallen und der Vergleichung den Grund unter den Füssen wegziehen würden! Eine Anwendung der Idee der Vollkommenheit findet nur bei gleichartigen (d. h. auf dieselbe Grösseneinheit zurückführbaren), aber ungleichen Quantitäten statt. Auf die Bemerkung aber, wenn wir den Wetteifer der Grössen ohne Grenze sich fortsetzen sähen, so läge das Ziel im Unendlichen und Unbestimmten und es verschwände die geschlossene Idee, ist zu antworten: für die Geschlossenheit (nicht der Idee, die als Begriff ohnedies ‚geschlossen' ist, sondern) der zu vergleichenden Quanta liege hinreichende Bürgschaft in der Beschränktheit des zusammenfassenden Vorstellens seitens des zuschauenden Subjects. Sobald das aufzufassende Quantum die Grenze der subjectiven Vorstellungsfähigkeit überschreitet, d. h. das wirkliche Vorstellen des Quantums sich in ein blosses Streben, dasselbe vorzustellen, auflöst, verschwindet auch das ästhetische Verhältniss zwischen dem nach wie vor vorgestellten kleineren und dem jetzt nicht mehr vorstellbaren grösseren Quantum, weil beide Glieder desselben ungleichartig, die bisher auf ein gemeinsames Mass zurückführbar gewesenen Grössen mit und für einander incommensurabel geworden sind, und die Idee der Vollkommenheit verliert ihre Anwendbarkeit, ohne ihren Gehalt zu verändern.

Mehr Scheinbarkeit kommt dem folgenden Einwand zu, welcher Herbart beschuldigt, dem rein quantitativen Gepräge der Idee der Vollkommenheit selbst untreu geworden zu sein. Wenn Herbart, sagt Trendelenburg, hinzufügt, in den einzelnen Regungen gefalle die Energie, in der Summe die Mannigfaltigkeit, in dem System die Zusammenwirkung, so versteckt sich darin ein Mass der Grössen, welches aus dem blossen Grössenbegriff nicht stammt, ein qualitatives Mass für das Quantum. Denn wenn in der Summe die Mannigfaltigkeit gefällt, so wäre sie entweder eine blosse Abwechslung von Gross und Klein, von Stark und Schwach, was nach der Idee der Vollkommenheit, wie sie dargestellt ist, nicht gefallen könnte, oder sie ist bereits eine Mannigfaltigkeit, durch den

Gedanken einer Gliederung bestimmt, und dann führt sie über die nackte Betrachtung der Grösse hinaus und in einen zum Grunde liegenden Begriff hinein. Wenn ferner in dem System die Zusammenwirkung gefällt, so tritt darin die Angemessenheit zu einem Zweck, welcher die Grösse beherrscht und zur Einheit richtet, offen hervor.

Es scheint in der That nicht ganz leicht, die Idee der Vollkommenheit gegen diese Einwendungen in Schutz zu nehmen. Die Mannigfaltigkeit der Regungen bringt in die rein quantitative Betrachtung ein qualitatives Element; die Zusammenwirkung der mehreren zu Einem einen Zweck. Beides soll von der ästhetischen Beurtheilung der reinen Grösse nach ferngehalten werden.

Wird sich die Schwierigkeit heben, wenn man in's Auge fasst, dass hier wie überall die Beurtheilung des zusammenfassenden Zuschauers nicht der Sache, sondern nur einem Vorstellungsbilde desselben gilt? Der Zuschauer vergleicht seine Vorstellungen zweier Summen von Willensregungen, deren jede einen verschiedenen Grad qualitativer Mannigfaltigkeit zeigt. Gegenstand seines Vorstellens sind nicht die unterschiedenen Qualitäten der Willensregungen, sondern die verschiedenen Grade der Mannigfaltigkeit, ein Mehr und Minder von Mannigfaltigkeit, sonach reine Quantitäten (Mannigfaltigkeitsquanta!) Achten wir nun darauf, dass zu der Vorstellung jedes beliebigen Quantums der Aufwand eines proportionalen Quantums von Vorstellen gehört und diesem ein ebensolches Quantum von Lustgefühl entspricht, so leuchtet ein, dass das Vorstellen eines grösseren Mannigfaltigkeitsquantums von einem grössern Lustgefühle als das eines kleineren begleitet sein, oder was eben so viel ist, dass grössere Mannigfaltigkeit des Wollens verglichen mit kleinerer gefallen, diese verglichen mit jener missfallen muss.

Auf ähnliche Weisse ist es bei der Vergleichung zweier Systeme nicht das Zusammenwirken der mehreren Willen zu einem Zweck, sondern der Grad dieses Zusammenwirkens, der über den Vorzug des einen vor dem andern entscheidet. Das qualitative Element bildet hier die besondere Vereinigung der mehreren Willen zu einem Zweck; aber nicht dieses, sondern das grössere Multiplum zweier gemeinsamer Masseinheiten, durch welche das einheitliche Zusammenwirken

gemessen wird, also ein rein Quantitatives bestimmt den Schätzungswerth. Das System zusammenwirkender Kräfte wird nach demselben Princip gewogen, wie die einzeln wirkende Kraft, indem es auf eine Masseinheit der Energie des Systems, wie bei dieser der Einzelkraft, bezogen wird. Von diesem Gesichtspunkt angesehen werden wir einem Gemeinwesen den Vorzug geben, dessen Mitglieder, obgleich minder zahlreich und jedes für sich von geringer Macht, in Bezug auf den Gesammtzweck mehr zusammenhaltende Kraft an den Tag legen, als die Mitglieder eines anderen von grösserer Zahl und relativ hervorragenderer Bedeutung.

Der rein quantitative Gesichtspunkt ist daher nirgends überschritten. Der Schein des ‚qualitativen Masses' kommt nur von der Benennung der Grössen, deren Quantität allein das ästhetische Urtheil gibt. Wo benannte Grössen quantitativ verglichen werden sollen, da versteht es sich nach der allgemeinen Voraussetzung von selbst, dass ihre Benennung dieselbe sein muss, so gut wie die unbenannten commensurabel sein müssen. Also Meilenzahl mit Meilenzahl, Wärmegrad mit Wärmegrad, sowie ganze decadische Zahl mit ganzer decadischer Zahl; nicht aber Stundenzahl mit Meilendistanz, decadische Zahl mit dyadischer Zahl u. s. w. Mit einem Wort, Quanta, die nach der Idee der Vollkommenheit verglichen werden sollen, dürfen, benannt oder unbenannt, keine ungleichartigen Grössen sein. Das ‚Losgerissensein' der quantitativen Betrachtung geht daher allerdings nicht so weit, dass dieselbe nicht bei benannten Grössen Gleichheit der Qualität forderte, die Qualität selbst aber, in ihrer specifischen Beschaffenheit, ist ihr vollkommen gleichgiltig.

Trendelenburg macht Herbart den Vorwurf, durch die Anwendung des Wortes Vollkommenheit auf die reine Grössenschätzung ‚ein weiteres und reichhaltigeres Wort für einen beschränkteren und ärmeren Sinn' verwendet zu haben. Insofern er sich hierbei auf ‚unsern Sprachgebrauch' stützt, und unter diesem den Sprachgebrauch des grössten Theils der deutschen Philosophie versteht, ist der Tadel nicht grundlos. Durch die Wolff'sche Schule ist es herkömmlich geworden, mit dem obigen Wort die Uebereinstimmung eines Mannigfaltigen zu Einem, die Angemessenheit eines Dinges zu seinem

Begriff und Zweck zu bezeichnen, die als solche verschiedene Grade besitzen können. In diesem Sinn hat auch Hartenstein, auf den Trendelenburg sich beruft, sich des Wortes bedient und darum die Idee der Vollkommenheit in Herbart's Bedeutung sammt der von ihr abgeleiteten der Cultur aus der Reihe der praktischen Ideen bekanntlich gestrichen. Der Begriff, welchen Herbart mit dem Worte verbindet, geht wohl am deutlichsten aus der Stelle (A. a. O. VIII. 38.) hervor: ‚Voll, heisst es, wird jedes endliche Mass von dem, was seiner Grösse gleich kommt.' Von den zwei mit einander verglichenen Quantis, die beide endliche sind, ist die eine das Mass der andern. Erreicht nun das kleinere die Grösse des grösseren, so kommt es seinem Masse an Grösse gleich, macht sein Mass voll, wird vollkommen. Es findet daher wohl Angemessenheit statt, aber nicht qualitative an den Begriff, sondern quantitative an das Mass. Aber nicht diese gefällt: vielmehr sobald das Mass erfüllt ist, hört die Vergleichung auf. Das grössere aber, das an dem kleineren sein Mass hat, hat dieses nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen, ist vollkommen und mehr als dieses. Das grössere Quantum zeigt einen Ueberschuss, das kleinere einen Rest mit seinem Masse verglichen. Jenes ist mehr als vollkommen, dieses unvollkommen. Das Vollkommene dagegen, d. h. das sein Mass Erfüllende, gefällt nicht und missfällt nicht, ist ästhetisch indifferent.

Vollkommenheit ist daher der jeweilige Grad, in welchem ein Quantum sein Mass erfüllt; so dass die Erfüllung desselben das ästhetisch gleichgiltige Mittel, das Mehr die Beifälligkeit, das Minder die Missfälligkeit bezeichnet. Der Name der Idee der Vollkommenheit ist daher nicht eben glücklich gewählt, weil er zu dem Irrthum verleitet, dass diese als solche wohlgefällig sei, während das eigentlich Wohlgefällige ein Mehr, das Missfällige ein Minder als Vollkommenheit ist, mit dieser selbst verglichen.

Festzuhalten ist dabei, dass nur von Quantis die Rede sein kann, deren eines das Mass für das andere bietet. Wenn das Grössere nicht an dem Kleineren sein Mass fände, sondern blos Mass für dieses wäre, so wäre zwar ein Grund vorhanden, wesshalb das Kleinere miss-, nicht aber warum das Grössere gefiele. Erreicht das Kleinere das Grössere, d. h. wird es

vollkommen, so hört sein Missfälligsein natürlich auf; aber auch das Gefälligsein des bisherigen Grösseren, da es ja sein bisheriges Mass, das früher Kleinere, von diesem Augenblicke an nunmehr eben erfüllt. Beide stehen einander nunmehr an Vollkommenheit gleich; keines ist vollkommener als das andere; Vorzug oder Abweisung vom Standpunkt der Idee der Vollkommenheit aus hat das Motiv eingebüsst.

Herbart hält es offenbar für überflüssig, besonders zu bemerken, dass nicht das Vollkommene als solches, sondern das Vollkommenere gefalle. Es gehört zu den ersten, auch von Trendelenburg anerkannten Grundsätzen seiner Willensästhetik, dass die Glieder des gefallenden und missfallenden Verhältnisses gleichartig sein sollen. Was daher überhaupt nach der Idee der Vollkommenheit in ein Verhältniss treten soll, muss dieser selbst unterstehn: entweder als zum Vollen d. i. zu seinem Mass erst Kommendes oder bereits mehr als Gekommenes, oder dasselbe eben Erfüllendes. Ersteres missfällt, das zweite gefällt, das dritte ist gleichgiltig.

### C. Einwürfe gegen die Idee des Wohlwollens.

‚Die Einstimmung des eigenen Willens mit dem fremden und um des fremden willen, entspricht dem Grundgedanken: nirgends ist die Harmonie klarer.‘ Auch dieses Lob wird von Trendelenburg mit einem Tadel versetzt; denn erstens findet der Kritiker einen Widerspruch zwischen dem Wohlwollen, als der ursprünglichen, und dem Verwaltungssysteme, als der davon abgeleiteten Idee, und zweitens sträubt sich derselbe gegen die Forderung, dass jedes der beiden Elemente des Wohlwollens, der eigene und der fremde Wille, an sich gleichgiltig sein und erst durch andere Ideen die Bedingung hinzukommen soll, dass der vorgestellte fremde Wille als tadellos erfunden werde.

Jener Widerspruch soll darin liegen, dass im Wohlwollen der Stoff, an welchem sonst die Strebungen haften, abgethan und die Stimmung, die unmittelbar von Willen zu Willen geht, am reinsten, während die Verwaltung durchweg von der Natur der Sache bestimmt ist.

Derselbe scheint mir nur scheinbar zu sein. Die Stimmung ist im Verwaltungssystem nicht weniger rein, als bei der ursprünglichen Idee des Wohlwollens, sie ist selbst nur Wohlwollen. Das Verwaltungssystem fasst die in der Gesellschaft wirklich oder vermeintlich vorhandenen Wünsche in eine Gesammtsumme zusammen und widmet sich, so viel es an ihm liegt, ihrer grösstmöglichen Befriedigung. Der Grad dieser letzteren, nicht das Wohlwollen, der ‚Geist des Verwaltungssystems' selbst, ist an die Menge und Beschaffenheit der vorhandenen Güter und an die geschickteste Form ihrer Bewirthschaftung geknüpft, also von der ‚Natur der Sachen bestimmt.' ‚Die Verwaltung lernt bei der Natur: sie empfängt ihre Regeln von der innewohnenden Natur der Dinge, aber nicht der Geist derselben, das Wohlwollen.' Umgekehrt kann auch das ursprüngliche Wohlwollen, wo es sich mit der Harmonie seines eigenen mit dem vorgestellten fremden Wollen nicht begnügt, sondern zur hilfebereiten Realisirung des letzteren schreitet, der Kenntniss des Stoffes nicht entbehren, an dem die Befriedigung desselben hängt. Zwischen dem ursprünglichen Wohlwollen und dem ‚Geist' des Verwaltungssystems herrscht daher kein Widerspruch, so wenig wie zwischen der von der Natur der disponiblen Mittel abhängigen Realisirung der Wünsche der Gesellschaft und des fremden Einzelnen. Nur, dass das ursprüngliche Wollen, weil seine Vorstellung des fremden Wollens nicht nothwendig das wirkliche Dasein eines Andern verlangt, nicht soviel Aufforderung empfindet zur helfenden That, d. h. zur wirklichen Befriedigung der Wünsche des Andern mittels vorhandener Güter überzugehn, als der ‚Geist' des Verwaltungssystems, das schon auf die Voraussetzung einer thatsächlich existirenden Mehrheit wollender Wesen gebaut ist. Dort kann der Andere bloss erträumt und also der Versuch ihm beizustehn von vornherein überflüssig scheinen; hier sind vom Anfang an wirkliche Wesen vorausgesetzt, die Wünsche hegen und Befriedigung heischen. Darum bleibt oft der Gütige bei der wohlwollenden Gesinnung stehn; das Verwaltungssystem schreitet zur That und stösst damit unmittelbar an die bedingenden Grenzen der Naturmacht und der vorhandenen wirthschaftlichen Güterwelt.

In Betreff des andern Einwands gibt Trendelenburg selbst zu, dass diese Auffassung, welche den Inhalt des fremden Willens für den Werth des mit demselben in Einklang befindlichen Wohlwollens gleichgiltig sein lässt, dasselbe vor selbstsüchtigen Motiven sichere, ‚welche die Idee aufheben würden.' Aber sie nehme andererseits den Willen in einer so verblichenen Allgemeinheit, dass darin die besondern Richtungen, welche doch den Willen zum Willen machen, verloschen seien. Ist es wirklich, frägt Trendelenburg, der nackte Wille allein, mit welchem das Wohlwollen übereinstimmt, wenn es an und für sich, sei es gegen Gute oder Böse, gelobt wird, oder ist darin nicht vielmehr der ganze Mensch in seinem idealen Werth als Motiv gedacht?

Zuerst sei bemerkt, dass die wirkliche Einstimmung nicht zwischen dem eigenen und dem fremden Willen, sondern zwischen dem eigenen Willen und der eigenen Vorstellung des fremden Willens statt hat. Der Grund des Gefallens liegt in dem Einklang des Inhalts des eigenen Willens und des Inhalts der eigenen Vorstellung des fremden Wollens. Daraus allein schon erhellt, dass dieser letztere auch irrig, dass ein fremdes Wollen entweder gar nicht oder doch ein ganz anderes vorhanden sein könne, als die eigene Vorstellung dasselbe sich einbildet; ferner leuchtet aber auch ein, dass der Inhalt der eignen Vorstellung des fremden Willens an sich gleichgiltig, und nur die Einstimmigkeit des eigenen Wollens mit demselben für das Gefallen wichtig sei. Dieser Inhalt der eignen Vorstellung des fremden Wollens hat zum Object das fremde Wollen (es sei nun wirklich oder blos erträumt) und zwar jedes beliebige, ohne Unterschied. Wenn Trendelenburg tadelnd dies eine ‚verblichene Allgemeinheit' nennt, in welcher die besonderen Richtungen, welche den Willen erst zum Willen machen, erloschen seien, so muss jede Allgemeinheit so heissen, denn in jeder wird von den besonderen Bestimmungen, durch welche sie an sich determinirt werden kann, abstrahirt. Keineswegs aber ist dadurch behauptet, es gebe thatsächlich einen fremden Willen, der keine ‚besondere Richtung' hätte, also wie Trendelenburg sich ausdrückt, eigentlich kein Wille wäre; sondern nur, es werde für den Zweck des Einklanges zwischen dem eigenen und der Vorstellung eines fremden Willens von

der Besonderheit der Richtung des letzteren vorläufig abgesehn. Mit andern Worten, der fremde Wille wird zwar nicht ‚nackt,' aber doch eben nur als fremder in Berücksichtigung gezogen. Der ‚ideale Werth' des ganzen Menschen kann schon deshalb nicht als ‚Motiv' des eigenen Willens erscheinen, weil es sich eben um den Einklang des eignen Willens mit der eignen Vorstellung eines fremden Willens, keineswegs aber um das Motivirtsein des eignen Willens durch die eigene Vorstellung eines fremden Willens handelt. Letzteres ist ein rein psychologisches Verhältniss, Herrschaft einer Vorstellung über den Willen, Wohlwollen ein rein ästhetisches, Einklang des eignen Willens mit der eignen Vorstellung eines fremden Willens. Es ist nun zwar gewiss, dass dieser am sichersten stattfinden wird, wo die Vorstellung eines fremden Willens den eigenen motivirt, d. h. verursacht; aber es ist nicht ausgemacht, dass jener Einklang nur auf diesem Wege entstehen könne, und noch weniger, dass er nur dann gefalle, wenn er auf diesem Wege entstanden ist.

Vielmehr findet hier etwas Aehnliches statt, wie bei der Idee der innern Freiheit. Wie dort der wahrgenommene Einklang zwischen eigener Einsicht und eignem Wollen, so gefällt hier die sichtbar werdende Harmonie zwischen dem eigenen Wollen und der eigenen Vorstellung eines fremden Wollens, gleichviel wodurch in beiden Fällen diese Uebereinstimmung hervorgebracht worden sei. Und wie die wirkliche Herrschaft der eigenen Einsicht über das eigene Wollen deshalb in zweiter Reihe werthvoll erscheint, weil durch sie das in erster Reihe Werthhabende, Einklang zwischen Einsicht und Wille für den Zuschauer am sichersten und häufigsten vermittelt wird, so wird auch hier die ursächliche Motivirung des eigenen Willens durch die eigne Vorstellung eines fremden Willens deshalb Werth erlangen, weil sie das wahrhaft Werthhabende, den Einklang zwischen eignem Willen und eigner Vorstellung eines fremden Willens zur nächsten Folge haben wird. Beide, Herrschaft der Einsicht über den Willen und Motivirung des eignen Willens durch die Vorstellung des fremden Willens sind Mittel zur Herstellung eines absolut Beifälligen, des Einklanges, nicht selbst Zweck. Absolut werthvoll ist nur der Einklang; das Causalitätsverhältniss zwischen Einsicht und

Willen, das wir psychologische Freiheit, das Motivirungsverhältniss zwischen eigenem Wollen und eigner Vorstellung eines fremden Willens, das wir Uneigennützigkeit, Liebe nennen, haben nur Werth, weil sie den Einklang in den Augen des Zuschauers zur Folge haben. An sich sind beide gleichgiltige Vorgänge, die weder auf Lob noch auf Tadel Anspruch haben.

Man darf sagen: Nicht die Freiheit des menschlichen Willens hat Werth, sondern der wohlgefällige Einklang zwischen Einsicht und Willen, insofern er dem Zuschauer bemerklich wird; die Macht des Willens über die Einsicht nur, insofern sie der zuverlässigste Weg ist, dieses wohlgefällige Schauspiel darzubieten. Ebenso wenig ist die Selbstlosigkeit des Willens, die freiwillige Unterordnung des eignen unter den wahren oder vermeintlichen fremden Willen, als solche, sondern nur insofern sie zu ihrem Resultate die Harmonie zwischen dem eignen und der eigenen Vorstellung eines fremden Wollens hat, von einem Werthanspruch begleitet; das eigennützige Wollen muss, weil es jene Harmonie unmöglich macht, für verwerflich gelten.

Um jenen Anblick der Harmonie zwischen Einsicht und Willen zu gewähren, wird der Wollende nach Macht der Einsicht über den Willen, um den Genuss des Einklangs zwischen eignem Willen und der eignen Vorstellung des fremden Willens darzubieten, wird er mit Ausschluss jedes andern Motivs nach dem Bestimmtwerden des eignen Wollens durch die eigne Vorstellung eines fremden Wollens streben, einen psychischen Zustand in sich auszubilden bemüht sein, in welchem a) überhaupt Unterordnung des Wollens unter Motive, b) speciell Unterordnung des Wollens unter das Motiv der Vorstellung fremden Wollens stattfindet. Jener psychische Zustand ist Freiheit, dieser Güte.

Die Ideen beider Zustände, d. h. die wohlgefälligen Harmonien, zu deren Erscheinung für den Zuschauer sie beitragen, sind demgemäss die Idee der Freiheit und jene der Güte (des Wohlwollens); beide sind nicht mit jenem Zustande selbst zu verwechseln. Sie allein machen das ursprüngliche und unbedingte Wohlgefällige aus; die obigen psychischen Zustände der Freiheit und der Güte sind es nur um ihrer willen. Die Idee der innern Freiheit ist nicht die Freiheit, die

Idee des Wohlwollens nicht das Wohlwollen selbst. Beide führen diese Namen, weil und insofern sie am häufigsten durch jene Zustände verwirklicht werden.

## D. Einwürfe gegen die Idee des Rechts.

Der erste Einwand Trendelenburg's gegen dieselbe lautet: ‚Das Recht, als Consequenz einer willkürlichen Uebereinkunft, die nur durch die Bestimmung, dass sie dem Streite vorbeugt, gebunden ist, kommt nur einer Disharmonie zuvor, es bringt eigentlich noch kein ästhetisch Gefallendes hervor, es verhütet nur Missfallen und ist insofern seinem Wesen nach nur negativ.' (A. a. O. S. 132.)

Dass das Recht nur Missfallen verhüte, sagt Herbart selbst und unterscheidet deshalb die Gruppe der beiden Ideen (Recht und Billigkeit), bei welchen dies der Fall ist, von der Gruppe der übrigen, denen absoluter Beifall entspricht. Auch dass das Recht der Disharmonie zuvorkomme, ist richtig, obgleich dieselbe nicht sowohl zwischen den beiden in Streit gerathenen Willen, sondern vielmehr zwischen den Vorstellungen derselben im Zuschauer statt hat, der beide zusammenfasst. Indem das Recht den Streit zwischen den Willen vermeidet, verhütet es auch, dass das Gewahrwerden des Streites eine missfällige Disharmonie vor die Augen des Zuschauers bringe. Wie das Wohlwollen die innere Freiheit und die Vollkommenheit um der Hervorbringung des wohlgefälligen Bildes einer Harmonie, so ist das Recht (und die Billigkeit) um der Vermeidung des missfälligen Bildes einer Disharmonie im Zuschauer willen da, letztere ist der Zweck, das Recht ist das Mittel dazu.

Dass das Recht blosses Mittel, nicht Zweck sei, behauptet behanntlich Trendelenburg selbst, nur mit dem Unterschied, dass er diesen nicht in die Vermeidung eines disharmonischen Anblicks im Zuschauer, sondern in die Sittlichkeit selbst setzt. Aber auch dessen zweiter Einwurf scheint wenig berechtigt. Die ästhetische Haltung der praktischen Philosophie, sagt er, werde durch dieselbe durchbrochen. Wenn das Recht die Einstimmung mehrerer Willen ist, als Regel gedacht, welche dem Streit vorbeugt, so fragt sich, wie denn hier mitten in die ästhetischen Verhältnisse die logische Consequenz einer Regel,

eintrete, und wenn bei näherer Betrachtung erhellt, dass nur in der Consequenz der Einigung und nicht in einem augenblicklichen Ueberlassen mit stillschweigendem Vorbehalt willkürlicher Rücknahme die Vermeidung des Streites begründet wird, so sieht man den ästhetischen Charakter der Idee verschwinden und die Logik des Begriffs in den Vordergrund treten. (A. a. O. ebend.)

Dies scheint nur der Fall zu sein, wenn der ‚ästhetische Charakter der Idee' an einem andern Orte gesucht wird, als an demjenigen, wohin er nach Herbart's Anlage derselben eigentlich gehört. Der ästhetische Charakter der Idee, wie aller übrigen praktischen Ideen, hat vermöge der ästhetischen Grundlegung der praktischen Philosophie als einer ‚Aesthetik des Wollens' seinen Sitz im Zuschauer, nicht in dem äusseren Vorgang zwischen dem Streitenden. Denn nur im Zuschauer entsteht das Bild dieses Streits und nur an das Bild knüpft sich der Zusatz des Gefallens und Missfallens. Der Streit, der von Niemand, nicht einmal von den Streitenden selbst wahrgenommen würde, würde auch Niemandem missfallen. Von dem Augenblicke an des Verschwindens des Streits verschwindet auch sein Bild und damit dessen Missfallen im Beschauer. Allerdings, damit der Streit verschwinde, müssen die Streitenden sich desselben enthalten und zwar dauernd, wenn er dauernd verschwinden soll. Das Recht, insofern es den Streit durch Einstimmung der Mehreren vermeidet, fordert daher allerdings von Seiten der Letzteren Consequenz und erscheint als eine Regel, die sie sich für ihr künftiges Verhalten dauernd aufgelegt habe. Dadurch ist jedoch der ästhetische Charakter der Idee keineswegs aufgehoben, sondern vielmehr bewährt, denn jenes consequente Festhalten an der zur Vermeidung des Streits festgesetzten Regel erfolgt von Seite der Festhaltenden einzig zu dem Zweck, das Auftreten des missfälligen Bildes einer Disharmonie im Zuschauer zu verhindern.

Das Recht ist, wie Trendelenburg sagt, ‚Mittel zum Zweck,' nur dass unter diesem Zweck nicht, wie er will, ‚andere Ideen,' zu denen es die ‚sichernde Vorbedingung' bilden soll, verstanden, werden dürfen, sondern einzig die Vermeidung des missfälligen Anblicks, welchen der Streit gewährt. Der

Zweck ist sonach rein ästhetischer Natur, gleichviel welcher Natur das Mittel sein mag und die ästhetische Haltung der praktischen Philosophie ist so wenig ‚durchbrochen,' dass sie vielmehr gerade hier, wo es sich um die Abwehr eines ästhetischen Missfallens handelt, stärker als bei irgend einer der übrigen Ideen hervortritt. Die Idee, als das unbedingt Wohlgefällige und Missfällige, wie es sich dem Zuschauer darstellt, bildet den Zweck, zu dessen Realisirung sich innere Freiheit, Vollkommenheit, Wohlwollen und Recht als Mittel verhalten und werden daher passend als Ideen der inneren Freiheit, der Vollkommenheit, des Wohlwollens und des Rechts, nicht aber selbst als innere Freiheit, Vollkommenheit, Wohlwollen und Recht bezeichnet. Letztere sind nicht selbst das unbedingt Werthvolle, sondern sie erlangen erst Werth, indem sie das Bild des unbedingt Werthvollen im Zuschauer erzeugen oder das des unbedingt Unwürdigen verhindern.

So ist die Herrschaft der Einsicht über den Willen nur deshalb werthvoll, weil sie das unbedingt gefallende Bild des Einklangs zwischen Einsicht und Willen im Zuschauer hervorruft; das Grosse, Reiche, Wohlgeordnete wird deshalb werthvoll, weil es ein verhältnissmässig grösseres Quantum des Vorstellens im Vorstellenden zu Stande bringt; die freiwillige Unterordnung des eigenen Willens unter die eigene Vorstellung eines fremden Willens nur aus dem Grunde werthvoll, weil sie das wohlgefällige Bild des Einklangs zwischen der Vorstellung des Wollenden von einem fremden Willen und dessen eignem Willen im Zuschauer hervorruft; das Recht endlich gewinnt nur dadurch Bedeutung, weil es das Entstehen des missfälligen Streitanblickes im Zuschauer, so viel an ihm liegt, hintanhält. In ihren ästhetischen Folgen liegt die Rechtfertigung der Zustände im Einzelnen und zwischen Mehreren, die wir mit den oben angeführten Namen belegen und die jeder für sich nur ein rein theoretisches Interesse, nicht seines Werthes, sondern seiner Entstehung halber darbieten würden. Theoretisch betrachtet, hat die Freiheit vor der Unfreiheit, die Stärke vor der Schwäche, die Güte vor der Bosheit, das Recht vor dem Unrecht nichts voraus, hat der Freie wie der Unfreie, der Starke wie der Schwache, der Gute wie der Böse, der Gerechte wie der Ungerechte seine Geschichte. Der Vorzug des einen Theiles vor dem andern

gründet sich einzig auf den unausbleiblichen Zusatz des Beifalls oder des Missfalles, den sein parteilos aufgenommenes Bild im Gemüth des Zuschauers nach sich zieht.

Die Ideen als absolut Wohlgefälliges und Missfälliges sind Selbstzwecke; innere Freiheit, Vollkommenheit, Wohlwollen und Recht (sammt Billigkeit) sind nicht selbst Zwecke. Ihre Realisirung geschieht nicht um ihrer, sondern um ihrer Idee, d. h. um der ästhetischen Bilder willen, deren Entstehung im Zuschauer sie bewirken oder verhindern. Das Licht, das sie ausstrahlen, ist ein empfangenes, nicht eigenes; die wahren Lichtquellen des Gefallens sind die im Geist des Beschauers vorgestellten Harmonien, sowie die der Verstopfung dringend bedürftige Quelle des Missfallens in den im Zuschauer hervorgerufenen Vorstellungen eines Disharmonischen gelegen ist.

## E. Einwürfe gegen die Idee der Billigkeit.

Trendelenburg bemerkt zunächst, dass, wie oben bei der Idee des Rechts, die ästhetische Haltung verlassen sei. ‚Gibt man, sagt er, selbst die That als Störerin zu, so handelt es sich nicht um eine Analogie des Harmonischen, sondern um die mathematische Anschauung der positiven und negativen Grössen. Die That missfällt in diesem Zusammenhang, nicht weil sie gegen andere praktische Ideen verstösst, sondern lediglich, weil sie einen Zustand aufhebt, dessen ideale Wiederherstellung nun Aufgabe wird.‘ (A. a. O. S. 155.) Könnte das Missfallen als eine Kraft auf die That wirken, so würde es sie hemmen; es würde, wie jeder Widerstand, in entgegengesetzter Richtung wirken: es würde ihren Vorgang, Fortschritt durch Rückgang aufzuheben trachten. Nun ist das Missfallen keine Kraft, die That geschieht wirklich. Aber nachdem sie vollzogen ward, bleibt noch der Gedanke des Rückganges übrig, durch den sie aufgehoben hätte werden sollen. Ein Positives, das missfällt, tritt zu dem Begriff des ihm gleichen Negativen, mit welchem zusammen es Null machen würde. Vergeltung ist das Symbol, worin das Missfallen sich ausdrückt.

Man begreift die Einwendung des Gegners. Vergeltung und That, die als gleichgrosses Negatives und Positives zusammen Null ausmachen, bringen keinen harmonischen, weil über-

haupt keinen Zustand hervor, der von dem, welcher schon war, irgend verschieden wäre. Die Vergeltung schafft nichts, sie stellt nur wieder her, was durch die That aufgehoben worden ist. Das mag, meint Trendelenburg, in einer Metaphysik wie die Herbart'sche, wo alles wirklich Geschehende nur in die Selbsterhaltung eines mit sich identischen Quale gesetzt wird, angehn; da mag jede eingreifende That, sei sie Wohl- oder Wehethat, als Störerin erscheinen und missfallen. Denn eine solche ‚fasst die Identität und nicht die That mit ihrem Zweck als das Erste auf;' damit aber sei die harmonische Betrachtung zu Ende, da der erste Zustand, gegen den sich die That als Störerin zeige, jene vorausgesetzte ursprüngliche Identität, keineswegs als ein in sich selbst Harmonisches brauche gedacht zu werden. Wo eine Wohlthat erwiesen wird, findet meistens das Entgegengesetzte statt, indem sie aus der Disharmonie eine Harmonie herzustellen trachte. ‚Wäre das reine Princip der Identität der Massstab für das Missfallen an der störenden That, schliesst Trendelenburg, so wäre die vis inertiae das Princip der Moral.'

Man sieht deutlich, worin für den Gegner der Stein des Anstosses liegt. Er ist der ‚harmonischen Betrachtung' nicht abgeneigt; aber da ihm die ‚That mit ihrem Zwecke' das Erste ist, so tadelt er, dass durch die Vergeltung nicht ein harmonischer Zustand herbeigeführt, sondern nur jener, welcher vor der That war, wieder hergestellt werden soll, derselbe möge nun harmonisch oder disharmonisch gewesen sein. Ein Fortschritt zu Neuem scheint ihm auf diesem Wege, der stets nur bemüht ist, das Alte wieder herzustellen, unmöglich; das Missfallen an der That, gleichviel was sie thut, müsste seiner Ansicht nach die Unterlassung jedes Thuns, die absolute Trägheit zur Folge haben.

Dem entgegen muss bemerkt werden, dass die ‚harmonische Betrachtung' nicht blos die Herbeiführung eines Harmonischen, sondern auch die Entfernung eines disharmonischen Zustandes begreift. Wenn nun das Ausbleiben der Vergeltung ein solcher ist, und daher durch deren Eintritt beseitigt wird, so kann man offenbar nicht sagen, dass es mit der ‚harmonischen Betrachtung' zu Ende sei. Es muss also gezeigt werden, dass der Zustand vor der Vergeltung in der That dis-

harmonisch und als solcher missfällig sei. Der Zustand vor dem Eintritt der Vergeltung aber ist derjenige, welcher durch die That (sei es Wohl- oder Wehethat) hervorgebracht ist. Soll dieser missfällig sein, so kann er dies nur für den Beschauer sein, denn nur in Bezug auf einen Solchen ist von Beifälligkeit oder Missfälligkeit, überhaupt von einer ästhetischen Beschaffenheit die Rede. Um aber in diesem ein Missfallen zu erzeugen, muss er von diesem mit irgend einen andern ihm gleichartigen Gliede in ein ästhetisches Verhältniss zusammengefasst, er muss mit einem andern Zustand verglichen werden, denn als einzelnes Element für sich missfällt er weder noch gefällt er. Als solcher bietet sich von selbst der vorhergehende Zustand, d. i. derjenige dar, welcher vor der That bestand, und durch dieselbe, wie Herbart sich ausdrückt, ‚abgebrochen, gestört, gleichsam verletzt' worden ist. (A. a. O. S. 37.) Beide zusammen genommen müssen ein missfälliges Urtheil im Beschauer hervorrufen.

Wie verhält sich nun der Zustand vor der That zu jenem durch die That erzeugten? Beide müssen von einander verschieden sein, sonst würden sie nicht einer von dem andern unterschieden; nichtsdestoweniger aber muss für den Beschauer eine Nöthigung bestehn, den einen auf den andern zu beziehn, d. h. sie in der einen oder der andern Hinsicht als einerlei zu betrachten. Wäre das Erste nicht, so würden sie gar nicht als zweierlei Zustände erkannt; wäre das Zweite nicht, so würden sie ungeachtet ihrer Doppelheit nicht in einer Vergleichung zusammengefasst. Nur wenn Beides der Fall ist, findet vor den Augen des Zuschauers ein ästhetisches Verhältniss zwischen beiden Zuständen (vor und nach der That) und ein darauf bezügliches Urtheil (in demselben) statt. Obige Nöthigung besteht, wenn z. B. der Zustand nach der That unwiderstehlich als Fortsetzung desjenigen vor derselben sich ankündigt, zugleich aber dessen Aufhebung in sich schliesst. Beides liegt in dem Begriff der ‚Störung', welche den Widerspruch enthält, dass der gegenwärtige Zustand ein anderer sein soll, als der frühere, sonst gäbe es keine ‚Störung, und dass der vorige, obgleich ‚gleichsam verletzt' noch fortbestehend gedacht wird, denn sonst hätte nicht blosse Störung, sondern Vernichtung stattgefunden.

Es ist nun vollkommen einleuchtend, warum ‚Störung' und mit ihr die That, als deren Urheberin, missfällt. Nicht deshalb, weil sie, wie Trendelenburg sagt, ‚lediglich einen Zustand aufhebt,' sondern weil sie nicht ‚lediglich' dieses thut, sondern ihn zugleich, ‚obgleich gleichsam verletzt' fortbestehn lässt. Das Missfällige liegt darin, dass die (durch die That hervorgerufene) Störung der vorige Zustand zugleich ist und nicht ist, d. h. noch ist und nicht mehr ist. Es verschwindet daher sogleich, wenn der vorige Zustand entweder gänzlich verschwindet oder ausschliesslich besteht. Ersteres geschieht durch Vernichtung, letzteres durch Wiederherstellung des vorigen Zustandes, d. i. durch Vergeltung.

Da wir von einer ‚Vernichtung,' d. h. von einem Verkehren des Seins in Nichts uns ebensowenig einen Begriff zu machen vermögen, wie von einer ‚Schöpfung,' d. h. Verkehrung des Nichts in Sein, so bleibt, um das Missfällige eingetretener Störung zu entfernen, nur letzterer Weg übrig. Zugleich erhellt, dass, wenn die That Missfallen erregt, dies ihr nicht als That, sondern nur insofern sie ‚störend' wirkt, gelte. Eine That, die nicht ‚störte,' d. h. einen vorhandenen Zustand nicht zugleich abbräche und fortsetzte, d. h. ‚gleichsam verletzte,' würde auch kein Missfallen erzeugen. Das aber wäre der Fall, wenn ihr gar kein Zustand vorangegangen oder doch keiner durch sie berührt worden wäre. Von dieser Art wäre z. B. die Schöpfungsthat im Sinne der Theologie als absoluter Anfang, vor dem nichts war, also auch nichts aufgehoben werden konnte. Oder die That des transcendental freien Willens, welche als absoluter Anfang keinen vorangegangenen Zustand kennt, der durch sie ‚gestört' werden könnte. Solche Thaten als ‚nicht störend' wären daher auch nicht missfällig; während die That, welche ‚stört,' d. h. einen vorhandenen Zustand zugleich aufhebt und nicht aufhebt, unbedingt missfällig erscheint.

Natürlich folgt daraus nicht, dass die Abwesenheit jeder ‚Störung,' d. h. das identische Beharren desselben Zustandes eben beifällig sei! Das ‚Einerlei' ist kein Gegenstand weder des ästhetischen Gefallens noch Missfallens; es ist ästhetisch gänzlich indifferent. Die Abwehr der Störung durch die Vergeltung hat nicht den Zweck etwas Beifälliges zu schaffen, sondern ‚lediglich' etwas Missfallendes zu beseitigen. Das Miss-

fallen an der Störung, da es erst nach geschehener That im Zuschauer sich einstellen kann, ist nicht in der Lage, jene selbst zu verhindern; aber es ruft das Bedürfniss der Vergeltung und dadurch das Eintreten einer neuen That hervor, welche die Folgen der ersten neutralisirt. Der Vorwurf, dass durch die Wiederherstellung des status quo ante die vis inertiae zum Princip der Moral gemacht werde, wäre schon darum ungerecht, weil die Idee der Billigkeit zwar ein, aber nicht das Princip der Moral nach Herbart ist. Er ist es aber auch noch in dem weiteren Sinne, dass die Idee der Billigkeit keineswegs den bestehenden Zustand erhalten, sondern vielmehr einen nicht bestehenden erzeugen will. Denn der bestehende Zustand ist der, welchen die That erzeugt hat, und an dessen Stelle durch die Vergeltung eben ein anderer treten soll.

Die ästhetische Haltung ist hier so wenig wie bei der vorhergehenden Idee verlassen; sie wird hier wie dort vom Gegner an einer andern Stelle gesucht, als wo sie wirklich liegt. Es ist schwer verständlich, wie Trendelenburg, der selbst auf Adam Smith und dessen ‚unparteiischen Zuschauer' als einen Vorgänger und historischen Anknüpfungspunkt der Ethik Herbart's verweist, diesen, in dessen Augen doch Beifall und Missfallen allein seinen Sitz haben kann, immer wieder bei Seite setzt. Die ästhetische Haltung der Herbart'schen Ethik besteht eben darin, das ethisch Werthvolle und Werthlose ebenso wie das ästhetisch Beifällige und Missfällige an dem willenlosen Urtheil des unbefangenen Subjects zu messen, durch welches der eigentliche Inhalt der Aesthetik, das Schöne, sowol überhaupt, als jener der Aesthetik des Willens, der Ethik (oder praktischen Philosophie), das specifische Willensschöne oder das Gute gewonnen wird. Dass Herbart dieser in keiner einzigen seiner praktischen Ideen untreu geworden sei, wünschten vorstehende Betrachtungen ausser Zweifel gesetzt zu haben.

# IX. SITZUNG VOM 20. MÄRZ 1872.

Die Aufnahme der Abhandlung des Herrn Prof. von Schulte in Prag: ‚Ueber die Glosse zum Decret Gratians von ihren Anfängen bis zu den jüngsten Ausgaben' in die Denkschriften

und der Abhandlung desselben ‚über den Ordo iudiciarius des Codex Bambergensis' in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Academia Real das Sciencias do Lisboa: Memorias. Classe de Sciencias mathem., phys. e naturaes. Nova Serie. Tomo IV, Parte 2. Lisboa, 1870; 4°; Classe de Sciencias moraes, polit. e bellas-lettras. Nova Serie. Tomo IV, Parte 1. Lisboa, 1871; 4°. — Jornal de Sciencias mathematicas, physicas e naturaes. Tom. I & II. Lisboa, 1866—1870; 8° — *Portugaliae monumenta historica. Leges: Vol. I. Fasc. 1—6; Diplomata et Chartae: Vol. I. Fasc. 1—3; Scriptores: Vol. I. Fasc. 1—3. Olisipone, 1856—1870*; *Folio.*

d'Avezac, La mappemonde du VIII[e] siècle du Saint Béat de Liébana. Paris, 1870; 8°. — Atlas hydrographique de 1511 du Génois Vesconte de Maggiolo. Paris, 1871; 8°.

Blyden, Edward W., Appendix to Benj. Anderson's Journey to Masadu. New York, 1870; 8°.

Grad, A. Charles, Examen de la théorie des systêmes de montagnes dans ses rapports avec les progrès de la stratigraphie. Paris, 1871; 8°.

Hammerschmied, Johann, Die menschliche Familie in ihren wichtigsten körperlichen und geistigen Zuständen. Wien, 1872; 8°.

Henwood, William Jary, Address delivered at the Spring Meeting of the Royal Institution of Cornwall; on the 23[rd] May, 1871. Truro; 8°.

Lange, Fr. A., Friedrich Ueberweg. Berlin, 1871; 8°.

Leseverein, akademischer, in Prag: Bericht für die Jahre 1868—1869 und 1869—70. Prag; 8° (Böhmisch.)

Ossolinski'sches National-Institut zu Lemberg: Biblioteka naukowego zakładu imienia Ossolińskich. 1842, 1843, 1844, 1847 & 1848; Poczet nowy. Tom I—XII. (1862—1869.) 8°. — Słownik języka Polskiego, przez Samuela Bogumiła Linde. Tom I—VI. Lwów, 1854—1861; 4° — Cza-

sopism naukowy. Rok. 1829--1832, 1834. W Lwowie; 8⁰ — Zbiór pamiętników historycznich cz. Tom IV. Lwów, 1833; 8⁰. — Kopia rękopismów własnoręcznych Jana III., Króla Polskiego. Lwów, 1833; 8⁰ — Pamiętnik Jana Stanisława Jabłonowskiego. Lwów, 1862; 8⁰. — O rozmaitém następstwie na tron za dynastji Piastow. Lwów, 1833; 8⁰. — O kniaztwach we wsiach wołoskich. Przez Aleksandra Hr. Stadnickiego. W Lwówie, 1833; 4⁰ — O wsiach tak zwanych wołoskich na północnym stoku karpat. Przez Aleks. Hr. Stadnickiego. W. Lwówie, 1848; 4⁰.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger'. Ire Année (2e Série), No. 38. Paris & Bruxelles, 1872; 4⁰.

Riccardi, P., Biblioteca matematica Italiana. Fasc. 3⁰. Modena, 1871; 4⁰.

# Der Ordo iudiciarius des Codex Bambergensis P. I. 11.

aufgefunden und zuerst publicirt

durch

**Dr. Joh. Friedr. Ritter von Schulte,**

ordentl. Professor des canonischen und deutschen Rechts in Prag.

## Einleitung.

I. Das hier zum erstenmale publicirte, bisher gänzlich unbekannte Werk ist enthalten auf fol. 55 bis 63b (auf diesem Blatte stehen noch fünf Zeilen) in je 2 Columnen mit 42 Zeilen der Handschrift der königl. Bibliothek zu Bamberg, signirt P. I. 11. von einer Hand, welche dem ersten Drittel des XIII. Jahrhunderts angehören dürfte, geschrieben [1].

Der obere Rand der Handschrift ist, wie bei vielen anderen Bamberger Handschriften (Vgl. Jäck Vollst. Beschreibung der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg. Bamberg, 1834. 2 Th. S. XLIV), beim Einbinden sehr stark beschnitten.

Die Rubriken und Initialen sind nicht ausgeführt, aber meistens angedeutet. Wo dies hinsichtlich der Rubriken nicht der Fall ist, setze ich dieselben in Klammern. Ebenso gebe ich bei den Citaten in Klammern oder in den Noten die Ziffer des betreffenden Capitels, mindestens dort, wo das Citat zum erstenmale vorkommt. Mehrfache offenbare Schreibfehler,

[1] Aus dieser Handschrift habe ich bereits in meinem 2. Beitr. ‚Zur Geschichte der Literatur über das Decret Gratians' Wien, 1870 (Sitz.-Ber. LIV.) S. 42 ff. die fol. 75—95 stehende Summa decreti, dann die fol. 1—47a befindliche der Appendix Concilii Lateran., Coll. Lips. und Cassellana ähnliche Sammlung der vor die Compilatio prima fallenden Decretalen (diese vier Sammlungen sind im Folgenden wiederholt citirt) beschrieben und den übrigen Inhalt angegeben. Ich gedenke auch den daselbst fol. 47—54 befindlichen Tractat zu ediren.

namentlich in den Citaten, sind, ohne dies erkenntlich zu machen, verbessert worden. Im Uebrigen ist der Text genau abgedruckt und jede Conjectur in Parenthese gesetzt worden.

Es könnte scheinen, als sei das Werk unvollständig, weil die Appellation nicht behandelt wird. Da indessen keinerlei äussere Anzeichen dafür sprechen, kann die Frage nicht gelöst werden.

II. Die Zeit der Abfassung lässt sich ziemlich genau bestimmen. Erstens ist das jüngste darin citirte Stück eine Decretale von Lucius III. Somit fällt das Werk nicht vor den 1. September 1181. Es dürfte aber auch nicht später als 1185 fallen, weil von Urban III. keine Decretale citirt wird, obwohl mehrere hätten angeführt werden müssen, wenn sie der Verfasser konnte. Zweitens sind alle cirtirten nachgratianischen Decretalen aus anderen Quellen als der Compilatio prima entnommen. Dies ist geradezu dadurch bewiesen, dass im Tit. IV. eine Decretale nach einem wohl in den vier bekannten Sammlungen vor der Compilatio prima, aber nicht in dieser vorfindlichen Titel citirt wird, nicht minder durch den Umstand, dass bei einzelnen Decretalen die Original-Anfangsworte citirt werden, welche die Compilatio prima nicht hat. Das Werk fällt somit in den Anfang der achtziger Jahre des XII. Jahrhunderts, vor Huguccio.

III. Was dem Schriftchen eine Bedeutung verleiht, ist nicht allein sein innerer wissenschaftlicher Werth, den man aber nicht zu gering anschlagen darf, sondern vorzüglich die Stelle, welche wir ihm in der Literatur des canonischen Rechts unbedenklich einräumen können. Alle bisher bekannten Ordines iudiciarii vor 1185 stützen sich entweder auf die Vorschriften des canonischen Rechts gar nicht, oder nur sehr wenig. Bulgarus, der s. g. Ulpianus de edendo (G. Hänel, Incerti auctoris Ordo iudiciorum. Lips. 1838), Placentinus gehen gar nicht darauf ein, ebensowenig der von mir aufgefundene und in der Abhandlung ‚Ueber die Summa legum des Cod. Gottwic.' (Sitz.-Ber. LVII. S. 433 ff. LXIII., S. 287 ff.) beschriebene, von C. Gross (Incerti auctoris Ordo iudiciarius, Pars Summae Legum cet. Innsbr. 1870) edirte Ordo iudiciarius aus den sechziger oder siebziger Jahren des XII. Jahr-

hunderts; Pillius fällt später als der hier besprochene[1], noch später Richardus Anglicus. Es gab, soweit bisher bekannt ist, vor 1180 keine monographische Darstellung des Processes, welche fast ausschliesslich auf das Decret Gratians und die nachgratianischen Decretalen sich stützte. Wohl war eine solche Arbeit nicht zu schwer, weil einmal in den Summen zum Decret, namentlich von Rufin, Stephan von Tournay, Johann von Faenza u. s. w. gerade bezüglich der processualen Materien eingehende Erörterungen enthalten waren, sodann die Schriften des römischen Rechts umsomehr benutzt werden konnten, als der canonische Process zum grössten Theil auf demselben ruht. Indessen wer zuerst eine solche Arbeit unternimmt, hat sein Verdienst. Wäre aber auch diese Schrift nicht die erste der Art, so bleibt sie doch als eine der ältesten von Bedeutung, weil dadurch die Thätigkeit der Späteren eine andere Beurtheilung findet und eine Lücke ausgefüllt wird. Der Ordo iudiciarius von Richardus Anglicus ist ein äusserst kurzer Grundriss, der von Tancred hingegen die erste wirklich umfassende Darstellung nach canonischem und römischem Rechte. Da aber der Ordo iudiciarius Tancred's nicht vor 1216 gemacht ist, so hatte sein Verfasser die fruchtbare Gesetzgebung von Lucius III. bis auf das Jahr 1215 vor sich, welche manche Punkte verändert hat. Das vorliegende Werk gibt eine Darstellung des rein kirchlichen Processes in dem letzten Drittel des zwölften Jahrhunderts. Darin liegt seine Bedeutung.

IV. Seine Quellen sind: Das Decret Gratians, daneben die neueren Decretalen und das römische Recht. Letzteres war dem Verfasser offenbar bereits bei Gratian bereit gelegt, daneben hat er noch einigemalen die Pandecten und etwas öfter den Codex und die Authentiken citirt. Eine Angabe der dem römischen Rechte entnommenen Stellen, soweit keine citirt sind, habe ich unterlassen, weil sie zu bekannt und in den edirten Ordines iudiciarii von Pillius, Tancred u. s. w. überall citirt sind. In wieweit er die Vorgänger benutzt habe, ist, mit Ausnahme Einer Schrift, schwer zu sagen.

[1] Denn er citirt wiederholt Decretalen Cölestins III., der vom 30. Mai 1191—1198 regierte.

V. Ueber den Verfasser ist es schwer, eine Vermuthung aufzustellen. Ich glaube jedoch, dass er Engländer war, aus folgenden Gründen: 1) weil das einzige Beispiel (im Titel XXI.) von dem Erzbischof von Dublin (denn Dubuliensis eccl. ist offenbar gleich Dublinensis) hergenommen ist; 2) weil die weitaus meisten nachgratianischen Decretalen solche sind, die nach Britannien ergangen waren; 3) weil er diese wiederholt schlechtweg so citirt (z. B. im Titel 15 und 21), dass er die Bekanntschaft mit ihnen als selbstverständlich voraussetzt, indem er nur sagt: ‚Extravagante an den Bischof X.,' und weil er wiederholt den englischen Ort zusetzt (Titel 4, 6); 4) weil er an Stelle des imperator (Titel 18), den er in Gratians Erörterungen vorfand, princeps setzt, was ein Italiener kaum gethan haben würde. Endlich ist ihm die Summa decreti bekannt, welche ich aus einem Leipziger Codex beschrieben habe (Die Summa decreti Lipsiensis, Wien, 1871. Sitz.-Ber. LXVIII. S. 37 ff.); diese aber gehört ohne Zweifel einem Engländer an. Für die Bekanntschaft mit derselben sprechen verschiedene Stellen, eine dürfte genügen. Die Summa sagt zu c. 22. C. XXII. q. 5.

> ‚Sed videtur, quod nulla persona ecclesiastica iurare de calumnia prohibeatur, ut in extrav. inhaerentes. Eugenius tamen dicit, in causis spiritualibus non consuevit Rom. ecclesia dare vel accipere iuramentum de calumnia, ut extra litteras. Haec autem exempla quidam ita determinant dicentes, quod in causis spiritualibus nunquam cogitur persona ecclesiastica sacramentum de calumnia praestare, in quo casu intelligitur illud c. litteras in pecuniaria vel criminali causa non passim et indifferenter est praestandum. Nam in persona propria nulla persona ecclesiastica iuramentum calumniae de facili praestare cogitur, sed per defensores, quibus potest hoc officium delegari, qui etiam in animam principalis personae iurabunt, in quo casu loquitur c. inhaerentes' etc.

Damit vergleiche man unten den Titel IX. Diese Summa ist jünger (meine cit. Abhandl. S. 17), da sie ein Formular vom Jahre 1186 hat, worin auch ein Johannes erscheint. Einen Beweis liefern diese Gründe allerdings nicht, aber sie dürften

selbst die Vermuthung zulassen, dass die Summa und der Ordo iudiciarius denselben Verfasser haben.

Schliesslich bedarf es wohl keiner Motivirung, dass ich dem Werke den Titel Ordo iudiciarius gebe und es zur Unterscheidung von anderen nach der Handschrift bezeichne.

Wollte ich alle Stellen hervorheben, welche mit denen früherer Werke Aehnlichkeit haben, so bliebe nichts übrig, als diese ähnlichen Stellen adzudrucken, wo es sich um Inedita handelt. Hierdurch würde der Umfang offenbar zu sehr erweitert.

## Ordo iudiciarius.

### I. [De actionis editione].

Quia iudiciorum quaedam sunt praeparatoria et multa praeveniunt iudicia tamquam praeludia, ut actionis editio, in ius vocatio, quia secundum ordinem naturalem prius est, actionem edere, quam in ius vocare, de edenda actione videamus. Edi debet actio rationabiliter i. e. specialiter, non generaliter. Nihil enim refert, sive quis nullam edat actionem, sive malitiose i. e. perfunctorie i. e. obscure edat, quia non dicitur actum, quod non est rite actum, vel irritari meretur, ut C. I. q. 7. Daibertum (c. 24.) et D. XXXIII. quorundam (c. 14.); immo nil dicitur actum, ut XXX. q. 5. aliter non fit (c. 1.) Rationabiliter ergo i. e. rationabilibus scriptis edenda est actio, ut C. V. q. 2. c. 1. Habemus scripta rationalia, ut omnia capitula et articuli, super quibus reus conveniendus est, edantur, quia manifesta debet esse actionis editio, ne aliquid per obscuritatem in captione contineat, ut D. IV. erit autem lex (c. 2.) Huic legis constitutioni similis debet esse actionis editio, ut sit manifesta, alioquin per obscuritatem duceret reum in captionem i. e. in labyrinthum et in laqueum erroris et detrimenti et in periculum iuris sui, si minus plene edita actione compelleretur respondere. Et quod rationabilis vel manifesta debeat esse actionis editio arguitur ex C. V. q. 2. si primates (c. 4.), ubi dicitur, quod infra angusta tempora non debet fieri in ius vocatio, etiam non priusquam reis per scripta significetur, quicquid eis opponitur, ut ad responsionem peccati adveniant. Et omne, quod eis obiicitur, significandum est, omnia capitula, super quibus conveniantur, sunt edenda. Ergo actionem edere

nihil aliud est, quam formam futurae litis declarare. Litis contestatio contra hoc indultum habita pro nihilo est, ut C. III. b. 3. spatium (dict. Grat. ad c. 3) Authentica *offeratur.*[1] Edere debet actionem actor, ut deliberet reus, utrum cedat an contendat; et si putaverit desistendum cedat, si putaverit contendendum instructus ad reluctandum veniat, ut C. III. q. 3. spatium, authentica *offeratur.* Si quis libellum offerat conventionalem, iudex non debet aliter suscipere, nisi prius actor exponat cautionem, quae constituitur in authentica *generaliter* Codicis de episc. et cler. (ad c. 25. I. 3.), ubi dicitur:[2] ‚iudex provideat libellum pulsato non porrigi, nisi prius actor fideiussionem praestet, quod usque ad finem litis permaneat, et si victus fuerit iniuste movisse litem expensarum sumtuumque nomine decimam partem quantitatis libello comprehensae pulsato restituat. Si fideiussorem dare non valeat, super his iuratoriam exponat cautionem.' Qua cautione exposita vocatur reus, qui libellum non accipit, nisi praestita cautione, quae taxatur in Auth. *libellum,*[3] C. III. q. 3. spatium. Ea vero exposita locum habet sequens in eodem §. auth. li. *offeratur ei qui vocatur.* (Cod. III. 9.) Editam autem actionem specialem emendare licet et mutare. Emendare, ut, si prius intenditur in minus, postea intendat in amplius, ut C. XII. q. 1. certe ego sum (c. 18.) secundum canonem. Secundum legem mutare potest, dummodo intendat coaequeva i. e. ut beneficium actionis reo sit salvum i. e. ut peraeque sit instructus, respondere secundae, sicut fuerat instructus respondere primae. Sed de huius actionis mutatione nil in canonibus reperitur. Quo iure canonum cuiusmodi actione intendatur, non requiritur, ut in *extrav.* Alex. dilection.,[4] nec non specialis alicuius exprimitur actionis, praeterquam ingrati actio, per quam libertus eccle-

[1] Cod. de lit. cont. III. 9.

[2] Obwohl man den reinen Wortlaut erwarten sollte, ist gleichwohl derselbe nicht ganz, sondern abgekürzt gegeben, so dass er sich als wörtliches Excerpt darstellt.

[3] Cod. de lit. cont. III. 9.

[4] Es ist wohl gemeint die aus Comp. I. genommene Decretale in c. 6. X. de iud. II. 1. — Ich habe im Texte keine Correctur vorgenommen, weil der Sinn: nach den Canones brauche die specielle Bezeichnung der Klage nicht angegeben zu werden, deutlich ist.

siae ingratus in servitutem revocatur, ut C. XII. q. 2. octava de libertis (c. 62, 63).

## II. De in ius vocatione.

Cum cuique permissum sit ex ordine et regali iure (regula iuris), quemcunque in ius vocare, cessat tamen haec in ius vocatio certis rationibus, quandoque ratione personarum, quandoque negotiorum. Ratione personarum quandoque gratia iuris divini, quandoque iuris humani. Iuris divini, ut in sacerdote, dum sacrificium fecerit. Nam tunc ob reverentiam personae et cultum divinum, quia talis persona in tali actu conversatur, in ius vocatio cessat ut C. VII. q. 1. nihil contra (c. 16.) et de cons. D. I. nullus episcopus (c. 57.). Iuris humani, ut in liberto et filio, qui parentem in ius non vocabit nec patronum, nisi impetrata venia edicti. Sacra enim et reverenda debet videri persona parentis et patroni, ut XII. q. 2. episcopus qui manci. (c. 58.) et §. libertus (dict. Grat. ad c. 57 cit.) c. longinquitate (c. 64.), c. liberti (c. 65.), quia nec filii libertorum patronam ecclesiam in ius vocant ut C. praedictis, qui enim vel a collegio vel a corpore manumittuntur, non universitatem, singulos tamen in ius vocare potest, ut XII. q. 2. qui manumittuntur (ex §. 1. dicti Grat. ad c. 58.).

Ratione negotiorum in ius vocatio cessat, nunc occasione publicae utilitatis ut belli C. XXIII. q. 8. si nulla (c. 15.) Si enim omni tempore, etiam XL. pro defensione patriae et legum praeparationi bellorum parcendum non est, patet in hoc casu in ius vocationem non habere. Nunc communi, ut ratione messium et vindemiarum secundum leges. Nunc privatae, ut qui funus procuravit, ut C. XIII. q. 2. quia dicit defunctarum qui divina voc. (c. 28.) et quia uxorem dixit ut C. XXX. aliter non (q. 5. c. 1.). Si enim triduo, ut dicitur, ibi debet cum uxore in oratione perseverare et uxorem morari convincitur, quia non potest in ius vocari. Ratione etiam temporis dormit in ius vocatio ut XV. q. 4. placita (c. 2.). Ratione etiam invalitudinis dormit ut III. q. 6. multum stupeo (c. 8.) et D. XVIII. placuit (c. 1.). Ratione etiam exspoliationis, quia exspoliatus non in ius vocatur, donec tanto tempore gaudeat in restitutione, quanto doluit in expoliatione, ut C. III. q. 2. c. 1. 2. 3. Ratione etiam necessariae peregrinationis, ut XXXIII. q. 1. si quis necessi.

(c. 4.) Ita tamen quidam intelligunt, quod induciae hae, quae restitutoriae dicuntur, non minus contineant VI. mensibus et anniversarium spatium non excedant ut q. eadem c. eiectis (c. 5. C. III. q. 2.). Alii dicunt, minores et maiores causa cognita posse dari, ut q. e. (eadem) c. si episc. (c. 8.)

### III. De induciis et dilationibus.

Acta accessationis editione et in ius vocatione praestantur induciae. Induciarum aliae restitutoriae, aliae deliberatoriae, de quibus supra diximus, aliae citatoriae sive expectatoriae, aliae necessariae sive praeparatoriae, aliae iudicatoriae.

Citatoriae sive lite contestata sive non indulgentur, quando iudex absentem tribus edictis aut uno pro omnibus peremtorio citat, spatio XXX. dierum per unumquemque introitum destinato: de his legitur XXIV. q. 3. de illicita (c. 6.). Hae induciae ab aliis dicuntur expectatoriae. Et modo dantur secundum personarum diversitatem, quibus tribuitur. Aliter enim indulgentur personis in sacro ordine constitutis i. e. episcopis, presbyteris et diaconibus, aliter infra positis clericis et laicis. Et quidem episcopis, presbyteris et diaconibus dantur induciae unius mensis, vel, si iusta causa intercesserit, duorum mensium vel eo amplius; et quidem de episcopis patet ex illo c. quisquis C. IV. q. 5. (c. 1.), et cap. 2 et c. 5. q. 3. si aegrotatis (c. 1.). Quod vero eadem dilatio danda sit presbyteris et diaconibus, patet ex illo decreto, quod isti continuatur in C. XV. q. 7. si autem (c. 5.). Circa aliquos clericos moderantur hae induciae per illud idem C. V. q. 2. praesent (c. 2.). Has tamen inducias intelligas, cum in eadem dioecesi litigantes conversantur. Ceterum si longius degunt, ut synodica vel metropolitana cognitio poscantur, tunc laxiora curricula indulgentur.

Necessarias lite contestata propter instrumenta inquirenda vel testes inveniendos iudex concedit inducias, ut C. III. q. 3. §. spatium. Quod facere non debet iudex nisi cognita causa, et semel vel secundo, si causa urgentissima et ratio flagitaverit ut e. §. Nec ulla arte trahendi tribuenda est dilatio. Et si quidem ex eadem provincia, ubi lis agitur, instrumentorum gratia et personarum postulatur, infra tres menses coartatur, ex

continentibus provinciis infra VI menses. In transmarina autem dilatione IX menses computantur, ut in e. c. §. id est.

Induciae aliae praeparatoriae dicuntur, quas canones propter maiorem pietatem duplicato spatio concedunt quam leges. Nam in quo casu leges concedunt IX. tantum menses, canones annum et dimidium, ubi leges VI. menses, canones annum, et ubi leges III., canones VI. menses concedunt, ut III. q. 3. c. 1. Sed quaeritur, quomodo hae induciae post litis exordium praestentur, cum praecipiantur ut V. q. 2. si primates, ut vocatis episcopis denuntietur quiquid eis obiiciatur, ut parati ad respondendum veniant. Ad hoc dicimus, quod huiusmodi induciae cognitoris arbitrio reservantur, ut, si viderit convenientius esse, eas ante litis contestationem praestari faciat, quod in decreto praefato dicitur, ut sic praeparatoriae cum expectatoriis sine ulla interpolatione iungantur. Si autem melius perspexerit, eas post litis contestationem donari, faciat quod suo consilio prudenti fuerit meditatus. Quod autem supra dixi, expectatorias esse duorum mensium ex C. IV. q. 5. c. 1., in vicinis provinciis intelligas, trium autem mensium vel eo amplius ex C. V. q. 3. c. si aegrotans, in remotis. Vel hodie secundum possibilitatem personarum et annorum conditionem et locorum distantiam et temporis qualitatem moderantur ut III. q. 3. si episcopus et C. V. q. 3. si aegrotans, et *extravag.* sicut Romana,[1] et *digesto* de feriis, oratione divi.[2] Aiunt quidam, has inducias in criminalibus causis accusatis ponderandas.

Iudicatoriae quadrimenses tres ponderantur. Gaudet enim reus condemnatus quadrimestri tempore, si sibi fuit indultum a iudice. Sed si non fuerit datum a iudice tacite tributum intelligitur a lege. Verum pro causae qualitate et condemnationis magnitudine vel pravitate, pro qua contumacia vel obsequio personae, quae condemnatur, cuiusve quoquomodo condemnatio formatur, potest iudex licet parato tempus arctare et prorogare. Hoc secundum leges. De his enim induciis nihil legimus in canonibus.

[1] Der Inhalt des Citats ergibt, dass c. 5. de appell. der Compil. I. (c. 5. X. II. 28.) gemeint ist, das gewöhnlich offenbar richtiger anfängt cum sit Rom.

[2] l. 1. D. de feriis II. 12.

## IV. De contumacia absentium punienda.

Reum contingit abesse quandoque ex necessitate, quandoque ex negligentia vel voluntate, quandoque ex contumacia. Et quidem quando ex necessitate, legatum debet ad synodum mittere, qui causam absentiae non solum allegare sed etiam probare debeat, ut C. V. q. 3. c. 1., et C. IV. q. 5. c. 1. Qui etiam, si tempore absentiae in aliquo laesus fuerit, ad omnia restituitur, ut C. VII. q. 1. praesentium, et XVI. q. 3. prima actione (c. 13.) et XXXIII. q. 1. c. 1. et 2. — Absens ex negligentia vel voluntate condemnatus infra X. dies appellare potest, postea reversus difficile audietur ut in *extrav.* de matrimonio contrahendo vel iam contracto Exoniensi episcopo pervenit,[1] ubi dicitur: ‚Si aliqui apparuerunt, qui velint et possint legitimum matrimonium accusare, quaerendum est, utrum tempore, quo fuerunt coniuncti, accusatores siluerunt et eos coniungi debere cognoverunt. Quod si tempore coniunctionis illos hoc scivisse et siluisse constiterit, de cetero grave esset eos audire.‘ Ceterum cum de negligentia vel temeritate saepius ammonitus se corrigere negligit, primo increpari meretur, secundo suspenditur, tertio excommunicatur, deinde degradatur, ut XXVII. q. 1. si custos (c. 18.), et D. LXXIIII. Honoratus (c. 8.) et D. L. contumaces (c. 21.), D. LXXXIV. c. 1. et C. VII. q. 1. si quis presbyter (c. 24.). Sed ex tali offensa post humiliationem deiectus facile restituitur, ut in praesignato c. D. L. contumaces, nisi contumaciae maioris criminis societur suspicio, ut in praefato c. innuitur. Huiusmodi poena quidem tanto cuilibet irrogatur quanto pluribus ex eius contumacia discrimen imminere non timetur, ut D. C. quoniam quidem (c. 1.), et cum in tantum excreverit contumacia, quod per ecclesiam non possit teneri ad disciplinam, per extraneas potestates coercetur, ut XI. q. 1. petimus (c. 19.),

[1] Da dieser Titel de matr. contrah. vel iam contr. in keiner der Compilationes antiquae, insbesondere nicht in dem allein in Betracht kommenden Breviarium Extrav. Bernhardi Papiensis, wohl aber in der App. LIX., Lips. LIX., Cassel. LVIII. Bamberg. XLIX. sich findet und dieses cap. in diesen älteren Sammlungen steht, so ist wohl bewiesen, dass es daher geschöpft ist. Das cap. Pervenit ad aud. nost. ist in die Sammlung Gregors IX. nicht übergegangen. In der Compil. I. steht es als c. 3. l. IV. t. 19. Qui matrimon. accusare possint vel in eo testari.

si quis sacerd. (c. 18.), C. III. q. 4. clericus (c. 8.). — Reus absens ex contumacia lite nondum contestata destituitur possessione, ut D. LXXXI. si quis amodo (c. 16.), et adversarius mittitur in possessionem, ut D. LXXIIII. consuluit (c. 9.), ut reus hac saltem ratione constrictus veniat infra annum et quod cautionem sisti iudicio praebeat et recipiat possessionem et cognitionalia subeat certamina, ut praesignato c. consuluit, et XI. q. 3. rursus (c. 36.). Post annum nulla vox eius audiatur ut in eod. c. rursus. Non dico de proprietate, sed de possessione, quia post annum adversarius quasi ex secundo edicto fit possessor, ut XX. q. 2. si in qualibet, et c. puella (c. 1. 2.). Verum, ut aiunt *decretistae*, sive lite contestata sive non, si absens contumaciter citatus non venerit, excommunicatur, si excommunicationem contempserit etc., non solum pro contumacia sed etiam de principali causa condemnabitur. Et quod excommunicari debeat habetur C. IV. q. 5. c. 1. et C. V. q. 2. c. 2.; quod de principali causa vel crimine possit condemnari ostenditur ex illo c. decernimus C. III. q. 9. (c. 10.) et in praefato C. IV. q. 5. et C. XXIV. q. 3. ibi de illicita (c. 6.), remedio etiam appellationis denegato, verum iam dicto c. de illicita ita tamen, ut, si ex falsis instrumentis vel testibus condemnatus fuerit in civili vel criminali negotio, infra annum excommunicationis ad purgandam innocentiam venire voluerit, de principali negotio audietur sed condemnatus de contumacia habebitur; si vero ultra annum distulerit omni sumoto remedio pro condemnato habetur, ut in XI. q. 3. rursus et c. quicunque (c. 12.). Et hoc locum habet, quando sententiae condemnatus non paruerit et ideo excommunicatus fuerit, tunc usque ad annum ad falsi probationem et innocentiae assertionem admittitur. Si vero condemnatus sententiae paruerit, tunc usque ad XX. annos recipitur, ut Cod. ad legem Cor. de f. l. querela (c. 12. C. Iust. IX. 22.). Si vero nec excommunicationis nec condemnationis sententiae paruerit, ulterius non audietur, et praecipue si clericus est et excommunicatus divina celebrare praesumpserit, ut D. LXIII. Salonitanae (c. 24.), XI. q. 3. si quis episc. (c. 6.), nisi dispensatio adhibeatur ut C. II. q. 5. quae de causa (c. 9.) et XI. q. 3. c. penult. — Si quaeratur, qua poena multandus sit reus, quando paret iussioni iudicis, pro

cuius contumacia actor mittitur in possessionem, dicimus, quod in ecclesiasticis personis et negotiis rigor et districtio non requiritur nec exercetur, sed cum iustitia propter hoc non periclitatur, admitti debet et patienter tolerari, cum reversus cautione se astringit standi iudicio. Iure civili reo contumaciter absente lite contestata et (si) de causa non liquet iudici, actor in possessionem mittitur et possessor constituitur. Si autem de causa liqueat, celebrato heremodicio, non solum pro actore, sed etiam pro reo sententiatur, quia eius absentia dei repletur praesentia, remedio appellationis in utroque casu denegando. Absente vero actore ut reus multiplici dilatione fatigetur et triennii metae iam prope finem veniunt, si sufficienter non est agitatum de causa, absolvat iudex reum ab observatione sui iudicii, ita tamen, ut ipsi adimatur facultas causae peragendae, ut C. IV. q. 5. c. 1. Si se ad diem statutum non noluisse sed non potuisse occurrere probaverit, actore in expensas reo condemnando sacramento rei declarandas. Si vero de causa liquet, non solum reum praesentem absolvere, sed etiam absenti actori meliorem causam habenti condemnare; expensae tamen ab reo factae de condemnatione sunt obiiciendae, sublato in utroque casu beneficio iure autenticorum qui semel accusationem proponit[1] etc. Si vero de re immobili, quam alieno nomine possidet, quis convenitur, potest statim in iudicio denique vocari et iudex debet certum definire tempus, quod possit domino denuntiare, ut ad loca, ubi res sita est, veniens vel procuratorem mittens actoris intentionem excipiat, qui, si neque venerit neque miserit, ex illo die, quo ille primo conventus est, praescriptio interrumpitur. Et negotio summatim examinato reo legitime nec apparente mittitur in possessionem, omni allegatione ei reservata de principali quaestione. Idem dicunt in re mobili, ut possit dominum nominare in iudicio, re tamen prius deposita vel idonea fideiussione praestita; praesertim cum suspecta sit persona, quae dominum nominat. Alii dicunt, non licere ei dominum nominare, sed debere rem actori restituere, praecipue cum ab omnibus, qui tenent et facultatem restituendi habent, licet non possideant, res possint vendicari. Cum autem ex debito personali conveni-

[1] Ad l. 8. Cod. quomodo et quando iud. sent. prof. deb. VII. 43.

tur, et mobilia vel se moventia habet, pro modo debiti et tramite aequitatis proficiat. Si mobilia non habent vel non comparent, iuxta mensuram declarati mittitur actor in possessionem immobilium et licet postea reus venerit, tamen non audiatur, nisi actori omne damnum resarcierit et idoneum fideiussorem iudicio sisti praestiterit.

## V. De sequestratione rei litigiosae.

Res litigiosa dicitur, de cuius proprietate et dominio inter possessorem et petitorem quaestio vertitur ante iudicem. Ubi ergo deproprietate non de possessione lis agitur, res in nullam omnino debet transire personam, donec de causa cognoscatur, ut XI. q. 1. quia res in litigio (c. 50.). Tamen debet caput illud intelligi, ut tunc demum debeat a possessore res litigiosa sequestrari, quando suspectus habetur, ut III. q 3. quia ea quae de litigio (c. 9.). Vel tunc potest intelligi, quando neuter eorum erat in possessione. Vel dicas, quod nullus debeat accipere possessionem rei litigiosae scil. nullus petitor. Non dico possessor, ut XVI. q. 5. volumus.[1] Vel sic: rem meam colono vel inquilino excolendam concessi, tandem de proprietate huius rei causa movetur coram iudice. Dicit canon, ut res sit in eodem statu, quo erat tempore litis motae scil. apud colonum. Fructus debet sequestrari, donec de causa cognoscatur, ut II. q. 6. quotiens pos. Ex hoc cap. praesignato XI. scil. colligi potest, quia litigiosum beneficium non debet alicui episcopus concedere. Si quis etiam rei litigiosae confirmationem a summo pontifice impetraverit, nullius momenti erit, ut in *extrav.* In literis.[2] Iure civili qui sciens rem litigiosam donationis, venditionis vel cuiuscumque contractus nomine acceperit, compellitur non tantum rem restituere, sed etiam pretio eius privari, non ut lucro cedat eius, qui alienavit, sed ut etiam

[1] In den Ausgaben (Richter u. a.) ist die Ordnung in C. XVI also: qu. 1. 2. 5. 3. 4. Danach stände dies Capitel als zweites in 4. Da aber die Ordnung der Handsch. oft abweicht, habe ich die 5 lassen müssen.

[2] Keine der also anfangenden Decretalen der Comp. I. (bezw. Greg. IX.) hat diesen Inhalt. Es ist aber die an den Bischof von Exeter gerichtete Decretale (Append. XLIV. 10. Lips. LI. 2. Cassel. LII. 2. Bamb. XLII. 2.) und zwar das aus Comp. I. hergenommene C. 1. X. II. 30. Die Comp. I. hat auch nicht den Anfang des Originals.

alia tanta qualitas ab eo fisci iuribus inferatur. Si enim ignorans aliquo titulo eam acquisierit, non debet damnificari, sed quia deceptus est debet lucrari. Cassata namque alienatione pretium cum alia tanta parte recipiet. Iustum est enim, venditorem propter dolum suum, quia von denunciavit emtori, rem litigiosi contractus vitio subiacere, tertia parte pretii puniri. Alioquin tamen rei litigiosae alienatio tenet, ut dotis nomine vel propter nuptias donationis, sed et transactio divisioque rei litigiosae inter coheredes rei litigiosae possessori succedentes, ut C. de litigiosis l. ult. (l. 4. C. VIII. 36), nec talis divisio videtur alienatio, ut in auten. (Nov. 112. cap. 1.).

## VI. [De procuratoribus.]

Quia in negotiis suis homines superesse vel nolunt vel non possunt, receptum est ut per alios possint gerere, agere, conveniri, ut C. v. q. 3. quia episcopi (c. 3.). Ibi enim per advocatum procuratio intelligitur, qui utrumque gerit officium et advocationis et procurationis. Procurator is est, qui aliena ministranda suscepit negotia mandato domini rei vel litis. Negotium aliud civile, aliud criminale. Item negotia agunt vel defendunt aliquando episcopi, presbyteri, aliquando clerici vel laici. Si itaque causa criminalis est, eam neque agere neque defendere nullus potest nisi per se ipsum. Excipitur crimen iniuriarum, in quo illustris persona per procuratorem intendere vel excipere valet, ut C. III. q. 9. §. nisi in crimine (ad. c. 18.). In civili causa omnis permittitur *communi iure* per procuratorem causam agere vel defendere. Episcopi vero et sacerdotes non solum permittuntur, sed etiam praecipiuntur, ut C. V. q. 3. quia episcopus. Procuratorem constituunt homo liber, pater familias et hoc rationabiliter, mentis compos, dominus rei vel causae. Ubi vero collegium convenitur, vel experitur unus vel duo de collegio ad agendum vel respondendum instituantur, ceteri de collegio ad testimonium admittuntur, ut in *extrav.* de testibus, insuper, Priori et fratribus sanctae trinitatis Lond.[1] Illud notandum est, quia episcopus debet tribus

[1] Die Decretale steht unter diesem Titel mit dieser Inscription in der Coll. Cassell., Lipsiens., Bamberg. Append. Lat. Daraus ist sie in die Comp. I. als c. 21. de test. II. 13, hieraus als c. b. X. de test. II. 20. in Gregors IX. Sammlung übergegangen.

personis tria conferenda ad res temporales administrandas habere officia: vicedominum, oeconomum et advocatum. Vicedominus reditus episcopi disponit et circa peregrinos providet, ut D. LXXXIX. c. volumus (c. 2.) et c. diaconum (c. 3.). Advocatum, qui causas episcopi tractat, excepto publico crimine, ut C. V. q. 3. c. ult. Oeconomus res ecclesiae scil. clericorum dispenset, nam oeconomus est, cui res ecclesiastica gubernanda mandatur, ut XVI. q. 7. quoniam in quibusdam (c. 21.) et in LXXXIX. di. quia in quibusdam (c. 4.). Illud etiam notandum est, quod administrationes istas vendere tunc demum symoniacum est, cum spirituale aliquid habent sibi annexum. In quibusdam enim ecclesiis personis istis propter ea, quae gerunt officia, beneficia canonice conferuntur, quae eis non possunt subtrahi, nisi eorum superveniente delicto. In quo casu loquitur illud C. I. q. 1. si quis episcopus (c. 8.) Secus vero cum nullum habent officium adnexum. Nam et principes urbium et villarum videmus procurationem vendere, quos ob hoc tamen peccare non credimus. Indistincte tamen quidam dicunt, huiusmodi administrationem vendere vel emere symoniacum esse, ut C. I. c. ult. Haec enim officia spiritualibus sunt adnexa, quae nonnisi a clericis expleri possint, ut XVI. q. ult. in nona (c. 22.) et C. I. q. 3. Salvator (c. 8.). — Minor procurator non constituitur, sed nec procuratorem constituit sine auctoritate sui defensoris, ut in *concilio Lateran.* C. cum in cunctis,[1] ubi dicitur, quod decanatus, archidiaconatus et alia ministeria, quae animarum curam habent adnexam, nullus omnino suscipiat, nisi XXV. annum attigerit. — Res agenda procuratori mandatur, si fuerit honesta, iuri congrua, quia mandatum rei turpis nullum est, ut D. L. si quis praepostera (c. 27.), C. XIi q. 3. non enim semper, sequentia capitula (c. 92 sqq.). Civilis pecuniaria, quia criminalis causa non rite mandatur, ut supra dicimus C. III. q. 8. §. in criminali. Explicare debet procurator mandatum, sicut fuerit ei iniunctum. Fines mandati non debet excedere nec infra subsistere ut C. XXV. q. 2. servatis privil. (c. 6.) et C. II. q. 7. si quis ergo (c. 16.). Si

[1] Diese Art des Citirens (es handelt sich um c. 7. X. de elect., das in der App. Lat. Conc. c. 3., in der Bamberg., Cass., Lips. c. 2. der Lateran. Schlüsse von 1179 ist) beweist, dass das Caput aus einer Sammlung citirt wird, wo es unter keinem Titel stand, wie auch alle vier genannten die Schlüsse nur anreihen.

cui fuerit mandatum, ut emat fundum, non debet emere equum. Interdum tamen iura mandati quis excedit et infra subsistit. Excedit, ut puta qui mandatum suscepit, ut causam ageret, si necesse fuerit, debet appellare et appellationis causam reddere, ut in *extravag.*[1] de officio et potestate iudicis delegati, significasti, quia ex eo mandatur ei. Procurator super his, quae ad ipsam procurationem spectare noscuntur, plenariam recipit potestatem. Infra subsistit, puta si mandatum suscipit, ut fundum emat pro C. (centum) et emit pro L. Tacite quidem ei mandatum intelligitur, ut, si posset, pretio minori emeret, ut XXII. q. 2. ne quis ar. (c. 14.), ubi dicitur: ‚si quis gladium alicui furenti rapit, si forte repetat gladium suum furens, manifestum est, non esse reddendum, ne vel se vel alium occidat.' Tacite enim mandatum intelligitur, ut furenti minime restitueret, ut C. de procuratoribus l. exigendi (l. 12. II. 13.). — Procurator rei, etiamsi constet, cessare mandatum, admitti debet ad defendendum, cavere tamen debet de iudicato solvendo et defendendo; procurator actoris cavere debet de defendendo, si constat, eum habere mandatum. Poena enim procuratoris non defendentis est, ut ei actio denegetur. Ubi constat, cessare mandatum, repellitur is, qui cupit experiri etsi plenissime paratus sit satisdare, nisi sit sanguine vel affinitate coniunctus. Hic enim, etsi constet, cessare mandatum, admittitur, dummodo non evidens sit eum experiri contra mandatum. Deinde caveat ut de rato et defendendo. Ubi dubitatur de mandato repellitur procurator, nisi vel probet mandatum, vel caveat, dominum ratum habiturum. Vel in arbitrio est rei, velitne cogere ad cavendum vel ad probandum. Sed si cavet de rato si probatur ab adversario, eum non habere mandatum, iudicium nullum, controversiae nullae dicuntur. — Procuratorem nemo invitus suscipere cogitur.[2] Invitus dicitur non tantum qui contradicit etc., sed etiam, qui non probatur consensisse. Si suscepit nec defensionem non cavet, cogitur defendere, licet repellatur a procuratore. Poena enim procuratoris reddere etc.[3] Si defensio-

[1] Diese Stelle — C. 8. de off. et pot. iud. del. Comp. I., c. 7. X. ibid. — steht in allen vier Sammlungen vor der Comp. I. unter diesem Titel (Cassel. 42. 12. Lips. XXXV. 11. Bamberg. XXXII. 11.)

[2] Es bedarf keines Hinweises darauf, dass der Verfasser bei dieser Materie sich an den citirten Codextitel II. 13. hält.

[3] Diese Stelle ist durch die Abkürzungen der Hndschr. unverständlich geworden.

nem cavet omnimodo cogitur defendere, nisi ex iusta causa fuerit remotus, nisi causa cognita agere recusavit, nisi tractu temporis res sit peritura domino non absente. Tunc enim litem contestari compellitur. — Dissolvitur procuratio mandata revocatione mandatarii, tempestiva mandantis revocatione et morte. Sed re integra i. e. lite non contestata. Post litem contestatam in iure (non dissolvitur), ut in *extrav. Lucii. III.* Strigonensi archiep. c. ad apostolicae sedis.[1] — Effectus procuratoris is est. Si quis ex mandato contraxit, utilis actio domino comparatur, directae praeiudicatum est, quae procuratori discernitur, nisi sit procurator in rem suam. Sed etiam procurator condemnatur, nisi in rem suam datus fuerit, aliter si procurator in causa obtinuerit vel succubuerit, solus dominus experietur cum effectu. Item si quis dedit diversis temporibus procuratores duos, posteriorem dando videtur prohibuisse priorem. Sed pluribus procuratoribus datis in solidum et simile occupantis erit conditio melior. Item nota, quia procurator et ad diem et sub conditione et in perpetuum et per nuncium et per epistolam constitui potest.

## VII. [De excusanda absentia].

Sunt autem exceptiones multae, quibus suam quis excusare potest absentiam, puta si maioris causae occupatione praeventus fuerit, ut C. XXII. q. 2. beatus Paulus (c. 5.); vel adversa valetudine detentus, ut D. XVIII. placuit (c. 1.): vel impeditus domestico funere, ut C. XIII. q. 2. qui divina (c. 28.); vel a magistratu sine dolo suo detentus fuerit, ut D. XVIII. si episc. metrop. (c. 13.); vel vi vel in vinculis subveniendum esse ut D. L. presbyteros (c. 32.) vel tempestate vel vi fluminis, puta si pons solutus fuerit.

## VIII. De advocatis.

Advocati sunt omnes, qui causis agendis aliquo modo occupantur. Hi tamen non tantum advocati, sed etiam rogati

[1] Inhaltlich ist das Gesagte enthalten in dem aus Comp. I. c. 22. h. t. entnommenen c. relatum 19 X. de off. et pot. iud. del. I. 29., das jedoch eine andere Inscription hat. Aus der Decretale ad apostolicae ist bei Greg. IX. entnommen c. 20. III. 30, c. 8. II. 1. In den Sammlungen vor der Comp. I., Bamb Cassel. Lips. fehlt diese Decretale.

(l. togati) et causarum patroni et milites dicuntur, in huiusmodi militia i. e. literatoriae militantes. Militant namque causarum patroni etc. Agere debent advocati quod causa desiderat et reparare debent ab iniuria. Ex industria sua non protrahant negotia, honori suo non putent detractum, si ius non habeant sedendi, dum necessitatem eligunt standi. De parte litis pacisci non debent, sed nec de salario immoderato i. e. quod excedit C. aureos. Caveant advocati, ne praevaricentur; nempe probato crimine et extra ordinem punientur et in tanto de causa quaeritur post sententiam forte et post solutionem ad instar falsorum et corruptorum instrumentorum. Ab advocando vel postulando alii repelluntur in totum, alii pro se tantum postulari permittuntur, alii pro se et pro certis personis. In totum repelluntur surdi et minores XVII annis. Eam enim aetatem ratus est praetor sufficere ad procedendum ad publicum. In hac enim aetate vel paulo maiore fertur Nerva Silvius respondisse de iure. Pro se tamen caeci permittuntur et muliebria in corpore suo passi. Et qui alias maximam turpitudinem contraxerunt pro se et pro certis personis postulant. Qui ex leviori causa efficiuntur infames. Haec omnia invenies C. III. q. 7. §. Infames esse (c. 2.). Caeterum sciendum, quod in civili causa coram iudice saeculari clerici non possunt postulare nisi propria vel ecclesiae suae causam fuerint persecuti, aut pro miserabilibus forte personis, quae proprias causas administrare non possunt. Clerici dico in subdiaconatu et supra vel in minoribus ordinibus, si stipendiis ecclesiasticis sustentantur, ut in *concilio Lateranensi* c. clerici in subdiaconatu.[1] Sacerdotibus etiam hoc maxime prohibetur ut XIV. q. 5. denique (c. 10.). In causa civili quilibet clerici coram ecclesiastico iudice possunt patrocinari, ut XV. q. 2. c. 1. In causa vero criminali coram civili iudice pro reo postulare possunt, pro actore minime, ut XIV. q. 6. c. 1. et XIII. q. 5. reos sanguinis (c. 7.) et c. 1. 2. 3. Coram ecclesiastico credimus, quod huic tamen possunt esse patroni. Verum si advocati in facto narrando infitiando erraverint his praesentibus, quorum causae aguntur, perinde eis praeiudicatur

[1] Auch diese Stelle (c. 1. de postulando Comp. I., c. 1. X. I. 37) ist augenscheinlich nach einer der vor die Comp. I. fallenden Sammlungen citirt, wo sie unter keinem Titel stand.

ac si ab ipsis proferatur. Errorem tamen proprium facti, scil. utque ad sententiam corrigere possunt, ut D. XXXIII. laici (c. 6.), iuris autem non. Errorem vero advocati, si in iure scil. erraverit et dominus non intellexerit — forte illiteratus erat — infra triduum; errorem facti C. XXXV. q. 9. §. quid ergo (ad c. 2.) etc., C. XXXIIII. q. 5. In lectum mariti (ist c. 6. C. XXXIV. q. 1. et 2.). Porro si advocati minus dixerint de iure et de facto, debet iudex supplere, nempe pro absente contrahet heremodicium et pro mortuo si accusatur supplendum est a iudice. Iudex enim allegare et eorum partes debet supplere, quia eorum absentia dei repletur praesentia ut C. II. q. 7. quaerendum est a iudice (c. 18.), scil. quia iuris imperitus reus fuerit vel advocatus et nesciat causam, ea quae desunt, et hanc allegationem omittat, iudex debet supplere.

## IX. De iureiurando propter calumniam.

De sacramento calumniae quaeritur, an sit in aliqua causa a clericis praestandum? Super hoc articulo variae *canonum constitutiones* emanaverunt. Dicit enim *Honorius* papa in illo *extrav.* Inhaerentes:[1] ‚decrevimus et irrefragabiliter apostolica auctoritate diffinimus, ut nec episcopus nec presbyter nec cuiuslibet ordinis clericus, non abbas nec aliquis monachus vel sanctimonialis femina in quacunque controversia sive in civili sive in criminali compellatur qualibet ratione iuramentum subire, aliis idoneis personis, si expedire ecclesiae suae noverit, his officium liceat delegare.‘ *Eugenius* vero III. Arditioni ecclesiae Romanae subdiacono et magistro Omnibono[2] scribit sic: ‚Literas vestrae dilectionis benigne recepimus‘ etc. (folgt der ganze Wortlaut). Ex horum ergo canonum constitutione (dicunt) de eis, quod in causis spiritualibus non cogitur ecclesiastica persona sacramenta calumniae prestare, quo in casu loquitur Eugenius in extrav. c. Literas, similiter vero in pecuniaria vel in criminali, sed per oeconomos vel defensores, quibus potest hoc officium delegari, qui etiam in animam principalis

[1] Dies caput (Compil. I. c. 2. I. 34, c. 1. X. II. 7.) ist in allen 4 Sammlungen vor der Comp. I. unter dem Titel de iur. cal., steht aber auch schon in früheren nicht unter einem Titel, z. B. Cod. Oenopont. Nr. 90 als c. 63., überall Honorius' II. Namen tragend

[2] Diese Decretale (c. 3. Comp. I., c. 2. X. I. c.) steht sowohl im Innsbr. Codex als in den citirten vier Sammlungen.

personae iurabunt, in quo casu loquitur illud c. Inhaerentes. *Lucius* tamen III. in pluribus [1] rescriptis hoc iuramentum decrevit fore praestandum.

## X. [De cautionibus].

Actor, qui experitur nomine suo, iubetur fideiussorem dare, quod usque ad finem litis permaneat, ut XXIII. q. 5. cum homo ab homine (c. 19.), et si inventus fuerit, iniustam movisse litem, omne damnum contingens reo restituat, ut III. q. 3. §. spatium, et libellum, X. partem quantitatis comprehensae libello conventionali, ut in *auten.* generaliter C. de episc. et clericis. Reus autem, qui nomine suo convenitur, cautionem fideiussoriam dare iudicio sisti praecipitur, ut III. q. 3. §. spatium, offeratur vel iuratoria, ut I. q. ult. c. quotiens (c. 9.), D. XXVIII. de Syracusanae.

## XI. De ordine iudiciorum.

Ubi plures proponuntur quaestiones, si ambae sunt civiles et licet inaequales, locum habet rubrica,[2] quae dicit: ‚qui prior appellat prior agat,' ut C. VII q. 1. factus est Cornelius (c. 5.). Vel criminales et inaequales, maior praeiudicat minori, ut D. VIII. quae contra mores (c. 2.). Si alia civilis alia criminali, criminalis praeiudicat quandoque civili quandoque criminali, quandoque criminalis criminali, quandoque civilis civili. Criminalis civili, ut si quis petat a me hereditatem ex testamento et ego dico testimonium (l. testamentum) esse falsum et accusem eum ed. l. co. de falsis. (l. Cod. leg. Corn. de falsis IX. 22. l. 16.). Civilis criminali, ut si aliquis accusetur de pelagio et dicat se non vendidisse liberum vel servum alienum sed proprium, quaeretur, an servus sit et cuius. Criminalis criminali, ut lenocinium adulterio. Civilis civili ut quando quis petit a me hereditatem et ego dico servum meum esse. Et certe in his omnibus incidens questio prius terminanda est, si terminari potest. Haec omnia invenies C. III. q. ult. §. hoc autem (ad c. 3.). Illud etiam notandum est,

[1] Von ihm stehen zwei Decretalen in den vier Sammlungen vor der Comp I., ebenso in letzterer mit dem Citat des Anfanges in ersteren.

[2] Aus l. 29. Dig. V. 1.

quod accusatus condemnatus nec dum ad omnia restitutus vel de aliquo crimine infamatus non potest accusationem vertere in accusatorem neque super maiori minori pari crimine nisi prius purgetur vel restituatur, ut C. III. q. ult. c. 1. et 2. et C. IV. q. 1. c. 2. Damnatus autem hoc facere non potest ea ratione, qua damnati et infames alios accusare non possunt, nisi in certis casibus. ut II. q. 1. prohibetur (c. 14.) Si vero accusatus nondum notus sit fueritque eximiae dignitatis, ut praelati, clerici, et accusator inferioris ut laicus, accusatus tunc potest in accusatorem crimen vertere de pari et minori, et hoc contingit propter accusati dignitatem, ut C. XXXII. q. 7. si quis fuerit vituper. (c. 9.) et C. III. q. ult. non est credendum (c. 3.), ubi dicitur, quod accusator debet se prius purgare quam recipiatur in accusationem episcopi. Si autem accusatus communis status fuerit, tunc poterit maius in accusatorem duntaxat crimen refundere. Aiunt etiam quidam, quod obiectu minoris criminis maius crimen obiiciens in modum exceptionis repellitur.

## XII. De exceptionibus.

Datur exceptio reo scil. prima, quae stat in nomine generali contra actorem. Secunda, quae assumit nomen speciale vocaturque replicatio, datur actori contra reum. Sed et deinceps exceptiones multiplicantur utrinque et eorum nomina scil. duplicatio, triplicatio, quadruplicatio et deinceps, ut ex XXIX. q. 1. evidenter colligitur, ubi dicitur, quod error excludit matrimonium. Si ergo liber ancillam propriam vel aliam duxit in uxorem credens eam esse libertam et ab eo petatur in virum, exceptione conditionis servilis iuvatur, ut in ead. q. dicitur: verum si illa replicaverit, quia libertatem ab eo accepit vel liberam eam scivit, replicatione se tuetur, ut c. ead. q. 2. c. si quis ancillam (c. 3.). Dicta est ergo exceptio quasi actionis elisio vel exclusio, ergo replicatio exceptionis resolutio. — Variae sunt causae, quae inducunt exceptiones, ut C. XXXI. q. 2. c. 1. 2. 3., metus ut XV. q. 6. c. 1. et 2.; dolus, ut in *extrav. Alex. III.* propositum;[1] res litigiosa ut XI. q. 1. c. ult.; retractatio, ut D. LIV. si servus (c. 19.); generalis pactio ut

[1] Steht in den Sammlungen vor der Comp. I., in dieser als c. 1. de eo qui duxit, bei Greg. IX. c. 1. X. IV. 7.

XII. q. ult. quia Iohannes (c. 3.) et C. XXVII. q. 1. c. 1.; iuratio ut D. LXXXV. c. 1.; interdictio ut XXXV. q. 9. c. 1. et 2. §. quia haec sententia; error ut C. XXIX. q. 1. per totum; tempus ut C. XVI. q. 3. prima actione et c. porro; aetas ut C. XXX. q. 2. c. 1. et C. XX. q. 1. illud statuimus (c. 10.)[1] et e. C. q. 2. c. 1 et 2.; favor ut C. XXXV. q. 6. videtur nobis (c. 2.); odium ut D. LXX. sanctorum canonum (c. 2.) et C. XXXI. q. 2. c. 1.

Dilatio alia temporalis et dilatoria, alia perpetua et peremtoria, vocaturque temporalis, quia ad tempus nocet; dilatoria, quia causam differt; perpetua quia perpetuo omnibus obest; peremtoria quia causam perimit. Prima ante litis ingressum opponenda est, alia quolibet tempore litis ante sententiam, ut C. III. q. 6. §. exceptio (ad c. 2.). Regulariter qui excipit probare debet, sicut qui agit, ut C. VI. q. ult. §. item accusatus. Nam agere videtur quoad hoc ut probet, nempe reus in excipiendo actione i. e. actoris officio fungitur, ut D. LIV. frequens (c. 10.). Ita tamen si affirmative excipiatur, negantis autem factum nulla est probatio ut C. VI. q. ult. §. accusator. Si gratum debet esse, hoc ita, si non intercesserit transactio serave confessio i. e. cautio et sine calumnia et hoc, quod canon dicit, nullus potest plus petere tempore i. e. ante tempus, statutum promoveri nisi necessitate vel utilitate blandiente, ut D. LXXIX. c. ultimo, vel loco i. e. de ecclesia ad ecclesiam transire, nisi cautionem ab episcopo suo habeat i. e. literas dimissorias.

## XIII. De plus petitione.

Plus petitur quatuor modis: re, tempore, loco, causa. Re ut si quis pro X. petat XX., ut C. XIV. (q. 1.) c. quod debetur (c. 2.). Tempore ut si quis ante diem vel conditionem petat ut D. LXXVIII. c. 1. 2. 3. 4. Loco cum id, quod certo loco sibi stipulatus est, alio loco petit ut C. XIX. q. 3. c. 2. 3. et C. VII. q. 1. si quis episcopus (c. 31.) et C. XXI. q. 2. c. 1. et in plerisque iuris articulis. Causa, si duum (duorum) alterum tibi promiserim et tu, cum mea sit electio, alterum

[1] Ist als Palea bezeichnet, steht aber in vielen alten Handschriften, wie bereits die Correctores Romani bemerken.

tantum petieris. — Si quis plus petierit et cautionem dolose extorserit, sed ante litem contestatam poenituerit, non damnificabitur, quia simplex conatus damno non afficit, quia hic non plus in iudicio petit sed petere vult ut C. XXXIII. q. 3. cogitationis.[1] Post litem contestatam de quantitate falso adiecta petitor convictus totius debiti summa multabitur. Tali iure convictus humani generis inimicus in Christi certamine succubuit, ut ait Leo papa: ‚Siquidem persistit improbus praedo avarusque exactor et cum in Christum nihil iuris habebat, manus iniecerat per iniustitiam, plus petendo debiti summa totius evacuatur et genus humanum quod possidebat amisit.' Hic iure civili. Si autem re aut loco aut causa plus petitur, ei causae quod plus petitum est sportulas triplicabit. Porro si plus petit tempore duplicantur induciae. Quid ergo dicemus, si post litem contestatam non arguitur sed confitetur? Mitius cum eo agendum est ut D. L. presbyterum (c. 3.). Et hoc est, quod aiunt quidam legistae, eum in sportulas duntaxat multari vel ut alii dicunt, lite contestata sportulas triplicabit.

## XIV. De compensatione.

Qui idem ipse et debitor et creditor est, ergo eius pensatur, cui debetur et qui debet ut XXVII. q. 2. §. item apostolus (ad c. 18) et c. sunt qui (c. 19.) et c. Agathosa (c. 21 ibid.) et in plerisque iuris domiciliis,[2] ubi dicitur, quod vir tenetur reddere debitum uxori et ab ea debitum potest exigere. Et ita compensatione debiti et crediti inter se facta contributio, nisi forte ex consensu debitum remittant, et ita compensatio potest intervenire, si obiiciatur et obiecta non reprobetur ut XXXIII. q. 5. c. 1. ita tamen si causa sit liquida et non post multa certamina regulariter fit, compensatio sive debeatur ex causa negotii sive ex causa maleficii, ut XXII. q. 2. si quaelibet (c. 20) et C. XXXII. q. 4. dixit in fine et C. XXIII. q. 5. quid ergo nisi (c. 6.) Currit compensatio quatenus quantitates concurrunt ut C. XXIII. q. 5. quid ergo nisi. Sed et dolus et negligentia, dolus cum dolo,

[1] Ist c. 14. D. I. de poen. Die Art des Citats ist interessant, weil gewöhnlich de poenit. citirt wird.

[2] Dieser hier mehrmals vorkommende Ausdruck ist sehr selten gebraucht.

negligentia cum negligentia, peccatum cum peccato compensantur, ut XXXII. q. 6. c. 1. 2. 3. Omni actioni compensatio obiicitur, praeterquam vi bonorum raptorum et actioni depositi. Nam et hodie cautum est, ne quis extrinsecus i. e. praeter dominum nulli depositario depositi restitutionem interdicat ut in autent. item damnum. Lucro non compensatur ut XXXIII. q. 5. c. 1. et C. I. q. 1. non est putanda (c. 27.) et C. XXXIII. q. 4. si causae non sunt (c. 4.) et C. XXXII. q. 4. dixit (c. 3.). Sed nec compensatio admittitur flagitiorum ut D. XIV. c. 1. et C. XXII. q. 4. c. 3. 4. 5. 6. 7. Sed et vita aeterna cum temporali et culpa levis cum praesenti supplicio compensatur[1] ut XXII. q. 2. si quaelibet et C. XXIII. q. 5. quid ergo, in fine. Sed et fideiussor conventus compensabit de eo quod ei dabitur pro quo intercessit. Sed nec debitum in die vel conditione compensatur. Sed nec alii debitum in commodo tuo compensabitur, etsi ille velit, ut D. XIV. c. 1., ubi dicitur, ut compensatio non admittitur, ut nos faciamus mali aliquid, ne alius gravius committat.

## XV. De testibus.

Testimonium officium est publicum. Repelluntur a testimonio quidam ipso iure, quidam per officium. Ipso iure ut C. III. q. 5. et qui in publicis vinculis habentur, et qui ut cum bestiis pugnaret se locaverit et qui palam turpem questum facit et qui ob testimonium dudum pecuniam acceperunt ut IV. q. 3. §. Item hi qui in alia causa et secundum quosdam re civili quondam testimonium dixerunt in eum, in quem modo dicere gestiunt ut C. IV. q. 3. §. Item. Nec domestici et de domo prodeuntes. In criminali vero nec non in criminali (l. civili) secundum quosdam, quorum error retunditur per illud C. XXXV. q. 6 videtur (c. 2.). Domestici i. e. de domo prodeuntes vel coniuncti necessitudine aliqua, nisi in duobus casibus, ut si civilem causam ecclesia contra ecclesiam habeat vel alium ut XIV. q. 2. c. 1. et in dirimendo matrimonio ut XXXV. c. 1. 2. 3. Parentes quoque contra filios non audiuntur, nec e contrario ut C. IV. q. 3. §. Item. Nec mulieres in testamentis vel in criminali, ut XXXIII. q. ult. mu-

[1] Ein sprechender Beweis des Einflusses der römischen Jurisprudenz auf die Theologie.

lier (c. 19.). (am Rande zugeschrieben: ‚nisi in crimine laesae maiestatis et symoniae'). In civili vero potest ut XV. q. 3. §. Ex eo quod prohibet. Sed nec patroni causarum in illis, quibus patrocinati sunt, testimonium dicant, nec iudices in qua sunt vel fuerunt iudices ut C. IV. q. 3. §. Item et C. II. q. 6. statuendum est (c. 38.). Repelluntur autem hi, qui unum atque eundem praemeditatum sermonem dixerunt ut IV. q. 3. §. Item et III. q. 9. pura (c. 17.). Officio iudicis repelluntur non solum inimici, sed quoquo modo suspecti, ut C. III. q. 5. de actionibus (c. 5.). Sed nec unus testis audietur, ut secundum eum iudicetur. Sed per eum quandoque praesumitur ut IIII. q. 3. Item. Nec aliquis in rem suam, ut in eodem paragrapho. Nec servus audietur, nisi in criminibus maximis, ut II. q. 1. in primis, quidam dicunt et c. prohibentur (c. 7. et 14) et C. VI. q. 1. §. Porro et XII. q. 2. §. in patronos, et nisi ex probationum inopia, quo in casu minus legitimae probationes admittuntur ut IV. q. 3. §. Item et XIV. q. 2. c. 2. Idem in criminosis et infamibus intelligas. Praeterea testimonium de auditu non recipitur, nisi in duobus casibus: in causa matrimonii et ubi post solutionem vere celebratam, quam creditor dicit factam fuisse, testes intersint confessioni creditoris contradicentis partem solutam esse, vel si debitor confiteatur penam (l. pecuniam) a se debitam esse. Quippe et tunc testes rogati exiguntur, ut C. III. q. 9. §. De his et quae. Sed notandum quia ex auditu factum testimonium dupliciter dicitur: aut quia ita esse aurium experientia didicimus et cognovimus, aut quia aliorum relatu ita fuisse didicimus. Primum improprie dicitur testimonium de auditu, proprie vero de visu de eo, quod, cum fiebat, videndo audiendo plene percipiebat. Visus enim pro omni corporeo sensu accipitur: palpate et videte, gustate et videte, olfac et vide, audi et vide; et in Exodo dicitur: ‚videbant voces' i. e. audiebant. Et propterea tale testimonium ubique ita accipiendum est sicut de ea re, quam corporeis oculis videmus. Sed proprie dicitur testimonium de auditu, nec est acceptabile, nisi in praedictis casibus et his maxime, quorum origo temporum nostrorum memoriam excedit. Item ad fidem faciendam testis non rogatus intelligitur ut IV. q. 3. §. Item. — In omni iudicio, nisi amplior numerus exigatur, sufficiunt duo, ut in e. §. Item. Hi debent testi-

ficari, quorum fides non vacillat. Et si plures testes ab utraque parte introducantur, his credendum est, qui veri proximiora dixerint; non enim ad multitudinem respici oportet, sed ad sinceram testium fidem, quibus potius lux veritatis assistit, ut IV. q. 3. §. Item. — De testibus subtiliter quaerendum est, cuius conditionis sint i. e. utrum quis plebeius sit et honestae an inculpatae vitae, an sit vocatus reprehensibilis, quia debent esse omni exceptione maiores, locuples vel egenus et caetera, quae enumerantur in §. Item, et II. q. 1. imprimis. — Item, licet testes ad testimonium possint compelli et ex variis iuris canonicis domiciliis hoc idem valeat probari, tamen ad perhibendum testimonium veritati Romana ecclesia neminem cogere consuevit, nisi forte timore adversae partis constaret iudici a ferendo testimonio revocare ut in *extrav.* Genuensi episcopo, Super eo[1] et Unde porro[2]. — Testis etiam repellitur obiectu criminis in civili causa, quod ei probatur civiliter. Sed propter hoc non debet puniri, ut in ea *extrav.*[3] Wint. episcopo dicitur. Similiter nec haereticus nec iudaeus contra catholicum admittatur, ut II. q. 7. si haereticus et c. non potest (c. 26. 24.). — Ergo iurare debent testes et possunt cogi, quia non est testis nisi iuratus, ut C. II. q. 1. imprimis et III. q. 9. hortamur (c. 20.) parte etiam praesente vel contumaciter absente. Iurare debent prorsus ita esse i. e. se vidisse et audisse et in praesentia sua factum fuisse ut III. q. 9. — Testes produci possunt ab eodem in iudicio eodem et in eundem et quater. Sed quarta productio non debet fieri, nisi adhibita quadam solemnitate, quae expresse in legibus continetur. Et super dictis testium, cum fuerint publicata, potest esse disputatio, ut in *extrav.* licet praeter solitum.[4] Non tamen semper quis potest producere quater, licet quartum non

[1] In den vier Samml., c. 4. de test. cog. Comp. I., c. 3. X. II. 21.

[2] Ist die in Append. Lat. VIII. 6., Coll. Lips. XLIII. 8. Cassel. XLVIII. 5. Bamb. XXVIII. 5. stehende Decretale, welche als c. 13. de test. et attest. II. 13. in der Comp. I. steht, in die Decretalen Gregor IX. nicht recipirt wurde. Ihr Anfang ist ‚Quamvis simus et infra. Porro.'

[3] Dies ist die citirte Decretale Unde Porro.

[4] Das hier bezogene Stück dieser Decretale ist das in allen vier ältern, dann der Comp. I. stehende und hieraus entnommene c. 15. X. de testib. II. 20.

tamen sequitur. Semper quater; nam si denegata est omnis dilatio, vel post primam secunda vel post secundam tertia, sive semel sive plus quam semel produxit, amplius producere non potest. Ergo quandoque semel, quandoque plus quam semel, ut bis, ter, quater, sed non plus quam quater. Amplius sciendum, quia examinatio testium non per leges nec per canones, sed per Danielem introducta est a Salomone allegatio non repetitio. Ait enim hic: ‚filius meus es tu' et post sententiam tulit. Item sciendum est, quia, sicut locorum diversitas impedit testimonium, sicut in illis (Daniel XIII) quorum unus dixit sub prino alter sub cino (schino); similiter varietates temporum, ut si unus dicat, se vidisse una die, alius in alia ut III. q. 9. nihilominus (c. 16.) Dicunt quidam, habere locum in his, quae non sunt reiteranda immutabilia, ut in homicidiis. Ceterum in his, quae vel iterari possunt vel longa temporis continuatione produci, temporum varietas sanctitatem testium nullatenus denegabit. Puta, si quispiam de adulterio accusetur veniantque testes, quorum unus dicat adulterium uno die commissum, alius vero die altero. Verum haec sententia evacuatur, si illud, quod de prino et cino dictum est, attendatur, licet illi, qui hoc credunt de prino et cino, sic exponant, ut dicant: illos senes prius asseruisse quod semel viderant et postea seorsum ducti contrarium dixerant et probata diversitate reprobati sunt confessi identitatem temporis, sed non identitatem loci. Sed hoc eorum nullomodo servetur, sed et si unus se dicat, scire tempus et locum, alius non sit memor loci et temporis, rei tamen veritatem optime sciat, et si unus minus dixerit, alter suppleverit, auditur eorum testimonium. — Attestationes etiam utriusque partis ab aliis iudicibus cum aliis idoneis testibus recipiendae sunt, nisi fuerint publicatae, ut in *extrav.* Causa quae inter ar.[1] — Illud etiam sciendum est, quia super quaestione iam iudicata nova contingit emergere capitula, quia testibus renuntiatum est, super quibus altera partium velit novos testes producere vel per iam receptos aliquid comprobare, credimus, licitum super novis duntaxat capitulis posse recipi, ut in *extrav.* fraternitati tuae.[2] — In summa notan-

[1] Ist in c. 11. X. II. 20. aus der Comp. I. herübergenommen.

[2] Aus der Comp. I. in c. 17. X. II. 20.

dum est, quod, si ea est conditio, ut arenarium testem vel similem admittere cogar, sine tormento testimonio eius credendum non est ut C. IV. q. 3. §. Item. et II. q. 1. imprimis et V. q. 5. illi (c. 4.). Item sciendum est, quod falsus testis tripliciter peccat, et ideo triplex poena ei infligitur. Peccat enim in deum, qui est veritas, unde punitur VII annorum poenitentia ut VI. q. 1. quicunque (c. 18.); peccat in iudicem, cuius praesentiam deludit, propter quod fit infamis et semper tenetur intestabilis ut C. XXII. q. 5. si quis convictus (c. 7.); peccat etiam in proximum, cui nocet, dum mendacio veritatem mutat, et ob hoc taliones pati debet ut III. q. 9. nihilominus. — Illud etiam adiiciendum videtur, si quis testium suorum testificata detegit, denegatur ei testium productio ulterior, nisi ad improbandas adversarii depositiones. Sed super hoc veritas peritorum, opinio in haereses et schisma scinditur. Sed etiam attestationes sub praesentia utriusque partis sine praeiudicio producendorum testium fieri possunt ut C. de fide instrumentorum. (IV. 21.) — Notandum etiam, quod dicta testium benigne sunt interpretanda, ne de periurii reatu notari videantur, ut in *extrav.* cum tu fili praeposite[1] etc.

## XVI. De probationibus.

Probatio est rei dubiae per argumenta confessio. Is probare debet, qui dicit, non qui negat, factum negantis enim, fert m. (magister), per rerum naturam i. e. per causarum consuetudinem nulla est probatio, ut VI. q. ult. quod autem postulas et c. accusator (i. 2.). Non dico, quod non possit probare, sed dico quod non compellitur probare. Ex quo enim causae fiunt, institutum est, ut onus probationis actoris non rei sit munus, ut in praedicta C. VI. Aliquando tamen reo probare valenti et mos geritur ut XXIX. q. 2. cuius rei (c. 6.). Aliquando ex necessitate ab actore in reum probationis transfertur molestia, ut XXXIII. q. 1. si quis accipit (c. 3.). Quid ergo dicitur, incumbere probationem dicenti non neganti, intelligas, si par sit utriusque conditio i. e. si alteri plus altero non credatur, non praesumatur, sicut alibi dicitur in C. XI. q. 1. experientiae (c. 15.) — Actor forum rei sequatur, non

[1] Aus der Comp. I. als c. 16. X. II. 20.

reus actoris, nisi pro actore faciat contra reum res litigiosa vel delictum, ut C. VI. q. 2. c. 1. et IV. q. 5. c. 1. Sed quandoque reus probare compellitur, puta si excipias, vel si quid aliud pro actore faciat, ut D. LIV. frequens equidem (c. 10.). Verum actore non probante reus, etsi nil praestiterit, obtinebit, ut VI. c. aliter accusator. — Probandum est iudici, non adversario, ut XXXV. q. 6. de parentela et c. episcopus si (c. 8. 7.). — Item argumentis probatur. Horum quaedam sufficiunt, quaedam proficiunt: in numero legitimo non reprobati testes, ut XV. q. 5. presbyter, instrumenta publica rite confecta, ut XXV. q. 2. posteaq. instrumenta privata in proprium praeiudicium emissa, ut CXXVII. q. 1. omnes feminae (c. 36.) et XX. q. 1. vidua (c. 16.), quae civili iure dicuntur apocha, antapocha. Proficiunt attestationes privatae et annotationes, sed non sufficiunt, quibus quis aliquid sibi deberi vel non dicit vel aliquid esse vel non esse, nec testator iuraverit. Tunc enim praeiudicatur heredibus praesentibus filiis, non enim filiis licet venire contra actoris sui iudicium, ut XI. q. 1. Silvester (c. 13.). Idem enim, quod testator dixit vel iuravit, heres dixisse vel iurasse creditur, qui est alter ipse. — Praesumptiones quoque proficiunt, sed non sufficiunt, ut testis unus et fama ut XXXV. q. 6. si duo (c. 4.), ut D. LXXXVI. tanta (c. 24.). Interdum tamen ex praesumtione sola sententiatur, ut D. LIV. fraternitatem (c. 15.) et XI. q. 1. et si qui clericorum (c. 25.). Sententia ergo datur vel per probationem, ut per instrumenta et per testes, vel propter praesumtiones, alias propter famam consentientem, ut III. §. Item., alias propter suspicionem iustam, ut XXXII. q. 1. dixit, alias ex eo solo, quod iudici liqueat, ut III. q. 2. quia ea quae (c. 9.). — Item sciendum est, quod probatio vincit praesumtionem, ut, si quis aliquam extraordinarie cognoscat, praesumimus eam cognovisse, si autem probatum fuerit contrarium, eliditur praesumtio ut XXXV. q. 3. extraordinaria (c. 11.). Praesumtio quoque eliditur per praesumtionem contrariam, ut, cum videmus aliquem se religiose habentem, praesumimus eum esse bonum, si autem videamus eum in haeresim lapsum, est praesumtio in contrarium. Transfertur probatio ab actore in reum quandoque propter delictum, quandoque propter personae privilegium, quandoque propter praesumtionis adminiculum,

## XVII. De iudiciis et iudicibus.

Iudicium dicitur trinus actus trium personarum sub iudice confligentium. Ut autem causa sanctissime terminetur, in medio terribiles evangeliorum scripturae poni debent, ut per iudices confidentius definiatur et contumacis absentia, quae habetur pro praesentia, dei repleatur praesentia. Licet enim ubique sit deus, eum evangeliis tamen suis coram positis praesentior aestimatur. Iudicantem oportet esse compotem, liberum, non mulierem, annis XX. maiorem, non infantem ut III. q. 7. c. 1. Quidam enim repelluntur natura, quidam lege, quidam moribus: feminae, servi ut III. q. 7. §. tria sunt (ad c. 1.), non quin habeant iudicium, sed quia receptum est ut civilibus non fungantur officiis. Notandum, si servus, dum putaretur liber, ex delegatione sententiam dixerit, quamvis postea in servitutem depulsus sit, sententia ab eo dicta rei iudicatae firmitatem tenet, ut III. q. 7. eod. paragr. — Sciant iudices, quia non magis alios iudicant, quam ipsi iudicantur, cum etiam ipsis magis quam partibus terribile iudicium est. Litigationes siquidem sub hominibus, ipsi autem deo inspectore adhibito causas proferunt terminandas. Ad eorum namque spectat officium, causas dei et hominum crebris advertere suspiciis eosque lance drorsus aequabili per manus aequitatis trutinare. Sciendum est, quia, si iudex nullo crimine teneatur, omni modo potest reum condemnare criminis, nisi ecclesia decepta eum insontem condemnasset; tunc enim ex iuris permissione et officii debito non valet iudicare donec restitutus esset. Si vero crimine tenetur et ab ecclesia tamen supportatur, ex officii debito, sed non ex vitae merito iurisve permissione iudicare potest. In quo casu loquuntur omnia c. III. q. 8. praeter postremum (lege q. 7.). Si ab ecclesia pro crimine notatus est, tunc ei nulla nisi de facultate nostra potestas iudicandi reservatur. Item secundum allegata iudicare debet, non secundum motum animi sui, bonus iudex nihil ex arbitrio suo facit, sed iuxta leges pronuntiet iura, ut III. q. 7. iudicet ille (c. 4.). Verum in hoc articulo variat sapientis opinio. Absolvendum putant quidem nocentem, secundum quod allegatum est, et facit iudex contraria i. e. contra id quod scit, eum mereri, non tamen

facit contra sententiam i. e. contra id quod se facere debere secundum legem, ut XXIII. q. 5. si homicidium (c. 41.) et XXXIII. q. 2. quos deus (c. 18.). Et ita dicunt, hoc locum habere in sententia non condemnationis sed absolutionis. Alii dicunt, ad maiorem iudicem referendum. Alii dicunt, ita faciendum in causa civili, in criminali purgare debet iudex provinciam a malis hominibus et ut eos puniat et reiiciat. Hoc ita, si fuerint ei subditi, porro alienigenas poterit eiicere, non punire, ut XXIII. q. 4. si quis (c. 7.), nisi forte eius iurisdictionem sponte subierint ut XI. q. 1. pervenit et c. si clericus (c. 39. 46.). Item nisi in ea provincia peccaverit, ut III. q. 6. c. 1. et VI. q. 3. placuit (c. 4.) et de illis (c. 5.). Sed observandum est iudici, ut se in adeundo facilem praebeat, se tamen contemni non patiatur, sed nec in ulteriorem familiaritatem subditos admittat. Nam ex conversatione aequaliter contemtus nascitur dignitatis. Sed nec in cognoscendo excandescere debet adversus eos, quos malos putat, sed nec precibus calamitatoriis[1] iudicem illacrimari oportet, ut XXIII. q. 4. est iniusta (c. 33.). Non est constantis et recti iudicis, cuius animi motum vultus detegit. Sed nec in dictandis sententiis iudices saevitate aut furore ducti sint praecipites, ut XI. q. 3. summopere (c. 70.) et iudicantem oportet cuncta rimari, ut XXX. q. ult. iudi. (c. 11.). Illud sciendum est, quia non licet iudici iustum vendere iudicium, nec testi testimonium vendere, etsi liceat advocato vendere iustum patrocinium et iuris consulto rectum consilium, ut XI. q. 3. non licet (c. 71.) et XIV. q. 5. non sane (c. 15.). Diversitatis haec ratio est: nam testis et iudex inter utramque partem ad examen adhibetur, isti ex una parte consistunt. Qui enim non recte iudicat et praemium remunerationis expectat, fraudem in deo perpetrat, quia iustitiam, quae gratis impertiri debuit, acceptione pecuniae vendit etc., ut XI. q. 3. qui recte (c. 66.). Sed quaeritur, an iustitiam vendere sit symonia? Quod videtur; cum iustitia virtus sit et inter praemia spiritualia computatur, videtur symoniam committere, qui iustitiam vendere vult, ut I. q. 3. in templo (c. 10.). Dicunt quidam, quod, licet vendere iustitiam sit pecatum, non est tamen symonia. Ibi enim

[1] Ob dies Schreibfehler für calamitosis ist, bleibe dahingestellt. Ducange hat das Wort nicht.

symonia committitur, ubi illud spirituale venditur, in quo spiritus sancti gratia datur; quia, licet sacramentum coniugii sit spirituale, quia tamen in matrimonio nulla gratia confertur, ipsum vendere vel emere non est symonia, ut XXXII. q. 2. honorantur. — Si iudex quid dolo malo iudicavit, litem suam facit, et infamatur et danti pecuniam repetitio datur, ut XIV. q. 5. non sane. Hoc tamen ita, si quis dedit iudici, ut bene iudicet, vel ne male iudicet, hoc in casu, quia iudex tantum turpiter facit qui accipit, dator repetere potest, ut in praedicto capite et c. enimvero. Si aliquis iudici pecuniam dederit, ut bene iudicet vel ut male iudicet, quia, qui dat et qui accipit, turpiter facit, dator repetere nequit, ut in XIV. q. 5. quia. In pari causa melior est conditio possidentis ut XXXIII. q. 5. c. 1. Verum licet ille non possit repetere, fiscus ex generali regula ab indigno poterit revocare. Si vero iudex per imperitiam perperam iudicavit, in quantum iudicanti aequum videbitur, condemnabitur ut C. XXIV. q. 3. de illicita (c. 6.).

Explicatur iudicium per iudicem sedentem, audientem interrogantem, citantem, interloquentem, indulgentem, definientem, dilatantem; per actorem accusantem, intendentem et confundentem; per reum confitentem, negantem, excipientem. Praeterea in omni iudicio quatuor personas necesse est esse: iudicem armatum galea iustitiae, actorem pugione malitiae, testem tuba veritatis, reum clypeo defensionis, ut IV. q. 3. c. 1. et 2. Nec de domo iudicis accusator recte producitur, ut C. V. q. 4. c. ult. — Illud sciendum est, quia in civilibus causis, non in criminalibus, et filius patrem, et pater filium iudicem habere potest, ut IV. q. 7. infames. Quid sit officium iudicis, cum illi titulo, qui de contumacia absentium inscribitur, incumbebamus, sufficienter descripsimus. Illud non est praeterendum, quod non solum inimici sed quoquo modo reo suspecti a iudicio removentur, et non solum datos iudices, sed etiam suos iudices ordinarios rei poterunt refutare, ut patenter colligitur ex C. V. q. ult., ita tamen, ut suorum superiorum et non aliorum ordinariorum iudicium petat, quod aperte docetur ex VI. q. 3. §. denique. Quod ante litem contestatam duntaxat verum esse asseverant.

## XVIII. De arbitris.

Iudicum alii iurisdictionem propriam habent, qui ordinarii dicuntur, alii non propriam, sed sibi delegatam, qui iudices delegati appellantur. Iurisdictio est potestas alii a publico indulta cum licentia reddendi iuris et facultate aequitatis statuendae alii. Plena, ut in solo Romano pontifice et principe, et alias non plena, ut in ceteris iudicibus. Non plena alias ordinaria ut illi, qui ab apostolico vel principe legitimam accipiunt potestatem. Alias non ordinaria. Haec alias per delegationem, alias per rescriptum, alias ex consensu partium provenit vel ex compromisso. Ex ordine regulari iure primam his iudex delegare potest, qui eam habent a Romano pontifice sive principe; siquidem iudicantem iudicem in aliqua ordinaria esse opportet potestate. Per rescriptum, quo apostolici sive principis iurisdictio mandatur, sicut per rescriptum summi patriarchae, fieri frequenter videmus. Consensu quoque proprio duo pluresve exteri iudicem eligunt et alias sibi incongruum, alias sibi congruum faciunt ut III. q. 6. pulsatus (c. 3.), ubi dicitur: ‚pulsatus ante non suum iudicem, si velit, taceat, si velit respondeat.' Ergo volendo, consentiendo iudicem sibi congruum facere potest, a cuius iudicio post litem contestatam recedere non licet, ut III. q. 5. c. ult. Hoc ita, si litigatores consenserunt in iudicem alias ordinarium; privatorum consensus nulla ratione eum iudicem facere potest, qui alias nulli iurisdictioni praeest.

Ex compromisso quoque partium iudex constituitur, alias etiam non ordinarius, qui arbiter nominatur. Et non solum liber et integrae famae, sed etiam infamis arbiter et sine iudice constituitur, nunquam tamen servus, ut III. q. 7. infames. Nil enim refert, eum, qui arbitrium suscepit, an sit integrae famae an ignominiosus, sane constituitur arbiter, ut in legibus dicitur, poena utrique promissa, sententia tamen arbitri non infamat nec iudicati actio vera oritur, nisi partes subscripserint, vel per XL. dies siluerint, nec appellationem generat; quid tamen generat, ita intelligitur, ut ab arbitris ordinariis privilegio ordinariae dignitatis appellari liceat, ab arbitris vero, qui nullam legitimam habent potestatem, non possit appellari

ut II. q. 6. §. quod arbitris, et c. sane et c. placuit et §. arbitri sunt. Quae sententia utrum veritate nitatur, inquirant, quos mundi labor exagitat, patres tamen nostri aliter narraverunt nobis. Illud notandum est, quod in C. III. q. 7. c. infames legitur, quia iudex arbitrium suscipere eiusdem rei, de qua iudex est, et in se compromitti iubere prohibetur et si sententiam dixerit, non est danda poenae persecutio. Verum hodie arbitrum credimus accipere potestatem, ut exceptio rei iudicatae detur reo absoluto, et actori vincenti tribuatur ex causa iudicati actio.

## XIX. De confessis.

Confessis pro iudicatis habendis. Confessos pro iudicatis haberi placet, ut C. II. q. 1. c. 1. 2. et q. 5. consuluisti (c. 20.) et XV. q. ult. c. 1., ead. q. 5. presb. aut. diac. (c. 2.). Verum singula elementa iam dictae causae notanda sunt. Et sunt gravida et plena mysteriis et subiacent insidiis. Quod ergo dictum est, confessos in iure pro convictis haberi, multipliciter distinguitur. Quippe, si in iure, obtinet, si extra ius, minime, ita rubricatur; regulariter ideo diximus, quia solemnis confessio etiam extra ius facta quandoque praeiudicat, puta si sacerdos vel diaconus confiteatur extra ius, se ante ordinationem peccasse, diaconatus vel subdiaconatus duntaxat fungetur officio, ut XV. q. ult. si quis presb. Si autem post ordinationem confessi fuerint, se peccasse, ad tempus ab officio suspensi per fructus poenitentiae ad pristinos gradus resurgunt, ut D. LXXXII. c. ult. Item quod dicitur, confessos in iure pro convictis haberi, hoc debet intelligi, si spontanea voluntate confiteantur, et non per metum, non vi tormentorum, ut in XV. q. 6. c. 1., C. XXXII. q. 2. c. ult. et XV. q. 5. presb. aut. diac. Item confessus in iure ita sibi praeiudicat, si contra se confiteatur. Sed si pro se, emolumentum sibi non comparat, ut XV. q. 3. memini et §. sequenti et praecedenti. Item confessus in iure pro confesso haberi, nisi fuerit pupillus aliusve minor, ut XX. q. 2. c. 1. 2., ubi dicitur, si utriusque sexus filii monasterium intraverunt et se esse monachos confessi fuerint, et verbo et opere, nec sibi nec parentibus praeiudicium generant, quia infra annum et diem exire vel ab

illis possent revocari, ut XXXII. q. 4.[1] tribus siquidem et q. ult. c. pueri ante (c. 15.). Item confessus, et hoc est quod dici solet: confessio in iure praeiudicat sibi, nisi irritetur aliquo iuris adminiculo, ut, si fuerit per metum extorta vel vi. Item notandum est, quod confessio fit multipliciter. Confitetur quis iure, ratione, propria voce, ut in praesignatis capitulis, et per interpretationem i. e. per absentiam, ut III. q. 9. decernimus (c. 10.), et per ordinis susceptionem, ut XXVII. c. 1. et D. XXVIII. priusquam, muneris oblationem, ut ibi deum confitentur munere. Item sciendum est, quia testibus non adeo praecipitis in criminali causa quaestionibus a iudice confessio extorquetur, non dico de cruciatibus sed verberibus, cum ecclesiastica persona iudex fuerit, ut V. q. 5. illi (c. 4.) et XXIII. q. 5. circumcelliones in fine (c. 1.), a reis non potest, quorum spontanea criminis debet esse confessio, ut in plerisque suprapositis capitulis. Sunt, qui dicunt, a reo etiam aliquando confessionem extorqueri posse ut XXIII. q. 5. c. 1. et XIV. q. ult. si res aliena (c. 1.). In civili vero negotio non est confessio extorquenda cruciatibus praeterquam a servis, ut II. q. 6. non solent. Illud non est pratereundum, quia, si timore tormentorum in iure confessus et ob hoc condemnatus et excommunicatus fuerit, infra annum veniens ad assertionem innocentiae suae admittitur, post annum nulla vox eius audietur ut XI. q. 3. rursus. Praeterea asserunt quidam, quod in iure confessus non potest convolare ad appellationis remedium ut C. II. q. 1. sicut sine (c. 3.) et C. II. q. 6. §. est autem quando appell. Ex quo enim patet, quod iusta definitio iudicis mandata est executioni, ex eo claret, quod confessorum in iure nulla est appellatio.

## XX. De iureiurando et periurio.

Dicitur autem iuramentum discreta iuratio vel assertio veritatis per deum inductum testem. Ergo iurare nil aliud est, quam affirmare vel negare deo inspectore; siquidem in usum venit ob maximum remedium dirimendarum litium, praestito

[1] Muss heissen: XX. q. 2. (deren drei erste Capitel den Satz enthalten) tribus siquidem et XXII.q. ult. etc.

enim sacramento ab omni lite disceditur. Ait nempe apostolus: ‚finis omnium litium est sacramentum.' Non est praestandum iuramentum, nisi in rebus dubiis et incertis, ut XXII. q. 1. c. ita ergo intelligitur (c. 5.). Introductum est iuramentum maxime ob diffidentiam hominum. Si enim homo homini crederet, necesse non esset. Cum enim infirmis vellemus persuadere, quid eis esset utile, nec simplici verbo crederetur, indultum est eis iurare, ut, quod verbo solo non credunt, interposito iuramento ratum teneant, et sic iuramentum a malo est, non iurantis, sed non credentis, ut XXII. q. 1. si peccatum et c. ita ergo plerique et aliis. Institutum etiam fu(er)it iuramentum ob sacrilegium idolatrantium; sicut enim olim concessum fuit parvulis, ut hostias deo immolarent, ne eas idolis immolarent, ita permissum est, ut per deum iurarent, non quod recte hoc facerent, sed quod melius deo exhibeatur, quam daemoniis, ut XXII. q. 1. considera (c. 8.) Per creaturas enim iurare prohibemur, ne vel more gentilium aliquod numen in eis inesse crederemus, vel ne creaturas contemtibiles iudicando per eas promissa pro nihilo duceremus, ut XXII. q. 1. §. sed obiicitur (ad. c. 16.)

Iuratur verbotenus, iuratur et solemniter i. e. tactis evangeliis. Sed quaeritur, utrum minus sit reus, qui simplici verbo iurans per deum peierat, quam per evangelium? Et quidem, quod non minus reus sit, videtur dicere canon in XXII. q. 1. c. si aliqua causa (c. 11.) Quod si ita est, tunc omnes hodie criminosi essemus et infames, cum omnes indistincte ‚per deum iuro' dicamus.[1] Quod esset horrendum et inconveniens. Huic quaestioni quidam ita satisfaciunt, ut dicant: quod ecclesia hodie per assiduitatem iurandi per deum iudicat terribilius esse, iurare per evangelia, quondam maior videtur esse contemtus in transgressione iuramenti facti per interpositionem, quam iuramenti nudi et per deum, ut XXII. q. 1. si aliqua. In eo casu aiunt, esse intelligendum, quando aliquis non nominato deo iurat super evangelia, nec superlata manu, tunc, qui iurat, non magis facit, quam qui iuraret per deum. Ideo reus est; nec qui per evangelia vel reliquias iurat, per creaturam

[1] Diese Form der Eidesleistung wird auch sonst bekundet und ist nach dem deutlichen Zeugnisse gewiss die allgemeine gewesen.

iurare convincitur, quia licet has creaturas nominet, non tamen per eas iurat, quia non ad eas refert iuramentum sed ad eum, cui reliquiae sunt dedicatae, ut sit sensus: sic me deus adiuvet et istae reliquiae i. e. sic opto meam salutem a deo, cui hae reliquiae sunt dedicatae. Qui autem non praenominato deo iurat per aliquam creaturam, puta per solem et lunam, licet idem possit esse sensus scil. per virtutem eius iuro, qui ista creavit et regit, quia tamen suspectum est verbum et infirmis scandalizatorium, prohibitum est, ne sic iuremus. — Iuratur aliquando extra iudicium, aliquando in iudicio. Iuramentum extra iudicium quandoque a parte parti defertur nec necessitatem habet, ut vel praestetur vel referatur. Praestitum tamen vel remissum, delatum relatumve offert emolumentum. In iudicio quandoque iuramentum a parte parti defertur et hoc iudice approbante. Hoc delatum regulariter refertur. Est etiam tertium iuramentum, quod ob probationis inopiam actori vel a iudice reo defertur nec refertur. Primum conventionale vel voluntarium est, secundum necessarium, tertium iudiciale nuncupatur. Hoc ultimum non refertur. Ex duobus prioribus nascitur actio et exceptio, ex tertio minime. Sacramentum delatum et nondum praestitum potest revocari, sed revocatum postea non debet referri. Delatum sacramentum aperte parti in iudicio aut suscipitur aut non; susceptum aut praestatur aut refertur; relatum non refertur. Ergo reus, cui defertur, debet solvere vel iurare vel referre. Actor debet vel desistere vel iurare vel referre. Sed per Iustinianum permittitur recusare. Quod est quartum membrum. Sane iurisiurandi delatio non appellabit licet relatus appellare possit. Illud etiam nota est dignum, quod iuramentum quandoque maiorem quandoque minorem, quam res iudicata, habet auctoritatem. Minorem habet, quando minor contra iuramentum restituitur ut C. si adversus venditionem l. 1. (Cod. II. 27.) et XXXI. q. 3. c. 1. et XXVII. q. 1. c. 1. licet contra iudicium (iudicatum) restituatur. Maioris est auctoritatis, quia res iudicata veritati praeiudicat, quod non potest sacramentum. Item sciendum est, quia procuratori non refertur recte, licet quandoque recte deferat, puta si nominatim ei iniunctum fuerit vel generale mandatum habuerit deferre, potest iuramentam deferre rei tutor quoque curator oeconomus servus quoque et filius familias in

peculiaribus, si liberam habeant administrationem. Pupillo non defertur sacramentum, quia pueri ante XIIII. annos non coguntur iurare ut C. XXII. q. 5. pueri. — Quaeritur secundum cuius intentionem recipi debeat sacramentum, dantis scil. vel accipientis? Dicunt quidam referre, an utrique simplicem habeant intentionem vel alter tantum vel uterque dolosam. Et siquidem uterque simplicem et rectam habet intentionem secundum utriusque intellectum sacramentum recipitur; si uterque dolosam habet, recurrendum est ad communem verbi intelligentiam et in eo sensu coguntur verba recipere, quae solent rectum intellectum generare, ut in *extrav.* si inter aliquos.[1] Si vero alter tantum pravum habet intellectum, sive dans sive recipiens, tunc deus, qui conscientiae testis est, sic accipit sicut ille, cui iuratur, vel qui iurat simpliciter et recte intelligit, quia alteri doloso dolus suus patrocinari non debet, ut XXII. q. 5. quacunque arte (c. 9.). Solet quaeri, utrum magis peccet, qui iurans per lapidem deierat, an qui per deum? Ille dupliciter peccat, et quia mendaciter iurat et quia per quod non debuit iurat scil. per creaturas. Sed si tanto magis poenale est periurium, quanto sanctius est id, per quod iuratur, graviori se subiicit periurio, qui per deum mendaciter iurat, ut XXII. q. 1. movet, sed obiicitur (c. 16.). In summa sciendum est, quod quibusdam temporibus certis prohibitum est iurare, nisi de pace, ut XXII. q. 5. decrevit sancta (c. 17.). De periurio tenendum est, quia periurium dicitur quandoque falsa iuratio quandoque iuramenti transgressio quandoque indiscretum sacramentum quandoque mendacium iuramento confirmatum. Primum et secundum non semper peccatum, tertium vero semper est peccatum, sed non semper est crimen, quartum semper est crimen. Ceterum si quis semel periuratus fuerit nec testis de cetero esse nec ad sacramentum accedere nec in sua nec in aliena causa poterit iurator existere, ut XXII. q. 5. parvuli (c. 14.) Item notandum est, quia tribus modis dicitur iuramentum illicitum ex eo quod iuratur, ex natura sui, ex modo con-

[1] Ist die in den vier Sammlungen vor der Comp. I. stehende, aus dieser entnommene Decretale Ex litteris in c. 7. X. de spons. IV. 1. Der Gegenstand selbst wird in alten Glossen und ebenso in der des Joh. Tent. zu dict. Grat. c. 8. C. II. q. 6. fast genau wie im Texte erörtert.

versandi, ex causa extraveniente. In sui natura illicitum est, quia id, quod iuratur contra legem et evangelium et apostolum est; tunc ipso iure nullum est nec observandum; in quo casu intelliguntur omnia capitula XXII. q. 4. Ex modo iurandi quando aliquis indiscrete iurat, se non facturum aliquid, quod alias licite fieri possit, puta si quis iuraret, quod nunquam fieret episcopus, quod tamen iuramentum est observandum, ut D. LXXXV. Florentinum. Ex causa extraveniente, si quis post votum simplex iuravit, quod uxorem acciperet. Uxorem accipere ex sui natura non est peccatum, sed hic est peccatum propter votum contrarium, quod praecesserat. Et tunc astruunt quidam, non esse tutum venire contra iuramentum, sed pro fractione voti simplicis triennis poenitentia est imponenda, ut D. XXVII. c. si vir etc. (c. 3.).

## XXI. De sententiis.

Sententia dicitur quodcunque iudicantis praeceptum non naturae, non iuri, non bonis moribus contrarium. Item sententia alia interlocutoria, alia definitiva, alia conditionalis, alia dispositionis. Interlocutoria dicitur iudiciis data inter causae principium et finem. Sententia sub conditione non est proferenda, sed si lata fuerit, tolerabitur, ut II. q. 6. biduum plerumque (c. 29.), tamen haec sententia in rebus dubiis et certis personis plerumque in rebus certis et in certis personis profertur, ut D. XXIII. habuisse (c. 7.) et XXXV. q. 6. si duo (c. 4.) et q. 3. quaedam (c. 20.), plerumque etiam a summo patriarcha sub conditione sententia datur puta si preces veritate nitantur, vel quando aliquid ab eo dispensative statuitur vel consideratione temporum, aetatum et gravium necessitudinum. Qua causa cognita ab eodem vel successore suo potest immutari; quo casu loquuntur illa capitula XXXV. q. 9. apostolicae et sententiam Rom. (c. 4. 6.) §. Sententia dispositionis, si iniusta fuerit, poterit retractari, nisi sit retractatio dedecens et minus favorabilis, puta si praelatus vel alius dederit praedium vel quid aliud ad ecclesiam constituendam vel sacris usibus consecrandam. Ecclesiae constitutum vel sacrae rei deputatum indecens est ut revocetur, ut XVII.

q. ult. questi sunt (c. 41.) et XIV. q. 6. comperimus (c. 2.). Vel impossibile natura, puta ordo iniuste collatus non potest auferri, nisi quoad executionem, ut C. I. q. 1. quodquidam (c. 97.). et XXXII. q. 7. c. ult. Vel tempora periculosa; multa enim pro temporis persecutione sunt admittenda, ut C. I. q. ult. habetur. Diffinitiva sententia est legitima pronuntiatio iudicis controversiae finem imponens, quam iudex non subito, sed deliberatione habita post negotii discussionem debet in corde suo formare, formatam scripturae mandare; alioquin nec nomen sententiae meretur, ut II. q. 1. in primis, scriptura si quid vitii continet, emendare, emendatam cominus constitutis partibus ore proprio recitare in hunc modum: ‚Ego Iohannes Dubuliensis ecclesiae archiepiscopus cognitor causae, quae vertitur inter Arturum et Mellum, auditis hinc inde allegationibus Arturum condemno.' Recitata causa non licebit iudici postea corrigere, quamquam valeat vel eodem die supplere. Ex quo enim sententiam tulit, in ea causa iudex desiit esse, semel enim functus est officio suo, sive bene sive male. Excipitur forte Romanus pontifex et princeps. Illud sciendum est, quod episcopus sine scripto potest decidere praesertim breves lites et maxime vilium, ut XI. q. 1. si quis clerico (c. 45.). — Item notandum est, quod sententia alia condemnationis, alia absolutionis, alia praeceptionis, alia excommunicationis. Sententia condemnationis vel absolutionis aliquando est iniusta ex causa, ex ordine, ex animo, aliquando eisdem tribus modis iusta, aliquando ex causa iusta, ex ordine et animo iniusta. Et sicut ista inter se possunt permisceri, si non omnibus modis vel ordine tantum iniusta fuit sententia, licet ex aliis iusta, ipso iure non tenet, ut II. q. 1. in primis. Si vero fuerit iusta ex causa et animo et ordine simul, vel tantum ex ordine, servanda est, X. dierum silentio confirmata non poterit retractari, nisi in certis casibus, puta si lata fuerit contra ius constitutionis vel pretio a iudice corrupto, quo casu ipso iure nulla est, ut II. q. 6. §. Item, si sententia contra ius litigatoris[1] et venalis. Item si manifestam contineat iniquitatem ut in *extrav.* Ebor.

[1] Damit ist der im cit. §. Item ad c. 41. C. II. q. 6. gesetzte Fall (freilich sehr kurz) angedeutet; ‚si vero contra ius litigatoris' etc. Die venalis sententia liegt bereits im Vorhergehenden.

archiep.[1] Item si ex falsis instrumentis lata fuerit, quo in casu infra annum secundum canones et usque ad XX. secundum leges poterit retractari, secundum distinctionem, quam supra fecimus, cum illi titulo, qui de contumacia inscribitur, incumbebamus, hoc casu ita, si iudex secutus sit tenorem instrumentorum, et quaestio, si ante sententiam mota non fuerit, nec terminata vel saltem mota. Item si ex falsis testibus i. e. falsis attestationibus lata fuerit sententia, nulla erit. Quo tamen quidam intelligunt, si testes fuerint falsi et pecunia corrupti; quia si testes non fuerint corrupti, sed duntaxat falsi, non retractabitur, ut in autenticis.[2] Sententia retractabitur ergo non quia falsi sed quia corrupti. Porro haec, quae de sententia non retractanda diximus, in causa civili, criminali vel pecuniaria intelligenda sunt, in quibus sententia ordinis iudicialis integritate pronuntiata et firmata nullo modo poterit evacuari, nisi praedictis casibus. Est autem quaedam causa ecclesiastica spiritualis, in qua res iudicata falsi quaestione et appellatione poterit retractari nec aliter esse constituitur, quam indicatum est, ut in causa matrimonii, quae spiritualis est, licet enim regulare sit, quod res iudicata praeiudicet veritati, non tamen praeiudicat sanctitati vel religioni, ut XXXV. q. 9. §. His ita rubricatur (ad c. 2.). Quod etiam verum esse astruunt quidam generaliter in omnibus, nisi salus animae periclitatur. De sententia excommunicationis breviter sciendum, quia, sive fuerit modis omnibus iusta vel iniusta, dummodo post appellationem non sit lata, tenet, donec per maiorem iudicem evacuetur, ut XI. q. 3. si forte episcopus. Quod tamen videtur esse iniquum et canonicae aequitati contrarium, nisi ratio diversitatis assignetur, quae talis est: in sententia excommunicationis poena comitatur sententiam, unde statim, cum dictatur sententia, excommunicatus est a communione divisus et divisus erit, donec per maiorem fuerit solutus. — Sequitur sententia praeceptionis. Notandum est, quod praelatus aliquando praecipit contra deum, aliquando non. Si praecipit contra denm, non est tenendum vel obedien-

[1] Gemeint ist die in den Sammlungen vor der Comp. I. stehende, aus der Comp. I. als c. 9. X. de sent. II. 27. aufgenommene Decretale.

[2] Cf. l. 12. Cod. ad. l. Corn. de fals. IX. 22.

dum, ut XI. q. 3. si quis episc. et c. sequentibus. Cum autem praecipit quod contra deum non est, vel utrum certum non est, refert, utrum praeceptum huiusmodi sit de his, quae spectant ad eius officium et praelaturam, necne. Primo casu est ei omnino obediendum, ut XI. q. 3. c. si autem vobis et c. si quis sacerdotum (c. 11. 18.) et XXIII. q. 1. quid culpatur (c. 4.): secundo casu liberum erit subiecto obedire vel non obedire, nisi talis sit subiectus, qui hominem super caput suum imposuerit tanquam deum, ut XI. q. 3. quid ergo (c. 99.) et XIX. q. 3. mandamus (c. 2.). —

# SITZUNGSBERICHTE

DER KAISERLICHEN

# AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

## PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

EINUNDSIEBZIGSTER BAND.

WIEN, 1872.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

# SITZUNGSBERICHTE

DER

# PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

## AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

---

EINUNDSIEBZIGSTER BAND.

JAHRGANG 1872. — HEFT IV—VII.

WIEN, 1872.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.

# INHALT.


Seite

**X. Sitzung** vom 10. April 1872 . . . . . 3

Reifferscheid. Bibliotheca Patrum Latinorum Italica. V.—IX. Die Bibliotheken von Venedig, Florenz, Neapel, La Cava und Monte Cassino . . . . . 5

Frankl. Ein mûtazilitischer Kalâm aus dem 10. Jahrhundert als Beitrag zur Geschichte der muslimischen Religionsphilosophie nach handschriftlichen Quellen der Bibliotheken in Leyden und St. Petersburg . . . . . 169

**XI. Sitzung** vom 17. April 1872. . . . . 225

Hartel. Eutropius und Paulus Diaconus . . . . . 227

**XII. Sitzung** vom 24. April 1872. . . . . 311

**XIII. Sitzung** vom 8. Mai 1872 . . . . . 315

**XIV. Sitzung** vom 15. Mai 1872 . . . . . 316

Conze Ueber griechische Grabreliefs . . . . . 317

**XV. Sitzung** vom 29. Mai 1872 . . . . . 333

Kenner. Ueber eine griechische Inschrift aus Erythrae . . . 335

— Ueber die römische Reichsstrasse von Virunum nach Ovilaba und über die Ausgrabungen in Windisch-Garsten . . . 357

**XVI. Sitzung** vom 5. Juni 1872 . . . . . 417

Vahlen. Ueber eine Stelle in Aristoteles Schrift von der Seele 419

**XVII. Sitzung** vom 19. Juni 1872. . . . . 435

Höfler. Abhandlungen aus dem Gebiete der alten Geschichte . 437

Haupt. Ueber das md. Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus 451

Pfizmaier. Ueber einige Kleidertrachten des chinesischen Alterthums . . . . . 567

Horawitz. Des Beatus Rhenanus literarische Thätigkeit in den Jahren 1508—1531 . . . . . 643

Seite

**XVIII. Sitzung** vom 3. Juli 1872 . . . . . 693

Phillips. Die Wohnsitze der Kelten auf der pyrenäischen Halbinsel . . . . . 695

**XIX. Sitzung** vom 10. Juli 1872 . . . . . 764

**XX. Sitzung** vom 17. Juli 1872 . . . . . 765

Weinhold. Ueber die Bruchstücke eines fränkischen Gesprächbüchleins . . . . . 767

Thaner. Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel: ‚*Salva sedis apostolicae auctoritate*‘ in den päpstlichen Privilegien 807

# SITZUNGSBERICHTE

DER

## KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

## LXXI. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1872. — APRIL.

# X. SITZUNG VOM 10. APRIL 1872.

Der Vice-Präsident gedenkt des am 22. März d. J. gestorbenen inländischen correspondirenden Mitgliedes der k. Akademie, des Herrn Professors Franz Pritz, regul. Chorherr des Stiftes St. Florian.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileids von den Sitzen.

---

Der Secretär legt vor:

1. ein Circular, womit eine unter dem Vorsitz des Maire von Strassburg zusammengetretene Commission einladet zur Wiederherstellung der Stadtbibliothek von Strassburg durch Schenkungen beizutragen.

2. eine Einladung des Comité's für Errichtung eines Grillparzer-Denkmals in Wien, dieses Unternehmen durch Beiträge zu unterstützen.

---

Herr Professor Dr. August Reifferscheid in Breslau sendet die Fortsetzung seiner Bibliotheca patrum latinorum Italica: II. Band, 3. Heft, enthaltend die Berichte über die Bibliotheken von Venedig, Florenz, Neapel, La Cava und Monte Cassino.

---

Die Aufnahme der Abhandlung des Hrn. Dr. P. F. Frankl ‚Ein mûtazilitischer Kalâm aus dem X. Jahrhundert' in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

---

## An Druckschriften wurde vorgelegt:

Académie Royale de Belles-Lettres, d'Histoire et d'Antiquités de Stockholm: Månadsblad. 1872. Nr. 4. Stockholm; 8°.

Alterthums-Verein zu Wien: Berichte und Mittheilungen. Band XII. Wien, 1872; 4°.

*Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum. Codices Mss. latini. Tom. IV. Venetiis, MDCCCLXXI*; 8°.

Charencey, H. de, Le mythe de Votan. Étude sur les origines asiatiques de la civilisation américaine. Alençon, 1871; 8°.

Gesellschaft, geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV (neue Folge V.), Nr. 3. Wien, 1872; 4°.

— Schlesw.-Holst.-Lauenburg., für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer: XXXII. Bericht. Kiel, 1872; 4°.

Institut R. Grand-Ducal de Luxembourg: Publications de la section historique. Année 1870—1871. XXVI(IV.) Luxembourg, 1871; 4°.

Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo I°, Série IV$^{a}$, Disp. 3$^{a}$ Venezia, 1871—72; 8°.

„Revue politique et littéraire" et „La Revue scientifique de la France et de l'étranger." I$^{re}$ Année (2$^{e}$ série) Nrs. 39—41. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Society, The Royal Geographical, of London: Proceedings. Vol. XV, Nr. 5; Vol. XVI, Nr. 1. London, 1871; 8°.

— The American Philosophical, at Philadelphia: Proceedings. Vol. XII, Nr. 86. Philadelphia, 1871; 8°.

# Bibliotheca Patrum Latinorum Italica.

Von
August Reifferscheid.

## V.

## Die Bibliothek von S. Marco in Venedig.

Valentinelli, bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum. Codices Mss. Latini tom. I—IV. Venetiis 1868—71.

### Augustini *sermones.*

VI. 5. (Lat. II, LXXXII) membr. 8. foliorum 198. saec. IX—X. [1]

f. 1 De persecutione demonum in homines —

f. 2 xxii de uerso confitemini dn̄o qm̄ bonus | sermones sc̄i augustini | xxiii de uigiliis cottidianis | xxiiii Eiusdem de militantibus | xxv Eiusdem de querenda pace | xxvi Eiusdem de decimis. | Sermo Origenis | xxvii de fide centurionis | xxviii de eo quod scriptum est. ascendit ih̄s | in navicula secuti sunt eũ discipuli eius. [2] | —

f. 2ᵇ *m. s.* xv Iste lib' ẽ monachoꝝ ꝛg̃gatoi̅s̅ S. Justi̅e seu Vnitatis pro ip̄o mon̄ ĩ padua | opus excerp|tum de tractatu psalmoꝝ | sc̄i augustini explanatio | quorundam uersuum | de psalmo. vii | dn̄e ds̄ meus in te speraui | libera me ex omnibus persequentib; | me ꝛ eripe me. Ne quando rapiat | ut leo animam meam; Sed et petrus. | apostolus similia protestatur. ubi ait; | Aduersarius uester sicut leo rugiens | circuit quęrens quem transuorꝛ; pau|lus ꝛiam huius secreti conscius. loquitur | cum dicit; Omnes qui pie uolunt uiuere | In xp̄o persecutionem patiuntur; Ante || —

f. 4ᵇ sup̱ multa te constituam intra gaudiũ dn̄i tui; | ii De psalmo xxxii | diligit mãm ꝛ iudicium. Intendite fr̄s. | —

[1] Vgl. Valentinelli l. c. ii p. 145, der die Handschrift irrthümlich ins zehnte Jahrh. setzt — [2] Der Index ist von hier an m. rec. (von Bachinius) ergänzt

f. 6 III de spalmo XXXIII III | Cantauimus dō & diximus qui' est homo | qui uult uitam —

f. 9 de spalmo XXXVII IIII | Tota die miseretur & fenerat. et se|men —

f. 10$^{b}$ V De spalmo XL | Beatus qui intellegit super egenum & pau|perem —

f. 12 VI De spalmo XLV | Dš nr̄ refugium & uirtus adiutor in tribulatio|bus *corr. m. rec.* —

f. 13 De psalmo XLVII | Sicut oues in inferno positae. mors pastor est | —

f. 14$^{b}$ VIII De psalmo. L | Miserere mei dš secundum magnam mām tuam | —

f. 16 de eodem psalmo VIIII | Qm̄ iniquitatem meam ego agnosco | —

f. 17$^{b}$ Itēm de eodem psalmo X | Ecce enim ueritatem dilexisti incer|ta —

f. 18$^{b}$ XI de ꝑalmo LV | In me sunt dš uota quę reddā laudes tibi. | —

f. 20$^{b}$ XII de psalmo LVII | Si vere utique iustitiam loquimini rec|ta —

f. 22 XIII de psalmo LXI | Nolite sperare in iniquitate. et in ra|pinis —

f. 23 XIIII de psalmo LXVI | Dš misereatur nobis & benedicat nos. | —

f. 23$^{b}$ uidȧ aestiuis laborib; recrearetur ‖ *ein Blatt ausgeschnitten* ‖ f. 24 pluit & ipsa pluuia. tonitrus est terrae. | —

f. 25 XVI (*m. rec. corr.* XV) de psalmo LXX | Dš in tė speraui dn̄ē non confundar in aeter|nū. —

f. 26$^{b}$ XXVII de psalmo. XC. | Psalmus iste est de quo dn̄m̄ nr̄m ihm̄ | —

f. 28 XVIII de eodem psalmo | Qui habitat in adiutorio altissimi | —

f. 30 XVIIII Ĩt de eodem psalmo | Qm̄ in me sperauit & liberabo eum ꝑ|tegam —

f. 31$^{b}$ XX (*m. rec.* IXX) de psalmo XCI | Bonum est confiteri dn̄ō & psallere nomi|ni —

f. 33$^{b}$ XXI de psalmo XCVIII | Confiteantur nomini tuo magno. qm̄ ter|ribile —

f. 35$^{b}$ XXII de uerso | confitemini dn̄ō qm̄ bonus. qm̄ in saeculū | —

f. 37 *über der Zeile* Sc̃e Justine pad' | Sermones sc̃i augustini | incipit de uigiliis cotidianis | xxiii | Bona [1] et digna res est fratres km̃i. | sc̃a ⁊ apta [2] prorsus satisq; conueniens | —

f. 43ᵇ ⁊iam de earum sc̃a utilitate dicta | sufficiunt. [3] | xxiiii | Eiusdem de militantibus | Nonnulli [4] fratres qui aut militię | cingulo detinentur aut in actŏ sunt | —

f. 46ᵇ pacto teneat alienum. | Eiusdem de querenda pace | tempus [5] est exortari carissimi [6] uestrã | pro uiribus mentem [7] quantum [8] dñs donat | —

52ᵇ merearis habere. quod promisit seruis suis. [9] | xxvi eiusdem de decimis | Scriptum [10] est fratres [11] dñi est terra | ⁊ plenitudo eius. Serui dñi sumus. pariter | —

f. 55ᵇ redima. [12] quia tu te redimere non potuisti, [13] || f. 56 xxvii | Sermo origenis de fide centorionis *corr. m. rec.* | Cum introisset dñs ihs̃ capharnaũ | accessit ad eum centurio. ⁊ reliqua. | Cum introisset inquit capharnaum ciuitatẽ | galileae. —

f. 62 ⁊ spũ sc̃o uiuit ⁊ regnat in sęcła sęcłoꝝ. amen | eiusdem de eo quod scriptum est xxviii | Ascendente ihũ | in nauicula secuti sunt eum discipuli eius; | Ingrediente dño in nauiculam. secuti | sunt eum discipuli eius. non inbecilles sed fir|mi —

f. 67ᵇ saeculorum. amen. | Iste liber ẽ ɔgregatio̅is S. Justie pro mo̅n S. Justine de padua. || f. 68 *leer* || f. 68ᵇ i de lectione apostolica ubi ait si cuius opus | —

f. 69ᵇ xviiii Sermo sc̃i augustini. ad omnes. ⁊ ma|xime monachis ⁊ uiduis. || f. 70 Incip̃ admonitio sc̃i | cesarii ep̃i | de lectione apostolica ubi ait. | Si cuius opus manserit mercedem accipia. Si cuius | opus arserit darimentum patiaur. | In lectione [14] apostolica quę nobis paulo | ante recitata est fr̃s km̃i audiuimus apostolũ | —

f. 76 In secula seculorum. amen. | Ammonitio per quam ostenditur || f. 76ᵇ tria genera elimosinarum quib; peccata absq;

---

[1] Nicetius de vigiliis servorum dei LXVIII 365 — [2] digna et sancta res et apta — [3] sufficiunt. De hymnorum — lectione — [4] Max. Taur. hom. 114 LVII 517 Aug. app. sermo 82 XXXIX 1904 — [5] Aug. sermo 357 l. c. 1582 — [6] caritatem — [7] *om.* — [8] quas — [9] Stimmt nicht — [10] Mai NPB i 1 p. 142 — [11] dilectissimi *add.* — [12] redimit — [13] noluisti — [14] Vgl. Aug. app. sermo 104 XXXXI 1946

labore corporis redimi possunt | Pius [1] et misericors dn̄s frs̄ km̄i multis | modis occasiones uel [2] oportunitates pro|uidere dignatur —

f. 81 ds̄ in secula seculorum. amen. || f. 81ᵇ *leer* || f. 82 III Incipit ammonitio per quam do|cemur ut cogitationes turpes debeamus fuge|re. ꝛ eas iugiter quę sc̄ae sunt cum dī adiutorio | in corde seruare. | In scripturis [3] sc̄is frs̄ km̄i legimus | quia eos qui de anime suę salute solliciti —

f. 87 de diligendis inimicis | IIII In diuinis [4] uoluminibus frs̄ km̄i. ita dispen|sauit sp̄s̄ sc̄s. ut ꝛ sanis ornamenta. ꝛ | —

f. 92ᵇ V Ammonitio per quam suadetur ut om|nis populus donec diuina misteria celebrantur | in ecclesia fideliter expectent [5] | Rogo [6] uos frs̄ km̄i ꝛ paterna pꝛate | commoneo ut quotiens aut in die do|minico. —

f. 97 VI | Ammonitio ut pro capitalibus | criminibus sine aliqua dissimulatione ad medi|camentum paenitentię recurratur. | Quotiens [7] euenerit frs̄ km̄i ut in quo|cumque graui peccato aut ꝛiam crimi|ne —

f. 101 cum gaudio et exultatione | feliciter ueniemus; [8] | VII Īt alia ammonitio de eadem re | Rogo [9] uos fratres km̄i ut si forte aliquis | ex uobis ut se habꝛ humana fragi|litas —

f. 105 serue bonae et fidelis intra in gaudium | dn̄i tui; | Inciꝑ ammonitio ut pro salute animę | aspera praedicatio non solum non respuatur. | sed ꝛiam [10] ardenti desiderio requiratur. | VIII | Quotienscumq; [11] fratres carissimi | tam pro ur̄a quam pro mea salute | —

f. 110 ut nos dī misericordia liberare dignetur | *(m. al. add.* Quod ipse p̄stare dign̄ꝛ q cū patre ꝛ spū sc̄o uiu᷑ [12]) VIIII | Incipit admonitio ad illos [13] qui | qui sic elemosynas frequentius faciunt | ut [14] tamen et [15] rapinas exerceant ꝛ ad|ulteria cotidiana [16] committant [17], || f. 110ᵇ Rogo [18] fratres [19] diligentius conside|rate et quantum potestis expauescite | —

---

[1] Aug. app. sermo 308 l. c. 2336 — [2] et — [3] Aug. app. sermo 313 l. c. 2344 — [4] Aug. app. sermo 272 l. c. 2253 — [5] exspectet — [6] Aug. app. sermo 281 l. c. 2276 — [7] Aug. app. sermo 257 l. c. 2219 — [8] veniemus: adiuvante — Amen — [9] Aug. app. sermo 258 l. c. 2221 — [10] *om.* — [11] Aug. app. sermo 301 l. c. 2321 — [12] qui — Amen. *add.* — [13] eos — [14] et — [15] *om.* — [16] *om.* — [17] exercent — committunt — [18] Aug. app. sermo 309 l. c. 2338 — Rogo vos — [19] carissimi *add.*

f. 114 In|dulgentiam consequantur; || f. 114ᵇ x Incipit admonitio excerpta | de libris sc̃orum ⁊ [1] antiquorum patrum | ut qui se crimina capitalia fecisse cognos|cit ad paenitentiae medicamenta. sine | aliqua dissimulatione confugiat. | unde [2] uos frequenter ammonui atq; [3] | iterum admoneo et contestor. | —

f. 116ᵇ possi|mus (i *ex* e) feliciter peruenire. [4] || f. 117 xi | Item cęsarii arelatensis epi | de eo quod scriptum est in euangelio regnum | dī intra uos est. ⁊ ut inter animam ⁊ carnẽ | iusto iudicio iudicẽur. ⁊ ut numquam contra | dm̃ murmurantes pacem cum ipso habere possi|mus. ⁊ qualiter iustitiam ⁊ pacem uel gaudiũ | habere possimus. | Audiuimus [5] cum euangelium legere|tur dicente dn̄o regnum dī intra uos est, | —

f. 121ᵇ sęculorum amen; | xii Item sci cęsarii epi | Admonitio populi ut lectiones | diuinas audire studeat, Et qui po|test legere legat qui uero ñ potest || f. 122 legentem libenter audiat. quia hoc erit | animę pro cibo ⁊ potu in ęternum. quod | hic de diuina lectione conceperit, et de | similitudine culture terrę. ut uel sic exco|lere studeamus animam quomodo uineã | uel oliueta, et de similitudine culturę | ⁊ de purgandis uitibus uel oliuẽis. ⁊ de agro | mundando spinis atq; lapidibus. ubi trice|nos ⁊ sexagenos ⁊ centenos fructus proficiat, et de trib; professionib; uirginum | uiduarum ⁊ coniugatorum. Et licet ex his | iam ⁊ in alio sermone aliqua contineant' | Tamē ⁊ hic apta sunt ⁊ conueniunt. | Gratias [6] dō agimus frs̄ km̃i quia nos ⁊. inter | multas occupationes scae caritati uestrę —

f. 129 misericordiam dn̄s pro sua pi⁊ate perducat; [7] | xiii Incip̄ eiusdem. sermo sci cęsarii epi | de dilectione parentum. ⁊ de decimis. | Legimus [8] frs̄ dilectissimi [9] mo|nente nos dn̄o per proph⁊am. parentib; —

f. 133 saeculorum amen | Incp̄ sermo eiusdem sci cęsarii. | xiiii | de misericordia diuina ⁊ humana || f. 133ᵇ quod ideo dš pauperes in hoc mundo | esse permiserit. ut diuites haberent | quomodo peccata sua redimerent | Modo [10] cum euangelium | leger⁊ur [11] audiuimus dicen|tem dn̄m. —

---

[1] sanctorum et *om.* — [2] Aug. app. sermo 260 l. c. 2226 — [3] fr. car., iterum atque — [4] adiuvante *etc. add.* — [5] Aug. app. sermo 89 l. c. 1915 — [6] Aug. app. sermo 303 l. c. 2324 — [7] qui *etc. add.* — [8] Aug. app. sermo 276 l. c. 2264 Max. Taur. app. sermo 27 LVII 903 — [9] carissimi — [10] Aug. app. sermo 77 l. c. 1895 — [11] fratres carissimi *add.*

f. 136ᵇ saeculorum ‖ f. 137 xv Inciꝑ sermo sc̃i cęsarii de arrep|to [1] inergumino; [2] | Superiore [3] dominica fr̃s k̃mi dum | missę caelebrarentur. non paruum | —

f. 139ᵇ seculorum amen | xvi Incipit de similitudine ulmę arbo|ris et de uite. Sermo sc̃i cesarii ep̃i ‖ f. 140 Legimus [4] in quodam libro fr̃s | dilectissimi [5] de ulmo & uite propositam noƀ | —

f. 143 In secula seculorum amen ‖ f. 143ᵇ xvii. Incipit omelia sc̃i cęsarii ep̃i | In hoc sermone quod dicitur frange esuri|enti panem tuum. & quod melius ẽ elemosi|nam quam ieiunium. & ut peregrini uel in uno | angulo domus excipiantur. & de uestimentis | commestis. | Rogo [6] uos [et admoneo] fr̃s *m. rec.* k̃mi ut isto [7] legitimo | ac sacratissimo ********** [8] tem|pore —

f. 148 in secula seculorum amen. | Inciꝑ sermo sc̃i cesarii ep̃i ad mona[chos] | xviii | Miror [9] dilectissimi dominum meum | patrem u̇r̃m̃ tanta se humilitate | —

f. 153 pec|catorum uenia ** concedatur | Sermo sc̃i augustini ad o[mn]s et ma| xviiii xime monachis et uiduis. | Frequenter [10] semp [11] diximus [12] xp̃iani [13] | ꝑsecutionẽ patiuntur. mundus isti [14] | —

f. 156ᵇ Sed quicumque [15] | fecerit [16] uoluntatem patris mei [17] ipse | intrabit in regnum caelorum [18] | Iste liber ẽ monacho[rum] ġga[ti]S. Justi̇e seu Vnitatis pro moñ S. Justi̇e Paduane | *Zwischenraum* | Incipiunt capitula | i de penitentia | ii eiusdem unde supra | iii de elemosina | iiii unde supra. | v item de penitentia eius supra prolix*a | oratio. ‖ f. 157 i Incipiunt sermones sc̃i | iohannis xrisostomi | de penitentia | Prouida mente et profundo cogi|tatu cognosci debent duo rerum | —

f. 163ᵇ ii Eiusdem unde supra cuius supra | Rogat dauid propheta d̃n̄m̃ | dilectissimi fratres ut multum | —

f. 166ᵇ ii eiusdem de elemosina. | Vigilare nos iubet d̃n̄s et ora|re. ne ueniamus in temptationẽ | —

---

[1] erepto — [2] energumeno — [3] Aug. app. sermo 314 l. c. 2347 — [4] Aug. app. sermo 307 l. c. 2334 — [5] carissimi — [6] Aug. app. sermo 142 l. c. 2022 — [7] in isto — [8] quadragesimae — [9] ? — [10] Aug. (?) ad fratres in eremo sermo 60 Caesarii (?) hom. 20 LXVII 1083 — [11] *om.* — [12] fratres carissimi *add. Aug.* — [13] quod Christiani *Caes.* quod semper Christiani *Aug.* — [14] iste — [15] qui *Caes.* — [16] facit *Caes.* — [17] qui in coelis est *add. Caes.* — [18] *Aug.* weicht ab

f. 169 Unde supra cuius supra | ɪɪɪ | Ait *** dn̄s per aesaiam pro|phaã Si uideris nudũ uesti. & | —

f. 171 v Sermo sc̄i ioħ ep̄i unde supra | Ad hesternę cęnę uos reliquias ad|uocamus. fratres carissimi; Sed | —

f. 194ᵇ Aureli au̅g̅ de psalmo cxxxiii | inter cetera ad locum | Tamen carissimi adtendite flumina | babylonis flumina babylonis sunt. | —

f. 196ᵇ Super flumina babylo|nis ibi sedimus & fleuimus dum re|cordaremur sion; | Iste liber ẽ monaco̅ꝝ ꝯgregato̅is scę Justine seu Vnitatis | mon̄. S. Justi̅e d' padua deputat' ʒ. c. ‖ f. 197 [1] Adest [2] nobis fr̄s dilectissimi. dies sc̄a diu expectata | patribus & ꝓhetis p̃dicta in qua misit dš filiũ suũ —

f. 198ᵇ *verwischt*

---

[1] f. 197. 198 saec. XI—XII — [2] ?

# VI.

# Die Bibliotheken von Florenz.

## 1. Die Bibliotheca Laurentiana.

Bei meinen Arbeiten auf der Laurentiana, die trotz ihres reichen Handschriftenschatzes für die Patres Latini wenig Bedeutendes bietet, bin ich wesentlich gefördert worden durch die meinen Wünschen stets entgegenkommende Liberalität meines verehrten Freundes, D. Pietro Furia.

Über den Bestand der Laurentiana zu Ende des vorigen Jahrhunderts berichtet *Bandini, catalogus codicum Latinorum (et Italicorum) bibliothecae Mediceae Laurentianae. I—V. Florentiae 1774—78*; derselbe, *bibliotheca Leopoldina Laurentiana. I—III. Florentiae 1791—93.* Seit Anfang dieses Jahrhunderts besitzt die Laurentiana auch die Handschriften der von den Franzosen aufgehobenen Klöster von Florenz und Umgebung. Ein Catalog derselben ist noch nicht veröffentlicht: sie sind nach den Bibliotheken, denen sie früher angehörten, geordnet.

### Alcimus Avitus.

Laurent. XXIII. 20. membr. 8. foliorum 64. saec. X.[1]

f. 1 Domino[2] sc̃o et[3] in xp̃o piissimo et[4] bea|tissimo apollina*rio.[5] alchimus | ecdicius auitus frater | Nuper quidem paucis omeliarum mearum in unũ corpus redac|tis —

f. 1[b] loquendi lege praesumitur. Ora pra *sic* me[6] | Incipit liber primus alchimi | auiti ep̃i. de. mundi initio. | Quicquid agit uarios humana in gente labores | —

[1] Vgl. Bandini Med. Laur. II 103 sq. — Mit Interlinearglossen — [2] LIX 323 — [3] *om.* — [4] ac — [5] Apollinari episcopo — [6] O. p. m. *om.*

f. 8 Laaus in astrigeram caeli se sustulit aulam | Alcimi Auiti epi explicit de initio mundi. Liber .i. | Incip eiusdem de originali peccato | Liber .ii. | Utitur interea uenturi nescia casus | —

f. 16b Conflictum periit fugiens per nubila corpus | Alcimi Auiti episcopi explic de origine peccati. Lib. iius. | Incip eiusdem de sententia di. Lib. iii. | Tempus erat quo sol medium transcenderat axem | —

f. 25 Forcioranti quae[1] reddat tua gratia sedi | Alcimi Auiti epi explicit de sententia di Lib .iiii. | Incipit de diluuio mundi ei'dē. Liber .iiii. | Infectum quondam uitiis concordibus orbem | —

f. 38 Et flammam timeas quo iam non suppsit unda. || f. 38b Alcimi auiti epi explicit de diluuio Liber .iiii. | Incipit de transitu maris rubri ei'dē. | Liber .v. | Hactenus in terris undas potuisse canenti. | —

f. 52b Hoc tenui cymbę ponemus (*m. al.* e *in* i) litore portum[2]. | Alcimi Auiti epi explicit de transitu maris rubri. || Liber .v. Feliciter amen. || f. 53 Domino sco ac[3] beatissimo et piissimo | germano apollinari epo. | auitus. | Post consummationem libellorum quos non sicut uoluerat | —

f. 53b fidei adstrictione[4] deseruiat. Explic. | *m. al.* Expł pf. lib seq. | Incip de uirginitatis. pfectione eiudē. *sic* Lib .v.[5] | Suscipe complectens xpo dignissima uirgo. | —

f. 64b Lex peccare usat. rursusq; infamia terra[6] ||

## Boethius *de institutione arithmetica.*

Laurent. XXIX. 20. membr. 4. foliorum 97. saec. IX.[7]

f. 1[8] Praefatio de iiior sequentibus disciplinis mathematicae | Mathematica[9] latine dr. doctrinalis scientia quae abstractam | considerat quantitatem. — Nā unum semen numeri eē n numer dnt | ·x· Obserua autem quisq; — per simplices computari || f. 1b + In hoc corpore conti|nentur libri duo de | arithmetica disci|plina cōpositi. ||

[1] Fortior antiquae — [2] Ponimus hoc tenui cymbae nunc littore portum — [3] *om.* — [4] astructione — [5] Liber sextus. De consolatoria laude castitatis ad Fuscinam sororem deo virginem sacratam — [6] V. 568 l. c. 379 b — [7] Vgl. Bandini Med. Laur. II 37 sq. — [8] f. 1 findet sich die Quaternionennummer XIII, f. 8 ist I signirt, f. 9 wieder XIIII, f. 17 XV, f. 25 XVI, f. 32 dagegen IIII u. s. w. — [9] Aus Isidorus

f. 2 *über der Zeile m. post.* Domino patri[1] simmacho Boetius Seu. sal. | In dandis accipiendisq: munerib; ita recte officia | —

f. 3ᵇ & non | maiore censebitur auctor merito. quam pro| bator. | I Prohemium in quo diuisio matimaticae | —

f. 4 XXXII Demonstratio est quemadmodum omnis inaequalitas | ab aequalitate processerit | *zwischen der Zeile m. post.* Tituli libri .II. | I Quemadmodum ad aequalitatem omnes (e *in* i *m. al.*) | inaequalitas reducatur | —

f. 6 LIIII De maxima & perfecta symphonia quae tribus | distenditur interuallis || f. 6ᵇ Inter omnes priscae auctoritatis uiros | —

f. 42ᵇ ab utiliorib; moraremur; | Anicii (n *ex* m) manlii seuerini Boꝫi:ꝫ̃ & inl*** | exconsulis urbanii patricii incoeptionis arꝫthmꝫice lib̃ primus explicit *corr. m. s.* X | *m. s.* X *add.* Anicii Manlii | Seuerini Boetkii[2] | uc̃ et inl. excons ord | patricii. institutionis | arithmeticae liber | primus explicitus | Incipit liber | secundus | feliciter || f. 43 Incipit Liber secundus anicii man|lii Seuerini Boetii & inlegis. consulis | urbanii patricii | *m. al. s.* X *add.* Seuerinus boꝫius uc̃ & inl. ex cons̃ or̃d patricius legi | opusculũ meũ. | Superioris libri disputatione degestum (di *corr. m. post.*) ẽ. —

f. 96ᵇ VIIII uel octo ad XII conparati[3] || f. 97 *m. s.* XV reddunt sesquialteram proportionem[4] — subter exẽplar adiecim' | *vier Figuren* | Dupla | Diapason | Finis Arithmeticae ||

## Conciliorum *acta.*

Aedil. Flor. eccl. 82. membr. 8. 2 col. foliorum 169. saec. X.[5]

f. 1 In nñe | scae̅ tri|nitatis | incip̃ lib̃ | sc̃orum | canoñ. | In nomine dn̄i dī saluatoris | ihũ xp̄i imperantib; | dnñ piissimis principib; | augt̄is. hlodouuicus a dõ | coronatus — Eugenius sc̄issimus | ac ter beatissimus —

f. 1ᵇ sordescat —

f. 4 De concilio Zellitano | ubi beati sirici manda|ta lecta sunt et firmata. | Constantinus im|perator ad albinũ. | Ut nullus audeat ep̃s —

---

[1] suo patricio *add.* — [2] d. i. Boethii — [3] p. 171, 24 ed. Friedl. — [4] proportionem sesqualteram — [5] Vgl. Bandini Leop. Laur. I 99 sqq., Maassen Sitzungsberichte der kais. Akademie d. W. zu Wien, Philos. hist. Classe Bd. LIII, 1866. S. 377

f. 4ᵇ ualentiniano conss̃. | Incipit prefati|o. canonum | apostolorum | Quamuis karis|simus frater nr̃ | Laurentius –

f. 5 attulisse uide|amur. | Explicit praefa|tio. Incipiunt | capitula cano|num apostolor̃. | — Incipiunt regulae | ecclastice sc̃orũ apłorũ | ꝓlate ꝑ clem̃tẽ ep̃. eccł. rom̃. | —

f. 7ᵇ Incipit fides. quam | posuerunt patres | cccxviiii. apud | niceam congregati | Primum quidem ad|uersus arrium — habuerit | Incipit praefatio eiusdẽ | Concilium sacrum uenerandum *corr. m. al.* | culmina iuris *etc.* Incipit statuta | Credimus in unum dm̃ | — f. 8 a apostolica ecclã. | Incipiunt canones uel statuta supradicti c̃cilii | Cum conuenisset — dcxxii. —

f. 12 Incipit quemadmodũ | formata fieri debeat | Factum apud Niceam metropolim | — olographa manu a me | subscriptos. amen grece elementa | litterarum. numerus etiam —

f. 12ᵇ non | tenetur in epła grecos. sed latinos | explanatur. Quem directa unanimiter | — sedi apłicae; | Incipit epistola di|recta a sinodo roma | Beatissimo *etc.* siluestrius epm̃ *etc.* sał. Qm̃ omnia | — iuli|ano s̃s̃. Incipit epl̃a silues|tri epi ad sinodum | Siluester *etc.* Gaudeo | prompta benignitate — constantino iiii. consulibus. | Incip̃ canoñ sc̃i sil|uestri ep̃i | Dn̄o constantino augusto | eodem tempore cum multi nobili|tatem —

f. 14ᵇ extra | urbes suas. —

f. 15ᵇ Incipiunt constituta cano|nũ anquiritanensium tituli —

f. 18 Incipit neocaesa|riense sinodi. kaptl. | —

f. 19 gangrensium — Hii canones post sc̃a — titulos xx. | —

f. 19ᵇ Dominis honorabilibus | consacerdotibus in armenia consti|tutis. Eusebius. — sał. Qm̃. conueniens (con *ex* cum) sc̃a synodus | — ob|seruandum —

f. 20ᵇ Incipiunt tituli sta|tutorum concilii | chartaginensiũ | c̃sulatu —

f. 21 Gloriosissimorum Imp̃p | honori xii. —

f. 22ᵇ in con|cilio africano. —

f. 26ᵇ Incipit epistola ab omne concilium | suprascriptum abonifacium urbis | episcopum scripta — presbiteros di|recta. Aurelii epi | Domino — aurelius — salutem. Quoniam dn̄o placuit —

f. 28 subscripse|runt. Incipit epistola Attici ep̃i | ecclesiae constantinopolitane | ad bonifacium — continetur. | Atticus — bonifacio — salt̃. | Edidi canones —

f. 28$^{b}$ secundum greca aelementa | significat. Incipit epistola scī aure|lii epī ad sc̄m caelestinū | ep̄m uř. de aduentu apiarii. | Domino — aurelius — salutem. | Optaremus siquidem —

f. 29 custodiat | domine frater. | Incipit concilium car|thaginiensem sub die id̄ | agust̄. constantino cesare et | attici. | —

f. 30 Incipit breuis statutorum —

f. 32$^{b}$ subscripserunt. | Incipit epistola con|cilii chartaginensis | ad innocentium p̄p urbis | Domino — aurelius — adfecimus. | Cum ex more —

f. 34 mise|ricordia gaudeamus. | Incipit rescriptum | scī papae innocentii ‖ f. 34$^{b}$ Innocentius aurelio *etc.* salutem. In q̄uiren|dis dī rebus — f. 36$^{b}$ et alia manu bene ualete fratres. | Incipit concilium | uniuersale calcedona | habitū ad dc̄. et xxx epīs | adūsus euticen hereticū. | xviii | Scā et magna uni|uersalis —

f. 38$^{b}$ anathema fieri. | xviii | Incipit regula eccle|siastice ordinate a calcido|nense sca uniūsalis synodo a scīs patrib; | in una quaq; sinodo usq; nunc p̧lata regulas | — Incipit statuta | Quingentesimo — f. 39 dicentes. | —

f. 43 Incipiunt capitula cano|num. constantino|politani — Hii canones expositi sunt — f. 43$^{b}$ synodus dixit —

f. 45$^{b}$ Incipiunt capitula | sinodi sardicensis | —

f. 50 Incipiunt capitula cano|num. antiocensium | —

f. 53$^{b}$ Incipit excerpta antistitū | quae recitata sunt contra | nestoriū in sinodū ephesiorū | —

f. 54 Incipit statuta. | Post consulatum dd̄. nñ | fł theodosio — hanc finem disposuit. ‖ —

f. 63$^{b}$ Incipit epła imperialis | ad aurelium charta|ginensem episcopum ‖ f. 64 Iñp̄p̄ onorius *etc.* Dudum quidem fuerat — karissime atq; | amantissime. Data — Inciꝑ. epła aurelii epī. ad om̄s | ep̄os. per bizacenā et argutanā | p̧uinciā. c̄stitutos de dāpnatione | pelagia** caelesti; ‖ f. 64$^{b}$ Dilectissimis *etc.* Sup̧ | celesti. et pelagii — mei memores. Data *etc.* Capitula | xxvi | Excerpta de gestis habitis | c̄tra pelagiū hereticū. et | alia de libellis eius. quę in pales|tino sinodo obiecta ipse dāpnare c̄pulsus ē. | Quod ab hierusalem —

f. 65 anth̄ factus esset. | —

f. 65$^{b}$ confessione promantur. ‖ f. 66 Inciꝑ sacra epła cons| tantini imꝑ ualentiniani augt̄i | iuñ. de exiliando celestio heretico | pelagiano. | Imperator constantinus. uo|lusiano p̄f̄. urbis. cum

p̃teritę — expedit. Inci|pit statuta antiqua c̃tra ' orientis partibus. | Qui ep̃s ordinandus est | XXVIII | —

f. 66ᵇ definitio|nibus adquiescat. — Recapitulatio | ordinationis. officia|lium ecclesiae. de or|dinibus sacris. —

f. 70 eccłam iubent. | Incipit epistola | decretalis leonis ad | anastasium epis|copum tesalonicensiũ. | Quanta fraternitati | XXVIIII | tuae —

f. 73 exal|tabitur. | Incipit praescrip|tio episcoporum | atque fratrum .XXX. | Domino dilectissimo | fratri siricio. Am|brosius. Recog|nouimus litteris —

f. 74ᵇ dilectissime frater. — Incipiunt capitula | canonica quibus debe|ant adimplere episcopi | diaconi. seu. sub|diaconi. | Primum omnium ut | fidem —

f. 76 ad metropolitanum suũ accedant. | Expliciunt. sententiae | canonicae. | I. De digamis —

f. 76ᵇ (LX) imponeñe canere. | Expliciunt capitula | ex concilio laodi|censium ‖

f. 77 Sc̃a sinodus secundum | laodiciam frigiae — scriptum ẽ. | —

f. 79 Incipit ex con|cilio sc̃ae ecc̃lae | Carthaginensis ‖ f. 79ᵇ Felix episcopus Salem|salitanus dixit. Nec illud prae| termittendum —

f. 80ᵇ do|nec obtemperet. Explicit XXVII. | Incipit synodum zacha|riae papae urbis romae | Zacharias — declaratur. —

f. 83 Zacharias s̃cissiṁ. | ac beatissimus papa dixit. | Sc̃orum probabilium -- f. 83ᵇ indic̃ XII. feliciter. | Precepta s̃ci petri | de sacramentis con|seruandis. clemens | iacobo carissimo | XXXV Qm̃ sicut a petro —

f. 85 dampnationem adquiret | Explicit Magni uiri. XXXVI | anno regni constanti | regis nepotis constantini | erat quidam sacerdos | —

f. 87 requieuit in pace. | Confessio fidei catholi|cae quã papa damasus misit | paulinũ antiocheñ. epm̃ .XXXVII | Post concilium nicenum | —

f. 88 dignos eẽ pronuntio XXXVIII. | explicit. | Dilectissimo fr̃i | paulino. damasus | Post filium uitalem —

f. 88ᵇ tri|buat exemplum. Explicit. | Incipit epistola papae | sirici. ad uniũsos ep̃os missa | Obstarẽ semper —

f. 89 adimplere feruenti. | Explicit | Incipit epl̃a syrici papae | directa ad ierio | episcopo terraconẽsi *corr. m. rec.* | Siricius *etc.* directa ad de|cessorem nr̃m —

f 89ᵇ et tueatur heredes —

f. 92ᵇ obstruatur. | Explicit | Innocentius epis|copus urbis | rome. exuperio | ep̃o tolosano | XLI — Consulenti tibi frater | —

f. 95 damp|nanda. data *etc.* Explicit | Incipit eiusdem ep̃la | ad macedones episcopos | Innocentius *etc.* Magna me | gratulatio — compellit —

f. 98 conexa lae|tetur in dn̄o. Explicit. ‖ f. 98ᵇ Data *etc.* Incipit | epistola Zosimi papae | e'icio *m. al.* ep̃o solitano salutẽ. | XLIII Exigit dilectio tua —

f. 99 in ordine clericatus. | Data *etc.* | Incipit epla caelestini | papae. universis ep̃is | Caelestinus *etc.* Nulli sacerdoti suos —

f. 100 inludat. | Data *etc.* | Item caelestini pape | eccl̃ae romanae data | ad sc̃m sinodum ephe|so constitutum XLV. | Sp̃s sc̃i testatur —

f. 101 securitate decretum. Explicit. | Item alia epl̃a caelesti|ni papae ad nestorium. XLVI. | Dilectissimo *etc.* aliquantis diebus | —

f. 104ᵇ custodiat fr̃ km̃e. | Explicit. Data *etc.* | Item incipit alia epla. exor|tatoria eiusdem sc̃i ep̃i | caelestini ad c̃stantinopo|l̃i. clero et plebi missa. XLVII | Caelestinus *etc.* Ad eos mihi —

f. 107ᵇ communioni | deiectum. Explicit | Caelestinus episcopus | uniuersis episcopis. per | XLVIII viennensẽ prouinciã c̃stitutis | Cuperemus quidem de ur̃arũ | —

f. 109ᵇ depu|tamus. Data *etc.* | Explicit. epistola | Incipit accusatio | sc̃i xisti papae. | Crescentio quidam timens | —

f. 110ᵇ Actum in ba|silica heliniana hoc indiculum | collegit archydamasus p̃b | in cartarium eccl̃ae collocav̄. | Explicit. | Erat quidam sacerdos | nomine policronius —

f. 112ᵇ requieuit in | pace. Explicit. | Ad diocletiano. et | maximiano augustis | L | Cum multi in uita sua —

f. 116 Maximiano VII. Explicit | Leo episcopus. rus|tico ep̃o narbonensi. LI | Subditis responsionibus | & ad eiusdem consulta responden|tibus. epistolas fraternitatis tuae | —

f. 117 inueni|atur aduersum. Explicit. | Quod incipit ad inquisiti|ones eiusdem pape leonis subiecta responsa | LI | Quod non habeantur | —

f. 119 (xx) admitti; Finit. | Explicit Leonis papae. ad | rusticium narbonensem | epm. de ordinationibus | sacerdotum et lapsos. *corr.* et | rebabtizandis capitula | numero xx. | LIIII | Incipit eiusdem opus|culi. de non babtizandū | theophaniorum. et duo p an|nū epi romae proficiscant | Leo *etc.* Diuinis pr̥|ceptis. —

f. 121[b] statuta seruentur. | Datum *etc.* Incipit epistola | papae leonis. ad aqui|leiensem episcopum | LV. | Reuelatione sci fris. —

f. 122[b] adhibere medicinã. | Explicit. | Incipit epistola papae | Leonis. ad mauros epos | LVI Cum in ordinationib; | —

f. 125 ulti|one plectamus. *m. al.* Explicit. | LVI | Leo eps. nicete epo. | aquileiensi salutem. | Regressus ad nos —

f. 126 psit auctoritas. Explicit. | Item statuta sci | leonis. ad toro|bium epo. asturi|cense. | Quam laudabiliter | pro catholicae fidei —

f. 132 uulne|ribus afferatur .LVIII. | Explicit | Leo episcopus dios|coro. alexandrinae | ecclae de sacerdotũ uel le|uitarũ ordinationae. | Quantum dilectioni tuae | —

f. 133 agnouit. | Explicit. | Data XI Kł. Iulias. | Leo episcopus. iuuenali | epo. hierosolimitano | LVIIII | Accepistis dilectionis tuae | —

f. 134 mentita sit ueritas. | Data *etc.* Leo | Leoni. augusto. III. | Officiis quae ad gratula|tionem —

f. 134[b] pdicatio ueritatis | Data *etc.* | Leo. maximo epis|copo. antiocheno | per mariano | pbr̃o. et olimpio diac̃ | LXI | Quantum dilectioni tuae | —

f. 136 non resultent. | Explicit. capit. LXII. | Data *etc.* | Leo anatholio epo | Gaudemus in dn̄o —

f. 137 instruetur. | Data *etc.* | Incipit epistola leonis | episcopi urbis rome ad fla|uianum episcopum cons|tantinopolitane urbis. | Dilectissimo *etc.* Cum xpianissimos *corr. m. al.* —

f. 137[b] ne uio|lent. Ds̃ te incolumem custo|diat fr̃ km̃e. Explicit | LXIII | Item incipit rescrip|tum flauiani epi | Domini *etc.* Nulla res diabo|li —

f. 138[b] loqueretur. Explicit. | Incipit epł leonis episcopi | ueñ. *sic* ad euticen presbi|terum atque hereticum | LXV | Dilectissimo *etc.* Ad notitiam nr̃am — possit extin|gui. Ds̃ te *etc.* | Explicit. ‖

f. 139 Incipit epła. sci leonis papae | ur̃. ad flauianum episcopum | constantinopolitane ur̃ ad here|sẽ euticianor̃. atq;

eccłae. scandał | LXVI | Dilectissimo *etc.* Lectis dilectio|nis tuae —

f. 155 incolomitate dignemini; LXXIIII | Itē eiusdē felicis ad aca|cium epm ad uitalē | et miserium epos | Postquam scae memo|riae —

f. 157 suggestionibus | adiuuari. Explicit. Item | imperator Zenon ad li|bellū epm ioh eccłae | alexandrinae urbis. LXXV. | Cum sibi reddi tam pacem | —

f. 157[b] glori|osius pfruatur. Explicit. | It epł felicis episcopi | ad acacium supradic|to constantinop uř epō | Episcopali diligentia | —

f. 158 conualescant. | Explicit. | Item eiusdem papae. | LXXVII. | ad acacium aliam | Felix *etc.* Multarū transgres|sionum —

f. 158[b] exuendos. *corr. m. al.* Finit Incipit cap | quae directa sunt in sino|do trecentorum XVIII | patrum. cum epistola || f. 159 papae leonis ad leonē LXXII | Aug sci ilarii pictabensis | epi et c̄ de fid in lib II. int cetr | Unum igitur. hoc est inmobi|le — Eiusdem in libro nono —

de libro Sci Ambrosi epi medioł quos misit ad imp. gratianū in lib II. de fide

ei'. lib incarnatioñ dni. ct | apollinaristas | ad Sauinum epm eiusdem.

Ioh epi constantinopolitañ in homelia de ascens dni.

eiusd de homilia de cruce et latrone

Gregorii epi nazanzeni in homeł de epiphania

Teophili epi alexandrini de epł pascali quā per egiptū destinaū

Eiusdem de alia eplā paschale contra origenē

Sci agtini epi ipponiensis epla ad dardanū

Ei'dē in eplā ad uolusianñ.

Eiusdē in expositione eug scd ioh.

S. Basilii epi cappadocis

Sci Cirilli epi alexandrini ad nestorium

Eiusdem in libro qui dicitur golia de incarnatione unigeniti

Sci atanasii alexandrini epi conf ad epictatū corintheoř epm

Fides sci hilarii

Fides sci agustini epi

f. 163ᵇ in quo ordinant̃ | om̃a. Explicuer̃ testimo|nia de libror̃ s̃cor̃ patrum | decerpta. quae ostend̃ xp̃m | gemine substantiae gigantẽ | eẽ. id ẽ ex d̃itatis et humanita|tis ueras ꝑfectasq; naturas | Fid̃ s̃c. eccl̃ae romane | Credimus in unum dm̃ | patrem omp̃tm et in unum | —

f. 164 aet̃ni suppli|cii. Explicit. | Incipit ex concilio sc̃i | bracarense capitulo | I Omnibus ecclesiis. psallenti|bus uno tenore. — Prb̃ post manducauerit. non teneat mis̃. | Incip̃ statuta sc̃i gelasii ep̃i | Gelasius ep̃s. uniuer|sis ep̃is ꝑ unãquamq; ꝓuinciam | constitutis. Necessaria rerum —

f. 168 putauerit subprim̃da. | Explicit statuta sc̃i ge|lasii episcopi data || f. 168ᵇ v idus martii asterio | et presidio cons̃s | *Folgen — f. 169ᵇ allerlei Excerpte m. s. XI. und XII.*

## Hieronymus *in Matthaeum.*

Sta Croce. XV. dext. 12. membr. 8. foliorum 173. saec. X.[1]

*Vorsetzblatt* Iste liber est conuentus sct̃e crucis de flor̃ ord̃ | minoꝝ c̃otinens hieronimũ suꝑ 4ᵒʳ euãgl | N̊. CLXIII ||

f. 1 *Perikopenverzeichniss m. s. XI–XII* | Iste liber fuit ad usuꝫ fr̃is | thedaldi de casa q̃ | uiuens assignauit armario | frũm m̃oꝝ de florentia. 1406 || f. 1ᵇ Incipiunt capitula | super Matheum | I De ⁎atiuitate & de magis offerentib; mu|nera & fuga ihũ in aegyptum | —

f. 3ᵇ LXV Ubi undec̃i discipuli habier̃ in galileã & lo|cutus ẽ eis ihs̃ ut docentes baptizarent. Expl. captl | Incipit prologus sc̃i hieroni|mi. prb̃ri. | In nomine dñi ñri. ihũ xp̃i | prologus quattuor euan|geliorum. amen || f. 4 Plures[2] | fuisse qui euangelia scrip|serint.[3] —

f. 7ᵇ ser|uanda[4] cõcludat. amen. Finit prefatio | eusebii. hieronimi. Incp̃. expositio | secundum matheum. | Liber generationis ihũ xp̃i | In esaia legim' generationẽ ei' quis | enarrauit[5] —

f. 172ᵇ & ecce ego uobiscũ cum omnib; dieb; usq; ad consumma|tionem scl̃i. Cum[6] discipulis se futurum[7] ꝓmittit. &[8] || f. 173. 173ᵇ *m. s. XIII: Bruchstück einer Rhetorik*

[1] Vgl. Bandini Med. Laur. IV 473 — [2] XXVI 15 — [3] scripserunt — [4] scribenda — [5] enarrabit — [6] Qui usque ad consummationem saeculi cum — [7] esse *add.* — [8] l. c. 218 c. Es fehlen vier Druckzeilen bis zum Schluss

## Origenis *homeliae in Lucam.*

S. Marco. 611. membr. 8. foliorum 54. saec. IX—X.

*Vorsetzblatt* Conuentus sancti marci d' florentia ordinis frm̃ predicato4 | Ex hereditate ꝑiti uiri Nicolai de Nicolis florẽtini. ‖

f. 1 hieronimus paulae et eustochio | Ante [1] paucos dies quorundam in mat[theum] | — studium fuerit. ‖ f. 1[b] omeliae origenis in luc̃ numerũ xxxviiii uerse ab eusebio hyeronimo | In exordium [2] lucae usque ad eum locum | ubi ait scribere tibi optime thiophile, dictae homiliae | in dieb; dominicis sicut olim in populo iudaeorum multi prophe|tiam pollicebantur. —

f. 54[b] (xxxviiii) quã sperabunt quaꝑꝑ surgentes oremꝫ dm̃ ut digni simꝫ offer|re ꝑ [3] munera qꝫ noꝫ restituat et ꝓ t̃renis caelestia largiat̃ in | xp̃o ihũ cui ÷ gloria et imꝑ in saecula saeculorũ amen. | Finit Finit dõ gratias. K̃ lũc̃ ccxliii. re|manent. cl. capitula sine expositio|ne. ‖

## Orosii *historia.*

Laurent. LXV. 1. membr. 4. foliorum 189. saec. VI—VII. [4]

f. 1 *Über der Zeile m. s. xv—xvi* Pauli Orosii Libri vi in hoc codice habentur | decem [5] annos cruentissime gesto quas | nationes quantosq; populus idem turbo | —

f. 5[b] quippe ad nequitiam atq. eruditiorib' | hominibus continebit, *m. al. sed aequali* contuli | Pauli. Orosii. | aduersum. paganos | liber. i. explicit | inciꝑ. lib̃. secundus | Legenti uita scribtori gratia ‖ f. 6 Neminem iam esse hominum arbitror | quem latere possit quia [6] hominem in hoc mũdo | —

f. 30[b] hic praesentis uolumi|nis finis sit ut in subsequentib' cetera | subsequamur, [7] *corr. conlator* ‖ f. 31 Pauli orosii | liꝫ ii' explc. | Inc̃. liꝫ. iii. | utere felix ‖ f. 31[b] Et superiore iam

---

[1] XXVI 219 — [2] prooemium — [3] ei — [4] Vgl. Bandini Med. Laur. ii 725 sqq., dessen Beschreibung manches Unrichtige enthält — Von der ältesten Hand finden sich Randindices z. B. 'in italiam aduentus aeneae', 'regnum sardanapalli apud assyrios qui ab arbato occisus est' — [5] 1, 17 XXXI 730. Es fehlen drei Quaternionen und ein Blatt — [6] quod — [7] prosequamur

libro contestatus sum et nunc | necessarie repeto secundum praeceptum tuũ | —

f. 37ᵇ aut intempestiua siccitas hiemis aut | repentinus calor ueris aut incongris[1] || f. 38 confecit.[2] fugati ex hoc praelio plurimi | galli instauratis iterum copiis in bel|lum —

f. 43ᵇ sacramento infandae dilacerationi dedit. | Inde omnium urbes finesqᵘ populus[3] cruenta praesentia (praesentia *addidit conlator*)[4] || 44 Qui[5] cum histrianorum[6] bello premeretur au|xilium a philippo per apolloniensis petiit | —

f. 59ᵇ babylonam bello expugnauit et cepit. | bactrianos nouis motibᵘ adsurgentes[7] || f. 60ˢ Perdomuit transitũ deinde in indiam fecit que post mortẽ | —

f. 60ᵇ diebus lysimmachia ciuitas formidŏlissimo | *in mg.* Titi libii dicit hęc | *m. s. XVI* non sunt orosii | Quomodo occidit mater romulo & remuli. & ipsi pueri ad flumine eicit. | aut ipsa aut stirpe a crudelitate regia uindicant; Sacerdos uinta in custodia | — lupã | int pastores uocatã putaent; || f. 61 Terrae[9] motu euersa oppressoqᵘ populo suo | crudele sepulchrum fuit. Lysimachum | —

f. 61ᵇ pyrri bella incipiant et mox punica || f. 62 consequantur | Pauli. Orosii | liber III. expl. | Inc̃. lib̃. quartus || f. 62ᵇ Dixisse aenean uergilius[10] refert cum post | pericula sua suorumqᵘ naufragia residuos aegre | —

f. 66ᵇ quã|uis nondum hostes adiudicati uinci tamẽ | a romanis posse senserunt.[11] || f. 67[12] Sequenti anno magnam uiscerũ suorum. partem | —

f. 67ᵇ prodigia sanguis &[13] terra lac uisum est, | *in mg.* Titi Libi dicit | de romulo | & remulo | Qm̃ gemini essent nec aetatis uerecundia discrimen facere posse & ut dii quos tutela — in quo ipse erat edocat muniit; || f. 68 Manare[14] de caelo nam et plurimis locis scatu|riens e fontibᵘ cruor fluxit. et de nubibᵘ |.—

---

[1] incongruus 3, 4 l. c. 807 — [2] 3, 6 l. c. 809. Ein Blatt fehlt, wie auch schon hier sowohl wie unten eine Hand s. XVI—XVII angemerkt hat — [3] populatus — [4] 3, 12 l. c. 821 — [5] 3, 13 l. c. 822. Ein Blatt fehlt — [6] Istrianorum — [7] 3, 23 l. c. 852 — [8] f. 60. 60ᵇ m. s. XII—XIII. Von derselben oder einer gleichzeitigen Hand rührt auch die Randbemerkung her — [9] 3, 23 l. c. 853 — [10] Aeneam Virgilius — [11] 4, 3 l. c. 862 — [12] f. 67. 67ᵇ mit der Randbemerkung m. s. XII—XIII — [13] e — [14] 3, 5 l. c. 864

f. 101 nequaquam expauescerem si interi|oris spem acuminis inuenirem, | *ut supra* contuli ‖ f. 101ᵇ Pauli | orosii. lib᷑ | iii᷑ explic᷑. | inc̃. lib̃. v | lege in xp̃o ‖ f. 102 Romanis [1] utiq᷑ suis contradixit obstitit | repugnauit si eorum felicitas sua infelici|tas —

f. 144ᵇ sequacib᷑ cohaeserunt libri saltem ter|mino separentur | Pauli. orosii. lib. | v. explicit | Incip. lib. vi. | confectus codex in statione magistri uiliaric antiquarii | ora pro me scribtore sic dn̄m̄. habeas protectorem [2] ‖ f. 145 Omnes homines cuiuslibet sectae [3] uel | uitae uel patriae ita semper ad pros|pectum —

f. 189 generaliter proni | sunt atq᷑ ideo singillatim corripiuntur | expediam ‖ f. 189ᵇ Pauli orosii | liber sextus | expl. incipit | liber vii. *conlator addidit:* feliciter [4] ‖

[1] 4, 1 l. c. 919. Der Anfang des Capitels fehlt — [2] Mehr cursiv als die Angaben des Correctors; wie es scheint, vom Schreiber selbst herrührend — [3] vel sectae — [4] Das siebente und letzte Buch fehlt

## 2. Die Bibliotheca Riccardiana.

J. Lamius, catalogus codicum manuscriptorum qui in bibliotheca Riccardiana Florentiae adservantur. Liburni 1756.

AUGUSTINI *enchiridion, de mendacio, contra mendacium.*

256. membr. Grossoctav. fol. 1—142. saec. XII, fol. 143—264. saec IX—X.[1]

f. 1 In noē dī sūmi īciꝑ ꝓlog' | Cum in noē sc̄ē et | indiuiduę trinitatis x̄pia|nissimus ac gloriosissimus ludouuicus. | supno munere uictor augustus. Anno incarnatio|nis dn̄ī nr̄ī ihū x̄pī DCCCXVI. inditione decima | anno siquidem imperii sui tertio. aquisgrani pa|latio. generalē scm̄q' conuocasset conuentū. —

f. 2ᵇ ingredi mereantur. Ysidori in libro | officiorum de tonsura .I. ‖ f. 3 Tonsurę ęcc̄lasticę usus a naza|reis —

f. 40ᵇ (XXVII Grḡ de pastorib; non recte credentib;) Qa | si cordis temptatio usq; ad operatione ꝓsilit. nimirū ‖ f. 41[2] (XXXVI) dedite in pplo meo robustos. ꝛ sciens ꝛ ꝓbabis uias eo⁊ | Sacerdotes studio corrigendi facta perscrutari debent | —

f. 72ᵇ (CXIII. Itē sermo scd̄s de uita et morib; | clericorū |) ego iussi. | Obtēperauit michi libentissime. et sicut uidetis operat' ē. ‖ f. 73[3] (CXX) *** Clericos quos uoluntas aut nativitas pauperē | —

f. 88ᵇ (Epylogus breuit̄ digestus) sed cū om̄ī deuoti|one et ueneratione diuine seruitutis op' ꝓagant. ‖ f. 89 angli. Seraphim ardentes. cherubim scientiae. De ponderibus. | Talentum ē pondus. LX. et duos semis. quod faciunt. LXXX. | — X obolos habet. | De mensuris. Corus modios. XXX | — gomor. sextarius. ‖

[1] Vgl. Lami l. c. p. 51, der die ganze Handschrift fälschlich ins 11. Jahrh. setzt — [2] Ein Quaternio fehlt — [3] Ein Quaternio fehlt

f. 89ᵇ Int̃rogandum | Interrogandum est quid est fundamentum sapientiae lit|tera est quia aput grecos dr̃ gramma. apud oratores legit | terra. apud filosophos addomos apud ebreos sephir. Beati ysidori. | hii sunt aut̃ libri ueteris testamenti —

f. 90 fidei grãm edificaretur. Fuganda haec sunt om̃ib. modis et abstinentia igni | ac ferro totoquae artificio reparanda Langorem a cor**|pore. Inpericiam ex animo. Luxuriam a uentre a ciuitate | sedicio a domo discordia et in cõmune a cunctis intẽpe|ranti. amicorũ omia ẽẽ. cõmunia. ẽẽ. cõmunia *sic* et amici. seipsũ esse | alterũ. Duorum q̃q̃ tẽpoꝝ maxime habendã curam | mane et uespere eorum quo acturi sumus eorũq; post dm̃ | ueritatẽ colendã quẽ sola homines gessim' dõ ꝓximo̊ fac̃ | Statera ne transileas id̃ ne preter|gradiaris iustitiã ignem gladio ne confodias id est iratũ | uidelicet et tumidum animũ uerbis maledicis ne leseris. Co|ronã minime carpendam id ẽ leges urbium conseruandas. | Cor non cõmedendũ id ẽ merore de animo ꝓiciendum | ĕt proficiens ñ deficiat. Cũ ꝓfectus fueri ne redeas id̃ post | mortẽ uitã istã ne desideres. | Per uiam publicã ne ambu|les id ẽ ne multorũ sequaris erroris. Irrundinẽ in domo | ñ suscipiendã id ẽ garrulos et uerbos** (et uerbos *in ras.*) hõs sub eodẽ tecto | non habendos. Oneratus sup̱ ponendũ honus de nepotib' | non cõmunicandũ id .ẽ. a uirtute incedentib. augenda | precepta tradentes se otio relinquendos. | Inter principiũ et iniciũ. ħ int̃ẽ qui p̀cipiũ prima parte || f. 90ᵇ carminis sigñ iniciũ ů uniuscui'q; regi incipientis ceptũ | eẽ demonstratur. — Int̃ q; et q; ħ ÷ q q; ꝓnom̃ ẽẽ dẽniq; ů coniunctio ẽẽ ꝓferatur | Tonsure ecclastice usus a nazarenis in fallor [1] —

f. 95 Incipit epła s̃ aug̃ ad ianuariũ | *erste Zeile unleserlich* || f. 95ᵇ terrogasti malẽ pus nosse quid interrogatus ipse responderes | —

f. 98ᵇ Incip̃ ordo sandaliorum. | Varietas sandaliorum quae uarietatem ministrorum | —

f. 100 Interrogatio sacerdotał. —

f. 102 Incipit expositio catholice fidei | Quom̊ definitur fides scd̃m intellectũ. Fides. ẽ. credulitas | —

f. 106 Incip̃ expositio | symbli —

f. 109 Incipit expositio catecuminorum.

[1] Folgen Excerpte von allerlei Art, meist aus Isidorus

f. 110ᵇ expositio sindonis

Expositio simboli.

f. 111ᵇ Expositio dñicę orationis —

f. 113 (oratio ad synodum de vestibus sacerdot.) Iam quia canonice frs̄ kmi ad sinodum conuenistis de|betis —

f. 116 q linguas infantiũ faĉ | dissertas qui *etc.* añ. | Audistis frs̄ kmi misteria rationalis et suphumaeralis | —

f. 116ᵇ et summa felicitas pmanens. p infinita | scła sclorum. amen. Sermo ad plebẽ. | Sermonem exortationis uocib. facere fratres kmi erube|sco. —

f. 117ᵇ impleamus in opere. quod ipse uobis prestare | digneris. q cũ Inciꝑ epła a irricũ franco« ‖ f. 118 Laetus nos excellentiae urãe uehementẽ facit epła quę pios | —

f. 118ᵇ circum quaq; tendat opinio. | Incipit Liber sci Laurentii pbri nouariensis | de muliere chananea. ‖ f. 119 Frs̄. [1] kmi [2] multi quidem configunt [3] uenti seuiuntq; pro|celle sed urm conuentum non dissoluit tẽptatio nec studiũ | uiolat [4]. Non cessat eccła —

f. 124 Et pro his [5] oñib. gr̃as agamus deo uiuo. Cui est ho|nor et gła in scła scło« amen. | Sermo in aduentu dni. | hoc [6] tempus frs̄ kmi in xp̄o. | non sine causa [7] dni aduentus *etc.*

f. 124ᵇ Dni [8] et saluatoris nri ihu xpi aduentum atq; beatissi|me marie —

f. 125ᵇ Dn̄s [9] et saluator n̄r ihs xp̄s frs̄ kmi. hodierna die | p salute nr̃a *etc.*

f. 127 Dni [10] nri ihũ xpi *Aliis (sic) sermo in nat dni* [11] | frs̄ kmi [12] celebrantes natiuitatẽ [13] uideamus sensũ *etc.*

f. 128 sermo eodẽ die Admonendi [14] estis frs̄ carissim. ut qa | natiuitatẽ filii dei cęlebratis. nullus sit ex uobis —

f. 128ᵇ In Sermo in epiphania dni. | Dies [15] ista et festiuitas | quam hodie frs̄ celebratis. ideo epiphania —

f. 129ᵇ In purificatione sc̃e marię. serm̃. | Scãm [16] ac uenerandã huius die festiuitatem. cũ sp̃ali | —

---

[1] LXVI 116 — [2] F. c. *om.* — [3] confligunt — [4] violavit — [5] eis — [6] Ambros. app. sermo 1 XVII 603 — [7] immerito — [8] ? — [9] ? — [10] Ambros. app. sermo 3 l. c. 608 — [11] Das Cursivgedruckte miniirt — [12] *om.* — [13] n. c. — [14] ? — [15] Augustini app. sermo 139 XXXIX 2018 — [16] ? Vgl. Beda VII 315

f. 130ᵇ Sermo in quadragesima. | Ecce [1] appropinquant dies sc̃i et tempus acceptabile —

f. 131 aliis sermo in quadragesima. | Ecce [2] nunc tempus ad .ẽ. in quo et peccata uŕa confi|teri —

f. 132ᵇ Incipit sermo sc̃i ambrosii de ieiuni's | Nonnulli [3] xp̃iano⁊ fr̃s. extimantes [4] se diuinitatis precepto [5] | —

f. 133ᵇ uermiũ stimulis conpungamur. | Aliis sermo sc̨ę quadragesime | S⁎atis [6] nos oportet timere trex causas kmi̇ fr̃s. p̨ quas | —

f. 134ᵇ Fr̃s [7] kmi̇ contra impiissimã hostẽ inuidissimũ tantum | —

f. 135 Ad te [8] consurgo [9] hominẽ quẽ scio eẽ fidelem ad increpati|onẽ festino [10] —

f. Ad 137 hoẽs ista legẽda ÷ in quadragesima. | Pius [11] dn̄s et misericors fr̃s kmi p̨ p̨phãm | nos exortatur —

f. 137ᵇ Oratio Tractus sc̃i Augustini ‖ f. 138 Fr̃s [12] kmi̇ quã timendus .ẽ. dies illa in quo dn̄s n̄r̄ ac redẽptor | — eripere dignetur. Qui *etc.* ‖ f. 138ᵇ Primũ [13] quidẽ decet nos audire iustitiã dei. deinde intel|ligere. —

f. 139 Or̄ sermo in septuag̃. | Redimite [14] uos [15] dũ [16] p̃tiũ habetis. qđ [17] nouũ tempus fr̃s kmi̇ [18] | —

f. 140 membra | estis positis regnare. p̨ infinita scla. Sermo in sexagesima. ‖

f. 140ᵇ Adest [19] tempus kmi̇ fr̃s quod sexagesima uocatur et idõ | —

f. 141 Sermo in quadraiesima | Deo [20] gr̃as agimus fr̃s qui hodie ad ecclam gr̃a uerbũ dei | —

f. 144ᵇ De samaritana muliere | Lectio [21] beati ioh̃is euangeliste quam modo fratres au|diuimus. preter plurima sacramenta —

---

[1] Ambros. app. sermo 17 XVII 637 — [2] Ambros. app. sermo 25 l. c. 654 — [3] Ambros. app. sermo 23 l. c. 648 Max. Taur. sermo 26 LVII 583 — [4] aestimantes — [5] praecepta — [6] ? — [7] ? — [8] Hieronymi app. ep. 33 XXX 242 — [9] surgo — [10] ad te increpatio mea festinat — [11] ? Vgl. Beda VII 365 — [12] ? — [13] ? — [14] Ambros. app. sermo 14 XVII 631 — [15] vos ipsos — [16] dum vos — [17] quando carissimi fratres — [18] *om.* — [19] Ambros. app. sermo 15 l. c. 633 — [20] ? — [21] ?

f. 142 Sermo de abrahã. | Scitote [1] frs̃ quia [2] cuius opera quisq; facit eius [3] filius uo|catus. [4] —

f. 142[b] quando p̲ suis iniquitatib; corriguntur. [5] ‖ f. 143 *Encyridio* [6] | Incipit liber *incip̃ lib̃ sc̃i ag̃tini q̣ dr̃ encheridion ab eo* //////////// | Dici [7] non potest fili laurenti dilectissime [8] | quantum tua eruditione delecter. —

f. 197[b] librũ ad te | sicut ualui utinam tam cõmodum. quam proli|xum. de fide ⁊ [9] spe et caritate * conscripsi. | Explicit Liber sancti agustini Encyridion. de | Fide. ⁊. [9] Spe. ⁊ Caritate. Ad Lauren|tium. | ΔΩ̃ ΓΡΑC | ΦΡΑ)-ΚΙ CΚΙΔΕ)-(ΔΡΕΡΙω | ΗΠΙCΚΟΠΙ ΒΡΙ[ΙΕ)-CIC. [10] ‖ f. 198 Inciṕ aug̃ aurelii. lib̃. de mendacio | Magna [11] questio est de mendacio. quę nos in | ipsis cotidianis actib' n̄ris sepe c̃turbat. ne | aut temere accusemus mendaciũ qd̃ ñ ẽ mendacium | —

f. 229 Fidelis dn̄s. qui non uos. sin⁊ | tẽptari supra quã potestis ferre. sed faci⁊ cum tẽp|tatione etiam exitus. [12] ut possitis sustinere. | Explicit de m̃dacio. aurelii. augustini. liber. | ΔΩ̃ ΓΡΑC. ‖ f. 229[b] *leer* ‖ f. 230 Consenti [13] frater carissime. [14] quibus rescripta | dum praeparo. ⁊ aliis atquae aliis magis | urguentibus occupationibus distrahor | —

f. 262[b] secundũ | ea quae tam multa in hoc uolumine disputauimus | ut uix ad eius terminũ quem loco isto fiximus | ueniremus. | Finit liber ad congentium | contra mendacium. | Multa [15] secundum inferiores causas futura sunt. | sed si ita sunt ⁊ in prescientia d̃i. uere futura sunt. | —

f. 263 po|tens est super malitiis. ‖ f. 263[b] 264 264[b] *Allerlei Gekritzel aus verschiedenen Zeiten* (*Recepte u. s. w.*)

---

[1] Ambros. app. sermo l. c. 665 — [2] quoniam — [3] eius et — [4] vocatur — [5] l. c. 666 c — [6] Das Cursivgedruckte miniirt m. post. — [7] XL 231 — [8] d. f. L. — [9] *om.* — [10] Dõ grãs. Francisci Demarerio (?) episcopi Brixiensis — [11] l. c. 487 — [12] exitum — [13] Augustini contra mendacium ad Consentium liber l. c. 517 Multa mihi legenda misisti Consenti — [14] multa mihi legenda misisti *add.* — [15] ?

## VII.

## Die Bibliotheca Nazionale, früher Borbonica in Neapel.

### Cassiodorii *historia tripertita.*

VI. D. 18. membr. 8. foliorum 200. saec. X.

f. 1 In hoc corpore continentur historiae ecclesiasticae ex Socrate Sozomeno | et theodorito in unum collectę et nuper de greco in latinum trans|latae libri numero xii. amen. lege feliciter in dn̄o. | Utiliter [1] nimis in capite libri — praedictum esse | cognoscit. Cassiodori senatoris iam dño prestante conuersi explic̄ p̄fat̄ | incipiunt tituli ecclesiasticae historiae cũ opere suo ab epiphanio scolas|tico dn̄o prestante translata. Incipiunt tituli libri primi. | Allocutio [2] sozomeni ad imperatorem theodosium. | —

f. 1[b] (xx) celebrari [3] concilium. | Expliciunt tituli. | Inciṗ lib̄ primus feliciter. | Oratio allocutoria. sozomeni. in [4] Theodosi|um imperatorem. — 1 *in mg.* | Aiunt antiquis principibus —

f. 27 ad sinodum uenire precipiens. | historiae ecclesiasticae. sozomeni liber prim̃ | explicit. Inciṗ eiusdem historiae lib̄ secd̄. | Incipiunt tituli libri secundi. percontuli. | 1 De praesulibus ecclesiarum qui interfuerunt niceno concilio —

f. 27[b] (xxv) propter eustathium. | Expliciunt breues. Inciṗ lib̄ secd̄. | feliciter. nomina eṗorum. niceni c̄cilii. | 1 | Conmunicabant igitur niceno —

f. 41[b] (xxv) libri ordiamur [5] initium percontuli: | Historia ecclesiasticae liber secundus explicit. Inciṗ lib̄ iii. | Incipiunt tituli libri tertii. | 1 De conuersione gentis indorum atque persarum. | —

[1] LXIX 879 — [2] Oratio allocutoria — [3] celebrare — [4] ad — [5] ordinetur -

f. 42 (XII) baptismate sit defunctus, | Expliciunt tituli. Incipit liber tertius | sozomenus | 1 In temporibus religiosi principis constantini —

f. 50b (XII) duocentesimae [1] octauę olympiadis. ‖ f. 51 historiae ecclesiasticae lib̃ III. explicit. | Incipit eiusdem historiae liber .IIII. | Incipiunt tituli libri IIII | 1 Quomodo per quoddam [2] presbiterum —

f. 51b (XXXVIII) De machedonio eiusq; crudelitate. | Expliciũ *sic* tituli. | Inciṗ lib̃ quartus. | f. 52 1 Sozomenus. [3] Igitur sub imperio constantini. —

f. 68b (XXXVIII) partes manebant immotę. | historiae ecclesiasticae. Liber quart' expł. | eiusdem historiae. liber quartus incipit. | Incipiunt tituli libri quinti. ‖ f. 69 1 quia [4] defuncto constante —

f. 69 (L) bellũ contra cõstantiũ p̃. [5] | Explic̃t tituli lib̃ quinti. theodoritus [6] | 1 | Breui siquidem tempore pretereunte —

f. 97b (L) ueniens appellatus | est imperator. historiae ecclesiasticae lib̃ .V. | explicit. Incipit eiusdem historie | liber VI. feliciter. Inciṗt tituli libri VI. | 1 De iuliani genere [7] disciplinis —

f. 98b (XLVIII) inuente sunt. [8] | Expliciunt tituli libri sexti. | Incipit lib̃ VI. Socrates. [9] | 1 Nunc igitur de iuliano —

f. 120 impietatis potentia copuletur. | historiae ecclesiasticae. liber. VI. | explicit. Incipit eiusdem lib̃ VII | 1 De iouiani imperatoris —

f. 120b (XL) lucii mala referuntur. | Expliciunt tituli | libri septimi. ‖ f. 121 Incipit liber septimus feliciter. | Mlites igitur in maxima aestuatione —

f. 143b (XL) sine ullo foedere susceperunt. | historiae ecclesiasticae liber | VII. explicit. Inciṗt eiusdem | liber .VIII. Incipiunt tituli | eiusdem libri .VIII | 1 De conuersatione miraculis —

f. 144 (XV) deuictus | ac mortuus. Explc. tituli libri. VIII. | Incipit liber. octauus. | Socrates [10] de conuersatione monachorum. Eo tempore | fuit arsius [11] —

---

[1] ducentesimae — [2] quendam — [3] *om.* — [4] Quod — [5] parabat et de morte Constantii — [6] *om.* — [7] genere ac — [8] sint — [9] *om.* — [10] *om.* — [11] Arsenius

f. 156 (xv) sorte defunctus est, | historiae ecclesiasticae lib̃ viii expl̃. | Inciṕ eiusdem historiae lib̃ viiii felicit̃. | Incipiunt tituli libri viiii. | i Quia mortuo ualente —

f. 157 l De morte [1] theodosii principis. | Expliciunt capitula libri viii | Inciṕt liber viiii feliciter. | i Igitur defuncto ualente —

f. 184[b] (l) ex quibus sedecim imperauit *in mg.* ∴ ꝑcontuli | historiae ecclesiasticae lib̃ viiii expł | Inciṕ eiusdem historiae lib̃ x. | Incipiunt tituli libri x. | i De successione archadii & honorii | —

f. 185 De fine imperatoris arcadii. Expł tituli libri .x. | Inciṕ lib̃. x. feliciter. socrates. [2] | Defuncto [3] theodosio eius [4] imperio —

f. 200 (xxxv) patris quattuordecim. ‖ f. 200[b] uixit annis triginta & uno. | historiae ecclesiasticae lib̃ x explicit | incipit eiusdem historiae lib̃ xi feliciter | Incipiunt tituli libri undecimi. | i Quia theodosii iunioris imperium — (xviii) in occidente fuerit superatus. | Expliciunt tituli libri undecimi. | Incipit liber undecimus. Socrates. [5] | i Igitur arcadio [6] imperatore defuncto — sophistae troilo se credebat.[7] ‖

## Hieronymi *epistulae.*

Vi. D. 59. membr. Grossoctav. foliorum 139. saec. VII.

f. 1 [8] doceas [9] optine eum qui secundum doctri|nam est fidelem sermonem. ut possis exhor|tari in doctrina sana. —

f. 2[b] diues. in iudaea templum mensam. lu|cernas. turibula patellas. scyfos morta [10] ‖ f. 3 linguam. [11] aut aures habeas plurientes [12] id | est ne aut ipse al'is detrahas aut alios audi|as —

f. 4 ipse de se quod talis sit confitetur [13] | amen expl̃ ad nepotianum | ✣ Inc̃ ad uigilantium presuiterũ *corr.* | de origene amen ‖ f. 4[b] Iustum [14] quidem fuerat ut [15] nequaquam tibi litte|ris satisfacere: qui tuis —

---

[1] fine — [2] *om.* — [3] igitur *add.* — [4] in eius — [5] *om.* — [6] Arcadio igitur — [7] Schluss von 11, 1. l. c. 1187 c — [8] Oben m. s. xv--xvi: N. 85. epist. antiq. S[u] Hieronimi — [9] ep. 52, 7 XXII 533. Vier Quaternionen und ein Blatt fehlen — [10] 10 l. c. 535 — [11] 14 l. c. 538. Zwei Blätter fehlen — [12] prurientes — [13] confitebitur — [14] ep. 61 l. c. 602 — [15] *om.*

f. 7 sic loquaris. explicitum *amen* suscrib|tione [1] epistulae (e *ex* m) amen | Finit ad uigilantium | + Inc̃ ad sabinianum diaconum de pae|nitentia || f. 7ᵇ Samuel [2] quondam lugebat saulem quia pẽtuerat | dn̄m̃ —

f. 14ᵇ cuius con|summatio [3] in combustionem Amen | Expl̃ epistula hieronimi ad sabinianum diaconũ | de paenitentiam | Inc̃ eiusdem ad rusticum de paenitentia | Quod [4] ignotus ad ign̄otum adeo [5] scribere sc̃e an|cillae xp̃i hedybiae [6] —

f. 22 quoniam mandata tua non sum oblitus amen [7] | Exp̃l epistula hironimi ad rusticum de pẽnitẽ̃ | Inc̃ ad marcella de quinque noui testamenti questionib. | Magnis [8] nos prouocas quaestionibus et tor|pens otio ingenium —

f. 24 aput quos esse [9] dignatur amen. | Ex̃pl ad marcellam de v. noui testamenti q̃estionib̃ | + Inc̃ ad paulam de morte filiae blesillae. || f. 24ᵇ Quis [10] dabit capiti meo aquam et oculis meis fontem | lacrimarum et plorabo non ut hieremias —

f. 29ᵇ te magis|trante [11] dirigitur saeuit nunc diabolus et quia cer [12] || f. 30 mouebo [13] caelum et terra [14] et mare. et aridam et mo|uebo omnes gentes et ueniet desideratus cunc|tis gentibus Zaccharias —

f. 32 qui se | semper cogitat esse moriturum amen | Exp̃ eusebi hieronimi ad paulinum praesbyterũ | campaniae de studio scribturarum | Inc̃ eiusdem ad̃ asellam dõ gratias | Dominae [15] sc̃e et uenerandae matri aselle | hieronimus si tibi putem a me gratias [16] re|ferri —

f. 34ᵇ fluctusque maris tuis | praecibus mitiga amen [17] | Exp̃l ad asellam amen | Inc̃ ad euangelum praesbyterum quod pr̃es|byter et diaconus differant | Legimus [18] in esaia. fatuus fatua loquetur audio | quendam in tantam erupisse uecordiam —

---

[1] Das Cursivgedruckte ausradirt — [2] ep. 147 l. c. 1195 — [3] fit *add.* — [4] ep. 122 l. c. 1038 — [5] audeo — [6] Hedibiae — [7] *om.* — [8] ep. 59 l. c. 586 — [9] vel non esse *add.* — [10] ep. 39 l. c. 465 — [11] magistra — [12] unam cernit — 5 l. c. 471 — [13] ep. 53, 7 l. c. 547. Zwei Quaternionen fehlen — [14] terram — [15] ep. 45 l. c. 480 Dominae — Hieronymus *om.* — [16] gratias a me — [17] *om.* — [18] ep. 146 l. c. 1192

f. 36 et diaconi in aeclesia uindi|cent [1] exp̄ī ad euangelum pr̥sbyterum amē | Inc̄ pammachii et oceani ad hieronimum | Sc̄s [2] aliqui [3] ex fratribus scidulas [4] ad nos cuiusdā | detulit —

f. 36[b] con|sensisse [5] uidearis. Exp̄ī feliciter. | Item inc̄ ad eosdem ipsius hieronimi | Iscidulaē *corr. conl.* [6] quas misistis honorifica me adfe|cer̥e contumelia —

f. 44 qui serbare uelit eloq̆ii | uenustatem amen [7] Contuli ucumq. [8] ‖ f. 44[b] Inc̄ hieronimi ad amandum praesbyterum | Brebis [9] epistula longas explicare [10] non ualet | questiones. et in artum multa concludens | —

f. 47[b] cum crudelitate clementi [11] non parcit. ut me|dicus [12] parcat ∗ saeuit ut misereatur [13] | Explicit Inc̄ alia ad furiam eiusdem feliciter | Obsecras [14] litteris et supliciter *sic* deprecaris | ut tibi rescribam [15] —

f. 53[b] audire contingeret | cerneres in paruo [16] corpusculo ingentes ani [17] ‖ f. 54 per corporis [18] cuncta dispensat his adque hu|iusmodi rebus insinuans magna de minimis | —

f. 61 possidius prestantiam uestrā | multum salutat. explicit feliciter | Inc̄ libellus senis augustini de penitē|tia feliciter | Quam [19] sit utilis et necessaria peni|tentiae medicina. facillime homines in|tellegunt —

f. 76 qua se quisque humi|lat [20] eclesiae dī̄ et labor̆ minor inponitur. et nul‖lo temporalis mortis periculo mors aeter|na uitatur | Explicit de penitentia libellus senis | augustini. in orationibus tuis memen|to mei pecc̄a | Emendaui utcumq. [21] ‖ f. 76[b] *leer* ‖ f. 77 Inc̄ epīs sc̄ī hieronimi ad heliodorum conso|latoriam de morte nepotiani (epitaphiū *add. m. al.*) | Grandes [22] materias ingenia parua non suf|ferunt. et in ipso conatu contra [23] uires | —

---

[1] vindicent in ecclesia — [2] ep. 83 l. c. 743 — Pammachius — salutem. Sanctus — [3] aliquis — [4] schedulas — [5] consentire — [6] Schedulae — [7] *om.* — [8] Von gleichzeitiger Hand, und zwar derselben, welche die Interpunctionszeichen gesetzt hat — [9] ep. 55 l. c. 560 — Domino — Hieronymus. Brevis — [10] explanare — [11] clementi crudelitate — [12] medicus ut — [13] l. c. 564. Das Schlusscapitel fehlt — [14] ep. 54 l. c. 550 — [15] scribam — [16] parvulo — [17] 13 l. c. 557 — [18] ? Ein Quaternio fehlt — [19] Aug. sermo 351 XXXIX 1535 — [20] humiliat — [21] wie oben — [22] ep. 60 XXII 589 — [23] ultra

f. 89ᵇ et cum quo loqui non possumus | de eo loqui numquam $^{de}$sin*amus. | Exp̃l. ad heliodorum consolatoria de | morte. nepotiani. inc̃ de monacho captiuo | Qui [1] nabali proelio dimicaturi sunt. ante | in portum [2] * et in tranquillo mari flec|tunt guuernacula —

f. 95ᵇ et hominẽ | xp̃o deditum posse mori. non posse su|perari. amen | Expl̃. de monacho captiuo | Inc̃ epistula ad pammacium. | Sanato [3] uulnere [4] et in cicatricem super|ductae cuti. si medicina colorem redde|re —

f. 104 tu duorum [5] | medius ad xp̃m̃ leuius subuolauis | Exp̃l ad pammachium feliciter | Incipit ad paulam | Nudus [6] tertius cum cent$^{n}$esimum et [7] octauũ | decimum $^{psalmum}$ tibi *corr. conl.* insinuare conarer et dicerem | —

f. 106 sub pedibus nos|tris uelociter expl. ad paula | incipit ad tyrasium de morte filiae consolatoria ‖ f. 106ᵇ Karitatis [8] tuae scribta percepi quibus animum tuũ | dolore commotum de filiae dormitione cognoui | —

f. 110 si alios contra illũ [9] | non cesses [10] armare [11] | Incipit ad heliodorum exortatoriam | Quanto [12] stodio *corr.* et amore [13] contenderim ut pariter | in heremo moraremur —

f. 115ᵇ quibus [14] | nunc labor durus est exp̃l ad heliodorum Inc̃ ad rus$^{ticũ}$ | Nihil [15] xp̃iano felicius cui promittuntur regna [16] caelorũ | nihil laboriosius qui cottidie —

f. 124 nudum xp̃m̃ nudus sequere durum grande difficile sed mag|na sunt praemia. expł ‖ f. 124ᵇ *leer* ‖ f. 132 [17] Inc̃ paulae et eustociae exhortatoria ad mar|cellam de sanctis locis | Mensura [18] caritas non habet. et inpatientia | nescit modum —

f. 133 tene|bo eum et non dimittam illum | explicit inc̃ ad agalsiam questionum xi ‖ f. 133ᵇ i | Cur [19] iohannes discipulos suos mittit ad | dnm̃ ut interrogent [20] eum. — (xi) fuerit homo peccati et reliqua ‖ f. 134 Filius meus apodemius qui interpraetationem nominis | sui. longa ad nos beniens —

---

[1] Vita Malchi monachi captivi XXIII 53 — [2] portu — [3] ep. 66 l. c. 639 — [4] vulneri — [5] duarum — [6] ep. 30 l. c. 441 — Nudius — [7] *om.* — [8] Cyprianus — salutem. Caritatis — Cypr. app. 4 ed. Hartel — [9] illam — [10] cessetis — [11] opto — meminisse *add.* — [12] ep. 14 XXII 347 — [13] amore et studio — [14] cui — [15] ep. 125 l. c. 1072 — [16] promittitur regnum — [17] Blätter versetzt; richtige Folge: 132. 126—131. 125 — [18] ep. 46 l. c. 386 — Mensuram — [19] ep. 121 l. c. 1006 — [20] interrogarent

f. 139ᵇ et qui in agro ne reuertatur auferre tuni|cam suam de quibus in commentariis eiusdem [1] ‖

## Vita Carilefi.

VI. D. 44. membr. 8. foliorum 91. saec. X.

f. 1 Incipit sermo s̃ci ambro|sii in assũptione *m. post. in ras.* sc̃e dī geni|tricis marie. (404 *add. m. post.*) | Celebritas [2] hodiernae [3] diei | admonꝫ ut in laude uirginis inmo|rari —

f. 4ᵇ dignet in celis. | Qđ ipse prestare *etc.* aм̃; ‖ f. 5 Adest [4] nobis dilectissimi optatus | dies. – –

f. 10 p̃cem ꝑferre | mundo. [5] ‖ f. 10ᵇ Cogitis [6] me o paula ꝫ eusto|chium. immo caritas —

f. 63 ꝫ uos appareatis in gła. Qui cũ | patre *etc.* aм̃. ‖ f. 63ᵇ hac [7] clara die tma festiua — intra tui uteri porta ‖ f. 64 *leer* ‖ f. 64ᵇ Incipit uita beatis|simi harclepphi. sacer|dotis. cuius natl̃ caele|brat̃ ipso die kł iuł. et ip|se domnus requiescit | in anisola moñstr̃io. | Constat [8] ueterum fuisse mo|rem. ut sui temporis uiros | —

f. 91ᵇ nec | aliquid eẽ possꝫ cui honor ꝫ potestas | uirtus ꝫ imperium in omni gente | loco ꝫ tempore ꝫ ꝑ cuncta scłoꝝ scła aм̃ [9] ‖

[1] 4 l. c. 1014 – – [2] Max. Taur. app. sermo 12 LVII 867 Hildefonsi (?) sermo XCVI 267 — [3] hodierni — [4] Aug. app. sermo 194 XXXIX 2104 — [5] Stimmt nicht — [6] Pseudohieronymus de assumptione beatae Mariae virginis XXX 122 — [7] ? — [8] LXXIV 1247 — [9] Stimmt nicht

# VIII.

## Die Bibliothek von La Cava.

Besonderen Dank habe ich dem Prior von La Cava, D. Bernardo Gaetani auszusprechen, welcher mit der grössten Zuvorkommenheit mir den Zutritt zu der Bibliothek gestattete.

### Isidori *etymologiae.*

2. membr. Grossoctav. foliorum 252. saec. IX.

f. 1 Inde [1] ergo dictum aduerbiũ qđ semp uerbo iunctum adim|pletur Uerbũ enim solũ sensum implꝫ ut scribo aduerbiũ | —

f. 12[b] (de historia) Fabule uero ꝛsunt | que nec facte sunt nec fieri possunt quia contra natu|rã sunt. | Explĩ. lĩb. i. incp̃. lĩb. ii. k. | de rethr̊ica ꝫ eius nomine — xxi. de figuris uerborum. ꝫ sententiarum .i. | De rethorica et eius nomine. | Rethorica ÷ bene dicendi sententia [2] in ciuilib; —

f. 27 (xxviii de oppositis contrariorum generibus) hic [3] ergo legit non legit tertiũ nihil ha|bꝫ. | Explc̃. lib̃. ii. Incp̃. lib̃. iii. | Prefati enim sumus de quattuor partibus dis|cipplinę. de mathematica. Mathema|tica latine dicitur doctrinalis — conpetenter possent [4] ostendi. i k. arethemetica. | ii. de uocabulo arethemetice discippline — (viii) musice ar|tis. Arethemetica ÷ discipplina —

f. 30 quique finiti sunt. [5] De inuentori|bus. geometrice. et uocabulo. eius. | Geometrica est [6] discipplina q› [7] primũ —

f. 31 (de quadripertita demensione geometricę) viii ꝫ viiii. | multiplicata tantum defaciunt. [8] | Explc̃. lib̃. iii. incp̃. lib̃ iii. kapitula. | i. De musica — x. de numeris musicis. i. | de musica. | Musica [9] peritia modulationis sono cantuque consis|tens —

[1] 1, 10 LXXXII 87 c — [2] scientia — [3] hoc — [4] possint — [5] et omnes infiniti sunt *add.* — [6] *om.* — [7] *om.* — [8] tantundem faciunt — [9] est *add.*

f. 34 id est in [1] elebatione & positione | płs | Gaueriosus. quidam in tantum in astrologiã claruit ut ei | ob diuinas p̃dictiones athei uenses publice in gymnasio sta|tuam in auta lingua statuerent [2] .I. de astronomie. nomine. | Astronomia est astrorũ lex —

f. 41 (XLVIII) contemplatio|nẽ adtollat. [3] .α. | Exp̃c. l̃b. IIII. [4] Inc̃p. l̃b. v. kapł. I. | de legibus —

f. 41ᵇ XXVII De penis in legibus constituti. [5] | Moyses gentis. [6] hebreice primus. omnium. diuinas le|ges. —

f. 48 ꝑ naturam. concessum est. [7] Expl̃c. łib. v. Incp̃ l̃b. | VI. k. de medecina. — XIII. de medicina .I. de medi|cina. | Medicina est que corporis uel tuetur. uel restaurat salutem | —

f. 54 ita ꝑ isto [8] corpus. | curatur. Expłc łb. VI. Inc̃p. VII. k̃l .I. De temporibus & | horis .I. de cronice. uocauulo. — XII. de discriptio|ne temporum. I. de cronice uocauulo. — Cronica [9] grece dicitur | —

f. 59ᵇ .v. dcccxiiii. [10] Explicit lib̃. | VII. Inc̃p. lb̃. VIII. I. k. de sc̃i scripturis — XVII. de officiis. XVIII. de sc̃is scripturis. | Uetus [11] testam̃tum ideo dicitur | qui|a beniente nobo cessauit —

f. 67 (XVI de cyclo pascale) stratum annorum. [12] Si uis scire | quotus sit annus ab incarnatione xp̃i *etc.* —

f. 78 Post cuius expletionem exordiũ | recurrendum est. A conditione mundi. usq; ad hunc nouissimũ cy|cli anum. conputantur anni. Antiquitus —

f. 83ᵇ de rebus exsecrandorum | fiebant. Expłc. łb̃ VIII. Incp̃ łb̃ .VIIII. I de dõ —

---

[1] *om.* — [2] *Gaveriosus* etc. Einschiebsel — [3] contemplatione collocaret — [4] III — [5] Das vierte Buch de medicina folgt nachher als sechstes — [6] genti — [7] 5, 27, 38 — [8] hanc — [9] 5, 28 — [10] Stimmt nicht — [11] 6, 1 — [12] 6, 17. 4. Dann folgen — f. 78 computi, darunter eine Ostertafel von 779—873. In dem Calendarium sind folgende Gedenktage verzeichnet: 2. Jan. depositio Optati, 5. Mai depositio petronacis, 3. Juni dedic̃ sc̃i benedicti, 8. Juni dedic̃ sc̃i stephani, 27. Juni dedic̃ sc̃i petri, 5. Juli dedicatio sc̃i martini, 18. Juli deposi̅ ermeris ab̃, 20. Aug. depos̃ gratiani ab̃, 15. Sept. in palati b̃enu dedic̃ ecłę sc̃i salbatoris. — f. 69 mitten unter den Computusnotizen m. al.: łb̃ facimus de ipsi co|dici inprimis regũ .I. salomon. | storiale. ꝓphetarũ homelie bede | homelie de dibersis doctores colecta | /// de dibersis doctores. scintillu. | danihel. eptaticu codice betere. I collectariu | minores. I. cronica I. psalteriu. I | athiomoligiarũ. I. storia longobardoru. I. lec|tionaru. I | Insimul totidem sunt cotdici XVII

f. 84 xviiii. de heresib; xp̃ianorum. i. de deo | Beatus [1] hieronimus uir erudientissimus [2] —

f. 85[b] formam serui accepit. ꝑinde quedam [3]‖ f. 86 [4] lxx transtulerunt dicentes. adsumptio uerui dn̄i sup ih̄l in ma|nu angeli eius. Esdra adiutor. [5] —

f. 96 (xvii) ipsa substantia confitentur [6] | Ethimologiarum liber x. i. de | philosophis gentium — xvi. de quib;dã uocauulis hominum. de philosophis gentium. | Philosophia [7] greca appellatione uocantur q̣ latine | —

f. 129 indagatores alatores praessores. [8] Incipit lib̃. xi. i. | de homine & partibus eius —

f. 129[b] xii. de minutis uolatilib; i. de homine et partibus eius. | Natura dicta eo [9] qđ nasci aliquid —

f. 138[b] (iiii de transformatis) caudaque minauitur unca. Explic̃. lib. xi. Incp̃. l̃b. xii. Capi|tula libri huius. in libro superire *sic* c̃tinentur. de pecodibus. et iumtis. | Omnib; animantibus adam —

f. 159 aliut quã [10] guttur. | Expl̃. lib̃. xii. Incip̃. lib̃e. xiii. ysidori. ‖ f. 159[b] .i. De mundo. — .viiii. de uentis. | i. Mundus est cẹlum terra. mare. & que in eis | —

f. 164 (viiii) poete ut alata [11] austri. .i. de aquis. | —

f. 164[b] xi. de diluuiis. .i. de aquis. | Aqua dicta quod sup efficies. [12] eius qualis [13] sit hinc & ẹquor | —

f. 171 sed s̃iã & aliqua significare | futura. Exp̃. lib̃. xiii. incip. xiiii. | .i. De terra — .viiii. de inferiobus. *sic* | .i. Terra est in media mundi. regione posita. omnibus. | —

f. 187[b] (vii) quod anime hinc ibi | feruntur. [14] Exp̃. lib̃. xiii. Incip̃. liber xv. | .i. de ciuitatibus — .xvi. de itineribus | De auctoribus conditarum urbiũ plerũq; discessio inueni [15] | adeo —

f. 200[b] (xvi) qđ his uie precurrentiũ | inuestigentur. [16] Exp̃ lib̃ .xv. Incipit. liber .xvi. | .i. De pulueribus. & gleuis terre. — xxiiii. de mensuris | .i. De pulueribus. | Puluis dicitur qđ uuenti (*prior* u *eras.*) [17] pellatur. tollitur en̄ eius flatu nec | —

---

[1] 7, 1 — Beatissimus — [2] eruditissimus — [3] 7, 2, 1 — [4] Vorher fehlen zwei Blätter — [5] ? — [6] ? — [7] 8, 6, 1 — Philosophi — [8] Schluss von Buch 10 — [9] ab eo — [10] est nisi — [11] alitis — [12] superficies — [13] aequalis — [14] ferantur — [15] dissensio invenitur — [16] id est cognoscantur *add.* — [17] vi venti

f. 217ᵇ .O. littera | iuncta cenix [1] | Exp̃. lib̃ .xvi. Incip̃. lib̃ .xvii. Ysidori. | .i. De auctoribus rerũ rusticanarũ | — ·i· de oleribus. | .i. de auctorib; rerũ rusticanarũ. ‖ f. 218 Rerũ rusticanarũ scribendi solertia. | apud grecos primus | —

f. 238ᵇ (xi) Menta huius genera .vii. [2] | Explicit .xvii. Incp̃ lb̃ .xviii. | .i. de uellis & triumphis — viii. de pila .i. de uellis. et triumphis .i. | Primus uello [3] intulit ninius [4]. assyriorum rex —

f. 246ᵇ crure ꝑlato feriendam. conlusorib; p̃bent. [5] | Expl. lb̃. xviii. inc̃. lib̃. xviiii. | .i. De nauib; — vi de lanificis .i. de nauibꝫ. | Quorundã [6] uocauula qꝫ; aliqd fabricatur —

f. 235ᵇ [7] (xiiii) uel a conligatione quasi collegis. [8] Exp̃c. | lib̃ .xviiii. Incp̃. lib̃ .xx. i. De mensis sedescis *sic* — xv. de instruñtis equorũ. de | mensis & escis .i. Primus dedalus. ñsa & sella fecit. coqne apparatũ | — caro nisi confortetur. alimentis. [9]‖

[1] choenix est — [2] sex — [3] bella — [4] Ninus — [5] praebet — [6] Artium quarundam — [7] f. 230—235 gehören nach f. 252 — [8] colligiae — [9] 20, 2, 2 l. c. 707 a

# IX.

## Die Bibliothek von Monte Cassino.

Von Tommaso Gar an D. Ludovico Tosti empfohlen, wurde ich in Monte Cassino mit altbewährter Gastfreundschaft aufgenommen. Der damalige Abt, D. Carlo Maria de Vera und der Präfect des Archivs, D. Andrea Caravita gewährten mir die ungehinderte Benutzung der Handschriften, die ich mit der grössten Bequemlichkeit einsehen durfte. Ausserdem fühle ich mich verpflichtet, die stets bereite Hilfe, welche mir namentlich D. Giuseppe Quandel leistete, dankbar zu erwähnen.

Über die Handschriften von Monte Cassino findet sich eine kurze Notiz bei Mai *scriptorum veterum nova collectio* III 2 p. 163 sqq., der auch die Palimpseste bespricht, über die noch Blume *Iter Italicum* IV S. 80 ff. zu vergleichen ist. Das Handschriftenverzeichniss in Caravitas lehrreichem Buche *i codici e le arti a Monte Cassino* 1869—71 ist für unsern Zweck völlig unzureichend. In das nachfolgende Inventar habe ich auch die Handschriften des eilften und zwölften Jahrhunderts aufgenommen, ein Verfahren, das sich später rechtfertigen wird.

### Ambrosius *de fide, de spiritu sancto, de incarnationis dominicae sacramento.*

4. membr. fol. 2. col. foliorum 104. saec. VIII—IX.[1]

f. 1 In n̄e dn̄i incipit liber sc̄i am|brosii ad gratianū imperatorē | contra arrianos libr̄ primus | Regina[2] austri uenit audire sapi|entiam salomonis in libro regno* | legimus. hyra[3] quoque rex ad salo|monem —

f. 10 inuisibilis. aut bon' non esse. qui ui|tā[4] etiā tuis operibus contulisti. | Explicit liber primus. | Incipit liber secundus ‖ f. 10ᵇ Satis* ut arbitror libro superiore | sc̄e impr̄ doctum[5] est sempiternum | —

[1] Vgl. Caravita I 20 — [2] XVI 527 — [3] Hiram — [4] id — [5] edoctum

f. 19 maiestatis * fultus. axilio *sic* fidei sue | tropea mereatur amen. | Explicit liber secundus | Incipit liber tertius de fide scī am|brosii ad gratianū imperatorem. | Qñm clementissime impr̄ instruēdi | tue gratiam aliqua de fide mihi | —

f. 28ᵇ aduersarii cruentatum. sed xp̄i | premiis coronatum. añ *sic* | Explicit liber tertius | Incipit liber quartus. | Consideranti mihi imperator auḡste | qua ratione sic errauerit hominū | gen' —

f. 39 secularium noxio uoluptatum | diffuse salutarib' braciis crucis um|bra uelaret. | Explicit liber quartus. | Incipit liber quintus | Quisnam est fidelis seruus | et prudens —

f. 55ᵇ ueneratur | sed ex carnis infirmitate metitur. | Explicit libr̄ quintus de fide | scī ambrosii. | Incipit libellus fidei eiusdem | Credo [1] in hunum [2] dm̄ patrem omptntm̄ | et unum [3] hunigenitū filiū —

f. 56 aut sen|tentiā pro peccatis eterni * supplicii [4] ft̃. | Incipit eiusdem de spū sc̄o libr̄ | primus. incipit capitulationes | 1 Non esse inter creaturas sc̄o sp̄u. | nec inter om̄a sed super om̄a. | —

f. 56ᵇ xx Quia sicut pater lumen. Ita et filius. | ita et sp̄s dei. [5] | hierobaal. [6] Cum sub arbore ut legi|m' —

f. 69 et meretrices in lacū | ezabel [7] se cruore lauerūt. amen. | Explicit liber sextus. | Incipit liber septimus de sp̄u | sc̄o. adtitulatio libri scdi | de sp̄u scī ambrosii. | 1 Quia dn̄s sp̄s. | — Et sicut pater reuelat nobis q̄ sua sūt. | sic et filius sic et sp̄s reuelauit. [8] | Etsi in libro primo ueteris | storie lectione patefactum sit | —

f. 80ᵇ conferendus et nulli secundus nā | qui se imparem nescit fecit [9] equalē | Explicit liber septimus de fide | scī ambrosii. amen. | Quia sp̄s super xp̄m et sicut filius sp̄m | misit ita et sp̄s filiū misit. | —

f. 81 Quia ompt̄s etiā spiritus sc̄s. [10] | Scripturarū [11] docuim'. ap̄stolos et pro|phetas illos ad prophetandū hos ad | euāgelizandū —

f. 93ᵇ sed quomodo detraes eum qui alta | inscrutatur deus. [12] | Explicit liber octabus. | Incipit liber nonus. [13] | Debitum curo [14] soluendū sed esternos | meos non inuenio creditores —

---

[1] Vigilius Taps. de trinitate IX LXII 287 — [2] *om.* — [3] *om.* — [4] aeternam: hoc placuit. Amen. *add.* — [5] Die Capitulationen fehlen — [6] XVI 703 — [7] lacu Jezabel — [8] Wie oben — [9] facit — [10] Wie oben — [11] Superiori libro evidentibus testimoniis scripturarum — [12] scrutatur Dei — [13] de incarnatione dominicae sacramento liber unus — [14] fratres, cupio

f. 103 sine sollicitudine qui om̃a | post [1] om̃a spectans et per om̃a pene|trãs sp̃m [2] intelligibiliũ. | Explicit liber nonus de fide sc̃i ãbrosii. | Unum [3] dm̃ sentite patrem et filium | et sp̃m sc̃m. unum dm̃ unius mages|tatis. hunius substantie adque uir|tutis —

f. 104 Trinitatis uin|culo. uno deo patri et filio et spũ sc̃o | cũ pace seruiam' tormenta gehenne non patiamur. a morte secunda | euadam'. Finit. | Explicit de deitate hunitate. | Un'[4] dš pater uerbi uibentis sapi|entie substantiis et uirtutis —

*ibid.* neq' filio sp̃s sed incõuersibilis et inmuta|bilis eadem trinitas semp̣. Finit. | Explicit liber sc̃i ambrosii am̃n. ||

## Ambrosii *expositio in Lucam.*

5. [5] membr. fol. 2 col. foliorum 269. saec. XI.

f. 1ᵇ I Fuit ĩ dieb; herodis regis sacerdos q̣dã nõe zacharias — XLV Passio dn̄i. Sepultura. Resurrectio. || f. 2 Indicia uł cap̃ lectionũ eug̃ sec̃ łuc. | I Prephatione lucas theophilo. Euang̃ | indicat p̣ ordinẽ decriptũ. | —

f. 4ᵇ LCLXIII Aderant aũ q̣dã ipso in tẽpr. Nuntiantes [6] || f. 5 *leer* || f. 5ᵇ Expositio beati | ambrosii ep̃i. in euan|gelii libro. sc̃dm lucã || f. 6 Scripturi [7] in euange|lii librum unum [8] quem | lucas sc̃s pleniore quodammodo | —

f. 14ᵇ uidet igi|tur [9] hic sc̃s zacharias sum|mus designari sacerdos. | quia sicut lectum est | de priori [10] tabernaculo [11] | —

f. 24 fidẽ | generationis asscís|ceret. Explicit. | lib̃. I. Incipiunt cap̃i. | libri .II. | I. Ubi mater dn̄i ab angło | salutatur. | — VII De symeône & anna. | Incipit lib̃ IIus | Eodem | ~~autem~~ | tempore | missus est | angelus | gabrihel | a dx̃o [12] in ciuitatem | —

f. 62 ut | dm̃ cognoscerent con|secuti sunt. | Explicit lib̃ .II. | Incipit lib̃ .III. | I Eo quod dn̄s filius ioseph | putaretur. | —

---

[1] potest — [2] spirituum — [3] ? — [4] ? — [5] 53. 203. Die erste Nummer ist eine ältere später getilgte auf dem Rücken des Einbandes, auf dem auch die jetzt geltende sich findet. Die zweite ist die älteste, welche auf den ersten Blättern der Handschrift so eingetragen ist: Iste liber ẽ sac̄ mon̄ⁱⁱ Casineñ. N⁰. — Zuweilen fehlt eine dieser beiden Nummern, sehr selten beide. Vgl. Caravita I 157. 178 II 63 — [6] Die Capitulationen fehlen, ebenso im Folgenden. f. 1—4 saec. XI—XI — [7] XV 1527 — [8] *om.* — [9] *om.* — [10] priore — [11] 1, 22 l. c. 1542. f. 5ᵇ—14ᵇ saec. XI — [12] Domino

f. 62ᵇ (x) ioseph. cum scribantur | xii tantum. | Explicit'un' cap̃ | Inciꝑ lib tertius | Et ipse iħs | erat inci|piens fere | annorum | triginta. | —

f. 84ᵇ qui so|lidiorem cibum afferre | non possint. ‖ f. 85 Expłc liꝫ. iii. Incipiunt | cap̃ libri iiii .i. De baptismo dn̄i. | — (vi) in ore piscis. Expłcnt cap̃. liꝫ iiii. | Non absurdum opi|nor. de generatio|ne dn̄i confecim; —

f. 104ᵇ ut uiuificandi habeant | potestatem. Expłc. | Liꝫ .iiii. Incipiunt cap̃. | Libri .v. | i. De leproso. —

f. 105 xviiii. De eo quod dixit dn̄s | quid me dicunt homines. | Incipit quintũ. | Et factum | est cũ iħs [2] | esset in una | ciuitatũ. | —

f. 132ᵇ per | adoptionem acquiratur. [3] | Locum hunc legant | ꝙ ioħis baptisma spernunt. [4] | Et [5] om̄is populus au|diens & publicani | iustificauerunt | —

f. 157 mortis uincla ‖ f. 157ᵇ nesciuit. [6] Expliꝯ | liber. v. Incipiñt | cap̃. liꝫ .vi. i. Dicre|tio *sic* in quibusdã uisionis. & gus|tus mortis. — xxi. De uiłłc iniqtat̃. Expłc. | cap̃. | Dico aut̃ uoꝫ uere sunt aliꝙ | hic stantes —

f. 208 in ęcclam genti|lis uitio erroris inducunt. [7] | expłic liꝫ. vi. Incipit lib. vii. | i Om̄is lex et propħę usq; ad ioħem. | — xii De decem minis. | Expłcnt cap̃ | Incꝑ liꝫ .vii | Lex et prophe|tę usq; ad ioħem. | Non quia lex defecit. | —

f. 231 ita & hi ꝙ uitã meruerint | angłoꝝ. [8] Expł. liꝫ. vii. | Incp̄nt. cap̃. liꝫ viii. | i De asina & pullo ej. | — (vi) nubsit cui; erit | in resurrectione. Expl̄cnt | cap̃. Incipit liber viii. | Et factũ est cũ ap|ꝓpinquass& ad | bethfage —

f. 237ᵇ sed diuinę gr̄ãe ditata mu|nerib;. [9] Expl̄c. liꝫ. viii. | Incipit .cap̃. viiii. libri. | i Iudęos intr̄ogat dn̄s cui; sit filius xp̄i. | —

f. 238 (vii) & | de passione dn̄i. Expłip. *sic* cap̃. Inciꝑt | Liꝫ. viiii. | Edixit [10] dn̄s dn̄o meo. | Consumatu|rus p̃cepta —

f. 268 in | monte cõplures fuisse. [11] Expłc liꝫ | viiii. dõ gr̄ãs amen. | p̃fatio in euꝯ secd̄ ioħm | hic [12] est ioħs euãglista. unus ex | discipulis —

---

[1] *om.* — [2] *om.* — [3] acquiritur — [4] Locum — spernunt (miniirt) *om.* — [5] *in mg. m. recentiss.* Hoc loco incipit liber v^a. in impressis. — [6] Ende des sechsten Buches — [7] Ende des siebenten Buches — [8] Ende des achten Buches — [9] Ende des neunten Buches — [10] Dixit — [11] Ende des zehnten Buches — [12] Bedae Iohannis evang. commendatio (v 451)

f. 268ᵇ & dõ magis|terii doctrina seruetur; | Int̃p̃tatio nominũ hebrej. | Aenom. id est oculus si|ue fons eoꝝ. anani. dona|uit miħ. Banereem. filii | tonitrui. q̃d corrupte. | — siloa. missus. finit. ꝓlogus script̃. | Xp̃e qui sedis sũma in arce. | Iohannes subdiaconus q̧ tertia | pars de me scripsit. xp̃e parce eis | delictis. | Ad om̃s qui et legunt xp̃e parce | eis in euum. | Sicut q̧ nauigat desiderat por|tũ. ita scriptor nouissimũ ũsũ. | Q̧ nescit scribere. putat nullus | essꝫ laborem. Sed q̧ habꝫ inten|tos oculos & inclinata ceruice. | Tria digita scribunt. sed totũ | corp; laborat. Rogo uos om̃s q̧ | hic mellifluos flores carpitis. | cũ hic aliq̧d min; inueneritis non | maledicta ingeratis. sed ut ue|niã tribuatis. legentis. uitã. | Scriptori. ueniã. | Possidentis salutem. || f. 269 *drei Zeilen ausradirt* | benedicte [1] pater. mo|nachorũ pastor. alũne. | II Exiguũ munus suscipe quae| so libens. | III Qd̃ tibi sup̃plex. atenolfus | optulit abbas. | IIII Ad laudẽ tuã. seruulus illę | tuus | V Pro quo funde prêces. mona|chorũ coetib; atq; | VI Dilua^t ut dn̄s. crimina cun|cta sua. | VII Atq; suis iungat. celesti | pace choréis. | VIII Tu quib; altithrono pan|gat in ethre melos | VIIII hinc precor o supplex rima|tor. posce tonantẽ. | IX Scriptor ut ammittat | ueniã peccamini sacri. | XI Hesternũ facinus instans. | careatq; futurũ. | XII Cũ sc̃is dehinc aet̃na luce | fruatur | XIII A sũmo celoꝝ descendens cul|mine nr̃m. | XIIII Laxatoq; igni paulisp̧ fo|mite prestat. | XV Uiolat^us carnes. aurasq; ui|asq; | XVI Et sata t̃rarũ p̃stans. | adolelescere cuncta. | XVI Et for///an satagis scriptoris | nosse uocam; | XVII Ioħs subđ. & moñ. indign. pec|cator. ||

## Ambrosius *in psalmum CXVIII.*

154.² membr. 4. foliorum 152. saec. XI.

f. 1 *m. s.* XVI Ambrosii mediolanẽsis epĩ com̃ in ps̃ 118 Pro. | Licꝫ [3] mistica quo̧q; uelut tubę increpuerit sono dauid ꝓpħa. | —

f. 1ᵇ qui secunt̃ | debes presumere. | Beati inquit immaculati [4] in uia qui ambulant in lege | dn̄i. Beati q̧ scrutantur —

---

[1] ? *O* ist vor *Benedicte* zu ergänzen — [2] 302. 192. Vgl. Caravita I 283 — [3] XV 1197 — [4] immaculati, inquit

f. 152 Et ideo | uocẽ tuã insinua michi. Cui amici ĩtendunt. ego quoq; eã audire | desidero. cępit in hortis esse ęccła. postquã in hortis passus est xp̃s. ||

Augustini *contra Academicos, de beata vita, de inmortalitate animae, soliloquia, de ordine.*

171[1]. membr. 4. foliorum 124. saec. XI.

f. 1 *Oben* Lib̄ frũ casinensiũ si qs eũ furat' fuerit uł unc titulũ deleuerit anathema sit. | Incipit liber primus aurelii augustini. aduersus | achademicũ [2]. O [3] utinã romaniane hominẽ | sibi aptũ ita uicissim uirtus —

f. 12ᵇ atque surreximus. | Expłic̃ lib̄ prim; achademicoꝝ. Incip̃ lib̄ .ii. ejdẽ. || f. 13 Si quã necesse est disciplina atq; scientia sapien|tię —

f. 25 obũbrati. domũ reuertimus. | *Zeile leer* | Cum post illũ sermonẽ quẽ secundus liber c̃tinꝫ. | —

f. 45 ꝫ citius quam speraueram fecimus. Aur̃ aug̃ achadem̃ lib̄. iii expłic. | Incip̃ Lib̄ de beata uita. Si [4] ad philosophię | portum e [5] quô iam in beatę uitę regionem solum que (solumq; *corr. m. rec.*) proceditur uir humanissime atq; magne | theodore —

f. 58ᵇ facto disputationis fine discessimus. | Si [6] alicubi est | disciplina necesse [7] nisi in eo qđ uiuit —

f. 67ᵇ ꝑ sensum de quo dictum est probatur. || f. 68 Uoluenti [8] michi multa ac uaria mecũ diu ac | ꝑ multos dies —

f. 74ᵇ adq; ad illa sua obscura confu *ein Drittel der Seite leer* [9] || *ein Blatt ausgeschnitten* || f. 75 R *ein Viertel der Seite leer* ꝓpterea [10] tibi hoc uideri quia quãuis ista optare posses | —

f. 79 quidqd iam uisus ipse pręceperit. | Expłi. Soliloquioꝝ lib̄ .i. Incip̃ lib̄ secđs. Falco. [11] | Satis int̃missum ẽ op' nr̃m ꝫ impatiens est | —

f. 81ᵇ ex eo istuc [12] contingit quod nichil per se maius aut [13] || f. 82 definitiones [14] ac diuisiones ꝫ ratiocinationes dum qd qdquę sit declara|tur —

[1] 386. 226. Vgl. Caravita I 283 — [2] contra Academicos — [3] XXXII 905 — [4] l. c. 959 — [5] de — [6] l. c. 1021 (liber de immortalitate animae) — [7] nec esse — [8] l. c. 869 (soliloquiorum libri) — [9] 1, 17 l. c. 878 — [10] 1, 19 l. c. 879 — [11] A. — [12] istud — [13] 2, 8 l. c. 888 — [14] 2, 20 l. c. 894. Fünf Blätter fehlen

f. 83ᵇ Quare me sollicitum facit quod tamdiu | quasi ad insidiandū obambulauit[1] | *sechs Zeilen leer* ‖ f. 84 *leer* ‖ f. 84ᵇ quantum[2] possum; ut docti atq; prudentes uiri legant hęc a nr̃a | —

f. 88ᵇ H[3] Fiat ut speramus. | Explic̃ soliloquiorum dō grās ‖ f. 89 Ordinem[4] rerum zenobi cū sequi[5] ac tenere cuiq; ꝑpriū | tum uero —

f. 101 hoc fuit tantū illo die negotiū meum. | *Zeile leer* | Interpositis deinde pauculis dieb; uenit alipius[6] | —

f. 124 ñne illa uenera|bilis //[7] ꝑpe diuina quę iure a ha[8] ‖

AUGUSTINI *contra academicos, de beata vita, de immortalitate animae, de ordine rerum, de quantitate animae, hypomnesticon, de nuptiis et concupiscentiis.*

166.° membr. 8. 2 col. foliorum 145. saec. XI—XII.

f. 1 *m. s. xv* + Iste liber ẽ moñ casinẽsis | In hoc uolumine ꝺtinẽtur | liꝺ scī augˉ. p̄m' ꝯ achademicos | Secūdus | de b̄ta uita | t̄tius de īmo̊talitate aīe | Quātus de ordiñ re̊ | q̄ntus de quātitate aīe | ypognesticon p sex libros. | Īt̄ de nuptiis ⁊ ꝺcupiscentiis. ‖ f. 1ᵇ Incipit Liꝺ primus aurelii ⁝ augustini de achade|micis uł contra a|chademicos. | O[10] utinam romaniane | hoīeꝫ sibi aptū ita ui|cissim uirtus —

f. 7ᵇ est. atq; surrexim; Explicit | Liꝺ p̄m; achademico̊. Inciꝑ | scꝺs. | Si quā necesse est disci|plina atq; scientia[11] ua|cuū eē —

f. 14ᵇ obumbrati. | domū reuertim; Explicit | Liꝺ secꝺs achademico̊. Inci|pit tertius. ‖ f. 15 Cum post illū sermo|nē quē secꝺs liber | contin̊. alio die | —

f. 27ᵇ a citius quā | spauerā fecim; Explicit | Liꝺ t̄tius beati augustini con|tra achademicos. ‖ f. 28 Aurelii augˉ | de beata uita. Li|ber incipit. | Si[12] ad filosophie | portum e[13] quo iam | in beate uite re|gionē solumq; ꝑce|ditur uir humanis|sime atq; magne theodore —

---

[1] 2, 25 l. c. 897 — [2] 2, 28 l. c. 898 — [3] A. — [4] l. c. 977 (de ordine libri duo) — [5] consequi — [6] Alypius — [7] ac — [8] 2, 53 l. c. 1020 — [9] 436. 668. Zum Theil Abschrift des vorhergehenden Codex. Vgl. Caravita I 309 — [10] XXXII 905 — [11] scientia sapientiae — [12] l. c. 959 — [13] de

f. 36ᵇ facto disputatioĩs fine | discessimus. Explicit lib̃ augu|stini de beata uita. || f. 37 De immortalita|te aĩe Lib̃ bea|ti aug̃ incipit. | Si [1] alicubi est | disciplina nec | esse nisi in eo | q̧ uiuit —

f. 43 ĩ | aĩa ꝑ sensũ de q̊ dictũ ẽ ꝓbatur. | Explicit liber beati aug̃ de in|mortalitate aĩe. || f. 43ᵇ Incipit Primus liber Beati aug̃ | epĩ. de ordine rerum. | Ordinem [2] re|rum zenobi | cum seq [3] ac | tenere cuiq; —

f. 51 hoc fuit tan|tũ illo die negotiũ meũ. | Explicit liber Beati aug̃ primus. | de ordine Rerum. || f. 51ᵇ De ordine Rerum liber | Aug̃ Secd̃s incipit. | Interpositis deinde pauculis di|ebus. uenit alipus [4] —

f. 64 si ne|cesse sit de illa iurare possim; [5] || f. 64ᵇ 65 *leer* || f. 65ᵇ Incipit liber Beati Augustini | De quantitate anime. sub dialo|go composit'. Cum adeodato car|naliter sibi filio. | Adeodatus. | Qm̃ [6] uideo te habun|dare otio. queso ut | m̧ respondeas | —

f. 86ᵇ me ipsum oportuniorẽ obseruabo. | Explicit dialogus augusti de | quantitate aĩe. || f. 87 Incipit liber prim; ypognesticon [7] | Scĩ augustini epĩ. | Aduersari [8] catholice | fidei dum contra re|gulam ueritatis —

f. 90 age|re nõ habebit. Ypomnestico lib̃ | .I. explicit. Incipit lib̃ .II. | Item peccatum aiunt ade [9] ne|minem —

f. 91ᵇ uł morte redemit. Ypomnesticõ li|ber secundus explicit Lib̃ t̃tiuˢ ĩcip̃. | Item [10] posse dicunt hoĩeꝫ ꝑ liberum | —

f. 101ᵇ lingue t̃minum posuit. Ypognesti|cón Liber Tertius explicit. | Incip̃ liber Quartus. | Item aiunt. Libidinem [11] na|turale eẽ bonum —

f. 107 subuenerit saluatoris. [12] Am̃. Ypog|nesticon. Lib̃ quartus explicit | Incip̃ lib̃ Quintus. | Item inquiunt paruulos non | trahere —

f. 112 ꝛ ꝑ | oĩa ꝛ ĩ oĩb; nobis am̃. Incip̃ de p̃destinatioñ | Lib VI'. | Addere [13] etiam hoc [14] quã maxi|me huic oꝑi —

---

[1] l. c. 1021 — [2] l. c. 977 — [3] consequi — [4] Alypius — [5] 2, 53 l. c. 1020. [6] l. c. 1035. Auch in dieser Handschrift wird Adeodatus als Unterredner genannt — [7] Hypomnesticon contra Pelagianos et Caelestianos, vulgo libri hypognosticon — [8] XLV 1611 — Adversarii — [9] Adae, aiunt — [10] Iterum — [11] Libidinem in homine — [12] salutaris — [13] Licet latius de gratia et libero arbitrio iam superius disputatum sit, tamen addere — [14] nonnihil

f. 116ᵇ Grã p̃destina|tionis indebitã p̃rogare. am̃. | Explic sextus liḃ ypognesticon. Inciṗ | ꝑemiũ ĩ librum de nuptiis ⁊ cõ|cupiscentiis. | Dn̄o̅[1] inlustri ⁊ me|rito p̃stantissimo | atq; in xp̄i dilec|tione kr̃mo filio | ualerio. augusti|nus in dn̄o̅ salutẽ. | Cum diu moleste ha|berem qđ aliquotiens —

f. 117 cõmodius intimauit.[2] | Inciṗ liḃ auḡ de nuptiis ⁊ c̃cupiscen|tiis. ad ualeriũ comitẽ. | heretici noui dilectissime | fili ualeri —

f. 128 aliquas oras[3] lectioni uigilan|ter impendas. Liḃ prim; de nup|tiis ⁊ c̃cupiscentiis explicit. | Inciṗ Secdš ad eundẽ ua| leriũ magistrũ eqtum. | Inter militie tue curas ⁊ | inlustris —

f. 145ᵇ sal|uator possit eẽ ⁊ ipso⁊. Explic | liḃ secđs. de nuptiis ⁊ c̃cupiscentii⁹. ‖

## Augustinus *de baptismo contra Donatistas.*

172.⁴ membr. 8. foliorum 110. saec. XI.

f. 1 Incipit sermo š auḡ. habitus in basilica maiorũ. natł.[5] sc̄i mar̄is | guddentis .v. kł iulias.[6] de baptismo paruulorũ. | Natale[7] sc̄i ioh̄is. ĩt cetera quę dicenda uidebunt.[8] ad baptismũ | paruulo⁊. nr̃ sermo deductus ẽ. Et qa iã ꝑlixus erat. ⁊ de illo | t̃minando cogitabat. Non tanta dicta sunt. | *24 Zeilen leer*[9] | non enĩ o͞s fideles etiã martires. Sed illi ideo martires. qa fideles. Uideam; ĝ ‖ f. 1ᵇ qd ab eis ꝑponat. qd eos mou⁊ —

f. 8ᵇ diligentia[10] non erit impietas. conuersi ad dnm̃. | De baptismo paruulo⁊. Explicit. ‖ f. 9 Incipiunt libri aurelii auḡ de baptismo. numero septem. | In eis libris quos aduersus epłam parmeniani quã dedit ad tycho|niũ[11] —

f. 20 ab alio sumemus exordio. am̃. | Explicit Liber .i. Incipit Secundus. | Quantũ ꝑ noḃ hoc est pro pace catholica faciant. —

f. 28 quę | uri̇̄ finxerunt. Amen. Explicit. Liuer .ii. Incipit tertius. ‖ f. 28ᵇ Arbitror iam manifestũ esse oĩb; posse auctoritatẽ | —

[1] XLIV 411 — [2] intimabit — [3] horas — [4] 310. 245. Vgl. Caravita 1 283 — [5] in natali — [6] Iulii — [7] sermo cccxiv XXXVIII 1335 — In natali — [8] videbantur — [9] neun Druckzeilen fehlen — [10] diligenda — [11] Tichonium

f. 38 suscipienda atq; trac|tanda sunt. Explicit Liber III. Incipit Liber IIII. | Eocła paradiso comparata indicat nobis posse quidem | —

f. 52 ne huius modus inmoderat; sit. am̃. || f. 52ᵇ *leer* || f. 53 Eccłę catholicę c̃suetudinẽ pristinã nunc teneri cũ ab hereti|cis —

f. 66ᵇ sequenti uolumine aggre|diar. am̃. | oterat[1] iam fortasse sufficere quod totiens repetitis | --

f. 82 ꝑtractandas. ab alio suscipiemus exordio. | amen. Incipit lib̃ .VII. | Non simus molesti legentib; si eadem uarie ac sepe disse|rimus. --

f. 93ᵇ cum eis edificamur in petra. Amen. || f. 94 Explic̃ libri de baptismo numero. septem. | *zwei Zeilen leer* | Ante[2] omnia fr̃s̃ kmi diligatur ds̃. Deinde ꝓximus. | qa ista p̃cepta s̊ ꝑncipalit̃ nob̃ data. Qualit̃ aũ opor|tꝫ nos[3] orare uł psallere —

f. 96ᵇ ꝫ intẽptationem | ñ inducatur.[4] am̃. || f. 97 de tb' modis penitentię | vam[5] sit utilis ꝫ necessaria penitentię medicina. facillime | —

f. 104 mortis ꝑiculo. mors ęterna uitatur. | ox[6] penitentis agnoscit̊ in uerb̃. qb; psallenti* | —

f. 109 dat' est dies mortis incert'. | enitentes.[7] penitentes. penitentes. si tam̃ estis penitentes ꝫ ñ irridentes. | —

f. 110ᵇ Ergo tene certum. ꝫ dimitte incertum. ||

## Augustinus *de civitate dei I—X.*

14.ᵃ membr. fol. 2 col. foliorum 112. saec. XI.

f. 1ᵇ Glo|rio|sis|s̥i|mam[9] | ciuitatem dĩ siue in hoc temporis[10] cursu —

f. 2ᵇ maledictis hostilib; prosili|rent. | de asylo Junonis. in troia. quo nemo | est liberatus[11] a grecis. ꝫ de[12] basilicis | apłoꝝ. quę om̃s ad se confugientes | a barbaris defenderunt.[13] | Ipsa ut dixi troia mater popłi romani. Sa|cratis —

---

[1] Poterat — [2] Augustini (?) regula secunda XXXII 1449 — [3] nos oportet — [4] Stimmt nicht — [5] Augustini sermo CCCLI XXXIX 1535 — [6] Aug. sermo CCCLII l. c. 1549 — [7] ? — [8] 44. 210. Vgl. Caravita I 283 — [9] XLI 13 — [10] temporum — [11] quod neminem liberavit — [12] *om.* — [13] cap. 4

f. 13ᵇ (xxxvi) sumam; exordio. Expłi lib̃ prim; | aurelii aug;tini. de ciuitate dĩ. Incip̃ | cap̃ lib̃ secundi. | i de *mo[1] qui necessitati disputationis adhibendus est. |

f. 14 xxviii[2] De abiciendo cultu dõꝝ. Cohortatio ad romanos | Expłi cap̃. Incipit lib̃ secundus. Primo | de modo. qui necessitati disputationis. | adhibendus est. | Si rationi per|spicuę uerita|tis infirm; —

f. 99 Expłic liber | viiii. Incip̃ .x. de ciuit̃ dĩ.[3] | Om̃iũ certa sententia ẽ q ra|tione quoquo modo uti posst̃ | —

f. 112ᵇ (xxxii) quantũ diuinitus adiuuabor. | expediã. | Expłic lib̃ decim; felicit̃. ||

## *XI—XXII.*

28.[4] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 295. saec. XI.

f. 1ᵇ *über der Seite m. s.* xv Incipit Liber Undecimus đ Ciuitate dei. | De ea parte operis[5] —

f. 2 xxxiiii | discretarũ nomine angłos significatos | ꝗ quod qdã aquã existimant non creatas. | In hoc uolumine continentur libri sc̃i au|gustini de ciuitate dĩ contra paganos. | Ab undecimo usq; in uicesimo secundo. | Ciuitatem dĩ | dicimus cuius | ea scriptura testis est —

f. 20ᵇ hunc quoq; librũ aliquando | claudamus. expłi lib̃ xi. Incip̃ cap̃. | i De una bonorũ angelorũ malorũqꝫ[6] | natura —

f. 21 (xxxiii[7]) pars | manda[8] supplicio. expłi lib̃ xi. Incip̃ lib̃ xii. | Antequã de institutione | hominis dicã —

f. 37ᵇ nec crudelis potest eẽ iustitia. | *m. s.* xv Explicit lib' xii. Incip̃ lib' xiii. | i | De lapsu primorũ hominũ[9] per quẽ | est contracta mortalitas | —

f. 38 (xxiiii) dis|cipulis suis.[10] accipite spm̃ sc̃m̃. | Expeditis de nr̃i* | sęcłi exortũ. ꝗ de | initio generis huma|ni difficillimis | questionibꝫ. —

f. 53 cõmodiore dispositione differatur. | Expłic lib̃. xiiii. aurelii. | augustini. de ciuitate dĩ c̃tra pagañ | .i. Per inobedientiã primi hominis | —

---

[1] modo — [2] xxix — [3] Nur hier fehlen Capitulatio und Capitelüberschriften — [4] 194. 209. Vgl. Caravita i 180 ii 77 — [5] l. c. 315 — [6] malorumque angelorum — [7] xxvii — [8] pars honoranda esset praemio, quae damnanda — [9] primi hominis — [10] d. s. *om.*

f. 53ᵇ (xxviii) ter|renę atq; cęlestis. | Explic̃. lib̃. | Inciꝑ lib̃ .xiiii. | Dixim; iã de priorib;[1] libris | ad humanũ genus non | solũ naturę —

f. 72 uerũ ⁊[2] angelorũ ut sit | dn̄s oña in oñibus. | Explict̃. lib̃ .xiiii. Contra pagañ. | Inciꝑ. lib̃ .xv. Sc̃i augustini | epi. de ciuitate di̇. | .i. De duob; ordinib; que[3] generationis | humanę in diuersos fines ab initio | procurrentis. —

f. 72ᵇ (xxvii) repudia|ta historica ueritate | Explicit capitula. Inciꝑ. lib̃ .xv | De felicitate paradisi uł | de ipso paradiso. —

f. 94 ⁊ deinceps in rebus consequentib; req|ratur. Explic lib̃ .xv. aureli. | august̃. de ciuitate di̇. Inciꝑ lib̃ .xvi. | i An post diluuiũ a noe usq; ad abrahã. | alique familię scd̄m dn̄m uiuentiũ | repperiantur. | —

f. 95 (xliii) ⁊ sacra|mento habetur ⁊ merito; | Post diluuium ꝓcurrentis scę | uestigia ciui|tatis utrum | continuata sint. | an —

f. 122 colũba figuratũ ẽ sacramen|tum. | .i. De temporib; ꝓphārum. —

f. 123 (xxiiii) euangl̇ica ꝓdit histo|ria. Explicit capitula Incipit | liber septimodecimo. | Promissi|ones di̇ | quę facte | sunt ad a|braham. | cuius semine (semini *m. al.*) ⁊ gentẽ | iñlitic̃ā —

f. 146 ne hunc | tam ꝓlixũ. ulterius onere|mus. Explicit lib̃ | septimus decimus | Incipiunt capitula | libri octaui decimi. | .i. | De his que usque ad tempora —

f. 147ᵇ (liiii) mansuram esse finxerunt. | Explicit capitula. | De ciuitatibus | duarum. quarum di̇ una | sęcli huius est —

f. 184ᵇ de qb; ābarũ finib; deinceps dis|serendũ est. amen. | expl̇ liber xviii. Inciꝑ lib̃ xviiii. | Qm̄ de ciuitatis | utriusq; t̃renę scilic⁊ ⁊ cęlestis | debitis finib; —

f. 208ᵇ in consequen|ti uolumine disputabo. | Explicit liber nonus | inciꝑ liber xx. | De die | ultimo[4] | iudicii di̇ | qd̄ ipse | donaue|rit lo|cuturi | —

f. 210ᵇ ⁊ posse | facere qd̄ inpossibile est infideli. | expli lib̃ xx. | Inciꝑ lib̃ | xxi. | Cum per iñm xp̄m̄ | dn̄m̄ nr̄m̄ iu|dicẽ uiuo⁊ atq; mortuo⁊ | —

---

[1] in superioribus —. [2] etiam — [3] *om.* — [4] ultimi

f. 263 li|brũ sicut ꝓmisimꝫ termi|namus. Amen. | Expłic liber uicesimus | prim; Incipit liber uice|| f. 263ᵇ sim; secundus. | Sicut | in ꝓxi|mo libro | superi|ore ꝓmi|sim; iste | hui; ope|ris totius [1] ultim; | dispu|tationẽ de ciuitatis dĩ ęt̃|na beatitudine —

f. 294 qb; parũ. uel | qb; nimium est. michi ignoscant. | qb; aũ satis est. non michi sed dõ | mecũ gr̃as congratulantes | agant. Amen. | Expłc. Liber. uicesimus secđs | de ciuitate dĩ. | In nomine [2] dn̄i nr̄i iħu xp̄i anno | dominice incarnationis. m̃. | xxiii. Indic̄ vi. Anno uidelicꝫ | ordinationis sue secđo. Domnus | theobaldus reuerentissimus abbas. | hunc librum de ciuitate dĩ. ędito | a sc̄o augustino ęp̄o. in hac ęccła | sc̄i Benedicti. ubi sacratissimum | corpus eius humatũ est. scribere | pręcepit. Cum aliis (is *ex* os) .xx *Lücke* | codicib'. (*ex* codices) hi sunt. inprimis. ome|lia quadraginta. Pars prima mora|liũ. Liber psalmorũ exposito | a sc̄o augustino diuisũ in duo uolumina. || f. 294ᵇ Sup epłę sc̄i pauli édite a claudio ep̄o. | Rauanum. Librum sc̄e trinitatis quę | dš est. Ymnaria duo. in choro semper | habenda Chronica sc̄i eusebii cęsari|ensis ep̄i. ꝫ hieronimi pb̄ri. ꝫ isidori | ęp̄i ꝫ ꝓsperi ꝫ ioħi. historia roma|norum. historia langobardorum. | Edictum regum. Pontificalem ro|manoꝝ pontificũ. Liber officiorũ | sc̄i ysidori ępi. Liber concordię kano|num. ꝫ librum kanonum. Decre|tale pontificum. Sup marcum | edito a uenerabili beda pb̄ro. | Siquis aũ *etc.* ||

## Augustini *confessiones.*

25.³ membr. fol. 2 col. foliorum 102. saec. XI.

f. 1 Incip̄ libri confessionũ. aurelii | episcopi augustini. numeri lib̄ xiii. | Magn; [4] es dn̄e. ꝫ lau|dabilis ualde. mag|na —

f. 8 tu dedisti michi. | Recordari uolo transactas | feditates —

f. 102ᵇ sic sic acci|pie$^{1}$t. Sic inuenie$^{1}$t. Sic ape|rie$^{2}$t. | Explicit$^{ũt}$ confessionũ libri | xiii. Aurelii augustini. ep̄i. | ecclesię catholicę. Am̃ ||

---

[1] totius operis — [2] Dieselbe Notiz in cod. 57. Siehe unten — [3] 191. 224. Vgl. Caravita i 179 ii 96 — [4] XXXII 583

## Augustinus *de consensu evangelistarum.*

20.[1] membr. fol. 2 col. foliorum 92. saec. X—XI.

f. 1 In xp̄i nomine inciṗ liber Sc̄i | aug̃ ep̄i de consensu euangelista⁊. | Inter[2] om̄s diuinas auctorita|tes quę sc̄is litteris continent. | euangeliũ —

f. 12 germa|nã seruasse concordiam. Expl̄i. | De consensu euangelistarũ. | liber primus. | Quare usq; ad ioseph generatores xp̄i cõ|memorantur —

f. 15 (lxxxi *m. rec.*[3]) matheus. marcus ⁊ lucas. am̃. | Quoniam sermone ñ | breui ⁊ admodũ necessário | —

f. 55ᵇ etiã ceteri | euangelistę q talia cõmemorant. | Amen. dõ gratias. | Augustini de consen‖ f. 56 su euangelistarũ libri | ii. expl̄i. incipiunt ca|pitula libri iii. in nomi|ne iħu xp̄i. | De cęna dn̄i ⁊ de expresso traditore ej | —

f. 56ᵇ conlatis testi|moniis ⁊ de apło paulo ⁊ de actib; apło⁊. | Expliĉ | Questiones siue capitula | libri tertii finiunt | Incipit liḃ iii | Iam qm̃ om̃iũ quattuor narratio | in eo uersatur. ocũ[4] in quo necesse est. | —

f. 86 ut li|beri ct̃eplent formã dn̄i. ‖ f. 86ᵇ *leer* ‖ f. 87 i In euangelio marci exceptis his quę cũ | matheo dixit q̊ modo nulla repugnan|tia — x De Ioħe euangelista qd a trib; ceteris[5] | dist⁊. Inĉ. liber .iiii. | Nunc iam[6] qm̃ mathei narrationẽ | contexti.[7] considerantes ⁊ ei tres á|lios —

f. 92ᵇ tam̃ ⁊ hoc Ioħis qm̃ ex | parte est sic manebit donec ueniat.[8] ‖

## Augustinus *de disciplina Christianorum, de evangelio: dimitte et dimittetur tibi, de bono patientiae, de bono coniugali, de sancta virginitate, de adulterinis coniugiis, de nuptiis et concupiscentiis.*

170.[9] membr. 8. foliorum 124. saec. XI.

f. 1 Incipit Liber sc̄i aug̃ ep̄i | De disciplina xp̄ianorum | Eiusdem De euglio dimitte ⁊ dimitt⁊ tibi. | Eiusdem De bono patientię | Eiusdem de bono coniugali | Eiusdem de sc̄a uirgi-

[1] 99. 216. Vgl. Caravita i 166 — [2] XXXIV 1041 — [3] lxxx — [4] loco — [5] caeteris tribus — [6] *om.* — [7] contextim — [8] l. c. 1228. Schluss fehlt — [9] 312. 246. Vgl. Caravita i 282

nitate. *m. al. add.:* de adulterinis c̃iugiis. | Ejd̃ de Nuptiis ⁊ c̃cupiscentiis. Libri duo. | Inprimis inciꝑ de disciplina xp̃iano⁊. | Locutus[1] est ad nos sermo dī ⁊ deꝑpt' ẽ ad ex|hortationẽ ñrã —

f. 7 Ego ⁊ pat̃ unũ sum'. Conuersi ad dn̄m. amen[2] De doc|trina xp̃iano⁊ Expliꝯ. Inciꝑ de eug̃. Dimitte. | ⁊ dimittetur tibi. | Preceptũ[3] saluberrimũ audiuim' | de sc̄o eugło. ut dimittam' peccatũ. | —

f. 10 date ⁊ dabit̃ uobis. | Explicit. Inciꝑ eiusdem de bono patientię. | Uirt̃[4] am̃i quę patientia dr̄ tã magnũ | —

f. 21ᵇ durus ac | ferũ noli⁊t habere.[5] Explic. Inciꝑ ejd̃ de bono c̃iugali. | Quoniam[6] un'quisq; hõ humani generis pars | est. ⁊ sociale —

f. 36 propt̃ xp̄m patres fuerunt. Explic de | bono coniugali. Inciꝑ de sc̄ã uirginitate. | hoc de libro retractationũ .xlviiii. | De sc̄ã uirginitate liber unus. Postea quã scripsi | —

f. 36ᵇ nuꝑ edidimus. Exꝑ. Inciꝑ liber. | Librũ[7] de bono c̃iugali nuꝑ edidimus. | in q̄ etiã xp̃i uirgines —

f. 56 ym̄ dicite | ⁊ supexaltate eũ in sęcła. am̄.[8] || f. 56ᵇ *leer* || f. 57 Inciꝑ liber beati augustini ad polentium[9] de adulterinis coniugiis. | Scripsi duos libros — m̀ scripseras. Prima questio hec est. Prima[10] quęstio ẽ fr̄ dilectissime Pollenti. earum quas ad | me —

f. 68 uelle debꝫ mat̃ ęccła. Explicit liꝫ .i. Inciꝑ | ii. ad eundem de eadem re. | Ad ea quę m̀ scripseras fr̄ religiose Pollenti. iam rescrip|seram —

f. 77ᵇ occasio | castitatis. || f. 78 Explic de Scã uirginitate. Inciꝑ de nuptiis | ⁊ c̃cupiscentiã *m. rec.* ad ualeriũ magistrũ ęqtũ.[11] | hoc de libro retractationũ. capituł lxxviii Liꝫ ii. | Scripsi duos libros ad inlustrẽ | — int̃ militię curas. | Expliꝯ. Inciꝑ ꝑphatio. | Dn̄õ[12] inlustri. ⁊ merito ꝑstantissi|mo atq; in xp̃i dilectione kr̄mo | filio ualerio. Augustin' in dn̄õ | salutẽ. Cũ diu moleste —

f. 79 cõmodius intimauit.[13] Explic ꝑphatio Inciꝑ | Liber primus. | Heretici noui dilectissime | fili ualeri q̄ medicinã —

---

[1] XL 669 — [2] ipsum deprecemur — saeculorum. Amen — [3] XLVI 997 Nach dieser Handschrift herausgegeben — [4] XL 611 — [5] Stimmt nicht — [6] l. c. 373 — [7] l. c. 397 — [8] *om.* — [9] Pollentium — [10] l. c. 451 — [11] comitem — [12] XLIV 411 — [13] intimabit

f. 96 oras lectioni uigilant impendas. Sci aug | de Nuptiis & concupiscentiis. explic liber pm; | Incipit ejdem Liber secundus. | Inter militię tuę curas & inlustris psonę | —

f. 123 saluator possit ee & ipsor | In nomine dni Contuli ut potui. P. || f. 123b Ante [1] die festu paschę sciens ihs qa uenit ej hora —

f. 124b adiuuat ipse que amamus. | Ihs xps dns nr. q uiuit — sęclor. amen. ||

## Augustini *enchiridion.*

575.[2] membr. Kleinquart. foliorum 66. saec. IX—X.

f. 1 *m. s.* XIV hic otinet hencheridion scti Augi It snie pspi | excte d dictis scti Aug It Aug' sr sibolu It fortu|nat' sr sibolu t d fid catolica It fids doctor stn | t oroes aliq i fine

f. 1b In nomine scę trinitatis incipit li|ber enchiridion sci augustini ad | laurentium. de fide spe. & caritate | dm colendum | I hic ostendit fide spe & caritate dm colendu | —

f. 2b LIIII De spe fide & caritate in xpo ihu dno nro expl enchiridion [3] || f. 3 Dici [4] non potest dilectissime laurenti [5] quan|tu tua eruditione delecter —

f. 14b (II) Sed aliud est malu [6] homine putare qi bo|nus [7] est qd est erroris & aliud est ex hoc [8] || f. 15 pueniri. [9] Cu isti [10] uero utru loqui debeamus ignoro. | qui n uicturos in aeternu —

f. 47b (XLVII) Sola enim gratia redemptos discernit [11] || f. 48 dicer&ur [12] nullu homine fieri —

f. 56 (LIII) utina | ta comodu qua plixu. de fide a[c] [13] spe. & | caritate conscripsi. Amen. | Exp liber sci Augustini ad Laurentium || f. 56b *leer* || f. 57 [14] Cuius [15] omnia opera aut iusta sunt. aut be|nigna. de disperantibus. de disperantibus. | LXXX [16] Nimis miser est qui non sperat in dno [17] —

---

[1] ? — [2] 502. 1160 Vgl. Caravita I 30. 101 — [3] Capitulation völlig verschieden — [4] XL 231 — [5] fili Laurenti — [6] bonum — [7] malus — [8] l. c. 242 — [9] *ibid.* Ein Blatt fehlt — [10] istis — [11] l. c. 278 — [12] l. c. 280. Zwei Blätter fehlen — [13] *om.* — [14] f. 57. 58 gehören nach f. 66: jedoch ist zwischen f. 66 und f. 57 eine Lücke — [15] LI 439 b — [16] LXXXIV — [17] Deo

f. 58ᵇ LCVIII [1] humilitatis confessionem & agnos|cere faciat. [2] ‖ f. 59 Incipiunt s////////// | ad (?) prosperi////////////// | erudiendos indoles. [3] de uera innocentia | I Innocentia [4] uera est. quę nec sibi nec alteri noca. | Qm̃ qui diligit —

f. 66ᵇ de admiratione creaturarum | LXVIIII [5] | Mirabilis est mundi fabrica [6] sed mirabilior [7] ‖

AUGUSTINUS *in epistulam Ioannis ad Parthos tractatus.*

23.[8] membr. 4. 2 col. foliorum 61. saec. XI.

f. 1 *Rasur, dann* Inciꝑ tracta *(ta add. m. post.)* |tus aurelii augustini *Rasur* | *Zeile ausradirt* | Ab [9] eo quod scriptũ est. [10] Quod | fuit [11] ab initio — ad id qd̃ ait. [12] Qui aũ [13] — oclos eius. [14] Tractat' p̄m'. | Meminit [15] sc̃itas | ur̃a ⁎ euange|liũ secd̃m ioh̃m | ex ordine —

f. 8 & tolerant ꝑ parte donati quos | dãnant; Explicit tractat; | primus (us *ex* ũ *m. al.*) s̃ auḡ Inciꝑ tracta|tus secd̃ | —

f. 54ᵇ Explicit tractatus nonus. Inciꝑ decimu̇. | Meminisse uos credo qui ad|fuistis —

f. 60ᵇ cum [16] tû non [17] | credas xp̄o prędicanti. [18] ‖ f. 61 Rex dn̄s inmense. quo con|stat machina mundi. | Infelix ego quicquid posco. | perfice clemens. | Ob hoc precor. quicumq; fr̄ | legens istũ ꝑcurrerit librum. | Prędcando dicite. dn̄s cęli dele | cuncta turbôni indigni diaco|ni & monachi facinora. | Ac cleñter cunctis de pecca|tis suis ueniam. | Et in cęlis mansionem pariṫ | cum om̃ib3 sc̃is. amen. ‖

AUGUSTINI *epistulae.*

16.[19] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 186. saec. XI.

f. 1 *m. s. XIV–XV* Epistole sc̃i augustini | Inciꝑ lib̃ epłarũ Sc̃i augustini epi̇ hippo|niensis. Inprimis | I Epła S̃ augustini

[1] CV — [2] l. c. 441 c. — [3] Prosperi sententiae ex operibus S. Augustini delibatae — [4] l. c. 427 — [5] LXXIII — [6] fabrica mundi — [7] l. c. 438a — [8] 173. 211. Vgl. Caravita I 179 II 51 — [9] De — [10] Ioannes scribit — [11] erat — [12] quod ait *om.* — [13] Qui aũ ] Quoniam — [14] Qui — eius *m. s. XII* — [15] XXXV 1977 — [16] quam — [17] *om.* — [18] praedicenti — [19] 193. Vgl. Caravita I 283

ad beatum ieronimum.[1] | II Rescriptũ Ieronimi ad augustinum.[1] | III Item Ieronim; ad augustinum.[2] | IIII Augustin; ad pręsidium.[3] | V Augustin; ad Ieronimum.[4] | VI Item Augustin; ad Ieronimum.[5] | VII Ieronim; augustino.[6] | VIII Augustin; Ieronimo.[7] | VIIII Item auğ ad Ieronimum.[8] | X Ieronim; ad augustinum.[9] | XI Auğ ad Ieronimũ dę origine aīę[10] | XII Itẽ auğ ad Ieronimũ de eo qđ scriptũ ẽ Qui | totã legẽ obseruauerit. offendat aũ ī uno. | fact; est oīiũ reus.[11] | XIII Ieronimus augustino.[12] | XIIII Item Ieronim; augustino.[13] | XV Item Ieroñ ad augustinum.[14] | XVI Item Ieroñ alipio & augustino.[15] | XVII Epła macedonii ad augustinũ.[16] | XVIII Rescriptũ auğ ad macedonium.[17] | XIX Epła marcellini ad auğ.[18] | XX Rescriptũ auğ ad marcellinum.[19] | XXI Item auğ ad marcellinũ.[20] | XXII Augustin; longiniano.[21] | XXIII Longinian; augustino.[22] | XXIIII Item auğ longiniano.[23] | XXV Epła paulini & therasie ad augustinũ.[24] | XXVI Augustin; paulino.[25] | XXVII Itẽ paulin' & therasia ad auğ.[26] | XXVIII auğ paulino & therasię.[27] | XXIX Paulin; & therasia alipio.[28] | XXX Paulin; & therasia romaniano.[29] | XXXI Augs̄ ad licentium.[30] | XXXII Augs̄ arm̄tario & paulinę[31] | XXXIII Augustinus uincentio.[32] | XXXIIII Auğ ad dō gr̄as. de resurrectione | de tpr̄ẽ xp̄ianę religionis. de sacrificio | distinctione. De eo qđ scriptũ ẽ In q̄ m̄sura | m̄si fueritis remetiā uob̄. de filio dī scđm | salomonẽ. de iona propha.[33] | XXXV Auğ ad bonifatium.[34] | XXXVI Auğ ad dardanum.[35] | XXXVII Paulin; ad augustinum.[36] | XXXVIII Auğ donato pb̄ro donatistarum.[37] | XXXIX Auğ ad euodium.[38] | XL. Auğ ad ꝑbam de orando dō.[39] | XLI Auğ ad orontium.[40] | XLII Auğ ad olympium.[41] | XLIII Auğ ad cornelium.[42] | XLIIII Auğ

---

[1] Siehe unten — [2] Hieronymi ep. 103 — [3] Aug. ep. 74 — [4] 'Obsecro ut si te lęsi — concordiã reũtisse' — [5] Aug. ep. 28 — [6] Hier. ep. 105 — [7] Aug. ep. 40 — [8] Aug. ep. 71 — [9] Hier. ep. 112 — [10] Aug. ep. 166 — [11] Aug. ep. 167 — [12] Hier. ep. 134 — [13] Hier. ep. 141 — [14] Hier. ep. 142 — [15] Hier. ep. 143. Im Texte folgt auf diesen Brief: 'Expositio simboli | Beati Ieronimi doctoris eximii | missa damaso pape | Credimus in dm̄ — non me hereticum comprobabit.' Die drei ersten Zeilen *m. s. XIV–XV*, die zwei ersten *in ras.* — [16] Aug. ep. 152 — [17] 153 — [18] 136 — [19] 138 — [20] 143 — [21] 233 — [22] 234 — [23] 235 — [24] Paulini Nolani ep. 4 LXI 164 — [25] Aug. ep. 27 — [26] Paulini Nolani ep. 6 l. c. 178 — [27] Aug. ep. 31 — [28] Paulini Nolani ep. 3 l. c. 161 — [29] Paulini Nolani ep. 7 — [30] Aug. ep. 26 — [31] 127 — [32] 93 — [33] 102 — [34] 185 — [35] 187 — [36] Paulini Nolani ep. 50 l. c. 408 — [37] Aug. ep. 173 — [38] 164 — [39] 130 — [40] 257 — [41] 96 — [42] 259

ad donatum.[1] | XLV Aug̃ ad olympium.[2] | XLVI Aug̃ ad cyrtenses.[3] | XLVII Cõmonitoriũ orosii ad augustinũ.[4] | XLVIII Rescriptũ aug̃ ad orosium.[5] | XLIX Aug̃ ad cosentium[6] | L *zwei Zeilen leer*[7] | LI Ad plebem hipponensium. Aug̃.[8] | LII Paulin; ꝛ therasia augustino.[9] | LIII Aug̃ paulino ꝛ therasię.[10] | LIIII Aug̃ casulano pb̃ro de ieiunio. sab̃bi.[11] | LV Aug̃ ad ualeriũ epm̃ suũ. petens otiũ | sibi ad discendum concedi.[12] | LVI Aug̃ aurelio ep̃o[13] | LVII Aug̃ ad uictorianum pb̃rm.[14] | LVIII Aug̃ satnino ꝛ eufrate pb̃ris.[15] | LVIIII Euodius ad augustinũ.[16] | LX Rescriptũ aug̃ ad euodium.[17] | LXI Itẽ euodius ad aug̃. de dõ ꝛ ratione.[18] | LXII Itẽ euodius augustino.[19] | LXIII Rescriptũ aug̃ ad utrãq; epłã euodii.[20] | LXIIII Aug̃ ad bonifatiũ ep̃m. de causa paruuloꝝ.[21] | LXV Aug̃ c̃tra manicheos de eo q̃d scriptũ est | in iob. Vener̃ angłi ĩ conspectu dĩ. ꝛ diabolũ || f. 1ᵇ in medio eorũ. ꝛ ĩ eugłio. Beati mundo cor | qm̃ ipsi dm̃ uidebunt.[22] | LXVI Aug̃ ad nobilium epm̃.[23] | LXVII Macedonius augustino.[24] | LXVIII Rescriptum aug̃ ad macedonium.[25] | LXVIIII Aug̃ ad lampadium de fato ꝛ fortuna.[26] | LXX Aug̃ ad darium comitem.[27] | LXXI Darius augustino.[28] | LXXII Item aug̃ ad dariuꝫ[29] | LXXIII Alipius ꝛ aug̃s ad maximum[30] | de conũsione sua. | LXXIIII Aug̃s. Macrobio ep̃o donatistaꝝ[31] | LXXV Itẽ aug̃ ad eundẽ macrobium[32] | LXXVI Maximus ꝛ theodorus augustino.[33] | LXXVII Aug̃ consolatoriam ad ꝓbũ.[34] | LXXVIII Aug̃ ad seleucianam.[35] | LXXVIIII Aug̃ ad ꝓbam ꝛ iulianã.[36] | LXXX Nebridius augustino.[37] | LXXXI Item nebridius augustino.[38] | LXXXII Euodius ep̃s augustino.[39] | LXXXIII Aug̃ ad nebridiũ.[40] | LXXXIIII Nebridius augustino.[41] | LXXXV Rescriptũ aug̃ ad nebridiũ.[42] | LXXXVI Item augustino *sic* nebridio[43] | LXXXVII Itẽ aug̃ ad eundẽ nebridiũ.[44] | LXXXVIII Aug̃ ad suffetanos inuectiua.[45] | LXXXVIIII Aug̃ ad mar-

---

[1] 100 — [2] 97 — [3] 144 — [4] XLII 665. Im Texte hinzugefügt 'de errore priscillianistarũ' — [5] l. c. 669 — [6] Aug. ep. 205 — [7] Auch im Texte eine grössere Lücke — [8] 78 — [9] Paulini Nolani ep. 45 l. c. 391 — [10] Aug. ep. 95 — [11] 36 — [12] 21. Im Texte 'ad ualerium ut ei c̃cederet otiũ. ut diuinis litteriˢ possit ĩstrui ꝛ orđi ecclastico' — [13] 22 — [14] 111 — [15] 142 — [16] 158 — [17] 159 — [18] 160 — [19] 161 — [20] 162 — [21] 98 — [22] Aug. sermo 12 XXXVIII 100. Im Texte 'Incipit sermo S̃ci aug̃ contra' u. s. w. — [23] 269 — [24] 154 — [25] 155 — [26] 246 — [27] 229 — [28] 230 — [29] 231 — [30] 170 — [31] 108 — [32] 106 — [33] 107 — [34] 'Caritatis tuae scripta ꝑcepi — suscipere festinavit' Cypriani epistula ad Turasium (app. 4 p. 274 ed. Hartel)? — [35] Aug. ep. 265 — [36] 150 — [37] 5 — [38] 6 — [39] 163 — [40] 7 — [41] 8 — [42] 9 — [43] 11 — [44] 12 — [45] 50

cianum.[1] | xc Ieronimus augustinus *sic*[2] | xci Aug̃ gr̃ę de acceptis muneribus.[3] | xcii Aug̃ celestino diacono.[4] | xciii Epła maximi epi̇̃ africani ad theophilũ | alexandrinum[5] | xciiii Epła sigistei comitis parthenio p̄bro.[6] | xcv Rescriptum parthenii sigisteo.[7] | xcvi Ferrandus diaconus feliciano epõ.[8] | xcvii Item ejdem ad felicem abbatem.[9] | xcviii Item ejdem ad lãpadiũ p̄brm.[10] | xcviiii Item ejdem. ad eugepiũ p̄brm.[11] | c Item ejdem ad Iunillum.[12] | ci Item ejdem ad eugepiũ p̄brm.[13] | cii Aug̃. optato ep̃õ. de questione | animę[14] | ciii Aug̃ ad cecilianum.[14] | i. Epła sc̃i̇ aug̃ ad beatũ Ieronimũ. | Dn̄õ[15] km̄õ & desiderantis|simo[16] & honorando[17] fr̃i̇ | & conp̄bro hieronimo. | Augustino in dn̄õ sa|lutem. Audiui puenis|se in manus tuas —

f. 2 non spnere. Saluta obseqo | meo scm̃ fratrem paulinianum. | & om̃s fr̃s qui tecum ac de te in dn̄õ | glantur.[18] ii Rescriptũ Ier̃ ad aug̃ | Dn̄õ[19] uere sc̃õ & beatissimo | papę augustino hieronim; | in dn̄õ salutem. In ipso | profectionis articulo sc̃i̇ | fili nr̃i̇ asteri[20] ypodiaconi. —

f. 2[b] uel doceremus aliqua | uel disceremus.[21] iii. Itẽ Ieronim; | ad aug̃. —

f. 179 Inciꝑ epła S̃ aug̃ | ad optato. Domino[22] beatissimo | & sincera dilectione desiderabili fr̃i̇ & coep̃o | optato. augustin; in dn̄õ salutẽ. Quãuis tue | sc̃i̇tatis nullas ad me ipsũ datas —

f. 183 memor nr̃i̇ dn̄õ. | Sẽp uiuas domine beatissime & sincera dilec|tione desiderabilis fr̃. Em̃daui ut potui. Expłc ep̃ aug̃ | ad optato ep̃õ. *** *expłc epi̇̃s aug̃ ad optato ep̃o* | *Inciꝑ ep̃ S̃ aug̃ ad ceciliano (corr. m. s. xv)*[23] Domino[24] merito | inlustri & debito a me honore dignis|simo filio ceciliano. Augustin; in dn̄õ salt̃. | Querella de me apud[25] litteris tuis indita. | tanto est michi gratior. quanto —

---

[1] 258 — [2] Hier. ep. 141. Im Texte: 'ad beatum aug̃'. — [3] 'Miraculũ muneris tui diu ancipiti — dn̄e sc̃e fr̃.' Im Texte fehlt 'gr̃ę' — [4] Aug. ep. 192 — [5] Von mir herausgegeben im Index schol. Vratisl. 1871/72 'Anecdota Casinensia' p. 1 — [6] l. c. 3 — [7] l. c. 4 — [8] l. c. 5 — [9] l. c. — [10] l. c. — [11] l. c. 6 — [12] l. c. 7 — [13] Maius script. vet. nova coll. iii 2 p. 163 — [14] Siehe unten — [15] Aug. ep. 67 XXXIII 236 (Hier. ep. 101 XXII 829) — [16] desideratissimo — [17] in Christo *add.* — [18] gaudent. Memor nostri — frater — [19] Hier. ep. 102 l. c. 830 — [20] Asterii — [21] Es fehlt in der Handschrift der ganze Schlussparagraph: Misit — salutat. — [22] Aug. ep. 190 XXXIII 857 — [23] Das Cursivgedruckte miniirt — [24] Aug. ep. 151 l. c. 646 — [25] apud te

f. 184b suã conscien|tiã. suã deniquę ipsã famaꝫ. quã bonã solent | etiã pessimi concupiscere. ceca illa crude[1] ‖ f. 185 uos[2] fieri socios demoniorum. Nouim; | quia non est dš. Utinam ꝑ ipsi sic | norint. Sed ꝓpt eos qui hoc ñ norunt. | infirmos. ñ debꝫ ꝓcuti conscientia ipsoꝝ. | hoc monꝫ apostolus. —

f. 185b Laniatus | membroꝝ martyres ꝓtulerunt. ꝑ | timent x̄piani iniurias temporum ‖ f. 186 ermo s̄ci augustini de uerbis dn̄i | in euglio secd̄m matheum. Agite[3] | penitentiam. apꝓpinquabit | regnum cęlorum. | — Sermo eiusdem de uerbis dni in euglio | secd̄m matheũ. De decẽ uirginibus. | Sermo eiusdẽ de eisdẽ. *u. s. w. (das Register von einer etwas späteren Hand fortgesetzt).*

## Augustinus *in Iohannis evangelium.*

21.[4] membr. fol. 2 col. foliorum 227. saec. XI.

f. 1b Intu|en|tes[5] ‖ f. 2 quod modo audiuim; ex lectio|ne aplica. quod animalis | homo —

f. 8b beati mundo corde | qm̄ ipsi dm̄ uidebunt. Explic | tract̄ .i. Inciꝑ secundus. | Ab[6] eo quod scriptum est. Fuit homo miss; | a dõ — ꝑ ueritatis. | Bonum | est frs̄. | ut textũ | diuinaꝝ | scriptu|rarum. | ꝑ maxime | —

f. 227b sed un;[7] xp̄s | dš ꝑ homo. Expli sermo. | xxxvii. Inciꝑ xxxviii. | Ab eo quod dictum[8] ẽ. dix̄ ergo eis | iterum[9] iħs. Ego uado — loquor uoƀ. | Lectio s̄ci euan|gelii quę p̃ces|sit hodiernam. ita c̃clusa erat.[10] | —

f. 231b ut quod restat | illo adiuuante seruem; | crastino reddituri.[11] ‖

22.[12] membr. fol. 2 col. foliorum 217. saec. XI.

f. 1 Inciꝑ sermo xxxviii. | Ab eo qd̄ dictum[13] ẽ multa habeo — dicebat dm̄. | Uerba dn̄i nr̄i | iħu xp̄i quę | habuit cũ | iudęis. ita | —

---

[1] 10 l. c. 651 — [2] ? — [3] ? — [4] 50. 214. Vgl. Caravita I 279 II 159 — [5] XXXV 1379 Intuens — Ein Blatt ausgeschnitten — [6] De — [7] unus est — [8] scriptum — [9] *om.* — [10] concluserat — [11] Schluss von tractatus xxxviii l. c. 1681 — [12] 51. 222. Vgl. Caravita I 279. — [13] scriptum

f. 3ᵇ sicut doná|uerit exponemus. Expłi trac̃ᵗ | tricesim' non;. Incip̃ XL. | Ab eo loco ubi dictum ẽ.[1] dix̃ ergo eis ih̃s. | — crediderunt in eum. || f. 4 De sc̃o euan|gelio scd̃m | ioh̃em quod | gestare —

f. 76 ambulam; ut ꝑuenire pos|simus. Expłi ser̃ LIIII. Incip̃ LV. | de cena dñi.[2] | Cena dñi secd̃m ioh̃ẽ. adiu|uante dño. debitis ẽ explicanda trac|tatib; ⁊ ut nob̃ posse donauerit explicanda. | Ante diem aũ festũ | paschę. sciens ih̃s | —

f. 78 sequatur | inuentus. Expłi trac̃ LVᵃ. Incip̃ LVIᵃ. | De eo qd̃ dicit.[3] uenit g̊ mundus.[4] | Cum lauar⁊ | dñs ih̃s pedes | discipulorum.[5] | uenit —

f. 212 Incip̃ CXXIII.[6] | De eo qđ dic̃. ⁊ hoc cũ dixiss⁊. — usq; in finem.[7] | Non parua | quęstio ẽ cur | apło petro | quando se | —

f. 217 etiam | ipse compellerer meum termi|nare sermonem. ||

## Augustinus *contra Faustum, de actis cum Felice.*

15.ᵃ membr. Grossquart. 2 col. foliorum. 185. saec. XI.

f. 1 Aurelii aug̃ c̃tra faustum. | Contra faustum mani|cheum. blaspheman|tem leges —

f. 1ᵇ fuit gente afer. | In hoc corpore continentur aurelii | augustini epi̅ catholicę ęcclesię | ipponiensis ciuitatis ꝓuincię | africanę | Contra faustum manicheum | libros. XXXIII. | Item contra felicem manicheum | liber unum. | Faustus[9] qdam fuit gente | afer. ciuitate mileuitanus. | eloqo suauis. —

f. 105ᵇ non susti|nentes ad fabulas conuertunt̃. | Aurelii augustini. aduersus fau|stum manicheum uolum̃ primũ ex|plicit. Incipit aduersus euꝫ | uł aduersus eius heresem. de uita | patriarcharum uolumen secun|dum.[10] || f. 106 Faustus dix̃ Quare[11] legem blasphematis ⁊ ꝓphetas. | Minime quidem nos hostes | —

---

[1] u. d. e. *om.* — [2] Ab eo loco, Ante diem — praecinctus — [3] Ab eo quod scriptum est — [4] mundus totus — [5] pedes discipulorum dominus — [6] CXXIV — [7] Ab eo loco: Et cum — in finem evangelii — [8] 229. 213. Vgl. Caravita I. 282 — [9] XLII 207 — [10] Diese Eintheilung in zwei volumina findet sich nicht in den Ausgaben, die vielmehr fünf und dreissig Bücher unterscheiden. Hier beginnt Buch 22 — [11] Cur

f. 170[b] ꝛ manichei continuo non | eritis ut aliquando ꝛ catholici esse possitis. | Explicit liber aurelii ˢgustini epi | contra faustum manicheū. | Secđm uolumen de uita patri|archarum. uł figuris ꝓphe|tarum. am̃. ‖ f. 171 Gloriosissimo honorio [1] aug̃ ꝛ [2] | con̄s die [3] m [4] id̄ decēbris gesta | habita contra felicē manicheū | presente clero ꝛ plebe in eccla pacis | hipponensium regiorum. [5] | Augustin; episcopus ecclę catho|lice hipponensium regioꝝ [6] dixit. | hesterno die scis te dixis|se qđ possis defendere —

f. 178 cū illo | ueniam xp̃ianus est. | Aug̃ ep̄s ęcclę catholicę hipponien|siū regioꝝ. [7] his in eccla gestis [8] subscripsi. | Felix xp̃ianus. cultor legis manichei. | his in eccla corā popło gestis subscripsi. | Explicit prima altercatio. | Incipit secunda. ‖ f. 178[b] Cū uentū essꝫ ad diē p̄stitū [9] ad pridie | iduū decēbriū res sic agi cepit | in eccla pacis. | Aug̃ ep̄s eccle catholice hipponi|ensiū regioꝝ [10] dixit. | Pridem cū sermonē habe|remus. dilationē te pe|tisse [11] —

f. 185[b] arbitriū. ꝛ penitendo purgari. *Lücke von 6 Buchstaben* | *L. v. 6 B.* creatori *10 B.* tanquā [12] | *10 B.* quā [13] ꝓles *15 B.* | a dō [14] facta ē tanquā *3 B.* [15] qd int̃sit ī̄t nr̄ā | fidē ꝛ ur̄ā pfidiā om̃ib; manifestū ē. | Itaq; secđ ūba tua superiora qb; [16] c̄ [17] ‖

## Augustinus *contra Iulianum.*

164.[18] membr. 8. foliorum 200. saec. XI.

f. 1 Incipit liber Sc̄i aug̃ epi contra Iulianū ereticū pelagianū.[19] | Aduersus[20] hereticos pelagianos q dicunt adā ꝛiā si non | peccassꝫ fuisse [21] moriturum. nec in illo huma|num — satis aperteq; que *eras.* repellerim. [22] | Iulianus dixit. Magnis licꝫ impeditis angorib; quos in|tuenti —

---

[1] l. c. 519 Gloriosissimo *om.* — [2] sextum — [3] *om.* — [4] septimo — [5] gestaregiorum *om.* — [6] Hippone regiensium regionum — [7] Hipponeregiensis — [8] coram populo gestis — [9] praestitutum — [10] Hipponeregiensium regionum — [11] petiisse — [12] purgari per misericordiam creatoris sui; quia non est ex deo tanquam — [13] pars eius vel tanquam — [14] proles eius; sed ex deo vel a deo — [15] opus eius — [16] quibus — [17] concessisti l. c. 550 — [18] 858. Vgl. Caravita I 283 — [19] Augustini contra secundam Iuliani responsionem imperfectum opus — [20] XLV 1049 — [21] fuisse corpore — [22] refellerimus.

f. 61 remunerat manichęoꝝque dãnator. || f. 61ᵇ Expłic liber iuliani Aug̃ ꝶ | Ut sciant q̃ ĩtellegent̃ legunt. quẽãmodũ conat; fueris [1] | —

f. 63 hereticoꝝ dãnatorẽ demonstrare possetis. Expłic augustini | epĩ liber .I. contra iulianũ hereticum. Incip̃ ejdem lib̃ .II. | feliciter. Iulianus dixit. | Cõmode nob̃ cũ ageret si aut aput heruditos iudices | —

f. 137ᵇ uicti correctiq; ꝑmittite. aug̃ epĩ catholici | contra iulianũ hereticũ. Pelagianũ lib̃. II expl̃ic | Incip̃. lib̃ .III. O *Lücke* Iulian; dix̃ | Oportuerat q̃dẽ. aput humanũ gen; reuerentiã oĩũ | —

f. 200 Interĩ q̃a longũ est his ostendere ut ꝑ se ipsũ aduertat ꝛ inue|niat dimitto lectori. [2] ||

Augustinus *de peccatorum meritis et remissione, de baptismo parvulorum, de spiritu et littera, de cura pro mortuis gerenda, de octo Dulcitii quaestionibus, contra epistulam Parmeniani.*

163.[3] membr. 8. foliorum 214. saec. XI.

f. 1ᵇ *Oben m. post.* Aug̃ de pecc̃oꝝ m̃itis ꝛ remissione. ꝛ de | Babtismo paruuloꝝ | ad marcellinũ Lib̃ pm'. | *Zwischenraum* | Uenit [4] etiã necessitas. quę me cogerꝛ adũsus nouã | pelagianã —

f. 2 curarũ estibus. | *zwei Zeilen leer* | Quãuis [5] in mediis ꝛ magnis curarũ ęstib; atq; | —

f. 37ᵇ ut illud ab alio quę|ramus exordio. *In nomine dn̄i contuli ut potui. Expłic | liber prim;. Incip̃ lib̃ .II.*[6] | De baptismo paruuloꝝ marcelline km̃ẽ. | quod non solum eis —

f. 71 nisi id uererer facere de|fendendo ꝓlixius. *Per leo .I. ꝑ finu. Lib̃ .II. Incip̃ epła | de causa. baptismi paruuloꝝ.* [7] | Karissimo filio marcellino. augustinus ep̃ꝝs serb; xp̃i seruorumq; xp̃i in dn̄o salutẽ. | De questionibus quas michi ꝓposuerãt [8] | ut ad te —

f. 84 quã tandem aliquando finitus. Explicit lib̃ .III. | Incip̃ lib̃ de spũ ꝛ littera. | Hoc de libro retractationum. | LXIII. de spũ [9] ꝛ littera ad marcellinũ. lib̃ .I. | Ad quem scripseram tres

[1] l. c. 1139 — [2] l. c. 1338. Ende des dritten Buches — [3] 384. 228. Vgl. Caravita I 282 — [4] retract. 2, 33 — [5] XLIV 109 — [6] Das Cursivgedruckte hier und im Folgenden miniirt — [7] De peccatorum meritis et remissione l. 3 — [8] proposueras — [9] retract. 2, 37

libros — marcelline. | Lectis [1] opusculis quę ad te nup elaboraui * fili carissime | marcelline de baptismo — ,

f. 127 & retribuetur ei. qñ ex ipso. & p ipsum & in ipso sunt | omia. ipsi gla in secula seculoꝝ. amen. | *In nomine dni contuli ut potui. Expli. lib de spu & | littera felicit.* | hoc de libro retractationum. | De cura p mortuis gerenda. | Liber unu' ad paulinum epm. | Librũ [2] de cura p mortuis gerenda scripsi cum interro|gatus — sic incipit *eine halbe Zeile eras.* | D*iu [3] sanctitati tuę coepiscope uenerande || f. 127[b] pauline rescriptoꝝ —

f. 143 mea responsio defuisset. amen. Expli lib sci | augustini ad beatissimũ paulinũ epm. | de octo dulcitii questionib; lib .i. *(durchstrichen)* | Incip hoc de libro retractationũ de octo dulcitii questionib; lib .i. | Liber [4] quẽ prenotaui de octo — f. 143[b] fili dulciti. ¶ Quantũ [5] michi uidetur fili* | dilectissime [6] dulciti. non tardans [7] | —

f. 152 inanib; | uerbis. Expł. questio prima. Incip secda. | Vtrum oblatio quę sit p qescentibus [8] | —

f. 162 pcellente | potentia. Explicit questio. viii. Incip illa quã quinto loco | distulerat uitiã responsurum. [9] | Iam nunc illud qd differendũ distulerat [10] paulisp | —

f. 163[b] magis animo [11] di|scere quã docere. Explicit ad dulcitiũ de urbe roma. Sci | agustini de questionis octo. || f. 164 In trib; [12] libris contra epłam | parmeniani donatistarũ — adũsus donatistas. | Multa [13] qdẽ alias (s *eras.*) adũs; donatistas p uirib; quas dns | —

f. 174[b] catho|licę ueritatis aperire. amen. Explic lib .i. Incip lib .ii. | Quę tandẽ uis nisi cęcitas & uanitas animi cogit | —

f. 196[b] csideranda atq; tractan|da sunt. Explic lib .ii. Incip lib .iii. dõ gras. | Cũ omis pia ratio & modus ecclasticę disciplinę | —

f. 214 si nolunt corrigi saltẽ non | audeant gloriari. Expli .iii. ||

---

[1] l. c. 199 — [2] retract. 2, 64 — [3] XL 591 — [4] retract. 2, 65 — [5] l. c. 147 — [6] dilectissime fili — [7] tardavi — [8] An mortuis prosit oblatio quae fit pro ipsis. Animarum ante resurrectionem receptacula — [9] Quaestio v (quae novissimo loco tractatur). Quomodo electus David secundum cor Dei. Christus David appellatus — [10] disserendum distuleram — [11] amo — [12] retract. 2, 17 — [13] XLIII 33

AUGUSTINUS *de natura boni, de genesi contra Manichaeos, contra mendacium, de mendacio, de fide et operibus.*

168.[1] membr. 4. foliorum 114. saec. XI.

f. 1 Incipit Liber Beati auḡ de natura boni. | Liber de natura boni adũsũ[2] manicheos. — error | ipsorum. Hic liber sic incipit. | Summum[3] bonum quo superius non est. dš ẽ. ac p hoc in|commutabile —

f. 13 inlecebris cẹlestẽ uitam etn̄aq; | preponant. am̄. ‖ f. 13[b] *leer* ‖ f. 14 Inciṗ ,liḃ .I. aurelii auḡ de genesi c̄t manicheos. | Si[4] eligerent manichei quos deciperent. eligeremus (i *ex* e) | ꝛ nos ũba —

f. 31 ꝛ iocundo otio pfluant.[5] amen | Explicit Liber .I. De principio Genesis Contra manicheos. | Incipit liber II. | Post enumerationem ꝛ expositionem dierum septem | —

f. 46 p̃ceptum est.[6] omni ligno paradisi.[7] Explic̃ de genesi contra | manicheos aurelii auḡ liḃ II⁹. Incipit | *zwei Zeilen leer* | Si[8] quis nosse cupit Quantum mendacia. | Humanam uitient inficiantq; malis. ' Dicere cuncta graue est tam̄ adsit uiua uoluntas. | His poteris geminis edidicisse libris. | Decipiunt miseros uariis malesuada figuris. | Promittuntq; nouum posse deum fieri. | Ast alios paulo submissius arte nefanda. | Deponunt formis ut careant propriis. | hic celat rabiem sub ouina pelle lupinam. | Ille tegit sc̄a calliditate canem. | Iste nimis iustus frendens feritate leonis. | hic simulat sc̄m̄ subdola uulpicula. | Uitare ut possis contagia tanta maior. | hunc lege deuota sedulitate librum. | Nam si nequitiis fueris depressus ab istis. | Diuine m̃tis quam male imago peris. ‖ f. 46[b] Incipit c̃tra m̃daciũ[9] aurelii auḡ. | Multa[10] michi legenda misisti consenti fr̃ karissime. mul|ta. —

f. 69[b] loco isto fiximus ueniremus. | Explicit c̃tra m̃daciũ. Incipit de m̃dacio. | Magna[11] questio ẽ de menda|cio. que nos in ipsis. —

f. 92 exitũ. ut possitis sustinere. | Explicit de m̃dacio. Inciṗ de fide ꝛ operibus. | Quib;dam[12] uidet indiscrete om̃s admit|tendos ee —

[1] 308. 227. Caravita I 282 — [2] contra — [3] XLII 551 — [4] XXXIV 173 — [5] perfruantur — [6] est praeceptum — [7] 25, 38 l. c. 216. Das Uebrige (— 29, 43) fehlt — [8] ? — [9] ad Consentium *add.* — [10] XL 512 — [11] l. c. 487 — [12] l. c. 197

f. 111ᵇ redargui facillime possꝫ. | Explicit liber beati austini *sic* de fide | et operibus. Questio ad inquisitionem Ianuarii. | auḡ. *in mg.* | Si cotidie corpus dn̄i accipiendũ sit. nec ne. | Dixerit aliquis ñ cotidie accipiendã eucharistiã. | —

f. 113 etiã oculos | impioꝝ. Questio de reb; qualit̃ utat̃. auḡ. | Quisquis aũ reb; p̃tereuntib; restrictius —

f. 114 sed ꝑpetuo retineri. Item ieiunium | aut in tribulatio est aut in gaudio. (*in mg.* Questio de ieiuñ | auḡ.) | In tribulatione ad ꝓpi''andũ dm̃ —

f. 114ᵇ iã nouis utrib; uenerat. Explic̃. | Infelix ẽ eni q̧ ñ tantos ꝫ tã sc̃os tuoꝝ studioꝝ labores — om̃ia paria ẽẽ peccata. ||

Augustinus *de opere monachorum, de symbolo, contra quinque haereses, de reconciliandis poenitentibus.*

173.[1] membr. 8. foliorum 90. saec. XI.

f. 1 ista[2] accipienda uellent xp̃o militare. Nemo inquit | potest duobus dn̄is seruire. ꝫ paulo post. Non po|testis inquit dõ seruire ꝫ mammone. Statimq; | —

f. 6ᵇ uidet̃ rescriptis tuę beatitudinis nouerim. Explicit | de opere monachoꝝ. Incip̃ de sc̃o simbolo. || f. 7 Inter pressuras[3] atq; angustias p̃sentis tẽporis ꝫ | —

f. 24 optinꝫ caritas. ipse ẽ eni̅ qui uiuit ꝫ re|gnat cum dõ patre ꝫ cũ spũ sc̃o in sęcla secłoꝝ Explicit | de sc̃o simbolo. Incip̃ exposit; sc̃i simboli post traditione | sacramentoꝝ. Rationem[4] siue trans|acte noctis. siue p̃sentis sc̃i simboli exponendã | —

f. 42 secum ꝑmanentium filioꝝ. | Explicit de simbolo. | Incipit c̃tra q̧nq; héreses. Debitor[5] sum fateor non | necessitate.[6] sed quod ẽ uehem̃tius caritate. | —

f. 61ᵇ in se[7] custodit in sęcła sęcłoꝝ. | Explicit contra quinq; hereses. | Incipit de reconciliandis penitentibus. | Inreparabilis[8] essꝫ humana fragilitas morsu pec|cati —

f. 64 soluat in cęlo. || f. 64ᵇ Explicit de reconciliandis penitentib; ** prim; | Incip̃ secđs. Ecce[9] nunc tempus acceptabile. | —

f. 66ᵇ ꝓpt̃ indiuiduam caritatem ꝑ xp̃m̃ | dn̄m̃ nr̃m̃. cui ẽ honor. ꝫ gła. in sęcła. sęcłoꝝ. am̃.[10] | Explicit de rec̃ciliandis

[1] 447. 235. Caravita I 96 II 283 — [2] de opere monachorum 26, 34 XL 574 — [3] XLII 1117 — [4] ? — [5] l. c. 1101 — [6] necessitate cogente — [7] in se credentes — [8] ? — [9] Eleutherii serm de natali domini LXV 93 — [10] Stimmt nicht

penitentib; II. Incipit | ttius. Apostolicum [1] pectus uenerabilis sacer|dotis. —

f. 69 in regione uiuor. Explicit de recciliandis | penitentib; Incip tractact; sci aug. de mia. | Ammonas [2] nos dns lectione [3] euangelica. ut lo|quam uob. —

f. 75b date & dabit uob. | Explicit | tractat; Sci augustini epi de mia. Incip de con|temptorib; temporalium rerum. | Ammonas [4] uos [5] & sollemnitas martyrum & | dominicus dies. hoc loq —

f. 82 Ille q & trã fecit & celũ. cuersi ad dnm. | Explicit de contemptorib; temporaliũ rerum. | Incipit de penitentia. ad quã se omis xpianus | si post baptismum deliquerit. | p anie suę remedio conuertat. | Optabile [6] erat frs kmi continua corporis | —

f. 86 sed etiam breuis. [7] | Penitentia ẽ quando ea p qb; penitudi|nẽ gerim; —

f. 88 misit me ad uos. Questio de spũ blasphemię | aug superius plixa tractata. sed hac fine | concluditur sic. | Si etiam hominib; q usq; ad sacramtor pceptionẽ | —

f. 90 iã tandẽ sit modus. Itẽ seqt alia questio. | Int cetera multa de inremissibile blasphemię sps. | Nam & si quisquã ita sit ctrarius ueritati | ut dõ loquenti —

f. 90b & societas | spũs in pacis vinculo custodit. ‖

## Augustinus *de psalmis.*

271. Palimpsest. saec. VI—VII. [8]

26.[9] membr. fol. max. 2 col. foliorum 246. saec. XI.

f. 1 In nomine dni nostri ihu xpi. Incipit | prephatio aurelii augustini epi in expositione | libri psalmor. | Omis [10] scriptura diuinitus inspirata. utilis ẽ ad docen|dum. —

[1] ? — [2] Aug. sermo 389 XXXIX 1701. Vgl. Aug. sermo 60 XXXVIII 402 — [3] de lectione — [4] XLVI 971. Nach dieser Handschrift herausgegeben — [5] nos — [6] Mai PBN 1 387 nach einer Veroneser Handschrift — [7] Stimmt nicht — [8] Dieser Palimpsest, der sehr leicht zu lesen ist, aber von mir wegen der kurzen mir zugemessenen Zeit nicht untersucht werden konnte, scheint ein Fragment derselben Handschrift zu sein, von der ich Bruchstücke auf der Vallicelliana und der Ottoboniana aufgefunden habe. Die jüngere Schrift enthält die Dialoge Gregors des Grossen. Siehe unten — [9] 17. Caravita 1 280 — [10] Basilii ad commentarium in psalmos praefatio ex interpretatione Rufini XXXVI 63

f. 1ᵇ etiam ipsa psalmorum indicent initia. | Explicit prephatio. Incipit expositio de | Psalmo Primo. | Bea|tus | uir | Qui non abiit in consilio inpiorum. de dn̄o | nr̄o ih̄u xp̄o id ẽ homine dn̄ico —

f. 2 qui sum. & qui ẽ misit me. | Expositio Psalmi Secundi. | —

f. 3 peccatores existimant.[1] | Incipit tractatus aurelii augustini | epī de psalmo tertio | —

f. 243[2] Incipit exposicio Aurelii Aug̣ epī d' psało .LXXI. | In salomone[3] quidem psalmi huius titulus | — attendamus. | *Zeile leer* | Deus iudicium tuum | regi da. —

f. 246ᵇ Et q̣ eruit te ipse[4] ds̄ ih̄l uniũse t̄rę uocabit. | ipse facit mirabilia solus. *Qm̄ q̣cũq; faciunt. ipse*[5] | ī eis op̣at q̣ facit mirabilia solus. Et benedictum[6] ||

27.[7] membr. fol. max. 2 col. foliorum 231. saec. XI.

f. 1 Nichil[8] est enī aliud cum p̣manebit[9] soli. quã | p̣manebit cum sole. Quid aũ magnum est | permanere cum sole. ei p̣ quem facta sunt oīa. | —

f. 3 usq; ad t̄minos. orb̄ terrę. | amen. Incip̄ expositio aurelii augustini | epī. in psalmo septuagesimo II*o. Audite. Audite. dilectissimi[10] | uiscera corporis xpī. quoꝝ | —

f. 230 Ꝥact̄ | aurelii aug̃ epī de p̄smo c̊xx̊viiii̊. Qm̄ uos | ñ solũ ocłis corporeis. sed etiã corde | —

f. 231ᵇ ipse redemit[11] ih̄l ex[12] omnibus iniquitatibus | eius. Am̄.[13] ||

57.[14] membr. fol. 2 col. foliorum 294. saec. XI.

f. 1ᵇ Incipit cap̄ expositio psalmoꝝ sc̄ī augustini. | Beatus uir. Itẽ hieronimi et sc̄ī ieronimi | — dn̄e ds̄ in adiutoriũ. Sc̄ī augustini | Incipit psalmus. sc̄ī augustini episcopi. || f. 2 Bea|tus[15] | uir.[16] | de dn̄o nr̄o ih̄u xp̄o hoc est homine dominico ac|cipiendũ est —

---

[1] existimabunt — [2] Die Erklärung von ps. 38 ist überschrieben: Incipit expositio aurelii aug̣ epī | de psalmo. XXXVIII. habit' in cartaginẽ | ad m̄sã sc̄ī cip̣ani. q̊rta fr̄. — [3] Salomonem — [4] ipse dominus — [5] Das Cursivgedruckte *in ras. m. al.* — [6] 21 l. c. 913 — [7] 206. Caravita l. c. — [8] enarratio in ps. 71, 8 l. c. 906 — [9] compermanebit — [10] dilectissima — [11] redimet — [12] ab — [13] XXXVII 1703 — [14] 39. 205. Caravita I 180 II 78 — [15] XXXVI 67 — [16] vir — impiorum

f. 2ᵇ ad ignorantiã ũo ñ esse | qa dn̄s dicit. ego sũ q sũ & q est misit me. | Incipit ꝓlogus sc̄i ieronimi. | Porta & clauis | scripturarũ. sp̄s | sc̄s est. quę unã | quidē — primus psalm; || f. 3 qui ita incipit. psalmus sc̄i ieronimi; | Beatus uir | qui ñ abiit | in consilio im|pioꝝ. Qui|dã putant | istius psalmi | clauē sup xp̄i | dn̄i nr̄i ꝑsona | esse referendã. | —

f. 5 & benedicam dn̄m. Cui sit gla. in | sęcla sęcloꝝ. amen. Inciꝑ expositio sc̄i aug̃ in psalmo ii. | Ut quid fremue|runt gentes. & | popli meditati | sunt inꝝani|a. astiteꝝ | reges t̄rę & prin|cipes conueneꝝ | in unũ adũsus | dn̄m. & adũsus xp̄m ej. Pro eo dictũ est ut | quid. ac si dicerent[1] frustra. —

f. 294ᵇ (de psalmo LXVIIII. Sc̄i aug̃. ep̄i) quã michi redda dn̄s in illo die iustus iudex;[2] | *m. al aeq.:* In nomine[3] dn̄i nr̄i iħu xp̄i anno dominice | incarnationis. m̄. XXIII. Indiē VI. Anno ui|delicꝫ ordinationis suę sęcdo. Domnus theo|| f. 295 baldus reuerentissimus abbas. hunc librum | de expositione psalmoꝝ sc̄i augustini ęp̄i. in hac | ęccła sc̄i Benedicti. ubi sacratissimũ corpus ej | humatũ est. scribere pręcepit. Cum alios | XXII *Lücke* codices. hi sunt. In pri|mis. Omelia quadraginta. Moralia pars prima. Liber psalmoꝝ. Sup epłę sc̄i pauli. | edite a claudio ęp̄o. Rauanũ. Librũ ·cē trini|tatis quę dn̄s est. Ymnaria duo. in choro semp | habenda. Chronica sc̄i eusebii cęsariensis | ęp̄i. & hieronimi p̄bri. & ysidori ęp̄i. & ꝑsperi. | & ioħi. hystoria romanoꝝ. hystoria lan|gobardoꝝ. Edictũ. regũ. Pontificalem | romanoꝝ pontificũ. Liber officioꝝ sc̄i ysido|ri ęp̄i. Liber concordie kanonũ. & librum | kanonũ. Decretale pontificũ. Sup mar|cum. edito a uenerabili beda p̄bro. | *drei Zeilen leer* | Si qs aũ uel unũ de ós libros[4] q superius scripti | sunt. de predicta eccła sc̄i benedicti. quólib& | modo auferre. molierit.[5] uł temptauerit. | non abeat[6] párs[7] neq; sórs.[7] in resurrectione iustoꝝ. | Sed sit pars illius cũ his q ad sinistrã positis.[8] in eṭerno igne dampnandi erunt. & hic | dum aduixerint. anathematis uinculo | sint innodati. Dicite oms. queso. fiat. fiat. | & similiter patiatur q hanc anathemã | de hunc codicem auolere[9] studuerit. ||

---

[1] diceretur — [2] l. c. 874 — [3] Dieselbe Notiz in cod. 28. Siehe oben — [4] his libris *corr. cod. 28* — [5] p̄sũpserit *corr. cod. 28* — [6] habeat *corr. cod. 28* — [7] partē — sortē *corr. cod. 28* — [8] positi * *cod. 28* — [9] hoc anathema de hoc codice — abolere *corr. cod. 28*

24.[1] membr. fol. 2 col. foliorum 237. saec. XI.

f. 1 Inciꝑ tractat; aurelii auḡ | ī psalmo c̊ tricesimo. | In isto[2] psalmo com|mendatur noḃ humi|litas —

f. 2 ideo[3] | cepit. | Dn̄e ñ est exaltatũ | —

f. 8[b] sed ipsa res erit. am̄. | Expositio aurelii auḡ epī | de psalmo c̊ xx̊x̊ p̄mo. | Iustũ quidem erat km̄ī | —

f. 166[b] Quãuis[4] ordo | psalmo4 q̣ m̄ —

f. 169[b] quia con|sonantia. Uos estis hęc oĩa[5] || f. 170 Incipit tractatus p̄mus. | aurelii augustini de die | lucis. quod dn̄ica p̄ma feria | sc̄i paschę de int̄pretatio|ne euangliste ad parthos. | Ab[6] eo quod scriptum est.[7] | quod fuit[8] ab initio. — oculos eius. | Meminit[9] | sc̄itas ur̄ã | euangliũ | secundũ | ioh̄m ex ordine lectionum | —

f. 170[b] ut bene intellegatis lo|quamur. | Quod[10] erat ab initio. quod | audiuim; —

f. 178[b] do|nate[11] quos damnant. | Explicit tractatus p̄m; | Incipit secundus. | —

f. 231 Explic̃ tracta|tus nonus. Inciꝑ. decim;. | Ab eo q̃d dicit[12] oĩs qui credit | — grauia ñ sunt.[13] | Meminisse | uos credo | qui adfuisti[s] | hesterna[14] | die ad quẽ | locum in ꝓgressu hui; epl̃e | —

f. 237 maledi|centi. cum[15] tú non credas x̊ | prędicanti.[16] ||

Augustinus *de diversis quaestionibus LXXXIII, de quantitate animae, hypomnesticon, contra Felicianum, epistulae et sermones.*

162.[17] membr. 4. foliorum 159. saec. XI.

f. 1[b] [18] Sine intermissione moueat tẽporis. sine dubio uerũ — tale aliq̣d reuelet. | xi [19] Utrũ corp; a dõ sit. —

---

[1] 43. 225. Caravita I 280 — [2] XXXVII 1704 — [3] inde — [4] enarratio in ps. CL — [5] nihil hic vile, nihil hic transitorium, nihil ludicrum cogitetur. Et quia sapere secundum carnem mors est, omnis spiritus laudet dominum. *add.* — [6] De — [7] Joannes scribit — [8] erat — [9] XXXV 1977 — [10] De eo quod Joannes scribit, Quod — [11] Donati — [12] De eo quod Joannes scribit — [13] Stimmt nicht — [14] hesterno — [15] quam — [16] praedicenti — [17] 385. 544. Caravita I 282 — [18] f. 1 ausradirt und im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert mit allerlei Kritzeleien überschrieben — [19] x

f. 3 LVI[1] de eo q̣ scriptũ ẽ. Existimo enĩ q̣ ñ st̃ condignę | —

f. 4 de decẽ uirginib; — de muliere samaritana (*in mg.* Vsq; hic habent ceterę desunt) — de timore utrũ peccatũ sit. | —

f. 5[b] Utrũ aũ ĩfidelitas — excepta causa fornicationis. | Utrũ[2] anĩa a sem*a*[3] ipsa sit. I | Omne uerũ a ueritate uerũ ẽ. *a* oĩs aã eo aã ẽ. quo | —

f. 41[b] de muliere samaritana. LXII[4] | Euanglica sac̃mta ĩ dn̄ĩ nr̄ĩ iħu x̄ dictis factisq; signata ñ oĩb; patent. | —

f. 44 *a* nc̃ quẽ habes ñ ẽ tuus uir. quia[5] *ungefähr sechszehn Buchstaben ausradirt* ‖ f. 44[b] *leer* ‖ f. 45 Incipit dialogus auḡ de qualitate uł (q. u. *m. s.* XV *in ras.*) quantitate am̃ę. cum | adeodato carnaliter sibi filio. Adeodatus. | Qm̃[6] uideo te abundare otio. quęso ut michi respon|deas —

f. 77[b] me ipsũ oportuniorẽ | obseruabo. *Folgt ein scholastisches Schema über* Usia ‖ f. 78 Incipit liber primus ypomnesticon[7] S̄cĩ augustini epĩ. | Aduersarii[8] catholicę fidei dum contra regulã uerita|tis diabolicis —

f. 83 hęc agere non | habebit. ypomnestico liḃ. I exp̃. S̄cĩ augustini. Inciṗ. liḃ II. | Item peccatũ aiunt adę[9] neminẽ nocuit —

f. 85[b] uel morte rede|mit. Ypomnestico liḃ̃ .II. exp̃. Incipit liḃ .III. | Item[10] posse dicunt hominem p̣ liberum arbitrium —

f. 100[b] linguę | t̃minũ posuit. Explic liber III ypomnesticon s̄cĩ auḡ Inciṗ IIII | Item aiunt. Libidinem[11] naturale eẽ bonum nec in ea eẽ quod pudeat | —

f. 108[b] subuenerit salutaris. Amen. Explic liḃ IIII | Itc̃ inqunt paruulos Ypomnestic̃ s̄cĩ auḡ. Inciṗ liḃ v. | non trahere originale peccatum. —

f. 115[b] *a* | in om̃ib; nobis. Am̃. ypomnesticon. liḃ .v. expli. Inciṗ de p̃desti|natione disputando. Addere etiã hoc[12] quã maxime huic opi oporta. | —

---

[1] LXVII — [2] XL 11 — [3] se — [4] LXIV — [5] 64, 7 l. c. 58 — [6] XXXII 1035. Auch hier heisst der Unterredner Adeodatus — [7] hypognosticon — [8] XLV 1611 — [9] Adae aiunt — [10] Iterum — [11] in homine *add.* — [12] Licet latius de gratia et libero arbitrio iam superius disputatum sit tamen addere etiam non nihil

f. 121 Grã p̃destinatiõnis indebitam pr̥|rogare. amen. Incipit liber | aurelii augustini episcopi. ad quendam comitem. | //////////// | Karissime[1] fr̃. Si cupis scire —

f. 121[b] p̥uidens discretionẽ elemosinę. ////////////// ‖ f. 122 Incipit expositio fidei. Sc̃i augustini ep̃i | Fides[2] unius substantię trinitatis. hoc[3] est patris. & filii. & | —

f. 123 coniunctio dĩtatis uirtus. & unitas trinitatis. | omino[4] inlustri merito[5] prestantissimo filio uolusiano. augustinus. | ep̃s de salute tua quam & in hoc sęclo — cum uoles ponitur. | nõ*[6] uere sc̃õ ac merito uenerabili p̥atri. Augustino ep̃õ. | Volusianus. Petis me uir p̥bitatis. —

f. 124 cũ meis ueneror.[7] | omino[8] inlustri & merito insigni | & p̃stantissimo filio uolusiano. augustinus ep̃s. | in dn̄õ salutẽ. Legi litteras tuas in q̥b; uidi —

f. 131 p̃stantiam uestram multum salutat. | Incipit beati augustini episcopi. Libellus aduersus | felicianum. | xtorsisti[9] michi dilectissime fili ut de unitate trinitatis ! —

f. 145[b] cũ iustis cęperit retribuere | mercedem. Explicit. Libellus sc̃i augustini. contra felicia|nũ arrianũ. Inci p̃t ad dardanũ. de presentia dei. | Fateor[10] me frat̃ dilectissime dardane inlustrior mihi | in caritate xp̃i. —

f. 151 plenissima. uerissima. felicissima est.[11] ‖ f. 151[b] Explicit epistola dardani. Inci|pit sermo Sc̃i augustini de decem uirginibus. | Hexterno[12] die q̥ affuistis p̥missionẽ nr̃ã tenetis quę hodie | —

f. 155[b] augeat ignem potius quam extinguat. | Expli c̃ de decem uirginib;. Inci p̃t de tribus | mortuis. quos dn̄s suscitauit. | Miracula[13] dn̄i nostri & saluatoris ih̃u xp̃i.[14] —

f. 159[b] quis est qui secre|tam pellit mortem. Qui[15] secretam dat uitã.[16] ‖

---

[1] ? — [2] Vigilius Taps. de trinitate 8 LXII 285 — [3] haec — [4] ep. 132 XXXIII 508 — [5] et merito — [6] ep. 135 l. c. 512 — [7] Stimmt nicht — [8] ep. 137 l. c. 515 — [9] Vigilius Taps. contra Felicianum et Arianum de unitate trinitatis ad Optatum LXII 333 — [10] ep. 187 XXXIII 832 — [11] Stimmt nicht — [12] sermo 93 XXXVIII 573 — [13] sermo 98 l. c. 591 — [14] Christi Jesu — [15] *om.* — [16] l. c. 595

AUGUSTINUS *de octo Dulcitii quaestionibus, contra epistulam Parmeniani, de peccatorum meritis et remissione et de baptismo parvulorum, de spiritu et littera, de cura pro mortuis gerenda.*

167.[1] membr. 8. 2 col. foliorum 124. saec. XI—XII.

f. 1 In hoc volumine continent | Lib Beati aug. Primus | de octo questionib; dulcitii | Secundus cont' epla parme|niani. Tertius de baptismo | paruulorum. Quartus | de spu & littera. qntus | de cura p mortuis gerenda. ‖ f. 1ᵇ De octo dulcitii questionibus | lib .i. | Quantum[2] | michi uidetur | fili dilectissime | dulciti. n tardan'[3] | —

f. 6 ina|nibus uerbis. Explic questio | prima. Incip Secunda. | Vtrum[4] oblatio que sit[5] p qes|centibus —

f. 11ᵇ pcellente potentia. Explic | questio octaua. Incip qnta | qua ultimo loco distulerat[6] | Iam nunc illud q differendum[7] | distulerat[8] paulisp —

f. 12ᵇ disce|re qua docere. Explic lib | augustini de octo questionib; | dulcitii. | Incip lib pm; aug adus; epla | parmeniani q dedit ad tichoniu. | Multa[9] | quidē | alia[10] ad|uersus donatista[11] | p uiribus | —

f. 20 catholice | ueritatis aperire. Amen. | Explic liber primus contra | epam parmeniani. ‖ f. 20ᵇ Incip lib Secundu' | Que tan|dem uis nisi | cecitas & | uanitas —

f. 36ᵇ cōsideranda | atq; tractanda sunt. | Explic liber secundus cont | epam parmeniani. ‖ f. 37 Liber tertius | Sci aug | cont epla | parmeniani | qua dedit ad tichoniu | Incipit. | Cum omis | pia ratio & | modus ec|clesiastice —

f. 50 saltem | non audeant glari. Explic lib | tertius cōt' epla parmeniani. | Augustini Lib prim; Incip. de | meritis & remissioñ peccatorum | & baptismo paruulorum | ad marcellinu. | Quam|uis[12] | in me|diis | & magnis curarū estib; | —

f. 70 ut illud | ab alio queramus exordio. | In nomine dni contuli ut potui. | Explicit liber Primus. de me|ritis & remissione. paruulorū bap|tismate. | Incip lib .ii. | de baptismo | paruulo. |

[1] 435. 338. Caravita I 309 II 160 — [2] XL 147 — [3] tardavi — [4] Secunda tua quaestio est, utrum — [5] fit — [6] quae novissimo loco tractatur — [7] disserendum — [8] distuleram — [9] XLIII — [10] alias — [11] Donatistas — [12] XLIV 109

De bap|tismo | paruulorum | marcelline km̃e. q̧ non solum | eis ad regnum —

f. 87 facere defendendo | ꝓlixius. Expłic Secund; | liber de baptismo paruuloꝝ. | Incip̃ ep̃a | de causa | baptismi | paruuloꝝ. | Karis|simo | filio marcellino. augusti|nus ep̃s. seruus xp̃i. seruo|rumq; xp̃i in dn̄o salutem. | de questionibus quas michi | ꝓposueras —

f. 94 quam tan|dem aliquando finitus. Expłic | epła Sc̃i augustini de causa | baptismi paruulorũ. | Incip̃ liber Sc̃i aug̃ | ep̃i de spiritu | & littera. | Lectis [1] | opusculis | quę ad te nup | elaboraui fili | carissime marcelline de baptismo | —

f. 115ᵇ retribuetur ei qm̃ ex ipso. | & per ipsum. & in ipso sunt oĩa. Ipsi | gła in sęcula sęculorũ amen. | Expłic lib̃ s̃ augustini ep̃i | de spiritu & littera. | Incip̃ lib̃ bẽ aug̃ ad pauli|nũ ep̃ũ de cura ꝓ mor|tuis gerenda. | Diu [2] sanctitati | tuę coepiscope | uenerande. pauli|ne rescriptorum. —

f. 124 mea responsio | defuissꝫ. Amen. Explicit | lib̃ sc̃i augustini ad paulinũ | ep̃ũ de cura ꝓ mortuis gerenda | *m. s. XIV:* Quatuor sũ matricis cellule. due in | parte dextera —

f. 124ᵇ per quẽ cibus descẽ|dit ad stomachũ ꝛ in quo pendet. ||

## Augustinus *de vera religione, de disciplina Christianorum.*

169.[3] membr. 8. foliorum 104. saec. X—XI.

f. 1 Incipit liber aurelii [4] aug̃ | de uera religione. | Cũ [4] om̃is | uitę bonę ʰac beatę uia in uera religione | —

f. 64ᵇ beate uiuim'. Unũ dm̃ ex quo om̃a. ꝑ quẽ | om̃a. in quo om̃a. ipsi gła in secła secłoꝝ. am̃. || f. 65 Libellus sc̃i augustini ep̃i. de | disciplina xp̃ianorum. | Locutus [5] est ad nos sermo dĩ. & deꝓmptus | est ad exortationem ñrã. dicente scriptura. | —

f. 78ᵇ ego & pat̃ unũ sumus conuer|si ad dn̄m. [6] am̃. *m. post.:* Explicit de disciplina x̍anoꝝ. || f. 79 Sc̃orum [7] eccłam fr̃s km̃i esse | dĩ agrum quis dubitꝫ. cũ | apłs clamꝫ. —

---

[1] l. c. 201 — [2] XL 519 — [3] 405. 238. Caravita I 146 — [4] XXXIV 121 — [5] XL 669 — [6] ipsum — saeculorum. *add.* — [7] Ambrosii Autperti sermo LXXXIX 1277

f. 104ᵇ hominũ hominem xp̃m̃ | iħm. Qui cum patre & spũ | sc̃o uiuit & regnat dš. per om|nia sęcła secłoꝝ. amen. ||

## Augustini *sermones.*

11.[1] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 137. saec. XI.[2]

f. 1 Incipiunt capitula in quinquaginta | homiliis Sc̃i aug̃ epi̅ & deinceps | in aliis sermonib; ejdem. | I De eo qd psalmista ait. Quis ẽ homo q̱ uult uitã & cupit uidere | dies bonos.[3] | II De uersu psalmi. Sedens aduersus | frm̃ tuũ detrahebas.[4] | III De eo qd̃ ait apłs. Vt sciatis quę sit altitudo. latitudo. longitudo & ꝓfundũ.[5] | IIII De eo qd̃ dn̄s ait. Facite uobis | amicos de mãmoná iniq̱tatis.[6] | V De eo qd̃ apłs ait. Qui odit frm̃ suũ | homicida ẽ.[7] | VI De eo qd̃ dn̄s ait. diligite inimi|cos ur̃os[8] | VII De eo qd̃ scriptũ ẽ in esaia. Clama | ne cesses.[9] | VIII De eo qd̃ apłs ait. Radix oĩũ maloꝝ | ẽ cupiditas.[10] | VIIII De eo qd̃ scriptũ ẽ. Beat; q̱ post | aurũ ñ habiit. & ut quicũq; aliq̱d | inuenerit ei qui ꝑdidit sine ulla | dilatione restituat. Et de illo qui | ducentos solidos ĩuenit. & qui ad o|uile lupus uenit. et lupus redit. | In scripturis[11] diuinis legim; fr̃s km̃i — & ũ fecit *durchstrichen* | X De eo qd̃ apłs ait. Redim̃tes tem|pus qm̃ dies mali sunt.[12] | XI De eo qd̃ ait psalmista. Expecta | dnm̃ uirilit̃ age.[13] | XII De eo qd̃ Iacob; apłs ait. Confi|temini alterutrũ peccata ur̃a.[14] | XIII De eo qd̃ scriptũ ẽ. Ne tardes con|uerti ad dnm̃. ꝛ. n. d. d. d. i. d.[15] | XIIII De martyrib; quib; ait dn̄s. Ca|pillus de capite ur̃o ñ ꝑibit.[16] | XV De eo qd̃ dicturus est dn̄s. Infirm; | fui & ñ uisitastis me.[17] | XVI De resurrectione dn̄i. Et alleluia.[18] | XVII De gratia dei.[19] | XVIII De helia[20] | XVIIII De helemosinis faciendis.[21] | XX De die octauo infantũ.[22] | De psalmo

---

[1] 108. 212. Caravita I 283 — [2] Monte Cassino besitzt eine Reihe von Homiliarien aus verhältnissmässig alter Zeit, dem eilften und zwölften Jahrhundert: 98—117. Die genauere Untersuchung musste für eine spätere Zeit vorbehalten bleiben. Eine Hauptrolle spielt in denselben Severianus ep̃s Gabalensis, ferner die Cassinesen Paulus Diaconus und Ambrosius Autpertus — [3] Siehe unten — [4] Aug. app. sermo 53 — [5] 'Qui eni̅ cognouit inqt latitudinẽ' — [6] Aug. sermo 113 — [7] 387 — [8] app. 271 — [9] app. 287 — [10] app. 270 — [11] ? — [12] 167 app. 111 — [13] 40 — [14] app. 253 — [15] 39 — [16] 333 — [17] app. 105 — [18] app. 252 — [19] 'Fecundum uasis electionis c̃fessionẽ — [20] 11 — [21] 388 — [22] 353

q̣nquagesimo. ⁂ penitentĩ dd.[1] | xxii De eugłio ĩ q̊ dic̃ dñs. Esto c̃sentiens aduersario tuo[2] | xxiii Sermo habit; de symone phariseo. ⁂ de muliere quę lacrimis riga|uit pedes dn̄i.[3] | xxiiii De sollẽpni die Ordinationis Sc̄i | augustini[4] | xxv Dé eadẽ re. Sér̃ eiusdẽ.[5] | xxvi Admonitio ejdẽ. Vt silentiũ | in eccła sit.[6] | xxvii De arbore fici. ⁂ de muliere curua.[7] | xxviii De psalmo xlviiii. in q̊ scriptũ ẽ. dš manifestus ueni⁂.[8] | xxviiii De eo q̃d ait in eugłio. dimittite ⁂ dimittet̃ uob̄. date. ⁂ dabit̃ uob̄.[9] | xxx De eo q̃d dñs dicit. Meũ ẽ aurũ ⁂ argentũ.[10] | xxxi De dauid ⁂ golia.[11] | xxxii De lectione eugłii. ubi petrus ãbu|lauit sup aquas.[12] | xxxiii De eo qd̃ scriptũ ẽ. Cor meũ ⁂ caro | mea exultauer̃ ĩ dm̃ uiuum.[13] | xxxiiii De eo qd̃ dñs ait in eugłio. Ego sũ | uia. ueritas. ⁂ uita[14] | xxxv Qod xp̄ianoꝝ tẽpora p̃dicta sunt | ⁂ p̃figurata.[15] | xxxvi De eo qd̃ de dn̄o saluatore scriptũ ẽ. | ascendit sicut uirgultũ. ⁂ sicut | radix.[16] | xxxvii De eo qd̃ scriptũ ẽ q̣ amat aĩã suã.[17] | xxxviii De amore hominis in hominẽ. | ⁂ de p̣fecta caritate retinenda.[18] | xxxviiii De mĩa ĩ pauperes facienda.[19] | xl De dieb; quadragesimę ⁂ fratna | concordia.[20] | xli De oratione dn̄ica.[21] | xlii De ceco nato.[22] | xliii De natale S̃ ioħis baptistę.[23] | xliiii. De grandi uase qd̃ in excessu m̃tis | ostensũ ẽ petro. in q̊ erant quadrupedia.[24] || f. 1ᵇ xlv De eo q̃d psalmista ait. Confi|temini dnõ qm̃ bonus.[25] | xlvi De remediis peccatoꝝ.[26] | xlvii De diuite cui; ager uberes | fructus attulit.[27] | xlviii Itẽ de muliere curua quã dn̄s sanauit.[28] | xlviiii De trib; modis penitentię.[29] | l De penitentia.[30] hic expliciunt omł .l. | Liber s̃ aug̃ De decẽ cordis.[30] Itẽ sermones ejdẽ. | i Sermo ejdẽ de eugłio sc̄i ioħis | eugłiste. de una trinitate. | trinaq; unitate.[30] | ii Ser̃ ejdẽ de uersiculo centési|mi quarti psalmi.[31] iii Ser̃ ejdẽ habitus in basilica | sc̄oꝝ mar̃ꝫ silitanoꝝ de lecti|one epłę pauli apłi ad romanoˢ.[32] | iiii Sermo habit; in basilica gratiani. de nat̃ sc̄oꝝ mar̃ꝫ bolitanoꝝ.[33] | v Ser̃

[1] vgl. app. 261 — [2] app. 77 — [3] 99 — [4] 383 — [5] 339 und XLVI 961 — [6] app. 300 — [7] 'Arbor ficulnea genus humanũ ẽ' — [8] 17 — [9] 42 — [10] 'In scripturis diuinis fr̃s km̃i. legim; dn̄m dicentẽ' — [11] 'Golias unus ex allofilis. i. alienigenis' — [12] vgl. app. 72 — [13] app. 54 — [14] 142 — [15] app. 315 — [16] 44 — [17] 368 — [18] 385 — [19] app. 311 — [20] 211 — [21] 58 — [22] 135 — [23] 290 — [24] app. 101 — [25] Aug. sermo in ps. 135 XXXVII 1755 Aug. sermo 9 de ps. 117, 1 XLVI 841 Aug. sermo 90 Mai PNB i 1 p. 172 — [26] app. 310 — [27] app. 86 — [28] 392 — [29] 351 — [30] Siehe unten — [31] 28 — [32] 155 — [33] 156

ejdẽ habit; ĩ basilica | celerine die dn̄ica de lectione | apli.[1] | vi Sermo habit; ad m̃saꝫ S̃ marty|ris cipriani viii kł oct̃ die | dn̄ica. De grã dei.[2] | vii Itẽ seř habit; in basilica | honoriana viii kł oct̃ id est | de gr̃a dn̄.[3] | viii Itẽ seř S̃ aug̃ habit' ad m̃saꝫ | sc̄i martyris cipriani. de lec̃ | pauli apli ad romanos.[4] | viii Itẽ seř ejdẽ ad m̃saꝫ sc̄i marty|ris cipriani. de łec apli.[5] | x Seř habit; in basilica maioꝛ | id est de apło. ꝛ de psalmo. siue de eugłio.[6] | xi Seř ad iuuenes.[7] | xii Seř habit' in basilica theo|dosiana. de ũsu psalmi nona|gesimi quarti.[8] | xiii Seř habit; in basilica trialaꝛ | die dn̄ica. de ũsu psalmi. centesimi octaui decimi.[9] | xiiii Seř de responsorio psalmi nonagesimi | t̃tii. *m. al. add.:* ꝛ de lec̃ apli ad romanos.[10] | xv Itẽ seř habitus in basilica restituta | de inuitatis ad cenaꝫ.[11] | xvi Seř de id q̃d in eugłio ait. quod | iħs baptizauit amplius quã ioħs.[12] | xvii Itẽ de eadẽ re. In nat̃ sc̄i ioħis | baptistę. Seř sc̄i aug̃ epi.[13] | xviii De aduentu dn̄i.[14] | xviiii De nat̃ domini.[15] | xx Vnde supra[16] | xxi Vnde supra.[17] | xxii Vnde supra.[18] | xxiii De sc̄o stephano.[19] | xxiiii Vnde supra.[20] | xxv De octaua natalis dn̄i.[21] | xxvi De eułio ubi ait. Venite bene|dicti patris mi̇ pcipite regnũ.[22] | xxvii De resurrectione dn̄i.[23] | xxviii De eadẽ festiuitate.[24] | xxviiii Unde supra.[25] | xxx De eadẽ re.[26] | xxxi Seř unde supra.[27] | xxxii Vnde supra.[28] | xxxiii De eadẽ festiuitate.[29] | xxxiiii Unde supra.[30] | xxxv Fr̃ iii post pascha.[31] | xxxvi Dom̄ic oct̃ paschę.[32] | xxxvii De ascensione dn̄i.[33] | xxxviii Vnde supra.[34] | xxxviiii Vnde supra.[35] | xl De sc̄o ioħe baptista.[36] | xli De eugłio ĩ quo ait. Simon ioħis diligis me.[37] | xlii In nat̃ sc̄i petri.[38] | xliii De sc̄o laurentio.[39] | xliiii De assũptione sc̄ę marię.[40] | xlv De psalmo

[1] 174 — [2] 131 — [3] 163 — [4] 154 — [5] 169 — [6] 165 — [7] 391 — [8] 26 — [9] 30 — [10] 153 — [11] 112 — [12] 'Ad id q̃ scriptũ ẽ ĩ euanglio · q̃ baptizabat' — [13] 292 — [14] 'Frs. christiani sumus. ꝛ oms it̃ agere' — [15] app. 117 — [16] app. 195 — [17] Petri Chrysologi sermo p. 177 ed. Venetae 1742 — [18] Mai PNB i 210 — [19] Aug. sermo 317 — [20] 382 — [21] 'Kalendas ianuarias frs kmi romanę urbis csules' — [22] app. 78 — [23] app. 160 — [24] 'Sicut audistis p̃dicari dn̄m xp̃m. qa in p̃ncipio' — [25] Mai PNB i 344 — [26] l. c. 79 — [27] 230 — [28] app. 163 — [29] 'Lętemur g̃ dilectissimi ꝛ exultem;' — [30] app. 159 Max. Taur. sermo app. 28 — [31] Mai PNB i 346 — [32] l. c. 85 — [33] Aug. sermo 265 — [34] Leonis Magni sermo (i 214 ed. Rom. 1753) — [35] Aug. sermo 395 — [36] 'hodie natalẽ sc̄i iohis frs kmi̇ celebramus. q̃d nulli umquã' — [37] 'Prȩsens euglica lectio hodierne sollẽnitati c̃ueniens' — [38] Mai PNB i 108 — [39] Aug. sermo app. 316 — [40] 'Scã atq; głosa sollẽnitas hodie clara refulsit'

cxxv. in nat unius mär'.[1] | xlvi De sco stephano.[2] | xlvii Epla sci aug ad honoratū | epm quomodo se rectores eccla | tēpore psecutionis agät.[3] | xlviii *m. al. add.:* De eo qd q blasphemaūit i spū sco ñ remittet ei.[4] | xlviiii *m. al.* De natale dni.[4] | l *m. al.* De pascha[4] ‖

f. 2 Incipit omelia aurelii aug. de eo quod psalmista | ait. Quis ē hō qui uult uitā & cupit uidere die bonos. | Uocans[5] gen; humanū[6] sps di | iubendo qd facere (e *ex* &) —

f. 2b pacē sine disen*one. | Explic omł .i. Incip ii. Cont detractores | de ūsu psmi. | Sedens adūs; frm tuum detrahebas —

f. 53b De penitentia. homelia | Vox[7] l | penitentis agnoscit i uerbis | quib; psallenti —

f. 57 dies mortis incertus. | Penitentes.[8] | Penitentes. Penitentes. si tam | estis —

f. 57b dimit|te incertum.[9] ‖ f. 58 Incip lib aurelii aug de decē cordis. | Dns[10] & ds nr misericors & misera|tor. longanimis —

f. 63b ibi inueniam.[11] am. | Explicit. de x. cordis. Sermo ejdē de euā|gelio sci iohis euangelistę. de una trini|tate. trinaq; unitate. | .i. | Euangelica[12] lectio ꝓposuit nob | unde loquam —

f. 125b in|tentione minime defecerunt.[13] | De eo[14] qd ait q aū blasphemauerit — neq; i futuro | xlviii. Qui[15] non est mecū" aduersus (*in mg.*" contra) me est | & qui ñ colligit —

f. 131b & uobis lo|quendo ministraremus. xlviiii. | Scs[16] hic cū declinat dicendi laborē. | —

f. 137 pax hominib; bonę uoluntati". | *Zeile leer* | Verbum[17] caro factum est. & ha|bitauit in nobis. Uerbum | caro —

f. 138 tunc mereris me tangere. | *Zeile leer* | Scimus[18] frs & fide firmissima reti|nem; — hęc euertit idola pagano|rum. ‖

---

[1] Aug. sermo 31 — [2] app. 217 — [3] Aug. ep. 228 — [4] Siehe unten — [5] Aug. sermo 16 XXXVIII 121 — [6] humanum genus — [7] Aug. sermo 352 XXXIX 1549 — [8] Aug. sermo 393 l. c. 1713 — [9] tene certum *add.* — [10] Aug. sermo 9 XXXVIII 75 — [11] inveniamus — [12] Aug. sermo 52 l. c. 354 — [13] (Aug. ep. 228) XXXIII 1019 — [14] *m. al.* — [15] ? — [16] *m. al.* — ? — [17] *m. al.* — ? — [18] Aug. sermo 220 XXXVIII 1089

## Augustini *libri de trinitate, contra Felicianum, collatio cum Pascentio.*

19. membr. fol. 2 col. foliorum 138. saec. IX—X.[1]

f. 1[2] Capitula et alia notabilia scpta per ordines alphabeti de libro sci augustini de sca trinitate | quē nō modicus erūt necessaria legentibus ipm librum ‖ f. 3[b] *leer* ‖ f. 4 Incipit liber augustini de trinitate. | Libros de trinitate que deus est | quindecim — quę de trinitate disserimus. Incipit epla. Domino[3] *etc.* De trinitate — anteponi. Ora ꝑ me. | Explicit eplam Incipit augustini numero | quindecim de īdiuidua trinitate. Caꝑ .i. de triplici[4] | causa erroris falsa de dō opinantium. ¦ Lecturus hęc —

f. 11 petam' | exordius[5]. Explicit liber p̄m' de t̄nitate. In|cipit secundus | Cum hoies dm̄ — caput meus. Capitulus. p̄mum | De regulis sm quas scpturas de patre et fi|lio loquitur. | Quasobres q̄nq̄ firmissime —

f. 12[b] patris ⁊ filii ⁊ īseparabil' opatio. ‖ f. 13 sic[6] ergo intellegat illa[7] incarnationem | ex uirgine —

f. 21 in consequentibus uideamus. Explicit | *liber scd's Incipit Tercius*[8] | Credant qui uolunt mallem[9] | me legendo —

f. 30 quod ab alio uolumine | commodius ordinemus (n *et* s *in ras.*)[10] | *Explicit liber Tertius. Incipit liber.* | *quartus. de finibus scie xp̄iane qua|si de fide ⁊ caritate oritur non īfratur.* | Scientiam terrestrium. celestiū|que rerum —

f. 41[b] quemadmodum redarguantur. uidebimus. *Explic libr. iiii. Inc v.* | *Quas modeste ac sobrie debeat hō cui etias sue mētis natura īexplicabilis est de dī sba cogitare.* | hinc iam exordiens dicere ea[11] que dici | —

f. 46[b] ipsorū scilicet mutatione. non sua. | *Caꝑ. i. de quod ait apls xp̄m dī uirtute ⁊ dī sapīa.* | Explicit liber quintus. | Incipit liber sextus ¦ Equalitatem patris et filii et sp̄s sci | —

---

[1] Caravita I 20 sq. — [2] f. 1—12 m. s. XIV — XV — [3] XLII 817 — [4] Die Capitulationen der Bücher de trinitate von Mai herausgegeben PNB I 2, 153 — [5] exordio — [6] II 4, 9 l. c. 850 — [7] illam — [8] Das Cursivgedruckte von dem hinzugefügt, der den Codex ergänzt hat — [9] malle — [10] ordiemur — [11] ea dicere

f. 50 nec diis | multis. sed ipsi gła in scła scłorũ. am̃. | Explicit liber sextus. | Incipit liber septimus | I Utrum quidquid de dõ non relatiue | sed ad se ipsũ recte dicitur cuilibet pe^r^sone | in trinitate conueniat | Iam nunc quęrimus [1] diligentius —

f. 56 prophetã. nisi credideritis. | non intellege*tis. Expłct. lb̃ septim'. | Incipit liber octauus. | *Cap̃. I. de indifferètia ꝛ maǵtudiẽ t'nitatis i q̊ ñõ ẽ | plus ipa tnitas simul q̊ sĩgule quoqꝫ psone.* | Dixim' alibi ea dici proprie —

f. 61^b^ ab articulo alicui' exordii | cetera contexamus. Explicit. || f. 62 Incipit liber nonus. | De deo semper querendo | Trinitate certe querim' nõ quãlibet —

f. 68 (XII) quãtum nouit | et quanta est. | explicit liber nonus. | Incipit liber decimus. | Prologus. | Nunc ad ea ipsa — nullus potest. | De studiis — ignorarent. | Diligenter intuendum est —

f. 74^b^ exordium | pptr̃ huius libelli modum. | Explicit liber decimus. | Incipit liber .XI. HSH | Nemini dubium est sicut interiorẽ | —

f. 80^b^ in mensura et numero | et pondere disposuisse testatur. | Explicit liber. undecimus. | Incipit liber. duodecimus | Age (iaꝫ[2] *add. corrector s. XIV–XV*) nunc uideamus ubi sit quasi | —

f. 86 inuentum fuerit explicari. | Explicit liber duodecimus. | Incipit liber tertius decimus | In libro superiore huius operis duodecimo | —

f. 95 quod in futuro uolumine lector | expectet. amen | Explicit liber tertius | decimus de trinitate | Incipit liber quartus | decimus. || f. 95^b^ *Cap̃. I. Que sit hoĩs uera sapiẽtia* | Nunc de sapientia nobis est disserẽdũ | —

f. 104 quãtum potui demonstrare curaui. | Explicit liber quartus decimus. | Incipit liber quintus decimus | Uolentes in reb' que factę sunt | —

f. 122 si qua de meo et tui [3] | ignosce et tui. Amen. | Finit feliciter amen. || f. 122^b^ *leer* || f. 123 Incipit concertatio sc̃i agustini | episcopi contra Felicianum | Extorsisti [4] mici [5] dilectissime fili* ut de | unitate trinitatis qua [6] perfectus dš | —

f. 132 cũ iustis | ceperit retribuere mercedem. amen | Explicii altercatio. | feliciani. | Incipit eiusdem sc̃i agustini |

---

[1] quaeramus — [2] *om.* — [3] tu — [4] Vigilius Taps. contra Felicianum et Arianum de unitate trinitatis ad Optatum LXII 333 — [5] mihi — [6] quae

altercatio. | Inter pascentium arrianum de omo|usion [1] in domo anichia [2] ippone regio | presidente. laurentio uiro clarissimo [3] | iudice delecto a pascentio uiro spec|tabili presente agustino epscō et eodem | pascentio. [4] | Laurentius uir clarissimus. partibus | et personis in comminus positis dixit. | Dei discutiendum est negotium. nature|que eius in qua plerique labuntur | homines examinanda perfectio. | —

f. 135[b] Laurentius uir clarissimus dixit | Sic ergo et homousion [5] quod in dubium | ueniebat te preponente [6] etsi scriptum | non est res ipsa tamen que latet | in uerbo uera est cedatur [7] honorifice | unitati ne fiat iniuria temere | trinitati. | Laurentius uir clarissimus dixit. | his gestis aput me habitis ippone re|gio in domo anicea propria manu suscripsit. [8] | Incipit epistola scī agustini | epscpi contra arrianos de | misterio scē trinitatis. | Solent [9] homines alterius religionis | simplices quosque catholicos subti|lissima et non simplici interroga|tione —

f. 138[b] quanto magis deo patri cognoscitur | iniuriam facere qui unicum filium eius [10] ‖

Augustinus *de sancta virginitate, de adulterinis coniugiis, de sermone Domini in monte, de gratia Dei et libero arbitrio.*

165. [11] membr. 8. 2 col. foliorum 98. saec. XI—XII.

f. 3 [12] *Oben* In hoc uolumine continentur. | Liber Beati Augustini Prim; | De scā Virginitate. Secund; De adultinis coniugiis. Tertius. | De Sermone dnī in monte. | Quartus De Grā & libero ar|bitrio. ‖ f. 3[b] Incip liber augustini epī | De sancta uirginita|te | Librum [13] | de bono | coniugali | nup edidimus. In quo etiā xpi | —

f. 19 ym̄ dicite & supexal|tate eum in sęcla. am̄. | Explic liber augustini de scā | uirginitate. ‖ f. 19[b] Incip lib primu[s] |

[1] Collatio beati Augustini cum Pascentio Ariano habita XXXII 1156 — [2] Anicia — [3] v. c. *om.* — [4] praesente — pascentio *om.* — [5] ὁμούσιον — [6] proponente — [7] credatur — [8] Laurentius *etc. om.* Die berühmten Vandalischen Worte stehen in diesem Codex so: *froa armi* — [9] Von Mai nach dieser Handschrift herausgegeben PNB 1 407 — [10] Die Fortsetzung habe ich in einem cod. Casanatensis gefunden; vgl. 1 S. 174 — [11] 243. Caravita 1 309 — [12] f. 1. 2. 3 Fragmente aus Boethius de arithmetica saec. XII—XIII. f. 1 und 2 sind palimpsest: die ältere Schrift saec. XI enthält Bruchstücke von Vergils Georgica — [13] XL 395

aug̃ ad polleñ | de adul|t̃inis | coniugiis [1] | Prima [2] | questio | est fr̃r dilectis|sime. Pollenti. earum quas | —

f. 28 exire uelle deb& mat̃ ęccła. || f. 28ᵇ Expłic liber Prim; | de adul̃tinis | c̃iu|giis. Incip̃ liber | secundus. | Ad ea que m̃ scripse|ras fr̃r religiose | Pollenti. iã rescripseram. —

f. 36 siue ꝓbationis [3] occasio | castitatis. Expłic secund; | liber augustini ad pollentium | de adul̃tinis coniugiis. | De sermone dn̄i nr̄i iħu xp̄i | in monte. Liber prim; Sc̄i | aurelii augustini. Incip̃ | felici|ter | Sermonem [4] quẽ locu|tus est dn̄s n̄r | iħs xp̄s ĩ monte | sicut in euangło —

f. 56ᵇ se reficiat in alio libro c̃sideranda. || f. 57 Expłic de sermone dn̄i ĩ monte. | lib̄ prim; Incipit Liber | secundus | Misericordiã | usq; ad cui; | tractatioñ' | liber primus | terminũ —

f. 75ᵇ a dn̄o si uolumus edificare | super petram. Explicit | liber sc̄i augustini de Ser|mone dn̄i in monte. || f. 76 Incip̃ epła ad ualentinũ monach̄' | adrumetinũ in librũ aurelii | augustini ep̄i de gr̄a dei & de | hominis libero arbitrio. | Domino [5] | dilectissimo | & in xp̄i m̃bris | honorando | fratri ualen|tino. & fr̄ib; | q tecũ sunt. | augustinus in | dn̄o salutem. Cresconium | felicem —

f. 77ᵇ ueniat ad me frater | florus. Expłic epła aug̃usti | Incip̃ ejdẽ augustini liber de | gratia dĩ & de libero uoluntati' arbitrio. [6] | Ropter [7] eos q hoĩs | liberum arbitriũ | sic p̃dicant —

f. 92ᵇ dn̄i & sal|uatoris nr̄i iħu xp̄i. Cui est | honor & gła & regnũ cũ patre | & spũ sc̄o in secła [8] amen. | Explicit liber augustini de | grã & libero arbitrio. [9] ||

## Boethius *de differentiis topicis.*

191.[10] membr. 8. fol. 1—64. saec. XII, fol. 65—100. saec. X.

f. 1—64 *Perikopen* f. 64 *Urkunden über Schenkungen an das Kloster sc̄i nycolay de ciconia (vom Jahre 1150)* [11]

---

[1] de coniugiis adulterinis ad Pollentium — [2] l. c. 451 — [3] probatioris — [4] XXXIV 1229 — [5] ep. 215 XXXIII 971 — [6] de gratia et libero arbitrio ad Valentinum et cum illo monachos — [7] XLIV 881 Propter — [8] saeculorum *add.* — [9] f. 93—97ᵇ wie oben Fragmente aus Boethius de arithmetica: f. 96. 96ᵇ. 97 palimpsest: auf f. 97ᵇ. 98. 98ᵇ die ältere Schrift (Vergil) nicht getilgt — [10] 369. 185 (f. 1) 540 (f. 65). Caravita I 179 II 96 — [11] Darunter m. s. XII—XIII: In eccła sc̄i nycolay de ciconia | ĩueni ego iohs bisscardus | sũdiacon' passionaria II omelia | IIII dialagu I

f. 65 Anitii. Mallii. Severini. Boetii | ũ. c̃. et in. l. excons̃. ord̃ .I. De | differentiis topicis .II. De diuisione .III. | Cõmunis speculatio. de rethorice cogni|tione .IIII. Locorum rethoricor̃ distinc|tio .V. de multifaria p̃dicatione. VI Q̊m̃ | arguñtor̃. VI unde colligunt loci .VII. | Liber antẽ p̃dicañta .VIII. Introductio | in categoricos. sillogismos. Lib̃ .II. VIIII | De ippoteticis. sillogismis. lib̃ t̃cius. De | topicis differentiis | Omnis ratio disserendi. quã logicen. p̃|ipatetici. ueteres —

f. 69b Nc̃ de | reliquis. Explicemus. anitii. | mallii. seuerini. boetii. v̄. c̃. et inl̃. | excõnś ordo patritii. mag̃. offori. | liber .I. explicit. de differenciis | topicor̃. Incipit scd̃s | Oñia q̊dẽ que superioris serie uo|luminis —

f. 74 tullii tran|seamus. Anitii Manlii. Seue|rini. Boetii. v̄c & inl̃. excons̃. | ord̃. patricii de topicis diffe|rentiis. Lib̃. exp̃l. II. Incip̃ | lib̃ tertius. | Quod locor̃ differentias uarie mul|tiplicit̃q; —

f. 79 spatiũ reser|uemus. Explicit liber ter|tius. Incipit liber quartus. | Siquis huius operis titulum diligens | —

f. 84b cõ|scripsim' expeditũ ẽ. Finit. | Anitii Mallii seuerini. Boe|tii. ũc̃. et inl̃. excons̃. ord̃. pa|tricii. dialoeticis differen|cie. Lib̃ IIII. Explicit. Incipit | eiusdẽ liber diuisionis. Mar|tius Nouatus Renatus. | Quam magnos studiosis hec afferat | fructus —

f. 92b brebitas | patiebat̃. diligent̃. expressimus. ‖ f. 93[1] Superioris uoluminis. series. | q̃ ad cathegoricorũ sillogismor̃ | ꝓpositiones attinebat. —

f. 100b in rebus mendacium|q3 meditabit; Explicit; ‖

## Boethius *de institutione arithmetica.*

189.[2] membr. 8. foliorum 79. saec. X—XI.

f. 1b *Oben m. post.* dn̄o[3] patricio symacho boetius. | In dandis accipiendisq; munerib; officia inter eos praeci|puae — ita recte

epla pauli Regu; parabole salomon[s] I regula I | Vita patrum I ꝓphetar̃u I sallteriu I ĩte fhanaria II unu de nocte et u|nu de die Liber missali II ///// | I orationale I birbiariu I | euagelistaru I testauageliu I | Manuale mortuor̃ | planete II stole II. manipuli IIII | camisa VIIII tunica I dialmatica | I panni de sita de altare II | et allteri panni de linu III | panni de lectorile II tualle III | calice de argẽtu I e de staĩnu I | firu de argentu I *u. s. w.*

[1] Zuerst eine Rota über das gegenseitige Verhältniss von mundus, annus und homo — [2] 392. 480. Caravita I 282 — [3] Domino suo

f. 2ᵇ quã ꝓbator. | Prohemium in quo diuisio mathematicae. | De substantia numeri. | —

f. 3 demonstratio quẽadmodũ õmis inaequalitas ab aequalitate ꝓcesserit | Inter oms priscę auctoritatis uiros. qui pithagora duce puriore | —

f. 28 ab utiliorib; moraremur. || f. 28ᵇ Quẽadmodũ ad equalitatẽ omis inaequalitas reducatur. —

f. 29ᵇ de maxima & ꝑfecta simphonia que trib; deendit[1] interuallis. | Superioris libri disputatione digestũ ẽ. quẽadmodũ tota inaeq̃a|litatis —

f. 67ᵇ ej aũ[2] descriptionis supt exemplar adiecimus.[3] | Constantino suo. ĝ. scolasticus | Uis[1] amicitae pene inpossibilia redigit ad possibilia. | --

f. 73ᵇ totidẽ unitates compara|tionis sequestrentur lineis. || f. 74. 74ᵇ *Darstellung des Glücksrades*[5] ||

f. 75 Uitę ꝓ fruc tu. sub honesto ꝓficis act u.
In te sũma bon i. specialis stẽmate don i.
Ut reor in ꝓmt u. stabilibit ꝑpete nut u.
Aulicus es supr a. sed in imis pblica cur a
Sursũ m̃te paten s. prȩcedis plaustra boete s.
Infima uis ꝑag i. iustę non dissona leg i.
Nã nr̃m colume n. fideiq. ꝑ oma lume n.
Actib; & uit a. te captus sorte beat a.
En ego fortun e. monimẽtũ facta; inan e.
Uota sub instinct u. uenię ꝓnuntio luct u.
Uerte pio rit u. sub iniquo gesta reat u.
Meq; satis puru m. sorti suspende reoru m.
Ante. retro supr a. resq; dominat & infr a.
Mortis & ad nutu m. mutantia uiuere totu m.

[1] distenditur — [2] huius — [3] die Figuren fehlen — [4] Bedae praef. in lib. de numerorum divisione — [5] oben ein König mit Scepter und Herrschermantel, rechts von ihm einer aufsteigend, links einer hinuntergehend, unten lässt einer los und fällt. 74ᵇ dasselbe Bild noch einmal: der König trägt hier eine Krone, der Fallende ist blos mit einem Lendenschurz, der Hinuntergehende mit einer Tunica bekleidet. Die einzelnen Figuren bezeichnet mit Regno, regnavi, regnabo, sũ sine regno. Oben: Stas pater in sũmo. miserere iacentis in imo. | Ecce ꝑ alterutrũ uadit Euersio rerũ. Zu den Füssen des Königs Fortunium — Necessitas. Im Rade ꝓsperitas und adversitas. Unten: O ridens animal sursũ pete corde tribunal. | Ante diẽ mortis pata hęc mutatio sortis.

Erigit in uer e. deitatis sęcla iur e.

Nunc et sẽp ame n. sit in id qđ uiuim; ome n.

Disciplina a discendo nom̃ accepit. unde ꝫ scientia dici potest. | —

f. 76 Philosophia ÷ mat̃ om̃iũ artiũ ñ ut pleriq; extimant | species artiũ liberaliũ ÷ sed om̃s artes liberales in simul | iunctae. philosophiã faciunt. ‖ f. 76ᵇ De tẽporũ ratione dn̄o iuuante dicturi. necessariũ duxim; | utillimũ. —

f. 77 insertis inuicẽ digitis implicab̃. ‖ f. 77ᵇ. 78 *Figuren für die Fingerzeichen der Zahlen* ‖ f. 78ᵇ Est ꝫ alterius modi cõputus articulat̃ decurrens q̣ qm̃ psecialit̃. ad pas|chę — parit̃ h|isdẽ p̃figere sciunt. | Arithmetica Seuerini Boetii | ad Vsum D. Ambrosii đ Vrbe | die VII Maggii 1568 ‖ f. 79 In die S. Thomae Apostoli Ego D. | Ambrosius professus sum anno | 1589 | Regnante Pio Quinto ‖

## Cassiani *conlationes.*

295. Palimpsest. saec. VII—VIII.[1]

51.[2] membr. fol. 2 col. foliorum 287. saec. X—XI.[3]

f. 287 aura comitetur.[4] Expliciunt | Collatio sc̃o ꝫ patrũ | numero uiginti quátuor. deo gr̃as. am. ‖ f. 287ᵇ Ámbitus. ambitus. mónim̃. sédim̃q; cupítus | Óblitus. oblítus. spécmen. régim̃q; petítus | Éxcitus. excítus. cristallinus. ꝫ parasítus | — Est canabs primus. sed canabis ẽ genitiuus | Canábinũ dico casu genitũ genitiuo ‖

52.[5] membr. Grossquart. 2 col. foliorum 281. saec. XI.[6]

f. 1—15 *saec. XII: Allerlei ohne Werth*

f. 16 *Cassiani conlationes*

f. 272ᵇ tutela conservet.[7] ‖ f. 273 paš beatę marine uř ꝫ mař. | Qui p orationẽ suã *u. s. w.*

[1] Genauer habe ich auch diesen Palimpsest, der übrigens gleichfalls leicht lesbar ist, nicht untersucht. Die jüngere Schrift enthält Briefe des Hieronymus. Siehe unten — [2] 165. 793. Caravita I 106 II 47 — [3] 'liber sc̃ m̃ d' albaneto' m. s. XIII—XIV. Dieser und der folgende Codex auch zu Anfang vollständig — [4] Schluss der conlationes — [5] 226. 790. Caravita I 111. 167 II 66 — [6] 'Sc̃i bñdc̃i de Chia' — [7] aura comitetur

53.[1] membr. Grossquart. 2 col. foliorum 173. saec. X—XI.

f. 1 (III) medię[2] suscipi. Id est ut ei[3] nec ple|na credulitas nec absoluta —

f. 10[b] (XXV) pleni|tudinẽ sitiremus. Explicit | collatio abbatis sereni secđa de | principatib;[4] Incipiunt capitula | collationis Isaac prime De oratione | —

f. 168[b] ad tã parua | & humilia se oblectañta sum[5] || f. 169 sequere[6] me. Inepta ꝑsitate | pugnam; —

f. 173[b] aura comitet̀. | Expliciunt collationes | sc̃orũ patrum nume|ro uiginti quattuor. | deo gratias amen; ||

54.[7] membr. fol. 2 col. foliorum 219. saec. XI.

f. 1 tatẽ[8] & ꝑfectionem loquentium | metiat̀ quo⁊ prius — ꝑperemus. Explicit ꝑlogus. In|cipiunt capitula. | I De habitatione scythi. & ꝑpositione[9] abb̃is moysi. —

f. 12[b] quod his de|terius est ita in deceptionis sue[10] || f. 13 mismate[11] impressã ueri regis —

f. 219[b] escas | refectionis sue necessarias coemp[12] ||

## Cassiodorii *historia tripertita.*

302.[13] membr. Grossquart. foliorum 189. saec. IX—X.

f. 1 *saec. x* ✣ Compositio simboli leonis luculentissimi papę | Credo[14] in unũ dn̄ patrẽ omn̄pt. factorẽ cęli & terrę. | uisibiliũ om̃iũ. & inuisibiliũ. & in unũ dn̄m n̄rm̄ iħũ | xp̄m̄. filiũ dī unigenitũ. natũ de patre ante om̃ia | seçla. Lumen de luminę. dn̄ uerũ de dõ uero. Natũ. non fac|tũ. Osubstantialẽ *sic* patris ꝑ quẽ om̃ia facta sunt. prop|ter nos homines & propter ñrã salutẽ. descendentẽ de | cęlis. et incarnatũ de spũ sc̃o. & mariã uirginẽ. & humana|tũ. Crucifixũ etiã pro nob̃ sub pontio pilato. passũ & sepul|tũ & resurgentẽ tertia die secundũ scripturas. ascendentẽ | in cęlos. Sedentẽ ad dexterã patris. et iterũ uenturũ cũ gla | iudicare uiuos & mortuos. cuius regni non erit finis. et in | sp̄m̄ sc̄m̄ dn̄ & uiuificantẽ ex patre procedentẽ. qui cũ | patrẽ et filiũ simul adunatũ & conglorificatũ. qui locu|tus est ꝑ prophetas in

[1] 135. 789. Caravita I 168 — [2] 8, 4 XLIX 728a — [3] eis — [4] seu potestatibus *add.* — [5] submitteret 24, 21 l. c. 1313a — [6] 24, 24 l. c. 1317a — [7] 87. Caravita I 278 — [8] l. c. 481a — [9] proposito — [10] 2, 5 l. c. 530b — [11] numismati 2, 9 l. c. 537a. Ein Blatt fehlt — [12] 24, 13 l. c. 1302a — [13] 164. Caravita I 30. II 15 — [14] ?

unã scã catholicã & aplicã eclã | Confiteor unũ baptisma & remissionẽ peccatorũ. Et expec|tatio resurrectioni mortuorũ. Et uita futuri sęculi amen. | *m. al. paulo antiquiori* Siquis noƀ hunc librũ quolibet modo malo ingenio tollere temptauerit aut uoluerit. sit anathema maranatha. | & cũ Iuda traditore dn̄i triginta maledictiones iuxta numerũ triginta argenteorũ quibus dn̄m uendidit quę | in centesimo octauo psalmo scriptę reperiuntur. has | oms maledictiones & hic & in ęternũ possideat. q hunc ut | dictũ est noƀ tollere maluerit. ‖

f. 1ᵇ *m. s.* XI Venerunt — reaedificata[1] est ab | adriano imperatore romanorum qui alio nomine dic|tus esse helias. uocauitq; eam suo nomine heliam unde | nunc in canonibus legitur. de episcopis helie ciuitatis; ‖

f. 2ᵇ In hoc corpore conti|nentur historiae ecclesi|asticae | ex socrate sozomeno et theo|dorito | in unum collectae | et nuper de greco in | latinum translatae | libri numero duodecim | lege feliciter in dn̄õ amen ‖ f. 3 Utiliter[2] nimis in capite libri praefatio poni|tur. ubi — praedic|tum esse cognoscit | Cassiodorii senatoris iam dn̄õ | praestante conuersi | explicit praefatio ‖ f. 3ᵇ Incipiunt tituli ecclesiasticae | historiae cum opere suo ab epi| phanio scolastico. dn̄õ | praestante translati | Incipiunt tituli libri primi | I Allocutio[3] sozomeni ad imperatorem theodosium | —

f. 4 (XX) constantinus celebrari[4] | concilium. | Expliciunt tituli | Incipit liber primus | feliciter Am ‖ f. 4ᵇ Oratio allocutoria sozomeni in[5] theodosium imperatorem | I | Aiunt antiquis principibus diligentiae studium[6] fuisse | —

f. 32 (XXI) qui cum eis erant ad synodum uenire praecipiens. | Historiae ecclesiasticae. sozomeni lib̃ | primus explicit | Incipit eiusdem historiae liber | secundus. | Incipiunt tituli libri secundi ‖ f. 32ᵇ I de praesulibus ecclesiarum qui interfuerunt niceno concilio | —

f. 33 XXV De diuisione antiocheni populi. propter eustathium | Expliciunt breues | Incipit liber secundus feliciter | Nomina episcoporum niceni concilii. Sozomen'.[7] | .I. Communicabant igitur niceno concilio ex apostolicis quidem | sedibus. macarius —

[1] ? Über die verschiedenen Namen von Jerusalem — [2] LXIX 879 — [3] Oratio allocutoria — [4] celebrare — [5] ad — [6] diligentiam studiumque — [7] *om.*

f. 48 ritae contextis tempus est ut sequentis libri ordiamur [1] | initium. ✣ contuli | Historiae ecclesiasticae lib̃ II explicit ! Incipit liber III. Inciꝑ tituli | I De conuersione gentis indorum atque persarum. | — (XII) & percepto baptismate sit defunctus | Expliciunt tituli. Incipit liber .III. ‖ f. 48ᵇ I | Sozomenus. [2] In temporibus religiosi prin|cipis constantini & indorum gentes & hiberorum xp̃iani | —

f. 57 secundus duocentesimae octauae olympiadis. | Historiae ecclesiasticae lib̃ III explicit | Incipit eiusdem historiae liber IIII | Incipiunt tituli libri quarti. | I Quomodo per quoddam [3] praesbyterum dogma arrii pullulauerit. | —

f. 58 XXXVIII De machedonio eiusque crudelitate. Expliciunt. | Sozomenus [4] | I | Igitur sub imperio constantini per ecclesias talia pro|uenerunt —

f. 75 nec non & hes|periae partes manebant immotae. ꝑ contuli | Historiae ecclesiasticae liber IIII explicit | eiusdem historiae lib̃. v. incipit | Incipiunt tituli libri quinti. | I Quia [5] defuncto constante. rursus arriani constantium aduersus | athanasium incitarunt. [6] | —

f. 76 (L) praeparabat. [7] & de morte constantii. | Expliciunt tituli libri quinti ‖ f. 76ᵇ I | Breui siquidem tempore praetereunte defuncto | occidentis imperatore constante. constantium —

f. 87ᵇ (XXII) ut dum rede|unt nostrum uobis referentes responsum perducere possitis. ‖ f. 88 (XXXVII) namque [9] uestem quam famosissimus imperator constantinus | ad honorem hierosolymorum ecclesiae —

f. 93ᵇ (XLVII) manu clarius quam uoce signauit. trib; | enim apertis digitis & denuo clausis & uno tantum digito rursus [10] ‖ f. 94 roborar&. [11] alii uero dicebant uuarum signum praꝛer tẽ|pus significare — constantinopolim ueniens. appellatus | est imperator. | Historiae ecclesiasticae liber. v. | explicit. | ꝑ contuli | Incipit eiusdem historiae | liber .VI. feliciter ‖ f. 94ᵇ Incipiunt tituli libri VI. | I De iuliani genere disciplinis [12] & quomodo peruenerit ad imperiũ. | —

---

[1] ordinetur — [2] *om.* — [3] quendam — [4] *om.* — [5] Quod — [6] excitaverint — [7] parabat — [8] 5, 22 l. c. 1003 c — [9] 5, 37 l. c. 1017 c. Ein Quaternio fehlt — [10] 5, 48 l. c. 1026 c — [11] 5, 50 l. c. 1028 b. Zwei Blätter fehlen — [12] ac disciplinis

f. 95 XLVIII Quae magiae post mortem eius inuentae sunt. | Expl̃ tituli libri VI. ‖ f. 95ᵇ Incipit liber VII | I | Nunc[1] igitur de iuliano pauca dicenda sunt eiusq; | ac[2] disciplina —

f. 117ᵇ ne pio imperio | impiatis potentia copulaur. | Historiae ecclesiasticae lib̃ VI ex̃p | p contuli. | Incipit eiusdem liber VII | I De iouiniani imperatoris auspiciis a quemammodum —

f. 118 (XL) in quibus lucii mala referunt. Expliciunt tituli libri VII | Incipit liber VII feliciter | I | Milites igitur maxima[3] estu|atione uenientes omissa omni dilatione altera die | —

f. 133ᵇ (XXIIII) a uniuersas hereses sc̃ae fidei. praedictę contrarias. quae pię[4] ‖ f. 134[5] catholicęque .ẽ. in nicea a scis patbr explanata. anathematizantes prȩcipue | —

f. 157ᵇ (VIIII) af|fligerent. cur eos plurimi relinquentes. ad fidẽ c̃substantialitatis accederent.[6] ‖ f. 158[7] dicentes quidem multos[8] uocatos paucos aũ electos. Quod utiq; ñ dicebant | —

f. 189ᵇ tricentesimę quintę olimpiadis. consulatu septies decies[9] imperatoris theodosii. | Historię ecclesiasticę. liber XII. explicit. gloria. | indiuiduę trinitati |

## Conciliorum *canones*.

554.[10] membr. Kleinquart. foliorum 123. saec. XI—XII.[11]

f. 1[12] Aurelius ep̃s dixit si quisquã in pericu|lo — dignata ẽ De tempore remissionis penitentũ. | ex epła pape innocentii ad de|centium ep̃m. | De poenitentib; autem qui siue ex | grauiorib; —

f. 31 peccan|di oportunitas admittatur; Incipit | liber secundus. De coniuratione uel c̃|spiratione. Ex concilio calcedonen|si. cap̃. VIII. .I. | Coniurationis uł conspirationis crim̃ | —

f. 65 oportuno tem|pore ministret. Explicit liber II. | Incp̃t liber .III. pr̃brorũ. et diaconoꝝ ordi|nationes certis celebrare

[1] Columne *Socrates Lib* — [2] genere ac — [3] in maxima — [4] 7, 24 l. c. 1087 c — [5] f. 134—157 saec. XI—XII — [6] 9, 19 l. c. 1138 — [7] f. 158—189 m. al. saec. XI—XII — [8] multos quidem — [9] decimo septimo — [10] 508. Caravita I 43 II 28 — [11] Vergl. über diese und die anderen canonistischen Handschriften von Monte Cassino (472. 541. und 2 'acta concilii Epheseni') Maassen Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Classe, Bd. 53. Wien 1867. Von den acta concilii Epheseni existirt nur die eine Handschrift in Monte Cassino — [12] Auf dem Vorsetzblatt ein Bruchstück des Arator m. s. XII

tẽporib; ex decre|to papae gelasii. cap̃. xi. .i. | Ordinationes ꝛiã pb̃roꝝ diaconoꝝq; | —

f. 103 (clviiii Incipit epistola | formata adtici epĩ Constantinopolitani.) scd̃m greca elem̃ta significant; amhn | In niceno concilio. de accusati°ne. i | Ut ñ pb̃r aduersus ep̃m —

f. 103ᵇ mistica ueritas; Incipit ordo ad | pęnitentiam dandam; | Inprimis interroga eũ diligenter *etc.* Oratio | In nomine unit|trinitatis. *sic* Incp̃t ꝓlogus canonis pęnitentiae | libri primi. | Quocienscũq; xp̃iani ad paenitentiam | —

f. 105 ꝛ hanc orationem. Oratio sacer|doti ante quam penitentiam dat. *etc.* —

f. 107ᵇ Itẽ alia benedictio Incipit iudicium penitentie. Inprimis | de homicidiis clericorum | Si quis cl̃s homicidiũ —

f. 115 penitentiã eis | inponite Explicit lib̃ primus. | Incp̃t prologus libri secundi de duo || f. 115ᵇ decim remissiones peccatorum. | De remediis —

f. 116ᵇ c̃traria sanant; Explicit ꝓlogu'; | Incipit liber .ii. Inprimis de uitiis | gule et ebrietate et de discretione ci|borũ de mundis et inmundis quae | non debent. uel quae debent ho|mines comedere. | Si q̣ ep̃s aut aliq̣s —

f. 119 De luxiriae ꝛ de ingenia luxuriandi ꝛ | ludis puerilib; maxime de monaste|riis de laicis. Sequitur. || —

f. 120 Incipit de | gradibus sacerdotum. uel cle|ricorụ̃.

f. 120ᵇ De periurio furtum ꝛ ho|micidium. ꝛ infantes oppressos. |

f. 121 De die domc̃o operare siue ieiunare ꝛ herese

f. 122 De mini|sterio sc̃e eclesiae ꝛ sacrificiis ne|glegentia.

f. 123ᵇ Item de alio paeniten|tiale. beati gregorii papae. | In ordine pb̃ri *etc.*

## Cyprianus.

204.[1] membr. 8. foliorum 175. saec. X—XI.[2]

f. 1 Incipit epła cipriani ad siluanum et | regianum martyres in metallo constitutos. | Cyprianus[3] martirib; ꝛ c̃fessorib; ih̃u xp̃i | dñi nr̃i in dño[4] patre ꝑpetuã salutẽ. Exulto | letus —

[1] 347. 821. Caravita i 145 — [2] Vgl. über diese Handschrift Hartel praef. p. xxxii sq. — [3] ep. 10 — [4] deo

f. 3 xpī gła [1] coronetur. Amen. [2] Optos uos frs̄ kmī [3] sēp | in dn̄o ualere. [4] ⁊ nr̄i meminisse. amen. [5] | De martyribus. eiusdem exp̄. | Incipit oratio sc̄i cypriani | dn̄e [6] sc̄e pater agyos [7] | —

f. 5 secło⁊. amen. | *zwei Zeilen ursprünglich leer, ausgefüllt m. s.* XVII | ut [8] qm̄ p̄ssura⁊ ⁊ p̄secutionū pondus —

f. 17ᵇ c̄scientia coronatur. | Ad fortunatū explicit. Incipit ad q̄rinū līb .ı. | Cyprianus [9] q̄rino filio salutē. Optēperandū | —

f. 18 potaturus | accesseris. [10] | Iudęos in offensā —

f. 18ᵇ (XVI [11]) p̄ceptis eį optēperauerint. | Iudęos in offensā dī — secuta [12] sint. in exodo popłs ad aaron. Exurge | —

f. 26 locutū ē ista. | Ad quirinum līb .ı. explicit. incipit liber ıı. | libellus secundus. | Ā. Xp̄m primogenitū esse. ⁊ ipsū ēe —

f. 26ᵇ (Ā [13]) iudex ⁊ rex. | Ā Xp̄m — facta sint. Apud salomonē in parhoemiis [14] Dm̄s condidit —

f. 40ᵇ in uitā ę̄tnam. | Ad q̄rinū. līb .ıı. explicit. inciṗ līb ıı. Cyprian; q̄rino filio salutē. Pro fide ac deuotione —

f. 41 ⁊ frequent̄ iterantur. [15] Ā De bono operis ⁊ mīę̄ —

f. 43 Itē [16] orati|onib; insistendū. | De bono operis ⁊ mīę̄ apud esayam. Exclama ī̄q̄d [17] in for|titudine —

f. 66 meditabitur die ⁊ [18] nocte. | Ad quirinū liber .ıı. explicit. | Incipit ad caeciliū de sacramento dn̄ici calicis. | Cyprianus *etc.* Quāquā [19] sciā frat̄ kmīe ep̄os —

f. 71 facere quod fecit. Opto *etc.* ad ceciliū explicit. | Incipit ad rogatianū. et ceteris confessoribus. | Cyprianus *etc.* Saluto [20] uos frs̄ kmī. optans —

f. 72ᵇ faciat ⁊ coronàri. | Opto *etc.* Ad rogatianū. iuñ. | et confessores. explicit. Incipit ad antonianum | de Cornelio. et nouato. | Cyprianus *etc.* Accepi [21] primas | litteras tuas —

f. 76ᵇ tractare poterimus. Opto *etc.* Ad antonianū. explicit. | Incipit. mosi. et maximo. pr̄r̄. ⁊ ceteris conf̄. | Cyprianus *etc.* | Gloriam [22] fidei ⁊ uirtutis —

---

[1] ob gloriam — [2] *om.* — [3] fortissimi ac beatissimi fratres — [4] bene valere — [5] Valete — [6] app. 11 — [7] hagios — [8] lib. 9 (ad Fortunatum de exhortatione martyrii) Desiderasti, Fortunate carissime, ut — [9] lib. 3 (ad Quirinum testimoniorum libri tres) — [10] Opto — valere *add.* — [11] XXIV — [12] secuti — [13] XXX — [14] proverbiis — [15] Opto — valere *add.* — [16] *om.* — [17] *om.* — [18] ac — [19] ep. 63 — [20] ep. 6 — [21] ep. 55 — [22] ep. 28

f. 77ᵇ xp̃i mili|tes coronatos. Opto *etc.* | Mosi. et maximo. pr̃r̃. et ceteris conf̃f̃. explicit. | Inciꝑ quibus supra. | Cyprian; *etc.* | Et[1] cunctos nos pariter & singulos —

f. 79 exẽ|pla fecistis. Opto *etc.* Mosi et maximo. pr̃r̃. et ceteris conf̃f̃. explicit. Incipit ad clerũ. de deꝑcando ꝓ peccatis nr̃is. | Cyprianus *etc.* Quãquã[2] sciã | fr̃s km̃ ꝓ timore —

f. 81 fiducia glorietur. Opto *etc.* | Ad clerum. de deprecando. dõ. Pro peccatis nostris. | explicit. Incipit. ad clerũ et plebem. de aurelio | conf̃. lectore ordinato. | Cyprianus *etc.* | In ordinationib;[3] clericos[4] —

f. 81ᵇ cũ sacerdote lectorẽ. | Opto *etc.* Ad clerũ & plebẽ. | de aurelio. coñf. leč. ord̃. explicit. Inciꝑ. ad clerũ & plebẽ. de | celer̃. conf. leč. ord̃. | Cyprianus *etc.* ‖ f. 82 Agnoscenda[5] & ãplectenda —

f. 83 glę dignitate. Opto *etc.* Ad | clerũ. & plebẽ. De celerino. conf̃. lectore ordinato. | explicit. Incipit ad cornelium de confessione eius. | Cyprianus *etc.* | Cognouim;[6] frat̃ km̃ẽ fidei —

f. 84ᵇ non cessa oratio. Opto *etc.* Ad corneliũ. de confessione eius. | explicit. incipit ad martyras. et conf̃. in metallo | constit̃. | Cyprianus nemesiano *etc.* salutem. | Gła[7] qdẽ uŕã poscebat —

f. 86ᵇ in regnis cęlestib; | gaudeamus. Opto *etc.* | Ad martyras & confessores in metallo constit̃ | explicit. Incipit ad iuuaianum. de hereticis baptizandis | Cyprianus *etc.* | Scribsisti[8] mihi frat̃ km̃ẽ desiderans —

f. 93 dilectione transmisim; | Opto *etc.* | Ad iuuaianum. de hereticis baptizandis. explicit. | Incipit ad quintum | Cyprianus *etc.* | Retulit[9] ad me frat̃ km̃ẽ. Lucian; conꝑr nr̃ —

f. 94 dilectione transmisimus. Opto *etc.* | Caecilii Cypriani ad quintũ. explicit. Incipit ad eosdem. | Cyprianus. Liberalis. *etc.* Ianuario *etc.* ‖ f. 94ᵇ Cũ[10] simul in concilio esśem; —

f. 95 fidei ueritatẽ. Optam; *etc.* Ad eosdẽ. explicit. Incipit sententię | episcoporũ. n̄ .lxxxvii. | Cũ[11] in unũ carthagini[12] —

f. 102 & de antichristis. christiani. | Sententię episcoꝑ. ñ. lxxxiii. de hereticis. baptiz̃. | explicit. Incipit ad pompeium. contra epistulam stephani. Cyprianus *etc.* | Quãquã[13] plene ea quę de hęreticis —

[1] ep. 37 — [2] ep. 11 — [3] ep. 38 — [4] clericis — [5] ep. 39 — [6] ep. 60 — [7] ep. 76 — [8] ep. 73 — [9] ep. 71 — [10] ep. 70 — [11] lib. 14 — [12] Cartaginem — [13] ep. 74

f. 105ᵇ a pastore restitui. | Ad pompeium. contra epistulã. stephani. | de hereticis. baptiz. explicit. Incipit ad magnũ. de nouati|ano. & de his qui in lecto. consequuntur. | Cyprianus *etc.* Pro tua [1] religiosa —

f. 111 inuicem iudicemus. Opto *etc.* Ad magnum de nouatiano. | et de his qui in lecto consequuntur. explicit. | Incipit de martiale et basilide. | Cyprianus Caecilius Primus *etc.* Felici *etc.* Cũ [2] in unũ conuenissem; legim; —

f. 114 timore seruetis. Optamus [3] *etc.* De martiale | et basilide. explicit. Incipit. ad fidũ de infantib; baptizandis. | Cyprianus *etc.* Legim; [4] litteras tuas frat̃ km̃ẽ. quib; | significasti. —

f. 115ᵇ quã deprecantur. Optam; *etc.* Ad fidũ. De infantib; baptizan|dis. Explic̃. Incipit ad eucratium. de histrione | Cyprianus *etc.* | Pro dilectione [5] tua & uerecundia —

f. 116 in ecla discere. Opto *etc.* | Ad eucratiũ. de histrione explicit. Incipit ad Rogatianũ & ceteros | de obseruanda disciplina. | Cyprianus *etc.* | Et [6] iãpridẽ uob̃ frẽs km̃i ac fortissimi —

f. 117ᵇ in | moribus disciplinam. Optamus [7] *etc.* Ad rogatianũ &. ceteros. de obseruanda | disciplina. explicit. Incipit de laude martirii. | Etsi [8] incongruens est frẽs km̃i in hoc fauore dicendi aliqd trepi|dationis —

f. 125 credit ñ negare. ‖ f. 125ᵇ Cęcili. Cypriani. de laude martyrii. explicit. Incipit | ad plebem de quinq̃; presbyteris. | Cyprianus *etc.* Quãquã [9] frẽs km̃i. Virtius. fidelissim; —

f. 127ᵇ cõmunicare non posse. | Ad plebem. de quinque pr̃b. explicit. Incipit ad epictetũ. | et plebem assiritanorũ. et episcoporum. | Cyprianus *etc.* | Grauiter [10] & dolenter —

f. 128ᵇ morientibus prębuit. Opto *etc.* Ad epictetũ & plebe. assyritanorum. ‖ f. 129 et episcopo eorũ. Explicit. Incipit ad corneliũ. de nouato. | Cyprianus *etc.* Et [11] cũ diligentia —

f. 130 & ur̃a patientia. Opto *etc.* Ad corneliũ de noua|to. explicit. Incipit ad clerũ et plebem. de victore qui | faustinum presbyterum tutorem nominauit. | Cyprianus *etc.* Grauiter [12] cõmoti sum; —

f. 130ᵇ fuerit uindicatum. Opto *etc.* | Ad clerum et plebem. de uictore qui faustinũ pr̃. tutor̃. | nominauit. explicit. incipit

[1] ep. 69 — [2] ep. 67 — [3] opto — [4] ep. 64 — [5] ep. 2 — [6] ep. 13 — [7] opto — [8] app. 3 — [9] ep. 43 — [10] ep. 65 — [11] ep. 52 — [12] ep. 1

ad fortunatum et ceteř. | qui p̄ tormenta superantur. | Cyprianus *etc.* Scribsistis[1] michi frēs kmi. | quod cū —

f. 131[b] consilio ponderata. Opto *etc.* Ad fortunatū et ceť. qui p̄ tormenta | superant. Explicit. Incipit ad rogatianū. de diacono. | Cyprianus *etc.* | Grauit.[2] & dolent —

f. 132[b] licentia uindicare. Opto *etc.* Ad rogatiañ. de diac̄. explicit. | Incipit ad cornelium .i. | Cyprianus *etc.* | Et[3] religiosū uobis & necessariū — tunc eas tradat. Opto *etc.* Ad corneliū .i. Expli|cit. Incipit secunda. | Cyprianus *etc.* Quod[4] seruis | dī & maxime —

f. 134 acoluthū transmisi. | Opto *etc.* Ad corneliū .ii. | explicit. Inciṗ. ad cornelium .iii. | Cyprianus *etc.* | Legi[5] litteras tuas frať kmē. quas. —

f. 134[b] pęnitentiā. lenitatē. | Opto *etc.* Ad cornelium .iii. explicit. | Incipit ad cornelium .iiii. | Cyprianus *etc.* Uenerunt[6] ad nos | frať kmē missi a nouatiano maxim; prb̄. & augendus diacon; & ma|theus[7] quidā. —

f. 135 prius ad eccłā reuertantur. | Ad cornelium de episcopatu eius. explicit. ‖ f. 135[b] Incipit ad lucium. de exilio reuersum | Cyprianus *etc.* | Et[8] nup̄ quidē tibi frať kmē gratulati —

f. 136[b] fratrib; immolari. Optamus *etc.* Ad lucium de exilio reūsū. | Explicit. Incipit ad maximū. et nicostratum. | Cyprianus *etc.* | Cū[9] frequent kmi cognouéritis ex litteris meis. — petim; & | rogamus. Opto *etc.* | Ad maximū. et nicostratū. de unitate. explicit. | Incipit ad cornelium de labsis ‖ f. 137 Cyprianus Liberalis *etc.* | Statueram; [10] q̄dē pridē. —

f. 138[b] in congressione uictoriā. Optam; *etc.* ‖ f. 139 Ad Corneliū. de lapsis. explicit. Incipit ad corneliū. | de quinq; presb̄. et fortunato pseudoep̄ō. | Cyprianus *etc.* | Legi[11] litteras tuas frať kmē quas p̄ saturū —

f. 146[b] ingeř respuant.[12] Ad cornelium de quinq; presbiteris. | & fortunato pseudoep̄ō. Explicit. Incipit de numid̄ conf̄ p̄bri ordiñ. | Cyprian; *etc.* Nuntiandū[13] uob̄ fuit frs̄ kmi. quod p̄tineat | —

---

[1] ep. 56 — [2] ep. 3 — [3] ep. 47 — [4] ep. 45 — [5] ep. 48 — [6] ep. 44 — [7] Machaeus — [8] ep. 61 — [9] ep. 46 — [10] ep. 57 — [11] ep. 59 — [12] opto — valere *add.* — [13] ep. 40

f. 147 honore florere.[1] De numidico con|fessore p̄bro ordinato. Explic. Incipit ad pomponiũ de uirginib; | Cyprianus Caecilius *etc.* Legim; [2] litteras tuas fr̄ km̄e. quas | p paconiũ. —

f. 148[b] seruantes placeamus.[3] Ad pompeium de uirginibus. explicit. | Incipit ad stephanum de concilio. | Cyprianus *etc.* Ad quędã[4] disponenda & | consilii —

f. 149[b] dn̄o redditurus. Optamus *etc.* | Ad stephanũ de concilio explicit. Incipit | *Zeile ausradirt* ‖ f. 150 Quomodo[5] aũ mundara (& *in* e)[6] sc̃ificare aquã potest. —

f. 150[b] unitatis & fidei ue|ritatẽ. Optam; uos fr̄s *etc.* | *Zeile leer, ergänzt m. s. XVII* | Cyprianus p̄p. BB̃. & dd̃. ff̃. *die Hälfte der Zeile leer* | km̃is salt̃. Saluto[7] uos fr̄s[8] p dī gr̄a'. —

f. 151 fiat operatio. Opto *etc.* | *Zeile leer* | Cyprianus *etc.* | Saluto[9] uos ĩcolumis p dī gr̄a'. —

f. 151[b] s̃t salutant. Ualete. | Cyprianus. p̄p. BB̃. & dd̃. ff̃. salt̃. | Optauerã[10] qdẽ fr̄s km̃i &[11] uniũsũ clerũ. —

f. 152[b] in cõmune tractauimus.[12] Opto *etc.* | Ad rogatianum & ceteros confessores explicit. ‖ f. 153 *leer*[13] ‖ f. 153[b] Incip̄ ad cornelium De confessorib; redeuntib; in eccl̃am. ‖ f. 154 Cyprianus *etc.* | Et[14] egisse nos & agere — ext ecclã detineri. | Opto *etc.* ‖ f. 154[b] Ad cornelium de confessoribus redeuntib; | in ecclesiã. explicit. Incipit ad maximum presb̃. | et urbanũ. & sidoñ & macarium. | Cyprianus *etc.* Lectis[15] litteris ur̄is fr̄s km̃i. quas ad me de ur̄a —

f. 155 unitate[16] remea|bunt. Opto *etc.* Ad maximũ pr. & urbanũ. | et sidoñ. & macariũ. explicit. Incipit ad pr̄os & diaconib; | Cyprian; *etc.* Quales[17] litteras ad clerũ | — f. 155[b] ꝑmittente[18] dn̄o ceperimus. Opto *etc.* ad pr̄os | et diac̃. explicit. Incipit ad romanos. | Cyprian; *etc.* Qm̃[19] cõperi fr̄s km̃i | min; s̃iplicit̃ —

f. 156 &[20] refor|mare possim; Opto *etc.* Ad romanos explicit. | Incipit ad pr̄os & diac̃. ut his conff̃. q̄ in carcere sunt c̃stit̃. humañ. om̃is. prę̄b̃. | Cyprian; *etc.* Quanquã[21] sciã uos fr̄s km̃i | litteris meis —

---

[1] opto — valere *add.* — [2] ep. 4 — [3] opto — valere *add.* — [4] ep. 72 — [5] ep. 70, 1 (p. 767, 20). Vgl. oben f. 94[b] — [6] mundare et — [7] ep. 7 — [8] carissimi *add.* — [9] ep. 5 — [10] ep. 14 — [11] ut — [12] tractabimus — [13] f. 150—153 von etwas späterer Hand — [14] ep. 51 — [15] ep. 54 — [16] unitatis — [17] ep. 32 — [18] permittente — [19] ep. 20 — [20] vel — [21] ep. 12

f. 156ᵇ fidei p̃buerunt. | Opto *etc.* ad p̃rb et dd̃. ut his conf̃. | q in carcere sunt c̃stituti. humanitas om̃is. p̃beat. explicit. Inciṗ. cyp̃. pp̃. p̃bris & diac̃. Romę consist̃. | Cypriano *etc.* Quanquã[1] bene sibi conscius —

f. 159 durã crudelitatẽ. Optam; *etc.* Cypriano papę. prb̃. & dd̃. Romę c̃sis|tentib; explic. Inciṗ. qđ idola dii ñ sint. | Quod idola dii ñ sint. & quod un; dš sit & quod in credentib; datũ | sit dõs[2] ñ ẽẽ quod[3] colit uulgus. hinc notũ ẽ. Reges olim | —

f. 161ᵇ si xp̃m fuerimus | secuti. Qđ idola dii non sint Explicit. Incipit ad floren|tium quem et puppianum | Cyprianus[4] q & tascius[5] florentio cui & puppiano f̃ri salutẽ. | Ego te fr̃. crediderã tandẽ —

f. 164 utrũq; recitabit. | Ad florentiũ quẽ & puppianũ explicit. Inciṗ cena cypriani. | Dispositio cenę nuptialis facta a cecilio cypriano. | Quidã[6] rex nomine iohel nuptias faciebat in regione orientis | —

f. 168ᵇ Tunc explicites[7] oñib;. do|mum (m *in* s) suam (m *in* s) petierunt[8] | Explicit cena | cypriani. | Incipit oratio cipriani[9] ‖ f. 169 Dn̄ẽ[10] sc̃ẽ pat̃ agios dš ętnę. a ꝺte & ad te dš mš[11] —

f. 169ᵇ uirtus gla. in scła scłoꝝ.[12] oratio cipriani. explic | felicit̃. ‖ f. 170[13] Si[14] uétera fidei exẽpla. et dī gr̃a testi|ficantia. & edificatione hominis opantia ꝓpterea | — scłoꝝ am̃. | Apprehensi st̃ | adolescentes cathecumini. reuocatus. & felicitas | —

f. 174 młti crediderunt. Passio ut supra.[15] | Illuxit dies uictorie illoꝫ —

f. 175ᵇ sęcłoꝝ. amen. Ciprianus icipit *sic* cena cipriani ‖

## Didymus *de spiritu sancto.*

219.[16] membr. 8. 2 col. foliorum 135. saec. XII.

f. 1 Incipit prologus | hieronimi in libro | didimi de spũ scõ | Dum[17] in babilone | uersarer et pur|purate meretricis | —

[1] ep. 30 — [2] lib. 2 (et quod — datum sit *om.*) — [3] quos — [4] ep. 66 — [5] Thascius — [6] IV 925 — [7] explicitis — [8] domos suas repetierunt — [9] die Worte I. o. c., ferner f. 169. 169ᵇ von anderer, aber gleichzeitiger Hand — [10] app. 11. Vgl. oben f. 3 — [11] *om.* — [12] amen *add.* — [13] f. 170—175 saec. XI — [14] Passio SS. Perpetuae et Felicitatis III 13 — [15] cap. 6 — [16] 397. 175. Caravita I 43. 86 — [17] XXIII 101 — Cum

f. 1[b] quam | simplicitate uerborum. | Incipit didimi de spũ sc̃o | Liber. Omnibus quidem | quę diuina sunt cũ reue|rentia —

f. 39[b] non ig|norare sermonis. Ex|plicit liber didimi de | spũ sc̃o. Incipit Regula | sc̃i augustini epi; | Ante omia[1] | frēs kmi diligatur dn̄s. | —

f. 45 & in temptationem | non inducatur. Amen; | Explicit Regula sc̃i auḡ | epi. Incipit capitula | libri paschasii diaconi | urbis romae de spũ sc̃o | I Quod non ęcclam[2] | —

f. 45[b] XII Localem non ēē spm̄ sc̄m | Incipit Liber primus; | Fides[3] catholica in uni|uersum mundum | —

f. 59 p conserui | estimas largitionem; | Incipiunt cap̃ libri .II. | .I. Quia nulla creatura ratio|nabilis[4] —

f. 59[b] (XII) in corpore mereantur; | Expliciunt capitula. | Incipit lib̃ .II. Quia | — infundi. | Legimus de ꝑflua effusi|one —

f. 72 (XII) & in cęlestis | regni gła sublimare; | Explicit Liber sęcd̃us. | paschasii diaconi urbis | rome de spũ sc̃o; | Incipit liber sc̃i augusti|ni de disciplina xpiana; | Locutus[5] est ad nos sermo | di & deꝓmptus est ad exor|tationem —

f. 79 in unitate sp̃s sc̃i | dn̄s. p omia sęcła sęcloꝝ;[6] | Amen. Explicit | Liber Sc̃i auḡ de | disciplina xp̃iana ‖ f. 80 Incipit augustin' de Sc̃o Simbo|lo. | Inter p̃ssuras[7] atq; angus|tias p̃sentis tēporis. & nr̄ę | officia seruitutis —

f. 85[b] Quem urn̄ ⸗ n̄c dicitis inimicũ; Increpo.[8] | Vos inq̄ c̃uenio ó iudei | q̄ usq; in hodiernũ diē. | —

f. 92[b] Ipse ē en̄i q̄ uiuit & regnat cũ | deo patre & cũ spũ sc̃o. in scla | sclоꝝ. Explicit de sc̃o sim|bolo. Itē incipit exposit' | de sc̃o simbolo post | traditionē sacramentorũ; | Racionē[9] siue tn̄sactę | noctis siue p̃sentis sc̃i | simboli —

f. 106 p̃dicare secũ p|manentiũ filioꝝ. Expli|cit de simbolo. Incipit | augustin' de utilitate | agendę penitentię. | Quā[10] sit utilis & ne|cessaria peniten|cię —

f. 116[b] tēporał *sic* mortis periclo. ‖ f. 117 mors etna.[11] | Explicit de utilitate agen|dę penitentię. Incipit | augustinus de reconcilian|dis penitentibus | Inr̄parabilis[12] ēēt hu|mana fragilitas —

---

[1] XXXII 1377. Vgl. ibid. 1449 LXVI 995 — [2] in ecclesiam — [3] LXII 9 — [4] rationalis — [5] XL 669 — [6] Stimmt nicht — [7] XLII 1117 — [8] *om.* — [9] ? — [10] sermo 351 XXXIX 1535 — [11] vitatur — [12] ?

f. 119 soluant in celo; | Explicit de reconciliandis | penitentib; liber prim'. | Incipit liber scds. | Ecce[1] nc̃ tēp' acceptabi|le. ecce nc̃ dies salu|tis; —

f. 120[b] ꝑpt indiui|duã caritatē;[2] ꝑ xp̃m dn̄m̃. | nr̄m cui ē honor & gla in scła | scłoꝝ am̃. Explicit liber .ii. | Incipit liber tertius. | Apostolicũ[3] pect' uene|rabilis sacerdotis. sc̄m̃ | mi̇ę domiciliũ. —

f. 122[b] in regi°ne uiuoꝝ. Explicit | de reconciliandis peniten|tib; Incipit tractatus sc̄i | augustini de miscđia; | Admonet[4] nos dn̄s lectione | euanglica —

f. 127[b] dabit uob'. Explicit | tractatus sc̄i aug̃ de mi̇a | Incipit de contēptorib; | tēporaliũ rerum; | Ammonet[5] nos & sollēpnitas | martyrũ. & dn̄icus dies | —

f. 132 fecit | & celũ. čuersi ad dn̄m̃. | Explicit de čtēptorib; tē|poraliũ rerũ. Incipit sermo sc̄i aug̃ de peni|tentia ad quã se omi̇s | xpi̇an' si post baptismũ | deliquerit ꝑ animę suę | remedio čuerterit. | *zwei Zeilen und die Hälfte der dritten unleserlich* | morboꝝ | uiciis corrũpi. neq; uulne|rib; sauciari; Nã q̄ntũ ad | uoluntatē —

f. 135 con|uertant & uiuat. | Cui ē potestas omis | carnis. Ipsi gła. qui | uiuit & regnat in | scła scłoꝝ. Amen. | Explicit de pe|nitentia. ‖

## Eucherius.

316.[6] membr. 8. foliorum 71. saec. IX—X.

f. 1 Qm̃[7] fili carissimę superiore librũ[8] | propositionibus tuis se rettulit | — breuitatis causa ponam; | De nominib; hebreoꝝ[9] | Adonai in latinum significat[10] dn̄s; | Sabaoth exercituum siue uirtutũ | —

f. 4 prophetiam sonant sed iam | de uariis uocabulis interpretationē | ponamus | De variis uocabulis | Alleluia. sola.[11] laudate dn̄m̃ iam enim unũ | est decem[12] nominibus đi quae apud

[1] Vgl. Eleutherii sermo de die natali LXV 93 — [2] Stimmt nicht — [3] ? — [4] sermo 389 XXXIX 1701 vgl. sermo 60 XXXVIII 402 — [5] XLVI 971. Vgl. cod. 173 *Augustinus* — [6] 458. Caravita I 30. 86. 101 — [7] Eucherii instructionum lib. 2 (praefatio ad Salonium) L 811 — [8] libro — [9] Hebraeorum nominum interpretatio — [10] sonat — [11] in Latinum sonat — [12] de decem

hebre|os habentur; | Amen. uere siue fideliter. | diapsalma semper —

f. 4ᵇ pictu|ram aliquam indicat aut barietatem | De expositione: | diuersarũ rerum; | Mandragora in genesi genus pomi simil|limum —

f. 6 octo stadia mille passos efficiunt; | haec nomina quae subsecuntur in exodo | uel in regum libris —

f. 6ᵇ ut ꝛ[1] nunc | uocentur; De gentibus | Gomo in genesi galate id est galli qui | — quia ꝛ ciuitas tarsus[2] illic sita est;[3] || f. 7 damnati[4] capite truncabantur;[5] | Ariopagus curie apud atheni a marthe nomen accepit | De fluminibus ul̃ aquis. | Geon fluuius[6] ethiopie —

f. 7ᵇ maresuan octauus[7]; | De solemnitatibus: | Annus iubeleus[8] annus quinquagesimꝰ | —

f. 8 absolutisquae requieuerit; | De idolis | Idola simulacra grecum est; | Beelfegor —

f. 8ᵇ putauerunt; De uestibus | Ephoth uestes sacerdotales[9] —

f. 9ᵇ ornamenta; | De auib; uel uolatilib: — de bestiis uel repentib:[10] —

f. 10 De ponderibus: — de mensuris:

f. 10ᵇ De grecis nominibus —

f. 11ᵇ Anagoge superiore[11] sensus | Tropologia moralis intellegentia | Parabola. similitudo;[12] Finit dõ gr̃as || f. 12 Cinis humane fragilitatis uetusta. | Capre. ueluti ex gentibus uenientes. | Canis. diabolus uł iudeos | Cadauera. infidelium corpore. | Caput xp̃s. — f. 15ᵇ Uia. xp̃s | Zizania scandalũ | Zelũ. indignatio. | Inc̃p sinonima ciceronis | Igitur ab horatore initium capiamus. | Orator. actor. defensor. | Patronus. causidicus. aduocatus. disertus. eloquens. | facundus. ingeniosus; | Acer. incertus. uehemens. pseuerans. inclinatus. | Atrox. concitatus. ardens. gratus aceruus. asper. amarus; | —

f. 18 Docꝛ. demonstrat. planum facit. ꝓbat. declara. *sic* | ostendit. collit. *sic* | Expiator. uindicator. | Exultat. gaudꝛ. | Experta. docta. —

---

[1] et ut — [2] Tharsis — [3] 4 l. c. 817 b — [4] 5 l. c. 818 a. Ein Blatt fehlt — [5] truncarentur — [6] fluvius est — [7] septimus — [8] iubilaeus — [9] vestis sacerdotalis — [10] reptilibus — [11] superior — [12] Anacephalaeosis recapitulatio *add.*

f. 19 Grauius. carius. | Gratus iocundus. | Grex. gregis iđe a decem capitib; & sup̃. | Kallidus. useratus. fictus. uafer. supbus. | Lectus. —

f. 24ᵇ Uallum. septum munitionis opera. | munimenta more. moenia. strues. con|geries. | Uaria. uolucres. | Uaricis. uoraces. | Uila tabant nauigabant. | Ultatus damnatus. | Explicit. sinonima. ciceronis. | Phylo[1] uir dissertissimus iudeo; | origenis quoque testimonio —

f. 25 non similiter scripta sunt | nobis uideantur. interpr̥atione[2] uariare.[3] | Aetiopiam. tenebras. uł caliginem. | asiriorũ. dirigenti.[4] aut terra rubra.[5] | adam homo siue terrenus aut indigena[6] ‖ —

f. 31 Zer omnium[7] prepa|rati in acie uł que | est haec aqua | Finit de genī | De exodo | incipit | Aaron mons. fortitudinis siue mons | fortis. | Aser. —

f. 71 Salem. pax. | Samson. soleorum. | Samuᵇel. nomen eius dš | Sion specula.[8] ‖

139.[9] membr. s. 2 col. foliorum 146. saec. IX -X.

f. 1 Abba syr̃. gr̃. pat̃. | latine. genitor. | In uocatib; (ib; *in ras.*) amittit. | .s. sicut pallas. & | cet̃ nomina gr̃. in | as exeuntia. | Abstrusa abscondita. | Anax. rex. | — ñtum

f. 67ᵇ Zima uilla zimi fru | Zizania lolium. ‖ f. 68 Cũ plures nostri latini greciq; auctores aiunt diomedẽ *etc.* | Quid satis est si Roma parũ est | hieronimŏs. Quod nos alio mute; | elogio. qđ saluũ est si roma perit. — expositio hieronimi pbri sup naũ ꝑpheta —

f. 73 angelica plaudens exulta turba polorum —

f. 75 Religio ideo dicit. qđ animas reli|git ad cultũ diuinũ. scripsi ꝑ p scribitur ꝙa apud grecos | —

f. 77ᵇ ζ grẽc. littera duplex. | Exẽplũ fidei nicene. | Credimus *etc.* 1 Statuunt ꝑterea obser|uandũ esse in ecclesiis —

f. 78ᵇ xxi Et ut paulinianiste ꝙ sunt | fotiniaci — eadem seruabantur. —

---

[1] Hieronymus de nominibus hebraicis XXIII 771 — [2] in interpretatione — [3] variari — [4] dirigentium — [5] a. t. r. *h. l. om.* — [6] indigena vel terra rubra — [7] zozommim — [8] weicht ab — [9] 557. 549. Caravita I 180

f. 81 a ut ꝑphetauit. specu|latorē te posui domni ihl. | pbr. senior. | diaconus. minister. — parabola similitudo. | Explicit. Incipit glosę | spitali; iuxta eucheriū epm. | Agricola dš. | ambulare. —

f. 83 Zelū. indignatio. Explicit feliciter. Inci|pit glose. | Mugiunt boues. | Inniunt equi —

f. 84 iubilant rustici. | Rachant. coraces. | Afrondin. spuma sanguinis | generantem. — Zacharias. memor dñi. —

f. 89 Inciꝑ caꝑ. de nominib; | hebreicis. Id est de uariis | uocabulis. | De expositione diuersarū rerū. — De grecis nominib; | Inciꝑ proemiū libri secundi. | Qm̄[1] fili kr̄e. superio|ri libro ꝑpositionibus | — sic[2] ponam. | de nominibus hebręis. | Adonai. in latinū signifi|cat[3] dn̄s; | —

f. 96[b] Episcopus. sup inspectos *sic* ‖ f. 97—97[b] *Glossen, Excerpte* ‖ f. 98 Itē miraculū sc̄e marie aput ej ecclā in puero hebreo gestū | Ad laudē *etc.* —

f. 98[b] secło; am̄. —

f. 101 De uestimentis sacerdotalib; | De ueste sacerdotali moderno — f. 101[b] nisi in cruce dn̄i nr̄i ihu xp̄i. | —

f. 125 Epła dom̄ guiselgardi gram̄ m̄is dom̄ eusebii in|| Domno eusebio ueñ dī famulo. guiselgardus sal|| aeterne patrie optat. Carneis oculis me —

f. 126 habe me pro oculis obsecro cum pulsas corde|| tem. Commendatio đom. guiselgardi grammatici. | —

f. 137 Imperatores rome uł constantinopoli | regnantes. | Augustus regnauit añn̄ LVI. uixit añ LXXV. | obiit morte cōmuni. in oppido cāpanie atelle. | —

f. 138 Maioranus apud rabennā leuatus caesar impetrauìt | rome añ. III. meñ VI. iuxta irā fluminis uiū occisus est; ‖ f. 138[b] *m. al.* auitus. añ I m̄ V. — Iustinianus minor filius constanti|ni. añ X. ‖ f. 139 Presbiteri bede marthologiū incipit acri. | Festa qb; passim sc̄o;. inscripta leguntur. | —

f. 141 Emicat alma dies reqei septima sūme. | Inciꝑ acta sc̄o; aug̃ a hisidori de quattuor ieiu|niis anni. —

f. 142 ex historia francorū —

---

[1] Eucherii instructionum lib. 2 L 811 — [2] *om.* — [3] sonat

f. 142ᵇ Oratio eugenii ęp̃i | Rex[1] dš immensę quo constat machina mundi | — Concede ueniã cui tollit culpa coronam. | Suscipe eusebi siponti clara lucerna | —

f. 143 ad limina lucis. | Quicqd michi placidũ dignũq; benignũ. | — dogma reclausi. | Orgia dũ celebras. sacras ꝑsistis ad aras | —

f. 143ᵇ Grauat orrida reb; eiestas Miserescebat tua potestas. | —

f. 144 f. 146 *Excerpte aus* Plinius de stellis

## Eugippius.

13.[2] membr. Grossquart. 2 col. foliorum 217. saec. XI.

f. 1 Dnẽ[3] merito uenerabili & fructu sacre | uirginitatis in xp̃i gr̃a semꝑ illustri. | ac ꝑ om̃ia ꝓue.[4] eugepius[5] om̃iũ seruoꝝ d̃i | famulus. in dn̄o salutem dicit. Excerptoꝝ | codicem quẽ de nonnullis operib; sc̃i augustini. | cohortante dnõ meo marino aƀƀe uel ceteris | sc̃is fr̃ib;. quomodocumq; compegi[6] —

f. 1ᵇ tituli finẽ semꝑ | teneant excerptorum. | Liber ad Ieronimũ pƀrm de sententia Iacobi ap̃ qua dicit. | Si totã qs legem —

f. 7 De nutrienda caritate. ex liƀ questĩ oct̃ IIII. | Incipit sermo de laude caritatis.[7] | Inciꝑ liber ad Ieronimũ prƀm. | Quod ad te scripsi honorande m̓ in xp̃o | fr̃ Ieronime querens de anima | —

f. 209ᵇ (CCCXX[8]) c̃stillatione[9] dari mathematico | tãquã unius hominis.[10] || f. 210 non[11] ergo & nos addamus inqrere q ille ñ addidit | dicere & de cõpendio si placꝝ finita sit questio | —

f. 217ᵇ in ur̃is morib; oportꝝ | enĩ ut senilis sermo non solũ sit grauis | sed &iam breuis. Expli. dõ uolen|te. xp̃o gła. ||

## Eusebii *historia ecclesiastica.*

95.[12] membr. Grossquart. 2 col. foliorum 187. saec. XI.

f. 1 Incipit ꝓlogus Bt̃i Ieronimi. pbr̃i in istoria eccłiastica sm beatũ eusebiũ | cesariensem archiep̃m ʰystoriographuꝫ p̃cipuuꝫ

[1] Eugenii Toletani oratio ad deum LXXXVII 359 — [2] 216. 215. Caravita I 282. II 96 — [3] LXII 559 — [4] Probae — [5] Eugyppius — [6] compegeram — [7] Capitulation — [8] CCCXLI — [9] constellationem — [10] l. c 1067 d — [11] cap. CCCXLIII l. c. 1070 a — [12] 110. Caravita I 278

diuinaꝝ scripturaꝝ. ꝛc̃. *m. s.* *XIV–XV* | Peritorum [1] | dicunt esse me|dicorũ. ubi im|minere —

f. 1ᵇ theodosii | augusti. Explicit prefatio. | hęc continꝝ ęcclesiasticę historię lib̃ prĩ | I Pręphationem de d̃itate xp̃i. —

f. 2 (XVII) translata sunt. Expliciunt | capitula. Incip̃ liber primus. | Successiones sc̃oꝝ ap̃loꝝ. | ꝝ tempora quę a salua|tore nr̃o —

f. 17ᵇ tene|bunt locum. Explicit historię ec|clesiastice. Liber primus. Incipiunt | breues libri secundi. I | De uita ꝝ institutione — f. 18 (XXVII) mouerunt arma. | Expliciunt capitula. In xp̃i nomine | incipit liber Secundus. | Quęcumque opor|tuit uelut in prin|cipiis —

f. 31ᵇ de iudęis ista sufficiunt. || f. 32 Explicit lib̃ scd̃s. Incip̃ lib̃ .III. | I In quib; locis xp̃m̃ — XXVIIII De libris papie. Expliciunt | capitula. Incipit lib̃ .III. | Igitur iudęi debitis cla|dib; —

f. 51ᵇ Sed de his ista sufficiant. | historię ęcclesiasticę finit lib̃ | tertius. Incipit IIII. | I Qui sub imperio traiani — XXXI. De bardesano syro. uł scripti• ej. | Quartus quoq; ęcclesiastice | historię liber. hęc continꝝ. || f. 52 Duodecimo | anno principa|tus traiani | cesaris. —

f. 69ᵇ uiuendi finem cepit. | Finit liber quartus in pace. | Incipit liber quintus. hęc | etiam liber historiarum con|tinꝝ quintus. | I. Quanti ꝝ quemadmodũ — (XX) temerare ausus sit. | Incipit liber. || f. 70 Igitur soteri | ep̃o octo annis in urbe roma | —

f. 90ᵇ historiis esse mandata. Finit hi|storię ęcclesiasticę liber quintus. || f. 91 Incipit liber sextus. | hęc continꝝ sextus lib̃ eusebii cęsariensis | ęcclesię historię. de greco in latinũ uersę. | I De ꝑsecutione seueri. — (XXXVII) scribit dio|nisius. | At seuerus | quoq; cum ꝑsecutio|nes —

f. 112ᵇ materiam dereliquit. Finit liber .VI. | Incipit liber septimus. | I De decii ꝝ galli — (XXVIIII) memoriã ꝑdurarunt. | Expliciunt capitula. | Incipit liber septimus. || f. 113 Expliciunt capitula. Incip̃ | liber septimus. | Septimum nobis | ęcclesiasticę —

f. 127ᵇ ad memoriã | relinquámus. Finit liber VII. | Incip̃. liber. VIII. hęc sunt in octauo | libro in *sic* ecclesiastice historie. |

[1] XXI 461

1 De nr̃i temporis — f. 128 (xiiii) in id ipsũ. uersa. | Expliciunt capitula. Incipit | liber viii. | Apostolorum | successionibus in|tra septem libros | —

f. 141b consecutum sit. uideamus. | Finit ecclesiasticę historię liber | octauus Incipit liber .viii. | 1 De simulata indulgentia — x. De ꝑditione ultima inimico⁊ nr̃o⁊. | Expliciunt capitula. Incipit | liber nonus. (nonus *in rás.*) | huius|ce modi ędictis | imperialibus —

f. 153b fuerant ꝑcura|bat. | Euseuii⁊ cesariensis | ęcclesiasticę historię. Explici|unt libri numero .viii. Inciꝑ | liber. decimus. | hęc etiam in decimo ecclesiasticę | historie continentur libro. | Huc⁊usq;[1] nobis eusebius rerũ | in eccla gestarũ memoriã tradidit. | Cętera uõ quę usq; ad p̃sens | tempus ꝑ ordinem subsecuta sunt. | quę uel in maio⁊ litˢeris réperimus. | uel nr̃a memoria áttigit. patris | religiosi p̃ceptis ⁊ in hoc parentes. | quam poterimus. breuiṫ addemus. | Incipit capitula. liber decimus. | 1 De arrii heresi. —

f. 154 (xxxviii) conuersa sunt iudeo⁊. | *die halbe Columne fehlt* | apud alexan|driam arrius nomine uir specię | ⁊ forma magis —

f. 171b (xxx[2]) ⁊ inaniter cępta | relinquére. Finit liber decimus. | Incipit liber undecimus ęcclesiasticę | historię. Liber hęc contin⁊ | undecimus. | 1 De ortu ⁊ religiosa mente —

f. 172 (xxv[3]) atq:[4] heredibus regni. | Post iuliani necem. | tandem ciuile noꝺ | —

f. 186b (xxxiiii) ꝑcepturus | prędmia merito⁊. amen. | Finit historiarũ Liber undecimus. | dõ gr̃as amen. | Gla. uirtus. Laus ⁊ iubilatio. | Sũmo genitori. eį ⁊ unice ꝑli. sc̃õ | quoq; pneumati. trino ⁊ uno dõ. | ⁊ ab ipso. humili scriptori benedic|tio. ⁊ peccato⁊ oĩniũ remissio. | ac ꝑpetis uitę remuneratio. aĩn. | *m. al.:* Gloria tibi trinitas equalis una deitas et ante omnia | sęcula et nunc et in ꝑpetuum amen. | explanatio mamertini epi̇̃ de le⁊ta|nię ante ascensa dn̄i. | Multis[5] putant quod lętanię | quę triduo ante ascensionem | dn̄i cęlebrantur ab apłis institutę | sint quod oĩmodis falsissimũ est. | Nam qcqd apłi⁊ egerunt post dn̄icã | ascensionẽ. lucas. in libro q̃ pretitu|lat actus apło⁊ descripsit. ubi | nullatenus repperiṫ ho⁊; Uerum | si reuolua"tur gesta franco⁊. in|uénitur tempore glodouéi principi". | extitiss⁊ tantã rabiẽ

[1] l. c. 463 — [2] xxxix — [3] xxxiv — [4] et — [5] ?

luporum | p totã galliã. ut etiã homines | strenuos. & róbore ualidos. e dómib; || f. 187 extraherent. & uicos ac uillas. | in solitudines redigerent. Eo tẽpo|re mirę scĩtatis ęcclã uiennensẽ | regebat epṡ mamertus. qui dum | missas in sc̃o die paschę celebrar&. | subito ignis e cęlo ueniens. totũ | palatiũ supradicti* principis incendit. | Tunc predictus epṡ triduanũ ieiu|niũ oñi popło suę ecclę indicens. | oñipotentem dñ iussit precibus | pulsare. misericors itaq; dṡ. fletũ* | eorum respiciens amouit flagellũ | a popło suo. Tunc archiepṡ inno|tescens sũmo pontifici romano. pla|cuit sanciri. ut triduo ante dn̄ĩ | ascensionẽ ęt̃nã cõmemorationẽ. | hi tres celebrarentur dies. quod | [b]actenus p galliã & occidentalem | plagã. celeberrimũ habetur. | hieronim. Ego origenẽ ꝓpter | eruditionem — & malũ bonũ. | hieronim; libro secundo contra | ruphinum. | Ego inter multa origenis | —

f. 187[b] contraria sibi loq | non potest. ||

## Excerpta *de patribus*.

30.[1] membr. fol. 2 col. foliorum 262. saec. XI.

f. 1 Liber questiones de genesi iuxta litterã | numero centũ septuaginta septem — Quod quedam predestinata precibus | obtineantur || f. 1[b] 1 Quomodo dictũ est pręt̃ allegoriã signi|ficationẽ —

f. 3 (CXXXVII) custodire uiã | ligni uitę | Expliciunt capitula. | Incipit prologus auxilii | presbyteri | Oñis | diuina | scriptura. biptita | est. scd̃m id qd̃ dn̄s signi|ficat — sacramentũ commendat in xpõ | & in eccla. Int̃. 1. | Sic ergo utroq' modo ulla scri|ptura scrutanda est. | Quomodo dictũ est — in principio creaturę. RP̃. || f. 3[b] Utrumq; dici potest. & in prin|cipio —

f. 29 illic esset ignea quędã custo|dia. Finit questiones iuxta lit|teram de genesi. item alię ques|tiones in quibus sunt nonnulla de | genesi. Int̃. | Voluntate genuit | dṡ pat̃ filiũ. an neces|sitate. RP̃O | Nec uoluntate, | nec necessitate —

f. 47[b] operis enim | nomen est. non naturę | Incipiunt capitu|la differentiarũ | ad sententias ptinentium. || f. 48 1 Inter

[1] 477. Caravita 1 166

dm̃ ⁊ dnm̃. | — xxxvi De distinctione quattuor uitiorũ. | Expliciunt capitula. | Incipit differentiae sententiarũ. | Inter dm̃ et dnm̃ | ita quidã definierunt. | ut in dī appellatione | —

f. 58ᵇ metus diabolicę runę. exẽplũq' | humilitatis xp̄i. Explic̃. | Incip̃ de trinitate. | Int̃. | Quid | est | dš. | RP̄O | Dš igitur est sp̄s. sicut scriptura | --

f. 63ᵇ milites et plebes. | Capitula de filiis et parentibus. | Int̃. Unde dicuntur filii. Ry. | —

f. 66 quasi sanguinis | status. De temporibus. Int̃. | Unde dictus est dies. RP̄. | —

f. 66ᵇ qđ quasi circulus in se | redeat. Explicit. | Sc̄s ambrosius in libro exa|meron. de lumine diei. | Ex lib̃ .xi. beati augustini de | ciuitate dī. | —

f. 67 Item ex primo libro sc̄i | aug̃ sup genesim ad litterã | Incipit quae de | regulis iunilli ablata sunt. | —

f. 68ᵇ De parentum peccatis in | filiis. ex libro moraliorũ —

f. 69 Incipit explanatio bede | presbyteri. in prouer|bia (a *in* is *corr. m. s. xiv*) salomonis —

f. 127 Explicit ex|positio prouerbiorum. | Incip̃. questiuncule de | genesi .xxiiii. | Quare angelicum peccatũ silen|tio —

f. 131 cõmemorat. | modo peccatricem. xxv | Incip̃. cap̃. enchiridion. | libri sc̄i augustini ad la|urentium primicerium sc̄ę | Romane ecclesię | i Interrogatio p epistolã quomodo sit colendus dš. | —

f. 131ᵇ De fine precepti quod ẽ caritas. | Incipit lib̃. huius enchiridion. | Dici non | potest dilectissime fili lau|renti. quantum tua eruditio|ne —

f. 159ᵇ (lxx) de fide. ⁊ spe. et carita|te conscripsi. | Explic̃. enchiridion sc̄i au|gustini. Laurentius. | hoc de retractationũ libris | transtulit inter alia opera sua | sc̄s senex augustinus. Nam | in ḥoctogesimo nono cõmemo|rat fidem — scriptura definiuit. | Incip̃. cap̃t .xl. ad fidei firmita|tem p̄tinentia ex fine libri a|blata. quem sc̄s fulgentius ep̃s. | cuidã petro per epl̃am poscen|ti. ac hierosolimã p̄ficiscenti confecit. | i Firmissime tene. et nul|la-tenus dubites. patrem | ⁊ filium ⁊ sp̄m̃ scm̃. unum | eẽ naturalit dm̃. in cuius | —

f. 165 ⁊ si quid aliter sapit. hoc | quoq' illi dš reuelauit. xxviii. | Eiusdem sc̄i augustini. ex omeł | in festiuitatẽ apli. De gr̃ã ⁊ fide. | Audiamus apl̃m dī gr̃ã | confitentem. —

f. 165$^{b}$ neq' dormitauit. qui custo|dit ihl. Incip. lib. gennadii. xxx | i Credimus. | unum esse dm̃ patrẽ & filiũ & | spm̃ scm̃; Patrẽ. eo quod ha|beat —

f. 175 (lii) similitudinem in moribus | inueniri | liii | Certe quan|do peccamus. si co|gitaremus dm̃ uidere. | & esse praesentem. | numquam quod ei displi|cet faceremus. | Explicit | lib. gennadi. sciendũ quod | scs augustiñ | de sca et indiuidua | trinitate. quin|decim libros cõposu|erit. quẽ alchuinus | xpi leuita secutus. | ternos edidit libros. | ex qb; trib; libris hec | pauca defloraуimus. ‖ f. 175$^{b}$ Item ex primo | libro. nihil in dõ dicatur. — f. 176$^{b}$ Item ex libro se|cundo. quod ds̃ omnium sit cau|sa que sunt ut sint. | —

f. 181$^{b}$ ista confitenti. in omã sęcula secło|rum. amen. Uictorini rhetho|ris in fine libri quem contra | arrianos confecit. | Adesto lumen uerum pater omps ds̃ | Adesto — Pater & filius & sps scs. | O beata trinitas. Ds̃ dns paclytus. *sic* | O beata trinitas. Caritas —

f. 184 xxxvii. GG. Benantio syracusano. *Folgen Excerpte aus anderen Briefen Gregors*

f. 185 xxxviii Augustinus in libro retractationum — xxxviiii. de annis additis eze|chię eucherius eps grecã ꝓtulit | sententiam que tenenda non ẽ. | dicit enim. | Cum factum non sit quomodo | oranti ezechię — de hoc melius atq; | ueracius scs gregorius in duo| decimo moraliũ librorũ expo|nens sententiam beati iob dicens. | —

f. 185$^{b}$ Itẽ ex eodẽ libro | – xl Item eucherius | de uita humana non uerã ꝓtulit | sententiam dicens. — de hoc melius atq; | ueracius beatus augustinus in | libro psalmorum exponens sen|tentiam dicens —

f. 189 Incipit | prologus in questiones regum. | Dilectissimo fri nothelmo | beda salutem. Que de libro | regũ —

f. 200$^{b}$ a peccatorum opera conuerti. | Explicit .xvi. Incipiunt dicta | sci augustini ex libro quinto de|cimo de ciuitate di. | —

f. 237$^{b}$ .xvii. Sci augustini | ex libro concordiarum | euangelistarum. | —

f. 247 Incipit lib sci ysidori | epi de incarnatione xpi. & uoca|tione gentium. | Iudei nefaria incredulitate xpm di fi|lium —

f. 260$^{b}$ regnum atq; iudicium | declarabimus. Finit. xxxiii. | Testimonia ꝓphetarum. sup xpi | aduentum que beatus augusti| nus in libri *sic* de ciuitate di contu|lit ex quibus pauca deploraui|mus

*sic* Regnante igitur roma|norum septimo rege ta'quinio | quo etiam expulso. —

f. 262ᵇ usq; ad mortem ꝑ dī | lege certauerunt. ‖

## Fastidius *de vita christiana.*

232.[1] membr. 8. foliorum 184. saec. XII.

f. 1 hunc propria scripsi caꝛm ualde libellū iam | tremulante manu. de uita xp̄iana fastidii epī[2] | Ut[3] ego peccator et ultimus insipientior ceteris. impe|ritior[4] uniuersis. —

f. 14ᵇ prestare non possumus conferamus | absentes. Explicit de uita xp̄iana fastidii (fast *in ras.*) ꝓpī. | Incipit prefatio libri sc̄i gregorii niseni ꝓpī ‖ f. 15 quē misit ad frm̄ suū petrū prb̄m. de imagine id est | de hominis conditione quę a frē eoꝛ sc̄o basilio | epō in exameron est omissa. | Epła dionisii ad epiū *sic* pb̄m. | Domno[5] sc̄issimo et a me plurimū uenerando sacro | egipio[6] pb̄'o dionisius exiguus conuenerationis[7] | tuę studio ꝑ meis uirib; obsecutus. beati gregorii | —

f. 15ᵇ si semꝑ patriam | desiderio consequatur. Inciꝑ prefacio sc̄i gḡ niseni | epī ad frm̄ suū petrū prb̄m de imagine id est de hoīs | conditione quę a frē eoꝛ sc̄o basilio epō in exameron | est amissa.[8] | Si pecuniaꝛ pretiis eos oporteret honorare. qui uirtutib; | —

f. 17 argumenta cognoscere. Explic̄. | Incipiunt capitula libri sequentis. | 1 Particularis quedā ratioci[n]atio —

f. 17ᵇ (xxxi) paucis absoluitur. Liber incipit. Caꝑ 1 | Particularis — monstrant̄. ‖ f. 18 Hic liber ait scriptura generationis | cęli et terrę. quando perfecta sunt om̄ia quę | —

f. 67 (xxxi) et similitudinem | uīām. Cui[9] gła in scła scloꝛ. am̄. Finit līb de imagine | id ē hois conditione gregorii ępi niseni. | Incipit prephatio de uita sc̄i iohīs he|leimonis. sc̄issimi alexandrie archi|ępi. ad domnum nicolaum pp̄. | Cogitante[10] ac diu tacite solliciteq' mecum | —

---

[1] 323. Caravita 1 43. 86 — [2] f. e. *m. al. in ras.* — [3] L 383 XL 1031 — [4] et imperitior — [5] LXVII 345 — [6] Eugipio — [7] Sancto venerationis — [8] sunt omissa — [9] est *add.* — [10] LXXIII 337 — me *add.*

f. 68 ꝑmisit. Salue p̃sul. amate dō ꝑ scła. | Salue totius atq; orb̃ papa beate. Explic̃ prepḥ. | Incipiunt cap̃ de uita sc̃i ioh̃is heleimonis. | I de Zacharia et de narratione menne. | —

f. 69 LVI Quia in cipro in diuersis sc̃is talis dī gr̃a operatur. | Expliciunt cap̃. | Incipit prepḥ leontii ep̃i. | Intentio quidem una est nr̃a.[1] et eorum | —

f. 69[b] quę dicuntur ꝑficere. Explic̃ p̃ph̃. | Incipit liber sc̃i ioh̃is helennonis. *sic* cap̃ .I. | Cum ꝑuenissem alexandriam ego indignus ad | amplectendos —

f. 98[b] et mi̇am dn̄i nr̄i ih̃u xp̄i.[2] cū q̊ ẽ patri una cū sc̄o spū gła[3] nc̃ et semper. | in scła scło. amen. Explic̃ uita sc̃i ioh̃is heleimonis. | que qdem p̃termissa fuerant a ioh̃e. atq; sophronio. | uiris illustribus q eius uitam conscripserunt.[4] ‖ f. 99 Dn̄o[5] fr̄i[6] et unianimo[7] augustino. Paulin' | et tharasia[8] peccatores. Iamdudū fr̃ in xp̄o | dnō mi unanime. ut te in sc̃is et piis laborib; tuis | —

f. 99[b] orare | dignent̃. | Dn̄is[9] dil̃mis et sincerissimis uere beatissimis. | atq; abundantissima dī gr̃a p̃rantissimis frib; Pau|lino et therasiae. Aug̃ in dn̄o salutem. | Cū litt̃as meas qb; respondi —

f. 102 dn̄ī gr̃a pr̃an|tissimi fr̃s. | Dnō[10] merito honorabili et beatissimo pat alypio | paulinus et therasia peccatores. Haec est uera | karitas. haec ꝑfecta dilectio —

f. 104 tu facies dignatione sumendi. | Dn̄ō[11] merito p̃dicabili et honorando fr̄i romaniano. paulinus | et therasia. Pridie quā has darem. reuersis ex africa | —

f. 107 uiu̇ẽ | uita dō.[12] | Venerabili[13] ac desiderabili et toto sinu karitatis am|plectendo epō. augustino. seuerus. | Dō gr̃as fr̃ augustine. cui' donū ẽ. qcqd in noh̃ bo|no —

f. 108 et desiḋo multū et saluto. | Dn̄ō[14] dil̃mo[15]. leto. aug̃.[16] | Legi epłam quā misisti fr̄ib; consolari —

[1] quoque *add.* — [2] Iesu Christi domini nostri — [3] et honor et imperium *add.* — [4] Diese Subscription scheint unbekannt zu sein — [5] Paulini Nolani ep. 6 LXI 178 — [6] sancto fratri — [7] unanimo — [8] Therasia — [9] Aug. ep. 31 XXXIII 121 — [10] Paulini Nolani ep. 3 LXI 161 — [11] 7 l. c. 179 — [12] ? — [13] Aug. ep. 109 XXXIII 418 — [14] 243 l. c. 1055 — [15] et desiderantissimo fratri *add.* — [16] in Domino salutem *add.*

f. 111ᵇ m̃ cõm̃dare uoluisset. Paulini | ad augustinũ. De paucis [1] quę nunc iã ad nauẽ | —

f. 117 ĩ uiscerib7 karitati7 xpi.[2] | Beatissimo [3] et uenerabili [4] fr̃i et coepõ | paulino. auḡ in dn̄o sal | Quod de ꝑuentione tã ꝑspa fr̃is et cõpb̃ri nr̃i q̃nti | —

f. 128 p̃sentia in dn̄o ꝑfruunt. germano salutam̃ affectum.[5] | Licentius ad augustinũ. Arcanũ[6] uarronis ĩt. scrutando | ꝑfundi. —

f. 129ᵇ nr̃i circũ arua coloni. Augustinus ad Licentium. | Si [7] uers̀ tuũ mom̃tis inordinatis p̃ũs ẽẽt. si suis legib7 | —

f. 130ᵇ et miserearis iã mei. si t̀ uiluisti | Dn̄e [8] eximie et merito p̃stantissime. atq; | in xp̃i karitate honorande filie italice. Augus̃t | ep̃s in dn̄o salutẽ. Non solũ littis̃ tuis. | uerũ etiã ipso referente —

f. 132ᵇ longo sermone molior explicare. [9] | Dn̄o [10] exmio *sic* et merito insigni multũq; km̃o | filio marcellino augustinus in dn̄o salutem. | Epłam tuã quã p̃ sc̃m fr̃em et coepm̃ meũ boni| fatiũ —

f. 136ᵇ soluta q̃stio ẽ. Dn̄o [11] insigni et merito suscipiendo fr̃i augus|tino epõ nectarius | Quanta sit karita' patę —

f. 137 Acceptior đo uiua'. đ insigni' & meri|to suspitiende [12] fr̃. Dn̄o [13] eximio | meritoq. honorabili | fr̃i nectario augustinus. | Iam senio frigescentib7 m̃bri'. feruere. —

f. 140 de tua salute gauđe. | Dnõ [14] dĩlmo et honorabili | fr̃i maximino. Auḡ pb̃r aeccl̃ę catholicę ĩ dn̄o sal. | Priusquã ad rẽ ueniã de qua tuę beniuolentię —

f. 143 ĩspirare dignet̃. đ | dĩlme fr̃. Incipit de celebratione paschę. Lĩb .ii. | Augustinus ad ianuarium. | Lectis [15] littis tui' ubi me cõmonuisti —

f. 154ᵇ no|ui eandẽ ipsã caritatẽ tuã q̃ ñ emulat̃. hanc epłam multi' datã. atq' lecturã. ‖ Incipit vita sc̃ę brigidę kildarensis virginis | Finib; [16] occiduis. describitur optima tellus. | —

f. 184 Virginis ob meritũ tetigit medicamine xp̃s ‖

[1] Paulini Nolani ep. 50 LXI 408 — [2] *om.* — [3] Aug. ep. 149 XXXIII 630 — [4] venerabiliter desiderabili et desiderabiliter venerabili, sancto sanctęque charissimo — [5] affectu — [6] Carmen Licentii ad Augustinum praeceptorem XXXIII 104. Es ist enthalten in Aug. ep. 26. Der Eingang des Briefes fehlt — [7] Schluss von ep. 26 — [8] Aug. ep. 92 XXXIII 318 — [9] In protectione — resaluta *add.* — [10] 143 l. c. 585 — [11] 90 l. c. 313 — [12] suscipiende — [13] 91 l. c. — [14] 23 l. c. 94 — [15] 55 l. c. 204 — [16] ?

## Gregorii Magni *dialogi.*

85.[1] membr. fol. 2 col. foliorum 165. saec. XII.

f. 165 Explic̃ liber | dialogorum | editus a bea|to gḡ p̃p urbis | rome ‖

272. membr. 8. 2 col. foliorum 182. saec. XI—XII.[2]

## Gregorii Magni *XL homiliae in evangelia.*

83.[3] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 165. saec. XI.[4]

## Gregorii Magni *homiliae in Ezechielem.*

84.[5] membr. Grossquart. 2 col. foliorum 189. saec. XI.

f. 1 In nomine dn̄i dī atq; saluatoris | iħu xp̄i. Incipit epła beati gre|gorii papę urbis romę. ad marianū | epm̄. de omeliis quas fecit in ezechi|ele ꝑpha in prima parte uisionis ej. | inchoata in basilica lateranis epū | quę appellat. aurea. | —

f. 189 ad heredita|tem ꝑpetuam erudit. Sit itaq; | gła omnipotenti *etc.*[6]

## Gregorii Magni *moralia.*

### *I — XXXV.*

87.[7] membr. fol. max. 2 col. foliorum 361. saec. XI—XII.[8]

---

[1] 154. 304. Caravita I 279 — [2] Caravita I 43. 86. Nach dem zweiten Buch: Ista capitula de storia | langobardoꝝ. quę | paulus diaconus fecit; | Sub domn. iustiąniani | impr̄is quo tantum | in onorem beati bene|dicti excepsimus quan|tum ꝑtinent ad laudē | eius. | Item uersus. Auf die Excerpte aus Paulus Diaconus und die Verse folgt das dritte und vierte Buch. Ausser den Dialogen enthält der Codex noch die vita beatae Eufraxiae famulae Christi und den Anfang der passio Ioa. Baptistae — Ausserdem befindet sich in Monte Cassino noch eine Handschrift der Dialoge aus dem 11. Jahrh.: 271 Caravita I 112. 167 II 49 — [3] 54. 270. Caravita I 278 — [4] Am Schluss der Homilien das decretum Gregors, doch ist blos der Anfang erhalten — [5] 163. Caravita l. c. — [6] Schluss des Werkes — [7] 35. 258. Caravita I 43. 86 — [8] Eine Hand des 15. Jahrhunderts hat am Schluss einen alphabetischen Index der Capitel hinzugefügt

## *I — V.*

73.[1] membr. Grossquart. 2 col. foliorum 185. saec. XI.[2]

f. 185[b] in desideriis in|firmatur.[3] | Explicit prima pars.‖

## *I—XIX init.*

86.[4] membr. fol. max. 2 col. foliorum 159. saec. XI.

f. 1 In nomine dī sum|mi. incipit liber mo|raliorū beati gregorii papae romani nū|ro triginta quinq; | sumpta per contē| plationem. pars. prima —

f. 49[b] In expositione beati iob moralia | sc̄ gḡ pp̄ libri quinque sumpta p̄ | contēplationē pars scd̄a | —

f. 101 Explicit par *sic* s̄cda libri | moralie quinti. | in dei omnipotenti | nomine. incipit mo|ralia sc̄ gregorii | in iob pars tertia. | liber undecimus ‖ —

f. 149 In expositione beati iob | moralia domni gregorii | papae urbis romae per cō|tēplationē sumpta libri | sex. pars quarta. —

f. 159[b] in eo⁊ dicti' atq; c̄sola|tionib; ab hui; | uitę fatigatione respirant.[5]‖

## *XI—XVI.*

82.[6] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 192. saec. X—XI.

f. 1[b] Inciṗ expo|sitio lib̄ beati | iob a sc̄ō gre|gorio papa. per | contemplati|onem sūpta. | libri VI. pars | tertia. | Quā|uis[7] in pro|lixo opere | esse culpabilis stili mutabilitas | —

---

[1] 129. 262. Caravita I 180 — [2] f. 2 Farbiges Bild: links Benedict mit Nimbus, die Rechte ausstreckend, in der Linken ein Buch, die Regel, haltend. Über ihm *S Ben.* Rechts ein Abt stehend, der ein Buch überreicht. Darüber *Dominus Theobaldus ab.* f. 3 Links Gregor sitzend, ein offenes Buch in einer Hand: die andere hält er lehrend erhoben; hinter ihm ein Priester. Rechts ein Priester, der in der Linken ein Buch hält. Alle mit Nimbus. Über dem Bilde links *S Greg.* rechts *S Pet.* — [3] Schluss des 5. Buches LXXV 730 — [4] 34. 259. Caravita I 178 — [5] XIX 1 LXXVI 97 b — [6] 263. Caravita I 100. 102. 146 — [7] LXXV 953

f. 31 ꝑ carnalem huc | delectationẽ uenit. | Explicit | liber xi. | incipit liber | xii. ‖ f. 31ᵇ M|os iustorum est tam [1] | sollicitius —

f. 59ᵇ de cordis simplicitate lauda|uit. | Explicit liber | xii. incipit liber | xiii. ‖ f. 60 E|⁎⁎[2] hoc peruersorum ꝑpriũ | solꝛ. quod mala sua[3] per | conuicium —

f. 81ᵇ in suis | uocibus seuerus non est. | Explicit liber | xiii Incipit | liber xiiii. | Su|⁎periori huis operis parte | tractauimus. quod | omnipotens dn̄s —

f. 119 quantô ante iudicium | diutius expectauit. | Explicit liber | xiiii. incipit | liber xv. ‖ f. 119ᵇ hoc[4] quia | amici beati iob; | [5] nequaquam peruersi esse | —

f. 156 non solum in se. | sed etiam in aliis odiunt (i *in ras. m. al.*)[6] | Explicit liber | xv. incipit | liber xvi. | Qui contra ueritatis uerba | in allegatione —

f. 192ᵇ implicata sint.[7] opitulan|te dõ latius disserantur. | Explicit liber xvi. | Incipit liber xvii. ‖

## *XI—XXII.*

74.[8] membr. Grossquart. 2 col. foliorum 188. saec. XI.

f. 1 Incipit expositio liber Beati iob. | a sc̃õ gregorio p̃p. ꝑ contẽplationem | sumpta. libri vi. Pars | tertia. | —

f. 56ᵇ ꝛ incarna|tũ uerbis ꝓfidię negarent. Seq̇t. ‖ f. 57[9] nr̃ã post resurrectionẽ futurã ꝛ ean|dẽ. ꝛ diuersã. Eandẽ ꝑ naturam | —

f. 80ᵇ Maiorũ domos dn̄s | bonis implꝛ. qꝛ etiã ingratis ‖ f. 81[10] qui sẽp est pauidus. q uero m̃tis est dure. | corruꝛ in malũ; Uirtutẽ ergo suę for|midinis —

f. 88ᵇ latius disserantur. | Explicit pars .iii. | Incipit pars .iiii. ‖ f. 89 In explanatione beati | iob. liber moraliorum | xvii. a beato papa grego|rio. per contemplatione | sumptus. —

f. 120ᵇ quę ꝛ ꝑ lapsũ flu|uida. ꝛ ꝑ duplicitatis sint caliginẽ ‖ f. 121[11] in quo tanta se humilitate deiecerat. | ut ꝛ ipse mundus tamquã ad eũ | mortuus. —

f. 188 feruentiore pro|feruntur. | Explicit liꝫ | xxii; cum deo | auxilio explic̃. | uerba iob he*Nexus*(-liud) | heliud. ‖

[1] tanto — [2] Esse — [3] sua mala — [4] *om.* — [5] Zwei Figuren, Christus und Benedict darstellend — [6] oderunt — [7] sunt — [8] 48. 309. Caravita i 106. 166 ii 75 — [9] Ein Quaternio fehlt — [10] Ein Quaternio fehlt — [11] Zwei Quaternionen fehlen

79.[1] membr. fol. 2 col. foliorum 250. saec. XI.

f. 250 ꝓferuntur. | Expłic łib xxii. Cũ dĩ auxilio | expliciunt ũba iob. | Incip̃ heliud. ||

## *XVII—XXII.*

269.[2] membr. 4. 2 col. foliorum 176. saec. X.

f. 1—6[3] *Tabulae paschales von 533—835*

f. 7 Incipit liber xvii mo|ralm̃ beati Gregorii. | pape sup̱ libꝝ sc̃i Iob. | Incipit | in exposi|tione bea|ti iob pars | moraliorum quar|ta sc̃i gregorii | pape urbis rome quae | in libros sex distin|guitur quem ali|gernus uenerabilis | benedicti monasterii | abbas ipsius cenobii | capuani fieri pre|cepit ||

f. 7ᵇ Quo|ti|ens[4] | in sc̃i uiri | historia | p̱ nouum uolumen | enodare mysterium | —

f. 27ᵇ potuerit[5] tonitrũ[6] | magnitudinis illius intueri. | Expłi liber .xvii. Incip̃ xviii. | Plerũq; in sacro eloq̱o sic nonⁿul|la mistica describuntur. —

f. 67ᵇ flumina | sumimus in ipso suo fonte | biberimus; | Explicit liber xviii. | Incipit liber xviiii. | Quid mirum | si ęterna | dĩ sapi|entia | conspici | non ualꝝ. | —

f. 102 semp̱ per studiuꝫ | subsequentium credebat. | Explicit liber .xviiii. | Incipit liber xx | Quamuis | omnem scientiam | atque | doctrinã | scriptura | sacra | aliqua[7] compara|tione | transcendat. ut taceam | —

f. 130ᵇ ueritatẽ. fortasse operis | uacuare uideamur. | Explicit liber xx. | Incipit liber xxi. | Intellectus | sacri eloquii inter textuꝫ | ꝝ mysteriuꝫ. tanta est | libratione —

f. 148 si ferri modo uix ualꝝ | eius ira que purgat. | Explicit liber xxi. | Incipit liber xxii. | Quod a me | saepe iam | dictum est | hoc me | crebro re|petere | —

f. 176 per iuuentutis au|daciam sp̃ũ feruentiore profe|runtur. | Expl̃. lib .xxii. | Cum dĩ auxilio. | expliciunt uerba iob. | hinc

---

[1] 131. 266. Caravita i 107. 167. 179 — [2] 172. 268 Caravita i 101. 146 ii 34 — [3] f. 1 *m. s. XIV—XV* liber mõalium sc̃i bñdc̃i d' capua — [4] LXXVI 9 — [5] poterit — [6] tonitruum — [7] sine aliqua

heliu. | Dō gr̃s amen | Qui libro legit in isto oret pro me iaquinto sacerdote | et monacho scriptore ut dm̃ habeat adiutorem. *dasselbe noch einmal wiederholt* ‖

78.[1] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 193. saec. X.

f. 1 Moraliū Gregorii pp̃ pars .iiii. | —

f. 193 audaciam | spū feruentiore proferun|tur. | Expł lib̃. | xxii. cum dō | auxilio expli|ciunt. uerba | iob. hinc | heliud. ‖

## *XXIII—XXVII.*

76.[2] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 126. saec. XI.

f. 1 Incipit moraliū liber | xxiii. a beato papa | gregorio p contẽplationẽ | sūptus. | —

f. 44[b] non honor s& on; ęstimatur. ‖ f. 45[3] Ipsa[4] humanę conditionis | —

f. 126 adhuc sicómorū[5] arborẽ non inuenerunt. | Expl̃. lib̃ xxvii | Dō gr̃s amen. ‖

## *XXIII—XXXV.*

81.[6] membr. Grossquart. foliorum 213. saec. XI.

f. 1[7] In explanatione beati iob | liber | moralioꝝ. xxiii a beato papa | gregorio | p contempla|tione sūptus. —

f. 8[b] & fact; est homo in ãmã | uiuentẽ. Sed haec quę recte astruit. ‖ f. 9 cs̃iderata[8] infirmitate humani|tatis suę. peccatorẽ se ex suis me|ritis cernere. —

f. 77[b] In explanatione beati | iob. liber moraliorum. | uicesimus octauus. | a beato papa gregorio. | per contemplatione | sumptus. | —

f. 80[b] Sint lumbi | ur̃ı pręcincti. & lucernę ardentes. ‖ f. 81 Qd[9] p uectem. nisi incarnatus dn̄s | designat. qui hęc uidelicꝫ ostia c̃tra | —

[1] 49. 264. Caravita I 146 II 57 — [2] 119. 269. Caravita I 102. 146 — [3] Zwei Blätter fehlen — [4] Anfang von Buch 25 — [5] sycomori — [6] 126. 267. Caravita I 106. 168 II 75 — [7] Oben m. s. XIV–XV: Liber sc̃ẽ nr̃i d' albaneto — [8] Ein Quaternio fehlt — [9] Ein Quaternio fehlt

f. 176[b] quod in hui; uehemoth | narib; ponit. dum a cállida sua || f. 177 Nam[1] prauis mala quę desiderant. | apte obicit. bonis aũ latent insidias | —

f. 213[b] ꝑ me | lacrimas reddit.[2] | Explicit. iuuante | dn̄o | lib̄r. xxxv. | hoc in libro constant uolumina. | non plus .xiii. | Papa a Gregorio. edita scissimo | Hunc aanɛ̂oyς[3] scribere decreuit. atq; compleuit. | Qsqs quem tetigerit. Sit illi lota manus. | Aperiat dn̄s lectori. ꝑ oĩnia sensum. | Scriptori aũ perpetuũ regnum. am̄. ||

80.[4] membr. fol. 2 col. foliorum 160. saec. XI.

f. 1 Inciꝑ sr̄ heliud. pars | quinta. Lib̄ xxiii. | —

f. 160[b] ꝑ me | lacrimas reddit.[5] | hoc ĩ libro consta"t uolumina | non plus xiii | papa a gregorio. | Edita sc̄issimo. | hunc Stephan; scriberere *sic* decreuit. | atq; cõpleuit. | Quisqs (illũ *add. m. rec.)* quę tetiger | Sit illi lota man; | Aperiat dn̄s lectori. | ꝑ oĩa sensum. | scriptori autem. | ꝑpetuũ regnũ. | Amen. ||

## *XXVIII—XXXV.*

77.[6] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 246. saec. X.

f. 1[b] In explanatione | beati iob. lib̄. mo|raliorum. uicesi|mus octauus. | a beato papa gre|gorio. | ꝑ contem|platione | sũptus. —

f. 246[b] pro me lacrimas reddit;[7] | Explicit. iu|bante dn̄o. | lib̄r .xxxv. | hoc in libro consta"t uolumina. | non plus octo. | Papa a gregorio. | ędita sc̄issimo. | hunc ioħs scribere decreuit. | atq; compleuit. | Quisquis quẽ tetigerit. | sit illi lota manus. | Aperiat dn̄s lectori. | per omnia sensum. | Scriptori autem. | perpetuum regnum. | Amen ||

### Hieronymi *altercatio Luciferiani et orthodoxi, alia.*

247.[8] membr. 8. fol. 1—48. saec. XII—XIII, fol. 49—64. saec. XIII, fol. 65—99. saec. XI, fol. 100—134. saec. XI, f. 135—190. saec. XI.

f. 1—48 *Epistulae canonicae glossatae*

f. 49—64 *Canticum canticorum*

[1] Ein Quaternio fehlt — [2] reddat — [3] *lies* Amandus — [4] 64. 265. Caravita I 168 II 66 — [5] reddat — [6] 120. Caravita I 102 146 II 33 — [7] reddat — [8] 563. 257 (auf f. 65). Caravita I 283 II 91

f. 65 Incip̃ ꝓlogus S̃ hieronimi pb̃ri ad anato|liũ. in expositione apocalipsis. Diuersos[1] marina | discrimina tran'uadantes inuéni|unt —

f. 65ᵇ ingenium | anatóli km̃e. Explic̃ ꝓlogu'. Incip̃ expos̃ ejdẽ. | Apocalypsis ih̃u xp̃i quam dedit illi ds̃. | —

f. 99ᵇ cũ fuerit gła post | resurrectionẽ manifestata sc̃oꝝ. || f. 100 Epła sc̃i hieronimi. ad sunniã | & fretélam. de psalterio que de | septuaginta interpretũ editione | corrupta sunt. | Dilectissimis[2] fr̃ibus sunnię | & fretélę. & ceteris qui uo|biscum dn̄o seruiunt. hiero|nimus. Vere in uobis apłicus & prophéti|cus —

f. 134ᵇ dolatoriũ dici potest. || f. 135 LXXV. Incip̃ epła h'eronimi pb̃ri. adũsꝫ luciferianũ. | Proxime[3] accidit quidam[4] luciferi sec|tator cũ alio eccłę alũno odiosa | —

f. 162 eos uinci | posse. quam persuaderi. | Explicit altercatio luciferiani & ortho|doxi. Incipit liber euagrii monachi | de altercalione symonis iudei & theo|phili epĩ alexandrini. || f. 162ᵇ Gratissimã[5] tibi refero questionẽ | nup factã sub oculis nr̃is. quã | —

f. 181 donare dignatus es. tibi sit honor. po|testas. laus. gła. hic & in cuncta inmor|talia sęcła sęcłoꝝ. amen. | Explicit altercatio symonis & theophili. | Incipit altercatio eccłę & synagogę. | Duarũ[6] matronarũ uob̃ censorib; | causã uideor suscepisse. utráq; | negotia —

f. 190ᵇ uidebã in uisu nocte.[7] & ecce[8] ||

## Hieronymi *dialogus adversus Pelagianos.*

297.[9] membr. 8. foliorum 132. saec. XI.

f. 1 Incipit liber beati ieronimi pbr̃i | ad ctesifontẽ. c̃tra eos q apathian p̃dicant. | Non[10] audacter ut falso putas. sed amánter | studiosêq; fecisti. ut nouã michi ex ueteri[11] | —

f. 9ᵇ relique|rit uoluntati.[12] Dialogus attici et critoboli. | p̣ ã. | Dic mihi critobole. uerũ[13] ẽ qđ a té scriptũ audio. posse ho|minẽ —

f. 34 hominũ. repletũ ẽ malitia. Finit superioris libri. pars | prima. Incipitur (ur *eras.*) ejdem pars altera.[14] | C̃. Multa qdẽ

---

[1] ? — [2] ep. 106 XXII 837 — [3] XXIII 155 — [4] ut quidam — [5] ? — [6] XLII 1131 — [7] in visione noctis — [8] l. c. 1137 — [9] 354. 169. Caravita I 283 — [10] ep. 133 XXIII 147 — [11] vetere — [12] Ende des Prologs XXIII 498 — [13] verumne — [14] Liber secundus

de scripturis scis memorit copioséq; dixisti. | te[1] quasi qbusdã nubib; clarũ —

f. 55[b] quę sepe replicáuimus. Finit libri pars II. | Incipit pars tertia. aṁ.[2] | C̃ Delectátus sũ tuo⁊ multiplicatione sermonũ. | —

f. 68 aut si noua | uoluerim; | dicere | a claris|simo[3] || f. 68[b] f. 69 *leer* || f. 69[b] Incipit chronica ueñ bede pb̃ri. | Adam anno⁊ .c.xxx. genuit seth. —

f. 102 (de octaua etate mundi .LXXII.) mereamur ac|cipere palmã. || f. 102[b] Synodico⁊[4] exemplariũ innumerositatẽ conspiciens. | ac plurimo⁊ ex ipsius obscuritatẽ rudib; min; utilẽ | ꝑuidens. nec ñ cetero⁊ diũsitatẽ inc̃sonã dextru|entẽq; magis quã ędificantem ꝑspiciens. breuẽ pla|nãq; ac ꝺsonã de ingenti silua scripto⁊. in unius. | uoluminis textu expositionẽ digessi. Plura —

f. 103[b] iura uiden|tur eẽ cõmissa. |

I De epõ.
II De pb̃ro.
III De diacono
IIII De subdiacono
V De lectore
VI De exorcista
VII De ostiario
VIII De recapitu|tione *sic* septẽ graduũ.
VIIII De acolito ⁊ psalmista.
X De clerico.
XI De xp̃iano.
XII De peccante sub gradu
XIII De lege.
XIIII De ieiunio.
XV De elemosina.
XVI De oratione.
XVII De cura ꝑ mortuis.
XVIII De testimonio. & testib; ⁊ testaṁto.
XVIIII De oblationib;
XXIII De iudicio
XXIIII De ueritate
XXV De dominatu ⁊ subiectione
XXVI De regno
XXVII De sorte.
XXVIII De scerib; *sic* ⁊ uindicati⁹ eo⁊.
XXVIIII De iuraṁto.
XXX de ciuitate refugii.
XXXI De furto.
XXXII De cõmd̃atis.
XXXIII De patrib; ⁊ filiis.
XXXIIII De parentib⁹ ⁊ eo⁊ heredib;.
XXXV De debitis. ⁊ pignerib'. ⁊ usuri⁹.
XXXVI De fideiussorib' ⁊ rati⁹. ⁊ stipulationib;.
XXXVII De iobeleo.
XXXVIII De principatu.

[1] Et — [2] Liber tertius — [3] l. c. 590. Der Schluss fehlt — [4] XCVI 1281 (Capitula ex antiqua canonum collectione)

xx. De iure sepulturę.
xxi De ordine ĩqsitionis causarum.
xxii De ꝑuincia.
xxxviiii De doctoribus.
xl De monachis.
xli De excõmunicatione.
xlii De cõmdationib;.
xliii De eccła ꝛ mortuoꝝ mundialib;
xliiii De tribu.
xlv De locis.
xlvi De questionib' mulierũ.
xlvii De ratione matrimonii. ‖

f. 104 xlviii De poenitentib'.
xlviiii De martyrib'.
l De sõniis.
li De tonsura.
lii De bestiis.
liii De carnib'.
liiii De uera ĩnocentia.
lv De infantib;.
lvi De hospitalitate.
lvii De hereticis.
lviii De substantiis hominũ.
lviiii De ducatu barbaroꝝ
lx De conuiuiis.
lxi De maledictionib' ꝛ beñ.
lxii De ꝑximis placendis.
xxiii De silentio ꝛ eleuatio uocis.
lxiiii De artificio
lv. *sic* De auguriis.
lvi De anima.
lvii De contrariis causis.
lviii De uariis causis.

De epĩs caꝑ xxiiii. i. | De nomine epĩ. nom̃ grecũ .os. in .us. conuer|tens. —

f. 124ᵇ De eo quomodo facienda sit elemosina. Xp̃s | cum feceris elemosinã. noli uocare patrẽ. aut | matrẽ. aut ꝑpinquos. aut frs̃. aut sorores. | aut diuites. sed pauperes. ‖ f. 125 Breuem [1] fieri clem̃tiã tua p̃cepit parebo. libens ꝑ|cepto. qppe cũ désit facultas latius eloquendi. | —

f. 132ᵇ & inuic|tissimi principis ualentis augusti. | *Zeile ausradirt* ‖

## Hieronymus *in Danielem, in evangelium cata Marcum.*

288.[2] membr. 4. fol. 1—72. saec. XI, fol. 73–232. saec. XI–XII.

f. 1 Expositio beati ieronimi pb̃ri sup | danielũ ꝑpha. Incipit p̃phatio. | Contra[3] ꝑpha̅ danihelẽ. duodecimũ librũ | scripsit porphyrius. —

[1] Sexti Rufi breviarium — [2] 475. 174. Caravita I 284 — [3] XXV 491

f. 2ᵇ litteris c̃tineri. | Explicit p̃phatio in danielũ ꝓphã. | Incipit liber primus.[1] ‖ f. 3 Anno t̃tio regni ioacim regis iude. Uenit na|buchodonosor —

f. 72ᵇ tunc querendũ est quid ei | respondere debeamus. ‖ f. 73 Incipit prologus sc̃i ieronimi p̃bri ca r̃ t̃ sc̃e anasta|sie. in expositione euangłii cata marcum pet' discipłm. | Omnis[2] scriba doct; in regno celo* similis est homini patri | familias. —

f. 74 cũ gaudio metam; ī celo. Expłi ꝓlogus. Inciꝑ | expositio libri. cata marcũ. nitium euangłii iħu xp̃i filii dī | —

f. 99ᵇ cũ matheo * luca | concordans enarrat; explicit. ‖ f. 100 Dominica Scm̃ pascha. | Sermo sc̃i Ioħis chrisostomi. | Benedict; dš. ecce stelle etiã de tra micuer. stellis | —

f. 105 Ser sc̃i Ioħis chrisostomi. de iob. ‖ f. 105ᵇ Verũtam̃ fr̃s m̃i km̃i ītendat *etc.* ‖ f. 106ᵇ Ser sc̃i ioħis epī de supscriptione psalmi L. | Pictores imitant artẽ. natã. | —

f. 122 Sermo sc̃i ioħis chrisostomi. | Turt amatrix heremi *etc.*

f. 126ᵇ Ser sc̃i ioħis chrisostomi de psalmo .CXXII. | Ad te leuaui ocłos mõs *etc.*

f. 128ᵇ Ser sc̃i ioħis epī. de psalmo C.L. | Laudate dn̄m ī scis ej. alius —

f. 130ᵇ Omelia sc̃i ioħis c̃stantinopolitani epī | Multe tẽpestates. * īqetudo aeris. | —

f. 147ᵇ Ser Sc̃i ioħis epī. de lazaro | resuscitato. | Grandi fr̃s stupore grandi mirá|culo —

f. 149ᵇ Sermo sc̃i ioħis epī. de principiis euangłii | marci euangeliste. | Animal illud qđ ī ioħis —

f. 156ᵇ Omelia sc̃i ioħis chrisostomi. In ioħe | euangelista. | De ioħe dicit fuit hõ —

f. 162 Incipit de laudib; beati apłi pauli. | Nichil ꝓrsus errauerit. q̃ —

f. 168ᵇ Omelia Sc̃i ioħis epī. Vnde sup. ‖ f. 169 Quid sit hõ * quanta naturę nr̃ę —

f. 202 Explicit omelia vī. Inciꝑ VII. | Quotiens hii q̃ portant signa regalia | —

f. 208 Explicit omelia VII. in laudẽ pauli apłi. | Incipit de ieiunio septimi m̃sis. | Qui medendi corporis —

---

[1] caput primum — [2] XXX 590

f. 209ᵇ Itẽ de | psalmo LXXV. || f. 210 Ante q ĩluminare ċrux —

f. 213 Inciꝑ ad eos q̧ dicũt qr̃ ñ de medio sublat; est diabol; | Rursũ uoƀ m̃sã q̊ pridẽ ꝓmisi —

f. 219 Inciꝑ omeł quando ex asia c̃stantinopoli | regress; ẽ ipse iohannes. || f. 219ᵇ Moyses magnus ille dĩ famulus. | —

f. 223ᵇ Incipit | post exilii prioris reditũ. | Quid dicã q̧d loquar —

f. 225ᵇ Incipit | de recipiendo seueriano epõ. | Sicuti capiti corp; necessariũ est. | —

f. 227 Inciꝑ sermo Seueriani epĩ de pace cum | susceptus eã ab epõ iohanne. || f. 227ᵇ In'aduentũ [1] dnĩ & saluatoris nrĩ | —

f. 229 Inciꝑ cũ de expulsione ej ageret. | Multi q̧de fluct; & undas ĩmanes | *etc.*

## Hieronymus *in ecclesiasten.*

284.[2] membr. 8. foliorum 113. saec. XI–XII.

f. 1 Comm̃tariũ scĩ Ieronimi pƀri in libro | ecclastis. | Memini [3] me ante | hoc ferme quinquen|nium. —

f. 1ᵇ ríuulos c̃sectarer. | Expłic p̃phatio. Inciꝑ expositio in libro | ęcclesiastis. | Verba ecclastés. [4] filii | dauid regis ierłm. Tri|bus nominib; —

f. 112ᵇ ut in diuinoꝝ uoluminũ | numero poneret. quod tota in [5] dispu [6] || f. 113 [7] tationẽ suã. & om̃ẽ catalogum in hac | —

f. 113ᵇ & bonũ malũ. ||

## Hieronymus *in ecclesiasten, in Danielem.*

287.[a] membr. Grossoctav. 2 col. fol. 1–50. saec. XI, fol. 51–95. saec. X–XI [9], fol. 96–156. saec. X.

f. 1 In nomine dnĩ nrĩ iħu xpĩ. | incipit ꝓlogus beati hiero|nimi pƀri. Sup librũ iħu naue. | ad chromatium epm̃. | In diuinis uoluminibus | refertur. quod ad constructionẽ | taberna-

[1] Petri Chrysologi sermo 149 LII 598 — in *om.* — [2] 314. 177. Caravita I 168 — [3] XXIII 1009 — [4] ecclesiastae — [5] totam — [6] l. c. 1116 a — [7] Von hier an m. s. XII–XIII — [8] 286. 165. Caravita I 102. 146. 168 II 86 — [9] In diesem Theile der Handschrift mehrmals ganze Seiten ausradirt und neu geschrieben

culi — expetis ab inmundis. | Explicit prologus super librum | iħu naue. Incipit capitula libri | huius. I De eo quod scriptum est in iħu naue. | —

f. 1ᵇ (XXVI) que sunt trans iordanem. | Explicit capitula. Incip̃. liber. | I De eo quod scriptum est in iħu naue | omelia prima.[1] | Donauit deus nomen. quod est | sup̱ om̃e nom̃. —

f. 4 ⁂ saluatorem nrm̃. Cui est | gła in sęcła secłoꝝ. am̃. II De eo quod | scriptum est. moyses famulus meus | defunctus est. (*in mg.* omelia II.) Et moysei | obitum oportꝝ —

f. 49 De eo quod sepulte sunt petrine | machere. ⁂ de aram quam extru|xerunt due semis tribus que sunt | trans iordanem. Omelia uicesi|ma sexta. | In superioribus q̱dem dictũ | est. q̱a filii iħl dederunt | —

f. 50ᵇ ⁂ ubi | est uerus iħl. In xp̃o iħu dño nr̃o. | Cui est gloria ⁂ imperium in | sęcula sęculorum. amen.‖ f. 51 Commentariũ sc̃i hieronimi in | libro ecclesiastis. | Mémini[2] mé | ante hoc | ferme quin|quénnium. | Cum adhuc | romę essem. —

f. 95 ue quippe | illis[3] qui dicunt malũ bonũ. | ⁂ bonũ malum. ‖ f. 95ᵇ *leer* ‖ f. 96 Expositio | beati ieronimi | pbr̃i. super | danihelũ ꝓpham̃ | Incipit pręphatio. | Contra[4] ꝓpħam dani|helẽ. duodecimũ librũ scripsit porphyrius. | —

f. 98 litteris contineri. | Explicit prepha|tio in danihelũ | prophetã; inci|pit liber primus; | Anno ter|tio regni | ioachim regis | iudae. Uenit | nabucho|donosor —

f. 156 tunc quę|rendũ est quid ei respondere | debeamus.‖

## Hieronymi *epistulae.*

295.[6] membr. 4. foliorum 132 saec. X.[7]

f. 1 In nomine dñi nostri | ihũ xp̃i incipit episto|las sc̃i hieronimi pbr̃i. | Ad amandũ pb̄rm de singulis questionib;[8] | II Item epła ad eundẽ.[8] | III Ad marcellã contra obtrectatores suos.[8] | IIII Ad keruchiã de uiduitate seruanda.[9] | V Ad tranquillinũ quomodo origenẽ legere debeamus.[10] | VI Ad paulã de interpretatione alfabeti.[11] | VII Ad rusticũ sup̱ agenda peni-

[1] Origenis homeliae — [2] XXIII 1009 — [3] his — [4] XXV 491 — [5] f. 156ᵇ *in mg. m. s. XII:* Rainaldus est malus scriptor francigenus. ꝛ peior est. — [6] 448. 301. Caravita I 102. 146 II 37 — [7] Palimpsest von Cassians conlationes — [8] Siehe unten — [9] Hier. ep. 123. Im Texte 'geruchiam' — [10] 62 — [11] 30

tentia.[1] | VIII Ad uitalẽ epm̃ quomodo salomon & achaz undeci̅ annoꝝ genuisse filios.[2] | VIIII Ad faustũ onasum.[3] | X Ad eustochiũ de transmissis munerib;[4] | XI Ad esellã *sic* de fictis amicis.[5] | XII Ad rusticiũ monachum exhortatoriũ. (ũ *in* a)[6] | XIII Prephatio rufini pb̄ri de periarchon quos de greco transtulit | in latinũ[7] | XIIII Apologia ejdẽ rufini quã ꝓ se misit ad anastasiũ urb̄ epm̃[8] | XV Ad pammachiũ & oceanũ hieronimus. | XVII *sic* Ad hieronimũ pammachius & oceanus.[9] | XVIII Ad rufinũ pb̄rm hieronimus.[10] | XVIIII Ad marcellã de infirmitate corporis blesille & salutis[11] | XX Aduersus rufinũ pb̄rm hieronimus.[12] | XXI De epistola epiphanii.[13] || f. 2 XXII Ad antoniũ monachum.[14] | XXII ad marcũ pb̄rm.[15] | XXIII ad castorinã materteram.[16] | XXIIII Ad rapariũ pb̄rm.[17] | XXV Ad paulũ senem.[18] | XXVI Ad euangelũ pb̄rm. quo pb̄r & diacon; differt.[19] | XXVII Ad theodosiũ et ceteri anachorite intrinsecus cõmorantium.[20] | XXVIIII ad abigaiũ spanũ | XXX ad castricianũ qđ supra tristitia non deb& tristari. | XXXI Ad exuperantiũ de penitentia. | XXXII Ad marcellã senatricẽ de qnq; noui testam̃ti questi|onib; | XXXIII Paule & eustochie ad marcellã exhortatoriũ de s̃cis locis. | XXXIIII Ad marcellã senatricẽ. | XXXV. Ad cromatiũ iouinum & eusebiũ. | XXXVI Ad uirgines hemonenses. | XXXVII Ad marcellã de dormitione leç | XXXVIII In esaia paruula abbreuiatio de capitulis paucis. | XXXVIIII Ad principiã epytafiũ marcelle. | XL. Ad amandũ pb̄rm. ad marcellã. | XLI hieronimus ad asellã. | XLII. Adamasiũ papã. de filio ꝓdigo. | XLIII Ad pammachiũ apologeticum. | XLIIII Ad hidibeã capitula questionum. | XLV Ad sabinianũ diaconũ lapsũ. | XLVI. Ad paulinũ pb̄rm de scripturarũ studio. | XLVII Ad eustochium. | XLVIII. Incipit ejdẽ ad paulã de morte filie blesille. | XLVIIII Ad furiã de uiduitate seruanda. || f. 2ᵇ L Prologus ejdẽ ad tesefontẽ | LI Ad damasũ papã. | LII Ad thesefontem. | Bonus[21] homo. de bono cordis thesauro[22] | profert ea quę bona sunt & | ex fructib; —

[1] 122 — [2] 73 — [3] 44 — [4] 43 — [5] 45 — [6] 125 — [7] 80 — [8] XXI 623 — [9] Hier. ep. 84. 83. Im Texte die Reihenfolge umgekehrt — [10] 81 — [11] 38 — [12] XXIII 457 (apologiae adversus libros Rufini liber tertius vel ultima responsio adversus scripta Rufini) — 474 b ('laudatus ẽẽ uideatur') — [13] 'Te aũ frat̃ libere' ds̃ & sc̃m poplm xp̃i. qui tibi creditus ⁘ — & ilico pax sequetur.' — l. c. 474 b — 492 (Schluss der apologia) — [14] Hier. ep. 12 — [15] 17 — [16] 13 — [17] 109 — [18] 10 — [19] 146 — [20] *in mg.* 'uacat ista nõ st' hic'. Von hier an fehlen im Texte die Briefe — [21] Hieronymi ep. 58 XXII 579 — [22] th. c.

f. 8 militan|tem. ꝑ te salutare[1] uolo. Explicit | epła hieronimi pb̄ri. ad amandum pb̄rm. | de diuersis quęstionibus.[2] incip̄ eiusdem hieronimi. || f. 8ᵇ Nuper[3] cum pariter essemus. non ꝑ epłã | —

f. 9 ut auidius uelis audire. quę ta[4] sunt. | Beatus hieronimus contra obtrec|tatores suos ad marcellam. || f. 9ᵇ III | Post[5] priorẽ epłã in qua de hebreis[6] pauca —

f. 22ᵇ hic libellus de mono|gamia; sub nomine tuo titulũ possidebit.[7] | Expl̄i epl̄a beã hier̄o ad tran|quillinum. quomodo orige|nem legere debemus. | Maiore[8] sp̄s uinclę[9] esse quã corporum | si olim ambigebas[10] —

f. 23 inpendio te[11] resalu|tat. Expl̄i. epl̄a beã hier̄o | hebreici. interpretatio alfabe|ti. ad paulam. || f. 112ᵇ ad euangelũ prb̄m. quo pb̄r. & diac̄. dist&. *(m. rec. add.* XXVI.) | Legimus[12] in esayã. fatuus fatua loqt'.[13] | audio quendã —

f. 115 & diaconi in eccła uin|dicent.[14] explicit. Incipit ad eundẽ euangelũ de melchisedec .XXXIII. *eras.* | Misisti[15] michi uolum̄ ἀδεσποτον.[16] | & nescio utrũ tu de titulo | —

f. 120ᵇ nocuerit corporis | ualitudini. || f. 121 epła hier̄. pb̄ri ad nepotianũ uł habitu clericoꝝ | Petis[17] a me nepotiane km̄e litteris | transmarinis —

f. 126 prius ipse de se quod talis | est c̄fitebitur. ✠ Itẽ ejdẽ ex ejdẽ epła ad oceanũ | de uita clericorũ. | *Dep̄catus es ut tibi breuiter exponerẽ — Nunqd ĩ choro apostoloꝝ*[18] || f. 126ᵇ feminę affuerunt. ꝓhibe uirgines —

f. 128ᵇ casto c̄firmetur affectu. ✠ hieronimi pb̄ri. | qualiter scriptura ĩtelleganda *sic* sit. | Om̄s canonici libri. IIII modis intelleguntur. historia. | tropologia. allegoria. anagogen. historia ẽ. narratio | —

f. 129 & misit ds̄ filiũ suũ factũ ex muliere. & audi ih̄l || f. 129ᵇ *dn̄s ds̄ tuus. ds̄ unus ẽ. &he IIII*ᵉʳ. *possunt ut p̄dixim; — Philosophia. tripharia. pmo diuidit.* ꝛ. | *ĩ theoreticã. — Geometria ĩ | spatioꝝ & formaꝝ dimensionẽ.* ||

[1] salutari — [2] ad Paulinum — [3] ep. 26 l. c. 430 (ad Marcellam de quibusdam Hebraeis nominibus) — [4] tacita — [5] ep. 27 l. c. 431 — [6] verbis *add.* — [7] ep. 123 (ad Ageruchiam) l. c. 1059 — [8] ep. 62 (ad Tranquillinum) l. c. 606 — Maiora — [9] vincula — [10] ambigebamus — [11] te impendio — [12] ep. 146 l. c. 1192 — [13] loquetur — [14] vindicent in ecclesia — [15] ep. 73 l. c. 676 — [16] ἀνώνυμον ἀδέσποτον — [17] ep. 52 l. c. 527 — [18] Das Cursivgedruckte hier und im Folgenden m. s. XII—XIII in ras

f. 130. 132 *saec. XIV Bruchstücke des 'Anticlaudianus'*

f. 130ᵇ hec sunt nomina septuaginta discipulo⁊. | Iacob; fr̃ dn̄i q̣ prim; ab eo ordinatus hierusolimis ep̄s. Cleopás. | —

f. 131ᵇ Onesiphorus quẽ apłs mem̄o. || f. 132ᵇ Item sc̄i hieronimi Libro secudo contra rufinũ. | Ego inter multa origenis mala. hęc maxime heretica | ꝓbo. — ⁊ que nunc uirgo. tunc forte. ꝓstibulũ fiat. ||

91.[1] membr. Grossquart. foliorum 177. saec. X—XI.

f. 1 LXXVIIII Apologeticum hieronimi ad pã|machiũ.[2] | LXXX Item ad pammachiũ[2] | LXXXI. Ad pãmachiũ ⁊ marcellam[2] | LXXXII. Adomnionẽ hieronimus.[3] | LXXXIII. Ad eustochiũ de uirginitate | seruandã.[4] | LXXXIIII Ad asellã de fictis amicitiis | qui sibi detrahebant.[5] | LXXXV Ad uirgines ęmonenses.[6] | LXXXVI Ad demetriadẽ uirginem.[7] | LXXXVII Ad lętã de institutione filię.[8] | LXXXVIII Ad fabiolã de ueste sacerdotali.[9] | LXXXIIII Ad matrẽ ⁊ filiã in galliis com|morantibus.[10] | XC Ad castorinã materteram.[11] | XCI Ad furiã de uiduitate seruanda.[12] | XCII Saluine c̃solatoriã eplam | mittit de nebridio ⁊ uirgini|tate seruanda.[13] | XCIII Ad hierutiã de monogabiã.[14] | XCIIII Ad hedibiã liber duodecim | questionũ.[15] | XCV Liber undecim questionum | missus ad algasiam.[16] | XCVI Ad marcellã de q̣nq; questio|nib; noui testamenti[17] | XCVII Itẽ ad marcellã hieronim;[18] | XCVIII hieronimus marcelle de he|braicis nominib; ⁊ uerbis.[19] | XCVIIII hieronim; marcelle de de|cẽ nominib; que apud ebreos.[20] | C Itẽ ad marcellã ** de fide ⁊ | dogmatib;[21] | CI Itẽ ad marcellã de blasphemia | in spũ sc̄m̄[22] | CII Ad marcellã de detractorib; s̄s̄.[23] | CIII Ad marcellã de munerib;.[24] | CIIII Itẽ ad marcellã de urbe secedendũ.[25] | CV Marcellã consolat de egrotatio|ne blesillę.[26] | CVI Itẽ ad marcellã.[27] | CVII Itẽ ad marcellam.[28] | CVIII Itẽ ad marcellã.[29] | CVIIII Itẽ ad eandẽ.[30] | CX Ad marcellã de diapsalma.[31] | CXI Epitapʰiũ nepo-

[1] 39. 162. Caravita I 102. 166 — [2] Siehe unten — [3] Hieronymi ep. 50 — [4] 22 — [5] 45 — [6] 11 — [7] 130 — [8] 107 — [9] 64 — [10] 117 — [11] 13 — [12] 54 — [13] 79 — [14] 123. Im Texte 'ad aggeruciã de monogamia' — [15] 120 — [16] 121 — [17] 59. Im Texte hinzugefügt 'uel de his q̣ dño occursuri sunt' — [18] 40 — [19] 26 — [20] 25 — [21] 41 — [22] 42 — [23] 27 — [24] 44 — [25] 43 — [26] 38 — [27] 29 — [28] 34 — [29] 32 — [30] 30 - [31] 28

tiani p̄bri.[1] | cxii Ad tyrasium de morte filię suę | consolatoria.[2] | cxiii Ad iulianũ exortatoria ⁊ de pig|norib; suis.[3] | cxiiii Ad paulã de dormitione blesillę | consolatoria.[4] | cxv Epythaphiũ sc̃ę paulẽ a beato | hieronimo editum.[5] | cxvi Ad theodorã spanã de morte | lucini.[6] | cxvii Oceano hieronimus de morte | fabiole[7] | cxviii Marcelle de exitu leę hieronimus.[8] | cxviiii Itẽ ad marcellã de obitu uel uita | aselle[9] | cxx Ad innocentiũ de septies p̄cussa.[10] | cxxi Ad principiã uirginem de uita sc̃ę | marcelle.[11] | cxxii Ad pãmachiũ de morte | paulinę.[12] expliciunt capitula libri huius. | Apologeticũ hieronimi ad pamachiũ. ‖ f. 1ᵇ Quod[13] a te hucusq; non | scripsi. causa fuit | silentiũ tuũ. Uerebar | enĩ ne si ta⁎centi scri|berem. molestum me | —

f. 12ᵇ In nr̃ō ar|bitrio est uel lazarũ sequi | uel diuitem. HR̃ō. ad pã|machiũ .lxxx. | Christiani[14] interdũ | pudoris est etiam | apud amicos tacé|re. ⁊ humilitatẽ suam magis silen|tio —

f. 13 sed uniuerso loquatur hominum generi. H̄R̄. ad pãma|chiũ ⁊ marcellũ[15] .lxxxi. | Rursum[16] orientalib; uos | locupleto mercib;. ‖ —

f. 174ᵇ Incipit ad pammachium de | morte paulinę. | Sanato[17] uulnere[18] ⁊ in cicatri|ce[19] supductę cutis.[20] —

f. 177ᵇ Ego q̄dẽ | rome ñ erã. ⁊ tunc me tenebat herem; | atq; útinã p̄tinuisse[21] quando socero tuo[22] ‖

## Hieronymi *epistulae.*

298.[23] membr. 8. fol. 1—24. 2 col. saec. X—XI, fol. 25—40. saec. XI, fol. 41—123. saec. X—XI.

f. 1 Incipit epła beati hieř p̄bri ad | rusticũ. sup agenda penitentia. | quẽ uxor casta luxoriosũ eidẽ | hieř presens insinuauit. viii. | Quod[24] ignotus | ad ignotũ | audeo scri|bere. sc̃ę an|cille xp̃ī hędibię | —

f. 7ᵇ qm̃ man|data tua ñ sũ oblitus. | Ad rusticiũ[25] monachum. | Nihil[26] xp̃ia|no feli|cius. | cui pro|mit ‖ f. 8 tunt[27] —

[1] 60 — [2] Cyprian. app. 4 p. 274 ed. Hartel — [3] Hier. ep. 118 — [4] 39 — [5] 108 — [6] 75 — [7] 77 — [8] 23 — [9] 24 — [10] 1 — [11] 127 — [12] Siehe unten — [13] Hier. ep. 48 XXII 493 — [14] 49 l. c. 511 — [15] Marcellam — [16] 97 l. c. 790 — [17] 66 l. c. 639 — [18] vulneri — [19] cicatricem — [20] cuti — [21] pertinuisset — [22] l. c. 646 — [23] 395. 183 (f. 1). 917 (f. 41). Caravita I 145 — [24] ep 122 XXII 1038 — [25] Rusticum — [26] ep. 125 l. c. 1072 — [27] promittitur

f. 16 difficile. sꝫ | magna sunt pręmia. | Audi [1] filia ꝫ uide ꝫ incli|na aurem tuam. ꝫ obli|uiscere ppłi [2] —

f. 24ᵇ quod conditũ est. Alia fu|it in ueteri lege felicitas. [3] || f. 25 *Incipit liber B͠ti Ambrosii epi͠ de misteriis.* [4] | De moralib; [5] cotidianum sermonem ha|buim; —

f. 35ᵇ ueritatem regenerationis operetur. | *Incipit liber b͠ti Ambrosii epi͠ de Baptismo* | De sacramentis [6] quę accepistis sermonem | adorior. quorum [7] rationem —

f. 39 secula seculoꝝ. am̃. [8] | *Zeile leer* | In diluuio [9] quoquę figuram baptismatis pręcessis|se hesterno —

f. 40ᵇ xp͠i. ubi acceperis cęleste sacramentum. Incipit eẽ [10] || f. 41 ad dominã mathildã imperatoris | filiã [11] Libri primi. | Incipit pręphatio. | Flore uirginali —

f. 123ᵇ relinquens | monimenta. | Explicit Lib͠ .III. Rerum | Gestarum Saxonicarũ. | *die Hälfte der Seite in Rasur* ||

296.[12] membr. 8. 2 col. foliorum 233. saec. XII—XIII.

f. 1 I Epla damasi pape ad hieroni|mum pb̄rm. —

*ibid.* CXV Marcellę de exitu leę hieronimus. | CXVI Itẽ ad marcellã de bitu *sic* uł uita | asellę | CXVII Ad innocentiũ de septies ꝑcussa. | CXVIII Ad p̍ncipiã uirginẽ de uita | sc͠ę marcellę | CXVIIII. Ad pãmachiũ de morte paulinę.

f. 233ᵇ *m. s. XV* Iste liber ẽ Iohannis Abbatis de Gaieto. Et | sunt epłe. Sancti Jerȯ. et ip͠as nob̄ accomoᵘⁱᵗ. ||

## Hieronymus *in Ezechiel.*

286.[13] membr. 4. foliorum 299. saec. XI.

f. 1 sibi [14] concordauerint. [15] in medio littere uilísq; historię sp̃s | sc͠s sacram̃ta repperies. —

f. 18 ꝫ panis cor [16] hominis. | Explicit expositio libri primi. Incip̃ explana|tio libri Secundi. | Secundi explanationũ in ęzechihel | uoluminis. —

---

[1] ep. 22 l. c. 394 — [2] populum — [3] l. c. 407 — [4] Das Cursivgedruckte m. s. XIV—XV — [5] XVI 389 — [6] Ambrosii de sacramentis liber primus l. c. 417 — [7] cuius — [8] *om.* — [9] de sacramentis lib. II — [10] II 4, 13 l. c. 427 — [11] Widukind von Corvey — [12] 328. 190. Caravita I 87. 113. 147. 167 — [13] 329. Caravita I 282 — [14] 1, 1 XXV 26 d — [15] colliseris — [16] confirmat cor

f. 36ᵇ ꝑ tormenta cognoscant. | Explicit lib̃ secd̃s. Incipit ꝓlogus in librum tertium. | Nichil longum est quod finem hab&. | —

f. 37 in dm̃[1] uoluntatis. | Explicit ꝓlogus. | Et factum est in anno sexto. —

f. 56ᵇ ut in obscuriorib; inmoremur. Explicit | liber tertius. Incipit prologus in librum quartum. | Uellẽ si fieri poss& eustochium —

f. 80 uertunt in amaritudinẽ. | Explicit in hiezechihel explanationũ | liber quartus. | Incipit liber .v. | item prẹphatio ‖ f. 80ᵇ Ne libro& numerus confundat. —

f. 101ᵇ ih̃l saluus fi&. Expl̃ic̃ expla|nationum. in *iezechiel liber qntus. | Inciꝑ ꝓlog̃ in librũ sextũ. Putabam qd̃ medio serpente —

f. 121 clem̃tia c̃seruati sint.[2] Explic̃ | explanationum in iezechiel liber .vi. Incipit ꝓlogus in librũ septimũ. ‖ f. 121ᵇ Olim pueri legim; nichil tam facile —

f. 145 suo ꝓbarit aduentu. Exꝑ. explanationũ in ieze|chihel Liber vii. Inciꝑ prologus in librum Octauum. | Quid aliis ꝓsit in ꝓphas nr̃a dictatio. —

f. 167ᵇ utrũq; significat. Finit in hiezechi|helem explanationum Liber viii. Inciꝑ ꝓlog̃. in nonũ. ‖ f. 168 Consequens erat fili[3] eustochiũ. —

f. 187 excelsa | posuer̃. Explic̃ liber nonus. Incipit ꝓlogus in librum | decimum. Vellẽ ut ante ia̅ dixi ꝓphetias c̃tra | —

f. 204 oculos meos qui habitas in cẹlo.[4] ‖ f. 204ᵇ *leer* ‖ f. 205 Explicit liber decim;. Inciꝑ prolog̃ in librũ undecimum. | Undecim; in iezechihelẽ explanationũ liber in extrema | —

f. 232ᵇ interim | nichil. quam parum dicere. Explic̃ liber undecim'. ‖ f. 233 Inciꝑ prologus in librum duodecimum. | Trepidationẽ meã in explanatione —

f. 256 & sapientia constitutũ sit. Explic̃ lib̃ xii. Inciꝑ ꝓlog̃ in lib̃ t̃tiũ decimũ. | Tertius decim; explanationũ in ezechihelẽ liber sẹcd̃s | —

f. 282ᵇ qa mitis sum & humilis corde. Expl̃ic liber t̃tius decim; | Inciꝑ ꝓlog̃ ĩ q̃artũ decimũ. Quod in principio templi ezechihelis —

f. 299ᵇ regna celo&. & prẹb& nobis panem.[5] ‖

[1] domino — [2] sunt — [3] filia — [4] l. c. 324 c. Es fehlt ein längeres Stück — [5] 14, 47 l. c. 475 c

### Hieronymus *adversus Jovinianum, adversus Helvidium.*

293.[1] membr. 4. fol. 1—102. 2 col. saec. XIII, fol. 103—190. saec. X.

f. 1—102 Ieronimi libri ebraicaꝝ q̃onũ. interpretationes hebicoꝝ nomiũ. liber locorum — secundũ ęsdram ueri karacteres hebᵉoꝝ — noĩa ꝛ int̃p̃tationes eoꝝ. Item succincta cõmemoratio decem temptationum. Explanatio cantici debbore ꝛ barach de libro iudicum — Quaestiones hebraicae de libris regum. libri dabreiamin. in abbacuc ꝓpħa. de ieiunis disputatio. de sollempnitatibus — Ieronimus in annalibus ebreorum de xv. signis xv. dieꝝ p̃cedentium diem iudicii. ||

f. 103ᵇ Incipit lib̃ uenerabilis p̃sbiteri ieronimi ad[2] iouinianũ | Pauci[3] ammodũ dies s̃t. q̊ sc̃i ex urbe fr̃es cuiusdã m̊ iouiniani cõmen|tariolos transmiser̃t. rogantes ut eoꝝ ineptiis responderẽ. ⁊ epi|curũ x̃pianoꝝ euangelico atq; apłico rigore contererẽ.[4] Quos cũ | —

f. 145ᵇ ⁊ postquam in pontificatum fuerint allecti. uiros eẽ desinere. | *Zeile leer* | Secunda propositio ẽ. | eos qui fuerint baptizati a diabolo ñ posse temptari. | —

f. 178ᵇ pytha|gorę c̃tinentiã. quã sub c̃sulib; epicuri luxuriã suscepeṙt. || f. 179 Nup̱[5] rogatus a fr̃ib; ut adũsus libellũ cuiusdã heluidii res|ponderẽ. facere distuli. —

f. 190ᵇ Numq̱d uirgi|nitatis ẽ. culpa. si simulator uirginitatis in crimine est.[6] ||

### Hieronymus *in Isaiam.*

94.[7] membr. fol. 2 col. foliorum 254. saec. XI.

f. 1 Expletis[8] longo | uix tempore in duodecim | propħas uiginti explana|tionum —

f. 2 excedunt. Sed iam propositum prosequar.[9] | Explicit ꝓlogus. Incip̃ expositio | libri primi. | Uisio Esa|ye filii | amos | quam uidit sup̱ iudam ⁊ ierłm. in | —

f. 13ᵇ ⁊ ceteri spirant | homines. Expłic lib̃ .i. Incip̃ prologus | Libri secundi. | Finito in esaia | primo uolumine. quod | —

---

[1] 564. 166 (f. 1). 294 (f. 104). Caravita I 168. 282 — [2] adversus — [3] XXIII 211 — [4] vigore conterrerem — [5] l. c. 183 — [6] ? — [7] 128. 202. Caravita I 283 — [8] XXIV 17 — [9] exsequamur

f. 27ᵇ congruere | quę secuntur. Explicit lib̄ .ii. | Incip̄ ꝓlogus libri tertii. | Sufficit michi uoluminum | —

f. 42 nunc ad reli|qua transeamus. Expłic lib̄ iii. | Incip̄ ꝓlogus libri. iiii. | Inequales dictamus libros. —

f. 52ᵇ clem̄tissimus immolauit. | Expłic lib̄ quartus. Incip̄ ꝓlogus | libri | quinti. | Finitis[1] tandem | quattuor —

f. 73 quęsita uix scripsi. Explicit | lib̄ .v. Incip̄ ꝓlogus | libri sexti. | Quod in p̄cedenti | uolumine —

f. 86ᵇ pauꝑ sit in malitia. Explicit lib̄ vi. | Incip̄ ꝓlog̃ libri vii. | Septim; liber idẽ iuxta anagogen | —

f. 102ᵇ nouatianus ⁂ taceat. || f. 103 Sextus ⁂ septim; supe|riores libri allegoriã | —

f. 115ᵇ habebit | exordium. Amen. Expłic lib̄ viii. | Incipit ꝓlog̃ libri .viiii. | Uariis molesti|is occupati. | explanationes in | esayam —

f. 130 sacra|menta contexere. Expłic. lib̄ nonus. | Incip̄ ꝓlogus libri decimi. | Decimus liber | quẽ nunc habemus —

f. 140ᵇ pulchritudinẽ desiderantes. | Explic̄. lib̄ decimus Inc̄ ꝓlog̃ libri undecimi. || f. 141 Difficile immo impossibile | est placere —

f. 154 maiestate | cognosci.[2] | Explicit lib̄ .xi. Incipit *** | ** duodecimus | Nullus tam imperitus scrip|tor —

f. 168 idemq; condiderit. | *vier Zeilen leer* | Multi[3] casus | opprimunt | —

f. 180ᵇ indigere | m̃ia d̃i. | *zwei Zeilen leer* | Dn̄s[4] qui respicit t̃ram ⁂ | facit —

f. 194 quod enim faciunt nesciunt. | *Zeile leer* || f. 194ᵇ Crebro[5] eustochium dixisse me | —

f. 206ᵇ referunt passi|onem. || f. 207 Egregia[6] disertissimi oratoris | —

f. 221ᵇ electi sunt ex israhel. | Expłic lib̄ ***** | *zwei Zeilen leer* | Quanta[7] misteria | septimus —

f. 236ᵇ aquę uiuentis flumina. || f. 237 Duodeuicesimo[8] | in esaiam. —

f. 254ᵇ cle|mentie sententiam iudicis.[9] ||

---

[1] ? Stimmt nicht — [2] cognoscit — [3] lib. xiii — [4] lib. xiv — [5] lib. xv — [6] lib. xvi — [7] lib. xvii — [8] lib. xviii — [9] Schluss von lib. xviii

### Hieronymus *in duodecim minores prophetas.*

93.[1] membr. fol. 2 col. foliorum 301. saec. XI—XII.

f. 1 Incipit | explanatio | ieronimi in oseae | propheta. || —
f. 301ᵇ in heliam ioħm | intellegens. | Finit ma|lachiam | propham̃. ||

290.[2] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 216. saec. XII.

### Hieronymi *quaestiones hebraicae in Genesim, decem temptationes populi Israel in deserto, de nominibus hebraicis, de situ et nominibus locorum hebraicorum, alia.*

292.[3] membr. 8. 2 col. foliorum 109. saec. XI.

f. 1 Sofronii Eusebii Ieronimi. | in libris hebraicarum questio|num. incipit ꝓlogus ante se | inauditis tam grecis quã lati|nis omnibus. | Qui[4] in principiis | —

f. 1ᵇ tenebrosis Explicit | ꝓlogus. Incipiunt hebraicę questi|ones in libro geneseos. I. | In principio —

f. 22 (CCXVIII) uiuant[5] de altari. Explic~~antur~~ iunt | quęstiones hebraicę libri geneseos. || f. 22ᵇ 23 *leer* || f. 23ᵇ Explanatio decẽ temp|tationum ex deutero nomio. | Hec[6] sunt | uerba quę locut' | — temptasse dn̄m̃ .I. | De prima —

f. 24ᵇ (X) moyses famulus | dn̄i[7] ut con|siderarem[8] | terram. || f. 25ᵇ Incipit prefatio beati ieronimi pb̄ri. | in libro int̃pretationis hebraicorum | nominum. | Philo[9] | uir | disertissim' | — xp̃ian; implera. | Explicit p̃fatio. Incipit Lib̄ int̃p̃ta|tionis hebraicorũ nominum. | Non stati ubicũq; — uariari. Interp̃tatio nominũ de genesi. | iuxta litteras alphabeti. | Aethiopię tenebrę ł caliginis.[10] | —

f. 48ᵇ (de epła barnabe apostoli) Satan. aduersarius. siue | p̃uaricator. | Explic̣ạṇt iunt[2] int̃preta|tiones nominũ ebraicoꝝ. | tam in ueteri quã in nouo | testamento. | Incipit ** p̃fatio dom̃i | eusebii.

---

[1] 150. 157. Caravita I 87. 147 — [2] 234. 163. Caravita I 282 — [3] 318. 180. Caravita I 179 — [4] XXIII 935 — [5] vivunt — [6] l. c. 1319 — [7] f. d. *om.* — [8] ad considerandam — [9] l. c. 771 — [10] Aethiopiam tenebrae vel caliginem

Sophronii Ieroni|mi in libro loco⁊ ab euse|bio pamphili cęsariensi | epō prius edita quidem in | greco. sed a p̄fato ieronimo | postmodum diligentius | ad latinum stilum trans|lato. ‖ f. 49 Eusebius[1] q a beato | Pamphilo — posse me credo. | Explicat ⁎⁎ prefatio. Incipitur (ur *eras.*) | liber locorum de genesi. | Ararat. armenia. Si quidē —

f. 82[2] ludos scenicos contem|plaretur.[3] Explicatur. Secđm | esdram ueri karacteres hebreo⁊ | nomina ⁊ int̄p̄tati|ones eorū. | k alef. mille. ł. doctrina. | — f. 82[b] ⁊ uel subter | In hoc alphabeto dupliciter | habentur — qui|a principia. media. ⁊ ultima | uerborū aliter p hęc scribunt. | De epistola cuiusdā symeonis. | in qua ait de decē nominibus | quib; uocat noīa dn̄i autenticū | in hebreo. hoc est Sabaoth. id est | dn̄s uirtutū. dn̄s militię. dn̄s | oma tenens. | Eloy. deus | — Barucce. Benedictus. ‖ f. 74 Item succincta cōmemoratio decē | tēptationū. | Prima[4] tēptatio | in mari rubro. — deci|ma de exploratoribus. Explan|atio | cantici debborę ⁊ barach. Ex libro iudicū. | Cecineruntq;[5] debbora ⁊ barach —

f. 76 in ieremia p̧pha. Incipiunt he|braicę questiones de libris mala|chi. id est regū. Questiones hebra|⁎⁎⁎icę ex libro Samuelis p̧phę | Fuit[6] uir un; de ramathaim sophi | de monte effrai. —

f. 84 perimeret. Explicant[tunt] *m. al.* ⁊. Incipiunt *corr.* | hebraicę questiones Libri secđi Regū | In die aū ttia apparuit —

f. 90[b] aureis emisse. | Explicant *corr.* questiones libri .ii. regū | Incipiunt libri .iii. Capł. .i. | Erat aū adonia'[7] pulcher | —

f. 91[b] in ierłm | fabricara⁊. Incipiunt *corr.* hebraice que|stiones p̧ores partis libri dabreiamin. | Nembroth[8] cępit ee i tra. id ē | potens. —

f. 100[b] in hebron. in ierłm. | xxxiii. Finitur. | Incipitur de secđa parte. ‖ f. 101 Fecisti cū patre meo mia. | —

f. 106[b] ruinā[9] tēpli restaura⁊.[10] | Finiunt *corr.* questiones dabre|iamin. Incipiunt *corr.* in abba|cuc p̧pheta. | Ubicūq;[11] on; uerbi | dn̄i —

f. 108[b] in psalmis psallā ei. ‖ f. 109 Finit. De ieiuniis disputa|tio. Hęc[12] dic̄ dn̄s | exercituū. Ieiuniū | quarti. —

---

[1] l. c. 859 — [2] f. 82 ist nach f. 73 zu setzen — [3] ? — [4] l. c. 1321 — [5] l. c. — [6] l. c. 1329 — [7] Adonias — [8] l. c. 1365 — Eber nati — facta est. Nembrod — [9] ruinas — [10] instauraret — [11] ? — [12] ?

f. 109[b] in babilonẽ | translata sunt. De sollem|nitatib; Septe[1] sunt sollem|nitates apud hebreos — Oefi. in hebreo. Latine. amfora. | *das Folgende m. s. XI–XII* hieronim; in annalibus hebreorum | de xv̄ signis xv̄ dierum p̃cedentiũ | diem iudicii | Signũ[2] p̀mi diei. Maria oĩa in altitudinẽ exal|tabunt̀. — Sig̃ VII diei. Errantia sidera — cũ suis habitatorib;.[3] ||

## Hieronymus, Gennadius, Isidorus, Ildefonsus, Iulianus *de viris inlustribus.*

294.[4] membr. Kleinquart. fol. 1—64. saec. X, fol. 64[b]—94. saec. XI.

f. 1[5] Incipit catalogus inlustri|um uirorum hieronimi ad | dextrum. | Hortaris[6] dexter ut tranquillũ sequens | ecclesiasticos scriptores in ordine[7] | digerã. —

f. 2[b] po|tius imperitiã recognoscant.[8] | Uale in dn̄o iħu x̄p̃o | I Simon p*rus —

f. 5[b] CXXXV hieronimus | Ab hinc gennadius prb̃ massiliensis *zwischen den Zeilen* | CXXXVI Iacob; ep̃s cognomento sapiens. —

f. 7[b] CCXXI Seruus dĩ episcopus. | CCXXII Uictorius episcopus | CCXXIII Theodore*tus episcopus. | CCXXIIII Gennadius | CCXXV Theudulus prb̃. | CCXXVI Iohannis presbyter. || f. 8 Incipit liber illustrium uiro|rum sc̃i hieronimi et gen[n]adii | presbyterorum | I Simon p*rus filius iohannis prouincię galileae | uico[9] b*saida —

f. 41[b] (CXXXV) *s necdũ expl*a sunt.[10] hucusq; hieronim̃. | Ab hinc gennadius presbit̃. massiliensis. CXXXVI | Jacobus[11] cognomento sapiens nezibene[12] nobilis | —

f. 64 (CCXXVI) quę nunc[13] fom̃tum. | sunt[14] *s robor addunt thimotiani*s uiuere | adhuc dicitur ex[15] tempore declamare.[16] | Finit liber inlus|trium uirorum | Gennadi felici|ter de numero | librorum || f. 64[b] Dehinc sc̃s Ysidorus spalen|sis sedis ep̃s. incipiunt capi|tula. | I Osius ep̃s. | — f. 65 XXXV Ysidorus ep̃s. | Finiunt capitula. | Seq̀t deinde singillat̃ | speciale gesto* locutio |

[1] ? — [2] ? — [3] Vergl. oben cod. 293 — [4] 495. Caravita I 43. 86 II 18 — [5] Oben *m. aeq.:* XIIII kł mai̇ obiit thomas. — [6] XXIII 601 — Hortaris me — [7] ordinem — [8] agnoscant — [9] e vico — [10] Adversus Jovinianum — epitaphium *add.* — [11] LVIII 1059. Der Prolog des Gennadius fehlt auch hier — [12] Nisibenae — [13] *om.* — [14] *om.* — [15] et ex — [16] Schluss von c. 93. c. 94—100 (Gelasius — Honoratus — Cerealis — Eugenius — Pomerius — Honoratus — Gennadius) fehlen

eodẽ beati ysydori. | Osius[1] corduben|sis[2] epṡ[3] scripsit | ad sororem[4] de | laude uirginitatis epłã | —

f. 77 (xxxv) et xpianissimi chintiliani regis sana | doctrina. pr̃antior cunctis. et copiosis operib7 caritatis.[5] amen. | Actenus hisidorus spanensis epṡ. Abhinc ildefonsus epṡ. Prephatio sequentis operis || f. 77b a domino ildefonso epyscopo hedita. | Virorum adnotationem illorum quorum | —

f. 79 stilo pleniori notamus. | Incipiunt capitulationes sequentis operis. | I Asturius epṡ. — XIIII hildefonsus epṡ. | XV Iulianus epṡ. | Finiunt cap̃. Seq̃ | textus libelli. | Asturius post audentiũ | in toletana urbe —

f. 85 (XIII) habitatione sepulchrũ. | Adnotatio ista. a iuliano toletano epõ edita est. hyldefonsus | memoria su' tẽporis —

f. 86b receptáculo | claritatis. amen. | Iulianus discipłs eugenii scđi. kartáginis | —

f. 88b dulci|fluo sono composuit. Incipit ratio quę habita | est de simbolo fidei in secretario beati petri apłi | int̃ domnũ leonẽ sc̃issimũ et euangłicũ papa | urb̃ romę. et bernariũ atq7 gesse epos. Seu | adalardũ abbatẽ. missos. domni caroli impera|toris p indictionẽ secundam. || f. 89 Lectis[6] a predictis missis p ordinẽ testimoniis | atq, a domno aplico diligentissime auditis. | ait. Ita sentio. ita teneo. ita cum his auc|torib7 —

f. 94 Et tamen inlicita cantandi | consuetudo sine cuiusquã fidei lesione tollatur. ||

## Ioannes *diaconus.*

465.[7] membr. Kleinfolio. foliorum 161. saec. XI.

f. 1 In nomine sc̃e & indiuidue trinitatis | incipit ꝓlogus ioh̃is diac̃. ad ioh̃m reue|rentissimum sc̃e & aplice sedis pontificẽ | de institutione uita doctrina. siue mi|raculis beati gregorii romani pontificis. | Beatissimo[8] ac felicissimo domno ioh̃i sçe ca|tholicę & aplicę romanę ęcclę pręsuli. | ioh̃s ultimus leuita. Nup ad uigilias | beati gregorii —

---

[1] LXXXIII 1086. Die praefatio und die vier ersten Capitel (Xystus — Macrobius — Philastrius — Theodorus) fehlen — [2] Cordubensis ecclesiae civitatis Hispaniarum — [3] eloquentiae viribus exercitatus *add.* — [4] sororem suam — [5] ? — [6] ? — [7] 261. 276. Caravita I 145 — [8] LXXV 61

f. 2 xpm̃ dnm̃ nr̃m̃. | Explic̃ ppha. Incipit cap̃. | 1 De genere beati gregorii. | —

f. 3 (XLV) quálitas indicatur. | Gregorius | genere roman; | arte philosophus. | —

f. 22b dn̄o̅ referantur. | Explicit liber primus. Incipit cap̃ libri scđi. | .I. Ubi g̃g̃ seruũ seruoꝝ dī se scribens mediocris uestim̃tis amittit. | —

f. 23b (LX) heremita cognouit. | 1 Age iam nunc qm̃ athletę x̃pi gregórii —

f. 55b tertius ꝑsequatur. | .I. Quib; gregórius studiis cõmissã sibi regebat ęcclã —

f. 56b (LVIIII) uniũsitate repulerit. | Talibus uenerabi|lis papa gregorius | commissã —

f. 96 cu|stodirent suum. | .I. De tẽperantia gregorii —

f. 98 (LXXXXV) gregório meruit consolari. | Haec est gregorii de refutatione | —

f. 161 minime denegasse cognoscar. | dõ gratias. amen. ‖

## Iosephi *antiquitatis Iudaicae libri.*

124.[1] membr. fol. max. 2 col. foliorum 322. saec. XI.

f. 1 hęc sunt in primo uolumine | Ioseppi ystoriarũ antiquitatis | Iudaicę. proemiũ totius operis. | Histori|a*m | conscrib*ere | disponentibus. | —

f. 2 comperi ita con|scripta. | Explicit prę̃phatio. Incipiunt ca|pitula libri primi. | 1 Constitutio mundi & ordo elementorum. | —

f. 2b (XVIIII) Sepultus in ebrón. | Expliciunt capitula. Incipit liber | primus. (*m. s. XII add.* antiq iosephi istoriografi.) Continet aũ liber. tẽpus | annorũ duũ miliũ triginta trium. | In principio | creauit dš celũ | & terram. | —

f. 18 cũ uirtute defuc|tus *sic* est. | Flauii Ioseppi. antiquitatũ | iudaicę. libri .I. explicit. Inciꝑ | eiusdẽ libri .II. Brebis. libri secundi. | .I. Quomodo esáu. & iacob. — (III) fr̃s̃ habuit. sb̃. explicit breues. | Incipit liber secundus. | Post mortem uero isahac. | —

f. 34b mu|nera rediturus. Iudaice libri II. | explicit. hec sunt in tertio | libro ioseppi Historiarũ Iuda|ice antiquitatis.

[1] 15. 675. Caravita 1 180

In|cipit. capitula. | .I. Quomodo moyses popłm ex egypto sumens. — (XI) esse potituros. | Igitur inopinabiliter | hebreos. tali salute —

f. 51ᵇ unicuiq; considerꝫ; || f. 52 Incipit eiusdẽ lib̄ IIII. hęc sunt in qᵛarto | libro ioseppi iudaice antiqtatis. Incip̄ | capitula .I | Bellũ hebreoꝝ — (V) est ablatus. | Expłi cap̄ continꝫ tẽpus hic liber annoꝝ | XXX. | Hebreos itaq; | uita deser|ti —

f. 65ᵇ hoc | modo sufficiat. || f. 66 Incipit eiusdem liber quintus. hec | sunt in quinto Ioseppi historiarum | iudaice antiqtatis. I. | Quomodo ih̄s dux hebreoꝝ. dũ pugnas | — (XIII) abstulere captiuam. | Explicit breues Incipit liber quintus. Con|tinꝫ hic liber tempus annorũ quadringen|tos septuaginta sex. | M|oyseos itaq; p̄dicto modo ab hominibus | —

f. 84ᵇ eleazari denuo | receperunt. Flauii Ioseppi Iudái|ce antiqtatis lib̄ vᵗᵘˢ explicit. Incip̄. | ejdẽ liber VI. hęc sunt in vī Ioseppi | libro iudaice antiqtatis. | Interitus palestinoꝝ — (XV) una cũ filiis. | Tenentes | igitur palestini | —

f. 104 defunctus est. | Flauii Ioseppi antiqtatis Iudaice. | liber sextus explicit. Incipit | eiusdẽ liber septim; | Quomodo dáuid qdẽ sup̱ unã tribũ — (XII) ad ędifica|tionẽ templi. Expłi tituli | Continꝫ hic liber tẽp; annoꝝ | quadraginta. | Predictũ itaq; p̄liũ | gestũ —

f. 123ᵇ indicasse sufficiat. | Flauii Ioseppi iudaice antiqta|tis lib̄ VII expłi. Incip̄ ejdẽ lib̄ | VIII. Incip̄ tituli. | Quomodo salomon — (XII) ꝫ ipse disperiit. Expłi tituli. | Continꝫ hic liber tẽp; annorũ | centũ uiginti. | De dauid itaq; ejq; uir|tute. quantorũq; | —

f. 143ᵇ suc|cessit in regno. || f. 144 Flauii Ioseppi liber incip̄ VIII. Itẽ tituli. | Quẽadmodũ castrumetatus — (XVI) samarîtas appellant. | Expłi tituli. Incip̄ lib̄. Continꝫ hic liber tẽp̱; | annoꝝ. C.XXXI. menses. VI. | Iosaphat itaq; regi ad hierusolimã | —

f. 159 oportunius edicim;. | Flauii Ioseppi expłi liber VIIII. Incip̄ | ejdẽ lib̄ X. | I Bellũ regis assyriorũ — (XII) p̱ babylonios prouenerunt. || f. 159ᵇ Expłi cap̄. Continꝫ. hic lib̄ tep̄; annoꝝ | centũ .XXXII. mense sexto. dierum | X. | Cũ ezechias dua|rũ tribuũ rex. —

f. 171ᵇ ñ habebit. | Flauii Ioseppi Iudaice antiquᵢtatis lib̄ X. | explicit feliciter gła indiuidue trinita|ti* amen. | I Hęc c̄tinetur in undecimo libro historiarũ ioseppi antiqtaᵗⁱˢ ⁱᵘᵈᵃⁱᶜᵉ. | II Qualit̄ cyrus —

f. 172 (IX) iudeã optinuit. | Contin⁊. hic liber tẽpus annorũ ducenti quin|quaginta triũ menses quinque. | Pri|mo | imperii | anno regis ꝑsarũ cyri. | —

f. 184 hierusolymitę degebãt. | Explicit flauii Ioseppi antiquitatis | iudaice liꝫ undecimus. Inciꝑ ejdẽ liꝫ duo|decim; hęc c̃tinent in duodecimo libro | historiarum ioseppi antiqtatis Iudaice. | I Ut ptolom̃s filius lagi —

f. 184ᵇ (XIX) prostratus est. | Contin⁊ hic liber gesta centum | septuaginta annorum | Alexander | rex macedonũ | ubi regnũ —

f. 200ᵇ defunctus est. | Explicit flauii Ioseppi antiquita|tis iudaice liꝫ. XII. Inciꝑ ejdem liber | XIII. hęc continent in c̃tio dec̃ liꝫ historia|rũ ioseppi antiqtatis iudaice. | I Qualit̃ Ionathą fr̃ —

f. 201 (XXV) defunc|ta est. Contin⁊ hic liber tempus oc|toginta duo. anno⁊. | Quibus modis gens iudęo⁊ | macedonib; —

f. 219ᵇ inuenit huiusmodi. ‖ f. 220 Explic̃. liber. XIII. Inciꝑ liber. XIIII. | hec continentur in quarto decimo | libro. historiarũ Ioseppi antiquitatis | iudaicę. | Quẽadmodũ post mortẽ alexandrę —

f. 220ᵇ (XXVIIII) antigonus interit. | Contin⁊ hic liber annorum tempora. | triginta trium. | Alex|an|dre | re|gi|ne | morte⁎ in superiore | uolumine —

f. 239 asamaneôrum | accepimus. | Explicit liber quartus decim;. Incipit | liber quintus decimus. | Qualit̃ capta ciuitate —

f. 239ᵇ (XIII) duplum condidit. | Contin⁊ hic liber tempus annorum | decem ⁊ octo. | Sossius ⁊ herodes. | qualiter hierusoly|ma cęperunt. —

f. 254 fini|tum est. | Explicit liber qntus decimus. Inciꝑ liꝫ | sextus decim;. hęc continetur in sexto | decimo historiarũ Ioseppi libri antiqui|tatis iudaicę. | I Quẽadmodũ alexander ⁊ aristobolus —

f. 254ᵇ (XX) in alexandria. | Inciꝑ liber sextus decimus. Contin⁊ | hic liber tempus annorũ duodecim. | In administratione rerũ studiũ | —

f. 267ᵇ positi esse | uidebantur. | Explicit liber sextus decim; Iosephi. | Incipiunt caꝑ libri septimi decimi. ‖ f. 268 I Qualit̃ antipat̃ odio habitus ẽ —

f. 268ᵇ (XVIIII) cesar in pręsidatum. | Expliciunt caꝑ. Incipit liber XVII. | I Antipatro | aũ postquã fr̃ũ exiit | —

f. 285[b] archelai redditurus. Explic lib̃ XVII. | Inciṗ caṗ libri XVIII. | I. Qualit̃ cirinus a cesare —

f. 286[b] (XX) & anileum frs̃. Expliciunt caṗ. Incipit lib̃. | I Cyrinus unus de his | qui semp —

f. 301 ab hominib; bellicosis. || f. 301[b] F. I. h. A. lib̃ XVIII. explic. | Incipit capitula libri XVIII. | I. Qualit̃ gaius cesar — (VIII) hui;modi | fuere. Expliciunt caṗ. | Gaius aũ ñ in | solos iudeos | q̣ in hierosolimi | fuere —

f. 313 ex illa regione migrauit. Flabii Iosephi. historię | antiq̣tatis lib̃ XVIII. explic. Inciṗ caṗ libri XX. | I. Quẽadmodũ claudius cesar —

f. 313[b] (XVIII) uenire cõpelleret. Expliciunt caṗ. | Moriente siq̣dẽ | agrippa rege | sicut —

f. 322 aliud prohibemur. Amen. | Explicit flauii. iosephi. antiquita|tis. iudaicae. //// głam. indiui|due trinitati. amen. ||

## Isidori *etymologiae.*

320.[1] membr. Grossquart. 2 col. foliorum 278. saec. X—XI.

f. 3[b] [2] ////// fronte [3] ñ me contẽderis [4] stimulis | //////cǒndię & ignauiae meae locũ dederis ue|nie q̣ q[3] diligebas q[3]libet inmerito ñ iusseris | — inlustrari mereamur. | Domino [5] meo & dn̄ seruo braulioni epõ | isidorus. Tue scitatis epistolę — remittant facinora. | Item ma[nu] sua. ora ꝑ noḃ beatissime do|mine & frater | Incipiunt libri isidori iunioris | spalensis episcopi ad praulionem | Caesar augustanum | episcopum scripti | En [6] tibi sicut — huius codicis || f. 4 disputauit in libro primo | Incipiunt capituli subsequentis libri | I De disciplina & arte — XXX De generibus istorię | Incipit liber primus De grammatica | et partibus eius | Disciplina a discendo nomen acce|pit —

f. 16[b] (XXVIII) nec fieri post̃ | q̃ contra naturã st̃. Incipit secun|dus liber de rethorica et dialectica | .I. De rethorica eiusq; nomine — XXXII De oppositis | De rethorica | .I. Rethorica ⏑ bene dicendi sciendi|q[3] [7] scientia in ciuilib; q̃stionibus | —

---

[1] 262. 340. Caravita I 43. 86. II 21 — [2] f. 1. 2 saec. XIV: die Briefe an Braulio und Sesibutus, Capitulation des ersten Buches, die ersten Capitel desselben — figura qua tota littera scribit̃. f. 3 unleserlich — [3] LXXXIII 913 a — [4] confoderis [5] l. c. 914 — [6] LXXXII 73 — [7] *om.*

f. 28 (xxxii) hic [1] g̊ | legꝫ ñ leget [2] tertius [3] nihil ht̃ | Incipiunt capit̃ liber .iii. | i De mathematica cui' partes st̃ arithme|tica musica geomꝫrica astronomia | —

f. 28ᵇ (lxx) De nominib; stellar̃. q̇b; ex causis no|mina accipeṙt. sol luna stellae | sidera — uesperus ꝫ reliq̊. | De mathematica | .i. | Mathematica latine dr̃ | doctrinalis scientia —

f. 38 (xlviii) in sup̱na contẽplatione colloca|ret Incipiunt capit̃ libri. iiii. | De medicina — De inicio medicinae. | De medicina | i Medicina ÷ q̃ corporis ł tueṫ ł | —

f. 42 (xiii) ita | p̱ hanc corpus curat' | Incipit liber qu'ntus | De legibus — De discritione tẽpor̃ | De autoribus legum | i Moyses gentis hebreae ṗmus om|niũ —

f. 51 q̇ ÷ aera. dc.lxvi.v.dccclvii. [4] | Incipit liber sextus de sc̃is scripturis. | i De nouo ꝫ ueteri testam̃to — ix De officiis. || f. 51ᵇ De nouo et ueteri testam̃to | Vetus testamentum | —

f. 61ᵇ (xvii) sa|cra [5] enĩ res de rebus execrandor̃ fiebant. | Capit̃ .vii. libri .i. De dõ | — De caeteris fideliũ nominib; || f. 62 .i. De deo Beatissimus hiero|nimus uir eruditissimus —

f. 73ᵇ (xiiii) q̇ miscebant' [6] | populo dĩ grecũ est. | Incipiunt capitula libri octaui | i De ecclesia ꝫ sinagoga — De diis gentiũ | i De ecclesia et sinagoga | Ecclesia grecũ est q̧ in latinũ uer|tit' conuocatio —

f. 84 (xi) lenis inᶜedas. Incipiunt capit̃ | libri noni | i De linguis gentium — vii de coniugiis; | Incipit. liber. nonus. | i Linguar̃ deuersitas *corr.* exorta ÷ in ẹdifica|tione —

f. 97ᵇ (vii) in tutela consistere | Explicitus liber nonus incipit de|cimus liber de q̇b;dã uocabulis ho|minũ p̱ denominationẽ scđm alfa|betũ distinctis | Licꝫ origo nominũ — in hoc op̱e posuimus. Aeros uir for|tis ꝫ sapiens —

f. 106 uestigatores indagatores alatores p̃sores | Explicit liber decimus | Ab octauo [7] idus martias usq. ad no|nas aṗlis. qđ st̃ dies .xxviiii. | —

f. 107 licꝫ heb|raeis indubitant̃ pascha celebrare || f. 107ᵇ Qui [8] gradiens pelagi fluctus cõp̃ssit ama|ros. — p' cineres. dama [9] | faciꝫ q‹ surgere credo; Epitafium | monnicae genitricis sc̃i augustini | Hic [10] posuit cineres geni|trix castissima ꝓles. augustine |

[1] hoc — [2] legit non legit — [3] tertium — [4] Stimmt nicht — [5] sacrae — [6] miscebatur — [7] Einschiebsel über die Osterfeier — [8] Epitaphium papae Damasi quod sibi edidit ipse XIII 408 — [9] Damasum — [10] ?

tui. altera lux meriti. Qui seruans | pascis celestia iura sacerdos. cõmissos | populos. morib; instituis. Gloria uos | maior gestoꝝ laude coronat. uirtu|tũ mater. felicior soboles. | Epitaphium sc̃i grego|rii papę romae | Suscipe [1] terra tuo corpus de cor|pore sumptũ. reddere q̣ ualeas. | uiuificante dõ. Sp̃s astra petit. laetae (ae *in* i *m. al.*) nil iura nocebunt. Quo uiar [2] alt̃ius. mors | magis ipsa uia ÷. Pontificis summi hoc | claudunt membra sepulchro. Q̣ innu|meris semp. uiuit ubiq; bonis Essuri|em dapib; superauit frigora ueste | atq. animas mortis. terrã ab hoste sa|cris Implebatq. actu q̇cq̇d sermone | docebat. Essa ut exemplum. mistica | uerba loquens. Ad xp̃m anglos con|uertit pietate magistra. adquirens. | fidei. agmina gente noua. hic labor | hoc studiũ. h̃ tibi cura hoc pastor age|bas. ut dn̄o offerres. plurima lucra | gregis hisq; dt̃ consul factus laetare | triumphis. nã mercedẽ operũ. iam | sine fine tenens; | Item eiusdem sc̃i gregorii papae. | Hic [3] uir dispiciens mundũ a terrena triumphans. diuicitias caelo conde|dit *corr. m. rec.* ore manu; In iconia sc̃i | petri hi duo sunt uersus | Solue [4] iubente dõ terrarũ petre ca|tenas. q̣ facis ut pateant. caelestia | regna beatis In basilica sc̃i | pauli apłi romae ubi sa|cratum eius sepultum | est corpus | Teodosius [5] coepit p̣fecit honorius | aulã. doctoris mundi sacratã corpo|re pauli. In uelo quod a chin|tilane rege romę ductum est | Discipulus [6] cunctis dn̄i p̃latus | amore dignus apostolico. primus hono|re coli. sc̃e tuis petre meritis h̃ munera | supplex Chintila rex offert. pande sa|lutis opem. aure [7] concordi q̃ fulgunt | fila metallos. et aurũ cumulis. con|sociare uolo. sericeum tegmen gẽ|mantia tecta laconũ. pellib; hircinis. | aequiperanda loquor. nobilis horribi|li. iugant purpura burrae. Nectatur | plũbo. fulgida gemma graui. sit cap|tiua sui nunc margarita nitoris. et clausa obscuro. fulgeat in calibe. ten|conico (t *ex* l *m. rec.*) parit claudat' in aere smarag|di. cõpar silicib; nuntia cinctus | Rupib; atq. mollissimis dicatur | iaspis. eligat infernũ. iã modo luna | coas Nunc aiã urticis mandem' li|lia iungi p̃spicũ atq. rosas. dira cicu|ta p̃mat. Nunc simul optem'. dispectis | piscib; ergo. dilicias *corr. m. rec.* magni. nullificare ‖ f. 108 freti. Auratã a crassantus ama saxatilit | anguẽ Limacem parit̃. nunc sibi tructa | p̣at. Itaq. iungat' uili cũ uulpe leena | p̃spicuũ licem. simius accipiat. | *Zeile leer* | Iungat' fessa. concita

[1] ? — [2] Quo uiar *m. rec. in ras.* — [3] ? — [4] ? — [5] ? — [6] ? — [7] ?

damma boni. nec|tareũ uiti ꝫ nunc clauserat aetra rosa|tũ mellaq. cũ felle. sint modo mixta | malo. gemmantẽ sociemus aq̃m lutre|ũq; barathr̃. stercorib; mixtis. fons | erat inriguus. praepes funereo cũ uul|ture ludat herundo. cũ bubone gra|ui. nunc filomella sonꝫ. tristis ꝑspi|cua sit cũ ꝑdice cauanus. iunctaq. cũ coruo. pulchra columba cubꝫ. ħ mon|stra incertis mutent sibi tempora | fatis. Rusticus ꝫ seruus sic pꝫat euceriam | Incipit liber | undecimus. | Incipiunt capit̃ libri undecimi | De homine ꝫ partibus eius | — De transformatis. | I De homine ꝫ partib; eius. | Natura dicta ab eo q̃ nasci ali|q'd faciat. gignendi enĩ ꝫ faci|endi potens ÷ —

f. 116 (IIII) exibit caudaq. minabit unca; | Incipit liber duodecimus | I De pecorib; ꝫ iumentis | — VIII De minutis uolatilib; | De pecoribus et iumentis | Omnib; animantib; adã p̃mũ | uocabula —

f. 128ᵇ (XII) pene ni|hil ÷ aliud [1] nisi guttur | xplicit liber. duodedimus *sic* | De mundo — De diluiis | In hoc ũ [2] libello q̃si in q"dã breui tabu|la [3] — causasq. cog|noscat. Incipit. lib̃ XIII | .I. | Mundus ÷ caelũ ꝫ [4] terra ꝫ [4] ma|re ꝫ q"e in eis opera dĩ̃ —

f. 135ᵇ (XXXI) ꝫiã ꝫ a|liqua significare futura | Explicit lib̃. XIII. Incipit. XIIII | De terra — De inferiorib; | De terra | I Terra [5] in media mundi regione | posita —

f. 145 p̃inde [6] dicunt quod animae | hinc ibi ferunt; [7] Incip liber. XV. | De ciuitatib; — De itineribus | .I. De ciuitatibus | De auctorib; conditar̃ urbium | plerumq. —

f. 153ᵇ p̃currentiũ instigent. [8] id ÷ agnoscantur; [9] | Incipit liber. XVI. | De plurib (*corr. in* puluerib *m. post.*) ꝫ glebis terrae — f. 154 De signis ponderum. | Incipit liber | Puluis dictus. q̃ ui uenti pulset. [10] | tollitur ⅱ/ⅱ eius flatu —

f. 164ᵇ .o. lit̃. coniuncta. conix [11] finit łb. XVI. | De auctorib; rerũ rusticarum — De odoratis oleribus | De autoribus rerũ rusticar̃ | Rerũ rusticar̃ scribendi sollertia | aput grecos —

f. 177 (X) Menta huius generis sex sunt. [12] | De bellis capitula IIII | De instrumẽtis bellicis capitula XIIXII | De foro I De spectaculis capitula XX | De ludo circensi capitula XVXV | De ludo scenico capitula XX | De ludo gladiatorio capitula VIIIVIII | De

[1] Aliud est — [2] *om.* — [3] tabella — [4] *om.* — [5] est *add.* — [6] pro eo — [7] ferantur — [8] investigentur — [9] cognoscantur — [10] pellatur — [11] choenix — [12] *om.*

alea capitula VIIIIVIII | De pila I | Incipit liber .XVIII. de bellis. | Primus bella intulit ninus asi|riorũ —

f. 184b (X de pila) feriendã conlusionib; | praebent [1] Incipit liber. VIIII. | I De nauibus — XI De laneficiis. capitula .XIIII. | De nauibus Artium quarundã | uocabula q̇b; aliq̇d fabricat'. | —

f. 191 [2] duplex [3] auro et quatuor textus —

f. 191b gallis linne [4] | germaĩs renones. [5] ꝛc̃. [6] || f. 192 germanis renones. [5] hispanis stringes. sar|dis mastricae. [7] —

f. 196b (XIIII de calciamentis) a colligatione q̇asi colligae [8] incipit uicesim' lib̃ | I De mensis & escis — XV De instrumentis ae|quorũ. de mens & escis | Primus dedalus mensas [9] & sel|las [10] —

f. 197b condim̃ti ei' | hanc [11] greci zean [12] uocant. || f. 198 [13] Caseũ uocari [14] q̇ careat sero. q. [15] careũ. —

f. 200b ut uis mortui [16] ignis ardore sicceṫ. | Deo Gr̃as Amen |

f. 201—238 *Zusätze zu den Origines, an einzelnen näher bezeichneten Stellen einzufügen: meist aus Beda*

f. 239—278 *Alphabetischer Index zu den Origines*

## Isidori *de ortu et obitu patrum, allegoriae.*

323. [17] membr. Grossoctav. foliorum 56. saec. IX–X.

f. 1b Inciṗ uita uel obitus sc̃orum qui | in dn̄o pręcesserunt [18] pręphatique — dum breue sermonem [19] leguntur; | finit prologus; | Adam | Aenoch [20] | Noe | —

f. 2 Ester | Iudit | Machabei | Incp̃ capitula de no^uo^ tes|tamento | Zacharias et elisabet | Iohannis baptista | Maria — Barnabas | Timotheus | Titus. | Incipit | ortus | uel obi|tus | sc̃orũ | patrũ | qui in | scrip|turarum [21] | laudibus | efferun|tur. ||

---

[1] conlusoribus praebet — [2] f. 191 saec. XV — [3] 19, 21, 6 l. c. 684 a — [4] lenae — [5] rhenones — [6] 19, 23, 1 l. c. 688 a — [7] mastrucae — [8] colligiae — [9] mensam — [10] sellam — [11] hoc — [12] ζωμόν — [13] Von hier an m. s. XV — [14] caseus uocatur — [15] quasi — [16] morbi — [17] 452. 817. Caravita I 30. 86. 101 — [18] de ortu et obitu patrum qui in scriptura laudibus efferuntur LXXXIII 129 — [19] brevi sermone — [20] Abel, Enoch — [21] scriptura

f. 2ᵇ Adam protoplaustus.[1] & colonus. paradisi prin|ceps generis[2] & delicii[3] ad inmaginem dī factus | uniuersitati prę-latus —

f. 13 (LXII[4] Iudith) quae est in tribu iuda | inter dotha hibal mon[5] | LXIII Machabei[6] Finit ortus uita uel obitus | scōrum patrum qui abentur in uȧeri testamento | Incipit eorum qui sunt in nouo | testamento | LXIIII. Zacharias & elisabeth. ante dnm̄[7] iusti ste|riles in iuuentute fecundi in seniore. qui[8] requies-cunt | in hierusalem; | LXV. Iohannis Baptista filius zacchariae | —

f. 17 (LXXXIIII.[9] Titus.) ibique in pace defunctus est atque se-pultus. explicit. ‖ f. 17ᵇ Domino[10] sc̄o ac reuerentissimo.[11] | fratri ho-rosio. esidorus. | Quadam[12] notissima nomina legis et euan|geliorum.[13] que sub alegoria imaginarię obte|guntur. — conmissi corrigendo[14] iudicio. finit. | Adam. Figura[15] xpi gestauit nam sicut ille sexta die | formatus est[16] ad imaginem dī ita sexta mundi ȧa|te —

f. 24 (Machabei) multa[17] martyrum stragem pertulit & glo|riae caelestes. coronam accepit; | Post haec sequitur nouum tes|tamentum; | Quattuor euangelistę. | dnm̄[18] iħm xpm̄ sub quattuor animalium | —

f. 24ᵇ ac uitę[19] stabilimen|tum construȧ;[20] ‖ f. 25 Iacob[21] be-nedicens filium suum iuda ait; Catulus | leonis iuda filius — Responderunt illis dn̄s | uirtutum ipse est rex gloriae; Leonis; | Item secunda natura | Cum dormierit oculi* eius uigilant aperti enim | sunt sicut in canticis canticorum — israhel; Ĩt: tertia: eius natura: | Cum lea peperit catulum generat eum mor|tuum --

f. 25ᵇ suscita|uit eum; Item ẽ aliud animal qd̄ dr̄ cuthales | Acerrimum nimis ita ut nec uenator possit | — fa|ciunt hominem a deo; de lapidibus | Sunt lapides igni|feri in quodam montem | horientis —

f. 48ᵇ (XXXVII de lapide concos) id est uerba quae dicta sunt ei. | ab archangelo gabrihelo ********* ‖ f. 49 Ille uero. qui aedificaţuit domum suam supra. | arena[22] hereticorum[23] dogma.

---

[1] protoplastus — [2] humani generis — [3] delicti — [4] LXIII — [5] Dothain et Balmon — [6] Das Capitel selbst fehlt — [7] Deum — [8] in senio — [9] LXXXVI — [10] l. c. 97 Allegoriae quaedam scripturae sacrae — [11] reverendissimo — [12] Quaedam — [13] evangeliorumque — [14] corrigenda — [15] figuram — [16] *om.* — [17] multam — [18] *om.* — [19] et vitae suae — [20] constituit Fortsetzung f. 49 sqq. — [21] ? — [22] super arenam [23] haereticum

designat quae sic | aedificatur[1] ut ruinam faciat magnam; | Leprosus. quem xp̃s descendens de monte —

f. 52[b] Iuuenis. filius uiduae quem dn̄s mortuo[2] extra | portas urbis suscitauit; Significat eum qui pa|lam quodlibe mortiferum crimen admittit.[3] | Ordo missę a sc̄o petro apost̄ institutus est. | Missa ꝑ multis. causis celebratur prima* ut sepę rogent | dn̄; Secunda ut suscipiat dn̄s praeces ⁊ oblationes ** | —

f. 53 ab iniustis separabuntur; — homo ꝑficis|cens xp̄s est peregre — unde tribuat indigentibus. | De illa uerba greca quod uertunt | in latina baptisteri. | Baptizo te hoc est intingo te. Electus. a dō co|ronatus. catacuminus. —

f. 53[b] Inergumino. homines | a demonio uexatos. aud exagitatos; | Quando dicis credo in dn̄ patrem omnipotentem | —

f. 56 ꝶ. Ideo nouis|sime per inpositione manus a summo sacerdote | — qui fugit ad baptis|mum gratiam uitę donatus ꝶernae | Item de trinitate. | Item. Quomodo credis. ꝶ credo patrem ⁊ filiū | ⁊ spn̄ scn̄. Itē. Quomodo credis in patrem. ꝶ. | —

f. 55[b] pater. semꝑ filius. | semper ⁊ sp̄s sc̄s. Incipit dicta de septem celos | Nomina eorum. primus aereus. secun|dus aethereus. tertius. — siderius caelos ubi est | saluator. Sol pro qua dicitur. | hoc est lumen xp̄i quia quod de siderio caelo | — claritas in mundum | De t*onitrua | T*onitrua. uero inter ęreo. ⁊ ętherio cęlo | —

f. 56 quia angeli deiecti sunt usq; in diem iu|dicii ⁊ postea possidebunt tenebras. ‖

## Isidori *sententiae.*

321.[4] membr. 8. foliorum 191. saec. X—XI.

f. In nomine dn̄i nr̄i ihū xp̄i. | sententiarum beati isido|ri spaniensis ęp̄i capitu|la primi libri. | —

f. 1[b] I Quod dn̄ sūmus sit[5] ⁊ incōmutabilis sit. —

f. 2 XXXI[6] de gła sc̄o⁊. | Explicit cap̄ libri primi. Inci|pit primus liber .I. Quod dn̄ sūm; | sit ⁊ incōmutabilis.[7] | Summū[8] bonum (mū bonum *m. post. in ras.*) dn̄ est ꝙa incōmuta|bilis est. ⁊ corrūpi. —

[1] qui aedificat doctrinam falsam — [2] mortuum — [3] 203 l. c. 124 c — [4] 382. 809. Caravita I 145. 168 — [5] *om.* — [6] XXX — [7] et incommutabilis sit — [8] LXXXIII 537

f. 47 & nos ascensuri sumus. expł. liḃ .i. | Inciṗ caṗ liḃ ii. ‖ f. 47ᵇ i de sapientia —

f. 48 de abstinentia siue ieiunio.[1] xliii.[2] | Expł. caṗ. Inciṗ liḃ ii. De sapientia. | Oñis q̣ scd̄m dn̄m sapiens est beatus ẽ. | —

f. 108ᵇ sed etiã periculũ exhibꝫ. | Expł liḃ ii. Inciṗ caṗ libri tertii. | De flagellis dī. i | —

f. 110 De exitu lxvii.[3] | Expł caṗ. inciṗ liḃ iii. i. De flagellis dī. | Diuinę sapientię subtilitas. | sicut interius —

f. 191ᵇ (lxvii) Solue priusquã moriar. | peccatoꝝ meorũ uincula. Tu saluator | m̄s. q̣ es benedictus in secła secłoꝝ. aṁ.[4] ‖

## Iuvencus.

326.[5] membr. 8. foliorum 77. saec. XI—XII.

f. 1 Incipiunt ũsus Iuuẽci p̄bri de iiiiᵒʳ eũgeliis. | Matheus[6] instituit uirtutũ tramite mores — Intonat eternę pandens misteria uitę | Incipit prólogus. | Immortale nichil mundi compage tenet —

f. 1ᵇ Iudex altithronis[7] genitoris gloria xp̄s | Inuocatio Iuuenci p̄bri | Ergo age sc̄ificus — digna loquamur | Inciṗ liber primũ scd̄m luc̃ d̄ tempr̄ & iusto c̃iuḡ. z. & elisã. | Rex fuit herodes iudea in gente cruentus | —

f. 22 Sana ministeriũ p̃bebat femina mensis | Explic̃. liber prim; Iuuenci de euangłiis. Inciṗ | secd̄m marcũ ii. Eicit iħs demonia & sanat infirmo'. | Iamq; dies ꝑno decedens lumine pontu[8] | —

f. 40ᵇ Inde domum repetit serus. turbasq; reliquid. | Explicit liḃ sec̃. Incipit ħḃ tertius sęcd̄m | math̄ int̄pretat̄ seminis parabola | Fuderat (ĩtea *add. m. s.* xv) in terras roseum iubar —

f. 58ᵇ Paucorum felix hominum electio[9] fiꝫ | Explicit ħḃ iii. Incipit ħḃ quartu' sęcd̄m Ioħm. | Talia dicentem confestim factio frendens | —

f. 77 (Conclusio iuuenci p̄bri) Per dn̄m iħm xpm̃ qui in secula regnat. | Euangłiorum libri quattuor explicant. ‖

---

[1] s. l. *om.* — [2] xliv — [3] lxii — [4] Subscription — [5] 390. 745. Caravita i 282 — [6] XIX 53 — [7] altithroni — [8] pontum — [9] selectio

## Leonis Magni *sermones*.

126.[1] membr. fol. 2 col. foliorum 167. saec. XI.

f. 1 LXX.[2] Sermo ejdem. | LXXI. In natale scī petri | LXXII Itē unde supra. | LXXIII. De eadem re. | LXXIIII. Sermo unde supra. | LXXV. Itē ejdē unde supra. | LXXVI. Sermo ejdē. | LXXVIII. Seī unde supra. | LXXVIIII. Itē ejdē unde supra. | LXXX. Sermo ejdē. | LXXXI. Itē ejdē unde supra. | LXXXII. In natale scī laurentii. | LXXXIII. Sermo ejdem. | LXXXIIII. De ieiunio septimi m̄sis. | LXXXV. Sermo unde supra. | LXXXVI Itē ejdē unde supra. | LXXXVII Sermo ejdem. | LXXXVIII. de eadem re. | LXXXVIIII. De octo beatitudinib; | *m. al. add.* LXXX. De pentecoste | De ascensione dn̄i. ‖ f. 1[b] In xp̄i nomine Incipiunt | sermones Scī leonis papę. | inprimis de ieiunio mensis | decimi .I. | Si[3] fideliter dilec|tissimi atq; | sapienter crea|tionis —

f. 3 seculo[rum] Am̄. | Item unde supra .II. | Presidia[4] dilectissimi | scificandis mentib; | —

---

[1] 124. 448. Caravita I 282 II 90 — [2] Der vorhergehende grössere Theil des Index fehlt — [3] I 22 ed. Rom. 1753. Leider habe ich gegen meine sonstige Gewohnheit bei der Inventarisirung der in der Handschrift enthaltenen Sermones mich der 'Initia' bedient. In denselben ist bei Leo Magnus unbegreiflicher Weise die Ausgabe von Cacciari (Rom. 1753) zu Grunde gelegt statt der allein massgebenden der Ballerini. Da die sehr seltene Ausgabe von Cacciari mir nicht zu Gebote steht, so habe ich die Citate nicht controliren können — [4] 35. Ich lasse ein Verzeichniss der sermones folgen, die die Handschrift ferner enthält, von den unbestimmbaren gebe ich die Anfänge: 37. 28. 32. 25. 26. 44. 62. 72. 70. 'Dum semp nos dilectissimi gaudere in dn̄o'. 55. 'Om̄ibus quidem dilectissimi dieb; atq; temporibus'. 42. 48. Max. Taur. hom. 11. Leo 76. 78. 81. 84. 96. 88. 94. 91. 105. 99. 112. 102. 107. 116. 135. 119. 122. 125. 128. 'Ieiunii tempora sęcdm scripturas sc̄as. quattuor sunt'. 336. 131. 171. 174. 189. 154. 162. 149. 151. 'Sermone ꝓximo dilectissimi his quę conp̄hensione dn̄i'. 165. 146. 183. 187. 197. 193. 162. 181. 178. 169. 'Totum quidem dilectissimi paschale sacram̄itum'. 205. 208. 210. 'Et quando de cruce nr̄a ꝓcessit oratio'. 217. 229. 220. 230. 'Sc̄orum sollemnitatem dierum dilectissimi ordine'. 232. 'Honorabilem michi dilectissimi hodiernum diē fecit'. 4. 7. 1. Max. Taur. hom. 69. 70. 71. Leo 284. 313 oder 350? 291. Max. Taur. hom. 74. 75. Leo 251. 252. 264. 266. 268. 278. 226

f. 165ᵇ Frs̃ [1] km̃i ascensionis dominicę inclitum —

f. 167 cęli paradysiq; | *add. m. al.:* ianuas securus intrabit. | amen ||

MAXIMI *monachi de obscuris in sancta scriptura interpretatio ad Thalassium magistrum.*

333.[2] membr. 4. foliorum 123. saec. XI—XII.

f. 1 hęc sunt in hoc libro de obscuris in sc̃a scriptura | interpręta-tio. maximi monachi ad thalassiũ | magistrũ. | Inciꝑ capitł. | α Prologus in apposita scholia. | B Proemium imperanti conscriptionem. | —

f. 2ᵇ LXV De int̃emptis ex semine saul a gabaonitis rege dauid Expłi caꝑ | Maximi monachi | Prologus de appositis in frón|tibus scholiis. | Naturalis [3] quidem | rationabilib; insita est | pulchritudo ratio. —

f. 119ᵇ sermo excepit. ĩ qb; futurũ erat ueritatis lux manifestari. [4] || f. 120 c̃stituit motus. unde ⁂ uariabilis eo⁊ quę ĩ eo s̃t scd̃m uitã | —

f. 122ᵇ subsistentię. In xp̃o iesu ⁂ saluatore nr̃o. Cui gloria in | sęcula. amen. || f. 123 agag ad tr̃ã reꝑmissionis transferentẽ. hoc ẽ uitulũ. id est. t̃|renã carnis —

f. 123ᵇ cogitatiõẽ [5] ĩiustũ odiũ redarguentẽ. ⁂ amore ueritatis ĩ odio há||

ORIGENIS *tractatus in epistulam Pauli ad Romanos.*

346.[6] membr. 4. foliorum 455. saec. VI.

f. 1 [6] Uolentẽ [7] me paruo subuectũ nauigio ora tranquil | litoris *sic* stringere et minutos de grecorũ stagno | —

f. 2 sp̃s laudat et carnis interitu receperit; Quomodo non || f. 2ᵇ *über die Hälfte der Seite leer* quod ex eo quod dicit cõmendo autẽ uobis foebẽ sororẽ ũrã. | —

---

[1] ? — [2] 324. 438. Caravita I 309 — [3] ? — [4] Custos 'a p̃dicato⁊ uerus' — [5] 242. 193. Caravita I 13 II 13 — [6] f. 1—32 saec. VIII—IX — [7] Rufini praefatio

f. 4 ergo et euangeliũ patris. euangeliũ filii est. sed et paulus | dicit euangeliũ meum. | Paulus seruus xp̃i ihũ de paulo iam diximus | —

f. 18[b] sed nos iã in his continentiã primi uoluminis concluda|mus. Explic lĩb primus. Inc lĩb secun|dus | Scimus autẽ qm̃ iudiciũ dĩ est secundũ ue|ritatẽ —

f. 32[b] naturę priuilegio. Sed ꝑpriis cogitationib; accusatũ | uel excusatũ testimonio suę conscientię iudicandũ; || f. 33 ostendimus enim redditis causis. tam iudaeos quã | graecos —

semper nos tuebitur

f. 124[b] uobiscum sum omnib' diebus (us *in ras.*) usq. ad consumma|tionem saeculi amen | Exp̃c. ad romanos | Incipit. ad corintheos prima | + Donatus gratia dĩ. p̃br. proprium codicem iustino augusto tertio | post consolatum eius in aedibus beati petri in castello lucullano | infirmus. legi. legi. legi.[1] || f. 125 Praecepto[2] dn̄i admonitus apostolus resedit | apud corintheos annum — quae in corpore euiden////////[3] || f. 125[b] *in mg.* XF | Paulus uocatus apostolus xp̃i ihũ. per uoluntatem dĩ. | ad romanos aliter coepit —

f. 213[b] ipse demonstrat quomodo inquiens | dicet amen super tuam benedictionem[4] | Expl ad corinthios prima | inc ad eosdem. secunda | argumentum | Cuius[5] haec principalis est causa — cotidie et morti subiaceat | paulus apostolus xp̃i ihũ[6] | quaeritur[7] cur in omnibus epistulis contra | usum —

f. 268[b] et scio talem hominem siue in corpore | siue extra corpus nescio dś scit quia raptus || f. 269[8] dine reuelationum quia otiosum pectus | necesse habebat in his quae uiderat extolli | —

f. 275[b] ut trium | perfectio consummatio sit hominis in salute.[9] | Exp̃. ad corinthios. secunda || f. 276 *über der Zeile* + argumentum *m. rec. add.:* ad galatas | Omnis[10] credens in xp̃m et obseruans legem | factorum male intellegit xp̃m sicut et | symmachiani —

f. 311[b] fratres appellat | neque enim penitus fuerant omnes[11] euersi[12] | *drei Zeilen leer* || f. 312 philippensibus[13] uerbum fidei

[1] Autograph. Hier und da Scholien in Tironischen Zeichen — [2] Ambros. app. XVII 183 — [3] videbuntur — [4] Stimmt nicht — [5] Secundam epistolam apostolus scribit Corinthiis — [6] Iesu Christi — [7] Abweichend — [8] Ein Blatt fehlt — [9] salutem — [10] l. c. 337 — [11] omnes fuerant — [12] Schluss des Commentars zum Galaterbriefe — [13] l. c. 403

apostolus — iure laudantur exp̃l | *drei Zeilen leer* | paulus et timotheus serui. xp̃i ihũ.[1] | apostolum se tacet quia his[2] scribit qui de illo | —

f. 331 gratiae eius spiritui nostro exoptat. | Exp̃ ad philippenses | Inc̃ ad ephesios | Argumentum | Ephesios[3] non apostolus[4] fundauit in fide sed | confirmauit. — in conducto suo | *zwei Zeilen leer*[5] | solito more scribit. apostolum enim se esse | —

f. 365[b] degenere[m] hunc dicunt | data illis gratia auferetur | Inc̃. argumentum | Ut[6] horum id est thessallonicensium exemplo | — ita scribit | ad eos. ‖ f. 366 Paulus et siluanus et timotheus ecclesiae | thessallonicensium —

f. 378 gra|tiam[7] dn̄i n̄i ihũ xp̃i permaneat eis[8] in aeternú | Exp̃l ad thessallonicenses .ı. | Inc̃ ad eosdem. ıı | Argumentum | Quoniam in prima epistula —

f. 378[b] de quorundam | fratrum inquietudine | Paulus et siluanus et timotheus ecclesiae | thessallonicensium —

f. 385[b] qua gratia[9] dn̄i n̄i hũ[10] xp̃i optat esse cum eis | Exp̃l ad thessallonicenses | argumentum | Titum[11] apostolus creauit episcopum — corripiendos | Paulus seruus dī apostolus autem xp̃i ihũ[12] | —

f. 392 salutat fratres | et domesticos titi *m. rec. add.:* expł ad titũ. Iñ ad colos̄s. | *fünf Zeilen leer* | hos id est colossenses[13] pseudoapostoli euertere | — deciperentur ‖ f. 392[b] Paulus apostolus xp̃i ihũ[14] per uolun|tem[15] —

f. 414 aegre | pati pro eis[16] iniurias | exp̃l. ad colossenses | inc̃ ad timotheum | argumentum | Timotheus[17] filius fuit mulieris iudeae —

f. 414[b] ecclesiam ordinare | Paulus apostolus xp̃i ihũ secundum impe|rium —

f. 439[b] subscribsit dicens gratia tecum | exp̃l. ad timotheum epistula .ı. | inc̃. ad eundem. secunda | argumentum | aliam epistulam scribit ad timotheum — ad humana commenta | Paulus apostolus xp̃i ihũ[18] per uoluntatem | —

---

[1] Iesu Christi — [2] iis — [3] l. c. 371 — [4] apostolus non — [5] Paulus — in Christo Iesu — [6] l. c 441 — [7] gratia - [8] in iis — [9] gratiam — [10] Iesu — [11] l. c. 497 — [12] Iesu Christi — [13] l. c. 421 — hos id est *om.* — [14] Iesu Christi — [15] voluntatem — [16] his — [17] l. c. 461 — [18] Iesu Christi

f. 454 quia ratione sunt | posita nomina | inc̃. argumentum | philemon[1] nulla erat ecclesiasticae — dilectissimum fratrem | Paulus uinctus xp̃i ihũ et timotheus fra|ter —

f. 455[b] tantum se adfectum habere circa onesimum | ostendit ut tunc philemonem quem superius[2] ‖

## Origenis *homeliae in Levitico, in libro Iudicum.*

345.[3] membr. Grossoctav. foliorum 144. saec. X—XI.

f. 1 Incipiunt omeliae origenis (unt o. o. *m. al.*) in leuitico. | Sicut in nouissimis dieb; uerbũ dĩ ex maria carne | —

f. 1[b] & sapien$^{\text{tior}}$ erit. | Principiũ ergo leuitici —

f. 5 sęcłoꝝ. | Finit leuitici expositio. Liber p̄. Incipit ii. De sacrificioꝝ ritu. | hoc est de munerib; & saluta$^{\text{ri}}$b; & ꝑ peccatis. & quomodo offert | pontifex ꝑ peccato suo. & ꝑ peccato sinagogę. uel ꝑ anima | quę ex popło terrę peccauerit non uolu$^{\text{n}}$tate. | —

f. 99 Finit liꝺ xv. Inciꝑ xvi. ꝺ benedictionib; leuiticis in agonib; corporalib; | Gradus qdã et differentię singuloꝝ. quoꝝq; obseruari | —

f. 104[b] sc̃itatis imposuit. Ipsi gła in etn̄a secła seculorum | amen ‖ f. 105 Incipiunt expositiones origenis in libro iudicum. | De eo q̃d scriptũ est in libro iudicũ Et seruiuit — quę fecit cũ iſł. Lector qdã p̃sentis lectionis —

f. 108 scłoꝝ. am̃. Finit liꝺ | primus. Incipit secundus. De eo quod scriptũ ẽ. | Defunctus ẽ iħs filius naue seruus dn̄i. Recitatu$^{\text{s}}$ ẽ | nobis etiã iħu obitus —

f. 132 Finit liꝺ octauus. Incipit Nonus Item reliqua $^{\text{de}}$ gedeon | & de p̃lio quod cũ aũ gessit electis. ingens erat multitudo | quę aduꝺsũ iſł —

f. 132[b] quẽ timebo. dn̄s defensor uitę meę a‖ f. 133[4] me oportꝺ mori ut possim; dĩ cernere uisionẽ. neq; enĩ frustra | scribtũ ẽ factũ ẽ in anno quo mortuus ẽ ozias rex uidi dn̄m sabaoth. | —

f. 144 abscon|di eloqa tua ut ñ peccꝺ tibi ‖

---

[1] l. c. 503 — [2] l. c. 506 a — [3] 283. 796. Caravita i 102. 146 — [4] Lücke

## Origenis *homeliae in libro numerorum.*

344.[1] membr. Grossoctav. foliorum 112. saec. XI—XII.

f. 1[b] *Oben m. post.* Origeñ sr̃ numer̃. | Inciꝑ caꝑ | De principio numerũ. — de ordine & collocatione castrorũ. | Quę sit terrę scę descriptio. termino|rumq; ej & finiũ quo' dn̄s descripsit. | Explicit capitula. | Incipit prephatio. | Diui|nis | núméris non om̄s digni sunt. sed certis | quibúsq; prerogatiuis —

f. 3[b] sęcłor̃. am̄. | Explicit prephatio. | Incipit omelia. ‖ f. 4 De ordine & collocatione | castrorum. | Pr|i|m|a | nu|merorum lectio | dócuit quod exercitus | —

f. 110 Finit omeł | XXVII. Inciꝑ XXVIII. | Que sit terrę sc̄ę descriptio | t̃minorumq; ej & finiũ quos | dn̄s descripsit. | Ultima | in libro nume|rorum hystoria | —

f. 112 capilli capitis | numerati sunt. p xp̄m̄ ih̄m | dn̄m̄ nr̄m̄ Cui est gła & im|perium in sęcła sęcłor̃. am̄. | dõ gr̄as semper. dõ gr̄as | amen. ‖

## Origenis *peri archon.*

343.[2] membr. Grossquart. 2 col. fol. 1—126. saec. XII, fol. 127—198. saec. X—XI.

f. 1—126 Incipit expositio | Origenis sup genesis. | *17 Homelien* — Incipit liber II' sup exodum *13 Homelien*

f. 127[b] Prepha****** ih̄b periar̃ | Scio[3] quam plurimos fr̃m —

f. 128 quę bona sunt tenete.[4] Expli prępha | hęc contin& origenis periarchon. ih̄b .I. | 1 Quod om̄is ueritas non nisi a x̄po —

f. 128[b] (XXX) ordines facti sunt. ‖ f. 129 1 Quod om̄is — discenda sit. | Om̄s qui credunt & | certi sunt —

f. 151 debeant exponemus. | Finit periarchon origenis. ih̄b. prim̄; | hęc contin& origenis periarchon ih̄b .II. | 1 De rationib; causisq; mundi. —

---

[1] 237. 825. Caravita I 283 — [2] 280. 303. Caravita I 146. 284 — [3] Praefatio Rufini in libros περὶ ἀρχῶν Origenis — [4] Stimmt nicht

f. 152 (xxxii) addi iã nihil possit. i. De rationib; — opinanda sint. | Consequens nunc uidetur. | licꝫ oña —

f. 175 competit ob|seruare. | Fiñ. periarchon. | lib .ii. inciꝑ caꝑ | Liꝫ .iii. | hęc continet periarchon. liꝫ .iii. | .i. De arbitrio *sic* libertate —

f. 176 (xvi) capax futura sit. | .i. De arbitrii libertate — obtendi solꝫ. | Talia quedam de reꝙmissionib; | —

f. 198ᵇ nec dĩ ꝙuidentiã inculpabilem ad|signare potuerunt. xiii quę sit | causa — ipse patri subiciendus | dicitur. ‖

## Orosii *chronica.*

303.[1] membr. fol. 2 col. foliorum 139. saec. XI.

f. 1 *Oben m. post.* Incipit epistola beati Orosii presbyteri ad beatum augu|stinum super libro historię scholasticę: | Pręceptis[2] tuis parui | beatissime pater | augustine. atq; uti|nam tam — quod libens feci. Expliꝫ epła ĩciꝑ histoĩa scholastica *m. post.* | Pręceperas m̀ uti ad|ũsus uaniloquam | prauitatẽ —

f. 15 hominib; | continebit. | Neminem iã esse | arbitror hominu[3] | quẽ latere —

f. 28 cetera ꝑsequam̀.[4] | E|t superiore iam libro contes| tatus sum. ꝫ nunc necessaria[5] | —

f. 43 mox punica | consequantur. | Dixis|se | ene|an[6] | uirgilius | refert. cum post pericula sua. | —

f. 63 acumi|nis inuenirem. | Scio aliquantos post hęc | deinceps ꝑmoueri —

f. 85 libri saltẽ | termino separentur. | Omnes homines cuiuslibꝫ | ułsectę ułuitę ułpatrię | —

f. 106ᵇ atq; ideo singillatĩ corripiunt̀. | expediã. | Sufficientia ut arbitror | documt̃a collecta sunt. | ꝙb; absq; illo[7] arcano —

f. 139ᵇ fructu fruor. de qualita *Lücke von 4 Buchstaben* | *L. v. 6 B.*[8] opusculoꝫ tu uideris | ꝙ pręcepisti tibi *L. v. 11 B.*[9] | si edas ꝑ te iudicata si deleas. ‖

---

[1] 210. 648. Caravita i 179 — [2] XXXI 663 — [3] hominum arbitror — [4] prosequamur — [5] necessarie — [6] Aeneam — [7] ullo — [8] qualitate autem — [9] adiudicanda

## Paterius.

350.[1] membr. fol. 2 col. foliorum 93. saec. XI.

f. 1 In nomine sc̃e trinitatis incipit liber | testimonioꝝ ueteris testam̃ti quę pa|terius de opusculis Sc̃i gg̃ pape cum | sũmo studio excerpere curauit. | Prologus incipit. | Dum | bea|tis|simi | atq; apłi|ci gregorii | pontificis nr̃i. | ur̃i quoq; ad dm̃ nutritoris —

f. 1ᵇ uinculis peccatoꝝ. | I De creato cęlo qđ postmodũ —

f. 2 LXXVI It̃ uñ sup̊. | Expł cap̃ Lib̃ genesi De creato celo q̧ | postmodũ uocañ (uocauit *corr. m. s. XV*) fir̃ | Uirtutes angłicę quę in diuino | amore —

f. 93ᵇ ipso nob̃ incõp̃hensibilis permane. | Explicit | deo gratias: ||

## Philippi *commentum in Iob.*

371.[2] membr. 8. foliorum 113. saec. XI.

f. 1ᵇ Inc̃ ꝓlog̃s philippi p̃sbit̃i discipuli bt̃i Ier̃ ĩ expositioñ lib̃ Iob | Si[3] teste apło om̃ia quecũq; scripta sunt ad nr̃ã doctrinã | scripta sunt. multo magis ea quę a sc̃is uiris acta referunt. ne silentio deperirent. stilo tradita imitationi ñre | —

f. 2 q̧sq̧s diligens | lector extiterit. Explic̃ ꝓlog̃ ĩcip̃ expositio philippi. | Vir erat in t̃ra hus nomine Iob. Simplex. rerũ narra|tio. ꝫ quę a gratificatione p̧sonę longe abesse uide|at. ñ enĩ ut mos ẽ —

f. 65ᵇ iratus est furor | meus in te ꝫ in duos amicos tuos qm̃ non estis locuti corã | me rectũ sicut seruus meus Iob. Mouꝫ non inmerito[4] || f. 66 disputatõ archelay ꝛ manychej *m. s. XIV; m. al. aeq. add.* ł manes sc̊pta ob anonymo pb̃o | Thesaurus[5] uerus siue disputatio habita in carchar | ciuitate mesopotamię iudicantib; Manippo | ꝫ ęgialeo ꝫ claudio ꝫ cleobolo. In qua urbe mesopo|tamię erat q̧dã uir marcellus nomine q̧ uita ꝫ studiis | —

f. 113ᵇ ꝫ tenebrę c̃tẽplatę sunt lucẽ tanquã melió|res rei sũpta c̃cupiscentia. ĩsectabant ea. ꝫ co *sic* ãmiscéri ||

---

[1] 267. 286. Caravita I 284 — [2] 434. 621. Caravita I 283 — [3] ? — [4] mindestens drei Blätter fehlen — [5] ?

## *Praedestinatus.*

322.[1] membr. fol. foliorum 64. saec. X.

f. 1 Quotienscumq;[2] ad te o amator dī uer|ba doctorū adtingunt. ilico —

f. 3 hoc uno li|bello conclusimus orabt ꝑ noƀ sc̄a studia quę ad retiens[3] cura|rū suarū (q. a. r. c. s. *m. al. in ras.*) ꝑ hunc nr̄m laborē adtingunt. Finit p̄pha | Incipit epithoma.[4] egdiceseos. ygini contra heresearces. | ꝶ[5] contra séctas. | Filastri[6] qui hos transferens in latinū sermonem. | de greco ** cū arriani damnarentur edidit. Prior. | yginus. post hunc policrates. | africanus. esiodus. Epifanius. Filaster. hi diuersi tē|porib; diuersas hereses detexerunt.[7] Incipit | epithoma. categoricorum. | .I. Prima heresis a symone cū sit[8] exordiū qui dicebat cas|titatē ad dm̄ non ꝑtinere. dm̄ mundū non fecisse. ⁊ hec[9] | —

f. 16 (LXIIII sexagesima quarta heresis aquariorum) homicidarū regulā | a xp̄o fundatā audacter infr[10] *der dritte Theil des Blattes abgerissen* ‖ f. 16ᵇ sit[11] mala possunt ut uideo dm̄ blasphemare ꝑsum | — (LXVII Sexagesima et septima heresis est satannianoꝝ) neq; ita ēē | ////////// [12] celū nouū ⁊ terra noua. sicut. sc̄a ‖ f. 17 scisma[13] fecerunt obicientes ei ⁊ crimina non ꝑbata ⁊ | maxime —

f. 22 Nonagesima heresis quā ī p̄phatione nr̄a | diximʼ de nomine augustini ep̄i eʼse m̄titā. p̄desti|natoꝝ —

f. 25 excla|ment decantantes. Gla in excelsis dō. ꝛ in terra páx homi|nib; bone uoluntatis: Explicit liber cate|goricus sʼue egdicus. id est accusator hereticoꝝ. | ꝛ catholicoꝝ defensor. Inciꝑ. Liber nonagesime | heresis qui asserit dī predestinatione peccata cōmitti. ‖ f. 25ᵇ histe est ammonitio hereticorum; | Participē[14] me ītentionis uestrę qui de|fenditis ueritatē fieri. fratrū spiritaliū sug|gestio inuitauit. unde brebit nisib; urīs me | intérserens —

---

[1] — 311. Caravita I 42. 101 — [2] LIII 583 'Sirmondi praefatio in Praedestinatum' — [3] orabunt — requiem — [4] l. c. 587 — [5] et categoricorum Epiphanii — [6] et expositionum Philastrii — [7] pertexuerunt — [8] sumpsit — [9] his — [10] infringant 64 l. c. 609 c — [11] 65 l. c. 610 a — [12] mutandos ut sit — [13] Vorher fehlt in der Handschrift ein kleines Stück: scriptura — episcopum (69) — [14] l. c. 621

f. 27 uictoriam ꝑ dn̄m̄ nr̄m̄ iħū xp̄m. Finitus[1] est liber | inimicus hominum. | Contra fidem catholicam ɔfectus[2] liber | dolosus. circūdatus fallaciis adulť integre definitionis. | —

f. 27[b] huius libri uoluerit contagione uiolare. | Finit ꝓlogus q̄ librū sub nomine augustini ɔfictū ar|guens. doc& sequente librū ɔtra hunc ꝓ defensione. | catholice fidei dimicare. | Hactenus hereticorū omniū —

f. 51 fore eē[3] non solum qui iniquitatem faciunt. sed | etiam eos quos eis constiterit ɔsensisse. | Explicit deo gratias. patri. et filio | et spiritui scō amen. In x̄pī nomine | incipit libelum diff'rentiarum sc̄i ysi|dori spaniensis episcopi. | Inter dn̄[4] & dn̄m̄. Ita quidam definierunt. ut in dī ap|pellatione patrem in dn̄ī[5] filium intellegerent. —

f. 62[b] (xxxiiii[6] Inter fidem spem et caritatem hoc distat[7]) & spe & spectatione[8] corrobor&. Cui; ‖ f. 63 speciale[9] secundum apl̄m inter has uirtutes traditur prin|cipatum & cultum man& eternum.[10] | De locis.[11] hiebus ipsa est ierl̄m. ipsa est & salem. in qua re|gnauit — nomen accepit .vii.[12] | de fluminib; uel aquis. Geon fluuius ethiopie est.[13] | de paradiso —

f. 63[b] sacerdotes lauabant. de mensibus. | Sinan[14] in libro. hester[15] mensis ÷[16] quem — hebreorum sunt;[17] De solemnitatibus. | Annus iubeleus. annus quinquagesimus. in leuiticum iux|ta[18] —

f. 64 absolutisq̄ requieuit. De idolis. | Idola symulacra.[19] Belfegor — intellegendum[20] putauerunt .x. De bestib; sacerdotū.[21] | Efuht[22] est[23] bestis sacerdotalis —

f. 64[b] ornamentum[24] .x. | De uestiis uel repentibus.[25] | Rinoceron fera terribilis ÷[26] gemina in naribus gestans — uocant. De mensuris.[27] | Chorus est modios[28] triginta. — notandum uō quod mensura hebreum nomen est. ara habe[29] ‖

---

[1] l. c. 627 — [2] confictus — [3] *om.* — [4] Differentiarum liber secundus LXXXIII 69 — [5] domino — [6] xxxvi — [7] differt — [8] spem spectationis — [9] specialiter — [10] principatus et cultus manet aeternus. l. c. 92 — [11] Eucherii instructionum lib. ii c. 5 L 817 — [12] vi — [13] est Aethiopiae — [14] Nisan — [15] Esdrae — [16] *om.* — [17] Stimmt nicht — [18] i. l. i. *om.* — [19] graecum est *add.* — [20] *om.* — [21] *om.* — [22] Ephod — [23] *om.* — [24] ornamenta — [25] Vorher geht noch ein Capitel de avibus vel volatilibus — reptilibus — [26] *om.* — [27] Das vorhergehende Capitel de ponderibus fehlt — [28] modii — [29] artabae l. c. 821 c

348.[1] membr. 8. foliorum 134. saec. XI.

f. 1 Incipiunt cap̃ libri Palladii. Qui appellatur Paradysus. | I De esidoro p̄bro alexandrine ciuitatis. —

f. 2 LXI De uirtute orationum. | Expliciunt capitula. Incipit ꝓlogus palladii epi̅. in eodem libro. | Multi[2] quidē multos uariosq; libros diuersis tēporib; —

f. 5 & prędi|cabiles mores. De esidoro p̄bro. I. | Cum primum alexandrinam áttigi ciuitatem | —

f. 66[b] si me ꝓnus uolueris | adorare. | *von hier an m. al. paulo post.* Inciꝑ epła sc̄i athanasii epi̅ de instituto & obseruatione monachoꝝ | Etsi[3] ut głari in x̄p̄o licꝫ huiusmodi principiis —

f. 70[b] & dš | pacis erit uoh̄cum. am̃. ‖ f. 71 *von hier an m. al. eiusdem aet.* Inciꝑ liꝫ catericus siue egdicus. Id ē accusator hereticoꝝ. & catholicoꝝ defensor. ‖ f. 71[b] Quotienscūq;[4] ad te o amator di̅ uerba doctorum | attingunt. ilico sunt —

f. 73 nr̄m̄ laborem attingunt. Finit prędphatio. | Incipit abbreuiatio. epithoma.[5] egdiceseos. Ygini con|tra heresearces. contra ꝛ[6] sectas — hereses detexerunt.[7] Incipit epithoma *ein Drittel der Zeile leer* | ascriptionum. *zwei Drittel der Zeile leer* | Prima heresis a symone sūpsit exordiū. qui dicebat | castitatem ad dm̃ —

f. 99 (LXXXX) hominibus bone uoluntatis. Explicit Liber ca|tericus. siue egdicus. Id est. accusator hereticoꝝ. & ca|tholicoꝝ defensor. Inciꝑ Liꝫ. Nonagesime heresis. | quę asserit di̅ p̄destinatione pecc̄ta cōmitti. āmonitio hereticoꝝ | Participē[8] me intentionis uŕę qui defenditis | —

f. 104 uictoriā ꝑ dn̄m̄ nr̄m ih̄m x̄p̄m̄. | finitus[9] est liber inimicus hominum. | Contra fidem catholicā c̄fictus liber dolosus | —

f. 105 contagione uiolare. Finit | ꝓlogus. q̄ librū sub nomine augustini ꝺfictū arguens. | docꝫ sequentem librum contra hunc ꝓ defen|sione catholice fidei dimicare. | Hacten; hereticoꝝ om̃iū incense sint[10] silue. | —

f. 133[b] quos eis constiterit c̄sensisse. | Grimoald. Nonagesima[11] p̄ma heresis quę a solo patre | sp̄m̄ scm̃ ꝓcedere in simbolo dicit. Nuꝑ orta ē tempore nicolay papę. | & ut ferunt

---

[1] 351. 801. Caravita I 284 — [2] LXXIV 245 (Heraclidis paradisus — prooemium ad Lausum) — [3] ? — [4] LIII 583 — [5] l. c. 587 — [6] et categoricorum Epiphanii contra — [7] pertexuerunt — [8] l. c. 621 — [9] l. c. 627 — [10] sunt — [11] ?

inuenta causa inuidię. Predictus eni̅ papa. bulgaros | qui sunt greci ꝓuicini misso ep̅o formoso conuertit ad fidẽ xp̅i. | Quare greci ducti inuidia nescientes qualit̅ romanis alit̅ hoc | derogarent inuener̅ hanc heresim. fidei catholicę repugnantes. | quasi sp̅s sc̅s a solo patre ꝓcedat. Quá rém refert ipse papa in epłis | quas ꝑ gallias mittens. grecos utpote heretico ꝓdãnauit. | *Zeile leer* | De baptism[i] [1] aũ mysterio. nos ita intellegimus. quod baptismum | grece —

f. 134[b] Ne clauiger regni celestis abiciat. quod a suis deuias|s& intellegit doctrinis. ||

## Prosperi *epigrammata, poema ad uxorem.*

226.[2] membr. 8. foliorum 142. saec. XI.

f. 1 *Oben: Incipiũt sermones S̅ci effrez. monachi. Capitulo. primo:* [3] | Gloria omnipotenti dõ —

f. 7[b] impii aũ | corruent in eis. Gła patri *etc.* amen. | *Incipit. sermo sc̅ds. s̅ci Effrez:* | Beatus qui odio habuerit hunc mundum | —

f. 12[b] ad patrẽ | luminum ꝑuenire. | *incipit. sermo terciꝰ. S̅ci Effrez:* | dn̅s nr̅ ih̅s xp̅s qui descendit de sinu patris —

f. 17[b] debet om̅is adoratio. & gła in | secła secłoꝝ amen. | In luctaminib; uius secłi nullus sine agone | —

f. 22 gła spu̅i sc̅o immortali. in secła secłoꝝ | amen. | Uenite dilectissimi fr̅s exhortationẽ | —

f. 27[b] trahuntur ad uitã ꝗtn̅am am̅. | Uenite km̅i michi. uenite patres & fr̅s. grex saluatoris | —

f. 31 gła spu̅i sc̅o q nos renoua|uit. ꝑ infinita sęcła secłoꝝ am̅. | Dolor me cõpellit dicere. & infirmitas mea cõmi|nat mihi ut sileã. —

f. 50 Exaudi dn̅e orationẽ tui p̃cib; om̅iũ sc̅oꝝ tuoꝝ. | q es suꝑ om̅a benedict' in sęcła sẽcłoꝝ am̅. Expłi. codex | s̅ci effrez. Inciꝑ doctrina s̅ci basilii ep̅i ad monachos. | Audi fili cõmonitionẽ patris tui. & inclina au|re[3] —

---

[1] ? — [2] 375. 806. Caravita I 180 — [3] Das Cursivgedruckte m. s. XIV—XV

f. 59ᵇ quanta p̃parauit dš his q dili|gunt eũ. || f. 60 Prologus beati prosperi archiepi̅ | Diu [1] multumq; remissũ. [2] uoluntati tuę mi | dn̄e studiosissime pontificũ iuliane. non | —

f. 61ᵇ adiuuante tractemus. | Contẽplatiua uita in qua .I. | creatorẽ suũ —

f. 62 sine fine ꝑmaneat. | Incp̃ cap̃ libri primi .II. de qualitate uite future. —

f. 63 (XXV) uite c̃tẽplatiue participes. .II. | Iã uero de qualitate ipsius uitę futurę —

f. 75ᵇ (XXI) obseruari | uoluit tã aꝑte posuit. et ita sui nominis. [3] || f. 76 (IIII) unde [4] plura dicere conabar impleuerã —

f. 78ᵇ (VII) Et lacrimis ex uena [5] cordis cõpunctione fluentib; [6] || f. 79 suos [7] inmundis spiritib; tradit. ñ lacerandos. | sed auidissimus [8] —

f. 86ᵇ dõ donaⁿte [9] disputemus. | Expłi capi̅ lib̄ .II. Incipiunt libri .III. | .I. Quantũ a ueris uirtutib' uirtutũ similitudines distᵃri. [10] —

f. 87ᵇ XXXIIII. Ubi se de toto opere loquuntur. excutiat. [11] | De uita c̃tẽplatiua. ⁊ quantũ – incipiam. .I. | Quesistis quantũ a ueris —

f. 117ᵇ uerba sunt instituta. | Laudatoriũ monometron. cuiusdã sapientis. | Hęc [12] augustini ex sacris epigrammaᵗᵃ | dictis | — Sidereũ celi cupiunt. q scandere regnum. | Incipit p̃phatio epigrãmatũ ꝓsperi quorũ ma|teriẽ deflorauit ⁊ dictis suis (s *eras.)* receptoris beati | augustini. | Dum [13] sacris m̃tẽ plac⁊ exercere loq;lis. | —

f. 118 lęta fides. Augustinus | de uera innocentia. | Innocentia uera ⁘ | quę nec sibi — peccat. epigrãma ꝓsperi. | Perfecte bonus —

f. 139ᵇ tepens. Expliciunt epygrãmata | ꝓ'peri cũ centũ trib' sententiis. Incp̃ tetramenton | Age [14] iã p̃cor | mea⁊. Comes in remota rerũ. — animas fuit uoluptas. [15] | Expicit de uitiis morũ lapse. rei. prosperi. || f. 140 Qui centũ quondã t̃rã uertebat aratoris. [16] Estu|at —

---

[1] Iulianus Pomerius de vita contemplativa LIX 415 — [2] renisus sum — [3] nominis sui 1, 21, 3 l. c. 436 c — [4] 2, 4, 1 l. c. 448 a — [5] vera — [6] 2, 7, 2 l. c. 451 c — [7] 2, 15, 2 l. c. 459 b — [8] avidissimis — [9] donante deo — [10] distent — [11] locutor de tote opere excusat — [12] Mai auctores classici v 386 — [13] LI 479 — [14] poema coniugis ad uxorem l. c. 611 — [15] voluntas — [16] aratris

f. 141 Una sit adq; duos sp̄s un' alat. Sententia beati agustini | de diũsis in ecła c̃suetudinib; | Primo[1] itaq; tēre uolo quod ÷ hui; dispensationis ca|put dn̄m nr̄m ih̄m xp̄m. sic̃t ipse in euangłio lo|qt. leni iugo suo nos subdidissa & sarcine leui. Unde | sacrañtis numero paucissimis obseruatione facillimis. | significatione prestantissimis societatẽ noui popli col|ligauit. —

f. 142b qm̃ alit̃ ipse uiderit. Puerili est iste sensus cauendus | in nobis. tolerandus et corrigendus in nr̄is. ‖

## Prudentius.

374.[2] membr. 4. foliorum 195. saec. IX—X.

f. 1 Non[3] putat esse dm̃ sũmũ & sup om̃a solũ; | Quãuis saturnis iunonib; & cythereis; | —

f. 3b Spargebat dn̄s sunt unũ fulmen utraq. | Aduersum iudeos; | haec[4] si iudaicos sic intellecta rigassent; | —

f. 13b Quicquid homo est istud tumulis ast illud abysso. | de natura animę | Occurrit[5] dubitans hic dissertator (is *in* e *m. al.*) & illud. | —

f. 17b numen non liceat plenũ sibi semp & in se; | Aduersus phantasmaticos qui xp̄m negant | uerũ hominis corpus habuisse; | Est[6] operis prediũ[7] nebulosi dogmatis umbrã | —

f. 20 Esse hominẽ ne maiestas sua fortia pdat. | de resurrectione carnis humanae. | Nosco[8] meum in xp̄o corpus consurgere quid me. | —

f. 20b despuite exsurgens quo xp̄s puocat ite; | Finit apotheoses Inciṗ amarthegenia | liḃ i. id est de origine peccatorũ. | Fratres[9] ephebi fossor & pastor duo | —

f. 22 Cain triũphat morte xp̄i alitus.[10] | aduersus marcionitas qui duos esse affirmant | Quo te precipitat rabies tua pfide cain. | —

f. 24b Traditit iste noxuũ melior uetus illud aceruũ (aceruus *corr.*)[11] ‖ f. 25[12] hec[13] tua marcion grauis & dialectica uox est. | —

f. 32b Saxoꝝ seriẽ. c̃structaq; limina firmat.[14] ‖ f. 33 Saxorũ seriẽ constructaq' limina firmat; | —

---

[1] ? — [2] 403. 736. Caravita I 42 — [3] Prudentii apotheosis 188 LIX 936 — [4] 321 — [5] 782 — [6] 953 — [7] pretium — [8] 1063 — [9] l. c. 1007 — [10] allitus — [11] acerbus — [12] f. 25—32 saec. XI—XII — [13] hamartig. 124 — [14] 491

f. 43 Glorificent me poena leuis clementer adurat. | Finit amartigenia. lib .ii. | incipit psychomachia lib. iii | incipit. prę-fatio. | Senex [1] fidelis prima credendi uia —

f. 44[b] herede digno patris implebit domum. | Explicit prę-phatio. | Oratio fideliũ ob uitiorũ pugnam. | Xp̃e graues hominum sẽp miserate labore[m] | —

f. 65[b] aeternũ solio diues sapientia regnat. || f. 66 Inciṕ contra orationem | simmachi* liḃ primus. | Incipit prę-fatio | Paulus [2] preco dī qui fera gentium. | —

f. 67[b] arsurum mediis inferat ignibus. | Finit. prę-phatio. || f. 68 Credebam uitiis aegrã gentilibus urbem. | —

f. 82[b] Ne tractum sine fine ferat fastigia [3] carmen. | Finit contra simmac[h]ũ. Liber prim[u]s | incipit liber secundus. inciṕ prę-phã | Simon quem uocitant petrum | —

f. 84 Insistam fluitantibus | Explicit prę-phatio. | hactenus & ueterũ conabula prima deorum. | — flecteret arte. | Symmachus [4] | Quis ita familiaris est barbaris —

f. 110 Quemq; ducem bellis sequitur pietate sequatur. ṕ | Explicit aurili. prudenti. clementis. | aduersus symmachũ. liḃ .ii. feliciter | Ego qui scripsi ******* [5] peccator. || f. 110[b] *über der Seite m. rec.* de Leone Papa | Agnoscat [6] omne seculum —

f. 111 papę damus leontio. || f. 111[b] *über der Seite m. rec.* ad Gregoriũ Episcopũ. | Credo [7] uenusto calamo iocundo. —

f. 112 care gregori. Fiñ. || f. 112[b] Romane [8] xp̃i fortis assertor dei — Ipse explicabit quos supremo spũ [9] || f. 113 [10] demon tumultus dum domatur mouerit

f. 129[b] Sit dexter agnus. induatur uellere. | Passio sc̃i Laurentii lęuitę & martyris. | Antiqua [11] fano⁊ parens. | —

f. 135[b] Absolue uinclis sęculi. | Passio eulalie beatissime maṙ. | Germine [12] nobilis eulalia | —

f. 137[b] Carmine ꝑpitiata foua. || f. 138 de loco in quo martyres passi sunt & [13] nunc baptisteriũ est. [14] —

[1] LX 11 — [2] l. c. 111 — [3] fastidia — [4] Vgl. l. c. 177 adnot. — [5] authari *ut videtur* — [6] Amoeni in Leontium episcopum redditum Burdegalensi ecclesiae acrostichis LXI 1079, Venant. Fort. 1, 16 — [7] ? — [8] peristeph. 10 l. c. 444 — [9] Vers 23 l. c. 446 — [10] f. 113–195 saec. XI–XII — [11] peristeph. 2 l. c. 294 — [12] peristeph. 3 l. c. 340 — [13] *om.* — [14] peristeph. 8 l. c. 430

*Ibid.* Passio Sc̃i Cassiani forocorneliensis.[1] —

f. 140ᵇ Ad ualerianum ep̃m de passione hyppoli[2] beatissimi mar̃. | Innumeros[3] cineres sc̃oꝝ romula in urbe | —

f. 146 Passio sc̃issimę uirginis agnes[4] —

f. 149 Ym̃ in honore sc̃oꝝ decẽ & octo mar̃[3] cesaraugũs.[5] | —

f. 152 Ymnus matutinus. | Nox[6] & tenebre & nubila | —

f. 153ᵇ hunc nemo fallit iudicem. | Ymnus epiphanię. | Quicũq;[7] xp̃m queritis. | —

f. 155 Iã nemo post hoc mortuus. ||

f. 155ᵇ Terris[8] celũ iung
Fons de t̃ra nasc — itur —
Lux ĩ t̃ris or
Impiis ꝛ ced
Sponte čcifig — itur ||

f. 156 Incp̃ ymni aurelii prudentii. | Per quinquennia[9] iã decẽ. | — mobilis ultimo; | Finit p̃fatio || f. 156ᵇ ymnus ad galli cantũ; dimetrũ iãbicũ archiloicũ acatalecton monocolon; | Ales[10] diei nuntius. —

f. 157ᵇ ym̃ ante cibum.[11]

f. 159ᵇ ym̃ post cibũ.[12]

f. 160ᵇ ymnus ad incensũ lucernę[13]

f. 164ᵇ ym̃ ante somnũ.[14]

f. 166 ym̃ ieiunantium.[15]

f. 171 ym̃ post ieiuniũ.[16]

f. 172 ym̃ omni hora[17]

f. 175 ym̃ circa exequias defunctorũ.[18]

f. 176ᵇ Liquido spargemus odore. Finit; | Incp̃ lib̃ peristephanon. || f. 177 ym̃ in honore martyrum emeterii & chelendonii | calagurritanorum. metrum — trocheis & syllaba & aliq̇otiens | spondeũ amittit; | Scripta[19] sunt caelo duorũ martyrũ uocabula. | —

f. 179 passio sc̃i uincentii.[20]

f. 185ᵇ ym̃ martyrũ fructuosi | epĩ ecłę terraconensis | & augurii & eulogii | diaconũ;[21]

---

[1] peristeph. 9 l. c. 432 — [2] Hippolyti — [3] peristeph. 11 l. c. 530 — [4] peristeph. 14 l. c. 580 — [5] peristeph. 4 l. c. 357 — [6] cathem. 2 LIX 785 — [7] cathem. 12 l. c. 901 — [8] ? — [9] prooemium l. c. 767 — [10] cathem. 1 l. c. 775 — [11] 3 l. c. 796 — [12] 4 l. c. 811 — [13] 5 (de novo lumine paschalis sabbati) l. c. 818 — [14] 6 l. c. 831 — [15] 7 l. c. 841 — [16] 8 l. c. 856 — [17] 9 l. c. 862 — [18] 10 l. c. 875 — [19] peristeph. 1 LX 275 — [20] 5 l. c. 378 — [21] 6 l. c. 411

f. 189[b] ym̃ in honore quirini mar̃ & ep̃i siscianę [1].

f. 190[b] Passio beati cypriani. [2]

f. 192[b] Passio sc̃orũ apostolorũ. [3]

f. 194 diem bis festum [4] sic colas mementǫ; | Inciṗ de opusculis suis. imolat [5] patri dõ. Trocheum | & trimetrũ endecasyllabũ; | — *ibid.* Iuuabit ore ꝑsonasse xpm̃. [6] || f. 194[b] ym̃ in natale dn̄i; dimetrũ iãbicũ constã ex duob; diiãbis. | Quid [7] ÷ qđ artũ circulũ. —

f. 195[b] Mors hausit & mox reddidit. ||

## Regulae.

448 [8]. membr. fol. 2 col. foliorum 129. saec. XI.

f. 1 per ordinẽ cetera. an om̃ia man|data — uel corone. | II. Qm̃ igitur de caritate —

f. 4 CCIII. Quomodo fit aliqs in prę|senti sęcło stultus. Explic capt̃. | ꝓlogus ī regulã sc̄i basilii ep̄i | Incipit prefatio *eras.* | Satis [9] libenter carissime | frat̃ ursêi aduentantes | uel obseruа|tionibus uiuant. Explic ꝑfatio *eras.* ꝓlogus *m. al.* | Incipit doctrina sc̄i basilii epi | cappadocie. ad monachos | humanum [10] genus diligens | ds̃. & docens hominẽ —

f. 4[b] dns̃ nr̃ ueniat. | Interrogatio fratrum | Qm̃ dedit nobis sermo tuus —

f. 30 totã massã | corrumpit. || f. 30[b] [11] Interrogatio. | Si qs ɔtstet̃ —

f. 31 sed | et manus et caput. || f. 31[b] Int̃ | Si is cui cõmissa est — ·

f. 33 Sed sufficientia nr̃a ex | deo est. || f. 33[b] Incipit prologus Sc̄i Ieronimi p̄bri in | regulam pachomii hominis dī. ab an|gelo sibi traditã. Quam idem sc̄s | Ieronimus de greco in latinum con|uertit sermone*. | Quãuis [12] acut; gladius | & leuigátus. si assi|duitáte [13] in uagina —

f. 34 studia | delectárint [14]. Explic prologus. | Quicumque aũ | monasterium pri|mus ingreditur. | primus sed& [15] —

---

[1] 7 l. c. 424 — [2] 13 l. c. 569 — [3] 12 l. c. 556 — [4] bifestum — [5] epilogus l. c. 591 — [6] Quo regente vivimus. *add.* — [7] cathem. 11 LIX 888 — [8] 270. 487. Caravita I 102. 146 II 32 — [9] ? — [10] ? — [11] f. 30[b] 31 saec. XIV — [12] XXIII 61 — [13] diu — [14] delectant — [15] Stimmt nicht

f. 41ᵇ (cxxii) in om̃ib; | quę ei credita sunt.[1] Incipit regula sc̃i patris | nostri macharii. | Residentib;[2] nob̃ simul in unũ consiliũ — ordinare —

f. 42ᵇ (xiiii) patris et filii ⁊ | sp̃s s̃ci. Explicit.|| f. 43 Itẽ admonitio Sc̃i Basilii archiep̃i. | Audi[3] fili mi admonitionẽ patris | tui. ⁊ inclina aurem tuã ad | uerba oris mei. Commoda m̃ | —

f. 51 p̃|parauit. ds̃ diligentib; se. | Item admonitio Sc̃i Basilii | archiep̃i ad monachos. | Stude[4] monache diligent̃ ne pecces. —

f. 52. sęcłoꝝ. | Amen. explicit dicta Sc̃i Basilii | ep̃i. Incipit dicta sc̃i hieronimi | presbiteri. de generib; ⁊ exem|plis monasterioꝝ. | Tria[5] sunt | in ęgypto | genera —

f. 54 quid | agere conpellaris. | Incipit prologus synonimę | sc̃i hisidori archiep̃i spaniensis. | In subsequente[6] hoc libro q̧ nun|cupatur —

f. 54ᵇ secłoꝝ. am̃. | Pręphatio sc̃i hisidori ep̃i. | hisidorus lectori salutẽ. | Uenit nup̧ ad man; meas | quędã scídula[7] — rationes.[8] Incipit | textus libri. Ánima | mea in angustiis —

f. 59 hic saluus erit.|| f. 59ᵇ *Gebet an Maria m. s. xiii–xiv* || f. 60 In dĩ om̃ptis nomine incip̃ liber | Scintillaꝝ. Seu sententiaꝝ | catholicoꝝ patrũ. Editum *corr. m. rec.* | a defensore grammatico | Lector[9] quisquis es libellũ | legens hunc. — merear | beatam ęternam. | .i. De caritate. —

f. 60ᵇ lxxxi De lectionib;. i De caritate | Dn̄s dicit in eugłio. Maiorẽ cari|tatẽ nemo —

f. 129 per|petrasse. homicidiũ uidelicꝝ. adul|teriũ. aut aliquod ||

## Vitae Patrum.

400.[10] membr. 8. foliorum 209. saec. X—XI.

f. 1 In nom̃ie sc̃e trinitatis. incip̃. lib̃ qui c̃tinet uita sc̃oꝝ patrũ p̃miũ. | Benedictus[11] sc̃s qui uult —

f. 2ᵇ o|peris inuitentur. ⁊ p̧fecte patientie palmã requirant. | Epłic. *sic* p̃miũ. Incipiunt Capła prephati libri .i. Uita uel

---

[1] Stimmt nicht — [2] ? — [3] ? — [4] ? — [5] ? — [6] LXXXIII 825 — subsequenti — [7] schedula — [8] rationis — [9] LXXXVIII 597 — [10] 293. 671. Caravita i 107 — [11] ?

ac|tus uenerabilis uiri nomine or .II. De uiro dĩ solitario | theone — XXI. De ꝓuidentia siue c̃tẽplatione XXII. De con|ũsatione optima diuessoꝝ *sic* patrũ; Uita uenerabilis uiri | uel actus ej nomine or. I. | Uenimus itaq; aput thebaidẽ. & uidimus | ibi miralẽ *sic* uirũ hor nomine. hic multoꝝ | —

f. 150ᵇ & ibi in speleo habitabit. (it *in ras.*) Uoluit enĩ tẽporales homi|nũ laudes. sed celestẽ et̃nãq3 głã a saluatorẹ nr̃o | iħu xp̃o in futuro ꝑcipere secło. | In xp̃i nomine incipit uita & conuersatio serui | dĩ macarii romani heremite. q inuent; ẽ ꝓpe pa|radiso ad uiginti mili^a^ria. | Gła[1] & magnificentia dõ soli | benignissimo. q ꝑ innumera|bilia miraculoꝝ exẽpla —

f. 159ᵇ dominat[2] | & ubiq; regnat[3] dš benedict; & laudabilis. nunc & | sẽꝑ. ꝑ inm̃sa[4] sęcła sęcło. amen. || f. 160[5] Inter multo^s^[6] sepe dubitatũ ẽ. a quo potissimũ monachoꝝ | —

f. 164ᵇ eligere tunicã pauli cũ meritis ej. Quã regũ purpura[7] cũ | gemmis[8] suis. | Pbr̃[9] euagrius. Innocentio km̃o filio salutẽ.[10] Ex alia in | aliã linguã ad uerbũ expressa — tu quere sententiã | optimũ[11] fr̃s inistis[12] certam̃ aut ęquare[13] egypti monacho^s^[14] || —

f. 165ᵇ ꝓ tanti nominis uiro. *m. post.:* Explicit ꝓlogus | Igit[15] antonius nobilib; religiosisq; parentib; | —

f. 197 c̃culcent atq; eiciant. deceptores scilic& | hominũ. & totius corruptionis artifices || f. 197ᵇ Incipit prologus in uita3 sc̃i | ylarionis | Scripturus[16] uitã beati hilarionis | habitatorẽ — aure transibo. Hylarion ort; uico thabata. | —

f. 199ᵇ remissius | uiuere. fiebant[17] aũ ei de farina & cõminuto ólere sorbitiúncul// [18] || f. 200[19] cibo ꝛ potu uix quinq; untias appendentibus. —

f. 205ᵇ in ortulo cypri. forsitan quia | plus illũ locũ dilexerat.[20] Relacio b̃ti Ieronimi pb̃ri de Malcho monacho | Qui[21] nauali p̃lio dimicaturi —

---

[1] LXXIII 415 — [2] vivit — [3] ubique regnat — [4] immortalia — [5] f. 160—199 von etwas jüngerer Hand — [6] Hieronymi vita Pauli XXIII 17 — [7] purpuras — [8] poenis — [9] LXXIII 125 — [10] in domino salutem — [11] Athanasius episcopus ad peregrinos fratres. Optimum — [12] iniistis — [13] aequavi — [14] monachis — [15] *om.* — [16] Hieronymi vita Hilarionis XXIII 29 — [17] fiebat — [18] sorbitiuncula 11 l. c. 33 a — [19] f. 200—209 saec. XIV — [20] dilexerit — [21] l. c. 53

f. 207ᵇ mori nō posse supari. Uita ⁊ obitus sc̄i onufrii | Papnutius[1] humilis suus urē scitatis oīnibus dei famulis atq; uniūsis — salutez. Pax uobis — ꝑmaneat. Uolo sollicitus esse urē magnitudini. Scribere de magno quodā patre | —

f. 209ᵇ cū sc̄is oibus *sic* ad cele|tia gaudia ꝑuenire mereamur. ‖

324.[2] membr. Grossoctav. 2 col. foliorum 141. saec. XI.

f. 1 In nomine sc̄ē & indiuidue trinit̄ | inciꝑ liber ꝓnostico⁊ iuliani toletane | sedis epi. utere lector felicit̄. Itez epła | iuliani. | Sc̄issimo[3] ac prę ceteris | familiarissimo michi | in dn̄o. idálio barcio|nensis ęp̄o. | Iulian; indign; cát|hedre toletanę sedis ęp̄s. | Diem illū claro redempto⁊ | —

f. 2ᵇ publicari senten|tia. Finit epła ꝓnosticorū. | Incipit liber de origine mortis. | 1 Quomodo mors primo | subentrauerit —

f. 10ᵇ fiad ipsa dam|natio. Explicit liber pri|mus. Incipit liber secundus | de animab; defunctorum | quomodo se habeant ante | ultimam corporum resurrec|tionem. de differentia prauo⁊. | Unus est terre|nus parady|sus. —

f. 22ᵇ quod est | regnum xp̄i. Explicit liber | Secđs. Inciꝑ līb̄ III. de ulti|ma corpo⁊ resurrectione. qđ | tēp; & diez iudicii. nullus | hominū norit. | Iudicii tempus uel | diem —

f. 37ᵇ ad regnū cuius nullus est | finis. Explicit liber III.ᵛˢ ‖ f. 38 *eras. Schluss eines sermo* — inueniri studeam; ac festi|nemus. per g̃ra[3] *etc.* ‖ f. 38ᵇ hunc modicū libellū Smaragdu' de diuersis uirtutib; | collegit. et ei nom̄ diadema | monacho⁊ inposuit. qa | sicut diadema gēmis. | ita & hic libellus fulg& | uirtutibus. | Incipit ꝓlogus. *eras.* | Hunc modicum | operis nr̄i libel|lum. —

f. 39 ponimus primū. | Explicit ꝓlogus. | Inciꝑ capitula | 1 De oratione —

f. 40 (XCVIII.) & aliud in corde | Explicit capitula | Incipit sermo prim'. | de oratione. | Hoc est remedium | ej qui uitio⁊ | —

f. 103ᵇ gaudiū habere mereamur. am̄ | Explicit diadema monacho⁊. ‖ f. 104 doct'na *m. post. in ras.* sc̄i maximi ad mōchos (a. m. *m. post. in ras.*) | q iuxta introgationē & res|ponsionē ita expositus ē. | Frater[4] qdam in|terrogauit quen|dam | seniorem | —

[1] Vgl. LXXIII 211 — [2] 261. 899. Caravita 1 107. 167 II 87 — [3] XCVI 453 — [4] ?

f. 113 secłoꝝ. | Uita sc̃i dosithei mona|chi | Beatissimus [1] abbas | dorotheus mona|chicã. —

f. 116[b] secłoꝝ am̃. | Sermo sc̃i ioh̃is ós aurei de | oratione Cum oraueritis | non eritis —

f. 118 sęcło am̃. | Seř de inenarrabilib; cogitatio|nib; blasphemie de supbia. | Radix & mater malig|na. & maligna —

f. 119[b] dõ gr̃as agens. || f. 120 Inc̃ip̃ ãmonitio sc̃i macharii ad | monachus. | Sc̃s [2] abbas ma|charius admo|nebat —

f. 120[b] semper gaudere. | Amen. De duobus sc̃is | machariis. | De magnis [3] & pre|cipuis. —

f. 127 docere potuit. | Dei [4] uiro dn̄oq; meo & germano fronimiano | p̄bro. Braulio inmerito [5] ep̃s [6] salutem. | Tempore pię recordationis —

f. 127[b] custodire dig|netur. am̃. De basilica sc̃i emiliani monachi. | Quẽ [7] meror. quẽ culpa premit. quẽ deniq; uita — Si[c] culpis ueniam possit habere tuis. | *vier Zeilen ausradirt* || f. 128 De palladio qui uita patrũ | scripsit. & pachón monachus | eremita *** | Pachón [8] erat | quis nomine | circa annos | —

f. 129 diaboli pugnam. | Dixit sc̃s dorothéus. | Sic [9] sumus nos | om̃s. sicut qdã | habentes scopón | —

f. 131[b] secło am̃. | Sermo sc̃i ioh̃is solitarii. de | hospitalitate. & peregrinatione || f. 132 Hospitalitas [10] est | dimissio sine reuer|sione —

f. 133[b] hoc aũ determinatio | est eius. || f. 134 I k̄ aug̃. Nat̃. sc̃i Simeonis. | Insigne [11] & głosũ mirá|culum factum est | in diebus nr̃is. Placuit | —

f. 141[b] secłoꝝ. ||

50. [12] membr. fol. 2 col. foliorum 223. saec. XI.

f. 1 XLV Non debere de quouis peccatore | iudicare. neque quẽquã cd̃enare —

f. 1[b] XCII Item sententię patrũ quas de greco in latinũ transtulit martinus dumensis ep̃s | Expliciunt capitula .I. | Qua-

---

[1] ? — [2] ? — [3] ? — [4] Braulionis vita Aemiliani conf. cognomento Cucullati LXXX 699 — [5] inmeritus — [6] Caesaraugustanus *add.* — [7] ? — [8] ? — [9] ? — [10] ? — [11] ? — [12] 106. Caravita I 284

liter in cenobio uiuendũ | sit | Cum [1] | frater requisissa abbatẽ | agathonem —

f. 146 salutem suam operari. | Liber Palladii qui appellatur paradysus

f. 221 Incipit epla Sc̃i athanasii | epi̇ de instituto a obseruati|one monachorum. | Etsi [2] ut gloriari in xp̃o lica | —

f. 223b si nullus | se incipiat in eo quod alte‖

[1] ? — [2] ?

## Addendum.

S. 20 ist nach Z. 2 einzufügen:

f. 142b prauitate | saluetur. Explicit. | LXVII | Incipit epistola papae | leonis ad leonem aug̃ | Leo eps̃ Leoni aug̃. | Promisisse me memini | —

f. 146b cum xp̃o. | Explicit epistola. sc̃i | leonis papae. Inciṗ exem'pla gestor̃. ubi c̃stantino|politana sinode a sc̃o fla'uiano c̃fes̃ eutices eretic' | auditus atq; dãpnatus est. | LXI | Congregata rursus | —

f. 149b confabulationis eius. | — f. 150 Incipit ubi occiditur pro|terius eps̃ alexandriñ | Posteaquam dioscorus | —

f. 151 retulisse. | Incipit epistola simpli|cii eplã. ad acatium. LXXI. | Dilectissimo *etc.* Cogitatio|num ferias —

f. 151b indiceret | Finit. Data *etc.* Incipit exem|plum ex eplã quem *sic* misit | acacius ad s̃pliciũ ubi dã|natum retulit petrũ alexandrinũ | LXXII | Domino *etc.* Sollicitudinem —

f. 152 Et alia | manu. in dn̄o conserueris sc̃is|sime pat̃. Finit. Incipit exẽ|plum eplarũ beatiss̃ feli|cis urbis rom̃ ad zenonem | aug̃. ꝑ misenum et uitalẽ epm̃ | LXXIII | Dicebat profecto uene|rabilis —

# Ein mûtazilitischer Kalâm

aus dem 10. Jahrhundert

als Beitrag zur Geschichte der muslimischen Religionsphilosophie nach handschriftlichen Quellen der Bibliotheken in Leyden und St. Petersburg.

Von

Dr. P. F. Frankl.

## Vorrede.

Die erste Anregung, die aus arabischem Original in's Hebräische übertragenen religions-philosophischen Werke Joseph al-Baṣir's, eines karäischen Gelehrten aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, zu bearbeiten, erhielt ich durch die Lectüre des Schriftchens Neubauer's ‚Aus der Petersburger Bibliothek' (Leipzig 1866), wo eine Analyse des ‚Muḥtawi' als eine verdienstliche Arbeit empfohlen wird, welche die Kenntniss der arabischen Religionsphilosophie zu heben im Stande wäre. Steinschneider's, sowie Pinsker's Beschreibung des ‚Muḥtawi' und ‚Machkimath-Pethi', in welchen schon früher die hohe Bedeutung dieser Schriften hervorgehoben worden war, mussten mich in diesem Vorsatz nur bestärken. Allerdings scheint das, was die drei genannten Gelehrten noch weiter über den harten und ungehobelten Stil, der für des Uebersetzer's Unfähigkeit Zeugenschaft ablegt, über die eingestreuten schlecht transscribirten arabischen und griechischen Ausdrücke und Satztheile, sowie über die störenden Zusätze Späterer berichten, nicht gerade geeignet, den Muth eines Anfängers zu heben. Hatte ja Munk, wie den Worten des Herrn Neubauer zu entnehmen ist, im Sinne, in der Vorrede seiner Ausgabe des ‚Moreh Nebuchim' diesen Gegenstand zu behandeln! Und ein Werk, das dieser berühmte Meister der arabisch-jüdischen

Philosophie auszuführen beabsichtigte; könnte ein Anfänger auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg daran sich wagen? Dürfen aber darum, weil ein früher Tod jenen gelehrten Forscher von einem thatenreichen Leben abberief, ehe er jene Absicht ausführte, die bedeutenden Schriften eines Mûtaziliten aus dem 10. Jahrhundert der Wissenschaft noch ferner fremd und unbekannt bleiben?

Da mir nun nicht bekannt war, dass irgend eine berufenere Kraft der Ausführung dieser lohnenswerthen Arbeit sich zuwende, habe ich mich daran gewagt, und ich hoffe, durch eine sorgfältige Edition, Uebersetzung und Erklärung dieser Schriften, was allerdings ein mehrjähriges Studium derselben und eine fleissige Benützung der sonstigen Quellen voraussetzt, dereinst die Kunde des mûtazilitischen Kalâm's bedeutend fördern zu können.

In dieser Schrift beabsichtige ich blos, die wissenschaftliche Bedeutung der mir vorliegenden Schriften Joseph al-Baṣirs sowohl hinsichtlich ihrer Form, wie ihres Inhalts darzulegen und so die Hoffnung wieder zu erwecken, dass wir noch einmal ein wohlgelungenes Bild eines Kalâm's, wie er aus der mûtazilitischen Schule hervorging, werden betrachten und genau prüfen können.

Meiner Darstellung liegen zu Grunde:

Zwei Handschriften des grösseren Werkes ‚Al-Muḥtawi' (Sepher Nĕimoth), von denen die ältere im Codex 41 Warner. enthalten ist, also der Leydner Universitäts-Bibliothek, die jüngere der kaiserlichen Bibliothek in St. Petersburg angehört. (MS. Nr. 687.)

Drei Handschriften des Compendiums ‚Machkimath-Pethi'. Das älteste M. S. ist wieder das Leydner. (Cod. 41 Warn. III.) Die beiden jüngeren bilden die M. S. NN. 688 u. 689 der St. Pet. Bibl. Nr. 689 ist unvollständig.

Im Allgemeinen lässt sich von den Codices nur das sagen, dass die Lesarten des Leydner Codex meist die richtigeren sind, besonders in der Wiedergabe der fremden (griechischen und arabischen) Ausdrücke.

Ich kann es mir nicht versagen, an dieser Stelle dem hohen deutschen Bundeskanzleramte für die erfolgreiche Verwendung bei der h. niederländischen und russischen Regierung,

sowie den wegen ihrer Liberalität bekannten Bibliotheksverwaltungen in Leyden und St. Petersburg für die Freundlichkeit, mit der mir die Handschriften zur Verfügung gestellt wurden, meinen ergebensten Dank auszusprechen.

---

## I. Gegenwärtiger Stand unserer Kenntniss des mûtazilitischen Kalâm's.

Das Studium der muslimischen Religionsphilosophie ist jünger als das der arabischen Philosophie. Das Interesse daran war ein geringeres; denn, während die arabische Philosophie sichtlichen Einfluss übte auf die Entwicklung der christlichen Scholastik, weil sie ihr den Aristotelismus, wenn auch nicht rein und unvermischt, zuführte, hat die muslimische Religionsphilosophie, ihrer Natur nach nationaler gefärbt, wohl nie auf die christliche Scholastik eingewirkt, wohl nie den Boden des Monotheismus verlassen; wir sagen des Monotheismus, nicht des Islâm's, denn die mûtazilitische Bewegung machte auch in jüdischen Kreisen sich geltend. Es war nicht blosser Zufall, dass bis auf das Bekanntwerden des berühmten Buches Śahrastâni's über die Secten [1], des Maimonides ‚Doctor perplexorum' die vorzüglichste Quelle war, aus der man die Lehrmeinungen der arabischen Religionsphilosophen schöpfte. Vielmehr liegt der Grund dieser Erscheinung darin, dass die in arabischen Ländern lebenden Juden stets auf der Bildungshöhe ihrer Zeit, richtiger ihrer Umgebung, gestanden haben, so dass die Cultur des Landes, wo sie wohnten, nach der ihrigen bemessen werden kann. Wenn Maimonides, der in Spanien geborene und erzogene Zeitgenosse des Averroes — von diesem

---

[1] كتاب الملل والنحل von Cureton arabisch edirt. Wir citiren nach Haarbrücker's Uebersetzung ‚Abu-'l Fath Muhâmad asch-Schahrastâni's Religionsparteien und Philosophenschulen' Halle 1850, wodurch dies Werk auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde. Auch dem Fachmann kommt das Register sehr zu statten, ebenso die Anmerkungen, in denen viel Werthvolles aus einer ähnlichen Schrift Ẓâhir'al-Isfâraîni's mitgetheilt wird.

wohl unabhängig — vom philosophischen, d. h. aristotelischen Standpunkte aus die wissenschaftlichen Grundlagen des Kalâm's, gleichviel ob des orthodoxen der Aśârîja, ob der freisinnigeren der Mûtazila, erschütterte, so bewährte der in Babylonien im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts schriftstellerisch thätige Gaon Saadia sich nicht minder als Träger der Bildung seiner Zeit und seiner Umgebung, in der aristotelische Philosophie mit dem arabisch-nationalen Kalâm um die Palme rang. In seinem religionsphilosophischen Werke אמונות ודעות spiegelt dieser Kampf sich treu wieder. Neben dem Einflusse mûtazilitischer Anschauung gibt die Einwirkung aristotelischer Philosophie darin sich kund. Ein anderes Bild derselben Zeit liefern uns die Schriften seines karäischen Rivalen, Joseph [Abu-Jaḳub] al-Baṣir's, deren Schilderung und Benutzung wir diese Schrift widmen; sie führen uns in den Kreis der Baṣrenschischen Mûtazila ein, in den Kreis, der um Abu-'Ali al-Ǵubbâî und seinen Sohn Abu-Hâśim sich geschaart hatte, und der bis weit in's eilfte Jahrhundert hinab zahlreiche Anhänger hatte.

Wer die jüngsten Darstellungen der mûtazilitischen Bewegung im Islâm [1], Steiner's verdienstvolle Schrift ‚Die Mûtaziliten oder die Freidenker im Islâm' [Leipzig 1865] und die auf dasselbe Thema bezüglichen Partien des bekannten Werkes [2] Alfred von Kremer's ‚Geschichte der herrschenden Ideen des Islâm's' [Leipzig 1868] liest, muss dankbar anerkennen, dass dieselben mit vorzüglichem Fleisse und mit besonderer Gewissenhaftigkeit gearbeitet worden sind. Steiner stützte sich hauptsächlich auf Śahrastânîs ‚Kitab ul-Milal wal-Niḥal', auf das ‚Kaśśâf' des Zamaḫśarî, auf das ‚Mawâḳif' al-Îǵî's [3] und auf Ǵazzâlî's ‚Munḳid'. Kremer fügte so manche werthvolle Notiz aus Handschriften der kaiserlichen Bibliothek und seiner eigenen Sammlung hinzu. Beide haben die mûtazilitische Bewegung vortrefflich geschildert. Steiner hat das Verhältniss

[1] Von früheren Arbeiten auf diesem Gebiete müssen hervorgehoben werden: Schmölders: Essai sur les écoles philosophiques chez les Arabes, besonders von p. 190 ab. Ritter: Geschichte der Philosophie Bd. 7 u. 8. Munk: Mélanges de philosophie Juive et Arabe 309 u. ff. Guide des égarés I Cp. 71 u. ff.

[2] Besonders Cap. I u. II des 1. Buches.

[3] ed. Sörensen, Leipzig 1848.

der religiösen Entwicklung zum Volksthume der Araber, Kremer das zur Politik in's gehörige Licht gesetzt. Aber nach der Beschaffenheit ihrer Quellen waren sie denn doch nicht im Stande, ein Bild vom Systeme des einen oder des anderen Hauptes der Mûtazila zu entwerfen. Vermag man auch durch Anwendung von Scharfsinn bisweilen zwischen scheinbar einander fremde und unzusammenhängende Theorien eines und desselben Autors einen logischen Zusammenhang zu bringen, es bleibt das immerhin doch nur Vermuthung, bis Quellen das Raisonnement bestätigen.

Ob jemals der ältere mûtazilitische Kalâm mit Sicherheit wird entwickelt werden können, Steiner zweifelt daran, da nach der mehrhundertjährigen Herrschaft der starrsten Orthodoxie innerhalb des Islâm's es kaum zu hoffen ist, dass einmal ein vollständiger Kalâm eines alten Mûtaziliten wird aufgefunden werden. Ist nun diese Hoffnungslosigkeit eine recht begründete, so sind wir dem Zufalle, oder vielmehr der Pietät der Karäer gegenüber den Schriften ihrer Altvorderen, um so eher zu Danke verpflichtet, dass sie uns das Muḫtawi [ספר נעימות] und das Compendium [מחכימת פתי] Joseph al-Baṣir's erhalten haben, welche in vielen Beziehungen unsere Kunde vom Kalâm der Mûtaziła zu ergänzen und zu vervollständigen recht geeignet sind. Aber wie — so dürfte man einwenden, — könnte eine jüdische, eine karäische Religionsphilosophie für die Aufstellung der Principien und die Erforschung der Einzelnheiten des muslimischen Kalâm's von Nutzen sein? Darauf können wir unter Hinweis auf einen früheren Aufsatz[1] erwidern, dass Joseph in den bezeichneten Schriften keineswegs speziell jüdische oder karäische Religionsphilosophie treibt, da er es für ungehörig hielt, darin den Beweis zu führen, dass die mosaische Offenbarung nicht abrogirt worden sei, und in eben dieser Beziehung auf sein ‚Buch der Gebote' [ספר המצוות] verweist. Joseph bewegt sich in diesen Schriften vielmehr auf einem Boden, der dem Islâm und dem Judenthum gemeinsam ist, dem Boden des Monotheismus, und ist bestrebt, die speculative Erkenntniss als berechtigt, ja als nothwendig neben die Offenbarung zu stellen. Der Jude zeigt sich nur selten, er

[1] Frankel-Grätz'sche Monatschrift 1871 März- u. April-Heft.

wird nur an wenigen Beispielen und Citaten aus der Bibel erkannt. Das Ganze der beiden Werke aber macht den Eindruck, als hätten sie ebenso gut einen Muslimen zum Verfasser haben können. Sind nun so alle äusseren Bedenken beseitigt, die man etwa dagegen haben könnte, aus dem Werke eines jüdischen Autors sich über Form und Inhalt des mûtazilitischen Kalâm's Belehrung zu holen; so liegt es uns jetzt ob, zu beweisen, dass unser Autor sowohl die Fähigkeit wie die Absicht hatte, ein ‚Buch der Wurzeln' [scil. der Religion] nach mûtazilitischem Muster zu schreiben.

## II. Competenz unseres Autors.

Die Lebensbeziehungen Joseph al-Baṣir's sind fast gar nicht bekannt[1]. Nur so viel ist gewiss, dass er Zeitgenosse und Gegner des Gaons Saadia gewesen ist, und demnach in der 1. Hälfte des zehnten Jahrhunderts gelebt hat. Wie er selbst bei Gelegenheit mittheilt, hat er weite Reisen unternommen und allenthalben mit den Häuptern der religionsphilosophischen Schulen Umgang gepflogen[2]. Gerade dies Moment ist für unsern Zweck von hoher Bedeutung. Unser Autor zählt zu den vorzüglichsten Lehrern und Ausbildern des Karäismus. Bedeutend waren seine Leistungen in der Auslegung des Gesetzes; aber geradezu grundlegend waren seine Arbeiten auf dem Gebiete der Religionsphilosophie. Der jüngste karäische Religionsphilosoph, Aaron b. Elia, zeigt sich im ‚Ez-Chajim' — verfasst 1346 — noch völlig von Joseph al-Baṣir abhängig. Wir wollen uns hier, um nicht allzu weit von unserem eigentlichen Thema abzukommen, blos auf die Erwähnung der philosophischen und religionsphilosophischen Schriften Joseph's beschränken. Diese sind:

---

[1] Wenn Fürst ‚Geschichte des Karäerthums' 3. Abschnitt, S. 50, ihn in Raï geboren werden und dem Vicekönig Manṣur seinen Manṣuri widmen lässt, so ist das alles unbegründete Vermuthung. Ebenso willkürlich werden von ihm die Data für die Abfassung der Schriften angegeben. Die von ihm falsch transscribirten und missverstandenen Ueberschriften der Werke Joseph's werden wir später richtig angeben.

[2] Muḥt. Cap. 33.

1. Das Muḥtawi المحتوى oder ספר נעימות, ein Buch, das die Wurzeln der Religion umfasst. Es existiren vier Handschriften davon. Die älteste befindet sich in Leyden [Cod. 41 Warn.]. Die zweitälteste [1714] ist die Pariser H. S. [Pariser Catalog Nr. 670], deren Benutzung mir die Zeitverhältnisse nicht gestatteten. M. S. St. Petersburg Nr. 687 stimmt, wie ich aus einigen Citaten bei Pinsker erkenne, mit dem Codex Mizri in den meisten Stücken, doch nicht völlig überein. Wer gegenwärtig im Besitze des Codex Mizri ist, der Pinsker vorgelegen, ist mir unbekannt.

2. Das מחכימת פתי, ein Compendium desselben Inhalts und derselben Tendenz, wie das Muḥt. Meines Wissens existiren davon 5 Handschriften, von denen zwei nicht vollständig sind. Cod. 41 Warn. Nr. 3, St. Petb. M. S. Nr. 688 u. 689 — letzteres wird Mitte des 27. Cap. abgebrochen —, Cod. Mizri und Codex Uri 129 in Oxford [1]. Dieser unvollständig und ohne Titelblatt. Uns lagen die drei ersten H. SS. zur Benutzung vor. Im Muḥt. wird Cap. 29 ein Buch Manṣuri citirt, ebenso im ‚olam Katon' Joseph ibn Zadik's [ed. Jellinek p. 43, 46 u. 70]. Diese Citate finden sich im Compend. vor. Dasselbe ist bei dem ‚Buche der Unterscheidung' كتاب التمييز der Fall, das sehr häufig im Muḥt. angeführt wird. Andrerseits wird das Muḥt im 19. Cap. des מחכימת פתי angeführt. Da keine historischen Beziehungen in jenen Büchern sich finden, ist es gleichgültig, welches von beiden Büchern früher geschrieben wurde [2].

3. ‚Fragen, die Abu Jakub an die Weisen der Welt gerichtet hat.' Da die Autorschaft Joseph's nicht über allen Zweifel erhaben ist, so haben wir sie unserer Darstellung nicht zu Grunde gelegt. An einem anderen Orte besprechen wir dieselben ausführlich.

4. كتاب الاحوال الفاعل ‚Schrift über die Zustände des Thäters'. Wird im Muḥt. zweimal citirt. Der Leydener Codex, der im Allgemeinen die arabischen Worte verhältnissmässig richtig wiedergibt, schreibt beide Male الفاعل. Der Pet. Codex

---

[1] Vgl. Literaturblatt des Orients XI S. 350 u. ff.

[2] Vgl. Steinschneider's Catalog der Leydner Universitäts-Bibl. Cod. 41 Warn. Nr. I u. 3 und Pinsker's לקוטי קדמוניות Anhang Anmerkung 15.

hat Ein Mal الفعل, ein ander Mal الفعال. Wir ziehen die Leseart des Leydner Codex vor. Nach der des Pet. Codex hiesse die Schrift ‚Zustände der Handlungen'.

5. صحة الاستدلال بالشهد على الغائب ‚Richtigkeit des Schlusses aus den gegenwärtigen, offenkundigen Dingen auf den Verborgenen'. Diese Schrift hatte die Beweise für die nothwendige Annahme eines Schöpfers zu ihrem Gegenstande.

6. שפוט השופטים [المحيط] Ein Werk über die ethischen Begriffe.

7. Eine ethische Schrift an [über?] Abu-Ġâlib.

8. מליצת עקרי אללבאד ‚Besprechung der Wurzeln des Libâd' [?].

Die fünf zuletzt genannten Schriften werden sämmtlich im Muḫt. angeführt. Aus dem Citate schlossen wir auf den Inhalt derselben.

Aus dieser fruchtbaren Thätigkeit unsres Autors auf dem Gebiete der Religionsphilosophie, sowie der ihr verwandten Disciplinen ergibt sich, dass wir der Führung unsres Autors uns getrost anvertrauen dürfen. Ferner begegnen wir auf Schritt und Tritt dem Hinweise auf die Schriften der Mûtazila [בעלי הדעת]. Der beste Beweis aber, dass Joseph würdig ist, die Mûtazila zu vertreten, ist die Thatsache, dass er zur Schule von Baṣra, noch näher: zur Bahśamîja in inniger Beziehung gestanden hat. Dies lässt sich aus folgenden Umständen erweisen: Von allen Mûtaziliten wird nur Ein Mal Ibn Kilâd als Autorität namhaft gemacht, Abu-'Ali [al-Ġubbâî] oftmals, am häufigsten sein Sohn Abu-Hâśim. Unser Autor polemisirt sehr oft gegen eine Ansicht, als deren Urheber er die בבליין bezeichnet. Diese sind Niemand Anderer, als die Schule von Baġdâd[1]. Es wird nämlich im Namen dieser Bablijin berichtet,

[1] Da über diesen Namen von Dukes und Fürst unrichtige Vermuthungen aufgestellt worden sind, müssen wir unsere Ansicht durch sachliche Argumente belegen. Erstens stimmt der Inhalt dessen, was Joseph über die בבליין mittheilt, vollkommen mit dem überein, was wir durch Śahr. a. a. O. S. 54 von Al-Kâbî, dem Vertreter der Schule von Baġdâd, wissen. Dann heisst בבל κατ' ἐξοχήν Baġdâd im gaoänischen und nachgaoänischen Zeitalter. Unser Autor selbst stellt im Muḫt. einmal קוסטנדיניאה — בבל, d. i. Konstantinopel — Babel gegenüber. Da kann doch wohl unter בבל nichts Anderes verstanden werden als die Residenz der Ḫalifen Baġdâd.

Wissen und Empfinden seien Eins und es käme Gott für seine Empfindungsfähigkeit kein neues Prädicat zu. Dasselbe berichtet Śahr. im Namen al-Kâbi's, des Hauptes der Bagdâd'schen Mûtazila. ‚Gott ist ein سميع und ein بصير heisst blos, dass er alle sichtbaren und hörbaren Dinge wisse.' Dagegen polemisirt nun unser Autor, und da er dies oftmals thut, so geht daraus hervor, dass er seiner Gesinnung nach zur Schule von Baṣra gehört hat. Ferner schrieb er, wie wir gesehen haben, eine Schrift ‚über die Zustände des Schöpfers' [Thäters] oder ‚der Handlungen'. Das Wort احوال ‚Zustände' lässt vermuthen, dass die Schrift im Sinne Abu-Hâśim's, des Urhebers der Zustands-Theorie, geschrieben worden ist. Was endlich am unzweideutigsten die Beziehungen Joseph's zur Bahśamija klarlegt, ist der Umstand, dass er in einer später mitzutheilenden Stelle seine Ansicht betreffs der göttlichen Wesens-Eigenschaften stillschweigend mit der Theorie Abu-Hâśim's identificirt und sich gegen Angriffe wehrt, wie sie nur von Seite der Ǵubbâ'ija gegen die Schule des Abu-Hâśim erhoben werden konnten [1].

Also die Befähigung Joseph's, ein Wurzelbuch nach mûtazilitischem Muster zu verfassen, wird man nach diesen Auseinandersetzungen kaum mehr in Abrede stellen können. Und es handelt sich nunmehr lediglich noch darum, ob unser Autor ein solches hat schreiben wollen. Die Worte unsres Autors entheben uns jeder weiteren Beweisführung. Gegen Schluss des 40. Capitels des Muḥtawi sagt er, über die Zuverlässigkeit der Sendung Moses und deren ewige Geltung habe er in einer besondern Abhandlung gesprochen, und fährt fort:

Und in dieser unserer Schrift, obgleich sie den Namen محتوى führt, d. h. ‚ein die Wurzeln der Religion umfassendes Buch', und die Principien des Zusammenhanges der Gesetze mit ihnen und die Besprechung der Einzelnheiten derselben in diesen Rahmen gehören, so haben wir dennoch aus Furcht, allzu weitläufig zu werden und das gewünschte Ziel zu überschreiten, uns darauf beschränken müssen, in Kürze

Noch zwingender stellt sich dies heraus, wenn er Ein Mal בצרה und בבל einander gegenüberstellt.

[1] Vgl. unten S. 194 u. ff.

blos das zu erwähnen, was auf die Totalität der Gesetze Bezug hat. Wir haben bereits ein ‚Buch der Gebote' [ספר המצוות] verfasst, worin wir einzeln ausführten, was hier ganz allgemein ausgedrückt wurde. In diesem Buche wollen wir nicht von der Weise der Wurzelbücher und ihrer gewöhnlichen Methode abweichen.'[1]

Dies Geständniss des Verfassers setzt den Werth des Werkes als Quelle für die Erforschung der karäischen Religionsphilosophie bedeutend herab, indem es betont, dass der Schwerpunkt einer jeden jüdischen Religionsphilosophie, der Beweis, dass das mosaische Gesetz nicht durch spätere Offenbarungen abrogirt wurde, nicht in diesem Werke ruhe, erhöht aber den Nutzen desselben für die Erforschung des muslimischen Kalâm's; denn, wenn dies entscheidende Kriterium einer jüdischen Religionsphilosophie bei der Abfassung dieser Schrift vom Autor so wenig berücksichtigt wurde, dann schrieb er eben nur ein Buch der Wurzeln der monotheistischen Religion.

## III. Form und wesentlicher Inhalt des ‚Wurzelbuches'.

Was die Form des Kalâm's betrifft, wie sie in den beiden Werken zu Tage tritt, so lässt sich dieselbe theils durch einige Andeutungen des Autors innerhalb der Schriften, theils durch den Parallelismus zwischen dem Muḫtawi und dem Compendium deutlich erkennen.

Dem eigentlichen Inhalt wird eine Einleitung vorausgeschickt, in welcher die Nothwendigkeit speculativer Erkenntniss neben der Offenbarung durch den Propheten bewiesen wird. An der Spitze des grösseren Werkes findet sich auch eine Widmung, ohne dass jedoch daraus erkennbar wird, an wen es gerichtet war.

Der Kalâm unsres Autors zerfällt in 2 Gruppen, welche dem doppelgliedrigen Namen der Mûtazila (ahl'ul-tauḫidi waláḍli) vollkommen entsprechen[2], in die

[1] Vgl. Frankel-Grätz'sche Monatsschrift 1871, März-Heft.

[2] Masûdi denkt wohl zunächst an seinen Zeitgenossen Joseph al-Baṣir, wenn er die Ananiten bezeichnet mit den Worten: من يذهب الى العدل والتوحيد Bei de Sacy Chrest. arab. I. p. 350.

I. Abschnitte vom Einheitsbekenntniss = שערי [פרקי] היחוד

II. Abschnitte von der Gerechtigkeit und Billigkeit = שערי [פרקי] הצדק והיושר

Von den 43 Capiteln des Muḫtawi kommen 19 auf den ersten Theil, 24 auf den zweiten. Von den 33 Abschnitten des Compendium's kommen 22 auf den ersten Theil und nur 11 auf den zweiten. Das liegt daran, dass im 2. Theile des grösseren Werkes, wie wir noch später zeigen werden, gegen die verschiedensten Schulen polemisirt wird, was sich mit dem pädagogischen Zwecke des Compendiums nicht vereinbaren liess.

Was ist nun der Zweck des ‚Einheitsbekenntnisses' und was der Inhalt der ‚Gerechtigkeitsgruppe'?

Wir führen zunächst all' die Stellen an, in denen der Autor selbst eine Andeutung dessen gibt, was in die eine oder die andere Gruppe gehört. Zum Schlusse des 22. Capitels des Compendium's sagt Joseph: Nun sind wir zu Ende mit den fünf Principien des göttlichen Einheitsbekenntnisses. Diese sind:

I. Die nothwendige Annahme von Atomen und Accidenzen.

II. Die nothwendige Annahme eines Schöpfers.

III. Die nothwendige Annahme von Attributen [Zuständen] Gottes.

IV. Die nothwendige Zurückweisung von Attributen, die ihm nicht zukommen.

V. Gottes Einheit trotz der Mehrheit seiner Attribute [Zustände].

Was nun der Entwicklung dieser Principien folgte, wie die Widerlegung der Ansichten derer, die da behaupten, dass Gott ein körperliches Wesen sei, dass es zwei Gottheiten gebe u. dgl.; alles das wurde demjenigen klar, der die vorhergegangenen Principien eingesehen. Wir können daher getrost zu den Abschnitten über Gottes Gerechtigkeit und Billigkeit übergehen. Ist ja unser Zweck die Erkenntniss, dass Gott den Frommen lohnet, und dass es an ihm ist, den Frevlern zu vergelten. Dies führt uns dahin, dass wir festhalten an den Geboten der Erkenntniss und den Satzungen der Lehre; denn

die Besprechung der geoffenbarten Lehre gehört in die Capitel von Gottes Gerechtigkeit[1].'

Tiefer in den Kern der Sache als diese mehr äusserliche und oberflächliche Bemerkung führt der Anfang des 20. Capitels des Muḫtawi, mit dem der zweite Theil beginnt. Das Capitel, welches überschrieben ist ‚Ueber die Bedürfnisslosigkeit [Reichthum] Gottes, die Wurzel seiner Gerechtigkeit und Billigkeit', beginnt folgendermassen:

‚Wisse, dass nur das Bedürfniss zur Ausübung des Bösen antreiben kann. Beweisen wir nun Gottes Bedürfnisslosigkeit und halten wir an dem fest, was schon früher über seine Allweisheit gesagt wurde, dann ergibt sich die Gewissheit, dass Gott nimmer das Böse wählt. Wir haben Gottes Allweisheit im ‚Einheitsbekenntniss' behandelt, weil sie zu den Prädicaten seines Wesens gehört. Dies Capitel aber fügen wir in die Reihe der Capitel von Gottes Gerechtigkeit ein, weil Bedürfnisslosigkeit mit der Beurtheilung der Thaten zusammenhängt, und weil Gott dadurch kein neues Prädicat zukommt, vielmehr darin nur die Leugnung jeden Bedürfnisses für ihn liegt und die Leugnung jeglichen Vortheils, den er etwa aus irgend einem Gegenstande seiner Wahrnehmung ziehen könnte. Was nun den Willen betrifft, so behandeln ihn die Mûtaziliten in der ‚Gerechtigkeitsgruppe', weil Gott — wie ja bereits erwiesen wurde — vermittelst eines von ihm geschaffenen Willens will, der sowohl ein guter wie ein böser sein könnte, den aber Gott aus freier Wahl stets gut und niemals böse werden lässt, weil der Wunsch des Bösen böse wäre. Richtiger und vorzüglicher aber erscheint es, wenn gesagt wird, dass, weil Gott ein neues Prädicat zukommt durch sein ‚ein Wollender sein', dies Prädicat auch den übrigen gleiche; denn unter Prädicat verstehen wir ja jedesmal ein Erkennen Gottes von einer neuen Seite, die uns früher unbekannt geblieben. Es liegt aber auch darin kein Hinderniss, dass die Willensbethätigungen nothwendige Folgen einer Ursache sind, welche er erst erschaffen haben muss, weil Gott ja eben mit Nothwendigkeit ein Wollender sein muss, wenn wir annehmen, er habe die Ursache dieses Willens ausserhalb seines Wesens und ohne irgend einen

[1] Vgl. Note I den hebräischen Text.

Träger hervorgebracht. Dies gleicht aber vollkommen dem Prädicate Gottes, dass er ein Empfindender sei[1]. Und so, wie das Capitel über Gottes Empfindungsfähigkeit in's Einheitsbekenntniss aufgenommen wurde, obgleich er nur dann empfindet, wenn ein Gegenstand der Empfindung vorhanden ist; mit demselben Rechte gehört auch der Wille dahin; denn der Wille ist der Empfindung analog. Setzt jener eine Ursache voraus, setzt dieser dafür eine Bedingung voraus. Es steht demnach zu, das Capitel über den Willen dem Einheitsbekenntnisse einzuverleiben, oder auch aus dem früher angegebenen Grunde dasselbe in die Gruppe der Gerechtigkeit zu verlegen[2]. Gottes Wort ist sicherlich ein Werk Gottes; und die Besprechung desselben gehörte offenbar in die Gerechtigkeitsgruppe; allein, weil die Methode unserer Gegner[3] hierin vollkommen der Methode der Christen bezüglich der εἰκόνες gleicht — die wir früher bereits besprochen haben und deren nochmalige Besprechung hier unnöthig ist — haben wir die verwandten Partien aneinandergerückt und auch das göttliche Wort im Einheitsbekenntniss behandelt; ähnlich wie einer der

---

[1] Der Karäer Aaron b. Joseph — circa 1290 — beklagt sich in seinem Bibelcommentare ‚Mibchar' (Goslow 1835) p. 15[b] über die חכמי המחקר, d. h. die Mutaziliten. Diese — sagt er — bemühten sich, Gottes Unkörperlichkeit zu beweisen und gestatteten dennoch das Prädikat רונש = Empfindender. Dadurch haben sie sich in Widerspruch zu sich selber gesetzt, und sie hätten jedenfalls besser gemacht, wenn sie für Empfindung — Wahrnehmung משית gesetzt hätten. Vgl. dazu Aaron b. Elia's ‚Ez Chajim' (ed. Delitsch) p. 99. Sicherlich zielt jener Vorwurf auf unseren Autor, dessen Muḥtawi bei den Späteren nicht allein noch den Namen ספר העימות, sondern auch den ספר המחקר führte. Vgl. Delitzsch Onomastikon zum Ez Chajim S. 321. Vielleicht trifft die Schuld den Uebersetzer, über dessen Ungeschicklichkeit schon die Alten Klage führten. Der Vorschlag, für Empfindung den Ausdruck einer geistigeren Thätigkeit zu setzen, stimmt übrigens mit der Auffassung einiger Schüler des Abu-Hâśim überein. Vgl. Śahr. ed. Haarbr. S. 85.

[2] Unser Autor hat von der Möglichkeit dieser beiden Auffassungen Gebrauch gemacht. Im Muḥt. befolgt er die Methode, die ihm persönlich zusagt, und für die er hier so warm auftritt. Im Compendium hält er die Schablone ein, weil er dem Anfänger eben ein gewöhnliches Wurzelbuch in die Hand geben wollte.

[3] Welche die Ewigkeit des göttlichen Wortes, des λόγος, annahmen und dies ewige Wort weder mit Gott selbst identificirten, noch auch als etwas ausserhalb seiner Wesenheit Bestehendes gelten liessen.

Mûtaziliten, Namens Ibn Kilâd und noch Andere verfahren sind. Nun werden sich Dir die Begriffe von ‚Einheit' und ‚Gerechtigkeit' wohl nicht vermengen.'[1]

Wir erfahren nun aus dieser für die Erkenntniss der Form des mûtazilitischen Kalâm's höchst wichtigen Auseinandersetzung, dass die tonangebenden Mûtaziliten des 10. Jahrhunderts wohl insgesammt das Capitel über den göttlichen Willen in die Gruppe der Gerechtigkeit verlegten: denn unser Autor entschuldigt sein Abweichen von der Regel hier nicht durch den Hinweis auf eine Autorität, wie er bezüglich des Willens es wohl im Stande war, sondern stützt sich lediglich auf sein Raisonnement; ferner, dass die meisten Mûtaziliten auch dem Abschnitte über das Gotteswort, das sie ja für geschaffen und nicht ewig hielten, erst im 2. Theile ihres Kalâm's den Platz eingeräumt haben mochten. Ibn Kilâd — der mir anderweitig nicht bekannt ist — und die anderen ungenannten Mûtaziliten, von denen Joseph redet, machten wohl die Ausnahme und nicht die Regel.

Suchen wir nun nach dem Principe, das die Mûtaziliten bei der Eintheilung des Kalâm's befolgten, so ergibt sich uns, dass das ‚Einheitsbekenntniss', in welchem die nothwendige Annahme eines Schöpfers natürlich zunächst bewiesen werden musste, Gott darstellen sollte, wie er an und für sich ist, dass darin Alles behandelt wurde, was zur Bestimmung des göttlichen Wesens gehört. Dies sein positiver Gehalt. Natürlich mussten daneben auch die irrigen Ansichten derjenigen widerlegt werden, welche Gottes Wesen falsch auffassten.

Die Beschaffenheit des göttlichen Handelns und Wirkens, sein Verhältniss zu den Geschöpfen bildet den Gegenstand des 2. Theiles vom Kalâm, den Inhalt der ‚Gerechtigkeitsgruppe'. Setzt ja schon der Begriff der Gerechtigkeit und Billigkeit zum mindesten zwei Gegenstände voraus.

Es bedarf wohl nicht erst einer langen Auseinandersetzung, dass der Inhalt auch auf die Form gestaltend einwirken musste, und dass die Verschiedenheit der Ansichten auch äusserlich sich geltend machte. So wird wohl ein Kalâm aus der Schule von Baṣra nicht in allen Stücken massgebend sein dürfen für

[1] Vgl. Note II den hebräischen Text.

einen Kalâm aus der Bagdadischen Schule. Beispielsweise heben wir einen bereits berührten Punkt nochmals hervor: Während für Al-Kábi (Bagdad) Wissen und Empfinden Eins war, und ‚Gott ist ein Sehender, ein Hörender' nichts Anderes bedeutete, als: Gott weiss alle sichtbaren und hörbaren Dinge, trennten al-Gubbâî und Abu-Hâśim (Baṣrenser) Empfinden von Wissen auf's Schärfste, wiewohl sie über die Auffassung بصير und سميع untereinander nicht einig waren, und Beide, von ihrem Standpunkte betreffs der Wesenprädicate Gottes ausgehend, die Empfindungsfähigkeit Gottes mit ihrem ganzen Systeme in Einklang zu bringen suchten.[1] Entsprechend dieser Differenz reihte die Baṣrensische Schule den Abschnitt über die Empfindung wohl an den über das Leben, wie unser Autor es thut; während die Bagdadische die Empfindung wohl in Einem mit dem Wissen besprochen haben mochte.

An dem einen Beispiele wollten wir blos zeigen, dass sich kein Schema eines Kalâm's aufstellen lässt, das von sämmtlichen Mûtaziliten bis ins Einzelnste festgehalten worden wäre. Gleichwohl ist der Gewinn kein geringer, wenn wir einmal ein vollkommenes Bild vom Kalâm einer Schule gewonnen haben. Wir werden dann leicht im Stande sein, den Rahmen vom gegebenen Bilde abzulösen, und mit einem neuen Inhalte, der sich aus sonstigen Quellen ergibt, auszufüllen.

Wir gehen nun an eine kurze Darstellung des Inhalts unserer Quelle. Um unserem Zwecke, die Form und den wesentlichen Inhalt des mûtazilitischen Kalâm's in Einem zu beschreiben, zu entsprechen, werden wir den Stoff nicht nach modernen, wissenschaftlichen Principien vertheilen, sondern werden unserem Autor auf Schritt und Tritt folgen, so dass unsere Mittheilungen als ein Auszug aus den beiden Werken Joseph's angesehen werden können. Nur die wichtigsten Partien, welche charakteristisch sind für die Stellung, die unser Autor zum Mûtazila einnahm, wollen wir im hebräischen Texte sowie in der Uebersetzung mittheilen, damit, so lange nicht die Schriften in ihrer Totalität veröffentlicht sind, doch das Wesentlichste weiteren Kreisen bekannt werde.

[1] Vgl. Śahr. a. a. O. S. 85 und unsere Bemerkungen S. 177.

### a. 1. Theil: Das Einheitsbekenntniss.

Die Offenbarung für sich ist ungenügend und bedarf der Stütze speculativer Erkenntniss, welche ihr theilweise sogar vorarbeiten muss. Der Prophet, der als Gesandter Gottes Träger der Offenbarung ist, darf nicht einzig und allein auf Grund seiner Behauptung vollen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben; denn dann hätte sein Gegner dasselbe Recht. Vielmehr muss der Sendling Gottes sich legitimiren durch ein Wunderzeichen, das in einer Aenderung der Naturgesetze besteht. Vermögen wir das Wunderzeichen auf natürlichem Wege zu erklären, dann hat es seine Beweiskraft verloren. Desgleichen verdient der Inhalt dessen, was der Prophet im Namen Gottes kündet, nur dann geglaubt zu werden, wenn wir erkannt haben, dass, wer ihn gesandt, auch wirklich unser Bestes will, und dass er nie und nimmer zur Täuschung seine Unterstützung leihen würde. Erst, wenn dies gesichert, erlangt das Wort des Propheten seine Geltung. Die Erkenntniss der Existenz, der Macht und der Weisheit des Schöpfers muss daher unbedingt vorangehen der Prüfung irgend einer prophetischen Sendung. Aus den Worten des Propheten die Existenz und die Weisheit Gottes, also die Grundlagen für die Wahrhaftigkeit der Offenbarung zu beweisen, hiesse in einem Zirkel sich bewegen und könnte zu Nichts führen. Die Prüfung der Offenbarung auf dem Wege geistiger Erkenntniss führt aber auch zur Beruhigung unseres Herzens. Gibt es ja verschiedene einander widersprechende Bekenntnisse. Ein jedes hält sich für allein selig machend und verdammt die Bekenner anderer Religionen. Es ist daher die Prüfung des Glaubensinhaltes für die Gemüthsruhe eines Jeden unerlässlich. Sonst unterläge er der Pein qualvoller Zweifel.

Ist nun das Wort des Propheten nicht genügend zum Beweise für die Existenz eines mächtigen und weisen Schöpfers, ist Gott auch ferner durch die Sinne nicht wahrnehmbar, dann gibt es nur Eine Methode, die zur Erkenntniss Gottes führt: Den Schluss aus der Schöpfung auf einen Schöpfer.

Kurz fasst unser Autor alles bisher Gesagte zusammen in die Worte:

‚Wisse, dass die Nöthigung, nach Verstandesbeweisen zu suchen, in der Unmöglichkeit liegt, die Aussage der Propheten ohne Weiteres von uns zu weisen und das Joch einfach dadurch von uns abzuschütteln, dass wir erklären: Wir wollen auf Euch nicht hören. Darum ist es nöthig, ihre Zeichen zu prüfen. Der Weg dazu führt über den Beweis, dass dies Wunder das Werk eines Allweisen sei, der durch die Ausführung desselben seinen Gesandten legitimiren wollte. Da nun Gott nicht sichtbar ist, so kann er nur durch seine Werke für uns erkennbar werden, weil diese, wie z. B. unsere Körper, nicht von uns geschaffen sein können. So sagt auch Hiob (Hiob 16, 29): ‚Aus meinem Fleische erkenne ich Gott.‘ Nunmehr ist unsere Methode vorgezeichnet: Zuerst müssen wir das Geschaffensein der Körper erkennen: dann können wir daraus beweisen, dass sie eines weisen Schöpfers bedürfen. Unmöglich aber ist es gestattet, dies aus den Worten des Propheten zu erhärten, weil ja unser Wissen von der Glaubwürdigkeit des Propheten ein posterius ist gegenüber der Erkenntniss von der Weisheit seines Senders. Darum ist des Propheten Wort nicht eher beweiskräftig, als bis wir den Schöpfer erkannt haben. Die Erkenntniss Gottes ist demnach ‚Wurzel‘, die des Propheten ‚Zweig‘. Dies zu ergründen, ist die erste Pflicht desjenigen, dessen Verstand bereits entwickelt.‘ (Vgl. Note III.)

Es folgt die Erklärung derjenigen Kunstausdrücke, von denen man im Beweise für die nothwendige Annahme eines Schöpfers Gebrauch machte. Es werden besprochen die Begriffe: ‚Ding‘ (יְדוּעַ) mit seinen Abtheilungen ‚existirend‘ und ‚nicht-existirend‘, von denen die erste wieder eine Theilung in ‚ewig‘ und ‚geschaffen‘ zulässt. Unterschieden werden die ‚Atome‘ von den ‚Accidenzen‘. Diese zerfallen sodann in solche, welche nur einen Moment andauern, und solche, denen eine längere Dauer zukommt.[1] Von den Accidenzen werden besonders ‚Trennung‘ und ‚Verbindung‘, ‚Bewegung‘ und ‚Ruhe‘ — im Compendium kurz, im Muḫtawi ausführlich — behandelt. Wenn die metaphysischen Subtilitäten, welche den Gegenstand des Streites zwischen den Schulen von Baġdâd und Baṣra und

[1] Vgl. Maimonides Moreh Neb. I. 73, 7.

wohl auch innerhalb der Schulen selbst bildeten, und die zumeist um die eine Frage sich drehten, in wie weit den nicht existirenden Dingen Realität zukomme, überhaupt in den ‚Wurzelbüchern' — welche mehr theologisches Interesse hatten — behandelt worden sind; dann hatten sie höchst wahrscheinlich in dem Abschnitte über die Termini ihren Platz.

Von den mehreren Beweisen für das Dasein eines Schöpfers, deren die Mûtaziliten sich bedient zu haben scheinen,[2] entwickelt unser Autor nur einen, aber diesen in sehr gründlicher Weise. Er ist identisch mit dem 3. Beweise in Saadia's אמונות ודעות (ed. Berlin p. 5) I. 1.[3]

Da der positive Gehalt des Beweises für uns, als längst überwunden, von geringerem Interesse ist, begnügen wir uns mit der Wiedergabe dessen, was Joseph im Compendium[4] dem eigentlichen Beweise vorausschickt. ‚Wisse — sagt er im Abschnitt über das Geschaffensein der Körper — dass dies sich ergibt, wenn bewiesen wird, dass sie entstanden sind, ohne früher existirt zu haben, und dass sie gewissen geschaffenen Dingen nicht vorausgegangen sein können. Diese aber sind: Verbindung und Trennung, Bewegung und Ruhe; denn ein Körper kann nicht früher sein, als sie, weil er ohne sie nicht existiren kann. Also die Methode dieses Beweises beruht auf der Erörterung von vier Punkten. Es muss bewiesen werden, 1. dass die Annahme von Verbindung und Trennung u. s. w. nothwendig ist, 2. dass sie geschaffen sind, 3. dass ein Körper nicht frei sein könne von einem dieser entgegengesetzten Accidenzen, 4. dass alles das, was nicht früher sein kann, als das Geschaffene, wie dies, gleichfalls mit Nothwendigkeit geschaffen sein muss.'[5] Ist nun bewiesen, dass die Welt geschaffen, dann führt dies zur nothwendigen Annahme eines Schöpfers. Der Beweis wird folgendermaassen geführt: Wir Menschen sind im Stande, zu unterscheiden zwischen unseren Handlungen und zwischen unserer Gestalt, unserer Körperfarbe u. dgl. Wir finden unmittelbar, dass wir Herren unserer Hand-

[1] Maim. a. a. O. und Jehuda Halewi's Kusari V. (ed. Cassel S. 407 u. ff.)
[2] Jehuda Halewi a. a. O; besonders S. 412.
[3] Machkimath Pethi Cap. 3. Vgl. Note IV.
[4] Vgl. Note IV.
[5] Ibidem.

lungen sind, nicht aber Herren gewisser Zustände, über die wir ebenso wenig vermögen, wie über die Handlungen Anderer, die keineswegs von uns und unserem Willen abhängen. Unsere Handlungen bedürfen unser zu ihrer Entstehung. Wir sind der Grund ihrer Existenz, ihre Schöpfer.[1] Von unserem Willen und unserer Macht hängt es ab, ob sie überhaupt, von unserer Kenntniss, ob sie wohlgelungen ausgeführt werden.[2] Aber diese Abhängigkeit von einem Thäter tritt nur im Momente der Entstehung zu Tage. Im Zustande der Nicht-Existenz, oder wenn sie schon aus dem Nichtsein ins Sein übergegangen, sind sie unabhängig von uns und bedürfen unser nicht.

Also weil unsere Handlungen von uns geschaffen werden, bedürfen sie unser. So gehts mit allen geschaffenen Dingen. Sie Alle bedürfen oder bedurften eines Schöpfers, der sie aus dem Nichts ins Sein hervorrief. An der Analogie zwischen unseren Werken und dem Werke der Schöpfung wird nun weiter auch bezüglich der Bestimmung der Wesenheit des Schöpfers festgehalten.

Ein jedes Prädicat muss selbstständig sein, muss eine neue Erkenntnissseite eines Dinges uns erschliessen. Wir nennen denjenigen ‚mächtig', dem irgend eine That möglich. Es können zwei oder mehrere Dinge in gleicher Weise an vielen Prädicaten, wie z. B. an dem der Realität, des Lebens, u. s. w.

[1] Unser Autor, wahrscheinlich auch Andere benutzen diese Gelegenheit, um schon hier gegen die Theorie von der ‚Verdienstlichkeit' (كسب) d. h. eines gewissen Strebens, welches dem Menschen nach vorhergegangener Prädestination bei seinem Thun noch übrig geblieben, und wofür er dann Lohn oder Strafe erhält, anzukämpfen. Der eigentliche Platz für diese Polemik ist im 2. Theile. Am Deutlichsten spricht sich über das schwer verständliche كسب aus Nasafi Baḥr al-Kalâm bei Kremer a. a. O. II. S. 281. Vg. auch die Notiz aus Ġazzâli's Iḥja a. a. O. II. Note 26.

[2] Dies gilt nicht allein von den ‚unmittelbaren' Handlungen, wie z. B. Ausstrecken des Armes u. dgl. (مباشرة), sondern auch von den mittelbaren, erzeugten (متولّدة), wiewohl dies von Vielen bestritten wurde. Am weitesten ging hierin Ṯumâma mit seiner Behauptung, die Erzeugungen wären Thaten, die gar keinen Thäter hätten. Al-Maḏdâr nahm für erzeugte Handlungen zwei Thäter an. Vgl. Śahr a. a. O. ed. Haarbr. S. 71 und 73. Zusammengestellt sind die Ansichten im Mawâkif p. 116 und ff. Besonders wichtig p. 117.

theilnehmen, ohne jedoch darum auch am Prädicate ‚mächtig' gleichen Antheil zu haben. So ist z. B. der Kranke, ebenso wie der Gesunde, existent, lebend und wissend, leistet aber dennoch nicht dasselbe, und ist darum auch nicht mächtig zu nennen. Wenn Gott ein ‚Mächtiger' genannt wird, so ist darunter zu verstehen, dass ihm die Schöpfung der Welt möglich geworden.

Wenn nun das Schaffen und Hervorbringen eines Werkes überhaupt zum Prädicate der Macht berechtigt, so bezeugt die Gelungenheit und die harmonische Vollendung eines Werkes die Fähigkeit und die Weisheit seines Meisters. In diesem Sinne legen wir darum Gott ein neues Prädicat des Wissens bei, welches aus einer neuen Seite der Weltbetrachtung sich ergibt. Nun könnte man einwenden, wenn die Schönheit der Pflanzenwelt, die Gesetzmässigkeit im Wandel der Gestirne und vor Allem die Schöpfung des Menschen die Fähigkeit ihres Schöpfers erweisen, dann müsste ja auch im entgegengesetzten Falle, das Misslingen eines Werkes auf die Unfähigkeit des Meisters hindeuten. Und die Missbildungen innerhalb der Natur, besonders die Missgestaltung einiger Menschen, die mit Gebrechen behaftet sind, bezeugen sie nicht das Unvermögen oder die Unkunde ihres Erzeugers, Gottes? Nein — antwortet unser Autor. — Ebenso, wie dem ‚Mächtigen' nicht die Macht abgesprochen werden kann, weil er nicht fortwährend schöpferisch wirkt, da der Schaffenstrieb nicht immer rege sein muss, ebenso wenig darf demjenigen, von welchem einmal erwiesen ist, dass ihm das Prädicat des Wissens zukommt, dasselbe wieder abgesprochen werden, wenn er einmal ein minder gelungenes Werk liefert. Dahinter kann oftmals eine tiefere Absicht stecken. Wie der Kundige oftmals seine Fähigkeit verbirgt, wie er mitunter Untüchtiges schafft, um sich dadurch dem lästigen und gefährlichen Frohndienste eines Herrschers zu entziehen, der die tüchtigen Kräfte an seinen Hof zieht, wie König David sich vor Achisch einem Wahnsinnigen gleich geberdete, ohne es darum auch in Wirklichkeit zu sein (Könige I, 21, 14), weil er dadurch die Rettung seines Lebens erzielen wollte; so hatte Gott sicherlich einen tieferen Grund, warum er die Missgeburten schuf. Sie dienen dazu,

um die Menschen zur Gottesfurcht anzuleiten, zum Zwecke des לִיאוּשׁ,[1] und ihr Leiden wird ihnen reichlich im Jenseits gelohnt werden.[2]

In der Körperwelt unterscheiden wir lebende und leblose Dinge. Lebend nennen wir Alles, was Träger des Vermögens und Wissens entweder ist oder werden kann. Für leblos halten wir Dasjenige, dem jene Prädicate nie und nimmer zukommen. Da dem göttlichen Wesen aber Vermögen und Wissen zugesprochen werden müssen, darum darf es nicht dem leblosen Metall verglichen werden, sondern ihm muss auch das Prädicat des Lebens unbedingt zugesprochen werden.

Eine der wichtigsten Lebensäusserungen ist die Empfindungsfähigkeit. Empfindung tritt bei jedem lebenden Wesen, das nicht durch besondere Verhältnisse daran gehindert wird, sofort zu Tage, wenn ein Gegenstand der Empfindung für dasselbe vorhanden ist. Die Hindernisse nun liegen einerseits in der relativen Schwäche oder Krankheit der Organe, andererseits in räumlichen Verhältnissen. Gott aber bleibt unbeirrt von diesen Hindernissen, da er keine Organe hat, in denen sein Leben pulsirt, sondern seinem Wesen nach lebend ist, da er ferner auch von den Grenzen des Raumes nicht beengt wird. Ihm muss demnach Empfindungsfähigkeit zuerkannt werden. Wann und wo etwas sichtbar oder hörbar wird, sieht

---

[1] Von den Karäern gebildet aus der hebräischen Wurzel לאשׁ. Der entsprechende griechische Ausdruck heisst im Muḥtawi: קִיבַּרְנִיאוּשׁ (lies (קִיבַּרְנִישִׁישׁ) κυβέρνησις.

[2] Zur Sache wären besonders die verschiedenen Ansichten hierüber im Mawâḳif p. 151 und ff. namentlich p. 152 zu vergleichen. Der Zusammenhang der letzten Gedanken ist zu eigenthümlich, die Rechtfertigung der Prädicate Macht und Wissen durch ein dem Leben entnommenes Beispiel und durch Davids Gebahren vor Achisch ist zu kühn, als dass wir nicht, wenn wir demselben Zusammenhange und denselben Beispielen in einer anderen Schrift wieder begegnen, darin ein Argument finden sollten, wenn sonst Nichts im Wege steht, diese unserem Autor zuzuerkennen. Darauf gestützt möchten wir auch die ‚Fragen des Abu-Iakub', deren Autor bisher noch nicht mit Sicherheit bekannt ist, unserem Autor, der ja gleichfalls Abu-Iakub heisst, zuschreiben. Darüber an einem andern Orte.

oder hört er es;[1] und dies ist die Bedeutung von سميع und بصير Empfinden ist nun aber nicht identisch mit Wissen; denn gewusst werden die existenten und nicht-existenten Dinge; empfunden aber kann nur das werden, was ins Sein übergegangen ist. Empfindung lässt keinen Zweifel zu. Wissen aber bietet gewöhnlich nicht diese unbedingte Sicherheit.[2]

Ein Wesen aber, dem die Prädicate des Vermögens, Wissens und Lebens zukommen, muss zweifellos auch wirklich vorhanden sein, ihm muss reelle Existenz zugesprochen werden; denn, sowie z. B. das wesentlichste Prädicat der Materie: dass sie den Raum ausfülle, ihr Vorhandensein, ihre Existenz voraussetzt, so setzen auch die Prädicate des göttlichen Wesens, seine Macht, sein Wissen, sein Leben auch seine Existenz voraus. Nur ist die Existenz der Materie eine geschaffene, die Gottes eine ewige. Aber nur dem wirklich existenten Gotte konnten jene Prädicate zukommen; waren wir ja zu ihrer Erkenntniss nur durch den Schluss aus der Schöpfung und der innern Beziehung, welche zwischen Schöpfung und Schöpfer nothwendig obwalten müsse, gelangt. In Beziehung treten kann aber nur, was wirklich existirt. Alles wirklich Existente zerfällt in Ewiges und Geschaffenes. Tertium non datur. Der Schöpfer kann nicht geschaffen sein; denn dann bedürfte er, wie alles Geschaffene, wieder eines Schöpfers und so fort bis ins Unendliche. Alles aber, was zu einem regressus ad infinitum führt, ist falsch. Eine Annahme von Mittelspersonen, durch welche die Schöpfung ausgeführt worden sein soll, wie Benjamin al-Nahawendi[3] glaubt, ist unnütz und führt zu Nichts. Der Schöpfer ist demnach von Ewigkeit her existirend.

Diese vier Prädicate, welche bisher Gott zuerkannt wurden, als: Macht, Wissen, Leben und Existenz, sind Prädicate seines Wesens und unterscheiden sich als solche vom Empfinden, das nur eine Folge des Lebens ist, sowie von dem später zu behandelnden Willen, der von einer Ursache abhängig ist.

---

[1] und [2] Vgl. Sahr. a. a. O. Haarbr. S. 85 und oben S. 177 und 183.

[3] Der zweite Ausbilder des Karäismus, der gegen 800 lebte. Zur Annahme von Mittelwesen gelangte er wohl nicht durch etwaige Bekanntschaft mit Philo's, des jüdischen Alexandriner's System, sondern wahrscheinlich aus bibel-exegetischen Rücksichten. Von den nichtjüdischen Autoren hat auch Śahr. von Benjamin's Theorie gewusst. Vgl. Śah. a. a. O. S. 257.

Unter Wesensprädicaten eines Dinges werden die unveräusserlichen Merkmale desselben verstanden, so dass es dadurch vollkommen definirt wird. Der Autor selbst sagt darüber:

‚Wisse, dass das wesentliche Prädicat den prädicirten Gegenstand richtig determinirt, so dass er dadurch gegenüber den ihm ähnlichen Gegenständen, welche mit ihm unter einem höhern Gattungsbegriff stehen, genügend bestimmt erscheint. Dies ist die Bedeutung vom تخصيص und تجنيس, den beiden Erfordernissen jeder Definition. Anders ausgedrückt heisst dasjenige Prädicat eines Gegenstandes ein wesentliches, aus dem er nie heraustreten darf, und sein Merkmal ist das οὕτω εἶναι ἀπαραδιαβατόν (sc. daraus), und noch anders dasjenige, welches für den Gegenstand durch alle Zeit nothwendig bleibt.‘ [1]

Gott ist nun von Ewigkeit her mächtig, wissend, lebend und existent und bleibt es in Ewigkeit. Darum darf nun nicht gesagt werden, Gott vermöge durch Macht, wisse durch Wissen u. s. w., denn Macht und Wissen u. s. w. müssten entweder existiren oder nicht existiren. Als nichtexistent könnten sie aber nicht zu Gott in Beziehung getreten sein. Sie müssten daher existiren und somit entweder geschaffen oder ewig sein. Wäre aber beispielsweise die Macht geschaffen und zwar von Gott geschaffen, dann hätte er ja schon vor ihrer Schöpfung mächtig sein müssen, wäre also auch ohne sie mächtig gewesen. Wären aber Macht und Wissen u. s. w. ewig, dann hätten wir neben einem Gotte mehrere, dann müsste die Macht auch weise sein, die Weisheit auch mächtig. Es folgt daraus, dass Gott nur seinem Wesen nach mächtig, weise u. s. w. sein müsse. Gott unterscheidet sich eben darin von den Geschöpfen, dass jene Prädicate Bestimmungen seines Wesens sind, während Macht, Wissen u. s. w. bei uns von Ursachen ausser uns abhängig sind.

Gott muss unkörperlich sein, weil er sonst nie und nimmer im Stande gewesen wäre, Körper zu schaffen. Käme ihm Körperlichkeit zu, dann könnte er nicht frei sein von Verbindung und Trennung, Bewegung und Ruhe; wäre also geschaffen, während er erwiesenermassen ewig ist. Zu sagen, er sei ein Körper, aber frei von den Accidenzen, ohne welche ein

[1] Machk. P. Cap. 15. Vgl. Note V.

Körper nicht existiren kann, wäre eine leere Spiegelfechterei. Als unkörperliches Wesen kann er nicht gesehen, überhaupt nicht mit den Sinnen wahrgenommen werden; denn sichtbar sind nur die Körper oder die Accidenzen, welche denselben inhärent sind. Die Bibelstellen, worin von Gottes Erscheinungen die Rede ist, sind metaphorisch[1] aufzufassen. Auch im Jenseits wird Gott sinnlich nicht wahrnehmbar sein. Die Annahme, dass im Jenseits ein sechster Sinn wird erschaffen werden, vermittelst dessen Gott für uns werde wahrnehmbar sein, wie Einige (אנשים) behaupten,[2] ist irrig. Denn die Unmöglichkeit, Gott sinnlich wahrzunehmen, liegt nicht in der Schwäche

---

[1] על דרך עובר = مجاز.

[2] Machk. P. Schluss des 19. Cap. Unser Autor nennt die Vertreter dieser Ansicht nicht mit Namen. Doch lässt sich aus folgenden Momenten bestimmen, welche Schule er im Sinne hat. An der entsprechenden Stelle des Muḥtawi sagt er ebenso unbestimmt: Und einige dieser Leute, die da behaupten, Gott werde im Jenseits gesehen werden, nehmen an, dass Gott eine genauere Kenntniss seiner selbst habe, als die Engel, Propheten, alle Lebenden überhaupt; eine Ansicht, die wir später vielleicht widerlegen werden. Und in der That im 18. Cap. des Muḥt. weist er gemäss der Methode Abu-Hâśim's, nach, dass man nur solche Prädicate für Gott annehmen dürfe, welche sich aus der Betrachtung der Schöpfung unmittelbar oder durch logische Schlüsse aus den gewonnenen Prädicaten ergeben; dass man aber Nichts prädiciren dürfe, was nicht auf solchem Wege erkannt wurde. Auf diese Weise — fährt er fort — haben wir die Al-Maija (אנשי אלמאיה) widerlegt, welche Gott ein Prädicat beilegen, das nicht verstandesmässig erkannt wird, nämlich das: ‚Gott kenne sich unmittelbar, und darum genauer, als wir Geschöpfe ihn erkennen.' Offenbar sind das dieselben אנשים, gegen die er schon früher polemisirt hatte. Dem Namen אלמאיה begegnen wir sonst nirgends. Wohl aber theilt Śahr a. a. O. ed. Haarbr. S. 94 die beiden scheinbar nicht zusammengehörigen Sentenzen im Namen der Ḍirarija mit. Demnach ist es das Allerwahrscheinlichste, dass aus אלדראריה – אלמאיה geworden ist. Was nun den Zusammenhang zwischen den beiden Theorien betrifft, so ist er allerdings nicht recht klar. Wir denken uns denselben folgendermassen: Ist Gott nur für den Geist, nicht anders erfassbar, dann gibt es auch kein unmittelbareres Erfassen, als eben dieses geistige Erfassen. So ist die Ansicht unseres Autor's und wohl auch der meisten Mûtaziliten. Sagt man aber, es gäbe eine Stufenreihe in der Erkenntniss Gottes, dann setzt man schon neben die rein geistige Erkenntniss noch etwas Sinnliches, das man für durchdringender hält, als das geistige Erfassen und Erkennen. Dies die Ansicht der Ḍirarija.

unserer Sinnesorgane, sondern in Gottes Unkörperlichkeit, welche für einen sinnlichen Organismus schlechthin unerfassbar ist.

Gott ist in Wahrheit Eins. Was wir Menschen sonst Eins nennen, ist dies nur im metaphorischen Sinne. Er ist untheilbar und hat neben sich keinen Genossen; denn, gäbe es noch eine zweite Gottheit, dann könnte möglicherweise der eine von Beiden das Gegentheil von dem wollen, was der andere will. Derjenige nun, dessen Wille geschähe, wäre dann in Wirklichkeit Gott. Der Einwand, dass sie in ihrer Weisheit nie Derartiges thun würden, besagt Nichts, weil doch wenigstens die Möglichkeit ins Auge gefasst werden muss, und der muthmasslich Stärkere wäre wirklich Gott. Ferner, gäbe es zwei Gottheiten, dann müssten sie einander völlig gleichen und an allen Wesensprädicaten in gleicher Weise participiren. Was könnte aber diese Zwei in ihrer Zweiheit erhalten? Was stellt sich zwischen die Beiden, dass sie nicht Eins seien? Bei Körpern ist es der Raum, der Zwei von einander sondert. Da aber die Gottheiten unkörperlich gedacht werden müssen, also nicht im Raume sind, was wäre das Kriterium ihrer Zweiheit?

In Bezug auf die Erkenntniss der Einheit und Einzigkeit Gottes kann derjenige, der nicht gerade Verständniss hat für speculative Untersuchungen, sich mit dem Glauben an das beruhigen, was der Prophet über die Einheit Gottes gekündet. Für ihn genügt die Stütze des Bibelverses: ‚Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist einig einzig' (Deut. VI, 4.); denn unerlässlich war nur die Pflicht, zu den Prädicaten der Macht und der Weisheit Gottes auf dem Wege speculativer Erkenntniss zu gelangen, weil sie die Grundlage bilden für die Glaubwürdigkeit des Prophetenworts. Ist aber diese gesichert, dann kann der Offenbarungsgläubige in Bezug auf Gottes Leben, Empfindungsfähigkeit, Existenz, Ewigkeit und Einheit-Einzigkeit sich an das geoffenbarte Wort Gottes anlehnen.[1])

[1] Vgl. des älteren Aaron's Mibchar zur Stelle und des jüngeren Aaron's Ez Chajim S. 79 und 80. Von den beiden Auffassungen der Worte unseres Autors, die übrigens nicht viel variiren, ist Aaron b. Elia's die richtigere.

Ueber die dualistischen Principien der Manichäer, der Secte des Bardesanes und der Magier, sowie über die Trinitätslehre des christlichen Dogma's spricht unser Autor nur wenig, weil, wie er sagt, alles das im Vorausgeschickten bereits seine Widerlegung gefunden habe. Dann bekämpft er die Ansicht der Ṣifatija, welche ihm schon in der Ausbildung, welche ihr al-Aśâri gegeben haben soll, bekannt gewesen zu sein scheint. Joseph findet Aehnlichkeit heraus zwischen der christlichen Auffassung der εἰκόνες und der Auffassung der göttlichen Attribute bei der Ṣifatija. Wie die Christen sagen, die εἰκόνες wären zwar 3 φύσεις, und dennoch behaupten, das εἰκών des Sohnes sei das des Vaters, also behaupten auch die Ṣifatija, das Ṣifa (صفة) sei weder Gott selbst, noch etwas ausser ihm Bestehendes. Nachdem er diese Ansicht widerlegt hat, vertheidigt er sich gegen Angriffe von Leuten, die ihm, oder seiner Partei, vorgeworfen hatten, ihn, der für Gott Zustände (תוארים احوال) annehme, träfen dieselben Consequenzen, wie er sie für die Kilâbija [1]) gezogen hätte. Diese Angriffe gegen die Theorie des Abu-Hâśim, dass er nicht besser fortkäme, als die Ṣifatija, die von ihm widerlegt worden waren, können nur von Seiten der Ġubbâîja aus gemacht worden sein, von Seiten der Schule, welche bei dem Satze stehen blieb, Gott sei mächtig seinem Wesen nach u. s. w., ohne den Modus, wie dies denkbar sei, genau zu bestimmen. Es gewährt ein hohes Interesse, wenn wir einen Anhänger der Bahśamija, welcher inmitten der Schulstreitigkeiten lebte, vielleicht gar selber wegen ähnlicher, in früheren Schriften bekannt gegebener Ansichten angegriffen wurde, [2] für die Ansicht des Abu-Hâśim in die Schranken treten sehen. Wir glauben, der billigenden Zustimmung des Lesers sicher zu sein, wenn wir den wichtigen Passus hier vollständig mittheilen:

‚Nun glauben Einige, unsere Ansicht gleiche der der Kilâbija, gerade der Secte, welcher wir opponirt haben, und werfen uns vor, dass uns dieselben Consequenzen träfen, wie wir sie der Kilâbija auferlegt, wenn wir von ‚Zuständen' reden.

[1] Eine Schule innerhalb der Ṣifatija. Von Al-Kilâbi rühmt Śahr. ed Haarbr. S. 29 nebst zwei Anderen, sie wären im Kalâm die Stärksten gewesen.

[2] Vielleicht bot die Schrift احوال الفاعل dazu Gelegenheit? Vgl. oben S. 175.

Sie sagen zu uns: ‚Ihr habt blos das Wort gewechselt; aber Eurer Rede Sinn ist derselbe wie der der ihrigen; denn sie sprechen ja gerade in derselben Weise von Ṣifa, wie Ihr vom Ḥâl.‘ Die Sache verhält sich aber ganz anders, als wie diese Leute glauben; denn wisse: zuerst wird der Gedanke erfasst, erst hernach wird der Ausdruck dazu gegossen. Oftmals gelingt es da nicht, den Ausdruck dem Gedanken knapp anzupassen. Man nimmt dann nothgedrungen einen weitern Ausdruck und schiesst leicht über das gewünschte Ziel hinaus. Unsere Gegner hätten darum tiefer in den Sinn unseres Ausdruckes eindringen müssen, und nicht beim oberflächlichen Scheine stehen bleiben dürfen, um darnach unsere Ansicht zu widerlegen. Sie fragen nämlich: ‚Ist der Zustand Gottes als des Allwissenden — Gott selbst, oder ein Anderer — als Er? Ist der Zustand Gottes als des Allmächtigen derselbe, wie der als des Allwissenden?‘ Es wird dann mit uns ebenso verfahren, wie wir mit der Kilâbija verfahren sind. Aber dabei haben sie blos den Ausdruck auf die Waagschale gelegt. Es besteht aber zwischen uns und der Kilâbija der Unterschied, dass der deutliche und offenkundige Sinn des Ausdrucks ‚Ṣifa‘, das sie Gott beilegten, nothwendig auf die Annahme eines Erkennbaren und Unterscheidbaren führt, da sie Gottes ‚ein Wissender sein‘ auf eine Ursache zurückführen und uns, ihren Gegnern entgegenhalten, dass wir im Rechte wären (die Ursachen zu leugnen), wenn es möglich wäre, dass Gott ohne ‚Wissen‘ ein Wissender sein könnte; dies aber sei unbegreiflich. Hier aber muss der Unterschied zwischen uns und Gott geltend gemacht werden. Bei uns Menschen mussten wir ein ‚Wissen‘ als Ursache unseres Wissens voraussetzen, weil wir auch aufhören können, Wissende zu sein, und weil unser Prädicat, als etwas in der Endlichkeit Entstandenes, einer Ursache seines Entstehens bedarf; während Gott als ein von Ewigkeit her Wissender natürlich auch ohne Ursache es sein muss. Wenn sie (sc. die Kilâbija) nun einerseits behaupten, Gottes ‚Wissen‘ sei weder Gott selbst, noch etwas ausser ihm Bestehendes; andrerseits aber dasselbe als Ursache seines ‚ein Wissender sein‘ annehmen, so befinden sie sich im Widerspruche mit sich selbst, weil sie einem und demselben Worte verschiedene Begriffe unterlegen. Wir aber reden von ‚Zuständen‘ in ganz anderem

Sinne. Diese Zustände als solche sind nichts Erkennbares; sonst müssten sie allerdings entweder wirklich existiren oder nicht existiren; sondern wir sagen: Gott wird mit seinen Zuständen erkannt; denn es steht fest: Gott als Schöpfer unterscheidet sich von demjenigen, welchem die Schöpfung unmöglich, wie sich ja auch unter uns derjenige, dem irgend ein Werk möglich ist, von Demjenigen unterscheidet, dem dasselbe unmöglich. Aber selbst unter den ‚Mächtigen' werden wir denjenigen, dem ein ‚gelungenes' Werk möglich ist, von demjenigen unterscheiden, dem zwar ‚ein' Werk, nicht aber ‚ein gelungenes' möglich. Würden wir demnach blos sagen, Gott unterscheide sich von demjenigen, welchem ‚ein' Werk unmöglich, dann könnte man auf den irrigen Gedanken gerathen, ‚ein gelungenes' Werk sei auch für Gott unmöglich.

Es ist nun aber die Unterscheidung Gottes von demjenigen, welchem ‚ein gelungenes' Werk unmöglich, ebenso nothwendig, wie die zwischen ihm und dem, welchem ‚ein' Werk unmöglich. Für diese Unterscheidungen bedienten wir uns des Ausdrucks ‚Zustände'.

Wir wollen demnach mit unseren ‚Zuständen' auf ganz etwas anderes hinweisen, als sie mit ihren ‚Ṣifa's,' so dass uns durchaus nicht dieselben Consequenzen treffen, wie die Ṣifatija. Wollten sie mit ihren ‚Ṣifa's' dasselbe ausdrücken, wie wir, nun, dann haben sie den Sinn gefunden, aber einen unglücklichen Ausdruck gewählt, der ihnen als unumgängliche Consequenz die Annahme eines Dinges ausserhalb Gottes nöthig macht. Wenn aber Jemand mit uns über die ‚Zustände' streitet und wir ihm deutlich machen, was wir wollen, dann kann er kaum einen andern Ausdruck wählen. Doch durch dergleichen Dinge wird eine Meinung weder befestigt, noch erschüttert; was aber verdient als Richtschnur angesehen zu werden, das sind die Beweise.'[1] Vgl. Note VI.

[1] Vgl. zunächst Ez Chajim Cap. 72, auch für die Herstellung des Textes von Wichtigkeit. Diese Auseinandersetzung unseres Autors mit der Gubbâîja ist von der höchsten Wichtigkeit; erstens, weil sie die älteste Nachricht über diese Zeit ist, und es kaum zu hoffen ist, dass wir jemals noch sonst den Bericht eines Augenzeugen der grossen Bewegung, welche al-Aš'ari's Ausscheiden aus dem Kreise der Mu'tazila hervorrief, hören

Aus denselben Gründen, die uns nöthigten, Gott als einig-einziges Wesen zu denken, müssen wir auch die Ewigkeit des göttlichen Wortes zurückweisen. Zudem wäre ja Ewigkeit mit dem Begriffe und dem Zwecke der Rede gar nicht vereinbar. Gott redet vielmehr durch ein Wort, das er schafft, ohne dessen Träger zu sein. Dadurch kommt Gott kein neues Prädicat zu, sondern in dem Prädicate der Allmacht, welches Gottes Wesen beigelegt wurde, liegt auch das, dass er, wenn er will, auf uns so einwirkt und uns sich so verständlich macht, wie der Mensch durch seine Rede es thut.

Damit ist im Compendium der erste Theil zu Ende. Im Muḫtawi hingegen schliesst der erste Theil mit dem Capitel über den göttlichen Willen ab. ‚Einige — so beginnt unser Autor — leugnen die Prädicirbarkeit des Willens, indem sie unter dem Ausdrucke ‚Gott ist ein Wollender' nichts weiter verstanden wissen wollen, als dass seine Werke seinem Wissen gemäss ausfallen.' ‚Und wie sie Empfindung mit Wissen identificiren, also thun sie es auch mit dem Willen. Aber, ebenso wie wir ihnen dort entgegen treten mussten, weil wir darin ein neues Prädicat erblickten, müssen wir es auch hier.[1] Gott ist ein Wollender, weil die Schöpfung Spuren des freien Willens verräth. Es wird nun indirect — durch Ausschluss aller übrigen Annahmen, bewiesen, dass Gott wegen eines geschaf-

---

werden. Die Lebhaftigkeit, mit der Joseph für die Theorie Abu-Hâśim's eintritt, zeigt, dass er der Bahśamija nahe stand. Auf die Zustands-Theorie selbst wirft sie gleichfalls ein neues Licht. Sie wird uns daraus klarer, als aus den Berichten Śahr. a. a. O. 83. u. ff. 99 u. ff. Sie bestätigt Munk und Steiner's Vermuthung, dass die حال = Theorie aus dem Streben hervorgegangen sei, die Einheit des göttlichen Wesens nebst der Vielheit seiner Eigenschaften philosophisch zu begründen, dass also ihr Zweck zunächst ein theologischer, kein metaphysischer war. Schmölder's Identificirung des حال mit dem Aristotelischen δυνάμει ὄν (Essai sur les écoles philosophiques p. 197), die sonst Viel für sich hätte, ist nunmehr nicht haltbar, wenigstens nicht in der Anwendung auf Gottes Prädicate.

[1] Die hier bekämpfte Ansicht ist die des Al-Kâbi. Vgl. Śahr. a. a. O. S. 79 u. ff. Uebrigens hatte vor diesem schon Naẓẓâm dieselbe Theorie über den Willen aufgestellt. Vgl. Śahr. a. a. O. S. 55. Ausser Naẓẓâm werden Mawâḳif p. 57 noch Ġaḥiz, 'Allâf u. A. als Vertreter dieser Ansicht angeführt.

fenen Willens will. Dieser kann nun nicht Gott selber inhärent sein, weil Gott körperlos ist; er kann aber auch keinem sonstigen Wesen — etwa aus der Körperwelt — inhäriren, weil dann gerade dieser Träger das wollen müsste; denn wir wollen vermittelst eines Willens, der uns inhärirt. Der göttliche Wille ist demnach ohne Träger.[1] Dieser Wille könnte seiner Natur nach sowohl ein guter, wie ein böser sein; aber Gott der Allmächtige und darum auch Unabhängige, der zugleich allwissend ist, übt nie das Böse und will stets das Gute.

Somit wären wir denn am 2. Theile angelangt.

## b. 2. Theil. Die Gruppe der Gerechtigkeit und Billigkeit.

Im zweiten Theile des ‚Wurzelbuches' polemisirt unser Autor hauptsächlich gegen zwei Schulen, die zu einander im schroffsten Gegensatze stehen. Es ergibt sich daraus von selbst, dass die Richtung der Schule, welcher er angehört, eine vermittelnde war. Diese Gegner sind die מגברא = Ǵabariten, die Leugner der menschlichen Willensfreiheit, und die אנשי אלאצלח oder אצהאב אלאצלח (اصحاب الاصلاح) Da sie auch mit dem Namen בעלי התקון benannt werden, so hat man nicht etwa an einen Namen, wie etwa al-Ṣalih zu denken; sondern اصلاح bedeutet ebenso den Inhalt der Lehre, wie in Ḳadarîja und Ǵabarîja die Wurzeln Ḳadara und Ǵabara. Sicherlich sind darunter die Optimisten gemeint, welche Gott das Gute zur Pflicht machten. Hauptsächlich gehörten wohl dazu die Anhänger Naẓẓâm's, welcher dem Einflusse griechischer Anschauung sich völlig hingab, und von den Griechen auch die Indentificirung des Begriffes Gott mit dem Begriffe des Guten annahm.[2] Die Ǵabarîja und Nazzâmija standen, wie bereits erwähnt wurde, im möglichst denkbaren Gegensatze zu einander. Während für jene der Begriff des Guten und des Bösen erst aus den Geboten und Verboten der geoffenbarten Satzung sich ergab, also ein blos relativer war, insofern er ausschliesslich für den Un-

[2] Vgl. Śahr. a. a. O. S. 80 u. Maw. p. 59.
[1] Vgl. Śahr. a. a. O. S. 53.

tergebenen, den Geschaffenen Geltung hatte: für Gottes Thun aber jeder ethische Maassstab fehlte, weil eben Alles, was der Quell der Offenbarung, was der Schöpfer thut — selbst ein Act seiner Willkür — gut genannt werden muss; hielten diese das Gute für eine Nothwendigkeit der göttlichen Natur.

Die Naẓẓâmîja, welche letztere Ansicht vertraten, zählten zu den fortgeschrittensten Mûtaziliten; aber, indem sie hellenische Denkungsart auf sich mächtig einwirken liessen, gehörten sie fast nur dem Namen nach zu den Muslimen. Der Kern der Mûtazila, welcher später in der Ǵubbâîja und Bahśamîja — der verbreitetsten Schule im 10. und 11. Jahrhundert — aufging, konnte ihnen nicht so weit folgen, wenn anders er noch den Anspruch erheben wollte, die muslimischen Glaubenssätze mit der Vernunfterkenntniss zu versöhnen. Sie waren daher auf den Weg der Vermittlung angewiesen. Sie sagten, im Gegensatze zur Lehre des Naẓẓâm, Gott müsse nicht durch eine innere Nöthigung, durch eine gewisse ἀναγκή, die in seinem Wesen ruhe, stets das Beste wählen; denn dann müsste er, seiner unendlichen Machtfülle und unbegrenzten Fähigkeit entsprechend, stets das Beste gewollt und ausgeführt haben. Dem ist nun aber nicht so. Beispielsweise: wäre die Schöpfung dieser Welt ein Ausfluss seiner absoluten Güte, dann hätte sie nicht in einem bestimmten Zeitraum, sondern unendlich früher geschaffen sein müssen, dann dürfte sie auch nicht von des Raumes Grenzen eingeengt werden. Es ist aber auch andererseits falsch, zu behaupten, auf Gottes Thun und Lassen seien die ethischen Begriffe nicht anwendbar. Was bei den Menschen gut, böse und pflichtgemäss ist, ist es auch bei Gott. Es muss vielmehr behauptet werden: Gott hat allerdings die freie Wahl zwischen dem Guten und Bösen, weil er aber seinem Wesen nach mächtig und darum auch bedürfnisslos ist, weil er ferner als Allwissender die ‚Bosheit' des Bösen erkannt hat, wird er nie und nimmer das Böse wählen; denn wer die freie Wahl hat zwischen Gut und Böse und sich dieser Freiheit bewusst ist, er wählt sich das Gute; denn dem Guten wohnt eine magnetische Kraft inne, die uns zu ihm hinzieht, ohne dass dieser Trieb unseres Herzens erklärt zu werden brauchte; das Böse aber ist nie und nimmer Selbstzweck, wird nicht um seiner selbst, sondern nur um eines

dadurch zu erzielenden Vortheils willen geübt. Da Gott nun bedürfnisslos ist, übt er nie das Böse. Gott ist frei von allen Begierden, frei von allen Gefühlen der Lust und der Unlust.

Eigentlich einführend in die ‚Gerechtigkeitsgruppe' ist das 21. Cap. des Muḫtawi, welches die ethischen Begriffe erläutert. Die Sucht der Araber, zu schematisiren, zeigt sich hier in hohem Grade. Die Streitigkeiten der späteren griechischen Schulen und die Unterscheidungen, welche betreffs der ἀδιάφορα und προηγμένα gemacht wurden, können dagegen noch bedeutend genannt werden. Weil unseres Wissens gerade diese Partie des Kalâm's am unbekanntesten geblieben ist, wollen wir an der Hand unsres Autors folgende Notizen geben:

‚Es gibt zwei Gruppen von Handlungen, solche, über welche ausser ihrem Entstandensein sich schlechthin Nichts aussagen lässt, und solche, die noch ausser dem Prädicate des Entstandenseins prädicirbar sind. Diese zerfallen wiederum in zwei Gruppen, in solche, die der Thäter bei freier Wahl nicht ausüben dürfte, und deren Ausübung ihm Tadel zuzieht — die bösen, — und solche, deren Ausführung ihm keinen Tadel zuzieht, und die man wohl ausführen kann, — das sind die guten. — Alle bewussten Handlungen fallen in eine dieser beiden Categorien ‚gut' oder ‚böse.' Die unbewussten Handlungen können nur relativ so genannt werden. Die guten Handlungen wiederum zerfallen in solche, deren Ausführung oder Nichtausführung gleich ist, diese nennen wir ‚erlaubt', und andere, deren Ausführung vorzüglicher, als die Nichtausführung; diese bezeichnen wir durch ‚Wohlthat'. Wer diese nun übt, verdient Lob, und wenn er gar Hindernisse zu überwinden gehabt, jenseitige Belohnung. Unterlässt man es aber, sie auszuführen, so verdient man darum noch keine Strafe. Darin unterscheiden sich diese Handlungen vom ‚Pflichtgemässen'. Dies participirt mit der ‚Wohlthat' an der Nothwendigkeit der Belohnung und Belobung im Falle der Ausführung, geht aber über diese noch hinaus, in so fern es im Falle der Nichtausführung Strafe und Tadel nach sich zieht. Aber auch die pflichtgemässen Handlungen zerfallen in zwei Gruppen, in solche, deren Ausführung nur in einem ganz bestimmten Modus zulässig ist, wie z. B. die Zurückgabe eines Depositum's,

und in solche, deren Ausführungsart unserer Willkür anheimgegeben ist, wie z. B. die Bezahlung einer Schuld, wo es uns freisteht, diese oder jene Münze zu wählen, wenn sie nur vollwichtig ist.

Unsere Absicht bei dieser Eintheilung der Handlungen ist die Erklärung alles dessen, was für uns Menschen betreffs der Billigkeit und Gerechtigkeit sich mit Nothwendigkeit ergibt; denn die Männer des Iṣlâḥ machen Gott alles das zur Pflicht, was den Menschenkindern zum Frommen und zum Nutzen gereicht. In Wirklichkeit aber kann dies ihm nicht als pflichtgemäss zugeschrieben werden. Wir können aber Wohlthat von Pflicht nicht genügend sondern, wenn wir nicht zuvor diese Begriffe klar erfasst und abgegrenzt haben. Im Begriffe des Guten liegt es, dass wir erkennen, es selber ziehe uns an. Dadurch fällt die Ansicht derer, die behaupten, das Gute sowohl, wie das Böse werde von uns Menschen nur wegen des zu erzielenden Vortheiles wegen, oder um der Abwehr von Schmerzen willen geübt. Daraus ergäbe sich die Consequenz, dass Gott dann weder das Gute noch das Böse üben dürfte, weil er durch Nichts in Vortheil oder Nachtheil gerathen kann; oder, dass, wenn er sie übte, die Principien göttlichen Waltens anders geartet sein müssten, als die menschlichen Handelns. Wir erkennen aber einen tiefgehenden Unterschied zwischen der Natur des Bösen und der Natur des Guten. Und darum mussten wir erklären, dass das Böse schlechthin frei und baar sei von allem Guten, also in ihm selbst keinerlei Anziehungskraft für uns ruhen könne und dass nur Bedürfniss u. dgl. uns zu dessen Uebung veranlassen können. Fällt aber diese Veranlassung, dann enthalten wir uns auch des Bösen, weil es uns nicht anzieht. Das Gute aber zieht uns durch sich selbst an, auch wenn kein Bedürfniss uns dazu treibt. Zu diesem Zwecke haben wir der Untersuchung dies Capitel vorausgeschickt. Aber auch die Natur des Bösen bedarf der Besprechung wegen der Ġabariten, weil sie behaupten, Gott übe Gewalt, ohne dass dies für ihn etwas Böses sei. Ist aber erwiesen, dass Acte der Gewalt, von uns Menschen verübt, böse sind, dann hören sie auch nicht auf dies zu sein, wenn Gott sie verübt. Wisse, das Böse lässt sich nicht wieder in Theile zerlegen, wie das Gute, wenn auch ein

Theil der Handlungen aus dem einen, ein anderer aus einem anderen Grunde für böse gehalten werden muss. Darum findet man in den Schriften der Mûtazila nie, dass sie das Böse zerlegt hätten, wiewohl sie verschiedene Formen aufzählen, unter denen es auftritt. Gewalt, Lüge, Undank sind böse, weil sie eben Gewalt, Lüge und Undank sind. Ebenso ist es böse, wenn der Mensch seiner eigenen, oder wenn Gott des Menschen Bestimmung entgegenarbeitet, weil dadurch die Erreichung des Zieles gehindert wird. Was schlechthin nutz- und zwecklos ist, ist bös wegen seiner Nutz- und Zwecklosigkeit. Dasselbe gilt von der Unwissenheit, dem bösen Willen und der Verabscheuung des Guten. Gebot und Verbot entsprechen darin dem Willen und dem Abscheu. Ins Einzelne haben wir alles dies ausgeführt in einer Schrift an (über?) Abu-Gâlib — Gott stütze seine Hand. — Dort haben wir viele Beweise dafür angeführt, dass das Gute nur geübt wird, weil es gut ist und dass in diesem Umstande allein die Triebkraft für uns liege.' [1])

Nun beginnt die eigentliche Auseinandersetzung mit den Gegnern, die wir ja schon kennen gelernt haben. Zuerst werden die Gabariten bekämpft; denn ihr Irrthum war der gefährlichere. Sie hatten behauptet, der Verstand erkenne Nichts für böse an. Die Unterscheidung des Guten vom Bösen sei erst dem Offenbarungsquell entsprungen. Für Gott, der höher steht, als die Offenbarung, hielten sie aus diesem Grunde die Gewalt für zulässig. Die nothwendigste Consequenz wäre für sie gewesen, zuzugeben, dass für Gott auch die Lüge zulässig sei, weil ja die Bosheit der Lüge ebenso, wie die der Gewalt, erst aus dem geoffenbarten Verbote sich ergab. Allein das durften sie nicht, wenn sie nicht die Richtigkeit der Offenbarung in Frage stellen und somit aus dem Kreise der Muslimen scheiden wollten. Sie halfen sich daher mit Ausflüchten. Nur Wenige hatten den Muth, offen die Consequenz ihrer Theorie zu ziehen. Interessant ist, was unser Autor darüber sagt:

‚Wisse, dass es eine Secte gibt, Namens Gabarîja, die da sagt, nur die Lüge sei für Gott unzulässig. Sie befolgen verschiedene Methoden. Sie halten nämlich wohl für möglich, dass

[1] Vgl. Note VII.

Gott Gewalt übe, weil das Böse nur dann böse ist, wenn wir es üben, die wir geschaffen sind, und an die Gottes Offenbarung gelangt ist, nicht aber, wenn Gott es übt, der Schöpfer und Herrscher ist, und Niemandes bedarf. Diese Methode führt nothwendig zur Annahme, dass auch die Lüge für Gott nichts Böses sei. Aber weil sie das Schwert (der Inquisitionsbehörde?) fürchten, dürfen sie dies nicht zugeben und kommen mit Ausflüchten, die ihnen wenig helfen. Erzählt wird von einem Manne, Namens Atîja,[1] der zu dieser Secte gehörte, dass er die Kühnheit gehabt hätte, zu behaupten, dass in Wirklichkeit auch die Lüge für Gott möglich sei; denn, so sagte er — wenn ich einem Knaben Näschereien versprochen habe und dann mein Versprechen nicht erfülle, so ist dies doch nicht schlimmer, als wie wenn ich ihn geschlagen hätte.'[2]) Die meisten Ġabariten waren wohl nicht so kühn, sondern machten erzwungene Unterschiede zwischen Lüge und Gewalt. Sie rechtfertigten ihr Verfahren, indem sie sagten, es müsse ein Unterschied vorherrschen; denn, ‚wäre auch die Lüge für Gott möglich, was könnte ihn dann uns als glaubwürdig erscheinen lassen?'(!) Andere sagten, ‚die Glaubwürdigkeit der Offenbarung sei auf Gottes Wesensprädicat der Rede zurückzuführen.' Aber selbst zugegeben — was übrigens oben bestritten und widerlegt worden, — Gott sei seinem Wesen nach ein Redender, so liegt doch darin nicht auch zugleich die Bürgschaft dafür, dass er seinem Wesen nach ein wahr Redender sei. Ferner: wäre die Offenbarung allein der Maassstab alles Guten und Bösen, dann müsste die Annahme richtig sein, dass, wenn Gott die Gebote verboten und die Verbote geboten hätte, das Gute böse und das Böse gut geworden wäre, und das ist ungereimt. Endlich: wenn die ethischen Begriffe sich blos aus der Offen-

[1] Diesen identificire ich mit 'Atîja al-Ġurgânî bei Sahr. a. a. O. S. 149 u. ff., dem Freunde Śaibân's, von dem ja berichtet wird, dass er mit Ġahm ibn Ṣafwân bezüglich des Ġabar übereingestimmt hätte. Von der Ġahmîja, welche gegen 750 gegründet wurde, — vgl. Kremer a. a. O. I. Note 20, — erzählt unser Autor, der wohl in der Hälfte des 10. Jahrhunderts unser Muḥt. schrieb, er habe trotz seiner weiten Reisen keinen von ihnen gesehen, sie müssten daher nur Wenige sein. Muḥt. Cap. 33. Vgl. Note IX.

[2] Vgl. Note VIII.

barung ergäben, dann müssten sie den Ungläubigen fremd sein. Diese aber erkennen recht wohl die Bosheit des Bösen und die Güte des Guten an.

Aber auch die entgegengesetzte Ansicht, dass für Gott das Böse darum nicht möglich sei, weil er seinem Wesen nach nur Gutes erstreben müsse, ist unrichtig, weil, wenn wir Gott Macht zugeschrieben haben, diese nach entgegengesetzten Seiten hin sich muss bewegen können.

Darum ist nur die Ansicht haltbar, dass Gott wohl freie Wahl habe zwischen dem Guten und dem Bösen, dass er aber nie das Böse wähle. Die Frage, warum Gott nicht noch mehr des Guten geschaffen habe, ist nach dieser Ansicht völlig unberechtigt: weil er dazu nicht verpflichtet war und keinerlei Veranlassung hatte, mehr zu schaffen, als er in Wirklichkeit schuf.

Für die Ġabariten, welche die Unanwendbarkeit menschlich-ethischer Begriffe auf Gottes Gebahren behaupteten, bot die Auffassung göttlichen Waltens in der Welt nicht die geringste Schwierigkeit mehr dar. Was Gott that, war eben wohlgethan, ob auch der beschränkte Unterthanenverstand es nicht einsehen konnte. Als Schöpfer und Beherrscher der Welt hatte er in ihren Augen das Recht, mit seinen Geschöpfen umzugehen, wie es ihm behagte. Warum er das unschuldige Kind, das unverständige Thier leiden lässt, warum er den herangewachsenen, vernunftbegabten Mann verantwortlich macht für sein Thun und Lassen, das ja durch Gottes Vorherbestimmung bereits genau vorgezeichnet ist? — Er, der über uns verfügt, will es so. Sein Wille ist höchstes, einziges Gesetz.

Nur die Optimisten, die ganzen wie die halben, wir meinen die Naẓẓâmîja, welche Gott die Uebung des Guten zur unumgänglichen Pflicht machten, so wie der Kern der Mûtaziliten, welcher ihn in Wirklichkeit stets nur das Gute wählen liess, waren verpflichtet, für eine Theodicee zu sorgen.

Unser Autor hat so manchen verfehlten Versuch uns überliefert, der in mûtazilischen Kreisen gemacht wurde, um Gottes Verfahren mit den Kindern und Thieren zu rechtfertigen. Wenn Gott über einen Erwachsenen Leid verhängte, dann konnte es entweder als Strafe für vergangenen Frevel oder

als Anleitung für zukünftiges Verhalten aufgefasst werden. Wenn Gott aber das Kind mit Schmerzen quält, wie lässt dies sich rechtfertigen? Diese Frage erfuhr in mûtazilitischen Kreisen eine gründliche Behandlung. Die älteste Lösung findet sich bei Śahrastâni gar nicht, wird im Mawâḳif [1] ohne Namen ihres Urhebers nur angedeutet. Unser Autor hat sie uns erhalten, und ausser ihm noch Zahir al-Iṣfaraîni [2]. Sie geht zurück auf Bakr ibn Aḥśâb, [3] einen Zeitgenossen al-Naẓẓâm's. Sie leugnet einfach die Thatsache. ‚In Wirklichkeit empfindet das Kind keinen Schmerz, selbst, wenn es einen solchen kundzugeben scheint.' Es wäre kaum nöthig, meint Joseph, einer so offenkundigen Unwahrheit erst ernsthaft entgegenzutreten, wenn nicht einige Leute sich dadurch leicht beirren lassen könnten, dass sie annähmen, Wissen und Empfinden seien Eins, und wie das Kind Nichts wisse, empfinde es auch Nichts. Diese Ansicht ist aber, wie schon früher bewiesen wurde, irrig.

---

[1] p. 153: على انّ منهم من انكر لحوق الالآم البهايم والصبيان مكابرة وهربا من الزام دخولها الجنة وخلق العقل فيها

[2] Vgl. Haarbrücker Anmerkungen zum Śahr. S. 420 u. ff. Unter den werthvollen Auszügen, die Haarbrücker aus Ẓahir's Schrift, Cod. or. 22 Quart. in Berlin, gemacht hat, finden sich auch einige Sentenzen der Bakrija, von denen die letzte mit der Angabe unseres Autor's Namens der בכוריים völlig übereinstimmt. Herr Dr. Steinschneider in Berlin hatte die Güte, für mich den bezeichneten Berliner Codex nochmals durchzugehen, und bestätigte die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben Haarbrücker's.

[3] Bei v. Hammer [Wiener Jahrbücher Band 101, S. 21] ist Bakr der Neffe Aḥśâb's. Herr Dr. Steinschneider machte mich darauf aufmerksam, dass Uri im Cataloge unter Nr. 309 eine Pièce von einer Seite übergangen hätte. Es findet sich nämlich im M. S. Hunt. 162 in Oxford ein kleiner Auszug aus einer Risaleth Abul-Ḳâsim's [Ahmad Ibn al-Ḥorasâni] vor, wo 7 مذاهب erwähnt werden, darunter auch die der Bakrîja. Herr Adolf Neubauer, gegenwärtig in Oxford, war so gütig, mir den Passus über die Bakrîja zu copiren. Die Angabe ist so kurz und wahrscheinlich so sehr aus dem ganzen Zusammenhange herausgerissen, dass sie fast gar nicht verständlich ist. Wir theilen sie mit: امّا مذهب البكرية وطايفة من الصوفيه يعتقدون ان ليس فى العلم الم وانما الالم فيه بتوهم باطلى وهذا ظاهر الفساد وليس لاهله دوا الا ما تدام عليهم الالم الى ما يقروبها (?). [vielleicht يقربوها.]

Biśr's Ansicht, die wohl bei Śahr. und im Maw. erwähnt wird, fehlt bei unserem Autor. Wir übergehen sie deshalb, zumal die eigentliche Tendenz Biśr's aus den genannten Quellen nicht deutlich wird.

Im Namen eines Abbâd[1] berichtet unser Autor, er habe die Frage dadurch zu lösen gemeint, dass er sagte, die Schmerzen des Kindes und der Thiere müssten gut sein, auch ohne dass damit eine Vergeltung oder ein Lohn verbunden wäre; denn wäre dies der Fall, dann müsste dieser sicherlich in der gegenseitigen Belohnung bestehen. Welcher Unterschied bestände aber dann zwischen dem geistig entwickelten Menschen, der gegen böse Triebe und dgl. anzukämpfen hatte und so seinen Lohn sich errungen, und dem unentwickelten Kinde oder dem unvernünftigen Thiere? Und dass gar kein Unterschied bestehe, wäre doch höchst unbillig. Das Ungenügende und Ungereimte dieses Raisonnements nachzuweisen, fällt Joseph nicht schwer. Er gibt zu, dass ein Unterschied zwischen dem Erwachsenen und dem Kinde bestehen müsse. Dieser aber besteht nicht darin, dass des Kindes Leid unbelohnt bleiben dürfe, sondern das Kind und das Thier finden im Jenseits Entgelt ihrer Schmerzen, aber ohne Ehre, während die Erwachsenen reichen Lohn und Ehre finden.

Die Annahme der Seelenwanderung, welche unser Autor der Abdîja[2] vindicirt, erklärt er gleichfalls aus dem Streben,

[1] u. [2] Steht Abbâd (עבאד) zur Abdîja (עבדיא) in Beziehung, ist er ihr Stifter? Unser Autor lässt keinen Zusammenhang vermerken. Auch scheint die Antwort Abbâd's ganz überflüssig, wenn die Metempsychosis schon angenommen war. Büsst nämlich die Menschenseele im Leibe des Thieres oder des unentwickelten Kindes ihre früheren Vergehungen ab, dann brauchen ihre gegenwärtigen Leiden nicht erst besonders gerechtfertigt zu werden. Nun lässt sich wohl denken, dass die Schüler über ihren Meister weiter hinausgingen, dass Abbâd vielleicht Bedenken haben mochte, zur Seelenwanderung, die denn doch dem Islâm fremd war, wenn auch nicht blieb, Zuflucht zu nehmen, während seine Schüler dies ebenso ungescheut thaten, wie die Ḥajitîja. Mit Sicherheit lässt sich Nichts in dieser Sache bestimmen. Von den Mu'taziliten, welche den Namen Abbâd führen, kommt nur Einer ernstlich in Betracht, und zwar Abbâd al-Dumairi (Maw. 152) oder al-Ṣaimari (Maw. 254). Gelegentlich, da Ẓahir al-Isfaraîni über die Himârîja spricht, erwähnt er auch Abbâd's ibn Sulaimân al-Saimari (Daimari) und seiner Ansicht, dass diejenigen, welche Gott bei dem Masḫ (Transformation) in Affen und Schweine verwandelt habe, nachher Men-

Gottes Walten als eine fortwährende Uebung der Gerechtigkeit, also der Pflicht Gottes anzusehen.

Auch die Annahme dualistischer Principien, meint unser Autor, hat ihren Ursprung in dem Unvermögen, die scheinbaren Gewaltacte Gottes an den Kindern und Thieren zu erklären.

Joseph löst nun diese Aufgabe folgendermassen: Die Bereitung von Schmerzen, die wir gewöhnlich als einen Act der Gewalt ansehen und als solchen für böse halten, kann nnd muss unter vier Bedingungen für gut befunden werden: 1. im Falle der Abwehr, wie es ja erlaubt ist, den zu tödten, der unsern Tod im Schilde führt. 2. Wenn dadurch der Ausbreitung eines Schmerzes vorgebeugt werden soll. So amputirt der Arzt die Hand, um den übrigen Körper gesund zu erhalten. 3. Im Falle der strengen Wiedervergeltung, die sogar pflichtgemäss ist [الاستحقاق]. 4. Wenn der Beschädigte dadurch einen Vortheil erzielt, der seine Schmerzen reichlich aufwiegt [النفع].

Von diesen vier Beschönigungsarten [פני היופי], oder richtiger Rechtfertigungsweisen scheinbaren Unrechts können auf Gottes Thun nur die beiden letzten Geltung haben.

Den bisher mitgetheilten Ansichten aus mûtazilitischen Kreisen hatte immer der Gedanke zu Grunde gelegen, dass Gott nur dann ein scheinbares Unrecht begehe, wenn er den Menschen Böses zu vergelten hat. Der Verständige sieht aber leicht ein, dass die Erzielung eines höhern Vortheiles für den Beschädigten ebenso berechtigt ist, die über denselben verhängten Leiden zu erklären und zu rechtfertigen. Diese Betonung des Nutzens, der aus dem scheinbaren Unrechte erspriessen soll, hilft, wie wir noch sehen werden, unserem Autor über manche Klippe weg. Natürlich steht dies im innigsten

---

schen geworden sein. Vgl. Haarbrücker a. a. O. S. 419 u. ff. Eine Ansicht, welche der der Ábdîja jedenfalls sehr nahe steht. Im Maw. p. 152 wird die Ansicht Abbâd's mitgetheilt, dass er im Gegensatze zu den meisten Mûtaziliten behauptet habe, die Schmerzen seien zulässig auch ohne Belohnung als Ermahnung zur Gottesfurcht (اعتبار) Ibid. p. 254: Ábbâd stimmt mit Abu-Hâśim u. A. darin überein, dass Eden und Hölle erst am Gerichtstage geschaffen werden. Sonst ist uns von diesem Ábbâd Nichts bekannt.

Zusammenhange mit der andern Theorie unsres Autors, dass Gott die Uebung des Guten nicht als Pflicht auferlegt werden dürfe, sondern nur als ein Act spontaner Wahl anzusehen sei, welcher innerhalb gewisser Grenzen ihr Genüge finden mochte. Die Anhänger Naẓẓâm's hingegen mussten sich fragen, warum denn Gott nicht noch huldreicher mit seinen Geschöpfen verfahren sei, warum er ihnen nicht ohne irgend welchen Schmerz das möglichst Gute zukommen lasse, da er ja dazu durch seine Natur genöthigt war? Sie konnten darum unmöglich durch das نفع [Nutzen] Gottes Gebahren rechtfertigen. Für sie war die einzige Rechtfertigungsart das استحقاق [Vergeltung], das aber beim unschuldigen Kinde keinen Sinn hatte. Sie waren in diesem Falle daher zu Ausflüchten gezwungen, die oftmals in nichts weiter bestanden, als in der Leugnung offenkundiger Thatsachen. Die verzweifelt schlechten Lösungen, welche unser Autor im Namen des Bakr, Abbâd und der Abdîja mittheilt, stammen sämmtlich aus Kreisen, welche der Naẓẓamîja sehr nahe standen.[1]

Wenn Gott den Kindern was Leides zufügt, sagt Joseph, so wird er es ihnen im Jenseits reichlich vergelten, und er bezweckt damit, die Eltern zur Reue und zur Umkehr vom Pfade des Bösen zu bewegen.[2]

Nun kommen wir zum schwierigsten Punkte der Gerechtigkeitsgruppe, zur Frage: wie weit ist der Mensch Herr seiner Handlungen, oder ist es billig von Gott, dass er auch an denjenigen, dessen Unglauben er zuvor ja erkannt hat, dennoch sein Gebot ergehen liess? So drückt unser Autor die Frage aus, welche wir etwa so stellen würden: Wie verträgt sich des Menschen Willensfreiheit mit Gottes Allweisheit?

Zuerst wird der Begriff Freiheit [Macht = יכולת] bestimmt. Freiheit in Bezug auf eine Handlung heisst das Vermögen, nach entgegengesetzten Seiten hin wirken zu können;

[1] Allerdings stimmt es nicht mit unserem Raisonnement, dass Biśr, der, wie [Śahr. a. a. O. S. 67] berichtet wird, für Gott nicht das Heilsamste zur Pflicht erhob, dennoch in der Kindesschmerz-Frage sich zu einer gezwungenen Lösung herbeiliess, wie aus Śahr. a. a. O. S. 66 und Maw. p. 338 hervorgeht. Doch ersieht man, wie bereits hervorgehoben wurde, aus den genannten Quellen nicht die Tendenz Biśr's.

[2] Vgl. die Ansicht Abu-Hâśim's bei Śahr. a. a. O. S. 86 und Maw. p. 152.

etwas zu thun oder zu lassen. Diese Fähigkeit nehmen wir ganz unmittelbar an uns selber wahr. Sie tritt nicht erst im Zeitpunkte der Handlung selbst zu Tage, sondern muss der Handlung vorausgegangen sein. Entgegengesetzt ist die Ansicht der Ǵabarîja, selbst der gemässigten, wie der Schule des Naǵâr[1] und der des al-Aśâri,[2] welche dem Menschen doch ein gewisses Verdienst bei seinen Handlungen zuerkannten. Für sie tritt die Fähigkeit, etwas zu thun, im Momente der Handlung erst ein, und ist des Menschen Fähigkeit keine Freiheit nach beiden Seiten hin, sondern eine einseitige, gebunden an Gottes Vorherbestimmung. Gegen die starren Leugner der menschlichen Willensfreiheit brauchte unser Autor nicht viel anzukämpfen. Dagegen spricht das unmittelbar menschliche Gefühl zu laut, als dass man anders, denn gezwungen, sich zu einer allen unseren Wahrnehmungen Hohn sprechenden Annahme bekennen könnte. Die Ǵahmîja[3] unter den Ǵabariten — sagt unser Autor[4] — leugnen ganz offenkundige Thatsachen und gleichen darin völlig den Sophisten. Sie zählen nur äusserst wenige Mitglieder; denn ich habe nicht einen einzigen von ihnen gesehen auf meiner Reise nach fernen Ländern und Städten. Sie behaupten, dem Menschen komme gar keine Handlung zu. Sein Aufstehen und sein sich Niederlegen gleiche völlig seiner Länge und Breite, seinem Gesichte, seiner Hautfarbe, denn Alles das schaffe Gott. Dadurch haben sie Gebot und Verbot, Lob und Tadel aufgehoben. Wir merken aber, dass selbst die wenig Verständigen einsehen, dass ihre Handlungen sich auf sie selber zurückbeziehen. Wenn jemand aus Furcht vor Vergiftung des Körpers genöthigt war, sich den von der Schlange gebissenen Finger abzuhauen, so wird er auf die Frage: ‚Wer hat Dir den Finger abgehauen?' antworten: ‚Ich selbst'; und wenn wir weiter fragen: Warum? ‚Weil die Schlange mich gebissen.' Wenn aber der Hauptmann oder der Gouverneur

---

[1] Vgl. Śahr. a. a. O. S. 92 u. ff.

[2] Vgl. Śahr. a. a. O. S. 102 u. 103 u. Maw. p. 105. Ferner: Vgl. oben S. 187, Anmerkung 1.

[3] Vgl. Śahr. a. a. O. S. 90.

[4] Muht. Cap. 33. Vgl. Note IX.

der Stadt ihm den Finger abgehauen, so wird er ihm die That zuschreiben und als Grund davon angeben: ‚Weil mich Einige bei ihm angeschwärzt haben, und er ihren Lügen Glauben schenkte.' Dies zeigt, dass den Menschen wohl Handlungen zukommen, und darum haben wir behauptet, die Ġahmîja leugne offenkundige Dinge. Aber auch al-Aśâri gleicht ihnen in dieser Hinsicht, wenn er unsere unmittelbaren Handlungen uns in einer Weise zuschreibt, die für den Verstand gar nicht fasslich ist und die er ‚Verdienstlichkeit' [كسب = ריחח ] nennt; . . . . . unsere mittelbaren Handlungen aber ohne Weiteres Gott zuschreibt.

Unter Anderem hält unser Autor dem al-Aśâri entgegen, dass er gar nicht berechtigt sei, aus der Schöpfung auf den Schöpfer zu schliessen. Ergab sich doch der Schluss aus dem Werke auf die Macht des Meisters und aus der Vollkommenheit des Werkes auf die Gerechtigkeit und Kenntniss des Meisters aus der analogen Erfahrung, die wir aus dem Verhältnisse unserer Handlungen zu uns geschöpft hatten.[1] Sagen wir aber, unsere Handlungen hingen nicht von uns, ihren offenkundigen Thätern und Vollbringern ab, sondern von einem Anderen, dessen Einwirkung sich jedem Nachweise entzieht; dann fehlt uns jede Handhabe, aus der Schöpfung auf einen Schöpfer schliessen zu können.

Eine und dieselbe Handlung kann nur von Einem, nicht von Zweien zugleich abhängig sein. Zwischen dem Mächtigen und dem Gegenstande seines Vermögens herrscht nämlich eine viel innigere Beziehung vor, als wie etwa zwischen dem Wissenden und dem Gegenstande seines Wissens, welcher Gemeingut Vieler sein kann.

Zweck der göttlichen Sendung durch den Propheten war, die Menschen auf eine so hohe Stufe der Glückseligkeit zu bringen, wie sie ohne dieselbe unerreichbar für sie geblieben wäre. Er hat Allen die Offenbarung in gleicher Weise vorgelegt, sie Alle gleich sehr befähigt, die Glückseligkeit, welche sein Wort ausströmt, in sich aufzunehmen. Der in Wirklichkeit Ungläubige hatte ebenso gut, wie der Gläubige, die Macht

[1] Vgl. oben Seite 187 u. ff.

und die Fähigkeit, gläubig zu sein. Er machte nur nicht den richtigen Gebrauch von seiner unbeschränkten Willensfreiheit. Von Gott war es aber billig und gerecht, dass er auch ihn mit den Segnungen des Glaubens bekannt gemacht. Wenn wir zwei Hungernden Speisen vorsetzen, und nur einer von ihnen davon geniesst und sein Leben rettet, der andere aber sie unberührt lässt und elendiglich umkommt, ist das unser Verschulden? Begann nicht unsere Wohlthat und unser Anspruch auf dankende Erkennung schon in dem Momente, da wir die Speise ihnen vorgesetzt, und nicht erst in dem Zeitpunkte, da der eine den richtigen Gebrauch zu machen begann? Also gebührt auch Gott der Dank für seine huldreiche Offenbarung nicht allein von Seiten des Gläubigen, der sie benutzt, sondern auch seitens des Ungläubigen. Eigentlich erschiene es unnöthig, erst viel Worte über die Richtigkeit und Billigkeit dessen, dass Gott auch an den Ungläubigen seine Ermahnung gerichtet hat, zu verlieren. Ist es doch für uns unumstössliche Wahrheit, dass Gott mächtig und weise und darum auch gerecht ist, und er hat eben an Alle seine Offenbarung gerichtet. Der Hinweis auf diese Thatsache müsste eigentlich genügen. Gleichwohl sollen die Argumente des Gegners besonders geprüft und widerlegt werden. In Bezug auf das von unserem Autor gewählte Beispiel hatten seine Gegner sich geäussert: ‚Das Vorsetzen der Speise hat nur dann einen sittlichen Werth und verdient dankende Anerkennung, wenn wir wissen, dass unser Gast dieselbe geniessen werde, oder wenigstens, wenn wir nicht vom Gegentheile überzeugt wird. Demnach verdient Gott nur Dank von Seiten des Gläubigen, der seine Offenbarung angenommen, nicht aber seitens des Ungläubigen, dessen Unglauben ja Gott früher bekannt gewesen sein musste. Ja Gott that Unrecht, wenn er erst den verwarnt, von dessen Ungehorsam er zuvor überzeugt ist. Das ist ebenso, wie wenn ein Vater seinem Sohne ein Schwert zur Vertheidigung in die Hand drückt, wiewohl er weiss, dass dieser sich selbst damit das Leben rauben würde.‘

Darauf entgegnet unser Autor, dass der ethische Werth einer Handlung nicht an ihrem wirklichen oder muthmasslichen Erfolge bemessen werden dürfe, sondern an unserer Absicht, in der wir dieselbe üben. Da diese bei Gott eine löbliche

ist, in so fern er durch seine Offenbarung ja Alle auf eine sonst unerreichbare Stufe der Glückseligkeit bringen wollte, so ist diese dadurch ohne Weiteres gerechtfertigt. Die Beispiele der Gegner sind in so fern unzutreffend, als der Tod des Sohnes, den der Vater mitbewirkte, für diesen sehr betrübend ist, und daher die Hilfeleistung des Vaters zu des Sohnes Verderben jedenfalls tadelnswerth wäre, weil sie ja seinem Herzenswunsche, der Errettung des Sohnes, zuwiderliefe. Gott wird aber von unserem Schicksale nicht afficirt, wiewohl seine Absicht mit uns die beste ist.

Ist nun der göttlichen Offenbarung Zweck die Glückseligkeit des Menschen, so ist Gott, nachdem er aus freier Wahl und aus Gnadenfülle sein Wort uns geoffenbart hat, verpflichtet, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die uns an der Erreichung unseres Zieles hemmen könnten; so wie durch die besten Mittel uns zum Guten anzuleiten. Begierden und Leidenschaften, Reichthum und dgl. sind nicht für absolute Hindernisse anzusehen. Sie können, wenn wir wollen, uns recht förderlich werden. Unbeschränkte Willensfreiheit, Kraft und Vermögen sind nun noch viel weniger als Hemmnisse zu betrachten.

Was aber den Kern der Frage betrifft, wie des Menschen Willensfreiheit mit Gottes Vorherwissen in Einklang gebracht werden könne, so scheint es, als ob unser Autor, und wahrscheinlich die Mûtazila überhaupt, ihn nicht scharf genug erfasst hätte. Doch wird seine Meinung aus folgender Stelle so ziemlich ersichtlich, in der er gegen die Atheisten [ملاحدة מלחדא o. מחלדא][1]) polemisirt: Die Atheisten — sagt er[2]) — gehen vom Grundsatze aus, dass die Unterweisung des Ungläubigen etwas Böses sei. Sie erheben dann die Consequenz zur Ursache und zum Ausgangspunkte [d. h. sie kehren die Sache um], wie sie es ja auch betreffs des Schmerzes der Kinder thun, und sagen: Wenn der Schöpfer der Welt klug wäre, dann dürfte er nicht den Ungläubigen unterweisen und die unschuldigen Kinder durch Schmerzen quälen. Sie schmähen dann die Weisheit unseres Schöpfers und läugnen dann seine

[1] Vgl. Delitzsch Onomastikon zum Ez Chajim S. 320.

[2] Muḥt. Cap. 37. Vgl. Note X.

Existenz überhaupt [1]). Ihre Meinung, dass die Freiheit des Ungläubigen, sowohl gläubig, wie ungläubig zu sein, nothwendig die Unkenntniss Gottes als Consequenz nach sich ziehe, ist unrichtig; denn man darf nie das Gewisse vom Ungewissen abhängig machen, und das Sichere vom Schwankenden in Frage stellen lassen. Wir haben aber früher bewiesen, und es steht für uns unumstösslich fest, dass Gott seinem Wesen nach wissend sei. Ihr Einwand nun, dass, wenn der Ungläubige gläubig geworden wäre, Gottes Wissen eine Modification erfahren hätte, ist ganz frucht- und sinnlos; weil es eben unstatthaft ist, Sicheres von Unsicherem abhängig zu machen. Die Sache verhält sich so: Gott weiss, dass der Ungläubige nicht glauben werde. Wäre er aber gläubig geworden, wie es ihm ja freistand, dann wäre es unstatthaft gewesen, zu sagen, Gott habe gewusst, dass er nicht glauben werde, weil er ja dann das Unrichtige früher gewusst hätte, und diejenigen Recht hätten, welche behaupten, Gottes Wissen werde nach dem wirklichen Geschehen modificirt; noch auch könnten wir in jenem Falle sagen, Gott habe es nicht gewusst, weil ja dann das erwiesene Prädicat des Wissens erschüttert würde. Es ist daher nothwendig, dass wir uns in dieser Sache jeder Antwort überhaupt enthalten; ebenso wie wir demjenigen nicht antworten würden, der uns betreffs des scheinbaren Unrechts, welches wir in Gottes Gebahren zu bemerken glauben, fragte, ob dies Gottes Abhängigkeit oder Unwissenheit beweise oder nicht; weil eben durch unerschütterliche Beweise fest steht, dass Gott seinem Wesen nach wissend und unabhängig ist. Wie wir nun ohne Bedenken behaupten, Gott vermöge zwar Böses zu üben, übe es aber niemals, wohl aber Bedenken tragen zu entscheiden, ob ein Act wirklicher Gewalt, von Seiten Gottes geübt, seine Unwissenheit oder Abhängigkeit beweisen würde, oder nicht: ebenso behaupten wir lieber und mit geringerer Scheu, der Mensch handle nach freier Wahl, obgleich Gott weiss, dass er so und nicht anders handeln werde, als dass wir sagten, wenn der Ungläubige geglaubt hätte — dass dann Gott es mit Noth-

[1] Etwas ausführlicher und mit mehr logischer Kraft entwickelt Aaron b. Elia die Ansicht der מוחלדה im 83. Cap. des Ez Chajim. Er hat wohl keine weitere Quelle gehabt, als unsern Autor, diesen aber logisch ergänzt.

wendigkeit nicht gewusst oder wohl gewusst hätte, was dann eine Aenderung des göttlichen Wesens nach sich zöge. Wir befänden uns dann in der Lage, wo wir nothgedrungen eine Aenderung annehmen müssten in Gottes Wesensprädicaten, die ihm von unendlicher Zeit zukamen und bis in Ewigkeit zukommen werden. Dies aber ist ungebührlich und unstatthaft [1]).'

Gott war nun keineswegs verpflichtet, den Menschen die Segnungen seiner Erkenntniss zu Theil werden zu lassen. Hat er dies aber aus freien Stücken gethan, so ist er jetzt verpflichtet, uns anzuleiten, damit wir auf dem richtigen Wege verharren.

Noch einmal wird — und diesmal in gründlicher Weise — die Ansicht der Aṣḥâb ul- Iṣlaḥ bekämpft. Die Annahme, dass Gott von vorne herein alles Gute üben musste, hebt unsererseits jede Verpflichtung des Dankes für seine Wohlthaten auf. Ja, noch mehr; da Gott nicht, entsprechend seiner unbegrenzten Fähigkeit, von Ewigkeit her unendlich Gutes geübt hat, erscheint er in unseren Augen als Einer, der seinen Pflichten nicht gehörig nachgekommen ist und statt Lobes Tadel verdient. Die Schöpfung war ein reiner Gnadenbeweis Gottes. Nicht so die Sendung durch den Propheten. Diese ist, wenn gebührlich, sofort auch erforderlich. [2]) Gott offenbart sich nur dann, wenn er weiss, dass wir ohne die Offenbarung nicht zu so hohem Grade der Erkenntniss und Glückseligkeit gelangt wären und dass wir durch sie wohl dazu gelangen können. Die Gebote und Verbote der Offenbarung dürfen nie in Gegensatz zur Vernunfterkenntniss treten. Wir müssen vielmehr in den Geboten Mittel der Anleitung [ליאומים], in den Verboten eine Abwehr gegen verderbliche Einflüsse [שיהות] er-

[1] Aaron b. Elia vergleicht diese Ansicht unseres Autors mit der des Maimonides [Moreh Nebuchim III, 20], dass für des Menschen Verstand Gottes Wissen so wenig erfassbar sei, wie Gottes Wesenheit. Ez Chajim S. 117. Eine andere Lösung dieses Problems gibt Saadia [אמונות ודעות IV, 3]: ‚Das Wissen Gottes sei nicht die Entstehungsursache der Dinge.' Die Lösung späterer jüd. Religionsphilosophen braucht hier nicht in Betracht gezogen zu werden.

[2] Vgl. Maw. p. 182.

blicken. Hätten sie nicht diese vernünftige Grundlage, dann wäre nicht einzusehen, warum Gott sie angeordnet haben sollte. Nachdem uns Gott Vernunft zur Erkenntniss seines Wesens gegeben und durch des Propheten Mund seine Wahrheit uns verkündet hat, ist er verpflichtet, demjenigen, der ihn erkannt und ihm gedient hat, dies zu vergelten durch ewigen Lohn im Jenseits, und den Ungläubigen im Jenseits für die Ewigkeit zu strafen. Hat Jemand Verdienste und Vergehungen, so werden diese gegen einander abgewogen [1]). Bereut der Sünder seine Vergehungen, dann ist Gott verpflichtet, seine Reue wohlgefällig anzunehmen und die jenseitige Strafe fallen zu lassen. An die Reue aber muss auch die Umkehr vom Bösen um der Bosheit willen geknüpft sein. Gott darf den Frommen fortleben lassen, selbst wenn Gefahr droht, dass dieser ungläubig würde. Ob er den Ungläubigen vom Leben abberufen dürfe, wenn er weiss, dass dieser in späteren Jahren Reue empfinden würde, darüber gehen die Meinungen auseinander. Unser Autor meint, Gott dürfe es. Darum ist es gerathen, stets die Nähe des Todes zu fürchten.

Es folgen einige Bemerkungen über die Möglichkeit dessen, dass Gott die Lebensdauer des Frommen verlängere. Endlich wird noch das Eingreifen Gottes in das commercielle Leben besprochen. Der Verstand billigt am meisten denjenigen Erwerb, der auf Kauf oder Schenkung beruht. Daneben hat das geoffenbarte Gesetz noch einige Erwerbsarten gestattet. Was aber darüber hinausgeht, ist Unrecht. Der Kaufpreis des Productes verändert sich. Diese Veränderungen werden theils von uns selber, theils von Gott bewirkt. Vortheilbringend ist die von Menschen veranlasste Preissteigerung, wenn eine starke Ausfuhr ist, nachtheilig, wenn durch menschliche Tücke — durch den Uebermuth der Beduinenschwärme[2]) — eine Noth eingetreten. Gott leitet den Wechsel der Temperatur, der auf das Gedeihen der Saaten, also auch auf deren Preis von bedeutendem Einflusse sein kann.

---

[1] Ibid. p. 274. Unser Autor lässt es nicht deutlich merken, ob er die Waage im wörtlichen oder figürlichen Sinne nahm.

[2] כמו ביאת הערביים וישרמו הורע

‚In allen Fällen — so schliesst das Muḥt, — liegt es uns ob, Gott zu preisen und von ihm zu erflehen, dass er jeglichen Schaden von uns abhalte, dass er uns Kraft verleihe, zu dulden das Joch seiner Prüfung, dass wir all sein Thun für billig und gerecht halten lernen; denn an seinen Werken ist kein Trug und kein Lug, ein Gott der Treue ist er, ohne Falsch, gerecht und billig.‘

## Note I.

Wir legen hier und in folgenden Mittheilungen den Text des Leydner Codex vor und geben unten die Varianten an. Der Schluss des 22. Capitels des מחכימת פתי lautet:

עד הנה הושלמו אלה העקרים הה ביחוד יי יתש
העקר הא : קיום הדקים והאפעים
העקר הב : קיום הבורא
העקר הג : קיום ספורי הבורא יתנש
העקר חה : הכחדת הספורים ממנו אשר לא תעבור[1] עליו יתנש
העקר הה : הוא קיום האחד ואין לו שני והוא א בספוריו

ועתה מה שיבוא אחר אלה העקרים מן דברי האומרים כי הוא נוף[2] והאומר בב חולתם הוא ידוע שחותם למי שראה העקרים הנקדמים כי הם נכנסים בהם כי שיחות דבריהם ישוב אל אשר נקדם · והטוב שנתעסק בפרקי הצדקות והיושר למען כי החפץ שנדע כי הוא יתש יתן שכר הצדיקים ולו שיגמול נמול רע לרשעים וימשכו לנו אלה שנתפוש במצות הרעת ובמצות התורה כי הדבור בתורה מן כלל פרקי הצדק ·

## Note II.

Cap. 20 des ספר נעימות beginnt folgendermassen:

שער (הכ) כי יי יתש ויתו זכ עשיר והוא עקר בצדק וישר ·
דע כי הצורך[3] כי נבאר ימשוך אל עשיית הרע ונבאר כי יי יתש עשיר עם אשר נקדם מהדישה בהיותו יודע בכל ידוע לא יתכן אחר כן שיבחרהו ומנינו היותו יתש יודע משערי הייחוד למען כי זה מסיפורי נפשו ומנינו זה השער משערי הצדק והיושר למען כי הוא יתלה במשפטי המעשים מפני כי אין לה (לו lies) בהיותו

[1] Die Pet. Codd. richtiger für תעבור — יעברו.
[2] Cod. Pet. 688 fügt hinzu: והאומרים כי אין ישם בורא
[3] Der Pet. Cod. hat: דע כי נבאר כי הצורה ימשוך, was noch weniger Sinn hat, als die Leydner Leseart. Es muss wohl heissen: דע כי הצורך כי נבאר כי הצורך ימשוך u. s. w.

עשיר סיפור אבל ישוב אל הכחדת הצורך ואל כיחוד הועלת באשר ירניש · ונבאר כי ממשפט הצורך שנכנם ברע ואם נתעשר ממנו בטוב יסתום סתימת הצורך נבחר בלא ספק ונמה אחרי הצדק על כל פנים באשר נדמה זה במי שיובחר בין אמת ושקר הועלתו בשניים (בשניהם lies) יע׳ באמת ובשקר בשוה · · והחפץ, החכמים[1] שהם בעלי הדעת ישימו אותו משערי הצדק והיושר באשר נתקדם כיהוא חופץ בחפץ יעשהו הוא וייחכן שיהיה טוב ודע ויבחר מאלה הטוב זולת הרע[2] ולא יחפוץ הרע מפני כי חפיצתו רעה · ואשר הוא עדיף ויתר שיאמר כי מפני כי היה לו ספור בהיותו חופץ ידמה כלל בספוריו אשר איזה עת יצאנו מהיות יודעים אותם יהיה יי׳ יתש ידוע לנו מפנים ולא נדע אותם מפנים אחרים, ולא יהיה קשיון בהיותם חובות על עלה יעשה אותה למען כי לו השערנו כי יחכן שימציאה זולתו לא בחנייה היה חוב שיהיה בו חופץ וידמה דמיון היותו רונש · וכאשר יהיה שער היותו רונש משערי הייחוד ולא יהיה לו זה 'הספור אלא עת מציאת המורנש, ואשר נאמר בחפיצה ידמה זה הדמיון למען, כי מציאת המורנש בזה תנאי והמצאת החפיצה בזה עלה והדבר בשניהם קרוב · ויש לך שתשים אותה משערי הייחוד׳ אודות שוכרנו, ויש לך שתשים אותה משערי הצדק אודות מה שאמרנו בראשון · · אכל הדיבור הוא מעשהו והוא שיהיה משערי הצדק מדמה אבל למען כי אשר הלכו דברי המחליפים בו כהלך דברי הערלים פי׳ אל אקנים (فى القنيس) ופתרתי אל אקנים מקידם ואין לו׳ צורך שאזכיר אותם הנה ובעבור כי היו דבריהם שווים הסמכנו אותו עליו יע׳ שמנו אותו משערי הייחוד · וכן עשה אחד מחכמי בעלי הדעת הידוע אבן כלאד וזולתו מן החכמים ולא יתערב עליך הצדק ביושר · ·

## Note III.

## Das 2. Capitel des M. P: פרק בצורך דברי הדעת.

יע׳ מה הצורך שאנו צריכים לדברי השכל?

דע כי אשר הצריכנו אל דברי השכל הוא כי העברת מה שיטענו הנביאים בדבר הנבואה לא יתכן לנו לדחות אותם ולהוציא זה העל מנפשנו לומר להם לא נשמע לכם ולכן חייבה הראייה והדרישה באותותם והאופן והדרך בראיות האות הוא היותו נופל מן חכם אשר חפצו בעשייתו יהיה בעבור נאמנות יע׳ פִּישְׁטוֹרְמַן׳ כי הוא יתש אינו נראה ודרך ידיעתו הוא מן מעשיו שהם נמנעים ממנו מע׳ זה כי הוא יתש לא יראה לדעת אותו בראית העין ולא בדבר מחמש ההרגשות, ואם נחפוץ לדעת אותו יודע ממעשהו אשר יקשה עלינו ולא נוכל לעשות כמוהו יע׳ להוציא ולעשות כמוהו כמו הנופות ודומיהם, ועל כמו זה אמר איוב ע״ה ״ומבשרי אחזה אלוה״ (Hiob 19, 26) ולא יעבור

---

[1] Der Pet. Cod. hat hier, wie auch sonst noch manchmal unsinnig החכמה für החכמים.

[2] In Pet. Codex fehlen die 5 Worte von ורע bis הרע.

[3] Cod. Pet. hat dafür משערי הצדק, was aber entschieden falsch ist.

[4] Für לו muss wohl לי gelesen werden.

[5] Das griechische Wort muss bedeuten Glaubwürdigkeit, heisst darum wohl πιστεποριμον (?!).

משלא נדע חדושם תחלה יע׳ חדוש הגויות אחר כן נביא ראיה כי הם מצטרכים אל מחדש חכם ובלא פוגה לא יתכן לנו שנשוב על קיום זה הדבר אל טענת הנביא. למען כי נתאחר ידיעת הנביא בצדקותו יע׳ אִישׁ טוֹ פִּישְׁטוֹפוֹרַמְנְטוּ[1] מן הידיעה בחכמת מצדיקו יע׳ כי אם לא נדע תחלה לשולחו כי הוא יתיש חכם ולא יצדיק הכזבן לא יכשר לנו שנצדיק לנביא ולכן לא יהיה הנביא מתחלה אבלונון[2] טרם שנדע לבורא ועל זה אינו ראוי לשוב אל דברי הנביא בקיום אלה הדברים כי היה עתה ידיעת יי יתיש עקר והוא ענף והוא תחלה וראש מה שהוא חוב לבני אדם מעת שנגמרה דעתם ••

## Note IV.

Ibid. Cap. 3: פרק בחידוש הגופות.

דע כי הראיה על זה כי הם היותם אחר שלא היו וכי הם לא הקדימו לדברים החדשים והדברים הם החבוב וההפרדה והרחישה והשכינה כי הגוף לא יקדים אלה ולא יתערה מאלה הד׳ • ואופן ודרך הראיה הוא לבאר ד׳ טענות הא׳ קיום חבור והפרד. והב׳ חדושם. והג׳ לא יתכן הגוף להנצל מהם יע׳ להתערה שישאר הגוף ערום מהם. והד׳ חיוב חדוש אשר לא יקדים החדש להיות גם הוא חדש כמוהו בלא פוגה ••

## Note V.

Ueber den Begriff eines Prädicats des Wesens drückt sich unser Autor in M. P. Cap. 15 folgendermassen aus:

ודע כי ספור הנפש אשר ילך אל המסופר הסגלה ומין יע׳ כי יתכן להיות ספור הנפש אשר יאמר עליו על המסופר להיות זה הספור מוסגל עליו בשאר הדומים ובשאר שהם ממינו וזה הוא פתרון תבציצא ותגנסא[3] ואם תחפוץ שתאמר אשר לא יעבד ממנו הוא אופו איני אפרדיאבטון[4] ממנו ואם תחפוץ שתאמר הוא אשר יתחייב בכל העתים •••

## Note VI.

Die Stelle, welche die Beziehung unseres Autors zur Schule des Abu-Ḥâśim klar darlegt und sich im 17. Capitel des S. N. (Ueber Gottes Einheit) findet, lautet:

ונכנס בלב מקצת אנשים כי דברנו אנו ידמה דברי אנשים יקרו (יָקְרָאוּ lies) כלאביה והוא כי השבונו על דברי אלה האנשים הידועים כלאביה וחשבו[a] חשוב תקוה אנשים

---

[1] εἰς τὸ πιστοπόριμον τοῦ.

[2] εὔλογον.

[3] Beide Pet. Codd. lesen תבניצא ותגנצא. Da keine der Lesearten Sinn hat, so vermuthen wir, den Leydn. Text nur mässig ändernd תבציץ ותגנים (تجنيس u. تخصيص)

[4] οὔπω εἶναι ἀπαραδιαβατὸν.

[a] Pet: וחשבנו.

אשר נכנסה בלבם הפונה בין דברינו ודברי אנשי כלאביה כי אשר חייבנו להם הוא יחייב לנו באמרנו באחול (באלאחואל lies) והם תוארים ואמרו לנו כי אתם חלפתם המלה אבל פתרון דבריכם הוא חפץ דבריהם כי הם אמרו צפה (صفّ) והוא ספור ואמרתם אתם חאל (حال) והוא תואר · והדבר אינו כאשר חשבו האנשים האלה עלינו אבל בחלוף מה שחשבו עלינו בחשוב תקוה · · ודע כי המענה יודע ויתבונן ויצר ויצוק[b] ממנו המלה וירחיב[c] המדבר במלות ויעביר אל הפטרת מלה והיה ראוי[d] למחליף שיתבונן מענה המלה ולא היה יסה לבו בנתיצת דברינו על גלוים וכן תמצאהו יאמר ·התואר אשר הוא ליודע· בהיותו יודע הוא יי או הוא זולתו, והלהתואר אשר לו בהיותו יכול הוא התואר אשר לו בהיותו יודע או זולתו? וידבר עמנו במשא ומתן ברעת כאשר נדבר אנו עם כלאביה וישקול עמנו המלה · והפרק שבינינו וביניהם הוא כי גלוי דבריהם יע׳ המלה אשר התירו אליו נגש קיום דבר ידוע מובדל בזכר העלה בהיותו יתש יודע ולכן יאמרו ·כי לו עבר שיהיה יתש יודע לא בידיעה היה יתכן עליכם· ויאמרו עוד ·כי לא יודע ולא יתבונן היות היודע יודע אלא אם תהיה לו ידיעה· · ונצטרך שנבאר הפרק אשר בינינו ובין יי יתש ולמען איזה דבר קימנו הידיעה שבינינו והוא כי למען שיתכן שנצא מהיותנו יודעים ולמען כי הספור יצטרך אל עלה תחייב למענה אם תהיה מתחדשת וחיוב היותו יודע בלא תחלה יתעשר מה יע׳ לא יצטרך על זה · והיותם אומרים כי ידיעת יי לא יאמרו כי הוא יי ולא הוא זולתו ואף על פי ששמו אותה עלה בהיותו יודע יתוץ דבריהם מקצתם למקצתם כי נתנו לו מענה המתחלף בהבדילם אותם בזכר [ובכר נהיה עלה ידעו מתוארן אשר לא ידעו אותו מתואר הקדמון[1] כי יי יתש משלל על דבריהם]· ודברנו אנו פי אל אחואל[2] (فى الاحوال) יע׳ התוארים בחלוף דבריהם, כי אנו לא נאמר כי התואר יודע כי לו היה יודע בלא ספק כי לא יתכן מהיותם מצואים או אפוסים ואנו נאמר כי יי יתש יודע עם התוארים אשר לו, ונתקיים כי הוא מתפרד ממי הקשה עליו המעשה וכאשר היה מי שיתבן ממנו המעשה בעולם יע׳ בינינו והוא מתפרד ממי שלא יתכן ממנו המעשה · וכבר יפרד מקצתם ויתכן המעשה המתוקן והמחוכם מן יכול זולת יכול, ויחייב שיהיה פרק בין מי שיפול מתוקן ובין מי שלא יפול ממנו מתוקן והפרק ישוב היות המעש המתוקן לבד · ולו אמרנו כי יי יתש יש פרק בינו ובין מי שלא יוכל לעשות המעשה לבד היה זה בחשוב כי המעשה המתוקן הקשה עליו, ובארנו כי הפרדתו למי שהקשה עליו המתוקן כהפרדתו למי שהקשה עליו המעשה כל עקר · ובארנו כי הוא יתש מתפרד ממין שלא יתכן שידע ויוכל ממני כי נתקיים היותו יודע ויכול[3], ולמען כי ידענו

---

[b] Pet: für ויצר ויצוק — ויצדק. Im Citate bei Aaron b. Elia (Ez. Chajim §. 72) fehlt ויצר.

[c] Ez Chajim ויחייב.

[d] Fehlt im Ez. Chajim.

[e] Ibid. לה.

[1] Pet. Codex hat הקדמות. Die eingeklammerte Stelle scheint corrupt, was übrigens den Zusammenhang nicht stört.

[2] Der. Pet. Cod. hat פירושאל אחואל. Der des Arabischen unkundige Schreiber hat פי als Abbreviatur von פירוש aufgefasst.

[3] Die Worte zwischen ויכול und ו. ויוכל fehlen im Cod. Pet.; hier, wie auch sonst im S. N. recht häufig, ist das Auge des Abschreibers durch die Wiederholung desselben Wortes irre geworden.

והתבוננו הפרק מן הפנים הזכורים הרחבנו בלשון ודברנו על הפרקים היחדעים והנבונים כי הם תוארים התרנו זה השם עליהם ....
ואין שם התוארים נרמיז עליהם כמו שהרמיזו אלה בדבריהם באמרם סיפורים שיחייב לנו מה שחייבנו להם ואם ירמיזו אלה בהזכירם הסיפורים מה שהרמזנו אנחנו מצאו המעה והמאו בהתור המלה צעקים בה בקיום דברים על כרחם שיאמרו כי הם זולת יי • ולו אמרנו אל המחליף לנו בתוארים והזדעו אותם לו והבינונו[1] והתבוננו לו מה שחפצנו ומה שנרמיז בזה לא היה יוכל שיבמא [על זה אלא][2] בבמוי שפתינו ובמלה שאנו מבמים בה • והדומה לה • ואשר זה דרכו לא תתקיים בו דת ולא תשחת והראו, שימה אדם אחריהם הם הראיות .....

## Note VII.

Das 21. Capitel des S. N. handelt über die ethische Beurtheilung der Handlungen (משפטי המעשים). Wir theilen hier denjenigen Theil mit, der die Begriffe ‚gut', ‚schlecht', ‚pflichtgemäss' behandelt:

המעשים על שני חלקים מעשה יש לו סיפור יתר על חדושו ומעשה,אחר אין לו סיפור זולת החידוש והמוסגל בסיפור היותר אשר היא תוספה על חידושו יתחלק עוד על שני חלקים, אַ כי ינוש בו שתהיה לו רשות שיעשהו ואם יעשה יתחייב שיהיה מגונה, ואין עליו רשות שיעשהו והו מעגה הרע, ויש אחר אשר אם יעשהו לא יתחייב גנאי מפני מעשהו ויש לו שיעשהו והו מעגה המוב • ואשר יהיה עדום מסיפורי המוב והרע לא יהיה אלא ממעשי השונג והישן • וכל מעשי היודע חייב שיהיו אם מוכים ואם רעים למען כי אם שתהיה ידיעתו במובתו או פני מובתו ימשכו אותו עד שיחפוץ עשייתו ויחייב שתהיה לו רשות בעשייתו וחפץ עשייתו לא יתחייב לו גנאי, או יהיה רע ותהיה ידיעתו כי הוא רע או בפני רוע שלו יכניעו מעשייתו ולו[a] יהיה לו רשות שיעשהו ונם אין לו שיחפוץ עשייתו ואיה עשאו יתחייב עליו גנאי • ובמעשי הישן והשונג יש אשר יסגל בפני אשר עמו יהיה מוב מבעל דעת ובאשר עמו יהיה רע ממנו והוא אשר תהיה הועלה לבד והוא מוב בלא ספק או יהיה כאב לבד והוא רע בלא פונה • ודע כי המוב יתחלק, ומקצתו יהיה עשייתו והנחתו בשוה חהו אשר נאמר כי הוא מותר וממנו אשר יהיה לעשייתו יתרון מאשר לא יעשה והוא אשר נקרא אותו נדבה, ויבחרו אותו האנשים ומן כללו החסד והמטיב[b] לזולתו, והעושה וראוי לו שבח ואם יהיה לו עוצב וקשיון יתחייב לו שכר העולם הבא ואם לא יעשהו לא יתחייב לו נמול רע • ובזה נתברר ונתפרד מן החוב למען כי החוב משותף לנדבה בחיוב השכר והשבח, אבל אם לא יעשה יתחייב לו הנגאי והנמול והוא יתחלק על ב׳ חלקים • מצוק וצר, ומבחר • השבת הפקדון הוא הוב צר ומצוק אשר אין שם דבר שיעמוד תחתיו,

---

[1] Ez Chaj. a. a. O. fehlt והבינונו.
[2] Die eingeklammerte Stelle haben wir nach Ez Chajim ergänzt.
[a] Muss wohl heissen ולא.
[b] Vielleicht והמיטב?

ושילום ההלואה הוא הוב מוכחר ולכן יכשר שתתן לבעליו דרכמון איזה דרכמון יהיה יצא ממה שחייב עליו אם לא יהיה בדרכמון ההוא חסרון והפסד, וחפצינו בחילוק המעשים שנבאר מה שחייב על המצוות בדיבור הצדק והיושר, למען כי אנשי אלאצלח הם אשר יחייבו על יי יתש כל דבר שיש בו הועלה ותיקון לבני אדם והם הנקראים אצחאב אלאצלח (اصحاب الاصلاح) והם יחייבו עליו יתש ובשמות לא יתנו עליו מענה[1] החיוב • ולא נוכל שנסריר החוב מן החסד אלא בידיעת אמתת כל אחד מהם • ונצטרך ,שנדע מענה המוב ליתכן[2] שנדע כי הוא בעצמו ימשוך אל העשייה[3] ויבטל בזה דברי מי שאמר כי המוב כמו רע ביניגו יע' בין בני אדם כי הם לא יעשו ביניגו אלא שידמיח הועלה וידחה כאב, דיחייב מזה כי לא יעשה יי יתש לא המוב ולא הרע למען כי לא יתכן עליו ההועלות והכאבות, או יעשה אותם ויהיה משפטו בזה מחליף לאנשי העולם, ולמען כי היה אצלינו כי הפרק שביניהם[4] בעולם יע' ביניגו ויהיו הצרכנו שנבאר כי הרוע מנוקה יע' מוליך בכל הפיאות ואין בו דרך טוב וכי הגרמה אשר למולו הוא הצורך והדומה לו ואם נשאת ההגרמה נחלק מהיות הרוע מוליך מנוקה והמוב מגרים, יתכן נפילת המעשה למעגו עם נשיאת הצורך • ועל כמו זה הקדמנו זה השער, והדיבור בעבור פני[5] הרוע גם עד יצטרך אל ביאור בעבור הדיבור על דמצוות[6] בשער הצדק והיושר למען כי הם יקיימו החמם על יי יתש, יע' כי יאמרו כי יי יתש יעשה החמם ואינו רע ממנו • ואם נבאר כי המעשה ביניגו רע בהיותו המם ונפילתו מיי יתש לא יוציאו מהיותו על סיפור החמם ויחייב שיהיה רע • ודע כי הרע כולו חלק אחד לא יחלק כמו המוב ואם היה אשר בעבורו ירוע מקצת המעשים לא ירוע וולתו בעבורו, וירוע הכוב לפני זולת אשר בעבורו ירוע החמם, ולכן לא נמצא בכתבי החכמים שהם בעלי הדעת כי יחלקו הרע ואם מָנו פניו • והרע יהיה חמם ופני רוע שלו אשר יסגל בו מסיפור החמם, והכוב ירוע בעבור כי הוא כוב, והמכחיש והשוכח הנעימות והמוכות ירוע בעבור כי הוא כיחוש ושכחה לנעימות, והשיחות תרוע ממי שהוא שיחות לו בעבור כי הוא חילוף ועומדת לנגדו, והשיחות מן המצחה יֵ מיי יתש ירוע בעבור כי הוא נותק את חמצו • ואשר אין בו הועלה ולא המק אבל הוא ערום מכל המנים ירוע בעבור כי הוא אין בו הועלה • והפתיות והכסלות ירוע היותם כסלות ופתיות, והחמק הרע הוא רע למען היותו קביח[7] (قبيح), רע • ותיעוב המוב היותו תיעוב המוב והצווי והאזהרה ידמו ברוע דמיון החמק ההתיעוב • וביארנו פרש זה באשר כתבנו על אבי נאלב תבאת[8] אידה אללה (ابي غالب ثبات ايدة الله) והרחבנו והרבינו הדיבור בו והראיה על כי המוב לא יעשה אלא היותו מוב וכי מובתו די לו בהיותו מגרים ומשך • • • • • •

---

[1] Der Pet. Cod. hat hier und in der nächsten Zeile für מענה – מעין (!)

[2] Pet. C. הליחבן.

[3] Cod. Pet. העשיר, irrthümlich aus 'העשי entstanden.

[4] Fehlt im Pet. Cod.

[5] Fehlt ibid.

[6] Der Zusammenhang fordert דמנבראּ.

[7] Der Pet. Codex, der von einem des Arabischen unkundigen Schreiber geschrieben wurde, hat für קביח – תביא.

[8] Der Pet. C. liest יתבאת. Es soll wohl heissen يثبت; oder اثبت.

## Note VIII.

### Machk. Pethi Cap. 27:

ודע כי יש כתה אחת יקראו מגברא ויאמרו כי הכזב לא יעבור על י״י ית״ש ונתחלפו דרכם בו • והעבירו כי החמס יפול ממנו הוא ית״ש ואמרו כי הוא רע ממנו אנחנו לא מיי ית״ש מפני היותנו ומוזהרים ומתחדשים עבדים וקניין והוא קונה ומלך ואין צורך לאחד עליו ית״ש קדמון • וזה הדרך יגוש להם שלא יהיה רע השקר ממנו ית״ש, ולמען כי הם פוחדים מן החרב לא יוכלו לומר בזה ויבואו בעלות לא תועילנה להם •
ואמרו בעבור איש אחד ידוע באֶלְעַטוּיֵי[a] (!) מהם הוא מזו הכתה והוא אַפָּטְרוֹמִישֵׁן עי, מָלָא[b] ואמר כי כן הוא והעביד השקר עליו ואמר כי הבטחת הנער לתת לו מעדנים ולא יתן לו אינו רע יותר מן מכתו •

## Note IX.

### S. N. Cap. 33:

ואלנהמיה[1] מן אל מגברא כיחשו בדברים הגלויים הנודעים ודמותם כדמות אלסופסטאיה והם אנשים אחדים מתי מספר למען כי לא ראיתי מהם אפילו איש אחד בכל מה שהלכתי ושוטטתי בערים והמדינות הרחוקות, וזה כי הם אמרו כי האדם אין לו מעשה ומשפט הקמתו וישיבתו כמשפט ארכו ורבעו[2] ועינו ושחרותו ולבנותו כי הכל האלהים יעשה אותם ובטלו הצווי והאזהרה והנגאי והשבח • ואנו נדע כי המשוגעים ידעו כי מעשיהם יסמכו אליהם ולמען אם יוכרח אל כריתת אצבעו אם יפחד מסם המות נאמר לו „מי כרת אצבעך?" ויאמר: „אני" ואם נאמר לו „ומה הנרימך על זה?" יאמר: כי נשכני הנחש ואם כדת אותו אוֹאִפַּרְכוֹש[3] או שלטון העיר יסמיך זה אליו ויאמרו לו: „ולמה?" יאמר: חשדונו בחשדה וכזבו עלי אצלו וקבל עלי דבריהם[4] • וזה יראה כי יש לכני אדם מעשים • ולכן אמרנו כי אלנהמי מכחש לדברים הגלויים והנודעים • ואלאשערי השוה לו בזה המענה[4] והסמיך מעשינו המותחלים בנו על פיאה לא יודע בדעת ולא יתבונן דבריהם והוא אשר יֵאמר ריוח • • • ומעשינו התולדות אצלו כי הם לי״י ית״ש ואינם ריוח שלנו • • • •

---

[a] 'Atija. Pet. Cod. 689 hat באלעטודי.

[b] Durch diese Vocalisirung des מלא geräth man leicht auf Irrwege. Ich sah Anfangs darin ملا turba coetus. Der Pet. Cod. 689 jedoch liest והוא מלא ואמר, lässt also das griechische אפטרומישן fallen. אַפָּטְרוֹמִישֵׁן muss dem Zusammenhange nach bedeuten ‚hatte die Kühnheit'. Vielleicht muss אפטלמישן (ἐπετόλμησεν) gelesen werden, wie mein Freund Herr stud. Kaufmann vermuthet?

[1] Pet. Cod. ואלנסמיה.

[2] Ibid. ורחבו.

[3] ὁ ἵππαρχος.

[4] Pet. Cod. המעשה (!).

## Note X.

### Cap. 37 des S. N:

ואל מחלדה[a] אמרו כי מצות הכפרן היא רעה ונשאו הפרח על העקר · ודבריהם בזה הדבר כדבריהם בדבר הכאב כי יאמרו לו היה בורא הנויות חכם לא היה יצוה לכפרן ולא היה יכאיב המתים ושמו דומי בחכמתו ובקיומו ית׳ש · ודבריהם אשר אמרו כי הי ירשיע היות הכפרן יכול על כסלותו יתיש אינו דבר למען כי ביארנו כי היכול על הכפרנות יחייב גם להיות יכול על הייחוד · והמוב כי לא יתכן להתלותו בדבר אשר לא יתכן למען אשר ביארנו מקודם כי יי יתיש יודע לנפשו · ודבריהם כי לו האמין הכפרן איך היתה צורתו בהיותו יודע יתע׳ וכי על דרך שיעור והוא דבר אשר אין מרי ולא ידישה; למען כי התלית הדבר הנכון בדבר שאיננו נכון[1] ולא ראוי, וזה הוא כי יי ית׳ש ידע כי הכפרן לא יאמין ולו האמין עם היות הנאמנות תחת יכלו לא יתכן שנאמר כי היה יהיה יודע כי לא יאמין, מפני כי הי יוליך אל דברי האומר כי ימיר דבריו בקיום וגם לא יתכן שיאמר כי לא היה יודע למען כי בזה ינתץ אמתת היותו יודע לנפשו · ויחייב שלא נשיב בזה תשובה כאשר לא נשיב על שאלת מי שישאל לנו בעבור החמם המושער ונפילתו ממנו ית׳ש הלהוא יהיה ראיה או אינו ראיה על כי הוא מצמרך או כסיל ית׳ש, למען כי נתקיים בראיות הוקות כי הוא יודע׳ ועשיר לנפשו · וכאשר לא נמנע מלאמר כי הוא ית׳ש יכול על החמם אבל נמנע מן החמם המוכר׳ [כי לו נפל היה יהיה ראיה או כי אינו ראיה] על כסלותו או הצרכתו יתיש, וכן לא נמנע מלומר בעבור כי הוא יכול׳ [על הידוע כי הוא] לא יפול ממנו ונמנע מלומר כי לו האמין היה חוב שלא ידע נאמנותו · ונם היה יחייב שידע אותו למען כי הי יוליך אל הפוך עצמו · ושיכנם׳ בדבר שלא יתנכר שימיר בסיפוריו המקויימים לו מלא תחלה לא סר ולא יסור · וכל הי דבר שאינו כהונן ולא כראוי ·

---

[a] Pet. Cod. מלחדה richtiger.

[1] Hier fordert der Zusammenhang etwas wie אינני נכון, was wohl wegen der vorhergegangenen gleichlautenden Worte leicht übersehen werden konnte.

[2] Pet. Codex ישיבו.

[3] Fehlt im Pet. C.

[4] Der Sinn, sowie der Parallelismus fordern, dass ergänzt werde אבל נמנע מלומר, welches vielleicht wegen des unmittelbar vorhergegangenen אבל נמנע ausgefallen ist. Statt des eingeklammerten Textes des Leydner Cod. liest der Pet. כי לא היה יהיה ראיה או אינה ראיה.

[5] Die eingeklammerten Worte fehlen im Pet. Cod.

[6] Pet. Cod. וכשיכנם. Ich vermuthe ושנכנם.

# XI. SITZUNG VOM 17. APRIL 1872.

Das corr. Mitgl. Herr Prof. Dr. W. Hartel in Wien sendet eine Abhandlung: ‚Eutropius und Paulus Diaconus.'

Ausserdem legt der Secretär vor:

eine von Herrn Dr. Leopold Geitler in Prag eingeschickte Abhandlung: ‚Beiträge zur slavischen Declination und Wortbildung'

und ein von Herrn Realschul-Professor Richard Trampler in Brünn eingesendetes Manuscript: ‚Correspondenz des Cardinals Dietrichstein mit dem Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Collalto (1623—1630). Ein Beitrag zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges.'

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Académie Imp. des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Rouen: Précis analytique des travaux pendant l'année 1869—70. Rouen, Paris, 1870; 8°.

Accademia Pontificia de' nuovi Lincei: Atti. Anno XXV, Sess. 3ª. Roma, 1872; 4°.

Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. Januar 1872. Berlin; 8°.

d'Arbois de Jubainville, H., La déclinaison latine en gaule à l'époque Mérovingienne. Paris, 1872; 8°.

Fleury-Flobert, Congrès scientifique d'Anvers en 1871. Rapport à l'Académie Nationale agricole, manufacturière et commerciale. Paris, 1872; 12°.

Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift IV. Jahrgang. 1871. 3. & 4. Heft. Wernigerode; 8°. — Das Kaiserhaus zu Goslar. Vortrag, gehalten von Adalbert Hotzen. Halle, 1872; 8°.

Istituto, R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Atti. Tomo I°, Serie IVª Disp. 4ª. Venezia, 1871—72; 8°.

Jahresbericht, statistischer, über die sanitären Verhältnisse des k. k. Heeres und der Population in der Militärgrenze, dann über die Ergebnisse der Untersuchung der Wehrpflichtigen im Jahre 1869. Wien, 1871; 4°.

Kühnelt, Ant. P, Ueber Geschwindschrift der Alten. Wien, 1871; gr. 8°.

Luca da Campobasso, Lorenzo de, A Terenzio Mamiani lettera sulla Biologia universale. Firenze, 1871; kl. 8°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872. III. Heft Gotha; 4°.

„Revue politique et littéraire" et „La Revue scientifique de la France et de l'étranger. Ire Année (2e série) Nr. 42. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Schlagintweit-Sakünlünski, Hermann von, Untersuchungen über die Salzseen im westlichen Tibet und in Turkistan. I. Theil. (Abhdlgn. der k. bayer. Akad. d. Wis. II. Cl. XI. Bd. I. Abth.) München, 1871; 4°.

Verein, siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Transilvania. Anulu V. Nr. 4—7. Kronstadt, 1872; 4°.

# Eutropius und Paulus Diaconus.

Von

Prof. Dr. **Wilhelm Hartel,**
corresp. Mitgliede der k. k. Akademie der Wissenschaften.

---

Der Text des Eutropius liegt uns, wie ich jüngst in meiner Ausgabe dieses Schriftstellers (Berolini apud Weidmannos 1872) kurz angedeutet, in einer doppelten Recension vor. Die eine ist vertreten durch den von mir zum ersten Male vollständig nach Mommsen's Collation veröffentlichten Codex Gothanus n. 101 saec. VIIII (= F), der aus Fulda stammt, und eine kleine Zahl jüngerer Handschriften, unter denen der Lugdunobatavus primus und ein von mir collationirter Codex Vindobonensis lat. 323 fol. 55 saec. XII an Alter hervorragen. Ausser der Collation, welche Professor Mommsen mir zu überlassen die Güte hatte, befindet sich in meinen Händen die aus F. Haase's Bibliothek stammende sechste Auflage des Eutropius von Cellarius (Jena 1755), in welcher derselbe Codex mit rother abgeblasster Tinte von Haase's Hand bis Buch V Cap. 1 verglichen ist. Da der Codex nirgends notirt war, glaubte ich vor näherer Kenntniss der Mommsen'schen Collation einen seltenen Schatz erworben zu haben.

Die andere Recension lernt man nahezu erschöpfend kennen aus zwei Handschriften, einem Codex Bambergensis G. E. III 4 Nr. 6 saec. VIIII (= B) und einem Monacensis 3516 (Aug. civ. 16) saec. X (= A). Man gewänne nichts als eine Reihe unnützer Varianten, wie sie in immer reicherer Filiation von Schreiber auf Schreiber sich fortpflanzten, wenn man unter den zahlreichen jüngeren Manuscripten das eine

oder andere hinzuzöge. Selbst die dem Monacensis an Alter ebenbürtigen, der Ambrosianus, aus dem Muratori in den Rerum Italicarum scriptores tom. I eine Schriftprobe und zur Bildung eines festen Urtheils hinreichende positive Daten mittheilte, der bisher nicht benützte Vindobonensis 583 saec. X (fol. 82$^{b}$ ff.), der Vaticanus N. 3339 (saec. X, wie der Recensent im Phil. Anz. I 153 oder saec. XII wie Papencordt in seiner Gesch. der vandal. Herrschaft S. 397 angibt), vermögen nichts weiter zu bieten, als die allerdings willkommene Bestätigung, dass *A* und *B* in ihren übereinstimmenden Lesarten mit aller Treue einen Archetypus repräsentiren, aus dem sie wegen der ungemein grossen Uebereinstimmung ohne viele Zwischenglieder geflossen sein müssen. Ich habe in meiner Ausgabe diesen Archetyp mit P bezeichnet.

Die beiden Recensionen unterscheiden sich schon rein äusserlich. Die zweite führt kurzweg den Titel *Historia Romana*. So lautet die Aufschrift in *B*: *INCIPIT STORIAE ROMANAE LIBER PRIMVS*, die weiteren Notirungen der einzelnen Bücher entbehren des Titels. In *A* lautet die Aufschrift: *IN NOMINE DN̄I N̄RI IH̄V X̄PI INCIPIT HISTORIA ROMANA BREVITER DIGESTA LIBER PRIMVS*, und die Subscriptio hinter dem ersten Buche: *EXPLICIT LIBER PRIMVS DE HISTORIA RŌM. INCIPIT LIBER SECVNDVS*. Ganz ähnlich heisst es in dem genannten Vaticanus: *IN NOMINE DN̄I N̄RI IH̄S X̄PI INCIPIT HYSTORIAE ROMANAE LIBER PRIMVS*, und im Ambrosianus: *INCIPIT HISTORIAE ROMANAE LIBER PRIMVS*.

Die erste Recension trägt Eutropius' Namen an der Spitze und am Ende, so in *F*: *incipit breviarius Eutropi* und *Eutropi liber X explicit* und in dem genannten Vindobonensis: *incipit Romana hystoria Eutropii* (die Schlusssubscriptio fehlt). Ja *F* hat am Schluss des ersten Buches die Worte: *breviarium ab urbe condita lib primus explicit, incipit secundus*, und am Schluss des neunten: *Eutropi breviarium (breviarum* m. 1) *ab urbe condita liber VIIII explicit, incipit X*, worin Mommsen (Hermes I 468) zuerst den ächten Titel des Buches *breviarium ab urbe condita* erkannt hat, das sich hiemit als ein Auszug aus Titus Livius zu erkennen gibt. Den Titel bestätigt noch Suidas, der unter den Schriften des Lyciers Capito die Eutropübersetzung

so anführt: μετάφρασιν τῆς ἐπιτομῆς Εὐτροπίου Ῥωμαϊστὶ ἐπιτεμόντος Λίβιον τὸν Ῥωμαῖον.

Die zweite Recension liess ferner die Dedicationsepistel an Valens fallen und bietet hinter Buch X noch weitere 6 Bücher, welche die Ereignisse bis auf Justinian herab erzählen. Zugleich nahm sie innerhalb dieser ersten 10 Bücher allerhand Detail auf, ohne von dem ursprünglichen Text etwas zu streichen oder ihn einer freieren Bearbeitung zu unterziehen. Vielmehr geschieht diese Aufnahme rein äusserlich, kaum dass hie und da eine verbindende Partikel zu dem Text des Eutropius hinzugefügt wird. Ja nicht einmal die Beziehungen, welche auf specielle Verhältnisse des Eutrop gehen, wie X 16 *ingentique apparatu Parthis intulit bellum (Julianus), cui expeditioni ego quoque interfui* oder X 18 *hic status erat Romanae rei, Joviano eodem et Varroniano consulibus anno urbis conditae millesimo centesimo et octavo decimo . quia autem ad inclutos principes venerandosque perventum est, interim operi modum dabimus, nam reliqua stilo maiore dicenda sunt, quae nunc non tam praetermittimus quam ad maiorem scribendi diligentiam reservamus,* um anderes hier unerwähnt zu lassen, sind gestrichen. Es ist dieselbe Gedankenlosigkeit, mit welcher Orosius das breviarium ausschrieb oder Cassiodorus Notizen aus Hieronymus entlehnte, wie z. B. die zum Jahre 141 n. Chr. über Jerusalem, welche in dieser Fassung nur für den in Jerusalem schreibenden Hieronymus zu Recht besteht. Man kann also jene Zuthaten rein ausscheiden und hat den Text des Eutropius in dem Umfange, wie ihn die erste Recension bietet.

Wir vermögen die Entstehungsgeschichte der zweiten Recension noch genau zu verfolgen. Wir wissen, dass Paulus Diaconus ihr Urheber ist, dass er dieses Werk zwischen 766 und 782 verfasst habe. So heisst es hinter der Subscriptio des X. Buches im Codex Bambergensis und Ambrosianus (vergl. Muratori RIS. I 80 n. 60): *hucusque historiam Eutropius composuit, cui tamen aliqua Paulus Diaconus addidit.* Eben dasselbe steht im Monacensis allerdings von jüngerer Hand und nach Bethmann's Untersuchungen (in Pertz's Archiv X 307) in den meisten Handschriften, aber vermehrt um den Zusatz *iubente domna Adilperga (Adelperga* Mon.) *christianissima Bene-*

*venti ductrice coniuge domni Arrichis* (*Arichis* Mon.) *sapientissimi et catholici principis. Deinde* (*Deinceps* Mon.) *quae sequuntur idem Paulus ex diuersis auctoribus proprio stilo contexuit,* ein Zusatz, der auf eine uns noch erhaltene Originalurkunde, den Brief des Paulus an Adilperga, den wir später mittheilen werden, zurückgeht. Nach demselben Gewährsmann führen auch mehrere Handschriften (so auch der Vindob. 104) den Titel: *Incipit historia Romana a Paulo dyacono S. Benedicti ecclesiae Montis Cassini edita ex historiis Eutropii,* der sich durch seine ganze Fassung als ein ziemlich junges Erzeugniss zu erkennen gibt. Aus demselben Briefe floss Leo's Zeugniss, der gegen das Ende des 11. Jahrhunderts in seiner Chronik des Klosters von Montecassino I 15 schreibt: *In historia etiam Romana, quam Eutropius breviter composuerat, eiusdem Adelpergae rogatu plurima hinc inde ex historiis ecclesiasticis addidit; ad ultimum vero duos* (vielmehr *sex*) *libellos a tempore Juliani apostate, in quam ipsam historiam Eutropius terminaverat, usque ad tempora primi Justiniani imperatoris eidem annexuit.* Man begreift es, dass Dupin (Bibl. des auteurs eccles. 1686 tom. VI) und Baronius ad ann. 719, welche eine richtige Vorstellung von der sogen. Historia miscella, die sich zu Paulus' Geschichtswerk verhält, wie dieses zu Eutropius' Breviarium, nicht hatten und die vorgeführten Zeugnisse nicht oder nur zum Theil kannten, an der Autorschaft des Paulus zweifeln konnten; man begreift aber nicht, wie Eyssenhardt in der Praefatio zu jener Historia miscella dazu kam, sich diese Zweifel anzueignen, indem er schreibt: ‚Unus aliquis homo sive fuit Paullus Diaconus sive quis alius Eutropii breviarium interpolavit.'

Wenn nun Paulus der unzweifelhafte Verfasser der Historia Romana ist und diese demnach in die zweite Hälfte des achten Jahrhunderts hinaufreicht, so springt ihre Bedeutung für die Kritik des Eutropius von selbst in die Augen. Denn der Text des Breviarium, den Paulus benützen und an corrupten Stellen durch Vergleichung mehrerer Exemplare emendiren konnte und der von da ab als wohl geborgener Bestandtheil eines grösseren Werkes gegen die emendatorischen und interpolatorischen Eingriffe, denen die Eutropexemplare ausgesetzt waren und nachweisbar erlagen, bestens geschützt war, ist mindestens um ein Jahrhundert älter als der älteste Ver-

treter des reinen Eutroptextes, der bereits genannte Codex Fuldensis, der dem neunten Jahrhundert angehört. Und in der That die Vortrefflichkeit des Paulinischen Textes ist eine grosse; aber doch nur wenn man ihn misst an den jüngeren Manuscripten beider Recensionen und der durch diese bestimmten Vulgata. Gegenüber dieser jungen Ueberlieferung bietet er an über 200 Stellen in Uebereinstimmung mit dem Fuldensis die bessere Lesart. Hält man ihn aber mit diesem zusammen, dann erweist er sich nicht als der ursprüngliche, sondern er zeigt deutlich das Gepräge einer nach bestimmten Gesichtspunkten durchgeführten Revision.

Bevor wir darangehen durch eine vergleichende Prüfung der Lesartenreihen diesen Satz zu erweisen, ist zu fragen, ob vielleicht nicht ausser den beiden Recensionen eine dritte vorhanden ist, die durch einen von diesen unabhängigen Text sowohl für die Güte der einen oder anderen zu entscheiden, als auch an Stellen, wo beide fehlerhaft sind, zu helfen vermöchte. Die Frage lässt sich mit ziemlicher Sicherheit verneinen. Freilich sind die erhaltenen Handschriften des reinen Eutropius nicht genügend untersucht, so gering ihre Zahl ist. Papencordt (Geschichte der vandalischen Herrschaft in Africa S. 396), der die römischen Bibliotheken durchforschte, kann aus diesen nur zwei Vaticanische nr. 1860 saec. XIV und nr. 1981 saec. XII., Champollion-Figeac (L'ystoire de li Normant, Paris 1835, Prolég. XI), der sich in den Pariser Bibliotheken umsah, nur vier ganz junge Codices nr. 5802, 7240, 6113 (de l'ancien fonds) und nr. 50 (du fonds de Notre Dame de Paris) namhaft machen. Die Wiener Bibliothek besitzt ausser dem genannten nr. 302 saec. XII noch nr. 3214 saec. XV und ein Fragment Eutr. VI 14—VII 4 in nr. 3121 saec. XV fol. 129$^a$—130$^b$. Dürre Catalogs-Angaben täuschen leicht, da diese auch des Paulus Geschichte als Eutropii Historia Romana aufführen. Aber bis jetzt sind aus keiner Handschrift, weder von Schonhov, der 1545 zum ersten Male den reinen Eutrop edirte, aus dem Codex Gandensis (‚subministravit nobis R. D. Abbas ac Praepositus S. S. Joannis et Bavonis apud Gandenses'), noch von Elias Vinetus (1553) aus dem Burdegalensis, noch von Hearne (1730) aus den englischen Handschriften — Glareanus, Tanaquil Faber und seine Tochter Anna, sowie

Cellarius hatten keine handschriftlichen Mittel, Friedrich Sylburg aber (1589) benützte, wie eine Vergleichung seiner Noten mit meinem Apparat evident darthut, den Fuldensis — noch von Havercamp aus dem Lugduno-Batavus primus, der wie sich zeigen wird, identisch ist mit dem von Schonhov zu Grunde gelegten Gandensis und dem von Merula benützten Nansianus, während die anderen Leidener nicht Eutropius- sondern Paulus- Lesarten darbieten, Dinge mitgetheilt worden, welche eine selbständige und neue Ueberlieferung erkennen liessen. Vielmehr ist was mitgetheilt worden charakterloses oder in Folge inconsequenter Auswahl unbrauchbares Mittelgut oder weniger als das. Daher es denn nicht zu verwundern ist, dass, nachdem Verheyk (1762) in seiner Sammelausgabe nicht ohne eigene Zuthat und Berichtigung diesen kritischen Kehricht auf einen Haufen gebracht, kaum die eine oder andere philologische Henne, die denselben absuchte, ein fruchtbares Korn aufzulesen vermochte.

Zudem lässt sich nachweisen, dass der Text des Eutropius in Jahrhunderten bereits, die über das Alter unserer besten Urkunden weit hinaufreichen, im Guten und Bösen wesentlich dem glich, den unsere besten Manuscripte zeigen. Ich denke an die griechischen Uebersetzungen des Breviarium und jene Schriftsteller, die wie Hieronymus und Orosius namhafte Stücke oft in wörtlicher Fassung daraus entlehnten. Die Chronik des Cassiodorus kommt dabei nur in zweiter Reihe in Betracht, da dieser den Eutropius direct nur bei den Angaben über die Regierungsdauer der Kaiser Otho, Vitellius, Traian und Hadrian sowie über die neronisch-alexandrinischen und die decischen Thermen und die Traianssäule heranzog, alle anderen Eutropexcerpte aus Hieronymus herübernahm (vgl. Mommsen, Die Chronik des Cassiodorus p. 568).

Diese Zeugnisse, die ich bei meiner kritischen Arbeit wohl berücksichtigen musste, aber in den engen Rahmen meiner Ausgabe nicht in dem Umfange, wie es eine grosse, das gesammte Material umfassende Ausgabe wird thun müssen, mittheilen konnte, sind aber nicht blos in dem Punkte von Wichtigkeit, dass sie uns über die Propagation sämmtlicher Manuscripte aus einem bis zur Zeit des Schriftstellers hinaufreichenden, bereits damals nicht fehlerlosen Archetypus beruhigende Gewissheit geben; sie enthalten zugleich eine bei dem

kritischen Geschäft kaum zu entbehrende Regulative, indem man bei einem von Irrthümern aller Art strotzenden Schriftsteller wie Eutropius sich nur zu oft zu emendiren versucht fühlt, was aus seiner Hand hervorging und nicht angetastet werden darf, ein Grundsatz, den Verheyk bereits aussprach ‚neque scriptorem emendari existimo, si loquentem inducamus, ut loqui debuisset, sed uti loquutus est', aber besser erkannte als durchführte. Diese Zeugnisse entscheiden aber auch die Frage nach dem Werth der beiden Recensionen, jener welche der Fuldensis vertritt und der Paulinischen, zu Gunsten der ersten mit solcher Bestimmtheit, dass ein eklektisches Schwanken, wie es von den Ausgaben bisher in Folge mangelnder Einsicht in die Ueberlieferung beliebt wurde, für immer wohl abgethan sein dürfte. Bevor wir diese Behauptungen näher ausführen, muss von den griechischen Uebersetzungen geredet werden.

Das Breviarium des Eutropius, welches dem Kaiser Valens dedicirt und um 369 n. Chr. abgefasst ist, wurde wenige Jahre später von dem syrischen Griechen Paeanius in's Griechische übertragen. Eine Stelle der Uebersetzung IX, 15, 6 (= Eutr. IX 25) bietet, wie bereits Sylburg erkannte, darüber Gewissheit, indem es dort von dem Perserkönig Narseus heisst: πάππος δὲ ἦν οὗτος Σάπωρί τε καὶ Ὁρμίσδᾳ τοῖς εἰς τὴν ἡμετέραν ἡλικίαν ἀφικομένοις; denn dieser Sapor starb um 379 in hohem Alter (vergl. Clinton Fasti Rom. II 260). Wir haben es also mit demselben Paeanius zu thun, der uns als ein Schüler des Libanius und Acacius, welche 354 und 355 n. Chr. zusammen in Antiochia lehrten (vgl. Sievers, Leben des Libanius, Berlin 1868 S. 276), und durch die Briefe des Libanius in seinen weiteren Schicksalen bekannt ist (vgl. E. Schulze, De Paeanio Eutropii interprete im Phil. XXIX 286 ff.). Darauf dass diese Uebersetzung von einem Asiaten für Asiaten, denen bei der damals selbst bei Männern wie Libanius herrschenden Unkenntniss der lateinischen Sprache und römischen Verhältnisse ein solches Handbuch nicht unwillkommen sein mochte, gemacht wurde, weisen noch deutliche Spuren hin (Schulze a. a. O. 287, 296). Da wir über die Lebensverhältnisse des Eutropius nicht näher unterrichtet sind, müssen wir die Frage offen lassen, ob nicht er selbst vielleicht diese veranlasst. Ihr Text wurde zuerst von Sylburg 1590 aus einer Handschrift des

Pithoeus abgedruckt und seitdem oft wiederholt, ohne dass die Herausgeber nach weiteren kritischen Hilfsmitteln sich umsahen. Jüngst hat Schulze Proben aus 2 Handschriften, einem Laurentianus Plut. LXX cod. V (Bandini II 663) und einem aus diesem sehr sorgfältig abgeschriebenen Monacensis CI, welche mit dem Pithoeanus aus demselben lückenhaften Archetyp — es fehlten in ihm VI 9—11, VII 3—4, X 12—18 — stammen, mitgetheilt und gezeigt, wie nothwendig eine Revision des Textes nach Sylburg ist.

Neben dieser Uebersetzung des Paeanius begegnen uns allenthalben Spuren einer anderen, wesentlich verschiedenen, ohne dass uns ihr Verfasser irgendwo namentlich genannt wäre. So finden wir in den von A. Mai im 2. Band seiner Scriptores (1827) edirten Stücken jener geschichtlichen Compilation, die von dem Mönch Maximus Planudes im 14. Jahrhundert zusammengestellt wurde (συναγωγὴ συλλεγεῖσα ἀπὸ διαφόρων βιβλίων κτλ.), eine Anzahl solcher, die nicht aus Cassius Dio herrühren können, dem sie Mai und die Ausgaben des Dio von Bekker und Dindorf zuschreiben, sondern, wie Mommsen (Hermes VI 82 ff.) erkannte, aus einer griechischen Uebersetzung des Eutropius stammen. Mit denselben stimmen und fügen neues hinzu eine beträchtliche Reihe jener Artikel bei Suidas, welche sich auf römische Geschichte beziehen. Am ergiebigsten aber ist die Ausbeute bei den Epitomatoren Constantins. Die Uebereinstimmung der Stücke, die zufällig bei Planudes, Suidas und in der constantinischen Sammlung oder bei zweien von ihnen erhalten sind, ist eine so augenscheinliche, dass sie nothwendig aus ein und derselben Quelle stammen müssen. Und diese Quelle verschweigen die constantinischen Excerpte nicht. Es ist die Chronik des Johannes von Antiochia, ‚die in der späteren griechischen Literatur einen ähnlichen Platz einnimmt wie Livius in der lateinischen; das Epitomiren des Werkes und wieder der Epitomen desselben einer- und das Fortsetzen andrerseits ist die Geschichtschreibung dieser Epoche; und eines der wichtigsten Glieder in dieser Kette ist Johannes von Antiochia.' Er gehört vermuthlich dem siebenten Jahrhundert an (vergl. Müller FHG. IV 536).

Bei einem Historiker dieser Gattung und dieser Zeit hat die Annahme, dass er selbst die Originalquelle Eutropius

eingesehen und was ihm für seine Compilation passte, übersetzt, keinerlei Berechtigung. Johannes muss eine griechische Bearbeitung des Breviarium vor sich gehabt haben, wie allgemein anerkannt wird. Aber welche, da wegen der in die Augen springenden Verschiedenheit an die noch vorhandene des Paeanius nicht zu denken ist? Wir wissen ausser dieser nur noch von einer durch Suidas, der über Capito aus Lykien also berichtet: Καπίτων, Λύκιος, ἱστορικός . οὗτος ἔγραψεν Ἰσαυρικὰ βιβλία ἡ, μετάφρασιν τῆς ἐπιτομῆς Εὐτροπίου ῥωμαϊστὶ ἐπιτεμόντος Λίβιον τὸν Ῥωμαῖον . καὶ περὶ Λυκίας καὶ Παμφυλίας. Es ist allerdings nur eine Vermuthung, aber eine Vermuthung, die den höchsten Grad von Verlässlichkeit in sich trägt, dass uns Trümmer dieser Uebersetzung durch das gleichfalls zertrümmerte Geschichtswerk des Johannes Antiochenus, aus dem auch Suidas geschöpft haben wird, gerettet sind. Diese Meinung äusserte zuerst Valesius (1634) in seinen Noten zu den Collectaneen des Constantinus Porphyrogenetos p. 115, Müller machte dagegen seine Zweifel geltend, nahm sie aber bald wieder zurück (HGF. IV 132 und 538), neuerdings hat Mommsen sich dafür ausgesprochen. Den kritischen Werth dieser zweiten Uebersetzung für den Text des Eutropius würde es nicht schmälern, wenn Capito ihr Verfasser nicht wäre; denn wir wissen von ihm nur so viel, dass er vor 580 n. Ch., da ihn Stephanus von Byzanz benützt, und nach 491, wenn er Fr. 5 wirklich auf Ereignisse dieses Jahres anspielt (Müller a. a. O. 133. 134), gelebt haben muss. Und demnach ist der Abstand zwischen ihm und Johannes kein grosser. Die Uebersetzung wird also in jedem Falle als ein Werk mindestens des 6. Jahrhunderts zu betrachten sein.

Es wird nicht ohne Interesse sein durch eine vergleichende Gegenüberstellung einiger Proben aus beiden Uebersetzungen sich ein Urtheil über Ton und Charakter derselben zu bilden, wobei freilich nicht zu vergessen ist, dass die eine durch die Hand eines Historikers gegangen ist, aber auch zu erwägen bleibt, dass die Hand eines Compilators starker Eingriffe sich zu enthalten liebt.

Eutrop. II 5: *Titus Quintius dictator adversus Gallos qui ad Italiam venerant missus est . hi ab urbe quarto miliario trans Anienem fluvium consederant . ibi nobilissimus de senatoribus*

*iuvenis Manlius (Lucius Mallius* FP) *provocantem Gallum ad singulare certamen progressus occidit et sublato torque aureo colloque suo imposito in perpetuum Torquati et sibi et posteris cognomen accepit.*

Paeanius

Τίτος Κύντιος δικτάτωρ ἀναδειχθεὶς ἐξῆλθεν ἐπὶ τοὺς πολεμίους. ἀλλ' ἔλυσε τὴν μάχην οὐχ ἡ συμπλοκὴ τῶν στρατευμάτων, ἀλλ' ἀνὴρ νεανίας Μάνλιος (Μανήλιος codd.). ὑφ' ἑνὸς γὰρ τῶν Γάλλων εἰς μονομαχίαν προκληθεὶς ἐκεῖνόν τε καθεῖλε καὶ τῷ πολέμῳ τέλος ἔδωκε. τὸν στρεπτόν τε, ᾧ ἐκεκόσμητο τὸν τράχηλον ὁ Γάλλος, ἑαυτῷ περιθεὶς ἐκ τούτου Τορκουᾶτος αὐτός τε προσηγορεύθη καὶ οἱ ἐξ αὐτοῦ πάντες, μηνύοντες τῇ προσηγορίᾳ τὸν ἀπὸ τοῦ λαφύρου κόσμον. τόρκυς γὰρ ἐπιχωρίως ὁ στρεπτὸς καλεῖται.

Planud. Exc. p. 530 M = Dio Fr. 31 Dind. cf. Suidas[1] v. Τορκουᾶτος

ὁ Μάλλιος τῷ βασιλεῖ μονομαχήσας Κελτῶν καὶ τοῦτον καταβαλὼν τὸν νεκρὸν ἐσκύλευσε, καὶ τὸν περὶ τὸν τράχηλον στρεπτὸν ἀνελόμενος, ὃς ἐπιχώριός ἐστι Κελτοῖς κόσμος, αὐτὸς περιέθετο, καὶ ἀπὸ τοῦδε Τορκουᾶτος πρὸς τῶν πολιτῶν ἐπεκλήθη, ὅπερ ἂν εἴη στρεπτοφόρος, καὶ τὴν ἐπίκλησιν ταύτην τοῖς ἀφ' ἑαυτοῦ κατέλιπε μνημεῖον τῆς ἀριστείας.

Eutrop. II 11: *Qui Publius Valerius Laevinus cum exploratores Pyrrhi cepisset, iussit eos per castra duci, ostendi omnem exercitum tumque dimitti, ut renuntiarent Pyrrho quaecumque a (quae cum* FP) *Romanis agerentur . . . Pyrrhus . . . occisos sepelivit . quos cum adverso vulnere et truci vultu etiam mortuos iacere vidisset, tulisse ad caelum manus dicitur cum hac voce: se totius orbis dominum esse potuisse, si tales sibi milites contigissent.*

[1] Suidas: κινηθὲν γὰρ τὸ Κελτῶν ἔθνος κατὰ τῆς Ἰταλίας ἐῤῥύη. καὶ ἀντικαθεζομένων ἀλλήλοις τῶν στρατοπέδων, Μάλλιος ἀνὴρ τῶν ἀπὸ βουλῆς ἐπιφανὴς τὸν βασιλέα τῶν Κελτῶν τά τε ἄλλα μεγαληγορούμενον καὶ προσιέναι οἱ τὸν ἄριστον τῶν Ῥωμαίων ἐς ἰδιάζουσαν συμπλοκὴν προκαλούμενον ὑποστάς, ἐπικαιρίῳ καταβάλλει τραύματι . σκυλεύσας τε τὸν νεκρὸν καὶ τὸν περὶ τὸν . . . . . ἐπικληθεὶς, ὅπερ ἂν εἴη στρεπτοφόρος, μνημεῖον τῆς ἀριστείας τὴν ἐπίκλησιν ταύτην τοῖς ἀφ' ἑαυτοῦ καταλέλοιπε.

Paeanius

Οὗτος Πύρρου κατασκόπους ἑλὼν προσέταξεν ὅπαν αὐτοῖς ἐπιδειχθῆναι τὸ στρατόπεδον, εἶτα ἀφεθῆναι, καὶ τῷ Πύρρῳ γενέσθαι μηνυτὰς ὧν ἐθεάσαντο . . . . τοὺς δὲ πεσόντας ἐξ αὐτῶν τῶν Ῥωμαίων ταφῇ παραδέδωκεν· ἰδὼν δὲ αὐτοὺς καὶ ἐν νεκροῖς τοῖς σώμασιν φοβεροὺς πάντων τε τὰς πληγὰς ἐμπροσθίους, τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανὸν ἀνασχὼν ἔφη πάσης ἂν κρατῆσαι τῆς γῆς, εἰ τοιούτοις αὐτῷ χρῆσθαι στρατιώταις ἐξεγένετο.

Planud. Exc. p. 537, 538 M = Dio Fr. 40, 17 und 20 Dind.

ὅτι Πόπλιος Οὐαλέριος ἄνδρας ἐπὶ κατασκοτὴν πρὸς τοῦ Πύρρου σταλέντας ἐχειρώσατο . οὓς περινοστῆσαι κελεύσας τὸ στρατόπεδον ἀφῆκεν ἀπαθεῖς, ἐπαγγελοῦντας τῷ Πύρρῳ τόν τε κόσμον τῆς στρατιᾶς καὶ πρὸς οἵους καὶ ὅπως ἠσκημένους ἄνδρας ἀγωνιεῖται . . . . ὅτι Πύρρος τοὺς κατὰ τὴν μάχην πεπτωκότας Ῥωμαίους ἐπιμελῶς ἔθαψε· καὶ θαυμάζων τὸ φοβερὸν τοῦ εἴδους τῶν ἀνδρῶν ἔτι διασωζόμενον, καὶ ὅπως ἐναντία πάντες ἔφερον τραύματα, λέγεται ἀνατείνας ἐς οὐρανὸν τὰς χεῖρας τοιούτους εὔξασθαί οἱ γενέσθαι συμμάχους· ῥᾳδίως γὰρ ἂν κρατήσειε τῆς οἰκουμένης.

---

Eutrop. IV 7: *Ipse rex cum desereretur ab amicis, venit in Pauli potestatem . sed honorem ei Aemilius Paulus consul non quasi victo habuit . nam et volentem ad pedes sibi cadere non permisit et iuxta se in sella conlocavit.*

Paeanius

Ὁ Περσεὺς δὲ καὶ ὑπὸ τῶν συμπεφευγότων καταλειφθεὶς ἑαυτὸν παρέδωκε Ῥωμαίοις· καὶ ὁ Παῦλος οὐχ ἡττημένον οἶδεν, ἀλλὰ καὶ προσπίπτοντα πρὸς τὰ γόνατα ἀνώρθωσε,

Planud. Exc. p. 546 M = Dio Fr. 66, 5 Dind., Exc. de virt. p. 790 = Joann. Antioch. Fr. 57 M, Suidas[1] s. v. Αἰμίλιος

ὅτι Περσεύς, ὕστατος βασιλεὺς Μακεδονίας, καταλιμπανόμενος ἐν τῷ πρὸς Ῥωμαίους πολέμῳ ὑπὸ τῶν οἰκείων, ἀπογνοὺς φέρων ἐνεχείρισεν ἑαυτὸν Αἰμιλίῳ Παύλῳ . ὁ δὲ πεσεῖν βουλη-

[1] Suidas: ἀνὴρ ἦν σώφρων καὶ φέρειν εὐπραγίας εἰδὼς καὶ ἱκανὸς ὤν . ἅμα γὰρ βασιλικῇ θεραπείᾳ τὸν ἄνδρα ὑπεδέξατο, πεσεῖν δὲ βουληθέντα κτλ.

καὶ καθέδρας ἠξίωσε τῆς αὐτοῦ καὶ τῆς ἄλλης μετέδωκε τιμῆς.

θέντα πρὸς τοῖς γόνασιν αὐτοῦ ἀναστήσας, καὶ ἐπειπὼν ‚ἄνθρωπε, τί μου καθαιρεῖς (καταβάλλεις Suid.) τὸ κατόρθωμα', ἐπί τινος βασιλικοῦ θρόνου πάρεδρον αὐτῷ κατεστήσατο.

Die mitgetheilten Proben, welche zugleich eine Vorstellung von dem Grad der Uebereinstimmung zwischen Planudes, Suidas und den constantinischen Eklogarien geben können, zeigen, dass wir es nicht sowohl mit wörtlichen als mit verdeutlichenden Uebersetzungen zu thun haben und dass jene Capito's die andere an Eleganz und Geschick weit hinter sich lässt. Die Verdeutlichung geht aber nicht so weit, dass nicht noch das Original ganz erkennbar durchschimmerte. Es wird demnach nicht unnütz sein, da uns eine vollständige Sammlung und Bearbeitung der Chronik des Johannes Antiochenus, auf deren Nothwendigkeit jüngst wieder Mommsen aufmerksam machte, abgeht, die wichtigern Fragmente der Capitoschen Bearbeitung zusammenzustellen und dieselben der kritischen Benützung, deren sich Paeanius stets wenn auch nicht erschöpfend zu erfreuen hatte, etwas zugänglicher zu machen. Dabei wird sich manche Gelegenheit finden, den Werth der beiden handschriftlichen Recensionen zu beleuchten und die Beschaffenheit des Eutroptextes zu prüfen.

Freilich wäre das eine ganz unnütze Arbeit, die wir uns gemacht, wenn Herr Dr. Koecher mit seiner Hypothese, die er in einer sehr fleissigen und sonst schätzenswerthen Dissertation (De Joannis Antiocheni aetate fontibus auctoritate, Bonn 1871) entwickelte, im Rechte wäre, dass wir nicht das ächte, vollständige Werk des Eutropius, sondern nur einen lückenhaften Auszug desselben besitzen und dass die Uebersetzung Capito's aus dem vollständigen Werke geflossen sei (Eutropii historias in Graeca versione integriores restare quam in breviario latino, p. 21), ja wenn ich recht verstehe, nicht blos die Capito's, sondern auch die des Paeanius, und dass auf diesem Wege sich die theilweise reichere und bessere Erzählung der Interpreten erkläre. Wenn ich ihm zunächst entgegenhielte, wie sonderbar die Annahme sei, dass aus dem Abriss römischer Geschichte, der sich als solcher in dem

Vorwort an Valens einführt *(res Romanas . . ab urbe condita quae in negotiis vel bellicis vel civilibus eminebant per ordinem temporum brevi narratione collegi strictim)* und durch den echten Titel *breviarium ab urbe condita* als Auszug aus Livius charakterisirt, neuerdings ein Auszug gemacht und da die Uebersetzung des Paeanius die zufälligsten Fehler dieses Textes an sich trägt, einige Jahre nach der Publication des Hauptwerkes gemacht worden sei, würde er mir mit der weiteren Behauptung, die p. 17 aufgestellt wird, antworten, dass Capito vor Paeanius gelebt und dieser demnach um mehr als ein Jahrhundert von der Zeit des Eutropius getrennt sei, eine Behauptung, die durch das früher über Paeanius Bemerkte ihre Erledigung gefunden. Aber Herr Koecher wird sein Gewicht auf die inneren Gründe legen; denn sein indicium extrinsecus petitum verlangt wohl keine ernste Widerlegung und ich nehme an, dass er mit der Vorführung eines so klassischen Zeugen wie des Georgios Codinus nur seine tüchtige Belesenheit in den Byzantinern habe zeigen wollen. Was sind das aber für innere Gründe? Nonnulla enim in illo ita presse et obscure dicta sunt, ut quid sibi velint, non intelligas, nisi supplementa, quae apud Joannem exstant, adhibueris. Ich greife eines der angeführten Beispiele heraus. X 9 wird Constans charakterisirt: *intollerabilis provincialibus, militi iniucundus . . . obiit . . . rebus plurimis strenue in militia gestis exercituique per omne vitae tempus sine gravi crudelitate terribilis.* Dann heisst es kurz von Constantius: *diversa Constantii fortuna fuit.* Joannes Fr. 172 (Müller) ist um einen Zusatz reicher: Κωνστάντιός γε μὲν ἐναντίαν ταῖς εἰρημέναις εἴληχει τύχην, ἄριστος μὲν ὢν τὰ πολιτικά, οὐ δεξιῶ δὲ παρὰ τὰς μάχας δαίμονι χρώμενος. Dies Beispiel kann doch nur unter der Voraussetzung etwas bedeuten, dass Capito oder Joannes so einfältig waren, eine sich von selbst aufdrängende Ergänzung der Art nicht machen zu können. Es lassen sich für dieses interpretirende Verfahren Dutzende von Beispielen aus Capito, Hunderte aus Paeanius beibringen.

Die Beweiskraft jener Fälle aber, wo der griechische Text um solche Zusätze vermehrt ist, die etwas merklich Neues der Eutropischen Erzählung zuführen, wie z. B. in dem vorgeführten Beispiel Eutr. IV 7 = Joann. Fr. 57, beruht auf einer noch unhaltbareren Voraussetzung, darauf nämlich, dass

Joannes seiner Chronik ausschliesslich die Capitonische Uebersetzung zu Grunde legt, derselbe Joannes, von dem Herr Koecher p. 10 so richtig bemerkt: solet enim Joannes duobus auctoribus earundem rerum ita uti, ut narrationem alteram episodiis ex altera transscriptis interpolet. Damit soll nicht in Abrede gestellt sein, dass nicht auch Capito detaillirende Züge seiner Uebersetzung beigeben konnte, wie wir ja dies bei Paeanius an einer Reihe von Schulze a. a. O. 296 verzeichneter Fälle verfolgen können. Das meiste und sicherlich alles, was mit Eutrops Erzählung im Widerspruch steht — mehreres der Art kommt später zur Sprache — geht auf Johannes zurück.

Man muss überhaupt bei diesen Interpreten unsere Ansprüche nicht stellen wollen. Paeanius wie Capito und letzterer nach dem Tone des Ganzen in höherem Grade, wollten ein für griechische Leser verständliches Geschichtsbuch herstellen. Darum scheiden sie aus, was auf specifisch römische Verhältnisse geht oder umschreiben es, z. B. um einen von Koecher nicht richtig aufgefassten Zug anzuführen, Eutr. VII 23 *funus eius ingenti dedecore per vespillones exportatum et ignobiliter est sepultum* umschreibt Capito (Io. Fr. 107) τό γε μὴν σῶμα τοῦ ἀνδρὸς ὑπὸ τῶν ἀτιμοτάτων τῆς πόλεως ἀφορηθέν, ἀσήμῳ τε καὶ ἀπρεπεῖ παρεδόθη ταφῇ, Paeanius aber so: μόνον δὲ οἱ ταῖς κοιναῖς ἐπιτεταγμένοι ταφαῖς ἀφανῶς αὐτὸν καὶ ὡς σῶμα ἀπερριμμένον κατώρυξαν. Weit häufiger aber trachten sie die skizzirenden Striche ihres Originals mit dem Schmuck ausmalender und frei sich bewegender Schilderung zu überkleiden. Wir werden aber gerade bei Capito, der diese Eigenheiten in ausgeprägter Weise an sich trägt, finden, wie seine Uebersetzung bei aller Freiheit sich wieder so eng dem lateinischen Wortlaut anschmiegt, dass er nur dieses, das uns erhaltene breviarium und kein anderes vor sich gehabt haben kann. Betrachten wir nun die Fragmente und was sie für die Kritik des Autors abwerfen:

Eutrop. I 3 *annum* . . . *confusum* findet sich bei Suidas v. Νουμᾶς Ποµπίλιος.

Eutrop. I 6 *tricesimo* . . . *successerat* findet sich bei Joann. Fr. 34 Müller.

Capito bestätigt hier mit Paeanius die Lesart *octavo* des F gegen *septimo* der Paulinischen Recension.

Eutrop. I 8 *occisus est* . . . *uxorem* „ „ „ Joann. Fr. 35.

Hier könnte man versucht sein bei Capito eine Bestätigung der von mir mit FP exstirpirten Vulgata, die hinter *occisus est* p. 7, 1 (meiner Ausg.) *XLV imperii anno* einfügt, zu erblicken; denn es heisst τετάρτῳ καὶ τεσσαρακοστῷ τῆς ἀρχῆς ἔτει διαφθείρεται. Aber einen solchen Zusatz machte wohl Joannes ebenso leicht, wie ein Leser des Eutropius, und sein Ansatz ist richtiger, d. h. mit der Mehrzahl der Quellen, Livius, Dionysius, Diodor, Ovidius (Fast. VI 588) übereinstimmend. Ueberdies lasen Paeanius und Hieronymus (a. A. 1435) den Zusatz nicht. Wohl aber lasen beide sowie Hieronymus *Tarquinii Superbi* p. 7, 1 mit FP, während die Vulgata *Superbi* streicht.

Eutrop. I 8 *postea Ardeam* . . . I 9 *consules coepere* „ „ „ Joann. Fr. 37.

Hier unterstützt Capito unsere Vermuthung, dass p. 7, 9 *nam cum filius eius et ipse Tarquinius iunior nobilissimam feminam Lucretiam* . . . *stuprasset* in *iunior* ein Glossem stecke; denn *iunior* ist in diesem Zusammenhang nicht blos geschmack-, sondern auch sinnlos; denn der Alte war wohl ein *Tarquinius,* nicht aber ein *iunior Tarquinius.* Capito übersetzte: Ταρκύνιος δὲ ὁ τοῦ βασιλέως ὁμώνυμος Λουκρητίαν . . ἐμίανεν und nicht anders Paeanius. Für ebenso unstatthaft halte ich dieselbe Interpolation IV 12 p. 29, 14, wo Paeanius (Ἀφρικανὸς γάρ τοι νέος καὶ οὗτος ἐπεκλήθη) doch nur für ihr Alter zeugt. — Tiefer verderbt scheint der folgende Satz, der in Handschriften und Ausgaben steht wie folgt: *propter quam causam Brutus parens et ipse Tarquinii populum concitavit et Tarquinio ademit imperium . mox exercitus quoque eum, qui civitatem Ardeam cum ipso rege oppugnabat, reliquit; veniensque ad urbem rex portis clausis exclusus est.* Hier hat Eutropius nicht, wie Dietsch meint, ‚perspicuitatis causa inconcinne' geschrieben, sondern inconcinn und unklar, und es bedarf eines wiederholten Lesens, um den verzwickten Satz sich zurecht zu legen. Mit der Streichung von *rege* ist so gut wie nichts gewonnen. Was Capito in seinem Exemplar las, ist aus der etwas freien, aber hübschen Erzählung des Joannes kaum mehr zu entnehmen:

ἅμα γὰρ τῇ κατὰ τὴν πόλιν ἐπαναστάσει καὶ ἡ πρὸς τὴν Ἄρδεαν οὖσα στρατιὰ τῶν Ῥωμαίων, ἀπολιποῦσα τὸν τύραννον ᾤχετο, οὐδὲν οὔτε ἀνακαλοῦντος οὐδὲ μένειν δεομένου πεφροντικυῖα. Weiter führt Paeanius: τούτῳ δὲ καὶ τοῦ δήμου τῷ δόγματι ἡ στρατιὰ συνηκολούθησε, μεθ' ἧς ἐπολιόρκει τὴν Ἄρδεαν, das wäre *quo civitatem Ardeam oppugnabat.* Es ist mithin *cum ipso rege* zu tilgen, das sich, sobald einmal *quo* zu *qui* geworden war, um des *reliquit* willen von selbst einstellte. *quo* aber hat noch die erste Hand von F. Nicht weniger verzwickt ist der Satz bei Livius I 3, 3 *is Ascanius . . novam ipse aliam (urbem) sub Albano monte condidit, quae ab situ porrectae in dorso urbis Longa Alba appellata,* den Weissenborn mit unpassenden Beispielen zu vertheidigen sucht. Die Heilung liegt nahe *quae ab situ (porrecta in dorso urbs) Longa Alba appellata.* Der Fehler *urbis* zog *porrectae* nach sich, wenn darin nicht etwa *porrectaẽ* d. i. *porrecta est* steckt und wenn *urbis* nicht vielleicht Nominativform, wie *stirpis* 1, 1, 11; 26, 13, 16, wofür *stirpes* 41, 8, 16 im Vindobonensis, und wie *plebis* 2, 24, 2. — Endlich lasen Capito und Paeanius p. 7, 16, was F bietet *quattuor et viginti,* nicht was in P steht *XXXV.*

Eutrop. I 9 *Hinc . . . privatos* „ „ „ Exc. Planud. p. 528 M = Dio Fr. 13, 1 Dind. und Suidas v. Ὕπατοι.

Capito bestätigt, was ich aus F in den Text setzte *et placuit ne imperium longius quam annuum haberent,* indem es heisst: ἡ πολιτεία . . . δύο στρατηγοῖς ἐνιαυσιαίαν ἔχουσιν ἀρχὴν τὴν ἐξουσίαν ἐπέτρεψε, wenn die Entfernung einer sprachlich unmöglichen Wendung *longius quam annum* einer Bestätigung bedarf. Uebrigens dürfte selbst Paulus das Richtige gelesen haben; denn A und B gehen auseinander *(anno uno* A, *annum* B), der Ambrosianus aber hat *annuum,* wie F. — Der erste Satz des Paeanius, der jetzt also lautet: ὥστε κἂν ἕτερον φαῦλον εἶναι, καταφεύγειν ἐπὶ τὸν ἕτερον, lässt sich aus Planudes emendiren und ergänzen; denn dort heisst es: ὅτι δύο κατὰ τὴν Ῥώμην προεχειρίζοντο ὕπατοι, ὡς εἰ συμβαίη τὸν ἕτερον φαῦλον εἶναι, καταφεύγειν ἐπὶ τὸν ἕτερον. Woher aber diese Uebereinstimmung zwischen Capito und Paeanius?

Eutrop. I 11 *quinto anno . . . luxerunt* „ „ „ Joann. Fr. 43.

Das mit den Worten ὅτι Λούκιος Βαλέριος Ποπλικόλας ὕπατος καταλείπει τὸν βίον beginnende Fragment bestätigt die von mir p. 8, 22 verschmähte Lesart des Paulus *Lucius Valerius* statt *Valerius*, die, wie ich nachträglich sehe, auch F bietet. Es kann ferner bekräftigen, dass p. 7, 32 *Lucius* mit Recht aus FP und Paeanius aufgenommen wurde, und einen weiteren kleinen Beitrag zu der Geschichte der Propagation eines Irrthums liefern, auf die Mommsen bereits aufmerksam gemacht. ‚Den Consul des ersten Jahres der Freiheit nennt Livius 2, 2 *P. Valerius*, unzweifelhaft richtig, wie schon die Iterationsangaben beweisen, und ebenso heisst er bei Valerius Maximus (4, 1, 1) und bei sämmtlichen von Livius unabhängigen Gewährsmännern. Aber derselbe Consul heisst *L. Valerius* in der livianischen Epitome (2, wo erst Sigonius den Vornamen geändert hat), in Cassiodors Chronik, bei Victor (viri ill. 15, sowohl nach der vollständigen Brüsseler Handschrift wie nach den besten Handschriften der anderen am Schluss defecten Familie) und bei Eutrop. 1, 9 (wenigstens in der grossen Mehrzahl der Handschriften und in der griechischen Paraphrase). Auch hier haben alle diese aus einem und demselben Auszug geschöpft, der jenen falschen Vornamen enthielt.' (Mommsen, Chronik des Cassiodorus S. 696.) Diese Erfahrung hätte mich II 5 p. 11, 24 dreister machen können, wo ich ein gleich fehlerhaftes *Lucius Mallius*, das F und P, freilich aber nicht Paeanius und Capito und auch nicht Orosius III 6 p. 159 (Havercamp 1738), der an dieser Stelle Eutrop excerpirt, bieten, in der Anmerkung stehen liess, allerdings mit Verschmähung der nichtsnutzigen von keinem unserer Gewährsmänner anerkannten Wahrheit *Titus Manlius*.

Eutrop. I 12 *Nono* . . . *regnaverunt* „ „ „ Joann. Fr. 46 und Suidas v. Δικτάτωρ.

p. 8, 33 wie FA und der Ambrosianus *Octavius*, so Suidas Ὀκτασούιος und so vielleicht auch B, wenigstens verbietet dies zu glauben kein positives Zeugniss bei Eyssenhardt; doch Paeanius hat Ὀκταβιανός.

Eutrop. I 17 *Lucius* . . . *exercitum* „ „ „ Joann. Fr. 48 und Suidas v. Κύντιος Κικιννάτος.

Eutrop. II 5 *Titus . . . accepit* „ „ „ Exc. Planud. p. 530 M = Dio Fr. 31 Dind. und Suidas v. Τορκουᾶτος.

Vergl. die Bemerkung zu I 11.

Eutrop. II 6 *quae cum . . . est factus* „ „ „ Suidas v. Κελτοί, ἀμύσσειν, Κορβῖνος und Exc. Planud. p. 534 M = Dio Fr. 34 Dind.

Es ist recht werthvoll, dass die von mir wieder in ihr Recht eingesetzte Lesart p. 12, 12 *idem Corvinus est dictus* (so FP) an Suidas (Κορβῖνος) und Planudes (Κορουῖνος), sowie Paeanius Stützen findet. Dass nach Verheyk die erste Hand der Codd. Lugd. Bat. 1. 2 *Corvus* bietet, hat ebenso wenig zu bedeuten wie die Thatsache, dass *Corvus* richtig bei Livius 7, 26, 12 und in den capitolinischen Fasten (a. 406) steht. Der Chronograph von 354 und die Fasti Hispani haben *Corvinus*, das Chronicum Paschale Κορβίνος (vergl. CIL. I 510). Vergl. zu I 11.

Eutrop. II 11 *Publius Valerius . . . agerentur* „ „ „ Exc. Planud. p. 537 M = Dio Fr. 40, 17 Dind.

Vergl. den Abdruck auf S. 237. — Die Conjectur des Vinetus (?) *quaecumque a* wird nicht gerade durch die griechischen Uebersetzungen empfohlen; doch weiss ich nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen. Zugleich sei ein Fehler, der sich in meine Ausgabe schlich, berichtigt. F hat nicht p. 13, 21 *quae cum a* sondern wie P *quae cum*.

Eutrop. II 11 *Pyrrus . . . contigissent* „ „ „ Exc. Planud. p. 171 M = Dio Fr. 40, 20 Dind.

Eutrop. II 13 *legatus Pyrri . . . putaretur* „ „ „ Exc. Planud. p. 538 M = Dio Fr. 40, 41 Dind.

Eutrop. II 14 *tum cum . . . potest* „ „ „ Exc. Planud. p. 538 M = Dio Fr. 40, 44 Dind. und Suidas v. Φαβρίκιος und v. ἀποστυγοῦντες.

Eutrop. II 25 *Post haec . . . extinctus est* „ „ „ Exc. Planud. p. 541 M = Dio Fr. 43, 28 und Suidas v. Ῥήγουλος.

An den Worten, die Regulus zur Begründung seines Rathes, die Römer möchten ohne Rücksicht auf ihn die punischen Anträge zurückweisen, vorbringt: *tanti non esse, ut tot milia captivorum propter unum se et senem et paucos, qui ex Romanis capti fuerant, redderentur,* hat Gross Anstand genommen, weil er sie nicht verstand, und vorgeschlagen *propter et unum se senem et paucos,* eine Geschmacklosigkeit *(et—et),* die Niemand einem Eutropius zutrauen wird. Warum dann verkehrter sein wollen als die Schreiber junger Codices, welche das erste *et* streichen? In dieser Hinsicht verdient sogar Dietsch Lob, der *et senem* getilgt wissen will; aber minder löblich ist die Begründung dieser Conjectur, welche zugleich lehren kann, bis zu welchem Grade ein Herausgeber des Eutropius den Paeanius nicht kennen durfte: ‚cum Paeanius (περιεκόφθαι αὐτοῖς τὰς ξυνάμεις, μήτε αὐτὸν μήτε τοὺς συνειλημμένους αὐτῷ ἀξιοχρέους ὑπειλῆφθαι χρῆναι πρὸς τοσούτων τῶν ἐξ Ἀφρικῆς κατεχομένων ἀντίδοσιν) Regulum senectutem suam commemorantem non faciat, mihi quidem verisimile videtur, verba *et senem* a librario sciolo addita esse' (Vergl. Dietsch's Ausg. 1849 S. 83). Capito las und interpretirte das völlig harmlose *et* richtig (die Stelle findet sich nur bei Suidas): οὐ γὰρ εἶναί πως ἄξιον *(tanti non esse,* nicht *se tanti non esse* wie die Vulgata), ἀνδρὸς ἑνὸς μόνου καὶ ἤδη γηραιοῦ ὀλίγων τε ἄλλων ὑπολελειμμένων.

Eutrop. III 7 *Marco . . . omnes* „ „ „ Joann. Fr. 51.

Eutrop. III 15 *annos . . . viginti* „ „ „ Exc. Planud. p. 546 M = Dio Fr. 70, 1 Dind.

Eutrop. IV 7 *ipse rex . . . elegantem esse* „ „ „ Joann. Fr. 57, Suidas v. Αἰμίλιος und Exc. Planud. p. 546 M = Dio Fr. 66, 5 Dind.

Ich glaube nicht, dass die Lesart der Paulinischen Recension *atque in conventu infinitorum populorum hoc pronuntiavit* (statt *finitimorum)* eine Berücksichtigung verdiene; aber vielleicht hat dieselbe einen alten Fehler conservirt. Denn

Capito übersetzt: ἦσαν δὲ πολλοὶ ἐκ πολλῶν ἐθνῶν συνειλεγμένοι, und Paeanius: ἐν κοινῷ πανταχόθεν πρέσβεων ἀπήγγειλεν ὁ Παῦλος. — Statt *atque* habe ich (mit A, wie ich nachträglich sehe) *itaque* geschrieben, was sich aus der Lesart des F *dimicarit atque* von selbst darbot und dem Sinne nur förderlich ist. Denn *ut appareret populum Romanum pro aequitate magis quam avaritia dimicare*, hatten die Macedonier und Illyrier die glimpflichen Bedingungen erhalten, und in diesem Sinne *(itaque)* hat er sie öffentlich in zahlreich besuchten Versammlungen kundgethan. *atque* an sich ist ohne Anstoss.

Eutrop. IV 8 *Persei* . . . *remorum* „ „ „ Exc. Planud. p. 546 M = Dio Fr. 66, 6 Dind.

Eutrop. IV 16 *Eodem* . . . *interfici* „ „ „ Joann. Fr. 60, Exc. Planud. p. 547 M = Dio Fr. 80, Suidas v. Βορίανθος und zum Theil v. ἐπιβουλή.

Zu beachten ist, dass dieselbe, auf einer Mittelstufe p. 17, 11 in F *scaepio* und vollständig bei Paeanius (Σκηπίων) vorliegende Verstümmelung des Namens *Caepio* in *Scipio*, welche im Cod. Vatic. begegnet (s. Mommsen Hermes VI 86), die erste Hand von A p. 30, 1 hat. Auch spricht für die Lesart des Paulus *numquam Romanis placuisse imperatores (imperatorem* F) *a suis militibus interfici* die capitonische Uebersetzung: μηδαμῶς εἶναι Ῥωμαίοις ἔννομον ἐν ἐπαίνῳ ποιεῖσθαι τὰς κατὰ τῶν στρατηγῶν τοῖς ἀρχομένοις ἐπιχειρουμένας ἐπιβουλάς. Doch begreift man, dass der Grieche eben so gut den vorliegenden Singular so wieder geben konnte, wie dass dieser wegen des Plurals *militibus* und wegen *numquam* leichter in den Plural sich verschieben konnte, als umgekehrt.

Eutrop. IV 26 *missus* . . . 27 *pugnaverat* „ „ „ Joann. Fr. 64.

Was ich im Texte liess: *Jugurtham proeliis vicit, elefantos eius occidit vel cepit, multas civitates ipsius cepit*, klingt zwar nicht gut, aber darum das letzte Comma *multas — cepit* herauszuwerfen, und weil es in einigen Hdsch. und davon abhängigen Ausgaben fehlt, wie es auch in A von 2. Hand nachgetragen ist, ist methodisch unberechtigt, da ja nichts häufiger und leichter als

das Abspringen des Auges von dem ersten *cepit* auf das andere. Dann nimmt Eutropius ausdrücklich darauf Bezug, wenn er von Marius gleich sagt: *aliquanta et ipse oppida cepit.* Endlich verbietet es Capito, der an der Stelle sehr genau ist: τὸν δὲ Ἰουγούρθαν συχναῖς ἐταπείνωσε μάχαις, πόλεις τῶν Νουμιδῶν πολλὰς κατὰ κράτος ἑξελών, καὶ τῶν ἑλεφάντων τοὺς μὲν διαφθείρας, τοὺς δὲ ζῶντας χειρωσάμενος, und gleich darauf von Marius: πόλεις δὲ καὶ οὗτός τινας τῶν Νουμιδῶν καθελών. Capito verbietet aber auch die mit Berufung auf IV 17 gemachte Sylburgische Conjectur *multas civitates in deditionem accepit* ausdrücklich (vgl. κατὰ κράτος), die der an dieser Stelle etwas flüchtige Paeanius (τῶν τε πόλεων αὐτῷ προσεχώρησαν αἱ πλείους) gestattet, aber nicht verlangt.

Eutrop. V 4 *causam . . . fugavit* „ „ „ Joann. Fr. 67.

Eutrop. VI 12 *mox ei . . . 14 in fidem acceptis* „ „ „ Suidas v. Πομπήιος.

Eutrop. VI 12 *neque multo . . . hausit* „ „ „ Joann. Fr. 69.

Statt der von Paeanius bestätigten Zahl p. 40, 10 *quadraginta milia eius occidit* hat Suidas τρεῖς μυριάδας ὁπλιτῶν, was wegen ὁπλιτῶν einen andern Ursprung verräth; den folgenden Zusatz von ächt eutropischer Färbung *viginti tantum de exercitu suo perdidit et duos centuriones* übersprungen zu haben, würde von Geschmack zeigen; aber wer will behaupten, dass ihn Capito und nicht erst Joannes oder gar Suidas, der noch eine zweite Quelle zur Hand hatte, fallen liess? Darauf weist auch die Variante πενταχιςχίλια τάλαντα statt *sex milia talentorum* p. 40, 23. Ueberdies fehlt bei Suidas *Sofene (Sofanene* hat der Cod. Vindob. und Paeanius) p. 40, 23 und l. 27 steht Ἀρσάκην statt *Artacen.*

Eutrop. VI 15 *Sergius . . . strangulati sunt* „ „ „ Joann. Fr. 71, Suidas v. Λούκιος Σέργιος.

Eutrop. VI 19 *Hinc iam . . .* c. 25 *confossus est* „ „ „ Joann. Fr. 72.

Die eine Zahlendifferenz zwischen Eutropius p. 42, 34 *(Pompei acies habuit XL milia peditum, equites in sinistro cornu sescentos, in dextro quingentos)* und Joannes (Πομπηίῳ μὲν οὖν τέσσαρες μυριάδες ὁπλιτῶν ἦσαν, καὶ ἱππεῖς πλείους ἢ τετρακιςχίλιοι, καθ' ἑκατέραν

τῶν κεράτων νενεμημένοι) bei der vollen Uebereinstimmung im übrigen ist nur für sich betrachtet auffällig — Eutropius fährt fort, nachdem er die Grösse der Heere bezeichnet: *numquam adhuc Romanae copiae in unum neque maiores neque melioribus ducibus convenerant, totum terrarum orbem facile subacturae, si contra barbaros ducerentur. pugnatum tamen est ingenti contentione, victusque ad postremum Pompeius.* Was soll in diesem Zusammenhang *tamen?* Was man von fremden Gedanken ergänzen wollte, um dem *tamen* eine Beziehung zu schaffen, wäre ungehörig. Ich vermuthete *tum,* was mit *tamen* ungemein häufig confundirt wird, und so las Capito (τότε δ'οὖν συνελθόντες ἐμάχοντο καρτερῶς) und wohl auch Paeanius (γίγνεται δὴ καρτερὰ μάχη) — c. 23 p. 43, 22 missfallen die Worte: *tertio se consulem fecit cum Marco Aemilio Lepido, qui ei magister equitum dictatori ante annum fuerat.* Sylburg suchte durch eine Umstellung zu helfen: *qui ei dictatori magister equitum ante annum fuerat,* die etwas gewaltsam scheint. Die Handschriften FA¹B haben *ei m. e. et dictator.* Demnach wäre man vielleicht geneigt, das dem Zusammenhang sich nicht fügende *et dictator,* das als schlecht gelesene Glosse in den Satz gerieth und hier zu *dictatori* werden musste, zu streichen, wenn dies nicht Capito (κοινωνὸν τῆς ἀρχῆς προσελόμενος Μάρκον Αἰμίλιον Λέπιδον, ὃς κατὰ τὸν ἔμπροσθεν ἐνιαυτὸν ἵππαρχος ἦν αὐτῷ κατὰ μοναρχίαν ἐξηγουμένῳ) und Paeanius (Λέπιδον, ὃς ἦν αὐτῷ ἄρχων τῶν ἱππέων γεγενημένος, ὅτε αὐτὸς ἑαυτὸν δικτάτωρα κατέστησε μετὰ τὴν εἰς Ἑλλάδα τῆς συγκλήτου φυγήν) verböten; denn ohne Veranlassung in dem gemeinsamen Text wären doch beide nicht zu demselben Zusatz gelangt. Ich schlug also *qui et magister equitum ei dictatori* vor, glaube nun aber, dass mit noch geringerer Aenderung *qui ei magister equitum etiam dictatori ante annum fuerat* statthaft sei. Das nicht verstandene *et̃* (d. i. *etiam)* zog nothwendig *dictator* nach sich, — Unter den Feinden Caesar's wird p. 43, 29 *Faustus Syllae dictatoris filius* angeführt und gleich darauf l. 31 von demselben gesagt: *Faustus Syllae quondam dictatoris filius, Pompei gener a Caesare interfectus est.* Die Herausgeber haben wegen der allerdings unangenehmen Wiederholung den Zusatz *Syllae dictatoris filius* bald an erster bald an zweiter Stelle entfernt. Ich klammerte ihn an erster Stelle ein, obgleich ihn an dieser Paeanius bezeugt, weil es passend schien, dass was von

Faustus zu sagen war, an einer Stelle gesagt werde. Mit Unrecht. Capito las ihn zweimal: Κορνήλιος Φαῦστος Σύλλου τοῦ μοναρχήσαντος παῖς ὤν und Φαῦστόν τε τὸν παῖδα Σύλλου συνοικοῦντα θυγατρὶ Πομπηίου πρὸς αὐτοῦ διαφθαρῆναι τοῦ Καίσαρος, und so werden wir uns dies wie so manches andere willig gefallen lassen. — Aber zwei Zeilen weiter p. 43, 33 *post annum Caesar Romam regressus* sind die hinter Romam in P eingefügten Worte *cum quattuor triumphis* ein offenbarer Zusatz des Paulus, den weder Paeanius noch Capito kennt. Und woher er denselben genommen, verräth die kleine Aenderung des *regressus* in *ingressus*; denn bei Orosius VI 16 p. 424 heisst es: *inde quatuor triumphis Urbem ingressus.* — Minder evident ist die Sache in demselben Satz p. 44, 1 *statim ad Hispanias est profectus, ubi Pompei filii ingens bellum praeparaverant,* wo hinter *filii* in P *Gnaeus Pompeius et Sextus Pompeius,* in den Ausgaben etwas gefälliger *Gnaeus et Sextus* eingeschaltet wird; denn auf etwas der Art deutet Capito (οἱ γὰρ δὴ τοῦ Πομπηίου παῖδες, ἑαυτοῖς τε καὶ τῷ πατρὶ καθεστῶτες ὁμώνυμοι, Γναῖος Πομπήιος καὶ Σέξτος Πομπήιος μεγάλας ἐγείραντες αὖθις δυνάμεις ἀνενεοῦντο τὸν πόλεμον) und Paeanius (καὶ πρὸς τὰς Ἱσπανίας ὁρμηθεὶς, μεγίστην εὗρε παρασκευὴν πολέμου . Πομπήιοι γὰρ, οἱ Πομπηίου παῖδες, ὅτε Γνέος καὶ Σέξτος κτλ.). Aber man wird zugeben, dass auf einen Zusatz der Art alle drei, Capito, Paeanius und Paulus unabhängig von einander kommen konnten und dass wenigstens die Fassung desselben bei Capito den griechischen Ursprung nicht verleugnet. Und dafür spricht Orosius, der schreibt VI 16 p. 424: *continuo in Hispanias contra Pompeios Pompeii filios profectus.* Leicht könnte Jemand in demselben Satz die Vulgata *reparaverant* mit dem Capitonischen ἀνενεοῦντο vertheidigen wollen; denn auch p. 43, 25 *infinita nobilitas cum Juba Mauritaniae rege bellum reparaverat* übersetzt er mit ἀνενεοῦτο τὸν πόλεμον. Dagegen steht aber des Paeanius' μεγίστην εὗρε παρασκευήν und, was wichtiger ist, das Bedenken, dass man nicht wohl sagt *ingens bellum reparare.* — Endlich nahm ich wohl ohne Grund Anstoss an den Worten p. 44, 6 *denique reparatis suis vicit,* obwohl ich das *reparatis suis* mit keinem Beispiel belegen kann, und berief mich für *revocatis* mit Unrecht auf Capito, der *reparatis* las, wenn er übersetzt: ἀνακαλεσάμενος δὲ ὅμως τοὺς φεύγοντας καὶ τὰς τάξεις ἀνανεωσάμενος ἐπιπίπτει τοῖς ἐναντίοις καὶ κρατεῖ περιφανῶς.

Eutrop. VI 1 *Anno . . . adulescens* „ „ „ Joann. Fr. 74. p. 44, 25 *Octavius* F und Capito, *Octavianus* P und Paeanius.

Eutrop. VII 3 *primo . . . neque occisus* „ „ „ Joann. Fr. 76.

Eutrop. VII 11 *Tiberius . . . vocaretur* „ „ „ Joann. Fr. 79 §. 10, Suidas v. Τιβέριος und v. Καισάρεια.

In dem Satze p. 47, 27 *maximam civitatem appellari nomine suo iussit, quae nunc Caesarea dicitur, cum Mazaca antea vocaretur* habe ich *nunc*, das in F fehlt, und *Mazaca*, das in A zu *Azaga*, in F zu *Mazia* verderbt ist, beibehalten; denn Capito übersetzt bei Suidas: τὴν μεγίστην τῶν τῇδε πόλεων, Μάζακα ἔμπροσθεν ὑπὸ τῶν ἐποίκων ὀνομαζομένην, ἀφ' ἑαυτοῦ φέρειν τὴν προσηγορίαν ἐπέταξεν· ἥπερ δὴ καθ'ἡμᾶς Καισαρός ἐστιν ἐπώνυμος.

Eutrop. VII 12 *Successit . . . agnovit* „ „ „ Suidas v. Γάϊος p. 1060, 18 B., Joann. Fr. 82.

Was Joannes Fr. 84 im Widerspruche mit Eutropius p. 48, 4 *(interfectus . . . anno aetatis vicesimo nono, imperii tertio, mense decimo, die octavo)* und anderen erzählt τρισὶν ἔτεσι καὶ μησὶ θ', ἡμέρας τε η' καὶ κ' βασιλεύσαντος, ist ungewissen Ursprungs; *die octavo* bestätigt übrigens Paeanius. — In demselben Capitel unterblieb durch ein Versehen p. 47, 34 die Schreibung der guten alten Form *Suebiam*, die wie die Anordnung der adnotatio zeigt, beabsichtigt war; dass p. 57, 14 F nicht *Suebi* sondern *Suaevi* bietet, hat bei Eutrop nichts zu sagen, der bis auf die Orthographie von den eben benützten Quellen abhängig war.

Eutrop. VII 14 *Successit . . . tragico* „ „ „ Joann. Fr. 90.

Eutrop. VII 15 *cum quaereretur . . . fugit* „ „ „ Joann. Fr. 91 p. 576.

Eutrop. VII 16 *huius breve . . . Romae* „ „ „ Joann. Fr. 93.

Eutrop. VII 17 *Otho occiso . . . imperii die* „ „ „ Joann. Fr. 94 und 95, Suidas v. Ὄθων.

Gewöhnlich interpungirt man *sponte semet occidit petentibus militibus, ne tam cito de belli desperaret eventu, cum tanti se non*

*esse dixisset, ut propter eum bellum civile moveretur. Voluntaria morte obiit* etc., eine Interpunction, die einen ganz unförmlichen Satz zu Wege bringt und die sich nur gegen die handschriftliche Lesart halten kann; diese aber ist *et petentibus*. Ich habe demnach den Punkt vor *voluntaria* entfernt und verbinde: *semet occidit et, petentibus . . . cum . . . dixisset . . . ,voluntaria morte obiit,* und so verband Capito: ὑπεξάγειν ἑαυτὸν ἐκ παντὸς ἔγνω τρόπου. Δεομένων δὲ τῶν στρατιωτῶν, μὴ ταχέως οὕτω τὰς περὶ τοῦ παντὸς καταβαλεῖν ἐλπίδας, ἀποκρινάμενος, οὐδαμῶς ἄξιον ἑαυτὸν ἡγεῖσθαι τοσαύτης ἐμφυλίου ταραχῆς καὶ κινήσεως, ἑκουσίως ὑποδέχεται τὸν θάνατον.

Eutrop. VII 18 *notissima . . . incendit* „ „ „ Joann. Fr. 97 und Suidas v. Βιτέλλιος.

Eutrop. VII 18 *interfectus . . . die uno* „ „ „ Joann. Fr. 98.

Ueber den Tod des Vitellius erzählt Eutropius nach den Ausgaben: *interfectus autem est et cum magno dedecore tractus per urbem Romam publice, nudus, erecta coma et capite, subiecto ad mentum gladio, stercore in vultum et pectus ab omnibus obviis appetitus. Postremo iugulatus et in Tiberim deiectus etiam communi caruit sepultura.* Gleich Anfangs begegnet ein auffälliges ὕστερον πρότερον. Denn die Erzählung sich so zurecht zu legen, wie es geschah, dass der Todte den Beschimpfungen preisgegeben worden sei, verbietet das folgende *Postremo iugulatus* etc., und verbietet vor allem Eutrop's Quelle Suetonius Vitell. c. 17, bei dem der Hergang so geschildert wird: *deinde agnitus rogare non destitit . . . donec religatis post terga manibus, iniecto cervicibus laqueo, veste discissa seminudus in forum tractus est, inter magna rerum verborumque ludibria, per totum viae sacrae spatium, reducto coma capite, ceu noxii solent, atque etiam mento mucrone gladii subrecto, ut visendam praeberet faciem neve submitteret, quibusdam stercore et caeno incessentibus . . . tandem apud Gemonias minutissimis ictibus excarnificatus atque confectus est et inde unco tractus in Tiberim,* aus welchem wieder die Epitome des Aurelius Victor, das Capitel VIII der Caesares vervollständigend, das ihrige entnommen hat: *e palatio, quo se abdiderat, Vitellius vinctis a tergo manibus productus, circumducitur ad spectaculum vulgi. Ac ne homo impudens in extremis*

*saltem malorum quae gesserat rubore faciem demitteret, subiecto in mentum gladio, seminudus, multis caeno fimo et ceteris turpioribus dictu purgamentis vultum eius incessentibus per scalas Gemonias trahitur . . . numerosis ictibus confossus interiit.* Die vielbewunderte Oudendorpische Conjectur *interceptus* statt *interfectus* p. 50, 13 ist durchaus unstatthaft, da das Wort ohne Kenntniss der vollständigeren Erzählung, die Eutropius allerdings nur sehr flüchtig excerptirt hat, nicht verstanden werden kann. Wenn man auf die handschriftliche Lesart zurückgeht, welche *et cum* nicht hat (vgl. wegen *cum* p. 52, 23), bietet sich eine einfache Emendation der Stelle wie von selbst dar; man muss *interfectus autem est magno dedecore* als Satz für sich fassen, zu welchem das Folgende die nähere Erklärung enthält. So betrachtete die Sache auch Capito: καταχρίνουσιν αὐτὸν τελευτῆς ἀσχήμονος τῆς ἐπὶ τῷ Νέρωνι πρώην ἐψηφισμένης. Εἱλκύσθη γὰρ διὰ πάσης τῆς πόλεως γυμνὸς ἐσθήματος, ἀνελκομένου μὲν αὐτῷ τοῦ κρανίου διὰ τῆς κόμης, τοῦ δὲ ξίφους ὑποβεβλημένου τῷ ἀνθερεῶνι, βαλλόμενος ὑπὸ τῶν προστυγχανόντων, τέλος διατμηθεὶς τὸν λαιμὸν ἐνεβλήθη τῷ Θύβριδι. Man sieht wie Capito hier Wort für Wort übersetzt und meine Interpunction nicht blos an der besprochenen Stelle, sondern auch vor *postremo,* wo ich ein Komma setzte und den Satz mit dem vorhergehenden verband, bestätigt; aber nicht blos die Interpunction, sondern auch die aus F in ihr Recht eingesetzte Lesart *erecto coma capite.* Die Variante des Paulus *erecta coma capite* und die daraus hervorgegangene Vulgata *erecta coma et capite* sind unhaltbar, wie von selbst einleuchtet. Nur hätte ich mit Berücksichtigung des Suetonischen *atque (reducto coma capite . . . atque etiam mento . . . subrecto [subiecto?])* das in F hinter *capite* stehende *et* beibehalten können, wenn sich das Asyndeton hier nicht wenigstens nach meinem Geschmack sehr empfähle und ein *et* hinzuzufügen für jeden Abschreiber nicht allzu verlockend gewesen wäre. Uebrigens hätte die richtige Lesart längst Paeanius an die Hand geben sollen (κρεμάσαντες δὲ ἀπὸ τῆς κόμης καὶ τῷ λαιμῷ ξίφος ὑποθέντες εἷλκον διὰ τῆς πόλεως).

Eutrop. VII 19 *optimis . . . iustior* „ „ „ Suidas v. Βεσπασιανός.

p. 50, 26 wird eine Vermuthung Dietsch's, der in den Worten *pecuniae tantum avidior fuit, ita ut eam nulli iniuste aufferret* hinter *ita* ein von *ta* leicht verschlungenes *tamen (tam̃)* einschaltet, durch Capito's Uebersetzung, wie es scheint, unterstützt (ἐπιθυμητικῶς μὲν δοκῶν ἔχων χρημάτων, οὐ μὴν ὥστε παρὰ δίκην ἀφαιρεῖσθαί τινα τῶν οἰκείων); denn auch X 16 p. 73, 24 *religionis Christianae insectator, perinde tamen ut cruore abstineret* übersetzt er durch ἐνιστάμενος τοῖς τὰ Χριστιανῶν μετιοῦσι δόγματα, οὐ μὴν ὥστε ὠμὸν ἢ φονικόν τι ἐργάσασθαι πώποτε. Doch wird man nicht ohne Vorbehalt zustimmen, wenn man einen ähnlichen Gebrauch des *ita ut* VIII 4 vergleicht, worüber später.

Eutrop. VII 19 *placidissimae . . . poenam* „ „ „ Joann. Fr. 99.

Eutrop. VII 20 *genituram . . . neminem* „ „ „ Joann. Fr. 100.

Eutrop. VII 21 *Huic Titus . . . composuit* „ „ „ Joann. Fr. 102.

p. 51, 19 las Capito noch *moderatissimus* (μετριώτατος), so wie Paeanius (ἐν οὐδενὶ δὲ τοῦ εἰκότος τὸ μέτρον ὑπερέβαινεν). In F ist es vom vorausgehenden *bellicosissimus* verschlungen worden.

Eutrop. VII 22 *periit . . . viginti* „ „ „ Joann. Fr. 105 und Fr. 108 extr.

Hier bestätigt auch Capito den Fehler des Eutropius *(post biennium, menses octo, dies viginti, quam imperator erat factus)* an beiden Stellen (β'ἔτη πρὸς μησὶν ἡ-ἔτη δύο, μῆνας ὀκτὼ, ἡμέρας κ'), ein Fehler, von dem sich weder bei Sueton (Tit. 11) und Victor (Ep. X 1) noch bei Xiphilinus (LXVI 18 und 26) noch bei Zonaras (XI 18 p. 578 A) eine Spur zeigt. Vergl. zu VII 23.

Eutrop. VII 23 *Domitianus . . . exsecrabilis fuit* „ „ „ Joann. Fr. 106 und Suidas v. Δομετιανός.

Hier habe ich mit F *nullam sibi nisi auream et (aut* P) *argenteam statuam in Capitolio passus est poni* geschrieben. Denn *et* hat hier additive, nicht disjunctive Bedeutung (worüber nach anderen zu vergleichen Hand Turs. II 536, Haase Anm. 413 zu Reisig's Vorl.), wie es Capito richtig verstand (οὐχ ὑπέμεινεν ἑτέρων αὐτῷ γίνεσθαι κατὰ τὸ Καπιτώλιον ἀνδριάντων στάσιν ἢ ἐκ χρυσοῦ τε καὶ ἀργύρου πεποιημένων).

Eutrop. VII 23 *verum cum . . . sepultum* „ „ „ Joann. Fr. 107.

p. 52, 22 habe ich einen durch F, P und Capito (ἐ καὶ λ' γεγονὼς ἔτη) so gut bezeugten Irrthum *interfectus est . . . anno aetatis tricesimo quinto* nicht antasten wollen, obgleich Paeanius mit Suetonius übereinstimmend das richtige *(XLV)* bot. Vor der Hand ist der Text des Paeanius zu unzuverlässig. Vergl. zu VII 22.

Eutrop. VIII 7 *facundissimus . . . disciplinam* „ „ „ Joann. Fr. 113 und Suidas v. Ἀδριανός.

Eutrop. VIII 8 *vir . . . dictus est* „ „ „ Joann. Fr. 115 und Suidas v. Ἀντωνῖνος.

Auf den ersten Blick scheint in den Worten *vir insignis et qui merito Numae Pompilio conferatur, ita ut Romulo Traianus aequetur* die handschriftlich kaum oder schlecht unterstützte Lesart *aequatur* des Tzschucke durch die beiden Uebersetzungen (Capito: καὶ μάλιστα Νουμᾷ . . . ἄξιος παραβάλλεσθαι, καθάπερ δὴ Ῥωμύλῳ Τραϊανὸς ἐνομίσθη (ὤφθη Suid.) παραπλήσιος, Paeanius: δικαίως τ' ἂν ἐξισωθεὶς τῷ Νουμᾷ Πομπιλίῳ, ὥσπερ οὖν καὶ Τραϊανὸς Ῥωμύλῳ) ausgedrückt zu werden. Aber es wird doch zu Gunsten des so gut beglaubigten *aequetur* zu überlegen sein, ob nicht der Schriftsteller haben sagen wollen, Pius sei dem Numa vergleichbar, doch nur insofern als man Traian dem Romulus gleichsetzt; wir haben es dann mit einem *ita ut* in restringirendem Sinne zu thun, wie wir es VII 19 fanden und in welchem es von *tamen* begleitet sein kann oder auch nicht (vergl. Hand Tursell. III 475, Haase zu Reisig's Vorl. Anm. 493).

Eutrop. VIII 11 *Post eum . . .* c. 12 *tractavit* „ „ „ Joann. Fr. 116 und Suidas v. Μάρκος.

Ein Zufall hat es gewollt, dass gerade der Satz im Anfang von c. 12 *Institutus est ad philosophiam per Apollonium Chalcedonium, ad scientiam litterarum graecarum per * * Chaeronensem, Plutarchi nepotem, Latinas autem litteras Fronto orator nobilissimus docuit* in der Capitonischen Uebersetzung nicht erhalten ist. Doch würde sie vermuthlich dieselbe Lücke zeigen, wie unsere

sämmtlichen Handschriften, Paeanius, Paulus und die Historia Miscella (p. 216, 14 Eyss.). Ihre Ausfüllung ergibt sich leicht aus Capitolinus (vita Anton. c. 3), der hier Eutrop's Quelle war: *usus est et Apollonio Chalcedonio stoico philosopho . . . audivit et Sextum Chaeronensem Plutarchi nepotem.* Wir haben hier eines der Beispiele, welche bestens meine Behauptung illustriren, dass sämmtliche uns erhaltenen Handschriften und auch die Exemplare, nach denen Paeanius und Capito übersetzten, aus demselben Urexemplare stammen, das nach dem über Paeanius' Alter Bemerkten zu dem Handexemplare Eutrops in nächster Beziehung gestanden haben muss.

Eutrop. VIII 13 *ad huius . . . retinere* „ „ „ Joann. Fr. 117.

Eutrop. VIII 15. Mit Commodus begann Herodian seine Geschichte, die von da ab bis auf Gordianus (Eutrop. IX 2) die Hauptquelle des Joannes bleibt. Die Vermuthung, dass, was uns von der Capitonischen Uebersetzung erhalten ist, durch Joannes allein erhalten wurde, wird durch den Umstand bestätigt, dass für diese Partie nirgends ein Capitonisches Fragment aufzutreiben ist.

Eutrop. IX 2 *Gordianus Janum . . . imperavit* „ „ „ Joann. Fr. 147.

Weder Capito noch Paeanius kennen das von Paulus p. 60, 17 vor *feliciter* hinzugefügte *mox.*

Eutrop. IX 3 *ambo . . . imperaverunt* „ „ „ Joann. Fr. 148.

Eutrop. IX 5 *Mox . . .* c. 6 *extinctus est* „ „ „ Joann. Fr. 150.

p. 61, 9 bietet Joannes statt der handschriftlichen, durch Paeanius und Victor (Caes. 31) unterstützten Lesart *tertio mense extinctus est* in Uebereinstimmung mit Victor (Ep. 45) und Zonaras τετάρτῳ μηνὶ τῆς τυραννίδος προδιεφθάρη τε καὶ ἐκ τῶν ἀνθρώπων ἠφάνισται. Solche Zahlendifferenzen haben, wie bereits früher bemerkt, ihren Ursprung ausserhalb des Eutropius. So hat auch Joannes p. 61, 6 statt *non completo biennio* οὔπω τρίτον ἐνιαυτὸν ἐν τῇ προστασίᾳ τῶν κοινῶν διατετελεκότες, und dazu bemerkt Syncellus:

οἳ καὶ βασιλεύσουσι κατὰ Δέξιππον μῆνας ιή (vergl. Hieronymus *regnaverunt annis II, mensibus IIII* = Cassiodor 252) . . . κατὰ δὲ ἄλλους τινὰς ἔτη γ' (vergl. Chron. Pasch. p. 505 Bonn.) καὶ κατ' ἑτέρους ἔτη β' *(quantum ad consulatum autem annis tantum duobus* Cassiod.).

Eutrop. IX 9 *qui seditione* . . . c. 10 *pertulit* „ „ „
Joann. Fr. 152.

p. 62, 2 wird es vielleicht auffällig erscheinen, dass ich gegen mein sonstiges Verfahren einen uralten Fehler zu verbessern wagte. In F P und den meisten Hdschr. lauten die Worte: *qui (Postumus) seditione militum interfectus est, quod Mogontiacum, quae adversus eum rebellaverat Lolliano res novas moliente, diripiendam militibus tradere noluisset,* und so las die Stelle Capito (. . ἀνῃρέθη πρὸς τῶν οἰκείων στρατιωτῶν . . ὅτι δὴ πόλιν Μογοντίναν, συναραμένην Λολλιανῷ, ὃν νεωτερίσαντα καθεῖλε Ποστούμιος, διαρπάσαι μετὰ τὴν νίκην οὐ συνεχώρησεν. *Lollianus* heisst der Rebell, wo immer er erwähnt wird in den Scriptor. Hist. Aug., und bei Victor (Caes. 33). Hingegen begegnet uns der wahre Name in Victor's Epitome 46: *pari modo Aelianus apud Moguntiacum, in Aegypto Aemilianus, apud Macedonas Valens, Mediolani Aureolus dominatum invasere* (und daraus abgeschrieben in der Historia misc. p. 228, 25 Eyss.) und auf Münzen *L. Aelianus.* Je mehr die Erinnerung an die echte Namensform verwischt ist, um so bedeutsamer erscheint das Zeugniss des Paeanius (τάραχος αὐτὸν στρατιωτικὸς ἀνεῖλεν, αἰτιασαμένου τοῦ πλήθους, ὅτι δὴ Μογοντιακόν (δημοκοπῶν cod.), ἥτις τυραννήσαντι Λουκίῳ Αἰλιανῷ συνεπολέμησε, μετὰ τὴν νίκην οὐκ ἐπέτρεψε πολιορκηθῆναι) und das einer Handschrift, des Lugduno-Batavus 1, der wie bemerkt zu der durch F vertretenen Klasse gehört, in welcher *L. Aeliano* nach zuverlässigen Zeugnissen überliefert ist. Dass uns hier F und P im Stiche lassen, ist vielleicht noch zu erklären, wenn man erwägt, dass der Name *L. Aelianus* frühzeitig zu *Aemilianus* verderbt wurde und dies Verderbniss bei einer Revision Veranlassung zur Einsetzung des verbreiteten, vermeintlich richtigen *Lollianus* gab. *Aemilianus* aber fand bereits Orosius (VII 22 p. 519) in seinem Eutrop, wenn er schreibt: *Aemilianus apud Moguntiacum cum res novas moliretur, oppressus est. Lucio Emiliano* steht ausdrücklich in dem früher

genannten Vindobonensis und *Emiliano* hat die Historia Miscella p. 230, 6 Eyss., wo Eyssenhardt des Pithoeus wohlfeiles *Lolliano* verschmähen musste. Mit weit weniger Zuversicht habe ich IX 8 p. 61, 21 nach Salmasius zu Pollio de trig. tyr. 10 *Regaliano* statt des handschriftlichen *Trebelliano* eingesetzt. Capito und Paeanius sagen uns nichts über den Namen; die Handschriften Eutrops (so der Vindob.) bieten nur die Variante *rebelliano*. — p. 61, 31 habe ich mit F *Postumus* geschrieben; Paulus hat mit Paeanius und Capito *Postumius*.

Eutrop. IX 13 *vir in bello* . . . c. 14 *parte corrector* „ „ „ Joann. Fr. 155 und Suidas v. Αὐρηλιανός.

p. 63, 16 las Capito *etiam filii uxoris* (nicht *sororis*) *interfector*, wenn er übersetzt: τὴν γὰρ τοῦ παιδὸς γαμετὴν καὶ ἀνέγκλητον διεχρήσατο. F hat von 1. Hand *soris* statt *sororis*, doch hat das nichts zu bedeuten, wie gleich daneben *interfor* für *interfector* zeigt.

Eutrop. IX 14 *Hoc* . . . *compescuit* „ „ „ Suidas v. Μονιτάριοι.

Eutrop. IX 15 *provinciam* . . . *dividit* „ „ „ Suidas v. Δακία.

Eutrop. IX 15 *occiditur* . . . *referri* „ „ „ Joann. Fr. 156.

p. 63, 30 behielt ich (*mors tamen eius inulta non fuit*) *tamen* das in F fehlt, bei, da Capito (οὐ μὴν [vergl. zu VII 19] ἀτιμώρητος ἐτελεύτα) und Paeanius (ἀλλ' ἐτιμώρησαν αὐτῷ) es lasen.

Eutrop. IX 18 *Numerianus* . . . c. 19 *poenas dedit* „ „ „ Joann. Fr. 161.

Eutrop. IX 21 *Per haec* . . . c. 22 *infestarent* „ „ „ Joann. Fr. 164.

Eutrop. IX 23 *Diocletianus* . . . *manent* und Eutrop. IX 26 *Diocletianus* . . . *salutarentur* „ „ „ Joann. Fr. 165 und Suidas v. Διοκλητιανός.

c. 26 p. 67, 13 (*Diocletianus moratus callide fuit, sagax praeterea et admodum subtilis ingenio et qui severitatem suam aliena*

*invidia vellet explere)* scheint eine von mir vorgeschlagene Verbesserung *ut qui* sich durch Capito's Uebersetzung empfehlen zu können: Διοκλητιανὸς μὲν ποικίλος τις καὶ πανοῦργος ἦν, τῷ δὲ λίαν συνετῷ καὶ ὀξεῖ τῆς γνώμης ἐπεκάλυπτε πολλάκις τὰ τῆς εἰκείας φύσεως ἐλαττώματα, πᾶσαν σκληρὰν πρᾶξιν ἑτέροις ἀνατιθείς. Mit *et qui* wird hier nicht wie gleich im folgenden *(diligentissimus tamen et sollertissimus princeps et qui imperio Romano primus regiae consuetudinis formam . . . invexit)* ein neuer gleichbedeutender Charakterzug hinzugefügt, sondern wie es das Particip Capito's deutlich sagt, etwas, woran die Schlauheit Diocletian's zum Ausdruck gelangt. So gebraucht Eutrop *ut qui* VIII 16 *huic successit Pertinax grandaevus ut qui septuagenariam attigisset aetatem*, wo F und P an demselben Fehler *et qui* leiden, und VII 19 *privata vita inlustris ut qui . . . tricies et bis cum hoste conflixerit . . . . . placidissimae lenitatis ut qui maiestatis quoque contra se reos non facile punierit ultra exilii poenam.*

Eutrop. IX 27 *Herculius . . . obsecutus* „ „ „ Joann. Fr. 166 und Suidas v. Ἡρκούλιος.

p. 67, 21 schrieb ich: *hic (sic* fort.) *naturae suae indulgens Diocletiano in omnibus et (et* FA, *etiam* Bv) *severioribus consiliis obsecutus;* denn auf *et* weist das erklärende *etiam* hin. Aber auch Capito scheint einem *et*, das er in seinem Texte vorfand, haben gerecht werden wollen, wenn er übersetzt: τῇ γοῦν ἑαυτοῦ φύσει παντάπασιν ἐνδιδούς καὶ τῷ Διοκλητιανῷ πρὸς ἅπαν ἄτοπόν τε καὶ σκληρὸν βούλευμα ἑκούσιος ὑποῦργος καθίστατο.

Eutrop. X 1 *His igitur . . . evaserant* „ „ „ Joann. Fr. 168.

Eutrop. X 2 *sed adversum . . .* c. 3 *exitu* „ „ „ Joann. Fr. 169.

Das aus F aufgenommene Compositum p. 69, 18 *dolum viro enuntiaverat (nuntiaverat* Pv) bestätigt Paeanius (ἐπαγγέλλει τὸ τοῦ πατρὸς ἐγχείρημα) und wohl auch Capito (κατεμήνυσε τὸν τοῦ πατρὸς δόλον).

Eutrop. X 6 *verum insolentia . . .* c. 7 *praesturet* „ „ „ Joann. Fr. 170 und Suidas v. ἀποχρησάμενος.

p. 70, 14 schrieb ich mit F und P: *insolentia rerum secundarum aliquantum Constantinus ex illa favorabili animi docilitate mutavit* statt des gewöhnlichen *Constantinum*. Dasselbe las Capito (μετ' ὀλίγον τοῖς εἰρημένοις μειονεκτήμασι πρὸς τὸ χεῖρον τῆς δόξης μεταβέβληκεν) und Paeanius (ἐκ ταύτης τῆς εὐπραγίας μετεβλήθη τοὺς τρόπους). So findet sich *mutare*, wenn auch nicht bei Eutropius, so z. B. bei Livius 39, 51, 10 *mores populi Romani quantum mutaverint, vel hic dies argumento erit*, 3, 10, 6 *quod intercidit, sparsum ita iacuisse per aliquot dies ut nihil odor mutaret*, 5, 13, 1 *annona ex ante convecta copia nihil mutavit;* 9, 12, 3; 29, 3, 10 (vergl. Kühnast, Hauptpunkte der liv. Syntax 1872. S. 262 ff.) — p. 70, 15 *(primum necessitudines persecutus * * egregium virum (filium* add. F) *et sororis filium commodae (commode* F, *commodem* B) *indolis iuvenem interfecit)* lasen Paeanius (καὶ κἄμασιν οἰκείων ἐμιάνθη σωμάτων, υἱοῦ τε καὶ ἀδελφιδοῦ [ἀδελφοῦ cod.] χόνον ἐργασάμενος) und Capito (Κωνσταντῖνος . . τῆς ἀδελφῆς τὸν υἱὸν Κομμόδης διαφθείρει δόλῳ) gleich lückenhaft und verderbt, nur dass Capito *Commodae* als Eigennamen fasste, wozu er vermuthlich durch einen neuen Fehler seines Textes *(dolis* statt *indolis)* verleitet wurde. Mit der Hinzufügung von *Crispum filium* hinter *persecutus*, die Cellarius mit Berufung auf Victor (Ep. 60 *Crispum filium necari iubet)* vornahm, ist die Stelle kaum hergestellt.

Eutrop. X 9 *Constantis imperium* . . . c. 10 *fortuna fuit* „ „ „ Joann. Fr. 172.

Capito's Uebersetzung (οὐ πρὸς θυμοῦ τοῖς στρατιώταις ἦν; vergl. τῷ στρατεύματι ἀηδής Paean.) konnte natürlich nicht abhalten, aus F und A *militi iniucundus* p. 71, 12 aufzunehmen. B ist, wenn Eyssenhardt's Angabe verlässlich, bereits von der Emendation *militibus* berührt.

Eutrop. X 10 *post Constantis* . . . *acceperit* „ „ „ Joann. Fr. 173.

Eutrop. X 11 *vicesimo* . . . c. 13 *extinctus est* „ „ „ Joann. Fr. 174.

p. 72, 4 haben F und B: *caput eius per urbem circumlatum est*, nur A hat *pilo per urbem*, was Capito (ἐπὶ κοντοῦ τινος αἰωρήσαντες περὶ πᾶσαν τὴν πόλιν . . . ἤγαγον) und Paeanius (τὴν κεφαλὴν ἀποτε-

μόντες, ὅρατι ἐμπήξαντες ἐν τοῖς τοῦ δήμου περιήγαγον ὀφθαλμοῖς) fordern und was Hieronymus (a. 2367) in seinem Exemplare las *(caput pilo per urbem circumlatum)*. Der Codex Vindob. hat die Lücke mit *cuspide* ausgefüllt. — p. 72, 7 missfällt das Asyndeton in den Worten: *ingentes Romani imperii vires ea dimicatione consumptae sunt, ad quaelibet bella externa idoneae, quae multum triumforum possent securitatisque conferre,* und ich schlug *et quae* vor; nicht heikle Ohren werden sich mit *quaeque* abfinden. Den Vorschlag unterstützt Capito: πολλῆς ἑκατέρωθεν Ῥωμαϊκῆς ἐν τούτῳ τῷ ἀγῶνι διεφθαρμένης, ἥ πρὸς ἐθνείους τε καὶ βαρβαρικοὺς ἀχθεῖσα πολέμους, ἀξιόχρεως ἂν ἐγένετο, καὶ πολλῶν ἐπινικίων πομπῶν ἀσφαλείας τε τοῖς ὁμοφύλοις κατέστη πρόξενος. — p. 72, 12 bietet Capito statt *tertio* τετάρτῳ; vergl. zu IX 5.

Eutrop. X 15 *vir egregiae . . . deditior* „ „ „ Joann. Fr. 175.

Eutrop. X 16 *vir egregius . . . studebat* „ „ „ Joann. Fr. 180.

Capito anerkennt nicht die Interpolation des Paulus *memoriae tenacissimae et amplissimae* (μνήμην τε ἁπάντων βεβαίαν ἔχων). Uebrigens dürfte Paulus daran schuldlos sein; der Umstand dass A *atque,* B *et* hat, lässt vermuthen, dass *amplissimae* ursprünglich als erklärende Glosse über *tenacissimae* seinen Platz hatte. — p. 73, 19 *in amicos liberalis sed minus diligens quam tantum principem decuit* wird eine schöne und leichte Emendation Gruter's, der das in den besten Handschriften Eutrop's F P und der Historia misc. p. 272, 24 Eyss. überlieferte *quantum,* aus dem die Vulgata *quam* machte, in *quam tantum* auflöste, bestätigt: πρὸς δὲ τοὺς φίλους μεγαλόφρων τε καὶ ἐλευθέριος, πλὴν ὅσον οὐκ ἐξητασμένος οὐδὲ ἀκριβὴς ἦν ἐν ταῖς τούτων κτήσεσι τὸν ἁρμόζοντα τοιῶδε βασιλεῖ τρόπον.

Eutrop. X 17 *Post hunc . . . notior* „ „ „ Joann. Fr. 181.

Eutrop. X 18 *benignitate . . . liberalis fuit* „ „ „ Suidas v. Ἰοβιανός.

Bereits im Laufe dieser Untersuchung haben wir einige Male auf jene Historiker Bezug genommen, welche den Text des Eutropius ausschrieben, nämlich Hieronymus (und der von

Hieronymus abhängige Cassiodor) und Orosius. Es wird für die Einsicht in die Ueberlieferung des Eutroptextes nicht ohne Werth sein, die wichtigsten Zeugnisse derselben, insoweit sie nicht später an besserer Stelle zur Sprache kommen, hier zusammen zu stellen: I 7 p. 6, 31 bestätigt Hieronymus (a. 1435) die Lesart des F: *fossas circum (citra* F) *murum duxit.* — I 12 p. 9, 1 bestätigt Cassiodor *(T. Largium dictatorem primum Sp. Cassium magistrum equitum creatos invenio* p. 595 M) die Lesart des F von 1. H. *Largius (Largus* P), welche die 2. in *l. artius* verderbte, sowie das Praenomen *Titus,* welches in F und P ausfiel. — II 24 p. 17, 17 haben die Handschriften des Orosius (IV 9 p. 240), wie F P und Paeanius *Placido,* nicht wie die capitol. Fasten fordern *Pacilo.* Ib. Z. 18 ist es wohl nur ein zufälliger Fehler in F, der *XXX* nicht *CXXX* bietet; letztere Zahl bestätigt Orosius. Das gleiche gilt von dem Fehler *ducenta* statt *XX* Z. 19. — III 10 p. 21, 17 las Orosius (IV 26 p. 256) mit P *consulares aut praetorii XX,* nicht wie F *et,* und Zeile 27 bestätigt er *quos.* — III 16 hat er (IV 18 p. 264) *Fabius Maximus* wie Paeanius, nicht *Publius Fabius Maximus* mit F P. — IV 26 p. 31, 7 bestätigt Orosius (V 10 p. 309) die Lesart des F *Stratonicen,* nicht die des P *Stratonicensium.* — V 7 p. 35, 26 nahm die Vulgata *septem* aus Orosius V 20 p. 346 statt des in F P überlieferten, von Paeanius bezeugten *sex.* Ebenda bestätigt Orosius *CXIIII,* was F hat, gegen *XXIIII* in P. — V 8 p. 35, 32 steht Orosius p. 348 mit seiner Zahl *caesa sunt viginti quinque millia, ut Claudius scribit,* die auf eine andere Quelle führt, allein gegen F B und Paeanius *(XV)* und Av *(XX);* gleich darauf aber bestätigt er die Lesart des F *victorum* gegen Pv *victoris.* Da Orosius diesen Satz aus Eutrop ziemlich genau herüber nahm, lässt sich sein Text an einer Stelle *octoginta millia hominum ibi fuisse* (nicht *fusa) dicuntur* mit grosser Sicherheit nach jenem verbessern. — V 9 p. 36, 19 stimmt Orosius (V 22 p. 354) mit F und Paeanius in der Zahl *XXIIII* gegen *XXIII* von P, aber gleich daneben hat er allein *sex* statt *septem.* — VI 1 stimmt zwar Orosius nicht mit F, aber was er (V 23 p. 357) bietet, spricht für die Integrität des Fuldensis und gegen die Recension des Paulus. In F steht: *ita duobus ducibus adversis Sertorius fortuna varia saepe pugnavit. octavo demum anno per suos occisus est,* und diese Zahl finden wir in Eutrop's Quelle,

Livius, wie aus der Epit. XCVI *Sertorius . . . interfectus est octavo ducatus sui anno* hervorgeht. Orosius stellte eine andere Rechnung an, indem er erzählt: *Sertorius decimo denum anno belli inchoati . . . interfectus.* In unbegreiflicher Weise verband man beide Zahlen, wie die Lesart des Paeanius zeigt, bereits vor Paulus, der also *octavo decimo anno . . per suos occisus est* überliefert. — VI 9 bestätigt Festus brev. 15 *(Tigranem . . cum septem millibus quingentis clibanariis et centum viginti millibus sagittariorum ipse cum decem et octo millibus Romanorum vicit)* durchweg die aus F aufgenommene Lesart. — VII 11 bestätigt Hieronymus (a. 2034) die Stellung der Worte wie sie P hat *ad se per blanditias*, dann aber *in quibus*, nicht *in quis* und *Mazacam nobilissimam civitatem Caesaream appellare iussit.* Indessen hat bei dem heute vorliegenden Text des Hieronymus *quibus* statt des selteneren und wohlbezeugten *quis* hier so wenig zu bedeuten, wie VII 15 p. 49, 7 seine Lesart *Alexandrinae*, wo die richtige in F und A überlieferte Form *Alexandrianae* durch Paeanius und Cassiodor p. 633, 642 M. bezeugt wird. Vergl. Schulze im Phil. XXIX 299. — VII 23 p. 52, 9 hat Cassiodor *primus Domitianus dominum et deum se appellare iussit*, nicht *appellari*, wie p. 47, 27 Hieronymus. — VIII 5 bestätigt Hieronymus (a. 2130) die beste Ueberlieferung: *ossa eius in urnam auream collata et in Foro sub columna posita*, hingegen Cassiodor p. 636 M.: *cuius ossa in urna aurea conlocata sub columna fori quod eius nomine vocitatur recondita sunt.* Die Vulgata hat *collocata . . . sita.* — VIII 9 hat Cassiodor p. 638 wie F und P *Severus* statt *Verus*. — VIII 10 hat sich in meinem Texte eine Lesart erhalten, die, wie die Anordnung der Adnotatio zeigt, entfernt werden und der Lesart der Manuscripte Platz machen sollte. *Seleuciam Assyriae urbem nobilissimam cum quadringentis (quadringenta* F, *CCCC* P) *milibus hominum cepit.* Diese Einwohnerzahl, und nicht *quadraginta*, wie Sylburg besserte, bestätigt Paeanius, zum Theil Hieronymus (a. 2180): *Seleucia Syriae urbs cum CCC millibus hominum a Romanis capta)* und Orosius VII 15 p. 492 *(urbem cum quadringentis milibus hominum cepit)*, sowie Festus 21 *(urbem cum quadringentis milibus hostium cepit).* — VIII 6 schrieb und interpungirte ich die Worte *Traiani gloriae invidens statim provincias tres reliquit, quas Traianus addiderat, id est*

*(et de* Fv) *Assyriam (Asiria* F, *Syriam et* B) *Mesopotamiam Armeniam (Mesopotamia et Armenia* v). *Revocavit exercitus ac finem imperii esse voluit Eufraten.* Die Vulgata verbindet *et de Assyria . . . revocavit exercitus.* Meine Vermuthung unterstützt Festus 14, der hier sichtlich aus Eutrop geschöpft hat: *Hadrianus invidens gloriae Traiani sponte sua Armeniam Mesopotamiam et Assyriam reddidit, ac medium inter Persas et Romanos Euphratem esse voluit;* und noch mehr c. 21: *reductis exercitibus Armeniam Mesopotamiam et Assyriam concessit* etc. — VIII 18 mag es nicht überflüssig sein zu erinnern, dass weder Hieronymus (a. 2213) und Cassiodor (p. 640 M.) noch Orosius (VII 17 p. 501) die Lücken zeigen, an denen F leidet, der p. 58, 26 mit A *interiores . . . Arabas* und *Adiabenicus* auslässt. Auch Festus 21 *(Parthos strenuissime vicit, Adiabenos delevit, Arabas interiores obtinuit)* hatte einen lückenlosen Text vor sich. — VIII 19 bestätigt Hieronymus (a. 2221), Cassiodor (p. 640 M) und Orosius (VII 17 p. 502) so wie Paeanius die Lesart von F *CXXXII passuum milia,* aber alle drei haben nicht *deduxit* wie F und P, sondern *duxit.* — VIII 20 hat Hieronymus (a. 2231) *Antoninus tam impatiens libidinis fuit, ut novercam suam Juliam uxorem duxerit.* Statt *ut* hat F und P *qui* ohne vorausgehendes *tam,* B hat *ut qui,* was von Paulus herzurühren scheint. — IX 5 hat Cassiodor (p. 643 M) nicht *Interamnae,* sondern *Teramnae interfecti sunt,* wie Paeanius ἀναιρεθέντες ἐν τεράμνοις. — IX 8 p. 61, 23 hat Hieronymus (a. 2278) nicht wie F und P *vastatis Gallis,* sondern *Galliis.* — IX 15 hat Hieronymus (a. 2292): *inter Constantinopolim et Heracleam in Cenophrurio viae veteris occiditur,* aber der Codex Parmensis bietet *Canoflorio,* was an die Schreibweise in F *caenoflurium* anklingt. — IX 17 p. 61, 11 bestätigt Hieronymus (a. 2296) *colendos,* was ich aus F und B aufnahm. — IX 18 p. 61, 23 hat Hieronymus (a. 2300) und Cassiodor (p. 645 M) *fulmine ictus.* — IX 18 hat Festus brev. 24 *Cochem et Ctesiphontem urbes Persarum nobilissimas cepit,* was der Lesart von F und P *notissimas* hat Platz machen müssen. Hier hat die Vulgata (Schonhov) aber aus Festus geschöpft, dem sie eine Zeile weiter ihr *ictu divini fulminis periit* (so bereits Schonhov) verdankt. — IX 23 p. 66, 5 hat Hieronymus (a. 2304) wie F *Serdica* und bestätigt dann *atque ut eos.* Eine genauere Durch-

forschung der Manuscripte des Hieronymus und Orosius wird vermuthlich manche dieser Angaben zu berichtigen haben.

Die angeführten Beispiele dürften die obige Behauptung allein zur Genüge rechtfertigen, dass bereits die griechischen Uebersetzer den Text des Eutropius wesentlich in der Gestalt vor Augen hatten, in welcher denselben uns die beste Ueberlieferung bietet. Aber mit den wenigen Mängeln und Lücken, die zur Besprechung kamen, ist die Fehlerhaftigkeit des Archetypus, auf welchen unsere beiden Textesrecensionen zurückführen, nicht erschöpft. Ich habe an einer für den Umfang des Autors nicht unbedeutenden Zahl von Stellen durch die Aufnahme fremder Conjecturen und eigener Versuche über denselben hinauszukommen versuchen müssen.

Am wenigsten hat der Text Eutrop's durch willkürliche Zusätze gelitten. Wir vermochten im Früheren (vgl. zu I 8, IV 12) nur Einiges der Art nachzuweisen. Daran reiht sich Folgendes. I 14 *Sequenti anno Volsci bellum reparaverunt* fügen F und P hinter *Volsci* das vollkommen überflüssige und schleppende *contra Romanos* hinzu, welches Paeanius nicht anerkennt. — II 7 erregt der übrigens bei Paeanius wiederkehrende Satz *eo anno etiam Alexandria ab Alexandro Macedone condita est* wenigstens Verdacht als die einzige synchronistische Angabe dieser Art, mit welcher Paulus seinen Text aus Hieronymus so reichlich garnirt hat. Es wäre übrigens das einzige Beispiel, dass der reine Eutrop von Hieronymus her direct (nicht etwa durch Vermittelung des Paulus, was zu glauben Paeanius verbietet) eine Interpolation empfing. — II 19 *tertio anno in Sicilia contra Hieronem [regem Siculorum] bellum patratum est* verräth das *Siculorum* deutlich den Interpolator. Uebrigens hat Paeanius nur τὸν βασιλέα Ἱέρωνα. — II 24 bedarf es zwar nur einer sehr einfachen Nachzählung, um die eingeklammerte Zahl als arithmetisch richtig erscheinen zu lassen: *Metellus in Siciliam Afrorum ducem cum CXXX elefantis et magnis copiis venientem superavit, XX milia hostium cecidit, XXVI elefantos cepit, reliquos errantes per Numidas quos in auxilium habebat collegit et Romam deduxit ingenti pompa, cum [CXXX] elefantorum numerus omnia itinera compleret;* aber es heisst doch die Albernheit des Eutrop grösser als billig annehmen, wenn man ihm die Meinung unterschiebt, dass keiner

der Elephanten gefallen oder ausgekommen. Die Bedenken gegen die Zahl *CXXX* werden noch grösser, wenn man auf Grund der Darstellung des Orosius (IV 9 p. 240), der hier Eutrop ausschreibt *(viginti milia Carthaginiensium in eo proelio caesa sunt, elephanti quoque viginti sex interfecti, centum et quatuor capti et per Italiam ducti) interfecit* statt *cepit* corrigiren wollte. Da Paeanius aber *cepit* schützt, wird man es bei Orosius mit einer jener kleinen Veränderungen, die er an seinem Originale vorzunehmen liebt, zu thun haben. Streicht man also, wie man wohl muss, die Zahl, so vermisst man allerdings eine Bestimmung zu *numerus*, deren Ausfall die Interpolation nach sich gezogen haben mag. Was F über der

*tantus*

Zeile bietet statt *CXXX*, nämlich *XXX*, hat zwar nur den Werth einer Conjectur, aber einer ganz ausreichenden, wenn man nicht etwa *tot* vorziehen will. Etwas derartiges mochte Paeanius gelesen haben (τῶν ἐλεφάντων μεγέθει τε καὶ πλήθει τὰς ὁδοὺς πληρούντων). — III 10 liegt die Interpolation in den Worten *cum inpatientia Varronis consulis contradicente altero consule [id est Aemilio Paulo] ... pugnatum esset* klar zu Tage, da ja zwei Zeilen vorher die beiden Consuln namentlich aufgeführt waren und das *Varronis* nicht einmal ein *Paulo* erträglich erscheinen liesse. — VII 1 *Antonius a senatu hostis iudicatus est . missi ad eum persequendum duo consules Pansa et Hirtius et Octavius adolescens annos X et VIII natus, Caesaris nepos, quem ille testamento heredem reliquerat et nomen suum ferre iusserat . hic est qui postea Augustus est dictus et rerum potitus . [quare] profecti contra Antonium tres duces vicerunt eum* bedarf es wohl nicht vieler Worte, um das durchaus Unpassende des von mir eingeklammerten *quare* verständlich zu machen. Wenn hier eine den abgebrochenen Faden der Erzählung wieder aufnehmende Partikel angezeigt ist, so ist es *ergo* oder *igitur*. Nun ist aber das überlieferte *quare* nicht etwa Interpolation, sondern verdankt seinen Ursprung dem Beginn des folgenden Satzes, in welchen das Auge eines Abschreibers irrthümlich hineingerieth *quare tres exercitus uni Caesari Augusto paruerunt.* — VII 10 hat sich eine sehr plumpe, sogar aus der Construction herausfallende Zuthat bis jetzt unbeanständet in den Worten erhalten: *tanto autem amore*

*etiam apud barbaros fuit, ut reges populi Romani amici in honorem eius conderent civitates, quas Caesareas nominarent [sicut in Mauritania a rege Juba et in Palaestina quae nunc urbs est clarissima].* Paeanius scheint sie nicht gelesen zu haben. — Nichts seltenes ist die Hinzufügung der Copula, und man wird wohl kaum eine Einwendung erheben, dass ich dieselbe ausschied oder auszuscheiden vorschlug in folgenden Sätzen: III 2 *bellum gestum est et de his triumfatum [est],* III 14 *Siciliae magna pars capta est . . . et nobilissima urbs Syracusana, praeda ingens Romam perlata [est],* III 7 *dura responsa a Carthaginiensibus data [sunt]. Saguntini interea fame victi sunt,* III 21 *ab eo ad senatum missi sunt . quadraginta et quinque diebus indutiae datae [sunt],* III 22 *multa hostilia ab Afris facta sunt . legati tamen eorum ex urbe venientes a Romanis capti [sunt et] iubente Scipione dimissi,* wo schon der Sinn *capti iubente Scipione dimissi sunt* zum mindesten forderte, IV 12 *consul est factus et contra Carthaginem [est] missus,* IV 20 *victus tamen Crassus [est] et in proelio interfectus est,* VII 3 *profecti [sunt] igitur contra eos . . . apud Philippos Macedoniae urbem contra eos pugnaverunt,* VIII 5 *inter divos relatus est, solus omnium intra urbem sepultus [est],* IX 8 *Dacia . . . adiecta tum amissa est, Graecia Macedonia Pontus Asia vastata per Gothos, Pannonia a Sarmatis Quadisque populata [est],* nachdem ein *est, sunt, fuit* an so vielen Stellen auf Grund der besten Ueberlieferung hatte weichen müssen, wie II 12 (p. 14, 2) *captivos sine pretio Romam misit, unum ex legatis Romanorum Fabricium sic admiratus [est ut] cum eum pauperem esse cognovisset, ut . . . sollicitare voluerit,* II 19 (p. 15, 27) *res magnae gestae sunt. Tauromenitani Catinenses et praeterea quinquaginta civitates in fidem acceptae [sunt],* III 6 (p. 20, 2) *contra Gallos pugnatum est finitumque [est] bellum Marco Claudio Marcello, Gnaeo Cornelio Scipione consulibus,* ferner III 11 (p. 21, 25), VI 1 (p. 37, 4. 6), VI 7 (p. 38, 21), VII 3 (p. 45, 14. 20. 21), VII 8 (p. 46, 23), VII 10 (p. 47, 19), VIII 2 (p. 53, 13), IX 17 (p. 64, 15), IX 27 (p. 67, 23), X 4 (p. 69, 26) — VII 23 (p. 52, 16) blieb *est,* welches die corrupte Schreibung in F *interfectae* d. i. *interfecta ẽ* zu schützen scheint —, und indem eine ziemliche Zahl von Stellen von Interpolation unberührt blieb, so um nur Beispiele für die Ellipse von *sunt* zu nennen

II 19 *Fidenae captae et excisae,* II 3 *rursus consules facti,* IV 7 *Macedonibus et Illyriis hae leges a Romanis datae,* IX 22 *ita Brittaniae decimo anno receptae.* Hingegen scheint der Archetyp unserer Handschriften noch nicht von den copulativen Partikeln *et* und *que* (vergl. II 13 p. 14, 20, VII 22 p. 51, 32) heimgesucht gewesen zu sein, die sich in den späteren Abschriften und in der Vulgata in so grosser Zahl eingenistet haben, wie II 8 p. 12, 22; II 13 p. 14, 8; II 15 p. 15, 5; II 23 p. 17, 11; III 8 p. 20, 27; III 11 p. 21, 31; III 12 p. 22, 4. 35; III 15 p. 23, 11; V 3 p. 33, 26; V 6 p. 35, 1; VI 17 p. 41, 32; VII 2 p. 45, 9; VII 3 p. 45, 21; VII 7 p. 46, 14; VII 18 p. 50, 13; VIII 3 p. 53, 24; VIII 5 p. 54, 17. 19; VIII 6 p. 54, 33; VIII 19 p. 59, 3; IX 2 p. 60, 9; IX 4 p. 61, 2; IX 11 p. 62, 22; X 11 p. 71, 3, p. 72, 4.

Häufiger als durch Zusätze ist der Archetyp unserer Handschriften, wie einige besprochene Fälle (vgl. oben zu VIII 12, X 16) zeigen konnten, durch Lücken entstellt gewesen. Folgende Stellen verdienen eine nähere Besprechung: I 5 überliefern unsere sämmtlichen Handschriften, wie es scheint, sicher F und P *Aventinum montem civitati adiecit et Janiculum, apud hostiam civitatem supra mare sexto decimo miliario ab urbe Roma condidit.* Vor Vinetus liess man *apud* weg und erhielt, was nicht zu tadeln war, *Ostiam civitatem . . . condidit,* wie Hieronymus (ad. a 1391) *supra mare XVI. ab urbe miliario Ostiam condidit* (vgl. Cassiodor p. 593 M. *qui sexto decimo miliario ab urbe Roma Ostia condidit).* Vinetus sah ein, dass man so ohne weiters das *apud* nicht entfernen dürfe und schlug *apud ostium* (oder *ostia)* vor ‚ut sit sensus, ad ostium Tyberis conditam fuisse eam urbem', und dabei beruhigten sich die folgenden Herausgeber, als ob jemals *ostium* für *ostium Tiberis* gesagt worden wäre und hier nicht alles auf die Nennung des Namens ankäme. Wenn Eutrop schrieb, was ich vermuthete, *apud ostium Tiberis Ostiam civitatem,* wie Livius I 33, 9 *et in ore Tiberis Ostia urbs condita* geschrieben, erklärt sich die Lücke leicht und einfach. — II 19 steht in den Handschriften: *tertio anno in Sicilia contra Hieronem bellum paratum est . cum omni nobilitate Syracusanorum pacem a Romanis impetravit deditque argenti ducenta talenta.* Das Asyndeton zwischen beiden Sätzen ist so hart, dass man längst ein *is* einfügte. Doch *qui*

wäre gefälliger und ging leichter vor *cum* unter als *is*. In demselben Satze habe ich Glareanus' ansprechende Conjectur *patratum* in den Text gesetzt. Die Handschriften haben meist *paratum*, so B, und daraus ging hervor *praeparatum* in A. *paratum* las und suchte Paeanius zu erklären durch seine Uebersetzung: τρίτῳ δὲ ἔτει τοῦ πρὸς Ἄφρους πολέμου παρασκευῆς ἐπὶ τὸν βασιλέα γενομένης Ἱέρωνα φθάνει τὴν μάχην Ἱέρων, καὶ μετὰ τῆς συγκλήτου τῆς ἐκ Συρακουσίων αἰτεῖ παρὰ τῶν Ῥωμαίων εἰρήνην κτλ. Aber eine wenn auch winzige Spur des Echten scheint F in seiner Lesart *paratum gestum* zu bewahren. Denn wie anders denn als erklärende Glosse zu *patratum* will man *gestum* auffassen. — IV 2 kann meine Anmerkung zu einem nicht beabsichtigten Missverständnisse Anlass geben. Im Archetyp stand *Titus Quintius Flamininus adversum Philippum rem prospere gessit.* Da aber A nicht *rem*, sondern *regem* von 1. Hand, B aber *et rem* bietet, liegt die Vermuthung nahe, dass Paulus *regem missus rem* in seinem Texte hatte, und auf ein *missus* deutet Paeanius: πρὸς ὃν Τίτος Κόντιος Φλαμίνιος ἐκπεμφθεὶς νικᾷ τε αὐτόν κτλ. — IV 7 weiss ich nicht, ob was die Vulgata bietet und in meinen Text gerieth, irgend eine handschriftliche Gewähr besitze *equitatus cum rege integer fugit;* wenigstens F und P haben *interfugit*, das wohl unter der Hand jedes Emendators leicht zu *integer fugit* wurde. Da es aber in diesem Zusammenhang darauf gar nicht ankam zu erzählen, dass die Reiterei mit heiler Haut davon kam, sondern dass der König mit ihr den Händen des Aemilius Paulus entwischte, war an dem freilich recht singulären *interfugit* nicht zu rütteln und vielmehr daran zu erinnern, dass Orosius IV 20 p. 276 dasselbe las, wenn er erzählt *rex cum equitatu subterfugit.* — VIII 2 lautet in der Ueberlieferung: *(Traianus) rem publicam ita administravit, ut omnibus principibus merito praeferatur inusitatae civilitatis et fortitudinis.* Um diesen in der Luft schwebenden Genitiv zu stützen, fügte die Vulgata ein *fuit* hinter *fortitudinis* an, was desshalb nicht zu loben ist, weil die Genitive die beiden Gründe der Unvergleichlichkeit enthalten, von denen die *fortitudo* bis c. 3, die *civilitas* im weiteren exemplificirt werden. Meine Vermuthung *vir* hinter *praeferatur* einzufügen, wird dem gerecht und empfiehlt sich durch die Leichtigkeit, mit welcher hinter *tur uir* verschlungen wurde. —

VIII 12 hat Vinetus, wie ich jetzt glaube, zuerst *Sextus* richtig ergänzt; die Ausgabe Schonhovs und die vor Schonhov haben *per Chaeronensem.* — VIII 19 leidet an einer Lücke: *Divus appellatus est . nam filios duos successores reliquit, Bassianum et Getam, sed Bassiano Antonini nomen a senatu voluit imponi . . . nam Geta hostis publicus iudicatus confestim periit.* Das gewaltsamste und verwerflichste Mittel ist das unerklärliche *nam* zu tilgen; denn bei dem Versuche, *nam . . . reliquit* so zu erklären, dass es die Begründung des vorausgehenden Satzes enthalte, wird sich Niemand beruhigen. Statt *nam iam* schreiben, heisst eine neue Schwierigkeit an Stelle der alten setzen. So möchte man Dietsch fast Recht geben, der p. 94 seiner notae criticae äussert: ‚quare cum omnes codd. *nam* teneant, verisimillimum mihi videtur excidisse integrum enuntiatum, quo de imperio litem ortam esse narratum esset.' Aber diese Ergänzung verbietet, wie mir scheint, die Form der weiteren Erzählung und besonders der letzte Satz *nam . . . periit.* Dazu kommt, dass Paeanius diese Meinung durchaus nicht unterstützt und eben so wenig Orosius VII 17 p. 503: *itaque apud Eboracum oppidum morbo obiit . reliquit duos filios, Bassianum et Getam, quorum Geta hostis publicus iudicatus interiit, Bassianus Antonini cognomine adsumpto regno potitus est.* Ich glaube demnach, dass die Lücke mit dem Wörtchen *is* zu füllen und zu schreiben sei: *is tamen filios duos successores reliquit.* Aus *est istaſ̃* wurde leicht *est am* und *est nam,* oder wenn man bedenkt, dass *est* überflüssig (vgl. VII 10), aus ursprünglichem *appellatus istaſ̃* noch leichter *appellatus est . nam.* — IX 4 *cum biennio imperassent ipse et filius, uterque in barbarico interfecti sunt . inter Divos referri . Mox imperatores creati sunt Gallus Hostilianus et Galli filius Volusianus.* Es ist ganz unberechtigt, auf gewaltsame Art durch Veränderung des *referri* in *relati* die Rede einzurenken, eben so unberechtigt wie das Verfahren des Paulus und jüngerer Handschriften, welche das ganze Komma *inter d. referri* streichen. Die von mir gegebene Ergänzung *referri meruerunt* ist nicht meine Vermuthung, wie ich nachträglich sehe, sondern steht schon bei Verheyk und geht zum Theil auf den Lugd. Bat. 1, eine Handschrift, die noch durch manche andere kühne Verbesserung den Schein einer selbständigen Ueberlieferung erzeugen könnte, zurück: dieser hat nämlich

*senior meruit inter divos referri.* Jene kennen Paeanius schlecht, die meinen, dass seine Uebersetzung καὶ τῆς τῶν θεῶν ἔτυχον ἀμφότερα τιμῆς dieser Ergänzung entgegen sei; auch IX 15 gibt er die Worte *meruit quoque inter divos referri* durch καὶ αὐτὸς συνηριθμήθη τοῖς θεοῖς wieder. — IX 13 *Aurelianus suscepit imperium, Dacia Ripensi oriundus, vir in bello potens, animi tamen inmodici et ad crudelitatem propensior, quique Gothos strenuissime vicit.* So lesen die Ausgaben mit Paulus, ohne dass Jemand an der mehr als sonderbaren Verbindung *(quique)* von Dingen, die einander nicht coordinirt sein wollen, und an *propensior*, das nach vorausgehendem *inmodici* doch gefälliger mit *animi* übereingestimmt wäre (anders steht die Sache VII 16 *nisi ad severitatem propensior videretur* und X 15 *ad severitatem tantum propensior*), Anstoss nahm. Dazu kommt, dass F nicht *quique*, sondern *quoque* bietet. Daraus ergibt sich die richtige Lesung von selbst: *propensior is . is quoque. quoque* findet seine Erklärung in den Worten des c. 11: *hic Gothos Illyricum Macedoniamque vastantes ingenti proelio vicit.* Ueber *is quoque* vgl. III 9 p. 20, 33 *Sempronius Gracchus et ipse confligit apud Trebiam amnem . is quoque vincitur.* — IX 20 *postea Carinum omnium odio et detestatione viventem apud Margum ingenti proelio vicit, proditum ab exercitu suo quem fortiorem habebat, certe desertum, inter Viminacium atque Aureum montem.* Mir scheinen mit *proditum* und *desertum* zwei verschiedene Dinge bezeichnet zu werden, von denen letzteres, wie *certe* zeigt, das erste zu mildern bestimmt ist. Wenn nicht verrathen — man kann an Victor (Caes. 39) *dum victos avide premeret, suorum ictu interiit* denken — so wurde er sicherlich von seinem Heer verlassen. Demnach ist wohl zu schreiben *aut certe desertum.* Die letzte Silbe vor *habebat* liess *aut* verschwinden.

Im Ganzen dürfen wir uns hinsichtlich der Lückenhaftigkeit des Archetypus zufrieden geben. Von grossen Lücken ist er nirgends, von kleineren nie so durchgehends entstellt wie der Codex Fuldensis. Das gleiche gilt in Rücksicht auf die anderen Fehlerarten; es sollen die wichtigeren Stellen, an denen ich durch Conjectur zu helfen gesucht oder die Versuche anderer aufnahm, so weit sie nicht im Früheren zur Sprache kamen, hier eine Erwähnung finden: I 20 *neque defendi quicquam nisi Capitolium potuit, quod cum diu obsedissent et iam*

*Romani fame laborarent, a Camillo qui in vicina civitate exulabat Gallis superventum est gravissimeque victi sunt . postea tamen accepto etiam auro, ne Capitolium obsiderent, recesserunt, sed secutus eos Camillus ita cecidit ut et aurum quod his datum fuerat et omnia quae ceperant militaria signa revocaret.* Ich begreife nicht, dass man an dem *tamen* bis jetzt keinen Anstoss nahm oder wie man sich dasselbe erklärte. Vielleicht durch Ergänzung eines Satzes hinter *victi sunt,* etwa *sed obsidionem non omiserant,* wie Paeanius erzählt: ὡς δὲ οὐκ ἐξεχώρουν τοῦ ἄστεως, ὠνήσαντο Ῥωμαῖοι τὴν ἀναχώρησιν αὐτῶν χρυσίῳ. Aber ein solcher Satz müsste doch leibhaftig zu lesen sein. Oder fasst man vielleicht *postea tamen* als ‚aber erst spät'? Das müsste *post demum* heissen. Eutrop schrieb vielleicht: *post id certamen accepto etiam auro* oder *post certamen.* Vgl. III 23 *post id certamen pax facta est* und IV 4 *tria (milia) equitum eo certamine ex parte regis occisa sunt.* — II 1. Bereits im Archetyp unserer Handschriften stak ein Fehler, den F in seiner Reinheit bewahrt hat: *Camillus eo anno Volscorum civitatem quae per septuaginta annos bellum gesserat vicit et Aequorum urbem et Sutrinorum atque omnibus deletis earundem exercitibus occupavit . tres simul triumphos egit.* Paulus glaubte denselben zu beheben, indem er *omnibus* in *omnes* veränderte, und stellte wenigstens eine Construction her. Dass *omnes* ein recht läppischer Zusatz sei und die Stellung vor *et Aequorum urbem et Sutrinorum* hinter *vicit* auffällig, kümmerte die nicht, welche nach Paulus an dem Satze herumbesserten und entweder mit Beibehaltung des *atque omnes* nur noch *earundem* in *eorum* verwandelten oder kühner das unbequeme *atque* tilgend schrieben: *vicit, et Aequorum urbem et Sutrinorum omnibus deletis earundem exercitibus occupavit,* und dabei *et* vor *tres* gegen die Handschriften einsetzten. Das *earundem* erregt nur im letzteren Falle Anstoss, nicht in der Paulinischen Fassung des Satzes, wie I 6 *vicit idem etiam Sabinos et non parum agrorum sublatum isdem urbis Romae territorio adiunxit* (vgl. VIII 4 p. 54, 1; IX 15 p. 63, 28; IV 20 p. 31, 3 *ipsius* statt *eius)* zeigen kann. An der handschriftlichen Ueberlieferung *atque omnibus* darf nichts geändert werden, wenn man sich zu einer Umstellung der Worte bequemt, wie ich sie in meinem Texte vornahm: *Volscorum civitatem . . . vicit et Aequorum urbem et*

*Sutrinorum occupavit atque omnibus deletis earundem exercitibus tres simul triumphos egit.* Wenn wir noch jene livianische Epitome besässen, nach welcher Eutropius seinen Abriss gearbeitet hat, würden wir uns die sachlichen Irrthümer dieser Stelle erklären und genauer verfolgen können, was auch anderwärts durchschimmert, wie das Epitomiren von Epitomen ohne Vergleichung der ersten Quelle wachsende Fehler erzeugte, wie aber gleichwohl specielle Züge des Originals durch alle Hände hindurch sich retten. So mag es denn auch hier nicht blos als Zufall gelten, sondern unsere Vermuthung bestätigen, dass Livius VI 2, 12 von Besiegung der Volsker spricht, ohne der Einnahme einer Stadt zu gedenken, hingegen VI 2, 14 *victor ex Vulscis in Aequos transiit et ipsos bellum molientes: exercitum eorum ad Bolas oppressit, nec castra modo sed urbem etiam adgressus impetu primo cepit,* und ebenso VI 3, 6 *iterum igitur eodem die Suturium capitur.* Im genauen Anschluss daran erzählte die Epitome etwa: *Volscos* oder *Volscorum civitatem vicit . . . Bolas Aequorum urbem occupavit, item Suturium Sutrinorum quam Etrusci ceperant . Camillus in urbem rediit trium simul bellorum victor* (Liv. VI 4, 1). Eine solche Fassung genügte, um Eutrop zu dem Irrthum zu veranlassen, dass die Sutriner zu Rom's Feinden zählten. Bei Orosius III 3 p. 156, dem Epitomator Eutrop's ist vom Original fast nichts mehr zu erkennen: *Romani qui per septuaginta annos ab urbe Volscorum . . Aequorum et Sutrinorum subacti et adtriti assiduis bellis conficiebantur, tandem in suprascriptis diebus Camillo duce easdem cepere civitates.* Paeanius empfiehlt die Formation des Satzes, wie sie die Umstellung ergab: πάσας τε αὐτὰς ὑφ' ἑαυτὸν ποιησάμενος καὶ τοὺς πολεμίους διαχρησάμενος τρεῖς ἐπὶ τοῖς τρισὶ ἔθνεσιν ἐπετέλεσε θριάμβους. — III 22 weicht, was die Vulgata bietet *(cum ventum esset ad conloquium, (pax) isdem condicionibus data est quibus prius . addita quingentis milibus pondo argenti centum milia librarum propter novam perfidiam),* von der Ueberlieferung, *additis* allzuweit ab. Bedenkt man, dass *milia* wie sonst oft in F und P, so auch hier mit Compendium geschrieben war, so ist es einfacher mit mir zu schreiben, *additis quingentis milibus pondo argenti centum milibus librarum,* wie Paeanius übersetzt: αἱ σπονδαὶ ἀνελήφθησαν, ἐφ' οἷς ἐγένοντο τὴν ἀρχὴν, προστεθεισῶν, ὅτι δὴ τὴν ἀρχὴν παρεσπόνδησαν, ἀργυρίου λιτρῶν εἰς

δέκα μυριάδας. Auch p. 56, 14 hat F *milia* von 1. Hand, das die 2. in *milibus* verbesserte. — IV 10 schrieb ich was sinn- und sprachgemäss *nec quicquam magis vel Hasdrubal vel Famea vitabant quam contra eam Romanorum partem committere ubi Scipio dimicaret (dimicarat* P, *dimicasset* F, *dimicabat* v) und VII 10 veränderte ich *appellatur* in *appellatus (moriens Divus appellatus)* nach der Analogie von VIII 19 p. 59, 3; IX 2 p. 60, 22; IX 11 p. 62, 19. Die Buchstaben *r* und *s* werden nicht selten in F verwechselt, vgl. p. 66, 35 *purpuratur*. — VII 21 *Romae tantae civilitatis in imperio fuit, ut nullum omnino punierit, convictos adversum sese coniurationis dimiserit vel in eadem familiaritate qua antea habuerit.* So schrieb ich die Stelle. Die Handschriften haben *puniret,* was der übrige Gebrauch des Schriftstellers nicht gestattet und das folgende *dimiserit* verdächtigen müsste; denn *dimiserit* ist eine auch handschriftlich bezeugte von der Vulgata übernommene Verbesserung, wofür in F *redemissent,* in P *dimisit* begegnet. Aber wenn die Vulgata ein *ita* hinzufügt und schreibt *ita dimiserit ut . . . habuerit,* so ist ein solches wohl nicht beabsichtigtes Oxymoron recht missfällig und erregt um so mehr Verdacht, da nicht *ut,* sondern *et* in F P überliefert ist, woraus erst die 2. Hand von A *ut* machte. Dies *et* ist ein alter Fehler, wie Paeanius zeigt (τοὺς δὲ ἐπ' αὐτῷ συστάντας ἐκ [ἔξω cod.] συνωμοσίας ἀφεῖναί τε καὶ καταριθμῆσαι τοῖς φίλοις). Ich habe *vel* geschrieben.

Es sind diese Stellen, wie bereits bemerkt wurde, nicht die einzigen, an denen über das in F und P Ueberlieferte auf dem Wege der Conjectur hinausgegangen werden musste. Es werden, wenn ich recht gezählt habe, noch gegen siebenzig übrig bleiben, wo F und P nicht ausreichen, über welche meine Ausgabe Aufschluss gibt. An einigen wenigen von diesen ist aber durch evidente Conjecturen anderer Gelehrter längst Hilfe geschafft worden; die andern aber leiden an so geringfügigen Versehen meist in Eigennamen, Zahlen, Endungen, an kleinen Lücken (z. B. p. 15, 29; 24, 17; 34, 5; 57, 4; 58, 31; 67, 30; 69, 16; 71, 29) und dergleichen, dass jeder halbwegs aufmerksame Abschreiber dieselben aus eigenem zu verbessern im Stande war, wie denn in der That viele dieser von jüngern Handschriften z. B. von dem Vindobonensis richtig gestellt sind und nicht erst auf die gelehrten Herausgeber der gedruckten

Ausgaben zu warten hatten. Darin liegt die beruhigende Gewissheit, dass mit Hilfe des Fuldensis und der Recension des Paulus allein die kritische Arbeit gemacht werden kann.

Wie aber F und P sich zu einander stellen, darüber entscheiden der Ursprung von P und die bereits abgehörten Zeugen, welche allenthalben für F eintreten, so klärlich, dass die Regel, überall verdiene F vor P den Vorzug, wo nicht innere Gründe gegen F sprechen, keines bekräftigenden Wortes weiter bedarf. Wie Paulus den Text Eutrop's mit grossen Zusätzen aus Hieronymus und Orosius ausstattete, so hat er denselben mit kleinen Zuthaten aller Art bereichert, die sich ihm einige Mal aus Orosius, den er daneben las, ergaben (vgl. p. 10, 27; 12, 31; 20, 31; 24, 23; 43, 33; 44, 29) und so weit sie das kleine Geschlecht der *et* und *que, est* und *sunt*, der Pronomina *(is, suus)*, Praepositionen und Partikeln betreffen, selbsteigener Erfindung angehören (vgl. p. 7, 32; 8, 25; 9, 13; 12, 22; 13, 30; 16, 28; 18, 31; 22, 22. 33; 23, 16. 20; 24, 25; 25, 26. 28; 26, 27; 29, 12. 30; 30, 18; 31, 4. 13. 24; 32, 23; 36, 4; 37, 17. 19; 45, 14. 20. 21; 46, 14; 48, 4; 51, 10; 55, 24; 57, 2; 60, 17; 65, 16; 67, 19; 73, 24; 74, 15). Dann hat er eine Abneigung gegen gewisse Wortformen und Endungen z. B. gegen *adversum*, wofür er allenthalben *adversus* einsetzt (vgl. p. 27, 8; 42, 21; 45, 27; 52, 12; 66, 27; 69, 29. 33; 72, 27), gegen die Genitive auf *i* der Wörter, die im Nominativ *ius* haben (z. B. p. 7, 1; 8, 4; 23, 8; 29, 26; 35, 30. 33; 36, 29; 37, 25; 40, 20; 43, 27; 47, 32; 68, 31; 73, 23). So gestattet er den Gen. *plebis*, nicht *plebi* p. 9, 4, *ambos* nicht *ambo* 21, 9, *duos* nicht *duo* 68, 26, *venientium* nicht *venientum* 22, 25. Ueberhaupt vermeidet er alles ungewöhnliche, der geläufigen Regel nicht entsprechende, wie ein paar Vergleiche zeigen mögen.

| | Eutropius | Paulus |
|---|---|---|
| p. 14, 3 | *ut quarta parte regni promissa sollicitare voluerit ad se transire* | *ut ad se transiret* |
| p. 23, 34 | *desperans . . Scipionem ducem diutius posse retinere* | *retineri* |
| p. 63, 21 | *desperans eam posse retinere* | *retineri* |

| | Eutropius | Paulus |
|---|---|---|
| p. 28, 26 | *postquam secundum Punicum transactum erat* | *transactum est* |
| p. 17, 12 | *ad Africam profecti sunt* | *in Africam* |
| p. 36, 7 | *ad Siciliam fugit* | *in Siciliam* |
| p. 37, 18 | *ad Illyricum missus* | *in Illyricum* |
| p. 26, 31 | *Asiagenus* (vgl. Bernays, Chronik des Sulp. Sev. p. 63) | *Asiagenis* |
| p. 20, 30 | *exercitum Ariminum transvexit* (vgl. Festus Brev. c. 28 *impositos navibus milites in ulteriorem ripam transvexit)* | *traiecit* |

Es wäre natürlich vergebliche Mühe bei der Sucht zu ändern, die nun einmal den revidirenden Griffel unseres Diorthoten erfasst hatte, überall die Gründe erfahren und wissen zu wollen, warum er z. B. p. 6, 6 *putabantur* durch *videbantur,* p. 6, 24 *urbem* durch *Romam,* p. 13, 8 *sustulerunt* durch *sublatum est,* p. 23, 28 *pugnatum est* durch *pugnarunt,* p. 14, 4 *quare* durch *ob quae,* p. 37, 31 *variam* durch *non unam,* p. 47, 28 *vocaretur* durch *diceretur* u. s. w. ersetzte. Einige Male können wir allerdings die Ursache vermuthen, die ihn zu seinen Aenderungen bestimmte, wenn er z. B. p. 30, 14 *(senatus iussit) ipsum Mancinum hostibus tradi ut in illo quem auctorem [foederis habebant iniuriam soluti] foederis vindicarent* so schrieb: *ut in illo quasi auctorem foederis vindicarent,* so geschah es offenbar, weil er in seinem Exemplar die eingeklammerten Worte nicht las, oder wenn er p. 51, 28 *(cum . . recordatus fuisset nihil se illo die cuiquam praestitisse) nihil* in *nulli* änderte, so that er das, weil er *quicquam* vor sich hatte, oder p. 55, 5 *(Dacia diuturno bello Decibali viris fuerat exhausta)* bewog ihn wohl ein Fehler, etwa *vires* zu verbessern: *res fuerant exhaustae.*

Also nicht die Handschriften des Paulus, welche bisher die Ausgaben in bedenklicher Weise beeinflussten und über welche, so nahe es lag, kein Herausgeber sich eine feste und richtige Meinung bilden wollte, sondern jene, welche den reinen Eutroptext enthalten und unter diesen in erster Reihe der

Fuldensis sind die Grundlage eines soliden kritischen Verfahrens. Leider ist dieser alte Codex recht fehlerhaft. Aber diese Fehler selbst scheinen ihm nur einen neuen Vorzug zuzusprechen. Er ist angefüllt mit grossen und kleinen Lücken, veranlasst zumeist durch gleichartige Buchstabencomplexe, deren Häufigkeit auf eine in Uncialen und Scriptura continua abgefasste Vorlage hinzuweisen scheint. Die Vornamen sind grossentheils ausgeschrieben; dass das aber im Archetyp unserer Handschrift nicht so war, dafür sprechen zahlreiche falsche Auflösungen der Zeichen und Verwechslungen zwischen *Gaius* und *Gnaeus*, *Marcus* und *Manius*, Ausfälle wie der von *T.* hinter *fuit* p. 9, 1. Desgleichen sind die Zahlen in der Regel ausgeschrieben, sowie für *consul consulibus* nur selten *cons. cos. conss.* p. 18, 31; 19, 2 (die beiden *ss* bezeichnen seit Diocletian die Mehrheit vgl. Rossi Inscr. Chr. I p. XXIII und Mommsen Abh. der phil.-hist. Kl. der Berl. Akad. 1868 p. 158 Anm. 1) begegnet. Gelegentlich (p. 26, 15) erinnert ein *consule* für *consulibus*, dass auch hierin der Archetyp abwich. In der andern Recension überwiegen hingegen die Zahlzeichen, doch sind die Namen nicht abgekürzt. Dass Paulus selbst wenigstens die geläufigsten Praenomina nur notirt, möchte daraus zu schliessen sein, dass in seinen Abschriften so durchlaufende Irrthümer wie *post* für *Publio* p. 18, 6; 30, 27. 32; 31, 33; 37, 12, wie auch einmal p. 9, 3 für *populus* (also ursprünglich *p)* oder in A *quinquaginta* für *Lucius* 11, 24 sich finden.

Die Orthographie des Fuldensis — natürlich interessirt uns nur die erste Hand — ist ein Gemisch von hoher Alterthümlichkeit und junger Barbarei. Einiges verdient hier kurz berührt zu werden, weil in der adnotatio critica meiner Ausgabe nur für das Wichtigste Raum war und weil dies die kritische Behandlung einiger Stellen verlangt. Die Genitive der Wörter auf *ius* lauten auf *i*, bei Eigennamen mit merkwürdiger Regelmässigkeit, wie ja diese das Alte zäher zu erhalten pflegen, doch vereinzelt auch sonst wie 67, 28 *imperi*, 73, 23 *aerari*, nur dass die corrigirende Hand oft ein *i* über der Zeile hinzufügte. So finden wir auch noch *ii* zusammengezogen in *i* 16, 26 *lacedaemonis*, 24, 9 *brittis*, 58, 2 *gladiatoris* (umgekehrt aber einmal 74, 10 *Numidiis)*, 69, 14 *gallis*. Demnach habe ich 61, 23 *vastatis Galliis* geschrieben, wo *Gallis*

erlaubt war, vgl. Fest. 17 *Persas vastavit.* Vielleicht darf man also 48, 8 so schreiben: *bellum Brittaniis (Britanniae* v) *intulit, quam nullus Romanorum post Gaium Caesarem attigerat,* indem man *quam insulam* versteht, wie man p. 62, 1 *(quod Mogontiacum, quae adversus eum rebellaverat . . . diripiendam militibus tradere noluisset)* nothwendig *urbs* ergänzen muss. Ferner 6, 23; 26, 22; 37, 21; 49, 24; 54, 1 *isdem,* 63, 28 *histem,* 5, 19 *transisse,* 17, 28 *desisse,* 18, 2; 37, 20 *redit,* 42, 23 *transit,* wornach 26, 22 *petit (petiit* A) zu beurtheilen. Ganz vereinzelt sind die Accusative p. 5, 15 *nationis,* 62, 32 *finis,* 67, 6 *solitudinis,* wie die Genitive 59, 18 *mensuum* und 9, 21 *exercitum* (vgl. Mon. Ancyr. V 40). Regelmässig lautet bei ausgesprochener Neigung *e* mit *i* und *i* mit *e* zu vertauschen (vgl. p. 8, 20 *quattuordecem,* 8, 31 *potestate,* 9, 15 *rimovit,* 11, 13 *ipse,* 12, 23 *dictatores,* 14, 3 *sollecitare,* 47, 1 *aluem (Albim),* 36, 29 *Hertuleio,* 50, 28 *principes,* 30, 9 *interfeci,* 52, 23 *bispellones (vespillones),* 58, 21 *appellare,* 51, 18 *dilitiae,* 65, 9 und öfter *Dioclitianus,* 71, 31 *elimenta,* 73, 8 *expeditione,* hingegen nur *Mauritania)* der Ablativ der Comparative auf *e (maiore, superiore)* und 9, 6; 23, 25; 28, 20 wenigstens von 1. Hand *sequente* und *insequente,* sowie 63, 3 *Vergiliano.*

Was die Verdopplung oder Nichtverdopplung der Consonanten betrifft, so herrscht hierin die grösste Verwirrung. **ll**: 16, 2 *Duilio* (vgl. Mommsen im CIL. I 39 n.), 13, 22 *Pelligni,* 58, 23 *mullta,* 11, 10 *Aliam* aber 10, 22 richtiger *Alliam* (vgl. CIL. I p. 397); in der Regel steht *mille, milia, miliarium,* aber doch 22, 17 *mile* von 1. H., 36, 26 *millia,* 49, 6; 60, 20 *milliarium.* — **ss**: 8, 5 *receserunt,* 9, 14 *venisent,* 12, 8; 13, 21 *commisa,* 14, 27; 18, 13; 20, 31 *commiso,* 14, 3 *promisa,* 14, 33 *misi,* 24, 33 *dimisi,* 45, 3 *ammiso,* 35, 27 *ammisit,* 16, 15 *transsisent,* 25, 4 *iuseruntque,* 30, 14 *iusit,* 34, 13 *ingresus,* 42, 33 *Thesalia,* 45, 24 *Casium.* Hingegen 8, 33; 41, 24 und oft *Caessar,* 47, 28 *Cessarea,* 15, 3; 37, 3 *occissus,* 52, 21 *exossus,* 54, 25 *occassione,* 55, 7 *pressidem,* 26, 24. 27. 31; 31, 6; 34, 15 und sehr oft *Assia,* 22, 31 *Syracussana,* 33, 27 *Assinius,* 29, 3 *Massinissa,* 31, 33 *Nassica,* 38, 29 *Amisson,* 63, 22 *Moessia* (aber 21 *Mesia* und 66, 34 *Maesiam),* 34, 29 *misserat.* Aber niemals *caussa* (auch nicht in AB). — **pp**: 5, 17; 32, 15 *opida,* 8, 28; 10, 30; 25, 19; 59, 10 *apellatur,* 27, 14; 31, 2; 34, 22 *Capa-*

*dotiae Capadox*, 29, 15 *Pseudophilipus*. Hingegen 15, 33; 21, 13 *Appulia*, 40, 1 *Appionis*, 55, 29 *oppulentum*, 60, 6 *Puppieno*. — **tt**: Regelmässig in *Brittania, Brittaniae, Brittanicus, Brittii, litterae, quattuor*, nur vereinzelt 29, 2 *commitere*, 33, 23 *ammitere* und 61, 26 *Cottos (Gothos*, das Gegenstück ist *Cathos* 52, 13 und öfter). — **rr**: 21, 2 *occurit*, 25, 28 *inferet*, 17, 20 *erantes*, 52, 27 *prosperimum*, aber 14, 6 *Epyrrum*, 21, 8 *Terrentius*. — **nn**: 8, 7; 28, 13 *anum anos* (wie nicht selten auf Inschr.), 21, 13 *Canae*, 42, 2 *Arbenos (Arbennos* A), aber 11, 22 *Aniennem*, 57, 13 *Marcomannicum*. Aber 57, 6 ist *Marcomanicum* echte Schreibung, wie das Monum. Ancyr. 6, 3 *Marcomanorum* zeigt. — **cc, ff, mm** nur in *peccuniae* (50, 25), *Affricae* (16, 19; 28, 29; 30, 29; 36, 11 und öfter, vgl. 34, 25 *effusum)*, *ammittere* (27, 30; 33, 23; 35, 27; 45, 3). 59, 33 hat F *Mameam*, das aber auch auf Inschriften (CIL. II 3393 gegen 3413. 3733) mit *Mammea* wechselt.

Die gute Form des multiplicativen Zahlwortes auf *ens* findet sich nur 50, 22 *triciens*, aber nicht 41, 30, wo F *triesses* bietet. Aber auch statt *esimus* finden wir überall fast *ensimus*, so *vicensimus, tricensimus, quadragensimus* u. s. w. und *millensimus* (p. 5, 19; 6, 9. 19. 26; 11, 1. 15; 12, 21; 15, 6. 16; 18, 12; 21, 7; 25, 24; 29, 5; 33, 20; 36, 15; 41, 9. 23; 42, 5; 45, 8; 46, 21; 47, 29; 48, 3; 49, 12. 31; 50, 18; 51, 10. 33; 52, 22. 26; 54, 17; 55, 11. 12; 55, 31; 57, 30; 58, 9; 59, 14; 60, 20. 25; 69, 33; 71, 15; 72, 3. 18. 35; 74, 20) und einmal 16, 23 *Cartaginiensens*. Statt *j* begegnet *z* regelmässig in *Bezentes, Bezentani* p. 5, 16; 6, 11; 9, 19; 10, 9. 15, und 10, 11 *ut Fidenae sexto, Bezi octavo decimo miliario absint*. Da Paulus in seinem Exemplar *Vei VIII* hatte, sahen die Abschreiber irrthümlich darin *Veium* und machten daraus *Veientum*, welches die Herausgeber in *Veientes* änderten, obwohl dies *Fidenae* verbieten musste. Das schwach lautende *n* drang auch noch öfter ein und fiel auch aus (*Getius* 27, 22. 26, *Carnutum* 57, 12).

Ob wohl F in seinem Archetyp p. 58, 26 *Adiabenos* und *Adiabenicus* gelesen? Die Worte sind in F ausgefallen. Da Paulus seltene Formen gerne ändert, werden wir was er hier bietet *Azabenos* und *Azabenicus (asabenicus* A, *aiabenicus* B) als ältere Schreibung anzusehen haben. *Azabenicus* findet sich auf den Ehreninschriften des Septimius Severus (vgl. Hübner

in Fleckeisen's Jahrb. 77 S. 351). — Nur vereinzelt stehen Barbarismen wie 12, 14 *exiere* für *exigere* (vgl. 19, 2 *transigerunt* B, *transierunt* A), 14, 22 *intergento* statt *interiecto*, 46, 14 *adgecta* statt *adiecta*, 33, 27 *Gerius* statt *Hierius (Jerius)*, 54, 11 *egreium*, 57, 8 *pergent* statt *perierant*, 11, 15 *quadrigennium* statt *quadriennium*, die auf eine dem *j* sich nähernde Aussprache des *g* zurückzuführen sind. — Häufig ist die Verwechselung der harten und weichen Consonanten, besonders der Dentale im In- und Auslaute: 10, 28 *tatum (datum)*, 12, 8 *textram*, 17, 26 *intuctus*, 63, 21 *abtuctosque*, 20, 11 *pertomitique*, 22, 13 und öfter *Hastrabal*, 29, 11 *retdidit*, 47, 24; 64, 6 *quostam*, 28, 6 *eiustem*, 49, 24 *istem*, 72, 8 *at* (statt *ad*), 61, 25 *atiecta*, — 9, 3 *adque*, 41, 6; 72, 4; 43, 11 und oft *capud*, 47, 4 *Diverium (Tiberium)*, 7, 15; 12, 25; 30, 25 und oft *reliquid*, 13, 12; 17, 12; 20, 1; 64, 30; 73, 9 *aliquod*, auch 60, 16 *Pardis (Parthis)*, 10, 22; 14, 16; 15, 3; 21, 12; 27, 6; 28, 30; 29, 32; 31, 6 *aput*, 67, 33; 71, 21 *haut*, 27, 4 *Brusiam*, 32, 28 *Ampronibus*, 27, 6 *Lipyssam*, 65, 22 *supigendos*, 31, 17 *albinis (transalpinis)*, 68, 15. 32 *puplica*. — Von weiteren Consonantenverwechslungen ist wegen der Häufigkeit zu nennen *f* für *ph*, das in einzelnen Wörtern fast stätig wiederkehrt, nämlich in *elefanti* (13, 22; 14, 27; 16, 22; 17, 18. 22; 21, 34), *Frigia* (16, 21), *Paflagon* (31, 2), *Efesus (effusus* 34, 25), *Pamfilia* (37, 22), *Sifax* (24, 18. 19), *Faselidam* (37, 14), *Foenicis* (39, 5; 40, 22), *Bosforum* (40, 15; 46, 34), *Sofane* (40, 22), *Dafnensibus* (41, 3), *Eufraten* (42, 12), *Paleofarsacum* (42, 33), *Farnacem* (43, 18), *Ctesifontem* (53, 24; 62, 13; 64, 22), *filiosophiae* (56, 24 aber 29 *phylosophiam*), *filosofiae* (58, 32); meistens in *triumfare* (10, 30; 12, 36; 15, 11. 15; 19, 15; 28, 11; 30, 27; 36, 16 und öfter) und *triumfus* (11, 12; 19, 31; 30, 28 und sonst). Noch barbarischer, aber doch nur vereinzelt wechseln *v* und *f*, wie 56, 26 *philosovus*, 58, 20 *faria (varia)* und daher der Fehler *Galliuilius (Galli filius)*. Auch begegnet wohl ein *l* für *r* wie 31, 33 *Calpulnius*, 63, 30 *Coenoflurium*, 39, 13 *legiones* und 25, 17 *superlectilis*.

Nichts ist häufiger als der Wechsel zwischen *u* und *b*, wie *Favio* 9, 17. 18; 15, 5. 8 und sonst, *Narvone* 64, 17, *Vacaudarum* 65, 21, *Veneventum* 15, 12, *Treviam* 20, 33, *Navidis* 26, 6, *Vituito* 31, 18. 20, *Vestia* 31, 33; 32, 4, *Norvanum* 35, 24. 25, *Gaveram* 38, 35, *Juva* 43, 25; 47, 15, *Galva* 49, 21,

*Aevoraci* 59, 2, *Diverium (Tiberium)* 47, 4, *provata* 49, 14, *supervia* 52, 11, *acervus* 55, 20. — *Bezi Bezentes Bezentani* 5, 16; 6, 11; 9, 19; 10, 9. 11. 15 und sonst, *Arbenos* 42, 2, *Rabennam* 61, 14; 69, 9, *labacri* 59, 10, *bispellones* 52, 23. Auch findet sich die Form *Danubium* 39, 21; 53, 16, aber sonst 37, 10; 61, 24; 63, 20. 24 die gute durch Inschriften (Or. 750) und Münzen (Cohen II p. 16 n. 87) bezeugte *Danuvius* (vgl. Fleckeisen, Fünfzig Artikel S. 15). Je grösser nach den vorliegenden Beispielen die Neigung des *b* sich zu erweichen ist, desto fester wird man die 47, 34 gebotene Form *Suebiam (Suabiam* A, *Suaviam* B) beibehalten müssen, obgleich 57, 14 *Suuevi (Suuevi* A) überliefert ist. Dass *Suebi* die echte alte Form sei, hat Müllenhoff in Haupt's Zs. X 564, indem er an das im IX. Band S. 257 Gesagte anknüpft, des weiteren auseinandergesetzt: ‚Inzwischen hat Wex's Ausgabe ergeben, dass auch im Agricola c. 28 die beste Hs. und die editio princeps des Puteolanus *Suebis* sichere. Ebenfalls im Plin. 2, 67 gewährt R, sowie 4, 28 *Sueborum* und Jahn hat in seinem Florus p. 118, 11. 15 wie Halm im Tacitus mit Recht *Suebi* aus den Hss. wieder hergestellt. Dasselbe hätte Nipperdey im Caesar thun sollen, wo der Name im Ganzen 25mal und darunter 12mal *Suebi* in den besten Hss. vorkommt. Das entscheidende Zeugniss für das Alter und die Echtheit der Schreibung wurde bisher übersehen. Keine geringere Autorität als die des Augustus selbst spricht dafür. Auf dem Monumentum Ancyranum 6, 3 liest man: *Marcomanorum Suebor(umque).*' Auch der Codex Vatic. des Ammianus Marcellinus XVI 10, 20 hat *Suebos* und ein inschriftliches Zeugniss bringt noch Brambach (Neugest. der lat. Orth. 332) bei.

Was die Vocale betrifft, so wechseln vielfach unter einander: *u* und *i* in der Endung *us* und *is* wie 16, 24. 26; 24, 30; 26, 15; 30, 27; 44, 7; 50, 20; ferner *inditia (indutiae)* 24, 25, *soliti (soluti)* 30, 15, *Persidus* 53, 23. Um so unsicherer leider ist dann die Form *Asiagenus*, die ich statt *Asiagenis* aus F aufgenommen; übrigens ist *Asiagenus* inschriftlich bezeugt (vgl. Orelli 557 und Bernays Chronik des Sulp. Sev. p. 63). — *u* und *y* in *Libyrnas* 16, 3, *Lysitania* 28, 21; 30, 2. 27, *Ityreos* 40, 21, *Lygdunum* 72, 12. Um so zuverlässiger war 27, 12 *Cotum* statt *Cotyn* zu schreiben; denn wie hier *Cothum* der Fuldensis *(Cothun* der Burdegal.), so haben die meisten Handschriften bei Cor-

nelius Nepos Iph. 3, 2 (p. 47, 30 H) *Cothi* und Tim. 1, 2 (p. 50, 15 H) *Cotum*. Livius, bei welchem dreimal dieser Accusativ steht, hat 45, 6. 2 *Cotym (Cotim* Vind.), 45, 42. 7; 42, 67. 5 *Cotyn*. Aber Davisius hatte längst zu Caes. B. C. III 36 die lateinische Bildung *Cotus* vermuthet (vgl. Haase zu Reisig's Vorl. Anm. 75). — *u* und *o:* in *Crustominus (Crustuminos)* 5, 16, *Romolus* 6, 4, *Aristobolus* 41, 20, *suppotatione* 6, 7, *orbis (urbis)* 6, 24, *doce (duce)* 25, 11, *Allectos* 66, 12, *luxoria* 58, 1, *conspecto* 7, 12, *curro* 28, 11, *Scaevula* 31, 28 (vgl. *Scaevula* in den Fast. Capit. a. 579. 580), *ignuminioseque* 31, 27, *mutum (motum)* 60, 31, *nepus* 6, 16, *Gothus (Guthos* P) 62, 19, *conatus* 64, 7, *cummotus* 34, 11. Richtig *adulescens* 44, 5, *epistula* 40, 26 und vielleicht (vgl. Mommsen Abh. d. Berl. Akad. phil.-hist. Kl. 1868 p. 169) was ohne Variante 7, 4; 9, 6. 10; 10, 12; 11, 5 und sonst begegnet *Vulsci*. — *y* und *i* in *Sycilia* 15, 30, *Lilybeum* 18, 17, *Pyreneum* 20, 20, *Phylippum* 25, 24, *Illyrici* 27, 12, *Epyri* 13, 15, *Sylano* 32, 18, *Pyreeeum* 34, 32, *Aescylinum* 6, 30, *tyrones* 12, 1, *Aegipti* 19, 7, *Siriacum* 26, 7, *Bithiniae* 27, 4, *Pamphilia* 36, 24, *Sifax* 24, 18. 19. Regelmässig *inclytus* 23, 30; 40, 2; 74, 25 und *Sylla*. Jedes der genannten Wörter kommt so öfter und dieser Barbarismus auch sonst noch vor. Eine vollständige Aufzählung wäre ebenso unnütz wie die Angabe, wie oft *ae* und *e, oe* und *e* den Platz getauscht. Es genüge die Bemerkung, dass es etwas öfter als die Verwechslung zwischen *y* und *i* statthatte. Von Besonderheiten ist noch zu verzeichnen *Macedinia* 22, 9, *Achia* 26, 11; 51, 2 und was damit verwandt ist, der Uebergang von *Caepio* in *Cepio* und *Scipio* 32, 20; 17, 11; 30, 1, und *Gallaecis* in *Gallecis Galliciis* 30, 26 (über diesen im Vulgärlatein nicht seltenen Uebergang von *ae* in *i* vgl. Pott, Plattlat. S. 338, Schmitz Rh. Mus. XVIII 146, Schuchardt, Vok. d. Vulgärl. I 473 ff.). Ferner das fast regelmässige *Ptolomeus* wie 15, 3; 13, 14; 27, 14. Andere seltenere Erscheinungen des Vocalismus sind in der adnotatio meiner Ausgabe bemerkt.

Die Aspiration im Anlaut und Inlaut unterbleibt lieber als dass sie ungehörig gesetzt wird, so in *Adrianus* 54, 27, *Eliogabalus* 59, 21, *Ostilianus* 61, 3, *Ispaniis* 23, 6. 10. 12 *(Spaniis* 22, 13, vgl. *Spaniae* und *Hispania* auf derselben Inschrift a. 589 nr. 3420 und für *Ispaniis*. CIL. II 2680. 3133, IV 2426),

*Amilcar* 16, 12, *onestis* 10, 3, *onestate* 14, 29, *ostium* 14, 34, *ac* 22, 6 (und wie billig in *umeris* 20, 8), *Aristarcum Colcis* 40, 30, *Antiocensibus* 41,2 (vgl. das ungemein häufige *Antiocus* auf Inschr.), *Ariaratus* 27, 13, *Jugurta* 32, 21, *Calcedonam* 37, 31 (aber *Calchedonium* 56, 30 vgl. CIL. I el. XXXIV), *Mitridates* 31, 1 und regelmässig, *Cartaginiensis* oder wie es von 2. Hand gewöhnlich heisst *Cartaginensis* 16, 5. 12. 23; 17, 23; 18, 7. 19. 23. 24. Und hieher ist auch *Bosporanarum* 53, 20 zu ziehen, insofern die richtige aspirirte Form *Bosphorus* oder *Bosforus* von F sonst durchweg erhalten ist. *h* ersetzt *ch* in *Antiohus* 26, 27, *Cohen* 64, 22.

Mit dieser durchgreifenden Erscheinung der Psilosis würde man sich in flagranten Widerspruch bringen, wenn man an sämmtlichen Stellen — an sämmtlichen Stellen, nicht aber an der einen oder der anderen, wie bis jetzt, müsste dies geschehen — die durch den Fuldensis und A B wohl bezeugten Formen *his* und *hi* mit *iis* und *ii*, die weder von F noch von einer andern Handschrift überliefert sind, vertauschen wollte. F liefert für die fehlerhafte Aspiration von *is* ein einziges Beispiel 63, 28 *histem (hisdem* B, *isdem* A). Unter den Abschriften des Paulus findet sich in dem Monacensis häufiger *his* für *is* (16, 16. 22, 15. 30, 18. 54, 8. 60, 3 und sonst). K. L. Roth hat in seiner Ausgabe des Nepos *hi* und *his* aus den besten Handschriften, die bis 1841 bekannt waren, in den Text gesetzt, später aber im Rhein. Mus. VIII 629 sein Verfahren widerrufen: ‚Schon an sich ist nicht abzusehen, warum die unaspirirten Formen nur in diesem Casus nicht vorkommen sollten, da sie in den übrigen Casus so ungemein häufig sind. (Ich habe im Leben des Miltiades und Themistocles mit Ausschluss der zweideutigen 83 Beispiele von *is* oder *his* nur 21 von *hic* gefunden. Demnach dürfte man durchschnittlich nur ein *hi* oder *his* auf vier *ii* oder *iis* rechnen. Nicht zu übersehen sind bei dieser Untersuchung die 7 Beispiele von *eis*, von denen 4 mit *in* und 2 mit *cum* verbunden sind und nur eines im Atticus p. 166, 10 ohne Präposition steht. Dahin gehören auch vier Beispiele von *eisdem* und fünf von *eidem* nebst einem *idem* für *iidem* p. 34, 24 und zwei *eidem* für *idem* p. 119, 14. 120, 13.) Sodann sind darunter eine gute Zahl solcher Beispiele, in denen auf ein *hi* oder *his* ein Relativpronomen folgt, was bei allen andern Formen von *hic* unerhört ist. (Die Stellen

11, 5. 96, 8. 119, 11 haben gewiss ihre besondere Berechtigung. Dagegen habe ich im ganzen Buche 47 Relativsätze hinter unzweifelhaften Formen von *is* gezählt.) Wir werden also in den gereinigten Texten unbedenklich 3 Viertheile jener *hii* oder *hi* und *hiis* oder *his* in *ii* und *iis* verwandeln dürfen.' Ich will nicht in Abrede stellen, dass dies Verfahren für Nepos das richtige sei. Für Eutrop fehlt, was bei Nepos die Durchführung ermuthigen kann, nämlich jene in den Hdsch. des Nepos so häufigen barbarischen Formen *hii hiis*, von denen unsere F A B (auch der Ambrosianus und Vindobonensis 583) nicht die mindeste Spur zeigen; ja nicht einmal *ei* und *eis* finden sich an einer Stelle. Erst in dem Vindobon. saec. XII des Eutrop zeigen sich vereinzelte *hii, ei, hiis* und *eis*. Allerdings trifft es auch bei Eutrop zu, dass die aspirirten Formen *hi* und *his* einem Relativsatz unmittelbar voranstehen (p. 3, 4 *his quae*, 6, 34 *cum his qui*, 35, 13 *his quae*, 45, 27 *his qui*, 53, 16 *in his agris quos*, 53, 26 *cum his gentibus quae*), und das thun andere Formen nicht, es sei denn, dass es die demonstrative Bedeutung erheischt, wie I 12 *neque quicquam similius potest dici quam dictatura antiqua huic imperi potestati, quem nunc tranquillitas vestra habet.* Aber auch unter den andern Stellen wird kaum die eine oder andere sein, die sich aus der demonstrativen Bedeutung rechtfertigen liesse; fast überall wäre ein *ii* und *iis* Forderung der klassischen Latinität. Wenn wir also bei Eutrop auf Grund der Ueberlieferung *hi* und *his* wieder eingeführt haben, so geschah es in der Meinung, dass dem Schriftsteller diese Pronomina in jener abgeschwächten Bedeutung geläufig waren, die ihnen in der späteren Latinität eigen ist. Wir erinnern an das über *idem* und *ipse* früher Angedeutete. Dass endlich *horum qui* und *hos qui* nicht vorkommen, würde dann erst etwas zu bedeuten haben, wenn *eorum qui* und *eos qui* hie und da begegneten, und vielleicht dann noch nichts. Denn warum sollte nicht gerade die demonstrative Bedeutung sich in den geläufigsten Verbindungen zuerst abgeschwächt haben?

Weit gehend ist die Vermischung des *ci* mit *ti*, so *provintiam* 39, 30 und oft, *Gretiae* 25, 27, *Mutius Portius Martius* 31, 25; 33, 26; 11, 18; 15, 28 und dgl. Sehr selten umgekehrt in *forciorem* 65, 28, *suspicio* 65, 29. Daher fast nur *conditio*

(74, 6 *condicio)* 16, 24; 19, 16; 22, 6; 24, 28; 52, 2. 4 und *ditionem* 62, 32. Aber *contio* 69, 10, *convitia* 51, 5 (aber *convicia* 69, 11), *indutiae* 24, 25, *nuntius* 23, 22; 20, 11, *negotium.* Endlich heisst es stets *tum* bis auf 17, 4; 35, 26, wo *tunc* und 56, 3, wo *tuncque.* Was die Assimilation der Präpositionen betrifft, so sucht die Ausgabe ein treues Bild davon zu geben, nur dass derartiges in Eigennamen wie *Mallius* 11, 24; 18, 3; 22, 17; 28, 24 und *Conlatinus* 7, 28. 29 verschmäht wurde. Dass häufig der auslautende Vokal *a* oder *e* zu *am* und *em* wird wie allenthalben in unseren Handschriften, könnte man unerwähnt lassen, wenn dies nicht unser kritisches Verfahren an zwei Stellen 37, 14 und 31 bestätigte: an der ersten schrieb ich *Faselida (Faselidam* F P) statt *Phaselidem* der Vulgata, an zweiter *Chalcedona (calcedonam* F B, *calcedonem* A) statt *Chalcedonem.*

Von den anderen Handschriften, welche den reinen Eutrop überliefern, sind uns zwar viele Lesarten bekannt, aber keine Handschrift so, dass man mit derselben Zuversicht sie bei Seite werfen könnte, wie den Codex Vindob. 323 saec. XII, in welchen ich eine genauere Einsicht zu nehmen in der Lage war. Wenn dieser das Glück haben sollte, einem enragirten Variantensammler in die Hände zu fallen, so darf er hoffen noch zu besonderen Ehren zu kommen; denn er verspricht eine reiche Ausbeute neuer Sächelchen und was ihm zu besonderem Ruhme gereichen wird, an einer ziemlichen Zahl von Stellen bietet er das Wahre, wo der Fuldensis und die Paulinische Recension augenscheinlich verderbt sind, z. B. I 14, wo er die Interpolation *contra Romanos* nicht hat, I 17 *praetextam,* II 10 *a Gneo,* II 17 *Junio,* VI 17 *Gaius,* VI 24 *filiis,* VII 9 *Ponticapeum,* VII 13 *Brittanie intulit bellum,* VIII 18 *Lepci,* IX 18 *Cochen;* an anderen verbürgt er durch die Uebereinstimmung mit Paeanius eine eigenthümliche Tradition, z. B. VI 13 *Sofanene,* VII 1 in der Zahl *XVIII*; X 1 *Pupieno,* VII 9 *XLa captivorum milia.* Aber dies und ähnliches darf uns hier nicht überraschen. Verderbnisse der Art zu verbessern, dazu genügte die Gelehrsamkeit des 12. Jahrhunderts ebenso wie die des 15. Der Text der Handschrift stammt nicht direct aus dem Fuldensis, und dies nicht, weil er von den vielen Lücken desselben gänzlich frei ist; aber er

stammt, allerdings nicht im ersten Gliede, aus einer Handschrift, die mit dem Fuldensis auf dieselbe Vorlage zurückführt und in der einzelne Lagen fehlten; denn im Vindobonensis vermisst man ausser der Praefatio noch *Galli Senones* I 20 — *gesta sunt* II 2, *nonaginta duo* II 18 — *et Cyrene* VI 11 und *et cum* VI 18 — *stupra habuerat* VI 22. Dies zeigt die grosse Zahl kleiner eigenthümlicher Versehen, welche den beiden Codices gemeinsam sind, z. B. I 6 *primusque ] priusque*, I 5 *vicensimo et* F, *vicessimo et* Vind., I 7 *Tullius* F, *Tullus* Vind., I 12 *ne quicquam* F, *neque quicquam* V, II 16 *Quinto Gulinio* F, *Quinto Gulnio* V, VII 7 *lustri in* F, *lustria* V, VII 8 und VII 11 *septuagensimo* F, *septuagentesimo* V, VIII 16 *octogensimo* F, *octogentesimo* V, X 2 *excito* beide und dergleichen noch in Menge. Ferner steht der Vindobonensis in der weitaus grösseren Zahl von Fällen auf Seite des Fuldensis gegen die Paulinische Recension. Aber doch ist sein Text durch eine Handschrift dieser, und zwar eine, welche dem Monacensis nahe verwandt gewesen sein muss, sehr beeinflusst; nicht weniger aber durch ein Exemplar der Historia miscella. Man verglich eben frühzeitig die Texte eines so viel gebrauchten Schulbuches, recipirte wohl in den reinen Eutrop eine Zahl Paulinischer Zusätze. Dafür kann ich wenigstens ein sicheres Zeugniss beibringen. Die weitere Untersuchung der Bibliotheken wird mehr ergeben. Franciscus Fabricius gedenkt in seinen Noten zu Orosius II cap. 4 einer Handschrift, in welcher die Zusätze des Paulus mit ausdrücklicher Bezeichnung vom übrigen Texte geschieden waren. ‚sed sequor fidem mei Libri antiqui, in quo Eutropii historia ita descripta est, ut quae Paulus adiecit illius nominis appositione sint separata.'

Ausser dem Vindobonensis glaube ich noch eine ziemlich genaue Bekanntschaft gemacht zu haben mit ‚dem ältesten Leidener (Lugd. Batav. 1), der wegen seines Alters und der Eigenthümlichkeit seiner Lesarten sich bisher des besten Rufes erfreute. Es ist derselbe Codex, den Merula als den einzigen zu seiner Ausgabe benützte (‚Secutus sum editionem Cl. viri, Antonii Schonovii, quae ubi ab Henrici Glareani, Eliae Vineti, Frid. Sylburgii et manuscripto qui apud me ab eruditissimo viro, Franc. Nansio, discedit, notabo) und den dann Verheyk

für seine Ausgabe durchsah und aus welchem er zahlreiche Varianten mittheilte (*Primus* itaque [Leidensis] uti eum, ut a ceteris distinguatur, cum Havercampo vocavi, in Membranis scriptus quartanam formam habentibus praeter Hincmari Epistolas Eutropium purum exhibet. Hunc uti a manu, ita a Vetustate sese commendare alia manus adlita ostendit, docens eum Francisci Nansii fuisse); der Catalog verzeichnet (nr. 141) sein Alter nicht, wohl aber fügt er lobend bei: ‚in membrana et manu probatissima'. Doch aus diesen Mittheilungen zu einzelnen Stellen lässt sich kein Urtheil über den Gesammtwerth der Handschrift bilden. Es ist aber dieser Codex, was man bis jetzt übersah, derselbe, aus welchem die Ausgabe Schonhov's hervorging. (Eutropius V. C. Historiae Romanae libri decem, nunc demum integritati suae post tot corruptiss. editiones restituti beneficio antiquissimi exemplaris per Antonium Schonhovium — Basileae ex officina Joannis Oporini . Anno salutis humanae M.D.LII Mense Januario — Die Dedicationsepistel trägt das Datum Brugis calend. Julij Anno a Natali Domini 1545.) Dieser klagt in der Vorrede über die interpolirten Texte des Eutrop (es waren bis dahin nur Paulus und die Historia miscella durch Druck bekannt): ‚Id quod ego cum ex collatione integerrimi exemplaris (quod subministrabat nobis R. D. Abbas ac Praepositas S. S. Joannis et Bavonis apud Gandenses) deprehendissem, nolui committere, quin tam utilem auctorem integritati suae restituerem, syncerumque ederem, ne posthac (quod doctissimis etiam usuvenisse videmus) Paulina pro Eutropianis citentur: quae, quantum distent, aliorum esto iudicium. Tanta certe clade hunc ille affecerat, ut nulla inveniri impressa exemplaria, quae castigationem sustinerent, a me potuerint. Quare totum ipse describere coactus sum.'

Nun hat Schonhov allerdings diesen Codex nicht in roher Abschrift zum Abdruck gebracht, sondern sich gestattet, offenbare Fehler desselben zu verbessern und ohne Bedenken aus dem gedruckten Paulinischen Texte für solche Zwecke das Brauchbare herüber genommen. Es wird also gegen meine Behauptung, dass Schonhov's Ausgabe der Lugduno-Batavus primus zu Grunde liege, gar nichts zu bedeuten haben, dass eine Anzahl positiv bezeugter Lesarten desselben in ihr nicht erscheinen, wenn anders das, was in ihr erscheint, sich als nahe

liegende Correctur oder als paulinisch oder der Historia miscella entnommen erweist, und ebenso wenig, dass eine Anzahl der Ausgabe eigenthümlicher Lesarten uns nicht auch als Schreibweisen des Codex bezeugt sind. Ich verzeichne zum Beweise nach meiner Ausgabe die Varianten der Schonhov'schen Ausgabe (= Sch) und des Codex (= L), soweit uns dieser durch den Verheyk'schen Apparat bekannt ist, für das erste Buch:

p. 3 Titel *Valenti Gothico* L Sch 4 *principio vita* L, *principum vitis* Sch *tit.* L, *ut* Sch *tuae quo* L; *quo* om. Sch 6 *administrandum* L, *administrando* Sch 7 *Eutropius VIC (V. C.* L) *peculiariter suus* L Sch. So hat L nach Verheyk's Angabe, aber p. 1 gibt er als Lesart desselben an *Eutropius incipit peculiariter suus.* Vermuthlich steht *INC.* Uebrigens zeigt diese Aufschrift deutlich, dass ihr Verfasser den Text des Paulus oder der Historia miscella oder beide kannte. p. 5, 6 *decem et octo annos natus ] decimo octavo anno nativitatis suae* L Sch 7 *maii* Sch (Verheyk berichtet über die Lesart der Lugd. Bat. 2. 3. 4. 5, nichts über 1.) 9 *anno trecentesimo* L wie F und Paeanius, Paulus strich *anno* vielleicht mit Recht und so Sch 10 *ferme* Sch (= Vindob.) 11 *elegit* Sch (so P) 13 *tunc* Sch (und Verheyk) *suus* om. Sch 14 *Romae* om. Sch (und Verheyk) 16 *Antennates* Sch, *Antenates* L 19 *creditus est et consecratus* L Sch p. 6, 2 *annus unus* Sch (und Verheyk) 3 *nullum quidem* Sch 7 *supputatione ] disputatione* L Sch *triginta et duos annos ] triginta duobus annis* Sch; *XXII* L 18 *apud Hostiam* L Sch 19 *vigesimo et quarto* L, *XXIIII* Sch 23 *parum* Sch, *parvum* L 24 *iunxit* L, *adiunxit* Sch 25 *et* om. L 26 *anno imperii* Sch 28 *Tullius Servius* L 30 *Aesquilinum* L 31 *fossas . . . duxit* om. L Sch 33 *capitum LXXXIIII* Sch 34 *civium* Sch, *virorum* L p. 7, 1 *est* om. L; *XLII imperii anno* add. L, *XLV imperii anno* add. Sch *Superbi* exh. L Sch 2 *suae* (post *filiae)* om. L Sch 4 *Volscos* Sch, *Vulscos (Vulscis* scheint Druckfehler) L 6 *Jovi* Sch, *Jovis* L 8 *ab Roma urbe* L, *ab urbe* Sch 9 *nobilissimi Collatini uxorem (feminam . . . pudicissimam* om.) L Sch 13 *et ipse Tarquinius* Sch, *ipsi (et* om.) *Tarquinius* L 15 *qui c. A. cum ipso rege* L Sch 16 *viginti quinque* Sch (und Verheyk) 22 *creati*

L, *creari* Sch 22 *alter eum* Sch, *alterum* L 24 *annum* L Sch *haberent* Sch, *habeant* L 30 *dignitas est* Sch, *est dignitas* L 31 *qui ] ergo* L Sch 32 *Lucius* om. L Sch p. 8, 4 *consul* om. Sch *Arruns* L, *Aruns* Sch 6 *Romanae matronae* Sch (und Verheyk) 11 *urbe cessisset propter nomen* L Sch *in* om. L Sch 15 *tunc* L, *tum* Sch 17 *ei* om. L Sch 18 *praestaret auxilium* L, *auxilium praestaret* Sch 20 *consenuit ] persenuit* L Sch 22 *est triumphatum* L Sch 23 *pauper ] factus* add. L Sch 25 *sicuti ] sicut* Sch, *secutae* L 29 *maior* om. L 31 *potestati* Sch, *potestate* L 31 *Octavianus* L Sch 34 *regnaverunt* L p. 9, 1 *Largius* L Sch *Sp. Cassius* Sch, *Papirius Cassius* L 3 *populus Romae ] pop. Ro.* (sic) Sch (vgl. p. 121 *Pop. Ro. amici), (populus) Romanus* L 4 *plebi* L, *plebis* Sch 6 *Vulsci* L *contra Romanos* om. L Sch 7 *et victi acie ] victi et capti* L Sch 9 *post reges eiectos* L, *post eiectos reges* Sch 9 *Martius* L Sch 11 *Romanorum* Sch (und Verh.) 11 *Romanosque* L Sch 13 *patriam suam* L Sch 15 *precatione* L Sch 17 *G. Fabio et L. Virginio* L, *Caesone Fabio et Tito Virginio* Sch 18 *nobiles* Sch, *nobiles humiles* L 23 *poterat* L Sch 25 *capita civium CXVII. millia, CCCXIX* L, *civium capitum CXIX millia* Sch 26 *ferme* Sch (und Verheyk) *Romanus* Sch, *magnus* L 27 *Quintus* L 30 *et* om. L Sch p. 10, 1 *decemviri nominati* Sch (und Verh.) 2 *his* L, *iis* Sch 7 *t. decimo quinto* Sch (und Verh.) 9 *bellaverunt* L 9 *praestabant his* Sch (und Verh.) *et* om. L 10 *Tolomius* L *tam* om. L *Fidenae VII Vejentes XVIII (XVI* L) L Sch 11 *Hic conjunxerunt* L 12 *Mamerco ] M.* Sch 14 *inde* Sch 17 *Italiae atque ] Italiaeque* L Sch *postea* Sch 20 *et* om. L Sch *est* om. L 23 *occupaverunt* L Sch 26 *etiam accepto auro* L

Grösser und zahlreicher als in diesem Buch sind in den folgenden Theilen die Abweichungen zwischen L und Schonhov, aber in specifischen Lesarten, die zur Verbesserung nicht aufforderten oder wo eine Verbesserung mit den vorliegenden Mitteln nicht zu beschaffen war, ist die Uebereinstimmung eine so schlagende (um noch einige Stellen aus dem 2. Buche anzuführen, p. 12, 5 *Furio* om L Sch, aber am Rande bemerkt

er *Furio Camillo, Livius,* 12, 23 *Lucius* om. L Sch 31 *apud ... conclusos* om. L Sch *et sub iugum miserunt* om. Sch. L hat *sub iugo miserunt* ohne *et,* wodurch sich wohl Schonhov der Verdacht einer Interpolation aufdrängte 13, 16 *is ] hic* L Sch 21 *quaecumque a ] quae cum* L Sch 31 *igneque* L Sch 14, 12 *si binorum ] Sabinorum* L Sch 33, 15 *trecenti perierunt* Sch, aber am Rande bemerkt er *Alias III id est ter mille quod est verisimilius.* Nun hat aber nur der Codex L *tria millia),* dass Niemand durch die Abweichungen sich wird irre machen lassen. Für Schonhov war nun dieser Codex von allergrösstem Werthe, weil er ein sicheres Mittel bot, den Eutroptext aus den Zuthaten des Paulus und der Historia miscella zu sondern Denn in dieser Hinsicht ist er so rein wie der Fuldensis, mit dem er auch in allen charakteristischen Lesarten gegen die Paulinische Recension zusammensteht. Das Richtige bietet er, so weit ich sehe, allein nur an einer Stelle IX 9 *L. Aeliano* statt *Lolliano;* den klugen und kühnen Interpolator (vgl. bes. IX 4 *senior meruit inter divos referri* L Sch) verräth er an vielen. Eine genaue Collation wird kaum etwas Brauchbares zu Tage fördern, aber die Untersuchung ermöglichen, wie wir uns sein Verwandtschaftsverhältniss mit F zu denken haben. Vermuthlich wird er auf eine mit dem Vindobonensis gemeinsame Vorlage zurückführen, mit welcher auch die 2. Hand des Fuldensis in genauer Beziehung steht.

Dieser Codex hätte eine so eingehende Untersuchung kaum verdient; doch sie war ihm nicht zu verweigern, nachdem er bisher als ein codex optimae notae gelten durfte. Ganz anders verhält es sich mit jener Handschrift, welche der auf Schonhov folgende Herausgeber Elias Vinetus (1554 Pictavis apud Enguilbertum Marnesium) benützte. Ueber sie berichtet Vinetus in der Vorrede: ‚Ego vero boni authoris vicem diu multumque dolui, donec incidi tandem in antiquum illum Dominicalium Burdegalensium librum, ex cuius fide tam integrum damus id opus, ut nunc primum editum videri possit.' Darnach scheint Vinetus die Ausgabe seines Vorgängers gar nicht gekannt zu haben. Das kann nur dem auffallen, der auf Grund der über diese Ausgaben cursirenden bibliographischen Notizen die erste in das Jahr 1545 oder 1546, die andere in das Jahr 1553 oder

1554 setzt. Aber jene erschien nicht vor Jänner 1552, diese bereits August 1553 (Excudebat Enguilb. Marnesius XXIX. mensis Augusti M.D.LIII), nachdem sie einige Jahre früher begonnen worden war, wie das Nachwort erzählt. Unzweifelhafte Indicien, dass Vinetus die Schonhov'sche Ausgabe nicht kannte, habe ich eben so wenig gefunden wie solche für das Gegentheil. Diese für die Beurtheilung mancher Lesarten des Vinetus nicht ganz gleichgiltige Frage wird sich ohne genauere Kenntniss des Codex Burdegalensis nicht sicher beantworten lassen.

Vinetus hat in seinem Commentar nur Proben aus dem Burdegalensis mitgetheilt; aber dieselben genügen, um in ihm eine Handschrift erkennen zu lassen, die dem Fuldensis an Güte wenig nachgab und mit ihm auf das engste verwandt ist, und verdienen deshalb wohl die folgende übersichtliche Zusammenstellung.

Lib. I p. 5, 17 *Vezentes* ubique *(Bezentes* F) 6, 17 *apud Hostiam* = F P 7, 4 *Vulscos* ubique = F P 7, 16 *quatuor et viginti* = F 24 *annum unum* (vgl. *anno uno* A) 8, 14 *Porsenna* ubique *Graio Favio et Lucio Vergilio (Graio Favio* F, *Vergilio* Vindob.) 10, 11 *Fidenae VI* = F 11 *Veii?* + Lib. II p. 11, 10 *ipsum Praeneste* 22 *Anienum* 11, 28 *VII milia captiuorum . . . ducti* 13, 34 *redimendis* om. = F[1] 14, 11 *qui se armis defendere potuissent* 15, 5 *Caio Fabio Licinio Caio Claudio Cannio* (vgl. F B) 15, 8 *Quinto Galinio (Q. Gulinio* F) 11 *Ariminus* = F P 13 *L. Janio Libone (Janio* F) 16, 2 *Duellio* 16, 11 *Vulsone* 16 *Clypeiam* 18, 19 *CXXV] XXV* = F[1] P 22 *idus]* ‚Antiquus liber pro illo *idus* habebat notam litterae Graecae K persimilem' Lib. III p. 19, 30 *per consulem tantum* + 20, 34 *Viriodomarum* 33 *Trebiam]* ‚habet *u* pro *b*, ut fere *Fauium* pro *Fabio.*' 21, 3 *XXV. millia caesa* 5 *ab impetu] ad ambitu* = F 18 *nobiles* (nicht *nobiliores)* = F P 32 *mittuntur ei rursus XI peditum millia et XXX elephanti* = F hat dieselben Lücken und Fehler, nur *res* statt *rursus* 22, 10 *Mallium* = F P 33 *Asiae] Isauriae* 23, 19 *Publius Fabius Maximus* = F P 24, 31 *veniente* om. 25, 2 *additis quingentis ponderibus argenti centum millibus* + 16 *pondo XX auri XXX* Lib. IV p. 26, 8 *Acilio Glabrione* 18 *Sipylum Magnesiam* = F 31 *Asiaticus* 27, 12 *Cothun (Cothum* F) 28, 21 *Lusitania*

(nicht *Hispania)* = F P 28, 24 *L. Mallio* 25 *anno quinquagesimo uno* 28 *Famea] Cemea (Samea* F) 29, 24 *cui ante currum* 29 *Pseudoperses* = F P 30 *sedecim* 31 *Tremellio* . 30, 2 *Lysitania* = F 26 *Callaecis]* ‚ita reposuimus pro *Galliciis'* *(Galliciis* F[1]) 31, 18 *Vituito* = F P Lib. V p. 32, 27 *Theutonis* 33, 9 *Theutomodum* = F P 20 *sexcentesimo quinquagesimo nono* 27 *T. Vetius* 27 *Hierius Asinius (Gerius* F P) 35, 1 *ipsas Athenas* = F 9 *iussit de pace cum Sylla agi* = F 36, 10 *a* om. 12 *Hierdam* = F 15 *quartum et vigesimum* 20 *senatores fere ducentos* ‚omnibus suis litteris et non notis designato numero' = F Lib. VI 37, p. 9 *C. Scribonius (Curio* om.) = F 13 *consule] consulari* = F 15 *quoque] que* 37, 16 *redegit* (statt *coegit)* = F P 17 *in Tauro* (nicht *in Isauriam)* = F P 31 *Chalcedoniam (Calcedonam* F) 38, 14 *duce* = F 14 *Chryxo* 14 *Oenomatu* = F 29 *Sinopen* = F P *Amissus (Amisson* F) 30 *Graveram (Gaveram* F) 39, 13 *legiones* = F 24 *Histrium Burziaonem* = F 40, 26 *Orodem ter (Oroden ter* F) 41, 4 *quo lucus ibi* + *(quo lucius sibi* F) 41, 16 *Decimo Junio* = F P 20 *perlata* 23 *DCXCIII* 42, 4 *Arunculeium* 5 *DCXCVII* 8 *a Surena orodis* 33 *Palaeopharsalus* + 43, 28 *Q. Varus* 44, 7 *Sextus* (ante *Pompeii)* om. = F P Lib. VII p. 44, 20 *Anno urbis dcc fere et nono* (F P haben *et)* 45, 3 *qui Caesaris* (nicht *Caesari)* = F P 24 *Perusium* = P 46, 17 *quam* nicht *postquam* = F P 32 *Salassos] calasos (Calassos* F) 48, 6 *Mogontiacum* + 24 *blattinis* = F P 26 *prostituit] prostravit* 49, 11 *Servilius Galba* = F 50, 14 *erecta coma capitis et subiecto* 51, 4 *egerat* ‚sed *Tracheam* non habet quod est in omnibus aliis.' 52, 20 *Isium* = F Lib. VIII p. 53, 16 *Decebalo* 19 *Pharnace Syro?* 22 *Carduenos* = F *Marchomedos (Marcomedos* F P) 23 *Anthemusium* = F 24 *Missenios* 54, 17 *nono] primo (uno* F) 19 *collata in urnam auream* = F P 21 *XLIIII pedes* 55, 16 *Boionius* 30 *Lorium* = F 56, 31 *Sextum* om. = F P 57, 12 *Carnuntium* 58, 8 *praefecturam urbi* = F P 26 *Parthos vicit, Arabas eo usque superavit* (dieselbe Lücke in F) 59, 1 *per CXXXII millia* = F 12 *Osdroena* 26 *Simia serena (Symia sera* F)

28 *Xerzeneorū (Xersen eorum* F) Lib. IX p. 60, 15 *Tranquillinam* 21 *Circesso (Circenso* F) 30 *Budaliae* = F 61, 20 *Mursam* 62, 7 *actuario* = F P 64, 9 *Almam* 26 *lecticula veheretur ] illecticaretur* 30 *deductis* = P 65, 2 *ad* (nicht *in*) 7 *Perside victa* 11 *Anulini* 13 *nullo suo ] non suo* 17 *Margum* 19 *aureum ] Vreum* 21 *Caudarum* 29 *Armorici* = F P 66, 5 *Sardica* 28 *primo adversum proelium, exin secundum hab.* (Die Lesart erklärt sich aus F, wo *Narseum* fehlt) 28 *Callinicum* = F Lib. X p. 69, 32 *Milvium* om. 72, 29 *Germanici iam* 73, 27 *Jovianus* 71, 1 *C et duobus dcxx.*

Der Codex ist, wie mehrere Lesarten deutlich zeigen (7, 24. 14, 11. 26, 31. 37, 31. 50, 14. 65, 7. 66, 28), von willkürlichen Verbesserungen nicht frei, die ja auch im Fuldensis nicht fehlen; aber er hat in einigen mit + bezeichneten Fällen das Richtige allein; und die Uebereinstimmung mit F in allerlei kleinen und zufälligen Fehlern und wichtigen Wahrheiten lässt von einer erneuten Durchsicht desselben das Beste hoffen, so dass der Veranstalter einer neuen kritischen Ausgabe alles wird anstrengen müssen, seiner habhaft zu werden. Und dies umsomehr als die Handschriften, welche den reinen Eutrop bieten und aus denen uns Hearne in seiner Ausgabe Proben mittheilte, die Mühe erneuter Untersuchung nicht lohnen werden. Sie zu verurtheilen genügt für jeden der Apparat meiner Ausgabe. Aufmerksamkeit verdiente ausserdem auch wohl der in Saint-Omer befindliche, aus der Abbaye de Saint-Bertin stammende Codex nr. 697 saec. XI (vgl. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publ. des départements III p. 305).

Ueber die Recension des Paulus haben wir bereits gesprochen, doch nur in ihrem Verhältniss zur anderen. Hier gilt es etwas genauer die Quellen zu untersuchen, durch welche wir zu ihrer ursprünglichen Gestalt gelangen können. Es ist zu bedauern, dass unsere Zeit, die so manches druckt, was ohne Schaden ungedruckt bleiben könnte, bisher das Geschichtswerk des Paulus in eine seiner würdige, lesbare Form zu bringen unterliess. Besser erging es dem uns weiter nicht bekannten Landulphus Sagax, welcher in seinen 26 Büchern der Historia miscella des Paulus Geschichte in derselben Weise

mit Zusätzen aus Aurelius Victor, Orosius, Rufinus, Anastasius' Kirchengeschichte erweiterte und an der Hand des Anastasius bis auf die Zeit Leo's (813 n. Ch.) fortsetzte, wie wir aus den Titeln der ältesten Handschriften, des Palat. 909 saec. X, Vatic. 1984 saec. XI und Bern. 29 entnehmen *(quem [Paulum] Landulfus Sagax secutus, plura et ipse ex diversis auctoribus colligens in eadem historia addidit, et perduxit usque ad imperium Leonis quod est a. inc. 806 ind. 7).* Diese ist wiederholt und erst jüngst in vielfach berichtigter, wenn auch von einem befriedigenden Abschluss noch weit entfernter Form von Eyssenhardt (Berlin 1869) edirt worden. Des Paulus Geschichte sind wir auch durch diese Ausgabe gezwungen aus einem bedeutungslosen und langweiligen Wust heraus zu klauben. Das wäre aber das Schlimmste nicht. Was wir aus den Klammern und Noten derselben auf mühsame Weise zusammen tragen, ist nicht ein lesbarer Paulus, sondern der Text einer weder fehlernoch lückenlosen Bamberger Handschrift (G. E. III. 4 Nr. 6. saec. IX), womit nicht einmal den Herausgebern des Eutropius, Hieronymus, Orosius gedient ist. Von einer selbständigen Ausgabe, wie sie das bedeutendste Werk des Paulus, welches sich durch das ganze Mittelalter als ein Lesebuch des gesammten Abendlandes einer seltenen Verbreitung und Beliebtheit erfreute, verdient und die Bethmann mit genauem Nachweis der Quellen in Aussicht stellte (Archiv X 310), sind wir nun wohl weit entfernt.

Paulus wurde zu seiner Arbeit durch seine Beziehungen zu Arichis von Benevent und dessen Gemahlin Adelperga, einer Tochter Desiderius', veranlasst. Wir haben eine Urkunde aus dem Frühjahr oder Sommer 763 in dem Gedichte *A principio seculorum*, welches uns einen Einblick in den gelehrten Verkehr zwischen Paulus und Adelperga gewährt. Paulus leitete von da ab wohl durch mehrere Jahre ihre Studien. So gab er ihr Eutrop's Geschichte zu lesen, die sie aber wegen ihrer Kürze und weil dieselbe bei der ausschliesslichen Behandlung römischer Verhältnisse ihrem christlichen Sinn missfiel, unbefriedigt zurücklegte. Paulus suchte durch eine neue Bearbeitung diesen Mängeln abzuhelfen und überreichte diese mit einem Brief, der uns noch erhalten ist. Derselbe ist abgedruckt von Champollion-Figeac in seiner L'ystoire de li Normant, Paris

1835 Prol. XXIV und, was ganz vergessen zu sein scheint, in Endlicher's Catalog. cod. lat. I p. 305. Champollion-Figeac fand deux copies en tête des deux manuscrits numérotés 5800 et 4963 B; une troisième copie est transcrite, après coup, mais anciennement, à la marge d'un troisième manuscrit, de celui qui porte le n° 2320. Papencordt (a. a. O. S. 398 n. 2) wies ihn in zwei Vaticanischen Hss. nach, Vat. 4853 und cod. bibl. Ottobon. 1702, die, wie ich aus Pertz's Archiv X 309 entnehme, dem 15. Jahrh. angehören. Derselbe steht in zwei Wiener Hss. 138 saec. XV und 104 saec. XIV. Lange vor Champollion-Figeac und Endlicher hatte Bandini in dem Catal. lat. cod. Med. III 406 auf ihn aufmerksam gemacht. Der Brief verdient wohl in berichtigter Gestalt mit den Varianten der genannten Hss. (Vind. 104 = A, 138 = B, Vatic. 4853 = V, Ottob. 1702 = O, Champollionische Ausgabe = Ch) hier mitgetheilt zu werden.

*Domnae Adelpergae eximiae summaeque ductrici Paulus exiguus et supplex.*

*Cum ad imitationem excellentissimi comparis, qui nostra aetate solus principum sapientiae palmam tenet, ipsa quoque subtili ingenio sagacissimo studio prudentum arcana rimeris, ita ut philosophorum aurata eloquia poetarumque gemmea tibi dicta in promptu sint, historiis etiam seu commentis tam divinis inhaereas quam mundanis: ipse qui elegantiae tuae semper fautor extiti legendam tibi Eutropii historiam tripudians obtuli. Quam cum avido, ut tibi moris est, animo perlustrasses, hoc tibi in eius textu praeter immodicam etiam brevitatem displicuit, quia utpote*

1 *Historie romane a paulo diacone ordinis scti benedicti monasterii montis cassini edite a historiis eutropii ad adelbergam ducis comparis coniugem prologus et liber primus incipit* A *domne pie* B *adelperge* B V (und so alle Codices durchweg e für *ae*), *adelberge* A, *adelberge* al. *adilperge* O *eximieque V* 2 *et supplex* om. A 3 *imitationem]mirationem* B *nostre etatis* Ch 4 *solus* A, *solus pene* B O V, *solus poene* Ch *principum* A B, *principium* O V Ch *queque* Ch 5 *ingenio] et* add. V *prudentium* B O V Ch *archana* B O V Ch 6 *phylosophorum* B O V Ch 7 *hystoriis* B O V Ch const. 8 *qui* A O Ch, *quia* V, *que* B *factor* A 11 *etiam] et* V, *quia etiam* B

*vir gentilis in nullo divinae historiae cultusque nostri fecerit mentionem. Placuit itaque tuae excellentiae ut eandem historiam paulo latius congruis in locis extenderem eique aliquid ex sacrae scripturae textu, quo eius narrationes tempore evidentius clarerent, aptarem. At ego qui semper tuis venerandis imperiis parere desidero — utinam tam efficaciter imperata facturus quam libenter — arripui. Ac primo paulo superius ab eiusdem textu historiae narrationem capiens eamque pro loci merito extendens, quaedam etiam temporibus eius congruentia ex divina lege interserens, eandem sacratissimae historiae consonam reddidi. Et quia Eutropius usque ad Valentis tantummodo imperium narrationis suae in ea seriem deduxit, ego deinceps meo ex maiorum dictis stilo subsecutus sex in libellis superioribus in quantum potui haud dissimilibus usque ad Justiniani Augusti tempora perveni, promittens Deo praesule, si tamen aut vestrae responderit voluntati aut mihi vita sospite ad huiuscemodi laborem maiorum dicta suffragium tulerint, ad nostram usque aetatem historiam protelare. Vale divinis Domina mater fulta praesidiis celso cum compare tribusque natis et utere felix.*

Hauptsächlich sind für die Erweiterung der Eutropischen Erzählung zwei Schriftsteller zu Grunde gelegt, für die profane Seite Orosius, von dem beträchtliche Stücke zum grössten Theil wörtlich übernommen sind, für die sacrale Geschichte und synchronistischen Notizen Hieronymus. Was aus anderen

---

15 *textu scripture* B O V Ch *narrationes* scripsi, *narrationis* A B O V Ch *tempore* A B O, *tempora* V Ch *clarerent eius* A B 16 *tuis semper* Ch 17 *ut tam* B (~ m. 2.) *primum* O Ch 20 *etiam extendens temporibus* B 23 *ea* B V Ch, *eam* A O 24 *ex subsecutus sed * libellis* B 25 *aut* B *iustianani* B m. 1 26 *responderit* scripsi, *sederit* O V Ch, *sedederit* A, *sedeat* B 27 *sospite* scripsi, *comite* A B O V Ch *huiusmodi* A 28 *eiusdem historiam* B, *eandem historiam* A (*eandem* ist wie *eiusdem* zeigt, Interpolation und Paulus verspricht demnach nicht etwas, was er nicht hielt, wie man gewöhnlich annimmt, sondern was er allerdings erst spät nach seiner Rückkehr aus Frankreich und nach Adelperga's Tode (?) mit seiner Historia Longobardorum einlöste). 29 *suffulcta* A *cum pre* B — O schliesst dann mit folgenden Worten: *Explicit prohemialis epistola . Incipit historia Romana a paulo dyacono sci benedicti ecclesie Montiscassini edita ex historiis Eutropii . Ad Adelbergam dulcissimam ducis Comparis conjugem feliciter.* O fasst also wie A den *compar* als Eigenname.

Autoren beigebracht wird, kommt daneben kaum in Betracht. Den Nachweis dieser Zusätze, den natürlich eine Ausgabe nach dem Muster des Mommsen'schen Solinus am bequemsten geben könnte, hat nicht etwa Mansi in Zaccharias iter litterarium per Italiam, Venet. 1762 p. 19, wie Bethmann a. a. O. 309 behauptet, geliefert, der nur eine Interpolation von den mehr als hundert genauer bespricht. Auch das ist nicht richtig, was ebendaselbst gesagt wird, dass jene Zusätze, weil aus bekannten Autoren stammend, gar keinen Werth für uns haben. Sie haben für die Kritik der benützten Autoren und ihre Textgeschichte einen hohen Werth, den man freilich erst dann ganz erkennen wird, wenn sie mit einem reicheren und zuverlässigeren Apparat zur Benützung vorliegen werden. Ich beabsichtigte ihre Mittheilung; doch würde dadurch der Umfang dieser Abhandlung übermässig anschwellen und kaum genügend Raum bleiben für die Discussion jener Stücke, die sich auf eine der uns erhaltenen Quellen nicht zurückführen lassen. Indem ich mir diesen Stoff für eine andere Gelegenheit vorbehalte, will ich hier nur auf eine Einlage aufmerksam machen, welche Paulus einem sonst von ihm nicht sehr benützten Schriftsteller, dem Florus (16 p. 20, 9 J) verdankt und welche uns vornehmlich an den Boden und die Verhältnisse erinnert, unter denen des Paulus Geschichte entstanden. Die Mühe, welche es sich Paulus sichtlich kosten lässt, das Stück aus Florus hier anzubringen, zeigt, wie er nichts unterliess, was das Interesse seiner Fürstin zu gewinnen versprach. Uns wird es einen Einblick in sein compilatorisches Verfahren gewähren. Das hinter den Worten Eutrop's II 8 *qui (Samnites) medii sunt inter Picenum Campaniam Apuliam* eingefügte Stück lautet:

*gentem, si opulentiam quaeras, aureis et argenteis armis et discolori ueste usque ad ambitum ornatam: si insidiarum fallaciam, saltibus fere et montium fraude grassantem: si rabiem ac furorem, sacrilegis humanisque hostiis in exitium urbis agitatam: si*

---

A = Monacensis, B = Bambergensis, C = Vindobonensis 583, M = Ambrosianus, V = Vaticanus 3339.

2 *ornatum* B V $C^1$ *indiarum* V 3 *crassantem* V 4 *sacris humanis legibus* A C $V^2$, *sacrilegis* B $V^1$ M(?) *humanis hostiis* V, *hostiis in* C (*humanis* add. m. 2) *orbis* A B C M $V^2$, *morbis* $V^1$

*pertinaciam, sexies rupto foedere ipsis hostibus animosiorem . denique priusquam cum Romanis confligerent, Alexandrum regem Epirotarum, germanum Olympiae, matris Alexandri magni, qui traiectis in Italiam copiis bellum adversus Romanos parabat, Lucanis suffragium ferentes maximo bello in Lucania vicere, in quo et ipse Alexander Epirota extinctus est. Romani igitur adversum Samnitas pro Campanis et Sidicinis bellum suscepere . omnium siquidem non modo Italiae tantum, sed paene toto orbe terrarum pulcherrima Campaniae plaga est . nihil hospitalius mari . hic illi nobiles portus Caieta Misenus, tepentes fontibus Baiae, Lucrinus et Avernus, quaedam maris ostia . hic amici vitibus montes Gaurus Falernus Massicus et pulcherrimus cunctorum Vesuvius . urbes ad mare Formiae Cumae Puteoli Herculanium Pompeii, et ipsa caput urbium Capua, quondam inter tres maximas Romam Carthaginemque nominata . pro hac urbe et his regionibus populus Romanus Samnitas invadit.*

Bei Eutrop sind es die Worte *Jam Romani potentes esse coeperunt . bellum enim in centesimo et tricesimo fere miliario ab urbe apud Samnitas gerebatur, qui medii sunt inter Picenum Campaniam Apuliam,* an welche sich *gentem si . . . animosiorem* anschliesst. Bei Florus geht die Beschreibung Campaniens voraus, worauf folgt *pro hac urbe his regionibus populus Romanus Samnitas invadit, gentem, si opulentiam quaeras* etc. Diese Beschreibung wollte aber Paulus am wenigsten entbehren. Er sucht demnach durch die Flickworte *Romani igitur . . . suscepere* einen Anknüpfungspunkt zu gewinnen. Die Beschreibung selbst führt er durch sein beliebtes *si quidem* ein, lässt aber den Anfang *nihil mollius caelo: denique bis floribus vernat . nihil uberius solo: ideo Liberi Cererisque certamen dicitur*

---

5 *pertinatiũ* V¹ 6 *configerent* V 7 *epyrotarum* B C *olimpie* C V 8 *parávit* V 9 *vigere* V¹ 10 *epyrota* B C *adversus* A 11 *samnites* C¹ *sedicinis* B C¹V *suscipere* A B C¹V 12 *omnium siquidem* om. B C *italia* B C *poene* B C 13 *pulcerrima* B C *nichil* V *hospitalibus* C¹ 14 *Kaieta* V 15 *baie* B *ārś* C *hostia* B C V *amicti* cod. Naz. 16 *caurus* A B V, *scaurus* C *pulcerrimus* B, *pulcerimus* A 17 *vesubius* A B C V *formicę* A C *cũepoteoli* A V *hircolanium* A V, *hircolanum* B C 18 *pompeia* A B C¹ V 19 *cartaginemque* A.

in bezeichnender Weise aus; dafür entlehnt er aus Orosius III 11 p. 166 *(Anno ab urbe condita CCCCXII Alexander rex Epitorarum, Alexandri illius magni avunculus, traiectis in Italiam copiis, cum bellum adversus Romanos pararet et circa finitimas Romae urbes firmare vires exercitus sui auxiliaque vel sibi adquirere vel hostibus subtrahere studens, bellis exerceretur, a Samnitibus, qui Lucanae genti suffragabantur, maximo bello in Lucania victus atque occisus est)* einen neuen Zug. In derselben Weise verfährt er durch sein ganzes Werk hindurch, nicht selten Notiz auf Notiz pfropfend, wobei es auf eine kleine Ungenauigkeit ihm nicht gerade ankommt.

Was den Text des Florus betrifft, den Paulus benützte, so glich er jenem, dessen sich Jornandis bediente, auf das genaueste: mit diesem hat er l. 12 *non Italiae tantum sed pene toto,* während die besten Hss. des Florus, der Bambergensis und Nazarianus, das *pene* nicht anerkennen, l. 16 *cunctorum* statt *omnium* und l. 15 *ostia* nicht *otia.* Es wäre verkehrt, derartiges bei Paulus nach der richtigen Lesart seiner Quelle ändern zu wollen. Denn *ostia* wird er ebenso gewiss gelesen und für richtig gehalten haben wie l. 4 *sacrilegis,* wofür Florus *sacratis legibus* (nur hat *sacris* der Bamb.) bietet. Das Richtige steht aber doch an einer Stelle bei Paulus l. 2 *ornatam,* was in den Hss. des Florus zu *armatam* verderbt ist. Eigenthümlich ist ihm ferner noch l. 19 *nominata* statt *numerata* und l. 2 *insidiarum,* das Florus nicht anerkennt.

Dies mit dem kritischen Apparate mitgetheilte Stück kann, so klein es ist, uns über das Verhältniss der Hss. belehren. Unter der grossen Zahl dieser, welche Papencordt und genauer Bethmann verzeichnet (über 80), war ich in der Lage, die vier ältesten und die jüngeren Wiener einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Es sind der Bambergensis (= B) G. E. III. 4 saec. IX, dessen Kenntniss ich der Eyssenhardt'schen Ausgabe der Historia miscella verdanke, der Monacensis (= A) 3516 (Aug. civ: 16) saec. X., der Vindobonensis (= C) 583 saec. X., in welchem wie im Monacensis die *historia persecutionis Africanae* des Victor Vitensis vorausgeht. Dazu kommt der Ambrosianus, den Muratori im 1. Bande der Rerum Italicarum scriptores benützte und über welchen er in seiner von Unrichtigkeiten erfüllten Abhandlung über Paulus Folgendes

bemerkt: ‚Ambrosiana Bibliotheca, ut supra monuimus, MStum codicem membranaceum possidet, magni sane faciendum, ut pote, qui ni mea me conjectura fallit, ante octingentos annos, aut saltem septingentos, scriptus fuisse videtur, minutis ac rotundis characteribus. Ibi primo occurrit *Historia Anglorum* auctore *Beda Presbytero*; tum *Dictis Cretensis de bello Trojano*, absque epistola illa ad Rufinum, quae in editis habetur . Deinde sequitur *Historiae Romanae* Liber primus, *Primus in Italia, ut quibusdam placet, regnavit Janus* etc. Haec ad Eutropium minime ibi nominatum spectant. Subinde annectuntur Libri a Paulo Diacono additi et a *Miscellae* textu diversi, ipsius etiam Pauli nomine omisso. Porro ex his coniunctis conficiuntur Libri XVI desinentes in mortem Justini I Augusti, post quem Paulus se loquuturum pollicetur de imperio Justiniani I Augusti, sed hic liber ibi desideratur. Post haec ejusdem Pauli *Historia Longobardorum* legitur, desinens in Cap. LV Lib. VI cum *Incipit Prologus Historiae Gothorum*, sed tacito *Jordanis*, sive *Jornandis* nomine, quod tamen recenti manu Puricellius Vir. Cl. addidit. In fine habentur praeter fictas *Senecae Epistolas* ad Paulum Apostolum *Gesta Apollonii Tyrii*, Romanensibus fabulis accensenda. Haec autem non eadem manu ac superiora, atque adeo minus antiqua, scripta fuerunt.‘

Der Ambrosianus gleicht in allem Wesentlichen den drei andern. Wie diese enthält er 16 Bücher und schliesst mit den in Muratori's Ausgabe facsimilirten Worten: *Is ad italiã veniens magno cũ gothis certamine conflixit; quib; ad intnicionẽ pene consũptis regẽ totilã q̃ ultra iã decẽ annos regnaverat intfecit universãq; italiã ad rei publice iura reduxit; Quia ů restant ądhuc quę de iustiniani augusti felicitate dicantur insequenti dõ p̃sule libello p̃mda sunt.* Nur der Bambergensis ist am Schluss zufällig lückenhaft; er endet mit den Worten *clangere bucinã* p. 374, 21 Eyss. Bei dem hohen Alter des Ambrosianus wäre eine genaue Kenntniss desselben sehr erwünscht. Diese wird uns durch Muratori's Abdruck nur in sehr roher Weise vermittelt; denn blos zur Feststellung des Umfanges der Paulinischen Redaction, nicht aber für die Restitution des Textes bis in's kleine war für ihn der Ambrosianus massgebend. Dass dem so sei, kann die Vergleichung des abgebildeten Textabschnittes mit dem Wortlaut bei Muratori lehren. Aber in den Noten

sind so viele Varianten mitgetheilt, dass man sich ein ganz verlässliches Urtheil bilden kann. Dadurch kam ich dazu, denselben bei der Zusammenstellung des kritischen Apparates für meinen Eutrop ganz bei Seite zu legen. Das gleiche widerfuhr dem Vaticanus (= V) nr. 3339, dessen Varianten für Buch 1—3 Eyssenhardt nach Zangemeister's Collation mitgetheilt hat; denn für die Textgestalt, welche beide bieten, haben wir bessere und zuverlässig gekannte Quellen. Die genannten Hss. nämlich gliedern sich in zwei von einander nur in wenig Dingen sich unterscheidende und selbst in kleinen Zufälligkeiten zusammentreffende Gruppen, deren eine von dem Bambergensis, Vindobonensis, Vaticanus, die andere von dem Monacensis und Ambrosianus gebildet wird. Die jüngeren Manuscripte, von denen ich Proben nahm, die Wiener sowie die editio princeps ordnen sich in die eine oder andere Gruppe ein oder verwischen das Charakteristische beider, bieten aber im Allgemeinen nicht so zahlreiche Varianten, wie man bei einem so viel gebrauchten Schul- und Lesebuche erwarten möchte, was zu beweisen scheint, dass die stark varirenden Texte unserer Schriftsteller nicht dem Mittelalter, sondern einer früheren Epoche ihre Entstehung verdanken, wie das ja für viele derselben durch die Subscriptionen urkundlich feststeht. Von den beiden Gruppen aber zeichnet sich die erste durch grössere Ursprünglichkeit aus. Die andere ist namentlich an den auf Eutrop zurückgehenden Partien durch den reinen Eutrop hie und da beeinflusst. An weit mehr Stellen jedoch zeigen beide eigenthümliche Interpolationen und Verbesserungen, so dass man an den aus Eutrop geschöpften Stellen bei der Divergenz beider vielfach in Zweifel sein kann, welche von den Varianten dem Paulus, welche einem späteren Interpolator angehören. Ohne Nachtheil für die Constituirung des Eutropischen Textes kann hier manches unentschieden bleiben. Das meiste erledigt sich durch die aus der Prüfung der Lesarten hervorgehende Beobachtung, dass die mit dem auf den Fuldensis basirten Eutroptext stimmenden Varianten als paulinisch anzusehen sind. Es waltet hier dasselbe Verhältniss wie unter den Hss. der ersten Decade des Livius und der Fuldensis spielt hier gegenüber den divergirenden Hss. der andern Recension dieselbe Rolle wie der Veronensis gegenüber den Nicomachianischen,

wie Mommsen in seiner Abhandlung über diesen Codex S. 178 sagt: Quod si recte Veronensem diximus a Nicomachianis origine diversam esse, ubi hi aut contaminatarum lectionum vestigia prae se ferunt aut eorum familiae inter se dissentiunt, eam lectionem aut veram esse oportet aut a vera proxime seiunctam, cui calculum adiciat Veronensis. Da nun innerhalb der ersten Gruppe der Vaticanus und Vindobonensis dadurch, dass sie in allem Wesentlichen und Unwesentlichen mit dem Bambergensis zusammentreffen, auf einen directen Ursprung aus der Vorlage dieses schliessen lassen, während der Ambrosianus und Monacensis auf ein ähnliches Verhältniss zu einem anderen Codex deuten, konnte ich mich mit Benützung der beiden, des Bambergensis und Monacensis begnügen. Vielleicht wird eine genaue Collation dem Ambrosianus den Vorzug vor dem Monacensis zusprechen.

Zum Beweise für die aufgestellten Thesen will ich hier aus den genannten Handschriften den kritischen Apparat für das erste Buch mittheilen. Derselbe ist der Eyssenhardt'schen Ausgabe der Historia miscella angepasst. Die zweifelhaften Varianten des Ambrosianus habe ich mit M? bezeichnet; bei der unvollständigen Kenntniss, die wir von ihm und V haben, darf nirgends ex silentio geschlossen werden. Endlich bieten A C M V den Text in demselben Umfang wie B, wo nicht das Gegentheil bemerkt ist.

*Incipit historiae (storiae* B) *romanae liber primus* B M, *in nomine dn̄i nr̄i ih̄u (ih̄s* V) *xp̄i incipit historiae romanae (historia romana breviter digesta* A) *liber primus* A V, *Incipit liber primus eutropi* C — p. 1, 2 *e* A M V, *a* B C *grecia* A C M 3 *actenus* A B C 4 *aut* M 6 *enim* B C V, *etenim* A M *aedifficare* C 9 *contextas* M 11 *indocibili* M 12 *est apellatus* A 13 *fabulosae* A C 14 *contemptu* B p. 2, 1 *latinas* A M C$^2$ 7 *quattuor millia* A, *IIII* B, *IIII milib.* C s. l. m. 2 *XVIII* B 8 *DCCLXVII* B C V?, *septingentis octoginta duo* A *abraham* A B C M 9 *et quadragesimo* A C M *annis* M 10 *DCCCXXXV* B C M, *DCCCXXXII* A *anni* * B 11 *autem* om. A *anni* B C 12 *anni* B C *CCCCIII* C 13 *filios* B$^1$ 19 *iulius* A$^1$ B C 20 *enee* C, om. M? 21 *veniens* exh. A M 23 *posthumum* A 24 *lauinium* B$^1$ 28 *dein* A

28 *iulium* A B C *filium* A M et s. l. m. 2 C *suum* B C¹ 29 *exhorta* B *quia* A B C, *et qui* M 30 *XXXVIII* A B C, *XXXIX* M 31 *posthumum* A *reliquid* A B C (es ist dieselbe Form, die auch im Fuldensis fast durchweg ihr *d* behält) 32 *XXXVIIII* A B C M p. 2, 1 *posthumus* A 3 *XXXI* A B C 4 *regnavit* exh. A, om. B C M? 5 *regnabat* A 6 *regnavit* A C M, om. B *(regnum Alba Silvius suscepit* v) *annis* A 7 *atis* C *anni* B C 9 *campaniam* B *carpentus* A B C M 10 *XIII* A B *tyberinus* B C *carpenti* A B C 14 *aremus* A B C M? 15 *annis* A *aremuli* A B C M 19 *filius regis* C *pars urbis est qui nunc* C 20 *sepultus est* B 21 *huius* om. A B C M 22 *annis* A *fidon* A B, *phidon* M *donarius* (om. *Argivus*) C 24 *iuda* A B C M *hierusalem* B C M? *isr̃l* A C² *regnaret* B¹ M 24 not. *annis* A M *XLIII annos* C *procę* A C M *regis maior* A C M *regno suo* A p. 4, 10 *iuxta* B C, *prope* A M *fluminis* B C M, *tiberis* A 12 *qui* M *quaestuosi* om. M *lupi a vicinis appellabantur* M 15 *interfectoque* B, *interfecto* C¹ M, *interfectum* A C² *apud albanum* A, *alba* M 16 *amulium* A B C² 17 *romanorum* A 19 *romolo* C *reę* C, *re* * *ę* B *siluiręę* B 21 *his* A B¹ C¹ 22 *latrocinarentur* C¹ 23 *X Kl* A B V *mai* A 23 *olimpiadis* V 24 *sexto* V *quarto* om. A B C M V *CCCCXVIIII* A B C M V 25 *CCCCIIII* B C M V, *CCCC* A 26 *isl̃* B C, *ihl* A, *isr̃l* V *sennacerib* B C², *sennaceribus* C¹ 27 *transferentur* B C V, *transfererentur* A 29 *haec* A V, *hoc* B C 30 *apellauit* C 30 *asilum* A V *pollicitus est* A C V 31 *impunitatem* A p. 5, 1 *latinos d. tuscosque* M 2 *friges* A B C V, *phriges* M *transmarinos* M *enea* C V 4 *ut unum populum Romanum efficeret* M 5 *centum* A C V *legit* C V, *elegit* A B 7 *deligit* C¹ 9 *cum* om. C *populus suus* A C V 11 *urbe roma* V *IIII* B V 12 *pulcerrima* B, *pulcerima* A *acclamatione* A 13 und 14 *talasso* A B C V 14 *quo* B 15 *talassum* A B C V *commotisue illis* V 16 *iniuriarum* V¹ *cęcinenses* B V, *ceninenses* A, *cecinenses* C M 17 *crustumios* A B C M 17 *sauinos* B *bizentes* A B C V M 18 *carpeia* ut vid. B¹, *sarpeia* V¹ *sauinorum clyppeis* B 19 *apellatus est* C

21 *romanis* B¹ V¹ *sauinis* B *rapuerat* B¹ *amicicias* C 22 *sauinorum* B *tacius* C *pariter* om. A M 23. 24 *sabinique* A C M V, *sauinique* B 26 *illorum* om. C *suis* om. B C V (exh. A M) 27 *sabinis* A B C V *mansuetudo* C¹ p. 6, 1 *sauinorum* B *more* om. C 2 *romolus* C¹ *cyribs* B C¹, *cyris* A C² V, *ciris* M 3 *cyrinus* B C¹ V, *cirinus* M *cyribus* B C V, *ciribus* A 5 *denique* om. A 5 *fauio* A V 5. 6 *dubium an fratris* B C M V, *fratris sui eiusdem ut fertur* A 6 *rutro* sup. *rostro* A m. 2 8 *increpauit* A *angusta* A sed *stricta* s. l. m. 2 9 *transilieris* V¹, *transsilierit* C 14 *capre* A B V, *capre* C 15 *XXXVIIII* B V 17 *consecratur* V 18 *annũ* V¹ 19 *nũma* V *pampilius* A *hebreos* A C V (sic A C const. fere) 20 *hiezechias* V, *ezechias* A *quidem* om. V 21 *romalus* C¹ 22 *legẽ* V 23 *uidebatur* V 24 *annus* B C¹ V¹ *sine ] non* super *quã* C m. 2 25 *confusus erat* A *sacra romae* C 26 *XLI* B V, *XLmo I* A *anno regnante imperii nũ glaucus* C 29 *tullius* C *hic . . . usus est* exh. A C p. 7, 1 *nella* (oder *uella?*) V¹ 4 *uegentes* V, *uenientes* C¹ *fidenatentes* C *septimo ] sexto* A 15 *amplicauit* C *celio* C V *XXX (treginta* V) *et duos* B V, *XXX et duobus* A 16 *annis* A 17 *bizantium* A B C V 23 *abentinum* B C 24 *hostiam* A M, *hostium* B C¹, *ostium* C² *XVImo* B 25 *roma* om. C *XXIII* B M V 26 *etiam* B, *tam̃* A C V *epidamnus* A M?, *epidaurus* B C V *dyracium* B C V, *dyrracium* A, *duratium* M 28 *dein ] dehinc* A 29 *dupplicauit* C 30 *permanens* corr. in *permanet* C p. 8, 1 *sauinos* B *ablatum* C *hisdem* B C¹ V 2 *iuncxit* A B 3 *coaclas* A¹ *XXXVII* A B V 4 *am̃n. imperii* V 6 *regnantem* C¹ *methinneus* B C, *methimneus* A V *delfino* A B C V 7 *in thermarum* B C V, *in ternarum* A, *inter marium* M 8 *ierusalẽ* V, *hieŕl.* A *nabogodonosor* C 9 *chaldaeorum* exh. A 10 *hunc etiam* C V *tullus* A 11 *am̃n* V 12 *XXXIIII* A B V 15 *baltasar* A, *balhasar* C *chaldaeus* M 16 *scriptura misticã in parietẽ* (˜ eras.) V 17 *sauinos* B *(subegit sabinos* V) 18 *tres* om. V *quirinalem* B C V *huminalem* A M 19 *esculinum* A B C V, *culinum* M *adiuncxit* A B¹ *circa* A, *citra* B C M V 20 *census*

B C V (= F¹) 22 *LIIIIXXX* B V (sed linea supra posita a rec. man. in V), *LXXXIIII milia* A, *LXXXIIII milia* C 23 *generis* A B C V 24 *superbus* B¹ *cuipse* C¹ p. 9, 2 *regni* A 4 *hierosolymam* B M, *hierusolymã* A, *hierosolyma* C, *ierosolimã* V *iudei* C V 4 *XLIICCCC* B C, *XLIICCCC* V, *XLII m. et C* M 5 *lautumicas* C¹ 6 *uulscos* A V, *uolscos* C², *uiulscos B*¹, *biulscos* B² C¹ 7. 8. *cauios* V, *gabiorum* M *ciuitates* M 9 *iouis* B¹ C, *iobis* B¹ 10 *obpugnans* A *XVIII* B C, *octauo decimo* A 11 *romã* V¹ 13 *conlatini* A B C V M sic constanter *(uxorem conlatini* C) 14—20 not. *questa* A C V 22 *eum* ex *eam* C 23 *obpugnabat* V, *oppugnauit* A *reliquid* A B C 24 *XXXV* B V 28 *uxores* V¹ *liberis suis* A C 26 *VII* B *anni* B, *añi* V, *annos* A *CCXLIII* B V, *CCLXIII* C, *CC^bXL^aIIII* A 27 *XV* B 29 *tarquinii V*¹ *olofernem* A B C, *holofernem* V p. 10, 1 *hisdemque* V *pithagoras* B C V, *pytagoras* A *phylosophus* A 2 *oriundos* B C¹ *cotrone* A B C V, *et crotone* M *metapontium* C¹ 3 *tibique* C¹ 11 *hanc* A¹ *creari* M? 12 *eam* C¹ *alterum habens* V *coherceret* A B C 13 *anno uno* A, *annum* M 15 *esse probatos* B C¹ 18 *maretus* C¹ *a* om. A C 20 *in urbẽ* V *remaneret* A C V 22 *publius ] lucius* A B C M V *publicula* A 26 *arruns* A C V 27 *taliter* om. A C M 31 *publicocla* B V¹, *publicula* A *tricipinum* A 32 *lucretiae patrem* A *oratium* B C p. 11, 1 *V* B 5 *iterum ut* A V 6 *perusenna* B C¹, *peressenna* A¹ 7 *rege tusciae* M 7—24 not. *cepit* V *tum* om. A V (exh. B C M) 26 *perursenna* B, *perusenna* C¹, *perorsenna* A V 28 *XIIII* A B C V 30—12, 1 not. *sauini* B¹, *sabinis* A¹ V¹ p. 12, 3 *is* V *lucius ualerius* A B C V M 6 *luxerant* A 7 *generum* A B¹ C¹ V 9 *est* om. A 10 *quam ] que* V 12 *imperi* B, *imperii* C, *imperiali* A M V² 13 *nostra* M 14 *octauius* A C¹ V 16 *largus* A B C¹ M V, *largius* C² *aequitum* C, *equĩ* A 18—20 not. *sedicionem* C *populus* M?, *post* A B C¹ V, *plebs* sed *populus* C s. l. m. 2 *rome* V 20 *tamque* B, *tamq;* V, *cumque* M *sen* * * (uid fuisse *iũ*) V 21 *a* om. C 25 *totus* A¹ 27 *xerse* B C V 29 *uolci* B² C¹, *uulci* B¹, *uulsi* V, *uolsci* C², *uulsci* A 30 *aciae* A

p. 13, 1 *octabo* B *eiesti* V¹ 2 *quintus martius* A B M, *V. martius* V, *quintinus marcius* C *romanos* A¹ B¹, *romanor* V¹ 3 *coeperat* A B C V *uulscorum* A B V, *uolcorum* C¹ *suulcos* B, *uulcos* C, *uulscos* A V 5 *obpugnaturus* A V 7 *uetueria* A B C¹ V *uelumnia* A B C¹ V *quorum* A B C V *et prẹcatione* A C, *deprecatione* M 9 *his* V 27 *gaio flauio* B C M V, *gaio et flauio* A 27—14, 3 not. *nobiles ] homines* add. A M *fauia* A B C *uehientes* M *suscoepeī* V; *soli* add. A M p. 14, 5 *ita sunt* M 6—8 not. *prelio* C *familia* ex *milia* C 9 *poterat* A C M 10 *abitus* B, *hauitus* V 11 *CXV̄II CCCXIIII* B, *CXVIICCCXVIIII* V, *CXV̄IICCCXVIIII* A C, *CXVIII m. CCCXIX* M 12—15, 5 not. *mone* C¹ *XIImo* C M V *ditator* B¹ p. 15, 6 *iugerum* ex *girum* C m. 2 8 *pretextatam* A C V *accipit* V 10 *equis* A B M V, *aequis* C (und dass *Aequis* nicht *equis* zu schreiben war, hat Eyssenhardt wohl nur aus Flüchtigkeit übersehen) *posuit* B C, *imposuit* A M V 13 *CCCmo et altero* B C V 20 *ac* (om. V) *decem* (om. A) *uiri nominati sunt* A B C M V 33 *unus* om. A B C *iis* V *appidus* A, *appidos* V *claudios* V *uirginii* B C², *uerginii* C¹, *uirginis* A¹ p. 16, 1—8 not. *struprum* C¹ *ad decem uiros* M *tumulum* C¹ 9 *est igitur* M? 9 *CCCmoXVmo* A B C, *CCCCXVmo* V *(anno ab u. c. CCCXII* M) 17 *uegentes* V 18 *fidene* A C *et* B C V, *VI* A *ueientium* A B C V², *uelentium* C¹ *XVIIImo* A B C V *coniuncxerunt* A B V 20 *suulci* B, *uultsci* V, *uulsci* A, *uolci* C¹ *a* om. A B *emilio* B C V 21 *quinto* A, *V* V *iuncti* B, *uincti* V 22—17, 3 not. *capte* B V *occisẹ* B p. 17, 4 *uelentani* V 5 *camillos* V¹ 6 *ţaciae* C *caepit* C, *coepit* B V¹ 10 *coepit* B C *falicos* V 12 *ab ea causa* A B C V *et expulsus* C *ciuitatem* A B V, *ciuitate* C 18—18, 9 not. *uicos* V¹ *quo dum* V *obsidissent* A V p. 18, 10, 11 not. *est* (post *superventum)* om. A B C¹ V 11 *accepto etiam* B C M V *recesserunt* exh. A C M 13 *secutus est* A B C¹ M *ut et ] ut* A M 14 *coeperunt* A B C M V 22 *philosophus* V — *Explicit (historiae romanae* add. V) *liber primus incipit liber secundus* B C V, *Explicit liber primus de historia rom̄ . incipit liber secundus* A —

Es wird bei der Durchsicht meiner Ausgabe und der Lectüre dieser Blätter vielleicht aufgefallen sein, dass für die Emendation des Eutrop von dem Text der Historia Miscella kein Gebrauch gemacht wurde. Ich unterliess es, weil ich keine Stelle im Eutrop kenne, die von daher eine Verbesserung beziehen könnte, was ganz natürlich ist, da der Verfasser der weitschichtigen Compilation gar kein Exemplar des ächten Eutrop vor sich hatte, sondern sofort an die paulinische Arbeit anknüpfte. Und selbst für den Text des Paulus hat Landulphus Sagax weitaus nicht jene Bedeutung, wie Paulus für Eutrop. Besitzen wir ja auch von diesem Handschriften, welche seinem Fortsetzer an Alter nicht nachstehen. Vielleicht dass das durch eine genauere Durchforschung der Hss. der Historia Miscella sich etwas anders gestaltet. Einiges, wenn auch nicht gar viel möchte ich davon erwarten. Ich will das mit einen kleinen Beitrag zum Schlusse dieser Abhandlung belegen. In der Bibliothek des verstorbenen Professor Pfeiffer befand sich ein theilweise stark abgeriebenes Pergamentblatt (auf jeder Seite 25 Zeilen), das als Vorstichblatt gedient hatte. Dasselbe wurde mir von den Ordnern der Bibliothek zur Bestimmung übergeben. Es erwies sich als ein Rest eines Codex der Historia miscella, der wenn nicht im 11. Jahrhundert, so nicht viel später geschrieben worden war. Wo es sich gegenwärtig befindet, weiss ich nicht. S. 1 enthielt die Worte *qui coniuratione — bellouagi qui ceteris numero* p. 139, 26 — 140, 30 Eyss., S. 2 *et uirtute — consilio* p. 140, 30 — 142, 2 mit folgenden Varianten nach Eyssenhardt's Ausgabe: p. 140, 2 *ad ] apud rodanu flumen* 4 *eluiciorũ tulitgorũ* 6 *CL et VII mĩl | hominum* 7 *XL et VII caeciderunt cętera* 8 *remissa s̃ ariobistum* 11 *fugere compulit ] uicit;* am Rande von junger Hand *Germani uicti* 13 *ariobistus* 14 *aufugit eius* om. 15 *ariobisti* 16 *marcomanni . striboci .* | Die folgende Zeile fällt in den Bug des Blattes und ist zur Unlesbarkeit durchlöchert; von der nächsten Zeile ist das Schlusswort *scutisqu* erkennbar. 18 *supra capit . con-*
*tex . . . . irrũpendam* 20 *milites* 21 nach *obductam* eine gleich grosse Rasur 22 *uelud* 23 *detrectorumq;*
24 *in fugam* 25 *L milia insaciabiliter* 26 *conici*

29 *belgicarum.* Am Rande von junger Hand *Gallia belgica.*
28 *ẽcia* 29 *aduersus dist . . . . . m* 30 *bellouagi uidebantur* p. 141, 1 *XL* 2 *L nerui* 3 *numquam ] in id temporis* add. 4 *accedere sinerent ] admiserint* 5 *iocunditas* 6 *L mil. trebates X* 7 *XXV VIIII* 8 *X mil. ocasses | uero madieq; X mil. attuacii X et VIII mil. condurses eborones caerosi caemani* 10 *XL* 11 *omnes insimul* om. *CCLXXII* 12 *e siluis ] silua* 14 *caesaris ] ducis* 15 *aggressus inmitionẽ poene deleuit. CAP V.* 16 *cesar in* ante *italiã* om. *proficisci* | . Die folgende Zeile fiel in den Bug und ist unleserlich geworden. 18 *qui . . . ueragrorũ* kaum lesbar, der Rest der Zeile unlesbar; Zeile 16 beginnt mit *consedisset* 22 *cõsedisse colle uidet medię noctis desp* | 24 *arbitraba* | *et ] ac* 25 *uocauer* 26 *circumseptus ac trepidus . t . .* 27 *incertus . repente* p. 142, 2 *onerant . cumq; i . castra irrumperentur p . c . . . | primipilaris et uolusenus tribuni consilio c . . . t roma . . . o . . . | .*

Die zum Theil trefflichen Varianten dieses Blattes sind darnach angethan, bei unseren Bibliothekaren die Lust, dem Codex, welchem es angehörte, nachzuspüren, zu erwecken; bei den Philologen werden sie vielleicht neue Zweifel in die Solidität der Grundlage, auf welche jüngst der Text der Historia miscella aufgebaut wurde, erregen. Doch ehe man darangeht, Versäumtes nachzuholen, verdiente Paulus in einem selbständigen Abdruck eine durchgreifende Revision.

# Anhang I.

## Ueber den Codex Lugd. Bat. 1.

Obwohl ich nach Entdeckung der Beziehungen des ältesten Leidener Codex zu der Schonhov'schen Ausgabe überzeugt war, dass derselbe für die Kritik des Eutropius unerheblich sei, machte ich doch Schritte, um eine genaue Collation in die Hände zu bekommen. Durch die wohlwollende Vermittelung unseres Ministeriums für Cultus und Unterricht und die bewährte Liberalität des Herrn Du Rieu wurde der Codex nach Wien geschickt; aber leider kam derselbe mir erst zu, als die voranstehende Abhandlung bereits gedruckt und corrigirt und ich im Begriffe war, von Wien abzureisen.

Ich kann also hier nicht so ausführlich über die Handschrift berichten, wie sie es schon wegen ihres Alters verdiente. Denn sie gehört, wofür ich meines verehrten Collegen Professor Sickel's Autorität anführen darf, der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Die beiden Theile, der erste, welcher *Hincmari. Epistolae* enthält, und der andere mit Eutrop sind von verschiedener Hand auf verschiedenem Pergament geschrieben und haben jeder seine eigene Numerirung der Quaternionen (der zweite Theil hat deren XI). Sie sind demnach wohl erst später zusammengebunden worden. Dass der Codex einst im Besitze des *Franciscus Nansius* war, besagt die Namensaufschrift auf dem ersten Blatte beider Theile. Wichtiger wäre es und durch Anwendung von Reagentien leicht möglich, die vermuthlich den früheren Besitzer angebende Aufschrift, welche auf Fol. 1 sorgsam ausradirt und theilweise mit *Francisci Nansii* überschrieben ist, zu entziffern. Indem ich mir eine genaue Besprechung des Codex für eine andere Gelegenheit vorbehalte, erachte ich es zur Ergänzung und Begründung der früher entwickelten Anschauungen für dienlich, das erste Buch in genauer Collation vorzulegen. Der Collation ist meine Ausgabe zu Grunde gelegt.

*INCIPIT EUTROPIUS Domino ualenti gothico maximo ppetuo aũg.*
p. 3, 4 *principio* 5 *ut] tot* (nicht *tit.*) *tuae q̃* 6 *administrandum.*
p. 5, *Eutropius iuc ·/ peculiariter suus. Romanum* (die früher geäusserte Vermuthung, dass die Handschrift $\overline{IVC}$ habe, ist demnach richtig) 5 *refratre his* 6 *XVIII anno natiuitatis suae* 7 *mai olipiadis* 9 *anno trece////tesimo* 10 *Hec ferme* 11 *elegit* 13 *tunc suus* exh. 14 *Romae* om. 16 *raptorum cae////inenses antenates* 19 *tr///ce////simo et consecratus* exh.
p. 6, 2 *annus unus* 7 *disputatione* 10 *tullius* 14 *XXII. annis* 15 *martius* 17 *apud hostiã* 19 *uicesimo* (nicht *uigesimo*) 23 *paruum*

**isdem* 24 *iun*xit* 25 *et* om. *capitulium* 26 *anno imperii* 28 *tullius seruius* (*u*) 30 *aesquilinum* 31 *adiun*xit* *fossas . . duxit* om. 33 *capitū octoginta tria milia uirorū romanorum.*

p. 7, 1 *est XLII imperii anno* *tarquiṇnii* 2 *quam* ex *quem* 4 *uul////q* (*scos*); 6 *iouis* 8 *ab urbe roma* (nicht *ab r. u.*) 9 *tarquiṇnius iunior nobilissimi conlatini uxorē struprasse*t* 11 *marito////patri* (*est* eras.) *quaesta* m. 1. 13 *et ipse / ipsi* *tarquinii* (nicht *tarquinius*) *et* om. *tarquiṇnio* 14 *qui* 15 *cum ipso rege* exh. *obpugnabat* *reliquid* m. 1. (wie fast durchweg) 16 *IIII* (*or*) *et xx* 18 *CCXLIII* 19 *XV*$^{mū}$ 22 *creati* exh. *alterum habens* (*um* eras.) 24 *annum habeant ne**** (*que* eras.) 27 *lucius* eras. 28 *tarquinnius* m. 1 bis *conlatinus* 29 *conlatino* 31 *tarquinnius* *ergo / qui* 32 *lucius* om.

p. 8, 1 *tarquinnius* 4 *consul et arrus tarquinnii* 5 *matronae romanae* (nicht *r. m*) 9 *oratium* 10 *tarquinnius conlatinus urbe cessisset propter nomen* 11 *in* om. 13 *tarquinnius* m. 1. 14 *persena* (*n*) 15 *p*ene* *tu*$^{ne}$ 16 *tarquinnius* m. 1. 17 *ei* om. 19 *XIIII* 20 *persenuit* 21 *intulisset* (*n*) 22 *triumphatum est* (nicht e. t.) 24 *pauper / factus* add. *ut* ] *est ut* sed *est* eras. *conlatis* 25 *secutę* 26 *tarquinnii* 28 *dictura* (*ta*) 29 *quam* om. *consolatus* m. 1. 31 *antiquam* *potestate* 33 *octauianus* *c̃. cesar* 34 *dita////turae* (*c* add. m. 2) *regnauerunt.*

p. 9, 1 *largius* *aequitum* *Spurius / papirius* 3 *romanus* 4 *plebi*$^{s}$ 6 *uulsci* 7 *et* om. *uicti et capti etiã* 8 *post reges eiectos* 9 *martius romanorum* 10 *uulscorũ* (*s* corr. m. 2) *uulscos* 11 *romanos/q*** (*ue* eras.) 14 *patriam suam* 14 *uolumia* 15 *praecatione** (*m* eras.) 16 *tarquinnium* m. 1 17 *G. fabio et L. uerginio* (*e* corr.) 18 *CCC* *nobiles humiles* 23 *poterat* 25 *ciuium capita CXVII mil̃ia CCCXVIIII* 26 *ferme romanus / magnus* 27 *L. quintus* **ẽ* 9 **is* (*h* eras.) 30 *praetextam* (nicht *praetextatam*) *et* om.

p. 10, 1 *decem uiri nominati* 3 *uerginii////* (*e* corr.) 5 *a** *decem uiro* 6 *sublata** 7 *dãpnati CCC et XV* 9 *bellauerunt* *prestabant ue*ientibus* (*n* eras) *et* om. *tolomunius* 10 *tam* om. 11 *Vei* ] *uel* *XVIII* (oder *XVII*, die Ziffern durch Ueberstreichung wie gewöhnlich verschwommen) *hic coniun*xerunt se his* 12 *uulsei* *Mamerco* exh. *L.* 13 *aequitum* 14 *deinde* exh. 15 *ue*ientani* 17 *coepit italiaequ////* 18 *post eam coepit* 20 *et* om. *ciuitatẽ* (*est* om. et˜m. 2 eras) 22 *XI* 26 *aetiam accepto* 29 *caeperant* 30 *triumphans* *FINIT LIBER PRIMUS INCIPIT LIBER SECUNDUS.*

# Anhang II.

## Kritische Nachträge.

Ich bedauere nicht früher *Adam Eussner's Specimen criticum ad scriptores quosdam latinos* (Wirceburgi 1868) gekannt zu haben. Erst eine an Beiträgen reiche, A. B. E. unterzeichnete Anzeige meiner Ausgabe im Phil. Anz. 1872, Heft 5 S. 250 ff. machte mich darauf, so wie auf eine andere bisher

mir nicht zugängliche Leistung in den Blättern für d. bayr. Gymn. VIII 75 f. aufmerksam. Ich gestatte mir Eussner's und des Recensenten Conjecturen mit einigen kurzen Bemerkungen mitzutheilen: I 12 muss ich die Priorität der von mir näher begründeten Conjectur *fuit Titus Larcius* Eussner cediren. — II 23 *(decrevit senatus ut a maritimis proeliis recederetur et tantum sexaginta naves ad praesidium Italiae salvae essent.)* Der Rec. streicht das ‚unpassende' *salvae* als Dittographie von *Italiae*. Mit Unrecht. Ohne *salvae* würde jedermann eine Lücke annehmen. *salvae* ist überdies ganz am Platze: nur 60 Schiffe sollten in Stand gehalten werden, während man die übrigen zu Grunde gehen liess. — III 13 *(Hasdrubal) vivus est captus, occisa cum eo duodecim milia, capti mille quingenti.* Der Rec. setzt *cum eo* hinter *capti*. Damit schwindet eine Nachlässigkeit des Ausdrucks; aber wie viele bleiben bei Eutrop noch zurück! — VI 10 schreibt Eussner: *ambo tum triumphaverunt Luculli; is qui* etc. Die überlieferte Lesart bietet keinen Anstoss. — VI 16 will Eussner: *Metellus de Creta triumphavit, Pompeius de bello piratico et Mithridatico. Nulla umquam pompa huius triumphi similis fuit,* der Recensent *pompa Pompei*. Ohne Grund. Oder was soll an dem Satze ‚es gab niemals einen ähnlichen Triumphzug' anstössig sein? — VII 9 schreibt Eussner: *vicit autem multis proeliis Dacos,* sehr plausibel. — VIII 4 *(orbem terrarum aedificans, multas inmunitates civitatibus tribuens)* schreibt Rec. *per orbem terrarum aedificans multa, inmunitates,* eine wie mir scheint vortreffliche Emendation. —

VIII 6 schreibt Rec. *ne inulti* (statt *multi*) *cives Romani barbaris traderentur,* was ich nicht verstehe, während *multi* im Folgenden *(infinitas eo copias hominum transtulerat)* seine gute Begründung hat. — VIII 13 schreibt Rec. *Roman reversus cum Commodo triumfavit* ohne zwingende Veranlassung. — VIII 23 und IX 24 will der Rec. die Ausdrücke *militarem disciplinam severissime rexit* und *proelium insecundum* mit *correxit* und *minus secundum* vertauschen, die ich um ihrer Singularität willen schützen zu sollen glaubte. — IX 9 verlangt derselbe *iam* statt *tam*. *tam* aber ist dem vorausgehenden gemässer, wie ich meine; Paeanius scheint allerdings *iam* gelesen zu haben. — IX 9 ergänzt derselbe *civitatem* in den Worten *quod Moguntiacum civitatem quae adversus eum rebellaverat . . diripiendam militibus tradere noluisset*; aber solche Constructionen sind weder bei Eutrop (vergl. III 16 *Tarentum recepit, in qua ingentes copiae Hannibalis erant,* VII 13 *bellum Brittanis intulit, quam nullus Romanorum attigerat)* noch sonst etwas Unerhörtes. — IX 27 will der Rec. *in omnibus certe severioribus* wie ich glaube nicht zum Vortheil des Gedankens. — Ich muss besorgen, dass mein Recensent nun noch mehr finden werde, dass ich „mit höchster, ja übertriebener Vorsicht" von der Conjecturalkritik Gebrauch mache, sowie ich nicht ohne Grund fürchtete, dem einen oder andern zu missfallen, der da sah, dass ich so wohl bezeugte Fehler wie *Teutomodus* statt *Teutobodus* u. ähnl. dem Eutropius auf die Rechnung zu setzen mir verstattete. Es kommt eben bei diesen Dingen sehr auf das Ziel an, das man sich gesteckt hat. So war es vielleicht auch nur übertriebene Vorsicht, dass ich Paeanius nicht in dem Umfang ausbeutete, wie ich ihn ausgebeutet hätte, wenn sein Text nur etwas zuverlässiger wäre.

# XII. SITZUNG VOM 24. APRIL 1872.

Herr kais. Rath Fiedler legt das für die Schriften der historischen Commission bestimmte, von Herrn Matthias Pangerl bearbeitete Urkundenbuch des ehemaligen Cisterciensterstiftes Goldenkron in Böhmen vor.

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

American Journal of Science and Arts. 3d Series. Vol. II, Nrs. 7—12; Vol. III, Nrs 13—15. New-Haven, 1871—1872; 8°.

Du Mesnil-Marigny, Histoire de l'économie politique des anciens peuples de l'Inde, de l'Egypte, de la Judée et de la Grèce. Tomes I—II. Paris, 1872; 8°.

Pratápachandra Ghosha, B. A., Durga Puja: with Notes and Illustrations. Calcutta, 1871; kl. 8°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger.' Ire Année (2e Série), No. 43. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Verein, histor., in St. Gallen: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. N. F. 4. Heft. St. Gallen, 1872; 8°.

— — von und für Oberbayern: Die antiken Münzen desselben, dann der Fund römischer Denare in Niederaschau. Von Fr. Hector Grafen Hundt. München, 1871; 8°.

— für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben: Verhandlungen. N. R. IV. Heft. Ulm, 1872; 4°.

# SITZUNGSBERICHTE

DER

## KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXXI. BAND. II. HEFT.

JAHRGANG 1872. — MAI.

# XIII. SITZUNG VOM 8. MAI 1872.

Der Director des königl. Museums in Agram Herr Prof. Ab. Simeone Ljubič ersucht um die Bewilligung einer Subvention zur Herausgabe einer slavischen Numismatik.

## An Druckschriften wurde vorgelegt:

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. XVIII. Jahrgang. Nürnberg, 1871; 4°.

Bericht des k. k. Krankenhauses Wieden vom Solar-Jahre 1870. Wien, 1872; 8°.

Central-Commission, k. k. statistische: Mittheilungen. XIX. Jahrgang, 1. und 2. Heft. Wien, 1872; kl. 4°. — Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1870. Wien, 1872; kl. 4°. — Ausweise über den auswärtigen Handel der österr.-ungar. Monarchie im Sonnen-Jahre 1870. Wien, 1872; 4°. — Die Eisenbahnen der österr.-ungar. Monarchie und ihr Betrieb im Jahre 1869. Wien, 1872; 4°.

Gesellschaft, geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV (neuer Folge V.) Nr. 4. Wien, 1872; 8°.

Istituto di corrispondenza archeologica: Annali. Vol. XLIII. Roma, 1871; 8°. — Bullettino per l'anno 1871. Roma; 8°. — *Ephemeris epigraphica corporis inscriptionum latinarum supplementum. MDCCCLXXII, Fasc. II. Romae et Berolini, 1872;* 8°. — Monumenti inediti. Vol. IX. Tav. 26—36. Folio.

Instituut, k., voor de taal-, land- en volkenkunde van Nederlandsch-Indië: Bijdragen. III. Volgreeks. VI. Deel, 2. Stuk. 'S Gravenhage, 1872; 8°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger'. I^re Année (2^e série), N^os 44—45. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Steur, Ch., Ethnographie des peuples de l'Europe avant Jésus-Christ etc. Tome I^er. Bruxelles, Paris & Londres, 1872; 4°.

Stillfried, Rudolph Freiherr von, *Monumenta Zollerana.* Urkundenbuch zur Geschichte des Hauses Hohenzollern. Band V—VII, nebst Register zu Band II—VII. Berlin, 1859, 1860, 1861, 1866; 4°.

Verein, siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Transilvania. Anulu V, No. 9. Kronstadt, 1872; 4°.

## XIV. SITZUNG VOM 15. MAI 1872.

Der Secretär legt vor eine ihm von dem Herrn Dr. Adalbert Horawitz überreichte Abhandlung: ‚Des Beatus Rhenanus literarische Thätigkeit in den Jahren 1508—1531', um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte der Verfasser ersucht.

Das corr. Mitgl. Herr Prof. Conze legt mit einigen erläuternden Worten über den Stand des Unternehmens die erste Kupfertafel der mit Unterstützung der kais. Akademie vorbereiteten und für die Denkschriften bestimmten Publication: ‚Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Oesterreich' vor.

Zugleich überreichte derselbe für die Sitzungsberichte einen Aufsatz ‚über griechische Grabreliefs', dem der Verfasser zwei lithographische Tafeln beifügen zu dürfen ersucht.

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Accademia Pontificia de' Nuovi Lincei: Atti. Anno XXV, Sep. IV^a. Roma, 1872; 4°.

Akademie, Südslavische, der Wissenschaften & Künste: Rad. Knjiga XVIII U Zagrebu, 1872; 8°. — Pisani zakoni na slovenskom jugu. Bibliografski nocrt. Dra. V. Bogišića. I. U Zagrebu, 1872; 8°.

Greifswald, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften seit dem Sommer-Semester 1871. 4° & 8°.

Jena, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1871/72. 4°. & 8°.

Kurschat, Friedrich, Wörterbuch der littauischen Sprache. I. Theil, 1.—3. Lieferung. Halle, 1870; gr. 8°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872. IV. Heft. Gotha; 4°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger'. I^re Année. (2^e Série), No. 46. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

# Über griechische Grabreliefs.

Alexander (Christian) Leopold
A. Conze.

(Mit 2 Tafeln.)

Der Schatz, welcher an Kenntniss griechischer Lebensformen, griechischer Anschauungen und deren künstlerischer Fassung in den Grabesbildern der Hellenen uns erhalten ist, liegt weit zerstreut auf altgriechischem Boden und in europäischen Sammlungen. Nach vielerlei in der archaeologischen Literatur vorliegenden und im Einzelnen schon gewinnreichen Vorarbeiten wird erst eine auf umfassendem Überblicke beruhende Gesammtbearbeitung ihn vollständig, wenn auch dann gewiss noch nicht mit einem Male, zu heben erlauben. Eine Sammlung, Sichtung, Beurtheilung möglichst des ganzen noch vorhandenen Materials auf diesem Gebiete wird von derselben Wichtigkeit sein, wie die nächstverwandten Gesammtpublicationen z. B. der etruskischen Grabreliefs und der römischen Sarkophagbilder, welche beide mit Hülfe des Instituts für archaeologische Correspondenz Brunn schon zu liefern begonnen hat, Matz vorbereitet. So lange diese ganze Arbeit, zu der Michaelis sich einmal rüstete, noch nicht wirklich unternommen ist, sind immer noch kleine vorbereitende Beiträge am Platze, die ihr dann einmal zu Gute kommen werden. Der Hinblick auf solch ein grösseres Ziel mag über die Gefahr des Missvergnügens am scheinbar allzu Geringen, an das ich mich für dieses Mal halten werde, hinweghelfen.

Im Vergleiche zu den Aufgaben, die ihr bei den römischen Sarkophagen gestellt werden, findet bei den griechischen Grabesbildern, zunächst den Reliefs, die Kritik wenig zu thun. Die Überlieferung ist eine einfachere. Was wir kennen, kennen wir in weit überwiegenderem Maasse, als das bei den Sarkophagen der Fall ist, aus den Originalen. Diese selbst wiederum sind weit weniger von Ergänzerhänden berührt, als die Sarkophagreliefs. Ganz fehlt es aber doch auch unter den griechischen Grabreliefs nicht an Exemplaren, an denen, wie das bei den Sarkophagen fast Regel ist, namentlich ursprünglich sehr frei heraustretende, deshalb abgestossene Theile von Hochreliefs neu angesetzt sind oder an denen, was bei den Sarkophagen nicht so vorzukommen pflegt, Überarbeitungen der Reliefoberfläche vorgenommen sind.

Beispiele für das eine Verfahren, das Völligneuersetzen verlorener Theile, bietet das Museum zu Mantua in n. 269[1], wo zu der Ergänzung des Kopfes ein allerdings antiker, aber ganz fremder Kopf verwandt ist, das an griechischen Grabsteinen reiche Museum zu Leyden in I, 285.[2] wo die Ergänzung des Gesichts nur in Gipsmasse vorgenommen ist, die kleine Sammlung auf der städtischen Bibliothek in Triest in zwei nachher noch zu erwähnenden Reliefs u. s. w. Die Ergänzungen eines griechischen Grabreliefs im Palazzo Barberini zu Rom lernen wir soeben durch Michaelis[3] genauer kennen.

Als ein Beispiel für das andere Verfahren der Überarbeitung und zwar einer sehr ausgedehnten, störenden Überarbeitung führe ich ein Stück angeblich sizilischer Herkunft im früher Gsellschen Besitze in Wien an. Es ist eine stehende Jünglingsfigur, die, obwohl von ihrem Hintergrunde losgelöst, doch nur Theil eines Hochreliefs und zwar eines griechischen Grabmals ist; sie hat durch Überarbeitung fast alle Ursprünglichkeit der Einzelformen eingebüsst. Ich nenne ferner ein Grabrelief der Sammlung zu Wiltonhouse bei Salisbury in

[1] Museo di Mantova III. Taf. XXII. Gerhards arch. Anz. 1867, S. 106* f.

[2] Janssen grieksche en romeinsche Grabreliëfs uit het Museum van Oudheden te Leyden n. 20.

[3] Archaeol. Zeitung XXIX., 1872, S. 138 zu Taf. 53, 2.

England,[1] welches in ähnlicher Weise ganz mit dem Meissel übergangen ist, ebenso ein Grabrelief, welches sich im Besitze Lord Leconfields zu Petworth-house (Sussex, England)[2] an der Treppe eingesetzt befindet und an dem mit dem ganzen Hintergrunde theilweise auch die Umrisse der Figuren neu überarbeitet sind. Man suchte der zerstörten Oberfläche in solchen Fällen wieder den Schein der Unversehrtheit zu geben und nahm dabei oft den letzten Rest des wirklich Unversehrten mit fort. Auf das äusserste getrieben erscheint dieses Verfahren bei einem Relief in der städtischen Bibliothek zu Triest, welches den Todten sitzend und vor ihm vier stehende Figuren darstellt. Dieses ist in allen Einzelheiten so modern geworden, dass nur das Material, die Composition, die Anordnung der Figuren und Gewänder als wenigstens vorauszusetzende antike Grundlage gelten können. Um dennoch das Ganze wieder alt erscheinen zu lassen, ist zuletzt in künstlicher Nachahmung der Patina mehrer griechischen Marmorarten eine stark gelbliche Färbung hergestellt.

Im gesteigerten Maasse erfordert das noch weiter gehende Verfahren kritische Beachtung, welches sich nicht mit dieser pseudo-restaurirenden, in Wahrheit erst ganz zerstörenden Prozedur, die unter den antiken Marmorwerken überhaupt so grosse Verwüstungen angerichtet hat, begnügte, sondern, wie wiederum ja bei Antiken aller Art geschehen ist, den Grabreliefs durch Umgestaltung und Zuthat sei es von Inschriften, sei es von Formen mehr Anziehendes für die Liebhaberei von Käufern und Sammlern zu geben suchte. Immer bestimmter tritt hier betrügliche Absicht hervor. Jene Überarbeitungen und Ergänzungen beeinträchtigten die Form, die Fälschungen, auf welche wir jetzt kommen, werden auch sinnstörend.

Den Sitzen und gar den Personen der Fälscher wird man kaum je ganz wieder auf die Spur kommen. Unter Anderem sind griechische Grabreliefs in den letzten Jahrhunderten besonders über Venedig in den Handel gebracht und scheinen

[1] Ch. Newton notes on the sculptures at Wiltonhouse (1849) S. 20, n. 125.

[2] Gerhards archaeol. Anzeiger 1864, S. 240.*

dabei mehrfach Gegenstand übler Praktiken geworden zu sein. Charles Patin soll z. B. dort getäuscht sein.[1] Gerade Oberitalien bewahrt noch heute manches derartige Stück und aus dieser Region habe ich zwei Exemplare zum Gegenstande kritischer Behandlung gewählt. Das eine wird in Triest, das andere in Verona aufbewahrt. Die Fälschung hat es dem einen in der Bildform, dem andern in der Inschrift angethan. Beidemal lässt das Original den Sachverhalt ohne Weiteres erkennen; das eine Mal bietet aber, bei einem griechischen Grabrelief ein seltener Fall, in einer älteren Abbildung sich der Kritik ein Beweismittel, das andere Mal bezeugt der bildliche Theil des Reliefs in bestimmtester Weise die Fälschung der Inschrift.

Ich beginne mit dem Grabrelief in Triest.[2] Es befindet sich in der schon vorher erwähnten kleinen Sammlung meist griechischer Sculpturen im Vorzimmer der Biblioteca civica. Die Sammlung ist weder katalogisirt, noch durch Abbildung oder Beschreibung irgendwie sonst bekannt gemacht; mich hat, wenn ich nicht irre, zuerst Pervánoglu auf sie aufmerksam gemacht. Man sieht, wie dem Fälscher seine Absicht völlig gelang, aus unserem Relief ein besonders bemerkenswerthes Stück zu machen; denn dasselbe hat bei der Aufstellung einen Ehrenplatz inmitten der einen Wand erhalten.

Die Platte von weissem Marmor, welchem die schon vorher bei einem anderen Relief der Sammlung erwähnte stark gelbliche Farbe künstlich gegeben ist, misst 0,32 M. in der Breite, 0,40 M. in der Höhe, war aber ursprünglich breiter. Die Einrahmung bildete ursprünglich, wie so häufig, jederseits ein Pilaster mit einem Gebälk oben, über welchem drei nach vorn gewandte Stirnziegel und zwei Eckstirnziegel angegeben sind, welche die im Kleinen beabsichtigte Erinnerung an das Gebäude eines Heroons vollenden. Die Platte ist in ihrem jetzigen Zustande auf der linken Seite etwa in der Breite des hier somit fehlenden Pilasters abgeschnitten. Der figürliche Theil des Reliefs zeigt das sogenannte Todtenmahl.[3] Rechts vom

[1] Maffei museo Veron. p. LV. zu n. 4.

[2] Taf. I, 2. Diese kunstlose Abbildung mag für unsern Zweck genügen.

[3] Friederichs Berlins antike Bildwerke I., S. 213.

Beschauer liegt der Todte mit nacktem Oberleibe, auf den linken Ellenbogen gestützt, auf einer Kline, in der Rechten hält er über den Schooss hin eine Schale. Vor der Kline steht der Tisch mit Speisen, unter ihm ist eine vorn vor der Kline herabhängende Draperie sichtbar; vor dem Tische hebt sich die Schlange empor. Rechts steht der Knabe Weinschenk neben einem grossen Krater, links sitzt mit einem Schemel unter den Füssen die Gattin des Verstorbenen. Sie hält in der linken Hand vermuthlich ein Kästchen. Alles das sind die bekannten, hundert Mal vorkommenden Dinge. Auch die oben wie aufgehängt angebrachten Gegenstände, von rechts nach links auf einander folgend: Schwert, Panzer und Gewand, gehören noch dem alten echten, aber freilich nicht sehr merkwürdigen Bildwerke an. Diesem Mangel an Absonderlichkeit hat ein Fälscher in kühnster Weise abgeholfen. Zunächst entfernte er die, wie wir sehen werden, vielleicht etwas zerstörten Köpfe des Mannes und der Frau ganz und setzte mit scharfem Schnitte am Halse jeder von beiden Figuren statt ihres einfachen Kopfes einen Doppelkopf, eine Janusbildung, auf. Der bärtige des Mannes, obendrein mit einer grossen Krone versehen, ist noch heute vorhanden, der der Frau hingegen ist wieder abgefallen und verloren. Dass auch sie wirklich einen Doppelkopf erhalten hatte, sieht man noch deutlich an der Zurichtung des Hintergrundes zur Aufnahme der breiten Masse mit zwei Gesichtern. In das Innere der Trinkschale des Mannes wurde noch ein Kopf hineingemeisselt und auch dem, was ursprünglich ein Kästchen gewesen sein wird, in der Hand der Frau eine maskenähnliche Form gegeben. Die auf dem obern Architravstreifen entlang stehende Inschrift macht es möglich, die Geschichte des Reliefs noch etwas weiter rückwärts zu verfolgen. Ohne sie würde man schwerlich darauf kommen, dass das jetzt Triestiner Relief der Abbildung bei Caylus [1] im Recueil d'antiquités Tome VI. pl. XV, I zu Grunde liege. Diese Abbildung rührt aus Fourmonts Papieren her und zwar mit der Ortsangabe: ‚Athenis in ecclesia Sancti Eliae.'[2] Die Inschrift hat nach

[1] Taf. I. 2.

[2] Aug. Mommsen Athenae christianae S. 86, n. 102.

Fourmont und Caylus auch Boeckh[1] unter die attischen Grabinschriften aufgenommen.

Die Identität der Fourmont'schen und der jetzt Triestiner Inschrift leidet nicht den geringsten Zweifel; bemerkenswerth hierfür ist besonders die Zerstörung des ersten Ω. Die geringe Abweichung im Anfange (Fourm. ΑΣΙΟΣ) scheint darauf zu führen, dass zu Fourmonts Zeit das Relief noch nicht so links abgeschnitten war, wie jetzt. Damit stimmt weiter überein, dass damals die beiden Doppelköpfe noch nicht vorhanden waren. Die gehobene Hand der Frau hielt auch noch nicht den maskenähnlichen Gegenstand, der jetzt vorhanden ist; sie fehlt in der Abbildung bei Caylus ganz; eine Zerstörung an dieser Stelle gab also für den fälschenden Bearbeiter hier besondern Anlass nachzuhelfen.

Einen mehr urkundlichen Beweis für eine Fälschung wird man nicht leicht finden. Doch könnte man auf den ersten Blick glauben, dass bei allem Übereinstimmen der Inschrift das Bildwerk, welches Fourmont vor Augen hatte, nicht dasselbe gewesen sein könne, welches jetzt in Triest sich befindet, und doch ist dem ganz bestimmt so. Zunächst erscheint die ganze Darstellung bei Caylus herumgedreht, rechts ist links geworden und umgekehrt. Eine solche Wiedergabe im Gegensinne wird, wie so häufig, durch den Kupferstich entstanden sein. Weiter ist dann aber das Geschlecht der beiden Hauptfiguren vertauscht. Auf der Kline liegt bei Caylus eine Frau, die sitzende Figur ist zu einem Manne geworden. Vielleicht waren grade die Köpfe etwas zerstört, was dann wieder dem Fälscher den Weg wies. Die heute vorhandenen oder doch noch kenntlichen Doppelköpfe hätte sich ein Fourmont um ihrer Seltsamkeit willen am wenigsten entgehen lassen. Trotz der Vertauschung des Geschlechts ist die Gewandung beider Figuren in der Hauptanordnung, so wie das Relief sie zeigt, bei Caylus wieder zu erkennen. Der Tisch vor der Kline ist bei Caylus ganz weggefallen; aber zu Häupten vor der liegenden Figur steht der Weinschenkknabe des Reliefs, freilich in der

[1] C. J. gr. I, n. 925.

Zeichnung zu einem Mädchen gemacht, vor ihm der in der Zeichnung sehr winzig gewordene Krater; auf den folgt ziemlich übereinstimmend in der Bewegung die Schlange. Höchst frei, aber doch noch eine Zurückführung auf das Original erlaubend, ist in der Zeichnung die Wiedergabe der Gegenstände oben im Relief. Der Chiton und der Panzer sind zu einer Draperie und einem Quastengehänge, das Schwert mit oben gebogenem Griffe ist zu einer Sichel geworden. Die beigegebene Abbildung des Triestiner Steins[1] und des Caylusschen Stichs[2] wird alles das evident machen.

Die Inschrift ist bei Caylus zu gross gegeben und, um sie ganz unterzubringen, hat deshalb der Seitenrand rechts zu Hülfe genommen werden müssen. Jedenfalls aber ist man gezwungen zuzugestehen, dass die Inschrift, deren Züge nach ihrem graphischen Charakter auch keinerlei Anlass zum Verdachte modernen Ursprungs geben, und also eine Zurückführung gar auf Fourmont selbst nicht erlauben dürften, schon zu Fourmonts Zeit auf dem Stein sich befand, dass sie antik ist trotz der Anstösse, die sich beim Verständnissversuche ergeben. Schon Boeckh sagte: ‚Titulus videtur sepulcralis; attamen eum explicare non possum. Nam etiamsi corrigas Ἄσιος τῷ Σπευσίππῳ καὶ τῇ Βασιλείᾳ et Βασίλειαν nomen proprium esse dicas, magnopere offendunt articuli.‘ Stephani[3] dagegen glaubt diesen Gebrauch des Artikels vor Eigennamen in einem anathematischen Sepulkralrelief, dergleichen er scharf von den eigentlichen Grabreliefs zu sondern sucht,[4] als möglich annehmen zu dürfen, ohne dass freilich die von ihm angeführten Beispiele den Beweis vollkommen lieferten. Wollte man dennoch nachgeben und es nöthigt

[1] Taf. I, 2.

[2] Taf. I, 1.

[3] Der ausruhende Herakles S. 72 (324) Anm. 1 von voriger Seite.

[4] Ich kann hier auf die Frage der Durchführbarkeit dieser Scheidung nicht eingehen. Wenn St. die mehr breiten als hohen Reliefs für vorwiegend anathematische erklärt, so erscheint unser Triester Exemplar nur in der Abbildung bei Caylus so, in Wirklichkeit muss es auch vor der modernen Bearbeitung eher etwas höher als breit gewesen sein.

dazu fast die Evidenz, dass wir ein Grabrelief[1] vor uns haben, so würde die Inschrift mit der immer noch dem heutigen Zustande des Steins gegenüber im Eigennamen des männlichen Verstorbenen nothwendigen Correctur lauten:

ὁ δεῖνα τῷ Ζευξίππῳ καὶ τῇ Βασιλείᾳ.

Ich sage: dem heutigen Zustande des Steins gegenüber ist eine Correctur nothwendig, um auf Ζευξίππῳ zu kommen. Es ist nämlich zu beachten und am Originale selbst noch einmal zu prüfen, ob nicht bei der Zustutzung des ganzen Steins durch den Fälscher auch die Inschrift übergangen, so vielleicht das A für Λ in Βασιλείᾳ entstanden und auch das unmögliche I in die letze Silbe von Ζευξίππῳ hineingekommen ist. Es fehlt in der Fourmont-Caylusschen Abbildung. Hier können schliesslich auch noch die beibehaltenen Reminiscenzen älterer Schriftformen in Ξ statt Z und E in τῇ erwähnt werden, die nicht veranlassen dürfen, die Inschrift und damit das Relief zu weit zurückzudatiren. Endlich darf man noch vermuthen, dass die Βασίλεια den Fälscher auf den Einfall gebracht haben mag, das gekrönte Haupt oder vermuthlich deren zwei anzubringen.

So weit war meine Auseinandersetzung geschrieben, als, wie um im letzten Augenblicke dem Fälscher noch einen Triumpf zu verschaffen und zugleich die Nothwendigkeit strenger Kritik zu erweisen, mir in Pervánoglus Schrift über das Familienmahl auf altgriechischen Grabsteinen[2] eine Publikation und Erklärung des Triester Reliefs zuging. Die Abbildung lässt in der Inschrift das Ξ aus, worauf dann die also unhaltbare Lesung τῷ Εὐίππῳ beruht, gibt ferner weder den Ansatz des Doppelkopfes des Mannes im Halse an, noch die auf dem Grunde des Reliefs gebliebene Spur eines ähnlichen Kopfes, welcher der Frau einmal angesetzt war. Dem entsprechend geschieht im Texte gar keiner Fälscherzuthaten Erwähnung. Da kann also die aufge-

[1] Das antike Gebäude auf Thera, heute die Kapelle des ἅγιος Νικόλαος ὁ μαρμαρένιος, in welchem eine θεὰ βασίλεια inschriftlich genannt wird, wird kein Grabmal sein. Michaelis Ann. 1864, S. 257.

[2] Leipzig 1872. S. 16 f. 70 ff.

stellte Erklärung, es sei das Relief ein Weihgeschenk an Boreas und Oreithyia, deren Ausgangspunkt der [moderne] Doppelkopf des Mannes ist, nur eine ganz unhaltbare sein, dergestalt, dass ich auf eine Polemik mit meinem alten Reisegefährten und Studiengenossen nicht weiter einzugehen nöthig habe. Die Fourmontsche Abbildung bei Caylus führt Pervánoglu allerdings an, macht aber durchaus keinen Gebrauch von ihr.

Ich komme nunmehr zu dem zweiten Exemplare meiner Wahl, dem Reliefsteine in Verona, auf dem die Inschrift der gefälschte Theil ist.

Das Hinzusetzen von Inschriften hat wie bei andern Antiken so bei griechischen Grabsteinen, deren meist einfache Namenaufschriften nicht genügend erschienen, mehrfach stattgefunden, um die Merkwürdigkeit und damit den Kaufpreis zu erhöhen. Der Zusatz braucht nicht immer in so absonderlich ungriechischer und dadurch sich auf den allerersten Blick verrathender Form aufzutreten, wie auf einem Exemplare in der auch sonst an den abenteuerlichsten Fälschungen überreichen Sammlung im Schlosse zu Mannheim.[1] Sehr harmlos sind auch die modernen Inschriften auf zwei Grabsteinen jener Sammlung im Vorzimmer der Biblioteca civica zu Triest. An dem einen ist der aufrechtstehenden Figur der Verstorbenen Kopf und Basis neu angefügt, auf der modernen Basis steht cursiv und mit Accent geschrieben: Πολύμνεια. Offenbar gleichen Ursprungs ist die Beischrift Ερατῶ (so) auf einem andern Grabsteine derselben Sammlung, dessen aufrechtstehende Relieffigur der Tracht nach eine Isispriesterin darstellt. Gerade Musennamen für nicht sehr handgreiflich charakterisirte antike weibliche Figuren zu wählen, lag der älteren dilettantischen Exegese besonders nahe.

Eine ganze Anzahl von griechischen Grabreliefs mit sichtlich gefälschten Inschriften besitzt, wie schon Maffei erkannte, das Museo lapidario zu Verona. Die auf eines dieser Reliefs aufgesetzte Weihinschrift an die Nemesis von Rhamnus, ferner

---

[1] Graeff das grossherzogl. Antiquarium in Mannheim II, S. 11, n. 1 ‚griechische Buchstaben mit fremden — astronomischen — Charakteren vermischt.'

der durch die bekannte Darstellung des Todten beim Mahle veranlasste Einfall auf ein anderes Relief derselben Sammlung das Fragment eines Trinkliedes der Sappho aus Athenaeus mit Haut und Haaren hinzuschreiben, fanden seit Maffeis Kritik nie wieder einen Vertheidiger ihrer Echtheit. Den ebenfalls von Maffei verurtheilten Inschriften eines andern Veroneser Grabsteins[1] wollte dagegen Boeckh[2] ausdrücklich bessern Glauben schenken; Angesichts des Steines selbst hätte er es gewiss nicht gethan. Ich versuchte schon vor Jahren[3] mit einem neuen Grunde, hergenommen von der Inkongruenz eines Stücks der Inschrift mit der bildlichen Darstellung, Maffeis Urtheil zu Ehren zu bringen und damit zugleich eine neue Thatsache für unsre Kenntniss des figürlichen Theils der griechischen Grabmäler zu gewinnen.

Ich behauptete nämlich, die Aufschrift Ἔρωτι οὐρανί[ῳ, wie sie auf dem Pfeiler in der Reliefdarstellung neben der Figur der Verstorbenen angebracht ist, sei, abgesehen von ihrem allerdings nur gegenüber dem Originale nicht zu verkennenden graphischen Charakter, abgesehen von der anstössigen Abkürzung, deshalb namentlich recht erweislich falsch, weil sie eine unrichtige Deutung der kleinen geflügelten Figur auf dem Pfeiler enthalte. Dieses Figürchen werde in der Inschrift Eros Uranios genannt,[4] stelle dagegen, was der Fälscher der Inschrift also nicht verstanden habe, trotz der Verwitterung unverkennbar, eine Sirene vor. Der Pfeiler mit der Sirene darauf sei das Grabmal. Ich konnte mich damals nur darauf berufen, dass auf den jüngeren griechischen Grabreliefs, zu denen das Veroneser gehört, mehrfach neben den Figuren der Verstorbenen das Bild des Grabmals vorkomme, in ähnlicher Weise, wie ja auf römischen Sarkophagen die Verstorbenen wohl vor der Grabes- und damit Unterweltsthür stehend dargestellt werden, konnte weiter das Bekannte anführen, dass eine Stele mit einer

---

[1] n. 570. Maffei museo Veron. pag. XLVII, 5. LV, 5.

[2] C. J. gr. II, n. 3157.

[3] Philologus XVII, S. 549 ff.

[4] Darauf hin in Müller-Wieselers Denkm. der alten Kunst II, n. 704 aufgenommen.

Sirene obenauf in Schriftsteller-Erwähnungen und erhaltenen Überresten als Grabmalform mehrfach vorkomme. In meiner Annahme wurde ich später bestärkt, als ich in der Sammlung zu Wiltonhouse bei Salisbury einen Grabstein fand,[1] in dessen Relief hinter den menschlichen Figuren abermals und hier in deutlichster Erhaltung das Grabmal in Form einer Stele mit einer Sirene obenauf erscheint. Auch den Veroneser Stein konnte ich im Jahre 1866 noch ein Mal vergleichen, ohne an meiner früheren Annahme irre zu werden.

Bezweifelt hat sie dagegen, ohne übrigens deshalb die Inschrift als echt in Schutz zu nehmen, Stephani in einer seiner werthvollen Zusammenstellungen,[2] während Schrader in seiner Monographie über die Sirenen[3] die Veroneser Figur als Sirene aufnahm. Gegen die Zweifel Stephanis glaube ich jetzt das Richtige endgültig feststellen zu können.

Stephani constatirt zunächst, dass als Instrument der Sirenen wiederholt die Doppelflöte, aber nie bisher die Querflöte nachgewiesen sei. Nun hält aber die von mir für eine Sirene erklärte Figur auf dem Veroneser Steine allerdings eine Querflöte und auch ich kenne bis jetzt noch kein zweites Beispiel des Vorkommens dieses Instruments bei einer Sirene. Aber da, wie auch Stephani ausdrücklich zugibt, die klagende Querflöte mit dem Wesen der Sirene durchaus nicht im Widerspruche steht, so wird allein um des ἅπαξ εἰρημένον willen die Deutung des Veroneser Figürchens auf eine Sirene nicht zu verwerfen sein. Stephani selbst nennt als gewichtiger einen zweiten Grund, nämlich die Stellung des Figürchens mit gekreuzten Beinen, was ‚den mit Vogelbeinen versehenen Sirenen der Natur der Sache nach vollkommen fremd sei und sein müsse.' Hierauf ist zunächst zu erwidern, dass das Figürchen

---

[1] Gerhards arch. Anz. 1864, S. 175*. Newton notes on the sculptures at Wiltonhouse S. 18, n. 109. C. J. gr. II, n. 3231 ex schedis Mülleri, wo es irrthümlich heisst ‚apposita in columna exigua Apollinis Citharoedi statua.'

[2] Compte-rendu de la commission impériale archéologique pour l'année 1866, S. 55.

[3] Berlin 1868. S. 87.

in Verona keine Vogelbeine hat, vielmehr menschliche, nur wahrscheinlich mit Vogelkrallen versehene Beine, welche über einander geschlagen zu sehen nichts Auffallendes haben kann. Man darf sogar diese immer für vollkommenes Ruhen[1] bezeichnende Stellung bei einer zumal als Grabaufsatz dienenden Sirene, bei der sie freilich gewöhnlich nicht vorkommt, doch passend finden, da es in der antiken Kunst eine Lieblingsstellung sowohl überhaupt ruhender,[2] trauernder[3] als auch besonders auf Todesruhe bezüglicher Gestalten ist.[4] Endlich aber, und das überhebt aller weiteren Erwägung, steht die ganz deutliche und um keines seltenen Attributs willen zu bezweifelnde Sirene auf dem Grabrelief zu Wiltonhouse grade so mit gekreuzten Beinen.

Lady Herbert of Lee ist so gütig gewesen, mir auf meine Bitte eine gute Photographie des Grabsteines in Wiltonhouse zur Verfügung zu stellen; danach hat die hier beigegebene,[5] aber leider nicht zum Besten gerathene Abbildung gefertigt werden können. Sie muss nicht nur um der eben besprochenen lehrreichen Einzelheit willen willkommen sein. Sie zeigt eines der besterhaltenen Exemplare der schon in die Zeit der römischen Herrschaft hineinreichenden griechischen Grabsteine. Der Fundort ist nicht bekannt; ich würde vermuthen, er sei in Kleinasien oder auf den nächsten Inseln zu suchen.[6]

Der Olivenkranz oben ist durch Ein- und Unterschrift als Ehrengabe einer Bürgerschaft für den Verstorbenen bezeichnet: ὁ δῆμος Διονύσιον Διονυ[σ]ίου τοῦ Μητροδώρου [sc. στεφανοῖ]. Oben links im Hintergrunde des Reliefs erscheint der auf den Grabreliefs der spätgriechischen Zeit so häufige Pferdekopf als Abzeichen des Standes des Verstorbenen. In Hochrelief, doch nur äusserlich angesehen überhaupt noch Relief zu nennen,

---

[1] Es ist ein Missverständniss, wenn Schrader a. a. O. S. 91 von einer ‚tänzelnden Stellung' spricht.

[2] Lessing sämmtliche Schriften VIII, S. 212 Lachm.

[3] Winckelmann Gesch. der Kunst des Alterth. V, 3, 10.

[4] Dilthey Annali dell' inst. di corr. arch. 1869, S. 33 f.

[5] Taf. II, 1.

[6] Boeckh C. J. gr. II, zu n. 3231. ‚Et forma tituli ac monumenti et nomina Smyrnae conveniunt.'

dem Wesen nach bereits mehr als malerische Darstellung freier Figuren und Surrogat für statuarische Darstellung zu fassen, sind zwei junge Leute verschiedenen Alters dargestellt. Beide, mit Unter- und Obergewand bekleidet, der Aeltere mit einer in der linken Hand sichtbaren Rolle, ausserdem baarfuss, während der Jüngere Schuhe trägt, reichen sich die Hände vor der Grabstele mit der Sirene, welche hier einmal wieder die Kithara spielt. Zwei kleine Knaben im kurzen Chiton, Diener, begleiten die beiden Hauptfiguren, wie so häufig, der eine in trauernder Stellung, der andere zu seinem Herrn aufblickend.

Hier sei die kurze Bemerkung erlaubt, dass, wenn man nach den Vorbildern fragt, aus denen der Bildhauer Menelaos seine schöne studirte Gruppe, die heute in Villa Ludovisi steht,[1] entwickelt hat, eine Sepulkralgruppe wie diese sich zu allernächst als Antwort bietet.

Ich kehre noch ein Mal zu den beiden Abbildungen einer Grabstele mit dem Aufsatze einer Sirenenfigur neben den Figuren Verstorbener, welche die Reliefs zu Verona und zu Wiltonhouse bieten, zurück. Aus Reisenotizen, deren Einsicht mir Carl Curtius freundlich gestattete, ist mir noch ein drittes Beispiel der Art bekannt geworden. Es findet sich auf einem Grabsteine aus Kyzikos, welcher der Calvertschen Sammlung an den Dardanellen angehört. Auf mein Ansuchen hat auch der Besitzer dieses Stücks mir eine Photographie zukommen lassen, aus der ich wenigstens die Figur der Sirene für die beigegebene Tafel[2] habe entlehnen können. Das ganze Relief muss sehr stark durch langes Liegen im Freien oder gar im Wasser gelitten haben, so dass die Photographie allein manche Formen nicht genügend erkennen lässt. Ich gebe desshalb nicht die Abbildung des Ganzen und auch nur eine summarische Beschreibung.

Gelblicher Marmor. 0,78 M. hoch, 0,62 M. breit. Die Platte viereckig ohne Giebel oder Akroterion. Im Relief sind

---

[1] Kekulé die Gruppe des Künstlers Menelaos in Villa Ludovisi. Leipzig 1870.

[2] Taf. II, 2.

Mann und Frau dargestellt. Die Frau sitzt auf einem Stuhle, mit einem Schemel unter den Füssen, links vom Beschauer, bekleidet mit Unter- und Obergewand, welcher letztere schleierartig über den Kopf gezogen ist. Vor ihr steht, halb ihr zugewandt, ziemlich von vorn zu sehen der Mann, unbärtig, allein mit dem Himation bekleidet, die Hände vor dem Schoosse zusammengelegt, wie Demosthenes in der Vatikanischen Statue sie hält. Neben dem Stuhle der Frau steht ein kleines Mädchen in langem, hinter dem Manne ein kleiner Knabe in kurzem Chiton. Hinter und über dem Mann sind einige Gegenstände sichtbar, von denen ich nur den Pferdekopf mit Bestimmtheit erkenne. Zwischen Mann und Frau aber erhebt sich im Hintergrunde die Grabstele mit dem Aufsatze der Sirenenfigur. Die Sirene ist ganz menschlich gebildet, nur werden die Beine statt in menschliche Füsse in Vogelkrallen ausgehen; sie spielt die Kithara. Von Flügeln, wie sie der Stein in Wiltonhouse allein zeigt, oder von Flügeln und Schwanz, wie sie auf den erhaltenen attischen Grabsteinen in der Regel vorkommen und wie ich auch Beides auf dem Relief in Verona zu erkennen glaube, sind auf diesem Kyzikenischen Relief nur unsichere Spuren noch zu sehen; aber auf dem Kopfe erscheint ein Aufsatz, der Modius, das chthonische Abzeichen, wie auf attischen Grabsteinen. [1]

Nach den von einander unabhängigen Verzeichnissen Stephanis und Schraders (a. a. O.) wird es nicht unnütz sein, noch ein Mal mit Verweisung auf diese Verzeichnisse eine Uebersicht der bis jetzt bekannten griechischen Grabsteine mit Sirenenbildern oder der Ueberreste von solchen [2] zusammenzustellen.

1. St. 51 = Schr. A = Kekulé Theseion s. 75. = Schr. B.
2. St. 52 = Schr. C.
3. St. 53 = Schr. P.
4. St. 54. — — —

[1] 7. 12 des folgenden Verzeichnisses.

[2] Die Vermuthung von E. Curtius (arch. Zeit. XXVIII, S. 11), dass auch eine kleine Terrakottafigur im brittischen Museum ein solcher Überrest sei, will ich hier erwähnen.

5. St. 55 = Schr. G.
6. St. 56. — — —
7. St. 57 = Schr. H = Schr. H[1].
8. St. 58 = Schr. J.
9. St. 59 = Schr. K.
10. St. 60 = Schr. F.
11. St. 62 = Schr. E.
12. St. 63 = Schr. M.
13. St. 64 = Schr. D.
14. St. 65 = Schr. D[1].
15. St. 66 = Schr. N.
16. — — — Schr. O.

Hieran reihen sich die antiken Abbildungen von Grabmälern mit Sirenen, die uns namentlich jetzt unzweifelhaft auf drei Grabreliefs erhalten sind.

17. St. 67, von Schr. S. 88 Anm. bezweifelt.
18. — — — Schr. Q [1] (Verona).
19. — — — — — unsre Taf. II, 1 (Wiltonhouse).
20. — — — — — unsre Taf. II, 2 (Dardanellen).

Hiermit wage ich nicht ganz gleichzustellen die Vasenbilder, welche Sirenen auf Grabmälern vielleicht lebendig gedacht darstellen (Schr. S. 91 f. a—d und St. 25; jedenfalls sind die neben einer Grabsäule dargestellten Sirenen (Schr. S. 91 f. e—g) so gemeint.

Auszuscheiden sind:

St. 1 = Kekulé Theseion S. 111, n. 274. Wenn auch antik, ist es doch keine Sirene.

St. 62 = Kekulé Theseion S. 83, n. 197 cf. Schr. S. 88 Anm.

Die vorzugsweise attische Sitte, das Grabmal mit einer Sirenenfigur zu schmücken, blieb also nach Zeugniss der Exemplare 3, 17, 20, wahrscheinlich auch 18, 19, Kleinasien und dessen Nachbarschaft ebenfalls nicht fremd.

---

[1] Schr. S. 89 meint, es sei bei der Aufnahme der Bilder einer Grabsäule mit einer Sirene in die Darstellung des Reliefs ein antiquarisches Interesse maassgebend gewesen. Ich kann vielmehr nur die Abbildung einer damals üblichen Grabmalform darin sehen.

Als ein Nachklang der griechischen Sitte sind die einzelnen Sirenen auf römischen Grabsteinen (St. 69 = Schr. S. St. 76 = Schr. R.) anzusehen. Darstellungen wie der Kampf der Musen mit den Sirenen und des Odysseus Vorbeifahrt bei den Sirenen auf römischen Grabreliefs gehören in einen hiervon etwas verschiedenen Zusammenhang.

1.

2.

Lith v M Fahrmbacher Druck v Jos Wagner in Wien.
Sitzungsb. d. kais. Akad. d. W. philosoph. histor. Cl. LXXI. Bd. II. Heft 1872.

1.

2

# XV. SITZUNG VOM 29. MAI 1872.

Der Secretär legt vor:

1. ein Gesuch des Herrn Karl Rieger in Wien um Aufnahme seiner im Manuscript vorgelegten Abhandlung ‚Heinrich von Klingenberg und die Geschichte des Hauses Habsburg' in die Schriften der historischen Commission;

2. eine von Herrn Dr. Ad. Wahrmund eingesendete Abhandlung ‚Beiträge zur arabischen Lexikographie'.

---

Das corr. Mitglied Herr Custos Dr. Kenner legt zwei Abhandlungen vor:

1. ‚Ueber eine griechische Inschrift aus Erythrae';

2. ‚Ueber die römische Reichsstrasse von Virunum nach Ovilaba und über die Ausgrabungen von Windisch-Garsten in Oberösterreich.'

---

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Académie Royale de Belles-Lettres, d'Histoire et d'Antiquités à Stockholm: Antiquarisk Tidskrift för Sverige. III. Delen, 2. Hft. 8°. — Månadsblad. 1872, No. 5. 8°.

Accademia, Reale, dei Lincei: Atti. Tomo XXIV. Sess. 5ª—7ª. Roma, 1871 & 1872; 4°.

Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. Februar 1872. Berlin; 8°.

Heidelberg, Universität: Akadem. Gelegenheitsschriften aus dem Jahre 1871/72. 4° & 8°.

Istituto, Reale, Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Memorie. Vol. XVI, Parte 1. Venezia, 1872; 4°. — Atti. Tomo I°, Serie IVª, Disp. 5ª. Venezia, 1871—72; 8°.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. XVII. Jahrgang. Mai — Juni 1872. Wien; 4°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger'. Iʳᵉ Année (2ᵉ Série), Nrs 47—48. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève: Mémoires et Documents. Tome XVII, Livraison 3e. Genève & Paris, 1872; 8°.

Verein für siebenbürgische Landeskunde: Archiv. N. F. IX. Band, 3. Heft (1871); X. Band, 1. Heft (1872.) Hermannstadt; 8°. — Jahresbericht für das Vereinsjahr 1870—71. Hermannstadt; 8°. – Trausch, Jos., Schriftsteller-Lexicon etc. II. Band. Kronstadt, 1870; 8°.

— siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Transilvania. Anulu V, No. 10. Kronstadt, 1872; 4°.

— historischer, von Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv. XXI. Band, 3. Heft. Würzburg, 1872; 8°.

# Ueber eine griechische Inschrift aus Erythrae.

Von

**Dr. Friedrich Kenner,**

correspond. Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Durch die gefällige Vermittlung des k. k. Contre-Admirals, Herrn Georg Ritter von Millosich, erhielt das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet im letzten Herbste Gelegenheit, eine Stele mit griechischer Inschrift zu erwerben, deren Inhalt in folgendem veröffentlicht wird.

Die Stele ist aus weissem Marmor gearbeitet, 1·51 Meter hoch, einen halben Meter breit und 15 Centimeter dick. An der oberen Fläche gewahrt man zwei Zapfenlöcher, in deren einem noch der gebrochene Zapfen steckt; dieser Umstand lässt erkennen, dass ursprünglich die Stele mit einem Giebel bekrönt war. Auch die Basis fehlt. Der Fundort des Denkmals ist das alte Erythrae in Jonien.

Die sechzig Zeilen lange gut erhaltene Inschrift, welche die ganze vordere Fläche einnimmt, lautet:

ΕΓΝΩ ΔΑΜΟΣ ΠΕΡΙ ΩΝ Α ΒΟΛΛΑ ΠΡΟΕΒΟΛΛΕΥΣΕ ΚΑΙ ΠΟΛΥ-
ΔΕΥΚΗΣ ΜΕ
ΓΩΝΟΣ Ο ΤΕΤΑΓΜΕΝΟΣ ΣΤΡΑΤΑΓΟΣ ΕΠΙ ΠΑΝΤΩΝ ΚΑΙ ΑΙΣΧΥ-
ΛΗΣ Ο ΘΕΜΙΣΤΙΩ
Ο ΑΝΤΙΓΡΑΦΕΥΣ ΕΠΙ ΤΟΝ ΔΑΜΟΝ ΗΛΘΟΝ ΠΕΡΙ ΤΩ ΔΑΜΩ
ΤΩΙ (sic) ΕΡΥΘΡΑΙΩΝ ΩΣ
ΚΕ ΕΠΑΙΝΕΘΕΙΗ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΟΘΕΙΗ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣ
ΧΡΥΣΙΩΙ ΣΤΕ

ΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ ΕΚΑΤΑΙΩ ΔΗΜΗΤΡΙΩ ΔΙΟΔΟΤΩ ΚΛΕ
ΟΝΥΜΕΙΩ ΩΣΚΕ ΕΠΑΙΝΕΘΕΙΕΝ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΕΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥ
ΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ (sic) ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΩΣΤΕ ΞΕΝΙΣΘΕΙΕΝ ΕΝ ΤΩΙ ΠΡΥΤ(Α)
ΝΕΙΩΙ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΠΡΟΞΕΝΙΑΣ ΚΑΙ ΠΟΛΙΤΤΑΣ (sic) ΙΝΑ ΠΟΙΗΣΩΝΤΑΙ ΟΙ
ΣΤΡΑΤΑΓΟΙ ΕΦΟΔΟΝ ΥΠΕΡ ΑΥΤΩΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΧΡΟΝΟΙΣ ΤΟΙΣ ΕΚ ΤΩ ΝΟ
ΜΩ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΩ ΓΡΑΜΜΑΤΕΟΣ ΑΥΤΩΝ ΘΕΟΠΟΜΠΩ ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΩ
ΩΣΚΕ ΕΠΑΙΝΕΘΕΙΗ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΗ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥ
ΣΙΩ (sic) ΣΤΕΦΑΝΩΙ ΚΑΙ ΞΕΝΙΣΘΕΙΗ ΕΝ ΤΩΙ ΠΡΥΤΑΝΗΩ (sic) ΠΕΡΙ ΤΩ ΔΙ
ΚΑΣΤΑΓΩΓΩ ΑΓΕΜΑΧΩ ΑΓΓΕΛΕΙΩ ΩΣΚΕ ΕΠΑΙΝΕΘΕΙΗ
ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΕΝ (sic) ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ (sic) ΣΤΕΦΑΝΩ (sic) ΚΑ(Ι)
ΕΙΣ ΤΟ ΠΡΥΤΑΝΗΙΟΝ ΚΛΗΘΕΙΗ ΜΕΤΑ ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ ΑΓΑΘΑΙ ΤΥ
ΧΑΙ ΔΕΔΟΧΘΑΙ ΤΩΙ ΔΑΜΩΙ ΕΠΕΙΔΗ ΕΡΥΘΡΑΙΟΙ ΣΥΓΓΕΝΕΙΣ ΚΑΙ
ΦΙΛΟΙ ΕΟΝΤΕΣ ΤΑΣ ΠΟΛΙΟΣ ΘΕΛΟΝΤΕΣ ΑΠΟΔΕΙΞΙΝ ΠΟΙΗΣΑΣΘΑΙ
ΤΑΣ ΕΥΝΟΙΑΣ ΑΣ ΕΧΟΙΣΙ ΠΡΟΣ ΤΟΝ ΔΑΜΟΝ ΕΝ ΤΕ ΤΟΙΣ ΑΛΛΟΙΣ
ΤΟΙΣ ΣΥΜΦΕΡΟΝΤΕΣΣΙ ΤΑ ΠΟΛΕΙ ΠΡΟΝΟΗΝΤΑΙ ΚΑΘΟΚΕ ΔΥΝΑ
ΤΟΙ ΕΩΣΙ ΚΑΙ ΠΕΡΙ ΤΩ ΜΕΤΑΠΕΜΠΤΩ ΔΙΚΑΣΤΗΡΙΩΙ ΕΜΒΑΙ
ΠΟΝΤΕΣ ΕΙΣ ΤΑΝ ΣΠΟΥΔΑΝ ΑΜ ΠΟΙΗ Ο ΔΑΜΟΣ ΕΦΙΛΟΤΙΜΗ
ΘΗΣΑΝ ΚΑΙ ΑΠΕΣΤΕΛΛΑΝ ΔΙΚΑΣΤΑΙΣ ΚΑΛΟΙΣ ΚΑΙ ΑΓΑ
ΘΟΙΣ ΟΙΤΕ ΠΑΡΑΓΕΝΟΜΕΝΟΙ ΤΑΝ ΠΡΟΣΗΚΟΙΣΑΝ ΠΡΟΝΟΙΑΝ
ΕΠΟΙΗΣΑΝΤΟ ΠΕΡΙ ΤΑΝ ΔΙΚΑΝ ΚΑΙ ΕΦΡΟΝΤΙΣΑΝ ΙΝΑ ΟΙ ΜΕΝ ΣΥΛ

ΛΥΘΩΣΙ ΤΑ ΠΡΟΣ ΑΛΛΗΛΟΙΣ ΟΙΔΕ ΔΙΑΚΡΙΝΟΜΕΝΟΙ ΤΥΧΩΣΙ
ΤΩΝ ΔΙΚΑΙΩΝ ΤΑΝΤΕ ΠΑΡΕΠΙΔΑΜΙΑΝ ΕΠΟΙΗΣΑΝΤΟ ΑΡΜΟ
ΖΟΝΤΟΣ ΟΠΩΣ ΟΥΝ ΚΑΙ Ο ΔΑΜΟΣ ΦΑΝΕΡΟΣΗΙ ΕΥΧΑ-
ΡΙΣΤΩΣ
ΣΥΝΑΝΤΑΙΣ ΕΚΑΣΤΟΙΣΙ ΚΑΙ ΜΝΑΝ ΠΟΙΗΜΕΝΟΣ ΤΩΝΤΕ
ΕΞΑΠΟ
(Σ)ΤΕΛΛΑΝΤΩΝ ΚΑΙ ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ ΤΩΝ ΕΠΙΜΕΛΕΩΣ ΚΑΙ
ΔΙΚΑ(Ι)
ΩΣ ΠΡΟΣΤΑΝΤΩΝ ΤΑΝ ΔΙΚΑΝ ΚΑΙ ΑΞΙΩΣ ΤΩΝ ΤΕ ΑΠΟ-
ΣΤΕΛΛΑΝ
ΤΩΝ ΚΑΙ ΤΑΣ ΤΩ ΔΑΜΩ ΑΙΡΕΣΙΟΣ ΕΠΑΙΝΗΣΑΙ (sic) ΤΟΝ ΔΑΜΟΝ
ΤΟΝ
ΕΡΥΘΡΑΙΩΝ ΕΠΙ ΤΑΙ ΕΥΝΟΙΑΙ ΑΙ ΕΧΕΙ ΠΡΟΣ ΤΑΜ ΠΟΛΙΝ
ΚΑΙ ΕΠΙ ΤΩΙ ΑΠΟ
ΣΤΕΛΛΑΙ ΔΙΚΑΣΤΑΙΣ ΚΑΛΟΙΣ ΚΑΙ ΑΓΑΘΟΙΣ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩ-
ΣΑΙ ΕΝ ΤΟΙΣ
ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ (sic) ΣΤΕΦΑΝΩ (sic) ΕΠΑΙΝΕΣΑΙ ΔΕ ΚΑΙ (sic) ΤΟΙΣ ΔΙ-
ΚΑΣΤΑΙΣ ΕΚΑ
ΤΑΙΟΝ ΚΑΙ ΔΙΟΔΟΤΟΝ ΕΠΙ ΤΩ ΠΡΟΣΤΑΝ (sic) ΤΩΝ ΚΑΤΤΑΙΣ
ΔΙΚΑΙΣ ΙΣΩΣ
ΚΑΙ ΔΙΚΑΙΩΣ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥ-
ΣΙΩ (sic) ΣΤΕΦΑΝΩ (sic)
ΕΙΣΑΓΗΣΑΣΘΑΙ ΔΕ ΠΕΡΙ ΑΥΤΩΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΧΡΟΝΟΙΣ ΤΟΙΣ ΕΚ
ΤΩ ΝΟΜΩ
ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΣΤΡΑΤΑΓΟΙΣ ΟΠΟΣ ΥΠΑΡΞΗΙ ΑΥΤΟΙΣΙ ΠΡΟΞΕΝΙΑ
ΚΑΙ ΠΟΛΙΤΕ(Ι)
Α ΕΠΑΙΝΕΣΑΙ ΔΕ ΚΑΙ ΤΟΓ ΓΡΑΜΜΑΤΕΑ ΘΕΟΠΟΜΠΟΝ ΕΠΙ
ΤΩΙ ΠΡΑΓΜΑΤΕ
ΘΗΝΑΙ ΦΙΛΟΤΙΜΩΣ ΚΑΙ ΑΞΙΩΣ ΑΜΦΟΤΕΡΩΝ (sic) ΤΑΜ ΠΟΛΙΩΝ
ΚΑΙ ΣΤΕΦΑ
ΝΩΣΑΙ ΑΥΤΟΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ (sic) ΣΤΕΦΑΝΩ (sic) ΕΠΑΙ-
ΝΕΣΑΙ ΔΕ ΚΑ(Ι)
ΤΟΝ ΔΙΚΑΣΤΑΓΩΓΟΝ ΑΓΕΜΑΧΟΝ ΕΠΙ ΤΩΙ ΦΙΛΟΤΙΜΩΣ ΕΠΙ-
ΔΟΜΕΝΑΙ

ΕΑΥΤΟΝ ΚΑΙ ΠΡΟΣΤΑΝ (sic) ΤΩΝ ΚΑΤΤΟΙΣ ΔΙΚΑΣΤΑΙΣ ΙΝΑ
ΕΚΑΣΤΑ ΔΙΕΞΑ
ΧΘΕΩΣΙ ΔΙΚΑΙΩΣ ΚΑΙ ΣΥΜΦΕΡΟΝΤΩΣ ΚΑΙ ΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙ ΕΝ
ΤΟΙΣ Δ(ΙΟΝΥ)
ΣΙΟΙΣΙ ΧΡΥΣΙΩ (sic) ΣΤΕΦΑΝΩ (sic) ΤΑΣΔΕ ΑΝΑΓΓΕΛΙΑΣ ΤΩΝ ΣΤΕΦΑΝΩ
Ν ΗΤΑΙ ΕΠΙΜΕΛΗΘΗΝ ΤΟΥΣ ΒΑΣΙΛΕΑΣ ΚΑΙ ΠΡΥΤΑΝΕΙΣ
ΚΑΛΕΣΑΙ ΔΕ ΕΠ(Ι)
ΤΟΙΣ ΔΙΚΑΣΤΑΙΣ ΚΑΙ ΤΟΓ ΓΡΑΜΜΑΤΕΑ ΕΠΙ (sic) ΤΟ ΠΡΥΤΑΝΗΙΟΝ
ΕΠΙ ΤΑΓ ΚΟΙΝΑΝ ΕΣΤ(Ι)
ΑΝ ΚΑΛΕΣΑΙ ΔΕ ΜΕΤ ΑΥΤΩΝ ΕΙΣ ΤΟ ΠΡΥΤΑΝΗΙΟΝ ΚΑΙ ΤΟΝ
ΔΙΚΑΣΤΑΓΩΓΟΝ
ΧΕΙΡΟΤΟΝΗΣΑΙ ΔΕ ΚΑΙ ΠΡΕΣΒΕΥΤΑΝ ΕΚ ΠΑΝΤΩΝ ΤΩΜΙΟ-
ΛΙΤΑΝ ΤΟΝ ΔΕ ΑΓΡΕ (sic)
ΟΕΝΤΑ ΤΟΤΕ ΨΑΦΙΣΜΑ ΑΝΕΝΕΓΚΑΙ ΠΡΟΣ ΕΡΥΘΡΑΙΟΙΣ
ΚΑΙ ΕΜΦΑΝΙΣΑΝ (sic) ΤΑΣ
ΠΕΡΙ ΤΑΣ ΕΥΝΟΙΑΣ ΑΣ ΕΧΕΙ Ο ΔΑΜΟΣ ΠΡΟΣ ΑΥΤΟΙΣ ΚΑΙ ΤΑ
ΩΙΚΟΝΟΜΗΜΕΝΑ
ΥΠΟ ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ ΠΑΡΑΚΑΛΗΝ ΑΥΤΟΙΣ ΕΠΙΜΕΛΕΣ ΠΟΙΗ-
ΣΑΣΘΑΙ ΟΠΩΣ Ο(Ι)
ΤΕ ΣΤΕΦΑΝΟΙ ΑΝΑΓΟΡΕΥΘΕΩΣΙ ΚΑΙ ΠΑΡ ΕΑΥΤΟΙΣ ΚΑΙ ΤΟ
ΑΝΤΙΓΡΑΦΟΝ ΤΩ ΨΗ
ΦΙΣΜΑΤΟΣ ΑΝΑΓΡΑΦΗ ΕΣ ΣΤΑΛΛΑΝ ΚΑΙ ΑΝΑΤΕΘΗ ΩΣ ΕΝ ΕΠΙ-
ΦΑΝΕΣΤΑΤΩ ΤΟ
ΠΩ ΚΑΙ ΕΜΦΑΝΙΖΗΝ ΟΤΤΙ ΤΑΥΤΑ ΠΟΙΗΣΑΝΤΕΣ ΧΑΡΙΣΣΟΝ
ΤΑΙ ΤΩΙ ΔΑΜΩ
ΠΡΕΣΒΕΥΤΑΣ ΠΥΘΟΦΑΗΣ ΙΕΡΟΓΕΝΕΙΟΣ

(Innerhalb eines Kranzes) (Innerhalb eines Kranzes) (Innerhalb eines Kranzes)

ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΕΚΑΤΑΙΟΝ ΔΙΟΔΟΤΟΝ

ΤΟΝ ΕΡΥΘΡΑΙΩΝ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΚΛΕΟΝΥΜΟΥ

(Innerhalb eines Kranzes) (Innerhalb eines Kranzes)

ΘΕΥΠΟΜΠΟΝ ΑΓΕΜΑΧΟΝ

ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΥ ΑΓΕΛΑΟΥ

Ἔγνω δᾶμος, περὶ ὧν ἀ βόλλα προεβόλλευσε καὶ Πολυδεύκης Μέγωνος ὁ τεταγμένος στραταγὸς ἐπὶ πάντων καὶ Αἰσχύλης ὁ Θεμιστίω ὁ ἀντιγραφεὺς ἐπὶ τὸν δᾶμον ἦλθον, περὶ τῶ δάμω τῷ Ἐρυθραίων, ὡς κε ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοις χρυσίῳ στεφάνῳ, καὶ περὶ τῶν δικαστᾶν Ἑκαταίω Δημητρίω Διοδότω Κλεωνυμείω, ὥσκε ἐπαινεθεῖεν καὶ στεφανωθεῖεν ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνῳ καὶ ὥστε ξενισθεῖεν ἐν τῷ πρυτανείῳ καὶ περὶ προξενίας καὶ πολιττας (sic) ἵνα ποιήσωνται οἱ στραταγοί ἔφοδον ὑπὲρ αὐτῶν ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς ἐκ τῶ νόμω, καὶ περὶ τῶ γραμματέος αὐτῶν Θεοπόμπω Ἀπολλοδότ(ω), ὥςκε ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθείη ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνῳ καὶ ξενισθείη ἐν τῷ πρυτανήω, περὶ τῶ δικασταγωγῶ Ἀγεμάχω Ἀγγελείω, ὥςκε ἐπαινεθείη καὶ στεφανωθεῖεν (sic) ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνω κα(ὶ) εἰς τὸ Πρυτανήϊον κληθείη μετὰ τῶν δικαστᾶν, ἀγαθᾷ Τύχᾳ δεδόχθαι τῷ δάμῳ· ἐπειδὴ Ἐρυθραῖοι συγγενεῖς κ(αὶ) φῖλοι ἔοντες τᾶς πόλιος θέλοντες ἀπόδειξιν ποιήσασθαι τᾶς εὐνοίας ἃς ἔχοισι πρὸς τὸν δᾶμον ἔν τε τοῖς ἄλλοις τοῖς συμφερόντεσσι τᾶ πόλει προνόηνται καθόκε δυνατοὶ ἔωσι καὶ περὶ τῶ μεταπέμπτω δικαστηρίω ἐμβλέποντες εἰς τὰν σπουδὰν ἃμ ποίη ὁ δᾶμος ἐφιλοτιμήθησαν καὶ ἀπέστελλαν δικασταῖς καλοῖς καὶ ἀγαθοῖς, οἵτε παραγενόμενοι τὰν προσήκοισαν πρόνοιαν ἐποιήσαντο περὶ τᾶν δικᾶν καὶ ἐφρόντισαν ἵνα οἱ μὲν συλλυθῶσι τὰ πρὸς ἀλλήλοις οἱ δὲ διακρινόμενοι τυχῶσι τῶν δικαίων, τάντε παρεπιδαμίαν ἐποιήσαντο, ἁρμόζοντος ὅπως οὖν καὶ ὁ δᾶμος φανερόσῃ εὐχαρίστως συνάνταις ἑκάστοισι καὶ μνᾶν ποιήμενος τῶν δὲ ἐξαπο-(σ)τελλάντων καὶ τῶν δικαστᾶν τῶν ἐπιμελέως καὶ δικα(ὶ)ως προστάντων τᾶν δικᾶν καὶ ἀξίως τῶνδε ἀποστελλάντων (sic) καὶ τᾶς τῶ δαμῶ αἱρέσιος· ἐπαινῆσαι τὸν δᾶμον τὸν Ἐρυθραίων ἐπὶ τᾷ εὐνοίᾳ ᾇ ἔχει πρὸς τὰμ πόλιν καὶ ἐπὶ τῷ ἀποστέλλαι δικασταῖς καλοῖς καὶ ἀγαθοῖς καὶ στεφανῶσαι ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνω, ἐπαινέσαι δὲ καὶ τοῖς δικασταῖς Ἑκα-

ταῖον καὶ Διόδοτον ἐπὶ τῶ προστᾶν [1] τῶν κατταῖς δικαίς ἴσως
καὶ δικαίως καὶ στεφανῶσαι ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίῳ στεφάνῳ,
εἰσαγήσασθαι δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς χρόνοις τοῖς ἐκ τῶ νόμω
καὶ τοῖς στραταγοῖς ὅπως ὑπάρξη αὐτοῖσι προξενία καὶ πολιτε(ί)-
α, ἐπαινέσαι δὲ καὶ τόγ γραμματέα Θεοπόμπον ἐπὶ τῷ πραγματε-
θῆναι φιλοτίμως καὶ αξίως ἀμφοτέρων τᾶμ πολίων καὶ στεφα-
νῶσαι αὐτὸν ἐν τοῖς Διονυσίοισι χρυσίω στεφάνω, ἐπαινέσαι δὲ καὶ
τὸν δικασταγωγὸν Ἀγέμαχον ἐπὶ τῷ φιλοτίμως ἐπιδόμεναι
ἑαντὸν καὶ προστᾶν τῶν καττοῖς δικασταῖς ἵνα ἕκαστα διεξα-
χθεῶσι δικαίως καὶ συμφερόντως καὶ στεφανῶσαι ἐν τοῖς Δ(ιονυ)-
σίοισι χρυσίω στεφάνω, τᾶς δὲ ἀναγγελίας τῶν στεφάνω
ν ἦται ἐπιμελήθην τοὺς βασιλέας καὶ πρυτάνεις, καλέσαι δὲ ἐπ(ὶ)
τοῖς δικασταῖς καὶ τὸγ γραμματέα ἐπ(ὶ) τὸ πρυταννήϊον ἐπὶ τὰγ κοινὰν ἑστί-
αν, καλέσαι δὲ μετ' αὐτῶν εἰς τὸ πρυτανήϊον καὶ τὸν δικασταγωγὸν,
χειροτονῆσαι δὲ καὶ πρεσβευτὰν ἐκ πάντων τῶμ πολιτᾶν, τόνδε ἀγρε-
(sic) (sic)
(θ)εντα [2] τότε ψάφισμα ἀνενέγκαι πρὸς Ἐρυθραίοις καὶ ἐμφανίσαν τὰς
περὶ τᾶς εὐνοίας ἃς ἔχει ὁ δᾶμος πρὸς αὐτοῖς καὶ τὰ ωἰκονομημένα
ὑπὸ τῶν δικαστᾶν, παρακάλην αὐτοῖς ἐπιμέλες ποιήσασθαι ὅπως οἱ
τε στέφανοι ἀναγορευθεῶσι καὶ παρ' ἑαυτοῖς καὶ τὸ ἀντίγραφον τῶ ψη-
sic
φίσματος ἀναγραφῆ ἐς στάλλαν καὶ ἀνατεθῆ ὥς ἐν ἐπιφανεστάτω τό-
πω καὶ ἐμφανίζην ὅττι ταῦτα ποιήσαντες χαρίσσονται τῷ δάμῳ.

Πρεσβευτὰς Πυθοφάης Ἱερογένειος

| (Innerhalb eines Kranzes) | (Innerhalb eines Kranzes) | (Innerhalb eines Kranzes) |
|---|---|---|
| Τὸν δῆμον | Ἑκαταῖον | Διόδοτον |
| τὸν Ερυθραίων | Δημητρίου | Κλεονύμου |
| (Innerhalb eines Kranzes) | | (Innerhalb eines Kranzes) |
| Θεοπόμπον | | Ἀγέμαχον |
| Απολλοδότου | | Ἀγελάου |

[1] Nach der Fügung und den Analogien in Z. 39 auf 40 (ἐπὶ τῷ πραγματεθῆναι) und Z. 42 (ἐπὶ τῷ — ἐπιδόμεναι) ist hier bestimmt ein Infinitiv zu erwarten. Die Inschrift hat hier, wie in Z. 43 deutlich ΠΡΟΣΤΑΝ, nicht ΠΡΟΣΤΑΝΑΙ. Der Infinitiv προστᾶν muss also als eine nach den Zeitwörtern auf -αω gebildete Nebenform des Infinit. praes. von dem Wurzelworte ΣΤΑΩ (προστάειν = προστᾶν) betrachtet werden. Die Nebenform ἱστᾶ statt ἵστησι, auf ähnliche Art gebildet, kommt bei Herodot IV. 103 vor. Vgl. Kühner, gr. Grammatik I. 212 §. 202.

[2] Hr. Professor Alexander Conze vermuthet hier αἱρεθέντα.

Wie aus dem Inhalte hervorgeht, gehört die Inschrift in eine Reihe mit jenen nicht mehr seltenen Denkmälern, welche einer in der Epoche der Diadochen beobachteten Gewohnheit der Städte auf den griechischen Inseln und an der Westküste Kleinasiens ihren Ursprung verdanken. In den Fällen, wo bei zahlreichen Civilprocessen die Befürchtung entstand, dass durch ihre Entscheidung der Streit der politischen Parteien verschärft und die Unparteilichkeit der einheimischen Richter gefährdet werden oder doch gefährdet erscheinen, also auch die Ausführung ihrer Urtheilsprüche auf Schwierigkeiten stossen könnte, wendete sich die betreffende Gemeinde als solche an eine befreundete Stadt um Zusendung eines Gerichtshofes, der — weil an den Parteiungen der ansuchenden Gemeinde nicht betheiligt — ein unanfechtbares Urtheil abzugeben vermochte.[1]

In einem solchen Falle ersuchte die nicht genannte Gemeinde, welche den auf unserer Stele mitgetheilten Beschluss fasste, die Erythraeer um Aushilfe. Diese sendeten, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegte, zwei Richter und mit ihnen einen Schreiber und einen Dikastagogen. Die fremden Richter bewirkten durch ihr kluges Vorgehen eine befriedigende Lösung der schwebenden Processe, wofür die Gemeinde sowol dem Volke der Erythraeer selbst, als auch den Mitgliedern des fremden Gerichtshofes Ehrenbezeugungen decretierte.

Der Inhalt der Inschrift zerfällt in drei Theile; den ersten (Z. 1—15) bilden die Anträge, den zweiten (Z. 16—45) die Beschlüsse, den dritten (Z. 46 — Ende) die Ausführungsbestimmungen.

Der erste Theil besagt in gewöhnlicher Weise, dass nachdem der Rath der Gemeinde die Anträge vorberathen habe, die letzteren in der Volksversammlung eingebracht worden seien. Die Antragsteller waren der erste Strategos Polydeukes des Megon Sohn, der an der Spitze der Gemeindeverwaltung stand und wohl auch im Rathe den Vorsitz führte;

[1] Vgl. darüber Prof. Christ, Über griechische Bildwerke und Inschriften aus der Sammlung des Herrn Hofrathes Dr. Pauli im k. Antiquarium. Sitzungsber. der k. bayer. Akad. der W. 1866, S. 258 f., wo auch die Literatur dieses Gegenstandes.

dann der Gegenschreiber Aeschyles des Themistios Sohn, welcher als finanzielle Behörde im Rathe fungierte und durch Gegenzeichnung des Antrages für die Beobachtung der vorgeschriebenen Behandlungsweise Bürgschaft leistete.

Es folgen nun fünf Anträge:

1) bezieht sich auf das Volk der Erythraeer; es solle belobt und bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze bekränzt werden (Z. 3, 4);

2) und 3) beziehen sich auf die beiden Richter Hekataeos und Diodotos; sie sollen belobt und bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze bekränzt und im Prytaneion bewirthet werden (Z. 5—8); ausserdem sollen die Strategen beauftragt werden, wegen Verleihung der Proxenie und des Bürgerrechtes an sie zu den gesetzlichen Zeitpuncten den Vorschlag zu erstatten (Z. 8, 9);

4) bezieht sich auf den Schreiber Theopompos; er solle belobt, bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze bekränzt und im Prytaneion bewirthet werden (Z. 10—12);

5) endlich betrifft den Dikastagogen Agemachos; auch er solle belobt, bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze bekränzt und mit den Richtern ins Prytaneion berufen werden (Z. 13—15).

Der zweite Theil führt nach der gewöhnlichen Anrufung der Tyche die Motive der Beschlüsse im Allgemeinen an. Die Erythraeer, vom Hause aus Stammverwandte und Freunde der Gemeinde (Z. 17) hätten Beweise ihres Wolwollens für die letztere durch thunlichste Berücksichtigung ihrer Interessen schon früher gegeben (Z. 18—20); zumal aber hätten sie dies Wolwollen jetzt an den Tag gelegt, indem sie, den Eifer sehend, welchen die ungenannte Gemeinde selbst der Schlichtung der schwebenden Streitigkeiten zuwendete, auch ihrerseits sich mit der Angelegenheit des verlangten Gerichtshofes eifrig beschäftigt, ehrliche und tüchtige Männer dafür ausgewählt und entsendet hätten (Z. 21—23). Letztere hätten nach ihrer Ankunft durch kluges und umsichtiges Benehmen theils eine friedliche Ausgleichung der Parteien, theils ein gerechtes Urtheil für die im Streit Verharrenden bewirkt, und hätten diese Zeit über den Aufenthalt in der Fremde nicht gescheut (Z. 23—26). Es gezieme sich nun, dass die Gemeinde öffentlich

sich dankbar erzeige sowol für das Entgegenkommen, das die Erythraeer in dieser Angelegenheit durch Absendung von Richtern bewiesen, als auch für das gerechte und umsichtige Benehmen der Richter selbst, welches der Wahl der Absender würdig gewesen sei (Z. 27—31).

Weiter folgen die Beschlüsse selbst, die den fünf Anträgen conform sind, nur dass jedem Puncte eine kurze Motivierung beigefügt, dagegen die in den Anträgen II bis V gleichmässig vorkommende Berufung der belobten Personen ins Prytaneion weggelassen wird; sie erscheint dafür nachträglich in den Ausführungsbestimmungen.

Demnach lauten die Beschlüsse:

1) es sei das Volk der Erythraeer zu beloben wegen des Wolwollens, das es für die Stadt hege und wegen Absendung guter und braver Richter, und es sei bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze zu bekränzen (Z. 32—34).

2) und 3) es seien die Richter Hekataeos und Diodotos wegen des unparteiischen und gerechten Vorsitzes bei den Gerichtsverhandlungen zu beloben und bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze zu bekränzen; auch hätten über sie die Strategen zu den gesetzlichen Fristen den Vorschlag zu erstatten, damit sie mit der Proxenie und dem Bürgerrechte betheilt würden (Z. 35—38);

4) es sei auch der Schreiber Theopompos wegen der ehrlichen und beider Städte würdigen Führung der Geschäfte zu beloben und bei den Dionysien mit einem goldenen Kranz zu bekränzen (Z. 39—41);

5) es sei auch der Dikastagog Agemachos dafür zu beloben, dass er sich redlich den Arbeiten unterzogen und die Angelegenheiten der Richter besorgt habe, damit Alles gerecht und nützlich ausgeführt werden konnte, und er sei bei den Dionysien mit einem goldenen Kranze zu bekränzen (Z. 42—45).

Die Ausführungs-Bestimmungen beauftragen die Basileus und Prytanen mit der öffentlichen Verkündigung der Kränze (Z. 46), und mit der Berufung der belobten Personen ins Prytaneion (Z. 47, 48), ferner hätten sie die Wahl eines Abgeordneten durch alle Bürger zu veranlassen, welcher den Erythraeern den Beschluss der Gemeinde überbringen, sie des Wolwollens derselben versichern und die erfolgreiche Thätig-

keit der Richter bekanntgeben sollte (Z. 49—52). Auch sollte er sie auffordern genau dafür zu sorgen, dass man bei ihnen (den Erythraeern) selbst die Kränze verkündige und die Abschrift des Beschlusses, auf eine Stelle geschrieben, an einem möglichst in die Augen fallenden Orte aufstelle; endlich soll er ihnen eröffnen, dass sie solches dem Volke zu Danke thun würden (Z. 52—55).

Unterzeichnet ist der Beschluss von dem Abgeordneten der beschliessenden Gemeinde Pythophaes (Z. 56). Am Ende folgen die Namen der Ausgezeichneten; links vom Beschauer nehmen den Ehrenplatz die Erythraeer ein, dann folgen in denselben Zeilen (57, 58) die Namen der Richter, in den beiden letzten Zeilen hingegen (59, 60) steht zuerst der des Schreibers, dann der des Dikastagogen.

Wie aus der Unterzeichnung des Abgeordneten und aus dem Fundorte der Stele hervorgeht, haben wir es hier nicht mit der Originalurkunde, sondern mit der für die Erythraeer auf Kosten der beschliessenden Gemeinde besorgten Abschrift zu thun. Es handelt sich nun zunächst um die Frage, welche denn diese beschliessende Gemeinde gewesen sei. Ihr Name ist im Texte der Inschrift nicht genannt, offenbar, weil er in dem nun verlornen Giebel angebracht war; fehlen durfte er in keinem Falle, denn es handelte sich dabei um die Reproduction einer öffentlichen Urkunde und in andern Inschriften, die aus einem ähnlichen Anlasse verfasst wurden, fehlt er in der That auch im Texte nicht. In dem vorliegenden Falle mochte man es aber vorgezogen haben, statt der üblichen Palmette im Giebel den Namen der beschliessenden Gemeinde anzubringen; er brauchte dann im Texte nicht wiederholt zu werden.

Für die Bestimmung des Namens der letzteren gewährt nun eine aus Delos herrührende Inschrift einen wichtigen Anhalt.[1] Wie unsere, im aeolischen Dialecte abgefasst, verzeichnet sie die Namen von je drei Männern aus verschiedenen Orten der Insel Lesbos (Mytilene, Antissa, Eresos u. s. f.), welche sich zu einer φίλων συμβίωσις vereinigten. Unter ihnen erscheint ein Πολυδεύκης Μέγωνος, genau so geschrieben wie die beiden Namen des obersten Strategen in unserer Inschrift.

[1] C. I. Gr. II, p. 1037, nr. 2265b.

Zwar ist in der delischen Urkunde der Stadtname, der zu Πολυδεύκης M. gehört, zerstört, aber mit sehr vieler Wahrscheinlichkeit hat ihn Boeckh mit ἐμ Μυτιλάνᾳ ergänzt. Dieser Polydeukes war also eine angesehene Persönlichkeit in Mytilene, da er zu den Vertretern der Stadt bei der Bildung der συμβίωσις zählte. Er lebte vor dem J. 167 v. Chr. — in diesem Jahre wurde die Stadt Antissa zerstört, welche in der delischen Inschrift noch als bestehend genannt ist; viel höher geht aber die letztere nach Boeckh's Urtheile in der Zeit auch nicht hinauf. Mit eben dieser Epoche stimmt im Allgemeinen der Charakter unserer Inschrift überein, dazu kommt noch die Gleichheit des Dialectes und die gleichen Namen des obersten Magistrates. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass der Polydeukes, des Megon Sohn, in der delischen Inschrift und jener in der unserigen dieselbe Persönlichkeit sind; es wäre kaum denkbar, dass zu gleicher Zeit auf der Insel zwei ihrer Stellung nach hervorragende Männer gelebt hätten, die nicht blos selbst, sondern deren Väter auch gleiche Namen trugen. Sehr wahrscheinlich ist also der Polydeukes unserer Inschrift oberster Strateg in Mytilene und eben diese Stadt diejenige gewesen, welche den auf der Stele mitgetheilten Beschluss fasste.

Nicht weniger stimmt zur lesbischen Abkunft der Umstand, dass die Dionysien wie das vorzügliche, das nationale Hauptfest in der beschliessenden Gemeinde erscheinen; gerade in Lesbos stand wie bekannt der Weinbau und mit ihm der Cult des Dionysos in grossem Flor.

Für die Zeitbestimmung ist es ferner wichtig, dass derselbe Diodotos, des Kleonymos Sohn, gleichfalls als Richter, das eine Mal von den Tenedern, das andere Mal von einer ungenannten Gemeinde als Richter erbeten, in zwei gleichfalls zu Erythrae gefundenen Stelen wiederkehrt, welche Christ a. a. O. veröffentlichte. Nach dem Urtheile des Letzteren gehören sie jedenfalls vor 54 v. Chr., sind aber aus palaeographischen Gründen für weit jünger als Alexander d. Gr. zu halten. Sicher ist jener Diodotos, derselbe, welcher in unserer Inschrift wiederkehrt, ein in sehr gutem Ruf stehender und darum vielbegehrter Richter gewesen, der in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. gelebt haben mochte.

Im Allgemeinen bietet die Inschrift nichts Neues von Belang dar. Der Fall, dass eine Gemeinde aus dem oben genannten Anlasse die Aushilfe einer anderen erbittet, begegnet öfter, die betreffenden Inschriften, welche Volksbeschlüsse über die Auszeichnungen der aushelfenden Gemeinde und der zugesendeten Richter enthalten, zeigen übereinstimmende Formeln und Ausdrücke, welche jenen unserer Inschrift gleich oder doch sehr ähnlich sind.[1] Auch das haben die meisten von ihnen gemein, dass sie nicht an dem Orte der ansuchenden, sondern an jenem der aushelfenden Gemeinde gefunden, also ursprünglich auch aufgestellt waren. Wie die Uebereinstimmung dieser Merkmale lehrt, waren also solche Fälle der Entlehnung von Richtern so häufig, dass sich für die betreffenden Volksbeschlüsse eine ziemlich allgemein giltige Form der Abfassung gebildet hatte, die in verschiedenen Orten angewendet wurde; freilich muss beigefügt werden, dass derlei Inschriften vorzüglich nur in den westlichen Küstenländern von Kleinasien und auf den Inseln gefunden wurden; dagegen aus dem eigentlichen Griechenland und den übrigen Theilen von Kleinasien sind ihrer nicht bekannt.

Die Eingangsformel ist zwar nicht wörtlich, aber doch im Wesentlichen jener ähnlich, welche die attischen Volksbeschlüsse kennzeichnen. Es wird der Vorsitzende und der Schreiber genannt, beide zugleich als Antragsteller, sowie in den attischen Documenten, wo in der Regel drei Personen, der Schriftführer, der Vorsitzende und der Antragsteller mit Namen im Eingange aufgeführt werden.[2] Wahrscheinlich haben alle griechischen Städte, die mit Athen in Berührung kamen, ihre Verfassung nach dem Muster der attischen ausgebildet; für sicher wird dies bezüglich Mytilene zu gelten haben, das seit Vertreibung der Perser, wenn gleich unter wechselnden Schicksalen eines der angesehensten Mitglieder des attischen Seebundes dargestellt hatte.[3]

---

[1] C. I. Gr. II. p. 459, 2671 (Kalymnos und Jasos); p. 1052, 2334b, (verstümmelt, die Richter sind von Tenos); p. 1063, nr. 2349b (Andros und Adramyttion); p. 1128, n. 3568f (Peltener und Antandrier).

[2] Vgl. Böckh, Staatshaushalt der Athener II, 199.

[3] Pauly, Real-Encycl. V, 373.

Nach dem Wortlaute unserer Inschrift stand an der Spitze des Rathes von Mytilene der oberste der Strategen,[1] der Strategos τεταγμένος ἐπὶ πάντων, ein Ausdruck, welcher dem Sinne nach die oberste Magistratsperson bezeichnet, wie etwa, wo mehrere Archonten bestanden, einer der erste Archon war. Als solcher war er zugleich der eponymos des Jahres, so dass mit seinem Namen auch die Zeit der Abfassung des Beschlusses angedeutet ward. Neben ihm wird der ἀντιγραμματεύς genannt; er ist eine wichtige Persönlichkeit. So heisst nämlich der aus den Mitgliedern des Rathes durch Wahl oder das Loos bestellte Controleur, dessen Theilnahme bei allen Acten nöthig war, welche sich auf die Verwaltung der Staatsgelder bezogen. Es mag sein, dass er in einer kleineren Gemeinde bei Rathssitzungen auch das Protocoll führte (καταγραφόμενος τὰ ἐν τῇ βουλῇ γινόμενα);[2] die wichtigere Eigenschaft, in der er hier fungierte, ist jedenfalls die als finanzielle Behörde, ohne deren Dazwischenkunft, wie oben gesagt, keine den Staatsschatz betreffende Angelegenheit verhandelt werden konnte. Auch in unserem Falle kam der Staatsschatz mit ins Spiel, da es sich nicht blos um die Würdigkeit der auszuzeichnenden Persönlichkeiten, sondern auch um die Votirung der Auslagen handelte, welche die Beschaffung der goldenen Ehrenkränze, die Speisung im Prytaneion, die Absendung eines Gesandten an die Erythraeer und die Herstellung der Stele mit der Inschrift verursachten. Zugleich gibt die Erwähnung der beiden Magistrate, des obersten Strategen uud des Gegenschreibers, die Bürgschaft, dass der von ihnen gestellte Antrag im gesetzlichen Wege an die Volksversammlung gekommen sei. Dazu gehört als ein wesentliches Moment, dass über den Antrag ein zustimmender Vorbeschluss des Rathes (περὶ ὧν ἃ βέλλα προεβόλλευσε) erfolgt war; denn ohne solchen konnte das Volk keinen Beschluss fassen, ebenso wie ein blosser Rathsbeschluss ohne Genehmigung durch die Volksversammlung nicht ausgeführt werden konnte.[3]

---

[1] Dass die Verwaltung der Gemeinde von mehreren Strategen geführt wurde, geht aus Z. 9 hervor, wo von Strategen in der Mehrzahl die Rede ist.

[2] Pollux. Hermann, Gr. Staatsalterthümer I, 284, 18.

[3] Schömann, Gr. Alterthümer I, 377.

Der von den Erythraeern abgesendete Gerichtshof bestand aus vier Personen, zwei Richtern, einem Schreiber derselben und einem Dikastagogen. Die ersten drei bieten nichts Neues; jede einzelne Magistratsperson konnte ihren Schreiber haben, die im Gegensatz zu den Staatsschreibern eine untergeordnete Rolle spielten und häufig selbst aus Sclaven bestanden. Dagegen habe ich den Ausdruck δικασταγωγός nirgends auffinden können; er muss als neu bezeichnet werden. Da anderweitige Stellen weder in Klassikern noch in Inschriften vorkommen, welche zur Erklärung dieses Wortes dienen könnten, so ist man darauf beschränkt, aus den wenigen Merkmalen, die unsere Inschrift darbietet, auf die dem Dikastagogen zustehenden Obliegenheiten und aus diesen auf das Wesen seines Amtes zu schliessen. Zunächst erscheint er im Range unter dem γραμματεύς, da er nach ihm angeführt wird (Z. 13); er erhält aber die gleichen Auszeichnungen wie dieser, die Belobung, einen goldenen Kranz, und wird ins Prytaneion berufen (Z. 14, 15, 42, 43, 48), wie die Richter und der Schreiber; es wird also der Dikastagog völlig als ein Mitglied des abgesendeten Gerichtshofes mit einem speciellen Wirkungskreise betrachtet, innerhalb dessen er für seine Amtirung verantwortlich ist und daher, wie er in unserem Falle belobt wird, so in anderen Fällen zur Rechenschaft gezogen werden konnte. Zwar nicht prägnant, aber doch etwas näher ist dieser sein Wirkungskreis in der Motivierung seiner Auszeichnungen (Z. 42, 43, 44) angedeutet; er hat mit redlichem Eifer die Anliegen oder die Nothwendigkeiten der Richter besorgt, so dass alles in gerechter und erspriesslicher Weise zu Ende geführt werden konnte. Diese Anliegen und Nothwendigkeiten sind natürlicher Weise jene Erfordernisse, welche die Richter in den Stand setzten, sich von der Beschaffenheit der strittigen Dinge ein klares Bild zu machen und gerecht darüber zu urtheilen. Darnach wird man sich vorstellen müssen, dass der Dikastagog für die Richter d. h. zu deren Information, Erkundigungen bei den Behörden einziehen, Grundstücke oder Mobilien oder Verhältnisse, welche Gegenstände der Processe waren untersuchen, beschreiben und abschätzen musste u. dgl.; kurz er hatte jene Verrichtungen zu besorgen, welche ihn über den Thatbestand die nöthigen Auskünfte zu geben in die Lage setzten. Am besten würde daher sein Amt

mit dem Worte ‚Sachverständiger' oder, um einigermassen der Bedeutung des griechischen Wortes treu zu bleiben, mit dem Ausdruck ‚Einführer oder Agent der Richter' bezeichnet werden können. Er musste nicht blos Geschäftskenntniss, sondern im Allgemeinen praktische Erfahrungen haben, sich unverdrossen der Bemühung unterziehen, von dem Thatsächlichen aus eigener Anschauung Kenntniss zu erlangen, und nebenbei eine Vertrauensperson sein. Um so auffallender ist es, dass man in anderen analogen Inschriften diesen Mann nicht genannt findet; möglicher Weise liegt der Grund darin, dass er nur in seltenen Fällen von der aushelfenden Gemeinde dem von ihr entsendeten Gerichtshofe beigegeben, vielmehr von der bittenden Gemeinde gestellt wurde, in welchem Falle er dann nicht in den bezüglichen Volksbeschlüssen genannt werden konnte, da sich diese ja nur mit dem fremden Gerichtshofe beschäftigten — oder, was vielleicht noch öfter der Fall war, dass man seine Dienste in die Thätigkeit der Richter einbezog und einer speciellen Auszeichnung nicht würdigte; wieder in anderen Fällen mag ein γραμματεύς seine Functionen verrichtet haben, ohne den besonderen Titel Dikastagog zu führen.

Die Auszeichnungen, welche beantragt und beschlossen werden, sind zweifacher Art, solche, die allen Mitgliedern des Gerichtshofes und solche, die nur den Richtern zuerkannt wurden. Die erstern sind Belobungsdecrete, Ertheilung von Kränzen und Speisung im Prytaneion. Auch in diesen gemeinsamen Auszeichnungen werden verschiedene Abstufungen anzunehmen sein. Die Belobungen der Richter waren gewiss mit andern, ehrenvolleren Ausdrücken abgefasst, als jene des Schreibers und des Dikastagogen.[1] Ebenso werden die goldenen Kränze sowol durch das Gewicht, als auch in der äusseren Form nach dem Grade der geleisteten Dienste verschieden gewesen sein. Sie sind als ein in zarter Weise dargereichtes Honorar zu betrachten, vielleicht auch als Ersatz

[1] Es lässt sich aus der Analogie schliessen, welche in dem von den Peltenern den Antandriern gewidmeten Stein enthalten ist (C. I. Gr. II. p. 1128, 3568 f.). Da erhält der Richter eine Erzstatue, der Schreiber wird nur mit εἰκόνι γραπτῇ ausgezeichnet.

der Auslagen, welche den Mitgliedern des fremden Gerichtshofes die Reise und der Aufenthalt in der fremden Stadt verursacht haben, wo sie ja ihrem Stande und dem Ansehen der entsendenden Gemeinde gemäss leben mussten. Denn wenn es gleich wahrscheinlich ist, dass die ansuchende Gemeinde die Reisekosten trug und den fremden Gerichtshof auf Staatskosten beherbergte und verpflegte, so mochten dessen Mitglieder doch ausserdem für sich Auslagen haben, welche sie nicht wol den Gastfreunden aufbürden konnten, abgesehen von manchem Nachtheil, der ihnen durch die Abwesenheit von der Heimath entstand. Dies ist wol auch die Ursache, dass unter den allgemeinen Motiven der Anträge der Aufenthalt in der Fremde (παρεπιδαμία, Z. 26) ausdrücklich hervorgehoben wird. Auch der Umstand spricht für diese Bedeutung der goldenen Kränze, dass in anderen ähnlichen Fällen für Richter und Schreiber ausser den Kränzen noch Standbilder (Portraitstatuen) bewilligt wurden und zwar den Richtern von Erz, den Schreibern nur gemalte,[1] welch' letztere wahrscheinlich in den Hallen öffentlicher Gebäude oder sonst an geeigneten Plätzen angebracht wurden. Da nun in diesen Fällen die Statue den Ehrensold der auszuzeichnenden Persönlichkeiten darstellt, erhalten die Kränze weit mehr die Geltung eines materiellen Aequivalentes für die aufgewendeten Mühen und Kosten. Das Gewicht und den stofflichen Werth solcher Kränze, wie sie in unserer Inschrift genannt werden, auch nur vermuthungsweise anzugeben, dazu fehlt es an allem Anhalt; wir kennen weder die Zahl, noch den Umfang der Processe, noch die Schwierigkeiten, noch die Länge des Aufenthaltes, die sie verursachten, lauter Dinge, die sicher bei der Bestimmuug des Gewichtes von Einfluss waren. Es sei nur nebenher bemerkt, dass aus einem ähnlichen Anlasse die Gemeinde von Kalymna den Jasiern und zwar sowol dem Volke, als auch den Richtern, welche sie gesendet hatten, goldene Kränze zu je 5 Minen widmeten (C. I. Gr. II. 459, Nr. 2671). Ob das Gewicht auch in unserem Falle angenommen werden dürfe, muss dahin gestellt bleiben; nur im Allgemeinen lässt sich wie bemerkt voraussetzen, dass die Kränze der Richter beträchtlich schwerer gewesen seien, als

[1] C. I. Gr. II. p. 1063, er 2349 b. p. 1128, 3568 f.

die des Schreibers und des Dikastagogen; auch mögen die ersteren kunstreicher gearbeitet gewesen sein.[1]

Die Speisung im Prytaneion war bekanntlich ein Vorrecht jener Behörden, welche zur fortwährenden Präsenz verpflichtet waren, um den Staat keinen Augenblick ohne Aufsicht zu lassen; dazu gehörten der aus dem Rathe zu diesem Zwecke gewählte Ausschuss (Prytanen) und die Würdenträger, welche durch ihre Würde αἱρετοι waren d. h. Anspruch auf die öffentliche Speisung hatten. Bisweilen nahmen an ihren Mahlzeiten auch fremde Gesandte und verdiente Bürger als geladene Gäste des Staates Antheil.[2] Solche waren nun auch in unserem Falle die Mitglieder des fremden Gerichtshofes. Man erkannte in der Beiziehung zu einem derartigen officiellen Dîner — um einen analogen zeitüblichen Ausdruck zu gebrauchen — eine grosse Ehre, welche von Rath und Volk durch Beschluss erwiesen wurde. Keineswegs ist aber die Speisung im Prytaneion so aufzufassen, dass sie öfter als einmal, etwa durch die ganze Zeit des Aufenthaltes der fremden Richter, stattgefunden hätte; denn sie werden erst zum Schlusse ihres Aufenthaltes, nachdem sie ihre Aufgabe gelöst hatten, mit dieser Auszeichnung bedacht. — Im Vorbeigehen sei noch bemerkt, dass das Prytaneion von Mytilene neben dem Theater als das bedeutendste und wichtigste Gebäude der Stadt gerühmt wird.[3]

Die specielle den beiden Richtern allein zuerkannte Auszeichnung ist in unserem Falle nicht die Errichtung von Statuen, wie anderweit geschah, sondern die Ertheilung der Proxenie und des Bürgerrechtes. Das letztere umfasste, wenigstens in Athen, eine Reihe von Befugnissen, welche schon

---

[1] Vgl. über das Gewicht der Votivkränze im Parthenon und anderer Beispiele Böckh Staatshaushalt I 28, 265.

[2] K. Fr. Hermann Gr. Staatsalterth. I 281.

[3] Athen. X p. 425 A.

Ob übrigens das Gebäude in jener Form, in der es so sehr gerühmt wird, schon damals bestand, als unsere Stele errichtet wurde, ist darum zweifelhaft, weil nach Strabo p. 617 der Staatsmann Theophanes von Mytilene, Freund und Parteigänger des Pompeius, es war, welcher theils mit Hilfe des letzteren, theils aus eigenen Mitteln seine Vaterstadt verschönerte.

in verhältnissmässig früher Zeit sehr häufig und in ihrem vollen Umfange an Fremde verliehen wurden, so dass diese den attischen Bürgern völlig gleich standen, mit einziger Ausnahme des Zutritts zum Archontat und der Priesterwürde. Zum Bürgerrecht gehörten die ἀτέλεια die Freiheit von den Abgaben, das Recht Grund und Boden zu erwerben (γῆς καὶ οἰκίας ἔγκτησις), die ἐπιγαμία das Recht der Ehegenossenschaft, und in Folge der ebengenannten auch die eigentlichen politischen Rechte. Selbständig daneben besteht die Proxenie, welche den damit betheilten Anspruch auf Gastfreundschaft gab, worin wol auch die Sicherheit der Person in Krieg und Frieden, zu Wasser und zu Land und das Asylrecht (ἀσφάλεια καὶ ἀσυλία) inbegriffen waren; kurz die πρόξενοι hatten alle Rechte und Freiheiten, die ein Ausländer, ohne einheimischer Bürger zu sein, in Attika geniessen konnte. Dafür hatten sie an dem Orte, wo sie gewöhnlich lebten, die Interessen der Bürger von Athen zu vertreten.[1] Sehr wahrscheinlich liefen nun auch in Mytilene Proxenie und Politie auf ähnliche Befugnisse hinaus, wie in Athen; die Mitglieder des fremden Gerichtshofes wurden durch den Beschluss der Mytilenaeer nicht blos Bürger der Gemeinde der letztern, sondern auch mit der Vertretung ihrer Interessen an dem Orte, wo sie sich für gewöhnlich aufhalten mochten, betraut.

Dass diese Auszeichnungen für recht wichtig gehalten wurden, beweist die Umständlichkeit des formellen Verfahrens, welches dabei einzuhalten war. Denn, wie aus Z. 8, 9, 37, 38 erhellt, wurden diese Rechte nicht ohne Weiteres von dem Volke ertheilt, sondern vorerst die Strategen nur beauftragt zu den gesetzlichen Fristen hiezu die Einleitung zu treffen. Dies ist so zu erklären, dass, wie in Athen, die Vorschläge dazu in zwei auf einander folgenden Volksversammlungen eingebracht werden mussten und erst nach zweimaliger Genehmigung durch das Volk in Rechtskraft erwuchsen.

Das Verhältniss der beiden Städte wird in der Motivierung der Anträge (Z. 16—26 und 32) als ein sehr freundliches geschildert. Ihre Verwandtschaft (συγγενεῖς) rührt aus mythischer Zeit her; die ältesten Einwanderer auf der Insel

[1] K. Fr. Hermann a. a. O. I S. 256 f., vgl. 220 f.

Lesbos waren die Jonier, welche zu den einheimischen Pelasgern schon zwei Menschenalter vor dem trojanischen Kriege unter Führung des Makareus gekommen sein sollen; 130 Jahre nach dem Kriege liessen sich Aeolier nieder und vermischten sich mit den Joniern, der Aeolier Graos oder Penthilos vermählte sich mit des Makareus Tochter Methymna.[1]) Daher konnte auch die aeolische Stadt Mytilene jene der Erythraeer, eine der zwölf kleinasiatischen Hauptstädte, die jonischen Ursprung's war, als stammverwandt bezeichnen.

Die sonstigen freundschaftlichen Beziehungen, welche Erythrae durch Vorsorge für die Interessen der Mytilenaeer nährte, sind wahrscheinlich auf commerciellem Gebiete zu suchen.

Weiter erfahren wir aus der Motivierung der Anträge, dass die beizulegenden Streitigkeiten privater Natur waren. Sie werden δίκαι genannt (Z. 24, 30), was im Gegensatze zu γραφαί d. i. zu den schriftlich einzubringenden Klagen in Staatsprocessen, die mündliche Privatklage bezeichnet. Auch könnte sonst nicht davon die Rede sein, dass die Richter durch ihr kluges Benehmen bei mehreren Parteien einen friedlichen Vergleich herbeigeführt haben. Ein anderer Punct, welcher der Beachtung werth erscheint, ist der Umstand, dass nach Z. 31 die Mitglieder des fremden Gerichtshofes der von Seite der Erythraeer abgeordnet wurde, nicht durch Ernennung etwa des Rathes, sondern durch Volkswahl bestellt wurden; es folgt daraus, dass auch bei den Erythraeern das Anliegen der Mytilenaeer Gegenstand einer Volksversammlung war.

Mit der Ausführung des Volksbeschlusses werden verschiedene Persönlichkeiten betraut. Zunächst sind die Basileus und die Prytanen genannt. Auffallend ist die Mehrzahl βασιλέας; während sonst namentlich in Athen nur ein Archon, der dem Cultus vorstand, diesen Titel führte, scheint nach unserer Inschrift Mytilene mehrere Vorsteher des Cultus gehabt zu haben. Allerdings lässt sich denken, dass die Schreibung ΒΑΣΙΛΕΑΣ auf einem Versehen des Steinmetzen (statt ΒΑΣΙΛΕΑ) beruhe, d. h. dass auch in Mytilene nur ein Archon Basileus bestand,

[1] Schol. zu Pindar Nem. XIII 43. — Thetzes ad Lycophr. 1374. Vgl. Pauly Real-Encycl. IV 938.

ja, dies ist sehr wahrscheinlich. Aber einen bestimmten Nachweis dafür zu geben dürfte sehr schwierig sein. Wie dem auch sei, der Basileus oder die Basileus hatten als Vorsteher der gottesdienstlichen Handlungen die Verleihung der Kränze bei der Feier der Dionysien zu promulgieren; dieses Fest hatte ja zunächst eine sacrale Bedeutung, bei dem innigen Zusammenhange des religiösen und staatlichen Momentes war die Verkündigung der verliehenen Auszeichnung ein Theil des Gottesdienstes. Dann werden die Prytanen genannt, ihnen oblag die Einladung der Mitglieder des fremden Gerichtshofes zum Festmahle im Prytaneion, die Ausfertigung der Belobung, die Bestellung der Kränze. Endlich kommt dazu noch der Gesandte, der sehr wahrscheinlich in derselben Volksversammlung, in welcher der vorstehende Beschluss gefasst worden war, gewählt wurde. Er hatte den Erythraeern eine Botschaft zu überbringen, deren einzelnen Puncte gleichfalls im Voraus festgestellt werden. Es ist nur eine Folge der Natur der einzelnen Auszeichnungen, dass der Gesandte von den Erythraeern die Verkündigung der Kränze allein verlangen sollte. Denn die Verleihung der Politie und Proxenie war noch nicht vollzogen, sondern nur beantragt und in Aussicht gestellt; es bedurfte mindestens noch zweier Volksversammlungen, bis sie in rechtlicher Form durch Genehmigung des Volkes geschah.

Die philologische Würdigung der Inschrift den Sprachforschern überlassend, trage ich hier nur noch einige Bemerkungen über die Schreibweise nach, die in ihr vorwaltet.

Der Dialect, in welchem die Inschrift abgefasst wurde, ist der aeolische, wie schon oben im Vorbeigehen bemerkt wurde; er ist jedoch nicht mehr rein, sondern schon mannichfach mit Jonismen durchsetzt, von denen freilich einige auf die Rechnung des jonischen Steinmetzen kommen mögen, der die Inschrift einhieb; denn sie wurde nicht in Mytilene, sondern in Erythrae gearbeitet. So z. B. die Schreibung ΠΡΥΤΑΝΗΩ (Z. 12) und ΠΡΥΤΑΝΗΙΟΝ (Z. 15 und 47, 48) statt ΠΡΥΤΑΝΕΙΩΙ (Z. 7 auf 8), ΤΩ ΨΗΦΙΣΜΑΤΟΣ in Z. 53 auf 54 neben ΤΟΤΕ ΨΑΦΙΣΜΑ (Z. 50), oder die jonischen Formen ΑΥΤΟΙΣΙ (Z. 38), ΕΚΑΣΤΟΙΣΙ (Z. 28), ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣΙ (Z. 7, 11, 14, 34, 36, 41, 45), das siebenmal vorkommt, während die vorauszusetzende Form ΔΙΟΝΥΣΙΟΙΣ nur einmal (Z. 4) erscheint, oder

die Formen ΕΟΝΤΕΣ (Z. 17) ΕΩΣΙ (Z. 20). ΔΙΕΧΑΘΕΩΣΙ (Z. 44) und ΑΝΑΓΟΡΕΥΘΕΩΣΙ (Z. 53), oder ΤΩΝ ΔΙΚΑΣΤΑΝ (Z. 5 und 29) neben ΤΑΝ ΔΙΚΑΝ (Z. 24, 30) u. a. In der Schreibung der Namen am Schlusse der Inschrift tritt der jonische Dialect consequent auf, offenbar mit der bestimmten Absicht, den Erythraeern die Namen der Ausgezeichneten, also das Wichtigste der Inschrift in dem ihnen geläufigeren Dialecte vor Augen zu stellen. Während in Z. 3 ΠΕΡΙ ΤΩ ΔΑΜΩ ΤΩ ΕΡΥΘΡΑΙΩΝ steht, liest man am Schlusse ΤΟΝ ΔΗΜΟΝ ΤΟΝ Ε., in Z. 5 auf 6 heisst es ΚΑΕΟΝΥΜΕΙΩ, in Z. 57 auf 58 ΚΑΕΟΝΥΜΟΥ, in Z. 13 ΑΓΓΕΛΑΩ, in Z. 59 auf 60 ΑΓΕΛΑΟΥ.

Das beigeschriebene Jota erscheint nur in einigen Fällen, sehr häufig bleibt es weg; so ist es in dem öfter wiederkehrenden Ausdruck ΧΡΥΣΙΩ ΣΤΕΦΑΝΩ (Z. 4, 5, 7, 12, 14, 34, 36, 41, 45) an dem Beiworte nur einmal (Z. 4), an dem Hauptworte nur dreimal (Z. 5, 7, 12) gesetzt. Damit lässt sich ΕΝ ΤΩΙ ΠΡΥΤΑΝΕΙΩΙ (Z. 7 auf 8) und ΕΝ ΤΩΙ ΠΡΥΤΑΝΗΩ (Z. 11), und ΔΑΜΩ (Z. 55) vergleichen; dagegen steht es mit Unrecht bei den Genitiven ΤΩΙ in Z. 3. Diese Ungleichheit und Unsicherheit ist ein Zeichen der Epoche der Diadochen.

Die Buchstabenformen sind durchaus die ältern, es begegnen lauter winkelige (Ε, Σ, Ω) keine runden (Θ, C, Ѡ), das Α hat immer und durchaus den ungebrochenen Querstrich. Auch trifft man nur eine Ligatur in Z. 46, wo offenbar wegen Raumersparung in den beiden Wörtern ΤΩΜ ΠΟΛΙΤΑΝ das Μ und Π in ein Zeichen zusammengezogen sind. Die Buchstaben Ο, Ω, Θ sind durchstehend um vieles kleiner (6—7 Millim.), als die andern Buchstaben und in der oberen Hälfte der Höhe der letzteren angebracht. Dagegen jene Buchstaben, die mit einem senkrechten Striche beginnen, wie Κ, Ρ, Τ, namentlich Ι sind grösser (10—11 Millim.), sie ragen meistens über die Zeilen nach oben und unten hinaus. In der Mitte beider Grössen stehen die aus mehrfach gebrochenen Linien gebildeten Buchstaben Δ, Σ, Α, Λ, Μ und Ν. Sie kommen bald klein, bald auffallend gross vor. Beim Κ und Ν ist häufig der erste senkrechte Strich länger als die andern, constant ist solches bei Π der Fall; auch gehen die senkrechten Striche häufig über die mit ihnen verbundenen Querstriche nach oben und unten hinaus.

Die Schreibweise ist gerade nicht flüchtig zu nennen, sie ist aber auch nicht vollkommen genau; hie und da weichen die Reihen der Buchstaben von den sehr fein vorgerissenen Zeilen ab, so dass sie bald auf diesen letzteren selbst stehen, bald die Zeilenlinie zwischen je zwei Buchstabenzeilen in der Mitte sichtbar wird; auch bilden die Anfangsbuchstaben der einzelnen Zeilen keine vollkommen reine Columne, sie stehen nicht immer einer über den andern, sondern springen häufig vor, dann bleiben sie wieder zurück. Dies geschieht rein zufällig und allmählich, nicht etwa so, als sollten durch das Vorspringen des Anfangsbuchstaben einzelne Absätze besonders markiert werden. Hie und da sind die Kanten ausgebrochen, nicht aber blos in Folge späterer Beschädigungen des Steines, sondern sie waren auch schon ursprünglich schartig, wie schon der Umstand beweist, dass die Buchstabenreihe, wo ein solcher Bruch erscheint, nicht bis ans Ende der Zeile hinausgeführt ist, sondern vor der beschädigten Stelle abbricht und in die folgende Zeile übergeht, ohne dass ein Buchstabe fehlt.[1] Auch sind einzelne Endbuchstaben in die alten Brüche hineingemeisselt, wie in Z. 6, 15, 29, 51. Nur in Z. 44 ist eine spätere Beschädigung zu vermuthen, hier fehlen in der That einige Buchstaben. Die Eintheilung der anzubringenden Schrift ist nicht völlig gleich; im oberen Theile stehen die Buchstaben weiter, im unteren gedrängter. Endlich ist zu bemerken, dass auch fehlerhafte Schreibungen vorkommen, so in Z. 14 ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΕΝ statt ΣΤΕΦΑΝΩΘΕΙΗ, in Z. 31 ΕΠΑΙΝΗΣΑΙ statt ΕΠΑΙΝΕΣΑΙ, in Z. 34 ΚΑΙ statt ΚΑΙ und in Z. 50 ΕΜΦΑΝΙΣΑΙ ΤΑΣ statt Ε. ΤΑ.

[1] So namentlich an den Enden der Zeilen 43 u. 45.

# Ueber die römische Reichsstrasse von Virunum nach Ovilaba und über die Ausgrabungen in Windisch-Garsten.

Von

Dr. **Friedr. Kenner,**
correspondir. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

## I.

## Die Strasse von Virunum nach Ovilaba.

Das Gebiet der römischen Provinz Noricum zerfiel in zwei von Natur aus gesonderte Theile, das Uferland, welches das Alpenvorland und die Stromgegenden am rechten Donauufer umfasste, und das Binnenland oder Hochgebirgsland, beiläufig vom Umfange Innerösterreichs. Beide Theile waren durch die Kette der norischen Alpen geschieden, ihr gegenseitiger Verkehr aber ward durch die Thalwege der Nebenflüsse der Donau vermittelt. Diese führen entweder durch das Gebirge hindurch ins Binnenland, wie die Türnitz, der Nebenfluss der Traisen, als der letzteren Fortsetzung betrachtet, dann die Ens und Salzach, oder sie reichen bis an den nördlichen Fuss der Alpen, wo mannigfache Einsattlungen und Gebirgsübergänge sich eröffnen. Solches ist der Fall mit der Ips und Erlaf, an deren Thäler der Gebirgsübergang über Gaflenz, Weyer und Altenmarkt sich anschliesst; ferner mit der Steier und Traun, aus deren Thälern man über den Pirn und die Pötschen ins Binnenland gelangte.

Ohne Zweifel sind diese Uebergänge schon vor Ankunft der Römer gekannt und benützt worden. Der Reichthum des Hinterlandes an Salz und Eisen, welches zum Theil in die

Stromgegenden hinausgebracht werden musste, führte von selbst darauf, sich ihrer wenn auch nur mittelst Saumpfaden zu bedienen. In römischer Zeit wurden Strassen über sie gebaut, von denen zwei, jene über den Pirn und jene über den Radstätter Tauern den Character von Reichsstrassen erhielten. Ja, es scheinen selbst die Germanen diese Uebergänge benützt zu haben. Einzelne Raubschaaren müssen am Beginn des Markomannenkrieges längs der Türnitz, Ens, Steier, Traun und Salzach ins Binnenland vorgedrungen sein. Wir können dies aus dem Umstande schliessen, dass man bei der Restauration der Festungen nach dem Kriege hinter den Ufercastellen eine zweite weniger dichte Reihe von Werken anlegte, welche den ersteren zum Rückhalte dienten und zugleich je einen der Gebirgsübergänge schützten. Wir kennen von ihnen dem Namen nach allerdings nur drei: Locus Veneris felicis, nahe bei Amstetten am Zusammenflusse der Ips und Url, zum Schutze des Ipsthales, ferner Ovilaba (Wels) zum Schutze des Traunthales und Iuvavum (Salzburg) zum Schutze des Salzachthales. Allein mannigfache Anhalte, Ortsnamen, Funde und Sagen, sowie treffende Analogien lassen darauf schliessen, dass auch in St. Pölten für das Traisenthal, zu Purgstall für das Erlaf-, zu Steier für das Ensthal solche Reserveposten bestanden haben, wenn sie auch nicht alle von derselben Grösse und Bedeutung und nicht immer mit der entsprechenden Truppenzahl besetzt waren.

Während von den genannten Gebirgsübergängen die Mehrzahl nur dem localen Verkehre zwischen beiden Theilen der Provinz diente, hatten jene beiden, welche unter den Römern mit Reichsstrassen bestellt waren, auch für den internationalen Verkehr eine grössere Bedeutung. Von Ovilaba und Iuvavum ausgehend gewinnen beide Strassen zunächst das Ensthal, übersteigen die Tauernkette, erstere den Rottenmanner, letztere den Radstätter Tauern und treffen in Virunum zusammen, um dann vereinigt ins Küstenland nach Aquileja hinauszuführen. Sie bilden also zwei Stränge eines und desselben Verkehrsweges, der zugleich der wichtigste im norischen Gebiete war; an seinen Endpuncten fand der Waarenzug natürliche Wasserwege, in Iuvavum den von Salzach und Inn gebildeten, in Ovilaba den der Traun, beide führten an die Donau, an deren linkem Ufer

sich wieder der Reihe nach mehrere ins Germanenland leitende Thalschluchten eröffneten.

Auf eine weitausgedehnte Strecke bot diese Combination den kürzesten Weg, um aus den transdanubianischen Ländern nach Italien und umgekehrt von hier zu den Germanen zu gelangen. Westwärts fand sich der nächste Gebirgsübergang erst wieder in Raetien, er lief über den Brenner und entsprach der Linie Augsburg—Verona; der nächste ostwärts führte erst in Pannonien über Carnuntum (Petronell), Sabaria (Steinamanger) nach Emona (Laibach) und Aquileja.

Die Producte aus den Noricum gegenüberliegenden Germanenländern fanden also den nächsten Weg nach Oberitalien längs des genannten Doppelstranges über Iuvavum und Ovilaba; ebenso kam ein beträchtlicher Theil dessen, was die damaligen Culturländer an Kunstproducten in die Länder jenseits des Stromes lieferten, am schnellsten mittelst desselben Ueberganges an den Ort seiner Bestimmung.

Von den beiden in diesem Strassenzuge begriffenen Gebirgsübergängen scheint jener über den Pirn seit uralter Zeit der am häufigsten benützte gewesen zu sein. Allerdings kennt man keine Funde vorrömischer Alterthümer aus jener Gegend, wenigstens nicht diesseits der Alpen, nur ein Bronzemeissel, der 1867 in einem Torfmoore bei Windischgarsten gefunden wurde, macht davon eine Ausnahme.[1] Doch lässt sich für das hohe Alter des Handelsweges, der über den Pirn führte, und für seine Frequenz der Name eines Ortes geltend machen, welcher an ihm lag. Er lautet nach dem Itinerarium Antonini also nach der älteren Quelle Tutatio, nach der etwas jüngeren Peutingerischen Tafel Tuta(s)tio und lag nach den Bestimmungen des ersteren bei dem h. St. Pankraz, nach jenen der letzteren bei Klaus, jedenfalls nicht sehr weit vom Zusammenfluss der Steier und Teichel. Alle Ortsnamen an dem Handelswege über den Pirn von Laureacum und Ovilaba bis ins Venetianische hinein haben keltische Wurzel, so: Virunum Noreia Monate Sabatinca u. s. w.; die Ortsnamen sind hier

[1] Briefliche Mittheilungen des Herrn Oberleitner, damals Cooperator in Windischgarsten, an Freiherrn von Sacken. Das Fundobject gelangte als Geschenk des Ersteren an das Museum in Linz.

wie überhaupt im norischen Hochgebirgslande so durchaus unrömisch, dass man auch den Namen Tutatio auf eine keltische Wurzel zurückführen muss. Die Aehnlichkeit mit dem lateinischen Ausdrucke tutatio ist nur eine zufällige. Denn dieser ist im guten Latein gar nicht gebräuchlich, er erscheint erst bei einem spätern Schriftsteller, der überdies afrikanisches Latein schrieb;[1] auch bezeichnet er einen abstracten Begriff, die Beschützung als Handlung, nicht wie man vermuthen könnte, ein Festungswerk, nach welchem der Ort etwa so hätte genannt werden können. Für diesen Begriff bestehen vielmehr durchaus andere Ausdrücke.

Nun befindet sich zu Seckau in Steiermark ein Inschriftstein, der eine Collectivwidmung an den Mars und mehrere keltische Gottheiten enthält; diese sind Latobius, Jarmogius Toutates, Inatimus und Cetius.[2] Toutates ist ohne Zweifel identisch mit Teutates, dem Hauptgotte der gallischen Kelten, dessen Lucanus[3] und Lactantius[4] erwähnen, ein finsterer grässlicher Gott, welchem Menschenopfer dargebracht wurden. Wie der namenverwandte Tut oder Tehuti oder Toth der Aegypter[5] war er dem Mercurius sehr ähnlich. Ja Caesar[6] nennt ihn geradezu Mercurius und führt folgende Characterzüge seines Wesens an: er gelte den Galliern als Erfinder aller Künste, als Geleitsmann auf Wegen und Strassen, er habe den grössten Einfluss auf Geldgewinn und Handelsgeschäfte. Etwas Aehnliches treffen wir bei den Germanen; jener Gott, den Tacitus[7] als Mercurius bezeichnet, ward gleichfalls mit Menschenopfern geehrt.

Teutates oder Toutates war also der keltische Schutzgott der Reisenden und Handelsleute. Wenn sich nun an der vor-

---

[1] Julius Firmicius IV, 7. Er lebte im IV. Jahrh. Vgl. über ihn Bernhardy, Röm. Literaturgeschichte S. 738.

[2] R. Knabl in den Mittheilungen des histor. Ver. f. Steiermark 1864 S. 122.

[3] I. 445.

[4] I. 21.

[5] Auf diese Analogie hat mich Herr Dr. Ernst R. v. Bergmann aufmerksam gemacht.

[6] de bell. Gall. VI, 17.

[7] German. c. 9.

züglichsten Handelsstrasse der norischen Kelten ein Ortsname Tutatio findet, so ist sehr wahrscheinlich, dass an eben diesem Orte eine Cultstätte des Gottes bestanden habe, von welcher der Name auf den Ort selbst übergegangen ist. Ein Gleiches wird sich aus demselben Inschriftsteine noch für andere norische Ortsnamen geltend machen lassen. Ein municipium des Uferlandes hiess Cetium (h. Zeiselmauer), in dem Seckauerstein finden wir einen Localgott mit dem Namen Cetius; nach dem Gotte Latobius nannten sich die Latobiker, in deren Gau zu Zeiten der Römer ein praetorium und municipium (Latobicorum) bestand, welches auf das h. Altenmarkt bei Treffen in Krain entfällt. Es ist dies eine Erscheinung, die wir so vielfach auch bei den christlichen Völkern finden, es giebt da zahllose Fälle in jedem Lande, wo eine Ortschaft nach dem Heiligen benannt wird, welchem die Kirche des Ortes geweiht ist; als Beispiel aus der nächsten Nähe des alten Tutatio mögen die h. Orte St. Pankraz und St. Leonhard genannt sein.

In dem Namen Tutatio ist also ein Beleg für den uralten Bestand und die frequente Benützung des Handelsweges über den Pirn erhalten geblieben. Das Heiligthum des Gottes mag in diesem Orte mit einer Herberge und Raststation für die Handelsleute verbunden gewesen sein, hier mögen sie, bevor sie den Gebirgsweg antraten oder nachdem sie ihn passirt hatten, dem gewaltigen Gotte Opfer dargebracht haben, um von ihm ein günstiges Geleite zu erflehen oder für solches zu danken. Etwas ähnliches treffen wir im Mittelalter; für die Beherbergung der ins heilige Land ziehenden Pilger, wol auch überhaupt für die über den Pirn Reisenden wurde 1190 am nördlichen Fusse des Berges ein Hospital angelegt, [1] von welchem der dortbefindliche Ort noch heute den Namen ‚Spital' am Pirn führt.

---

[1] Pez. I, 693 und vorzüglich Franz Xav. Pritz im Archiv für Kunde öst. Geschichtsqu., X. 241 f. Von dem nächsten Zwecke der alten Stiftung schreibt sich wol auch die Umschrift der Medaillons her, welche die Kanoniker des 1418 hier gegründeten Collegiatstiftes seit 1776 trugen; sie lautet: ‚De Deo et proximis bene merentibus.' Vgl. Pillwein. der Traunkreis S. 428 und Pritz, Archiv für Kunde österreich. Geschichtsqu., X. 291.

Für die uralte Frequenz des Ueberganges über den Pirn spricht indirect auch das hohe Alter des Weges über den Rottenmanner Tauern, beide Gebirgsübergänge sind ja nichts anders, als die Theile eines und desselben aus dem Binnen- ins Uferland führenden Verkehrsweges. Dort begegnet der Ortsname Tartusana, der nach seinen Bestandtheilen (Tar-tusan) ein altes an einem Wasser oder einem Berge gelegenes Dorf bezeichnet;[1] denn tar bezeichnet ebenso einen Fluss als einen Berg, wie Diefenbach vermuthet,[2] vermöge einer inneren Beziehung zwischen Fluss und Berg. In der That werden wir ähnliches bei dem Worte Pirn finden, das ebenso für Berg, wie für ein von den Bergen herabkommendes Wasser auftritt. Vielleicht hängt also der Name Tauern und Taurisci mit dem Wurzelworte tar zusammen, wonach Tartusana das alte ‚Tauerndorf' bezeichnen würde; noch heute begegnet man auf der Höhe des Tauern eine Ortschaft Hohentauern, dieser Ortsname bietet dann ein treffliches Analogon zu Tartusana. Wie dem aber sein möge, so ist wol zu bemerken, dass für diesen Ort, der nach den Angaben der Tabula auf das h. Möderbruck am Zusammenfluss des Pöls- und Brettsteinbaches entfällt, die Bezeichnung ‚Altdorf' schon im alten keltischen Ortsnamen liege, das Dorf also nicht erst in römischer Zeit als alt bezeichnet worden sei, etwa im Gegensatze zu einer von den Römern neu begründeten Ansiedlung, sondern die Kelten selbst nannten das Dorf schon vor der Ankunft der Römer das alte.

Aus den angeführten beiden Ortsnamen geht also hervor, dass die Kelten schon seit uralter Zeit, lange vor der Besetzung des Landes durch die Römer, die beiden Gebirgsübergänge über den Pirn und den Tauern gekannt und benützt haben. Unter den Römern wurden sie, wie schon bemerkt, mit einer Reichsstrasse bestellt. Es ist die nächste Aufgabe dieser Untersuchung den Lauf dieser Strasse und die Einrichtung der Stationen an derselben zu betrachten.

Die Zeit der ersten Erbauung der Reichsstrasse über den Pirn lässt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Wahrscheinlich aber ward sie verfügt, als Noricum den letzten Anschein

[1] Mone Celtische Forschungen. p. 241, 245. Vgl. darüber auch weiter unten

[2] Celtica II. 144.

von Selbstständigkeit verlor und aus einem verbündeten Königreich in eine Procuratur umgeändert wurde; wie ich anderwärts nachzuweisen versuchte,[1] geschah dies nicht vor dem Jahre 50 nach Chr. Zum ersten Male seit längerer Zeit hatte sich in jenem Jahre eine drohende Bewegung unter den Germanen an der Donau gezeigt, welche das früher nur von Vindelicien und Pannonien aus vertheidigte norische Gebiet mit ausreichendem Schutze zu versehen gebot; dazu gehörten ausser der vergrösserten Besatzung und der entsprechenden Zahl von Castellen auch der Umbau der wichtigsten, schon vorhandenen Wege und Strassen in Reichsstrassen.

Nach dem Markomannenkriege fand eine Ausbesserung und Sicherung unserer Strasse durch militärische Posten statt, die wie überhaupt in Noricum erst unter K. Septimius Severus nachdrücklicher in Angriff genommen und durchgeführt wurde. In dieser Gestalt kennen wir die Strasse aus dem Itinerarium Antonini und aus der Tabula Peutingeriana, welche nach der Zeit ihrer ursprünglichen Abfassung etwa ein Menschenalter von einander abstehen; ersteres entstand in der Epoche der Regierung des K. Septimius Severus (193—211), letztere unter Alexander Severus (222—235). Die Richtung der Strasse, soweit sie hier in Betracht kommt, ist grösstentheils durch die Terraingestaltung gegeben; demnach kann füglich angenommen werden, dass sie, einzelne kleinere Abweichungen weggerechnet, im Ganzen und Grossen die Richtung der heutigen Poststrasse eingehalten habe. Nur etwa zwischen Neumarkt und Scheifling in Obersteier wich sie auf eine längere Strecke von der letzteren ab, sowie an der Stelle, wo sie die Schlucht des Steirflusses verliess und ins Alpenvorland hinausgieng.

Wir beginnen unsere Untersuchung von dieser Stelle aus. Die heutige Poststrasse führt über Kirchdorf und Voitsdorf nach Wels, während die Römerstrasse die Richtung über Petenbach einschlug. Die Schwierigkeit, welche die verschiedensten Ansichten über diesen Punct hervorbrachte, liegt in den Angaben des Itinerars und der Tabula. Das Itinerar giebt die Entfernung zwischen Ovilaba und Tutatio auf 20 mp. (4 deutsche Meilen), die Tabula auf 22 ($4^2/_5$ d. M.) an. Ovilaba selbst ist

[1] Mitth. u. Ber. des Wiener Alterthumsver. Band XI, S. 14.

bestimmt das h. Wels; Tutatio entfällt, wie noch nachzuweisen sein wird, nach den Angaben des Itinerars auf das h. St. Pankraz, nach jenen der Tabula auf das h. Klaus; über diese eigenthümliche Differenz wird noch zu reden sein. Die factische Entfernung von St. Pankraz und Wels beträgt nun 35, die von Klaus und Wels 30 mp. In keiner möglichen Richtung beträgt das Wegmass weniger; es folgt daraus, dass die Zahlenangabe in beiden genannten Quellen entstellt ist, das Itinerarium giebt um 15, die Tabula um 8 mp. zu wenig. [1]

Glücklicherweise sind mannichfache Spuren vorhanden, welche über die Richtung der Strasse einiges Licht geben. In einer von J. Gaisberger geltend gemachten, im Urkundenbuche des Landes ob der Ens (II 3) abgedruckten Urkunde vom Jahre 993 werden als Grenzen eines streitigen Gebietes in der Nähe von Petenbach zwei Strassen (viae) erwähnt, von denen eine ‚via publica' hiess, ein Ausdruck, der im hohen Mittelalter häufig für wiederbenützte Römerstrassen gebraucht wird. Die Umgebung von Petenbach selbst wird schon im 8. Jahrhundert in einer Urkunde des Herzogs Thassilo (777) genannt. Auch finden sich auf der Strecke von Wels bis Petenbach im Aiterbachthale und dessen nächster Umgebung, sowie von hier bis Klaus manche Ortsnamen, die sonst in der Umgebung einer Römerstrasse auftreten, überraschend oft, so: Strasser, Strasshof, Ober- und Unterstrass u. s. w. oder Steinhof, Steinhaus, Steinmaurer, Steinermayer u. s. w. und Tafern (bei Klaus). [2] Nahe bei Petenbach selbst bestand noch um das Jahr 1431 eine Besitzung ‚im Burgstall' genannt; in jenem Jahre erbaute Leonhart Meuerl im Burgstall die sogenannte Leitenkirche zum hl. Leonhard, eine halbe Stunde von Petenbach entfernt.

---

[1] Es wird weiter unten versucht werden zu erklären, auf welche Weise der Fehler in das Itinerarium und in die Tabula gekommen sei. (S. 50.)

[2] J. Gaisberger, Archaeol. Nachlese III in dem Linzer Musealbericht v. J. 1869 (S. 63 des Separatabdruckes).

[3] Pillwein, der Traunkreis S. 417. Der ‚Burgstallhof' besteht noch heute als ein ganz gewöhnliches Bauernhaus auf der Strasse von Petenbach nach Viechtwang in der Nähe der Leitenkirche. Bis März 1871 — aus dieser Zeit datirt ein Schreiben des Herrn J. Gaisberger, dem ich diese Auskunft verdanke — waren die Nachforschungen nach Spuren alter Mauern und einer Römerstrasse vergeblich. Auch bei dem Baue des

‚Burgstall' ist aber, wie tausend Fälle lehren, der constant auftauchende Ausdruck für die Reste eines römischen Castells. Endlich zeigt sich sehr nahe von Petenbach ein Grundbesitzname ‚Steinmaurer', der abermals auf das Vorhandensein von Ruinen römischer Baulichkeiten in älterer Zeit hindeutet.

Wenn schon das Zusammentreffen dieser Umstände auf einen in der Nähe von Petenbach oder daselbst bestandenen Römerort hinweist, so kommt noch überdies dazu, dass Petenbach in der Mitte der Entfernung zwischen Klaus und Wels liegt, von jedem 15 mp. (3 d. M.) entfernt, mithin trefflich geeignet war, eine Station für den Pferdewechsel zwischen beiden Orten zu bilden.

Wir werden schon aus diesen Gründen, abgesehen von anderen, die sich im Verfolg der Untersuchung ergeben werden, mit ziemlicher Sicherheit das Vetoniana der Tabula in Petenbach oder dessen nächster Umgebung suchen und darnach die Zahlenangaben des Itinerarium und der Tabula corrigiren dürfen; die Ansichten, welche Jordan und Muchar über die Lage dieses Ortes aufgestellt haben, und die in jüngster Zeit von J. Gaisberger in der schon genannten Abhandlung vertreten wurden, dünken auch uns die wahrscheinlichsten zu sein.

Die an der Strasse über den Pirn zunächst folgenden drei Orte Tutatio, Ernolatia und Gabromagus haben abermals verschiedene Ansichten hervorgerufen, welche geeignet sind, die Frage noch verwickelter zu machen, als sie schon an sich ist. Der Umstand, dass die Endangabe der Route Vetoniana—Ovilaba in den Reisebüchern entstellt ist, bildet eine Ursache davon. Eine andere liegt darin, dass man das eigenthümliche Verhältniss des Itinerarium zur Tabula gerade bezüglich dieser Route entweder nicht oder zu wenig beachtete.

An einem andern Orte habe ich eine Erklärung dieser Differenz zu geben versucht[1] und führe dieselbe hier weiter

---

jetzigen Burgstallhofes hat man, nach Aussage der älteren Leute, nichts gefunden. Es scheint somit von dem Castelle Alles verschwunden zu sein, bis auf den seit Jahrhunderten an jener Terrainstelle haftenden Namen, wie dies auch sonst vorkommt.

[1] Mitth. u. Berichte des Wiener Alterthumsver. XI. Bd. S. 134, Note 2. In den Distanzangaben hat sich dort ein störender Druckfehler (Stiriate 12 mp., statt 15 mp.) eingeschlichen.

aus, als es dort der gebotene Raum gestattete, denn das Verständniss des Folgenden hängt wesentlich von der Lösung dieser Differenz ab.

Das Verhältniss des Itinerars zur Tabula bezüglich der Route Virunum—Ovilaba besteht darin, dass ersteres wie überall weniger Orte und grössere Distanzen, als die letztere angiebt; ferner nennt jenes von Virunum bis auf die Höhe des Pirn d. i. bis Gabromagus andere Orte, als die Tabula, diesseits des Pirn bis Ovilaba kommen in beiden Quellen dieselben Ortsnamen vor, nur dass die Tabula ihrer um zwei mehr angiebt. Endlich sind die Distanzen in beiden Quellen verschieden und zwar nicht blos bei dem einen oder andern Orte, sondern durchstehend bei allen Orten; auch sind die Unterschiede nicht abwechselnd, sondern stetig; sie bewegen sich der überwiegenden Mehrzahl nach um eine Strecke von nahezu 5 mp., sehr selten beträgt die Differenz 4 mp., noch seltener 3 mp.

Um einen anschaulichen Ueberblick davon zu geben, stellt die folgende Tabelle Orte und Distanzen beider Quellen nebeneinander. Die Distanzen werden dabei in zweifacher Ziffernreihe dargestellt; die dem Ortsnamen zunächst stehende römische Ziffer giebt die Entfernung des betreffenden Ortes vom nächstvorhergehenden an; die danebenstehende arabische Ziffer zeigt die Entfernung jedes Ortes vom Ausgangspuncte Virunum. Da ferner das Itinerarium die kleineren Zwischenstationen (mutationes) übergeht, welche zumeist in der Hälfte der Entfernung der grösseren Orte angelegt gewesen sind, wurden zwischen den Ziffern der letzteren (I—VI) die halben Entfernungen (a—f) in Klammern eingeschaltet; letztere dienen als Anhalte zur Vergleichung mit den Angaben der Tabula.

| Itinerarium: | | | Tabula: | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Von Virunum nach: | | | Von Virunum nach: | | |
| *a*) | ? (bei Stammersdorf) . (X) . | (10) | | | |
| | | | 1 Matucaio . . . . XIIII . | | 14 |
| | | | (bei Altenmarkt) | | |
| I | Candalicas . . . (XX) . | 20 | | | |
| | (Zwischen Mühldorf und Gaudriz) | | | | |
| | | | 2 Noreia . . . . . XIII . | | 27 |
| | | | (Einödddorf) | | |
| *b*) | ? . . . . . (XV) . | (35) | | | |
| | (Neumarkt) | | | | |
| | | | 3 Noreia (sic, Viscellae?) XIII . | | 40 |
| | | | (Teuffenbach) | | |
| II | Monate. . . . . XXX . | 50 | | | |
| | (St. Georgen b. Unzmarkt) | | | | |
| | | | 4 (Viscellis) ad pontem XIIII . | | 54 |
| | | | (bei Pichl) | | |
| *c*) | ? . . . . . (IX) . | (59) | | | |
| | (Ober-Zeiring) | | | | |
| | | | 5 Tartusanis . . . . . IX . | | 63 |
| | | | (Möderbruck) | | |
| III | Sabatinca. . . XVIII . | 68 | | | |
| | (bei St. Johann im Tauern) | | | | |
| | | | 6 Surontio . . . . . X . | | 73 |
| | | | (etwa 2 mp. vor Hohentauern) | | |
| *d*) | ? . . . . . (XV) . | (83) | | | |
| | (St. Lorenzen) | | | | |
| | | | 7 Stiriate . . . . . XV . | | 88 |
| | | | (Rottenmann) | | |
| IV | Gabromago . . . XXX . | 98 | | | |
| | (Pirn) | | | | |
| | | | 8 Gabromagi . . . . XV . | | 103 |
| | | | (Obere Klaus am Pirn) | | |
| *e*) | ? . . . . . (X) . | (108) | | | |
| | (Spital am Pirn) | | | | |
| | | | 9 Ernolatia. . . . . VIII . | | 111 |
| | | | (Windisch-Garsten) | | |
| V | Tutatione. . . . . XX . | 118 | | | |
| | (bei St. Pankraz) | | | | |
| | | | 10 Tutastione . . . . XII . | | 123 |
| | | | (Klaus) | | |
| *f*) | ? X (sic,. . . XV) . | (133) | | | |
| | (bei Inzersdorf) | | | | |
| | | | 11 Vetonianis XI (sic, XV) . | | 138 |
| | | | (Petenbach) | | |
| VI | Ovilabis XX (sic, XXXV) | 153 | 12 Ovilia . . XI (sic, XV) . | | 153 |

Dieser Tabelle seien schon hier die Bestimmungen beigefügt, welche die einzelnen Orte von den verschiedenen Topographen gefunden haben; es ergiebt sich aus ihnen, wie abweichend über manche Puncte ihre Ansichten sind.

### Stationen des Itinerars:

Candalicae. Muchar und R. Knabl: Hüttenberg. — Mannert: Friesach. — Reichhardt: Glantschach; er hält es für gleich mit dem Tarnasice der Tabula, in dieser sei der Name aus Candalicae entstellt. — Lapie: Guttaring.

Monate. Muchar der Montana für wahrscheinlich hält: Judenburg. — Knabl: Strettweg. — Mannert: Oberwöls. — Reichhardt hält es für verstümmelt aus Ponte. — Lapie: St. Georgen.

Sabatinca. Muchar: Kraubat. — Knabl: Traboch. — Mannert (der 23 mp. corrigirt): Irdning. — Reichhardt: St. Johann in Tauern. — Lapie: Donnersbach.

Gabromagus. Muchar und Knabl: Lietzen. — Mannert: Windischgarsten. — Reichhardt: Windisch-Garstein (sic). — Lapie: Holzer.

Tutatio. Jordan und Muchar: Klaus. — Knabl: 1/4 Meile vor Voitsdorf. — Mannert: Schlierbach. — Reichhardt lässt es unbestimmt. — Lapie: Kirchdorf.

### Stationen der Tabula:

Matucaium. Muchar: Zwischenwässern. — Knabl: Krummfelden. — Mannert: Hohenfeld. — Reichhardt: Eberstein. —

Noreia (I). Muchar, Knabl und Mannert: Neumarkt. — Reichhardt: Friesach.

Noreia (II). Von den Meisten eliminirt; Knabl (als Ad pontem): bei St. Georgen bei Unzmarkt.

Viscellae, ad pontem. Muchar: St. Georgen bei Unzmarkt. — Knabl (der nur Viscellis gelten lässt): 1/4 Meile westlich von Knittelfeld. — Mannert: eine Stunde von Oberwöls. — Reichhardt: Oberwöls (Viscellae), Niederwöls (Ad pontem).

Tartusana. Muchar: Mautern bei Unterzeiring. — Knabl: Kraubat. — Mannert: Heilbad bei Donnersbach. — Reichhardt: Tauern; er vermuthet den Namen verschrieben für

Taurisani (Plinius), wonach die Hindeutung auf den Tauern sehr deutlich im Namen des Ortes läge.

Surontium. Muchar: Tauern. — Knabl: Kammern. — Mannert: Irdning. — Reichhardt: Geisshorn.

Stiriate. Muchar und Reichhardt: Strechau bei Rottenmann. — Knabl: 1/4 Meile südlich von Gaishorn. — Mannert: Lietzen. — Pritz (Geschichte von Oberösterreich I, 67): bei St. Pankraz jenseits des Pirn.

Gabromagus. Muchar und Knabl: Lietzen. — Mannert und Reichhardt: Windischgarsten. — Pritz: Spital am Pirn.

Ernolatia. Jordan und Muchar: Spital am Pirn. — Knabl übergeht diese Station. — Gaisberger: Windischgarsten. — Mannert: nördlich von Pongras (St. Pankraz). — Pritz: bei Lietzen, südlich am Pirn. — Reichhardt bestimmt es nicht. —

Tutastio. Jordan, Muchar, Gaisberger, Knabl und Pritz: Klaus. — Mannert: Schlierbach. — Reichhardt bestimmt es nicht.

Vetoniana. Muchar, Pritz, Gaisberger: Petenbach. — Knabl: 1/4 Meile von Voitsdorf. — Mannert und Reichhardt: Kremsmünster. —

Man ersieht aus der Tabelle, dass das Itinerarium sechs, die Tabula zwölf Ortsnamen anführt, das erstere enthält für die grössere Wegstrecke, d. h. bis auf 98 mp. von Virunum weg andere Ortsnamen als letztere; hingegen von Gabromagus bis Ovilaba haben beide Quellen die Ortsnamen gemeinsam, nur dass die Tabula die Stationen Ernolatia und Vetoniana beifügt. Vergleicht man weiter die Distanzen der einzelnen Orte in beiden Quellen, so findet sich im Itinerar in einer Entfernung von 20 mp. (von Virunum weg) die Station Candalicae, die Tabula hat dafür in einer Entfernung von 27 mp. einen Ort Noreia, beide Orte stehen um 7 mp. von einander ab; in einer Entfernung von 50 mp. (von Virunum) zeigt sich im Itinerar die Station Monate; die Tabula übergeht diese gleichfalls und nennt dafür in einer Entfernung von 54 mp., also vier mp. weiter gegen Ovilaba zu, die Station Viscellis mit dem Beisatze ‚ad pontem'; 68 mp. von Virunum nennt das Itinerar die Station Sabatinca. Die Tabula weiss auch von dieser nichts und giebt fünf mp. weiter die Station Surontium,

die also 73 mp. von Virunum abliegt. Ebenso ist es in der vierten und fünften Angabe des Itinerars. Sein Gabromagus liegt von Virunum 98, jenes der Tabula 103 mp., also wieder um fünf mp. entfernter; sein Tutatio findet sich 118, jenes der Tabula 123 mp. von Virunum, auch hier beträgt der Unterschied fünf mp.

Ein ganz ähnliches Resultat erhält man, wenn die in der Tabelle durch eingeklammerte Ziffern kenntlich gemachten halben Distanzen des Itinerars mit den betreffenden Distanzen der Tabula verglichen werden. Die Distanz *a* (10 mp.) differirt von der ersten Distanz der Tabula (14 mp.) um vier, ferner *b* (35 mp.) von 3 der Tabula (40 mp.) um fünf, *c* (59 mp.) von 5 der Tabula (63 mp.) um vier, *d* (83 mp.) von 7 der Tabula (88 mp.) um fünf, endlich *e* (108 mp.) von 9 der Tabula (111 mp.) um drei mp.

Die Differenzen der ganzen Distanzen des Itinerarium von jenen der Tabula sind: 7, 4, 5, 5, 5, im Durchschnitt $5^1/_5$ mp. Die Differenzen der halben Distanzen des Itinerarium und der entsprechenden der Tabula sind: 4, 5, 4, 5, 3, im Durchschnitt $4^1/_5$ mp. Beide Reihen zusammengenommen geben neun Differenzen von durchschnittlich $4^7/_{10}$ mp.

In dieser Stetigkeit der Differenzen kann man unmöglich ein Spiel des Zufalls erkennen; sie tragen vielmehr deutlich das Gepräge einer systematischen Absichtlichkeit, welche zu dem Schlusse zwingt, dass man in der Zeit zwischen der Abfassung des Itinerars und jener der Tabula eine neue Eintheilung der Stationen auf der in Rede stehenden Route vorgenommen habe; in Folge derselben wurden alle Wechsel- und Raststellen um durchschnittlich nahezu 5 mp. weiter gegen Ovilaba zu gerückt. In dieser nothwendigen Folgerung liegt inbegriffen, dass beide Quellen selbst da, wo sie verschiedene Stationen nennen, eine und dieselbe Strasse darstellen, dass also nicht, wie Muchar behauptete, die Richtungen der in beiden Quellen dargestellten Strassen von Virunum bis Gabromagus eine verschiedene, von hier bis Ovilaba aber dieselbe gewesen sei; denn alsdann müssten die Differenzen unter sich ungleich sein, wie es der Zufall ergab, was nicht der Fall ist; es wird übrigens von dieser Ansicht noch weiter gesprochen werden.

Ferner zeigt die Tabelle in beiden Quellen eine auffallend kleine Distanz: im Itinerarium zwischen dem 50. und 68. Meilensteine von Virunum weg, in der Tabula entsprechend der veränderten Eintheilung der Stationen zwischen dem 54. und 73. Meilensteine; dort beträgt die Distanz 18 mp. (Monate—Sabatinca XVIII), hier 19 mp. (Viscellis ad pontem—Tartusanis IX, Tartusanis—Surontio X). Es findet sich also in beiden Quellen eine fast gleiche Distanz in einer fast gleichen Entfernung von Virunum. Auch dieses beweist die Identität der von Beiden beschriebenen Strasse; ferner folgt aus dieser Erscheinung, dass zwischen dem 50. und dem 73. Meilensteine von Virunum weg die Strasse Terrainschwierigkeiten gefunden haben müsse, welche zur Abkürzung der an dem betreffenden Reisetage zu machenden Wegstrecke nöthigten. (Vgl. unten S. 47.) Es ist leicht herauszufinden, welcher Art diese Terrainschwierigkeiten waren, da schon die Entfernung von Virunum daraufführt; es ist der Uebergang über den Rottenmanner Tauern. Damit erledigt sich ein alter Streit. Die allerdings nahe liegende Vermuthung, die Römer hätten das steile Gebirge in der Thalsohle längs der Mur und des Paltenbaches umgangen, wird damit unhaltbar; wäre dies der Fall, so würden beide Quellen lauter grössere Stationen enthalten, abgesehen davon, dass auch die überlieferte Meilenzahl in keiner Weise mit dem Umwege um das Gebirge vereinbar ist. Doch auch über diese Ansicht wird weiter unten noch ausführlicher gehandelt werden.

Werden die letztgewonnenen Resultate, die veränderte Eintheilung der Stationen auf der Tabula und die Führung der Strasse über den Rottenmanner Tauern festgehalten, so wird die Bestimmung der Stationen keine erhebliche Schwierigkeit mehr darbieten; es wird sich zunächst um die Festsetzung eines Punctes handeln, an welchen wie an einen festen Anhalt die verschiedenen Distanzen geknüpft werden können.

Es muss, um einen solchen Anhalt zu gewinnen, vorausbemerkt werden, dass nach den Markomannenkriegen militärische Schutzposten nicht blos an der direct bedrohten Reichsgrenze, sondern auch an jenen Strassen angelegt wurden, durch welche die Verbindung der Ufercastelle mit Aquileja, jenem grossen Centrum der Defensivanstalten in den Donauländern hergestellt wurde. Man kann diese Strassen als Verbindungs-

und Rückzugslinien jener Besatzungen bezeichnen, die in den Ufercastellen lagen. Auch die Strasse über den Pirn stellt eine solche dar, einen der beiden Stränge, welche in Virunum zusammenlaufend die in Noricum dislocirte Truppenmacht mit Aquileja verbanden. Es ist selbstverständlich, dass solche Rückzugslinien mit dem meisten Erfolg bewacht und vertheidigt werden konnten an jenen Stellen, wo sich enge Thalschluchten und Gebirgsübergänge finden. In engen Thalschluchten bot die Natur grosse Vortheile dar, um selbst dann, wenn die Ufercastelle bereits genommen waren, dem Vormarsch des Feindes mit verhältnissmässig geringer Truppenanzahl erhebliche Schwierigkeiten und Verzögerungen zu bereiten, so dass man in Italien Zeit gewann, die Defensive vom Neuen zu organisieren. Ich habe darüber an einem andern Orte gehandelt und hebe hier nur hervor, dass gerade in dieser Beziehung der Uebergang über den Pirn von gleich grosser strategischer, wie commercieller Wichtigkeit war. Es werden daher auch auf unserer Strasse kleinere militärische Posten anzunehmen sein, welche einzelnen Raubschaaren der Germanen entgegentreten, sie aufhalten, die Einwohner und Handelsleute beschützen, vor Allem aber den Uebergang ins Binnenland vertheidigen mussten, es war ihre Aufgabe vor Allem, wenn die Besatzungen der Ufercastelle zum Rückzuge gezwungen waren, ihnen Stützpuncte zu gewähren und zugleich rechtzeitige Nachrichten an die weiter zurückliegenden Posten und durch sie nach Italien gelangen zu lassen.

Auch ist selbstverständlich, dass man in einem Grenzlande, wie doch Noricum eines war, die Poststationen, wenn es nur angieng, in die nächste Nähe solcher militärischer Schutzposten verlegt haben werde, um die Sicherheit des Postdienstes zu vermehren.

Es wird daher zunächst auf jene Terrainstellen im Norden des Pirn Rücksicht genommen werden müssen, welche sich zur Anlage eines Castelles eigneten; wenn auf solche Puncte die Distanzen des Itinerars und der Tabula zutreffen, so werden um so sicherer ebendort Poststationen angenommen werden können.

Solcher Stellen zeigt das vom Pirn weg nordwärts gegen das Alpenvorland ziehende Thal drei.

Zunächst vom Fusse des Pirn weg dehnt sich die kleine Ebene des Teichelflusses aus; im hohen Mittelalter und noch mehr im Alterthum mag sie einen grossen von der Teichel durchflossenen Sumpf gebildet haben, noch heute ist der Boden der Ebene moorig und giebt es in der Umgebung von Spital und Windischgarsten eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Teichen, gleichsam als Ueberbleibsel des Sumpfes. [1]

Dagegen im Osten, wo noch heute die Strasse läuft, ist das Terrain vom Gebiete des Sumpfes durch eine längere Hügelreihe getrennt, es bildet sich da ein schmales Thal, an dessen nördlichem Ende Windischgarsten liegt; hier ist der eine militärisch wichtige Punct des Thales. Der Ort liegt auf einem etwas erhöhten Boden und beherrscht die Strasse bis gegen den Pirn auf der einen, und die Teichel hinab auf der andern Seite. Auch mündet bei Windischgarsten ein anderes Thal, durch welches der Dambach herausfliesst. Nahezu vier Meilen sich nach Osten fortsetzend, endet es bei Altenmarkt an der Ens, welche ebenda die Gebirgskette unterbrechend, aus dem Binnenland ins Uferland tritt; jenes Querthal verband also die Thalwege der Teichel und Steier mit dem der Ens. Heute mit einer kleinen Strasse bestellt, war das Thal wol auch in sehr früher Zeit von einer solchen durchzogen, denn es bot einen verhältnissmässig kurzen Weg, um durch die bei den Römern gebräuchlichen Alarmsignale, mittelst Rauchsäulen und Feuer, etwaige Vorgänge aus dem oberen Uferlande, ohne dass es der Feind bemerkte, im Rücken der Gebirge an die Ufercastelle zu Laureacum, ad pontem Ises (Ips) und Arelate (Gr. Pechlarn) oder umgekehrt bekannt zu geben; dies waren die äussersten Endpuncte der Wege, welche ins Gebirge führend in Altenmarkt zusammentrafen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass man jenes Querthal zu beherrschen gesucht habe, was durch kleinere Posten an seinen Ausgängen, bei Altenmarkt und bei Windischgarsten bewirkt werden konnte.

So fanden sich mehrere Umstände in letzterem Orte zusammen, welche ihm eine militärische Wichtigkeit gaben. Man darf also hier einen militärischen Posten und neben diesem, in

[1] Pillwein, Traunkreis, S. 118, 119, führt aus der Umgebung von Spital und Windischgarsten allein 13 grösserere und kleinere Teiche mit Namen auf.

seinem Schutzbereiche liegend, eine Poststation voraussetzen. Den Namen derselben verräth die ehemalige Beschaffenheit des Thales. Ernus ist ein nicht selten vorkommender keltischer Flussname, wahrscheinlich kein Eigen-, sondern ein Gattungsname;[1] llaid bezeichnet einen Sumpf.[2] Der Name Ernolatia, der aus den genannten beiden Wörtern zusammengesetzt ist, bezeichnet also einen Ort an einem durch sumpfigen Boden fliessenden Wasser. Auf keinen andern Ort der Route Virunum—Ovilaba passt diese wörtliche Bedeutung von ‚Ernolatia' so gut, als auf Windischgarsten und dessen Umgebung. Folgt man diesem Fingerzeig und setzt man Ernolatia an die Stelle des letztgenannten Ortes, so lässt sich die Probe für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Zutheilung leicht anstellen, indem die Distanzen des Reisehandbuches und der Tabula damit übereinstimmen müssen.

Bevor dieses geschieht, sind noch die beiden andern militärisch wichtigen Terrainstellen unseres Thales aufzusuchen. Die eine von ihnen befindet sich bei Klaus an der Schwelle des Passes. Die hohen Berge an beiden Ufern der Steier treten hier so enge zusammen, dass sie von einiger Entfernung gesehen, eine Bergwand zu bilden scheinen. Hier am Eintritte in die enge Felsenschlucht der Steier, der man in keiner Weise ausweichen konnte, war der geeignete Platz ein das Thal verschliessendes praesidium oder castellum anzulegen; ist doch noch der heutige Name eine Erinnerung an die abschliessende Function, die der Ort von jeher übte. — Etwa zwei Stunden weiter aufwärts vereinigt sich bei Dirnbach die Teichel mit der Steier; in den Winkel der beiden Wässer senkt sich ein Bergvorsprung, welcher in die Mitte des Thales vortretend eine Aussicht auf dasselbe bis gegen Klaus hinab gewährt. Dieser Umstand sowohl, als die Gewohnheit der Römer feste Posten im Winkel zweier in einander fliessender Wässer anzulegen, um für zwei Seiten des Castelles einen natürlichen Schutz zu gewinnen, unterstützen die Vermuthung, dass auch hier ein kleines Castell, etwa eine specula angebracht gewesen. War dies der Fall, so können nach den obengesagten sowohl in Klaus, als in Dirn-

[1] Diefenbach Celtica I. p. 52.

[2] Derselbe p. 62.

bach [1] d. h. im Schutze jener beiden Werke auch Poststationen gesucht werden, andererseits müssen ihre Distanzen von Ernolatia aus zutreffen, wenn es richtig ist, dass letzteres an der Stelle von Windischgarsten lag.

Dies ist nun in der That der Fall. Nach der Tabula liegt Ernolatia 12 mp. ($2^2/_5$ d. M.) von Tuta(s)tio, dies ist auch die Entfernung zwischen Windischgarsten und Klaus. Das Tutatio des Itinerars lag aber 5 mp. südlicher als der gleichnamige Ort der Tabula oder das h. Klaus; dies trifft nahezu mit Dirnbach zusammen, doch lag alsdann die Station weiter gegen St. Pankraz zu, jedenfalls aber noch im Bereich und unter dem Schutze der vorausgesetzten Specula.

Dazu kommt noch, dass Klaus 30, Dirnbach 35 mp. von Wels abliegt. Das Itinerarium führt in jenen Strecken, wo der Weg meist eben war, gerade solche grössere Distanzen auf, nach dieser Beobachtung und der factischen Entfernung zwischen Klaus und Wels muss, wie schon gesagt worden, im Itinerar und der Tabula die Schlussdistanz geändert werden. Petenbach (Vetoniana) liegt als eine Zwischenstation in der Mitte der Distanz, 15 mp. von Wels entfernt; ebensoweit also muss das Tuta(s)tio der Tabula von Petenbach abliegen, was abermals mit Klaus zusammentrifft. — Endlich kann noch folgender Umstand geltend gemacht werden. Der heutige Ort Klaus zieht sich, wie es so häufig in schmalen Gebirgsthälern der Fall ist, durch fast zwei Stunden von der Bergfestung gl. N. aufwärts bis zur Mündung der Teichel in die Steier. Man trifft da nicht mehrere Ortschaften, sondern nur einzelne Gehöfte sind auf eine lange Wegstrecke zerstreut und bilden zusammen eine einzige Ortschaft. Ebenso ist der benachbarte Ort Steierling sehr weit ausgedehnt; er erstreckt sich $2^1/_2$

[1] Funde sind aus diesem Orte nicht bekannt. Das Einzige, was mir Herr Jos. Gaisberger aus ihm zugekommenen brieflichen Nachrichten mittheilen konnte, ist, dass man in Dirnbach vor vielen Jahren ‚Spuren' vom Aufenthalte der Römer gefunden habe. Späterhin stiess man etwa 300 Schritte ober der Steierbrücke bei Planirung des Platzes auf dem sog. Fuchslugerberge in einer Tiefe von 3 Fuss auf vier bis fünf Eisengeräthe, wie deren ähnliche auch in Windischgarsten vorkamen; man bezeichnet sie als Eisenschuhe für hufkranke Pferde. (Schreiben vom 7. Mai 1868.)

Stunden in die Länge.[1] Mit den Grenzen des h. Klaus treffen nun jene des alten Tutatio nahe zusammen, es muss letzteres gleichfalls 5 mp. (2 Stunden) lang sich im engen Thal hingezogen haben, und zwar von dem Eintritt in die Thalschlucht bis zur Mündung der Teichel, denn die beiden Stationen mit den Namen Tutatio, die doch offenbar denselben Ort bezeichnen, liegen 5 mp. d. i. soweit auseinander, als die Ortschaft Klaus lang ist. Die Station Tutatio des Itinerars kam nach der älteren Eintheilung an das südliche Ende des Ortes, in die Nähe von Dirnbach zu stehen, und konnte sehr wohl bei der neuen Eintheilung der Stationen mit demselben Namen an das nördliche Ende des Ortes (Klaus) verlegt werden, an welchem sie in der Tabula erscheint.

Es treffen also, wie sich gezeigt hat, verschiedene, von einander ganz unabhängige Anzeichen in so augenfälliger Weise zusammen, dass an der Identität von Tutatio und Tuta(s)tio mit dem h. Klaus nach der ganzen Ausdehnung des Ortes und von Ernolatia mit dem h. Windischgarsten nicht wol gezweifelt werden kann. Diese Puncte werden daher mit Sicherheit für die andern Bestimmungen zu Grunde gelegt werden können.

Uebrigens werden die drei militärischen Werke bei Klaus, Dirnbach und Windischgarsten nicht als selbstständige Castelle aufzufassen sein, sondern, wie es ja auch sonst die Regel war, als eine Gruppe von einander unterstützenden, zu einander in Beziehung stehenden Posten, so etwa, dass der letztere (Ernolatia), im Innersten des Thales und nahe am Uebergange über den Pirn gelegen, der wichtigste mit zahlreicherer Besatzung versehene war, während die beiden andern nur kleinere Vorwerke darstellten, welche im Nothfalle von jenem Succurs erhielten und zugleich die Verbindung mit Ovilaba aufrecht erhielten.

In Windischgarsten hat man, wie noch gezeigt werden wird, zwar nicht das Castell, wol aber die untrüglichen Anzeichen von der Anwesenheit verschiedener Truppenkörper aufgegraben.

Mit der nächsten Station Gabromagus gelangen wir auf den Pirn selbst. Der Name des Berges hat vielfache Ana-

[1] Pillwein, Geogr. u. Statistik des Erzherzogth. ob d. Ens. II. (Traunkreis S. 423, 424.)

logien [1] in Griechenland und Italien, die wol alle auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen sind, wenn gleich sie bald für Berge, bald für Flüsse vorkommen; im letztern Falle wurde der Name wol von einem Berge auf das von ihm herabfliessende Wasser übertragen, so gut, als er auch auf Ortschaften überging. Was unsern Berg betrifft, so ist der keltische Ursprung des Namens ausser Zweifel gesetzt durch die glücklicher Weise noch erhaltene älteste Schreibung, wie sie in Urkunden aus der Zeit von 1190 bis 1259 geübt wurde. [2] Darnach lautet der Name Pirdon (einmal auch Pirton) — onis; dies weist auf das keltische bior und dun (Berg – Spitze) zurück, [3] der Name bezeichnet also einen spitzigen Berg. Frühzeitig kommen daneben auch die Bezeichnungen ‚supra Pierin' (J. 1200) und ‚Pyrn' (1239) in einer und derselben Urkunde neben ‚Pyrdon', dann ‚Piren', ‚in pyrno monte' (1254), ‚Pirimontis' (1278, 1418) vor; in deutschen Urkunden liest man 1419 ‚Byrn' und ‚Piern', 1420 ‚Pirn'. Die heutige Schreibung ‚Pyhrn' beruht, um im Vorbeigehen dieselbe zu berühren, nur auf einer Entstellung späterer Zeit, etwa aus dem Ende des XVI. und dem XVII. Jahrhunderte. Die richtigste und einfachste ist ‚Pirn', sowie das keltische Pirdon oder Pirdun allmälich in germanischer Aussprache zu Pirdn oder Pirtn (man vgl. Virten, Virodunum Verdun) zusammengezogen wurde, woraus dann Pirn entstand. Doch findet sich auch Pyrn in sehr alter Zeit.

Von dem am nördlichen Fusse des Berges gelegenen Markte Spital am Pirn, der selbst 1626 Fuss über der Meeresfläche liegt, steigt die heutige Strasse eine Stunde lang aufwärts bis zu einer Höhe von 2472 Fuss über dem Meere. Die Steigerung beträgt also 846 Fuss, oder annähernd 1 Fuss Steigerung auf 14 Fuss Weg. Sie ist nicht sehr bedeutend und

[1] So ad Pirum im Gebiete der Umbrier und Hirpiner, ad Pirum summas Alpes (Birnbaumerwald in Krain), Pirum in Dacien, Piranum (Pirano, Istrien), Pieria (Berglandschaft in Thessalien), der Ort Piraeum bei Corinth) Pyrenaeen. Auch bei Flüssen kommt er vor, so Pirus in Achaia, Pirus tortus (Perschling in Nieder-Oesterreich), Pirene fons in Thessalien. Man vgl. darüber Forbiger's Geogr. des Alterthums III. unter den betreffenden Namen.

[2] Vgl. Franz X. Pritz, im Archive für Kunde österr. Geschichtsquellen. X. p. 301 f. in den Urkunden, IV, VIII, XVI, XX, XXIV.

[3] Mone Celtische Forschungen, S. 122.

erheischt in der Anlage der Strasse keine erheblichen Krümmungen und Umwege. Sehr wahrscheinlich ist sie auf der alten Römerstrasse selbst angelegt; dafür zeugt der Umstand, dass sie schon im Zeitalter der Kreuzzüge vielfach benützt ward, in einer Zeit also, da man kaum eine derartige Strasse neu anzulegen vermocht hätte.

Die auf der Höhe des Berges befindlichen Stationen führen im Itinerar und in der Tabula den Namen Gabromagus, der wie die verwandten Gabranovicum und Gabrosentum von dem keltischen Worte gavr, die Ziege oder das Pferd abgeleitet wird und demnach auf einen grossen Reichthum an solchen Thieren hinweist. Die hohe Lage stimmt sehr wol mit der ersteren Deutung überein.[1] Das Gabromagus des Itinerars lag 20 mp. (4 d. M.) von Tutatio, dies trifft auf die Ortschaft Pirn; jenes der Tabula lag nur 8 mp. ($1^3/_5$ d. M.) von Ernolatia südlich; man gelangt mit diesem Wegmass zu der sogenannten oberen Klause am Pirn, nahe an der Wasserscheide des Teichelflusses und des Pirnbaches, welch' letzterer südwärts fliessend nicht weit von Lietzen sich in die Ens ergiesst. Die ‚Klause am Pirn' wurde 1465 als eine Grenzwehre zwischen Oesterreich und Steiermark an der Stelle eines alten Thurmes (Thurm am Pirn) erbaut, von dem leider nichts anderes bekannt ist, als dass er im Jahre 1456 von der Herrschaft Wolkenstein um 40 Pfund Pfennige an das Stift Spital abgetreten wurde.[2] Vermuthen lässt sich, wenngleich nicht erweisen, dass dieser ‚alte Thurm' auf den Resten eines Römerbaues errichtet gewesen sei.

Es lässt sich leicht ermessen, dass schon im Itinerarium zwischen Gabromagus und Tutatio (Pirn—St. Pankraz) eine Zwischenstation als Wechselstelle für die Pferde angebracht war, da bei der Terrainbeschaffenheit jener Strecke eine Entfernung von vier deutschen Meilen für dieselben Pferde zu stark sein musste. Die geeignete Stelle dafür lag am nörd-

[1] Diefenbach Celtica II, Abth. I, p. 326. — Mone 221 zieht die Deutung von gabro auf Ross vor und verdeutscht demnach den Namen Gabromagus mit Rossfeld.

[2] Pillwein, Traunkreis S. 76, nach Urkunden im ständischen Archive zu Linz.

lichen Fuss des Berges, da, wo heute Spital am Pirn liegt; es ist hier auch gerade die Mitte des Weges. Dass hier wirklich eine Ortschaft lag, die unsere beiden Quellen verschweigen, liegt in der Natur der Sache begründet. Schon in vorrömischer Zeit, als die Waarenzüge über das Gebirge noch gesäumt werden mussten, gebot es einerseits die Nothwendigkeit, hier eine Raststelle zu halten, wo Reisende und Thiere vor Besteigung des Berges sich ausruhen konnten, oder wo die erstern frische Thiere vorfanden. Die Dürftigkeit der Natur in jener Gegend zwang andererseits die Einwohner jede Erwerbquelle, die sich darbot, zu benützen, um den Lebensunterhalt zu gewinnen. Aus diesen Gründen mögen dort einzelne Gehöfte entstanden sein, an die sich mit der Zeit immer mehr anschlossen, bis unter den Römern mit Errichtung der Reichsstrasse auch eine mutatio dahin kam. Es hat sich freilich weder der Name — er mag nach dem Namen des Berges selbst gelautet haben (Pirodunum?) — noch irgend ein Ueberrest erhalten. Aber bei den Einwohnern war noch zu Muchar's Zeiten eine freilich sehr verdunkelte Ueberlieferung erhalten; man wusste noch die Stelle zu zeigen, wo der alte Heidentempel gestanden haben soll.[1] Auch heisst das im Jahre 1190 gegründete Hospiz (im heutigen Spital am Pirn) schon in Urkunden vom Jahre 1193 und vom Jahre 1200 die neue Stiftung (novella plantatio, novellum hospitale[2]), was allerdings auf die vor wenigen Jahren erst geschehene, noch neue Gründung des Hospitium hindeuten kann; aber ausgeschlossen ist nicht, dass das Wort ‚neue' auf eine seit sehr alter Zeit hier bestandene und zu Grunde gegangene Herberge zurückweise, an deren Stelle späterhin das Hospiz erbaut wurde.

Ueber die Stationen, welche jenseits des Pirn lagen, ist nicht mehr viel zu sagen; ihre Lage bestimmt sich nach dem einmal gewonnenen Anhalt und den Distanzangaben der Quellen, die keinerlei Spur einer Entstellung tragen, von selbst auf jene heutigen Orte, die vorne in der Tabelle angemerkt sind; sie resultiren nach meiner Abmessung des Weges, die ich auf Grundlage der rühmlich bekannten Scheda'schen ‚Generalkarte

[1] Muchar Noricum I. 275.

[2] Pritz u. a. O. Archiv X, 253.

des österreichischen Kaiserstaates' mit Sorgfalt glaube angestellt zu haben.

Im Einzelnen geben nur die Etymologie der Namen und die Erörterung von Ansichten, die über den einen oder anderen Ort und über die Führung der Strasse im Gebiet des Tauern aufgetaucht sind, Anlass, länger bei ihnen zu verweilen.

Von Stiriate vermuthet Muchar,[1] es sei dieser Ortsname nicht an seinem richtigen Platze in der Tabula angemerkt, da er deutlich auf die Steier hinweise, diese aber nordwärts des Pirn ihr Quellengebiet habe, während der Ort Stiriate nach der Stelle, an welcher er in der Tabula erscheine, im Ensthale gesucht werden müsse. Für diese Meinung sprechen in der That Analogien, welche eben auch in der Tabula sich finden, wie Ani im oberen Ensthale (Rastatt), Immurio im oberen Murthale (Tamsweg) oder wie das Muroela des Ptolemaeus im unteren Murthale (Gratz?). Ebenso könnte auch Stiriate von einem Flusse Stira oder Stirus genannt sein. Allein daraus zu schliessen, dass Stiriate an einer andern Stelle in der Tabula eingereiht und an der Steier gesucht werden müsse, das lässt sich nicht wol rechtfertigen. Denn es könnte dann nur mit einem der Orte im Steierthale selbst verwechselt worden sein. Gabromagus und Tutatio kommen dabei nicht in Betracht, sie stehen in der Tabula an ihrem richtigen Platze, der durch die Concordanz des Itinerars gesichert ist; ebenso entfällt Vetoniana, das zuweit seitab von der Steier liegt. Es bliebe also nur noch Ernolatia übrig. Man könnte vermuthen, dass im Alterthume die nahe an Windischgarsten vorüberfliessende Teichel für die Steier selbst, letztere aber bis zur Mündung der Teichel in sie für einen Nebenfluss gehalten worden sei, so dass der Name Stiriate für Windischgarsten, das alsdann an der Steier gelegen gewesen wäre, recht wol passen würde. Allein es steht dem entgegen, dass, wie schon bemerkt, die wörtliche Bedeutung des Ortsnamen Ernolatia auf die sumpfige Umgebung von Windischgarsten hindeutet und der Sinn jenes Namens aus den Terrainverhältnissen von keinem anderen Ort der ganzen in Rede stehenden Route sich so gut erklärt, als eben aus jenem

[1] Noricum I. 273.

in der Umgebung der Teichel. Im Steierthale, soweit dies auf unserer Route in Betracht kommt, stehen also alle Ortsnamen an ihrem richtigen Platze, es findet sich keiner, der durch Verwechslung mit Stiriate dahin gelangt sein könnte. Der Gedanke an eine solche muss daher aufgegeben werden; es kann ja auch ein anderes kleineres Wasser in der Nähe von Rottenmann, dem alten Stiriate, Stira oder Stirus geheissen haben. Noch heute begegnet der Name Steier auch in Steiermark selbst, wie denn ein Gebirgssee im steierischen Hochgebirge (‚Gruberin') der Steirsee genannt wird.

Die nächsten Stationen führen uns auf den Rottenmanner Tauern und es ist hier die passende Stelle, die verschiedenen Ansichten zu prüfen, welche über den Zug der Strasse Virunum—Ovilaba aufgestellt worden sind; denn sie gehen in der Hauptsache nur in dem Puncte auseinander, ob das Gebirge von der Strasse direct übersetzt oder ob es im Thale umgangen worden sei. Scheyb führte die Strasse von Virunum über Zwischenwässern, St. Georgen bei Unzmarkt, den Rottenmanner Tauern und Lietzen nach Klaus und Wels. Ferner führt sie Reichhard über Glantschach, Eberstein, Friesach, Oberwöls und den Tauern nach Windischgarsten und weiter über Kremsmünster nach Wels.

Muchar hat aus der Verschiedenheit der Ortsnamen im Itinerar und der Tabula auf eine Verschiedenheit in den Richtungen der Strassen geschlossen; jene des Itinerars habe von Virunum aus einen anderen Weg, als die der Tabula verfolgt, beide seien erst in Gabromagus, das er nach Lietzen verlegt, wieder zusammengetroffen und vereinigt über den Pirn nach Ovilaba gelaufen. Es stellt sich dies so vor, dass die Strasse des Itinerarium sogleich von Virunum weg ins Thal des Görtschitzbaches nach Hüttenberg gekommen sei, wohin er Candalicae verlegt; dann sei sie über die Alpen nach Obdach, Weisskirchen und Judenburg (Monate) im Murthale gelaufen, in die Nähe von Kraubat versetzt er Sabatinca, an der Mündung des Paltenbaches habe sie das Murthal verlassen und sei im Thal des ersteren über Mautern und Rottenmann nach Lietzen (Gabromagus) gelangt. Somit hätte die Strasse des Itinerars den ganzen Gebirgszug, der zwischen Mur und Paltenbach gelagert ist, auf der Thalsohle umgangen.

Dagegen führt er die Strasse der Tabula von Virunum aus direct nordwärts über Zwischenwässern (Matucaio) und Neumarkt (Noreia); er nimmt nur ein Noreia an, während die Tabula zwei anführt (wovon noch die Rede sein wird); dann über die Murbrücke bei St. Georgen in der Nähe von Unzmarkt (Viscellis ad pontem) und lässt sie hier in die Schlucht eintreten, welche über Unterzeiring (Tartusanis) und den Tauern (Surontio) nach Rottenmann und Strechau (Stiriate) führt; von hier nach Lietzen (Gabromago) gehend habe sie sich bei dem letzteren Orte mit der Strasse des Itinerars vereinigt. Die Strasse der Tabula hätte somit den Umweg vermieden, welchen jene des Itinerars machte und hätte dafür direct den Rottenmanner Tauern übersetzt.

Diese Erklärung würde unbedenklich angenommen werden können, wenn die Meilenzahlen des Itinerars damit in Einklang gebracht werden könnten, was durchaus unmöglich ist. Die Umgehung des Gebirges erfordert von Judenburg bis Rottenmann mindestens 60 mp. (12 d. M.), während der directe Weg über den Tauern von St. Georgen bei Unzmarkt bis Rottenmann etwa 30 bis 33 mp. (6—$6^3/_5$ d. M.) verlangt, der Unterschied beträgt 30 bis 27 mp. (6—$5^2/_5$ d. M.) Um diese Differenz müsste also, wenn Muchar's Ansicht die richtige wäre, das Wegmass des Itinerars grösser sein, als jenes der Tabula, in Wahrheit ist es aber bei beiden gleich; das Itinerarium zählt bis Gabromagus 98, die Tabula zählt 103 mp., wobei aber die Verschiebung der letzteren Station um 5 mp. gegen Norden in Rechnung gebracht werden muss. Es müssten arge Entstellungen im Texte des Itinerars angenommen werden, um die Zahl von 98 mp. erklären zu können. Bis Sabatinca zwar treffen die Angaben Muchars ziemlich zu; der letztere Ort liegt 68 mp. von Virunum, während Kraubat 70 mp. davon absteht. Bis dahin würden also — Muchars Ansicht immer im Auge behalten — die Distanzen des Itinerars richtig sein. Von Kraubat nach Lietzen sind factisch 50 mp., wenn man mit Muchar den Weg in dem Mur- und Paltenbachthale annimmt; das Itinerar aber giebt diese Distanz (Sabatinca—Gabromagus) mit 30 mp. an, hier wäre also ein Fehler von 20 mp. vorhanden, es müsste die Zahl ursprünglich 50 mp. gelautet haben, was aber schon aus dem Grunde nicht denkbar ist, weil Di-

stanzen von solcher Ausdehnung überhaupt nicht vorkommen; oder man müsste annehmen, dass eine Zwischenstation mit 20 mp. ausgefallen sei; dies ist aber eine Auskunft, die nur in den zwingendsten Fällen und nur dann benützt werden darf, wenn andere Umstände bestätigend dazutreten, was in dem vorliegenden Falle nicht eintrifft. Vielmehr lassen sich die Distanzangaben auf natürliche Weise erklären, ohne dass man zur Voraussetzung von Zahlenfehlern greift; sie treffen bis zur letzten Distanz der Route Tutatio—Ovilaba vollkommen zu, sind also in der That bis dahin richtig. Auch die Funde, auf die sich Muchar stützt, meist ohne sie näher anzugeben, beweisen wol für den Aufenthalt der Römer im Mur- und Paltenbachthale und folgerichtig für eine Strasse, welche ihre Orte verband, sie beweisen aber nichts für das Bestehen und die Richtung der Reichsstrasse.

Nicht weniger spricht folgender Umstand gegen Muchars Ansicht. Die ältere Strasse des Itinerars, sei es dass sie seit Beginn der römischen Herrschaft in Noricum bestand, oder dass sie erst unter Septimius Severus gebaut wurde, wäre auf Umgehung des Gebirges berechnet. Man müsste also in früherer Zeit den directen Weg über das Gebirge nicht gekannt oder ihn gescheut und durch so lange Zeit es vorgezogen haben, einen Umweg von 5 bis 6 d. M. zu machen. Erst im zweiten oder dritten Decennium des dritten Jahrhunderts hätte man den Uebergang über den Tauern kennen gelernt oder das Bedürfniss, den Umweg zu ersparen empfunden. Dies ist vollkommen unwahrscheinlich und steht im Gegensatze mit der ziemlich allgemeinen Erfahrung, dass Strassen in der älteren Anlage gewöhnlich direct über einen Berg oder ein Gebirge geführt und erst in späterer Zeit wegen der Bequemlichkeit des Verkehrs hie und da in das Thal verlegt wurden, selbst wenn es mit einer Verlängerung des Weges verbunden war. Nie aber ist das Umgekehrte der Fall. So lässt sich auch hier nicht annehmen, dass man zuerst eine Thal- und dann eine Bergstrasse angelegt habe; auch hier wird man gleich anfänglich einem uralten Verkehrswege gefolgt sein, der sich gewiss den Luxus einer so weitläufigen Umgehung des Gebirges nicht erlaubte. Ganz undenkbar wäre es endlich, dass man unter Septimius Severus die Strasse, wenn sie erst unter ihm gebaut

worden wäre, diesen Umweg hätte machen lassen, um so kurze Zeit darauf, unter Alexander Severus, eine neue kostspielige Bergstrasse zu bauen. Dies würde der Oeconomie der Römer vollkommen widersprechen.

In jüngster Zeit hat der um Steiermark hochverdiente Epigraphiker, Dr. Richard Knabl, eine neue Ansicht über den Lauf der Strasse aufgestellt.[1] Mit Recht behauptet er die Identität beider Strassen, des Itinerars und der Tabula, er führt aber beide vom Zollfelde aus über Hüttenberg, Neumarkt und Teuffenbach, dann durchaus auf der Sohle des Murthales und des Paltenbachthales in derselben Richtung, wie Muchar die Strasse des Itinerars angelegt dachte. Diese jüngste Ansicht motivirt den Umweg, den die Strasse gleich nordwärts von Virunum machte, indem sie statt in gerader Linie d. h. über Friesach auf Neumarkt loszugehen, bei Altenhofen östlich ins Görtschitzthal abbiegt, um dann von Neumarkt aus wieder westlich nach Teuffenbach zu gehen, — sie motivirt diesen Umweg durch den Meilenstein von Krummfelden, der eine östliche Abweichung der Strasse bei Althofen beweise. Allein es kommt auch anderwärts vor, dass Meilensteine auch an Nebensträngen der Hauptstrassenzüge bestanden. So hat man in früherer Zeit auf Grund eines in Seewalchen am Attersee gefundenen Meilensteines[2] die Strecke Juvavum—Ovilaba über Mondsee und Seewalchen geführt, obwol die Meilenzahlen des Itinerars und der Tabula auf die Linie Salzburg—Strasswalchen—Frankenmarkt—Wels hindeuteten, bis die Auffindung eines vorzüglich erhaltenen Meilensteines im Purgstall von Moesendorf[3] bei Frankenmarkt, der trefflich zum Itinerarium stimmt, die letzte Ansicht bestätigte. Beide Meilensteine (von Moesendorf und Seewalchen) sind obendrein in den Zeitangaben der Errichtung nur um ein Jahr auseinander, der erstere stammt vom J. 194, der letztere vom J. 195; es handelt sich hier

[1] Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 18. Heft, 1870, S. 114. f.

[2] Gaisberger, in den Beiträgen des Museum Francisco-Caroliana VIII, n. 16.

[3] Mitth. der k. k. Central-Comm. Bd. XIV, S. XXIII f.

also in der That um zwei zur selben Zeit benützte Wege, auf deren jedem Meilensäulen standen.

Ein so schlagender Fall beweist, dass selbst Meilensteine für die Richtung einer Reichsstrasse nicht immer entscheiden, wenn nicht andere Umstände bestätigend dazu kommen. Statt solcher tritt hier vielmehr die Schwierigkeit entgegen, jenen Umweg mit den angegebenen Meilenzahlen zu vereinigen. Es ist ein entschiedener Irrthum des Vertreters dieser Ansicht, dass 1 mp. dem Viertel einer österreichischen Strassenmeile zu 4000 Klafter gleich sei, also 1000 Klafter betrage; sie beträgt nur 779½, rund 780 Wiener Klafter und kommt auf ⅕ der deutschen oder geographischen Meile oder auf 800 Klafter der letzteren aus. Da die Differenz beider nur 20 Klafter beträgt, kann man sehr wol auch auf die österreichische Meile 5 mp. rechnen, wenn man nach je 39 der letzteren 1 mp. zugiebt.[1] Legt man dieses metrologisch sichergestellte Mass[2] der Berechnung zu Grunde, so erhält man auf der Strecke von Krummfelden (nach Knabl Matucaium) bis St. Marien und Neumarkt (nach Kn. Noreia) ein Mass von 19 mp., ohne auf die Krümmungen des Weges Rücksicht zu nehmen, während die Tabula zwischen Matucaio und Noreia nur 13 mp. anmerkt. Die letztere Zahl ergiebt sich nur dann, wenn die directe Linie über Friesach angenommen wird, und auch in diesem Falle kommt Noreia nicht nach Neumarkt, sondern nach Einöddorf zu stehen. Die Meilenzahl der Tabula spricht also nicht für den Umweg über Hüttenberg, sondern gegen ihn, für den geraden Weg über Friesach.

Weiter macht die Knabl'sche Ansicht gegen die Führung der Strasse über den Rottenmanner Tauern geltend, dass die Höhe des Ueberganges (5000 Fuss) zu beträchtlich und der Weg während des Winters durch die Schneemassen zu sehr behindert gewesen sei, als dass die Römer den ganz unbeschwerlichen Weg im Thale, wenn er gleich mehr Zeit erforderte, nicht hätten vorziehen sollen. So gewichtig dieses Argu-

[1] 39 × 20 = 780 Klafter.

[2] Fr. Hultsch, griechische und römische Metrologie S. 302 (1 passus = 1.479 Meter), S. 305 (5 mp. = 0.998 geogr. Meilen) und S. 315 (1 mp. = 4677.3 österr. Fuss).

ment ist, so verliert es doch seine Geltung, wenn man berücksichtigt, dass ja auch über den Radstätter Tauern ein vielleicht selbst noch beschwerlicherer Strassenzug in 6000 Fuss Höhe führte, dann dass die ganz abnormen kleinen Distanzen von 18 mp. zwischen Monate und Sabatinca, sowie die Detaildistanzen Viscellis ad pontem—Tartusanis 9 mp. und Tartusanis—Surentio 10 mp. in ihrer Uebereinstimmung auf einen lang- und steilansteigenden Weg hindeuten. Wie sollen sie sich erklären, wenn die Strasse in der Ebene des Murthales hinlief? Zwischen Knittelfeld, Kraubat und Kammern bestehen doch keine solchen Terrainschwierigkeiten, dass man nur so kurze Tagreisen zu machen brauchte.

Uns mag die Direction des Weges über den Tauern befremdlich erscheinen; allein die Beobachtung der Römerstrassen in der Schweiz hat gelehrt, dass die römischen Ingenieure die eingehendsten Studien über die Natur der Berge, die klimatischen Verhältnisse, die Richtung der Windanfälle, der Schneewehen und Regengüsse gemacht haben, bevor sie zum Bau der Strasse selbst schritten. [1]

Dadurch mögen manche Nachtheile, die der Winter für Gebirgsstrassen mit sich brachte, gemildert worden sein. Wenn aber der Verkehr gänzlich durch die Witterungsverhältnisse unterbrochen war, so blieb der Ausweg, das Gebirge im Thale zu umgehen, noch immer offen. Ein fahrbarer Weg hat im Mur- und Paltenbachthale, wie schon bemerkt, sicher bestanden; nur war er nicht die Reichsstrasse, er mag nur ausnahmsweise von der Staatspost benützt worden sein, und ist darum nicht der im Itinerar und auf der Tabula verzeichnete Weg.

Allein alle diese Anstände bei Seite lassend, die Hauptschwierigkeit bleibt auch in diesem Puncte bei der jüngsten so gut, wie bei der Muchar'schen Ansicht der Widerstreit der Meilenzahlen. Die durchgehende Differenz derselben in beiden Quellen wird von Knabl einfach bei Seite geschoben, durch die

[1] ‚Nach dem Urtheile der Sachverständigen sind überhaupt diese Strassen mit solcher Vorsicht ausgeführt, dass sie auch jetzt noch in schlimmer Jahreszeit, im Winter, vorzugsweise benützt werden, und viele bedauern, dass die neuen Strassen so oft die frühere Richtung verlassen haben.' Dr. H. Meyer, in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XIII, S. 12).

schon von Mannert aufgestellte Behauptung, die dritte Distanz des Itinerars (Monate—Sabatinca mp. XVIII) sei durch ein Versehen des Abschreibers entstanden und müsse ursprünglich XXIII gelautet haben. Dann stimmen allerdings die noch übrigen Distanzen in beiden Quellen überein; Sabatinca und Surontium sind dann jedes 73, beide Gabromagus 103, Tutatio und Tutastio 123 mp. von Virunum entfernt. Jedoch beistimmen kann ich dieser gewaltigen Lösung des Problemes nicht, sie fördert die Sache in Wahrheit keineswegs. Gerade die Distanz Sabatinca XVIII wird durch die beiden entsprechenden Distanzen der Tabula IX und X bestätigt; sowie im Itinerar zwischen Monate und Sabatinca d. i. zwischen dem 50. und 68. Meilensteine von Virunum weg eine auffallend kleine Distanz besteht, ebenso in der Tabula zwischen dem 54. und 73., — ein Umstand, der wie schon öfter bemerkt wurde, auf ein Ansteigen des Weges in jener Entfernung von Virunum hinweist und zwar in beiden Quellen übereinstimmend. Diese Concordanz ist von der grössten Wichtigkeit für die Bestimmung der Richtung der Strasse; die Meilenzahl XVIII bei dem Ortsnamen Sabatinca darf daher in keiner Weise geändert werden. Aber selbst abgesehen davon, dass durch die genannte Ausflucht das factisch bestehende Verhältniss beider Quellen nur noch mehr verdunkelt wird, so schafft sie auch neue Schwierigkeiten. Da die Strassen des Itinerars und der Tabula auch nach Knabls Ansicht dieselbe Richtung haben, so müssen z. B. Sabatinca und Surontium, welche beide nach jener Aushilfe 73 mp. von Virunum abliegen, nothwendig auf denselben Ort fallen. Woher kommen dann in diesem Falle und bei den andern Stationen die verschiedenen Namen für denselben Ort? Gab es an ein und demselben Puncte zwei verschiedene Orte, jeden mit einer eigenen Mansio? Und wie erklären sich denn bei den vorausgehenden Stationen die Differenzen der Entfernungen in beiden Quellen? Ueber diese Puncte schweigt die jüngste Ansicht ganz und gar.

Dagegen machen ihr die Entfernungen am Schluss der Route keine Schwierigkeiten, ebenso wie sie die Distanzen trotz des Umweges um das Tauerngebirge in der Ordnung findet. Von Noreia (Neumarkt) bis ad pontem (St. Georgen) zählt sie 13 (statt 15); von da bis Viscellis, d. h. eine halbe Stunde

westlich von Knittelfeld, zählt sie 14 (die Entfernung beträgt in gerader Linie ohne Rücksicht aufs Terrain 17 bis 18 mp.), von hier bis Tartusana (Kraubat) 9, von da bis Surontium (Kammern) 10 (die Strecke beträgt mindestens 13 mp.); weiter bis Stiriate, eine halbe Stunde südlich von Gaishorn, findet sie nur 15 mp., während in Wirklichkeit 19 sind; ebensoviel rechnet sie von da nach Lietzen (Gabromagus), das beinahe 19 mp. absteht; die Entfernung von letzterem bis Tutatio (Klaus), welche 29 mp. beträgt, bemisst sie mit 20 (Ernolatia ist übergangen); [1] Vetoniana verlegt sie in die nächste Nähe von Voitsdorf, welches 18 mp. von Klaus abliegt und rechnet diese Distanz zu 11 mp., um schliesslich von hier nach Ovilaba mit 11 mp. zu gelangen. Zu diesen Ergebnissen führte der irrige Ansatz von 1 mp. zu 30 statt zu 24 Minuten des Weges, jedes mp. ist um 6 Minuten zu lange angenommen. Nur bis Tutatio — soweit sind die Meilenzahlen der beiden Quellen richtig — beträgt der Fehler schon (118 × 6 = 684 Minuten oder) 28½ mp; bis zum Tutatio der Tabula beträgt er (123 × 6 = 738 Minuten oder) 30¾ mp. Zufällig stimmen diese Plus mit der Anzahl der mp. überein, um welche, wie sich oben herausstellte, die Umgehung des Gebirges länger ist als dessen Uebersetzung (nämlich 27 bis 30 mp. Vgl. oben S. 26). Gerade dadurch ist der gelehrte Epigraphiker in seiner Ansicht bestärkt worden. Sie ist aber nach dem bisher vorgebrachten sowenig zu halten, als die von Muchar aufgestellte; auch sonst wird sie nicht getheilt. Reichhardt, Mannert und Lapie führen die Strasse direct über das Gebirge, ersterer wie gesagt über St. Johann im Tauern, beide letztere über den Hohenwart, und zwar Mannert über Oberwöls - Irdning, Lapie über St. Georgen—Donnersbach—Irdning. Beide letztere wie ich glaube mit Unrecht; denn alsdann lief die Strasse in der unwirthlichsten Gegend, sie hatte hohe Kämme zu übersteigen, während in geringer Entfernung eine allerdings auch beschwerliche, im Vergleiche mit dem andern Wege aber viel

[1] Wol daher kommt es, dass Knabl das Tutatio des Itinerars ¼ Meile vor Voitsdorf verlegt, wohin nach ihm auch das ‚Vetomana' der Tabula zu stehen kam. Hingegen das Tutatio der Tabula verlegt er nach Klaus, obwol es ebensoweit von Virunum abliegt als jenes des Itinerars.

bequemere Schlucht in dem Thale des Pölsbaches aufwärts über St. Johann und Hohentauern gegeben war. Noch heute geht in dieser Richtung die Poststrasse von Judenburg nach Rottenmann. —

Weiterhin bietet die Route der Tabula nur noch eine auffallende auf Noreia bezügliche Erscheinung. Zweimal hintereinander erscheint dieser Ortsname und neben ihm dieselbe Distanz Noreia XIII—Noreia XIII). Es liegt nun sehr nahe anzunehmen, dass die Wiederholung des Namens auf einem Fehler des Abschreibers beruhe. Dagegen ist es zu viel gethan, wenn Muchar auch die Distanz eliminieren will. Diese darf nicht ausgestossen werden, weil sonst mit allen folgenden Wegmassen nicht ins Reine zu kommen wäre. Auch deutet auf eine an dieser Stelle der Tabula ursprünglich wirklich vorhandene Station der Umstand, dass die Linie, welche die Strasse bezeichnet, einen Winkel macht, was immer das Zeichen einer neuen Station ist. Für die Entfernung des Ortsnamens, nicht aber zugleich der Distanz ist auch R. Knabl. Ueberdies vermuthet der letztere, dass der ursprüngliche Ortsname, welcher statt des zweiten Noreia einzuschalten wäre, jener Beisatz ad pontem sei, den die Tabula dem Namen der folgenden Station beifüge. Darnach wäre die ursprüngliche Folge der Stationen diese gewesen: Noreia XIII — Ad pontem XIII — Viscellis XIIII. Diese Auskunft fand Knabl dadurch bestätigt, dass nach dem von ihm zu Grunde gelegten Meilenmasse Noreia nach Neumarkt, Ad pontem aber nach St. Georgen bei Unzmarkt, wo noch heute eine Brücke über die Mur führt, zu stehen kommt. Allein nach der thatsächlichen Länge der römischen Meile entfällt das erstere in die Gegend von Teuffenbach, das letztere reichlich 3 mp. östlich von St. Georgen. Auch ist es nach der uns vorliegenden Fassung der Tabula, da von den beiden Ortsnamen Viscellis und ad pontem sehr wahrscheinlich einer an die Stelle des zweiten Noreia gesetzt werden muss, natürlicher Viscellis dahin zu stellen, d. h. anzunehmen, dass die ursprüngliche Folge der Stationen:

Noreia XIII — Viscellis XIII — Ad pontem XIIII gelautet und der Abschreiber irriger Weise den Namen Noreia bei der zweiten Distanz wiederholt, den ursprünglichen Namen dieser letzteren aber mit dem der dritten in Eins zusammengezogen habe, so dass

Noreia XIII — Noreia XIII — Viscellis ad pontem XIIII entstand. Dagegen nach der Vermuthung Knabl's würde noch eine weitere Umstellung des Namens geschehen sein, indem der ursprüngliche Ortsname der zweiten Distanz erst hinter jenem der dritten eingeschaltet worden wäre.

Was die Etymologie der Orte betrifft, welche als Stationen vom Tauern weg in der Richtung gegen Virunum erscheinen, so werden sie von Fachmännern der keltischen Sprachforschung in folgender Weise erklärt. Die beiden Namen Surontium und Viscellae deuten auf die Lage an Bächen und Flüssen. Sur (Suir) bezeichnet einen Bach,[1] ebenso Visch,[2] wol nur eine phonetische Variante zu dem so häufig in Flussnamen vorkommenden Is und Isch, wie Ise (Ips), Ischel, Isère, Ister, Eisack u. s. w. Auch mit der Aspiration kommen noch heute ähnliche Namen vor, wie Witsch (Kärnthen), Vischa (Fischa in Unterösterreich) worauf Mone aufmerksam gemacht hat. Ebenso stehen die Namen Sabatinca und Tartusana sehr wahrscheinlich mit den Namen kleiner Gebirgswässer in Verbindung. Sabatinca lässt sich in sa — Haus[3] — und batin zerlegen; letzteres auf bi — klein — und tain — Wasser[4] — zurückgeführt, würde ein etwa nahe von der Wasserscheide am Tauern als kleines Bächlein südwärts fliessendes Wasser bezeichnen, so dass mit dem Worte Sabatinca ein an solchem gelegener Hof oder Haus angedeutet wäre. Ebenso ist tar die Bezeichnung eines Wassers,[5] vielleicht zugleich eines Berges, wie des Tauern selbst, mit welchem Namen das Wort Aehnlichkeit hat; tusan ist der aus du (Dorf) und sean (alt)[6] zusammengesetzte Ausdruck für ein altes an einem Wasser gelegenes Keltendorf. Es ist in der That sehr wahrscheinlich, dass an dem vielbegangenen Wege über den Tauern ebenda wo der Pöls- und Brettsteinbach zusammenfliessen, schon in uralter Zeit wie an einem für Ansiedlungen günstig gelegenen Puncte eine Ortschaft sich gebildet habe, welche durch ihren Namen (Alt-

[1] Mone p. 136, 137.
[2] Ebenda p. 145.
[3] Mone 209.
[4] Ebenda 237.
[5] Mone p. 241, vgl. oben S. 6.
[6] Mone p. 245.

dorf) das lange Bestehen kund gab; auch für die uralte Benützung des Ueberganges über den Tauern ist die Existenz dieses Namens, wie schon oben bemerkt wurde, wichtig.

Ueberdies kann noch der Name Candalicae insoferne erklärt werden, als can (im Irischen cean) die Bergkuppe, all (im Irischen) Stein bezeichnet; [1] cean-aille (oder ceann-d-aille) wäre demnach Felsenberg und Candalicae würde einen Ort an einem felsigen Berge bezeichnen. —

Was die Eintheilung der Stationen auf der in Rede stehenden Route betrifft, so bietet das Itinerarium eigenthümliche Erscheinungen der Beobachtung dar. Die in ihm genannten Stationen sind nicht blosse mutationes (Wechselstellen), deren das Itinerar überhaupt nicht namhaft macht, sondern mansiones (Raststellen), in denen die Nacht zugebracht wurde, da die römische Staatspost den Nachtdienst nicht kannte. Diese mansiones sind aber keineswegs nach gleichen Entfernungen angebracht, was sich leicht erklärt, da hiebei die Terrainverhältnisse den Ausschlag geben. Es finden sich zweierlei Distanzen, solche von rund 20 und solche von 30 mp. Die ersteren fallen auf jene Strecken, wo schwieriges unebenes Terrain vorherrscht; so zwischen Virunum und Candalicae (Zollfeld—Gaudriz), Monate und Sabatinca (St. Georgen—St. Johann), Gabromagus und Tutatio (Pirn—St. Pankraz). Die anderen vertheilen sich auf die mehr ebenen Gegenden im Thale, wie zwischen Candalicae und Monate (Gaudriz — St. Georgen im Murthale), Tutatio—Ovilaba (Klaus—Wels). Nun findet sich aber auch zwischen Sabatinca und Gabromagus (St. Johann—Pirn) eine Distanz von 30 mp., obwol die Terrainverhältnisse hier recht schwierig sind; es ist nämlich darin für die Hinfahrt inbegriffen der letzte Anstieg auf dem Tauerngebirge (St. Johann—Hohentauern), die steile Thalfahrt über die Nordabhänge des Gebirges (Hohentauern bis Rottenmann), endlich der Anstieg auf den Pirn (Lietzen—Pirn). Noch auffallender wird diese Eintheilung für die Rückfahrt von Ovilaba nach Virunum. Da hatte man die ganze Strecke von Pirn abwärts durchs Ensthal und über Rottenmann, sodann die ganze Höhe des Tauerngebirges und noch darüber hinaus bis St. Johann jenseits der

[1] Mone 55.

Wasserscheide in einem Tage zurückzulegen; am folgenden Tag hingegen war nur die kurze Strecke (18 mp.) von Sabatinca (St. Johann) nach Monate (St. Georgen) und zwar meist abwärts, zum kleineren Theil in der Ebene zu machen. Das ist ein auffallendes Missverhältniss in der Eintheilung der Tagreisen. Weniger bedeutsam, aber immer noch scharf abstechend gegen die übrigen Distanzen der Route ist die letzte derselben (Tutatio – Ovilaba) von 35 mp., zumal wenn man bedenkt, dass nahezu die Hälfte dieser Strecke von Terrainschwierigkeiten keineswegs frei ist. Endlich kommt noch dazu, dass die Nachtherbergen nicht in den besuchteren, leichter mit Zufuhren erreichbaren Orten der Thäler, sondern auf den beiden Bergen, auf dem Pirn (Gabromagus) und auf dem Tauern (Sabatinca) lagen. Auch dies ist ein offenbarer Mangel in der Eintheilung der Tagreisen. Er mag aus der ursprünglichen einfacheren Gestaltung des Postdienstes herrühren, bei welcher es sich zunächst nur um die Beförderung von Staatscourieren handelte; es war damals kein Bedürfniss aus Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Reisenden von dem Schema abzugehen, welches für die Vertheilung der Stationen bestand. Anders musste es aber werden, als die römische Cultur im Lande zunahm und unter den günstigen örtlichen Bedingungen, welche das gerade von unserer Strasse durchzogene Obersteier der Entwickelung des Gewerbefleisses darbot, eine äusserst regsame Mischcultur heranblühte; eben in dem Umkreise der alten Hauptstadt des Landes (Noreia) zeigen die Funde einen auffallend dichten Bestand von römisch-norischen Ortschaften an. Im Verhältniss dazu musste auch die Frequenz der Strasse bedeutend zunehmen und die Zahl derjenigen wachsen, welche theils von Rechtswegen die Vergünstigung genossen, durch die Staatspost befördert zu werden, theils diese erkauften oder irgendwie durch Missbrauch erwarben, — was nach den vielen Verordnungen, die dagegen erschienen, fast als der normale Zustand betrachtet werden darf. Bei solcher Vermehrung der Reisenden wurden die Mängel der älteren Einrichtung sehr empfindlich. Die kleinen schlecht versorgten Herbergen in armen hochgelegenen Orten, das Anhalten und Zusammentreffen vieler Fuhrwerke bei ihnen, die ungleiche Eintheilung der Tagreisen, all' das wurde ein Hemmniss des Fortkommens

und eine Qual der Betheiligten. Eine Aenderung und Verbesserung in dieser Hinsicht musste endlich so sehr eine gebieterische Forderung der vielfach anders gewordenen Zeitverhältnisse sein, dass es sich nicht darum frägt, ob, sondern wann diese Forderung erfüllt worden sei.

Für diese Frage ist nun das Verhältniss der Tabula zum Itinerarium, von dem schon oben (S. 10 f.) die Rede war, von grosser Wichtigkeit. Allerdings führt die Tabula sämmtliche Stationen, die Pferdewechsel- und die Rast- oder Herbergestellen nebeneinander auf, aber sie bezeichnet sie weder als die einen noch die anderen ausdrücklich. Daher löst sie auch die Wegstrecken, welche an einem Tage gemacht wurden, in je zwei kleinere Distanzen auf, ohne errathen zu lassen, wo eine Tagreise begann und endete, all' dies im Gegensatz zum Itinerar, das nur die mansiones nennt. Um letztere in der Tabula aufzufinden, muss zunächst festgehalten werden, dass je zwei der in ihr aufgezeichneten Distanzen eine Tagereise geben, von den zwei betreffenden Orten also immer die eine die Wechselstelle, die andere die Herberge bezeichnet. Jeder zweite Ort ist also eine mansio. Es kommt nun darauf an zu untersuchen, von wo aus diese zweiten Orte zu nehmen sind, d. h. ob die Ausgangspuncte Virunum und Ovilaba (jenes für die Hin- dieses für die Rückfahrt) Nachtherbergen oder blosse Wechselstellen waren.

Wenn man voraussetzen würde — wie es an sich natürlich wäre — dass von den beiden Endpuncten aus die erste Tagreise voll zurückgelegt worden sei, so würden die Tagreisen und Mansionen folgende gewesen sein:

Für die Hinfahrt:

1) Virunum — Noreia (I) 27 mp.
2) Noreia (I) — ad pontem 27 mp.
3) Ad pontem – Surontium 19 mp.
4) Surontium – Gabromagus 30 mp.
5) Gabromagus – Tutatio 20 mp.
6) Tutatio — Ovilaba 22 (sic, 30) mp.;

für die Rückfahrt:

1) Ovilaba — Tutatio 22 (sic, 30) mp.
2) Tutatio — Gabromagus 20 mp.

3) Gabromagus—Surontium 30 mp.
4) Surontium—ad pontem 19 mp.
5) Ad pontem—Noreia (I) 27 mp.
6) Noreia (I)—Virunum 27 mp.

Dann wären die Uebelstände dieselben geblieben, Surontium (Hohentauern) und Gabromagus (Ob. Klaus am Pirn) waren abermals hochgelegene Herbergen, ersteres sogar noch höher als das entsprechende Sabatinca des Itinerars; die Tagreisen boten wieder das gleiche Missverständniss dar, namentlich für die Rückfahrt zwischen Gabromagus und ad pontem. Ja es wäre noch ein neuer Uebelstand zu den alten hinzugetreten, indem die Strecke Virunum—ad pontem in zwei Tagreisen von gleicher Weglänge hätte gemacht werden müssen, während doch der Weg der ersten Tagreise (Virunum—Noreia I) um vieles schwieriger ist, als jener der zweiten.

Aus diesen Gründen muss die Wahl der oben genannten Orte als mansiones und die damit zusammenhängende Eintheilung der Tagreisen, wie sie eben dargelegt wurde, als sehr unwahrscheinlich bezeichnet werden.

Auch liegt in der Tabula keinerlei Anzeichen dafür vor, dass Virunum und Ovilaba wirklich die Ausgangspuncte der Route waren; sie führt alle Strassen ineinandergreifend an, ohne durch Abschnitte und eigene Titel die einzelnen Routen so zu scheiden, wie es das Itinerarium thut. Man ist also auch nicht gezwungen anzunehmen, dass die erste Tagereise in Virunum begonnen, folgerichtig also die erste Nachtherberge in Noreia I u. s. w. gewesen sei und eben so umgekehrt von Ovilaba aus.

Es steht nichts im Wege anzunehmen, dass Virunum und Ovilaba für die Staatspost vielmehr nur Durchgangspuncte waren, in welchen von verschiedenen Richtungen her die Postwagen zu bestimmter Zeit, etwa am Mittage eintrafen, Depeschen und Reisende die an diesen Orten das Ziel ihrer Bestimmung fanden absetzten, die Pferde wechselten und sodann wieder nach verschiedenen Richtungen abfuhren. Für den Postdienst selbst war es ganz unerheblich, ob in Virunum und Ovilaba Wechsel- oder Raststellen waren; denn ihre wichtigsten Zielpuncte waren weder die eine dieser Städte noch die andere, solche waren vielmehr in der einen Richtung die Reichs-

grenze oder der Sitz des Statthalters der Provinz, in der andern Rom. Ebenso hatte es für diejenigen, welche durch die genannten Städte nur durchreisten, keine Bedeutung, ob sie in einer Landstadt oder in einem kleineren Orte die Herberge fanden, wenn diese nur leidliche Bequemlichkeit und Sicherheit darbot. Für solche aber, welche in jenen Städten zu thun hatten, war es bequemer, um Mittag einzutreffen und am folgenden Mittag wieder abreisen zu können, als gezwungen zu sein, die Nacht nach der Ankunft, den ganzen folgenden Tag und eine zweite Nacht dort hinzubringen, bis sie am zweitfolgenden Morgen die Fahrt fortsetzen konnten.

Geht man nun von der Annahme aus, dass in Virunum und Ovilaba keine Nachtherbergen für den Postdienst, sondern nur Wechselstellen bestanden, so stellt sich die Eintheilung der Tagreisen zwischen beiden Städten folgendermassen:

Für die Hinfahrt:

½) Virunum—Matucaium als Theilstrecke 14 mp.
1) Matucaium—Noreia II (Viscellae) 26 mp.
2) Noreia II (Viscellae)—Tartusana 23 mp.
3) Tartusana—Stiriate 25 mp.
4) Stiriate—Ernolatia 23 mp.
5) Ernolatia—Vetoniana 27 mp.
½) Vetoniana—Ovilaba als Theilstrecke 15 mp.

Für die Rückfahrt:

½) Ovilaba—Vetoniana als Theilstrecke 15 mp.
1) Vetoniana—Ernolatia 27 mp.
2) Ernolatia—Stiriate 23 mp.
3) Stiriate—Tartusana 25 mp.
4) Tartusana—Noreia II (Viscellae) 23 mp.
5) Noreia II (Viscellae)—Matucaium 26 mp.
½) Matucaium—Virunum als Theilstrecke 14 mp.

Mit dieser Eintheilung sind alle oben genannten Uebelstände behoben, welche die ältere des Itinerars aufweist. Alle Herbergen liegen nun im Thale, nur Tartusana liegt etwas hoch, aber immer noch eine deutsche Meile tiefer als das Sabatinca des Itinerars. Im Thale konnten die Herbergen billiger und weitläufiger hergestellt, leichter und besser mit den Nothwendigkeiten für die Reisenden versehen werden, was

bei der Zunahme der Frequenz von grosser Bedeutung war. Auch die Tagereisen sind nun gleichmässiger für Hin- und Rückfahrt und in völliger Uebereinstimmung mit der Beschaffenheit des Terrains.

Die Vortheile dieser Eintheilung sind so einleuchtend und den veränderten Zeitverhältnissen so entsprechend, dass man nicht wol mehr im Zweifel sein kann, welche von beiden oben besprochenen Annahmen die für die Tabula thatsächlich geltende gewesen sei; man muss in Wirklichkeit Virunum und Ovilaba als Wechselstellen betrachtet haben, als die Umgestaltung der Route vor sich ging. Diese Annahme ist durchaus die wahrscheinlichere; es handelt sich nur noch um den empirischen Beweis, dass an einem der Orte, die nach der neuen Eintheilung als mansiones erscheinen, eine solche in der That bestanden habe.

Diesen Beweis hat ein günstiger Zufall in den Ausgrabungen von Windischgarsten geliefert. Es wird von ihnen im zweiten Theil dieser Untersuchung die Rede sein; für jetzt möge als erwiesen und feststehend betrachtet werden, dass der nächst Windischgarsten aufgegrabene Complex von Bauten nichts anderes als die mansio von Ernolatia gewesen sei. Wenn aber in diesem Orte eine mansio war, so sind folgerichtig alle jene Orte auch mansiones gewesen, welche oben als solche angenommen wurden, nämlich von Ernolatia gegen Ovilaba zu: Vetoniana, gegen Virunum zu: Stiriate, Tartusana, Noreia II (Viscellae) und Matucaium. Das auch im Itinerar erscheinende Gabromagus und die den älteren mansiones entsprechenden Orte der Tabula: Noreia I, Ad pontem und Surontium sind dagegen jetzt nur mehr Wechselstellen.

Daraus folgt, dass in der Zeit nach Abfassung des Itinerars auf der Route Virunum—Ovilaba eine sehr tief eingreifende Veränderung stattgefunden habe, welche die Folge der alten Wechsel- und Herbergestellen verrückte und dorthin, wo ehemals mutationes lagen, oder doch in ihre Nähe mansiones verlegte und umgekehrt. Mit dieser Veränderung hängt augenscheinlich jene andere schon besprochene Thatsache zusammen, welche sich in der Tabula durch völlig neue Ortsnamen und durch die Verschiebung sämmtlicher Stationen um durchschnittlich nahezu 5 mp. äussert. Die beiden letzteren Erscheinungen

sind nicht für sich bestehende Neuerungen, als welche sie in der That schwer verständlich sein würden, sondern sie bilden nur einen auffälligeren Bestandtheil jener tiefer eingreifenden Umgestaltung.

Der Zweck derselben war die Abschaffung der alten Uebelstände; um sie zu beseitigen, musste zunächst eine gleichmässigere Eintheilung der Wegstrecken, die an den einzelnen Reisetagen zu machen waren, dann eine Verlegung der Nachtherbergestellen an die tauglicheren Orte in den Thälern erfolgen. Das wurde erreicht, indem erstens die Herbergen in Virunum und Ovilaba aufgehoben und dort nur Wechselstellen angelegt, und indem zweitens die Stationen um durchschnittlich 5 mp. weiter gegen Norden gerückt wurden.

Ohne Zweifel ist man dabei von den Uebergängen über's Gebirge und von der Beseitigung der hochgelegenen Mansionen auf denselben ausgegangen, welche eben die grössten Schwierigkeiten verursachten. Nachdem sie einmal überhaupt aufgelassen werden sollten, gab es kein Hinderniss mehr, die Fahrten über beide Berge, statt sie durch die Nachtherbergen zu unterbrechen, in angemessener Weise als je eine ganze Tagreise für sich zu behandeln.

Der Weg über den Tauern beträgt 19 mp., von denen beinahe gleiche Hälften auf die beiden Abhänge bis zum Gipfel entfallen. Damit war es von selbst gegeben, die eine Nachtherberge am südlichen Fusse bei Möderbruck (Tartusana), die andere an den nördlichen Fuss, die Wechselstelle aber auf die Höhe des Gebirges nach Surontium zu verlegen. So hatte man einen festen Punct gewonnen, von welchem alle übrigen Tagreisen gegen Virunum und gegen Ovilaba zu eingetheilt werden mussten. Zunächst kommen jene in Betracht. In der Richtung gegen Virunum waren von Tartusana aus noch 63 mp. zurückzulegen; man konnte diese Strecke in zwei Tagreisen zu je $31^1/_2$ mp. oder in drei zu je 21 mp. abtheilen. Allein in beiden Fällen ergaben sich Schwierigkeiten.

Im ersten Falle wären nämlich die Tagreisen für das schwierige Terrain zwischen Virunum und dem Murthale (Teufenbach), dann zwischen diesem (Pichl) und Möderbruck zu gross gewesen. Die Eintheilung in drei Reisetage würde aber — im andern Falle — die Dauer der Reise verlängert haben,

was nicht angieng. Denn die Aufgabe war eben innerhalb des gegebenen Rahmen von sechs Reisetagen die Eintheilung der Stationen zu verbessern. Hingegen wenn die Nachtherberge nicht auf Virunum entfiel, sondern weiter herwärts gegen Norden zu verlegt wurde, dann liessen sich sehr wol zwei Tagreisen von entsprechender Länge bilden. Für die Bestimmung derselben war die Berücksichtigung des Terrains massgebend. Das letztere zerfällt auf der Strecke von Tartusana bis Virunum in drei deutlich gesonderte Theile: das Thal des vom Tauern herabfliessenden Pölsbaches bis zu dem Puncte bei Pichl, wo es in das Murthal mündet, die Richtung desselben ist die südliche; dann das Murthal selbst, soweit es von der Strasse durchzogen wurde, d. h. von dem ebengenannten Punct bis Teuffenbach, die Richtung ist hier die westliche; endlich die von hier aus wieder südlich ins Gebiet der Gurk hinabführenden Thäler und Schluchten. Im ersten Theile betrug die Wegstrecke 9 mp. (Möderbruck bis Pichl); der Weg geht grösstentheils abwärts, die Strecke hätte also, wenn blos die Thalfahrt zu berücksichtigen gewesen wäre, auch länger angenommen werden können; sie wurde dies aber nicht, weil für die Reise in umgekehrter Richtung, d. h. für die Hinfahrt von Virunum nach Ovilaba eben die Bergfahrt in Rechnung zu bringen war. Aus demselben Grunde war auch im Itinerar die entsprechende Strecke mit 9 mp. angesetzt. An ihrem Ende lag nun die Brücke über die Mur und an dieser die Wechselstelle ad pontem. Im zweiten Theile, die Mur aufwärts, betrug die Strecke 14 mp. und endete bei einem schon vorhandenen Orte (Noreia II, Viscellae), der sich sehr gut zur Anlage einer Herberge schickte, da in der Tabula gerade solche Distanzen (von 14 mp.) für eine halbe Tagreise bei etwas günstigem Terrain eingehalten werden. Das gleiche Ausmass ward auch im dritten Theile zu Grunde gelegt. Man gab die nächste Wechselstelle nach dem uralten Noreia, weil es 13 mp. weiter südlich lag, also in der Gegend, wohin die Station zu stehen kam, sich ein bewohnter Ort schon vorfand; mit einer gleichen Distanz kam man endlich nach Matucaium, wo wieder eine Nachtherberge einfiel.

So war der von Tartusana nach Matucaium in einer Länge von 49 mp. sich erstreckende Weg in zwei Tagereisen von 23 und 26 mp. abgetheilt, deren Ungleichheit nur daher

rührt, dass nicht genau nach je $24^1/_2$ mp., sondern in den genannten Zwischenräumen sich mehr oder weniger dicht bevölkerte Orte zeigten. Der Rest von 14 mp., der noch bis Virunum zu machen war, konnte ohne ungebührliche Verlängerung der letzten Tagreise nicht mit der vorletzten Strecke vereinigt werden, die dadurch auf 40 mp. gestiegen wäre; er konnte nur so hereingebracht werden, dass man ihn als Hälfte einer Tagreise einrichtete, welche in Virunum ihre Wechselstelle hatte.

In der anderen Richtung gegen Ovilaba zu gab es zwei Momente, welche für die Eintheilung der Tagereisen zu berücksichtigen waren, der Uebergang über den Pirn, der wie jener über den Tauern, nun an einem Tage gemacht werden sollte und zwar am nächsten Tage nach der Uebersetzung des Tauern, dann der Umstand, dass jenseits des Pirn ein strategisch wichtiger Punct, Ernolatia, mit einem Castelle vorhanden war und die Vorsicht es gebot, die entsprechende Nachtherberge wegen grösserer Sicherheit in die nächste Nähe dieses Castelles zu verlegen.

Die Thalfahrt über die Nordabhänge des Tauern hinab in den Boden des Paltenbaches dehnt sich von Surontium aus 9 mp., womit man bis zu dem h. Orte Schwarzenbach kam. Es hätte folgerichtig schon hier die Nachtherbergestation stehen sollen, sowie Tartusana knapp am südlichen Fusse des Gebirges angelegt wurde. Allein Schwarzenbach liegt von der Stelle der nächsten Herberge, Ernolatia, 29 mp. ab, eine Strecke, die für den nächsten Reisetag zu lang war, zumal da in ihr für die Hin- wie Rückfahrt der Uebergang über den Pirn inbegriffen war. Man musste also auch zur Fahrt über die Nordseite des Tauern hinab einige millia passuum zugeben, um die Wegstrecke der nächsten Tagreise abzukürzen. Nun lag 6 mp. von dem h. Schwarzenbach die Ortschaft Stiriate; wenn man die Strecke bis dahin, die gar keine Schwierigkeit darbot, noch zugab, blieben für den folgenden Tag nur mehr 23 mp. zu machen, was trefflich zu den auch sonst in der Tabula vorkommenden Distanzen passt; überdies gewann man für die Nachtherberge einen bewohnten Ort.

Es zerfiel also der Uebergang über den Tauern in zwei an einem Tage zu machende Strecken von 10 mp. bis zur Wasserscheide hinauf und 15 mp. am jenseitigen Abhange hinunter.

Der letztere Theil der Reise war für die Hinfahrt ohne Schwierigkeit, da der Weg durch 9 mp. abwärts und der Rest — die zugelegte Strecke von 6 mp. — ebenausging. Auf der Rückfahrt war dieser Theil beschwerlicher, indem erst im Thale die Strecke von Stiriate bis zum Fusse des Gebirges zu machen war, dann kamen 9 mp. eines ziemlich steilen Weges, bis man zur Wechselstelle gelangte. Allein diese Bergfahrt ist ohne ausgiebige Vorspann überhaupt nicht zu denken, durch sie wurde die grössere Beschwerlichkeit dieser einen Hälfte der Tagreise ausgeglichen; auch war dafür die zweite Hälfte um so kürzer und leichter zu bewerkstelligen, da sie 10 mp. abwärts ging.

Gerade umgekehrt ist das Längenverhältniss jener beiden Strecken, die am folgenden Tage zu machen waren. Die grössere Hälfte — Stiriate bis Gabromagus 15 mp. — war auf der Hinfahrt zuerst zu machen, die kleinere — Gabromagus—Ernolatia 8 mp. — bildete den zweiten Theil der Tagreise. Von der ersteren Hälfte bewegte sich der grössere Theil (8 mp.) im Thale des Paltenbachs und der Ens (Rottenmann—Lietzen), der kleinere 7 mp. bis über die Wasserscheide auf dem Pirn, wo die Wechselstelle Gabromagus lag. Nachdem diese erreicht war, hatte man nur mehr 8 mp. abwärts bis Ernolatia zu machen. Die Kürze der letzteren Strecke war, wie am Tauern die Strecke ad pontem—Tartusana, auf die Bergfahrt (bei der Rückreise) berechnet und hing zugleich mit dem Umstande zusammen, dass eben in Ernolatia ein Castell bestand, wo die Nachtherberge am sichersten untergebracht werden konnte. Von dem letzteren Puncte weg bis Ovilaba ergab sich die Eintheilung von selbst. Die Distanz beträgt 42 mp., die an einem Tage nicht zu machen war. Man legte die Herberge an der früheren Wechselstelle bei Vetoniana an, das 27 mp. von Ernolatia entfernt ist und schuf die alte Herberge von Tutatio in eine Wechselstelle um; der erste Theil dieser Tagreise betrug alsdann 12, der zweite 15 mp., was in richtigem Verhältnisse zur Bodenbeschaffenheit steht; denn diese ist in jenem Theile schwieriger, als in diesem. — Die Strecke Vetoniana—Ovilaba endlich wurde als Theil der folgenden Tagreise angenommen; es konnte dies sehr wol geschehen, da man bis Vetoniana erst fünf und eine halbe Tagreise gemacht hatte, zu dem Ausmasse von sechs Tagreisen also noch eine halbe fehlte.

Die Vergleichung dieser Eintheilung der Tagreisen mit jener des Itinerars erklärt die stetige Verschiedenheit der Distanzen, von der schon öfter die Rede war. Es muss bei dieser Vergleichung wol im Auge behalten werden, dass die den neuen Herbergen entsprechenden alten Stationen die Wechselstellen des Itinerars sind, welche in diesem jedoch nicht genannt werden; sie sind in der vorne eingelegten Tabelle (S. 367) durch die eingeklammerten neuen Ortsnamen gekennt-zeichnet. Umgekehrt entsprechen die neuen Wechselstellen zunächst den alten Mansionen.

Da die erste Nachtherberge des Itinerars (Candalicae) 20 mp. von Virunum entfernt lag, ist sehr wahrscheinlich, dass die erste Wechselstelle des Itinerars in halber Entfernung — 10 mp. von Virunum — lag. Gegen diese erste Station des Itinerars steht die erste Station der Tabula (Matucaium XIIII) um 4 mp. ab. Man legte also schon auf dieser Strecke bei der neuen Eintheilung der Tagreisen 4 mp. zu. Gegen die zweite Station des Itinerars (Candalicae 20 mp.) sticht die zweite der Tabula (Noreia I, 27 mp.) schon um 7 mp. ab; dies ist ein Zeichen, dass man auf der letzteren zu dem schon vorhandenen Plus von 4 mp. noch 3 zugegeben habe; man kam also in den beiden ersten halben Tagreisen nach der neuen Einrichtung jener des Itinerars um 7 mp. voraus. Dieser Vorsprung wird in den beiden folgenden halben Tagreisen wieder fast um die Hälfte kleiner; das Itinerar setzt sie zu 30 mp. (Candalicae—Monate), die Tabula nur zu 27 mp. (Noreia I bis ad pontem) an, also um 3 mp. geringer, so, dass der Unterschied wieder nur 4 mp. beträgt.[1] In der nächsten halben Tagreise bleibt der Vorsprung der Tabula unverändert, sie zählt von ad pontem bis Tartusana ebenso wie das Itinerar von Monate bis zur einfallenden Wechselstelle nur 9 mp., so dass diese letztere und das ihr entsprechende Tartusana noch immer

[1] Es verliert die Tabula in der einen halben Tagereise 2 mp. (Die Wechselstelle des Itinerars bei Neumarkt ist 35, die entsprechende Nachtherberge der Tabula (Noreia II) 40 mp. von Virunum entfernt.) Der Unterschied beträgt nicht mehr 7, sondern nur mehr 5 mp. In der zweiten Hälfte verliert die Tabula abermals 1 mp. (Monate 50, Viscellae 54 mp. von Virunum).

vier mp. von einander entfernt sind (59 und 63 mp.). Dagegen in der folgenden halben Tagreise (von Möderbruck bis auf die Höhe des Tauern) gewinnt die Tabula wieder 1 mp. Vorsprung, so dass dieser jetzt 5 mp. beträgt, eine Differenz, die mit nur einer Ausnahme bis zum Ende der Route sich gleich bleibt. Die Ausnahme bildet die Herberge Ernolatia (111 mp. von Virunum), welche von der entsprechenden Wechselstelle des Itinerars (bei Spital am Pirn, 108 mp. von Virunum), nicht um 5, sondern nur mehr 3 mp. differiert. Von der nächsten Herberge des Itinerars Tutatio (118 mp. von Virunum) steht Ernolatia folgerichtig um so viel mehr mp. ab, als es der ebengenannten ausnahmsweise nahe liegt; der Unterschied beträgt nicht 5, sondern 7 mp. Dagegen in den übrigen Distanzen bleibt der Unterschied auf 5 mp. stehen.

Um dies gegenseitige Verhältniss und zugleich die Verschiedenheit in der Eintheilung der Tagreisen, wie sie vor und nach der Umgestaltung der Route bestand, übersichtlich zu machen, dazu dient die folgende Tabelle; die erste Columne stellt die ältere Eintheilung, die zweite die Streckenlänge nach dem Itinerar und zwar in halbe Tagreisen aufgelöst dar. In der dritten Columne stehen die halben Tagreisen, wie sie die Tabula gibt, endlich in der letzten die neue Eintheilung der Tagreisen. Die Klammern in der zweiten und dritten Columne sollen ersichtlich machen, in welcher Weise je zwei halbe Tagreisen zu einer zusammengefasst wurden, sowol nach der alten als nach der neuen Eintheilung. (S. Seite 47.)

Vergleicht man die einzelnen halben Tagreisen des Itinerars mit jenen der Tabula, so ersieht man, dass nur die vier ersten und die letzte durchaus geändert wurden; bei der sechsten beträgt der Unterschied nur 1 mp. Die fünfte, siebente, achte und elfte sind vollkommen gleich; die neunte und zehnte haben zusammen das gleiche Wegmass von 20 mp. und sind nur in der Abtheilung desselben verschieden. Der Vorsprung, welchen die Tabula mit der sechsten halben Tagreise über das Itinerar erlangt, beträgt 5 mp., also genau so viel als das plus ausmacht, um welches die letzte halbe Tagreise des Itinerars über das Normale von 15 mp. hinausgeht; sie hat 20 mp. Länge, also um 5 mp. mehr als sonst auf der ganzen Route als höchstes Mass für eine halbe Tagreise vorkommt. Durch

| Itinerar: Zahl und Länge der Tagreisen: | Länge der halben Tagreisen: | Tabula: Länge der halben Tagreisen: | Zahl und Länge der Tagreisen: |
|---|---|---|---|
| | 10 . . . . . 14 | | 1. halbe Tagreise |
| I, 20 mp. und zwar: . . . . | 10 . . . . . 13 | . . . . | I, 26 mp. |
| II, 30 mp. und zwar: . . . . | 15 . . . . . 13 | . . . . | II, 23 mp. |
| | 15 . . . . . 14 | | |
| III, 18 mp. und zwar: . . . . | 9 . . . . . 9 | . . . . | III, 25 mp. |
| | 9 . . . . . 10 | | |
| IV, 30 mp. und zwar: . . . . | 15 . . . . . 15 | . . . . | IV, 23 mp. |
| | 15 . . . . . 15 | | |
| V, 20 mp. und zwar: . . . . | 10 . . . . . 8 | . . . . | V, 27 mp. |
| | 10 . . . . . 12 | | |
| VI, 35 mp. und zwar: . . . . | 15 . . . . . 15 | | 2. halbe Tagreise |
| | 20 . . . . . 15 | | |

den Vorsprung, den die neue Eintheilung der Stationen ermöglicht, wurde diese abnorme Länge der letzten Strecke beseitigt und auf das gewöhnliche Mass herabgesetzt. Dies war aber nicht der einzige oder Hauptzweck der Neuerung, sondern nur ein nebenher sich ergebender Vortheil der neuen Eintheilung.

Wichtiger ist die Erscheinung, dass die Abänderungen in den Längen der einzelnen halben Tagreisen nur am Anfang und Ende der Route vorgenommen wurden. Zwischen dem 59. und 138. Meilensteine (von Virunum aus), also auf eine Strecke von 79 mp. beträgt die Veränderung nur 1 mp. Auf dieser Strecke muss die Abtheilung der einzelnen halben Tagreisen von Natur aus durch die Terrainverhältnisse gegeben gewesen sein, so dass sie in keiner Weise geändert, weder verlängert, noch verkürzt werden konnte. Mit den Entfernungen aber dieser Strecke von Virunum aus fallen in der That gerade die beiden Gebirgsübergänge über den Tauern und Pirn zusammen. Es liegt darin ein neuer Beweis, dass die Strasse den Rottenmanner Tauern übersetzt habe; wäre sie in der Ebene durchs Mur- und Paltenbachthal gegangen, so hätte man nicht nöthig gehabt, die Veränderungen in den Längen

der Tagreisen auf den Anfang und das Ende zu beschränken, es würden sich die Differenzen recht gut auf die verschiedenen Stationen der beiden lange gestreckten Thäler haben vertheilen lassen. Da aber die Richtung über das Hochgebirge genommen wurde und da die Strasse nur am Beginne und Ende der Route sich im Thale bewegte, konnten auch jene Veränderungen nur am Beginne und Ende der Fahrt vorgenommen werden. Der Abstand der neuen Stationen gegen die alten schwankt daher im ersten Theile der Route zwischen 4, 7, 5 und 4 mp., im zweiten Theile beträgt er constant 5 mp., die einzige Station Ernolatia ausgenommen.

Diese durchgängige Verrückung der Stationen machte die Neuherstellung der betreffenden Gebäude nothwendig; es lässt sich leicht denken, dass beides, Wechsel- und Herbergestellen, namentlich aber die letzteren weitläufiger und bequemer eingerichtet wurden, als dies früher der Fall gewesen war. Die älteren Stationen mögen, wenn ihre Namen uns gleich erst aus dem Itinerar, das in der Epoche des Septimius Severus abgefasst wurde, bekannt werden, doch aus viel älterer Zeit stammen, welche die Bedürfnisse der Reisenden, wie schon bemerkt wurde, nur auf das nothwendigste beschränkt hatte. Jetzt erscheinen die Herbergen durchaus im Thale, sie selbst und die Wechselstellen zeigen mit zwei Ausnahmen lauter neue Namen, die Tagreisen sind bequemer und gleichmässiger eingetheilt.

Es ist kein Zweifel, dass alle diese Veränderungen ineinandergreifend durchgeführt wurden, dass also eben damals, als die Stationen an andere Orte kamen, die nur kurze Abstände von den alten Stationen zeigen, auch die Herbergen von den hochgelegenen Orten in's Thal verlegt und die abwechselnden Folgen zwischen Wechsel- und Raststellen umgekehrt wurden, womit die neue Eintheilung der Tagreisen sich von selbst ergab. Aus diesem inneren Zusammenhange all' der genannten Veränderungen folgt wieder, dass die ganze Umgestaltung zur Zeit, als die Tabula abgefasst wurde, schon vollzogen war; denn diese nennt ja eben lauter neue Stationen und verräth uns die Verschiebung derselben um durchschnittlich 5 mp. Zur Zeit des Alexander Severus (222—235), welcher die Tabula in der ursprünglichen Abfassung angehört, bestand

daher die neue Eintheilung der Route schon. Es lässt sich aber leicht absehen, dass die Umgestaltung ein Werk von mehreren Jahren war und es frägt sich daher, ob dasselbe nicht schon vor Alexanders Zeit begonnen worden sei oder ob diesem allein das Verdienst davon zugeschrieben werden müsse. Man könnte zunächst an jene grosse durchgreifende Restauration der Strassen denken, welche Septimius Severus unternahm, um die vielfachen in den Markomannenkriegen eingetretenen Beschädigungen gutzumachen. Allein die Meilensteine mit seinem Namen, die gerade in Noricum überraschend häufig auftreten, beweisen, soweit sie datirbar sind — was bei der Mehrzahl der Fall ist — dass die Restauration der norischen Strassen im J. 201 bereits abgeschlossen [1] war. Das mit der genannten Restauration innerlich zusammenhängende Itinerar zeigt nun, dass eben damals die alte Eintheilung der Tagreisen und Stationen noch beibehalten wurde. Dies ist auch aus dem Grunde wahrscheinlich, als die Vorsorge des K. Septimius Severus für den Strassenbau weit mehr vom strategischen Gesichtspuncte ausging, als vom commerciellen, ihr vorzüglichstes Motiv ist die Sicherung der militärischen Verbindung der Donauländer mit Italien.

Von den zunächst auf ihn folgenden Regenten ist eine Thätigkeit in dieser Beziehung weder zu erwarten, noch auch nachweisbar. Zwar existiren auch von Alexander Severus im Bereiche unserer Route keine Meilensteine, wie sich auf ihr deren überhaupt, mit Ausnahme des in Treibach aufgegrabenen nicht gefunden haben. Dieser Umstand bildet aber kein erhebliches Hinderniss, dem eben genannten Kaiser die Umgestaltung unserer Route dennoch zuzuschreiben; denn dieselbe betraf die einzelnen Meilensteine nicht; sie zählten wahrscheinlich der Reihe nach von Virunum nach Ovilaba die Distanzen ununterbrochen fort, so dass ihre Angaben von der neuen Eintheilung nicht berührt wurden und kein Anlass vorlag, die schon vorhandenen durch neue zu ersetzen. Dagegen liegt eine grosse Sorgfalt des Kaisers Alexander für das Postwesen des gesammten Reiches ganz in den Tendenzen seiner Regierung, welche

[1] Vgl. Ber. u. Mitth. des Wiener Alterthumsver. XI. Bd. S. 143.

für das Wol seiner Unterthanen und für das Gedeihen des Reiches in umfassender Weise besorgt war. —

Zum Schluss ist noch einiger Puncte zu gedenken, welche einer kurzen Erörterung bedürfen. Zunächst die Erscheinung, dass die Tabula unter ihren Stationen zwei mit dem alten Namen, die auch im Itinerar erscheinen (Gabromagus und Tutatio), die andern mit lauter neuen Namen bezeichnet. Es war schon die Rede davon, dass die Orte Gabromagus und Tutatio wahrscheinlich ebenso wie die heutigen Orte Klaus und Steierling sich auf eine sehr weite Strecke Weges ausbreiteten, so dass die Stationen ungeachtet der Verrückung um 5 mp. noch immer in dieselbe Ortschaft oder doch in ihre nächste Nähe zu stehen kamen, daher auch mit vollem Rechte noch später den alten Namen tragen konnten. Hingegen südwärts von Pirn müssen die norisch-römischen Niederlassungen so dicht neben einander gestanden haben, dass man 4 bis 5 mp. von den im Itinerarium genannten Orten entfernt, wieder andere Ortschaften mit eigenen Namen traf und die neuen Stationen der Tabula nach diesen bezeichnet werden konnten. Die Verschiedenheit der Ortsnamen jenseits des Pirn ist also ein neuer Beweis für den dichten Bestand der Ansiedlungen in jenen Gegenden; er wird bestätigt durch die grosse Menge von keltischen und römischen Funden, die dort fast in jedem Orte gemacht werden, und auf welche im Vorübergehen schon oben hingewiesen wurde.

Ein anderer Punct, der noch zu berühren ist, betrifft die unrichtigen Angaben für die letzte Distanz der Route, sowol in der Tabula als im Itinerarium. Die erstere giebt die Entfernung von Tutatio nach Ovilaba auf 22 mp. an, mit den Theilstrecken (Tutastione —) Vetonianis XI, Ovilia XI. Die factische Entfernung von Klaus nach Petenbach, von hier nach Ovilaba beträgt je 15 mp. Es ist nun sehr wol denkbar, dass die ursprünglich auf dem Original der Tabula stehende Zahl XV für XI verlesen wurde, zumal wenn der zweite Schrägstrich wie V schlecht erhalten und die Schrägstellung des ersten Striches nicht deutlich ausgedrückt war. —

Schwieriger ist es zu erklären, wie in das Itinerarium zum letzten Ortsnamen Ovilabis die Distanz XX mp. ge-

kommen sei. Ich vermuthe folgende Entstehungsursache dieses Fehlers.

Nach der oben geschehenen Darlegung fällt das Tutatio des Itinerars auf St. Pankraz. Die Entfernung dieses Ortes von Wels (Ovilaba) beträgt in keiner Richtung weniger als 35 mp. Es handelt sich nun für das folgende zu wissen, wo die im Itinerar nicht namhaft gemachte Wechselstelle der Strecke Tutatio-Ovilaba sich befunden habe. Würde man annehmen, dass sie in der Hälfte der Strecke angelegt worden sei, so wäre sie $17\frac{1}{2}$ mp. von beiden Endpuncten zu suchen. Allein es sprechen dagegen zwei Umstände; erstlich ist das Terrain zwischen Klaus und Wels nicht so gleichmässig, dass man darauf bei der Eintheilung der Wechselstellen gar keine Rücksicht hätte zu nehmen gebraucht; vielmehr ist es im ersten Theile um vieles schwieriger als im andern, wo die Strasse in das von sanften Hügeln durchzogene Gebiet des Peten- und Aiterbaches hinaustritt. Daher ist zu erwarten, dass man dem entsprechend die erste schwierigere Strecke kürzer, die andere länger gemacht, die Wechselstelle also nicht gerade in der Mitte werde angelegt haben. Zweitens hat sich oben gezeigt, dass die Abstände der Stationen des Itinerars gegen jene der Tabula vom Tauern an bis Ovilaba constant 5 mp. betragen habe, mit einziger Ausnahme von Ernolatia, welche Ausnahme aber auf einem ganz bestimmten Grunde beruht. Es folgt daraus, dass die spätere Nachtherberge Vetoniana 5 mp. nördlich von der ehemaligen Wechselstelle des Itinerars, die auf der Strecke Tutatio-Ovilaba errichtet war, gelegen gewesen sei. Alsdann lag diese Wechselstelle bei dem h. Inzersdorf, 15 mp. von Tutatio und 20 mp. von Ovilaba entfernt; zu dieser Eintheilung stimmt die oben berührte Terrainbeschaffenheit sehr wol, welches gerade bis in die Gegend von Petenbach schwieriger ist, von dort bis Wels aber flacher wird.

Bei der Abfassung des Itinerars haben nun gewiss officielle Detailangaben über die Wechsel- und Herbergestellen sammt deren Entfernungen vorgelegen, aus denen dann mit Uebergehung der Wechselstellen die Tagreisen für das Itinerar zusammengestellt wurden, indem man die Distanz der mutatio zur Distanz der nächstfolgenden mansio hinzuzählte.

Vergegenwärtigt man sich diese Art bezüglich der in Frage stehenden Strecke, so mögen die Detailangaben gelautet haben:

A Tutatione ad mutationem (den Namen kennen wir nicht, h. bei Inzersdorf) . . . . . XV mp.
Ad mansionem Ovilaba . . . . . XX mp.

Daraus sollte für die Stationenreihe des Itinerars die Angabe:

(Tutatione)
Ovilabis . . . . . XXXV mp.

gebildet werden. Es ist nun sehr wol denkbar, dass sich der mit dieser Arbeit betraute Beamte einmal versehen, die beiden Distanzen 15 und 20 mp. nicht zusammengezählt, sondern in die betreffende Stelle nur die zweite Detaildistanz (Ovilabis XX mp.) unverändert eingestellt habe. Demnach wäre der Fehler schon im Originale vorhanden gewesen, wozu es denn auch stimmt, dass alle Codices übereinstimmend zwischen Tutatio und Ovilaba die Distanz XX haben.

Endlich ist noch die Grösse der Tagreisen mit der Fahrgeschwindigkeit zu vergleichen. Die Tagreisen zwischen je einer und der folgenden Nachtherberge sind sehr klein. Durchschnittlich beträgt die zurückgelegte Strecke $25\frac{1}{2}$ mp. auf einen Tag d. i. 5 deutsche Meilen und 12 Minuten. Die kleinste Tagreise ist im Itinerar 18 mp. oder $3\frac{3}{5}$ Meilen, die grösste ist 35 mp. oder 7 Meilen; in der Tabula ist die kleinste 19 ($3\frac{4}{5}$) die grösste 30 mp. (6 Meilen). Zunächst sind diese Zahlen mit zwei uns zufällig aus dem Alterthume überlieferten Fällen zu vergleichen, aus denen etwas Bestimmtes für die Fahrgeschwindigkeit abgenommen werden kann.

Aus dem Beginn der Kaiserzeit wird es als etwas Merkwürdiges erwähnt, dass Tiberius, als er seinen in Germanien krank darniederliegenden Bruder Drusus besuchte, 200 mp. in 24 Stunden gemacht habe.[1]) Er legte also 40 Meilen in 24 Stunden oder $8\frac{1}{3}$ mp. d. i. 3 Stunden und 20 Minuten Weges

[1] Plinius hist. nat. VII 20, 20.

in einer Fahrstunde zurück, wol ein Beispiel der grössten Geschwindigkeit, mit welcher ein Prinz zu jener Zeit reiste. Sie wird aber übertroffen von einem andern Falle, in welchem der Weg zwischen Antiochia und Constantinopel, der 750 mp. d. i. 150 deutsche Meilen beträgt, in sechs Tagen zurückgelegt ward;[1] dies wird eine zehnfache Geschwindigkeit genannt. Daraus folgt, dass an einem Tage 125 mp. (25 deutsche Meilen) und, da an Nachtreisen dabei kaum zu denken ist, der Reisetag also zu 12 Stunden angenommen werden muss, $10^5/_{12}$ mp. oder 4 Stunden und 10 Minuten Weges in einer Fahrstunde gemacht wurden, was der halben Geschwindigkeit unserer Eisenbahnen sehr nahe kommt. Weiter ergiebt sich daraus, dass die einfache Geschwindigkeit 12.5 mp. auf den Tag betrug. Da dies nur 5 Wegstunden ausmacht, kann der einfachen Geschwindigkeit nur jene eines mässig schnell fortwandelnden Fussgängers, und auch diese nur durchschnittlich, d. h. mit Einrechnung von Terrainschwierigkeiten zu Grunde gelegt sein.

Es handelt sich nun darum, das Multiplum dieser Geschwindigkeit, welches bei der römischen Post als gewöhnliches Mass zu Grund gelegt worden sei, zu finden. Hierüber giebt das Itinerarium Hierosolymitanum insoferne einen Fingerzeig, als es ausdrücklich die einen Orte als mutationes, andere wieder als mansiones bezeichnet, so dass über die Länge der Wegstrecken zwischen je zwei mutationes und je zwei mansiones kein Zweifel sein kann. So führt es auf der Strecke von Arelate nach Mediolanum[2] (Arles-Mailand) d. i. auf 486 mp. 23 mutationes und 21 mansiones, zusammen also 44 Stationen an, so dass auf eine durchschnittlich $11^2/_{44}$ mp. entfallen. Auf der Strecke zwischen Mediolanum und Aquileja, 229 mp., nennt es 14 mutationes und 8 mansiones, zusammen 22 Stationen zu $10^{21}/_{22}$ mp. durchschnittlich. Zwischen Aquileja und Sirmium (411 mp.) werden 23 mutationes und 14 mansiones, zusammen 37 Stationen zu je $11^4/_{37}$ mp. angeführt;

[1] Vgl. Pauly R. E. IV; 1498 f.

[2] P. 553 f. (Wess.). Die erste Route Burdigala — Arillate übergehe ich, da die Weglänge theils in Leugen, theils in millia passuum angegeben wird.

zwischen Sirmium und Serdica (306 mp.) entfallen auf die namhaft gemachten 34 Stationen je 9 mp., zwischen Serdica und Constantinopolis (345 mp. in 37 Stationen) je $9^{12}/_{37}$,[1] zwischen Nicomedia und Ancyra (222 mp. mit 24 Stationen[2]) je $9^1/_4$ mp., zwischen Ancyra und Tarsus (301 mp. mit 23 Stationen) je $13^2/_{23}$ mp.;[3] in derselben Weise entfallen noch zwischen Tarsus und Antiochia je $14^2/_{10}$ mp., zwischen Antiochia und Tyrus je $10^{17}/_{24}$ mp. Wird von diesen neun durchschnittlichen Längen der Stationen wieder der Durchschnitt berechnet, so stellt er sich auf etwas mehr als $11^5/_9$ mp., so dass man in der That 11 bis 12 mp. als das gewöhnliche Mass des Weges von einer zur andern Wechselstelle annehmen kann. Im Einzelnen und effectiv sind die Strecken freilich ungleich, bewegen sich aber doch innerhalb sehr enger Grenzen. Von den 214 Stationen, die auf den vorgenannten Routen aufgeführt werden — Anchira und Tiana abgerechnet — haben 59 die Länge von 11, 47 die Länge von 12, 32 die von 9 und 21 die von 8 mp., d. h. 159 Stationen sind zwischen 8 und 12 mp. lang, von ihnen schwankt wieder die grosse Mehrzahl (106) zwischen 11 und 12 mp. Von den übrigen 55 Stationen zählen 32 über 12,[4] 23 unter 12 mp.[5]

Dieses Ergebniss kommt jenem sehr nahe, das oben aus dem Falle gewonnen wurde, in welchem eine Strecke von 125 mp. auf einen Tag als ein Erfolg zehnfacher Geschwindigkeit erscheint. Auch auf der Route Virunum—Ovilaba lässt sich eine ähnliche Wahrnehmung machen. Der Weg von 153 mp. wird im Itinerarium auf sechs, in der Tabula auf zwölf Stationen vertheilt; dort sind damit ganze zu $25^1/_2$, hier halbe

[1] Die Strecke Constantinopolis—Nicomedia wird wegen der hier einzurechnenden Meerfahrt übergangen.

[2] Die Endstation (Anchira . . .), bei der im Original die Meilenzahl fehlt, nicht gerechnet.

[3] Auch hier die Station Tiana wegen mangelnder Meilenzahl nicht gerechnet.

[4] Nämlich 3 Stationen zu 18, 2 zu 17, 9 zu 16, 1 zu 15, 4 zu 14 und 13 zu 13 mp. Es ergiebt sich, dass von diesen 32 Stationen diejenigen, welche der Meilenzahl 11 und 12 in der Länge am nächsten kommen, d. i. jene zu 14 und 13 mp. für sich die eine Hälfte (17 Stationen), alle andern zusammengenommen (15 Stationen) die andere ausmachen.

[5] Nämlich 2 Stationen zu 4, 1 zu 5, 12 zu 6, 8 zu 7 mp.

zu $12^3/_4$ mp. im Durchschnitte gemeint, indem die dort übergangenen Wechselstellen hier aufgenommen sind. In der That lässt sich also auch unsere Route in halbe Tagreisen von effectiv 8 bis 14, durchschnittlich von $12^3/_4$ auflösen.

Zu diesem Ausmasse der einzelnen Stationen stellt sich die Entfernung einer mansio von der andern, also die Länge einer Tagreise gleichfalls in ein bestimmtes Verhältniss, indem sie auf das Doppelte der ersteren auskommt. Nach dem Itinerarium Hierosolymitanum beträgt die Länge einer Tagreise auf der etwas schwierigen Fahrt zwischen Arelate und Mediolanum durchschnittlich $24^1/_2$ mp.,[1] auf jener grösstentheils in der Ebene sich bewegenden zwischen Mediolanum und Aquileja fast 30 mp., zwischen Aquileja und Sirmium $24^3/_{17}$, zwischen Sirmium und Serdica $23^7/_{13}$, zwischen Serdica und Constantinopel $19^1/_6$, zwischen Nicomedia und Ancyra $22^1/_5$, von hier bis Tarsus $23^1/_3$, von hier bis Antiochia $23^2/_3$, endlich von hier bis Tyrus $23^4/_{11}$ mp. im Durchschnitte. Wenn von diesen Durchschnittszahlen wieder der Durchschnitt genommen werden soll, so beträgt die Entfernung einer mansio zur andern 23 bis 24 mp. Auch dieses Ausmass kommt, nebenher gesagt, dem Durchschnitte der Tagreisen auf der Route Virunum—Ovilaba mit $25^1/_2$ mp. sehr nahe. Es wird dadurch die Thatsache bestätigt, dass die im Itinerar genannten Orte alle, von den in der Tabula angeführten jede zweiten Orte mansiones waren.

Da nun die Weglänge einer Tagreise durchschnittlich 23 bis $25^1/_5$ mp. oder um eine gerade Zahl anzunehmen, 24 mp. d. i. 9 Stunden 36 Minuten bei einfacher Geschwindigkeit betrug, und da man an einem Tage doch wol nicht weniger als sechs Stunden im Durchschnitte fuhr, so muss die als gewöhnliches Mass für die Fahrpost geltende Geschwindigkeit das Doppelte der einfachen gewesen sein; man machte also durchschnittlich einen Weg von 96 Minuten in einer Fahrstunde. Effectiv war in einzelnen Stationen freilich die Geschwindigkeit grösser. So machte man nach der älteren Eintheilung des Itinerars zwischen Tutatio und Ovilaba 35 mp. in einem Tage, was auf sechs

[1] Dabei sind die civitas Dea Vocontiorum als mutatio, die civitas Secussio und die civitas Taurinis als mansiones genommen.

Stunden vertheilt, $5^5/_6$ mp. oder 140 Minuten Weges für die Fahrstunde ergiebt. Auf den Strecken zu je 30 mp. legte man 5 mp. oder 120 Minuten Weges in einer Fahrstunde zurück; auf denselben ist das Terrain meist eben. Dagegen bei sehr stark ansteigendem Wege wie über den Tauern ward die Geschwindigkeit fast auf die Hälfte, d. i. auf die einfache herabgesetzt; es wurden da in sechs Stunden nur 18 (Itinerar) oder 19 mp. (Tabula), 72 bis $72^2/_3$ Minuten Weges, in einer Fahrstunde zurückgelegt.

Wie nun das Mass der gewöhnlichen Schnelligkeit ein sehr geringes ist, so ist auch die Fahrzeit an einem Tage eine kurze. Mit unseren heutigen Begriffen stimmt das sehr wenig überein. Nur sechs Stunden durchschnittlich in einem Tage zu reisen und dabei im besten Falle nur 30 bis 35 mp. weit zu gelangen, das erscheint nach den modernen Reiseeinrichtungen eine unglaubliche Zeitverschwendung. Doch ist an dieser Ziffer nicht zu zweifeln. Denn nimmt man eine längere Fahrzeit auf den Tag an, so wird in demselben Masse die Fahrgeschwindigkeit eine geringere. Auf den Strecken zu 30 mp., also auf günstigem Terrain, würden bei acht Reisestunden im Tage nur 90, bei neun Reisestunden nur 80, bei zehn nur 72 Minuten Weges in einer Fahrstunde zurückgelegt worden sein, ein Ausmass, das stellenweise erreicht worden sein mag, wenn die Pferde gar zu schlecht waren, worüber Klagen vorkamen; aber die Regel war solches gewiss nicht und konnte umsoweniger bei der officiellen Eintheilung der Fahrten zu Grunde gelegt worden sein. Andererseits, wenn man eine grössere Fahrgeschwindigkeit annehmen würde, so würde in demselben Masse die tägliche Fahrzeit von 6 auf 5 und 4 Stunden herabsinken, was wieder unglaublich ist.

Dagegen ist es selbstverständlich, dass diese Art zu reisen nur dem gewöhnlichen Publicum vorbehalten blieb; die Kaiser, Statthalter, höhere Militär- und Civilbeamte oder gar die Couriere reisten gewiss viel schneller, sie wurden mit besseren Pferden und Wägen bedient und konnten nach Bedürfniss in besonders dringenden Fällen die tägliche Fahrtdauer und auch die Geschwindigkeit vergrössern, ja sogar verdoppeln; in diesem Falle machten sie statt 96, 192 Minuten in der Fahrstunde,

in zwölf Fahrstunden also einen Weg von 2304 Minuten Länge oder 96 mp. an einem Reisetage, was der berühmten Schnelligkeit der Reise des Tiberius zu seinem kranken Bruder Drusus fast gleich kam;[1] man brauchte dann kaum anderthalb Tage, um von Virunum nach Ovilaba zu gelangen.

[1] Da er, wie oben gesagt wurde, 200 mp. in 24 Stunden zurücklegte, machte er in 12 Stunden 100 mp.

# SITZUNGSBERICHTE

DER

## KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXXI. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1872. — JUNI.

# Ueber eine Stelle in Aristoteles' Schrift von der Seele.

Von
Johann
G. Vahlen,
wirkl. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Der letzte Herausgeber der Aristotelischen Schrift über die Seele, A. Torstrik, hat sich das grosse Verdienst erworben, für einen erheblichen Theil des zweiten Buches eine zweite Redaction an's Licht zu ziehen und hat beide Fassungen in einer Weise neben einander gestellt, die eine nach mehreren Seiten anziehende Vergleichung und Prüfung ermöglicht.

In dieser urkundlich festgestellten Thatsache, dass von der Schrift über die Seele im Alterthum eine doppelte Recension vorhanden war, beide, wie man annimmt, von Aristoteles selbst herrührend, hat Torstrik geglaubt, den Schlüssel zu gewinnen zur Lösung der vielen und grossen Schwierigkeiten, welche namentlich das dritte Buch dem Verständniss entgegensetzt: er nimmt an, dass an einer Reihe von Stellen Klarheit und Zusammenhang der Aristotelischen Erörterung dadurch gestört und getrübt sei, dass zwei verschiedene Redactionen derselben Stelle in Eins verarbeitet seien. Auf Grund dieser Hypothese hat er, ohne den Text selbst umzugestalten, in den kritischen Anmerkungen mehrfach die nach seiner Meinung in einander geflossenen Redactionen gesondert und das der *prior editio* und der *posterior editio* Angehörige neben einander gestellt.

Gegen diese Annahme und das darauf gegründete Verfahren, das bei Mehreren Beifall und Zustimmung gefunden, ist von anderen Seiten Einspruch erhoben worden, meist aus allgemeinen Gründen, deren sich verschiedene geltend machen lassen,

namentlich aus der Vergleichung der beiden Redactionen, da wo sie urkundlich vorliegen. Doch wird man in dem Widerstreit der Meinungen vielleicht sicherer zu einem festen Ergebniss gelangen, wenn man von der Prüfung der einzelnen in dieser Art behandelten Stellen ausgeht und untersucht, ob das angewendete Mittel eine wirkliche Lösung der Schwierigkeit gewährt oder die Kritik dieses Heilverfahrens entrathen kann. Diese Untersuchung erscheint um so mehr geboten, als man dasselbe Verfahren auch auf andere Schriften des Aristoteles angewendet hat, bei denen nicht wie bei den Büchern von der Seele das thatsächliche Vorhandensein einer doppelten Recension constatirt ist.

Eine solche Stelle aus den Büchern von der Seele, deren Prüfung zu einem befriedigenden Abschluss geführt werden konnte, ist Gegenstand dieses Aufsatzes: obwohl das Resultat gegen Torstrik's Annahme gewendet ist, so darf doch nicht verschwiegen werden, dass die Untersuchung durch nichts so sehr gefördert worden als durch dieses Kritikers scharf und scharfsinnig eindringende Art der Behandlung, in der er nicht leicht an einer Schwierigkeit vorübergeht, aber in der Anwendung der Heilmittel sich bisweilen vergreift.

Der fragliche Abschnitt, der sich ohne Nachtheil für das Verständniss aus der weiteren Umgebung herausheben lässt, steht im Eingang des 6. Capitels des 3. Buches, und lautet nach der Vulgata: Ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαιρέτων νόησις ἐν τούτοις περὶ ἃ οὐκ ἔστι τὸ ψεῦδος· ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές, σύνθεσίς τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἓν ὄντων, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἔφη « ᾗ πολλῶν μὲν κόρσαι ἀναύχενες ἐβλάστησαν, » ἔπειτα συντίθεσθαι τῇ φιλίᾳ. οὕτω καὶ ταῦτα κεχωρισμένα συντίθεται, οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος· ἂν δὲ γινομένων ἢ ἐσομένων τὸν χρόνον προσεννοῶν καὶ συντιθεὶς· τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί· καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκὸν τὸ μὴ λευκὸν συνέθηκεν· ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν φάναι πάντα. ἀλλ' οὖν ἔστι γε οὐ μόνον τὸ ψεῦδος ἢ ἀληθὲς ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ὅτι ἦν ἢ ἔσται. τὸ δὲ ἓν ποιοῦν τοῦτο ὁ νοῦς ἕκαστον.

Zu dieser ganzen von ἡ μὲν οὖν bis ἕκαστον reichenden Stelle schreibt Torstrik S. 190 seines Commentars: *Locus geminus. Bis quidque dici tam manifestum est ut satis sit indicasse.* Er sondert demnach die Doppelgänger von einander, und zwar weist er der *prior editio* folgendes zu: ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαιρέτων νόησις

ἐν τούτοις περὶ ἃ οὐκ ἔστι τὸ ψεῦδος· τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί. καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν οὐ λευκὸν καὶ τὸ μὴ λευκὸν λευκὸν συνέθηκεν. ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν φάναι ταῦτα. ἀλλ' οὖν ἐστὶ τὸ ψεῦδος ἢ ἀληθὲς οὐ μόνον ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ὅτι ἦν ἢ ἔσται. τὸ δὲ ἓν ποιοῦν, τοῦτο ὁ νοῦς ἕκαστον. Auf die verschiedenen Abänderungen im Einzelnen, welche Torstrik nothwendig befunden hat, werden wir später zurückkommen: für jetzt betrachten wir den Gedankenzusammenhang, wie er sich in dieser abgekürzten Fassung darstellt. Mag man es nun hinnehmen, dass durch die unmittelbare Abfolge der Sätze ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαιρέτων νόησις ἐν τούτοις περὶ ἃ οὐκ ἔστι τὸ ψεῦδος und τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεὶ letzterer, der doch die Hauptsache sein soll und in dem gleich Folgenden näher begründet wird, scheinbar wenigstens zur Nebensache gemacht wird, so ist doch die Frage unabweisbar, welches das entsprechende Glied sei zu dem mit ἡ μὲν οὖν anhebenden Satztheile, das weder innerhalb jenes Abschnittes noch in dem weiter sich anschliessenden zu finden ist. Ferner wer nur dieses Stück, das doch ein in sich abgeschlossenes sein soll, gelesen, möchte einigermassen überrascht sein von der Bemerkung τὸ ψεῦδος ἢ ἀληθὲς οὐ μόνον ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ὅτι ἦν ἢ ἔσται, auf die nichts vorbereitet hatte und deren Sinn und Zweck nicht sofort klar sein dürfte.

Werfen wir den Blick auf das, was an Stelle jener Form die *posterior editio* nach Torstrik's Annahme darbot ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαιρέτων νόησις ἐν τούτοις περὶ ἃ οὐκ ἔστι τὸ ψεῦδος· ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές, σύνθεσίς τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἓν ὄντων, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἔφη «ᾗ πολλῶν μὲν κόρσαι ἀναύχενες ἐβλάστησαν,» ἔπειτα συντίθεσθαι τῇ φιλίᾳ· οὕτω καὶ ταῦτα κεχωρισμένα συντίθεται, οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος ἢ τὸ σύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος. ἂν δὲ γενομένων ἢ ἐσομένων, τὸν χρόνον προσεννοῶν. τὸ δὲ ἓν ποιοῦν, τοῦτο ὁ νοῦς ἕκαστον, so finden wir, um auch hier von Einzelnheiten vorläufig abzusehen, vor allem den in der *prior editio* vermissten Anschluss an den beiden Redactionen gemeinsamen Satz ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαιρέτων κτλ. in dem unmittelbar Folgenden ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές κτλ. so natürlich und treffend, dass allerdings die *posterior editio* eine wesentliche Verbesserung gebracht hat, wenn ihr diese Neuerung verdankt wird. Allein auf diesen Satz ἐν οἷς τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές, σύνθεσίς τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἓν ὄντων kommt der Verfasser in

dieser Redaction nicht mehr zurück, sondern begnügt sich mit der Erläuterung der σύνθεσις als solcher, in dieser aber begegnen wir in den Worten ἂν δὲ γενομένων ἢ ἐσομένων, τὸν χρόνον προσεννοῶν auch derjenigen Art der σύνθεσις, die uns für die Bemerkung der anderen Redaction τὸ ψεῦδος ἢ ἀληθὲς οὐ μόνον ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ὅτι ἦν ἢ ἔσται die dort vermisste aber wünschenswerthe Aufklärung darbietet. Und endlich was ist *geminum* in beiden Fassungen, wodurch sie als zwei verschiedenen Redactionen angehörig erwiesen würden: die letztere bietet nur eine Erläuterung der σύνθεσις νοημάτων, die erstere eine Begründung des Satzes τὸ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί, zwei Dinge, die sich keineswegs decken, sich aber gegenseitig fordern und ergänzen.

Hiernach glaube ich sagen zu dürfen, dass die beiden Formationen, die das Ergebniss dieser Sonderung sind, an sich nicht befriedigen und dass der Anlass, der zu der Zweitheilung geführt hat, kein zwingender ist.

Wenden wir uns nun zurück zu der überlieferten Abfolge der Gedanken und Sätze. Aristoteles geht davon aus, dass im Denken des Einfachen der Irrthum nicht sei, dass aber wo sowohl Irrthum als Wahrheit sei, bereits eine Zusammensetzung von Begriffen stattfinde und erläutert zunächst diese Synthesis an einem Beispiele, welches ihm Empedokles' Naturanschauung darbietet, nach welcher erst die Glieder für sich vorhanden gewesen, dann eine Vereinigung derselben eingetreten sei, so würden im Bereiche des Denkens die gesonderten Einzelbegriffe zusammengesetzt, wie Incommensurabilität und Diagonale: ἡ μὲν οὖν τῶν ἀδιαιρέτων νόησις ἐν τούτοις περὶ ἃ οὐκ ἔστι τὸ ψεῦδος· ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές, σύνθεσίς τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἓν ὄντων, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἔφη « ἦ πολλῶν μὲν κόρσαι ἀναύχενες ἐβλάστησαν,» ἔπειτα συντίθεσθαι τῇ φιλίᾳ, οὕτω καὶ ταῦτα κεχωρισμένα συντίθεται, οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος. Der feste Zusammenschluss dieses Theiles wird nicht unerheblich dadurch gestört, dass vor οὕτω ein Punctum gesetzt wird, während ein Komma oder Kolon besser am Platz ist; denn der Hauptsatz σύνθεσίς τις ἤδη νοημάτων wird nach dem Vergleichungssatze καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἔφη κτλ. mit den Worten οὕτω καὶ ταῦτα . . συντίθεται in der bekannten Weise (vgl. Beiträge zu Aristoteles Poetik IV. S. 416 und Zeitschrift für die öst. Gymnasien 1867 S. 723 ff.) wieder aufgenommen, dass der in die Mitte gestellte Verglei-

chungssatz nach beiden Seiten sein Correlat hat: in noch genauerer Wiederaufnahme des Hauptsatzes hätte es heissen können οὕτω καὶ τούτων (*scil.* νοημάτων) σύνθεσίς ἐστιν, allein für den zwischengestellten Satz Ἐμπεδοκλῆς ἔφη – συντίθεσθαι τῇ φιλίᾳ war der Verbalausdruck angemessener, an den dann weiter das Beispiel οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος (*scil.* κεχωρισμένα συντίθεται) bequemer sich anreihte.

Statt dieses einen Beispiels hat Torstrik zuerst ein doppeltes gegeben, οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος ἢ τὸ σύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος, wofür er sich auf Simplicius Autorität berufen konnte, der (f. 70 a) so erklärt: καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς ἔφη « ᾗ πολλῶν . . ἐβλάστησαν, » ἔπειτα συντεθεῖσαι τῇ φιλίᾳ, οὕτω καὶ ταῦτα κεχωρισμένα συντίθεται. οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος ἢ τὸ σύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος. Denn dass Themistius, dass Philoponus ebenso gelesen habe, wie Torstrik und schon Trendelenburg annahm, lässt sich, wie ich glaube, mit Grund bestreiten. Themistius' wortreiche Erklärung (S. 201 Sp.) lautet ἔοικεν αὕτη ἡ σύνθεσις τῶν ἐννοημάτων τῇ παρ' Ἐμπεδοκλεῖ τῶν μελῶν, ἣν ἐκείνῳ συντίθησιν ἡ φιλία τὰ μέλη τῶν ζώων διεσπαρμένα, καὶ ὥσπερ ἐκείνῳ οὐ πᾶσα σύνθεσις τῶν μελῶν ποιεῖ τὸ ζῶον, οὕτως οὐδ' ἐνταῦθα πᾶσα σύνθεσις τὸ ἀληθές, ἀλλὰ τὶς μὲν τὸ ἀληθὲς ποιεῖ σύνθεσις, τὶς δὲ τὸ ψεῦδος, οἷον τὸ ἀσύμμετρον μὲν συντεθὲν τῇ διαμέτρῳ τὸ ἀληθές, τὸ σύμμετρον δὲ τὸ ψεῦδος. Und in gleichem Sinne Philoponus: ὅτι καὶ παρὰ τὸν κατηγορούμενον ἀληθεύει ἢ ψεύδεται ἡ διάνοια· εἰ μὲν γὰρ εἴποι τὴν διάμετρον σύμμετρον ψεύδεται διὰ τὸν κατηγορούμενον τὸ σύμμετρον· ἀεὶ γὰρ ἀσύμμετρός ἐστι τῇ πλευρᾷ· ἀληθεύει διὰ τὸν κατηγορούμενον. Es ist klar, dass beide das Beispiel von der διάμετρος dazu verwenden, daran zu zeigen, wie die Synthesis wahr und falsch sein kann, ja Themistius zieht zu diesem Zwecke schon den Vergleich mit Empedokles heran: gegen Aristoteles' Absicht, der erst später durch ein Beispiel deutlich macht, wie die σύνθεσις so gut falsch als wahr sein könne, hier aber nur darthun will, dass die gesonderten νοήματα vermittelst der Synthesis eine organische Einheit eingehen, wie κόρσαι und αὐχένες in Empedokles' Vers; hätte er die Wahrheit oder Falschheit der Synthesis erläutern wollen, so hätte er vermuthlich hier, wie sonst zu gleichem Zwecke häufig (vgl. Bonitz, Observ. in Metaph. S. 89 f.), sich der Form der Aussage bedient ἡ διάμετρος σύμμετρος ἢ ἀσύμμετρος, während jetzt die blosse Nebeneinanderstellung der beiden Begriffe τὸ ἀσύμ-

μετρον καὶ ἡ διάμετρος nur deutlich machen soll, dass sie als κεχωρισμένα zur Einheit sich verbinden können. Für diesen Zweck aber war der Zusatz ἢ τὸ σύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος unnothwendig, und so leicht diese Worte hinter den anderen οἷον τὸ ἀσύμμετρον καὶ ἡ διάμετρος in den Handschriften übersehen werden konnten — dass sie in einer Handschrift (W) stehen, hat natürlich keine Gewähr, und der cod. E fehlt uns leider für diesen Abschnitt -- so wiegt doch bei der klar vorliegenden Absicht des Aristoteles selbst Simplicius' Autorität nicht schwer genug, um sie gegen die Tradition in den Text aufzunehmen.

An den bisherigen festgeschlossenen Zusammenhang fügt sich noch das Sätzchen ἂν δὲ γενομένων ἢ ἐσομένων, τὸν χρόνον προσεννοῶν καὶ συντιθείς an, das besser durch ein Kolon als durch ein Punctum von dem vorangegangenen getrennt wird. Der Gedanke im allgemeinen scheint klar, und wird durch das später folgende Beispiel vom Kleon noch deutlicher: es soll nämlich im engsten Anschluss an das vorige die besondere Art der Synthesis aufgewiesen werden, in welcher die Aussage nicht durch ‚ist', sondern durch ‚war' oder ‚wird sein' angefügt wird: denn mit Recht schreibt Torstrik statt der Vulgata γινομένων mit Handschriften und griechischen Erklärern γενομένων. Die Form des Satzes aber ist von der Art, dass man der nothdürftigen Bezeichnung der Construction durch mehrfache Ergänzungen nachhelfen muss. Denn Simplicius, indem er erklärt: καὶ δεῖ ἀναγνόντας ἐὰν δὲ γενομένων δηλονότι ποιῆταί τις σύνθεσιν, καὶ ὑποστίξαντας οὕτως ἐπαγαγεῖν τὸν χρόνον προσεννοῶν καὶ συντιθείς, πρὸς τῷ κατηγορουμένῳ καὶ ὑποκειμένῳ ἐννοῶν τε καὶ συντιθεὶς τὸν χρόνον, fasst die Construction insofern richtig, dass die Genitive γενομένων ἢ ἐσομένων nicht von τὸν χρόνον abhängig sind, sondern die Worte ἂν δὲ γενομένων ἢ ἐσομένων für sich den Vordersatz bilden, dem mit τὸν χρόνον κτλ. der Nachsatz sich anschliesse. Ob indessen seine Ergänzung ἂν τῶν γενομένων ποιῆταί τις σύνθεσιν die richtige ist, lässt sich bezweifeln; Themistius wenigstens scheint hier einer anderen Deutung zu folgen: πολλοῖς δὲ προσνοεῖ (προσεννοεῖ Spengel) καὶ τὸν χρόνον ὅταν ὡς περὶ γενομένων ἢ ἐσομένων διανοῆται. Und vielleicht möchte es gerathener, sicher nicht schwieriger sein, nach den Eingangsworten des Capitels zu ergänzen ἂν δὲ γενομένων ἢ ἐσομένων νόησις ᾖ, τὸν χρόνον προσεννοῶν καὶ συντιθείς νοεῖ. Doch wie man im Ein-

zelnen die Worte stellt, Satzform und Gedanke können kaum zweifelhaft sein. In diesen Worten nun, die, wie man erkennt, Simplicius genau so gelesen hat, wie wir, hat Torstrik grossen Anstoss an καὶ συντιθείς genommen: *id ab interpolatore additum est quo tempore verba ambarum editionum jam in unum erant corpus redacta et altera alteris continuata. Quum enim verba* τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί *in praegressis nihil haberent quo referrentur, quisquis fuit ille addidit* καὶ συντιθείς: *infelici successu. Nam Cleonem et album* συντίθεμεν *si dicimus* Κλέων λευκός ἐστιν: *sin* Κλέων λευκὸς ἦν *vel* ἔσται, προσεννοοῦμεν *quidem tempus atque etiam* προσσημαίνομεν, *sed non componimus tempus cum Cleone. Hoc incommodum non sensit interpolator, neque aliud multo illo gravius: nam ne additis quidem verbis ullus sensus existit qui ferri possit. Quid enim id est: res vel praeteritas vel futuras ita cogitat ut simul tempus intelligat et componat: nam mendacium semper in compositione est*? *Interpolator ergo sensit quidem omnem sententiarum nexum post* τὸν χρόνον προσεννοῶν *subito abrumpi, sed quum ejus rei causam, quae est duarum recensionum contaminatio, perspectam non haberet, addidit verba et per se absurda et quae ne id quidem quod ille volebat praestare possint: ut aliqua sententiarum series existeret et connexus.* Vgl. Praef. p. XXIII. Ich habe Torstrik's Begründung vollständig hiehergesetzt, auf die wir auch später noch zurückkommen müssen: denn für jetzt möge die Frage über die Zusammenhangslosigkeit, welche die interpolatorische Zuthat erzeugt habe, auf sich beruhen. Betrachten wir vielmehr das fragliche Sätzchen für sich; in diesem hat Simplicius nach der früher mitgetheilten Erklärung allerdings τὸν χρόνον nicht blos von προσεννοῶν, sondern auch von συντιθείς abhängig gemacht: allein wenn dies, wie Torstrik sagt, eine Absurdität ergiebt, so liegt doch, bevor man das Verdict fällt, die Frage nahe, ob diese Verbindung nothwendig, ob sie die einzig mögliche ist, oder dieser Anstoss wenigstens durch eine andere Construction sich beseitigen lässt. Wenn Cicero schreibt (orator 15, 47) *nec vero utetur imprudenter hac copia, sed omnia expendet et seliget,* so wird kein Leser *omnia* auch zu *seliget* ziehen. Und dass συντιθέναι ohne Object eine σύνθεσις machen bedeuten könne, wie προστιθέναι ohne bestimmtes Object eine πρόσθεσις machen heisst (vgl. Beiträge zu Aristoteles' Poetik IV. S. 435. Stallbaum zu Platons Philebus

34 d S. 214. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1872 S. 511), dürfte man auch ohne Beleg annehmen; in einem Satze aber, wie de mot. anim. 701 a 11 ὅταν γὰρ τὰς δύο προτάσεις νοήσῃ, τὸ συμπέρασμα ἐνόησε καὶ συνέθηκεν, wird Niemand τὸ συμπέρασμα auch zum Object von συνέθηκεν machen wollen, und irre ich nicht sehr, wird man auch an unserer Stelle in dem gleich folgenden Satz καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκόν . . συνέθηκεν das Verbum ohne äusseres Object verstehen müssen. Dass nun Aristoteles sich mit τὸν χρόνον προσεννοῶν nicht begnügt, sondern καὶ συντιθείς noch besonders hinzusetzt, hat seinen Grund darin, dass alles auf die σύνθεσις ankommt und darauf, dass es eine σύνθεσις ist, wenn ἔστι, wie wenn ἦν oder ἔσται die Aussage mit dem Subject verknüpft (ἢ ἁπλῶς ἢ κατὰ χρόνον).

Auf die bisherige Erläuterung der σύνθεσις, der einfachen und der die Zeit mit einschliessenden, folgt der Satz τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί, in welchem Torstrik das sicherste Zeichen einer Contamination zweier Redactionen erkannte, deren mangelhafte Verbindung den doch nicht genügenden Zusatz καὶ συντιθείς veranlasst habe. Ich meinerseits sehe dagegen in Torstrik's unrichtiger Auffassung dieses Satzes das πρῶτον ψεῦδος seiner nicht glücklichen Behandlung des ganzen Abschnittes. Wenn Simplicius im Anschluss an die oben mitgetheilten Worte fortfährt ἐφ' οἷς πάλιν ὑπομιμνήσκει, ὅτι ἐν συνθέσει πάντως τὸ ψεῦδος, so hat man wenigstens kein Recht anzunehmen, er habe diesen Satz in unmittelbare Verbindung mit dem zuletzt vorangegangenen τὸν χρόνον προσεννοῶν gesetzt; Philoponus dagegen scheint allerdings diese Verbindung gewollt zu haben: ὅτι καὶ παρὰ τὸν χρόνον καλῶς ἢ κακῶς συντιθέμενον γίνεται ἡ ἀλήθεια ἢ ψεῦδος ἐν τοῖς πράγμασιν· εἰ μὲν γὰρ εἴποις ἔσεται τὰ Τρωικά, ψεύδῃ διὰ τὸ μέλλον τοῦ χρόνου, εἰ δὲ εἴποις γέγονεν, ἀληθεύεις διὰ τὸ παρελθὸν τοῦ χρόνου· ἀεὶ γάρ φησιν ἐν τῇ συνθέσει ἐστὶν ἀλήθεια καὶ ψεῦδος, οὐκ ἐν ἁπλοῖς πράγμασιν. Und ein gutes Theil der vorhin mitgetheilten Auseinandersetzung Torstrik's beruht auf derselben Voraussetzung. Allein nichts nöthigt oder räth auch nur, diesen begründenden Satz τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί auf den zuletzt vorangegangenen zu beziehen, in welchem nicht von der in der σύνθεσις liegenden Wahrheit oder Falschheit, sondern nur davon die Rede ist, dass auch mit Einschluss der Zeitbezeichnung eine

Synthesis hergestellt werden könne. Vielmehr greift Aristoteles jetzt zurück auf den Hauptsatz, auf den alles ankam ἐν οἷς δὲ καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές, σύνθεσίς τις ἤδη νοημάτων. Denn diesem Satz gilt die Begründung τὸ γὰρ ψεῦδος ἐν συνθέσει ἀεί. Wenn es früher hiess καὶ τὸ ψεῦδος καὶ τὸ ἀληθές (ebensogut die Falschheit wie die Wahrheit), so lag doch der Nachdruck auf dem ψεῦδος, welches der νόησις τῶν ἀδιαιρέτων aberkannt war. Nur der Umstand, dass es Aristoteles zweckmässig fand, im Anschluss an σύνθεσίς τις ἤδη νοημάτων ὥσπερ ἓν ὄντων, diese σύνθεσις selbst näher zu erläutern und auch die andere die Zeit mit bezeichnende einzuschliessen, hat es herbeigeführt, dass der den Hauptgedanken wiederaufnehmende und begründende Satz erst jetzt folgt, und doch ist alles Zwischenliegende so eng und fest verknüpft, dass der Deutlichkeit d. h. der Erkennbarkeit des Zusammengehörigen kaum ein erheblicher Abbruch geschieht, oder ein solcher, der in Aristoteles Stil einen berechtigten Anstoss gewähren könnte. Ist diese Darlegung des Zusammenhangs richtig, so ist der Annahme einer Ineinanderarbeitung zweier verschiedener Redactionen die Grundlage entzogen, und der Zusatz καὶ συντιθείς kann nicht gemacht sein, um den vermeintlich zerrissenen Zusammenhang nothdürftig zu heilen. Wer dagegen Torstrik's Zweitheilung, die in L. Kayser's Recension (Fleckeisens Jahrb. 1865 S. 154) unbedingten Beifall gefunden, aufrecht halten will, wird nachweisen müssen, dass die Anknüpfung des Satzes τὸ γὰρ ψεῦδος κτλ. in der hier dargelegten Weise nicht möglich oder zulässig sei.

Aristoteles fährt fort, indem er den Satz, dass das ψεῦδος immer in der σύνθεσις liege, exemplificirt: καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκὸν τὸ μὴ λευκὸν συνέθηκεν. So nämlich lautet die Vulgata, in der augenscheinlich ein Fehler steckt. Trendelenburg glaubte durch Tilgung von τὸ μὴ λευκόν zu helfen, doch hat diese Vermuthung, welche Dittenberger (Gött. Gel. Anz. 1863 S. 1615) gegen Torstrik von Neuem empfohlen hat, weil nicht abzusehen ist, woher der Zusatz gekommen sei, wenig Wahrscheinlichkeit, trotzdem Simplicius, auf dessen Autorität sich Trendelenburg beruft, nur von dem einen Beispiel, das auch heute deutlich ist, Gebrauch macht: ἐφ' οἷς πάλιν ὑπομιμνήσκει, ὅτι ἐν συνθέσει πάντως τὸ ψεῦδος, ἐπειδὴ καὶ τὸ λευκὸν δυνατὸν μὴ λευκὸν οἰηθῆναι, καὶ ὅτι οὐκ ἄνευ διαιρέσεώς ἐστι σύνθεσις. Themistius hält

sich nicht streng an die Worte des Aristoteles: aber wenn er den hiesigen Gedanken so paraphrasiert πολλάκις μὲν οὖν συντίθησι τὸ ὑπάρχον τῷ πράγματι ὡς ὑπάρχον, ὅταν λέγῃ, ἡ χιὼν λευκή ἐστι, πολλάκις δὲ τὸ ὑπάρχον ὡς μὴ ὑπάρχον, ὅταν λέγῃ, ἡ χιὼν οὐκ ἔστι λευκή· συντίθησι γὰρ τηνικαῦτα τῷ τοιούτῳ τὸ τοιοῦτον μὴ ὑπάρχειν, möchte man eher glauben, dass ihm ein doppeltes Beispiel, als dass ihm nur ein einfaches vorgelegen habe. Vollends aber zeigt Philoponus Erklärung καὶ γὰρ ἐὰν τὸν λευκὸν Σωκράτην εἴποις μὴ λευκόν, ψεύδῃ, κἂν μὴ τὸ λευκὸν εἴποις λευκόν, ψεύδῃ διὰ τὴν σύνθεσιν ἀναρμόδιον οὖσαν deutlich, dass in den überlieferten Worten des Aristoteles nichts zu tilgen, wohl aber etwas zu ergänzen ist, um zwei einander entgegengesetzte Beispiele einer falschen σύνθεσις zu gewinnen. Dies erkannte G. Roeper im Philologus VII (1852) S. 324, der im Anschluss an Philoponus Paraphrase (in der übrigens κἂν μὴ τὸ λευκὸν nicht fehlerhaft, sondern, wie dergleichen bei Aristoteles selbst begegnet, für κἂν τὸ μὴ λευκὸν gesetzt ist) zu schreiben rieth καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκόν, τὸ μὴ λευκὸν (λευκὸν) συνέθηκεν. Diese Verbesserung ergänzt Torstrik dahin, dass er ein von der einen Handschrift T, versteht sich aus Conjectur, nicht als Ueberlieferung gebotenes καὶ vor τὸ μὴ einsetzt, und überdies das erste μὴ in οὐ verwandelt, letzteres vielleicht unnöthig, jedenfalls gewagt, so lange nicht eine gründliche Untersuchung des viel Auffälliges darbietenden Aristotelischen Gebrauchs beider Negationen feste Grenzen gesteckt hat: die Einsetzung eines καὶ aber zur Verbindung beider Beispiele halte ich für angemessen, nur dass es zweckmässig scheint, diese Partikel und das vermisste λευκὸν an einer Stelle so einzusetzen, dass der Anlass des Ausfalls dieser Worte deutlich wird; ich denke, Aristoteles schrieb: καὶ γὰρ ἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκὸν (καὶ λευκὸν) τὸ μὴ λευκόν, συνέθηκεν. Vor συνέθηκεν setze ich Komma, denn die Construction ist doch, wie auch Simplicius und Philoponus sie genommen zu haben scheinen, dass zu κἂν τὸ λευκὸν μὴ λευκόν und dem anderen Beispiele ein Verbum wie λέγῃ oder νοῇ gedacht wird, und συνέθηκεν (er hat eine Synthesis d. h. einen Satz gemacht) für sich den Nachsatz bildet. Denn im Vordersatz ein Verbum hinzuzufügen, so leicht es bei der hier angenommenen Lücke geschehen könnte, scheint nach dem oben besprochenen ἂν δὲ γενομένων wenig gerathen. Doch die chiastische Wortstellung, die ich restituire, möchte manchem

zu gewählt erscheinen, als dass man dem Aristoteles solche κομψεύματα zutrauen dürfte. Wenigstens muss man das glauben, wenn man zu einer Stelle, wie diese der Politik 3, 17. 1288 a 4 φανερὸν ὡς ἐν μὲν τοῖς ὁμοίοις καὶ ἴσοις οὔτε συμφέρον ἐστὶν οὔτε δίκαιον ἕνα κύριον εἶναι πάντων, οὔτε μὴ νόμων ὄντων, ἀλλ' αὐτὸν ὡς ὄντα νόμον, οὔτε νόμων ὄντων, οὔτε ἀγαθὸν ἀγαθῶν οὔτε μὴ ἀγαθῶν μὴ ἀγαθόν, in Spengel's Aristotelischen Studien III S. 28 die Frage liest: *quidni concinnius* οὔτε μὴ ἀγαθὸν μὴ ἀγαθῶν *vel supra* οὔτε ἀγαθῶν ἀγαθόν. Freilich nimmt Spengel auch sonst mancherlei Anstoss an der überlieferten Wortfolge bei Aristoteles, wie z. B. wenn er Aristot. Stud. I S. 36 zu Nikom. Ethik 5, 10. 1134 a 32 ἐν οἷς δ' ἀδικία, καὶ τὸ ἀδικεῖν ἐν τούτοις, ἐν οἷς δὲ τὸ ἀδικεῖν, οὐ πᾶσιν ἀδικία, die Frage aufwirft: ‚warum nicht einfach ἐν τούτοις καὶ τὸ ἀδικεῖν?' ein Bedenken, das leicht zu beschwichtigen ist für den, der Stellen wie Nik. Ethik 5, 8. 1133 a 15 ἀνῃροῦντο γὰρ ἄν, εἰ μὴ (δ) ἐποίει τὸ ποιοῦν καὶ ὅσον καὶ οἷον, καὶ τὸ πάσχον ἔπασχε τοῦτο καὶ τοσοῦτον καὶ τοιοῦτον, oder Politik 1, 7. 1255 b 34 ἃ γὰρ τὸν δοῦλον ἐπίστασθαι δεῖ ποιεῖν, ἐκεῖνον δεῖ ταῦτα ἐπίστασθαι ἐπιτάττειν, oder 3, 16. 1287 b 17 ἐπεὶ περὶ ὧν δυνατός, οὐδεὶς ἀμφισβητεῖ περὶ τούτων erwägt und sich erinnert, dass Plato nicht blos schreibt οὐ γὰρ ἄν τις ἄναξ ᾖ, καὶ ἕκτωρ δήπου ἐστὶ τούτου Cratyl. 393 a, sondern in der entsprechenden Construction mit ὥσπερ - οὕτως die gleiche Wortstellung der anderen ‚einfacheren' sogar vorzieht, wie Phaedo 61 a ὥσπερ οἱ τοῖς θέουσι διακελευόμενοι, καὶ ἐμοὶ οὕτω τὸ ἐνύπνιον. So denke ich, wird auch an obiger Stelle die chiastische Wortstellung unbedenklich hinnehmen, wer, um weniges auszuheben, folgende Beispiele betrachtet: de anim. 2, 8. 420 a 32 οὐ δὴ ταχὺ τὸ ὀξύ, τὸ δὲ βαρὺ βραδύ. de coel. 1, 2. 269 a 1 τῶν μὲν ἁπλῶν ἁπλᾶς, μικτὰς δὲ τῶν συνθέτων und 1, 3. 269 b 29 πρὸς ἄλληλα γάρ ἐστι βαρέα καὶ κοῦφα οἷον ἀὴρ πρὸς ὕδωρ καὶ πρὸς γῆν ὕδωρ. Phys. 8, 9. 265 a 23 τὸ τέλειον μὲν τοῦ ἀτελοῦς, τοῦ φθαρτοῦ δὲ τὸ ἄφθαρτον. Hist. anim. 6, 19. 574 a 6 λευκὰ μὲν ἐὰν λευκαί, ἐὰν δὲ μέλαιναι μέλανα, wie mit $A^a$ $C^a$ gegen die von Bekker und den meisten beibehaltene Lesung der übrigen Handschriften μέλανα δ' ἐὰν μέλαιναι zu schreiben ist und jetzt bei Aubert und Wimmer geschrieben steht; ebend. 7, 3. 583 b 7 πολλαῖς γὰρ θηλυτοκούσαις ἡ κίνησις ἐν τῷ δεξιῷ γίνεται καὶ ἐν τῷ ἀριστερῷ ταῖς ἄρρεν: denn so ist das überlieferte καὶ ταῖς ἐν τῷ ἀριστερῷ ἄρρεν zu bessern, welche Ver-

muthung jetzt auch bei Aubert und Wimmer zu lesen ist. Politik 3, 11. 1281 b 12 ὥσπερ καὶ τῶν μὴ καλῶν τοὺς καλούς φασι (διαφέρειν) καὶ τὰ γεγραμμένα τῶν ἀληθινῶν.

Aristoteles fährt fort ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν φάναι πάντα, ein Sätzchen, welches nicht ohne Grund den Erklärern viel Schwierigkeit bereitet hat. Trendelenburg versteht es, wie ich meine, nicht richtig, wenn er, ohne zu einer Umstellung zu rathen, doch diesen Satz in enge Beziehung gesetzt wissen will zu dem später folgenden τὸ δὲ ἓν ποιοῦν τοῦτο ὁ νοῦς ἕκαστον. Torstrik hat zwei Erklärungen von διαίρεσις proponirt, von welchen ich die eine, welche er die *doctior* nennt, wofern ich sie recht verstehe, mit dem Platz, an dem dieser Satz steht, nicht wohl zu reimen weiss, während die andere, die ihm selbst die *simplicior* ist, dem Aristotelischen Sprachgebrauch und dem hiesigen Zusammenhang nicht entgegen zu sein scheint. Torstrik schreibt darüber: *Exemplorum propositorum alterum hoc erat:* τὸ λευκὸν οὐ λευκόν. *Est autem exemplum non solum copulationis sed falsae copulationis. Ponamus, ut meram habeamus copulationem sive veram sive falsam,* τόδε οὐ λευκόν. *Estne ea* σύνθεσις? *imo tollitur notio albedinis, vel ut aristotelio more loquar, non est* κατά τινος, *sed* ἀπό τινος. *Quodsi nihil nisi formam spectas,* σύνθεσις *potest vocari, sin ipsam rem, contrarium potius erit. Quod vero* τῇ συνθέσει *contrarium est, id ipse appellat* διαίρεσιν: *de interpr. 1. 16 a 9. Potest igitur Ar. hoc dicere: ea* σύνθεσις *quae est negati praedicati cum subiecto potest eodem jure* διαίρεσις *vocari.* Vgl. Bonitz z. Metaph. 1027 b 19 S. 293. Die Beispiele also, mit denen Aristoteles die falsche Synthesis erläutert, oder vielmehr das eine derselben war hiernach der Anlass, an dieser Stelle neben der σύνθεσις auch der διαίρεσις Erwähnung zu thun, die sich nach sonstigem Gebrauch zu jener wie die ἀπόφασις zur κατάφασις verhält. Aber welchen Sinn hat πάντα, welches Torstrik für verderbt hält, indem er lebhaft fragt: *Quid enim? omnia sunt* διαίρεσις? ὁ ἄνθρωπός ἐστι διαίρεσις? τὸ λευκὸν διαίρεσις? ἡ σύνθεσις διαίρεσις *et sic in infinitum?* Allein diese Polemik dünkt mich ein Unrecht zu sein: denn nach welchem Gesetz der Hermeneutik wäre es gestattet, ein griechisches πάντα oder ein deutsches ‚alles' in absolutem Sinne, nicht in der durch den Zusammenhang, durch die Absicht des Redenden oder Schreibenden gebotenen Einschränkung zu nehmen? Auch kann ich nicht

zustimmen, wenn Torstrik für seine Vermuthung, es sei τὰ τοιαῦτα statt πάντα, oder besser, weil letzterem näher liegend, ταῦτα zu lesen, sich auf Themistius und Philoponus beruft: *Themistius enim ubi hunc locum interpretatur* τὰ τοιαῦτα *scribit, Philoponus ἄμφω, ut neutrum* πάντα *legisse certum sit.* Dass dies letztere irrig ist, wird sich nachher ergeben. Der Satz ἐνδέχεται δὲ καὶ διαίρεσιν φάναι πάντα kann nach dem Wortlaut einen doppelten Sinn haben, entweder: man kann aber auch alles von der διαίρεσις sagen, alles nämlich, was von der σύνθεσις gesagt worden, also: dass in ihr das ψεῦδος liege und dass σύνθεσις sei so gut die ἁπλῆ wie die κατὰ χρόνον, was ja beides auch von der διαίρεσις gilt, wenn darunter die negative Aussage verstanden wird. Oder die Worte können so verstanden werden: man kann aber auch alles διαίρεσις nennen, alles wiederum, was wir σύνθεσις genannt haben. Aristoteles hat bisher nur von der σύνθεσις gesprochen und unter dieser einen Bezeichnung κατάφασις und ἀπόφασις zusammengefasst, wie er es füglich konnte und auch sonst thut z. B. Metaph. 1012 a 4. So kann man, bemerkt er hier, die Bezeichnung διαίρεσις, die sonst nur der ἀπόφασις angehört, mit gleicher Ausdehnung wie σύνθεσις, von beiden, der ἀπόφασις wie der κατάφασις gebrauchen. Von diesen beiden Auffassungen ist letztere die der griechischen Erklärer, und sie kann kaum mit Grund bekämpft werden: denn wenn auch διαίρεσις in diesem weiteren Gebrauch nicht nachweisbar sein sollte — mir ist kein Beleg bekannt — in dem hiesigen Zusammenhang war die nach dem Sinne des Wortes mögliche Auffassung nicht unklar. Simplicius, um mit ihm zu beginnen, schreibt: ἐφ' οἷς πάλιν ὑπομιμνήσκει, ὅτι ἐν συνθέσει πάντως τὸ ψεῦδος· ἐπειδὴ καὶ τὸ λευκὸν δυνατὸν μὴ λευκὸν οἰηθῆναι, καὶ ὅτι οὐκ ἄνευ διαιρέσεώς ἐστι σύνθεσις, διὸ καὶ διαίρεσιν ῥητέον ἐφ' ὧν σύνθεσις. Der Sinn ist deutlich: σύνθεσις ist nicht ohne διαίρεσις und daher kann man, was σύνθεσις genannt wird, auch διαίρεσις nennen: wer möchte zweifeln, dass Simplicius πάντα las? Wortreicher ist auch hier Themistius: συντίθησι γὰρ τηνικαῦτα τῷ τοιούτῳ τὸ τοιοῦτον μὴ ὑπάρχειν· εἰ δέ τις μὴ σύνθεσιν τὰ τοιαῦτα ἀλλὰ διαίρεσιν λέγοι, οὐδ' οὗτος ἂν λέγοι κακῶς· διαιρέσει γὰρ ἔοικεν ἡ ἀπόφασις, συνθέσει δὲ ἡ κατάφασις· τάχα δὲ καὶ πάντα διαίρεσις· ἃ γὰρ ἡ φαντασία συγκεχυμένως παρὰ τῆς αἰσθήσεως ὑπεδέξατο, ὁ νοῦς διαιρεῖ· ἡ μὲν γὰρ ὡς ἓν φαντάζεται τὸν βαδίζοντα Σωκράτην, ὁ νοῦς δὲ διαιρεῖ χωρὶς μὲν τὸ

Σωκράτης, χωρὶς δὲ τὸ βαδίζει, καὶ ἐξαγγέλλει χωρὶς τὰ μὴ χωρίς· χωρίσας μέντοι γε αὖθις ἓν ποιεῖ κτλ. Aber auch er las nicht τὰ τοιαῦτα, sondern πάντα in seinem Aristotelischen Text: denn letzteres gab ihm den Anlass darzuthun, wie jede σύνθεσις, nicht blos die mit verneinender Aussage, worauf er vorher diese Bezeichnung beschränkt hatte, διαίρεσις genannt werden könne. Und endlich Philoponus: καὶ ἄρα ὅτι καὶ τὴν κατάφασιν καὶ τὴν ἀπόφασιν σύνθεσιν εἶπεν, δυνατὸν δέ φησι καὶ διαίρεσιν ἄμφω εἰπεῖν, διότι ἐκ διαφόρων ἐστὶ πραγμάτων, καὶ δυνατόν ἐστιν αὐτοὺς διαιρεθῆναι εἰς τοὺς ὅρους ἐξ ὧν συνετέθησαν· καλῶς δὲ εἶπε τὸ ἐνδέχεται, ἀμέλει δυνατὸν φάναι τὴν μὲν κατάφασιν διαίρεσιν ἅτε διαιρουμένην σαφῶς εἰς ὑποκείμενον καὶ κατηγορούμενον, τὴν δὲ ἀπόφασιν σύνθεσίν τινα λέγειν ὡς ἐξ ὑποκειμένου καὶ κατηγορουμένου συγκειμένην· καὶ οὕτω μὲν ἐνταῦθά φησιν· ἐν μέντοι τῇ λογικῇ τὴν μὲν κατάφασιν σύνθεσιν λέγει μόνως, τὴν δὲ ἀπόφασιν διαίρεσιν. Mit Unrecht schloss Torstrik hieraus, Philoponus habe ἄμφω gelesen, womit er nur wiedergab, was in πάντα liegt. Und um dies noch zu erhärten, vergleiche man Meteor. 4, 5. 382 b 17 ξηραίνεται δὲ πάντα ἢ θερμαινόμενα ἢ ψυχόμενα, ἀμφότερα δὲ θερμῷ, καὶ ὑπὸ τῆς ἐντὸς θερμότητος ἢ τῆς ἔξω - - 22 ξηραίνεται μὲν οὖν, ὥσπερ εἴρηται, ἅπαντα ἢ θερμαινόμενα ἢ ψυχόμενα, καὶ πάντα θερμῷ ἢ τῷ ἐντὸς ἢ τῷ ἐκτὸς συνεξατμίζοντι τὸ ὑγρόν. Denn πάντα an zweiter Stelle könnte man, auch wenn nicht die genaue Entsprechung zeigte, dass es mit dem vorangegangenen ἀμφότερα gleichbedeutend ist, nicht wohl anders verstehen, als dass es auf θερμαινόμενα ἢ ψυχόμενα geht: dieses beides geschieht θερμῷ. Und nicht anders ist auch, wie ich glaube, zu fassen, Meteorol. 2, 4. 359 b 33 ἔστι δ' οὔτε τὸ ὑγρὸν ἄνευ τοῦ ξηροῦ οὔτε τὸ ξηρὸν ἄνευ τοῦ ὑγροῦ, ἀλλὰ πάντα ταῦτα λέγεται κατὰ τὴν ὑπεροχήν, d. h. Feucht ist nicht ohne Trocken, und Trocken nicht ohne Feucht, aber genannt wird beides, Feucht und Trocken, nach dem Ueberschwang des Einen und Andern.

Aristoteles fährt fort ἀλλ' οὖν ἔστι γε οὐ μόνον τὸ ψεῦδος ἢ ἀληθὲς ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν, ἀλλὰ καὶ ὅτι ἦν ἢ ἔσται. Die Frage, ob man σύνθεσις sagen oder lieber alles διαίρεσις nennen soll, mag auf sich beruhen, aber soviel steht wenigstens fest, Wahrheit und Falschheit liegt nicht blos in der Synthesis ‚Kleon ist weiss', sondern auch in der ‚Kleon war weiss' oder ‚wird weiss sein'. Das Gedankenverhältniss scheint deutlich: ob man σύνθεσις oder διαίρεσις sagen solle, das soll nicht weiter erörtert

werden, daher in Form des Beispiels die beiden Seiten des Hauptgedankens noch einmal zusammengefasst werden, dass Wahrheit und Irrthum nicht blos in der einfachen Zusammensetzung von Begriffen, sondern auch in der die Zeit mitdenkenden Synthese gelegen sei. Diesem Gedankenfortschritt aber ist die Partikelverbindung ἀλλ' οὖν . . γε vorzüglich angepasst, weshalb mir Torstrik's Urtheil unklar ist, der γε *absurdum* nennt und schreibt ἀλλ' οὖν ἐστὶ τὸ ψ., zumal ἀλλ' οὖν nicht anders als ἀλλ' οὖν-γε zum Ausdruck eines concessiven Satzverhältnisses dient: für letzteres vgl. u. a. Topik 6, 13. 150 a 9. 10; 7, 3. 153 (149) b 10; Kateg. 9. 11 a 2. und, sehr analog, Plato im Cratylus 411 d ἡ φρόνησις· φορᾶς γάρ ἐστι καὶ ῥοῦ νόησις· εἴη δ'ἂν καὶ ὄνησιν ὑπολαβεῖν φορᾶς· ἀλλ' οὖν περί γε τὸ φέρεσθαί ἐστιν. Auch kann ich die von Torstrik in demselben Satz vorgenommene, von L. Kayser a. a. O. S. 160 nebst den übrigen Correcturen gebilligte Umstellung der Worte οὐ μόνον, die er vor ὅτι λευκὸς setzt, nicht gut heissen: denn wiewohl οὐ μόνον natürlich nicht zu τὸ ψεῦδος, sondern zu ὅτι λευκὸς Κλέων ἐστίν gehört, so kann doch von einem *vocabulorum positus perversus* nicht wohl geredet werden bei einer Abfolge der Worte, die der Belege nicht ermangelt; man vergleiche z. B. Rhetor. 1, 4. 1360 a 31 τὸ μὴ μόνον ἐπαίειν τίς πολιτεία συμφέρει ἐκ τῶν παρελληλυθότων θεωροῦντι, ἀλλὰ καὶ τὰς παρὰ τοῖς ἄλλοις εἰδέναι, wo ja der Gedanke auch die Verbindung τὸ μὴ μόνον ἐκ τῶν παρελληλυθότων θεωροῦντι ἐπαίειν erfordert. Politik 3, 11. 1282 a 20 οἷον οἰκίαν οὐ μόνον ἐστὶ γνῶναι τοῦ ποιήσαντος, ἀλλὰ καὶ βέλτιον ὁ χρώμενος αὐτῇ κρινεῖ d. i. οὐ μόνον τοῦ ποιήσαντος. Rhetor. 2, 25. 1402 b 32 οὐ γὰρ ἐκ τῶν ἀναγκαίων δεῖ αὐτὸν μόνον κρίνειν ἀλλὰ καὶ ἐκ τῶν εἰκότων. Politik 2, 7. 1267 a 16. Rhetorik 1, 15. 1377 a 3 οὐδὲν γὰρ ἧττον ἀναγκαζόμενοι τὰ ψευδῆ λέγουσιν ἢ τἀληθῆ d. i. ἀναγκαζόμενοι γὰρ οὐδὲν ἧττον τὰ ψευδῆ λέγουσιν.

Doch genug. Aristoteles schliesst diese Gedankenreihe ab mit den Worten τὸ δὲ ἓν ποιοῦν τοῦτο ὁ νοῦς ἕκαστον, das will sagen, das ἑνοποιεῖν τὰ κεχωρισμένα, wie es die σύνθεσις, richtig oder unrichtig, vollzieht, ist Sache des νοῦς.

## Nachtrag.

Zur Ergänzung des oben über πάντα im Sinne von ἄμφω, ἀμφότερα Gesagten unterlasse ich nicht nachträglich anzumerken, dass auch in Bonitz' grossem Schatzhaus Aristotelischer Sprache S. 571 b 51 für 'πάντες *ubi de duobus tantum agitur (i. q.* ἀμφότεροι, ὁποτεροσοῦν)' zwei Beispiele aus der Analytik 44 b 21 und 43 b 36 angeführt werden.

## XVII. SITZUNG VOM 19. JUNI 1872.

Der Secretär legt vor:

1. die von dem w. M. Herrn Reg.-Rath Prof. Höfler in Prag eingesendete VI. seiner Abhandlungen aus dem Gebiete der alten Geschichte, betitelt ‚die Construction der römischen Geschichte'.

2. die von dem corr. M. Herrn Scriptor Joseph Haupt in Wien überreichte Abhandlung ‚Ueber das md. Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus'.

---

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier legt vor eine Abhandlung ‚über einige Kleidertrachten des chinesischen Alterthums'.

---

Das w. M. Herr kais. Rath Fiedler legt vor eine von Herrn Dr. Theodor Wiedemann der historischen Commission überreichte Abhandlung, betitelt: ‚Die kirchliche Bücher-Censur in der Erzdiöcese Wien, nach den Acten des fürsterzbischöflichen Consistorial-Archivs in Wien dargestellt.'

---

Herr Dr. Güdemann, Rabbiner und Prediger der israelitischen Cultusgemeinde in Wien, ersucht um eine Subvention zur Drucklegung seines im Manuscript vorgelegten Werkes: ‚Urkunden zur Geschichte des Unterrichts und der Bildung bei den Juden des Mittelalters. Erster Theil: Spanische Periode.'

---

Die Aufnahme der Abhandlung des Herrn Dr. Ad. Horawitz: ‚Des Beatus Rhenanus literarische Thätigkeit in den Jahren 1508—1531' in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

---

## An Druckschriften wurde vorgelegt:

Accademia Pontificia de' Nuovi Lincei: Atti. Anno XXV. Sess. 5ª. Roma, 1872; 4⁰.

Bibliothèque de l'École des Chartes. XXXIIe Année 1871, 4e—6e Livraisons. — Table des 10 volumes formant la 5e et la 6e série, 1859—1869. Paris, 1871 & 1872; 8⁰.

Gesellschaft, geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV. (neuer Folge V.) Nr. 5. Wien, 1872; 8⁰.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band. 1872, V. Heft, nebst Ergänzungsheft Nr. 32. Gotha; 4⁰.

Puyals de la Bastida, Don Vicente, Teoria de los números y perfeccion de las matemáticas. Madrid, 1872; 12⁰.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger'. Ire Année (2e Série). Nrs. 50—51. Paris & Bruxelles, 1872; 4⁰.

Società Italiana di Antropologia e di Etnologia: Archivio. II⁰ Vol., fasc. 2⁰. Firenze, 1872; 8⁰.

Verein, histor., zu Bamberg: XXXIII. Bericht (1870). Bamberg, 1871; 8⁰.

Zaviziano, Costantino. Sugli avvenimenti preistorici studii. Vol. I⁰. Napoli, 1871; 8⁰.

# Abhandlungen aus dem Gebiete der alten Geschichte.

## VI.

## Die Construction der römischen Geschichte.

Von C. Höfler.

Bekanntlich war es der Zeit des Augustus, welcher Dionys mit seiner römischen Archäologie und Titus Livius mit seinem für die gebildeten Stände geschriebenen Unterhaltungsbuche über römische Geschichte angehören, vorbehalten, Heerschau über die Vergangenheit Rom's zu halten und in dem Momente, als die Geschichte der Weltstadt sich ihrem Anfange näherte, das: jam redit virgo zur vollen Wahrheit wurde, sie in ein bestimmtes System zu bringen. Von der Monarchie war sie ausgegangen, zur Monarchie war sie nach grossen und gewaltigen Umwegen zurückgekehrt; am Ende waren es auch nur Abwege gewesen, diese grossen republikanischen Kämpfe, die nun ausgetobt hatten! Die Rectificirung der römischen Geschichte war da endlich durch Cajus Julius Cäsar erfolgt, nachdem aus dem Triumvirate ein Duumvirat, aus diesem endlich die Einheit geworden war, und als diesen Faden natürlicher Entwickelung die Dolche der Verschwornen durchschnitten, nochmal jene fünf Kriege ausbrachen, die Sueton registrirt, nochmal es zum Triumvirate gekommen war, löste sich dieses wie das erste in das Duumvirat, dieses in die Einheit auf und bald konnte der überlebende Sieger in Ancyra der Welt verkünden, was er alles Staunendes geleistet und wie er der zweite Romulus geworden war! Was lag da näher als die römische Geschichte, welche sich zum harmonischen Abschluss neigte, in ein System zu bringen; wie vieler künstlerischer Zuthat bedurfte es denn eigentlich, sie in eine Form zu giessen,

welche schon ihrer natürlichen Construction wegen, ihrer Abrundung wegen unendlich ansprechen musste, zur bleibenden Anschauung sich erheben konnte! Verfolgte doch Vergilius einen ähnlichen Plan! Wie bildsam wurde unter seinen Händen aus der punischen Astarte die Königin Dido, aus dem punischen Adonis der troyanische Flüchtling; Dido muss selbst den Heraklestod sterben, und es ist wirklich viel, dass die Scene in der Didogrotte nicht auch auf die Grotte der Egeria übergetragen wird. Da nun einmal den Dichtern Alles erlaubt ist, namentlich wenn es sich um Verherrlichung eines weltbeherrschenden Geschlechtes handelt, so darf auch unter den Sagenkreisen die grösste Verwirrung angerichtet werden und dann soll nach späten Jahrhunderten der Geschichtsforscher die Rolle des Aschenbrödels übernehmen und Mythus und Geschichte fein säuberlich auseinanderklauben? Sind aber die Körner, die ihm bleiben, als Geschichte anzusehen? Als ob der troische Sagenkreis nicht genügte, wird der punische hineingezogen und seiner eigentlichen Bedeutung entzogen, italisirt; dazu gesellt sich erst noch der latinische und zu diesem der römische. Letzterer muss aber durch Janus, Saturnus und Evander zum älteren werden, der den latinischen mit Latinus, Aeneas und Ascanius überragt und den Schauplatz unmittelbar an den Tiberis verlegt, während der der latinischen Sage Laurentum, Lavinium, zuletzt Alba Longa zum Schauplatze hat. Ehe man es sich versieht, ist die Forschung in einen gewissen Zahlenkreis gebannt, dem sie sich nicht mehr entwinden kann und der sich bis zur Ermüdung wiederholt, wie denn der ganze Charakter der italischen Sage im Vergleiche zur griechischen unpoetisch ist.

Janus mit dem Doppelgesichte, mehr die Zweiheit als die Einheit repräsentirend, erlangt an Saturnus dem Bringer des Friedens und des Heiles einen Genossen. Janus und Saturnus, der eine auf der nach ihm benannten Höhe auf dem rechten, der andere auf dem linken Tiberufer bilden die Doppelregierung. Der Zwiespalt ist vollendet, als nach 2 Menschenaltern unter Faunus dem Enkel des Saturn ein Fremder kommt aus dem arkadischen Pallantion und Evander friedlich den palatinischen Hügel besetzt. Zur Zweizahl gesellte sich die Dreizahl, zum unpoetisch einheimischen das fremde Element. Damit

kommt diese Sage zu Ende. Sie muss, um eine Fortsetzung zu gewinnen, nicht blos Fremdes an sich ziehen, sondern ihren ganzen Schauplatz verändern. Sie steigt von den Tiberhügeln zu denen des Mons Latinus empor, von den Tiberniederungen zu der Küste des Meeres herab.

Da regiert — denn regiert muss einmal werden, wie auf dem Janiculus Janus, so in Laurentum Latinus; wie zu jenem Saturn, kommt zu diesem Aeneas, des Anchises und der Aphrodite Sohn. Wie Saturn Saturnia, gründet Aeneas Lavinium; es entsteht ein Doppelreich wie früher an der Tiber, nunmehr von Latinern und Trojanern. Während aber zum ersten Paare sich Evander nach 2 Menschenaltern gesellt, treten gegen das zweite Paar 2 Fremde auf, der Rutulerkönig von Ardea Turnus, der Etruskerkönig Mezentius. Latinus fällt gegen den Einen, Aeneas gegen den Andern. Lavinium und Laurentum verlieren ihre Bedeutung, dafür aber tritt Alba Longa ein mit dem Angesichte gegen die Tiberebene; die dritte Stadt verdrängt die beiden anderen wie Ascanius sich gegen die beiden Feinde, als Erbe der beiden Freunde erhält. Auch hier wandert die Sage fortwährend von der Zweiheit zur Dreiheit; die ältere wiederholt sich in der jüngeren ohne den Zahlenring durchbrechen zu können.

Es ist auch in der dritten Abstufung nicht möglich. Da bereitet uns schon Fabius Pictor mit der Rhea-Sylviasage den Boden. Zwei Herrscher giebt es in Alba Longa, jetzt in der Einen Stadt, nicht mehr auf verschiedenen Hügeln oder in zwei Städten; beide sind Brüder wie die Cabiren Samothraciens, wie Romulus und Remus, wie die Ahnherren des Menschengeschlechtes nach der semitischen Sage. Diesmal verdrängt aber der jüngere Amulius den älteren Numitor, er erschlägt den Neffen, macht des Vertriebenen Tochter zur Vestalin und behauptet so den Sieg der Einheit über die Zweiheit. Allein diese lässt sich nicht so leicht abweisen. Der deus ex machina kommt zu Hilfe die Zweiheit wieder herzustellen; Mars selbst übernimmt es hier einzutreten und Numitor erhält für den Einen Sohn 2 Enkel. Der Dualismus von Numitor und Amulius ist mit Romulus und Remus wieder hergestellt. Für die Kinder des Verbrechens ist aber keine Stätte im einheitlichen Alba Longa. Sie werden in den 2 × 60 Stadien

entfernten Tiberis ausgesetzt und die Zahl (120), welche nachher bei der chronologischen Berechnung und Erstreckung der römischen Königszeit und der ältesten Geschichte Roms überhaupt eine grosse Rolle spielt, wie schon Niebuhr sattsam nachgewiesen, ist jetzt in räumlicher Beziehung massgebend. Alle möglichen Localsagen des nachherigen Roms werden jetzt mit der Aussetzung, der Erhaltung, dem Wachsthume der Zwillinge in Beziehung gebracht. Die Hauptsache ist, dass der Dualismus aus Alba Longa verdrängt, an der Tiber wieder ersteht. Er wächst in Heimlichkeit heran; die Göttersöhne erfahren sehr räthselhafter Weise das Geheimniss ihrer Geburt, erschlagen verdienter Massen den Amulius, erheben den Numitor aus der Fremde, wo er geweilt, auf den Thron und, sollte man meinen, regieren nach ihm in Alba Longa; nein, schaffen sich einen neuen Boden. Die Sage kehrt von Alba Longa, von den Höhen am Mons latinus zu den Tiberufern zurück. Dort nimmt die Sache ihren geregelten Gang und was bisher nur Ansatz und Einleitung, ein Vorspiel war, wird nun System, das Gewebe fadenscheiniger und das Gefüge der Construction tritt sichtbar hervor.

Die Geschichte Alba Longa's läuft in die zweier Brüder aus; die Geschichte Roms, das selbst in der republicanischen Zeit nicht zweier Consuln entrathen kann, beginnt mit dem Brüderpaare, das auf verschiedenen Bergen den Götterflug zur Begründung des zweiten Alba's (Roms) beobachtet. Palatin und Aventin, die beiden grossen localen Gegensätze aus den Tagen des Kampfes der Patrizier und Plebejer sind schon bei Romulus und Remus als Träger des brüderlichen Gegensatzes in einer feindlichen Stellung begriffen. Da erscheinen dem jüngeren zuerst $2 \times 3$ Geier, somit die Grundzahl, welche die Sagezeit beherrscht, dem älteren später die doppelte Zahl. Das genau in der Zahlenangabe des Ganzen sich haltende Phänomen gibt Anlass zum ersten Bruderzwiste; denn was in Alba geschehen, muss sich ja in Rom wiederholen; es geht nicht ohne die Zweizahl. Aber erst als Romulus den Umfang der palatinischen Stadt mit $2 \times 2$ Seiten, $2 \times 2$ Thoren gezogen, entsteht der zweite und entscheidende Streit. Remus überspringt die neue Weltstadt, wird als Frevler getödtet, die römische Erde trinkt das Bruderblut, die uralte semitische

Sage wird zur römischen und wie Osiris und Typhon in der ägyptischen Vorzeit, stehen jetzt Romulus und Remus blutbefleckt in der römischen da. Wohl ist die Einheit wieder gewonnen, wie sie in Alba gewonnen worden war. Jetzt kommt aber der fremde Factor, eine neue Zweiheit zu gründen, da man eben von ihr nicht lassen kann, so dass es ja nach einer Version der Sage heisst, Remus sei gar nicht gestorben, sondern habe selbst Romulus überlebt. Dieser aber, der den neuen Staat ordnet, begründet ihn, er mag wollen oder nicht, auf den Dualismus, den er eben selbst mit blutiger Faust zerstört. Er ist es ja gewesen, welcher die dualistische Bevölkerung Roms, Patricier und Plebejer gründete. Er nimmt den Sabinerkönig Titus Tatius zu seinem Collegen auf; die mit Blut hergestellte Einheit kann sich nicht halten und der Dualismus behauptet durch das Mittel, das ihn beseitigen sollte, erst vollständig seine Rechte, da an die Stelle des ermordeten Bruders der Sabiner Titus Tatius, der König des Brudervolkes, tritt. Als aber dieser an dem latinischen Opfer Theil nehmen will, den Dualismus zwischen Rom und Alba zu beseitigen gedenkt, verfällt er dem Zauberkreise Alba's, von wo das Morden ausgegangen war. Er wird erschlagen wie Remus, Latinus und Aeneas; Romulus aber, der wieder allein regiert, kennt nun im Morden keine Grenzen. Mit eigener Hand erschlägt er 7000 Vejenter; sie sind sein eigenes Todtenopfer. Er wird jetzt zu den Göttern versammelt, zu welchen er als der Dritte wie Evander, wie Ascanius, nachdem ihm Remus und Tatius vorangegangen, einzieht. Die Legende ist zu Ende und will die Sage Neues schaffen, muss sie sich erst auch einen neuen Boden bereiten.

Es ist der alte Weg, auf welchem sie dieses thut. Sie ist von Alba ausgegangen, hat sich zu den Ramnenses gewendet; jetzt trifft es die Titienses, den Einschlag zu geben.

Neben Romulus konnte sich Titus Tatius nicht halten; nach ihm kann er als Numa Pompilius bestehen. Aus der ursprünglichen Zweiheit wird ein successiver Dualismus. Nach $2 \times 20$ Jahren fast ununterbrochener Mordscenen ist endlich der Augenblick gekommen, in welchem Saturnische Zeiten wiederkehren; das zum blutigen Opferherde der übrigen Welt eingeweihte Rom feiert im Voraus die Friedensepoche, welche

der besiegten, der römischen Welt zu Theil werden soll und auf deren Begründung Rom in seiner dritten, kaiserlichen Epoche so stolz war. Die nächste Umgebung Roms, seine damalige Welt, hat Roms Uebermacht anerkannt; aus Hirten und Räubern wurden Krieger, aus Kriegern Bürger, aus ihrem Anführer ein König, ein Gesetzgeber, ein Ordner des Staates, ein Hirte der Völker. Die Sühnung kann eintreten. Wie auf den bluterfüllten aber doch göttlichen Cajus Julius der Vater des Vaterlandes, der Bringer des Friedens, der Friedensfürst Augustus, folgt auf Romulus der Friedensfürst Numa, der zweite Gründer Roms, von dem es heisst: jure urbem legibusque ac moribus de integro condere poterat (Liv.), eine Stelle, die Augustus und die Seinen wohl verstanden haben werden und die ihnen wie Honigseim im Munde zerflossen sein mag. Die Einseitigkeit des Romulus muss durch den Inhalt des Andern ergänzt und ausgefüllt werden, zum blutigen Grunde der unblutige sich gesellen, auf Krieg und Mord der höhere Zweck des Mordens, die Herstellung der sittlichen und religiösen Ordnung folgen, zur politischen die des Cultus, der mit dem Staate sich identificirt. Remus und Tatius wurden verworfen, Romulus und Numa sind sich gegenseitiges Complement, sie sind nur der Janus unter den Königen Roms.

Auch Numa gehört noch den Göttern an, so gut wie der zu den Göttern entrückte Romulus. Er steht nur, weil er der Geschichte näher steht, in dieser Beziehung um eine Stufe niedriger, den Menschen näher, den Göttern ferner, ist mehr Mensch als Gott. Die Kraft, die sieben Tausend erschlägt, braust nicht in seiner Rechten. Er ist nicht eines Gottes Sohn, aber der Liebling einer Göttin. Vor ihm hat Romulus die hundert Senatoren ernannt; er ist dafür der nicht minder weise Ordner des Cultus und als dieser vom göttlichen Hauche erfüllt, der ἄρχων βασιλεύς; der andere der König Heerführer. Im Richteramte, in der Darbringung der Opfer begegnen sich wieder beide. Sie machen, Einer nach dem Andern, Alles was in Rom an Fundamentaleinrichtungen besteht, und doch ist in Rom eigentlich nichts gemacht, sondern Alles organisch geworden! So setzt Numa den Romulus voraus, das Werk des Romulus ist nur halb ohne das des Numa, der Eine bedingt den Andern. Romulus ist Sohn eines Gottes, Numa

Gemahl einer Göttin, ich möchte sagen, angeheiratheter Gott, beide in höherer Beziehung Eins, gleich wenig historisch, gleich sehr gemachte Geschöpfe der Sage und einer Construction der Geschichte.

Dem dritten und dem vierten Könige geht es dann wie dem ersten und dem zweiten; sie ergänzen sich gegenseitig. Wie sie aber als zusammengehörig einen neuen Dualismus zu den ersten beiden bilden, so hat Romulus wieder seinen Nachtreter in Tullus Hostilius, Numa Pompilius seinen Nachtreter und Schatten im Sabiner Ancus Martius. Der erste und der dritte, der zweite und der vierte entsprechen sich gegenseitig: 2 Ramnenses, 2 Titienses. Der uranfängliche Dualismus bleibt sich auch bei den auf Numa folgenden Königen gleich, doch behauptet unter dem dritten die Dreizahl allerorten auch ihr Recht und erscheint die Combination 2 und 3, welche wir schon früher fanden, jetzt stärker. Da es sich bei Tullus Hostilius um einen Romuliden handelt, so ist es ganz begreiflich, dass wie bei Romulus so auch bei ihm Alba Longa wieder in den Vordergrund tritt. Romulus und Remus hatten den Usurpator gestürzt, Alba dem rechtmässigen Herrscher zugewandt. Der romulische Epigone begnügte sich damit nicht. Er beendet die Geschichte Alba's für immer, indem er es zerstört und damit auch der von Alba kommenden Sage den Faden abschneidet. Sie kann nur noch auf römischem Grunde und Boden wurzeln. Dass unter Tullus der Mord, welcher von Numa 40 Jahre lang wie in Ketten gehalten wurde, wieder losbricht und nun für lange Entbehrung sich schadlos hält, liegt in der Natur der Sache. Er wendet sich aber nicht gegen Einzelne, sondern das ganze Geschlecht der Römer, die Kinder Alba's, wendet sich gegen seine Stammväter und vernichtet alle Bande des gegenseitigen Zusammenhanges. Da concentrirt sich noch im entscheidenden Augenblicke der Streit in der Zweizahl der curiazischen und horazischen Geschlechter, die Kämpfer sind aber nicht mehr Zwillinge, sondern Drillinge, angemessen dem dritten Könige Roms. Bereits hat sich auch ein dritter Bestandtheil der römischen Bevölkerung eingestellt, die Luceres; woher sie kamen, wie sie entstanden, man weiss es nicht. Ihre Einreihung findet unter dem dritten Könige wohl nur deshalb statt, weil es eben der dritte Bestandtheil ist. Da darf es denn

auch an Drillingen nicht fehlen, wenn der Kampf zwischen Alba und Rom ausgekämpft wird. Aber von der doppelten Drillingsschar bleibt nur Ein Römer übrig; von den beiden Häuptern der 2 Städte nur der Römer; Mettius Fuffetius wird auf Befehl des römischen Königs in $2 \times 2$ Stücke zerrissen und er darf froh sein, dass man die albanische Grundzahl dazu verwandte, es hätte ja auch in $2 \times 3$ Stücke geschehen können. Alba Longa wird zerstört, aus den 2 Städten nur Eine gemacht. Dann aber hat der Romulide seine Aufgabe vollbracht. Er ist fertig wie es Romulus war, als Titus Tatius gefallen war. Er kann freilich nicht wie Romulus in den Himmel auffahren; er ist ja kein Sohn des Mars; aber er wird in höchst anständiger Weise vom Blitze erschlagen, des Jupiters Strahl holt ihn und das ist ja nur eine Variante von dem Schicksale, das Romulus betroffen, etwas weniger mythologisch, etwas gröber historisch, im Ganzen dasselbe. Von nun an ist die Sage auf den römischen Boden beschränkt und kehrt daher, da die Zweiheit Rom — Alba Longa aufhörte, zu der der Römer-Sabiner zurück, um auch diese auszutragen. Der Sabiner Ancus Martius, welcher in verwandtschaftliche Beziehung zu Numa gestellt wird, schliesst die sabinische Doppelreihe und ihren Gegensatz zur romulischen ab. Ancus erhielt, wie Livius sagt, seine Stellung zwischen Numa und Romulus: Medium erat in Anco ingenium et Numae et Romuli memor. Er ist so wenig und so viel Numa, als Tullus Romulus war und hat wieder etwas von Romulus (Romulus-Numa), weil er Tullus ergänzt wie Numa den Romulus. Er vereinigt zum Abschlusse der Vierzahl den priesterlichen Sinn Numa's mit dem kriegerischen des Romuliden. Aber doch mehr Numa errichtet er das mamertinische Gefängniss gegen die Mörder, setzt er dem Morde wie der Selbsthilfe die gesetzlichen Schranken; er vervollständigt die Priestercollegien nach der Grundzahl 2; er erweitert die Stadt, zieht die Fossa Quiritium und dehnt nach den 4 Weltgegenden das Stadtgebiet aus. Was Sabiner (Titienses) und Ramnenses leisten können, ist damit geschehen. Für die sagenlosen Luceres ist kein Raum. Sie kommen in die römische Geschichte wie Melchisedech in die Abrahams ohne Vergangenheit, ohne Ahnherren. Ohne sich bis zur Ermüdung zu wiederholen kann das Spiel mit $2 \times 2$ nicht weiter

fortgesetzt werden. Bereits war die Grundzahl auch über die Hügel ausgedehnt worden, da zum Palatin des Romulus Numa das Capitol mit der Arx, Tullus den Coelius, Ancus den Aventin hinzugefügt hatte, wie zu den Luceres die Plebejer gekommen waren, wie es mit den Mitgliedern der Augurencollegien, den Pontifices, den Vestalinen geschehen war. Im Ganzen ist der Inhalt der Sage so dürftig, dass was einmal geschehen war, noch ein Mal geschah; sie wiederholt sich, um eine grosse Lücke auszufüllen; sie trennt aus gleichem Grunde Functionen, die innerlich zusammengehören, bis sich herausstellt, dass Romulus die Unabhängigkeit der Stadt begründete, Numa das geistige Leben geordnet hat, Tullus die Mutterstadt beseitigte, Ancus das materielle Leben, den friedlichen Völkerverkehr vermittelte. Was der Eine verabsäumte, that der Andere, auf die Wildheit des Einen folgt die Milde des Andern, Satz und Gegensatz schiebt sich an einander, bis man an einen Abschnitt kam, der sich nicht überbrücken liess und wo man förmlich von Neuem beginnen musste. Die graue Vorzeit war zu ihrem natürlichen Ende gekommen! Es ist da nicht nothwendig anzuführen, wie man $2 \times 40$ Jahre den beiden ersten Königen zur Regierungszeit gab, $2 \times 30$ dem dritten und vierten, und so die Periode von 140, nachher 136 Jahre für diese 4 Könige herausbrachte. Es genügt darauf hinzuweisen, welche systematische Ordnung gerade in Betreff dieser ältesten Periode herrscht und wie die darauffolgende, von welcher man doch meinen sollte, sie als die jüngere müsse einen ungleich geordneteren Inhalt haben, nur mit einem Chaos, einem Haufen übereinander gethürmter Ruinen, einer Masse innerer Widersprüche verglichen werden kann; ihr Eintritt kann nicht anders bezeichnet werden als mit dem Einsturze einer gewaltigen Vergangenheit, eines Verschiebens von Völkern und Völkerinteressen, einer wirren Masse, mit welcher, was da von den vier ersten Königen gefabelt wurde, in gar keinen Zusammenhang gebracht werden kann. Sie stehen im Vergleiche zu der nun folgenden Dreikönigsperiode wie in der Luft. Sie sind in die Wolken entrückt, während eine politische Ueberschwemmung sich über das von ihnen gegründete, sorgsam geordnete Rom stürzt und die ganze Ordnung über den Haufen wirft, eine neue gründet. Man hat etwas künstlich zusammengetragen,

nach Zahlen geordnet, man steht vor einer künstlichen Mache, die, je genauer man sie in ihre Zahlenverhältnisse zerlegt, desto weniger auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen kann, mit der ein für alle Mal gebrochen werden muss.

Welche Vergangenheit somit die Periode der einheimischen Könige von dem angeblich fünften trenne, lässt sich absolut nicht sagen. Nur soviel ist sicher, die historischen Constructoren, die römischen Geschichtsbaumeister hatten ihre gute und unverkennbare Absicht, alles Bedeutende an Einrichtungen wie die Gründung selbst einheimischen Königen zuzuschreiben, sie mit der Gloriole des Heroenthums, göttlicher Attribute, des θεῖον γένος, zu umziehen, als unerreichbare Muster von Heldensinn und Milde, Stärke und Weisheit im Gegensatze zu späteren, theilweise mit Verbrechen beladenen, in Verbrechen untergehenden, jedenfalls tüchtig angeschwärzten Geschlechtern und Persönlichkeiten hinzustellen. Den Einheimischen Ruhm und Ehre, den Fremden das Verbrechen! Die römische Darstellung windet sich, um die fremde Herkunft des fünften Königs zu bedecken. Griechen und Etrusker hassen sich in den Tod, und die Römer beide. Nichtsdestoweniger ist Tarquinius Priscus Grieche, Korinthier von seinem Vater, Tarquinius von seiner Mutter, selbst Lucumo von Tarquinii — aus den Luceres wusste man nichts zu machen! — und wird nun drittens ein Römer. Die Zweizahl wird noch durch die Söhne des Ancus repräsentirt, die Lucumo verdrängt, die ihn zuletzt ermorden, ohne jedoch selbst zum Throne gelangen zu können. Aber die einheimische Zweizahl sucht sich wenigstens bemerkbar zu machen, nachdem sie durch so viele Begebenheiten siegreich hindurchgeführt worden war, und, kann sie auch nicht siegen, so verhindert sie wenigstens nach Kräften den Sieg anderer. Nach latinischer Sagenanlage hätten die 2 Söhne des Ancus siegen müssen, um nachher unter einander zu zerfallen, wie Romulus und Remus, wie Amulius und Numitor. Diese hat aber keine Kraft mehr, wenigstens die frühere nicht. Sie können den Fremden, hostis, beseitigen, jedoch nur um einen andern an seine Stelle zu setzen, der nun das Geschlecht des ersten verdrängt, wie dieser das des Ancus verdrängt hatte. Je näher aber jetzt die eigentliche Geschichte rücken sollte, desto verworrener wird Alles. Widerspruch reiht sich an

Widerspruch, Unwahrscheinlichkeit an Unwahrscheinlichkeit. Tarquinius kann es wegen seiner griechischen Abkunft in Tarquinii zu nichts Rechtem bringen, in Rom aber wird er obwohl Grieche und Etrurier, König. Ὁ ἐκ δούλης, wie sein Nachfolger heisst, ist gar Sclavensohn und bringt es mit Ausschluss der Söhne des Tarquinius zum römischen Königthum und die alten patricischen Geschlechter, die von Alba herübergekommen, die Julier, Servilier, Quintier, lassen sich alles dieses ruhig gefallen. Die Entthronung der 2 Söhne des Vorgängers wird jetzt einfach römische Staatsmaxime, wie im osmanischen Reiche der Brudermord; es ist der reguläre selbstverständliche Vorgang, nachdem die Zweiheit so viel Unheil angestiftet! Das ist für diesen Theil der Sage alles so natürlich, wie die Aufnahme des Tarquinius in Rom und sein Königthum als ein freiwilliger Act, als eine Folge der Ueberredungskunst eines klugen Weibes, das zur rechten Zeit die näher berechtigten ‚promeniren macht', dargestellt wird. Dass man sich die Uebersiedelung nur mit einem Heere von Clienten und Hörigen und in Verbindung mit andern grossen Begebenheiten der etrurischen Geschichte denken kann, die wenigstens die Griechen uns enthüllten; dass die grossen Bauten der alten Zeit Roms auf eine etrurische Epoche hinweisen, kommt nicht weiter in Betracht. Unbequeme Thatsachen dürfen nun einmal, wie wir dieses täglich erleben, nicht existirt haben. Sie werden einfach eliminirt und durch beliebige ersetzt.

Da wird nun der sechste König Inbegriff eines eigenen Sagenkreises, der sich an seinen Namen anschliesst. In der künstlichsten Art und Weise wird er mit seinem Vorgänger in Verbindung gebracht und nun überschlägt sich förmlich das System in Abenteuerlichkeiten und Monstrositäten. War Servius ein Fremder, nun so ward wenigstens Alles aufgeboten, ihn nachträglich zum Einheimischen zu machen, ohne dass es gelungen wäre, begreiflich zu machen, wie und warum gerade er Patricier und Plebejer in Einer Verfassung vereinigte. Hingegen weidet sich jetzt die Sage gerade unter dem Könige, welcher verhinderte, dass die in Rom befindlichen Gegensätze nicht in blutiger Weise auf einander platzten, am wildesten Morden. Es umfasst jetzt 3 Geschlechter. Zuerst das des Tarquinius Priscus, der unter den Streichen der Söhne des

Ancus fällt. Dann morden von den 2 Söhnen des Tarquinius und den 2 Töchtern des Servius (wieder 2 × 2) die eine der letzteren ihren Gemahl Ancus des Tarquinius Sohn, des Ancus Bruder Tarquinius seine Gemahlin des Servius Tochter; dann, denn das genügt nicht, das überlebende Paar, das sich heirathet, den Vater und Schwiegervater Servius Tullius, um auf den Thron zu gelangen, den dieser dem Geschlechte des Tarquinius entzogen. Aber auch das genügt nicht, Servius selbst muss 3 Mal umgebracht werden. Erstens wird der alte Mann die 100 Stufen der Curie hinuntergeschleudert; bei einer derartigen Operation pflegt man aber nicht lebend unten anzukommen. Nichtsdestoweniger wird er 2) unten erdolcht, 3) von der eigenen Tochter zusammengefahren, worauf auch deren Mutter gemordet wird, das blutige Ehepaar aber herrscht. Was mit Mord begonnen, endigt aber mit Mord. Ganz abgesehen von der Sinnlosigkeit, welche in chronologischer Beziehung bei dem Alter der handelnden Personen sich bemerkbar macht und oft genug hervorgehoben worden ist, werden Junius Brutus und dessen Sohn Marcus erschlagen; Lucretia von Sextus Tarquinius geschändet greift zum Selbstmord. Sextus wird in Gabii erschlagen. Lucius Junius Brutus selbst, der Held unglaublicher Mährchen, fällt im Kampfe mit Ancus Tarquinius, der eine vom Speer des Andern durchbohrt. Nur der alte König, der Urmörder, welcher mindestens 2 × 3 Male hätte getödtet werden müssen, stirbt, nachdem er Rom, den Sitz des Mordes, verlassen, ruhig quasi re optime gesta, in Cumä; er der Sohn des Tarquinius Priscus, bei dem Tode seines Vaters erwachsen, von Servius für 44 Jahre beseitigt, etwa im 64. Jahre fluchbeladener Mörder, regiert noch 24 Jahre, etwa 88 Jahre alt wird er entthront, lebt aber dann ruhig noch, wie einer der Patriarchen der Vorzeit, 15 Jahre lang und stirbt dann, nachdem er den Wechsel von etwa 103 Jahren erlebt, im beneidenswerthesten Greisenalter. Es ist, als wenn die Sage, ehe sie in die Geschichte verschwindet, erst noch nach allen Seiten austoben wollte, so häuft sich gerade unter den letzten 3 Königen Unwahrscheinlichkeit und Widerspruch. Man fühlt, dass man es mit einer grossen Vergangenheit zu thun habe, welche viel höher hinaufreicht als unsere Zahlenangaben, aber merkwürdiger Weise je mehr sie die Grenzen

der angeblich 240jährigen Periode berührt, desto mehr an innerer Unwahrscheinlichkeit zunimmt. Es ist endlich auch nur theilweise richtig, wenn gesagt wird, dass durch alle Glieder des mit Tanaquil verbundenen Fürstengeschlechtes derselbe Dualismus hindurchgeht und wie immer gleich Remus der eine als Complement des andern verschwindet[1]. Es gab nicht blos 2 Demaratussöhne Ancus und Lucumo, 2 Söhne oder Enkel des Tarquinius Priscus, Ancus und Lucius, 2 Töchter des Servius Tullius, Tullia major und Tullia minor, sondern die Zweizahl beherrscht von Anfang die ganze Sage und hält man sie für beseitigt, so war es doch nur momentan und wendet sie, von der Dreizahl verdrängt, gegen das Ende der Periode erst noch ihre ganze Kraft an; statt zu verschwinden, durchdringt sie jetzt erst, ich möchte sagen in der steten Wiederholung, sinn- und poesielos alle Ordnungen, um endlich in der republikanischen Zeit im zweifachen Consulate das historische Feld zu behaupten.

In der zweiten Hälfte des Königthumes, in welcher fortwährend die Zweizahl gegen die Einheit des letzteren auftritt und diese gegen jene den Sieg behauptet, bis es dem Doppelconsulate erliegt, erscheint Tarquinius Priscus als der Romulus der neuen Aera, Servius, der den Plebejern zu ihrer Stellung in der Verfassung verhilft, als eine Art Friedensfürst gleich Numa, Tarquinius Superbus, mit welchem die Herrschaft der Könige gewaltsam abbricht, so dass es nicht mehr zu einem zweiten Ancus Martius kommt, entspricht dem Tullus Hostilius. Er vereinigt Latiner und Römer in Einem Heere, wie dieser dem Dualismus zwischen Rom und Alba ein Ende machte. Der siebente König führt einen siebenjährigen Krieg mit den Sabinern, wobei die Sage auf die sabinischen Bestandtheile der römischen Bevölkerung vergessen zu haben scheint. Das Gewaltsame des Romulus ist auch in ihm, der gleich dem Romuliden entrückt wird, wenn auch nicht in die Wolken, doch nach Cumä.

Verweilt man aber bei der eben angeführten Thatsache, dass die Zweizahl nach so oft wiederholten Ansätzen endlich im Consulate, wenn auch nicht im Königthum, zum Siege

[1] Bachofen, Die Sage von Tanaquil. 1870.

kommt, so gliedert sich auch die Periode der ersten 360 Jahre der römischen Geschichte. Es lösen sich die ersten 220 Jahre in zwei von einander durch eine weite Kluft getrennte Perioden, der vollständig mythischen der 4 ersten Könige, der wie in absichtliches Chaos gebrachten der 3 letzten. Diese selbst aber steht zwischen der ersten und der nachfolgenden von 120 Jahren Dauer bis zur Verbrennung Roms durch die Gallier in der Mitte. Zwischen dem Anfange, der im mythischen Nebel verschwindet, und dem Ausgange, der fast nur innere Kämpfe in sich schliesst und in welchem sich ein neuer Dualismus, der zwischen Veji und Rom massgebend gestaltet, bildet die zweite Königsepoche einen Höhepunkt, dessen tragischer Ausgang an die Verbrechen erinnert, mit welchen die Atriden und so manches andere Königshaus der heroischen Zeit untergingen. Als das Königthum unterging, war auch der Talisman zerschlagen, der die verschiedenen Bestandtheile Roms zusammenhielt. Nur mit äusserster Mühe wurde das völlige Auseinandergehen verhindert; nur eine Katastrophe ohne Gleichen konnte zuletzt noch helfen. Was aber andern zum Verderben gereicht hätte, Fremdherrschaft und Untergang der Stadt, diente den Römern zum Heile. Mit dem Wiederaufbau der Stadt nimmt auch die Geschichte Roms einen ganz anderen Inhalt an. 360 Jahre in 2 grosse Abschnitte von nicht ganz gleicher Dauer getheilt, vergehen fast wie Ein Tag, mit Morgen, Mittag, Abend. Die Republik hat mit der gallischen Invasion ihre Feuerprobe im vollsten Sinne des Wortes bestanden; die Geschichte Roms tritt damit in ihre zweite grosse Periode ein, um in der dritten mit den vergötterten Imperatoren den Schluss des Ringes zu bilden, dessen Anfang die mythologischen Könige und Rom vor seinem Brande gebildet hatten.

# Ueber das md. Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus

von

**Joseph Haupt.**

In den Sitzungsberichten Bd. XLII. S. 110—200 hat Fr. Pfeiffer zwei deutsche Arzneibücher aus dem XII. und XIII. Jahrhunderte abdrucken lassen. Ueber das erste und ältere aus der Pg. Hs. C. 58 der Wasserkirch-Bibliothek zu Zürich hat K. Hofmann in den Sitzungsberichten der k. Academie zu München 1870, I. 511 ff. weitläuftiger gehandelt, die vielen Lesefehler Fr. Pfeiffers verbessert und das von demselben unbeachtete nachgetragen. Ueber das zweite und jüngere soll nun hier insoferne geredet werden, als es Gelegenheit gegeben hat, eine grosse Reihe von Hss. und deren weitgreifenden Zusammenhang vom XIII. bis ins XV. Jahrhundert aufzudecken. Weder von dem überströmenden Reichthum dieser Hss. noch auch von ihrem Zusammenhang hat man bisher auch nur die leiseste Ahnung gehabt.

Das zweite Arzneibuch ward aus Cgm. 92 der k. Hof- und Staats-Bibliothek zu München abgedruckt, eine Pg. Hs., die früher dem Stifte Tegernsee gehörte. Fr. Pfeiffer schreibt S. 115—116 selbst: ‚Ausser der meinem Abdrucke zu Grunde liegenden besitzt die Münchner Bibliothek noch zwei weitere Handschriften (Cod. germ. 433. 722. XV. Jahrh.), die Stuttgarter k. öffentliche und die Breslauer ebenfalls je zwei (vgl. Hoffmanns Fundgruben I, 345) und auch in der Stadt-Bibliothek zu Überlingen fand ich im Jahre 1840 eine Handschrift (Papier. 4°. XV. Jahrhundert). Aber alle diese Handschriften, so weit ich sie habe vergleichen oder einsehen können, stimmen nur im Anfange überein und gehen bald aus einander, so dass ich nicht einmal im Stande war, die Lücke in unserer

Handschrift vollständig daraus zu ergänzen. Es scheint fast, dass die Schreiber der meisten den angesehenen Namen des Bartholomaeus und den Titel seiner Schrift nur dazu benützten, um unter diesem Schilde eine Anzahl von überall her aufgelesenen medicinischen Recepten in Bücher zusammen zu tragen.'

So steht Fr. Pfeiffer nicht an, die Schreiber willkürlicher Fälschungen zu beschuldigen! Durch diese Verdächtigung Anderer hat er sich aber nicht im geringsten entschuldigt, um so weniger als es ziemlich nahe lag, den wahren Bestand der Sachen aufzufinden und darzulegen.

Fr. Pfeiffer fährt fort S. 116—117: ‚Ein weiteres ebenfalls noch ins XIII. Jahrhundert fallendes Zeugniss von der Verbreitung unseres Büchleins erblicke ich in der Aufnahme mehrerer Stellen daraus in das grosse methodisch angelegte Arzneibuch, das sich handschriftlich in München (Cod. germ. 376. 724.) zu Kloster-Neuburg und Breslau befindet und von dem Hoffmann von Fallersleben zuerst Nachricht und Auszüge gegeben hat. Die von ihm in den Fundgruben I, 325—327 mitgetheilten und zum Theil in der deutschen Mythologie S. 1124 verwertheten Abschnitte über die fallende Sucht und die Verbena (Eisenkraut) entsprechen wörtlich Bl. $13^c$—$14^d$ unseres Buches und sind kaum anders woher entlehnt.'

Ich frage, war es gar so schwer anzunehmen, aus einem methodischen Buch sei eben ein ungeordneter Auszug gemacht worden? Oder ist der Schluss vielleicht leichter und zwingender, die ungeordnete Sammlung der Tegernseer Hs. sei in ein methodisches Buch verarbeitet worden?

Fr. Pfeiffer hätte schon durch die Stücke aus demselben (Cgm. 92. Bl. 35. 36) der Münchner Hof- und Staats-Bibliothek, die er als ‚Anhang' l. c. S. 159—162 abdrucken liess, darauf sollen gebracht werden; weist er doch selbst an einzelnen Stellen nach, dass sie mit seinem Bartholomaeus übereinstimmen.[1] Zudem ist das von ihm herausgegebene

[1] Auch diese Nachweise sind nicht vollständig. Es fehlen z. B. Sô dir daz houbt wê tuot 159 = 134, 1. 139, 5. Sô du unmâzen grôz unde siech 161 = 154, 13. Wil du versuochen umb den wunden man 161 = 143, 19. Sô dem menschen die füeze und die hende 162 = 143, 23. Sô dir vil wunderlichen wê ist 162 = 134, 1.

Tegernseer Arzneibuch im Anfange selbst methodisch geordnet; nach der Vorrede kommt die Lehre vom Harne, für die Aerzte jener Zeiten so besonders wichtig; hierauf folgt eine Gynäkologie, und im übrigen Texte selbst sind zusammengehörige Gruppen leicht zu beobachten.

Dadurch, dass er die übrigen ihm bekannten Hss., die freilich nur die wenigsten der vorhandenen sind, unbesehen zur Seite schob, hat er sogar an vielen Stellen nur Unsinn zu Tage gefördert, z. B. S. 128, 25 lässt er drucken: ‚Hat daz harn ein dicken chreiz al umbe in dem glase, sô ist daz houbet tapher unde swaere siech.' Mehr als eine der Hss., die wir nachher werden vor Augen bekommen, lesen hier ‚tamphec' oder ‚temphec' und jeder sieht, dass nur dies einen Sinn gewährt. Ferner steht S. 144, 33: ‚Sweme aver sus turlem in den ôren oder wê sî', welches ‚turlem' der Herausgeber im Glossar S. 191 nicht zu erklären vermag. Sehr begreiflich! Es muss mit den meisten anderen Hss. ‚turlent' gelesen werden.[1] Die Stelle S. 149, 29 ‚nim meischez smalz' erläutert er im Glossar S. 180 ‚meisch, in heiszem Wasser umgerührtes Malz' und bemerkt ‚das adj. ist unbelegt und auffallend.' Ich glaube das gerne, doch nur in der Bedeutung, die ihm Fr. Pfeiffer giebt. Richtig haben es schon H. Hoffmann und W. Wackernagel eben aus der Breslauer Hs. des Arzneibuches in ihrem Glossar Fundgruben I. 383 erklärt ‚meigesch adj. meische puter Maibutter.'

Doch genug! Aus dem was hier bereits beigebracht ist und im Verlaufe dargelegt werden soll, wird jedem einleuchten, dass die deutschen Arzneibücher des Mittelalters trotz oder vielmehr durch Fr. Pfeiffer im Argen liegen, oder richtiger im Staub der Bibliotheken vergraben sind.

Wer schon gesehen hat, welches unbestrittenen Ansehens sich gerade diese Arzneibücher bei den Germanisten erfreuen, wird sich über die folgende Stelle in W. Wackernagels Litteraturgeschichte auch nicht mehr verwundern. Dieselbe steht S. 341—342 zu lesen und ich füge sie hier mit den Noten ein, da ich oft werde auf sie zurückweisen müssen.

---

[1] Die Wiener Hs. 3217 liest: Swem aber sust we sei in den oren oder daz im tuermel drinne . . In anderen Wiener Hss. ein adj. türmel.

‚Lehrhafte Prosa aus dem Bereich der Natur- und Heilkunde[80]', die der geistlichen schon im XII. Jahrhundert zur Seite gegangen, begleitete dieselbe mit entsprechendem Fortschritt auch durch diese spaetern. Zwar die kleinen Arzneibücher[81] unter Hippocras und nun auch Aristoteles Namen[82] stehn dem älteren arzinbuoch Ypocratis nur wenig voraus: desto hoeher ein anderes groesseres, das wissenschaftlich genug gemeint und auch gelungen ist, um nicht so täuschender Namengebung zu bedürfen, aus dem vierzehnten[83] und diesem gleich das Arzneibuch Ortolfs von Baierland aus dem fünfzehnten Jahrhundert.'

80. Anderweitige nur spärlich. Beispiele zwei aus dem Latein übersetzte Bücher des XV. Jh. Der Fürsten Regiment Jacobs und Uckerts Beiträge 3, 85; und das Schachzabelbuch des Jacobus a Cessolis a. a. O. 92. Aufsess Anzeiger 1, 164. Panzer I, 96. (Druck v. 1477.) u. s. f.
81. Arcenbvoch Haupts und Hoffmanns Altd. Bll. 2, 133.
82. Ypocras Altd. Bll. 2, 133. Arystotiles Aufsess Anzeiger 2, 242.
83. Hoffmanns Fundgruben 1, 317 ff. 345 von Uebersetzungen arzneilicher Werke des Bartholomaeus de Glanvilla 15. Jh.

Das ist alles, was W. Wackernagel von der lehrhaften Prosa aus dem Bereich der Natur- und Heilkunde im XIII., XIV. und XV. Jahrhunderte wusste! Dennoch liegt eine grosse weitschichtige Litteratur medicinischen und naturwissenschaftlichen Inhalts in den Hss. vor, mit deren bei weitem kleinsten Theil sich die folgenden Blätter beschäftigen werden und zwar insoweit sie mit dem Arzneibuch des Bartholomaeus zusammenhängen. Auf die übrigen oder doch deren grösseren Theil will ich bei anderen Gelegenheiten zurück kommen.

## I.

Gleichwie man im XIV. und XV. Jahrhunderte Gedichte, die ihrem Inhalte nach mehr oder weniger verwandt waren, in grosse Sammelhandschriften vereinigte, so ist es auch mit den wissenschaftlichen Werken geschehen. Im Verlaufe werden wir eine ganz beträchtliche Anzahl von solchen Hss. kennen

lernen, die mehrere medicinische und andere in das Fach einschlagende Werke zusammen enthalten.

Eine der merkwürdigsten Hss. dieser Art ist die Pg. Hs. in $4^0$ aus dem XV. Jahrhundert, die unter 13647 in der k. k, Hofbibliothek zu Wien verwahrt wird. Dieselbe ist zu zwei Spalten die Seite noch in der ersten Hälfte des bezeichneten Jahrhunderts wahrscheinlich in Baiern, vielleicht auch in Oesterreich, geschrieben worden. Sie ist leider nicht mehr vollständig. Gegenwärtig besteht dieselbe noch aus 193 Blättern, von denen 1—14 eine ausführliche Darstellung der Sphaera und des Kalenders enthalten, die zwar ebenfalls in deutscher Sprache verfasst ist, ursprünglich aber nicht zu dem medicinischen Werke gehörte, wie man schon auf den ersten Blick aus der Sprache und Schrift gewahrt. Dieses Werk ist ganz erhalten.

Die folgenden Blätter 15—193 nach der neuen Zählung enthalten die medicinischen Schriften, die den Vorwurf zu der gegenwärtigen Abhandlung abgeben. Die Hs. besteht aus Lagen von je 10 Blättern mit einer alten Zählung, die vom Schreiber selbst herrührt, aber durchaus unbrauchbar ist. Es wurde nämlich bei der Bezifferung das Blatt 33 übersprungen und so das 40. Blatt zum 41. erhoben, welcher Irrthum dann fortgeführt ist. Nach 167 lässt sich der Schreiber ein zweites Versehen zu Schulden kommen: er fängt noch einmal mit 158 zu zählen an. Ausserdem fehlen nach der alten Zählung die Blätter 76—77, 115—118, und 176—178. Dass hier kein dritter Irrthum des zählenden Schreibers obwalte, wird aus dem Texte selbst ersichtlich und ist vorläufig wenigstens für zwei Lücken nämlich für 115—118 und 176—178 aus anderen Hss. auch zu erweisen. Die neue Zählung hat auf diese Lücken so wie auf die in der alten wiederholten Ziffern keine Rücksicht genommen, wie billig und recht war. Nach dieser neuen Zählung vertheilt sich der Inhalt der Hs. folgendermassen, deren rothe Ueberschriften ich beibehalte; die in Klammern gesetzten rühren statt der unbrauchbaren rothen von mir her, die nachgesetzten Ziffern bezeichnen die Stellen in Pfeiffers Druck, die vorangestellten römischen Zahlzeichen dienen zu späterem Gebrauch.

I. 15ᵃ Daz puech sagt wye man den harm mit seynner varib erchennen schull etc. vñ hebt sich hye an. Daz puech hat geticht mayster bartholomeus, daz nam er ze chriechen auz aynem puech daz haizzet Practica . . . 127, 11—22.

Swer in dem erczpuechlein icht lernen wil der schol wizzen auz welichen dingen der mensch geschaffen sey .. 127, 22—128, 2.

II. 15ᵇ—16ᵈ [Lehre vom Harne] 128, 3—131, 21.

III. 17ᵃ—112ᵃ [Von den Krankheiten des menschlichen Körpers.]

IV. 112ᵃ—112ᵈ [Von dem grossen Siechthum.]

V. 112ᵈ—115ᵇ [Von dem Puls und Aderlass.]

VI. 115ᵇ—122ᶜ [Von den Wunden vnd ihrer Heilung.]

VII. 122ᶜ—123ᶜ Von des Geyrs tugent etc.

VIII. 123ᶜ—123ᵈ Aristoteles dem Alexander.

IX. 124ᵃ—128ᶜ [Von den zwölf Monaten.]

X. 128ᶜ—129ᵇ Daz ist von den verworffen tägen.

XI. 129ᵇ—130ᵃ [Die siebenzig Namen Gottes, Die Namen der Siebenschläfer, von den drei Messen gegen Not und Trübsal.]

XII. 130ᵃ—132ᵇ von den edeln chrewtern vñ ir tugent.

XIII. 132ᵇ—139ᵃ Daz ist von der aynvaltigen ertzney.

XIV. 139ᵃ—147ᵇ daz ist von den czesamgesetzten ertzneyen.

XV. 147ᵇ—154ᵈ [Opiata, Electuaria, Körnelin = Pillen, Harn.]

XVI. 154ᵈ—159ᵇ hie sagen wir von den vier geschepften vnd elementen etc.

XVII. 159ᵇ—168ᶜ Daz ist daz ander puch von der speise vnd auch von dem trinkchen.

XVIII. 168ᶜ—172ᶜ Daz ist von den tugenten des gepranten weyns.

XIX. 172ᶜ—173ᵇ von dingen edles gesmachens.

XX. 173ᵇ—175ᵈ Daz ist von des leybes gewandt etc.

XXI. 176ᵃ—189ᵈ [Varia medicinalia.]

XXII. 190ᵃ—192ᵃ [Von den Weinen natürlichen und künstlichen.]

XXIII. 192ᵇ—193ᵇ Incipit benedictio trium numerorum preciosorum in Epiphania Domini.

Ganze Reihen dieser Abschnitte sind auch enthalten in dem grossen medicinischen Werke, das man bisher nur aus der Breslauer Hs. etwas näher gekannt hat. Eben so weiss man, wenn auch nicht im mhd. Wörterbuch, seit langer Zeit, dass Diemers Arzneibuch oder die Kloster-Neuburger Hs. mit der Breslauer einstimme, aber nicht wie weit. Die k. k. Hofbibliothek verwahrt unter Suppl. 2763 eine schöne Abschrift der Kloster-Neuburger, ich bediene mich derselben unter dem Zeichen C; unter B wird die Breslauische verstanden, deren Inhalt H. Hoffmann von Fallersleben Fundgruben I, 317 näher angegeben hat; für die in Rede stehende grosse Wiener Sammelhs. soll A gelten.

| | B. | C. | A. |
|---|---|---|---|
| I. | Von den vier elementen der Welt, von den Feuchten des menschlichen Körpers . . . . | 1[c]—6[c] . 5—15[1] . | 154[d]—159[b] |
| II. | Von Essen und Trinken . . . . | 6[d]—19[a] . 15—33 . | 159[b]—168[c] u. 172[c]—173[b] |
| III. | Vom Schlaf und Wachen von der Liebe und vom Baden . . . . | 19[a]—21[d] . 34—38 . | 173[b]—175[d] |
| IV. | Einzelne Krankheiten des menschlichen Körpers . | 22[a]—66[c] . 38—93 . | 17[a]—112[a] |
| V. | Einfache Arzneimittel . . . . | 66[c]—75[a] . 93—107 | 132[b]—154[d] |
| VI. | Zusammengesetzte | 75[a]—82[b] . 107—121 | |
| VII. | Opiata . . . . | 82[b]—85[c] . 121—124 | |
| VIII. | Electuaria . . . | 85[c]—89[b] . 124—130 | |
| IX. | Von den Urinen . | 89[b]—93[d] . 130—137 | |

[1] Blatt 1—4 enthalten ein ausführliches Register oder Capitularium. Das erste Buch enthält 14, das zweite 93, das dritte 95, das vierte 98 und endlich der Anhang von den Urinen 10, das ganze Werk also 310 Capitel.

| | | |
|---|---|---|
| X. | Von Salben und verschiedenen Arzneimitteln in bestimmten Krankheiten . . . . . | 93[d]—114[c] |
| XI. | Ein Verzeichniss officineller Pflanzen lat. und deutsch . | 114[d]—121[b] |
| XII. | Heilkräfte verschiedener Kräuter . . | 122[a]—146[c] |
| XIII. | Vom Apothekergewicht und von Arzneiingredienzien, die man immer vorräthig haben soll . | 146[d]—147[c] |
| XIV. | Von den Oelen . | 147[c]—149[b] |
| XV. | Von den Wassern | 149[b]—150[b] |
| XVI. | Von allerhand Heilmitteln . . . . | 150[b]—152[d] |

B 1—93 und C 1—137 stimmen also überein. In C ist dies Werk in vier Bücher getheilt mit rothen Ueberschriften: 1. ‚Daz erst puech' 5—15; 2. ‚Daz ander puech' mit der Unterabtheilung ‚Nv hebt sich an von gueten dingen di edeln gesmach habe'; 3. ‚daz dritt puech tracht von allerlay siechtum'; 4. ‚Daz vierd puech tracht von ainvaltiger ercznei vñ dar nach von zesamm gesaczter ercznei alz ir durft ist.' Dieses Buch wird wieder in zusammengesetzte, Opiata und Electuaria getheilt. Nach den ‚chörnelin' oder Pillen folgt ‚Nu sait er von der speiz in dem magen und von manigerlay varb des harnes.'

Die Folge der Bücher und Capitel in der Breslauer Hs. stimmt mit C überein. Die einzelnen Abschnitte der Bücher 1, 2 und 4 nach der Eintheilung in C stimmen in allen drei Hss. überein, nur das Cap. 75 des Buches 2 auf Bl. 33 in C ‚Uon dem ezzeich' ist in A getilgt. Was das Buch 3 betrifft, so gibt folgende Tabelle Auskunft.

| C | A |
|---|---|
| daz dritt puech tracht von allerlay siechtum. | Nv schol man merkchen wie mann der siechtvm vñ gepresten puezze etc. |
| f. 38 Von dem haupte | 17[a] Von dem hawpt |
| 38 Uon dem hare | 17[c] Von der Grab hebt sich hye an |
| 39 Uon der Graebe | |
| 39 Uon dem schvppigen houpt | 18[a] von dem etc. schueppen auf dem hawpt |
| 40 Uon den platern | 18[a] uon den platern an dem hawpt [1] |
| 40 Uon den leusen | |
| 41 Uon des haupts wen | |
| 42 Uon der achzzel (l. âgezzel) | |
| 43 Von der vnrue | 18[b] (Von der Unruhe) |
| 43 Uon dem geswer | 18[c] Von den gswern an dem hyrn |
| 44 Uon der trunchenheit | 23[d] Von der Trvnkchenheit etc. |
| 44 Uon der minne | 24[a] Daz ist von dem mynnen. |
| 45 Von der vallunden sucht | |
| 45 Von fraten ovgen | 24[b] Daz ist von allerlay gepresten an den augen |
| 46 Uon weizzen mailn in den ougen | 25[a] Mail von wunden oder von platern |
| 46 Uon den ougen | 25[a] Von den pluetvarben augwen |
| 47 Von zaeherunden ougen | 25[b] Von den zächervnden avgen |
| 47 Uon posen gesiehen | 25[c] Von dem posen gesicht der augen |
| 47 Uon dem horen | 33[b] Daz ist von gepresten der der aren (sic) |
| 48 Uon den oren | 33[c] von der aren gepresten vñ auch chlingen |
| 48 Von dem wurm | 33[d] ffur dy wurm in den aren |
| 48 Uon den naslochern | 37[b] Daz ist nv von allen den gepresten der nasen etc. |

[1] Der Anfang dieses Capitels ist mit dem Ende des Cap. Von der Unruhe zusammengeschmolzen, die übrigen auf Bl. 40—42 in C fehlen vollständig.

| | | |
|---|---|---|
| f. 49 | Uon dem haupt | 37[d] ffur den siechtvm coriza |
| 49 | Von dem pluete | 38[b] ffür daz pluet auz der nasen etc. |
| 50 | Uon den lefsen | 38[c] wem dy leffs zeschrunten sindt etc. |
| 50 | Uon dem zantswer | 40[a] von dem wetagen der czenndt |
| 50 | Von dem stinchunden mund. | 38[d] ffür des mundes stinkchen |
| 51 | Uon dem geswer in der chel | 43[c] von den geswern in der chele |
| 53 | Uon dem oufen | 44[c] von dem auff in dem halls |
| 53 | Von der huesten | 44[d] Daz ist nv von der husten |
| 54 | Von dem herczen | 47[b] Cytert dem menschen daz hertz etc. |
| 55 | Uon der vnmacht | 51[a] Daz ist von der amacht |
| 56 | Uon vnlust | 54[a] Daz ist von dem vnlust |
| 56 | Uon vnmaezzigen gelust | 54[b] Vonn vnmaezzigem gelust etc. |
| 57 | Uon dem gelust | 54[c] Von dem seltsamen gelust |
| 57 | Uon dem gesund | 54[d] Daz ist von dem gesund |
| 58 | Uon der speise (l. spîe) | 55[b] Daz ist von dem speybenn |
| 59 | Von dem magen | 56[a] Von dem plae des magens etc. |
| 59 | Uon den triben | 56[b] Daz ist von der treyben. |
| 60 | Uon dem darm | 68[a] Daz ist nv von den daermen[1] |
| 61 | Uon dem gedwange | 68[c] Daz ist von dem getwankch |
| 62 | Uon dem wurm | 64[d] Daz ist fur den pawchwen |
| 62 | Uon veichplatern | 71[a] Von den waykchplatern |
| 63 | Uon der leber | 58[d] Von der lebern siechtvm |
| 64 | Uon den adern | 59[c] Von der lebern verschoppfung |
| 64 | Von dem geswer daz in der leber wiert | 60[b] Von der lebern geswer |
| 65 | Uon der wazzersucht | 62[c] Daz ist fur dew wazzersucht |
| 66 | Uon dem siechtum des milcz | 61[c] Daz ist von dem siechtvm an dem mylltz |
| 67 | Von den lenden | 72[a] von der chellten in den lendten |
| 68 | Von dem geswer | 72[b] Von dem geswer in den lendten |
| 68 | Uon dem siechtum der lenden | 72[d] Von der fewcht in den lendten |

[1] Dieses und die folgenden acht Capp. sind in A gegen C umgestellt, aber nur die Folge in A ist die richtige und methodische.

| | | | |
|---|---|---|---|
| f. 68 | Uon dem geswer der leber | 73[a] | Wann pluet auzget mit dem harm |
| 68 | Von dem stain in den lenden vnd in der plater | 73[b] | Von dem stayn in den lenden |
| 69 | Von dem harne | 74[a] | Swer den harm nicht mag wider gestreben |
| 70 | Uon dem der sich beneczt | 74[b] | Wer sich peseycht an seynem dankch |
| 70 | Uon dem harn | 74[c] | Daz ist von dem harem |
| 71 | Von der minne | 77[d] | Daz ist von der mynnen |
| 71 | Uon siechtum | 78[c] | Stet dir daz geschaefft ze vil |
| 72 | Uon siechtum | 78[c] | Daz ist nv von der pewellunge |
| 72 | Von siechtum der chinde | 78[d] | Von der pewellunge |
| 72 | Uon dem siechtum der roren | 79[a] | Daz ist gesweren der roren |
| 72 | Von dem geswer der nieren | 79[b] | Von den gesweren der nyeren |
| 73 | Uon dem sliemen | 79[d] | Daz ist nv von dem slyem in dem pawche |
| 73 | Uon dem siechtum der weib | 87[c] | ffür der frawen siechtvm ist daz gut |
| 74 | Uon siechtum der weib | 88[a] | Item von dem menstruo ist seyn cze vil |
| 74 | Uon der weib chrancheit | 88[c] | So sich dy mueter auf swinget |
| 75 | Uon den swangern vrown | 88[d] | Sindt dye weib swanger |
| 75 | Von der gepurd der weib | | (Lücke von zwei Blättern 76 und 77 nach der alten Zählung.) |
| 76 | Uon der fuezze siehtvm | 82[a] | ffür der fuezze wetagen [1] |
| 77 | Uon dem fieber effimera | 91[b] | Daz ist von dem fieber |
| 78 | Uon der prennunden sucht | 92[b] | Von der prennunden sucht |
| 79 | Uon der terciana | 93[b] | Von der Terciana |
| 80 | Uon dem blute (Synochus) | 92[d] | Eyn sucht die hayzzet Synocchus [1] |
| 81 | Von der quartane | 94[a] | Daz ist nv von der quartanen |
| 82 | Uon dem taegleichen fieber | 96[a] | ffür daz taegleich fieber |

[1] Die Reihe in A ist allein zu rechtfertigen, in C sind die zusammen gehörenden Fussgebresten auf 76, 86 und 91 zerstreut. Eben so gehört Synochus vor die Terciana und die ‚plergen' vor die miselsucht.

| | | |
|---|---|---|
| f. 82 | Uon dem swaizze | 97[d] daz ist von dem swaizze |
| 83 | Uon der reusen vñ dem chramen | 98[b] vonn dem rausner |
| 84 | Von dem Tyre | 99[a] für des Tyrus hekchen |
| 84 | Uon dem scorpen | 99[d] für der scorpen hekchen |
| 85 | Uon den peyen | 100[c] ffur der peyen hekchen |
| 85 | Uon den hunden | 100[c] wen eyn wynnunder hvndt peyzt |
| 86 | Uon den geswern | 101[b] Von den geswern vñ ayzen |
| 86 | Uon den waerczen | 86[c] ffur der hendt vnd füez gepresten [1] |
| 87 | Von der myselsucht | 103[c] Daz ist von der müselsucht |
| 88 | Uon den flekchen an dem leib | 105[d] für den raten flekch |
| 89 | Uon der posen natur | 106[a] . . der poesen fewcht |
| 89 | Uon den plergen an dem leib | 102[d] von den plerigen |
| 89 | Von den hiczplatern | 103[a] Von dreyerlay platern |
| 90 | Uon dem pluete | 115[b] von den wundten ze haylen |
| 90 | Uon den nageln | 111[a] Von den nageln |
| 90 | Uon dem der sich verprennet | 110[c] wer sich verprennet |
| 91 | Uuer di fret an den fuezzen | 82[d] ffur dy frett an füezzen [1] |
| 91 | Uon der colera | 110[b] Von der raten und swartzen colera |
| 91—93 | Von dem vergicht | 107[a] für daz vergicht. |

Im Ganzen und Grossen stimmt also die Ordnung dieser Capp. in A mit der Reihe des dritten Buches in C. Allein A unterscheidet sich von C dadurch, dass nach jedem Capitel eine Reihe von Heilmitteln angeführt wird, die C nicht hat. Diese Heilmittel sind eine methodische Zusammenstellung aller, die der Schreiber (oder seine Vorlage) im Bartholomaeus, im Petrus Hispanus, im Apuleius, im Floridus Macer und anderen vorgefunden hat. Er hat damit die einzelnen Capitel zu einer oft bedeutenden Grösse ausgedehnt, wie zum Beispiel die Weisungen für die Augen, die er nur nach dem Capitel von dem boesen Gesicht gesammelt hat, 25[c]—33[b] also

[1] Siehe die Note auf der vorigen Seite.

eine beträchtliche Zahl von Blättern und Spalten ausfüllen. Wer oben die Folge der Capitel und die Zahlen der Blätter in C und A vergleicht, ersieht auf den ersten Blick, wo ein besonderer Reichthum aufgehäuft worden ist von solchen Weisungen. Es würde zu weit führen auch nur an einem dieser Beispiele den weiten Umfang dieser methodischen Bearbeitung der meisten älteren deutschen Arzneibücher zur Anschauung zu bringen.

Aus dem gegebenen ist zu ersehen, der Grundstock der Wiener Pg. Hs. 13647 ist das alte Arzneibuch und zwar:

| | C. | A. |
|---|---|---|
| Buch 1 = | 5—15 | = 154$^{d}$—159$^{b}$ |
| „ 2 = | 15—38 | = 159$^{b}$—168$^{c}$ und 172$^{c}$—175$^{d}$ |
| „ 3 = | 38—93 | = 17$^{a}$—112$^{a}$ |
| „ 4 = | 93—137 | = 132$^{b}$—154$^{d}$ |

Die Ordnung in A ist willkürlich, aber diese vier Bücher mit ihren Erweiterungen füllen die Blätter 17$^{a}$—112$^{a}$, 132$^{b}$—168$^{c}$ und 172$^{c}$—175$^{d}$, das heisst die Abschnitte III, XIII—XVII, XIX und XX, in welche ich oben die Hs. A zerlegt habe, sind abgethan, ebenso die Abschnitte I—IX der Hs. B.

Die übrigen Abschnitte beider Hss. werden wir im Folgenden näher kennen lernen. Früher will ich aber noch die Hss. verzeichnen, in denen dieses grosse medicinische Werk in vier Büchern enthalten ist. Es sind ihrer auch mehrere, als man bisher vorhanden geglaubt hat.

1. Die zu Breslau in der Rhedigerischen Bibliothek, von der zuerst Nachricht gegeben hat H. Hoffmann von Fallersleben Fundgruben I, 317 ff.

2. 3. Zu München und zwar nach Fr. Pfeiffers Angabe in Cgm. 376 und 724. Von der ersten Hs. wird das im Catalogus codicum . . München 1866. V. nicht bestätigt, wohl aber bei der zweiten auf H. Hoffmanns Fundgruben hingewiesen. Ich vermag nicht zu entscheiden, ob Fr. Pfeiffer Recht hat oder nicht. Bestimmt eine zweite ist aber daselbst vorhanden in Cgm. 5146, und diese besteht aus 44 Halbblättern des XIV. Jahrhunderts.

4. Im Chorherren-Stifte zu Kloster-Neuburg eine Pg. Hs. von 137 Blättern, die als Diemers Arzneibuch aus dem XII. Jahrhundert die Germanisten so lange irre geführt hat

und trotz Fr. Pfeiffers Berichtigung noch irre führt! Eine Abschrift verwahrt die k. k. Hofbibliothek, wie schon oben gesagt wurde unter Suppl. 2763. In dieser Hs. ist die Mundart wie in der Breslauer die mitteldeutsche.

5. In der k. k. Hofbibliothek zu Wien findet sich mit der Bezeichnung 15106 eine bisher vollständig unbekannte Pg. Hs. in 4°, die Seite zu zwei Spalten noch im XIV. Jahrhundert in der ursprünglichen mitteldeutschen Mundart geschrieben. Diese Hs. besteht leider nur mehr aus 50 Blättern, ist daher unvollständig. Ausserdem leidet sie noch an einem Gebrechen. In der Vorlage müssen einzelne Blätter in Unordnung gewesen sein, der Schreiber bemerkte diese Unordnung zu spät und suchte dann durch Verweise die richtige Folge der Abschnitte herzustellen.

6. Wieder eine bisher nicht erkannte Hs. unseres medicinischen Werkes in vier Büchern befindet sich in der fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Barack verzeichnet sie unter 785. Auch diese ist eine Pg. Hs. in 4°, die Seite zu zwei Spalten noch im XIV. Jahrhundert in der ursprünglichen mitteldeutschen Mundart geschrieben. Leider ist sie ebenfalls unvollständig und besteht nur mehr aus 74 Blättern, da sie zum mindesten 127 zu zählen hätte, wie sich aus der alten Zählung ergiebt. Es fehlen 29—46, 74—87, 93—96, 108—113, 115, 118—127.

7. Endlich die Wiener Pg. Hs. aus dem XV. Jahrh., von der in dieser Abhandlung ausführlich genug die Rede ist.

Damit sind bestimmt noch lange nicht alle Hss. verzeichnet, die dieses Werk enthalten und im Staub der Bibliotheken verborgen liegen. Die Cataloge thun alle medicinischen Schriften in deutscher Sprache meist mit dem einzigen Wort Arzneibuch ab und glauben damit ihrer Pflicht vollauf Genüge gethan zu haben. [1] Hoffentlich wird sich dies zum Besseren

[1] H. Hoffmann von Fallersleben verzeichnet Fundgruben I, 345 eine Pg. Hs. in der städtischen Bibliothek zu Trier. Sie ist aus dem XV. Jahrhundert 133 Bl. in 8° und beginnt: ‚Hye hebent sich an die Capitel des buches Bartholomaei van Artzedie.' Das ganze ist in zwei Bücher getheilt, deren erstes aus 165 und das zweite aus 185 Capiteln besteht. Eine gereimte Vorrede eröffnet nach einer weit verbreiteten Sitte das Werk. Wohin gehört dieses Werk? Ob in den folgenden Abschnitt?

wenden, wenn man erst wird gelernt haben, dass hinter diesen Arzneibüchern eine reiche methodische und unmethodische, scharfsinnige und abergläubische Litteratur verborgen ist, die für die Cultur- und Sittengeschichte des Mittelalters mehr Werth hat als der ganze Brass der Ritterromane und einer Lyrik, die an Kopf und Herzen gleich armselig ist.

## II.

Fr. Pfeiffer hat l. c. behauptet, dass die Stücke aus seinem Bartholomaeus, die zur Breslauer Hs. stimmen, in dieses methodische Werk seien aufgenommen worden. Das ist ganz und gar falsch. Erstens enthält die Breslauer nur ein grosses methodisches Werk, das auf Bl. 1—93 zu lesen ist und in seinen vier Büchern den Kreis der medicinischen Wissenschaft, wie er im Mittelalter umschrieben war, vollständig erschöpft; zweitens dieses methodische Werk ist nicht nur aus den griechischen und lateinischen Autoren des Alterthums zusammen getragen, sondern und zwar überwiegend aus den arabischen Schriftstellern wie Averroes, Mesua u. dgl., neben denen dann vorzüglich Platearius und Nicolaus Praepositus die Hauptquellen sind. Aus dem letzten ist besonders das vierte Buch genommen; drittens die übereinstimmenden Stellen fallen gar nicht auf die Blätter 1—93 der Breslauer Hs. Sie stehen Fundgruben I, 325 ff., ich ordne sie nach der Folge in der Hs.

| | |
|---|---|
| Fur daz vallende ubel | $96^a$—$96^c$ |
| Ist dir we an dem kinne | $96^c$ |
| Swem di wurme di zene holen | $104^b$ |
| Gegen Zahngeschwüre | $107^c$ |
| Swenne sich der sieche keret | $108^c$ |
| So dv kumest vber einen siechen | $108^c$ |
| Von der Verbena | $110^d$—$111^b$ |

Diese Stücke fallen ohne Ausnahme in den Abschnitt X von Salben und verschiedenen Arzneimitteln in bestimmten

Krankheiten oder auf Bl. 93[a]—114[c] der Breslauer Hs. Auf diesen Blättern steht somit ein Auszug aus dem Bartholomaeus, vielleicht, wenn die Folge der gedruckten Stücke nicht täuscht, sogar ein methodischer.

Einen Theil des Bartholomaeus hat der Schreiber (? oder seine Vorlage) von A bereits verwendet zur Erweiterung des Werkes in vier Büchern. Der Rest vertheilt sich in A auf die Abschnitte I, II und IV—X. Ueber I und II ist nichts zu bemerken, beide stehen am Anfange der meisten Auszüge, die wir werden kennen lernen. Um eine feste Grundlage zu gewinnen müssen zuerst die Hss. der k. k. Hofbibliothek, die den Bartholomaeus enthalten, des ausführlichen betrachtet werden. Als wichtig kommen in Betracht 2524, 2531, 3217, 5219, 5307. Blos erwähnt werden 4762, 5295 und 14545. Von der Hs. 2977 wird im Abschnitt A VI gehandelt werden.

1. Die älteste und merkwürdigste ist 2524, eine Pg. Hs. in 8°, die aus mehreren ursprünglich selbstständigen Hss. besteht, die alle noch ins XIII. Jahrhundert gehören. Das mit den lateinischen Werken zusammengebundene deutsche Werk beginnt mit der rothen Ueberschrift:

15[r]. ‚Incipiunt introductiones et experimenta magistri bartholomei. In practica Ipocratis. Galyeni. et Constantini grecorum magistrorum.'

a. Von 15[r]—24[v] schrieb die erste Hand bis auf die letzten Zeilen von 24[v]. Diese zehn Blätter sind gerade eine Lage und enthalten einen methodischen Auszug.

b. Der zweite Schreiber verfuhr 25[r]—33[v] noch ziemlich methodisch.

c. Auf 33[r]—41[v] ist dann der Anfang einer mitteldeutschen Uebersetzung des Macer zu lesen.

d. Auf 41[v]—44[v] und in dem Nachtrage auf 12[v]—14[v] wird der zweite Schreiber immer rhapsodischer.

Ueber c oder den md. Macer wird in A Abschnitt XII des weiteren die Rede sein, von a, b und d gebe ich hier die rothen Ueberschriften und führe alle bei Fr. Pfeiffer befindlichen Stellen an. Die Hs. enthält aber noch viel mehr und besonders in einzelnen Capiteln z. B. von dem Haupte, von dem Haare, von den Augen, das zwei- bis zehnfache gegenüber dem Drucke.

a. Vorrede 127, 11—22.
von den elementin 127, 22—128, 2.
von deme harne 128, 3—131, 2.[1]
ad caput 134, 1—3 (= 139, 5—7), 146, 13—147, 2.
von deme hâre 147, 23—27. 149, 17—21. 149, 28—30. 143, 26—36.
von den ougin 144, 19—23. 145, 1—25. 147, 28—35. 145, 30—32. 139, 22—32.
zv den ôrin ein kunst 144, 24—34. 146, 3—7.
von der nasin 146, 8—12.
von dem scônin antlice 134, 14—19. 149, 25—27.
von dem sêregin munde 152, 26—29. 148, 1—9.
von den zansvern 145, 26—29. 147, 12—22. 139, 7—140, 2.
von deme halse 136, 1—4.
von den henden 142, 3—9.
von der brust 136, 13—137, 8. 142, 24—29.
von Ypocratis brive 156, 12—158, 14.
von des bûches wêwen 154, 13—16. 153, 15—18. 158, 15—19.
vor di wazzersucht 153, 1—4.
(von der leber) 137, 18—20. 152, 30—33.

---

b. von der lungen 152, 15—25.
von der milcen.
von der heizin leberin.
von dem magin 152, 30—33. 151, 26—32.
ad solutionem.
vor di rure 152, 34—36.
vor daz blut 138, 18—21.
ad constipationem 153, 5—13.
contra dolorem membri 138, 22—25.
vor den stein 149, 1—3.
wider den stein in der blâsin.
von deme sêren scinebeine vñ kni.
von dem scinebeine.

[1] Der Schreiber (hier der erste) bricht mit den Worten ‚Der meyde harn sal wese liecht vñ lutter' die Lehre vom Harne ab, meidet also hier wie überall das Gynäkologische. Der zweite Schreiber war weniger spröde wie die Stellen in d beweisen.

von der vnrechtin musilsucht.
contra caducum morbum.
vor di gicht.
vor di iecht.
von der svarzin colera 154, 10—13.
von dem fiber 154, 4—6.
vor den tropfen 138, 8—11.
contra cancrum.
contra fistulam.
von der wntsalben 137, 35—138, 7. 143, 9—22.
von dem vûlin vleise 141, 2—7.
von den gesuollinen lieden vñ di rûdec sîn 138, 26—139, 4. 141, 34—142, 2.
vor di brunst 158, 21—23. 158, 20—21.
vor daz gescôz 142, 30—35.
wi man slâfe 136, 25—29. 147, 3—7.
vor den hustin.
Sver sîne sinne vorlûsit 137, 9—12.
vor den hundis biz 148, 17—20.
von der nateren 141, 20—25.
vor di vlôe.
ad capturam volucrum 148, 21—25.
von deme gîre ein kunst 154, 24—156, 11.

Nach der Kunst von dem Geier, worüber mehr im Abschnitt VII, folgt noch folgende Lehre:

‚Swen ein mensche gevellet oder ab iz eteswaz gedruckit oder ab iz geslefit, daz iz nicht rechte gespreche mach, sô sal man pasternakes wurceln brâtin vñ vm zu ezzine gebe, sô wirt er rechte sprechenine.‘

Dann steht noch 135, 26—28. Damit ist wieder eine Lage voll. Hierauf folgt der Macer.

d. (Ohne Ueberschrift hinter dem cap. ‚von der salbeien.‘)

Wilt du den wîben der sulst buzin suen in di bruste svellin, sô salt tu ôlei vñ wachs zusamne lâzin vñ solt iz vlîzecliche siden vñ bere daz in nûem wasche (cera vasce) vñ mache dar †z ein plaster vñ lege ir †f di swlst. Helfe daz nicht sô nim portilacam daz heizit bvrgele. Mal si vñ tempere si mit rôsin ôlei vñ lege daz plaster in ein tuch †f di swlst. Dv solt male wilde malcen, dar †z mache ein plaster vñ legiz dar

an sô werdent se nimmer grôzir. Helfi daz nicht sô nim mânsâmin vñ sûd den in reginwazzere vñ bint daz in ein tuch dar vber drî tage.

Ad solutionem 151, 33—152, 6.

De matrice feminarum.

SO daz wîp lange âne man ist daz ir di matrice swillit, hilfet man ir des nicht, sô wirt si colerica. Di selbin sol man dâ bî kisen, daz ir di âderen alle donent vnder dem anlize (!) vñ swillit ir drogescaft (!) innerthalp, vszirthalp ist si slecht vñ gantirn ir di ougin, sô si sî bî dem manne gelein. wilt du ir helfe, du solt nemen rôsin vñ wîbes spune, di einin sun hât, vñ werme di zvei bî der glut vñ nim wîze wollin vñ bewil di dar inne vñ scaffe si an di stat. Inhelfe daz nicht sô mal galgan vñ tempere daz mit rôsin ôlei vñ salbe dâ mit an der tougin stat.

Item de matrice 132, 25—32.

Item 133, 1—7.

De matrice 133, 10—17.

Item de matrice.

Iz irgêt dicke daz den wîben wê wirt in der matricen, daz kumit dâ uon daz di matrix vol ist vbelis blutis vñ bôsis tûnis. daz solt du dâ bî irkennin: di brâ werdent ir eizelacht vil chlein vñ di ougin blutvar, vñ starc viber gewinnet si (f. 42ᵛ) schire. Du solt Cipressum vñ rûtin tempere mit wîne vñ trink daz vastinde sô vil daz dir widerstê, sô wirt dir baz.

Sven di ôrin gellin 146, 27—30.

vor daz biuer 147, 3—7.

ad aures 147, 8—11.

ad albos dentes 147, 12—16.

von der lungin 152, 7—14.

ad loquelam perditam 134, 20—26.

De iudicio infirmorum 134, 27—135, 24. 135, 29—33. 135, 24—28.

zu der masin 140, 20—30.

ad subitam infirmitatem 140, 31—33.

uor daz biuer 152, 26—92.

ad menstrua.

Sô dich di menstrva beginnet muwe sô mache aschen von wînreben vñ bint di in ein tuch vñ bint daz an di stat dâ di menstrua sint sô wirt dir baz.

ad oculos 145, 30—146, 2.

ad aures 146, 3—7.

ad renes 140, 3—5.

ad matricem.

Sô ein vrowe des kindes lôs wirt, sô bilîbet in der matricen daz blut vñ hilfit man ir nicht, sô wutit si in dem houbite vñ tunkilin ir di ougin oder daz gesûne vñ zubristet in dem lîbe. Sô neme si nezzelîn vñ side si in starkin wîne vñ sizce ŷf einin stul vñ behulle sich vñ lâze den tou (!) in sich gê, wen daz si vorstê daz der sichtum sî irgangen. Inhelfe daz nicht, nim bîbôz vñ tempere den mit ôle vñ habe daz an di selbin stat.

ad capud 146, 13—26.

contra fetidum anhelitum oris 148, 1—9.

captura volucrum 148, 21—25.

ad stomachum 152, 30—33.

ad calculum 148, 26—149, 12.

de iudicio infirmorum 135, 29—34.

contra solucionem 152, 34—36.

ad raucedinem 136, 1—4.

contra warzen 149, 13—16.

contra morfeiam 147, 23—27.

Item 149, 17—21.

Zu diesen Stücken steht auf 12ᵛ—14ᵛ ein Nachtrag und zwar:

12ᵛ—13ʳ Von der Yseren. Ein crût heizit verbena zu dûte ŷsere. Daz ist zu manigen dingen gut . . 150, 4—151, 7.

Dieses Stück gehört nicht in die alte mitteldeutsche Uebersetzung des Macer, es ist aus der Breslauer Hs. 110ᵈ—111ᵇ gedruckt: Fundgruben I, 326.

13ʳ De Centauria. Dv salt in dem mânde Julio Centauream daz crût gewinne 133, 21—33.

13ʳ—13ᵛ De fumo terre. Fvmus terre heizit Ertrouc, des saf rô getrunkin vñ daz dâ nicht anders sî zu getân daz heilit den lîp von iukin vñ von den rûdin vñ von blâtern vñ von allir hande vûlikeit vnde vûchticeit. Daz selbe saf mit kaldem wazzere flek (f. 13ᵛ) lîche getrunken brichet den stein in der blâsin vñ wirfet in in deme harne ŷz. Daz selbe saf rô getrunkin vñ daz dâ nicht zu sî rênegit von der wazzirsucht, wan der siche daz wazzer von vm harnet. Daz selbe saf tempere mit cigenen molkene vñ lâz iz stên vnder der erdin eine nacht vñ einen tac vñ gib iz dem musilsuchtigen des âbendes vñ des morgenis kalt zu trinkene, sô sies

du wunder wi sêre daz reinegit. Daz selbe saf sterkit den magin vñ gibit luft deme hercin vñ lust zu ezzine vñ ist gut zu der bestophetin lebern, vñ rôte vñ vorhizzite coleram vortrîbet iz. Iz reineget ouch daz blut vñ machit den menschin wol harnen. [1]

Dieses Stück de fumo terre gehört in die md. Uebersetzung des Macer.

13ᵛ De pillulis.

Alsus mache Edele pilleln. Nim zvô vnze Âloê. Mastîcen ein vnce. Rebarbarum ein lôt. Negelkin ein lôt. Citewâr ein setin. Rôsin ein halp setin. daz puluere vñ tempere iz mit honigis tᵉᵉ ne vñ wilt du di pilleln scerfe, sô tu dar zu ein phennic gewichte grôzir wolues milch.

puluis (schwarz am Rande: ein gut puluer)

Appe sât venchil sât criczelmôren sât kirsich ḳerne. aller glîch vil. Darnâch nim coriander sât halp alsô vil alse der virer ist vñ nim den lôrber halp alsô vil alse des allis sî. Dit puluere alliz vñ rîb iz vñ nuzce daz spâte vñ vru.

Von dem Oximel.

Alsus mache ein oximel. Nim venechels wurceln einen virdunk, petersilien wurceln alsô vil, lubistukils wurceln einen halbin virdunc, Eppe wurceln einin halben virdunk, Merretich wurceln einen halbin virdunc, Alandis wurceln einin halbin virdunc, steinwurc einen halbin vber virdunc. Dit zusnît alliz cleine zu stukelîn vñ lâz sie in ezzîge ligen nacht. Des morgenes stôz di wurce vñ sût si ein wênic in deme (f. 14ʳ) selbin ezzîche vñ sî daz ein wênic durch ein tuch vñ nim honiges zvêr alsô vil alse des sôdis vñ menge dar zu vñ sût daz mit ein ander, wan iz halp îngeside. Sveme du wilt deme gib iz allîge tage zvêne leffel vol oder drî mit gesotenem wazzere daz warm sî. Daz tu zên tage. An deme zêndin tage sal er weiche spîse ezzin zu einem mâle. Des âbendes sal er pilleln nuzcin vñ einen trunk wînes dar ϕf trinken. Svan er hât geslâfin, dar nâch in die pilleln rurin son sal er nicht mê slâfin vñ sal sich warme haldin, vñ ist daz er wurchtit (!) daz er vorlâze, sô sal er eine sniten brôtis rôste vñ die in ezzîche nezzin vñ di habe vor di nasin, vñ swanne er nimmer zu stule gêt, sô slâfe er ein wênic. dar nâch sal er habe ein hun in wazzere gesotin âne salz vñ âne spek. in deme sôde ezze her drî sniden brôtis vñ zvêne vlugele vñ trinke lâwes bires einen becher

[1] Dieses Stück ist das Recept, das Zacher Zeitschrift XIII. 382 aus der Hs. der Königsberger Universitäts-Bibliothek mitgetheilt hat.

vol. vber dise dinc sal er des tages weder trinke noch ezzin, des andern tages sal er baden, des dritter (!) zur âderen lâze.

Ein ander Oximel.

NIm petrisilien wurceln vñ venchels wurceln glîche vil, lubistukels wurceln wênic oder lubistukel Alandes gnuc. di wurce stôz vnde sût si in scarfin ezzîge biz iz halp îngeside. dar nâch nim daz saf acuti lapacij vñ des ochsin zungen vñ daz mêrteil des ertrouchis saf. der zueir saf sût bisunder vñ lâz iz eine wîle stên biz iz gelûttere. Dar nâch mengiz mit deme ezzîche, der mit den vurdern wurcin ist gesotin; sô daz der ezzîch gesotin sî, dar nâch tu dar zu daz dritte teil gelûtertis honiges, vñ sût daz alliz mit einander biz daz iz halp îngeside, vñ tu danne vort mit dem oximel alse dâ vor gesprochin ist.

Ein gut Syropel.

NIm ysopen marubii albi Alandes hircis zungen saluîen rûtin paruarien Evfrosînen rôsin verbênin, Iclîches eine hant vol. venchiles wurceln eppe wurceln petrosilien wurceln lubestukels wurceln, Iclîches eine hant vol. Die snît alle zu stukin vñ sût die in vier marc gewichte wazzeres biz daz wazzer halp (f. 14ᵛ) îngeside. dar nâch sîe ez durch ein tuch vñ tu dar zu eine marc gewichte honiges oder eine marc gewichte cukers. dar nâch sût iz ✝f eime gevugin vûre biz iz halp îngeside. Dar nâch tu dar zu ein wênic puluers gemachit von ingebere vñ von galgâne vñ von zinemîne. Daz puluer sal man dar în tun in eime cleinen tuche vñ zu einem mâle lâze erwallin. dar nâch behalt den siropel vñ nuzze en.

von einer gutin lactuverien.

Cyacithonicon machit man alsus. Nim citoniarum daz sîn quitenen drî marc gewichte, honiges vier marc gewichte, Cynemîn, einen halbin virdunc Ingeber, alse vil swarces pheffers, anderhalp lôt Galgânes, einen halbin virdunc nucis muscate, Negelkîn intelliges ein lôt, spice nardi ligni aloes macis Cardomomi iclîches ein setin, Cituwar subtilis ein setin. dit ist sêre gut vñ deuet wol. Iz vortrîbet di vûlunge; Iz vortrîbet ouch den bôsin wint des vorherzin; Iz wermit den magin vñ machit in starc; Iz ist gut wider daz buchel; Iz ist gut wider di gelen sucht, vñ ist den gut di zu sêre zu stule gên, vñ ist den gut di sterclîche gezogin sint vñ den edeln lûtin; Iz ist ouch gut ysiosis vñ machit gute varuue; Iz ist ouch gut Almaticis pusicis vñ wider den hustin vñ ist ouch gut wider den stechin. Amen.

pheffer ist heiz vñ trokin an dem dritten grâte

Ingeber ist alsam bertram ist heiz vñ trokin.

Folgen noch vier unlesbare Zeilen.

Ich glaube den grossen Reichthum dieser Hs. und ihren Werth genugsam dargelegt zu haben, auf die einzelnen Stücke wird noch oft zu verweisen sein. Wenn gar keine andere Hs. weiter vorhanden wäre, diese allein würde hinreichen zu beweisen, dass der von Fr. Pfeiffer abgedruckte Text ein ganz armseliger mehr oder weniger verwirrter Auszug eines feinen methodischen Buches und noch dazu in einer fremden Mundart ist.

2. Wieder Stücke aus dem Bartholomaeus und zwar vor andern die gynäkologischen sind enthalten in der Pg. Hs. 2531 der k. k. Hofbibliothek. Sie ist bestimmt um die Mitte des XIV. Jahrhunderts von einem Arzte zu seinem Handgebrauche zusammengeschrieben worden und deshalb auch in kleinem Sedez. Alle Ordnung fehlt, die einzelnen Anweisungen sind bald ganz lateinisch, bald mit eingestreuten deutschen Worten, besonders Namen von Pflanzen u. s. w. Vollständig in deutscher Sprache abgefasst sind nur die Stücke aus dem Bartholomaeus, dieselben sind durch die ganze Hs. vertragen. Ich verzeichne sie alle, führe sie wieder auf den Druck Fr. Pfeiffers zurück und füge die ungedruckten bei.

16$^{v}$—17$^{r}$ Swer sterche siech an den augen sei der mache dise gute ertzenî. Du solt nemen ein teil wîzzes ingeber, daz ander teil Muscât, daz dritte teil Negelîn, daz virde teil Cymin (!), daz vumft teil Muscât- (f. 17$^{r}$) pluede, daz sechste teil Galgân, das sibent teil pardischoern, daz achte teil chopherrouch. dar nâch vnd islîchez chrapht habe vnd mach daz ze puluer in einen schoenem lederlîn vnd slah ez durch ein vil wîzzez tuech. Dar·nâch sô nim zwei chupherîneu pekke vnd nim wol glûtterin (!) honiksaim gesigen durch ein vil schoeniz lîneinz tuech vnd bestrîch div weche bêdiv innen dâ mit. dar nâch sô nim daz puluer vnd sae daz in div weche vnder den honiksaim vnd sturtze deu wekke denne vber ainander alsô daz daz mêrer teil oblikke vnd setze si danne in aeinen schâphmist vnd weleg si wol vaste dâ mit vnd lâzze si dar inne stên nevn tag. an dem zêchenten tag sô nim deu wekke ûz dem miste vnd nim vil lautern wîn vnd des pulvers dar zu dâ vor gemachet hâst vnd wasche mit dem wîne vnd mit dem pulver daz condimentum vaste ab den (f. 17$^{v}$) wekken vnd sêche (!) daz aber durch ein vil schoenez tuch vnd geuz vnder die ertzenei in ein schônez chuphervaz oder in ein vil lûtterz glas vnd wehalt si vil vlîzzichleich, daz si die

chrapht nicht verlisen. Sô du danne slâfphen welleste gân, sô lekke dich auph den rukke vnd lâ der ertzenî in deu augen zwên trophen oder ainen vnd verpinde deu augen vnd rube dar nâch.

18r Swenne die augen tunchel werdent 144, 19—23.

18r—18v Swem di augen tunchel sîn der 145, 12—14.

18v Celidonia haizzet ein wurtze 145, 15—19.

19r Ypocras der lert vns daz. Man schol 139, 28—32.

19r Ypocras schrîbet vns auch mere 139, 22—27.

19r Swenne die augen tunchel werdent 144, 19—23.

19v Celidonia haizzet ein wurze 145, 15—19.

21r Wem di augen we tun Der sol nemmen Rûten vnd ephich vnd fenichil vnd mulle deu dreu vnder einander vnd troph den souch in di augen.

21r—21v Swem die augen wê tunde chûmt der sichtum 147, 31—35.

Wil du machen daz di augen haitter werdent di den vbeln trophen habent, sô solt du nemen atramentum vnd scholt daz tempern mit eines wîbes spunne vnd trouph daz mit einem wîzzen tuoch in daz auge sô wirt iz licht vñ gesunt. Enhelph daz nich (!) sô nim di wûrtzen verbênam vnd mulle die wleter vñ mach dar auz pallen vñ wint di vber di augen, die ertzenî ist versucht. 2524, 18v

Nim rûten vnd derre die sehôn vñ mach di ze puluer vnd nim honiksaim lautern, mach dâ van celten vnd leg di auph di augen.

Nim van (f. 22r) van zwein erein (l. eiren) daz wîzze vnd zeslach daz schoen vnd vaim iz abe vñ nim ain eir guken lûtters weins vnd wol ain halbe guken honchsaim vnd zetrîbe daz vnder einander, weiche dar in erbsip, daz vber hal sich . . . . uihtet vnd wint iz in ein chleultuoch, dar nâch in grôzzez. mach dir dar nâch ein brôt sam ein maltzbrôt, dar vber ein yberlit van brôte vnd setze ez in einen haizzen ôven vnd lâzze iz pachen vil nâhen sam ein wrôt vnd dauch ez in glas.

Nim haselnuzze vnd seud di vaste, dar nâch schel si palde, stôcze seu walde, druche si durch ein wîzzez tuch in ein glas vnd lâzze iz in deu ougen.

22v—23r Du solt nemmen ein tail honchsaim vnd zwei tail wînes vnd scholt daz mit einander siden vnd werm ez vnz daz ez gar gelûttert werde, vnd nim denne ersip (!) vnd schabe dar ab die mittern riden (??rinden) vnd derre sei vaste in einem wîzzen tuech vnd (f. 23r) nim denne zwei chûphervaz oder einez vnd givz daz honich vnd denne wîn dar auph daz ersip vnd lâzze iz stên drîge tage wol wedechet. an

dem virden tage sô seich ez durch ein wîzzez tuech vil reinez vnd gevz iz in ein glas, vnd swenne wilde rûwen sô lâzze ez in dev augen.

Du scholt nemmen daz wîzze des aies vnd scholt daz gizzen in ein chûphervaz vnd givz dar zu tûben wluote daz gewnnen sî ŧz den vadern (!) ahel in der touben vnd scholt daz vil samfte wermen vñ strîche di ertzenei vmbe di augen. 2524, 18ᵛ

29ʳ Ad vuulam. Swer den auven hat der nem gluenden sintter in einen rainen haven vñ gizze dar auph ezzîch mit ainem leffel vnd lâzze der êrsten hitze tovm auz vnd habe sich denne dar vber mit offem mvnde, daz der tovm in in gê vnd deche daz antlutze, daz der tevm nich (!) avz meg vñ tue daz alle di weile deu hitze an dem sintter wer.

31ʳ Du scholt gewinnen sechs aier vnd mach dâ van ein ertzenei drîge tage. Des êrsten tages sô nim ein ai vnd zeslach daz mit lutzel melwes. dar nâch nim der preiten pleter di man haizzet hŧfpleter, der wurtzen nim vnd schab dar zu ein tail vnd zeslach daz als ich vor sprach vnder einander, vnd daz des werden drîge leffel volle, vñ gebachen in milchsmalze daz werdent driv celtelîn div ezze der siech (f. 31ᵛ) des êrsten tages In nomine p. e. f. e. s. s. vnd sprich drîe pater noster. Des andern tages nim zwei eir vnd mache sechs celtelîn vnd izze di auch In nomine p. e. f. e. s. s. vnd sprich sechs pater noster. Des dritten tages nim driv air vnd mach nevn celtelîn vnd izze div auch in nomine p. e. f. e. s. s. vnd nivn pater noster got ze lobe.

33ᵛ Swelch mensche vaste ŧz gebrosten sî 138, 26—29.

34ʳ Item swelch mensch rûdich sî 138, 30—32.

43ʳ Nim Rûten salvei matrey blatlôs chriytzwurz vnd hundschrout der islîch ain hant volle vnd stôz daz allez mit einander, dar nâch nim altez smer vñ leg daz zu den chrouten vn stôz daz aber mit einander vil wol, vnd scholt iz siden danne vil vaste in einer reinen phanne oder in einem rainem hephen. swenne iz denne wol gesoten sei sô douch iz durch ein vil rainez tuech vnd wehalt iz vil rainchlîchen in ainem haphen.

Für daz vergicht. Nim pheffer gemaln vñ swenne du gêst auz dem bade vnd di weil du seist alsô haizzer (f. 43ᵛ) sô reibe dich vil vaste an der stat mit dem pheffer, dâ dich muet daz vergicht.

43ᵛ Ad lapidem. Wellestu den harnstein schier ze prechen 148, 26—32.

47ᵛ Nim sanguinariam vnd leg die in ainen neven haven vnd seud si mit wazzer, dar nâch leg si in ain schaph vnd setze die vuezze dar în vñ reibe vaste die pain vñ die vuezze vñ setze dich vber daz

schaph vnd decche dich al umbe vlîzzichleichen daz der tovm vñ deu chrapht ninder auz muge. vnd tue daz wol drî stunde, sô wirst du gesunt vnd swenne du die ertzenî wellest siden, sô solt du den haven daz deu chrapht icht auz tovm . .

Swenne deu nas wlute dir sô nim habernezzeln vnd stôz die vnd leg si . . .

Alles übrige fehlt, da hier das innerste Doppelblatt der Lage verloren ist.

51$^{r}$—52$^{r}$ Contra caducum morbum. Welstv dem sichen der vallunden sucht 151, 8—25.

52$^{r}$—52$^{v}$ Ez ergêt vil dikche daz du (!) lungel verwunt wirt 152, 7—25.

52$^{v}$ Contra constipationem. Ypocras der lert vns swer 152, 3—6. 153, 11—13.

52$^{v}$—53$^{r}$ Contra strangwiream. Swenne dv di harnwinde hâst 149, 33—35.

53$^{r}$ Contra combustionem. Swenne der mensch 158, 20—26.

53$^{r}$ Contra morsum serpentis. Swen div nater gebîzet 141, 20—25.

53$^{r}$—54$^{v}$ De signis mortis et vite. Sô dv chomst vber einen menschen 134, 27—135, 34.

58$^{v}$—59$^{r}$ Swelch wîp ir sichtv̊ms nich (!) gehaben mug 131, 31—132, 7.

59$^{r}$ Ez ergêt vil dikche daz div matrix dâ daz kint 132, 8—15.

59$^{r}$—59$^{v}$ Swenne daz wîp den sichtv̊m hât sô swillet 132, 16—24.

59$^{v}$ Item. Sô sint svmlîch wîp di habent den sichtv̊m, daz in der champ swirt als si daz gehechet sîn, di sol nemen statten oder chymiama vnd temper daz mit genşiem smer vnd strîch daz dar an.

Item. Swelheu wîp sint sêre in matrice daz chumt dâ van daz si der manne nich (!) habent als di witwen vnd di magde oder sô der man alsô lange ist, daz er ze dem wîb nich (!) chûmt, dâ van wirt manch wîp sich. (f. 60$^{r}$) Di sv̊ln salvei beizzen mit ezzîch vnd sv̊ln di haben in dem munt vñ sv̊ln swebel weizzen in dem ezzîch vnd sv̊ln di chiwen dâ mit rîben sô wirt in waz.

Item. Sô di wîp arbeit lîdent daz si ze lange ân man sint . . .

Dieses Stück aus der Gynäkologie ist schon oben aus 2524, 42$^{r}$ abgedruckt.

Item. Svmlîch (f. 60ᵛ) wîp sô si chint gewinnent so zebrestent si 132, 25—32.

60ᵛ—61ʳ Ez ergêt ouch vil diche daz sich aeizze derhebent an der matrice 133, 1—7.

61ʳ Item. Swenne den wîben wê ist in matrice oder umbe den nabel 133, 10—17.

61ʳ—63ᵛ Swenne daz wîp der bluomen nith enhât, daz chumt von grôzzen trovren von laide von sivften van vorchte van zorn van vngevuoger vaste van langem wachen van dem woesem sichtvm des bluotes vñ der div nase ze harte rinnet vñ van dem fiber. Daz ovch der bluome gebristet ê zît daz div wîp ir rechtes nine habent, daz chumt van dem geswer, daz an dem muterlîn, dâ daz chint inne wirt, erswirt, wan die andern (!) sich verstôzzent vñ werdent sô enge, daz ez †zflvz nith gehaben mach, wand div vivchte wirt diche als ein lîm. vñ chumt ouch van einem dinge, daz di wiep gern sitzent ovf di chalten erde, sô erchaltet in der nider lîp, wand er vil vlêsches hât vnd lutzil gewains vñ enmach der chelten nith wider stên. Swenne div fivchte danne †z wil als si sich gesammet †z allem lîbe vntzen vvr den nabel mit gemache der wirme, als ez fvrbaz wil, sâ gestêt ez als ein vnslit, daz man ovf chelte givzet, alsô westêt ez in ir vñ erstochet, daz ier sô wê gesicht (f. 62ʳ) daz si waent elliv zebresten. ê ir danne div gnâd geschiht, daz si van der vivl werd erlôst, sô erwefelt ir di .f.[1] daz si sichs mvlîch erholn mach, wand swer ein bôse sivre in ein schôn vaz givzzet, ez smechet immer dar nâch. dâ van wirt manch wîp den mannen vnmêre div ê gut ze minnen was. als daz wîp des selben sichtvms nine haben mach, sô tvot ir daz habut (!) wê, der hals, der rukke, ougen, alle der lîp swâret ir vñ lustet si bôses ezzens vñ sovres. daz gût smechet ir vbel, ier harn ist swarz vnd sanich, oder als ein wazzer dâ ein fleisch mit gewaschin ist. hilfet man wîben nith enzît, di werdent wazzersutig (!) vnd pidempt. Nu han ich iv geseit wâ van der wîbe sichtvm verstê vñ waz schaden si dâ van gewinnen, nu wil ich ev ein chlain ertzenî sagen. Daz (f. 62ᵛ) merche aber niman daz ich blôzzev wort sprechen mvez, wand ich sev anders nith weschaiden chan. Als dev blume verstêt einem wîp dev den sichtvm van rethe (!) nâch haben sol, div sol zv einem viwer gân vñ sol ir div diech haizzen schreven ein wênich, des andern tages daz ander ouch ein wênich, vñ sol ezzin

[1] So hier und an den folgenden Stellen in der Hs. Ich brauche wol nicht zu sagen, was für ein Wert diese Sigla bedeuten soll?

ephich fenichil cynmy vñ sagan vñ swaz haizzer nâtûr ist, vñ sol di stat innen salben vaste mit rôsôl oder mit vîôloel, vñ sol machen ein pessarium van mirra vñ van diptanne vñ van Calamento vñ sol daz stôzzen si weiz wol wâ, oder mache ein genth (!) van puleio ysopo origano fenichil Ephich petrosil camandrê lôrber rôten chichern diptanne. Sint der zwei oder driv der zv̊ des ist gnv̊c, wand si ellev heiz sint vnd trinch daz sô vûrbet sich daz menstruum. Sô si v̊z dem bade gêt (f. 63ʳ) sô niezzen disiv getranch vñ sv̊ln ovch rovch machen niden zv dem lîbe van geslahten dingen van wîrôch calament vñ cassia vñ sv̊ln siden sevenbŏm oder calament oder pvley oder ysop oder maluam vñ wilde chôle oder lôrbovm loup. Sô machet man ovch ein ander pessarium van gesotener pesmalt gestôzzener mit girstînem melbe. Sô machet man einez van stirgallen vñ loytter salze vnd ysop, daz ist gv̊t in den cîten sô div weîp ir reth (!) haben sv̊ln. var div vivmf tage oder sehse vñ sô gar ze trvchen sô sv̊ln si gerainigen die .f. mit der benedicte vñ nizzen chleine spîse, die gvot si vñ hutten sich var bôsem trinchen. ez ist pesmalt gvot der si gesoten nizzet. Der div matrix herte wirt, daz si den sâmen nith (f. 63ᵛ) enphôhen mach, der sol man die pesmalte gesoten v̊f di .f. pinten oder man sol si stôzzen vnd giezze ein lovttern wîn dar v̊f vnd trinche daz; daz ist vûr harnbinde guot vñ pricht den harnstein vñ vertrîbet di gelsucht.

Nim saluei rûten perchtram abrûten ysop Singrven wermuot Atich wîzze papeln pesmalten wîzzez velber lovp vñ segenbovm daz sevde allez mit einander vnd wade dich dâ inne vñ tvo daz als diche dv maht. Nâch pade salbe dich mit salben, die mache alsô. Nim lârber ein gvot teil vñ als vil des bovmoel vñ gnoten ezzîch vñ sivde dev driv, daz si dicke werden, dâ salbe dich mit nâch pade sô dv die salben heizste vñ lengst mach erlîden.

Nim die bvrnde nezzil, div durch den zovn wechset, vñ trinche si mit wîn (f. 64ʳ) gestamphet.

fûr vergift. Item wider daz vergift. Dem div zunge vervellet daz er nith mac gesprechen, Gib im ze trinchen erdwide winden vñ saluiam vnd phefer gelîch, sô wirt er gesunt.

Item. Ditze ist gv̊t vûr daz vergift. Perchtram peonien wurtze oder daz chrovt saluei pibergeil gotsprie, div dinch sol man weichen in wîne vnd graben in die erde, dâ inne stên siben tage.

Ein swartzez wûrmel gât in dem chorn vñ nennet man iz den Meiwrm, vñ ist gv̊t ze ertzenî vnd hât gelben saph in im. Daz sol man nemmen in dem Mein, swaz man ir gewinnen mac, vnd sol sev legen in

bovmoel in ein glas, vnd sol daz wol vermachen vñ wehalten durch daz iâr. vñ werde ein mensch siech an dem vergiht, der nem der wûrm einen oder mêr vñ zetrîbe (f. 64ᵛ) den in wurtze, die van wir sî, vñ salbe sich dâ mit, daz ist vil helfechlîch vnd gv̊t. hât aber er nith der selben wirtze, sô sol er nemmen chorn oder weitze oder habern vnd sevde daz in wazzer vnd zetrîbe den wûrm dar inne vnd salbe sich dâ mit.

Ist daz in wîzzet ein tobunder hunt sô sol er aber den wûrm zetrîben als dâ vor ist geseit vnd trinche daz vñ wirret im nith. Ist daz im wahsen die vrvevl, sô trinche aber daz selbe wazzer, daz hilft im vil wol.

Nim ysop der dvrre sî vnd lekbaricium geschaben vnd daz des ysops ein wênich minner sî, vnd anys vnd zuker bêder glîch vñ nim einen haven niven rainen vollen wazzers vñ lâ daz vaste wallen vñ siden vñ wein (?vein ?veim) iz schoen. Dar nâch nim einen rainen haven, dâ dv die ertzenî inne (f. 65ʳ) machest, vnd lâ die lekwaritze vaste dar inne sieden. dar nâch nim daz anîs vnd leg daz zv der lekbaritz in einen rainen linnem tv̊che, vñ lâ daz aber vaste mit einander siden. dar nâch nim den ysop vnd leg den zv den zwein vnd lâ wei (!) einander vaste siden. wein ez allez vaste schoen. Sô nim iz danne van dem viûr vnd leg den zuker dar în, sô ist wereit, vnd wehalt iz danne schoen wedacht vnd trinche ez des morgens vñ des nachtes.

Nim epovm mit wurtzen mit alle vnd sevd daz in vier wazzern vntze ez sô weich werde, daz dvz douhest durch ein tuoche, sô nim daz selbe vnd oel vñ altez smer vnd per div vnder einander vñ salbe dich dâ mit, sô wiert dir waz. [1]

Auch dieser Auszug gründet sich mittelbar oder unmittelbar auf eine mitteldeutsche Vorlage. Wenn es gar keine andern

[1] Damit alles, was in dieser Hs. vollständig in deutscher Sprache vorhanden, bekannt werde, mag auch folgendes landwirthschaftliche Recept hier stehen.

f. 68ᵛ. Wil du machen gar grôzze erdephel oder ch̊rbiz, sô solt nemmen ir ietweder chern vnd leg der in gvote milch swi vil dv wil vber naht. des morgens nim si v̊z der milch vnd setze si in di erde swi vil dv wil ie der chern drî zesamme vñ verre van einander vnd daz di erde gar mol sî vnd geil. swenne si danne ge (f. 69ʳ) wahsen vber di erde vnd blvonde werden, daz êrste ch̊rbiz oder erdaphel daz sich schephent werde daz lâ stên vnd brich div andern blvonde elliv hin, wan daz aein lâ stân vñ wahsen vñ ouch die brich dar van al vmbe, sô werdent si sô grôz daz dich werdent wundert.

Spuren gäbe, die ‚burnde' Nessel allein reichte hin, um uns die Quelle zu verrathen. Der bairisch-österreichische Schreiber verstand den Ausdruck gar nicht, denn sonst hätte er ihn in ‚heiternezzel' oder brennende Nessel u. dgl. umsetzen müssen. Grobe Missverständnisse liegen ebenfalls vor. Werthvoll bleibt der Auszug aber in mehr als einem Betracht; für die wichtigen Stücke der Gynäkologie, die in den späteren Auszügen erscheinen, leistet er Gewähr, da besonders die alte Pg. Hs. 2524 gerade hier bedenklich wortkarg ist. Wer diese alten Arzneibücher nur zum Theil gelesen hat, weiss was breiten Raumes die Weisungen ad prouocandum coitum, pro pene stimulando et stringendo, ad menstruum prouocandum u. s. w. einnehmen. Ja, wenn man die Fülle von Recepten pro abortu artificiali oder wie es hier meist heisst ad menstruum prouocandum liest, so hat man einen Einblick in das fromme und gottselige Mittelalter von einer Seite, die sonst mit historischem Dunkel und Dünkel versteckt wird.

3. Hieher gehört auch die Pp. Hs. 3217. In dieser Nummer sind eigentlich mehrere Hss. vom Buchbinder schon im XV. Jahrhundert vereinigt worden, und zwar:

a 1 – 13, b 14—26, c 27 – 42, d 43— 80, endlich e 81—128. Dieses letzte Stück geht uns hier allein an, denn nur dieses enthält auf 81$^{r}$—118$^{v}$ und 128$^{r}$ Auszüge aus dem Bartholomaeus und zwar in folgender Gestalt:

81$^{r}$—84$^{r}$ mit der Ueberschrift:

Liber Bartholomaei. Constantini. ypocratis. Galieni

den Brief des Pseudo-Aristoteles an Alexander über die Pflege des Leibes.

84$^{r}$—87$^{r}$ Vom Aderlassen besonders mit dem ‚ventosen.'

Ueber diese zwei Stücke wird weiter gehandelt werden in A Abschnitt VIII.

Hierauf folgen diese Recepte:

87$^{r}$ wildv trunchen werden. nim rûten sâmen vnd mule den wol in einem morser vnd leg den in wein. Swelîch mensch daz getrinchet daz wirt trunchen gar.

wild dv di vlôch all tôtten. nim ein heslein rueten vnd schabe di schône vñ pestreich daz mit pochs pluet oder mit einer vôhen vnslide vnd stecke ez vnder di vlôhe, si springent all dar an.

von der dev nicht mait ist di besaichet sich. nim ein vingerlein, dâ ein agstain inne sei vnd begeuz daz mit weich prunn. swelche daz getrinchet di nicht maid ist di besaichet sich.

Daz ist ein guete ertznei vor di vlôch. nim laugen vnd mische sei mit gaizzeinem pluet vnd sprenge dâ mit swâ dv hin wellest, dv pist sicher var (!) vlôchen.

von den egeln. Swem man di egeln setzen wil. als man sei gevangen hat, sô schol man sei legen in ein rainez wazzer vnd schol auf sei werfen saltz (f. 87$^{v}$) vnd schol sei lâzzen ligen in dem wazzer ainen halben tach vnd schol si dann auz dem wazzer nemen vnd legen in ein ander wazzer dez rain sei, vnd schol in geben dar in prosem vnd fenichel vnd ander guet chraut, vnd schol si alsô haben zwên tage, vnd daz wazzer schol man aines in dem tag wandeln vnd swâ man wil dâ dev peizze dâ schol man pluet hin streichen.

von dem rôsen oel. Swer rôsen oel machen wil, der schol nemen guet oel vnd giezz daz oel in ein peche dâ rainez wazzer inne sei, vnd schol daz wol vnder einander rueren, sô vellet daz pôse von dem ôle an den grunt, vnd schol daz ôle nemen vnd legen in ain peche vnd rôsen dar zue, vnd schol daz auf ein gluet setzen vñ schol iz alsô lâzzen wallen auf der gluet zwên tag gar sampft, alle tag ein guet weil. man schol hueten daz icht lauges dar zv chvm, vnd schol danne daz ôl nemen vnd setzen an di sunne vnd lâzzen dar an stên vier tag, vnd schol denn di rôsen auz dem oel drukchen, vnd schol sev denn hin werfen, vnd schol ander frisch rôsen dar în legen vnd setzen an die sunne vnd lâzzen dar an stên drei tag.

von dem vergiht. nim weibes spunne milich vnd honichsaim vnd ezzeich vnd saltz allez in geleicher wâge vñ temper iz wol vnder einander vnd salbe dich dâ mit, wand für daz vergicht ist iz guet. Amen.

Blatt 88 enthält nur Federproben von den verschiedensten Händen. Eine derselben hat noch im XV. Jahrh. 88$^{r}$ folgende Sprüche und Anfänge in 9$^{1}/_{3}$ Zeile hintereinander geschrieben:

Junger weib sinn vnd alter mann minn vnd junger ros lauffen schol nymand tewr chauffen.

Ich pin ellend ach got daz wend! mich czimpt in meinen sinnen tet waschen als wol als minnen. Iz wurt manigew waschen an laug vnd an aschen etc.

wol auf nach cherzzen magdalen Jekel wil nach chrichen gen.

Maniger man chlagt sein gut daz er vnutzleich vertut
so chlag ich mein zeit dy mir nymand wider geit.
Ich pin frey als der fogel auf dem zwey.

89r Die Ueberschrift: Ditz puech ticht ein maister der hiez Bartholomeus.

Dieser Ueberschrift folgt nun ein Auszug aus dem Werke, der von allen bisher betrachteten abweicht. Ich lasse in der nachstehenden Tabelle die Ueberschriften der einzelnen Heilformeln fallen, und gebe blos die Anfänge dieser Formeln; welche und wo dieselben im Drucke Fr. Pfeiffers vorkommen, ersieht man aus den Zahlen.

| | | |
|---|---|---|
| 89r | 1 Vorwort. Ditz puech ticht ein maister | 127, 11—131, 22 |
| | 2 Swer in den ertzen puochen | |
| | 3 Swer nv wil wizzen welich siechtuom | |
| 89v | 4 So lanch 50 daz havpt ist ein anegenge | |
| | 5 Der magde harn der schol sein lieht | |
| 91v | 6 Swenne di avgen tunchel werdent daz | 144, 19—23 |
| | 7 So dem weib der milich zerinnet daz | 131, 23—26 |
| | 8 So dem menschen di oren verwachsent | 144, 24—34 |
| 92r | 9 So daz weib ist ze groz so scholt du | 121, 27—30 |
| | 10 So der mensch siech ist in dem magen | |
| | 11 So du dem menschen wellest puezzen | 151, 8—32 |
| 92v | 12 So der mensch daz ezzen nicht behaben | |
| 93r | 13 Swem di ovgen rinnent der schol nemen | 145, 1—25 |
| | 14 Swem di pra sere sint der schol nemen | |
| | 15 Swem di ovgen tvnchel sint der neme | |
| 93r | 16 Swenne daz weib ze chemnaten schol gan | |
| | 17 Wildv ein guete stimme gewinnen so | 134, 5—12 |
| 94r | 18 So das pluet vaste rinnet wie dv das | 144, 1—3 |
| | 19 Ein wurtz haizzet Symphoniaca swenne | 145, 26—29 |
| | 20 So dir di fuezze vñ di hende we tuent | 144, 3—7 |
| | 21 Wildu machen daz dein antlutz schone sei | 134, 14—19 |
| 94v | 22 Swelich weib ieres sichtumes nicht gehaben | 131, 31—132, 7 |
| | 23 Ez[1] erget vil dikch daz dev matrix do | 132, 8—24 |
| 95r | 24 Svmleiche weib sint sere in der matrice | |
| 95v | 25 Svmleiche weib dev geswellent vil groz | |

[1] ‚daz puech schampt sich nicht' meint der Schreiber vor diesem Capitel.

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 26 | So dev weib aribait gewinnent daz si | |
| | 27 | Svmleiche weib so si chint gewinnent | 132, 25—34 |
| 96r | 28 | Ez erget ouch vil dikch daz sich aizze | 133, 1—17 |
| 96v | 29 | Ez erget vil dikch daz den weiben we | |
| | 30 | So der mensch vast pluetet so scholtu | 144, 7—16 |
| | 31 | Ez erget vil dikch so daz weib chind | |
| 97r | 32 | Wildv wizzen ob daz weib trag einen | |
| | 33 | Wildv der geswulst puezzen so dem weib | |
| 97v | 34 | Wildv den maiden des helfen daz in di prust | |
| | 35 | Dem die obern pra sere sint oder svem si | |
| | 36 | So dev ovgen sere sint chumt der siechtuem | 145, 30—146, 12 |
| 98r | 37 | Swem di wurme wachsent in den oren der | |
| | 38 | Swem di nase innen zepristet daz si von | |
| | 39 | Swenne dem manne di nieren geswellent | 140, 3—5 |
| | 40 | Ez erget vil dikch daz dem weibe missegat | |
| 98v | 41 | Swenne dem mensche we sei an dem chnie | 140, 6—9 |
| | 42 | So daz houpt dem menschen stetichleichen | |
| 99r | 43 | Beginnen di oren gellen vnd mvgestu des | |
| | 44 | So di oren nach dem fieber sevsen so sevd | 146, 13—147, 27 |
| | 45 | Wildv di cende weiz machen so nim | |
| | 46 | So dir di piler swern oder pluetent | |
| 99v | 47 | Morphea ist ein siechtuem von dem chvmt | |
| | 48 | Ez erget viel dikch daz di lungel wiert | 152, 7—25 |
| 100r | 49 | Wildv machen daz der mensch sprechvnde | 136, 5—7 |
| | 50 | So dv chvmst vber einen siechen des dv | 134, 27—135, 28 |
| 100v | 51 | Ein chravt haizzet verbena daz ist fur | |
| | 52 | Wer di selben wurtzen graben wil der schol | 150, 4—151, 7 |
| 101v | 53 | In swelhem siechtuem der mensch zwier | 135, 24—25 |
| | 54 | Wildv die masen hailen daz di niemant | |
| | 55 | So der wunde peginnet swinden so scholtv | |
| | 56 | So daz fleisch beginnet faulen oder ertoten | 140, 20—141, 19 |
| 102r | 57 | Wellestu daz pluet verstellen schiere so | |
| | 58 | Swer gerne levtselich welle sein der schol | |
| 102v | 59 | Swenne dv dich dehaines streites versihst so | 155, 29—156, 11 |
| | 60 | Wellestu versuechen ob der siech genesen | 135, 29—34 |
| | 61 | Swelich mensch den avzganch habe der | 152, 32—36 |

62 Swenne du haiser wirdest so scholtu nemen 136, 1—4
103r 63 Wildv di wertzen vertreiben so scholtu
64 Swem daz har auzge ez sei denn von } 149, 13—29
65 Galienus der het einen vrevnt der het daz 153, 5—14
103v 66 Swem der pauch geplet ist vnd die waz-
zersucht 153, 1—4
67 Swem der tropfe wierret oder sere ist an 138, 8—11
68 Wildv machen daz der siech sprechvnd 136, 5—7
69 Wellestu daz pluet schier verstellen so
70 Welle daz pluet nicht versten so nim ein } 138, 12—25
71 So dem manne sein gescheft we tuet
104r 72 So dir we sei zve der prust so scholtu
73 Swenn dir we sei in der prust oder an dem
74 Swenne dir we ist an dem hertzen do dv } 136, 8—24
75 So dir die prust stetichlichen we tuet
76 Swelich mensch ist wol auzgeprosten vnd } 138, 26—32
77 Swelich mensch revdich wiert an dem leibe
104v 78 Wellestv di milben schier vertreiben oder 149, 22—24
79 Swenne du dich verlenchest oder so dir 138, 33—139, 4
80 Swaz siechtuems du an den fuezzen habest 142, 3—9
105r 81 Wellestu machen daz di avgen haitter
werden
82 So di augen sere sein so scholt dv nemen
83 Dv scholt in dem manode Julio Centhau- } 133, 19—33
ream
105v 84 Swem der pauch wetuet daz er vast geplet
85 Swer daz tegleich fieber hat der schol
86 Trememulla haizzet ein chraut swo dv } 153, 15—30
87 Wellestu ein leiht ertznei wizzen fur daz
fieber
106r 88 Swem die nieren geswellent der schol
nemen } 142, 10—19
89 Dem di gemecht geswellent der schol
90 Dem chunig Antyocho sand Ypocras einen
91 Swenn dem menschen dehain siechtuem } 156, 12—157, 8
106v 92 Swer siech in dem havbet ist phliget er
107r 93 So daz menstruum ze vngenuhtich ist
94 So daz weib daz menstruum nicht gehaben
95 So dv den vbel getanen nagel wild 137, 27—30

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 96 | So dv wellest dem menschen helfen | |
| 107v | 97 | So der mensch daz chalt laid hat so | |
| 108r | 98 | Swem der munt stinchet von dem fieber | 152, 26—29 |
| | 99 | Swem di pra sere sint der schol nemen | 145, 8—146, 2 |
| | 100 | Swem di avgen wetuent chvmt der siechtuem | |
| | 101 | So dem menschen der munt stincht ist er | 148, 1—9 |
| 108v | 102 | So daz weib irs siechtuems nicht gehaben | |
| | 103 | Swenn aber dem weib ier siechtuem ze vil | |
| | 104 | So daz weib niht schier des chindes | |
| 109r | 105 | Dyascordes haizzet ain maister saget wie | 137, 31—34 |
| | 106 | Wellestu machen daz di veind dich vermeiden | 148, 10—25 |
| | 107 | Wellestu versuechen welich weib gern man | |
| | 108 | Swer wil machen daz in di hunte iht anpellen | |
| | 109 | Wildv machen daz dv di vogel vahest mit | |
| 109v | 110 | So den menschen di nater peizzet so scholtu | 141, 20—33 |
| | 111 | Swenne dir wirt gesaget daz dehain mensch | |
| | 112 | Swenne dir we sei in dem magen oder in | 152, 30—34 |
| 110r | 113 | Wellestu den harnstain schier vertreiben | 148, 26—149, 12 |
| | 114 | Wellestu den harnstain vil gewisleich | |
| 110v | 115 | Wildv die pesten salben machen zv den wunden | 137, 35—138, 7 |
| | 116 | Jeronimus der heilig man der vand an | 154, 24—155, 16 |
| | 117 | Swer den greiffen hat oder dem we ist in | |
| 111r | 118 | Swenne dem weib ir siechtuem niht chvmt | |
| | 119 | Swelhen menschen di hvnde peizzent der | |
| | 120 | Swem di zende we tuent der schol nemen | |
| | 121 | Swa der petris ist oder der vergicht ist | |
| | 122 | Swem die adern dorrent oder an dehainem | |
| 111v | 123 | Svem di ovgen we tuent der schol nemen | 155, 16—29 |
| | 124 | Swem di hovptevht muent vnd die bosen | |
| | 125 | So sich der mensch verlench an dehainem gelide | |
| | 126 | Swem in di seiten geschevzzet oder in dem | |

| | | |
|---|---|---|
| | 127 Swenne dem menschen we ist vmb die | |
| 112r | 128 Swenn der mensch siech wirt in dem pavch | |
| 112v | 129 Swenne der mensch siech wirt vmbe di platern | 157, 8—158, 19 |
| | 130 So den menschen di wurme peizzent in dem leib | |
| | 131 Swenne der man die maget niht mege ze weib | |
| 113r | 132 So der mensch verprinnet der schol nemen | 158, 20—21 |
| | 133 So der mensch geswillet der schol nemen | 142, 20—23 |
| | 134 Wildv die wertzen vertreiben so scholt dv | 149, 25—27 |
| | 135 Wildv machen ein electuarium daz guet ist | 142, 24—29 |
| | 136 Wildv machen daz dir daz har wachs so nim | 149, 28—30 |
| | 137 So der mensch niht geslaffen mach so schol | |
| 113v | 138 Swenne dv weder geezzen noch getrinchen | 136, 25—32 |
| | 139 Swenne dv di harnwende hast so scholtu | 149, 33—150, 3 |
| | 140 Swenne der mensch verprennet von haizzem | 158, 21—23 |
| | 141 Wildv machen ein guet electuarien di guet | |
| 114r | 142 Wellestu machen guet ertznei fur di prust | 136, 33—137, 12 |
| | 143 Manich mensch verleuset den sin von | |
| | 144 So daz haubet dem menschen we tuet | 139, 5—7 |
| | 145 Polipodium haizzet ein chraut swenn daz | 142, 30—35 |
| 114v | 146 Wildv dem helfen daz daz tegleich fieber | |
| | 147 Ein chraut haizzet azarum daz ist haselwurtz | 153, 21—154, 13 |
| | 148 Wildv dem menschen helfen daz die quartanam | |
| | 149 Swenne der mensch geswillet so ist im niht | |
| 115r | 150 Wildv ein vil edle salben machen zv aller | 143, 1—22 |
| | 151 Wildv versuechen vmb den wunden man | |
| 115v | 152 So dv vnmazzen siech seist in dem pavch | 154, 13—16 |
| | 153 So dem menschen di fuez und di hend zeschrinden | 143, 23—25 |

| | | |
|---|---|---|
| | 154 So dem menschen di nase pluetet oder swa | 154, 17—21 |
| | 155 So dier viel wundern we sei an den zanden | 162. n. 14. |
| 116r | 156 So dem weib di prust swernt so schol si | |
| | 157 Wildv dein antlutz vil wundern schon | 137, 13—17 |
| | 158 Wildv des zantswern schier puezzen | 139, 13—15 |
| 116v | 159 Swenne der mensch vast verprinnet so | 158, 24—26 |
| | 160 Ypocras der schreibet von der agrimonien | 139, 22—32 |
| | 161 An demselben puech schreibet Ypocras swem | |
| | 162 Wildv machen daz daz weib chindes bechom | |
| 117r | 163 Wildv daz weib versuechen ob si chindes meg | |
| | 164 Swenne dem menschen di seit we tuet oder | 137, 18—20 |
| | 165 Swem di würm di zend holent vnd di piler | 139, 33—140, 2 |
| | 166 Ein meister hiez Johannes Furia der schreib | 153, 26—31 |

Explicit liber. Galieni. ypocratis. Constantini.

Trotz dieses Explicit folgen noch acht Weisungen auf 117v—118v nach, die ich sammt den Ueberschriften hersetzen muss, da sie in dasselbe Werk gehören und eigentlich von dem Schreiber (oder seiner Vorlage) nur ausgelassen wurden in dieser Auswahl. Für späteren Gebrauch fahre ich fort zu zählen.

f. 117v Von dem vergicht

167 Nim ein schuzzel pibnelle vnd als vil vngerischez saltzes vnd sevd di in wazzer vnd lege dar în daz vergicht lide in ez alsô warmez oder haizzez. mag daz lide nicht dar în sô stôz in daz wazzer einen viltz vnd leg in auf den smertzen vnd pêe dich alsô lange vnd nim gespvnne vnd ezzeich vnd rôsen wazzer geleich mit einander vnd wasch daz vader (sic) wazzer ab vnd winde daz lide in ein seidein tuech vnd hab iz warme.

168 Von den zenden

nim magischz milichsmaltz ein phanne vol vnd vaul chutten zwier als vil als des andern di (f. 118r) her nâch geschriben sint igeleichez besunder vnd chern vnd salvai vnd rûten vnd pibergail vnd chranibitper vnd pferseichchern, vnd stôz daz allez vnder ein-

ander vnd leg ez dann in ein smaltz vnd sevd ez wol vnd seich ez dvrich ein tuech. Nim masticum chloblauch vnd weizzez weiroch in ein ander wâg vnd stôz ez vnder einander, vnd nim ez in ein weizzez tuech vnd leg ez in den munt, sô tuent dir di zend nicht wê vnd stênt dir di zende niht vast Sevde spech in lauge vnd twâch daz hâr dô mit vnd den grint.

169 Von der fisteln

regenwûrm prenn auf einem newen schirb vnd sêe daz puluer auf di fistel. winder zeiten gênt si vnder den pastuben (!) dillen.

170 fur den Schuzz

welle weizzez pech vnd weizzez weiroch wierf dar în vnd streich ez auf ein tuech vnd pinde ez auf di wunden fur die schuzze.

171 Von der natern

ein iungez huen hab mit dem leib an der natern piz vntz daz huen ersterbe. Daz tue oft.

172 Von den hvnden

die prosem die ze weihnachten vber werden di gib ze ezzen dem der tob von hvnden oder von anders.

173 Von der miselsuht (f. 118v)

Lâ dem menschen an der âder vnd lâ daz pluet gestên vnd sêe dar auf durrez saltz. zergêt daz saltz auf dem pluet so ist der siechtuem dâ, zergêt ez niht sô ist der siechtuem niht dâ. Man schol daz pluet nemen in ein weizz leinein tuechlein vnd schol ez in einem wazzer umb fueren vntz daz pulver dar auz chom. Ist daz pluet chnollôht dar inne beliben als di aribaizze oder grôzzer sô ist der siechtuem dâ.

174 Von der leber

swem di leber von hitz wê tue der neme einen lebentigen slein vnd pint im den auf plôzzen leib zv der leber vber nacht sô wirt im paz

175 Daz ist dew Ertzney zv dem gicht wem die hend vñ die fuezz enpfallen.

man sol nemen zben new hâven daz der ain ein wenig grôzzer sei wenn der ander vñ sol den minnern haven an dem podem gar dvrich paren (!) chlaine Luegel vñ sol den mit dem poden avf den Lâren haven setzen vñ sol dew hâven paid ob einander verchlenen mit Taig vñ den andern haven der dâ nicht dvrichpart (!) ist sol man wol in die Erd graben vñ in den obern der dâ dvrichpart (!) ist sol man Legen van Eschei-

nen holtz chlaine schaitel vnd daz holtz sol nicht new noch goen (!) sein Ez sol var ze Ecke gepidt ʌ sein vñ den haven (f 128ʳ) mit dem holtz sol man verdekchen mit ainer havendekch vñ sol dew dar ob wol vermachen avch wol mit Taig vñ sol vm den obern haven dô daz holtz inn ist ain vewer machen vñ sol ain Lang weil dapei haben sô wiert ain wazzer avz dem holtz in den vndern haven rinnen. mit dem selben wazzer sol sich der mensch westreich (!) wô im aller wierst sei vñ dâ im dew hend vñ dew fuezz ertôtet sein.

In dieser Hs. ist mehr und weniger als im Drucke enthalten. Das mangelnde nachzuweisen wäre überflüssige Arbeit; wichtiger ist zu wissen, ob das, was die Hs. mehr bietet, auch in anderen vorkommt. · Zu den Nummern 10, 81, 96, 97 ist zu bemerken:

10 erscheint auch in 2524, 25ᵛ und 81 ebenso 2524, 18ᵛ ganz in der systematischen Reihe, 96 und 97 sind aber in dieser Hs. nicht enthalten.

Zu 122 kommt in Betracht, dass hier Fr. Pfeiffers Text unvollständig ist. Auch in 2524 lautet die Stelle:
32ʳ Sver in risebette lît oder allir vorgift ist wirt er bî einem vûre mit den selbin ôle wol gesalbit er wirt gesunt, (Qui est contractus. roth) Sveme di âdern dorren oder sver an icheme lide lam ist, wirt er gesalbit mit deme selbin ôle er wirt schire gesunt. (Ad oculos roth) Sveme die ougin wê tun der sal neme des gîres gallin . . .
womit man vergleiche 155, 14—17

Die Thatsache, dass die Vorlage der Wiener Hs. 3217 reichhaltiger und besser war, lässt sich auch noch aus einigen anderen Nummern nachweisen. Ich wähle bloss solche aus, deren Unvollständigkeit so handgreiflich ist, dass ich beinahe erstaunen möchte über die Ruhe des Herausgebers, der, mit seiner Tegernseer Hs. zufrieden, die gläubigen Leser so glücklich bedient hat.

So z. B. Nummer 21.

| Fr. Pfeiffer 134, 14—19 | 3217, 94ʳ |
|---|---|
| | von dem schônen antlutz |
| Wil du machen daz dîn antluze schône sî sô nim lustechen unde sut in starch mit wazer, sô wirt dîn antlütze schône | Wildv machen daz dein antlutz schône sei sô scholtu nemen lubstechen chraut vnd sevde daz |

Wil du dîn antluze aver junchlîch machen unde schône, sô nim eine henne unde lege die in einen niwen havin unde versiut si mit wîzem wîne, der wol louter sî, unde siut si unze daz sich daz gebeine von dem fleische lôse.

vast mit wazzer vnd twâch dir mit dem wazzer sô wiert dein antlutz sô schône als dev sunne. wildv auer dein antlutz minnechlich machen und schône sô scholtu nemen ein hennen vnd lege die in einen newen hauen vnd versevde sei mit weizzem wein der wol lauter sei vnd scholt sei sieden vntz sich daz vleisch ledig von dem gepain vnd nim daz vleisch daz dâ sei gestanden an der prust vnd derre daz danne an der sunne vnd mache dar avz ein stuppe vnd temper daz mit wein. swenne du des morgens aufstêst vnd twâch dir dâ mit sô wirt dein antlutz schône vnd minnechlich. Daz huen schol wesen swarcz sô wirt dein antlutz weiz.

In 2524 lautet das ganze Capitel dieser Geheimnisse des mittelalterlichen Waschtisches an systematischer Stelle hinter dem Cap. von der Nase und vor dem Cap. von dem serigen Munde reich ausgeführt:

20v.

Wiltu machen daz dîn antlize schône sî, sô nim lobestukel vñ sût den wole mit wazzere vñ twâch dich dâ mite; oder lege eine hennen in ein nûwe tupfen vñ versût sie in wîzem wîne bis sich daz vleisch von deme gebeine ledige, sô stôz daz vleisch mit deme sôde vñ dâ twâch dich mite. Swanne die gicht dem menschen daz antlize oder den munt verkêret., der sal nemen gotis vergezzene vñ sal die sieden mit wazzere vñ sal die stat vaste dâ mite bestrîchen. Daz man vnder der zungen lâze daz hilfet deme halse sô er zuswollen ist vñ deme antlize. Swer die vlecken vertilien wil der siede heverîn mel mit ezzîge vñ legiz ûf di vlecken. Oder nim cigen gallen vñ vîckbônen mel vñ bestrîch dîn antlize dâ mite. Nim wilde papeln vñ stôz se vñ bestrîch dîn antlize dâ mite, daz benimit ovch di vlecken. Wiltu gute varwe haben, sô saltu in starken wîne gemandream sieden vñ trinc daz vñ twâch dich dâ mite. wiltu wîze hût haben, sô nim nezzeln vñ sût sie in wazzere

mit lînsâmen vñ tvâch dîn hovbt vñ dîn antlize dâ mite. wider die gelsucht nim wegebreiten daz mitelblat vñ sût daz mit smalze vñ iz daz nûchtern, sô werdestu gesunt. Mit citewâr vñ mit lobestukele twâch dich des morgens als du ŷf steist, sô zurgêt die rôte. Wiltu di warczen vertrîben sô saltu sie alrest versengen mit eime ruckînen halme an des halmes lide vñ nim den zwibollen vñ welle sie mit ôle oder mit smalze vñ mische daz mit salze vñ lege ŷf die warzen, sô swînet sie zu hant; oder stôz agrimoniam mit ezzîge vñ bint sie dar ûf.

Nur die letzte Formel gegen die Warzen ist 149, 25—27 zu lesen und zwar auch unvollständig, dagegen fehlt der Hs. 2524 die andere 149, 13—16.[1]

4. Mit dem Texte dieser Hs. scheint auch der Auszug des Bartholomaeus verwandt, der in der Wiener Hs. 5219, 54r—74r aufbehalten ist.

Auch diese Hs. besteht aus ursprünglich verschiedenen. Der ersten Hand gehören an 1—36, ein eigenes selbständiges Heft von mehreren Händen sind 37—43 und endlich 54—81 enthalten das in Rede stehende Werk. Diese drei Hss. wurden schon im XV. Jahrhunderte vereinigt, wie die aus jener Zeit stammende Blattzählung erweist. Rein von Zusätzen ist nur das erste Heft, das zweite und dritte haben auf den leeren Blättern und Seiten noch verschiedene Hände zu verwandten Einträgen benützt.[2]

---

[1] Aber nur in der methodischen Reihe, sie steht in der unmethodischen Reihe derselben Hs. f. 44 v.

[2] Am merkwürdigsten unter den Einträgen fremder Hände sind im zweiten Hefte besonders die einer mitteldeutschen Hand. Ich will daraus die streng deutschen auswälen:

(1) 38v welch vrouwe iris rechtin niht enhât di sal bîbôz krût siden mit bire vñ sal daz trinken. wech (!) ŷwe di heuemutir hâd der sal di worz siden in wazzere vñ sal den bûch mide bestrîchen. gesotin in wîne vñ getrunken sô man allir hêzist mag ist gud der nich (!) pizzen mag vñ vor den stein vñ vor di geleusucht. (2) 46r Mit meteren sal man di druse bestrîchen ûbent vñ morgen vñ linsen in ezzîge gesotin dar ûf legin. (3) 46v Nezziln sâmen mit wîne getrunken hilfit den man. Item nezziln sâmen mit phfeffere gestôzen vñ mit honge gemischit hilfit noch baz. (4) 47r louch rô gezzen vortrîbit trunkenheit. (5) 47r Vor daz kalde nem venchilsâmen petirsiliensâmen tillesâmen eppesâmen ein alsô vil alsô des andern vnde tuborrin . . . mist noch eins alsô uil vñ stôz iz

Vergleicht man den Text des Bartholomaeus in dieser Hs. mit 3217, so stellt sich folgende Tabelle heraus:

| 3217 | 5219 |
|---|---|
| 1—15 | = 54r—57r |

Hier wird eingeschoben:

Swem vor den augen nibelt der nem ruten vnd ephleich vnd venichel vnd mül daz zesamne vnd trauffe daz in die augen Cetauriam daz craut sol man müllen vnd tempern mit honichsaime vnd di augen dâ mit salben sô werdent si haiter vnd liecht. Nim eines hanen gallen vnd temper di mit honichsaime vnd hütte dich ein iâr vor rauche vñ vor glaste vnd iz die erczneі alle tag sô gewinnenstu (!) gutew augen.

| 3217 | 5219 |
|---|---|
| 16—53 | = 57r—62 |

---

bisundirn vñ sûf iz des morgins nuchtirn in warmen bire odir sôde. daz sal man tun drî morgin. (6) 47r nem buckîn leder vñ mache dar ûz einen bûtil vñ sprich iô zu deme hafte: in deme namen des vatirs vñ des sons vñ des heilgin geistis vñ des heilgin herrin sancti valentin. sô der bûtil bireitit sî sô tu dar în drî sczwîge gewîtir rûtin vñ drî gewîte bonenien steyne vñ sling eine snur von zwirne vñ iô tzu deme slinge sprich: in deme namen des vatirs alsô vor. dese ding sullin geschên an der stad dâ man daz crêce an deme gutin frîtage begrebit, daz sal vm vmme bindin ein juncvrouwe odir ein ander heilig mensche. (7.) 47v wilt du ein licht machen daz nimant kan vorleschen sô nim wachs vñ swevils halp alsô vil vñ alsô vil mersalczis alsô sweuils ist vñ alsô vil vnslets vñ temporire daz, sô kan iz nimant vorleschen. (8.) 47v wilt du machen paris rôt, nim laken ein lôt gewichte vñ sûd di drîstunt mit wînseychin vñ lâz si durch einen sag loufen vñ nim dan presilienholtz alsô vil vñ sût daz ouch drîstunt vñ lâz iz ouch durch einen sag loufen. czu deme êrsten sal man nemin alûn vñ sûd iz mit deme laken vñ mit deme presilienholtze vñ lâz iz andir weit durch den sag loufen vñ secz iz hen wan daz iz kalt wirt, vñ waz dan in der lake blîbit daz schute ûf ein bret, dâ wirt von gut paris rôt. (9.) 47v wilt du gele varwe machen sô nim luctû plumentzâr vñ sûd daz mit lînôley biz daz iz daz dritte teil vorside, waz du dâ mite mâlest daz wirt gel. (10.) 47v tzu golt varwe nim merren vñ âloê glîch giwegin vñ alsô vil lînôleys, daz sûd mit einandir in eime nûwen tupphine biz daz ôley vorsûd, sô sês du die varwe. (11.) 49r vor das brechin. Nem heiternezzeln vñ stôz die sêre vñ menge dar tzu ald smer vñ lâz iz sczu samene stên drîe tage vñ drû nacht vñ tu iz danne in eyne phannen vñ mach iz durchheiz ober deme fûre vñ smere dich dâ mete bî dem fûre odir in der sunnen an der stat dâ dz brichit. (12.) 49r vor di swulst. wermutin gesaten (!) in wîzzen wîne lege ûf di stad dâ dir wê tud von der swulst. (13.) 49r der gûme irblêsit sich

Die gynäkologischen Nummern 22—32 sind alle da, nur umgestellt. Nach der Nummer 53 bemerkt der Schreiber mit Mernig „Verte octo folia invenies plura ⊙ in signo“ und f. 70ᵛ fährt er auch richtig fort mit dem Absatz „de signis Infirmorum.“ Der Nummer 54 geht noch die Lehre voraus von dem grünen Ring 135, 26—28.

Nummer 54 und 55 stimmen, dagegen weicht 56 ab, sie lautet:

Sô daz fleisch beginnet vûlen oder rôten Sô nim verbrunnen laym aus einem ôfen vnd temper den mit eʷseich vnd leg dar auf der churbis vnd nim ditz mit igleicher mazz vnd lâ daz vnder ein ander wallen vntz daz das wasser drinne versiede vnd seich ez durch

---

dicke daz der hals swert vñ di stimme heischit vñ tud deme halse vñ der stimme grôze pîne. wilt du des buzen: alsô du slâfen gêst sô tu vndir dîne stzungen merren mit wazzere gesotin sô wirt dier baz. (14.) 49ʳ contra raucitatem. minczen salbeyn salt du puluere vñ fenum grecum daz salt du malen vñ salt daz mit ezzege vñ mit honge temperen vñ warm in den hals nemen. warm wîn odir warm wazzer vortrîbet ouch des halses sêrde. (15.) 49ʳ vor den vorsêrten munt innewendig nem eyne wortz die heizet erbeseb vñ rîb daz cleyne czu puluere vñ nem daz in den munt sô wirt dir baz. (16.) 49ᵛ ad pulmonem. N. nezzeln sâmen honig phfeffir vñ rîbe daz vñ tempere daz mit wîne vñ trinke daz. wedir manchir hande sûche der lungen knobelouch rô gezzen oder gesotin (17.) 49ᵛ deme die milcze wê tud der male wegebreitin mit ezzîge vñ trinke daz. (18.) 49ᵛ hertzczungen gesaten (!) lange in wazzere vñ getrunken ist gut der lebern dy vor grôzir hitcze sich wordin ist odir salbeyen nuchtirn gezzen vrischet die lebern. (19.) 50ʳ weme der mage irkaldit sîe der neme dorrin mintzen vñ tu daz czu czwên eygis totirn vñ mache ein plastir dâ von vñ leg iz ûf den magen, dar nâch sût poley vñ wermutin in den bestin wyne den du gehabe mugist vñ trink daz mit eyme rôre. (20.) 50ʳ vor des hertzen wetân. N. retich vñ poley vñ sût di in wazzere vñ salcze sy ein lutczel vnde sûf daz achte tage nuchtirn sô wirt dir baz. 21. 50ʳ electuarium ad pectus vñ douwit wol N. semen feniculi cynamomum vñ lacricien saf vñ male vñ tempere sie mit honge vñ iz daz alle tage.

Der Schreiber dieser Weisungen hat ebenfalls einen Auszug aus dem Bartholomaeus vor sich gehabt, wie schon das Einmischen der technischen Vorschriften 7—10 beweist. Die Lehren in 1—5 sind aus einem deutschen Macer; 6 contra caducum morbum ist mir nicht weiter begegnet; 14 stet auch 2514, 22ʳ; 16, 17, 18 = 2524, 25ʳ; 19 = 2524, 25ᵛ. Auch die andern 11—13, 15 und 20, 21 werden daher genommen sein.

ein tuch. sô ez dann wol gesiede Sô nim das drittal (!) vnd mische das mit oel vnd mit hönig vnd mache dar aus schubel di sol er înschieben, tuet er das zwier oder drei stunt sô wirt er schier gesunt. helfe daz nicht sô bedekche den menschen in einem vazz vñ tu dar în glunde stain gews und dar auf wein vnd lâss den tamph in sich sô er di hicze lengist müge erleyden (f. 63$^{v}$) sô wirt ym des fiebers bus. u. s. w.

Hier sind der Anfang einer Weisung gegen das wilde Fleisch und das Ende einer andern für das Fieber an einander geschweisst. Es müssen in der Vorlage ganze Blätter gefehlt haben; daher ist es auch zu erklären, dass die Nummern 57—60, und andere fehlen, wie man aus folgendem erkennen wird.

98—102 = 63$^{v}$—64$^{r}$
108—115 = 64$^{r}$—64$^{v}$
116—126 = 64$^{v}$—65$^{v}$

Diese Nummer 116—126 bilden die Kunst von dem Geier. In dieser Hs. stehen auch die Nummern 58 und 59 in der Kunst vom Geier und sie stimmt genau zu Fr. Pfeiffer 154, 24—156, 11, nur dass auch hier das Stück von dèn dorrenden Adern richtig eingereiht steht.

60, 61, 67, 66, 62—65 = 65$^{v}$—66$^{r}$
68—70, 72—76, 71, 77—92 = 66$^{r}$—68$^{r}$
131—134, 136, 135, 137—166 = 68$^{r}$ = 70$^{v}$

Nun folgen zwei lateinische Segensprüche oder besser Zaubersprüche, der erste contra vermes, der zweite lautet:

Swer nicht geschlaffen müg der haizz im schreiben an einen brief di sieben slaffer als si hye stent und leg den brief vnter das haup so slaffet er ane massen gern † Malchus Marcus Maximianus Dionysius Constantinus iohannes Serapion septem fratres filij felicitatis veniant in adiutorium nostrum amen.

Hierauf folgt die oben abgebrochene Lehre de signis infirmorum oder vitae et mortis, ferner die Verbena, dann der Brief des Ypocras an Antiochus = Nummer 89—91 und schliesslich Nummer 128.

Im Ganzen und Grossen stimmt also diese Hs. mit 3217 überein. Sie hat dagegen zwei Stücke mehr als alle bisher

betrachteten, die ebenfalls dem Bartholomaeus gehören und zwar:

72$^{v}$—73$^{r}$. Wie das Wetter der vier Jahreszeiten sein wird, und welche politischen und elementarischen Ereignisse zu erwarten seien, je nach dem der Ebenweichtag auf einen der sieben Wochentage falle.

73$^{r}$—74$^{r}$

Virtutes teriaci. Ich galienus mach den triaker der ain chron ist vber all ercznei u. s. w.

Das erste und zweite Stück kommt noch in mehreren Hss. vor. Am merkwürdigsten ist das erste und ich bemerke für diesmal, dass es auch ein Stück des altdänischen Bartholomaeus ist, der zum Theil gedruckt ist: H. Harpestraengs Danske Laegebog .. udgivet .. af Chr. Molbech. Kjöbenhavn 1826. Unser Stück dazu ist nachgetragen: ‚Ny danske Magazin 1827. S. 57.

5. In der Pp. Hs. 5305 der k. k. Hofbibliothek[1] aus dem XV. Jahrhunderte stehen hinter dem mitteldeutschen Macer folgende Auszüge aus dem Bartholomaeus.

f. 338$^{c}$—339$^{c}$

Rothe Ueberschrift:

He hebit sick ane von dez mensche harm wer wizzen wil welche suchte daz mensche habe der sal irkennen by der varbe dez harmes.

---

[1] Auch diese Hs. besteht aus zwei verschiedenen, einer lateinischen 1—316 und einer deutschen Miscellanhs. 317—381. Der deutschen fehlten schon im XV. Jahrh. das erste und letzte Blatt der ersten Lage. Denn auf dem vorhandenen zweiten = 317 ist, natürlich von einer Hand des XV. Jahrhunderts, zu lesen ‚Macer de virtutibus herbarum theutonice .. erffordie a Nycolao venditore librorum circa gradus beate marie virginis 1460.‘ Diese Jahreszal hat einer mit Mennig in 1479 umgeändert und diese zweite noch besonders schwarz über die erste Spalte geschrieben. Wahrscheinlich ist es derselbe der auf der letzten Seite des letzten Blattes 381 bemerkte: ‘Iste Liber pertinet Gerhardo In Curia de Elderka Reni colonien̄. dyocesis et dominii quem Emit Erffordie Anno 1479.’ Von dem genannten Buchhändler zu Erfurt bei Maria Stiegen scheint noch folgende rothe Note unten am Rande von 317 oder dem ersten Blatte der deutschen Hs. herzurühren: ‚In hac eciam liberaria parua continetur et habetur eciam Macer metrice Raymundus metrice et alia in vno paruo volumine et pergamenio.‘

Anfang: Wer wizzen wil welche suchede daz mensche habe . . .
Ende: so gewynnet der mensche gar lichte daz gegicht. 127, 11—131, 2.

Weme daz hirne swindele der neme moscadin vnd kobebin 2524, 16v

f. 339d Der neme venichis wurzele saff vnd du daz warme in die ougin

WEn die gicht der stosze mirrin poleyen rute salbeyen

WEr vorgipniss genuczit habe der neme czele milch 2524, 24r

Nym vil egele vñ secze die vndir die schulderen

Nym hulczwurtz vnd male die aleyne vnd gip 2524, 29v

Palladin eyn meyster leret daz oley machen her heyszet

Vor daz fleysch daz uff den czenen weszet

f. 340a . . vn darzu du honig vn daz strich in die pistelen sô

Wanne die frauwen kinder dragen DIe sullen sich bewarin

Zu dem nabele. Wanne dem we ist in dem nabele 2524, 24r

Sa deme menschen eyn slange durch den munt „ „

Sa daz wip vnkusze ist so nym wermude vn neszele

Wildu die credin doden in dem buche die da (f. 340b) 2524, 24r

f. 340b Wer vergipnisse genuctzt habe der sufe eselis melch „ „

Wer den vic habe adir in deme buche gewaszen sy „ „

Wann eyn geschoz steckit in dem mensche so zustosze 142, 30—33

Ypocras eyn meister stunt eynis dagis by deme 151, 33—152, 6

f. 340c Wanne du sere sieche bist in deme buche vñ vndir 2524, 23v

Nym wunterut sanickil vñ bebenellen vñ side

Vor die worme in die oren Nym centauriam wermude von deme dode vñ lebene

WEr an dem suntage in suchte gevellit an deme funfften tage noch nune zit wirt eme nit baz so stirbit he an dem nunde tage wirt eme abir lichtir an dem achte dage adir an dem nunden so wirt he allir gesunt.

feria secunda

WEr an dem mandage in suchte geuellit der wirt an dem nunden tage gesunt, blybit he abir ligende biz an den zwylf in (sic) tag so stirbit he an dem virczenden tage.

feria tercia

WEr an dem dinstage in suchte gevellit der wirt an (f. 340[d]) deme dryczentage gesunt, blybit he abir also biz an den seisten tage adir an dem siebinden so stirbit he sundir zwifil.

feria quarta

WEr an deme mittewochin in suchte gevellit slefit he dez siebinden dagis eine gude wile vñ wirt eme auch dez anderen tagis lichtir ein wenig so wirt he alzu malen gesunt an dem dryczehenden tage wirt eme abir nit senftir an dem andirn tage vñ daz sich die suchte merit biz an den seisten tag adir an den siebinden so stirbit he sundir zwifil etc.

feria quinta

WEr an dem donirstage in suchte gevellit dem wirt senftir an deme nunden tage, blibit he abir lengir daz eme nicht senftir niwirt dez nunden tagis so stirbit he an dem virtzehinden tage. wirt eme senftir so wirt he alzumale gesunt in dem funffzehenden tage.

feria sexta

WEr an dem frytage in suchte geuellit dem wirt senftir an dem siebindin tage odir an dem achten tage, blybit he abir lenger daz eme nicht senftir niwirt sa stirbit he an dem seistenden tage wirt eme abir senftir wirt an dem achtende dage adir an dem nunden so wirt he gesunt an dem ein vñ zwentziegistin dage.

WEr an dem sunabinde in suchte geuellit vñ merit sich die suchte biz an den seistin dag so stirbit (f. 141[a]) he an deme dryczehinden dage hat he abir an deme siebinden dage zu abinde eine gude ruwe in der nacht vñ daz en die suchte nicht inrurit sa wirt he alzumale gesunt an deme virczehenden dage.

Fach des menschen harm in ein glas vñ wanne die sunne . .

Wiltu erfaren ob der mensche der gelassen hat an deme arme . .

Der Auszug ist mager genug.

6—8. Hier fasse ich die Hss. 4762 und 5295 und 14545 zusammen. Die erste enthält auf 167[v]—169[v] einen ganz dürren Auszug der Lehre vom Harne. Die zweite enthält auf 30[a]—35[c] den Anfang und einen kunterbunten Auszug untermischt mit fremden meist lateinischen Stücken. Eine gute Hs. lag vor. Der Ueberschrift: Introductiones et experimenta Bartholomaei . . folgt die Einleitung und die Lehre vom Harne, die dann noch einmal wiederholt wird 48[b]—49[b]. Die dritte zerstreut die einzelnen Stücke.

Aus den hier betrachteten Wiener Hss. lernen wir:

1. Es hat ein grosses weitläuftiges methodisches Werk des Bartholomaeus in mitteldeutscher Sprache gegeben.

2. Schon sehr frühe wurden Auszüge, methodische und unmethodische, gemacht.

3. In 2524 steht der Macer mitten zwischen dem methodischen und unmethodischen Auszug. Ein Auszug wieder in Gesellschaft des Macer begegnet auch in 5305 und wie wir unten sehen werden in 2977, ferner in 14545.

4. Vom Pseudo-Aristoteles begleitet wird der Auszug aus dem Bartholomaeus in 3217 und 4762.

Wir gehen nun zu den Abschnitten IV—X oder Blatt 112ª—129ᵇ der Wiener Hs. A über, um zu sehen, was von diesen Abschnitten dem Bartholomaeus gehört.

## *A.* Abschnitt IV.

f. 112ª Daz ist von dem grazzen siechtvm.

Nvn sag wier von dem grazzen siechtvm wegen des menschen da er in chvmpt vnd wie sich dew auch an ym erczaygent. daz merkch allso.

Wenn der mensch in grazzem siechtvm ist, vorfellet ym der pawch an dem rugken vnd lustet in chaines dingnes (!) vnd hat chalten swayz so stirbt er an dem ayndlewften tag. 134, 32—135, 1.

So awer der siech der erczney vastt (f. 112ᵇ) gert vnd bechymt si ym wol der genist. 135, 2—3.

Wenn sich der siech offt gen der want chert daz ist nicht eyn gut czaychen. 135, 3—4.

So er dew nasen vastt spiczet vnd ym auch waychet vnd ym die guemen wanchel vnd die dawmen enphallent vnd die aren (!) chalt sindt der ist vayge. 135, 4—9.

So ym die augen swindent vnd der mund offen stet alls er slaff, so scholt du fragen ob ez seyn sytt sey staete daz er nicht mit offenn mund slaff. Ist ez nicht seyn eleich sitt vnd czaechaert ym daz tenke aug so stirbet er an dem drytten tag. 135, 9—13.

Ob der siech sterib.

Willdu schier versuechen ob der siech mensch sterib oder genes so nymm den harem den er gehaerempt hat vor mitter nacht vnd gewz in auf grven nezzellen vnd siech dann des anderen tags. sindt die

nezzellen grüen alls si var (!) waren so genist der siech wol, Sindt sew awer verdarret so stirbet er. 135, 20—24.

An welichem sietten der mensch czwir ernyset an dem lenger leger stirbt er nicht. Dye weil vnd der mensch siechtt den grüenen ring siecht er in vor den augen so er sew zu tůt vnd so er daz aug oben rüeret mit dem vinger so ist er nicht vayge vnd leyt vbel. 135, 24—28.

mag der siech vbel

Eyn chrawt hayzzet verbena daz ist eysenchrawt genant vnd ist zu (f. 112c) manigen dingen gut. wer dye wurczen nympt mit dem chrawt vnd get zu eynem siechen allso daz der siech der wurczen nicht inne werdt vnd spricht zu ym: wie gehabst du dich: spricht dann der siech ich gehab mich wol so genist er. Spricht er awer vbel so chvmpt er des siechtvms nicht auf. Spricht er awer ich chan mich nich (!) paz gehaben oder ich gehab mich gern wol so genist er wol, er muez awer grazzew (!) nat (!) leyden in dem leger. 150, 4—14.

von dem switczen

Alls der menschs in grazzem (!) siechtvm beginnet switczen von der prust vncz an daz hawpt der genist wol. Ist awer daz er staet trukchen ist vmb die prust so mag er nicht genesen. 134, 28—31.

Ob der siech sterb

Will du versuechen ob eyn siecher mensch sterib oder genessen well so pindt ym eyn taygch vber den rechten fuezz oder an daz payn vnd lazz ez dann vber nacht dar auf ligen vnd des marigens (!) so wirff in eynem hvndt für, izzt er in dann so genist der siech wol, izzet awer er seyn nicht so stirbt der siech.

Vellt eyn . .

So eyn mensch gevellt oder ettwaz getrukcht hat oder geslaeffet daz ez nicht gereden mag So nemm pasternakch wurczen vnd pratt dew vnd schol dew dann ezzen so wirt er reden vnd spricht waz er wil. (f. 112d) 2524, 32v [1]

reden

Will du machen daz der siech schier werdt reden der dy sprach verlaren (!) hat so scholt du nemmen papylion vnd salb ym den guamen (!) da mit, er wirt zu handt redent. 136, 5—7.

---

[1] In dieser alten Pg. Hs. lautet die Stelle so:

Swen ein mensche gevellet oder ab iz eteswaz gedruckit oder ab iz geslefit daz iz nicht rechte gespreche mach, sô sal man pasternakes wurceln brâtin vñ vm zu essine gebe, sô wirt er rechte sprecheninc.

Oder nym poley vnd tunkch den in ezzeich vnd pindt dann daz selb in eyn tuch vnd hab ez dem siechen für dew nasen so wirt er czu handt sprechen vnd redent. hast du nicht poley so nymm diptamnum in weyn vnd gib ym daz czu trinkchen. hellfe daz nicht so wasch ym dew füeza in chaltem wazzer. Ist ez in dem windter so schol ez warem seyn. 134, 51—26.

Ich habe diese Stelle vollständig hergesetzt, um zu zeigen, wie sich Fr. Pfeiffers Text und die Wiener Hs. A zu einander verhalten.

## *A.* Abschnitt V.

Dieser Abschnitt auf 112$^{d}$—115$^{b}$ zerfällt eigentlich in zwei Theile; in die Lehre den Puls zu greifen und in die Lehre zu welchen Zeiten gut sei zu lassen und zu welcher nicht.

Die erste 112$^{d}$—114$^{a}$ sind die Capitel in Ortolfs von Baierland Arzneibuch ‚Von der natur des puls vnd von seiner krafft' bis einschliesslich ‚Von dem verschwinden der adern' auf XIII$^{r}$—XV$^{r}$ des Incunabel-Druckes von 1478, Hain 14227.

Der zweite Theil auf 114$^{a}$—115$^{b}$ verdient als wichtiges Stück zur Geschichte des Aberglaubens hier mitgetheilt zu werden.

Daz ist nvn von dem ader lazzen wie man daz tvn schol.

Nvn scholt du merkchen von dem ader lazzen wann daz gut sey. Ez sind fvmff mane in dem jare in den gut lazzen ist zu der ader, In februario in Aprili jn septembri jn nouembri in Decembri. Ander zeit schol man (f. 114$^{b}$) nicht lazzen ez sey den nat (!). Ist ez nat (!) so schol man chayner zeit warnemen Denn von dem judus (!) vndcz zu VIII Kalendas septembri. in der czeit sol man nicht lazzen, wann ez hayzzent die hvndtes tag vnd sindt vergiffte. In februario ist gut lazzen auf dem dawmen. jn aprili ist gut lazzen an der mediana auf dem arem für dew prust vnd fur der lvngellen wetagen, wann in der czeit wegt sich daz pluet. In septembri ist dew seyttader gut zu lazzen fur der lennde wetagen. In nouembri ist gut zu lazzen an der hawptader auf dem arem vnd für die vbrigen flüzz der augen.

Dye taeg schol man mit fleyzz behüeten.

Ez sind auch drey tag in dem jare der man mit fleyze hueten schol, VIII. Kalñ. aprilis vñ die Kalñ. in augusto vnd der lest tag der

Kalñ in december. wer an den selben tagen wundt wirt oder eyn trankch nympt der schol chayner genesen.

Item die drey tag sind czu behalten mit allem fleyzz, wann dew zeitt so sindt alle adern vol daz ist VIII. Kalñ. aprilis vnd Kalñ. augusti vnd an der andern Kalñ. des Januarius. waz in den tägen verwundt wirt daz mocht sterben.

Ez sprich Beda daz drey tag vnd nacht sindt, wirt (f. 114c) eyn man dar inne geparn (!) oder eyn weyb des leichnam peleibt ganczer vndcz an den jvngisten tag daz ist VI. Kalñ. februarij et in diebus febr. et III. Kalñ. febr. vnd der lawf der taeg ist gar wunderleich waz hollczs in den taegen verhakchet wirt oder nyder geslagen daz fawlet nymmer vñ peleibt albeg grȳen. In den dryn taegen ist chaynem menschen noch viech zymleich plut zu lazzen mit nichte nicht.

von lazzen.

Will du dir czu ader lazzen wann daz ist so hüett dich pesvnderleich var (!) den taegen dy da genant sindt, daz du dir dar an icht ze ader lazsest oder du sturbst in vierczechen tägen des wis sicher wann ez pewaert ist: Czu dem ersten an dem sybenten tag des abrüllen vnd an dem dritten tag nach sand Ambrosij tag vnd des sechsten tags des moneyds december vnd an sand nyklas tag so ist ez dann nicht guet.

Daz ayner nicht derplindt.

Swer wel daz er seynes liechts an den augen nymmer an werdt Der schol ym lazzen an dem sechsten tag des merczen vnd an dem ayndleften tag des abrüllen, so wirt er seynes liechts an den augen nymmer an, daz gelawb für war wann ez ist pewaert.

ffur daz fieber vñ auch den Riedt etc.

Wer ym an dem ersten tag des mayn oder an dem vierden (f. 114d) tag oder an dem fümften ze ader laet auf welichem arem er will dem schadt weder der Ryedt noch chayn fieber in dem jar nicht.

Von dryn tagen etc.

Ez sindt auch drey tag in dem jare alls Aeda spricht vnd ob eyn mensch daz pluet liezz von ym an den selben taegen, so sturb ez ynner sechs tagen oder aechter. Daz ist des lesten tags des abrüllen vñ des ersten tags Lvne Augusti vnd des lesten tags Lvne December.

von dem liecht der augen etc.

Wer der ist der ym des lesten tags des merczen an dem rechten arem vnd des newnten tags des abrüllen an dem tenken arem daz pluet laet der verlewst daz liech (!) nymmer an seynen augen.

Der von dem lazzen geswillt.

Swenn der mensch geswillt von dem lazzen so nem ruten vnd wermuedt vnd Cymey vnd gersten vnd pere die all vndter eyn ander vnd werm sew allew in eyner pfann vnd mach ez dann zu eynem zelltleyn vnd leg ez vber die geswulst.

Item.

Wem awer dy ader nach der storung geswillet der mach dar auf eyn taych taygch (!) von hönigk vnd uon mel.

von dem ader lazzen

Nv scholt du wizzen daz ader lazzen ist eyn anvanch der gesuchtigchait (!) wann ez lewttert daz hertcz vnd vertreibt dez (f. 115ᵃ) leichnams layd. Ez macht die gedaechnuss starkch vnd tempriert daz hyeren vnd tuet auf daz horen vnd hitcz daz markch. Ez macht gerecht den magen vnd fürbet dew platern vnd scherfft den sin. Ez vertreybt vergezznuss vnd besurget dy daevung vnd macht chlar die stym. Dye trawrighait ez ablegt vnd den slaff gar wol mynner macht vnd wirfft auz daz frömde pluet vnd hat daz güete in huet vnd lengt des menschen leben vnd lebt auch lenger denn daz seyn nicht chan phlegen. wann daz pluet von dem leib get so ist iz swarcz vnd wann ez gestet so wirt ez rat (!) var vnd dikch oder gar dv̈nn Dar nach so wirt ez leicht liecht vnd chlar allso wirt ez nach dem lazzen gevar.

Daz man dy adern nach ezzens lazzen.

Hye ist zu merkchen daz man alle die adern des hawpts schol lazzen nach ezzen an dew ayn die vndter dem chind (!) ist vnd alle andern adern der arm vor ezzen czeit vnd allew dye adern an hendten vñ an füezzen nach ezzens in aynem warmen wazzer vnd wo auch der wetag ist an dem menschen dar vmb iz lazzen schol oder muez, so lazz heren gegen an dem andern tayl daz ist ym gut.

von denn hvndtstagen.

Hye sindt zu merkchen die hayzzen tag die da genant sindt (f. 115ᵇ) die hvndst (!) tag in dem August. die hebent sich an an der fumfczechten Kalñ. Augusti vnd werent vncz ad nonas septembris, in der czeit nicht ze lazzen ist noch chayn trankch zu nemen. Nvn merkch daz du die taeg nicht scholt lazzen noch trankch nemen nooh gensfleysch ezzen s. VIII. et IX. die Aprilis et Klñ. Augusti daz ist an dem achten tag vnd newten (!) tag des aprillens vnd in den Klñ. Augusti daz ist nach dem dreyczechten tag des Augustes fürbaz vndcz auf daz ander moneyd daz hayzent Kalende vnd an dem lesten tag des lesten moneydst wann dye adern sindt dew czeit alle weg vol, wann eyn mensch in der zeit gar leicht liezz oder eyn tyer oder sust wundt wurdt daz ez da von

sturb garleich. Wer auch in den selben taegen geparenn wirt der stirbet eyns poesen tades (!) oder er verdirbet mit grazzer ari nat (!) vnd: aribayt.

Diese Theorie von den unglücklichen Tagen zum Lassen, muss zusammen gehalten werden mit dem Abschnitt X von den verworfenen Tagen.

## *A.* Abschnitt VI.

H. Hoffmann von Fallersleben von $93^{d}$—$114^{c}$ der Breslauer Hs. ‚Von Salben und verschiedenen Arzneimitteln in bestimmten Krankheiten.' Eine Fülle von Salben ist in diesem Abschnitte der Wiener Hs. $115^{b}$—$122^{c}$ ebenfalls angegeben. Viele stehen davon auch in Pfeiffers Text. Die grosse Wiener Hs. leitet diesen Abschnitt mit folgenden Worten ein:

f. $115^{b}$ Daz ist nv von den wundten wie man den helfen schol vnd haylen. von ersten wie man daz pluet an den wundten verstellen scholl daz tue also: leg dar auf weyz mel vnd pech von larberpawm . . .

Hieher gehören in der Wiener Hs. 2977, $134^{r}$—$147^{r}$ [1]. Sie enthalten eine reiche Sammlung von Salben für die Wunden, eine weisse, eine Wintersalbe, eine gelbe, eine Pappelsalbe, wieder eine weisse, eine Rosensalbe, gegen die Kretze, von der Dyaltea, ‚vor den vlos', zu dem Bruche, noch einmal von der Dialthea, ein braunes Pflaster, ein grünes, Wasser zu alten Schäden u. s. w., die sich auch alle in A finden, und die Mehrzahl auch in den schon oben verzeichneten Hss. 2524, 2531.

[1] Die Hs. ist in Preussen geschrieben, wie schon aus der Sprache und Orthographie wahrscheinlich ist. Auf dem pergamentenen Vorstichblatte, Bruchstück einer lat. Predigtsammlung s. XIV. Auf der vorderen Seite desselben unter anderen Federproben von der nämlichen Hand: ‚lyben vnd vor meyden ist swer tzw leyden'; dann auf der zweiten Seite: ‚Trewue vnde warheit haben jn tugende jrre kleit vnd Sent vil gwte gyft der dusche Orden ist dor vff Gestift Amen.' Diesem Spruch folgt: ‚Eyn gutter segen vor dy worm. Ich gebitte evch worm vnd wormynne ynwenig vnd auswenig, by dem vatir vnd by dem sone vnd by dem heyligin geyste

Nach der ganzen Art und Weise des Mittelalters ist es nicht anders zu erwarten, als dass die Lehre von den Balsamen unmittelbar den Lehren die Wunden zu heilen folgt.

von edlaer ertzney.

DAz ist nv von der edlen ertzney dy man inndter gehaben mag vnd auch gar gut ist zu allen den gepresten dy an dem menschen sind inwenndig vnd auzwenndig vñ da von wol mag gesvndt werden alls her nach geschriben stett von irr tugent.

Nach diesem Vorwort werden abgehandelt a) der mindere Balsam und zwar 119$^{cd}$ wie er bereitet wird, und 119$^{d}$—120$^{b}$ worin er sich als heilsam bewährt hat; b) die mûter des balsams mater balsami 120$^{bc}$ wie sie bereitet wird, und 120$^{cd}$ wodurch er seinen Namen verdient und zwar in lateinischen Versen deren erster lautet: ‚Principis Alberti hic custodiat vite' und der letzte ‚Concumbit multum, bibitam faciet quoque stultum;' c) Ignis graecus, die Bereitung 120$^{d}$—121$^{a}$; d) sand Margreten Blut 121$^{a}$—121$^{c}$; e) von dem Rosenoel, seine Bereitung 121$^{c}$ sein Nutzen 121$^{c}$—121$^{d}$; f) Weinsteinoel wie zu machen 121$^{d}$.

Hierauf folgt:

von dyacitonicon . . 2524, 14$^{v}$

122$^{a}$ Dyacesseron hayzzet eyn getrankch daz ist da wider den die natern oder die spinnen oder der wüettvndt hvndt gepizzen hat vnd der auch geschozzen ist oder der geswollen ist an der prust vnd an der lungel

---

das euch dis groen Ros hewt fleysch vnd beyn wedirczeme sey als widerczeme vnserm herren ist der den menschin getotit hot also wedirczeme vnsem herren ist der seyne sunde kegin gote nicht busset also widerczeme sal euch disses groen Rosses hewt fleysch vnd beyn seyn das helfe vns der man der den tot an dem heyligin fronen crucze nam Amen.' Endlich am Fusse der Seite, das Blatt aber verkehrt, ist zu lesen: ‚wer das beste gerne Ramet vnd Sich des bossen Schamet der hat das uordynet woll das man dar vmme loben Sol.' Auf dem papiernen Blatt, das dem hinteren Deckel innen aufgeklebt ist stehen die deutschen Federproben: ‚Erschinenst von Kalabe noch sent der Recken mer wer.' Ferner der Spruch von dem schon oben die zwei letzten Zeilen mitgetheilt wurden, vollständig: ‚Bitten vnd tzw vorsagen Ist ser tzw klagen Lyben vñ vormeyden ist swer tzw . . yden.' Zuletzt und zwar wieder auf dem umgekehrten Blatte: ‚wy danck do Her k . . . . wy her schalt do her galt wye her lys do jn der wirt tzw der tur vszstis.'

dem millcz an dem magen an den ryppen an der lebern oder dy huestent dy da speybent oder andern chvmmer habent vnd auch den Daz hawpt we tuet alle zeit vnd chawm admyczent.

von dem nvttzen etc.

Will dv nv wizzen wie man ez nuczen schol so merkch von erst: Dye an der lebern siech sind die schullen ez nyezzen mit hönikch vnd mit weyn. Dye an dem millz mit ezzeich vnd mit wermued gesoten. Dye da huestent mit feno greco. Dye pluet speybent mit chaltem wazzer. Süchtig mit hönigk vnd mit weynn (f. 122[b]) Daz ist ym guet

von Edlen pylluln.

Willdu edlew pyllulin machen so nym . . 2524, 13[v]

daz dy pyllelyn scharff werden.

Willdu die pylleleyn scherffen so tue . . 2524, 13[v]—14[r]

f. 122[c] Eyn electuarium.

Willdu machen eyn gut suzzes electuarium daz wol säwbert dy prust vnd auch rayn vnd gesundt macht vnd dewt alle ding wol so nym venichelsamen ruten samen petersil samen vnd cynamonum vnd lethwariczsaff vnd pere sew vnd mülle sy alle zusamme vnd temper daz dann mit hönigk sam (!) vnd izz ez alle tag nach dem ezzen so pist du ymmer gesvndt in den prusten. 142, 24—29. 2524 22[v].

Eyn electuarium

Willdu awer machen eyn gut electuarium zu der prust vnd auch zu dem hertzen so nym diptamen vnd müllcz zesammen vastt vnd temper daz mit hönigksam vnd tue dar zu eyn lüczel milich smalcz vnd newz ez dann alls vor. 136, 33—137, 2.[1]

## *A.* Abschnitt VII.

122[c]—123[c] Von des Geyrs Tugend etc.

Anfang:

Willdu wizzen waz der Geyr tugent hat vnd zu wew er gut ist so merkch Daz. sanctus Jeronimus der gut man vandt in challdeyschen puechern von maniger lay erczney dy an manigem vogel ist vnd vndter den selbigen vogelen . . .

[1] Der Schreiber muss sich nach der Art seines Werkes oft wiederholen. So steht denn auch das zweite Electuarium 48[d], wo es genau mit Fr. Pfeiffers Text stimmt, und 50[a], wo es wieder wie hier zu lesen ist. Das erste Electuarium steht 50[a] vor dem zweiten.

Schluss:

. . . vnd wer auch eyn hellfenpayneyn hefft auf den tyschs satczt daz switzet dann alls palld gifft dar auf chvmpt.

Dieses Stück von den medicinischen Tugenden des Geiers steht Fr. Pfeiffers 154, 24—156, 11. In der Wiener Pg. H. 2524, 31$^{v}$—32$^{v}$ und in der Wiener Pp. Hs. 3217, 110$^{v}$—111$^{v}$ u. s. w.

## *A.* Abschnitt VIII—X.

Ich fasse diese drei Stücke aus guten Gründen zusammen.[1]

VIII. Aristotoles dem Alexander
123$^{c}$—123$^{d}$.

Daz ist dew geschrift, die Aristotoles der hoch maister dem chvnige Alexander schreib, dar inne er im lere gab, wie er sich vor siechtvm hüeten schölt und wie er gesund peleiben möcht, und lert in also.

Alexander, so du des morigens auf stest von dem slafe, scholt du ein wenik gen und (f. 123$^{d}$) dein arem und dein gelider recken vnd reusen, wann daz sterket den leib und setzet auch und schicket daz pluet, und scholt auch dein haupt vnd dein har chemen, wann daz zeucht den pladem auz dem haupt vnd die feuchtichait, di aufgegangen ist von dem magen in daz haupt in der zeit des slafes. vnd in dem svmer scholt du dein haupt vnd dein hend twachen mit kaltem wazzer, daz haldet den magen zu einander vnd behalt die inner hitz vnd vertreibt die auzzeren poesen hitz vnd wirt ein rise zu dem ezzen. Dar nach scholt du reiben die zend vnd daz zandfleisch mit wol reuchvnden oder stinkvnden wurzen, die da sint heiz und trucken (daz ist cymey), wenn daz frümet und rainiget sere die zend und erloeset ainer hande feuchtichait, die da haizzet feleoma (sic. l. fleuma), und macht auch di sprach clar und geit lust zu ezzen. Dar nach scholt du dich mit wol smeckunden salben schon salben, die zu der selben zeit gehoerent, da du inne pist, und die deinem leib wol füegleich sint und bekömleich, wann von guetem ruchen oder gesmacken wirt erkrefftiget daz herz und . . .

Da hier drei Blätter nämlich 115—118 nach der alten Zählung fehlen, so fehlt nothwendig der Schluss des pseudoaristotelischen Briefes, so wie der Anfang des folgenden Stückes

[1] In diesen Abschnitten ist die Schreibung vereinfacht.

(IX) von den zwölf Monaten. In dieser Lehre von den zwölf Monaten sind eigentlich zwei verschiedene Werke Monat für Monat in einander geschoben. Deutlich sieht man, dass jedes erste Stück und jedes zweite zu den besonderen Reihen gehören. Der Schreiber gibt immer für das erste den Namen des Monats und unterscheidet das zweite durch ein ‚Item'. Ich gebe von jedem Stück jedes Monates den Anfang und Schluss.

IX. f. 124[a] (von den zwölf Monaten)

b. . . . . auch alleu guteu dewung awer daz zvsamm gesetzt scholt du von ersten nicht ezzen wann iz keltent den magen und irret die dewung, awer nach dem ezzen machts du ez geezzen ob ez gefellicleich ist daz ist dann dann (!) gut.

a. Daz ist von dem mayen (roth).
IN dem mayn mag man lazzen an allen adern wo sein not ist und wo man auch wil. Ist auch denn gut daz man lazze an den painen . . . .
. . . . Daz kint daz in dem mayen geporn wirt daz wirt gewaltig und rain und auch gut allen dingen.

f. 124[b] b. Item von dem selbigen (roth).
Hie ist nu awer ze trachten ven dem mayn und auch von deu und man dar inne ezzen schol und daz man auch dar inn meiden schol. Der maie ist ein guot monet und nutzperig wann allez daz auf erdreich ist daz grüent und (? gewinnet) auch kreft . . . .
. . . . wann iz dem magen anhaft als ein pech und mag auch nicht dar auz gen, nur ez werd mit getrank auz getriben vnd gerainigt.

f. 124[d]. a. Von dem Junio (roth).
IN Junio mag man gelazzen wem sein not ist, man mag auch wol aller lai erznei getun die den leuten und auch dem viech nutz und gut ist und ist auch gut daz man den leuten . . . .
. . . . Dez kint daz in dem monet geporn wirt töraht und froeleiches muetes und ruecht auch nicht waz ez redt oder tuet.

f. 125[a]. b. Von demselben (roth).
Jvnius daz ist ein swaerez monet und heiz in dem deu frucht zeitig wiert und auch der traid anvengt zu zeitig werden. In dem (f. 125[b]) monet ist auch nicht zimleich pluet zu lassen noch vil slafen . . . .
. . . . und auch herteu air und herter kaes und praten vnd sweineins

fleisch daz ist nicht gesund ze ezzen quia viscuositates in se genera (!)

f. 125[b]. a. Daz ist von dem monet Julio (roth).

IN Julio in dem monet so habent sich an die tag in den sich ein isleich mensch schol hüeten wann die tag sint alls aewgstleich (? ängstleich) daz man seu in der geschrift heizet die hundes tag also sorgsam sint deu tag in der zeit . . . .

. . . . Daz kint daz in dem maenaet geporn wirt gitic und vil poese und unrain.

f. 125[d]. b. Von demselben (roth).

Item Julius daz ist ein monet genueg heiz und in dem monet so sneident die leut vnd daz getreid des erdreichs ze sam pringent. In dem monet so ist milhiz (!) nicht gesvnt zu ez (!) ezzen noch met zu trinken noch der mensch schol auch nicht vil slafen . . . .

. . . . Item met zu trinken ist auch denn nicht gesunt wann man ez den puch aerzten wert (!) di dreu monet in junio julio augusto.

f. 126[a]. a. Von dem August (roth).

IN dem augusto so schol man in kainer lai weis lazzen noch getrank nemen. Man schol sich auch hüeten von uberezzen und vor ubertrinken gar sere vnd vor newem obz in dem augste, kain lauch noch pappellen ezzen . . . .

. . . . Daz kint daz in dem monet geporn wirt daz wirt keusch und willig getrewe und ane frucht (!) daz kint zulest laet allez daz iz hat vnd vert pettevart.

f. 126[b]. b. Awer von dem August (roth).

Hie ist awer zu reden von dem august der da ungesunt ist allen leuten siechen und gesunden, wann dar inn ist grozzeu hitz und auch alleu fliezzunde wazzer sint als seu gewaerment (!) sein. In dem monet schol iemant kain pluet nicht lazzen . . . .

f. 126[d]. . . . Daz oft geschechen und auch gehoert ist daz die kranken leut von ubrigem smerzen des haupts werden tobsuchtig vnd unsinnig etc.

f. 127[a]. a. Von dem september (roth).

IN dem september daz ist der erst heribstman so mag man einem igleichem menschen mit erznei wol gehelfen in aller lai sach. wann denn aller lai frücht wurzen und auch samen vnd allez dinc zeitig ist wes man zu erznei des ganzen jars pedarf . . . .

. . . . Daz kint daz in dem manet geporn wirt das wirt maezzig

in allen dingen und auch an allen seinen werichen und wirt gericht und auch genaeme.

b. Awer von dem september (roth).

Hie ist nu ze melden und auch zu reden von dem september daz ist der erst heribst man daz ein nutzes und auch ein gesuntz manet ist wann die zeit dann allen dink gesunt sint allen leuten zu ezzen und auch zu trinken . . . .

f. 127[b] . . . . Item so ist iz denn zimleich met zu trinken wann daz hönic dann ganzen kraft vnd tugent nimpt und von dann der met denn pezzeren kreft hat, daz gewis ist.

f. 127[b]. a. Von dem October (roth).

IN Octobri daz ist in dem anderen heribst manet so scholt du denn kain pharren ezzen, wann er hat aiter und gift denn so nim roten most und weizzen den trink wann er loeset dem siechen und macht in gesunt und hailet auch den leib. weinper iz da von wirt der leib weich . . . .

. . . . Daz kint daz in dem manet geporn wirt daz wirt poeser natur, ez gewint auch (f. 127[c]) ein poesen zvngen und ist vil poeses herzen und wer im guet tuet auf den ist ez immer trachtent wie ez im übel tue zu allen zeiten.

b. Item von demselben (roth).

Daz ist nu awer von dem moned october wann daz ist gar gesvnd und nutz, wenn in dem monet mag ein mensch geezzen sweinein fleisch schafein und auch rindreins und welicher lai er gehaben mag oder welicher lai sein gemuet peegert und auch lustet . . . .

. . . . dann von dem lazzen der ganz leichnam gerainiget wirt und daz pluet denn in dem menschen gerainigt und gelautert wirt und der poes tam und feucht denn von dem leichnam vertriben wirt.

f. 127[c]. a. Von dem November (roth).

IN november daz ist in dem dritten heribst man so schol ein igleich mensch seines leibes phlegen mit aller lai dingen vnd erznei mit lazzen vnd auch mit trank nemen der sein pedarf und dem sein auch not ist, wann ein igleich (f. 127[d].) mensch schol wärmen gen dem kalten winter, der den kranken leuten we tuet . . . .

. . . . Daz kint daz in dem monet geporn wirt daz wirt klueg vnd künstig vnd alles dinges getrewes herzen und piderb und nimpt sich lernung an, an erznei wirt ez wol komen (!) und wil ez sich annemmen ez wirt ein gueter schücze.

b. Von dem selben (roth).

Daz ist awer nu ein anderz ze sagen von dem monet november waz in dem ze ezzen sei. Ez spricht maister Galienus daz in dem november nichts ze meiden, sei wann alleu dink zimleich zu ezzen und zu trinken sint . . . .

f. 128ª . . . . Item er mag auch getrank nemen welicher lai er pegert starken oder linden, recht als dann die notdurft seins leichnams suechund ist

a. Von dem December (roth).

IN december daz ist in dem ersten winter man der doch der lest ist in dem schol man nicht lazzen zu ader, doch mag man prende machen dem ez not ist fûr daz gicht als in dem maien. Ein igleich mensch voller pluetes ist also (ist) in dem monet, daz er aller minnist pluetes hat minner denn in kainem monet durich daz jar . . . .

f. 125ᵇ . . . . Daz kint daz in dem monet geporn wirt daz wirt gewaltig und gerecht und auch genaem und alleu seineu ding schafft ez wol.

b. Von dem december (roth).

Der december ist ein nutz monet daz daz ganz jar derfüllt. Ez spricht auch ein maister daz der december sei recht als ein vaz da man vil maniger lai ding inn pehaltund ist und auch gut. Daz pehalt ez allez daz der augst und die anderen monet vernichtent . . . .

. . . . wann da spricht maister (f. 138ᶜ) Ypocras ein mittreu maz ist des ganzen leichnams ein behaltung vnd aller glider ein pesterkung vnd der poesen feucht ein auztruckung, wann maezzichait und aufhaltung sint der poshait auzreutung.

X. f. 128ᶜ. Daz ist von den verworfen tägen (roth).

DV scholt nu wizzen die verworfen tag in allen moneiden wenne seu schadent dem menschen. So scholt du nicht pluetes lazzen noch kein trank nemmen noch nicht weriches peginnen. Der tag nim vil wol war als seu geschriben sint. Vier tag sint auch in dem jare die vil aengleich (!) sint. Die kint die an den tagen gezilget werdent di werdent gern auzsetzig oder si habent gern den vallunden siechtum oder si werdent plint geporn oder hufhalz oder in geprist imer etwaz oder [an] etleichen gelid. Die in den zeiten oder in den tagen oder in dem menstruo gezilget werdent seu nemment auch ein poesen ende. Ez mag auch kain kint in der zeit gezilget werdent (!) daz sein leib immer zu aschen werd

noch gefäulen mag unz an den jungisten tag. Also aengstleich und fraisleich sind etleich täg vnd auch etleich stunde in den tagen. Der einen menschen oder ein viech in den stunden slüeg oder verwuntet wie klain deu wunden (f. 128[d]) waer so möcht iz doch nimmer genesen. Dar umb so lazz man nicht in den tägen zu ader noch nemm auch nicht trank in den verworfen tagen. Der täg ist ainer zu unser frawn tag in der vasten, Der ander tag ist sand peters tag in dem erne, Der dritt an dem abent aller hailigen, Der vierdt an dem abent des ebenweichtags. der ist auch nicht guet Daz wizzet für war daz ist hand silvesters tag vnd auch die täg di man haizzet di hundstag: Die täg sint aengstleich und alle verworfen täg: Die täg alle schol man eben merken vnd auch war nemmen und mit allem fleiz schol man sich hüeten dar inne vor ader lazzen und vor trank nemmen und vor aller erznei. Man schol sich auch hüeten daz man ich (!) slaf pei weiben noch kain gemainschaft haben mit in noch in dem menstruo durich der sach willen daz die kint ich (!) werden ungestalt oder auzsetzig als da vor gesprochen ist . . . .

f. 129[b] . . . . Dar umb waer gut daz deu dar umb fragten die der stunden und der zeit nicht wessaten (!) daz seu verstuenden waz si halten oder lazzen scholten, wann maniger mensch stirbet und auch siech wirt dem sust nicht wurd, ob ez die zeit weste so hüetet ez sich dester paz vor poesem ezzen und auch vor poesem trinken wenn sust in den saeligen stunden und lunen ist gut lazzen vnde versus Martini Blasij Phylippi Bartholomey Venas incidas (vn) ut longo tempore viuas.

1. Der Brief des Pseudo-Aristoteles ist in A um den Eingang gekürzt. In der Wiener Hs. 3217 werden mit diesem Briefe die Auszüge aus Bartholomaeus eröffnet. Nach der Ueberschrift: 81[a] Liber Bartholomei. Constantini. ypocratis. Galieni! beginnt er also:

(E) dler chvnich alexander, ich han gedacht dvrich deine lieb von der haimleich der erczenie ze schriben vnd ze tichten, daz ich waiz daz dir zv deinem leibe lieb vnd nutz ist, do wol schol an genuegen dich; vnd aller maist tůn ich iz dvrich daz, daz ertzten icht der herren chranchait ellew werde chvnt getan, wand daz wer nicht guet; und ist daz dv dir dise lere, di ich dir hie gib, vleizzichleichen behaltest, so

wizz daz dv dehaines artztes nicht bedarft ane ze wunden vnd ze stichen, da muestu die wuntartzt zv haben.

Dv muest Alexander so dv von dem slaff auf stest ein wenich dich ergen vnd dein lider recken vnd streken . . .

Nachdem sodann die Lehren, wie sich Alexander in den vier Jahreszeiten zu verhalten habe, dargelegt sind, schliesst der Brief:

84ª. vnd behaltest dv dise lere, die ich dir hie han gesait vleizzichleichen vnd wizz daz dein leib vroleich vnd gesunt wirt und beleibet.

2. In der Wiener Hs. 4762 vom J. 1408 beginnt der Brief des Pseudo-Aristoteles f. 164ª—167ᵇ mit der rothen Ueberschrift:

‚Aristotiles gab dy ler chünig Alexandro ob er lang wolt leben so scholt er sich dar nach halten vñ schickhen, alz her nach geschriben stet, vnd ob er auch vil chranchait wolt v̈berhaben sein.‘

‚Aristotiles sprach zu Alexandro wan du auf stest dez margens (!) so scholt du ein wenig wandern vnd dich ergen vnd scholt deine glider rekchen, daz sterkcht wol den leib . . .

Nachdem sodann die Lehren, wie sich Alexander in den vier Jahreszeiten zu verhalten habe, dargelegt sind, bricht der immer mehr nur kurz ausgezogene Brief folgendermassen ab:

der wehalt den gesunt vnd langes leben.

Auf 169ᵇ—170ᵇ steht noch ein Stück mit der rothen Ueberschrift:

‚Hie geit Aristotiles aber guet ler wie man sich hüeten schül vor chranchait vnd vor siechtum.‘

Anfang: ‚Ez ist ze merkchen mit ganzzem fleis, wie man sich hüeten schol . . Dez ersten sol er sein wonung haben do guter luft sey . . .‘

Schluss: ‚Daz du daz hercz icht erstikchest mit der speis.‘.

3—4. H. Leyser schreibt in Aufsess Anzeiger 2, 242 folgendes: [1])

‚Mitten in einer Papier-Handschrift des XV. Jahrhunderts auf der Leipziger Univ. Bibliothek (N. 1244. 4) befinden

[1] Das ist der ‚Arijstotiles‘, dessen W. Wackernagel in der schon oben ausgehobenen Stelle gedenkt. Er kennt nur diese eine Hs.

sich 14 Pergamentblätter aus dem XIV. Jahrhundert, die folgendes enthalten:

1 (I$^b$—V$^a$) Monita Aristotelis ad Alexandrum Magnum. Incipit tractatus magistri aristolis (sic). Diz ist di scrift die her arystotiles der hobet meister dem kvnege alexander srchreip (sic) da inne her im lere gap, wi her sich vor siechthum huten solde vñ wi her gesunt bliben mochte vnde larthe in alsus. Allexander des morgens also dv uf stes von dem slafe so salt tv ein wenik wandern vñ salt dich ergen vñ dine arme vñ dine gelith regen. vñ uf strecken vñ rēsen wenne daz sterket den lip vñ sazet vñ schicket daz blut' u. s. w. Schluss: ‚Swer dise lere beheldet der ist immer deste gesunder vñ wirdet selden siech vnde lebet lange amen.'

Hiezu macht Leyser die Note: ‚Dieselbe Gesundheitsregeln des Aristoteles für Alexander fand ich wieder in einer Papier-Handschrift des XV. Jahrhunderts ebendaselbst Nr. 934.4.' Anfang:

‚Djs ist der brif vñ dy schrift dy der aristoteles der hoc meister dem konige allexander schrep do her ym dy lere gap etc.'

Ueber eine wahrscheinlich poetische Bearbeitung dieser Lehren, welche Leyser in Van der Hagen und Büsching Grundriss p. 396 vermuthet, unten in der Note. Er fährt in der Beschreibung der XIV. Pergamentblätter also fort:

2 (V$^a$—IX$^b$) Hic incipit tractatus Magistri ypocras.

Der aller wiseste meister beide in artzthie vñ in anderen kvnsten der in al der werlde was daz was her ypocras der hoge meister, der gibt dise lere von den zwelf manden wie man sich in den halden sal. die gap her in ienen landen da her was. Nu hat sie ein meister also geschriben, daz sie in allen landen wol fugen' u. s. w. Schluss: ‚daz kint daz in diesem monde (December) wirt geborn. daz wirt gewaldic vñ gerecht. vñ gemeine. vñ sine dinc schaffet iz wol.'

3 (IX$^b$—XI$^b$) De diebus canicularibus.

Dv salt merken die verworfene tage in allen manden etc.

4 (XI$^b$—XIII$^a$) De flebotomya et venarum incisione.

Der svnde mensche sal dristund oder vierstunt in dem iare lasen zv adenen (?) etc.

5 (XIII$^a$) De confectione lactuarie.

Eine gute lactuarie von quitten die heizet zv latine Dyatitoniton etc.

6 (XIII$^b$) De confectione salis.

Einer hande saltz daz heizet der prister saltz. wen in den ziten der propheten hern helyseus vñ hern helyas nvtzten iz die pristere wan iz gut ist wider des houbtes wetagen vñ vngemach etc.

7 (XIV) Vnse herregote wyssate hye vor eyme iudeschim prister wie iar stên scholden etc.

In dieser Hs., das heisst in diesen geretteten Blättern einer Pg. Hs. des XIV. Jahrhunderts, folgten sich und zwar in der ursprünglichen mitteldeutschen Mundart der Brief des Pseudo-Aristoteles an Alexander, dann die Prognostica der zwölf Monate oder der Ypocras und die Lehre von den verworfenen Tagen ebenso wie in der grossen Wiener Hs. 13647.[1]

---

[1] Die von Leyser vermuthete poetische Bearbeitung dieses pseudo-aristotelischen Briefes ist ein Irrthum und auch keiner. Dieser Brief des Pseudo-Aristoteles besteht aus nichts anderem als aus einigen Capp. der Secreta Secretorum und zwar (ed. Lugduni. Ant. Blanchard 1528) f. XIV. v. — XVIII r., wo auch quid post somnum sit faciendum und die vier Jahreszeiten hinter einander abgehandelt werden, wie in der mitteldeutschen Bearbeitung. Insoferne nun hat Leyser vollkommen recht auf Van der Hagen und Büschings Grundriss hinzuweisen; die reden dort vom Cod. pal. 335 und zwar von dem Reimwerke, das anhebt:

Von hôhem sinne meister edel helft componieren mir ein zedel . .

Die Quelle zu diesem ‚Zedel' ist nach des Reimers ausdrücklichem Zeugnisse:

In dem secret secretorum die epistel regimen principum . .

Er ist auch enthalten dieser ‚Zedel' in der Wiener Hs. 2937, 107ª — 114ᵇ und zu München Cgm. 270, 178—186. Von einer Hs., die Kuppitsch besass, gibt Nachricht Mones Anzeiger VIII, 216. Der nun diesen ‚Zedel' componirte, wird seine Weisheit wol schwerlich unmittelbar aus der Quelle getrunken haben, es gab lange vor ihm vollständige deutsche Bearbeitungen der Secreta Secretorum. Eine im Jahre 1282 von einer unbekannten Nonne ‚zu dienst bruder Rudolfes von Kaisheim der genant ist von Hürnhaim' gemacht und mit einer gereimten Vorrede versehen, diese Uebersetzung ist enthalten in einer gleichzeitigen Hs. zu München Cgm. 288. Die ganzen Secreta Secretorum wurden spätestens im Anfange des XIV. wenn nicht schon gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts in mitteldeutsche Reime übertragen und diese Uebersetzung ist enthalten in der Wiener Hs. 2984, 182ª—244ᵇ. Später, aber auch in einer mitteldeutschen Gegend, wurden die Lehren von der Gesundheit für sich selbständig gereimt, und dieses Reimwerk ist enthalten in der Wiener Hs. 4120, 181ᵛ—205ʳ. Zu Monsee und zwar quer über die

Der Ypocras oder die Lehre von den zwölf Monaten ist nur in der ersten Reihe der Hs. A., die ich mit a bezeichnet habe, enthalten, das ersieht man daraus, dass in der Wiener und in der Leipziger Hs. der Monat December dieser Reihe mit denselben Worten schliesst.

Nummer 4 oder die Lehre vom Aderlasse folgt auch in der Wiener Hs. 3217 nach dem Briefe des Pseudo-Aristoteles.

Nummer 5 von der lactuarie Dyatitoniton (dia cydonion Latwerge aus Quitten) ist schon öfter vorgekommen 2524, 14ᵛ.

Nummer 6 ist das sal sacerdotale aus des Nicolaus Praepositus Antidotarium.

5. Barack beschreibt unter den Hss. der fürstlich fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen N. 786 vom Jahre 1402 eine Pp. Hs., die auf 68ᵃ—72ᵇ ebenfalls diesen Pseudo-Aristotelischen Brief enthält. Der Anfang lautet:

---

Seiten zu je acht Zeilen wurden diese Verse eingetragen, nur die letzte Seite zählt blos zwei Zeilen. Der Anfang lautet:

(D) Er Edel kunig allexander An manhayt der ander
Genant der groest im Kriechenrich Durch sein grosse tat und wunderlich.

Die letzten Verse:

Das dw Sy in dein hercz begrabest Wo dw in der welt ze schaffen habest
Hab got vor augen frue vnnd spat Daz er an aller deiner tate
Dein pfleg mit seins segens rate. etc.'

Stimmt mit diesen Reimen die ebenfalls gereimte Bearbeitung in der Hs. zu München Cgm. 349 auf 106—114, der die im Text erwähnte prosaische auf 100—105 vorangeht? Endlich noch eine Frage. Das Secretum Secretorum erschien gedruckt in einer deutschen Uebersetzung mit dem Titel:

Das aller edlest vnd bewertest Regiment der gesvndthait Auch von allen verborgnen künsten . . . Aristotelis . . . Nachmals ausz dem latein jn das Teutsch gebracht Bey Doctor Johann Lorchner zů Spalt (So bay der Kayser Fridrichs vnd Maximilians . . Rath vnd Mathematicus gewesen) nach seinem tod geschriben gefunden zů auffenthaltung vnd fristung der gesundtheit . . . Durch Johann Besolt jn Truck verordnet. (Augpurg. Heynrych Stayner) M. D. XXXII.

Diese Uebersetzung rührt kaum von Lorchner her, sie scheint älter zu sein. Da die Stadt Spalt in Mittel-Franken liegt, wäre es immer möglich, dass sich in Lorchners Nachlass nur die Abschrift einer älteren Uebersetzung gefunden habe. Ob die der Nonne für den Rudolf von Kaisheim (bei Donauwört) genannt von Hürnheim (im Wallersteinischen)?

Dicz ist der brieff vnd die schrifft, die aristotiles der hohe meister dem kunig allexandro schreib, da er im die lere gab wie er sich vor siechtum hüten solde vnd gesunt bleiben mochte . .

Dieser Anfang stimmt mit der Pg. Hs. in der Leipziger Univ.-Bibliothek, so dass nicht zu zweifeln ist, dass wir hier dieselbe Uebersetzung wie bisher vor uns haben.

6—10. Dieser Brief ist ferner enthalten in den Hss. zu München:

Cgm. 317 auf 31—33
und zwar mitten unter Stücken aus dem Bartholomaeus und auf 93—98
von den ‚XII moneyden' des Jahres
„ 349 auf 100—105
wie schon oben in der Note bemerkt wurde
„ 357 auf 239—242
„ 393 auf 17— 20
„ 430 auf 60—68
und auf 68—142 ist wieder der Bartholomaeus zu lesen.

Auch in diesem Abschnitt werden die hieher gehörigen Hs. nicht erschöpfend verzeichnet sein, besonders zu München wird vielleicht noch eine oder die andere in den vielen Arzneibüchern dieses Stück versteckt enthalten. Vorzüglich wären die Hss. zu untersuchen, die den Bartholomaeus in grösserem oder geringerem Umfange enthalten. Es ist schon auffallend, dass nicht nur die Wiener Hss. 3217 und 4762 den pseudo-aristotelischen Brief neben grösseren oder kleineren Brocken aus dem Bartholomaeus enthalten, sondern auch den Münchner Cgm. 317 und 430 sich dasselbe Verhältniss findet.

Dass ferner der pseudo-aristotelische Brief und der Ypocras oder die zwölf Monate und zwar der Reihe a in der Wiener Hs. 13647 = Leipziger Pg. Hs. 2 ($V^a$—$IX^b$) einem und demselben Bearbeiter angehören, dafür gibt es einen inneren Grund. In der Einleitung zum Ypocras heisst es, dass der hohe Meister diese Lehre in jenen Landen gegeben habe, wo er gewesen sei ‚Nu hat sie ein meister also gescriben, daz sie in allen landen wol fugen . .' d. h. die Lehren wurden mit Rücksicht auf örtliche und zeitliche Umstände neu geordnet.

Genau dasselbe ist mit einer Stelle in dem pseudo-aristotelischen Briefe geschehen. In dem Abschnitt von den vier Jahreszeiten heisst es am Anfange Wiener Hs. 3217, 82ᵛ.

Ez sind vier zeit des iares von sand Gedrauten tag vntz an sand veites tag vnd an des heiligen chrevtzes tag. die zeit haizzt der svmer vnd di zeit von des heiligen chreutzes tag vntz an sand Lucien tag. di zeit haizzet (f. 83ʳ) der herbest vnd von sand Lucien tag vntz an sand Gedrauten tag di zeit haizzet der Winter. Di vier zeit des iares di scholt dv vil eben behalten.

Auch dieser Ypocras wird sich in den vielen Hss. zu München, welche die ‚XII Moneide' enthalten, mehr als einmal noch vorfinden.

Ich gebe jetzt eine Uebersicht der Handschriften.

Ausser der Breslauer Hs. und den näher betrachteten neun einschliesslich A zehn Hss. der k. k. Hofbibliothek zu Wien 2524, 2531, 2977, 3217, 4762, 5219, 5295, 5305 und 14545, ferner den im Abschnitt VIII—X verzeichneten Hss. den beiden Leipzigern der Donaueschinger und den Cgm. 270 317, 349, 357, 393, 430 erscheint der Bartholomaeus noch in folgenden Hss. Grössere und reichere Auszüge, wo nicht das ganze Werk, sind enthalten zu München:

1—8. Cgm. 464
„ 722. XV. 4°. 131 auf 1—78
„ 824. XV. 8°, 83 auf 20—83

In bedeutend kürzeren Auszügen:
Cgm. 92, XIII/XIV. 8°. 94 auf 1—18 u. 35—36 [1])
„ 439. XV. 4°. 112 auf 86—89
„ 720. XV. 4° 300 auf 185—189

Nur in Trümmern sind enthalten:
Cgm. 464. XV. 8°. 38
„ 5153ⁱ XIII. 8°. 5.

9—10. Die beiden Breslauer Hss. hat H. Hoffmann von Fallersleben Fundgruben I, 345 angezeigt, beide sind aus dem XV. Jahrhundert und enthält Cod. Vrat. IV. 8° 6 auf 109ᵇ—187ᵇ einen grösseren und Cod. Vrat. III. f. 20 auf 106—123 einen kleineren Auszug.

---

[1] Das ist die von Fr Pfeiffer abgedruckte Hr.

11—13. Der beiden Stuttgarter in der königlichen Bibliothek und der zu Ueberlingen hat Fr. Pfeiffer Erwähnung gethan.

14. Das Pergament Doppelblatt zu Büdingen zum Theil abgedruckt Zeitschrift X. 289—290 gehört hieher, was Crecelius der Entdecker dieses Doppelblattes freilich nicht wissen konnte.

Die von ihm gegebenen Anfänge lauten:

1 So daz wip des kindes nith schire mag genesen so nym arthemysien. . . .

Fehlt bei Pfeiffer wie das meiste Gynäkologische, steht aber in den meisten der oben betrachteten Wiener Hss.

2 So sich ein mensche verbrunnet 158, 21—26

3 Ap dir dye beyn zuswellen ader ser sint So niem Ruten

4 Sweme die grozzen schüzze gen in die zene 139, 16

5 Sweme die wurme die zene holen und die bilbar fressen 139, 33.

In derselben Zeitschrift XIII. 381 ff. stehen zwei Recepte aus einer Hss. der Königsberger Universitäts-Bibliothek, die füglich nicht unter die Hss. eingereiht werden können.

15. Zu Heidelberg verzeichnet Wilken S. 386 unter CCXIII aus dem XV. Jahrhundert 1 n. 40 eine Hss. die auf 98—71 das Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus enthält.[1]

16. Endlich liegt eine merkwürdige Hss. auch in der Universitäts-Bibliothek zu Giessen, deren vollständige Beschreibung hier stehen muss, aus ‚Catalogus cond. mss. bibl. Ac. Gissensis auctore J. V. Adrian. Francofurti a. M. 1840 4°.' da heisst es pag. 185 unten:

DCX

Codex chartaceus saec. XV. litteris uncialibus rubis scriptura in duas columnas diuisa foll. 74. quorum 1, 66—70* et 74 vacua sunt. Continentur:

a. f. a—7* Introductiones et experimenta magistri Bartholomaei in practicam Hippocratis et Galeni. Germanice. Incip.: Ales das in deseme buche stet daz ist alzumale versuchet vnd ist war. In dem ersten schal wir wizzeu daz ain iclich mensche

[1] Ist sonst keiner mehr in der Masse der von Wilken ohne nähere Angaben verzeichneten Arzneibüchern?

von vir dingen gemacht ist etc.' Explic: ‚Et recedet veraciter. Explicit Bartholomaei introductiones.'

b. f. 7ª col. 2.—19ª. Virtutes herbarum. Germanice. Incip.: ‚Sancte Jeronimus der vil heilige man etc.' Explic: ‚et cohercet et sic est finis. Explicit virtutes herbarum.'

c. f. 19ᵇ—24ᵇ. Thesaurus pauperum et flos florum. Incip: ‚Is das dir dy har uss vallen so mache eine louge von aschen etc.' Explic: ‚Et pone super combustionem.'

d. f. 24ᵇ—31ᵇ col. 1. Varia ejusdem generis e. g. de morsu canis rabidi, de sanguine, de unguentis etc. Germanice.

e. f. 31ᵇ col. 2—44ᵇ. Eadem, quae sub lit. a huius codicis recensita sunt.

f. f. 44ᵇ—47ª. Synonyma in apotheca ‚quibus nihil. clarius est in medicina et in libris medicinalibus.' Latine et Germanice.

g. f. 47ᵇ—48ª. Registrum in materias, quae hoc codice sub litt. a—e continentur.

h. f. 49—65. De arboribus ac vineis et tractatus de laudibus quercus et fructibus eius auctore Arnoldo de Villanova. Germanice.

i. f. 70ᵇ—74. Excerpta ut videtur ex libro medicamentorum saec. XVI. conscripta.

Die letzte Nummer aus dem XVI. Jahrh. bleibt hier ausser Betracht, zu den übrigen jedoch kommt zu bemerken:

1. Alles was unter a, d und e enthalten ist, gehört in das Werk des Bartholomaeus.

2. In b scheinen zwei verschiedene Werke zu trennen. Dieser Abschnitt hebt nämlich genau mit den Worten an, die den Eingang zur Kunst von Geier bilden Fr. Pfeiffer 154, 24 bis 156, 11. Was für virtutes herbarum folgen nach diesem Stücke, die des Macer oder die des Apuleius?

3. In c sind jedenfalls zwei Werke zusammengeworfen. Der Thesaurus pauperum, gewöhnlich dem Petrus Hispanus zugeschrieben, ist schon frühe übersetzt worden, und auch diese Uebersetzung, (wenn es nicht mehrere gibt), findet sich in einer bedeutenden Zahl von Hss. bald mehr bald weniger vollständig vor. Dagegen gehört das zweite Werk Flos florum dem Arnoldus de Villanova.

4. Die Synonyma in f sind ein ebenfalls häufig erscheinender Vocabularius, der mit den Worten Apoteca Apotek beginnt.

5. Wieder zwei Werke scheinen in h ungebührlich vereinigt zu sein. Das Stück de laudibus quercus gehört dem Arnoldus de Villanova, auch ein liber de vino colendo ist von ihm geschrieben worden, das weiten Ruhm errungen hat, frühzeitig, nämlich noch im XIV. Jahrhundert ins deutsche, wahrscheinlich mehrfach, übertragen worden ist und von dem Hain unter 1809—1815 deutsche Drucke aus dem XV. Jahrhundert aufzählt. Von der Baumzucht oder bestimmter von der Obstgärtnerei ist aber kein selbständiges Werk bekannt. Wir werden unten über diesen Gegenstand das bisher vollständig unbekannte lateinische Werk des Gotfried von Franken und drei deutsche Bearbeitungen desselben kennen lernen. In diesem Buche wird allerdings de arboribus et vino unter einem gehandelt.

Niemand ist weniger geneigt zu dem Glauben, dass hier schon alle Hss. verzeichnet seien, die das Werk des Bartholomaeus mehr oder weniger vollständig, in grösseren oder kleineren Auszügen, in methodischen oder kunterbunten Blumenlesen enthalten. In der Masse von anonymen Arzneibüchern, die nur in dem Catalogus der Münchner Hof- und Staatsbibliothek oder in Wilkens Geschichte der Heidelberger Büchersammlung eingetragen sind, steckt gewiss noch mehr als ein Bartholomaeus. Ich selbst habe hier alle diejenigen Hss. der k. k. Hofbibliothek nicht behandelt, in denen der Bartholomaeus mit dem so viel späteren Ortolf von Baierland vereinigt ist, von welcher Familie auch in München wieder eine beträchtliche Zahl von Hss. vorhanden ist. Dann im nördlichen Deutschland, da sollen sich nur die Leipziger und Büdinger Bruchstücke, die Giessener und Breslauer Hss. erhalten haben? Gewiss müssen dort von einem Werke, das im mittleren Deutchland entsprungen ist, noch mehr Hss. verborgen sein. Zeitlich genug hat es sich über ganz Süddeutschland verbreitet.

Fr. Pfeiffer versuchte den berühmten Prediger Berthold von Regensburg zum deutschen Uebersetzer zu machen, was er nur zu thun vermochte, weil er sich um die übrigen Hss.

nicht kümmerte. Ueberall sind in den betrachteten oberdeutschen Texten noch die Spuren der mittleren Mundarten zu beobachten, selbst der von Fr. Pfeiffer abgedruckte willkürlich gemachte Auszug hat noch deren mehr als genug.

Da der deutsche Landprediger den Bartholomaeus neben einem Ypocras und Galienus seinen Zuhörern als gewichtige Autorität vorzuführen vermochte, so folgt nothwendig, dass er es für die grosse Menge schon war, das heisst der deutsche Bartholomaeus muss spätestens schon um die Mitte des XIII. Jahrhunderts weit verbreitet und hoch angesehen gewesen sein. In der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts muss dieses köstliche Werk der deutschen lehrhaften Prosa entsprungen sein, wenn es nicht noch höher hinaufgeht. Diese Frage wird endgültig erst zu entscheiden sein, wenn der echte Text gedruckt vorliegt, und die verschiedenen Stellen, in denen sich die mhd. Dichter auf die ‚arzetbuoch' berufen, damit sich werden vergleichen lassen.

## III.

### *A.* Abschnitt XI.

f. 129$^{b}$

von zwain und sibenzic namen X$^{i}$ ihñ

Daz sint die zwen vnd sibenzic namen vnsers herren † Eloy † Eloe † Elyon † Otheon † Dethetragrammaton † Amathon. Trinitas. Vnitas. Deus fortis (f. 129$^{c}$) Messyas. Emmanuel. Emansiont † Adonay. Alpha et O. Agla. Agles. Algamatis. Athanaton. Jeras. Tininia. Theos. Otheos Pathon. Grathoir Ysos. † Kyrios. Primogenitus. Vita finis † Via flos. fons. Veritas. Sapiencia. Virtus. Paraclítus. Ego. Sum. Qui. Sum. Meditator. Agnus. Ouis. Vitulus. Leo. Aries. Janua. Ymago † Gloria. Lux. Sol. Splendor. Angelorum Sponsus. Pastor. Propheta. Sacerdos. Inmortalis. Lex. Rex. Ihesus. Christus. Pater. Filius. Spiritus sanctus. Omnipotens. Creator. Redemptor. Primus. Nouissimus. Summus † Christus Vincit † Christus Regnat † Christus imperat † Christus superat † Christus soluit vincula mortis † Caspar fert mirram. thus Melchior Balthasar auram † Johannes. Matheus. Lucas. Marcus. Crux christi protege famulum tuum. N. Amen.

Diese hier gehäuften Ausdrücke, offenbar für Amuletschreiber bestimmt, sind bis auf einige leicht zu erklären. Wie der Gedächtnissvers Caspar fert mirram etc. und die Namen der vier Evangelisten unter die Namen Gottes gerathen sind, dafür entgeht mir alles Verständniss, doch der fromme Glaube wird auch damit Wunder gewirkt haben.

---

Daz sint der siben slafer nam

Wildu wizzen der siben slafer nam daz sint die: Marcus † Malthus † Maximianus † Constantinus † Dionysius † Johannes † Seraphyon †. Omnipotens sempiterne Deus, qui hos VII dormientes scilicet Malchum etc. dormire fecisti, ita facias hunc famulum tuum N. uel famulam tuam N. (f. 129[d]) dormire et requiescere in pace domini Amen.

Dieser Schlafsegen fand sich schon A 91[ab] mitten unter den Recepten für den Schlaf von Kindern und Wöchnerinnen.

---

Wer mit noeten vnd truebsal umbvangen ist

So ein mensch mit noete vnd truebsal vmbvangen (ist) sei, Der lazz im die mess singen von sand Nyclas als hie geschriben stet vnd wizz auch daz für war, das er derledigt wird Von allen seinen noeten, wann ez ist pewaert. Die erst mess schol man singen an dem mantag Statuit ei dominus. Epistola Plures facti sunt. Graduale Inuenit Dauid seruum suum. Alleluia Justus vt palma. Ewangelium Vigilate ergo. Offertorium Veritas mea. Communio Domine quinque talenta. Dar nach secz dreu armeu mensch zv tisch vnd nach dem tisch so gib ygleichem eynen pfenning in der dreyer junchfrawn eren, Dy sand Niclas erlöst anz dem haus der vnchewsch. Daz ander amt lazz singen Sacerdos dei Epi. Dedit dominus. Grad. Curauit dominus. Alla. Amauit eum dominus. Evang. Vos estis sal terre. Offert. Invenit Dauid Comm. Fidelis seruus et prudens. Vnd secz denn awer dreu mensch ze tisch vnd dar nach gib ygleichem eynen pfenning durch der dreyer pfaffen willen, die sand Nyclas erlediget von (f. 130[a]) dem tot. An dem dritten tag lazz singen Os iusti All a. Jurauit dominus. Ewang. Sint lumbi. Offert. Anima nostra. Comm. Beatus seruus vnd setz awer drew mensch ze tsch vnd gib ygleichem awer eynn pfenning in der dryn jungling er, die sand Nyclas erledigt von

dem tot Vnd zu yeder mess prenn drew chertzel alls lank die mazz ist, die hie gemacht ist, alls lank Nycolaus gewesen ist.

Die Erläuterung dieser drei Aemter für hart angefochtene und mit schweren Krankheiten des Gemüthes behaftete überlasse ich den Forschern über das christliche das heisst kirchliche Alterthum und dessen weisser Magie. Wer sich dafür interessirt, findet auch unten am Rande von f. 130$^{r}$ den schön und roth gezeichneten Massstab der Länge des h. Nicolaus für die Kerzen.

## *A.* Abschnitt XII.

f. 130$^{a}$

1. Von den edeln chrewtern vñ irer tugent.

DAz ist nv von den edeln chrawtern vnd auch irer tugent. Von erst von eym edeln chrawt daz hayzzet Arabia oder lunatica, daz ist eyner dawmellen lankch vñ auch hacch (!) vnd nynndter chayn graz v n l vmb sey. Vnd wann der man am vollen ist vnd alls alt er dann ist an den taegen alls vil pletter hat denn dy pluemen, vnd wenn der man ab nympt so nympt dew pluemen auch an den pletern ab alle tag aynz, vnd wann der man auf nympt so nympt si auch alle tag an den pletern wider auf, vnd wo si stet da lewcht si pey der nacht alls eyn chertzen liecht vnd hat auch achzechen mannes sterich, vnd wer sey hat der muez ymmer genueg haben vndcz an seyn enndt vnd ym mag auch nymmer mysselingen weder in streyten noch (f. 130$^{b}$) in chaynen enndten.

2. Von dem eysenchrawt vñ seyner tugent.

Daz ist dew wurtzen dy da hayzzet verbena, eysenchrawt. will du sey graben so ging dar tzu eynes erichtag nachts vnd eynes phyntztag nachts vnd stoz eyn vingerleyn oben an die wurtz daz von lawtern silber sey vnd sprich allso: Genaedigew wurtz ich peswer dich in den eren der heyligen dryvaltigchait vnsers herren ihesu christi. Genaedigew wurtz ich peswer dich in dem nam des vaters vnd des svns vnd des heyligen geists. G. ich peswer dich pey der potschafft dew der engel chvndt tet vnser frawn daz si gotes mueter werden scholt an swer vnd auch an allew maylung. G. ist ich peswer dich pey der peschaffung da got hymel vnd erd peschueff vnd allez daz dar inne beslozzen ist. G. ich peswer dich pey dem vall vnd got denn tewfel vallen hiez von

dem hymel vnd pey den panten da er in mit gepvndten hat, da er ymmer inne genangen muz seyn. G. ich peswer dich pey den werichen vnd got den menschen waricht mit seyner gotleichen handt. G. ich peswer dich pey dem stozz daz got Adam avz dem paradeys stiez. G. ich peswer dich pey der heyligen gepurd vnsers herren. G. ich peswer dich pey (f. 130c) der heyligen tawff dy vnser herr ennphie von sand Johannes. G. ich peswer dich pey der den heyligen viertzikch tagen vnd pey der vaenchnuss vnsers herren ihesu christi. G. ich peswer dich pey dem gepet daz got hitz (!) seynem vater tet auf dem perig Oliueti. G. ich peswer dich pey der dürneynen chran (!) ihesu christi dy got in seyn hawpt gedrukcht wardt. G. ich peswer dich bey dem minnehaizzen pluet daz got auz seynem hertzen ran. G. ich peswer dich pey dem seyndleichen gang den vnser here tet da er daz heylig chrewtz auf ym trueg. G. ich peswer dich pey dem pyttern trankch daz vnser her nam an dem heyligen chrewtz. G. ich peswer dich pey dem aengleichenn geschray den vnser herr tet an dem heyligen chrewtz. .G. ich peswer dich pey den heyligen fünf wundten vnsers herren. G. ich peswer dich pey dem tadt (!) vnsers herren ihesu christi. G. ich peswer dich pey der heyligen vrstend vnsers herren. G. ich peswer dich pey der froleichen haimfart dy vnser herr tet adamen vnd allen seynen genazzen (!) an dem Ostertag in daz ewig hymelreich. G. ich peswer dich bey der heyligen auffart vnsers herren. G. ich peswer (f. 130d) dich pey den genaden daz got den heyligen geist sandt den heyligen zwelifpoten an dem phyntztag. G. ich peswer dich pey den wardten (!) vnd sich got verwandelt in des priesters handt daz er in enpfaecht waren got vnd waren menschen. G. ich peswer dich pey dem starkchen got vnd pey dem heyligen got vnd pey dem parmhertzigen got vnd pey dem got der ye was vnd ymmer ist an endt. G. ich peswer dich pey newn saelltern vnd pey new (!) choren vnd pey newn messen. G. ich peswer dich pey den eren meyner (? vrowen) sand mareyn gotes mueter der heyligen magd. G. ich beswer dich pey sand Johannes vnd pey den vier evangelisten vnd pey den vier vnd zwaintzikch allt herren. G. ich peswer dich bey sand peter vnd pey sand pawl vnd pey sand Andre vnd pey allen heyligen zwelif poten. G. ich peswer dich pey sand Laurentzen vnd pey sand stepffan vnd pey allen heyligen martraeren. G. ich peswer dich bey sand Nycla vnd pey sand mertein vnd pey allen gotes peychtigaeren. G. ich peswer dich bey sand Maria Magdalen vnd pey sand Kathreyn vnd pey allen witiben vnd mayden vnd pey allen gotes heyligen vnd bey allem hy-

mellischem her. G. ich (f. 131ᵃ) pewer dich pey dem jungisten tag vnd pey dem cy zitern tag vnd pey dem gericht vnsers herren vnd pey der vrtail die er geit den rechten vnd den gueten dy er mit ym furt in seynes vater reich.

3. daz ist von der wurtzen auzziechen etc.

Wye man dye wurtzen nv auzziechen schol daz tue an dem dritten tag ee daz die svnn auf ge. So zewch dye wurtzen dann auz durich daz vingerlein vnd hüett daz si dye erdt vndter sich icht anrüer, vnd haiz ze handt newn mess ob der wurtzen singen oder lessen an vndterlazz, vnd hüett auch daz icht sellmess dar ob gelessen werdt oder gesvngen, vnd man schol auch dye wurtzen mit weyn waschen vnd auch mit weychprunn sprengen.

4. Daz ist von der wurtzen tugent

Willdv nv wissen waz tugent an der wurtzen leit so merkch waz da von ir geschriben stet. Swelichez mensch sey pey ym trayt oder hat daz verschaydet nymmer an gots leichnam von dem ellendt, ym werdt der zart gots leichnam an seynem ennde vnd auch lesten zeyten mit warer rew vnd mit lawttrer peycht. Swer ichts verlewset welicher lay gut daz sey, des er nicht wayzz, wer daz hat, der leg dew wurtzen vndter daz hawpt vnd vndter seyn ar (!), Alls er dann entslaffet, so erscheynet ym der selb mensch der daz gut hin hat, daz er in sicherleichen siecht (f. 131ᵇ) wer er ist vnd wo er daz gut hin getan hat. Will du auch wizzen ob du in eynem iar verschayden schullest, so leg dy wurtzen vndter deyn haupt an eyner freytag nacht vnd so du entslaffest: Ist daz dir dan chvmpt eyn par ze augen in dem trawm vnd vier liecht so stirbest du in dem jar, chvmpt dir awer dew par nicht ze ougen so pist Du in dem jar vor dem tadt (!) ledigt. Swelich fraw zu chinde get vnd die wurtzen zwischen dew prust layt dew gepierdt ze handt an grazzen (!) smerzen Vnd gesiecht nymmer laydigen plikch an irem chind. Swelich mensch dy wurtzen pey ym hat der chan vor chaynen gericht noch in stürem noch in streyten noch an chayner stat seynes leibs nicht siglas (!) werden. Swer dy wurtzen auch bey ym hat den gemüet daz vallundt noch daz friesvndt nymmer an seynem leib zu chayner zeit. Vnd wer sey auch pey im hat dem wirt seyn herschafft nymmer veynt vnd ist auch albeg saeliger wenn eyn ander mensch. Swer nicht geslaffen mag der leg sey vndter daz hawpt vndter daz ar (!) so wirt er zehandt slaffundt. Vnd wer auch verreyten well der pindt die wurtzen dem pf. phaerfft (!) vnder den schopf so wirt ez nymmer

müedt (f. 131c) noch ze raech, Vnd wer sey auch pey ym hab hat (!) der wirt nymmer irr.

5. Von dem eysenchrawt.

Daz ist awer nvn von dem eysenchrawt vnd seyner tugent. wer Verbenam pey ym hat der wirt an dem velle des wegs nymmer irre er wirt auch nymmer müede-Verbena macht dem (sic) menschen auch lieb vnd genaem vnd macht in freyes muetes. Macer der maister wil daz verbena an seynē! püechner alls wenigew (!) tugent hab als manig tzwey an ir sey.

ffür den hawptwen

Wem daz hawpt we tuet der nem Verbenam vnd brenne die zu asschen vnd mach dann eyn laug dar auz vnd twach daz hawpt da mit, dar nach schol man ez vast chemmen vn dar nach so dekch er daz hawpt vast vñ hab ez warm vnd auch den leib allen zu mal vnd leg sich in daz pette vnd switz.

von demselben

Eysenchrawt daz ist gar guet. Es spricht mayster Galienus: swer daz selb chrawt mit gesottem weyn des morigens trinkcht so ist er des selbigen tags von dem vallunden siechtum sicher. Swer auch alle tag dar ab gesotten trinkcht vnd drey pr. nr. vor mit andacht sprichet der wird enndleich von dem poesen siechtvm erledigt. Swer (f. 131d) sey auch auzprennt alls rasen (!) wasser vnd giezz daz selb dann in eyn glas vnd pehalt ez sawber vndcz des marigens vnd staz (!) dann eyn raynez tuech dar in vnd necz daz gar wol vnd leg ez ober dy augen daz vertreybt dann all hitcz vnd swerczen der augen.

Hierauf folgen zwei Capitel ‚Von dem Eysenchrawt' und ‚Willdu verbenam graben', die abgesehen von der Orthographie und kleineren Abweichungen den Text enthalten wie er Fundgruben I, 326 Zeile 13 bis 327 Zeile 22 zu lesen ist.

Dann schliesst der Schreiber seinen Abschnitt von den edlen Kräutern mit folgendem Capitel:

Von dem Wegwart.

f. 132b Ayn chrawt daz hayzzet solsequium in dem lateyn daz ist alls vil gesprochen alls daz sich gen der svnn auf tut oder chert. Des tugent ist grazz vnd ist auch wunderleich. Swenne man prachet in dem svmer so die svnn in virgine stet in dem zaycten daz an dem hymel ayn jvnchfraw hayzzet vnd daz verpyrget in ayn blatt ayns larber (!) pawms vnd dar zu lait aynn wolfs zandt. wer daz dann pey ym trait dem chan chayner seyner veynt nicht geschaden, besvnderleich man muez anch mit gantzen

trewn mit ym vmb gen. Verstillt man ym awer icht so leg ez vndter daz hawpt so siecht er den diebpt (!) in dem slaff mit aller seyner gestalt, daz wizz für war vnd ist pewaert.

---

Zu Nummer 1 oder der Lunatica habe ich nichts zu bemerken. Nummer 2—5 ist eine vollständig neue Darstellung des Aberglaubens, der mit dem Eisenkraut getrieben ward. Besonders merkwürdig ist die Formel in Nummer 2. Uebrigens hat der Verfasser dieser Darstellung die ältere vor sich gehabt, wie man aus dem Schlusse von Nummer 4 und aus der ganzen Nummer 5 ersieht, wo die Einstimmung mit der älteren Fassung eine nahezu wörtliche ist. H. Hoffmann von Fallersleben hat bereits Fundgruben I, 326 bemerkt, dass die Lehre vom Eisenkraut nicht ganz zum Macer stimme. Er hat auf den Macer von Ranzow (Lipsiae. 1590. 8°.) hingewiesen und auf eine alte Hs. des Apuleius in der Bibliothek zu Breslau. Eine solche bedeutend vom gedruckten Texte abweichende Pg. Hs. wird unter 93 auch in der k. k. Hofbibliothek verwahrt und schon Endlicher hat unter CCLXXV auf die beiden Hss. in der Laurentiana Bandini III, 36 ff. aufmerksam gemacht, von denen die jüngere aus dem XIII. Jahrhundert mit der Wiener in der Anordnung und den Bildern übereinstimmt, die ältere aus dem XI. Jahrhundert mit langobardischer Schrift noch einzelne unversehrte Stücke des Apuleius zu enthalten scheint. Auch zu Leyden liegt ein solcher Apuleius als eine Hs. ‚horrendae vetustatis.'[1]

---

[1] Bandini hat einige der ‚Precationes' bekannt gemacht aus der jüngeren Florentiner Hs., so die ‚Precatio eiusdem herbe' nämlich Vettonicae l. c. 36, dann 39 ‚Precatio eiusdem herbe' nämlich Erifion und endlich der Basilica. Die Wiener Hs. 93 enthält noch mehr. Ich setze alle her und zum Gebrauch für die deutschen Mythologen auch die bei Bandini gedruckten. Alles in Klammern gesetzte ist von einem christlichen Fanatiker ausradiert und aus Bandini ergänzt. Dieser nämliche Fanatiker hat auch die ‚Precatio omnium herbarum' f. 4r und die Precatio zur ‚Dea sancta' der ‚magna mater diuum' durch Rasuren und Correcturen ins Christliche an den ‚Deus magnus' umzuarbeiten gesucht, die heidnischen Texte stehen bei Bandini und einer bei Endlicher l. c.

Die Formeln lauten:

f. 5v. zur vettonica.

Unter den in Note mitgetheilten Weisungen und Formeln fällt die zur Proserpinatia auf als die zunächst mit der Weisung und Formel zur Verbena verwandt ist.

H. Hoffmann von Fallersleben verzeichnet für die grosse Breslauer Hs. 122ª—146ᶜ ‚Heilkräfte verschiedener Kräuter.' In dieses Werk gehört der vorliegende Abschnitt über die Verbena nicht, er ist ein Stück aus dem Bartholomaeus, wie sich dieses Stück auch in der Breslauer Hs. 96ᵇ befindet, das heisst unter lauter Stücken aus dem Bartholomaeus, was auch in den Wiener Hss. der Fall ist.

Aber der Abschnitt 122ª—146ᶜ ist nothwendig der deutsche Macer Floridus, den wir schon mehrfach neben dem Bartholomaeus in der Hss. haben auftreten sehen. Auch das ist ein Stück der alten Literatur, das bis heute eigentlich unbekannt war, das allein hinreicht, die mhd. Glossare mit

---

Precatio eiusdem herbe.

HErba vettonica que prima inuenta est a scolapio his (precibus) adesto peto magna herbarum omnium (domina) dicis per hunc qui te iussit (creari) et remediis plurimis adesse. His numeris XLII adesse digneris. hoc (incantas) mundus ante solis ortum. legis eam mense augusto.

f. 35ʳ zur proserpinacia.

HErba proserpinatia (sic) aprehendis ante solis ortum uel occasum et circumscribe eam anulo aureo et dicis que in capite scripta sunt. uadis postera die ante solis ortum et tollis eam et circumdabis collo proficiet diligenter.

f. 35ᵛ

VIII. ad profluuium mulieris. autem sic. Herbula proserpinacia horci regis filia quomodo clausisti mule partum sic claudas et undam sanguinis huius.

f. 108ʳ zum apium oder selinon.

Herba apium . . . . . ut uenias ad me cum tuis uirtutibus et ea michi prestes que a te fidus (posco). Die Ergänzung ‚posco' ist aus der folgenden Formel genommen. Die Punkte bezeichnen eine radirte Stelle von 6—9 Worten.

f. 108ᵛ zur chrysocantis.

Herba chrysocantis sic legi oportet ante meridiem luna III. VI. VIIII. XIIII cum veneris ad eam mundus sic dicis: sanata herba chrysocantis per scolapium herbarum inuentorem te rogo ut uenias huc ad me ilaris cum effectu magno et prestes que a te fidus posco.

f. 109ʳ zum ‚hydiesmum' oder ‚menta.'

Precatio eiusdem herbe. HErba Hydiesmum ut . . . . tuo cures omnia que de te sunt infrascripta legis eam mane prima celo sereno.

einer Fülle von neuen Worten, Pflanzennamen u. s. w. zu bereichern. Auch solcher Redeweisen, die man erst in den letzten Jahrhunderten entsprungen glaubte, tauchen hier genug auf, um eine ausführliche Betrachtung dieses in wenigstens zwei Uebersetzungen weit verbreiteten Buches zu rechtfertigen.

---

Vom Macer Floridus gibt es zwei mitteldeutsche Uebersetzungen, von denen die eine noch ins XIII. Jahrhundert gehört, die andere nicht unter das XIV. herabgehen kann. Ich werde zuerst von der älteren handeln.

1. Die Vorrede des Uebersetzers und ein bedeutendes Stück ist enthalten in der Wiener Pg. Hs. 2524, 33r—41v

---

f. 109r zum ‚anethum'.

Precatio eiusdem herbe. Herba bona sanata . . . . . et te queso obsecro ut hec . . . mihi in adiutorium sit ut remediis eius curam ad . . . . manum . . . . .

f. 111v zum ‚erifion.'

Precatio eiusdem herbe. Herba (erifion) ut adsis me rogante et cum gaudio uirtus tua presto sit et ea omnia persanes que scolapius aut chiron centaurus magister medicine de te adinuenit.

f. 113v zur ‚basilisca.'

Sic legi oportet ut qui eam leget prius consideret salutem suam et uada (l) mundus ob omnibus uestes habeat intactas mundas necum uadat mulier menstruata cum contingat aut ne a uiro qui eum inquinatus est quam herbam eum legere coeperit (aus cooperit verbessert) sic antequam ad eam ueniat habeat querci folia in manu sua et aqua fontana ex tribus nymfis et ex eadem aqua de ramulo querci purificet se vel aspergat ita ut sol mergit manu dextra sic precetur (dea) sancta tellus et cetera que in capite scripta sunt.

Der kecke und einfältige Verderber der Hs. hat hier ‚dea' radirt und noch hinzu geschmiert: tu mentiris est enim contra fidem christianam. Ja, seine christlichen Ueberzeugungen haben ihn nicht gehindert 107v einzutragen:

Ad acquirendam gratiam cuiuscunque persone luna prima ante solis ortum vade ad herbam que uocatur gratia dej uel ualoriana uel ocymum quando flores habet et tenens eam in manu dicas In nomine patris quesivi te In nomine filij inveni te In nomine s. s. coniuro te. In nomine trinitatis colligo te et Iterum tenens eam cum manu dicas evangelium sancti Johannis et cum dixeris verbum caro factum est etc. eradica eam.

Von Seite des Geschmacks und der wirklichen Andacht verdienen die heidnischen einfachen Gebete unbedingt den Vorzug vor allen den christlichen Zauber-Sprüchen.

mitten im Auszuge des Bartholomaeus, wie schon oben angemerkt worden ist. Die Vorrede, die sich nur in dieser Wiener Hs. im ursprünglichen Texte enthalten hat, lautet:.

33r Incipit liber de naturis herbarum.

Swer der wrce nâtûre unde ir craft irkenne wil, Der muz wizen, waz die arcetbuch sprechen von uirhande nâtûren. Di êrste ist warm, Di andere kalt, Di dirte fûcht, Di virde trocken. Di arcetbuch segen uns von uir grêten der nâtûre. Der êrste grât der ist Sô man sprichet warm, Der andere wermer, Der dirte aller wermest. Der virde grât ist Sô man sprichet wermer den aller wermest. Alsô sult iz vornemen. Von den anderen segen uns ouch di arzetbuch von den uir elementen. Daz êrste elementum vñ daz hôeste daz heizet fûr, Daz andere luft, Daz dirte wazer, Das virde erde. Daz êrste elementum daz vûer daz ist trocken unde heizir nâtûre. Daz andere heizet luft vñ ist heizer vñ fûchter nâtûre. Daz wazer ist fûchter vñ kalder nâtûre. Di erde ist kalder vnde trockener nâtûre. Alsus habent sich di vir element mit ir nâtûre in ein ander geslozzin. Nâch den vir elementen ist ouch daz Jâr gescikket, Daz ist geteilit an vire. Daz eine teil heizit sumer, Daz ist trocken vñ heizer nâtûre vñ glîchet sich dem wûre (sic). Daz andere teil des iâris heizet lenze, daz ist heizer vñ fûchter nâtûre vñ glîchet sich der luft. Daz dirte teil des Jâris ist winter vñ ist calder unde fûchter nâtûre vñ glîchet sich dem wazzere. Daz virde teil des Jâres heizet herbest vñ ist calder vñ trockener nâtûre vñ glîget (sic) sich der erden. Von den viren haben alle gotis crêatûre ir nâtûre vnde alle mensche habent dise vir element an in, Einez mêr vñ einez minner. Sô heizet daz mensche microcosmon, Daz sprichet zu dûte di minnere werelt. Ouch ist gut zu wizene wilich dink von heizer nâtûre ist; sui kalt iz sî Iz beheldet doch sîner nâtûre craft. Sô tut daz von kalder nâtûre in der hizze, Daz von trockener in deme nazzen, Daz von nazzer in deme trocken. Di nâtûre heizet sus: Di êrste heizit Colera di ist heiz vñ trocken, Di andere heizit sanguis di ist heiz vñ fûcht, Di dirte heizet flecma di ist kalt uñ fûcht, Di virde Melancolia di ist kalt vñ trocken. Von disen vir nâtûren ist geschaffen allez daz in der werlde ist. Nu sult ir merke daz (f. 33v) ich von den vir nâtûren vñ von den vir grêtin der nâtûre vñ von den vir elementen dar imme (sic. ? umme) gesagit habe, wanne nieman mak der wrce craft irkenne he inwizze von waz nâtûre si sîen, wan si vñ ouch daz mensche von vir nâtûren sîn gemachet.

Nach dieser Vorrede werden übersetzt:

1 von dem biboze, 2 von der vermutin, 3 von der eberezin, 4 von der rutin, 5 von deme cnobelouche, 6 von der wegebreitin, 7 von deme cleinen, wegerich, 8 von der rutin, 9 von dem eppe, 10 von dem venchel, 11 von deme louche, 12 von dem kole, 13 von der zwippolin, 14 von deme lateche, 15 von der cressen, 16 von deme senefe 17 von der saterien, 18 mince, 19 von der bimincen, 20 von der salbeien.

Die rothe Ueberschrift 4 von der rutin ist falsch, denn er handelt darin von der ‚nezele.' Der Rubricator nam ‚Vrtica' womit der Absatz anhebt, für sein Stichwort: Ruta.

---

2. Diese nämliche Uebersetzung ist enthalten in der Wiener Hs. 5305, 317ª—334ª, deren auch schon oben im Abschnitt über die Auszüge aus dem Bartholemaeus gedacht wurde. Das erste Blatt, das die Vorrede und den Anfang vom bîbôz enthielt, ist verloren, eben so ein Blatt zwischen den jetzigen 326 und 327. Ich gebe hier den Anfang dieser Hs. mit der entsprechenden Stelle aus 2524.

2524

34ʳ

Der bîbôz mit wîne genuzcit hilfit dicke deme der mit erbeit edemit. Di sûche ycteris heizet. Di meistere iên: Sver den bîbôz nuczit daz vm vorgift noch coyber nicht gescade muge. vm scadit ouch nicht suaz tir vn gebîzet. Sver des bîbôz wrceln an deme halse treit, nichhein vbele crote mach ume gescade vñ ob si vme scadit Dez bîbôz saf mit wîne genuzcit hilfit dâ wider. Daz saf ist ouch der harnewnden gut vñ vortrîbet geswls (sic). Sver damfik ist der trinkez dicke mit wîne. Plinius der meister heizet si stôzin mit aldeme smere

5305

317ª

. . . Bîfôz mit wîne genutzt dicke hilfet deme der swere edemit, di suchte ytteris heizet. Die meistere iahent: wer den bîfôz nutzet, daz eme vergift adir zcaubir nicht inschade, yma yme inschade auch nicht waz tire en gebîssent. wer dez bîfoszes wurczelen an sîme halse treit, diekein vbil crate! mag yme geschaden und obe sie yme geschadet hât des bîfôszes saff mit wîne genutzit hilfet dâ widdir.

vñ iêt iz swende di cropfe swer si dâ mite salbe. Swer di wrz treit an deme halse dem mach nichein zoiber noch eiter gewerrin. Sver ab dem selben crûte trinket, daz ist gut der brust vñ dem magen. Sver den bîbôz grvne stôzit vñ in den must legit êr he gegerin sî, Der wîn wirt vor alle di sûche gut von den ich vor gesprochen habe. Der win sterkit den magin vñ heilit di brust vñ hât gutin geruch vñ smak.

Wer den bîfôz grune stôzet vnd en in must leit der gereynet ockirt sie, der wîn wirt vor alle suchte gut, von den ich hie gesprochen hân. der wîn sterket den magen vnd heilit die brost vnd hât geroch vnd guden gesmag.

Seine Arbeit hat der Schreiber zunächst wahrscheinlich für sich gesucht recht nutzbar zu machen und deshalb über das ganze Werk ein systematisches Register 335$^{b}$—338$^{c}$ angefertigt. Die Anleitung dieses Register zu benützen gibt er selbst mit den gereimten Worten:

334$^{d}$ Wer wiszin will wy he an dieseme buche suchin sal der lese
daz hy nôch geschribin (f. 335$^{a}$) stât sô lernt he iz.
Wer behendechichen (!) wil vinden waz alden lûden vñ kinden
Ist zu maniger suchte gut Der mirke rechte myne mut:
Daz schrîbe ich paffe Witschuh Von Alsfelt ûf dit selbe buch
Daz dâ Mater (!) ist genant; Deme dun ich daz bekant
Daz her mirke mit rechter kure Dit buch widdir vñ vure
Wy iclichir wurcz bŷ Der numerus beschribyn sŷ
Vñ warte danne wy dâ stê Darnâch geschribyn daz a b c.
Den selben numerus vñ die buchstabe, Iz sye dort abe ader hye abe,
Vindestu in deme register hy Vn wil dir sagen alsô wye.
Wô vone dâ dan haben wilt, Ob dich der erbeit nicht bevilt,
Sô sich hy nâch daz register an Vñ warte wy dâ geschribe stân
Daz a b c vñ der numerus, Sô vindestu dâ danne alsus
Aldurch daz buch in kortir frist Allis daz daz hy nâch ist
In dyseme register geschribin. Ich inhân iz ouch nicht lâszen blîben
Ich enhabiz iz von worte zu worte Von dem êrsten biz zu dem orte
Beschribyn sô ich beste kunde Vze mŷnes selbis munde,
Iz sy von sûr ader von suze Von dem houbete biz an die fuze,
Von eyme gelide biz zu dem andirn Vñ begunde dô vurbas wandirn
Mit dirre ordenunge Zu andirre siechvnge
Sô ich aller beste mochte Vñ iz deme register dochte.

Die Kräuter werden in dieser Hs. mit rothen römischen Ziffern gezählt und folgende erscheinen:

Schluss von 1 dem biboz, 2 Abrotanum ebirze, 3 wermude, 4 nescele, 5 clobeloch, 6 wegebreide, 7 rute, 8 eppe, 9 lauch, 10 biminze, 11 poleigium, 12 venichel, 13 lattich, 14 rosa, 15 lilie, 16 fiolen, 17 satureia, 18 salbeie, 19 alant, 20 isoppe, 21 lettich lapacium, 22 rate, 23 wutschirling, 24 minze, 25 senf, 26 merhe, 27 veltkumil, 28 kirbele, 29 Coriandir, 30 mahe, 31 swertell, 32 biebircrut, 33 gamandrea, 34 holzwurcz,[1] 37 betonie, 38 wiseblume, 39 surampfer, 40 burgele, 41 lobestukel, 42 burnencresse, 43 gartcresse, 44 melde, 45 wiz senf, 46 ochsenzunge, 47 toste, 48 holwurcz, 49 romische Kol, 50 naterwurcz, 51 rodeschal 52 schellewurz, 53 wizwurcz helleborus, 54 drizwurcz centaurea, 55 bilse, 56 zwypolle, 57 tille, 58 bynonie paeonia, 59 papele, 60 albune algaricia, 61 enzian, 62 yserncrut, 63 wegetrede, 64 vicbone, 65 ringele, 66 scharleye, 67 betz, 68 sturde, 69 sebinboum, 70 rietgraz, 71 venchilsamen, 72 funffbleder, 73 wide, 74 holundir,

Nachdem der Holunder abgehandelt ist sagt der Uebersetzer:

‚Ich hân ûch geseit die sumlîchin bekant sîn. Nû wil ich ûch sagin von den wurczen, dâ man von electuarien machit vñ zu dem eristen êrsten von dem peffere.‘

Hierauf fährt er fort, auch mit den Zahlen:
75 peffer, 76 bertram, 77 anis, 78 galgan, 79 cituar, 80 nelkin, 81 cinamum, 82 wyrouch, 83 aloe, 84 liquiricia, 85 merretich, 86 pedeme, 87 costus, 88 spica nardi, 89 olisatrum, 90 cerui boletus hirz swam.

---

3. Diese nämliche Uebersetzung ist auch enthalten in der Wiener Pp. Hs. des XIV. Jahrhunderts 2977, 147$^{b}$—171$^{b}$ und zwar in sehr gestörter Ordnung. Auf 147$^{b}$—158$^{b}$ stehen alle, die ich in der Reihe b anführen werde, auf 159$^{a}$—171$^{b}$ alle der Reihe a. Denn so müssen die beiden Hauptmassen umgestellt werden. Auch diese Hs. ist noch in mitteldeutscher

[1] Der Schluss von 34, dann 35—36 und der Anfang von 37 fehlen wegen des zwischen Bl. 326—327 ausgerissenen Blattes.

Sprache d. h. der ursprünglichen geschrieben. Nach der Vorrede 159ª—160ª, die mit 2524 übereinstimmt, folgen sich ungezählt aber hie und da mit rothen Ueberschriften:

a. 1 Bibôz, 2 garthayn abrotanum, 3 wermet, 4 nessil, 5 von knobelouche, 6 wegebreit, 7 rute, 8 eppe, 9 louch, 10 bachmince, 11 poley, 12 venchil,

b. 1 Bertram, 2 anys, 3 cynemin, 4 zadinboum sauina, 5 weyde, 6 holunder, 7 lobestvkil, 8 vickbonen, 9 myncze, 10 rute, 11 nessil, 12 ringele, 13 poley, 14 mahn, 15 saluia, 16 druswurcz aureola, 17 ratin, 18 gartcresse, 19 fünffbletter, 20 rosen.

Nach dem Holunder steht 148ᵇ noch ein Recept wozu grüne Erbsen gut sind und 149ʳ über das Arzneigewicht, ein Auszug offenbar jenes Stückes, das in der Breslauer Hs. 146ᵈ—147ᵉ weitläufig zu lesen ist.

4. Ein kurzer Auszug eben dieser Uebersetzung ist auch enthalten in der Wiener Pp. Hs. 14545 13ᵛ—20ᵛ aus dem XV. Jahrhundert, wie bereits im Abschnitt II. gesagt wurde. Dem Schreiber muss eine mit 5305 übereinstimmende Abschrift vorgelegen haben, denn er hat dieselbe Folge der Kräuter eingehalten und bringt Stücke aus 1—9, 11—12, 14—21, 23—24, 27, 34, 37, 42—43, 46, 48—50, 52—53, 62, 74—75, 82.

---

Die zweite deutsche Bearbeitung des Macer ist enthalten in der Wiener Pp. Hs. 2962 60ᵛ—85ᵛ mit der Ueberschrift

Incipiunt quedam virtutes herbarum secundum qualitates

und es zerfallen die Blätter nach dem Inhalte in folgende Reihen:

a 60ᵛ—66ʳ Aehnliche Weisungen wie im Macer aber in lateinischer Prosa mit einzelnen deutschen Glossen, deutschen rothen Ueberschriften zu Plantago, Millefolium, Benedicta ruffa, Benedicta alba, Angelica, Betonia, Serpentina, Origanum, Solsequium u. s. w.

b 66ʳ—66ᵛ Ueber den bîbôz deutsch, den ich unten ausschreibe.

c 66ᵛ—70ᵛ Stücke aus dem lateinischen Macer, Walafrid, Odo und wie es scheint anderen.

d 70$^{v}$—85$^{v}$ Die deutsche Uebersetzung des Macer und zwar bis einschliesslich 74$^{b}$ von der ersten Hand, die alles bisherige schrieb, auf 75$^{r}$—85$^{r}$ erscheint eine zweite Hand.

Von der ersten Hand rühren ausser der Artemisia oder dem bîbôz mitten im lateinischen Texte noch folgende deutsche Stücke her:

1 Darthen, 2 pappeln (maluae), 3 tille, 4 batonie, 5 sambom, 6 lauch, 7 camille, 8 mincz vñ binsaug, 10 venchel.

Mitten im venchel bricht die Hand mit dem Blatt und der Lage ab. Es fehlt zum mindesten eine Lage, denn die zweite Hand bringt auf 75$^{a}$ den Schluss von

11 wermut, dann 12 nezzel, 13 knoblauch, 14 wegebreit, 15 raute, 16 eppe, 17 latuche, 18 rose, 19 lilie, 20 artgalle, 21 lübstuckel, 22 rintwurcz, 23 kerbole, 24 molte, 25 coreander, 26 bornecresse, 27 senf wilde, 28 mahen, 29 zwifel, 30 ochsenzunge, 31 beizköl, 32 senf, 33 morhen, 34 toste, 35 quennele, 36 violen, 37 holwurcz andorn.

Der bîbôz auf 66 (siehe Reihe b) ist bedeutend kürzer ausgefallen als in der Wiener Hs. 2524.

| 2524 | 2962 |
|---|---|
| 33$^{v}$ | f. 66$^{r}$ |
| ARtemisia heizet bîbôz vñ heizet an den arcetbuchen muter aller wrce. Dar imme wil ich aller êrst von deme bîbôze scrîbe. Der bîbôz ist zu einer sûche den vrouuen gut, di heizet zu latîne menstruum zu dûte wrouwensûche. Iz heizent di ercite ouch eine blumen. Wan alsô ein boum âne blumen obez nicht gebere wol mak alsô inemach ein wîp ân daz nich (!) kint gebere. Suelîch wîp an der sûche erbeitet, daz su se nicht zu rechtir zît vnhât, Di sol den bîbôz side mit wîne ob su in hât oder mit bire oder mit | Bybôs ist aller wurcz muter. Diana die frawe die vant zu aller êrsten ire craft, si heisset in Criechen Arthemis wan si in Crichen waz, die si vant waz ouch alsô genant. si ist czu der frawensûche aller nuczt. welche frawe an der bermuter sichet die sol die wurcz mit wazzer sieden vñ sol den bouch dâ mit salben. |

wazzere vñ sol daz trinke. Iz hilfet ouch ob si sich in dem bade bêet dike dâ mite niderthalb deme nabele, oder ob man den bîbôz weichet des nachtes in dem wîne vñ des morgins stôzit vñ ringet in durch ein tuch vñ daz saf trinket, vnde ob man in grune stozit unde des nachtis ŧf den bûch leget. Wider der wîbe sûche. Zveier hande bîbôz ist: Ein ist rôt an deme stile, Der andere wîz. Svelich wîp obir di zît beitet di sol des rôtin bîbôzes bleter zu tal flokke vñ danne siden uñ nuzcin. Wert abir di sûche zu lange sô flokke des wîzen bîbôzes bleter zu berge vñ nuzce di gesotin, îz vergêt si. Zu der geburt der kinde. Swelich wîp mit eime kinde erbeitit sûdit si den bîbôz mit wîne oder mit bire vñ nuzcit daz, su geniset an der stat; oder bindet man ir daz gesotene crût an ir rechte dich, su geniset zu hant. man sol iz alzuhant abeneme alsô daz kint geborn ist, sûmit man daz, iz ist engeslîch. Zu den tôtin kinden in deme lîbe. Suelîch wîp ein tôt kint in dem lîbe treit su trinke den bîbôz, su uuirt sîn ledek. He vortrîbet ouch alsô di sûche di dâ werrende sîn an der stat, dâ wîp kint geberen. Sver mit erbeitin nezzit. he vortrîbet ouch also den stein wêrlîge (sic). Sver verre wil gên der sal bîbôz in der hant trage, sô nimudit er nicht sêre ŧf dem wege. Der tûuel noch coyber mak nicht scade svâ bîbôz in deme hûs lît. . . .

Der sol daz selbe craut zustôssen vnd daz saf dar aus drucken vñ zu dem saff wein giezzen vñ einer frawen geben zu trinken die ein tôt kint (f. 66ᵛ) in irem leib hat, die genist sein zu hant. Oder man stôzze si vnd leg si alsô saffig ŧf der frawen bauch sô wirt der hert bauch weich vñ vergêt di swvlst. Wer nicht geharmen mag vñ wer den stein hat vñ wer die gelsucht hat der sied si mit wein vñ truk (!) den als du aller heist maht . . . .

39r

Porrum heizit zu dûte louch. Ypocras ein wîse meister sprichit: Sver di sûchi hât di dâ heizit omoptoys, Daz ist der daz blut rechsint, der sol des louchis saf trinken her genist. Iz ist ouch gut vor daz spîen. Sumelîche heizin neme zvei teil louchsâmen vñ ein teil mirrin vñ daz zutrîbe mit wîne vñ nucze, ist gut zu der selben sûche. Dâ mit mac man di blutinden nasin vorstreden ob man iz dar tut in daz selbe gemenge. Svelîch wîp nicht kint trage di ezze louch vñ knobelouch, iz hilfit. Der louch mit honige gestôzin hilfit vor di bôsin sveren vñ vor di sêrde. Daz wîzze des louchis in zvên wazzirn gesotin vñ daz êrste hin gegozzin sven iz wol îngesûdit, daz andere ist gut getrunkin, svem der bûch herte ist. Daz selbe wazzir mit glîch vil wînis gemengit vñ genuczit vorstophit den vlizenden bûch. Sven di natere gestichit oder ichhein tir daz vorgift treit bîzit, der nuzzi den louch mit wîne vñ ezz in sêre. Stôz louch mit hunige vñ lege in als ein blastir ↄf di wndin, daz hilfit gar sêre. Louchis saf mit wîbes milch gemengit uñ getrunkin hilfit wider den aldin hustin. Daz salbe hilfit zu allir hande sûche der lungin. Louchis saf mit geizîner gallin gemischet vñ in das sverende ôre getân hilfit gar wol. Svem daz hoibit sêre wê tut der neme zvei teil louchis

72v

Der grôzze meister ypocras sagt von dem lauche vñ sprich (!) daz man dez lauches saf sol trinken, daz sullen tun die siechen die dô plut rosscen. Nim weirauch vñ knoblauch vñ hanen wrcz vñ zwei gebunt lauches vñ lauchsâmen ein gebunt vñ mirren vñ wein vñ mische die selben zusamen vñ mach ein salben, si ist gut vor allerlei plut.

Die salb macht die frawen bersam.

Nim lauch vñ stôz in mit honge vñ leg ez ↄf den swer sô gêt er avz. Nim lauch saf vñ gersten sôt vñ misch die zusamen vñ gib si zu trinken dem die lung wê tut vñ die brust vñ der dâ heizer ist vñ dem der dô vil hustet. Nim daz weizze von dem lauch vñ seud ez mit wein als daz man daz êrste wazzer sô ez ein weil gesoten hab geuzze den wein dar nâch. nim dann den wein vñ behalt in er ist gut zu dem herten bauch den die frawen haben sô si daz wazzer (f. 73r) daz man abgeuzzet daz ist gut wider den fliezzenden bauch. der vergift genutzet hât dem geb man den lauch zu essen, vñ bind ûf die wunden den die nater oder der wurm gestochen hât. Misch lauchez saf zu frawen milch die ein kint seuget vñ gib den zu trinken der den dürren husten hât. lauchez

saffis vñ daz dirte teil honigis vñ gize daz in di nasin warm oder in daz ôre, iz hilfit sêre wol.

Swer lendensich ist dem inist nicht bezzer den louchis saf mit wîne getrunkin. Der louch gestôzin mit salze vñ ûf di vrissin (!) wnden geleit heilit sêre wol, vñ svem daz bein gebreche der binde daz selbe dar vf, iz hilfit vñ wellet di bein sêre zusamene. Daz selbe ist gut vor di swlst. Stôz louch mit honige vñ bint ûf di wundin, daz is gar gut. Der louch (f. 39ᵛ) rô gezzin vortrîbet di trvnkinheit, her sol abir grvne sî, her ist ouch alsô zu der minne gut. Svem di eize an dem hoibite wachsin Der stôze louch mit hunige vñ binde daz dar ûf.

saf vñ zegen galle zusamen gemischet hilft dem der niht geruen mag, zu seinem slâf soltu dreu teil hongez tun vñ wein. daz haubt wê tut sêre dem geuz daz in die nasen oder in die ôren sô wirt im senfter.

dem die lend wê tun dem gib lauchez saf mit wein zu trinken. wiltu einen gebrocen (!) schier heilen sô nim lauchez saf vnd salcz daz leg dar auf, daz selb weichet die swolst vñ heilt schier frisch wunden. der lauch stamphet vñ isset der wirt zu hant truken ab er iht an wazzer trinket. der lauch all tag isset alz crovt der mag wol geminen.

Und um auch von der zweiten Hand in 2962 eine Probe zu geben, so stehe hier noch das Stück von Allium.

2524

35ᵛ

Allium heizit zu dûti cnobeloich, Der ist heiz vñ trocken in den virden grêtin. Der knobelouch ist gut gezzin oder mit bestrichen swâ di natere oder der unk gestochin hât. Sîn ruch vortrîbet (f. 36ʳ) allir hande gewurme di vorgift tragent. Der knobelouch gestôzin mit honige vñ daz vf geleit swâ der

2962

76ᵛ

Cnoblauch ist heiz vñ trucken vñ ist an der virden craft. wer in izzt oder sich dâ mit bestreicht, dem mag nater noch krot nicht geschaden.

Er heilt die wunden die ein tobender hunt gepizzen hât vñ die

vnk gebîzet, iz heilit. Sver den knobelouch sûdit mit ezîge vñ in ml'sa vñ trinket der vortrîbet di spulwurme vñ alli wurme ŧz dem bûche. Der knobelouch mit sînen vasen in boumôlei gesotin heilet Sva ichhein tir gebizzin hât daz vorgift treit vñ heilet zuknosterte bein oder lide. mit der selben salben heilet man der blâsin vngenant vñ swlst. [1]

Ypocras ein wîse meister sait daz der knobelouchis ruch vortrîbet secundas. Secunda heizit zu dûti di hût dâ daz kint in der muter lîbe inne lît. Svelîch wîp dar an vorsûmit wirt sô si daz kint gewinnet di sol man sezce ŧf einen durckeln stul vñ sal su bedekin wol vñ vnderroeche mit dem knobelouche, si geniset. Der knobelouch gesotin mit milch vñ getrunkin oder rô gezzin hilfit dem di lunge wê tut. Dyogenes ein wîse meister heizit: swer di wazzirsucht habi daz her neme knobelouch vñ mische den mit Centaurien, wan iz di bôsen suchrihet (!) vortrîbet, sûdiz mit einander vñ trink daz sôt oder iz daz, iz hilfet. Pitagoras [2] ein meister der sait Daz knobelouch gestôzin mit coriander und mit wîne vñ daz getrunken vortrîbet eine sûche di heizit Neufresis daz ist zu dûti lendensich, vñ hilfet ouch solser (!) würme vertreibt man mit gestôzzem knoblauch. wer mlsa hât gesoten vñ geuzt ezzige dar zu vñ trinket, der vertreibt die spulwurm vnd die milben. Der in geschelt mit wein seudet, toetliche biz heilet er.

mit der salben vertreibstu die geschwulst die zwischen den peinen ist.

Ypocras seit daz die secunda daz ist daz fleisch daz mit dem kinde auz der muter leib gêt sô ez geporen wirt; Ob ez in der frawen beleibt daz si nit gereinigt wirt, si schmir sich zwischen den bein si wirt dâ von gesunt.

Meister cloadus (!) sagt sagt (!) Centauriam vnd (f. 77r) knoblauch mit einander gestozzen vnd daz man den salbe der di wazzersucht hât, den truckent der leib vñ wirt gesunt. er ist auch gut den hirnwutigen sô si zwa (!) gesoten ezzen. Der meister piracoraz (!) der hiz nemen knoblauch vñ carrandrum vñ hiz dem geben zu nuczen dem der bauch hert ist alz ein stein.

---

[1] Am Rande vom Schreiber selbst nachgetragen: di salbe hêlit ouch êtriche wnden.

[2] Der Schreiber schrieb darüber ‚Plaxagoras.'

dem der dâ swêre edemit, daz ist der brustsucht. Der selbe trank weichit den bûch. Der knobelouch mit bônen gesotin vñ daz zustôzin vñ di dunninge vnde daz houbit mite bestrichen hilfit swem daz houbit wê tut. Der knobelouch mit gensîn smalze genumen vñ in eime scaffin zulâzin vñ warm in daz ôre gerungin hilfet swem iz swert. Der knobelouch mit hanin smalze zulâzin vñ genuczit hilfit dem vme den hustin. Der knobelôch rô eder gesotin genuczit machit heise stimme heil. Der knobelouch gestôzin mit aldeme smere vñ ϕf allir hande swlst geleit, si zugêt. Swelîch wegevertich man knobelouch nuchtirn nuzzit der endarf nichhein vromede wazzir zu trinkene noch luft schûen. Sven ein hunt gebîzet der stôze knobelouch mit honige vñ binde daz dar ûf. Svelîch wîp nicht kint trage di ezze knobelouch vñ phorren sô wirt se berhaft.

Nim knoblauch vñ bônen vnd stôz di mit einander vñ seut di vnd leg si auf den slâf dem daz houbt wê tut.

Dem daz ôr wê tut daz sol daz tvn in sein ôr.

Gesoten knoblauch ist gut fur den husten vnd benimet daz souftzen.

Der heiser ist der esse knoblauch rôh vñ gesoten vñ ist doch gesoten bezzer.

Wer di seuch hât ober mase der nem heuerînen gruoze vñ knoblauch vñ side die mit ein ander vnd nucz di. Ab du knoblauch ozu swimmendem smalcz mischest, iz inist kein geschwulst sô grôz legz drauf ez vergêt dâ von. Der morgens nuhtern knoblauch nuczt dem mag weder vngesunt wazzer noch vngesunt luft nit geschaden.

Vergleicht man die beiden Hände in der Hs. 2962, so springt in die Augen, dass die zweite weniger Unsinn zu Tage fördert als die erste, beiden lag offenbar je eine mehr oder weniger verdorbene Hs. vor, die wahrscheinlich über das XV. Jahrhundert zurück gereicht hat. Hätte den beiden Schreibern auch ein viel besserer Text vorgelegen, ja der beste, er reichte gewiss nicht zu der feinen und geschmeidigen Weise jenes Textes hinan, der uns leider nur in kaum einem Viertel des Ganzen in der Hs. 2524 erhalten ist. Wie viel dieser wahrhaft ausgezeichnete Text in zweihundert Jahren eingebüsst hat, kann man sehen aus der Hs. 5305.

Ausser den hier betrachteten Wiener Hss. 2524, 2977, 5305, 14545 und 2962 kenne ich noch folgende:

Eine oder mehrere Uebersetzungen des Macer sind auch enthalten in drei Münchner Hss. und zwar:

Cgm. 376. XV. 4°. 178 Bl.
1—90 Ortolf
91—113 Heilkraft von Kräutern
114 - 170 Macer de viribus herbarum, deutsch
170—176 Namen von Kräutern, lateinisch und deutsch.

„ 433. XV. 4°. 122 Bl.
1—102 Macer de viribus herbarum, deutsch
103—122 Von Behandlung des Weins und von Bereitung des Essigs.

„ 722. XV. 4°. 131 Bl.
1 - 78 Magistri Bartholomaei introductiones et experimenta in practicam Hippocratis Galeni Constantini
79—131 Macer de viribus herbarum, deutsch.

Welche von den beiden Uebersetzungen der Wiener Hss. in diesen drei Hss. der k. Hof- und Staatsbibliotheken enthalten sind, überlasse ich denen zu entscheiden, die Einsicht zu nehmen sich in der Lage befinden. Ich mache darauf aufmerksam, dass Cgm. 376 der deutsche Macer mit Ortolf erscheint, wie in der Wiener Hs. 2962, das voran gehende Stück, Heilkraft von Kräutern, wird wohl nur der Apuleius sein. Die Namen von Kräutern lat. und deutsch stehen auch in der grossen Breslauer Hs. In Cgm. 433 erscheint der Macer mit einem Stücke, worüber im Abschnitt A. XXII. In Cgm. 722 geht dem Macer vorher der Bartholomaeus wie in der grossen Breslauer Hs. und wie beide neben einander in den Wiener Hss. 2524, 2531, 2977, 5305 u. s. w. Dürfen wir daraus schliessen, dass der Macer und der Bartholomaeus von einem und demselben deutsch gemacht wurde?

Damit werden auch diesmal nicht alle Hss. zusammen gebracht sein. Es werden unter den anonymen Kräuterbüchern, die in dem Catalogus etc. der deutschen Hss. verzeichnet sind, noch Abschriften des deutschen Macer wenn nicht auch eine und die andere neue Uebersetzung verborgen sein. Wie steht es damit in den andern Bibliotheken? Wohin gehören die Virtutes herbarum in der schon oben angezeigten Giessener Hs.? Ich hoffe, dass diese Fragen sich mittels Hülfe der von mir

gegebenen reichen Auszüge und Angaben mit aller Sicherheit werden beantworten lassen.

## IV.

### *A.* Abschnitt XVIII.

f. 168[c] Daz ist von der tugenten des gepranten weyns. (roth)

Hye ist geschriben von den tugenten des gepranten weyns. Nu scholt du (f. 168[d]) merkchen daz den geprantten weyn mayster Ypocras funden vnd gemacht hat. Vnd hat in auch gehayzzen daz lebentig wazzer Vnd eyn chvnigynn aller ertcznei vnd eyn mueter vnd auch eyn fraw der siechtvm die von challter natur choment. Wann die allten mayster habent ez gehayzzen den andern wallsam. Da von scholt du wizzen, wer daz vergicht hab vnd dem auch die adern zesamen gezogen sindt vnd erherttet vñ auch veralltent seyn Der schol sich damit bestreichen vnd seyn auch alle tag ze aynem male alls eyn halbew nuzzschal volle trinkchen gemischt mit andern guetem weyn, daz vertreibt den siechtum schier vnd machet in gesvndt. Dem dew gelider pydempt vnd auch zytternt der trinkch des wazzers nüechter allew margen eyn halbe nuzzschal gemischet mit andern guetem weyn. Dem der mundt smekchet oder der adem der trinkch seyn eyn halbew nuzzschal gemischt mit andern guetem weyn. Dem dew zvnng hinkhet daz er nicht wol gereden mag der trinkch dez (f. 169[a]) wazzers nv̈echter allew margen auf eyn halbew nuzzschal gemischet mit guetem weyn. Sey yemant daz antlucz geswollen oder die naslöccher Der salb sich da mit vnd trinkch seyn auch alls vor geschriben ist Daz wazzer ist auch gut zu den zennden die hinreysent oder fawlent, der wassch sich mit dem wazzer vnd trinkch seyn auch alls vil alls vor geschriben ist. Chayn vergicht mag vor dem wazzer nicht genesen wann ez mit seyner chrafft vertreybet den sylen daz ist eyn wurm vnd waechst in dem menschen, swer den hat der wirt da von schier gesvndt so er seyn alle tag trinkchet. Ob auch yemant wurdt gepizzen von eyner natern oder gehekcht daz er aytter hiet, die stat schol man da mit salben so wirt der mensch gesvndt wann ez auch allez aytter vertreybet. Ez ist auch gut für dy müselsuchtigchait vnd stillet si da mit der sich staetigchleich da mit waesschet. Ez machet auch daz gesyccht gut vnd geit ym chrafft, ez zerpricht vnd vertreybet auch die flekch vnd die fel der augen der ez des (f. 169[b]) marigens vnd auch des abents so sich der mensch wil slaffen legen

eynen troppfen laet oder gewzzet in daz auge. Ez vertreibt auch die scvmme vnd die stekchen vnd die rat! variben flekch vnd auch allen siechtvm der augen. Ez vertreibt auch dew milben vnd alle vnsawbrigchayt des hawptes der ez da mit pestreychet. Dem auch daz hawpt we tuet der salb ez vmb die styern vnd auch vmb den slaff da mit so wirt er gesvndt. Swer hertczslaechtig vnd daz hertz (?) vnd dem dy nas verfallen ist, daz er nicht woll geatmen mag der schol ez staetichleichen trinkchen. Hat auch yemant den haremstayn der schol des wazzers trinkchen vber eyn moneydt eyn halbe nvzschal gemischet mit anderm guetem weyn so wirt er gännczleich vertriben vñ verstoeret.

Swer daz viertaegleich fieber hab der schol eynen tottern nemen vnd schol in allso waychen legen in daz wazzer daz ez rynne, daz vertreybet dann daz tägleich fieber oder man trinkchet seyn eyn (f. 169c) halbew nvzschal zwier in dem tag gemischet mit anderm gueten weyn. Ez pezzer auch dew stymme vnd maccht si gut vnd loeset die huesten der ez trinkchet gemischet mit anderm gueten weyn. Ob yemant wundt wirt der gyez seyn eynen troppfen dar in vnd bestreych dew wundten da mit, so laett ez chayn fawlez fleysch dar inne nicht wachsen vnd haylet si auch gar schier. Ob eyn siecher mensch die sprach gelegt hat allso daz er nicht gereden mag dem schol man eynen troppfen oder zwen in den mundt giezzen, so chvmpt er wider zu ym selber vñ wirt reddent. Daz wazzer laet chaynen weyn fawlen, der ez gewzzt dar zu in eyn vaz, so behallt ez in pey seyner sterich vnd macht in lawtter vnd gut vnd auch gesvndt. Ob eyn weyn sawr wirt vnd gewzzet man denn des wazzers dar in zu, ez pringt in wider zu seyner guet.

Daz wazzer hat auch die chrafft ob man fleysch oder vissch dar in layt daz ez denn nicht fawlen noch ersmekchen mag. wenn man ez dann ezzen wil so schol man die sterkch des wazzers da von waschen. Swer des wazzers (f. 169d) allew marigen nüecht trinkchet mit anderm guetem weyn gemischet alls eyn nvzschall volle den chan chayn siechtvm pegreyffen des tags denn der naturleich tadt. Der des wazzers zwenn troppfen nuechter trinkchet auz eynem glas mit anderm gueten weyn gemischet, der mag des selben tags nicht trawrig werden vnd macht in albeg froeleich. Ez machet auch den menschen chven vnd starkch vnd geit ym auch guetew gedaechnuss. Swelichew vnperhafft ist von challter natur dy schol des wazzers trinkchen, daz ist ir gut vnd nutcz. Daz wazzer hat auch eyn wunderleichew natur, ob man eynen troppfen oeles darin gewzzet so vellt ez ze podem an der stat. Swer auch nicht woll gehören mag vnd dem die aren ! verfallen sindt gewz-

zet er dáz wazzer dar eyn daz ist ym gut vnd machet in auch woll gehoerent.

daz ist von dem pyllsen wazzer.

UOn dem pyllsen wazzer haben wir an nv zesagen zu wew daz gut ist. Pillsen wazzer ist gut für daz paraliz daz ist pettrischayt vnd daz man wirt auch woll da von slaffen, Vnd ez verpringt auch die auzsetczigchait (f. 170ª) vnd daz antlucz wirt schoen vnd chlar da von.

daz ist von dem schellchrawt.

Eyn chrawt hayzzet schellchrawt vnd hat gelbew plüemel. Dazselbig wazzer ist gut, waz pöses an den augen ist vnd auch die mayl an den augen daz vertreibt ez. Von dem chrawt schreibt eyn mayster hayzzet Galienus vnd spricht daz ez allso gut sey, ob den iungen swalben ierew augen wurdten genomen, so pringet si dy mueter wider mit dem chrawt. Daz schol man vmb die augen salben daz ist gut.

Von dem eufrasij wazzer.

Ewfrasij wazzer ist gut wyntterzeyten zu aller lay gepresten der an den augen ist vnd wenndet daz.

Von dem walldryan wazzer.

Eyn chrawt hayzzet walldryan, daz schol man auz prennen mit der wurtzen. Daz wazzer schol man dann trinkchen für daz vergicht, die poes garme (?) vertreybet ez. Vnd wen auch eyn wurm peyzzet der streich ez dann vber den pizz so wirt ym paz. Man scholl ez auch trinkchen wenn aynem an dem hertzen we ist. Ez vertreybt auch daz fieber daz da hayzzet daz viertaegleich. (f. 170ᵇ) Vnd wem auch we ist in der seytten der wirt von dem wazzer gesvndt ob er sich da mit salbet.

wazzer von dem velber plued.

Daz wazzer von dem von dem ! velbaer pluedt ist gut zu dem gesichtt vñ wirt auch daz har schoen da von vnd wazz vnflatts auf dem hawpt ist daz vertreybt ez allez sampt schier.

Von dem nezzellen wazzer.

Swer die nezzellen auz prennet, daz selbig wazzer ist dann gut für grazzew chellten an hendten vnd an füezzen Der sich da mit twaecht. Vnd wem daz har auzget der schol ez salben mit dem wazzer dem wächst ez sicherleich schir her wider.

Zu den augen.

Veniehel wazzer Verbene wazzer Rasen ! wazzer Schellchrawtt-wazzer vnd ruten wazzer daz schol man salben an die augen. Dye salben

wazzer sindt auch alle gut zu dem gesichtt vnd macchent hayttrew augen vnd auch guetew.

Daz ist schedleich zu den augen etc.

Padt weyn die mynn der rawch pon vnd der windt daz fewr chaes vnd waynnen pheffer vnd die wermuedt mit dem zwifal vnd der seniff vnd auch aller mayst das wacchen daz ist daz allerschedleichist ist (!)

Von dem rasen ! oele etc.

Rasen ! oel ist gut für den hawptwen vnd vertreibt den ybellen tropfen vnd wo daz gesiccht vnd der siechtvm hitczett da selbs chelltent daz wazzer wo man ez hin streichet.

Von dem rasen ! wazzer.

Rasen ! wazzer ist gut zu dem antlutcz, ez macht daz fel lindt vnd schoen vnd macht auch truebew augen lawtter vnd waz geprestens an dem gesicht ist den veryagtt ez gännczleich.

geprantez wazzer von plaben pluemen.

GEprantez wazzer von plaben rocken pluemen zerprichtt die fel ob den augen vnd macht auch daz gesichtt lawtter vnd ratew ! pluetigew augen werdent von dem wazzer schoen.

von pan ! plued wazzer.

Pan plüedt wazzer zewcht allez geschozz oder darñ ! auz dem leib swer eyn tuech dar in dawchet vnd ez darnach allso vber die seren stat pyndet. Ez vertreibt auch die poesen platern vnd wem auch die augen rynnent dem werdent wazzer ? trukchen.

Von Chranwitper wazzer.

Geprantcz wazzer von chranwitperen verpyrget ! den sundersiechtvm ez vertreybt auch daz Parilis gewalltigchleich, Vnd wer in der seytten siech ist der streich ez (f. 170[d]) da hin vnd der groz gesweren hab oder geschoz oder geprosten oder verprvnnen sey daz haylet ez. seyn flozgallen vnd auch rewdigchait swer ez da mit salbet der wirt siecherleich schir gesvndt.

Von dem gamyllen wazzer.

Gamyllen wazzer ist gut der da vor siechtvm nicht geslaffen mag vnd macht auch dy hawptader chreftig vnd pringet auch die medul zu iren rechten Chrefften.

Von wann man chranwitper prechen schol.

Cranttwitper schol man precchen zwischen der zwayer vnser frawn taeg an dem heribst vnd schol si dann syeden an weyn, vnd wer dann izzet drey tag margen nüechter dem wirt daz dez fiebers puez vnd auch für den raten ! wen swer sew izzet newn marigen dem wirt des

vergichtes puez Vnd swer auch den vallunden siechtvm hat vnd swer den siechen siecht ligen der schol in nicht auf lazzen stan vncz daz er ym newn chranwipper! auz eynem weyn geb ze ezzen ezzen.!

wer von geschozz wundt wirt dem

Swer auch von geschozz wundt wirt dem schol man geben dreyn chranwitper ze ezzen, der styrppt dann dez geschözzs (f. 171ª) nymmer, Vnd wer auch eyn ganczez jar alle marigen drey chranwitpper izzet nuechter dem tuet daz hawpt nymmer we.

swer chranwitper prennet

Swer nv chranwitper in eynem newen hefen prennet vnd ez vermacht daz der tamft nicht daz! auz ge vnd laett ez dann sten vndczt an den drytten tag vn pricht ez dann auf vnd rüert ez denn vndter eyn ander. Swelichen presten der mensch denn hat in den augen oder fel, plaest man ym des puluers dar eyn des wirt ym denn puezz. Swen man auch des pulluers in die wundten layt die weyl man daz leben da siecht der styrbt der wundten nicht. Vnd waz der mensch gepresten in ym hatt Der schol daz pulluer trinkchen drey marigen nvechter in warmen weyn, Vnd schol ez auch in gayzzeyner milich sieden swelicher lay mayl der mensch dann hatt der streich ez dar auff so verget ez ym denn da von.

Von dem chranwitpulluer vnd tugent

Swer daz pulluer auf die aytter platern legt die verswynndent vber nacht, Vnd swer seyn layt auf eynn nater (f. 171ᵇ) pizz der wirt da von gesvndt.

daz ist von den wazzern vñ ir tugent

Wjlldu nv machen zway wazzer die grazzew tugent habent vnd auch lawtter sindt alls eyn prvnne, Vnd wenne man auch aynez tempriet! vndter daz ander so werdent sew dann sneeweyzz vnd die selben zway wazzer habent maniger lay tugent daz wizz für war. Die erst tugent ist gut, swer sich damit bestreicht vnd vnsawber ist an dem leib der wirt da von gesvndt. Dye ander tugent ist, swer sich da mit bestreicht vnd daz auch auzmerkhig wolt werden der wirt da von gesvndt. Die drytt tugent ist, swer sich da mit bestreicht vnd auch fawlez fleysch an ym hiet daz müez ym allez vergen daz wizz für war.

Daz ist von dem ersten wazzer.

Willdu nv macchen daz erst wazzer wazzer! so nym aynz daz hayzzet lytasyrum oder lyteriorum daz ist glett vnd stoz daz in aynem marsaer gar chlayn vnd tue ez denn her wider auz vnd leg ez in eyn pfann vnd gewz starkchen weynezzeich dar an vnd lazz ez denn

woll (f. 171c) erwallen pey eynem fewr vnd faym cz gar schan mit eynem löffel vnd nym ez denn ab dem fewr vnd ez gefallen ! vndcz an die weil daz dikch ! tvnkchet daz ez schön wardten sey alls eyn prvn vnd nym denn ayn ayrglas vnd tue daz wazzer dar in, so ist ez dann berayt.

daz ander wazzer.

Willdu dann macchen daz ander wazzer, so nym sallcz vnd leg ez in ayn pfannen wie vil du des haben willd vnd gewz danne lawtter wazzer dar an vñ la ez erwallen pey eynem fewr vnd rüer ez mit aynem holltz durich eyn ander vnd nym ez danne her wider ab so ez seyn genueg hab vnd la ez gefallen vnd tue ez dann in eyn glas vnd temprier ayn wazzer vndter daz ander so werdent si sneweyz, daz wizz fûr war vnd ist offt pewaert.

Daz wazzer waeschtt golld ab von dem silber.

Willdu macchen ayn wazzer daz daz golld von dem sylber ab waesschet vnd ist ayn gut nutzes wazzer, So scholt du nemmen weynstayn vnd prenne den in eynem vngeaytten hefen vñ nym (f. 171d) den sall armonyacum die zway tail vnd weynstayn daz dryttail vnd zerstaz daz in aynem maser ! vnd nym dann daz selb vnd leg ez auf aynen haelen reybstayn vnd setcz ez in aynen fewchten cheller vnd setz ayn glas dar vndter so rynnet dy matery in daz glas vnd wenne ez zu aynem wazzer denn wirt, so nym dann perichtram wür ! vnd staz sew in gar gueten weynezzeich vnd trukch ez dann durich eyn tuecchel vnd tue daz wazzer vndter ditcz wazzer daz von dem stayn gervnnen ist, so ist ez eben peraytt vñ gewz seyn dann in eyn vergolten peccher vnd swayb daz wazzer dar inn vmb, so vellt daz gollt herab an den grvndt.

Daz ist daz drytt wazzer etc.

Willdu macchen daz drytt wazzer vnd waz man weyzzer matery dar in tuet daz wirt grv̈en alls eyn gras, So nym spenns grv̈en zway tail vnd sall armonyacum daz dryttail vnd reyb daz vndter eyn ander vnd leg ez dann in aynn starkchen weynezzeich vnd waz du dar in legest daz dekch schan zu vnd la ez dar inne payzzen vndcz (f. 172a) an die weil daz dich tvnkcht ez hab seyn genueg vnd wann du siechst daz ez grv̈en ist, so hat ez seyn genueg.

Daz ist daz vierdt wazzer vñ etc.

Willdu macchen daz vierdt wazzer, wer sich da mit bestreicht der muez swartz werden alls eyn chol vnd mag ez nicht abgewasschen man ler ez in denn. So nym die zway tail lobopfel ! vnd daz dryttail swartzen vierneys vnd daz vierdt tayl hesleyn chöl vnd reib daz allez vndter eyn

ander vnd temper ez dann mit leymoel daz ez oben dikch werdt vnd lazz ez wol trukchen an der svnnen vnd behallt ez in eynem permeydt alls ez ayn lettwari sey, vnd wenn du churczweil haben wellst, so wierff seyn ayn wenikch in eyn wazzer vnd wer sich dann da mit waesschet der wirt swarcz alls eyn chol vnd chan ez mit nichtew ab wasschen man ler ez in denn, daz wizz fur war.

Daz ist daz fvmft wazzer.

Willdu machen daz fvmft wazzer vnd ist auch ayn chluggez wazzer vnd wann man daz wazzer in ayn ampullen tuet vnd daz man die ampullen zu dekcht vnd man auch ayn spiegel dar vber dekcht daz müez (f. 172$^{b}$) allen mensleichen scheyn genug geben, daz wizz für war. So scholt du nemen nasen ! die den vig habent alls vil du der haben willdt vnd tue die in ayn hafen vnd vermach den woll zu vnd setcz den haffen dann in aynn fawlunden mist vnd lazz den dar inn sten accht wocchen vnd nym inn denn her wider auz so sindt die vissch zu aynem wazzer wartten, vnd tue dann daz selb wazzer in ayn ampullen vnd tekch ayn spiegelglas dar vber so scheynet daz selbig wazzer daz man wol da von gesiecht alls ez eyn recchtez liecht sey. man mag auch da pey gespillen in dem prett oder gelesen oder waz man ze tuen hat, dazz wizz für war vnd ist pewaert.

Daz eyn wazzer grv̈en werdt alls eyn gras.

Willdu macchen zway wazzer wenn man sew vndter eyn ander tempriert so werdent sew grv̈en alls eyn gras Vnd die selben zway wazzer habent auch maniger lay tugent. So nym spenns grv̈en zu dem ersten wazzer vnd nym ayn wurtzen dy hayzzet palma christi vnd trukch daz saff da vonn vnd temper ez denn vndter eyn ander vnd sewd ez in starkchem weynezzeich vñ la ez (f. 172$^{c}$) erwallen auf eynem fewr vnd nym ez dann her wider ab vnd lazz ez gefallen vnd tue ez dann in ayn glas, so ist ez berayt.

daz ist daz ander wazzer.

Willdu macchen daz ander wazzer so nym sal armoniacvm vnd zereyb ez chlayn auf aynem reybstayn vñ wierff ez dann in lawtterz wazzer vnd sewd ez in ayner pfannen vnd ruer ez woll durich eyn ander vnd nym ez dann wider ab dem fewr vnd la ez gefallen vnd tue ez denn in ayn glas vnd temper ayn wazzer vndter ayn ander, so werdent sew grv̈en alls eyn gras daz wizz für war vnd die selben zway wazzer habent auch manigerlay tugent.

Dieser Abschnitt verräth deutlich durch den grossen Theil seines unmedicinischen besonders technischen Inhaltes, dass er aus verschiedenen Werken geflossen ist. Ich habe ihn hier vollständig abdrucken lassen, um mich auf denselben berufen zu können, wenn ich die Wiener Hs. 2898 zerlegen und die darin enthaltenen Stücke in mehreren anderen Hss. nachweisen werde. Diese Hs. ist eine ebenso umfassende Sammlung von Arzetbüchern (Musa, Apuleius, Sextus, Constantinus, Petrus Hispanus u. s. w.) als nur in anderer Art die Wiener Hs. 13647 oder die Breslauer oder irgend eine dieser zahlreichen Gattung.

## V.

## Abschnitt XXI.

Dieser Abschnitt umfasst die Blätter 176ᵃ—189ᵈ und ist am Ende unvollständig, da hier die Blätter 176—178 der alten Zählung zwischen 189 und 190 der neuen ausgefallen sind. Ich habe den Inhalt oben in der Uebersicht der Hs. mit Varia medicinalia bezeichnet. Er ist offenbar nichts als eine Abschrift von irgend einem kunterbunten Arzetbuch, das sich ein Privater zu seinem Hausgebrauche angelegt hat. Alle möglichen Recepte rinnen durch einander aus allen möglichen Quellen; Apuleius und Petrus Hispanus, Constantinus und Macer, alle haben beisteuern müssen, auch Bartholomaeus. Unter den Weisungen für kranke Menschen stehen auch solche für die kranken Hausthiere. Hin und wieder sind ordentliche Gruppen zu unterscheiden, so f. 180ᵃ—181ᵈ eine gynäkologische, dieser folgen dann Gruppen von den Augen, den Zähnen u. s. w. Aus dem Bartholomaeus habe ich gefunden:

182ᶜ = 147, 18—22. 149, 13—16. 149, 15—27.
182ᵈ = 136, 1—4. 137, 27—30. 162 n. 15.
183ᵇ = 143, 1—4. 137, 31—34. 138, 22—25.
183ᵈ = 138, 8—11. 158, 24—26.
184ᵇ = 153, 1—4. 133, 21—33.
184ᶜ = 158, 15—19. 137, 18—20. und dergleichen noch mehr.

## VI.

## Abschnitt XXII.

Aus demselben Grunde, weshalb der vorige Abschnitt des Endes ermangelt, fehlt diesem der Anfang. Ich gebe hier bloss die Anfänge und Ende der geretteten Capitel in vereinfachter Schreibung.

f. 190ª . . . air durich ein ander nur oben und nicht tief in dem wein und deck dann daz vaz mit dem poil unz an den dritten tag.

von zachem wein (roth).

Wildu zachen wein frisch machen nimm nezzelwurzen und wasch die auz ainem wazzer gar wol . . . und rüer ez dann wol durich ein ander mit dem holz.

Von anzik (roth).

So ein wein anzick ist und zu ezzeich wil werden so nim ain phunt pharren samen und mach den in ein säcklein . . . wann der zeucht die unsaubrichait alle an sich.

Von der kraft des weins (roth).

Wildu daz der wein die kraft nicht verlies so man lang auz einem vazz wil trinken so nimm Saliter dar nach . . . so macht ez dem wein gar ein gueten gesmachen.

Von trueben wein (roth).

Wildu trueben wein gar schoen und lauter machen so nimm ain pfunt gestozzens amidi daz vindest du in den apoteken . . . (f. 179ᶜ) und lazz ez also ligen acht tag so wirt ez clar und lauter.

Wildu daz der wein weizz werd (roth)

Wildu ainen wein der dir rot worten ist weiz und lauter machen so scholt du nemmen ein halb phunt pleiweiz und stoz daz gar clain . . so wirt er schoen und lauter daz wizz für war, wann ez ist pewaert.

daz zacher wein rösch werd (roth).

Wildu machen (daz) zachen wein rösch und gut so scholt du nemmen abruten kraut wol zwo gauffen wolle und stoz die . . . (f. 179ᵈ) und lazz ez also ligen vierzechen tage so wirt der wein lauter und clar.

Will der wein sauer werden (roth).

Wildu an aim wein understen der saur wil werden so nimm benedicten wurzen und stainwurzen iegleicher ein pfennwert und leg die wurzen in einen wenigen guts weins . . . (f. 180ᵃ) und lazz daz vaz dann als lang ligen uber vierzechen tag oder lenger so beraupt daz gemaecht den wein der saurchait.

Wildu gut wein machen (roth).

Wildu wein auzrichten und machen daz si uber jar gut sein und daz si auch weder zach noch rot noch trüeb werden noch kain arigez an seu nicht kumpt . . . (f. 180[b]) Daz ist die pest und die edlist erznei zu den wein so man si in dem lesen also auzricht als sei iemant gehaben mag und hin für vil dings ubrig ist und albeg guet wein hat.

salz auz weinstain (roth).

Wildu salz auz weinstain machen So nimm von erst einen guten sack der von ploecheim zwilich sei gemacht und netz den gar wol und tue dar nach den weinstain dar in . . . (f. 180[c]) und setz daz auf glüende cholen als lang unz daz nicht feudhes dar inne peleib und daz übrig haizzt dann daz salz.

Wildu öle auz weinstain (roth).

Wildu dann öle auz (wein) dem selben (wey) salz machen So nimm daz salz und leg ez auf ainen polierten merbelstain und setz den dann mit dem salz an ein feuchte kalteu stat . . . so vach dann daz wazzer in ain glas oder in weu du wild daz haizzet dann öle.

Daz ein most schier lauter werd (roth).

Wildu daz ein most schier clar und lauter werd so nimm einen rainen stain und (hitz) haitz in wol und auch genueg und geuzz dann den most in ein newz hefen und leg den stain also haizzen dar in und deck den hafen zu gar wol und lazz in dann ein zeit sten etc. etc.

f. 180[d]. Wildu machen xuminiam so tu daz (roth).

So nimm daz pech daz man zu venedig vor den apoteken vail vindt und zu sun wenten leg daz vaz und pech an die sunn umb vesperzeit und bestraich daz vâzel überall . . . (f. 181[a]) daz merk. wildu mer machen so nim der materi mer als oben geschriben stet.

Wildu machen guten (roth).

Wildu machen gueten gesoten wein als muscatel so nimm holaer plued so si an dem pesten zeitig sint in dem sumer und nim ir einen vierdung und nimm ein lot guter zymey rinten und tue daz in ein saekel und seud daz in dem most gar wol und laz ez dar in unz daz der most vergesen hat so tue ez auz und tue daz zu einem andern wein. wildu sein awer mer machen so nimm auch mer als vor geschriben stet ist.

---

Wir haben schon oben in dem Verzeichnisse der Hss. des Bartholomaeus eine Uebersetzung des liber de vino von Arnoldus de Villanova kennen gelernt. Unser Weinbüchlein

ist aber nicht dieser hochberühmte und vielgedruckte Arnoldus sondern ein ganz anderes Werk, das ich in drei deutschen Bearbeitungen, einer mitteldeutschen, einer bairischen und einer schwäbischen, hier nachweisen werde. Die mitteldeutsche ist enthalten in der Wiener Hs.:

2977.

f. 1—

Lucidarius von allir ley pfroppfunge der boume vnd wie man den weyn legen vnd halden sall (roth). [1]

UOn pfroppfin das buch hebit sich hy an vnd von temperieren böume allir leie.

ein meister weysse vnd an sinnen grise
Gotfrid genant, sein sin was gewant
wie man in gutter weis allir ley pfroppfris
setzen vnd proppfen mochte vnd welche zeith dor zu tochte,
wie her daz beschrebe das die kunst blebe.
wer in kurzir zeit wyt adir seyth
wil pfroppfen eynen bomgarten der mag des hie warten.
zu uor steet der prologus jn deme her setzit alsus
wie her welle wenden Diss buch zu seynen enden.

Diesem gereimten Prologe folgt dann das Verzeichniss der Capitel also:

Das erste das man hie jn diesem buche handilt das ist die weise zu pfroppfen manicherleie böume Zu dem ersten von eppilböumen vnd birnböumen nach der gemeinen setzunge vnd gewonheit wie die eppil wachsin ane kerne vnd wie man (f. 1[b]) die eppil ferbe in der wachsunge vff dem boume wie man machit die eppil buchweichinde! wie der soer in dem boume wedirge vnd sich vorjunge wie die suren eppil werdin susze vff dem boume wilt du ouch das ein edil! adir was dich geluste wachse in dem appil adir wie man sal pfroppfen eppilböume mandilböume nuszböume pflumböume kirsboume pfirskenboume adir wie die worme in dem obes sein zu toten adir ab pfirsken abefallen wie die pfirsken werden rot wie man macht das die pfirsk-

[1] Nur diese einzige Hs. kennt W. Wackernagel S. 322 aus Hoffmanns Verzeichniss der altd. Hss. unter CCX. und fragt in der Note, ob Prosa mit Eingangsreimen oder ganz gereimt. Eine ausführliche Antwort gibt oben der Text. Diese Hs. enthält auch Stücke des Bartholomaeus und Macer, wie wir bereits oben gesehen haben.

böume grosze frucht brengen wie man in der pfirsken schrift adir andirleie gemelde snide ab die pfirsken begynnen schrimpen adir faulen wie der pfirskern werde susze adir wie man proppfen sülle kyrssboume wie man sal den kirsboum irfrischen wenne her begynnet zu fulen wie kirsen wachsen ane kerne wie man sal den quittenboum (f. 2ᵃ) obirsetzen adir wie man sal proppfin pflaumböume vnd castanien wie pfedeme susze werdin uon der saluie wie eppe vnd louch grosz wachse wie ruben susze werdin wie vladir wirt uon nuszen.

von weinstocken (roth).

UOn den weinstocken die alzu lang sein adir gelde vnd von vladir wie man thu dem weinstocke das her trage gutte adir weisze trubelin wie do werde ein stock Driackirs also das her brenge gvtten driackirs wie die vnedelin weinstocke edil werdin wie winbere wachsen vs eime kirsboume.

von deme beheltnisse der frucht (roth).

Uon deme beheltnisse der frucht vñ ouch der qwittin weinber vnd fleisch allir leye wilde vnd zam wie man kirsen flaumen begissen mag vnd lange halden wie man lange halden mag pflaumen krichen vnd kirsen also ie getrüget in der sonnen adir in einem ofin vnd auch etzliche ander frucht Ouch wie man alle fruchte frisch moge gehaldin vnd ouch wiser (f. 2ᵇ) blumen frucht ouch wie man alle fruchte frisch moge gehalden jn ho honigseim! adir in weynsaffe das ist in weynwürtze wie an dem boume adir in deme winstocke wirt gemacht eine jtzliche frucht zu weren in einer archen wen do wirt appilweyn adir birn pflumen mala granacien weyn.

von weyne (roth).

WOn! dem weyne der do wechsit an dem weinstocke wen man den lesen sal von den zeichen der reifkeit von der gewissenheit die man sal habin beide in der pressen vnd auch in dem kellir wie man zu Wirzburg vnd almeistlich in anderen steten zu macht das gefesse vnd ab is sey reyne wetir in dem lesin das man nicht derfe sunderen das wassir von dem weyne wie man moge bewarn das der weyn nicht moge vorterbin Das man dreyer ley wein moge zappin vs eynem vasse wie man mag gesunderen den smac des weynes vnd irkennen die trogen ab der weyn habe (f. 3ᵃ) wasser jn welchin zeiten der weyn sich vorkere vnd wen man den weyn sal in ein ander gefesse tun Die zeichen mit dem monden bewisen ab der wein sich welle vorkerin wie man das sulle vndirsteen das der weyn bleybe bey seiner macht ob der wyn sey entwunden adir seiger ab der weyn sey osmeckende wurden von dem

vasse. Uye ! man moge machin mancherley essig wie man sall machen naturliche klarete von deme weyne der erzteye des wermutis Von dem weyne der vorlosunge von deme weyne der do stoppet den durchfluss von dem weyne der senftlichen purgiret das blut von dem weyne der vortreibet melancoliam.

Dieses Capitularium ist reicher und ärmer als der Text, wir haben es also nur mit einem Auszuge zu thun. Schon dass er sich auf die Uebungen zu Wirzburg beruft, zeigt uns einen einheimischen Auctor, der sein Werk nicht nur aus lateinischen Quellen zusammen gestoppelt hat, wenn er sich auch auf die Aussagen eines Aristoteles, Socrates, Mago und anderer beruft. Noch an anderen Stellen, wo er der Belehrungen der Gärtner gedenkt, sieht man, dass er aus lebendiger Erfahrung schreibt. Ueber die Weinfässer bemerkt er f. 21ᵃ: ouch wisse das pech ist ein orsprinc der blintheit Dar vmb jn Frangreich vnd jn Doringen vnd jn Beyern belaszin sie die vass mit hartze durch (f. 21ᵇ) peches seuche vnd schonen der ougen.

Er hatte einen deutschen Vorgänger. Er schreibt f. 21ᵇ: ‚Ouch wisse das der weyn mitten (f. 22ᵃ) jn dem vasse ist allirbest Das obirste vil bessir abir das honig jn dem grunde ist allirbest. Das trit (? trift) obir ein mit dem das meister Conrad wenn man den weyn ander weyde vaszit das obin vnd nedin ist Das trinket man, adir das mittelste beheldit man.‘ Nach den Worten meister Conrad fehlt etwas, wahrscheinlich das verbum ‚sagt‘ oder dergleichen.

Eine zweite Hs. dieser mitteldeutschen Bearbeitung kenne ich nicht.

Die bairische Bearbeitung ist enthalten in folgenden Wiener Hss.:

2669.

f. 131.

(A)ll hie ist erchennen mit churzen worten wazz herr nach an dem puech geschrieben stet vnd wo man ez vindet daz wirt angezaichent mit der zal Des ersten ein anvankch des puechs siecht man

1. daz dy päwm gewinnent ainen siechtvm der haisset der chreuzz oder dy nater
2. Daz ist ein erzeney vnd ein salben zu allen päwmen
3. wy man pawm pelcz daz ir frucht nicht würmig werd

4. ffur dy würm dy die päwm veressent
5. wy man ainen vnfruchtigen pawm fruchtig mach
6. wy man rotz obzz pelcz
7. wy man alt est von päwmen sneid vnd setzt sev an eyn ander stat vnd daz sy also frucht pringen
8. Daz der reiff den päwmen icht mög geschaden
9. Daz dy pävm yr plüed icht reren vnd zu vnnucz pringen
10. Daz man einen pawm macht daz sein frucht smekt alz edel gewürz
11. Daz eyn pawm suzz frucht pringen oder gewin.
12. Daz eyn pawm gar fruchtper werd
13. wy man aynen pawm pelcz daz er gar starch werd
14. Ob man eynen nespeln pelcz auf eynen hagendorn oder auf eynen pyrpawm wie dy geraten
15. waz erdreich der chuttenpawm haben wel
16. Daz dy stainnüzz zu gueten marben nuzzen werden
17. wy man mandelcheren oder nuzz setzen schül daz sy bechumen vnd suzz werden
18. Marillen pherseich oder chrychen daz man dy pelcz daz wazzen! an cheren.
19. Zu welher zeyt jm jar man dy pawm schol vmbsetzen
20. Zu welher zeyt man pyrn oder ephel schul ablesen
21. Daz dy gayss dy päwm icht schinden
22. Daz dy hasen dy pelczer icht frezzen
23. Mererlay chunst ist verschrieben auf pelczung vndaz! ist der erst sit
25. wy man eynen alten pawm fruchtig mach
26. wy man saur margramöphel suzz mach
27. wy man in eynen aphel oder in eyner pyrn vindet ein edel perll oder eyn edel stain
28. wy man maulperpawm pelcz
29. Mandelcheren wan dy zu pawm waxen daz man sev auzgrab vnd secz sy an eyn andere stat
30. ob der pherseichpawm wel verderben wy man in schul wider pringen oder ob sich der pherseich sich rimppff oder faul daz sy lang behalten müg
31. Daz (f. 131[d]) pherseych waxen an cheren Daz der pherseychcheren zu eyner nuzz werd
32. wy man dy würm tot an allen päwmen
33. wy der chuttenpawm bechumt daz dy chütten gar grozz werden
34. vnd wy dy chütten waxen daz sy menschen antlucz gewinnent

35. wo der cherspawm gern wax
36. Daz weyseln oder chriechen waxen an chern
37. daz dreilay ! chernobs sey marillen cherssen vnd weisel
38. wy man weixel derren oder nücz ! schül
39. Wy man weixel latwari machen schol
40. wy man macht latwari von chütten
41. wy man weixlwein macht
42. wy chęsten päwm choment
43. wy man pokchshordl ! cheren setzen schul
44. wy Rosen bechumen schullen
45. wy man funflay Rosen pelcz
46. wy man weinreb vnd hekken paun schol
47. daz in weinperchorn chain trester chernwax
48. daz eyn weinperreb pring weizz vnd swarcz weinper
49. wy man ephel vnd piern vnd weinper lang behalt
50. wy man macht wein von Margram aphel
51. wy man erchenn wann man lesen schul
52. wy man roten wein machen schul
53. wy man saluay vnd ander edel chrawt paun schol
54. daz ruben gorzz ! vnd süzz werden
55. wy man roten.wein zu puntwein macht
56. ob roter wein nicht gar rot sey wy man den daz gancz iar staet rot mach
57. wann man weinper mostel ! oder tritt wy man ir vor vnsaubern dingen hüten schol
58. wy man dy mosst macht auziesen
59. wy man allte vas säubern vnd behalten schol
60. ob man ez yn dem lesen vil regent in den most wy du daz wazzer da uon schaiden schlot!
61. wer wein wel chauffen oder chosten wy er sich behüt daz er nicht chauff sauren für Süzzen
62. Daz man micht ! funflay versucht ob most oder wein icht wazzer in im hab.
63. daz man wizz zu welher zeyt sich wein vercherent vnd von wie sich allermaist vercherent vnd mit wie man daz gewenten mag
64. zu welher zeit man wein schul ablazzen.
65. an fünflay ! dingen erchennet man ob sich der wein wel vercheren
66. Daz du behützt daz sich der wein icht verchert

67. wy du machest mit navolay ! sach daz er bestentig beleib
68. Wein der sich vercheret (f. 132ᵃ) hat wy man den schul wider pringen
69. Daz du behütest deinen wein vor zech Vnd ob se zach sind so macht du in helfen mit virlay ! sachen
70. Wy man mit mangen sachen smekkent wein wider pringt
71. Trüben wein macht man mit virlay sachen lawter vnd dursiechtig
72. Ob wein ze lawter ist vnd wazzersiech wy man daz wenden schol
73. Anczic wein pringt man wider mit funflay sachen
74. Ezzeich macht man von fünflay sachen
75. Wy man alant wein macht vnd zue wie der guet sey
76. Wy man wermut wein macht vnd wan er ze trinkchenne guet sey vnd Arthemisia wein.
77. Wy man strowein macht
78. Wy man macht saluay wein
79. Wy man denn cham vertreibt
80. De sublymacione vini
81. wie man von hollerplued wein macht vnd der gewint gesmachen alz Maluasia oder Muscatel
82. Mit we man macht gesoten wein der gut ist für dy prustsucht vnd für dy huesten dy div läut anchumen von vbriger chelten
83. ffur dy zech Wie man gesmachen vertreibt.

Nach diesem Register folgt mit rother Schrift: ‚daz puech haizt paladiuz vnd lernt phlanczen pawn vnd auch pawm' ... und dazu am Rande nachgetragen ebenfalls roth: ‚... wy frucht pelczen vnd wein pezzern.' Der erste wahrhaft schreckliche Schreiber hat nur bis 132ᵈ geschrieben und da im Capitel von der Behandlung der Mandel-, Marillen- und anderer Kerne löst ihn ein zweiter ab, der aufmerksam und schön seine Arbeit verrichtet, jedoch zu Ende gebracht hat auch dieser das Buch nicht. Er bricht 135ᵈ mitten im Capitel ab.

Dasselbe Werk in derselben Bearbeitung ist vollständig erhalten mit vorausgehendem Register in der Hs. 2953 236ᵃ—261ᵃ. Ueberschrift fehlt. Ferner in 2898 5ᵃ—20ᶜ ohne Register aber mit der rothen Ueberschrift: ‚Hie hebt sich an der erst tail des vierden puechs von den pawmen.' Die letzten zwei Hss. stimmen in der Folge der Capitel genau mit einander.

In einer dritten nämlich schwäbischen von den beiden anderen abweichenden Bearbeitung ist dasselbe Werk enthalten in der Pp. Hs. 4694 143ᵃ—150ᵃ. Leider ist dieselbe nicht vollständig, trotzdem, dass zwei daran geschrieben haben. Der erste schrieb nur von 143ᵃ—148ᵇ, der zweite thut seine Arbeit in kurzen Auszügen ab. Diese dritte Uebersetzung rührt von einem Schwaben her. Bevor ich aber durch vergleichende Stellen den Beweis dafür beibringe, ist von dem lateinischen Werke zu reden, das allen diesen Bearbeitungen zu Grunde liegt und bisher vollständig unbekannt war.

In 2669 heisst das Werk das vierte Buch des Palladius, in 2898 wieder das vierte Buch ohne einen Autor zu bezeichnen. Der classische Palladius und dessen carmen de insertione ist es nicht, aber ein nach dem Muster des Palladius im Mittelalter und zwar in Deutschland selbst geschriebener Tractat ist es. Derselbe ist enthalten in der Hs. 2357 f. 46ᵇ—51ᶜ und hebt an:

Palladij librum abreuiatum per Gotefridum
Accipe curta volens rustica cura colens
Palladium tamen non hic sequar aut Galienum (sic)
Pingitur et cespis floribus iste meis
Ordine sub certo nullo preeunte reperto
Scita prius relego munus et hoc tibi do.

Diesen drei Distichen folgt sodann das Register und zwar nach Tractatus geordnet, die wieder in Capitel zerfallen.

Tractatus primus de plantationibus arborum et primo pomorum et pyrorum secundum diuersos Capp. 1—29.
Tractatus secundus de vitibus Capp. 30—37
Sequitur tractatus tercius de conservatione fructuum Capp. 39—44
Tractatus quartus de vino crescente in vite Capp. 45—61
Tractatus quintus (es steht fälschlich VI/⁹) quomodo multipliciter fit acetum Cap. 62.
Tractatus sextus quomodo diuersimode fit claretum non solutum pro sanis sed solutum pro infirmis Cap. 63.
Tractatus septimus de vino medicinali Capp. 64—77. [1]

[1] Diesem Tractat geht voran in der Hs. mit rother Ueberschrift ‚Incipit Lucrecius de naturis rerum' auf 1ᵃ—46ᵃ ein naturwissenschaftliches Werk, das in einer ganzen Reihe von Hss. der k. k. Hofbibliothek auf

Der Verfasser war ein Deutscher und zwar aus Franken. Er schreibt 49[c]: Herbipolenses vero et Babenbergenses multique alij, quando dubitant an vas mucorem aut fetorem habeat, picant ipsum vas, quia per picationem tollitur talis fetor extraneus; sed sepissime contingit, quod picis fetor non tollitur si scilicet ab indocto picatur. Sed cum vinum eiusdem civitatis tale sit nature quod de facili (sic.) constringit pectus, ledit et perturbat et inebriat cerebrum et dolorem oculorum facit, propter quod ego G. mirabiliter abhominor vinum Herbipolense. Sed cum vina eiusdem ciuitatis talis sint nature ut de facili putrescant oportet ut seruentur in picato vase. Sed cum sim indigena terre licet inuitus frequenter tale vinum bibere multum timeo me perdere visum et vocem. Pix enim est praecipua causa cecitatis hominum Franconie, Humulus in Turingia, teda et resina in montanis Babarie propter visum oculorum eorum ledentem . . .

Dieser Gotfrid von Franken hat Reisen gemacht: 47[a] Quintus modus est ut didici in Brabantia . . . 48[a] Ft nota quod quando fui Athenis in Grecia vidi has tres species cerasorum simul cresentes in vna arbore et non didici modum insertionis . . . Er hat sich überall unterrichten lassen: 47[a b] Nonus modus est si uis plantare arborem pomi ut faciat poma rubicunda insere surculum pomi super truncum alni, quem vulgariter dicimus erlin. Sic docuit me quidam miles sed non probaui . . . 49[d]. Nota quod hoc verbum concordat cum hoc quod dixit mihi quidam miles Herbipolensis nomine D. quod habuit dolium plenum de lenia quod Longobardi merellum vocant . . . 50[c] Picans vinum sic reformatur ut fecit quidam Herbipolensis . . . 48[b] Rapam vero sic fecit quidam in Baberch maximam . . . 48[c] quod dixit mihi quidam clericus . . .

Er hat auch die einschlagende Literatur gekannt: 47[b] Item ad idem dicit Richardus magnus in libro suo . . . sed hic fallit.

Pg. und Pp. mit rothen Ueberschriften dem Bischof Albert von Regensburg zugeschrieben wird. Dieses Werk stimmt mit der Quelle Konrads von Megenberg, so viel wir von ihm selbst wissen, und mit dem Buch der Natur auf's genaueste überein in der Anordnung des Ganzen und in der Eintheilung des Stoffes. Auch was Konrad unterdrückte nach seinem eigenen Zeugnisse, steht in diesen Hss. gerade an dem selben Orte. Was Fr. Pfeiffer über die Quelle Konrads p. XXIX–XXXII sagt, ist vollkommen falsch, wie ich ein anderesmal zeigen werde.

Dieser Richardus magnus wird noch öfter angeführt, mit probaui und non probaui. Neben diesem Richardus erscheinen auch andere.

Er war ein gründlicher Kenner des Weinbaues durch ganz Europa: 49c Hic nota de mea experiencia, quod rubeum vinum erescens in Alamania nimis austerum est, minus forte quam album crescens ibidem; contrarium vero inuenitur in terra latina, quia vina alba ut plerumque debilia vuaque rubea forcia inueniuntur . . .

Nicht zu erklären vermag ich die Stelle: 50c Item ad vinum corruptissimum reformandum sic ego G. bolonie in domo mea probaui in vino-meo . . Welcher Ort ist hier bolonia? Boulogne? Bologna? baboniae Bamberg?

Er hatte ausgebreitete Bekanntschaften auch unter den Gelehrten, wie er eigentlich auch einer war: 51a. Puluis etiam expertissimus, quem habui a magistro meo Nico(lao) amico meo, quem etiam magister Daniel fuit expertus.

Am Rande und zwischen den Zeilen sind deutsche Glossen vom Schreiber selbst beigeschrieben, aber schon Gotfrid von Franken nimmt Rücksicht auf die deutsche Sprache: 48a in uulgari nostro omerellen .... et uocantur in lingua nostra chersen . . . et uulgariter dicuntur weichseln . . . 48b spine albe quam vocamus hagen . . . 50c tedam incensam i. e. chien . . . 50d que dicitur abies in Teutunico viechten . . . und dergleichen noch öfter.

In der Hs. 2977 ist eine mitteldeutsche Uebersetzung enthalten, in der Hs. 4694 wird der Anfang zu einer schwäbischen gemacht und in den drei Hss. 2669, 2898 und 2953 ist eine selbstständige Bearbeitung des Werkes wahrscheinlich von einem Baiern vorhanden. Ich bezeichne die drei deutschen Texte mit A, B, C und den lateinischen mit G. und gebe Proben, um für diese Thatsachen den Beweis herzustellen.

G.

Modus insertionis arborum multiplex est sed magis vsitatus et magis

A.

f. 3a. rothe Ueberschrift: ‚Hie hebit sich an wie man boume pfroppfen sal.‘

Manicher ley ist der boume pfroppfunge, jdoch ist es gewonlich

communis est, ut avellas ipsum surculum a sua matre sub sue nodo ad longitudinem duorum vnguium sub nodo dimisso. postea incide ex transverso nodum eundem usque ad medullam suam et diuide spacium inferius longum usque in medium nodi vno frusticulo proiecto. alteram vero partem que remansit in nodo adapta cum cultello ex parte medulle non, ex parte corticis ad formam cunei inferius, ut possis infigere inter corticem et lignum trunci, exteriori coctice ipsius surculi proiecto non interiori. tamen non excorticabis aliquid de surculo nisi illud quod (f. 46[d]) infigere uis in trunco. Sed antequam infigas trunco ipsum surculum, facies ei foramen cum aliquo ligno primo ad hoc temperato. Cumque surculum infixisti trunco alligabis eum scilicet cum salice vel cum ivnco. Sed nota antequam ipsum surculum infigas, corticem ipsius trunci super ipsam fixuram cum acumine cultelli parumper pura, superliga superius trunco de subere quod adducat pluuiam ne arescat.

das man das reis snidet von seinem stamme benedene deme aste nach seiner wessunge in der lenge czweir neile eynis fingers. Dornach kerbe tweres (f. 3[b]) das gelit biss an den kern vnd teile gespaldin das benedene deme gelede blebin ist, [1] das schele biss in das gelit vnd scherffe is sam einen keil vnd wirff das teil weg das en gerurit hath, Das andir teil das do ganz blebin ist das schele biss an das geleith vnd scherffe is sam eynen keill mit eynem messir an der seyten des kernes also das du mogist das proppfris setczen czwisschen die rinde des stammes vnd des holzes, adir e das gesche so mache ein hol in den stam mit deinem geczewe vnd wen du hast gepfroppfit so bint is zcusampne mit einer wit adir baste. Dornach decke die czufugunge mit miste adir mit leyme das das wassir abetrage vnd nicht dar ein triffe.

Secundus mos insertionis est ut infindatur ipse truncus per medium et ab utraque parte fissure illius infigatur surculus. incidatur ad modum cunei cum quo finditur lignum.

Das andir ist das man spalde den stam mittin vnd das proppfris snide zcu beyden seyten sam eyn keill.

Tercius mos insertionis est curialis valde, qui est quod tu facias

Die dritte weysse ist hobisch vñ selczen. wiltu mancher leye obis

[1] Die Worte: ‚das schele — sam einen keil' roth als fehlerhaft vom Schreiber durchstrichen.

crescere in aliqua arbore antiqua in pomo vel piro diuersas eiusdem generis species pomorum vel pirorum et hoc infra annos duos vel tres sicut didici in Calabria. Excortica ergo ramum veteris arboris citra extremitatem ipsius ad duos vel ad tres spannas ramo tamen non amputato et sic folium corticis ablati ad mensuram articuli longioris digiti tui, quo cortice proiecto vestias ipsam partem denudatam cum cortice arboris peregrine, qui cortex habeat duos vel iij gemmas et sic ipso suco . . . . .

haben vff einem boume mancherley fruchte bey czwen adir bey (f. 4ᵃ) dreen iaren, nach dem seten in Calabria schele einen czwig eines ldin appilboumes adir birnboumes von dem ende bey czween spannen adir drein kegin eynem gelede breit des lengesten fingers vm vnd vm vnd cleide das gebloste teil mit einer rinden eynes vremden boumes, der leye obis du wellist, die do gleich breit sey. Die fremde rinde sal haben knospen eynes czwey adir drey vnd fugen zusampne wol ir beydir saff an die stat der abgerissenen rinden vnd vorbindes sam eyn proppfris . . . .

B.

f. 133ᵃ

Manigerlay sit vnd vil gewonheyt ist auf pelczung, di gib ich hernach zu erchennen.

Der erst sit ist also daz du gest zu ainem pawm vnd nym dar ab ain zwey, daz aines iar alt sey, vnd daz erchenne da pey, wann ein yesleich edel czwey hat ain wulst vnd ain chnöpphel alz ain vinger hat gelid, also vnder dem selbigen gelid zwair vinger prait solt du daz zwey abprechen vñ ze nachst pey dem gelid sneyd vncz auf daz chernel in daz zwey vñ wirff daz abgesniten tail hin. daz ander tail daz an dem zwey stet, daz sneyd vnder sich dünn nach der prait vñ lass ez so du praitist maht vnd sneyd

C.

f. 143ᵃ

Keine Ueberschrift.

Man zücht vnd pflanczot die böm mit manger hand weys mit ympten mit schlaissen mit setzen, als hie geschriben stat. Wilt du ainen bom ympten so nym ainen wilden bom vnd grab in aus vnd schneid in ab ob der wrcz drey spannen oder vier wol sauber vnd tu das in dem merczen ee das laub ausschiesz, vnd niem ain zwey ab ainem andern boum des frucht du denn ziechen wöllest auf den baum den du ausgraben hast, vnd das zwey sol ain spann lang sein oder mer vnd sol ain aug oder zway

denn daz auzzrist rintel gar chlûgleich dar ab vnz auf daz grüen rintel, vnd nur alz verr alz du iz in dem pelczstok wellest lazzen oder stozzen. Dar nach nym eyn hols paindel oder ein hertz hölczel daz vor gespitzt vnd dar zue geschicht sey. Ez sol auch der pelzstok mit ainen wol sneydunden raiffmezzer oben gar eben besniten sein. dar nach solt du mit dem painlein oder höltzlein stich zwischen dem pelzstok vñ rinten dar in. vnd stozz dann daz pelcz czwey dar in also (f. 133$^{b}$) daz ain holcz an daz ander vñ ain rinten an di andern stozz vnd daz eben vnd slecht sie aufwertz. Dar nach pint ez gar stark vñ vest zusammen mit starken pabst (!) daz der luft noch der regen icht müg entzwischen. Dar nach bestreichs schon mit rinder hor daz pannt vnd di rinten, daz ym der regen icht schaden müg. In solher lay weiz machtu manigerlay zwey stozzen auf einen grozzen pelczstok. Doch solt du nvr pyrn so zwin! stozzen auf einen pirnstok, wand stiezzt ain apholter zwey auf einen piernstok, daz mocht zu ainer gemleichen zeit wol pechomen, er wer aber in di leng nicht werhaft.

(2) Der ander peltzsit ist daz man nympt ainen jungen petzstok (!) der chawm ainz vinger groz ist vnd sneydt den gar eben vñ spaldet den enmitten entzway vnd nympt denn daz peltzzwey oder mer han vnd schneid vber zwerch vndan an den zwey an dem aug des zweys bis auf das marck vnd spalt das zwey bis an den schnit vnd wirf das ayn tayl hin, das ander tayl lauss an dem zwey vnd mach ez vornan spitzig vnd schel die obern haut herab bis an den knopf. dar nach so nim ain klain messer das vornan spitzig sey oder ain holcz das dar zu gemacht sey vnd stosz das zwischen des stockes haut vnd des holczs des stams vnd züch es her wider aus vnd stosz daz zwey in das selb loch vnd sol ain wenig wasser mit dem messer spitz dar auf träffen vor an, vnd bind denn daz vast zu dem stock vñ vermach es wol das kain regen noch kain wasser dar zu müg, vnd setz denn den stock wa du wöllest da er vast stand vnd lausz es wachsen, vnd werd es blüen das erst jar das prich ab wann es git mit frucht Du macht auch ob du wild den stam vorsetzen vñ denn dar auf ympten als vorgeschriben ist

(2) Du macht ander ympten Nym den stamm dar auf du ympten wöllest vnd spalt jn obnan in zway (f. 143$^{v}$) an mittan, vnd ain zwey vnd mach das als ain wegg da mit man holcz spalt vnd steck das an

daz er dar auf wil stozzen vnd macht daz dann dreyekkat alz einen cheil da man holcz mit chleubt vnd an dem ain ekk laz la (!) ym sein rinten also gantz vnd vnverhaltzen vnd vnversniten, vnd cher dann di selb rinten ze auzzrist an den pelczstok an di rinten vñ pint ez vast zu alz ich vor gelert hab daz ym der regen noch der luft icht schad. Du moht auch also zway peltzzwey auf einen stok stozzen, doch ist iz ze wandelwär daz sy chömen.

(3) Der dritt pholtz ist gar frömd gar chlûg gar pehennt vn ist also. Du solt gen zu einem geslehten pirpawm oder zu ainem apholter pawm vnd tue daz in dem aprilis, wann die pawm safftig sind vnd siech daz du vindest ein ain ! zway daz do augel hab die grün sein zway oder drew vnd daz daz zwey mynner sey denn dein chlainer vinger. . . ain end des stammes, vnd ain ander zwey stek anderhalb auch also vnd vermach es das kain wasser dar ein gang.

(3) Das dritt pflanczen ist gar klug, wan macht also abainen alten boum vil iunger baum machen. lug aines alten baums der vil est hab vnd haw die est ab anderhalb spann lang von dem bam als uil du baum wöllest ziechen vnd schel den die rind obnan von dem stam als lang. als ains fingers lyd sey vnd lug denn ains andern astes . . .

Der mitteldeutsche Text hält sich straff genug an das lateinische Original, der bairische gibt mehr eine erläuternde Umschreibung, und der schwäbische verräth, dass sein Verfasser weder recht lateinisch noch deutsch gekannt hat. Wahrscheinlich hat ihn deshalb seine Geduld verlassen, und er hat, je weiter er fortschritt, sich immer mehr und mehr mit einem dürftigen Ausgang begnügt.

Die bairische Bearbeitung steht in der Wiener Pg. Hs. 2669 hinter des Conrad von Megenberg Buch der Natur, ebenso in den beiden Münchner Hss. Cgm. 588, 590. Diese drei Hss. gehören aber zu den ältesten. Der mitteldeutsche Bearbeiter gedenkt eines Conrad, der im lateinischen Original nicht vorfindlich ist. Ist dieser Conrad der von Megenberg?

Unmöglich wäre es nicht, dass der von Megenberg das Werk seines Landsmannes in seiner breitspurigen Art ins Deutsche übertragen hätte. Auskunft über das Sachverhältniss wird erst möglich sein, wenn man die Baumzucht in der Münchner Hss. Cgm. 407, 590, 817 und besonders die in 289 und 467 wird eingesehen haben.

---

Für diesmal mag es genug sein. Die Behauptungen der Geschichtschreiber der deutschen Litteratur über die lehrhafte Prosa sind falsch, denn wir haben eine Reihe von Werken kennen gelernt, die in einer Menge von Hss. vorhanden sind.

1. Neben dem grossen methodischen Werke in vier Büchern, das als Diemers Arzneibuch läuft, ist auch noch

2. ein eigenes Werk von einem Meister Bartholomaeus vorhanden, ferner sind

3. vom Macer Floridus zum mindesten zwei Uebersetzungen da, und

4. Gotfrid von Franken ist in drei Uebersetzungen oder Bearbeitungen verbreitet.

Die Breslauer Hs. ist so wie die Wiener A nur in anderer Art eine Sammelhandschrift, und die meisten der Münchner Hss. sind es auch, wie wir gesehen haben.

Aus den Bedürfnissen des täglichen Lebens entsprungen, so wie die Rechtsbücher können sich die Arzetbücher mit diesen an weiter Verbreitung messen; an Werth für die Sprache, für die Sittengeschichte und dergleichen werden sie denselben die Wage halten. Wird erst einmal der Macer gedruckt sein, wird auch blöden Augen klar sein, dass eine Masse nicht nur unserer Hausmittel auf gelehrtem Wege unters Volk gekommen ist, sondern dass daher und aus dem Apuleius das meiste des Aberglaubens von den Pflanzen stammt, womit man in der ‚deutschen Mythologie' so fürchterlich Staat gemacht hat.

Wenn sich ein Herausgeber der hier behandelten wichtigen und alten Werke findet und ich ihm seine Arbeit nur einigermassen erleichtert habe, so halte ich mich für die schwere Mühe, die ich gehabt habe, reich belohnt.

# Ueber einige Kleidertrachten des chinesischen Alterthums.

Von

Dr. **A. Pfizmaier,**

wirkl. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

Die Nachrichten von den ehemals in China üblichen Kleidertrachten, sowohl die nebensächlich eingereihten als die gesonderten sind in grossen Mengen vorhanden. Nebst den in verschiedenen Schriftstellern und in mustergiltigen Büchern, wie das Li-ki und Tscheu-li, über den Gegenstand enthaltenen Angaben, bilden in den ganze Dynastien umfassenden Geschichtswerken die Denkwürdigkeiten von Kleidern und Geräthen ziemlich umfangreiche Abschnitte.

Die vorliegende Abhandlung liefert, indem das von den mustergiltigen Büchern Gebotene eigentlich nicht als unbekannt zu betrachten ist, eine Auswahl des in anderen, namentlich geschichtlichen Werken, vorkommenden Denkwürdigen und Neuen, mit Einschluss mehrerer hierzu in Beziehung stehender Ereignisse, Aussprüche und Meinungen.

Unter den in der Abhandlung angeführten Kleidungen sind manche, die ein Entsprechendes in denjenigen der übrigen Völker haben und nur als Trachten sich unterscheiden, während andere, wie die Fasanenkleider, das Goldblumenkleid, das Gürtelgehänge, die Federnpelze, China eigenthümlich waren.

## Das Drachenkleid.

Das Drachenkleid ist ein einen zusammengerollten Drachen vorstellendes buntes Stickwerk, in das sich der Himmelssohn kleidet, wenn er den früheren Königen opfert. An der unteren

Breite des Kleides krümmt sich ein Drache und wendet sich nach oben.[1]

袞 Kiuen ‚Drachenkleid' ist so viel als 卷 Kiuen ‚zusammenrollen'. Man zeichnet einen zusammengerollten Drachen auf das Kleid.[2]

Berg und Drache sind grün. Blumen und Thiere sind gelb.[3] Die verfertigte Zeichnung ist schwarz. Der Weinbecher des Stammhauses ist weiss. Das Hornblatt und das Feuer sind roth.[4] Dieses sind die fünf Trachten des Himmelssohnes.[5]

Die Lehensfürsten richteten einen Angriff gegen Tsu. 斯 Sse, Lehensfürst von 許 Hiü fünfter Classe, starb bei dem Heere. Wenn ein Lehensfürst bei der Versammlung an dem Hofe stirbt, so gibt man ihm eine Rangstufe mehr. Stirbt er im Dienste des Königs, so gibt man ihm zwei Rangstufen mehr. In Folge dessen bahrte man ihn in Drachenkleidern auf.[6]

襄 姚 Yao-siang träumte, dass sein jüngerer Bruder 萇 Tschiang den kaiserlichen Sitz erstieg und Drachenkleider anlegte. Er sagte zu den Obrigkeiten und Zugetheilten: Dieses Kind ist vielleicht im Stande, im grossen Massstabe mein Seitengeschlecht zu erheben.[7]

澄 陸 Lŏ-tsching versah zugleich das Amt eines Reichsgehilfen zur Linken. Im sechsten Jahre des Zeitraumes Tai-schi (470 n. Chr.) erging eine höchste Verkündung, dass der kaiserliche Nachfolger bei Beglückwünschungen an dem Hofe sich in den neunfachen bunten Glanz der Drachenkleider und der Edelsteinmütze zu kleiden habe. Tsching ging mit dem berathenden Richter 仲 丘 郎 Lang-khieu-tschung

---

[1] Das Schuŏ-wen.

[2] Die erklärten Namen.

[3] Das Thier ist der Fasan. Man zeichnet die Gestirne, Berge und Drachen, Blumen und Thiere auf die Kleidungsstücke und Fahnen.

[4] Das Hornblatt ist eine Wasserpflanze mit bunten Streifen. Das Feuer ist das Schriftzeichen des Feuers.

[5] Die grossen Ueberlieferungen des Buches der Schang.

[6] Die Ueberlieferungen Tso's. Die Drachenkleider waren die Staatskleider. Man deutete damit an, dass man zwei Rangstufen mehr gegeben.

[7] Die Verzeichnisse des späteren Thsin.

zu Rathe. Sie sagten: Wenn man sich mit der Edelsteinmütze bekleide und an dem Hofe erscheine, trage man wirklich den gemessenen Schmuck zur Schau. Tschin habe die sechs Edelsteinmützen abgeschafft, Kaiser Ming von Han habe sie wieder vorgerichtet. Seit Wei und Tsin wollte man die Diener und Niederen nicht bewegen, sich in Edelsteinmützen zu kleiden. Desswegen verlieh man denjenigen, die sich auf der Rangstufe von Fürsten befanden, noch das Amt aufwartender Obrigkeiten. Jetzt habe man sich von den Gebräuchen für den Nachfolger losgesagt. Die sämmtlichen Diener sollten sich nach den vollkommenen Vorbildern der höchstweisen Könige richten und die Anordnungen der nahen Zeitalter verändern.[1]

Zu den Zeiten Tai-tsung's (763 bis 779 n. Chr.) stahl 子 貲 Tschĕ-tse von Pŏ-hai die Kleidungsstücke des zusammengerollten Drachen. Als man ihn festnahm, erklärte er sich und sagte, er bewundere die Kleidung des mittleren Reiches. Der Kaiser begnadigte ihn.[2]

In dem hohen Alterthum kleidete man sich in Haare und bedeckte das Haupt mit Fellen. Die höchstweisen Menschen der späteren Geschlechtsalter vertauschten dieses mit Seide und Hanf. Sie betrachteten den Schmuck der langgeschweiften Fasanen, die Farbe der Blüthen und Blumen. Sie färbten Leinwand und ahmten dieses nach. Sie erfanden zuerst den Schmuck der fünf Farben, sie vollendeten ihn und verfertigten Kleider. Der gelbe Kaiser, Yao und Schün, liessen Kleider herabhängen. Sie nahmen nämlich den Schmuck, den der Himmel und die Erde besitzen. Desswegen waren die oberen Kleider ursprünglich (blau), aber die unteren Kleider waren gelb.

Als Thsin, eines der kämpfenden Reiche, die Rangstufe des Himmelssohnes errichtete, vernichtete und entfernte es Gebräuche und Leinen. Die Kleidertrachten des Opfers in den Vorwerken stammen aus dem Zeitraume Thsu-yuen (48 bis 44 v. Chr.), wo Han das Alte in Empfang nahm und hand-

---

[1] Das Buch der Tsi.

[2] Das Buch der Tsang.

habte. Endlich bekleidete sich Hien-tsung[1] mit den herabhängenden Schnüren der Edelsteinmütze, mit dem Farbenglanz der Kleider und opferte in ihnen dem Himmel und der Erde. Er nährte die dreierlei Greise, die fünf Erneuernden[2] in den drei 雍 Yung. Die drei Fürsten, die neun Reichsminister brachten das Opfer der Vorwerke dem Himmel und der Erde in der Halle des Lichtes. Sie trugen als Mützen Edelsteinmützen, liessen herabhängen Edelsteinschnüre, Kleider, ursprünglich (blau) die oberen, hochroth die unteren. Sie bestiegen Sänften, bereiteten den Schmuck, die Sonne, den Mond, die Sterne und Sternbilder in zwölffachem Farbenglanz. Die drei Fürsten und die Lehensfürsten bedienten sich der Berge und Drachen in neunfachem Farbenglanz. Von den neun Reichsministern abwärts bediente man sich der Blumen und Thiere in siebenfachem Farbenglanz. Sie alle trugen Kleider in fünf glänzenden Farben, bestiegen die Sänften. Für die stechenden Vermerker, die Fürsten, die Lehensfürsten, die neun Reichsminister und diejenigen, die unter ihnen standen, war alles in Tschin-lieu gewebt, (die Stadt) Siang-yï machte es zum Geschenk.[3]

Höchstweise Menschen, die auf der Stufe des Himmelssohnes weilen, sie haben als Kleidung die Sonne und den Mond, aufsteigende Drachen. Sie üben dadurch ihre Tugend, erleuchten ihre Verdienste. Die weisen Menschen, welche den Höchstweisen helfen das Reich kräftigen, das Volk lieben, sie tragen weissschwarzen und schwarzgrünen Schmuck, gestreiftes buntes Stickwerk, herabsteigende Drachen. Sie bekunden dadurch ihre Menschlichkeit, lassen glänzen ihre Fähigkeiten.[4]

Der Himmelssohn hat den Drachen und die Edelsteinmütze. Die Lehensfürsten haben weissschwarzen Schmuck, die Grossen schwarzgrünen Schmuck. Weiss und Schwarz nennt

---

[1] Hien-tsung ist Kaiser Ming aus dem Hause der späteren Han.

[2] Die fünf Erneuernden sind nach Einigen die Greise, welche nochmals dienen. Nach Anderen sind es Greise, welche den Wechsel und die Erneuerung der fünf Grundstoffe kennen.

[3] Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Han.

[4] Die Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der fortgesetzten Han.

man 黼 Fu.[1] Schwarz und Grün nennt man 黻 Fĕ.[2] Grün und Roth nennt man 文 Wen (Schmuck). Roth und Weiss nennt man 章 Tschang (Farbenglanz). Die Herstellung der fünf Farben nennt man 繡 Siao (buntes Stickwerk). Die Lehensfürsten entfernen Sonne, Mond, Sterne, Sternbilder, Berge, Drachen, Blumen, Thiere. Die Reichsminister und Grossen entfernen Berge, Drachen, Blumen, Thiere. Sie tragen Hornblatt und Feuer. Sie tragen Mehl und Körner.[3]

Thsin beseitigte die Einrichtung der Drachenkleider und Edelsteinmützen. Es schuf blos eine Vorrichtung der ursprünglichen (blauen) Kleider und der hochrothen unteren Kleider, sonst nichts. Bei der Erhebung von Han war es ebenfalls so. Nach der mittleren Erhebung, zu den Zeiten des Kaisers Ming, in dem Zeitraume Yung-hing (58 bis 75 n. Chr.) hiess man die Gelehrten untersuchen den alten Schriftschmuck, sich halten an die Abbildungen und Bücher. Man fing an, wieder die Kleidung der Drachenkleider und der Edelsteinmützen zu verfertigen. Bis zu der gegenwärtigen Zeit bedient man sich deren.[4]

Bei der Belobung durch ein einziges Schriftzeichen geht die Belohnung hinaus über die Blumen und das Drachenkleid. Bei der Herabsetzung durch den Bruchtheil eines Wortes ist die Strafe das tiefe Beil und die Axt.[5]

---

[1] Der Schmuck des Weissen und des Schwarzen in gegenseitiger Folge. 斧 Fu ‚die Axt' nennt man 黼 Fu, den weissschwarzen Schmuck. Dieser Schmuck ist nämlich zur Hälfte weiss, zur Hälfte schwarz und hat Aehnlichkeit mit einer Axt, deren Schneide weiss und deren Körper schwarz ist. Man nimmt es in dem Sinne, dass man fähig ist, zu entscheiden. Andere sagen: Weiss ist die Farbe der westlichen, Schwarz die Farbe der nördlichen Gegend. Die Verbindung des Schwarzen und Weissen der westlichen und nördlichen Gegend sei die Stufe des Lichtstoffes des Himmels. In seiner Stärke könne es entscheiden. Desswegen habe man durch Zeichnen von Schwarz und Weiss einen Schmuck gebildet.

[2] Der Schmuck des Schwarzen und Grünen in gegenseitiger Folge. Dieser Schmuck ist gleich zwei 己 Ki ‚selbst', die einander den Rücken kehren.

[3] Die von Hoan-thsi verfassten Abkürzungen der Erfordernisse. Das Mehl gleicht der Hirse. Die Körner gleichen dem gesammelten Reis.

[4] Die von Tschĕ-yü verfasste weitere Erklärung der Erfordernisse der Entscheidung des Zweifelhaften.

[5] Die Einleitung zu den Ueberlieferungen Kŏ-liang's.

Einst war der kaiserliche Yao König über die Welt. Die Kleider mit schwarzweissem Schmuck, die Schuhe aus gröbsten Seidenfäden, wenn sie nicht abgenützt und verbraucht waren, wurden sie nicht neu angefertigt. [1]

Kaiser Ming von Wei vermuthete, dass die Kleidung der drei Fürsten: das Drachenkleid und die Edelsteinmütze, mit derjenigen des Himmelssohnes Aehnlichkeit habe. Er verminderte deren bunte Farben und den Farbenglanz. [2]

Im Süden des Districtes Siang-yï befindet sich der Fluss 渙 Hoan, befindet sich der Fluss 雕 Sui. Die Ueberlieferung sagt: Die Flüsse Sui und Hoan entspringen in 章文 Wentschang (Schmuck und Farbenglanz). Desswegen gibt es daselbst weissschwarzen Schmuck, schwarzgrünen Schmuck, Hornblatt, Goldbrocat, Sonne, Mond, Blumen und Thiere. Man reicht dadurch die kaiserliche Kleidung des stammhaltenden Ahnentempels des Himmelssohnes. [3]

## Das Kleid des rothen Fasans.

Der rothe Fasan ist der Bergfasan. 鷩 Piĕ ‚rother Fasan' ist so viel als 憋 Piĕ ‚hastig'. Dieser Vogel ist von Gemüth hastig. Er kann sich im Leben nicht beugen und muss sich tödten. Desswegen zeichnet man sein Bild auf die Kleider. Hierdurch wird vorgestellt, dass der Mensch das Masshalten der Festigkeit ergreift. [4]

Die Kleidung und die Edelsteinmütze des rothen Fasans ist die Kleidung, in welcher der König den früheren Fürsten [5] opfert, in der er ferner bewirthet und mit Pfeilen schiesst. [6] Man erscheint in ihr an dem Hofe des Himmelssohnes, hilft bei dem Opfer. Für das ursprüngliche Kleid und das hochrothe untere Kleid gebraucht man Blumen, Thiere, Hornblatt, Feuer, Weinbecher des Stammhauses in dreifachem Farbenglanz. Durch Zeichnen bildet

---

[1] Die sechs Köcher.

[2] Das Buch Fu-tse.

[3] Die Ueberlieferungen von den Gewohnheiten des Districtes Tschin-lieu.

[4] Die erklärten Namen.

[5] Die früheren Fürsten sind die Nachkomen Hei-tsu's.

[6] Der König bewirthet die Gäste und übt sich mit den Lehensfürsten im Pfeilschiessen.

man das färbige untere Kleid, das Mehl, die Körner, den weiss-schwarzen Schmuck in vierfachem Farbenglanz. Durch Steppen bildet man das bunte Stickwerk. Es ist alles in allem siebenfacher Farbenglanz. [1]

## Das feinhaarige Kleid.

毳 Tschui ‚feinhaarig' ist soviel als 芮 Jui ‚das Sprossen der Pflanzen'. Man zeichnet den Schmuck des Hornblattes auf die Kleider. Dieses stellt das Feinhaarige und das Sprossen der Wasserpflanzen vor. Dieselben sind mild, warm und rein. [2]

Die feinhaarige Edelsteinmütze ist die Kleidung des Königs, wenn er den Bergen und Flüssen der vier Gesichtskreise opfert. Die Lehensfürsten vierter und fünfter Classe tragen sie und erscheinen in ihr an dem Hofe des Himmelssohnes. [3]

## Das Opferkleid der Königin.

Die obere Kleidung der Königin heisst 衣 褘 Hoei-I (das Opferkleid der Königin). Man zeichnet den Schmuck des Fasans der fünf glänzenden Farben auf das Kleid. Im Süden der Flüsse I und Lŏ ist die Grundfarbe des Fasans grün. Die Herstellung der fünf Farben heisst 翬 Hoei. [4]

Wenn die Kaiserin Mutter in den Ahnentempel tritt, trägt sie ein dunkelblaues oberes Kleid, ein schwarzes unteres Kleid. Wenn die Kaiserin sich in dem Ahnentempel meldet, trägt sie ein weisses oberes Kleid, ein schwarzes unteres Kleid. Alles ist nach dem Schnitte tiefer Kleider. [5] Wenn die Gemalinnen der Fürsten, Reichsminister, Lehensfürsten, der mit zweitausend Scheffeln Angestellten in den Ahnentempel treten und bei dem Opfer zur Seite stehen, tragen sie obere und untere Kleider von schwarzem Taffet. Alles ist nach dem Schnitte tiefer Kleider. [6]

---

[1] Die Abbildungen der dreierlei Gebräuche.

[2] Die erklärten Namen.

[3] Die Abbildungen der dreierlei Geschlechter.

[4] Die erklärten Namen.

[5] Tiefe Kleider sind einfache Kleider ohne Futter.

[6] Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Han.

An einem glücklichen Tage, dem Tage Meu-wu (55) bekleidete sich der Himmelssohn grossartig mit der Edelsteinmütze und dem Opferkleide.[1] Er übergab die Rundtafel des Stammhauses des Flusses.[2]

## Das Kleid des buntglänzenden Fasans.

Bei dem Kleide 翟搖 Yao-ti[3]) zeichnet man den Schmuck des buntglänzenden Fasans auf das Kleid. Im Süden des Stromes und des Hoai ist der Fasan von schmuckloser Grundfarbe. Die Herrichtung der fünf bunten Farben und der vollendete Farbenglanz heissen 翫鷂 Yao.[4]

Das Kleid des buntglänzenden Fasans ist die Kleidung der Königin, wenn sie den König zu dem Opfer für die früheren Fürsten begleitet. Die Gemalinnen der Lehensfürsten zweiter und dritter Classe tragen es und folgen in ihm dem Landesherrn, wenn er in dem Ahnentempel des Stammhauses opfert.[5]

## Die ausgeschnittenen Fasanen.

Bei dem 翟闕 Kiue-ti (die ausgeschnittenen Fasanen) schneidet man Taffet aus und bildet Gestalten von Fasanen. Man näht daraus ein Kleid zusammen.[6]

Die ausgeschnittenen Fasanen sind die Kleidung der Königin, wenn sie den König zu dem Opfer für die Erdaltäre begleitet. Sie sind auch die Kleidung der Gemalinnen der Lehensfürsten vierter und fünfter Classe. Sie folgen in ihr dem Landesherrn, wenn er in dem Ahnentempel des Stammhauses opfert.[7]

---

[1] Zu dieser Stelle wird bemerkt, das Opferkleid sei die obere Kleidung der Königin. Dass sich hier der Kaiser mit ihm bekleidet, sei unerklärbar.

[2] Die Ueberlieferungen von dem Himmelssohne Mŏ.

[3] Sonst auch 翟禩 Yao-ti oder minder richtig 狄禩 Yao-ti geschrieben.

[4] Die erklärten Namen. 翫鷂 Yao hat sonst die Bedeutung ‚Sperber'. Es wird in dieser Verbindung auch durch 搖 Yao ausgedrückt.

[5] Die Abbildungen der sechs Kleidungen der dreierlei Gebräuche.

[6] Die erklärten Namen.

[7] Die Abbildungen der sechs Kleidungen der dreierlei Gebräuche. Ueber diese Kleidung wird bemerkt: Bei dem buntglänzenden Fasan und den

## Das Goldblumenkleid.

Das Goldblumenkleid ist von Farbe gleich den Blüthen der Goldblume.[1]

Das Goldblumenkleid ist die von der Königin getragene Kleidung der Seidenraupen und Maulbeerbäume. Die Gattinnen der Alleinstehenden[2] tragen es und folgen in ihm dem Landesherrn, indem sie diesem bei dem Opfer beistehen.[3]

Die Seidenraupenkleidung der Kaiserin Mutter und der Kaiserin ist grün bläulich. Das obere und das untere Kleid ist nach dem Schnitte tiefer Kleider. Die Seidenraupenkleidung der theuren Menschen ist rein bläulich. Das obere und das untere Kleid ist nach dem Schnitte tiefer Kleider. Wenn die Gemalinnen der Fürsten, Reichsminister, Lehensfürsten und der mit zweitausend Scheffeln Angestellten bei der Seidenraupenzucht helfen, tragen sie bläulichen Taffet. Das obere und das untere Kleid ist nach dem Schnitte tiefer Kleider. Die Höherstehenden, von den Gemalinnen der mit zweitausend Scheffeln Angestellten aufwärts bis zur Kaiserin, tragen das Seidenraupenkleid als Hofkleid.[4]

---

ausgeschnittenen Fasanen zeichnet man Zierathen in Gestalt von Flügelfedern. Tsching-yuen sagt: Die ausgeschnittenen Fasanen sind dasjenige, wobei eingeschnitten, aber nicht gezeichnet wird. Diese zwei Kleidungen sind Kleidungen für das Opfer. Tsching-yuen meint, die dem gegenwärtigen Zeitalter eigenthümlichen Kleider, deren herabhängender Theil oben breit, unten schmal ist, seien die hinterlassenen Formen der drei Fasanen. Er setzt ihre Farben nach der Reihe auseinander. Die ausgeschnittenen Fasanen waren roth. An der Stelle von 翟 Tí steht wie oben auch das Zeichen 狄 Tí.

[1] Die erklärten Namen. Das hier gebrauchte 鞠 Khiŏ steht für 菊 Khiŏ ‚Goldblume'. Zu diesem Namen wird bemerkt: Das Goldblumenkleid ist das gelbe Kleid des Maulbeerbaumes. Es ist von Farbe gleich dem Staube der Goldblumen. Es stellt die keimenden Blätter des Maulbeerbaumes vor.

[2] 孤 Ku ‚die Alleinstehenden' sind die den drei Fürsten zunächst stehenden Obrigkeiten: der kleine Meister, der kleine Zugetheilte, der kleine Beschützer.

[3] Die Abbildungen der sechs Kleidungen der dreierlei Gebräuche.

[4] Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Han.

In den weiteren Erklärungen der Weise der Seidenraupenzucht der Vorfahren von Tsin trägt die Kaiserin Kleider von reinem Grün. Die Frauen des Zeitalters der besonders beförderten Reichsminister und die befohlenen Frauen der mit zweitausend Scheffeln Angestellten, wenn sie bei der Seidenraupenzucht helfen, so tragen sie obere und untere Kleider von grünem Taffet.[1]

## Das weisse Kleid.

Das weisse Kleid ist das Kleid der Königin, wenn sie den Gebräuchen gemäss den König besucht, so wie dasjenige der Gäste. Die Gattinnen der Reichsminister und Grossen folgen in ihm dem Gebieter und helfen ihm opfern.[2]

禫 Tschen[3] ist so viel als 坦 Tan ‚umfangreich'. Es ist in weitem Umfange rein weiss ohne bunte Farben und ohne Schmuck.[4]

## Das hellrothe Kleid.

Die tigermuthigen Leibwächter der Mitte kleiden sich in einfache Kleider von Flor.[5]

Als Kuang-wu sich für die Gerechtigkeit erhob, bekleidete er sich mit einem hochrothen Kleide und mit einem rothen Kopftuche. Als Pe-sching[6] sich erhob, sagten die Söhne und jüngeren Brüder der Häuser: Pe-sching tödtet uns. — Als sie das hochrothe Kleid und die grosse Mütze des Kaisers sahen, erschraken sie und sagten: Der Hochansehnliche thut es ebenfalls wieder.[7]

Kaiser Ngan gelangte von King-tscheu zu dem neuen Blockhause. Er sagte in einer höchsten Verkündung: Die

---

[1] Die von Siü-kuang verfassten vermischten weiteren Erklärungen der Sänften und Kleider.

[2] Die Abbildungen der sechs Kleidungen der dreierlei Gebräuche.

[3] 禫 Tschen steht bisweilen für 展 Tschen ‚ausbreiten', ein Wort, das in dieser Verbindung ‚weiss' bedeutet.

[4] Die erklärten Namen.

[5] Die von Ying-schao verfassten Gestalten der Obrigkeiten von Han. Dasselbe findet sich in den Denkwürdigkeiten der fortgesetzten Han. Tsin hiess hochrothen Flor gebrauchen.

[6] Der ältere Bruder des Kaisers Kuang-wu.

[7] Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

aufwartenden Obrigkeiten haben zur Zeit, wo die Kriegswagen ziehen, nicht die hellrothen Kleider bereit. — Er befahl Allen, ihn in Beinkleidern und Jacken [1] zu begleiten. [2]

Bei der Trauer um 之 珍 楊 Yang-ni-tschi, den überzähligen aufwartenden Leibwächter der zerstreuten Reiter, sangen die aufwartenden Bewaffneten. Dieselben veränderten ihre Kleidung, bevor sie sangen. Die Obrigkeiten stiegen von den Stufen herab und 之 騰 Teng-tschi zog ein einfaches Kleid über das hellrothe Kleid. Nach den Gebräuchen hatte er sich hierdurch einer Unterlassung schuldig gemacht. Man bat, dass er seines Amtes entsetzt werde. Eine höchste Verkündung besagte, dass dieses geschehen könne. [3]

閭 安 呂 Liü-ngan-kuŏ war Heerführer der linken Leibwache. Ihm wurde die Stelle eines Mittleren der Geschäfte verliehen. Später wurde er wieder als Lehensfürst des Districtes Siang eingesetzt. Als Kaiser Wu zu seiner Stufe gelangte, wurde Ngan-kuŏ durch wiederholte Versetzung ein Grosser des glänzenden Gehaltes. Zugleich wurde ihm die Stelle eines beständigen Aufwartenden der zerstreuten Reiter verliehen. Ngan-kuŏ war erfreut, dass ihm Schmuck übergeben wurde. Er sagte zu seinem Sohne: Du wirst später nicht Beinkleider und Jacke tragen. Du wirst einherjagen und mit Geschäften betraut werden in einfachen Kleidern. Es verdriesst mich noch immer, dass man von dir nicht sagt, du solltest eine Obrigkeit in hellrothen Kleidern sein. [4]

叔 平 何 Ho-ping-schŏ war von Angesicht überaus weiss. Kaiser Wen von Wei muthmasste, dass er sich schminke. An einem Sommertage rief er ihn und gab ihm einen heissen Kuchen. Nachdem Ping-schŏ ihn gegessen hatte, brach bei ihm starker Schweiss aus. Er wischte ihn mit dem hellrothen Kleide ab. Seine Farbe wurde wieder glänzend weiss. Jetzt erst glaubte es der Kaiser. [5]

---

[1] Beinkleider und Jacken sind Reitkleider.

[2] Die weiteren Erklärungen der Unternehmungen des Zeitraumes I-hi von Tsin (405 bis 418 n. Chr.).

[3] Die weiteren Erklärungen der Unternehmungen des Zeitraumes Yuen-kia von Sung (424 bis 453 n. Chr.).

[4] Das Buch von Tsi.

[5] Der Wald der Worte.

## Das einfache Kleid.

衣 單 Tan-I ‚einfaches Kleid' bedeutet ein Kleid ohne Futter. [1]

Das einfache Kleid benennt man im Süden des Stromes und des Hoai so wie in Tsu mit dem Namen 褋 Tié. Im Osten und Westen des Grenzpasses nennt man es das einfache Kleid. Im Tschao und Wei nennt man es das linke Kleid. Es ist dasselbe, was man in dem Alterthum das tiefe Kleid nannte. [2]

祖 彭 Peng-tsu, König von Tschao, war ein hinterlistiger Mensch. Er erfasste falsche Entscheidungen, um den Menschen beizukommen. So oft die mit zweitausend Scheffeln Angestellten erschienen, kleidete er sich in ein einfaches Kleid von schwarzem Tuche und ging ihnen entgegen. Er erlog häufig zweifelhafte Dinge und regte Jene auf trügerische Weise auf. Wenn er es dahin brachte, dass die mit zweitausend Scheffeln Angestellten sich mit einem Worte verfehlten oder auf etwas zu Vermeidendes geriethen, schrieb er es sogleich auf.

---

饒 寬 荼 Kai-kuan-jao wurde durch Versetzung zur Linken der Vorsteher der Pferde für die Leibwache. Ehe er noch das Thor der Vorhalle verlassen, schnitt er sein einfaches Kleid ab und machte es so kurz, dass es von der Erde getrennt war. Er selbst ging untersuchend zu den Hütten und Zimmern der Kriegsleute. [3]

Ma-yuen begab sich für Wei-ngao als Gesandter zu Kung-sün-schŏ. Dieser stellte in vollkommenen Reihen die Leibwache der Stufen auf, um das Eintreten Yuen's in die Länge zu ziehen. Nachdem die Zusammenkunft und die Ehrenbezeigungen zu Ende waren, der Gesandte ausgetreten und in dem Wohngebäude angelangt war, richtete Schŏ wieder für ihn mehrere Schichten einfacher Kleider her. [4]

---

[1] Die erklärten Namen.
[2] Die örtlichen Ausdrücke.
[3] Das Buch der Han.
[4] Das Buch der späteren Han.

閎 陸 Lŏ-hung wurde in dem Zeitraume Kien-wu (25 bis 55 n. Chr.) der Gebietende des obersten Buchführers. Derselbe war von schöner Gestalt und es machte ihm Freude, einfache Kleider aus dem Tuche von Yue anzuziehen. Der Kaiser sah es und fand hieran Gefallen. Seit dieser Zeit machte er immer bekannt, dass die Provinz Kuei-ki Tücher von Yue als ein Geschenk zu bringen habe.

---

苞 尹 Yün-yao von Tschin-lieu führte den Jünglingsnamen 博 廷 Ting-pŏ. Er stand zu dem aus derselben Provinz stammenden 雲 史 范 Fan-sse-yün in einem Verhältnisse der Freundschaft. Diese zwei Menschen waren arm. Beim Ausgehen und Eintreten hatten sie gemeinschaftlich ein einfaches Kleid. Wenn sie zu dem Thore eines Menschen gelangten, zog Pao als der Aeltere immer zuerst das einfache Kleid an und trat früher ein. Nach einer Weile kam er heraus, legte es ab und gab es Sse-yün.[1]

König Hiao von Liang, dessen Name 彤 Tung, war der Sohn des Kaisers Siuen. Derselbe nahm das einfache Kleid und besserte damit die Vorhänge des Wagens aus. Er hielt dieses für Reinheit. Der dem Kriegsheere als Dritter Zugesellte 銓 王 Wang-tsiuen sprach: Dass Yen-ying als grosse Obrigkeit die Reinheit rühmte, es ist, weil er siebenhundert Häuser lenkte und speiste. Du hast diese Ausgabe nicht. Du solltest schöne Kleider tragen und bewirken, dass das Innere und Aeussere einander rühmen.[2]

Als Hoan-wen den König von Tung-hai absetzte,[3] zog der König ein weisses einfaches Kleid an und kam zu Fusse von der westlichen Halle herab. Seine Diener verbeugten sich und nahmen Abschied. Keiner war, der nicht laut schluchzte.

---

[1] Das von Sie-sching verfasste Buch der späteren Han.

[2] Das von Wang-yin verfasste Buch der Tsin.

[3] Hoan-wen setzte den Kaiser Yï von Tsin ab und ernannte ihn zum Könige von Tung-hai. Später stellte er ihn noch tiefer und ernannte ihn zum Fürsten von Hai-si.

Als Kaiser Kien-wen in der Halle des Hofes eingesetzt wurde, trug er als Kleidung ein flaches Kopftuch und ein einfaches Kleid. Er war gegen Osten gewendet, verbeugte sich und empfing das Siegel sammt dem breiten Bande.

---

Nachdem die Empörung 峻 蘇 Su-siün's niedergeschlagen worden, waren die Schatzkammern leer und erschöpft. Blos in der Rüstkammer befanden sich mehrere zehnmal zehntausend Stücke gefärbten Taffets. Man veräusserte ihn und hatte ihn noch nicht aus der Hand gegeben, doch dieses genügte nicht für die Bedürfnisse des Reiches. 導 王 Wang-tao war desswegen in Sorge. Er verfertigte in Gemeinschaft mit den weisen Männern des Hofes einfache Kleider von gefärbtem Taffet und Tuch. Die vorzüglichen Männer und die gemeinen Leute kleideten sich seit dieser Zeit insgesammt in sie. Der gefärbte Taffet wurde hierauf theuer. Ein Ende [1] stieg im Preise bis zu einem Pfund Goldes. [2]

承 周 Tscheu-sching, der in dem Kriegsheere 勸 Li's [3] als Dritter Zugetheilte, war Befehlshaber von Kuan-tao. Derselbe schnitt mehrere hundert Stücke obrigkeitlicher Sarsche ab und wurde in ein Gefängniss gesetzt. In Folge der Berathung der ‚acht Sitze' hatte man mit ihm Nachsicht. So oft er später eine grosse Zusammenkunft veranstaltete, bekleideten sich die Angestellten und die Tänzer mit eingeschränkten Kopftüchern und einfachen Kleidern von gelber Sarsche. Die Tänzer fragten: Was für eine Obrigkeit bist du? — Er antwortete: Ich bin eigentlich Befehlshaber von Kuan-tao. Ich messe einfache Kleider nach Nösseln und Scheffeln. — Sie sagten: Du bist richtig beschuldigt worden, diese genommen zu haben. Desswegen bringen wir deine Gefährten und lassen sie laut lachen. [4]

Die Mutter 靜 曇 劉 Lieu-tan-tsing's starb. Um die Zeit war kaltes Wetter. Tan-tsing kleidete sich in ein ein-

---

[1] Ein Ende gewebten Stoffes sind achtzehn Schuh.

[2] Das Buch der Tsin.

[3] Schi-li, der nachherige König des späteren Tschao.

[4] Das Buch der Tschao.

faches Tuchkleid und bezog eine Hütte an der Grabstelle. Er wehklagte Tag und Nacht, blickte herab und unterbrach nicht den Ton seiner Stimme.

---

穆張 Tschang-tsĕ war Statthalter der Provinz U. Er begab sich zu 由道徵 Tsching-tao-yeu, dem Vorstehenden des Pfeilschiessens. Die Menschen des Bezirkes von U, die auf Tsĕ warteten, erfüllten die Anhöhen des Flusses. Tsĕ, mit einem einfachen Kleide angethan, kehrte auf einem Fussteige nach der Hauptstadt zurück. Niemand erkannte ihn. Derartig war sein Vorangehen in Schlichtheit.[1]

Der Flügelwald,[2] die Beaufsichtiger zur Linken, die Tigermuthigen und die mit Hähermützen Bedeckten tragen einfache Kleider von Flor.

---

Die Tigermuthigen und die kriegsmuthigen Reiter kleiden sich in einfache Kleider mit Tigerstreifen. Die Stadt Siang macht jährlich zum Geschenk gewebte Tigerstreifen.[3]

Die sich zum Besuche melden, tragen blassgelbe Kopftücher, grosse Mützen und einfache Kleider von weisser Sarsche.[4]

Kaiser Yuen berief den aus der Provinz Tschin stammenden 隱王 Wang-yin zu sich und liess ihn auf die höchste Verkündung warten. Dieser verfasste und veröffentlichte ‚die Fernsicht des Morgens der einfachen Kleider und Kopftücher' in der verschlossenen Abtheilung des Verfassens und Veröffentlichens.[5]

King-ko erfasste den König von Thsin. Er bat, den Ton der Cither hören und sterben zu dürfen.[6] Man hiess die

---

[1] Das Buch der Liang.

[2] Der Flügelwald heisst die Leibwache des Nachtlagers. Dieselbe besitzt die Schnelligkeit der Flügel und ist zahlreich wie die Bäume des Waldes.

[3] Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern.

[4] Die von Yung-schao verfasste Weise der Obrigkeiten von Han.

[5] Die vermischten weiteren Erklärungen der Wagen und Kleider.

[6] King-ko unternahm im Auftrage des Nachfolgers Tan von Yen einen Angriff auf das Leben des Königs von Thsin. Das hier Angegebene ereignete sich früher in Yen.

königliche Gemalin eintreten und die Cither schlagen. Die Töne lauteten: Das einfache Kleid von Flor kann zugeschnitten und zerrissen werden. Der acht Schuh hohe Windschirm kann übersprungen und übersetzt werden. [1]

Es ist unbekannt, in welcher Provinz 訓子鉏 Kitse-hiün geboren ward. Derselbe kam zu der Behausung des Fürsten von Tschin und sagte: Ich soll heute sterben. — Der Fürst von Tschin gab ihm ein einfaches Kleid. Jener trat hierauf in das innere Haus und legte sich schlafen. Am Mittag starb er wirklich. [2]

冀梁 Liang-ki liess einfache Kleider aus im Feuer gewaschenen Tuche verfertigen. Er versammelte Gäste und liess den Wein im Kreise herumgehen. Der Becher entglitt ihm, und er beschmutzte das Kleid. Er stellte sich zornig, legte das Kleid ab und verbrannte es. Als der Schmutz verzehrt und das Feuer erloschen war, glänzte das Kleid rein weiss. [3]

戎王 Wang-jung war von Gemüthsart sparsam. Aus Anlass der Heirath seines Neffen gab er diesem ein einfaches Kleid. Später forderte er es wieder zurück. [4]

Liang-ki erfand einfache Kleider des Fuchsschweifes. Die oberen waren kurz, die unteren lang. [5]

讓邊 Pien-jang war hinsichtlich seiner Begabung scharfsinnig, er übertraf zehntausend Menschen und war müssig. 融孔 Khung-yung empfahl ihn dem Kaiser Wu und sagte: Tritt Pien-jang als die Decke der neun Landstriche auf, so genügt er nicht. Tritt er als die Schleppe des einfachen Kleides auf, so hat er ein Uebriges. [6]

Kaiser Wen von Wei hiess 煬楊 Yang-pieu ein einfaches Kleid von Tuch anziehen und den Gebräuchen für die Gäste gemäss warten. [7]

---

[1] Das Buch Tan-tse von Yen.

[2] Die farbenglänzenden Worte Tschung-tschang-thung's.

[3] Das Buch Fu-tse.

[4] Die Gespräche des Zeitalters.

[5] Die besonderen Ueberlieferungen von Liang-ki.

[6] Die besonderen Ueberlieferungen von Pien-jang.

[7] Die besonderen Ueberlieferungen von Yang-pieu.

祐吳 U-yeu war der Enkel des sparenden Mannes[1] von Siang in Kiao-tung. Was seine Gemüthsart betrifft, so raubte er einem reichen Manne des Volkes fünfhundert Kupfermünzen und erhandelte für seinen Vater ein einfaches Kleid. Sein Vater fürchtete sich. Er hiess ihn mit dem einfachen Kleide sich zu dem Thore begeben und sich entschuldigen. Yeu schickte das einfache Kleid seinem Vater.[2]

Gegen das Ende der Han machte das Volk des Berges 羽 Yü rothe Tücher zum Geschenk. Liang-ki liess daraus Kleider verfertigen. Er nannte dieselben 衣丹 Tan-I ‚mennigrothe Kleider'. Die Geschichtsschreiber sagen jedoch: 衣單 Tan-I ‚einfache Kleider' sind die heutigen Kleider mit grossen Aermeln. Die Zeichen sind verschieden, der Laut ist derselbe. Man weiss nicht, was recht ist.[3]

Der Fürst von 曹 Tsao wollte 慈左 Tso-thse tödten und ging mit ihm zu dem Markte hinaus. Plötzlich verlor er Thse aus dem Gesichte. Er liess den Markt verschliessen und Jenen suchen. Man sagte sich weiter: Auf einem Auge ist er blind. Er trägt ein Kopftuch von Flachsleinwand und ein einfaches Kleid. Wir haben ihn ganz nahe gesehen. — Auf dem einzigen Markte waren mehrere zehntausend Menschen auf einem Auge blind, trugen ein Kopftuch von Flachsleinwand und ein einfaches Kleid. Schliesslich wusste man nicht, wen man ergreifen solle.[4]

Seit dem Zeitraume Yung-kia (307 bis 312 n. Chr.) kleideten sich die vorzüglichen Männer und die Grossen um die Wette in die einfachen Kleider der Lernenden. Die Einsichtsvollen wunderten sich und sagten: Dieses ist das Tuch der Trauerkleider des Alterthums. Dass die Grossen sich damit kleiden, ist, weil die Himmelssöhne später schmerzvoll, nachdenklich am Abend ausfahren werden.[5]

---

[1] 夫嗇 Si-fu ‚der sparende Mann' war eine den Vorrathskammern der Seidenstoffe vorgesetzte Obrigkeit.

[2] Die alten Ueberlieferungen der Greise von Tschin-lieu.

[3] Die Geschichte des Auflesens des Hinterlassenen.

[4] Die Ueberlieferungen von göttlichen Unsterblichen.

[5] Die Geschichte des Suchens der Götter. Die Ausfahrt am Abend bedeutet den Tod des Himmelssohnes. 愍 Min (schmerzvoll) und 懷 Hoai

In den hinterlassenen Verordnungen Ma-yung's heisst es: Unter den Anzügen entfernte man die Kleider der fünf Zeiten. Man durfte sich blos einfacher Kleider von hochrother Sarsche bedienen.

## Das gefütterte Kleid.

Bei dem Opfer in dem Stammhause und in dem Ahnentempel hatte man in dem Zeitraume Thsu-yuen (48 bis 44 v. Chr.) hochrothe Kragen und Aermel an den gefütterten Kleidern, hochrothe Beinkleider und Binden. Man zeigte, dass das Herz roth (aufrichtig) sei. Wenn man in den fünf Umgebungen das Opfer darbot, richtete man sich bei einem jeden nach deren Farbe. [1]

Der Himmelssohn reicht nach den Gebräuchen für die Umgebungen das Opfer dar in einem gefütterten Kleide. Dieses hat hochrothe Säume an Kragen und Aermeln. An dem Hofe hat es schwarze Säume. [2]

In den Trachten der Obrigkeiten von Wei heisst es: Gefütterte Kleider [3] mit schwarzen Säumen, Kragen und Aermeln.

宏 鄭 Tsching-hung war der ‚sparende Mann' des Districtes. Unter dem Volke war ein jüngerer Bruder, der das Geld des älteren entfremdete. Er hatte es noch nicht zurückgegeben. Die Schwägerin ordnete die Sache. Sie ging zu Hung, verkaufte ein gefüttertes Kleid und gab das Geld im Namen ihres Schwagers zurück. Der ältere Bruder hörte dieses und schämte sich. Er schickte das Weib mit dem Gelde, damit sie es zurückgebe. Hung nahm es nicht an. [4]

---

(nachdenklich) sind die posthumen Namen der zwei letzten Kaiser des westlichen Tsin.

[1] Die Farbe der Weltgegend. Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten der Sänften und Kleider der Han.

[2] Die von Siü-kuang verfassten vermischten weiteren Erklärungen der Sänften und Kleider.

[3] 衣 單 中 Tschung-tan-I ‚ein mittleres einfaches Kleid' ist so viel als 衣 中 Tschung-I ‚ein mittleres d. i. ein gefüttertes Kleid.'

[4] Die Verzeichnisse der Vorbilder von Kuei-ki.

## Der krumme und der viereckige Kragen.

Der krumme Kragen ist oben schräg und umschliesst den Hals. Seine Gestalt ist krumm.[1]

Der krumme Kragen ist gleich dem Winkelmass und entspricht einem Vierecke.[2]

勃 朱 Tschü-pŏ führte den Jünglingsnamen 陽 叔 Schŏ-yang. Derselbe konnte mit zwölf Jahren die Gedichte und die Bücher hersagen. Er wartete einst auf 況 Hoang, den älteren Bruder Ma-yuen's. Pŏ trug einen viereckigen Kragen und war im Stande, nach dem Winkelmasse einherzuschreiten.[3]

## Das Ueberkleid und das zusammenhängende Kleid.

Das Ueberkleid der Weiber heisst 袿 Kuei. Was herabhängt, ist oben breit, unten schmal, gleich einer Arzneikugel. 襡 Schŏ ‚das zusammenhängende Kleid' ist 屬 Schŏ ‚zusammenhängen'. Die oberen und die unteren Kleider hängen zusammen.[4]

Das zusammenhängende Kleid ist ein langes Hemd.[5]

Wenn jetzt die Kaiserin sich zum Besuche in dem Ahnentempel meldet, trägt sie die grossen Kleider, ein Ueberkleid und ein zusammenhängendes Kleid.[6]

Ho-hi, die Kaiserin von dem Geschlechte Teng war von Sinn sparsam und eingeschränkt. So oft eine festliche Zusammenkunft stattfand, putzten sich die kaiserlichen Gemalinnen und die theuren Menschen um die Wette heraus. Haarnadeln und Ohrgehänge waren glänzend und buntfarbig, Ueberkleider und untere Kleider dünn und durchsichtig. Die Kaiserin allein

---

[1] Die erklärten Namen.

[2] Die tiefen Kleider in den Gebräuchen. Der krumme Kragen ist der alte viereckige Kragen.

[3] Das Buch der späteren Han. Die Laute und die Bedeutungen des früheren Buches sagen: Der Kragen, dessen man sich unter dem Halse bedient, ist genau ein Viereck. Die Lernenden tragen ihn.

[4] Die erklärten Namen.

[5] Das Kuang-ya.

[6] Die von Siü-kuang verfassten vermischten weiteren Erklärungen der Sänften und Kleider.

beschränkte sich auf ungefärbte Kleider und trug keinen Schmuck. Wenn sich unter ihren Kleidern solche fanden, die mit denjenigen der Kaiserin von dem Geschlechte Yin gleiche Farbe hatten, so legte sie dieselben sogleich ab und wechselte sie.[1]

Der von der südlichen Berghöhe stammende Frühgeborne von dem Geschlechte 鄧 Teng hiess mit Namen 郁 Yŏ. Derselbe lebte in Verborgenheit und trat in keinen Dienst. Die vornehme Frau von dem Geschlechte Wei erschien plötzlich. In dem Augenblicke, wo sie von dem Himmel herabsteigen wollte, bestieg sie eine Wolke und gelangte zu ihm. Ihre Begleiterinnen waren dreissig junge Mütter. Dieselben trugen hochrothen und purpurnen Flor, buntes Stickwerk, Ueberkleider und zusammenhängende Kleider. Alle mochten siebzehn bis achtzehn Jahre alt sein.[2]

## Die Schürze.

Mit der Schürze bedeckt man den Vorderleib. Die Kniebedeckung der Weiber gleicht ihr ebenfalls. Die Menschen von Tsi nennen sie das grosse Tuch. Wenn die Weiber und Töchter der Landleute auf die Felder hinausgehen, bedecken sie damit die Häupter. Daher gab man den Namen.[3]

Als die Kaisertochter von Kuan-thao dem Kaiser Wu entgegenging, trug sie eine Kniebedeckung und bestieg die Stufen.[4]

Die Gattin Wang-mang's trug eine Schürze von Tuch und empfing die Gäste.[5]

In den Ermahnungen und Erlässen des Kaisers Wu für das Innere heisst es: Die theuren Menschen. Diejenigen, welche die Rangstufe der theuren Menschen einnehmen, tragen goldene Siegel und indigoblaue Schürzen. Es ist die Gipfelung der Würde und der Rangstufe der Frauen.

---

[1] Das Buch der späteren Han.
[2] Die Geschichtsschreiber des Südens.
[3] Die erklärten Namen.
[4] Die Ueberlieferungen von Tung-fang-sŏ in dem Buche der Han.
[5] Das Buch der Han.

In der höchsten Verkündung des Kaisers Wen von Yü-kin heisst es: Einst zog Kao-tsu von Han sein Kleid aus und bekleidete damit Han-sin. Kuang-wu löste das breite Band und behängte damit den Gürtel Li-tschung-sching's. Es waren Vorgesetzte der Menschen, die zu ihrer Zeit hochschätzten und ehrten die Verdienste, das Höchste der Anstrengung des Herzens. Ich beschenke den Heerführer auf grossartige Weise mit der hellrothen Schürze, die der König von Wei an dem Gürtel getragen, und mit der Mütze des fernen Wanderns.[1]

Als die zu dem Geschlechte Puan gehörende Gemalin Sün-kiuen's schwanger war, träumte ihr, dass ein Mensch ihr ein Drachenhaupt übergab. Sie empfing es mit der Kniebedeckung und gebar Liang.[2]

Die Schürzen sind von Schün verfertigt worden.

---

Der Himmelssohn trägt eine hellrothe Schürze. Die Lehensfürsten tragen rothe Schürzen. Roth ist eine vollkommene Farbe.

---

In den Zeiten des hohen Alterthums gab es noch keine Tücher. Die Menschen verzehrten das Fleisch der wilden Thiere und kleideten sich in deren Felle. Sie verstanden es, die Vorderseite zu bedecken, sie verstanden es noch nicht, die Rückseite zu bedecken. Als endlich die Kopfbedeckung und die Kleidung Schün's vorgerichtet waren, verfertigte man diese wieder. Man vergass dabei nicht auf das Alterthum. Die Schürze hat drei Namen. In der Vorhalle des Hofes nennt man sie 韠 Pï. In den Stammhäusern und Ahnentempeln nennt man sie 韎 Mei und 韐 Hŏ.[3]

Die fünf Obergewaltigen erhoben sich abwechselnd, die Waffen des Kampfes ruhten nicht. Die Schürzen waren kein Schmuck der Krieger. Hierauf entfernte man die Schürzen.[4]

---

[1] Die Denkwürdigkeiten von Wei.

[2] Die Denkwürdigkeiten von U.

[3] Die nothwendigen Bedeutungen der fünf Bücher.

[4] Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten der Sänften und Kleider von Han.

Man fragt, was ‚Schürze' bedeutet. 紱 Fĕ ‚Schürze' ist so viel als 蔽 Pi ‚bedecken'. Indem man im Wandeln die Vorderseite bedeckt, hat man Geschäfte. Man unterscheidet dadurch den vornehmen und niedrigen Stand. Der Schmuck besitzt Vorzüge.[1]

Die Kniebedeckung ist die Schürze des Alterthums. Die kämpfenden Reiche erhoben die Waffen. Weil die Schürze kein Schmuck der Krieger war, entfernte man sie. Kaiser Ming von Han liess wieder Schürzen verfertigen.[2]

Die Schürzen verfertigt man aus Leder. Man stellt dar die Farbe der unteren Kleider. Seit Thang bis Tscheu gab man hinzu Zeichnungen und Schmuck. Bei den Hia waren es Berge. Man nahm die Menschlichkeit, auf die man sich stützen kann. Bei den Yin war es das Feuer. Man nahm dessen Glanz und Licht. Bei den Tscheu waren es die bunten Farben des Drachen. Man nahm dessen Veränderungen und Verwandlungen.[3]

牧 祝 Tschŏ-mŏ sagte zu seiner Gattin: Wenn es in der Welt einen Weg des Gesetzes gibt, so trage ich eine Schürze, mein Sohn ein Gürtelgehänge. Wenn es in der Welt keinen Weg des Gesetzes gibt, so trage ich eine Last auf dem Rücken, mein Sohn auf dem Haupte.[4]

## Das Gürtelgehänge.

佩 Pei ‚das Gürtelgehänge' ist das Gehänge des grossen Gürtels. An dem Gürtelgehänge muss sich Tuch befinden. Deswegen bildet man das Zeichen mit 巾 Kin ‚Tuch'.[5]

Pei ‚Gürtelgehänge' ist so viel als 倍 Pei ‚mehrfach'. Es besagt, dass es nicht Ein Gegenstand ist, sondern Mehrfaches und Zweifaches. Es enthält Dinge wie Perlen, Edelsteine, ein Messer für den Gebrauch, ein Tuch, ein Horn zum Lösen der Knoten.[6]

---

[1] Das Durchdringen des weissen Tigers.

[2] Die von Siü-kuang verfassten weiteren Erklärungen der Weise der Sänften und Kleider.

[3] Die kurzen Bemerkungen Hoan-thsi's.

[4] Das Buch Tschuang-tse. Man soll sich verbergen und seine Habe verstecken.

[5] Der erklärte Schriftschmuck.

[6] Die erklärten Namen.

Im ersten Jahre des Zeitraumes Yung-ming (483 n. Chr.) meldeten die Inhaber der Vorsteherämter an dem Hofe: Die theuren Königinnen, die vortrefflichen Königinnen mögen hinzufügen Gold und bunte Farben, purpurne breite Bänder und den Gürtel behängen mit Edelsteinen von Yü-tien.[1]

稠 何 Ho-tscheu vereinigte die Gegenwart mit dem Alterthum. Es war vieles, das er neu herstellte. Unter den Kleidungsstücken der verschlossenen Abtheilung, zu der er sich gesellte, befanden sich ursprünglich keine Gürtelgehänge und keine breiten Bänder. Tscheu sagte: Dieses sind Kleidungsstücke des kleinen Hofes des Neumondes. Wie kann es einen Diener unter den Menschen geben, der sich bei dem Kaiser meldet und das Siegel mit dem breiten Bande entfernt? Zugleich ist keine Umschränkung durch die Edelsteine des Gürtelgehänges! — Man fügte hinzu das kleine breite Band des Thierhauptes und ein einzelnes Gürtelgehänge.[2]

Gegen das Ende der Han gab es Verluste und Unordnungen. Man hatte durchaus keine Gürtelgehänge von Edelsteinen. 粲 王 Wang-tsan, zu den Zeiten der Wei Aufwartender in der Mitte, kannte die alten Gürtelgehänge. Er war der Erste, der sie wieder verfertigte. Die gegenwärtigen Gürtelgehänge von Edelsteinen haben das Muster von Tsan erhalten.[3]

Jedes Gürtelgehänge von Edelsteinen hat oben ein Paar Wagebalken. Dieselben sind fünf Zoll lang und einen Zoll breit. Unten hat es ein Paar halbe Rundtafeln. Dieselben haben im Durchmesser drei Zoll. Bei den Zähnen des Durchgangs macht man grasgrüne Perlen zu dazwischen befindlichen Edelsteinen.[4]

In dem Alterthum behängten Gebieter und Diener den Gürtel mit Edelsteinen. Die drei Zeitalter thaten das Nämliche. Die fünf Obergewaltigen erhoben die Waffen, die Gürtelgehänge waren keine Werkzeuge des Kampfes. Man entfernte die Gürtel-

---

[1] Das Buch der Tsi.

[2] Das Buch der Sui.

[3] Die von Tschi-yü verfassten weiteren Erklärungen des Nothwendigen der Entscheidungen des Zweifelhaften.

[4] Die Abbildungen der dreifachen Gebräuche.

gehänge und behielt die angebundenen Schnüre. Man machte diese zu buntfarbigen Kennzeichen. Tschin bediente sich der buntfarbigen schmalen Bänder, die zusammenhingen und geknüpft waren. Man nannte sie die breiten Bänder. Han empfing die Einrichtungen der Thsin. Es gebrauchte sie und änderte sie nicht mehr. Zuletzt bildete Kaiser Hiao-ming grosse Gürtelgehänge, Zähne des Durchgangs, ein Paar Kanäle und halbe Rundtafeln. Man bediente sich für sie des weissen Edelsteines. Für die Fäden der Gespanne und Sänften bediente man sich der weissen Perlen. Die Reichsminister und die Vornehmen bedienten sich der buntfarbigen Seide. Die Edelsteine waren mit Edelsteinmützen und Flaggen zu vergleichen. [1]

Kaiser Hiao-ming verfertigte Gürtelgehänge von Froschperlen und opferte mit ihnen in den Vorwerken dem Himmel und der Erde. [2]

Dasjenige, womit man den Gürtel behängen muss, bekundet die Gedanken, zeigt, was man fähig ist. Uebt man daher den Weg ohne Ende, so trägt man an dem Gürtel Ringe. Ist man fähig des grossen Weges und der Tugend, so trägt man an dem Gürtel Perlensteine. Ist man fähig, über Abneigung und Zweifel zu entscheiden, so trägt man an dem Gürtel Halbringe. Deswegen erkennt man an dem, womit man den Gürtel behängt, sofort, was man fähig ist. So trägt der Ackersmann an dem Gürtel seine Egge und seine Pflugschar. Der Handwerker trägt an dem Gürtel sein Beil und seine Axt. Das Weib trägt an dem Gürtel ihre Nadeln und ihren Zwirn. [3]

Tse-tschan starb. Unter den Menschen von Tsching entfernten die Männer den Halbring. Die Weiber entfernten die Perlen und die Edelsteine. [4]

An dem Tage, an welchem der Landesherr von Siangtsching in das Lehen eingesetzt wurde, kleidete er sich in ein Eisvogelkleid, behängte den Gürtel mit einem Gehänge von

---

[1] Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Han.

[2] Die von Tsai-yung verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern.

[3] Das Durchdringen des weissen Tigers.

[4] Das Buch Khung-tsiü-tse.

Edelstein und trat an das Ufer eines fliessenden Wassers. 辛莊 Tschuang-sin, der Grosse des Reiches, sah ihn und fand an ihm Gefallen.[1]

思子 Tse-sse trug ein silbernes Gürtelgehänge.[2]

Wenn die Kaiserin, die Gemalin Schï-hu's, ausfuhr, waren Mädchen, welche die Trommel rührten und die Flöte bliesen. Die Zugesellten des Amtes des obersten Buchführers trugen Beinkleider von Brocat und Gürtelgehänge von Edelstein.[3]

Die Königin, die Gemalin des kaiserlichen Nachfolgers, trägt ein Gürtelgehänge von buntglänzendem Edelstein. Die Könige, die Fürsten der Provinzen, der grosse Vorgesetzte, der grosse Zugetheilte, der grosse Bewahrende, der Vorsteher der Räume, die Kaisertöchter, die Königssöhne des Geschlechtsalters, der grosse Vorsteher der Pferde, der grosse Heerführer, der grosse Beruhiger, sie tragen ursprüngliche Gürtelgehänge.[4]

Der Himmelssohn war durstig in der Sandwüste. 戊奔高 Kao-pen-jung, ein Mann der sieben Zugesellten, stach die Wange des linken Pferdes des Dreigespannes, nahm das reine Blut und gab es dem Himmelssohne zu trinken. Der Himmelssohn belobte dieses. Er schenkte Pen-jung ein Paar Edelsteine des Gürtelgehänges.[5]

Die zwei Mädchen an dem Ufer des Stromes, man weiss nicht, was für Menschen sie waren. Sie wandelten zu Fusse an dem Ufer des Stromes und begegneten 甫交鄭 Tschingkiao-fu, den sie anregten. Er wusste nicht, dass es göttliche Menschen seien. Die Mädchen lösten sofort die Gürtelgehänge und gaben sie ihm. Kiao-fu fand an ihnen Gefallen. Er empfing die Gürtelgehänge und entfernte sich. In der Entfernung einiger zehn Schritte hatte er einen leeren Busen und keine Gürtelgehänge. Die Mädchen waren ebenfalls unsichtbar.[6]

---

[1] Der Garten der Reden.
[2] Die Erörterungen über Salz und Eisen.
[3] Die Geschichte der Begebenheiten in Nié.
[4] Die Verordnungen der Tsin.
[5] Die Ueberlieferungen von dem Himmelssohne Mŏ.
[6] Die Ueberlieferungen von Unsterblichen.

Zu den Zeiten des Königs Tschao von Yen stieg die Grossmutter des Westens herab und lustwandelte mit dem Könige Tschao an dem Fusse des Waldes der Feuerzeuge. Sie erklärte die von dem Flammenkaiser stammende Kunst des Reibens des Feuers. Sie nahm das Fett des grüngelben Zimmtbaumes und erleuchtete auf diese Weise die Nacht. Plötzlich erschienen fliegende Schmetterlinge und nahmen das Feuer in den Mund. Dieselben waren von Gestalt gleich den mennigrothen Sperlingen. Sie kamen und fuhren über das Fett des Zimmtbaumes. Diese Schmetterlinge kamen aus der Höhle des Erdhügels der Zahlen. Die Wassertiefen der Höhle verkehren mit den neun Himmeln. In ihnen befinden sich kleine Perlen gleich dem fliessenden Sande. Man kann diese bohren und an Schnüre reihen. Man verwendet sie dann zu Gürtelgehängen.

---

Zu den Zeiten des Kaisers Tsching von Han schätzte man an Gespannen, Sänften und Kleidern vorzüglich die schwarze Farbe. Die schönen Mädchen in dem Palaste trugen schwarzgestreifte Anzüge. Von den kaiserlichen Gemalinnen abwärts trug man ursprüngliche breite Bänder und Gürtelgehänge von Federschirmen.

---

Zu den Zeiten des Kaisers Tschao von Han, im ersten Jahre des Zeitraumes Schi-yuen (86 v. Chr.) grub man den Teich des Waldes. Derselbe war tausend Schritte breit. In ihm pflanzte man Wasserlilien der getheilten Aeste. Ein Stengel hatte vier Blätter, die von Gestalt gleich vereinigten Deckeln. Wenn die Sonne schien, stellten die Blätter ein Schattendach entgegen. Wurzel und Stengel waren wie der schirmende Fuss der Malven. Man nennt sie mit Namen: die dem Lichte sich entgegenstellenden Wasserlilien. Ihre Früchte sind gleich ursprünglichen Perlen. Man kann mit ihnen das Gürtelgehänge schmücken. [1]

Die Gemalin von Shang-yuen trug an dem Gürtel ein Gehänge, das sechsmal aus dem Feuer hervorgekommen. [2]

---

[1] Die Verzeichnisse des Auflesens der Hinterlassenen.

[2] Die inneren Ueberlieferungen von dem Kaiser Wu von Han.

In dem Zeitraume Yuen-khang (291 bis 299 n. Chr.) befanden sich unter den Zierathen der Weiber Gürtelgehänge der fünf Angriffswaffen. [1]

## Pelze.

蒼 Thsang, König von Tung-ping, erschien an dem Hofe. Kaiser Tschang schenkte dem Könige, weil auf dessen Reise Kälte eintrat, Gespanne, Sänften und Marderpelze.

---

彤 祭 Tsi-tung war Statthalter von Liao-tung. Das Reich Sien-pi machte ihm zum Geschenk ein Pferd und zwei Marderpelze. [2]

Ma-yuen sprach seufzend: Die erworbenen Güter und die Erzeugnisse, der Vornehme ist fähig, sie zu verschenken. Ist er dieses nicht, so bewacht er nur die Gefangenen des Geldes. — Er verstreute jetzt alles und betheilte damit seine Brüder und die alten Bekannten. Er selbst kleidete sich in einen Schafpelz und in Beinkleider von Fellen.

---

光 嚴 Yen-kuang lernte zu den Zeiten Schi-tsu's im Umherwandeln. Als Schi-tsu zu seiner Stufe gelangte, veränderte Kuang seinen Namen, verbarg sich und ward unsichtbar. Der Kaiser dachte an dessen Weisheit. Er befahl, ihn nach dem Aussehen zu erfragen. Später liess das Reich Tsi an dem Hofe sagen: Es ist ein Mann, der auf der Schulter einen Schafpelz trägt. Er angelt in dem Sumpfe. — Der Kaiser hiess 纑 元 齊 Tse-yuen-hiün sich nach ihm erkundigen. Yuen-hiün erkundigte sich dreimal, und Jener kam. [3]

虞 劉 Lieu-yü war stechender Vermerker von Yeu-tscheu. Er kleidete sich beständig in Filz und Pelz. [4]

---

[1] Die Geschichte des Suchens der Götter.

[2] Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

[3] Das Buch der späteren Han.

[4] Das von Sie-sching verfasste Buch der späteren Han.

惠文高 Kao-wen-hoei war ein den Verrath stechender Befehlshaber. Er war Tag und Nacht nicht lässig, so dass er die Knie umfasste, in den Armen die Bücher hielt und schlief. Tai-tsu ging einst in der Nacht unerkannt aus und beobachtete die Angestellten. Er sah Wen-hoei und bedauerte ihn. Er legte sachte den Pelz ab, bedeckte ihn damit und entfernte sich.[1]

遜陸 Lö-sün schlug Tsao-hieu. Der Kaiser veranstaltete für seine Gefährten eine grosse Zusammenkunft bei dem Weine. Er tanzte mit Sün ihnen gegenüber. Er löste den Affenpelz, in den er gekleidet war, und schenkte ihn Sün.[2]

倫 Lün, König von Tschao, führte den Jünglingsnamen 彝子 Tse-I. Als er in das Lehen eines Königs der Provinz Lang-ye eingesetzt worden war, wurde er angeklagt, 緝劉 Lieu-thsï, einem der zerstreuten Reiter, an deren Spitze Kaufleute und Künstler standen, den Auftrag gegeben zu haben, einen kaiserlichen Pelz zu stehlen. 友杜 Tu-yeu, der Beruhiger des Vorhofes, entschied, dass Thsï öffentlich hingerichtet werde. Lün sollte desselben Verbrechens schuldig sein, wie Thsï. Die Inhaber der Vorsteherämter meldeten an dem Hofe: Die Würde Lün's ist eine bedeutende, er gehört zu den nahen Verwandten, es ist thunlich, dass er nicht angeklagt wird. — Der berichtigende und berathende Grosse 毅劉 Lieu-I war anderer Meinung und sagte: Die Weise desjenigen, der als König herrscht, ist Belohnung und Strafe. Er nimmt nicht Rücksicht auf vornehmen und niedrigen Stand. Dann erst kann man die Anordnungen der Gebräuche zu Gleichförmigkeit bringen und ins Licht stellen Vorbilder und Strafe. Lün wusste, dass der Pelz kein gewöhnlicher war. Er vertuschte es und sagte es nicht den Angestellten. Er ist desselben Verbrechens schuldig wie Thsï.

---

Hoan-yuen tödtete 生企羅 Lo-khi-seng. Vordem schickte Yuen einen Pelz aus Lammfellen an das Geschlecht der Mutter, von der Khi-seng geboren worden. Als Khi-seng

[1] Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Wei.

[2] Die Denkwürdigkeiten von U.

am Leben geschädigt wurde, verbrannte man an demselben Tage den Pelz.

---

恭 王 Wang-kung trug einst auf den Schultern einen Pelz von gespaltenen Storchfedern und watete durch den Schnee. 永孟 Mang-tschang sagte: Dieses ist ein Mensch unter den göttlichen Unsterblichen.[1]

熊 步 Pu-hiung führte den Jünglingsnamen 熊 叔 Schŏ-hiung. Er liebte das Lernen und besass zugleich eine Anzahl Künste. Lün, König von Tschao, forderte ihn zu sich. Hiung sagte: Lün stirbt in nicht langer Zeit. Es lohnt sich nicht der Mühe, ihm Folge zu leisten. — Jemand hinterbrachte dieses Lün. Lün schickte Leute aus und liess Hiung umzingeln. Dieser hiess 王 諸 Tschü-wang seinen (Hiung's) Pelz anziehen und in südlicher Richtung entfliehen. Die Belagerer liefen auf ihn zu. Hiung entfloh heimlich auf dem nördlichen Wege und entkam.

---

Der dem Kriegsheere als Dritter Zugetheilte 贍 摯 Tschĭ-tschen sah, dass 敦 王 Wang-tün einen alten abgenützten Pelz einem Greise schenkte. Der Beaufsichtiger der Hauptstadt in der äusseren Abtheilung sprach: Obgleich dieser Pelz alt ist, sollte man ihn einem kleinen Angestellten geben. — Tün fragte: Warum? — Tschen sprach: Die Kleidung der Höheren wird den Niederen geschenkt. Können Marder und Grille[2] ebenfalls den Niederen geschenkt werden?[3]

Kaiser Wen liess Pelze aus Pfauenfedern verfertigen.

---

Der zur Nachfolge bestimmte Sohn Wen-hoei war von Sinn verschwenderisch. Er liess seltene und kostbare Dinge verfertigen. Er liess Pfauenfedern weben und daraus Pelze verfertigen. Die glänzenden bunten Farben und die goldenen Eisvögel übertrafen die Fasanenhäupter bei weitem.[4]

---

[1] Das Buch der Tsin.

[2] Zu den Zeiten der späteren Han trugen die im Inneren Aufwartenden und die beständigen Aufwartenden der Mitte goldene Ohrringe. Sie trugen überdies Grillen als Schmuck und Marderschweife als Zierath.

[3] Das von Wang-yin verfasste Buch der Tsin.

[4] Das Buch der Tsi.

邑唐 Thang-yung führte den Jünglingsnamen 和道 Tao-ho. In seiner Jugend war er erleuchtet, aufgeweckt und besass die Gabe, das Zeitalter einzurichten. 金律斛 Hö-liö-kin eröffnete der Kaiserin: Thang-yung ist zwar von gewaltigem Körper, er ist aber ein Mensch, der tausend Andere aufwiegt. — Hien-tsu legte den Pelz aus Fellen der grünen Ratte, mit dem er bekleidet war, ab und schenkte ihn Yung, indem er sagte: Ich bin gesonnen, mit dir zugleich zu verderben. [1]

桑汲 Ki-sang trug zur Zeit der vollkommenen Hitze einen schweren Pelz und eine schwere Matte. Er liess sich durch einen Menschen fächeln. Er zürnte, dass ihm keine Kühlung ward, und er enthauptete denjenigen, der ihn fächelte. In dem Kriegsheere sagte man über ihn Folgendes: Im Dienste ist er ein Heerführer, wozu braucht er sich zu schämen? Im sechsten Monate trägt er eine schwere Matte, wirft um die Schultern einen Fuchspelz. Er erkennt nicht Hitze und Kälte, er schlägt den Menschen das Haupt ab. [2]

據程 Tsching-khiü, der grosse Vorsteher der Pferde, überreichte dem Kaiser einen Pelz aus Fasanenhäuptern. Eine höchste Verkündung besagte: Dieser Pelz Khiü's ist kein gewöhnliches Kleidungsstück. Man tilgt das Verdienst, macht Ausgaben für das Verwendete. Man verbrenne ihn vor der Vorhalle. — Man warnte das Aeussere und das Innere. Wenn Jemand ein seltsames Kleidungsstück erfand, erging eine höchste Verkündung, die ihn eines Verbrechens zieh. [3]

Die Pelze von Berghirsch, weissem Biber, Fuchs der wandernden Haare, weissem Marder, gelbhalsigem Marder, gestreifter weisser Ratte, die Pelze des Reiches 搜渠 Khiüseu sind verbotene Kleidungsstücke. [4]

Der gelbe Kaiser bekriegte Tschi-yeu und hatte ihn noch nicht überwunden. Er träumte, dass die Grossmutter des Westens einen Menschen des Weges schickte. Derselbe trug

---

[1] Das Buch der nördlichen Tsi.

[2] Das Buch der Tschao.

[3] Die Erklärungen der Thaten des Zeitraumes Hien-ning (275 bis 279 n. Chr.) von Tsin.

[4] Die Verordnungen von Tsin.

auf den Schultern einen Pelz von ursprünglichem Fuchs und übergab dem Kaiser eine Beglaubigungsmarke. [1]

König Wu erliess die Verordnungen über Dienstleistungen und Schuld, worin er sagt: Hat man eine Schürze von Leopard, einen Pelz von Leopard, dann darf man bei Hofe eintreten. — Deswegen kostete ein Leopardenfell hundert Pfunde Goldes. Die Häuser der verdienstvollen Diener verkauften tausend Scheffel Getreide und erlangten ein Leopardenfell. [2]

Zu den Zeiten des Fürsten King schneite es durch drei Tage. Der Fürst trug einen Pelz von weissem Fuchs und sagte: Wunderbar! Es schneit durch drei Tage, und es ist nicht kalt. — Yen-tse sprach: Die weisen Männer des Alterthums waren satt und wussten, dass die Menschen hungern. Sie hatten warm und wussten, dass die Menschen frieren. Der Gebieter aber weiss dieses nicht. — Der Fürst befahl jetzt, Pelze hervorzunehmen und sie den Frierenden zu geben. Er befahl, das Getreide herauszunehmen und es den Hungernden zu geben.

---

Yen-tse gelangte nach Tschung-meu in Tsin. Er sah einen Menschen, der mit einer abgenützten Mütze und mit einem Pelze von rohem Fell bekleidet, auf dem Rücken Futtergras trug. Yen-tse fragte: Was für ein Mensch bist du? — Jener antwortete: Ich bin 戈石 Schï-fu von Yue. Ich entkam nicht dem Frost und dem Hunger. Ich bin Knecht unter den Menschen durch drei Jahre. — Yen-tse löste das linke Pferd des Dreigespanns und kaufte ihn los.

---

Fürst King schenkte Yen-tse einen weissen Fuchspelz. Der Preis desselben war tausend Pfunde Goldes. Yen-tse weigerte sich und nahm ihn nicht an. Er gab ihn dreimal zurück und sprach: Der Gebieter trug ihn zuerst, und man heisst mich ihn zuletzt tragen. Dieses kann man nicht für Belehrung halten. [3]

---

[1] Die Entscheidungen der Aussendung des Kriegsheeres durch den gelben Kaiser.

[2] Das Buch Kuan-tse.

[3] Das Buch Yen-tse.

Das Wasser des Stromes und des Flusses stammt nicht von einer einzigen Quelle. Der Pelz der tausend Pfunde Goldes kommt nicht von einem einzigen Fuchse.

---

Fürst Wen von Tsin liebte die vorzüglichen Männer, die schlecht gekleidet waren. Deswegen kleideten sich die Diener des Fürsten Wen in Widderpelze.[1]

類林 Lin-lui[2] war beinahe hundert Jahre alt. Im Frühlinge erschien er in einem Pelze auf den Aeckern.[3]

Es gibt Pelze, die tausend Pfunde Goldes kosten, aber kein Tuch, das tausend Pfunde Goldes kostet.[4]

Die Menschen von Khiü-seu unterwarfen sich der Tugend Yü's von Hia. Sie reichten ihm als Geschenk ihre kostbaren Pelze. Das Haar derselben entsandte fünffachen bunten Glanz. Ihr helles Licht hatte fünf Farben.

---

Das Geschlecht Schao-hao hatte seine Hauptstadt in Khiŏ-feu. Die haarigen Menschen von Khien-ti reichten als Geschenk ihre Flügelpelze.[5]

In Tsi war ein Hundedieb, der gegen 子跪胡 Hu-kuei-tse prahlte. Der Hundedieb sprach: Der Pelz meines Vaters hatte blos den Schweif. — Hu-kuei-tse sprach: Mein Vater hatte Sommer und Winter blos Beinkleider mit einem einzigen Fusse.

---

Als Yao über die Welt als König herrschte, trug er im Winter einen Hirschpelz, im Sommer Flachs und gesottenen Flachs.

---

[1] Das Buch Mĕ-tse.

[2] Es wird bemerkt, dass Lin-lui in den Büchern und Ueberlieferungen nicht vorkommt. Er sei ein verborgener Mann des Alterthums gewesen.

[3] Das Buch Liĕ-tse.

[4] Das Buch Thsin-tsing-tse.

[5] Das Buch Tien-khieu-tse.

Als 敖 叔 孫 Sün-schŏ-ngao in Tsu Reichsgehilfe war, kleidete er sich in einen Widderpelz.[1]

Wenn man einen Pelz im Werthe von tausend Pfunden Goldes bereitet und mit dem Fuchse zu Rathe geht, kann dessen Fell nicht erlangt werden.[2]

In der Welt gibt es keine rein weissen Füchse, es gibt aber rein weisse Pelze. Man nimmt zu ihnen alles Weisse.

— —

Als Khung-tse zum ersten Male in Lu verwendet wurde, schmähten ihn die Menschen von Lu und sagten: Ein Pelz von Hirschkalb und eine Lederschürze, man verwirft es ohne Widerstreben. Eine Lederschürze und ein Pelz von Hirschkalb, man verwirft es ohne viele Umstände. — Als man ihn drei Jahre verwendet hatte, gingen die Männer zur linken Seite des Weges, die Weiber gingen zur rechten Seite. Die Dinge, die verloren wurden, hob Niemand unter dem Volke auf.[3]

Dass man in den Sommertagen keinen Pelz trägt, ist nicht, weil man ihn schont. Die Hitze ist übermässig für den Leib. Was braucht man dringender, den Pelz oder den Regenmantel? Wird man angeregnet, so ist der Pelz von keinem Gebrauche. Steigt man zu der Halle, so wird der Regenmantel von dem Herrscher nicht getragen. Was diejenigen betrifft, die abwechselnd Herrscher sind, so ist der Pelz des weissen Fuchses die Bekleidung des Himmelssohnes, und dieser befindet sich in der Halle des Hofes. Macht man aber die Rechnung über den Fuchs, so muss man zu dem Sumpfe laufen, einen Schafpelz tragen und als Taglöhner arbeiten. Es ist sicher diese Sache. In einen Fuchspelz sich kleiden und auf dem Rücken einen Drachen tragen, ist etwas sehr Wunderliches.[4]

Das Weisse des Fuchses ist der Hitze nicht gewachsen.[5]

Ping, Fürst von Tsin, hiess Schŏ-hiang sich in U erkundigen. Die Menschen von U schmückten Schiffe und zogen

---

[1] Das Buch Han-tse.

[2] Das Buch Fu-tse.

[3] Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Liü.

[4] Das Buch Hoai-nan-tse.

[5] Das Buch Pao-pŏ-tse.

ihm entgegen. Das Gefolge bestand bei einem Jedem aus fünfhundert Menschen, welche Kleider von buntem Stickwerk und Marderpelze trugen.

---

旣林 Lin-ki bekleidete sich mit einem ledernen Kleide und erschien an dem Hofe. King, Fürst von Tsi, sprach: Ist dieses die Kleidung des Weisheitsfreundes? — Ki erröthete und sprach: Wie könnte die Kleidung genügen, den Wandel des Mannes zurecht zu stellen? Wenn es so ist, wie der Gebieter sagt, soll da derjenige, der sich in einen Hundepelz kleidet, wie ein Hund bellen? Soll derjenige, der sich in einen Schafpelz kleidet, wie ein Schaf blöken? Wenn ich mich jetzt in den Fuchs des Gebieters kleide, könnten da meine Gedanken frei von Veränderungen bleiben?

---

Ein Pelz der zehntausend Pfunde Goldes ist nicht das Fell eines einzigen Fuchses.

---

Der Fürst von Tsin ging an den Hof. Ein Vogel umkreiste den Fürsten Ping und entfernte sich nicht. Der Fürst fragte den Meister Khuang: Ich habe es gehört: Die Vorgesetzten, welche oberherrliche Könige sind, der Paradiesvogel steigt zu ihnen herab. Heute ging ich an den Hof. Ein Vogel umkreiste mich. So lange der Hof dauerte, entfernte er sich nicht. War dieses ein Paradiesvogel? — Khuang entgegnete: In den östlichen Gegenden gibt es einen Vogel, dessen Name 珂諫 Kien-kho. Es ist ein Vogel mit gestreiftem Leibe und rothen Füssen. Er hasst die Vögel und liebt den Fuchs. Heute hat sich der Gebieter gewiss in Fuchspelz gekleidet und hat den Hof gehalten. — Fürst Ping sprach: So ist es.

---

Tschao-kien-tse fuhr in einem abgenützten Wagen, mit mageren Pferden und war in einen Widderpelz gekleidet. Sein Hausminister sprach: Wenn der Wagen neu ist, so ist er bequem. Wenn die Pferde fett sind, so sind sie schnell. Trägt

man einen Fuchspelz, so hat man warm. Der Gebieter sollte dieses ändern. — Kien-tse sprach: Wenn der Weisheitsfreund sich gut kleidet, so wird er ehrerbietiger. Wenn der kleine Mensch sich gut kleidet, so wird er trotziger. [1]

Wen, Lehensfürst von Wei, zog hinaus, um zu lustwandeln und sah einen Menschen, der den Pelz umkehrte und auf dem Rücken Futtergras trug. Er befragte ihn und Jener antwortete: Ich schone die Haare. — Der Lehensfürst von Wei sprach: Weisst du nicht, dass, wenn das Fell zu Ende ist, die Haare nirgends sich anfügen? — Das nächste Jahr überreichte Tung-yang die Rechnungen: die Gelder betrugen das Zehnfache. Die Grossen beglückwünschten ihn. Der Lehensfürst Wen sprach: Das Volk nimmt nicht zu, aber die Abgaben vervielfältigen sich Warum wundere ich mich noch über den Menschen, der den Pelz umkehrte und auf dem Rücken Futtergras trug? Wenn man massenhaft von den Niederen nimmt, so sind die Höheren nicht ruhig. Dieses ist der Weg, in Gefahr zu gerathen. Wozu braucht ihr zu beglückwünschen? [2]

世安慶 Khing-ngan-schi war mit fünfzehn Jahren aufwartender Leibwächter des Kaisers Tsching. Er spielte gut die Cither. Die Kaiserin von dem Geschlechte Tschao fand an ihm Gefallen. Sie meldete es dem Kaiser, und Jener durfte in dem kaiserlichen Inneren ein- und austreten. Er wurde überaus geliebt und beglückt. Er trug gewöhnlich Schuhe von leichter Seide, einen Pelz von dem den Wind herbeiwinkenden purpurnen Atlas und wohnte gemeinschaftlich mit der Kaiserin.

---

Kaiser Tsching liebte das Ballspiel. Sämmtliche Diener mühten damit ihren Leib ab. Es war keine Sache, die sich für angesehene Menschen schickte. Der Kaiser sprach: Man kann etwas wählen, das hiermit Aehnlichkeit hat und das nicht abmüht. — Man meldete ihm, dass 向劉 Lieu-hiang eine Wurfmaschine erfunden habe und sie zum Geschenk mache. Der Kaiser

---

[1] Der Garten des Gespräches.

[2] Die neuen Einleitungen.

war sehr erfreut. Er schenkte Jenem einen grünen Lammpelz sammt purpurnen und buntfarbigen Schuhen.[1]

König Tschao von Tscheu liess die Federn des grünen Paradiesvogels zusammennähen und daraus zwei Pelze verfertigen. Den einen nannte man 賚煩 Fan-tse (lästige Ausgabe), den anderen 風暄 Hiuen-fung (warmer Wind). Man konnte durch sie der Kälte widerstehen. Als König Li nach Tsch'hi verbannt wurde, fanden Menschen diese Pelze und verwunderten sich über sie. Sie zerrissen diese Pelze. Wenn die Menschen rings um Tsch'hi ein mit einer grossen Strafe bedrohtes Verbrechen begangen hatten, rissen sie eine Feder der Pelze aus und kauften sich dadurch von dem Tode los. Der Preis der Pelze war zehntausend Pfunde Goldes.[2]

In den alten Zeiten zog man den Pelz inwendig an und überdeckte ihn mit einem Taffetkleide. Hierzu gab man das Hofkleid. Zur Zeit der Zusammenkunft entblösste man sich von dem Hofkleide und liess das Pelzfutter sehen. Das überdeckende Kleid nannte man 裼 Sï. 裼 Sï (entblössen) ist ein Ausdruck für ‚zeigen' und ‚sichtbar sein'. Man zeigt dadurch das Schöne, lässt sehen das Gute und macht es zu einer Zierde. Das Hofkleid hinzugeben, nannte man 襲 Sï (gefüttertes Kleid). Sich davon entblössen, nannte man 裼 Sï (entblössen). Wenn der grosse Pelz nicht überdeckt wurde, machte man wieder zur Grundlage seinen Stoff.[3]

Durch den Pelz unterstützt man die weibliche Kunst und fördert die Wärme. In der alten Zeit gehörte zu schwarzen Kleidern ein Lammpelz, zu gelben Kleidern ein Fuchspelz. Es gab Thiere in Menge, aber man gebrauchte blos Fuchs und Lamm. Man hielt sich an das Leichte und Warme. Indem der Fuchs sterbend das Haupt gegen den Erdhügel wendet, setzte man in das Licht, dass der Weisheitsfreund nicht sein Eigenes vergisst. Bei dem Lamm hielt man sich an sein Knien, seine Milde und Sanftmuth.[4]

---

[1] Die vermischten Erzählungen der Mutterstadt des Westens.
[2] Die Verzeichnisse des Auflesens des Hinterlassenen.
[3] Die nothwendigen Bedeutungen der fünf Bücher.
[4] Das Durchdringen des weissen Tigers.

Zu den Zeiten Yü's von Hia kam das Reich Khiü-seu und machte grobe Tücher sowie Pelze zum Geschenk. [1]

髡于淳 Tschün-yü-kuen besuchte 忌鄒 Tseu-ki und sprach: Ist ein Fuchspelz auch abgenützt, man kann ihn nicht mit dem Felle des gelben Hundes ausbessern. Ki sprach: Ja. Ich empfange ehrerbietig die Belehrung. Ich bitte, Weisheitsfreunde wählen zu dürfen, ohne dass ich kleine Menschen zwischen sie einmenge. [2]

Su-thsin erklärte sich gegen 兌李 Li-tai. Dieser schickte ihm Pelze von schwarzem Marder und hundert Pfunde gelben Goldes.

---

Su-thsin sprach vor dem Könige von Thsin und reichte ein Schreiben empor. Er reichte ein solches zehnmal empor, jedoch, was er sprach, ward nicht ausgeübt. Die Pelze von schwarzem Marder nützten sich ab, die hundert Pfunde gelben Goldes gingen zu Ende. Seine Gestalt war vertrocknet. Als er heimkehrte, stieg die Gattin seinetwegen nicht von dem Webstuhl herab, die Schwägerinnen kochten seinetwegen nicht.

---

Jemand sagte zu dem Landesherrn von Meng-tschang: Die Balken des grossen Ahnentempels sind nicht die Aeste eines einzigen Baumes. Der Pelz der tausend Pfunde Goldes ist nicht der Pelz eines einzigen Fuchses. [3]

Ki-tse von Yen-ling gelangte nach Tsi. Er sah, dass auf dem Wege Gold zurückgelassen worden. Es war im Sommer, im fünften Monate. Es zeigte sich ein Mensch, der einen Pelz trug und Reisig sammelte. Ki-tse rief ihn und hiess ihn das Gold nehmen. Der Reisigsammler sprach: Ich trage im fünften Monate einen Pelz und sammle Reisig. Bin ich Einer, der Gold ausgibt? [4]

---

[1] Die Darlegung der Geschlechtsalter der Kaiser und Könige.

[2] Die späteren Worte des Frühlings und Herbstes.

[3] Die Tafeln der kämpfenden Reiche.

[4] Der Frühling und Herbst von U und Yue.

Das Reich des haarigen Volkes liefert berühmte Pelze. Es ist von Sŏ-fang siebentausend Weglängen entfernt. [1]

Zu den Zeiten des Kaisers Wu von Han, im dritten Jahre des Zeitraumes Thien-han (98 v. Chr.) brachten die westlichen Reiche als ein Geschenk Pelze des glücklichen Lichtglanzes. Deren Farbe war gelb. Sie waren nämlich von der Art des göttlichen Pferdes. Wenn man sie in das Wasser warf, so sanken sie nicht unter. Wenn man sie in das Feuer warf, so wurden sie nicht versengt. [2]

朗 魏 Wei-lang führte den Jünglingsnamen 英 少 Schao-ying und war Gehilfe des verdienstvollen Richters der Provinz. 龕 顧 Ku-tan, der zugetheilte Angestellte des richtigen Morgens, bedeckte sich mit einem Pelze und fügte ein Hofkleid hinzu. In Betracht, dass der Pelz nicht die Kleidung des Dieners und Tan nicht ehrerbietig war, forderte Lang seine Leute auf, den Pelz zu entfernen. Tan war aufgebracht und gehorchte nicht. Lang liess mit der rechten Hand die Trommel ertönen, und mit der linken entfernte er den Pelz. Weil der Gebieter des Sammelhauses der Schrifttafeln sich über Lang freute, dankte er Tan sogleich ab und ersetzte ihn durch Lang. Dieser weigerte sich, schützte Krankheit vor und begab sich nicht auf den Posten. [3]

萬 謝 Sie-wan begab sich zu 安 Ngan, bat um einen Pelz und sagte, dass er die Kälte fürchte. Ngan antwortete ihm: Du redest ohne Grund. Du willst ihn eigentlich nur zum Werkzeuge eines Gewaltigen machen. Wenn du die Kälte fürchtest, so gibt es nichts, das wieder die neuen Seidenfäden überträfe. — Er gab dem Manne von dem Geschlechte Sie dreitausend Pfund neue Seidenfäden. [4]

Sie-wan begab sich zugleich mit Ngan zu Kien-wen. [5] Als Wan erschien, hatte er weder Kleider noch Kopftuch, in denen er vortreten konnte. Kien-wen sprach: Er trete nur vor. Er braucht nicht Kleider und Kopftuch. — Sofort rief er ihn

---

[1] Die Abbildungen der auswärtigen Reiche.

[2] Die Geschichte der zehn Inseln.

[3] Die kurze Fassung der Vorbilder von Kuei-ki.

[4] Der Wald der Worte.

[5] Kaiser Kien-wen von Liang.

und liess ihn eintreten. Wan war in weisses Tuch des breiten Bandes und in einen Pelz von Storchflügeln gekleidet. Er trug an den Füssen Bretter anstatt der Schuhe und trat vor. Man verbrachte den Tag mit gemeinschaftlicher Rede. Der Kaiser, dessen Fähigkeit ermessend, schätzte ihn sehr hoch.[1]

## Die Jacke.

Die Jacke ist ein kurzes Kleid. Es heisst auch, es sei ein warmes Kleid.[2]

襦 Jü ‚Jacke' ist so viel als 煖 Nuan ‚warm'. Es bezeichnet, dass sie warm ist. Die einfache Jacke ist gleich der Jacke, aber ohne Seidenfäden.[3] 閉反 Fan-pi ‚das Zurückkehrende und Verschliessende' ist die kleinste Jacke. 向衭 Khie-hiang[4] trug sie. Der Kragen derselben fasst den Hals, kehrt hinter den Rücken zurück und verschliesst den Brustlatz.[5]

Als der König von Tschang-yï abgesetzt wurde, trug die Kaiserin eine Perlenjacke und sass reich gekleidet in dem Zelte des Kaisers Wu. Der König trat vor und hörte die höchste Verkündung.[6]

苑廉 Lien-fan führte den Jünglingsnamen 度叔 Schŏ-tŏ und war Statthalter der Provinz Schŏ. Gemäss einer alten Verordnung war es dem Volke verboten, in der Nacht zu arbeiten. Fan schaffte die frühere Verordnung ab. Den hundert Geschlechtern kam dieses zu Gute und man sang auf ihn das Lied: Lien-schŏ-tŏ, warum ist er gekommen? Am Abend verbietet man nicht das Feuer, das Volk arbeitet in Ruhe. Das ganze Leben hatte es keine Jacke, jetzt hat es Beinkleider fünf Paar.

---

[1] Die Gespräche der Zeitalter.

[2] Der erklärte Schriftschmuck.

[3] Rohseide in Fäden als Futter.

[4] Ein Grosser des Reiches Tsin.

[5] Die erklärten Namen.

[6] Das Buch der Han.

欵來 Lai-hĭ begab sich nach Lŏ und erschien vor dem Kaiser. Dieser hatte grosse Freude. Er legte Schürze und Jacke, in die er gekleidet war, ab und bekleidete damit Hĭ.

倫五第 Ti-U-lün war von Sinn mässig und sparsam. Er war ein Angestellter der zweitausend Scheffel und war beständig mit einer Tuchjacke bekleidet.

Die Gattin 鴻梁 Liang-hung's, eine Tochter des Geschlechtes 孟 Meng, trug Jacken, Beinkleider und Röcke von Tuch. Hung sprach: Dieses ist die wahre Gattin Liang-hung's. [1]

寧管 Kuan-ning trug immer eine schwarze Kappe, Jacke und Beinkleider von Tuch. Je nach der Jahreszeit waren diese Kleidungsstücke einfach oder gefüttert. [2]

König Tschao von Wu-ling, dessen Name 華 Hoa, ging in das Haus 貟子 Tse-liang's, Königs von King-ling. Es war in den Monaten des Winters, und als er vorwärts schritt, begegnete er einem Bettler. Er zog die Jacke aus und gab sie ihm. Als Tse-liang sah, dass Hoa in ein einfaches Kleid gekleidet war, reichte er ihm eine Jacke. Hoa sprach: In wie fern bin ich jetzt auch wieder von dem Bettler verschieden? [3]

協顧 Ku-hiă war in seiner Jugend lauter und besass die Festigkeit des Vorsatzes. Er war anfänglich der Richtige des Beruhigers des Vorhofes. Er kleidete sich im Winter in ein einfaches und dünnes Kleid. 度法蔡 Tsai-fă-tŏ, der Reichsminister der verschlossenen Abtheilung, wollte die eigene Jacke ausziehen und sie ihm geben. Er schämte sich wegen dessen Lauterkeit und Strenge und getraute sich nicht, den Mund zu öffnen. Er sagte zu den Menschen: Ich möchte die auf meinem Leibe befindliche Jacke ausziehen und sie dem Leibwächter von dem Geschlechte Ku, der sich Kleider und

[1] Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.
[2] Die Denkwürdigkeiten von Wei.
[3] Das Buch der Tsi.

Speise nicht verschaffen kann, geben. — Zuletzt getraute er sich nicht, sie ihm zu schicken. [1]

Keu-tsien trat mit seiner Gattin ein und ward ein Diener in U. Die Gemalin kleidete sich in ein unteres Kleid ohne Saum und in eine zur Linken geschlossene Jacke. Sie schnitt Häckerling und fütterte die Pferde.

---

Kŏ-liü, König von U, begrub seine Tochter in einer kostbaren Perlenjacke. [2]

正君索 Sŏ-kiün-tsching war innerer Vermerker von Yü-tschang. Er hatte die Eigenschaft, dass er an die verderbte Beschwörung nicht glaubte. Es gab einen Meister, der in dem Zeitalter durch die Kunst des Weges berühmt war. Derselbe war der vorzüglichste Beschwörer der ganzen Provinz. Kiün-tsching war während seines Aufenthaltes in der Provinz von einer kleinen Krankheit befallen. Der den Registern Vorgesetzte 丘能 Hiung-khieu empfahl diesen Beschwörer. Der Meister sagte, er brauche das Kleid des Kranken als Beglaubigung. Er gebot Kiün-tsching, ihm die Jacke, mit der dieser bekleidet war, zu geben. Als die Sache abgeschlossen war, nahm der Beschwörer die Jacke und sagte, der Gott werde sie dem Gebieter des nördlichen Nössels bringen. Kiüntsching liess ihn körperlich untersuchen, und man fand den Gott in dem Futter des Kleides. Er glaubte, dass dieses die Lenkung störe. Er liess ihn sofort auf dem Markte strafen und den Gott verbrennen. In der ganzen Provinz getraute sich Niemand, die Beschwörung auszuüben. [3]

---

Als Kao-tsu wieder in Niĕ ankam, sah er die Fürsten und Reichsminister und sprach: Als ich der Kaiser meinen Einzug in die Feste hielt, sah ich auf einem Wagen ein Weib, das auf dem Haupte eine Mütze trug und in eine kleine Jacke sammt Mantel gekleidet war. Warum hat der oberste Buch-

---

[1] Das Buch der Liang.

[2] Der Frühling und Herbst von U und Yue.

[3] Das Buch der Liang.

führer die Sache nicht untersucht? 澄 Tsching, König von Jin-tsching, sprach: In was sie gekleidet war, ist noch immer wenig. — Der Kaiser sprach: Meint Jin-tsching, er wollte, dass sie damit vollständig bekleidet gewesen? Durch ein einziges Wort kann man das Land verlieren. Da es so genannt wird, kann man den vermerkenden Obrigkeiten befehlen, es niederzuschreiben. [1]

意 離 鍾 Tschung-li-I war Zugetheilter des berathenden Richters des Sammelhauses des Vorstehers der Schaaren 霸 侯 Heu-pa. Eine höchste Verkündung befahl ihm, dreihundert Menschen herbeizubringen. Er gelangte nach Ho-pe und begegnete 隆 Lung. Im Winter gelangte er nach Hungnung. I hiess sofort die Befehlshaber der abhängigen Districte Geld herausnehmen und es den Leuten geben. Man verfertigte Jacken und Beinkleider. Kuang-wu sagte zu Heu-pa: Der Angestellte, den du geschickt hast, ist menschlich, gütig und aufmerksam. [2]

子 伯 組 Tsu-pe-tse kleidete sich im Winter in ein einfaches Kleid. Zur Zeit der vollkommenen Hitze trug er Jacke und Beinkleider. [3]

Der Gebieter von Tung-hai übersandte 方 節 陳 Tschin-tsiĕ-fang gewebte grüne Jacken. [4]

羅 乾 Khien-lo war der eilfte Vorfahr Mu-yung-wei's. Derselbe trug Jacke und Panzer von Gold und Silber, ritt auf einem weissen Pferde mit Sattel und Gebiss von Gold und Silber und fiel von dem Himmel herab. Sien-pi hielt ihn für einen Gott. Man erwählte ihn zum Gebieter und Aeltesten. [5]

Tschao-fei-yen wurde Kaiserin. Ihre jüngere Schwester befand sich in der Vorhalle von Tschao-yang. Der Kaiser schickte ihr die gewebten höchsten Jacken. [6]

Tse-tschan verwaltete Tsching. 析 鄧 Teng-sï trachtete, es ihm unmöglich zu machen. Er versprach dem Volke bei grossen

---

[1] Das Buch der späteren Wei.
[2] Die besonderen Ueberlieferungen von Tschung-li-I.
[3] Die Ueberlieferungen von Unsterblichen.
[4] Die Ueberlieferungen von Merkwürdigkeiten.
[5] Die Geschichte der erzählten Merkwürdigkeiten.
[6] Die vermischten Erzählungen der westlichen Mutterstadt.

Streitsachen ein Kleid, bei kleinen Streitsachen Jacke und Beinkleider. Das Reich Tsching gerieth in grosse Unordnung. Tse-tschan tödtete Teng-sï, und das Volk unterwarf sich. [1]

Der auf die höchste Verkündung wartende 春 予 景 King-tse-tschün war gründlich bewandert in der Zeichendeutung. Er ward in Rücksicht auf die Geschäfte in Anklagestand versetzt und gebunden. Sein Weib 君 朱 Tschü-kiün kam zu dem Thore des Gefängnisses und liess sagen, dass sie Jacke und Beinkleider schicke. Tse-tschün erschrak und sprach: Tschü-kiün kommt und lässt mir sagen. 言 Yen (sagen) und 朱 Tschü (hellroth) bildet 誅 Tschü (hinrichten). Beinkleider und dann eine Jacke sind etwas, das in der Mitte abgerissen ist. Ich werde hingerichtet uud zerhauen werden. — Später wurden ihm alsbald die Lenden abgehauen. [2]

## Der Mantel.

Gebraucht man neue Flockseide, [3] so sagt man 繭 Kien, ‚Kleid von neuer Flockseide'. Gebraucht man alte Flockseide, [4] so sagt man 袍 Pao ‚Mantel'. [5]

纊 Khuang ‚neue Flockseide' bildet das Kleid von neuer Flockseide. Alte Flockseide bildet den Mantel. [6]

Der Mantel ist das Kleidungsstück, das bei dem Manne, wenn er es anzieht, bis zu dem Rücken des Fusses reicht. 袍 Pao ‚Mantel' ist so viel als 苞 Pao ‚einhüllen'. Er ist ein inneres Kleid. [7]

Kaiser Wen liess dem Schen-yü buntes Stickwerk, eine gefütterte lange Jacke und einen gefütterten Mantel von neuer Flockseide übersenden. [8]

---

[1] Der Frühling und Herbst des Geschlechtes Liü.

[2] Die von Hoan-tan verfassten neuen Erörterungen.

[3] 絮 Siü, neue Flockseide.

[4] 縕 Wen, alte Flockseide.

[5] Der erklärte Schriftschmuck.

[6] Die Geschichte der Gebräuche.

[7] Die erklärten Namen.

[8] Das Buch der Han.

Als 安 袁 Yuen-ngan die Stelle eines Verdienstvollen des glänzenden Gehaltes bekleidete, bekundete er die grösste Lauterkeit. Er trug einen groben Mantel und lebte von grobem Reis.

---

Die Kaisertöchter, die theuren Menschen, die Königinnen und die Höherstehenden, wenn sie sich vermälen, dürfen sie Brocat, buntes Stickwerk und zwölffarbige Mäntel des Gehaltes tragen. [1]

Der Mantel Ming-te's, der Kaiserin von dem Geschlechte Ma, war äusserst grob. Die Könige, die an dem Hofe erschienen und aus der Ferne hinblickten, hielten jedoch den Stoff für Taffet. [2]

Das Haus 崧 藥 Yŏ-sung's war arm. Als Hauswirth hatte er keine Decke und lebte von Weintrübern. Eine höchste Verkündung verlieh ihm ein Zelt, eine Decke und einen schwarzen Mantel. [3]

Zur Zeit als Kaiser Ling Willens war, 續 羊 Yang-tŭ zum grossen Beruhiger zu ernennen, waren die zu drei Fürsten ernannten Männer Abgesandte der Mitte für die Fortschaffung von tausendmal zehntausend Stücken Geldes für die Gebräuche des östlichen Gartens durch Han und beaufsichtigten dieses. Tŭ erhob jetzt einen Mantel von alter Flockseide, zeigte ihn ihnen und sprach: Was ich verausgabt habe, ist einzig dieses. Desswegen stieg ich nicht zu der Stufe der drei Fürsten empor. [4]

Yang-tŭ nahm einen mit gelbem Papier ausgebesserten Mantel hervor und zeigte ihn den Abgesandten. Die Zeitgenossen sangen auf ihn das Lied: Bei der Lauterkeit und der Mühsal der Welt ist Yang-tŭ der Grossvater.

---

[1] Das Buch der fortgesetzten Han.

[2] Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

[3] Das von Hoa-kiao verfasste Buch der späteren Han.

[4] Das von Yuen-schan-sung verfasste Buch der späteren Han.

鸞 桓 Hoan-luan führte den Jünglingsnamen 春 始 Schi-tschün und war der jüngere Bruder 焉 Yen's. In seiner Jugend begründete er Vorsatz und Wandel. Er trug einen Mantel von grober Flockseide, lebte von Weintrübern und trachtete nicht nach Fülle und Ueberfluss. Er schämte sich wegen des trüben Zeitalters und mochte kein Amt übernehmen. [1]

夏 薛 Siĕ-hia führte den Jünglingsnamen 聲 宣 Siuen-sching. Er war in dem Zeitraume Hoang-thsu (220 bis 226 n. Chr.) Gehilfe für die geheimen Schriften. Der Kaiser schlug mit Hia die Bücher und Ueberlieferungen auf und erörterte sie. Es geschah niemals, dass dieses nicht einen ganzen Tag dauerte. Der Kaiser bemerkte, dass das Kleid Hia's dünn war. Er zog den Mantel, den er auf dem Leibe trug, aus und schenkte ihn ihm. [2]

羨 彭 Peng-yang führte den Jünglingsnamen 年 永 Yung-nien. Derselbe war von Haltung und Sinn stolz und hochmüthig. Vieles wurde von ihm geringgeschätzt und missachtet. Er achtete blos seinen Provinzgenossen 宓 秦 Thsin-mĭ. Er empfahl diesen dem Statthalter 靖 許 Hiü-tsing mit den Worten: Ich vermesse mich, vorzustellen den ansässigen Mann Thsin-mĭ aus Mien-tschŏ. Derselbe entspricht der Tugend Schan-fu's, tritt in das Gerade des Gebornen von dem Geschlechte Tsiuen. [3] Er macht zum Kopfkissen einen Stein, wäscht sich in dem fliessenden Wasser. Er summt und sagt her in einem Mantel von alter Flockseide. [4]

Der Osten des Stromes schenkte 駿 張 Tschang-siün, stechendem Vermerker von Liang-tscheu, ein Siegel von echtem Golde und einen grossen Mantel.

---

沖 鄭 Tsching-tschung machte aus der Zierlichkeit des Gelehrten eine Tugend. Indem er sein Amt versah, wurde ihm

[1] Die trefflichen Worte des Alterthums und der Gegenwart.

[2] Die Denkwürdigkeiten von Wei.

[3] Tsiuen-pŭ-I, zu den Zeiten der früheren Han Vorgesetzter des Kreises der Mutterstadt.

[4] Die Denkwürdigkeiten von Schŏ.

kein Lob für seine Befähigung. Er ass aus einem runden Esskorbe und trug einen Mantel von alter Flockseide. Er brachte keine Güter und Erzeugnisse zu Wege. Das Zeitalter schätzte ihn aus diesem Grunde.

---

Als Kaiser Hoei aus Niĕ nach Lŏ-yang zurückkehrte, schenkte er 鶴志盧 Lu-tschi-hŏ, dem Beaufsichtiger der Bücher der Mitte, einen Mantel von feinem Taffet.

---

Kaiser Wu schenkte 伊桓 Hoan-I hundertmal zehntausend Stücke Geldes und tausend Stücke Mantelfutter.

---

Mu-yung-tschung rückte vor und bedrängte die Hauptstadt. Fu-kien übersandte ihm einen Mantel von Brocat und sagte in einer höchsten Verkündung: Ehemals vereinigten wir die Kriegsmacht und bewirkten, dass wir uns in ihrer Mitte befanden. Jetzt übersende ich einen Mantel und setze dadurch ins Licht die ursprüngliche Innigkeit.[1]

Zur Zeit als Heu-king im Begriffe war, Aufruhr zu erregen, sang man das Lied: Grüne Mäntel, weisse Pferde, sie kommen aus Scheu-yang. — Später war die Heeresmenge King's durchaus in grüne Mäntel gekleidet. Er selbst ritt beständig ein weisses Pferd.

---

Als der Aufruhr Heu-king's sich ereignete, war Tsching-te, König von Lin-ho, der im Norden den Frieden herstellende Heerführer und lagerte bei den Doppelschiffen der hellrothen Sperlinge. Als King anlangte, stand Tschìng-te nach Norden gewendet, blickte von ferne auf die Thorwarte, verbeugte sich dreimal, schluchzte und vergoss Thränen. Er führte die Räuber und liess sie durch das Thor Siuen-yang einziehen. Er verband sich mit King und verbeugte sich zu Pferde. Als er sich

---

[1] Das von Wang-yin verfasste Buch der Tsin.

zurückzog, hielt er das Sammelhaus der Leibwache zur Linken besetzt. Früher war sein Kriegsheer gleichförmig mit hochrothen Mänteln bekleidet. Das Futter der Mäntel war lasurblau. Jetzt änderte er dieses durchaus um. Die Räuber erhoben Tsching-te zum Himmelssohne. [1]

Die Kaiserin Wu nahm rothe und purpurne Mäntel von einfachem Flor, bei denen Brustlatz und Rücken mit Inschriften versehen waren, hervor und beschenkte damit die Diener des Schriftschmuckes und des Kriegsmuthes. Der Schmuck eines jeden dieser Mäntel war eine flammende Mahnung. Bei den Königen waren sie geziert mit Felsstücken und Hirschen. Bei den obersten Vorgesetzten und Reichsgehilfen waren sie geziert mit Teichen des Paradiesvogels. Bei den obersten Buchführern waren sie geziert mit einander gegenüberstehenden Gänsen. Bei den Heerführern der Leibwache zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit Einhörnern. Bei der kriegerischen Leibwache zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit einander gegenüber stehenden Tigern. Bei dem Falkenfluge zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit Falken. Bei den tausend Rindern zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit Rindern. Bei den Bogengehäusen der Leoparden zur Linken und zur Rechten waren sie geziert mit Löwen. Bei den Wegweisern waren sie geziert mit Elephanten. Ferner befand sich auf Brustlatz und Rücken eine Inschrift von acht Zeichen in umgehender Schrift.

---

Als Sŭ-tsung der zur Nachfolge bestimmte Kaisersohn war, empfing er durch ein Abschnittsrohr den höchsten Befehl, dass er sich in einen Mantel von hochrothem Flor kleiden solle. Der zur Nachfolge bestimmte Sohn hielt dafür, dass dieses eine Bekanntgebung der Gleichheit mit dem Kaiser sei. Er weigerte sich und wagte es nicht, zu entsprechen. Man liess es zu den hundert Obrigkeiten herab gelangen und darüber berathen. In einer eigenhändigen Verordnung des Kaisers ward es in ‚hellrothe lichte Kleidung' verändert.

---

[1] Das Buch der Liang.

平 津 Sië-ping war im Stande, die Vorschriften zu beobachten. Er brachte Ordnung in die eigene Sparsamkeit und Anspruchslosigkeit. Ein einziger grüngelber Mantel ward durch zehn Jahre nicht gewechselt. Als man ihm aus Gnade eine hellrothe Schürze hinzugab, legte er ihn zum ersten Male ab. [1]

Als Tseng-tse in Wei lebte, trug er einen Mantel von alter Flockseide ohne äusseren Theil. Durch zehn Jahre beschaffte er kein Kleid. [2]

König Tschuang von Tsu trug eine dünne Mütze mit Bändern, ein hochrothes Kleid, einen weiten Mantel und ordnete die Lenkung seines Reiches. [3]

Als Tse-sse in Wei lebte, trug er einen Mantel von alter Flockseide ohne Futter. Tien-tse-fang schickte ihm einen weissen Fuchspelz. Er fürchtete, dass Jener es nicht annehmen werde und sagte zu ihm: Wenn ich den Menschen etwas leihe, vergesse ich es sogleich. — Tse-sse nahm es schliesslich nicht an. [4]

Die vornehme Frau des oberen Ursprünglichen stieg von dem Himmel herab. Kaiser Wu trug einen Mantel des rothen Reiffrostes. Derselbe hatte glänzenden Schmuck der Wolken, verworrene Farben. Es war nicht Brocat, nicht buntes Stickwerk, man konnte den Namen dafür nicht finden. [5]

Der grosse Zugesellte 殷 楊 Yang-siün hiess Leute 登 孫 Sün-teng entgegen gehen. Er sprach mit ihm, doch Jener antwortete nicht. Er schenkte ihm wieder einen Tuchmantel. Jener nahm ihn an, trat vor das Thor und entlieh sich von den Menschen ein Messer. Er schnitt den oberen Theil des Mantels von dem unteren ab und legte beides an verschiedenen Orten vor dem Thore Siün's nieder. Ferner rief er mit lauter Stimme, hackte und stach. Die Menschen glaubten damals, dass er wahnsinnig sei. Später wusste man,

[1] Das Buch der Thang.
[2] Das Buch Tschuang-tse.
[3] Das Buch Mĕ-tse.
[4] Der Garten der Reden.
[5] Die inneren Ueberlieferungen von dem Kaiser Wu von Han.

dass Siün hingerichtet werden solle. Man enthauptete diesen Menschen. [1]

Die wahren Menschen nahmen 袌 王 Wang-pao und stellten ihn den Stabmenschen des grossen Höchsten vor. Diese trugen Flügelmäntel des fliessenden rothen Wolkendunstes und Wasserlilienmützen. [2]

Ein Schüler von dem Geschlechte 談 Tan war mit vierzig Jahren ohne Weib. In der Nacht erschien ein Mädchen, das fünfzehn bis sechzehn Jahre alt und von Angesicht ohne Gleichen war. Sie wurde des Schülers Gattin. Nach drei Jahren gebar sie ein Kind und sprach: Hüte dich, dass du mich nicht mit Feuer beleuchtest. Nach drei Jahren kannst du mich beleuchten. — Der Schüler war nicht im Stande, sich zurückzuhalten, und er beleuchtete sie. Von den Lenden aufwärts hatte sie Fleisch wie Menschen, von den Lenden abwärts hatte sie blos dürre Knochen. Das Weib trachtete, sich zu entfernen. Sie nahm den Schüler und brachte ihn in das dunkle innere Haus der blumigen Halle. Sie gab ihm einen Perlenmantel. Der Schüler ging auf den Markt und verkaufte den Mantel. Der König von Sui-yang erkannte ihn als den Mantel seiner Tochter. Er liess den Schüler von dem Geschlechte Tan aufgreifen und verhören. Dieser verantwortete sich. Man rief das Kind, und dieses sah der Tochter des Königs ähnlich.

---

So oft 璞 部 Kŏ-pŏ für sich aus den Abrissen wahrsagte, erkannte er sein unglückliches Ende. Er begegnete einem einherlaufenden Jüngling. Er zog sogleich seinen Mantel von grüner Seide aus und gab ihn ihm. Dieser Mensch konnte sich den Sinn dessen nicht erklären. Pŏ sprach: Das Schicksal meines Leibes wird zuletzt in deine Hand gegeben sein. Deswegen gehe ich dir entgegen und schliesse mich an dich. — Als er sterben sollte, vollzog wirklich dieser Mensch die Strafe. Die Nebenstehenden schlossen sich an und suchten Vortheil. Pŏ sprach: Ich habe ihm beständig vertraut schon seit langer Zeit. — Dieser Mensch schluchzte um dessen

---

[1] Die Ueberlieferungen von göttlichen Unsterblichen.

[2] Die inneren Ueberlieferungen von Wang-pao.

Willen und vollzog die Strafe. Als es geschehen war, sagte er so aus. [1]

Schï-hu blickte auf den Raum unter dem Vordache herab und hatte eine grosse Zusammenkunft. Er trug einen Mantel von mennigrothem Flor. [2]

彭 袁 Yuen-peng führte den Jünglingsnamen 楚 伯 Pe-tsu. Er war Statthalter von Nan-yang. Bei der Lenkung ging er aus von Lauterkeit und Reinheit. Er lebte von Weintrübern und trug einen Mantel von grober Flockseide. Er änderte nicht seinen festen Wandel. [3]

Ein altes Gedicht sagt: Der grüne Mantel hat Aehnlichkeit mit grünen Pflanzen. Die langen Zweige breiten sich nach dem Winde.

宏 劉 Lieu-hung gab die folgende Weisung: Den Anführern und Kriegsmännern, welche frieren und erschöpft sind, verleihe man einen ledernen Mantel und eine gefütterte Mütze.

## Die Beinkleider.

袴 Khu, ‚Beinkleider' ist so viel als 跨 Khua ‚ausschreiten'. Für jedes der beiden Beine ist das Beinkleid ein besonderes. 幕 留 Lieu-mŏ ist das, was in Ki-tscheu mit dem Namen 褶 大 Ta-tï ‚das grosse gefütterte Kleid' bezeichnet wird und das unten bis zu den Knieen reicht. 留 Lieu ist so viel als 牢 Lao ‚fest'. 幕 Mŏ ist so viel als 絡 Lŏ ‚Flockseide'. Das Wort besagt, dass Flockseide sich in dem äusseren Theile des Kleides befindet. [4]

In Tsi und Lu nennt man die Beinkleider 褰 Khien. Einige nennen sie 襱 Lung. Im Westen des Grenzpasses nennt man sie 袴 Khu. Die grossen Beinkleider nennt man 頓 倒 Tao-tün ‚das zu Boden Stürzende'. Die kleinen Bein-

[1] Die Geschichte des Suchens der Götter.

[2] Die Geschichte der Ereignisse in Niĕ.

[3] Die von Tschung-yuen verfassten Ueberlieferungen von vortrefflichen Angestellten.

[4] Die erklärten Namen.

kleider nennt man das Wasserlilienhemd. In Tsu hat man dieselben Ausdrücke.[1]

仁 周 Tscheu-jin war ein Mensch, dessen verborgene Theile schwer waren und der kein Wasser liess. Er kleidete sich einst in abgenützte und ausgebesserte Kleider. Er harnte in die Beinkleider und war sehr unreinlich. Hierdurch erlangte er die Gunst des Kaisers King. Er wurde einem Eunuchen gleichgeachtet und in die Rückseite des Palastes aufgenommen.

---

Ho, König von Tschang-yï, kleidete sich in ein kurzes Kleid und in grosse Beinkleider.

---

Die im Amte Zugetheilten 博 朱 Tschü-pŏ's, verdienstvollen Richters von Lang-ye, trugen häufig ausgebreitete Kleider und grosse Beinkleider. Sie hielten nicht das richtige Maass. Seit dieser Zeit ward befohlen, dass die Kleider der Zugetheilten und Angestellten drei Zoll von der Erde entfernt seien.

---

Die Kaiserin in dem höchsten Palaste des Kaisers Tschao war von mütterlicher Seite eine Enkelin Hŏ-kuang's. Dieser wollte, dass die Kaiserin ausschliesslich begünstigt werde und einen Sohn habe. Der Kaiser befand sich nicht wohl. Die Leute der Umgebung und die Aerzte richteten sich nach dem Willen Kuang's und sagten, den Menschen des inneren Palastes möge geboten werden, verschlossene Beinkleider mit vielen Gürteln verfertigen zu lassen. An der Rückseite des Palastes war Niemand, der vortrat.[2]

---

Auf den Feldern und Hutweiden Ma-yuen's befanden sich Rinder, Pferde und Schafe bis zu einer Anzahl von mehreren tausend Stücken. Er vertheilte alles an seine Brüder und alten Bekannten. Er selbst kleidete sich in einen Schafpelz und in lederne Beinkleider.

---

[1] Die Worte der Gegenden.

[2] Das Buch der Han.

遵 祭 Tsi-tsün theilte dasjenige, was er als Belohnung oder zum Geschenk erhielt, mit seinen Kriegsmännern. In seinem Hause waren keine ihm eigenthümlichen Güter. Er selbst kleidete sich in lederne Beinkleider.

---

艮 吳 U-liang führte den Jünglingsnamen 儀 大 Ta-I und stammte aus Lin-thse in dem Reiche Tsi. Er schenkte reinen Wein ein und bewahrte das Richtige. Er war ursprünglich ein Zugetheilter des berathenden Richters der Provinz. An dem Morgen des neuen Jahres brachten die Zugetheilten und Angestellten die Gegenstände der Beglückwünschung. 望 王 Wang-wang, ein Zugesellter unter dem Thore, erhob den Hornbecher und reichte das Geschenk auf das lange Leben empor, indem er sprach: Die Provinz Tsi machte sich zufällig von den Räubern los. Jetzt versieht das glänzende Sammelhaus die Geschäfte durch fünf Jahre. Den Häusern werden Lastträger verliehen. — Liang kniete nieder und sprach: Der Zugesellte unter dem Thore ist ein Schmeichler. Das glänzende Sammelhaus nehme den Hornbecher nicht an. Die Räuber sind noch nicht vernichtet, die Menschen insgesammt sind müde und erschöpft. Jetzt habe ich Liang, der Zugesellte des Richters, noch immer keine Beinkleider. — Wang sprach: Der berathende Richter ist lässig, er hat selbst keine Beinkleider. Sollte er wohl wissen, dass bei den Geschlechtern des Volkes den Häusern keine Lastträger verliehen werden? — Der Statthalter sprach: Dieser Lernende redet recht. — Er schenkte Liang hundert Meerbütten. [1]

護 秦 Thsin-hoĕ war lauter und uneigennützig. Er nahm die nach den Gebräuchen ihm gebührenden Geschenke nicht an. Sein Haus war arm, seine Kleider waren ungefüttert und durchsichtig. Die Menschen des Bezirkes sangen auf ihn das Lied: Der im Winter keine Beinkleider hat, ist Thsin-hoĕ. [2]

---

[1] Das Buch der späteren Han.

[2] Das von Sie-sching verfasste Buch der späteren Han.

**辽 賈** Ku-lŏ lebte in Armuth und hatte keine Beinkleider. Er ging in das Haus **宇 柳** Lieu-feu's, des älteren Bruders seiner Gattin, und übernachtete daselbst. Am nächsten Morgen hatte er nichts, womit er sich bekleiden konnte. Er zog die Beinkleider Feu's an und entfernte sich. Die Zeitgenossen sagten von ihm, er sei scharfsinnig.

Als **允 許** Hiü-yün hörte, dass **豐 李** Li-fung und die Anderen aufgegriffen worden, wollte er hingehen und sich dem grossen Heerführer vorstellen. Er war bereits aus dem Thore getreten, liess sich aber Zeit und war unschlüssig. Mitten auf dem Wege kehrte er um und nahm seine Beinkleider. Fung und Andere waren bereits aufgegriffen. Als der grosse Heerführer hörte, dass Yün vortrete, ward er ängstlich, wunderte sich und sprach: Ich selbst habe Fung und die Anderen aufgreifen lassen. Ich weiss nicht, warum die Kriegsmänner und die Grossen dieses nicht beachten.

---

**岐 趙** Tschao-khi ging dem Unheil aus dem Wege. Als er nach Pe-hai gelangte, bekleidete er sich mit Beinkleidern und einem Tuche von Flockseide. Er hielt sich auf dem Markte auf und verkaufte Kuchen. [1]

**之 穆 劉** Lieu-mŏ-tschi zertrennte das untere Kleid und machte sich Beinkleider. Er ging hin und besuchte den Kaiser Wu. Der Kaiser sagte zu ihm: Ich habe eben jetzt die grosse Gerechtigkeit aufgerichtet. Ich brauche sehr dringend einen Angestellten des Kriegsheeres. Wer ist würdig, dass er gewählt werde? — Mŏ-tschi sprach: Ich habe keinen gesehen, der herüber gekommen wäre. — Der Kaiser lachte und sprach: Du bist fähig, dich zu beugen. Meiner Sache ist geholfen. [2]

Als **顯 劉 周** Tscheu-lieu-hien sich nach Tsin-yang begeben sollte, vollendeten die Weisen an dem Hofe den Weg des Ahnherrn. Hien hängte zehn Stücke Tuch auf und machte ein Versprechen mit den Worten: Wer in spärlichen Kleidern

---

[1] Die kurzgefassten Denkwürdigkeiten von Wei.

[2] Das Buch der Sung.

kommt, dem gebe ich es als Belohnung. — Alle wetteiferten, die gewöhnliche Kleidung zu wechseln und trugen nicht mehr als was zwischen lang und kurz. Hien sprach: Es wird etwas geben, das sehr über dieses geht. — Hierauf kam 正宏周 Tscheu-hung-tsching in Beinkleidern von Tuch aus grüngelben Fäden lachend herbei. Es wurde entschieden, dass er das Tuch nehme.

---

Min-hoai, der zur Nachfolge bestimmte Sohn des Kaisers Yuen, war vertraulich mit den Untergebenen. Er trug gerne unscheinbare Kleidung. Wenn er bei Hofe eintrat, trug er immer unter den Staatskleidern Beinkleider von Tuch aus lasurblauen Fäden und schürzte die Kleider auf. Der Kaiser sah dieses und ward sehr zornig. Er entsandte den obersten Buchführer Tscheu-hung-tsching mit dem Auftrage, ihn zur Rede zu stellen.

---

秀王 Wang-sieu von Ngan-tsching verwaltete Yingtscheu. Derselbe liess in den Monaten des Winters immer Jacken und Beinkleider verfertigen und schenkte sie den Frierenden.

---

之裕王 Wang-yŏ-tschi liess die Weiber und Töchter der zweierlei Greise auf den Häuptern fünf Zöpfe tragen und sich in Beinkleider von grünem und schwarzgelbem Flor, verziert mit Hellroth und bunten Farben, kleiden.

---

In dem Zeitraume Yung-yuen (499 bis 501 n. Chr.) belagerte 景惠崔 Thsui-hoei-king die Feste. Die Einwohner litten Mangel an Brennholz. 點何 Ho-tien liess alle Bäume in den Gärten fällen und beschenkte damit die Verwandten und Genossen. Hoei-king war von solcher Sinnesart, dass er die Schirmgewaltigen liebte, und er sehnte sich in seiner Gerechtigkeit nach dem Umgang mit Tien. Dieser wünschte es nicht. Endlich liess ihn Jener auf drängende Weise

zu sich rufen. Tien zerriss seinen Rock, liess daraus Beinkleider verfertigen und eilte zu dem Kriegsheere Hoei-king's. Er sprach mit diesem den ganzen Tag, ohne im Reden auf die Sache des Kriegsheeres zu kommen. Derartig sind die Beispiele von seiner Schweigsamkeit. [1]

Der Reichsgehilfe und Vorsteher der Pferde 胄任 Jin-tscheu, der Vorgesetzte der Register 林世李 Li-schi-lin, die das Amt von Beaufsichtigern der Hauptstadt bekleidenden 禮仲鄭 Tsching-tschung-li, 遠予房 Fang-tse-yuen und Andere verschworen sich, Schin-wu ums Leben zu bringen. Seit dem Geschlechte 魏 Wei war es ein alter Brauch, an dem fünfzehnten Tage des ersten Monats in der Nacht das Spiel des Schlagens der Pfeilspitze zu spielen. Wer sie traf, wurde sogleich mit Tüchern belohnt. Tscheu hiess Tschung-li ein Messer in den Beinkleidern verbergen. Es wurde verabredet, dass er es, wenn Schin-wu dem Spiele zusehen würde, heimlich hervornehme. Später schlug die Sache fehl. [2]

Ein Mensch von Tsching wahrsagte aus der Schildkrötenschale wegen seines Sohnes. Er hiess die Gattin Beinkleider verfertigen und sagte: Sie sollen meinen alten Beinkleidern ähnlich sein. — Die Gattin bohrte demzufolge in die neuen Beinkleider ein Loch.

---

Der Lehensfürst Tschao hiess Leute seine abgenützten Beinkleider aufbewahren. Die Aufwartenden sprachen: Der Gebieter und Höchste beschenkt nicht damit die Leute der Umgebung, sondern lässt sie aufbewahren. — Der Lehensfürst Tschao sprach: Ich habe gehört: Was die erleuchteten Könige sparen, ist einmal das Brauenrunzeln, einmal das Lächeln. Haben sie Ursache, die Brauen zu runzeln, so runzeln sie die Brauen. Haben sie Ursache zu lächeln, so lächeln sie. Wie sollte ich jetzt bei den Beinkleidern ausnahmsweise die Brauen runzeln oder lächeln? Ich muss auf Jemanden warten, der Verdienste hat. Deswegen liess ich sie aufbewahren. [3]

---

[1] Das Buch der Liang.

[2] Das Buch der nördlichen Tsi.

[3] Das Buch Han-tse.

In der alten Zeit trug man Hirschpelze und Mützen von Häuten. In späterer Zeit trugen die Grossen des Reiches und die vorzüglichen Männer Fuchs und Dachs. Die gemeinen Menschen trugen härene Beinkleider. [1]

略 孫 Sün-liŏ sah in den Tagen des Winters einen armen Kriegsmann. Er zog die Beinkleider aus und überliess sie ihm. [2]

公 興 孫 Sün-hing-kung sagte: Die Begabung der Stützen und Zugesellten des Richters ist gleich dem Brocate des hellen Glanzes der weissen Erde, der zu Beinkleidern der Breterträger zugeschnitten wird. Er ist keineswegs ohne Schmuck und bunten Farbenglanz. Gleichwohl ist er gar sehr ohne Schnitt. [3]

祖 仁 謝 Sie-jin-tsu hatte in seinen jungen Jahren Freude daran, sich in Beinkleider mit gestochenen Streifen zu kleiden und in die Gegend jenseits der Vorstädte hinaus zu ziehen. Sein Oheim stellte ihn zur Rede. Jin-tsu änderte hierauf sein Benehmen. Er machte sich bald einen weitbekannten Namen. [4]

Bei dem Opfer in den Stammhäusern und Ahnentempeln trägt man hochrothe Beinkleider. Man zeigt dadurch, dass man es mit rothem (aufrichtigem) Herzen den Geistern anbietet. [5]

Die Beinkleider, die man zur Zeit der Erhebung von Tsin verfertigte, hatten die gerade Leinwandbreite als Oeffnung und keine überflüssige Naht. Dass die Grossen sie nicht zuschnitten, ist das Werk 敦 王 Wang-tün's. [6]

Die Königin, die der kaiserliche Nachfolger aufnahm, hatte Beinkleider von Flor mit hochrothen geraden Streifen und taffetene Beinkleider mit grossen Streifen von sieben glänzenden Farben. [7]

---

[1] Die Erörterungen über Salz und Eisen.

[2] Die Erörterungen der hohen Kriegsmänner.

[3] Das Buch Kŏ-tse.

[4] Die Gespräche des Gewöhnlichen.

[5] Die von Tung-pa verfassten Denkwürdigkeiten von Sänften und Kleidern der Han.

[6] Die Geschichte des Suchens der Götter.

[7] Die alten Dinge des östlichen Palastes.

Schï-hu trug auf der Jagd aus Goldfäden verfertigte Beinkleider der geselligen Freude.[1]

朔申 Schin-sŏ führte den Jünglingsnamen 遊元 Yuen-yeu und stammte aus Thsang-wu. Derselbe war Beruhiger der Hauptstadt für Kieu-tschin. Er trug eine tuchene Jacke und tuchene Beinkleider. In dem Bezirke und in der Stadt seufzte man und bewunderte ihn.[2]

祭謝 Sie-tsi, zu gleicher Zeit Vorsteher der Räume und überzähliger beständiger Aufwartender der zerstreuten Reiter, sollte sich in hochrothe Beinkleider kleiden. Als er aber die Beinkleider anzog, schlüpfte er nicht mit den Füssen hinein. Er hatte eine Abnahme an seiner gewöhnlichen Leibesgestalt.[3]

Die reitenden Angestellten des Vorstehers der Räume und die unter ihnen Stehenden trugen schwarze Beinkleider. Es ist, weil Thsin den Grundstoff des Wassers schätzte. Jetzt schätzt das Haus der Han den Grundstoff des Feuers. Es ziemt sich, hochrothe Beinkleider zu tragen.

---

Der Anführer der tigermuthigen Leibwächter der Mitte kleidet sich in ein einfaches Kleid von Flor und in Beinkleider von Brocat mit Tigerstickwerk.[4]

羊楊 Yang-ping war geschickt im Zuschneiden von Beinkleidern. Er verfertigte aus hundert Stücken dicken Seidenflores der Obrigkeiten hundert Paar kleine Beinkleider.[5]

Kaiser Wu stieg einst zu 子武王 Wang-wu-tse herab. Hundert Sclavinnen trugen Beinkleider und Röcke von feinem Seidenflor und hielten mit den Händen Getränke und Speisen empor.[6]

---

[1] Die Geschichte der Begebenheiten in Niĕ.

[2] Die Ueberlieferungen von früheren weisen Männern von Kuang-tscheu.

[3] Die Sachen Tsai-khŏ-tan's.

[4] Die von Ying-schao verfasste Weise der Obrigkeiten von Han.

[5] Die alten Dinge von Wei.

[6] Die Reden des Zeitalters.

## Das Reitkleid.

Das in 褶袴 Khu-sï ‚Reitkleid' vorkommende 褶 Tiĕ[1] ist so viel als 襲 Sï ‚gefüttertes Kleid'. Es ist ein Ausdruck für das Ueberdeckende und Obere.[2]

濟楊 Yang-thsi führte den Jünglingsnamen 通文 Wen-thung. Derselbe bekleidete nacheinander die Stellen eines den Süden niederhaltenden und eines den Norden erobernden Heerführers. Er wurde versetzt und zum grossen Zugesellten des Nachfolgers ernannt. Thsi hatte Begabung und Sinn für schöne Kunst. Er folgte dem Kaiser Wu, als dieser in dem Parke an dem Fusse des Pe-mang jagte. Er trug zugleich mit 濟王 Wang-thsi, dem Aufwartenden für die Mitte, ein tuchenes Reitkleid und ritt, in der Hand einen hörnernen Bogen haltend, vor dem Handwagen.[3]

文郭 Kŏ-wen wurde zum grossen Vorgesetzten des oberen Yü-hang erhoben. 屬顧 Ku-yang, der Befehlshaber des Berges, befahl, dass man Wen, weil dieser auf dem Berge umherzog, ein ledernes Reitkleid gebe. Wen nahm es nicht an. Der Abgesandte legte das Kleidungsstück in das innere Haus und entfernte sich. Wen sagte ebenfalls kein Wort. Das Reitkleid verfaulte innerhalb der Thüren.[4]

光徐 Siü-kuang, der Gebietende der Mitte, machte an dem Hofe eine Meldung in Bezug auf den Ackerbau, die einzwängenden Kopftücher und das Reitkleid von grünem Atlas.[5]

劭 Schao, genannt 凶元 Yuen-hiung (das ursprüngliche Unheil), war ein Kaisermörder und Aufrührer. 淑袁 Yuen-schŏ gebot ihm Einhalt. Schao erhob sich deshalb und beschenkte Schŏ und Andere mit Reitkleidern. Er trat ein und liess die Kleider der Vorgesetzten herstellen. Er nahm Brocat, schnitt drei Schuh ab und bildete daraus ein Stück. Ferner zerschnitt er es in der Mitte und gab es Schŏ und den Leuten der Umgebung. Er hiess sie damit das Reitkleid binden.

---

[1] Dieses Wort hat für sich allein die Aussprache Tiĕ.

[2] Die erklärten Namen.

[3] Das Buch der Tsin.

[4] Das Buch der Erhebung von Tsin.

[5] Das Buch der Tschao.

暢張 Tschang-tschang war der älteste Vermerker des Vorstehers der Räume bei 宣義 I-siuen, dem Könige des südlichen Tsiao. Yuen-hiung (das ursprüngliche Unheil), Statthalter der südlichen Provinz, war ein Kaisermörder und Aufrührer. I-siuen drückte darüber sein Bedauern aus und griff an demselben Tage sofort zu den Waffen. Tschang war der ursprüngliche Gehilfe und blieb das Haupt der Gefährten. Die Weise des Bedauerns, dass man zu dem Schatten abwärts, zu dem Sonnenlicht aufwärts blickte, war um die Zeit aufgekommen. Als das Bedauern ausgedrückt war, wechselte er die Kleider, kleidete sich in ein gelbledernes Reitkleid und ging zu der Halle des Pfeilschiessens. Er musterte die Menschen nach ihrer Stimme, nach ihren Zügen und ihrer Haltung. Niemand war, der nicht auf ihn das Auge heftete. Die ihn sahen, hatten den Wunsch, dass er den höchsten Befehl erfülle.[1]

Der Lehensfürst von Tung-hoen ernannte die geliebte Gemalin von 氏潘 Puan-schi zur theueren Königin. Er setzte sie in eine Sänfte zum Liegen. Der Kaiser ritt hinter ihr und trug ein gewebtes Reitkleid.[2]

根靈傅 Fu-ling-ken und 越靈第 Ti-ling-yue flohen nach Süden. Sie griffen mit 蘭羊 Yang-lan zu den Waffen und schlugen sich. 愛乾 Khien-ngai schickte ihnen Schiffe entgegen, damit sie entkommen könnten. Ling-ken verfehlte die verabredete Zeit und konnte nicht zugleich hinübersetzen. 剉知 Tschi-tso, ein Mensch von Lin-thsi, schlug ihm das Haupt ab. Khien-ngai verliess die Provinz und zog Ling-yue entgegen. Er fragte ihn, auf welche Weise Ling-ken sich in der Zeit geirrt habe. Ling-yue gab durchaus keine Antwort. Khien-ngai fand hierin nichts Arges. Er forderte die Leute seiner Umgebung auf, aus einer Kiste ein schwarzledernes Reitkleid zu nehmen und hiess Ling-yue es mit demjenigen, welches dieser gewöhnlich trug, vertauschen. Ling-yue sagte, dass er es nicht nöthig habe. Khien-ngai sagte: Kannst du mit den Kleidern, die du auf dem Leibe trägst, vor dem Fürsten von 垣 Yuen erscheinen? — Der Fürst von Yuen

[1] Das Buch der Sung.

[1] Das von Siao-tse-hien verfasste Buch der Tsi.

beschützte ihn und machte ihn zum stechenden Vermerker. Ling-yue mochte schliesslich das Reitkleid nicht anziehen.[1]

Zu den Zeiten Yuen-tsung's meldete der kaiserliche vermerkende Grosse 之適李 Li-schï-tschi an dem Hofe: So oft eine grosse Feierlichkeit stattfindet, sollen die sechs Classen sich in hellrothe Kleider kleiden. Von diesen abwärts sei es erlaubt, durchgehends Reitkleider zu tragen, wie wenn es einen Gegenstand des Schmerzes gibt. Wenn Jemand nicht zugleich hellrothe Kleider und ein Reitkleid trägt, dem gebe man Gehör und lasse keinen Anderen eintreten, als ihn selbst. Wenn Jemand die Kleider tragen soll, aber sie nicht trägt, so bitte ich, ihm den Gehalt zu entziehen und ihn dadurch abzuschrecken von Unehrerbietigkeit.[2]

In Si-ho gibt es keinen Seidenbau. Die Weiber und Mädchen verfertigen aus dem den auswärtigen Reichen entstammenden Brocate von merkwürdiger Farbe Reitkleider.[3]

範呂 Liü-fan wollte für eine kurze Zeit leiten und beaufsichtigen. Er nahm die Erklärungen Schï-kia's hervor, zog ein Reitkleid an, ergriff eine Peitsche und begab sich an den Fuss der Thorwarte. Daselbst lehrte er die Sache.[4]

明少夏 Hia-schao-ming befand sich im Osten, und sein Name war nicht bekannt. Er hörte, dass 悲 Pei, ein Mann des müssigen Volkes, die Menschen kenne. Er nahm Mundvorräthe zu sich, vertraute sich einem Wagen an und trat in die Niederlassung. Indem er des Weges zog, war er noch zu keinem Hause gelangt. Nach einer Weile sah er einen Menschen, der mit einem gelbledernen Reitkleide bekleidet war, auf einem Pferde ritt und auf die Jagd gehen wollte. Hia fragte ihn: Wie weit ist es zu dem Hause Pei's, des Mannes des müssigen Volkes? — Jener erwiederte: Warum fragst du? — Hia sprach: Ich habe gehört, dass er die Menschen vom Namen kennt. Desswegen komme ich aus Kuei-ki und werfe mich auf ihn. — Pei sprach: Ich selbst bin der Mann des müssigen Volkes. Du kannst morgen wieder kommen. —

---

[1] Das Buch der späteren Wei.

[2] Das Buch der Thang.

[3] Die Geschichte von Si-ho.

[4] Die Ueberlieferungen von Kiang-piao.

Jener ging den anderen Tag hin, und der Mann des müssigen Volkes kannte ihn wirklich. Er wurde jetzt verwendet und zum Lehensfürsten von Si-men ernannt. Hierauf ward sein Name bald bekannt.[1]

暢傅 Fu-tschang sagt in seiner Einleitung: Ich war fünf Jahre alt. 虎叔魯 Lu-schŏ-hu, der beständige Aufwartende von den zerstreuten Reitern, war ein sehr guter Freund zu meinem Vater. So oft er zu ihm kam, war es seine Freude, mit mir zu spielen. Ich löste einst mein Reitkleid, öffnete dessen Rücken, zog meinen goldenen Ring ab und gab dieses alles dem Aufwartenden. Er nannte mich geizig, ich aber lachte und gab es ihm. Durch mehrere Tage suchte ich es nicht.

## Der Gürtel.

Der Gürtel ist die Schärpe. Der Mann trägt einen ledernen Gürtel, das Weib einen seidenen Gürtel. Das Bild stellt das angebundene Gürtelgehänge vor. Der Gürtel muss Tuch enthalten. Desswegen schliesst sich 帶 Tai „Gürtel" an das Zeichen 巾 Kin „Tuch".[2]

帶 Tai „Gürtel" ist so viel als 蔕 Ti „Fruchtknospe". Er legt sich an den Leib wie die Fruchtknospe einer Pflanze.[3]

賜楊 Yang sse wurde zum grossen Beständigen ernannt. Eine höchste Verkündung sagte: Ich schenke ihm, was ich selbst getragen, die Mütze, das Kopftuch, das breite Band, die Edelsteine sammt dem ledernen Gürtel.

---

Teng-tsün schlug die Hiung-nu's. Der Kaiser schenkte ihm Diamanten und einen gewebten Gürtel von Sien-pi.[4]

Kaiser Wen schenkte einst 禎劉 Lieu-tsching Gürtel der weiten Niederlassungen. Als Tsching später sterben sollte, wollte er die Gürtel nehmen und sie mit sich begraben

---

[1] Der Wald der Worte.

[2] Der erklärte Schriftschmuck.

[3] Die erklärten Namen.

[4] Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

lassen. Der Kaiser verspottete ihn in einem Schreiben, indem er sagte: Die Dinge sind in Bezug auf den Menschen werthvoll. Desswegen wird das, was sich an dem Wohnplatze des Niedrigen befindet, nicht zur Seite des Geehrtesten hingestellt. — Tsching antwortete: Der Glanz der rohen Edelsteine des Berges King, die Kostbarkeiten der Kaiserin Yuen, die Perlenkerzen des Lehensfürsten von Sui, das Gute sämmtlicher Mädchen, das Gold der Uferhöhen des Südens, das Vorzüglichste des emporsteigenden Stillen und Tiefen, die Besetze der Wieselschweife, die Kopftücher der aufwartenden Diener, dieses alles liegt unterhalb der Fäulniss und Zerstörung, ist verborgen in dem schmutzigen Schlamme. Es breitet aber den Glanz in der Höhe der tausend Jahre, schickt das Farbenlicht hervor jenseits der einstigen Tage. Was ich Tsching an dem Gürtel trage, ist nichts anderes. Wenn es wirklich ausgezeichnet und merkwürdig ist, kann es der Kaiser hergeben.[1]

Der König von Su-lï reichte als ein Geschenk einen rothen steinernen Gürtel des grossen Thsin.

---

Im dritten Jahre des Zeitraumes Yang-kia von Han (134 n. Chr.) reichte der König von Su-lï als ein Geschenk goldene Gürtel von Hai-si und Tschï-schï.[2]

遜陸 Lŏ-sün schlug Tsao-hieu in 亭石 Schï-ting. Der Kaiser legte den goldenen Feldlagergürtel, den er an dem Leibe trug, ab und schenkte ihn Sün. Ferner legte er ihm eigenhändig einen Gürtel an. Er machte diesen zu einem flockseidenen Hakengürtel.[3]

Die Flockseide des Hakens ist ein verzierter lederner Sattelgurt. In dem Zeitalter nennt man ihn den flockseidenen Hakengürtel.[4]

融張 Tschang-yung war von Gestalt kurz und hässlich. Aber sein Geist war klar und durchdringend. 敬王 Wang-king sah, dass der Ledergürtel Yung's schlotterte und

---

[1] Die Kürzungen der Vorbilder.

[2] Die abgekürzten Denkwürdigkeiten von Wei.

[3] Das Buch der U.

[4] Die Verzeichnisse von U.

die Hüftknochen erreichen wollte. Er sagte zu ihm: Der Ledergürtel hat es sehr eilig. — Yung sprach: Da ich kein zu Fusse gehender Angestellter bin, was schadet da der Ledergürtel, der es eilig hat?[1]

作文 Wen-tsŏ von Sui wurde Reichsgehilfe. 穆李 Li-mŏ sprach: Da die Tugend der Tscheu bereits geschwunden, sind Unverstand und Verstand zugleich zu Ende. Da die Zeit des Himmels so ist, wie könnte man sich dem Himmel widersetzen? — Man schickte jetzt einen Gesandten, der sich bei dem Kaiser Wen von Sui meldete. Dabei überreichte er dreizehn goldene Gürtel mit Ringen. Diese waren nämlich die Kleidung des Himmelssohnes, und man gab dadurch auf verdeckte Weise seine Absicht kund.[2]

Lu-tschung-lien sagte zu Tien-tan: Ein Heerführer, der mit gelbem Golde und schrägem Gürtel einherjagt zwischen dem Thse und dem Sching, hat Freude an dem Leben, aber keine Lust zu sterben.[3]

Der Frühgeborne von dem nördlichen Kŏ reichte dem Lehensfürsten von Hoai-yin als ein Geschenk Gürtel und sprach: Das Rind wird von dem Menschen verwendet. Wenn seine Kraft erschöpft ist, verschmäht man noch immer nicht sein Leder.[4]

Die Menschen des Reiches des grossen Thsin tragen Reitkleider und Gürtel von Flockseide.

---

Die Menschen von Fu-nan tragen insgesammt flockseidene Hakengürtel.[5]

Der Himmelssohn unternahm den Eroberungszug im Norden. Er kehrte ein in dem Perlensumpfe. Man reichte ihm als ein Geschenk die Speise des weissen Edelsteines. Der Himmelssohn verschenkte fünf und dreissig Ringe von gelbem Golde

[1] Das Buch der Tsi.
[2] Das Buch der späteren Wei.
[3] Die Tafeln der kämpfenden Reiche.
[4] Der Frühling und Herbst von Tsu und Han.
[5] Die Ueberlieferungen von den auswärtigen Reichen zu den Zeiten der U.

und dreissig hellrothe Gürtel mit vorgerichteten Zierathen. Auf dem Eroberungszug im Westen gelangte er zu dem Geschlechte des rothen Raben. Der Vorfahr derselben entstammte dem Hause der Tscheu. Der Himmelssohn schenkte den Menschen des rothen Raben fünfzig vorgerichtete Gürtel. [1]

Die Reiterinnen der Kaiserin Schï-hu's trugen um die Lenden ausgestochene Gürtel mit eingemengten goldenen Ringen. [2]

欣祖 Tsu-hin, Lehensfürst von Hia, war stechender Vermerker von Yuen-tscheu und starb in dem Amte. 榮僧沈 Tschin-seng-ying war sein Nachfolger. Tsu-hin erschien ihm. Er begab sich zu dem Bette Tschin-seng-ying's. Auf diesem befand sich ein gewebter, kostbar verzierter Gürtel von Flockseide. Der Lehensfürst von Hia sprach: Dieser Gürtel ist ausnehmend schön. Wie solltest du ihn mir auf ersichtliche Weise geben können? — Tschin sprach: Sehr gut. — Der Lehensfürst von Hia sprach: Gestatte es geraden Weges. Er wird durchaus nicht eingeschlossen, und ich muss dieses für eine Betheilung halten. Du kannst befehlen, dass er mir durch Verbrennung gegeben werde. — Tschin verbrannte ihn in seiner Gegenwart. Als er hinblickte, befand sich dieser Gürtel bereits an den Lenden des Fürsten von Hia. [3]

## Die Unterkleider.

Für den oberen Theil des Leibes sagt man 衣 I „Kleider". Für den unteren Theil des Leibes sagt man 裳 Schang „Unterkleider". 裳 Schang „Unterkleider" ist so viel als 障 Tschang „Schutzwehr". Man schirmt und bedeckt sich durch sie. [4]

Tsi-tsün war ein lauterer und sparsamer Mensch. Seine Gemalin trug an ihren Unterkleidern kein Besetz. [5]

---

[1] Die Ueberlieferungen von dem Himmelssohne Mŏ.

[2] Die Geschichte der Begebenheiten in Niĕ.

[3] Die Geschichte der erzählten Merkwürdigkeiten.

[4] Die erklärten Namen.

[5] Das Buch der späteren Han.

Die Gattin 宣 鮑 Pao-siuen's war eine Tochter des Geschlechtes 桓 Hoan. Ihr Mädchenname war 君 少 Schao-kiün. Siuen hatte sich einst zu dem Vater Schao-kiün's begeben und dort gelernt. Der Vater staunte über dessen Lauterkeit und Mühsale. Er gab ihm seine Tochter zur Gattin. Die Ausstattung und die Begleitung waren sehr grossartig. Siuen sagte zu seiner Gattin: Schao-kiün ist im Reichthum geboren. Sie ist stolz und an schönen Aufputz gewöhnt. Ich aber bin arm und niedrig. Ich getraue mich nicht, den Gebräuchen zu entsprechen. — Die Gattin schickte jetzt sämmtliche Aufwärter und Wagenlenker so wie den Aufputz der Kleidung zurück und bekleidete sich vom Neuen mit kurzen tuchenen Unterkleidern. [1]

Fan-khuai trug immer einen eisernen Schild. Als er hörte, dass Hiang-yü die Absicht habe, den König von Han zu tödten, zerschnitt er die Unterkleider und fütterte mit ihnen den Schild. Er setzte diesen als Mütze auf und trat in das Lagerthor. Er stellte sich neben den König von Han. [2]

Zu den Zeiten des Königs Khiĕ trugen dreitausend Sängerinnen ohne Ausnahme Kleider und Unterkleider mit gestreiftem buntfarbigem Stickwerk. [3]

Von einem Schwindsüchtigen fordern, dass er dreissigtausend Pfunde emporhebe, von einem Lahmen verlangen, dass er einen laufenden Hasen einhole, mit den Pferden der tausend Weglängen in dem Vorhofe einherjagen, von einem Affen begehren, dass er ein Gitter erhebe, dieses widerstreitet der Ordnung der Dinge und es begehren, ist gleichsam so viel als zu Unterkleidern gelangen und den Halstheil suchen. [4]

Fürst King trank Wein durch mehrere Tage. Er trug Unterkleider von Flor mit buntem Stickwerk. Bei einem einzigen Kleide waren fünf glänzende Farben vorgerichtet.

---

[1] Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

[2] Die Denkwürdigkeiten von Wagen und Kleidern in dem Buche der fortgesetzten Han.

[3] Das Buch Kuan-tse.

[4] Das Buch Teng-sï-tse.

Fürst King trank Wein durch mehrere Tage. Er beseitigte die Mütze und zog Unterkleider an. Er klopfte nur auf Schüsseln und Krüge. [1]

Yü trat in das nackte Reich. Er erhob sich freudig und legte das Unterkleid ab. Nach der gewöhnlichen Sage ordnete Yü die überströmenden Wasser. Er zog weiter und trat in das nackte Reich. Wenn der Weisheitsfreund eintritt, ändern die Sitten nicht ihr Beständiges. Hierauf legte er mit Freuden das Unterkleid ab. Man suchte den Grund dessen, was er that. Indess er sprach, trug alles Unterkleider. Das nackte Reich ist die heutige Provinz U. Man bedeckte sich mit dem Haupthaar, bemalte bunt den Leib und hielt die Nacktheit für eine Zierde. Dieses war es nämlich, bis wohin der richtige Neumond sich nicht erstreckte. Man sah viel den grossen höchstweisen Gebieter. Man fand Gefallen an der geschmückten Tugend Yü's. Alles kleidete sich mit Freuden in Kleider und Unterkleider. [2]

Tung-fang-sŏ war drei Tage geboren, als seine Mutter starb. Eine Mutter aus der Nachbarschaft erlangte ihn und ernährte ihn. Nach einem Jahre verlor ihn die Mutter plötzlich aus den Augen. Nach Monaten kehrte er endlich zurück. Später entfernte er sich wieder von dem Hause zehntausend Weglängen weit. Er sah einen verdorrten Baum. Er zog sein Unterkleid von weissem Tuche aus und hängte es auf den Baum. Das Unterkleid verwandelte sich in einen Drachen. [3]

登孫 Sün-teng führte den Jünglingsnamen 和公 Kung-ho. Er grub sich in dem nördlichen Gebirge der Provinz Khï eine Erdhöhle. Im Sommer verfertigte er aus zusammengehefteten Pflanzen ein Unterkleid. Im Winter überdeckte er sich mit dem Haupthaar. [4]

---

[1] Der Frühling und Herbst Yen-tse's.

[2] Das Durchdringen der Sitten und Gewohnheiten.

[3] Die von Kŏ-tse-hung verfasste Geschichte des Dunkels der Wasserhöhlen.

[4] Das eigene Verzeichniss zu Hi-khang's Sammlung.

## Der Unterrock.

裙 Kiün ‚der Unterrock' ist das unten befindliche Unterkleid. Es ist zusammenhängende und zusammentreffende Leinwandbreite der Schleppe. Der besetzte Unterrock ist ein Unterrock, an welchem ein Besetz angebracht ist.

Der Unterrock ist ein inwendiges Kleid. Der Unterrock, den man in dem Alterthum trug, befand sich nicht auswendig. Man hatte immer Kleider, die ihn verbargen. [1]

In Tschin und Wei nannte man den Unterrock 帔 Pi. Den umschliessenden Halskragen nannte man 裙 Kiün (sonst ‚Unterrock'). [2]

貫 王 Wang-liang war der dem Geraden Vorstehende des Vorstehers der Schaaren. Seine Gattin trug einen Unterrock von Tuch und schleppte barfuss Brennholz. [3]

Die Kaiserin Ming-te von Han trug einen kahlen Unterrock, der kein Besetz hatte.

Zu den Zeiten des Kaisers Hien verfertigten die Mädchen gerne lange Unterröcke, die oben sehr kurz waren. [4]

In Tün-hoang war es Sitte, dass die Weiber Unterröcke verfertigten, die ein verschlungenes Aussehen wie Schafdärme hatten. Man brauchte dazu eine Webe Tuch. Als 隆 甫 皇 Hoang-fu-lung Statthalter wurde, verbot er sie und liess sie verändern. [5]

譽 子 Tse-hiang, Lehensfürst von 復 魚 Yü-fŏ, war pflichtvergessen. Der Kaiser belagerte ihn mit einer Kriegsmacht. Die Inhaber der Vorsteherämter meldeten an dem Hofe, dass man die auf Tse-hiang lautende Tafel tilgen und ihm den Namen Geschlecht 蛸 Siao verleihen möge. Tse-hiang ver-

[1] Die erklärten Namen.
[2] Die von Yang-hiung verfassten Wörter der Gegenden.
[3] Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.
[4] Das Buch der fortgesetzten Han.
[5] Die gekürzten Denkwürdigkeiten von Wei.

fertigte und erschloss heimlich einige Stücke Papier, die er in dem Lendentheile des Unterrockes der Königin von dem Geschlechte 王 Wang verbarg. Er bereitete hierdurch seine Erklärung vor, indem er sagte: Die leichten Doppelschiffe sind zu der Thorwarte zurückgekehrt, und ich durfte nicht erscheinen. Dieses ist die tiefste Betrübniss. Ich wünsche nur, mich dabei zu bestreben und es nicht dahin kommen zu lassen, dass auf Bambus und Seide geschrieben wird: im Tsi gibt es Söhne, die sich gegen den Vater empören, Väter, welche den Namen von Mördern des Sohnes tragen.[1]

齊人 Jin-tsi von Ho-kien unternahm mit Tai-wu den Angriff auf 昌連赫 He-lien-tschang. Der Kaiser trat verkleidet in die Feste. Tsi widerrieth dieses ernstlich, doch es wurde ihm nichts zugestanden. Tsi folgte jetzt mit mehreren Menschen dem Kaiser und trat in die Feste. Nachdem man dieses bemerkt, wurden sämmtliche Thore geschlossen. Der Kaiser und Tsi sammt den Uebrigen traten desshalb in den Palast. Sie fanden den Unterrock eines Weibes und banden ihn an eine Lanze. Der Kaiser machte sich dieses zu Nutzen und stieg hinauf. Hierdurch konnte er die Feste erobern. Er besass Stärke durch Tsi.[2]

Schi-tsu liess für die Kaiserin von dem Geschlechte Hu Unterröcke von kostbaren Perlen verfertigen. Was er im Anhäufen verausgabte, lässt sich gar nicht berechnen. Später legte er Feuer an und verbrannte sie.[3]

Die Königin, welche der kaiserliche Nachfolger einführte, besass Unterröcke, die mit hochrother Rohseide gefüttert waren, Unterröcke, die mit hochrothem und lasurblauem geknüpftem Taffet gefüttert waren, lasurblaue Unterröcke von mennigrothem und lasurblauem Flor mit gestickten Streifen, ein Paar Unterröcke von purpurnem und lasurblauem Flor mit gestickten Streifen, ein paar Unterröcke von purpurnem und lasurblauem Flor mit gestickten Streifen und Schnüren von fünf glänzenden Farben, ein Paar Unterröcke von purpurnem und lasurblauem starkem

[1] Das Buch der Tsi.

[2] Das Buch der späteren Wei. He-lien-tschang war König von Hia.

[3] Das Buch der nördlichen Tsi.

Seidenflor, ein Paar Unterröcke mit mennigrothen und lasurblauen Waldstreifen.[1]

In dem Palaste des Hartriegels befanden sich ein Paar blassgelbe und hochrothe Unterröcke ohne Lendentheil.[2]

Die hoch emporsteigende Kaiserin wurde zur grossen Kaiserin ernannt. Dieselbe besass ein Paar Unterröcke von hochrothem und lasurblauem starkem Seidenflor, Unterröcke, die mit hochrothem starkem Seidenflor gefüttert waren, Unterröcke, die mit blassgelbem und hochrothem Flor gefüttert waren und Unterröcke von weissem starkem Seidenflor.[3]

Kaiser Hoei kehrte nach Lŏ-yang zurück. Er erlangte einen einzigen Hirsch- und Kälberwagen und verfertigte aus einem ungefütterten seidenen Unterrocke einen Beutel.[4]

In Si-ho gibt es keine Seidenraupen und keine Maulbeerblätter. Die Weiber bekleiden sich mit lasurblauen geknüpften Unterröcken und tragen darüber Unterkleider von dünnem Tuche.[5]

Die Unterröcke, mit welchen die Weiber von Thsintscheu sich bekleiden, werden aus dreissig Leinwandbreiten verfertigt.[6]

卓 孟 Meng-tschŏ führte den Jünglingsnamen 偉 君 Kiün-wei. In seiner Jugend hegte er die Vorsätze der Lauterkeit und des Duldens. Er kleidete sich in einen ungefütterten Unterrock. Durch zehn Jahre wechselte er ihn nicht.[7]

Tschao-fei-yen wurde Kaiserin. Ihre jüngere Schwester reichte ihr gewebte Unterröcke.[8]

光 孟 Meng-kuang, die Gattin 鴻 梁 Liang-hung's, trug Unterröcke von Tuch und Haarnadeln von Dornstrauch.[9]

---

[1] Die alten Begebenheiten in dem östlichen Palaste von Tsin.
[2] Die alten Begebenheiten von Schan-ling.
[3] Die alten Sachen von Tsin und Sung.
[4] Die Handlungen der vier Könige.
[5] Die Geschichte von Ho-tung.
[6] Die Geschichte von Thsin-tscheu.
[7] Die Verzeichnisse des späteren Tschao in dem von Thsui-hung verfassten Frühling und Herbst der sechzehn Reiche.
[8] Die vermischten Nachrichten von der westlichen Mutterstadt.
[9] Die Ueberlieferungen von Frauen.

Die fünf Töchter 良 戴 Tai-liang's, welche sich vermählten, trugen Unterröcke von Tuch und vier Gattungen Unterröcke ohne Besetz.[1]

Die vornehme Frau der südlichen Gipfelung trug Kleider von Brocat und einen Unterrock der grünen Flügel.[2]

Das Weib 子 武 車 Tsch'he-wu-tse's war sehr eifersüchtig. In der Nacht kam sie gewöhnlich heraus und überraschte Tsch'he. Dieser rief später 熙 顏 Yèn-hi, den älteren Bruder seines Weibes, damit er in der Nacht bei ihm bleibe und mit ihm schlafe. Er hängte einen hochrothen Unterrock auf den Windschirm. Das Weib kam wirklich, zog ein Messer und ging auf das Bett zu. Sie stürzte hervor und wollte nach dem auf dem Bette befindlichen Menschen stechen. Als sie genau hinsah, war es ihr Bruder. Sie schämte sich jetzt und ging zurück.[3]

## Der beim Einherschreiten sich bewegende Kopfputz.

Der Kopfputz der Kaiserinnen heisst 副 Feu ‚sich als Zweiter gesellen'. 副 Feu steht für 覆 Feu ‚überdecken'. Man überdeckt damit das Haupt. Oben befinden sich herabhängende Perlen. Beim Einherschreiten bewegen sich diese.[4]

Der Kopfputz der Königin ist das 副 Feu. Mit ihm überdeckt man das Haupt zur Zierde. Es ist gleich dem heutigen 搖 步 Pu-yao ‚das beim Einherschreiten sich bewegende'.[5]

Die Kaiserin trat in den Ahnentempel. Der beim Einherschreiten sich bewegende Kopfputz bildete aus gelbem Golde einen Berg. An dem Stirntheil befanden sich eingefädelte weisse Perlen, Zweige des Zimmtbaumes umschlangen sich gegenseitig. Acht Kelche, neun Blumen, Bären, Tiger, rothe Bären und Himmelshirsche waren seitwärts geneigt.[6]

---

[1] Die Ueberlieferungen von früheren weisen Männern von Jü-nan.

[2] Die inneren Ueberlieferungen von wahren Menschen.

[3] Die gewöhnlichen Gespräche.

[4] Die erklärten Namen.

[5] Die Gebräuche der Tscheu.

[6] Die in dem Buche der fortgesetzten Han enthaltenen Denkwürdigkeiten von Wagen und Kleidern.

Die Kaiserin Ho-hi von dem Geschlechte Teng schenkte der Vornehmen von dem Geschlechte 馮 Fung ein rothes breites Band. Weil diese noch keinen im Einherschreiten sich bewegenden Kopfputz, keine Ringe und kein Gürtelgehänge besass, fügte sie von einem jeden dieser Gegenstände ein Stück hinzu.[1]

跋 護 莫 Mŏ-hu-pŏ, der Urgrossvater 庾 容 慕 Mu-yung-wei's, drang im Anfange der Zeiten der Wei an der Spitze seiner Abtheilungen in Liao-si und verblieb daselbst. Er folgte dem Kaiser Siuen[2] bei dessen Angriffe auf das Geschlecht Kung-sün. Er wurde seiner Verdienste wegen zum Könige von Sŏ-I ernannt und gründete ein Reich im Norden von 城 棘 Ketsching. Um die Zeit trug man in Yen und Tai häufig Mützen des beim Einherschreiten sich bewegenden Kopfputzes. Hu-pŏ sah dieses. Es fasste jetzt das Haupthaar zusammen und trug eine Mütze. Die Abtheilungen nannten ihn desshalb 搖 步 Pu-yao (den im Einherschreiten sich bewegenden Kopfputz). Später veränderten sich diese Laute, und man nannte ihn 容 慕 Mu-yung.[3]

皓 孫 Sün-hao liess durch 方 尙 Schang-fang aus Gold beim Einherschreiten sich bewegende Aufsätze und entlehnte Haarschöpfe, gegen tausend an der Zahl, verfertigen. Er hiess die Bewohnerinnen des Palastes sie tragen und gegenseitig sie zerquetschen. Am Morgen waren sie vollendet, am Abend waren sie verdorben. Er befahl sofort, sie neu zu verfertigen.[4]

Die Erlässe von Tsin sagen: Der beim Einherschreiten sich bewegende Kopfputz und die verhüllenden Haarschöpfe sind verbotene Dinge.

Tschao-fei-wen wurde Kaiserin. Ihre jüngere Schwester reichte ihr als Geschenk einen beim Einherschreiten sich bewegenden Kopfputz aus gelbem Golde.[5]

---

[1] Das Buch der späteren Han.

[2] Richtig Kaiser Ming aus dem Hause der früheren Wei. Kung-sün-yuen erklärte sich im ersten Jahre des Zeitraumes King-thsu (237 n. Chr.) zum Könige von Yen.

[3] Das Buch der Tsin. Mu-yung wurde der Geschlechtsname.

[4] Die Ueberlieferungen von Kiang-piao.

[5] Die vermischten Nachrichten von der westlichen Mutterstadt.

Das Gedicht auf die Blumen des beim Einherschreiten sich bewegenden Kopfputzes der dem Geschlechte 沈 Tschin entstammenden Gattin 靖范 Fan-tsing's von Liang sagt: Perlen und Blumen umwinden den Eisvogel, zwischen kostbaren Blättern sind Gold und Rubinen. Die abgeschnittenen Wasserlilien haben keine Aehnlichkeit mit gemachten, es sind Blumen gleich denen, die von selbst gewachsen. Die zu Boden geneigten Zweige streifen den Hals des Kleides, ein leichter Schritt bewegt die Blüthen aus Edelstein Yao.

## Der entlehnte Haarschopf.

Die Kopfbedeckung der Königin ist das 副 Feu. Tschingyuen sagt: Das 副 Feu ist der Kopfputz der Weiber. Wird er dreifach gestützt, nennt man ihn 髻假 Kia-ke (den entlehnten Haarschopf).[1]

Kaiser Tschang sagte in einer höchsten Verkündung: 蒼 Thsang, König von Tung-ping, besitzt die Tugend der Aelternliebenden und Freundschaftlichen unter den Königen. Jetzt von den entlehnten Haarschöpfen der Kaiserin Kuanglië, ihren Seidenstoffen und Tüchern je ein Stück, von ihren Kleidern eine Kiste schenke ich dem Könige. Er kann um die Zeit darauf blicken, um getröstet zu sein bei dem Gedanken an den Südwind, an die kalte Quelle.[2]

In dem Zeitraume Tai-yuen (376 bis 396 n. Chr.) trugen die Kaisertöchter, die Weiber und Mädchen loses Schläfenhaar und entlehnte Haarschöpfe. Man hielt dieses für eine vollkommene Zierde. Da man üppiges und vieles Haupthaar verwendete, konnte man es nicht immer auf dem Haupte tragen. Daher stützte man es früher über einem Korbe. Man gab ihm den Namen: der entlehnte Haarschopf. Man nannte es auch: das entlehnte Haupt. Selbst die Armen konnten sich nicht unterscheiden und sich keinen Namen geben, ohne einen Hauptschmuck zu haben. Sie begaben sich zu den Menschen und borgten sich einen Haarschopf aus. Später ereigneten sich die Aufstände

[1] Die Gebräuche der Tscheu.

[2] Die Geschichte der Han von der östlichen Warte.

恩 孫 Sün-ngen's und 元 桓 Hoan-yuen's. Die Todten wurden nach Zehntausenden gezählt, die Häuser der Gemordeten verloren häufig den Hauptschmuck. Als man endlich die Todten in grossen Mengen zusammenlas, band man überall mit Stricken Seegras zusammen und bildete auf diese Weise den Hauptschmuck. Dieses entsprach den entlehnten Haarschöpfen. [1]

## Das eingemengte Haupthaar.

髮 Pi „eingemengtes Haupthaar", ist so viel als 被 Pi „bedecken". Wer wenig Haupthaar hat, kann damit sein Haupthaar bedecken und ihm zu Hilfe kommen. [2]

In den Gedichten wird gesagt: Das schwarze Haupthaar ist gleich Wolken. Man hält nicht für rein das eingemengte Haar. [3]

---

Tschuang, Fürst von Wei, sah von der Höhe der Stadtmauer, dass das Haupthaar der Gattin des Mannes von dem Geschlechte 己 Ki aus Jung-tscheu schön war. Er liess es ihr abschneiden und machte es zum eingemengten Haupthaar der Gemalin von dem Geschlechte 呂 Liü. Später wurde er durch den Mann des Geschlechtes Ki getödtet. [4]

綜 薛 Sié-tsung sagte in seinem Berichte nach oben: Zu den Zeiten der Han empörte sich der District Tschü-yai. Weil die Aeltesten und Angestellten sahen, dass die Menschen daselbst schönes Haupthaar hatten, schnitten sie es ab, nahmen es und machten daraus eingemengtes Haupthaar. Desswegen grollten die hundert Geschlechter und empörten sich. [5]

Der District Wen-ngan liefert eingemengtes Haupthaar. [6]

---

[1] Die in dem Buche der Erhebung von Tsin enthaltenen Besprechungen der Bestätigungen und glücklichen Vorbedeutungen.

[2] Die erklärten Namen.

[3] Weil dieses Haupthaar an sich schön ist.

[4] Die Ueberlieferungen von Tso.

[5] Die Denkwürdigkeiten von U.

[6] Die Denkwürdigkeiten des südlichen Yue.

In einem Bauernhause des Districtes Phi in Lang-ye hatte man immer den Verdruss, dass man Sachen verlor. Man verfertigte einen mit einem Stricke versehenen Ring und legte ihn vor die Oeffnung einer gegrabenen Höhle. Man fand jetzt ein eingemengtes Haupthaar daran gebunden, das ungefähr drei Schuh lang war. Später verlor man keine Sachen mehr.[1]

## Das Taschentuch.

Wang-mang verjagte 閎王 Wang-hung. Die Kaiserin bedauerte diesen. Hung warf sich zu Boden, weinte und verlor die Stimme. Die Kaiserin trocknete eigenhändig mit einem Taschentuche seine Thränen.[2]

Von denen, die sich vor einem Geehrten befinden, soll ein Jeder ein Taschentuch bereit halten. Es ziemt sich nicht, dass man von den Menschen ein Tuch zum Gebrauche ausleiht.[3]

Sün-kiuen bewältigte King-tscheu. Die Anführer und Angestellten kamen und schlossen sich ihm an. 潘濬 Fan-siün jedoch weinte und stellte sich quer unter die Versammelten. Kiuen tröstete ihn und sprach mit ihm. Er hiess die Angehörigen sich ihm nähern und ihm mit einem Taschentuche das Angesicht trocknen.[4]

Die Königin, welche der Nachfolger aufnimmt, besitzt hundert weisse Taschentücher.[5]

In Yen-tscheu gebraucht man die im Feuer zu waschenden Tücher als Taschentücher.[6]

Kaiser Wen von Wei verstand sich gut auf das Bretspiel. Er konnte die Steine mit dem Zipfel des Taschentuches wegschleudern.[7]

戎王 Wang-jung war zwar einer der drei Vorsteher, allein er zog für sich rings umher und durchforschte auf seinen Rund-

---

[1] Der Garten der Merkwürdigkeiten.
[2] Die Meldungen berühmter Diener von Han.
[3] Die Geschichte der Helden
[4] Die Ueberlieferungen von Kiang-piao.
[5] Die alten Dinge des östlichen Palastes.
[6] Die weitläufigen Denkwürdigkeiten.
[7] Die Denkwürdigkeiten von vielseitigen Dingen.

gängen die Gärten und Felder. Er liess sich von keinem einzigen Menschen begleiten und befestigte ein Taschentuch an seine Lenden. Die alten Angestellten Jung's waren häufig grosse Obrigkeiten. Wenn diese ihm begegneten, verliessen sie sofort den Weg und wichen ihm aus. [1]

誕 徐 Siü-tan, der Opferer des Weines auf dem Wege von Yŏ-tscheu, befasste sich beständig mit dem Heilen der Krankheiten. Ein Mensch von U, dessen Geschlechtsname 侯 夏 Hia-heu, kam und nahm Tan zum Meister. Derselbe starb plötzlich an einer Krankheit. Zur Zeit des endenden Winters und des Ueberganges in den Frühling kam ein vorstehender Schamane aus Norden zu der Mitte des Weges. Er sah Hia-heu, der zu ihm sagte, er sei von dem Kuen-lün vorgeladen worden und habe sich nicht entschuldigen können. Der Meister habe ihm ein Taschentuch anvertraut, damit es als Beglaubigung diene. Als Tan das Taschentuch erhielt, war es dasjenige, das er ursprünglich bei dem Leichenbegängnisse in den Sarg gelegt hatte. [2]

詳 吳 U-tsiang, ein Mensch von Kuei-ki, sah ein Mädchen, das sich an dem Rande eines Baches die Füsse wusch. Sie rief ihn, und er verbrachte mit ihr die Nacht. Am nächsten Morgen nahm sie Abschied und entfernte sich. Sie schenkte Tsiang ein purpurnes Tuch. Tsiang gab ihr als Gegengeschenk ein Taschentuch von weisser Leinwand. [3]

Das Buch von der Kleidung und den Speisen der göttlichen Unsterblichen sagt:

Wenn man Stechwinde, die gleich einer Faust ist, in ein Taschentuch legt, so werden die hundert Dämonen aufgerieben und vernichtet.

In dem Schreiben, welches die Gattin Thsin-kia's ihrem Manne übergab, heisst es:

Ich reiche dir jetzt zwei Taschentücher aus Leinwand von Yue.

---

[1] Die Erörterungen der sieben weisen Männer von Tschŏ-lin.

[2] Die kurzgefasste Geschichte der berühmten Berge.

[3] Die Denkwürdigkeiten von Wundern.

## Das flockseidene Tuch.

Wenn die Kaiserin eigenhändig Seidenbau treibt, verfertigt man aus der Seide und Flockseide in den Weberstätten Opferkleider. Die Kaiserin darf daraus flockseidene Tücher verfertigen. [1]

岐趙 Tschao-khi ging dem Unglück aus dem Wege und gelangte nach Pe-hai. Er trug daselbst ein flockseidenes Tuch und verkaufte auf dem Markte Kuchen. [2]

Wenn die Kaiserin, die Gemahlin Schï-hu's, ausfuhr, hatte sie tausend Reiterinnen an der Stelle der begleitenden Wagenreihe. In den Monaten des Winters trugen sie Tücher von grüner Flockseide. [3]

Die Menschen von Schŏ gebrauchen flockseidene Tücher anstatt der Flockseide der Mützen. [4]

---

[1] Die alte Art und Weise von Han.

[2] Die kurzgefassten Denkwürdigkeiten von Wei.

[3] Die Geschichte der Begebenheiten in Niĕ.

[4] Die Denkwürdigkeiten von vielseitigen Dingen.

# Des Beatus Rhenanus literarische Thätigkeit

in den Jahren 1508—1531.

Von

**Adalbert Horawitz.**

Die Bedeutung des Beatus Rhenanus [1] als Herausgeber von Classikern und Kirchenvätern wurde in eingehender Weise noch nicht dargestellt. [2] Wird auch in der vorliegenden Arbeit das Ideal, das dem Verfasser vorschwebte, — ein Bild der Physiognomie Rhenanus des Philologen zu liefern — nicht erreicht, so dürfte doch mindestens für die bibliographische Genauigkeit hinlänglich gesorgt und für jetzt wenigstens die Thätigkeit des rastlosen Mannes in grösseren Umrissen gezeichnet worden sein. Die Anordnung des Stoffes in chronologischer Aufeinanderfolge schien hier am Passendsten.

## Jugendwerke.

Das erste Werk, auf dem wir den Namen des Beatus Rhenanus als Herausgeber sehen, ist die Edition der Epistolae prouerbiales seines Lehrers Faustus Andrelinus, die er um 1508 besorgte. Der vollständige Titel lautet: P. Fausti Andrelini Foroliuiensis Poetae Laureati atque Oratoris clarissimi Epistolae prouerbiales et morales longe lepidissime nec minus sententiose. Ex secunda Recognitione. Auf der zweiten Seite befindet sich die Zueignung des Rhenanus an seinen früheren Lehrer Hieronymus Gebweiler zu Schlettstadt (Selestati bonas literas profitenti). In dieser Dedication bekennt Rhenanus, dass die Herausgabe —

[1] Vgl. meine Biographie des Beatus Rhenanus in den Sitzungsberichten der phil. histor. Classe der k. k. Wiener Akademie der Wissenschaften.

[2] Sehr ansprechend aber auch sehr kurz hat J. Mähly in der Alsatia 1856—57 die Thätigkeit des Rhenanus als Herausgeber dargestellt.

dieses Nachdruckes [1] — zum Besten der Jugend unternommen sei, da sich in diesem Werke F. Andrelinus als unbescholtenen und sittenstrengen Redner erweise. Der Inhalt der Vorrede ist, wie die ‚Epistolae' selbst, durchaus moralisch und spricht die Absicht aus, der Jugend eine Art von Wegweiser zu einem guten und glücklichen Leben in die Hand zu geben. Der Jüngling wird daraus lernen, wie sehr er die Liebe der Frauen — die bei Andrelinus c. 5 sehr übel wegkommen — und das Vergnügen zu fliehen habe, und wie richtig der griechische Satz sei, den Hermolaus Barbarus durch die Worte: ‚Venter, pluma, Venus laudem fugienda sequenti' übersetzt. Er wird daraus lernen, dass man die kostbare Zeit nicht in Trägheit verbringen dürfe, und man die Musse als den Ursprung so vieler Uebel meiden müsse.

Neben dieser moralischen Tendenz fasst er aber auch den formellen Nutzen in's Auge, der in der eleganten Latinität der Epistolae liegt. —

Erst zwei Jahre später begegnen wir wieder einer literarischen Arbeit des Rhenanus, einer biographischen Leistung, einer Art von Panegyricus und Gelegenheitsschrift. Es ist die um 1510 bei Schürer in Strassburg erschienene Vita Joannis Geileri Cäsaremontani, Primi Concionatoris In Aede Sacrae Majoris Ecclesiae Argentoratensis. [2] Das kleine dem Dr. theol. Jodocus Gallus gewidmete Schriftchen ist in guter knapper Sprache geschrieben und giebt eine kurze nur zweimal durch Reflexionen über die Verderbtheit der Geistlichen unterbrochene Schilderung des berühmten Predigers. Als Quellen nennt er die Mittheilung eines Diener Geiler's des Religiosen G. Lucelstein und einen alten Calender, in dem sich viele Notizen (wol von Geiler selbst) befanden. — Das Wesen Geiler's wird recht gut in der Bemerkung zusammengefasst, er sei nicht, wie so viele im Reden ein Cato, im Handeln aber Sardanapal gewesen,

[1] Vgl. Denis Wiener Buchdruckergeschichte 207—8. Die mir vorliegende Ausgabe ist ein Wiener Nachdruck von J. Singrenius 1520—4. Expensis B. Werlen. Rhenanus unterzeichnete die Vorrede: Selestati pridie Calendas Septemb. Anno MDVIII. Am Schlusse erwähnt er des Aristoteles mit den Worten: Aristoteles summus (Pliniano Eulogio) in omni scientia vir.

[2] Auch bei der trefflichen Schilderung Geiler's in der Geschichte von Elsass von W. Scherer und O. Lorenz benützt. (B. I. S. 149 ff.)

sondern habe die Menschen durch sein Beispiel belehrt, was man thun müsse. Rhenanus gefällt sich hier nicht in Phrasen, wie so viele Panegyriker, er kommt bald zur Sache, leitet geschickt ein, indem er in der Vorrede an Gallus von dem schnell nacheinander folgenden Verluste der Vertreter der Beredsamkeit (Wolf) und des Glaubens (Geiler) spricht, im Eingange des Werkes selbst aber die Berechtigung desselben mit wenigen einfachen Worten aus dem Vorgange der Alten und dem besonderen Werte einzelner durch die Tugend hervorragender Männer ableitet.

Durch Analogien und Parallelen mit dem Alterthume wie durch die nette Latinität zeigt Rhenanus hier schon überall den Humanisten, wie er denn auch seinen Eifer für die schönen Studien an den Tag legt. Ihre grosse und naheliegende Zukunft sieht er durch die vielen der Wissenschaft ergebenen jungen Männer für gesichert an.[1] Zum Schlusse fügt er — also damals schon seine Neigung — von ihm verfasste Epitaphia auf die kurz nacheinander gestorbenen Zierden Strassburgs, auf Th. Wolff den jüngeren und Geiler hinzu und spricht seinen Unmuth darüber aus, dass man seine Inschrift nicht an Geilers Grab angebracht habe. Sie wird wohl — wenn auch ganz im Geschmacke der Humanisten gehalten, ebendesshalb Anstoss erregt haben, denn bei strenggläubigen Christen konnte Geiler durch einen Vergleich mit Perikles, Sokrates und Numa gewiss nicht gewinnen.[2] — Im Allgemeinen wird man nicht anstehen in Rhenanus Schrift — trotzdem sie an Ausführlichkeit und Bedeutung der grossen gleichzeitig herausgegebenen Biographie Geilers von J. Wimpfeling[3] bei Weitem nicht gleichkommt — eine anständige Schülerarbeit zu sehen.[4] Freilich die Biographik war nicht die Stärke dieses kritischen Philologen, der wenige Jahre (1515) später seine Editionsthätigkeit begann.

[1] Pag. ult: cum se literaria juventus omnis ad priscam elegantiam repudiatis gramatistarum deliramentis foeliciter componat.

[2] Wörtlich: Qui Pericle Eloquentior, Socrate Continentior, Numaque Religiosior!

[3] Bei Riegger Amoenitates Friburgenses fasc. I. S. 99 ff.

[4] Sie wird auch noch in unseren Tagen benützt. Vgl. Ammon Geiler von Kaisersberg Leben 1826.

## Tendenzschriften.

Vor der eigentlichen philologischkritischen Editionsthätigkeit erblicken wir Beatus Rhenanus mehrmals auch als Sammler und Herausgeber einer Reihe tendenziöser Abhandlungen. Um 1510 schloss er nemlich eine Sammlung ab, die folgenden Titel hat: Heus lector novarum rerum studiose, hic habentur de fortuna Francisci Marchionis Mantuae F. Baptistae Mantuani Carmen [1] elegantiss. — Videbis in eo carmine; quanti celeberrimus poeta invictissimum Caesarem Maximilianum faciat, quid de Rege Francorum Ludovico, ac Venetis sentiat. Epistola elegiaca Fausti Andrelini qua Anna Franciae regina Ludovic. Franciae regem maritum suum post subactos Venetos ad se revocat. Antonii Sylvioli Parisiensis chilias de triumphali atque insigni Christianiss. Francorum regis Ludovici Duodecimi victoria. — Petri de Ponte Brugensis Caeci, de abitu ac reditu pacis carmen. — Sunt in eo multa ad Maximiliani filiae laudem pertinentia — Domini Zachariae abbatis ad Venetos elegia, de dominio eorum brevi diruendo et ut ad cor revertantur. o. O. und J. 4. 39 Bll. [2]

Wie man sieht eine echte Tendenzsammlung von Schriften, die gegen Maximilians Hauptfeind gerichtet waren und das Lob des Kaisers kündeten. Die Dedicationsepistel (aus Schlettstadt, quinto Idus Junias MDX datirt) ist an Thomas Aucuparius ‚den gekrönten Dichter' gerichtet und erzählt demselben die Entstehung der Ausgabe. Aus Paris habe er kürzlich durch die Güte seines Landsmanns Kierher, eine Abschrift des Gedichtes des Baptista Mantuanus erhalten. Kierher habe dieselbe, von Hummelberger unterstützt, genau mit dem Original verglichen. Diese Schrift des von keinem Geringeren, als Sabellicus gerühmten Dichters, die auch durch ihren geschichtlichen Inhalt unser Interesse fesselt, fand Matthias Schürer, als er in der Bibliothek des Rhenanus die Briefe des Jakob Faber, Fortunatus, Badius Ascensius und Druinus an den Ersteren las und dabei auf Novitäten Jagd machte. Er

[1] Eigentlich steht Cramen im Drucke.

[2] Am Schlussblatte findet sich die Bemerkung: Argentorati in Schüreriaris aedibus Ecclesiae Julio II. Maximiliano Imperii, Deo Opt. Max. Totius machine Rectore M. D. X.

veranlasste wol die bei ihm (20. Juni) erschienene Ausgabe. Wie Rhenanus die patriotische Begeisterung für Maximilian — so ganz im Sinne der Bebel, Peutinger und A. — zu entflammen bestrebt ist, zeigt auch seine Ausgabe von J. A. Modesti Umbri carmen ad invictissimum Cesarem Maximilianum, das 1509 bei J. Winterburg erschien, aber schon im nächsten Jahre durch Rhenanus bei Schürer in Strassburg wieder abgedruckt wurde. — Theilweise auch Maximilians Verherrlichung verbreitend, theilweise von ausgesprochen moralisch-lehrhafter Tendenz ist die um 1511 erschienene Ausgabe der Hymni heroici des Grafen Joh. Fr. Picus von Mirandula, die den Titel führt: Joannis Francisci Pici Mirandulani Principis Concordiaeque Comitis Hymni Heroici tres. Ad Sanctissimam Trinitatem, ad Christum et ad Virginem Mariam, Unacum Commentarius Luculentiss. ad Jo. Thomam Filium. Additis sparsim ab ipso autore pauculis, que in priori impressione deerant. Ejusdem Sylva. Ejusdem Staurostichon, hoc est Carmen de mysteriis Crucis in Germaniam delapsis. (Dieses Gedicht war an Kaiser Maximilian gerichtet.) Auf der Rückseite des Titelblattes ist zu lesen: Beatus Rhenanus Studiosis Salutem, darauf folgt die Vorrede. ‚Der Apostel Paulus (diuinissimus) hat das Wort des Menander, dass schlechte Gesellschaften gute Sitten verderben, aufgenommen, auch die Gelehrten haben es bestätigt.' So beginnt Rhenanus die Vorrede. Eine gewaltige Macht besitze die Rede, wie die Lectüre. Nicht aus den heidnischen Schriftstellern aber will Rhenanus Anregungen zu guten Sitten schöpfen, er hält dies damals noch für unmöglich. Für Christen ziemen sich Schriften, wie die des Grafen von Mirandula, bei fleissiger Lectüre derselben zweifelt Rhenanus nicht, dass die Bildung der Leser ausserordentlich und doch fromm sein werde. In diesen Hymnen seien nemlich beinahe alle natürlichen und moralischen Vorschriften enthalten. Einen besonderen Vorzug an des Picus Werk findet Rhenanus in der Benützung griechischer Autoren wie des Athenaios, Eustathios, Stephanos, und Dionysios. [1] — Jedesfalls verbürgt uns diese Ausgabe des Picus des Rhenanus Beschäftigung mit platonischer Philosophie.

[1] Vgl. auch die Worte: Ex commentariis vero non tam Theologica dogmata et vocum significantias q̄. fabularum mysteria (!) graecis citatis scriptoribus . . . . . aptissime cognoscetis. — Ob die Angabe der grie-

## Seneca's Ludus.

Das erste Stück aus der alten Literatur aber, das Beatus Rhenanus meines Wissens herausgab, erschien unter dem Titel: Ludus L. Annaei Senecae, De morte Claudij Caesaris, nuper in Germania reptus, cū Scholijs Beati Rhenani. Dieser Ausgabe sind noch zwei Schriften beigegeben, nemlich: Synesius Cyrenēsis de laudibus Caluitij, Joanne Phrea Brittano interprete cū Scholijs Beati Rhenani, und das Moriae Encomion des Erasmus mit dem Commentare des Gerard Listrius ‚trium linguarum periti.' Das Buch hat auf dem Collectivtitel die Bemerkung: Apud Inclytam Germaniae Basileam, auf dem Schlussblatte das Wappen Joh. Frobens mit drei Inschriften in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache (trilinguis). Die Schlussseite der Ausgaben des Rhenanus trägt dieselben Embleme an sich, hat aber oben die Bemerkung: Basileae In Aedibus Joannis Frobenii. Mense Martio Anno. M.D.XV unten die Worte: Regnante Imp. Caes. Maximiliano P. F. Augusto.

Auf der Rückseite des Titelblattes findet sich die Dedication des Rhenanus an Thomas Rapp aus Baden, Professor der freien Künste. [1] In ihr erklärt der Herausgeber den Zweck, den Seneca, der treffliche Philosoph und Redner, mit der Abfassung dieses Gedichtes verfolgt habe. Der moralische Werth des Stückes aber ist es in erster Linie, der Rhenanus bewegt ‚dieses neulich aufgefundene Fragment von Seneca als einen Edelstein des Alterthums herauszugeben, da man ja das, was wir bei Andern tadeln hören, zu meiden gewohnt ist.' Als einen anlockenden Reiz hat Rhenanus zum Texte aus Sueton und

chischen Lesefehler von Beatus herrührt, steht nicht fest, die angefügte lateinische Emendation liesse darauf schliessen. — Am Schlusse der Sylva steht: Argentorati in libraria officina Matthiae Schüreri Mense Augusto, Anno Salutis MDXI. Regnante Imp. Cas. Maximiliana Pio Foelici Aug.

[1] Er überhäuft ihn mit grossen Lobsprüchen z. B. Equidem dignus es, ob tuum in politioreis literas amorem, ac eam, qua me non merentem colis observantiam, quem reliqui quoque mortales plurimum a me redamari, cognoscant. . . . . Esset id a natura tua alienissimum, qui cuncta boná consulere solitus es, atque hoc nomine bene audis, omnibus dilectus, ut quem commendet humanitas, expoliant literae absolvat integritas.

Tacitus — freilich eilfertig (tumultuanter) — Scholien hinzugefügt. Freimüthig gesteht er dabei ein, dass er auch hie und da sich Conjecturen erlaubt habe, und nicht der Autorität der Geschichtsschreiber gefolgt sei. Dies hätte er gethan, da die ersten Bücher des Tacitus nicht vorhanden, oder ihm wenigstens nicht zugänglich, obwohl er gehört habe, dass sie vor einigen Jahren aus Deutschland nach Italien geschafft worden seien. Hie und da musste er sich auch bei der Textesherstellung auf das Errathen (diuinando) verlegen, denn sein Exemplar bot ihm wenig genug. [1] Die griechischen Citate des Seneca konnte er nicht geben, da auch in dem ihm vorliegenden Exemplar an der Stelle derselben ein leerer Raum gelassen ward. — Lange Zeit meinte man, Rhenanus sei der erste Herausgeber des ‚erst kürzlich in Deutschland gefundenen' Ludus gewesen. Dem ist nicht so. Bereits zwei Jahre vor seiner Edition war schon zu Rom (1513) [2] durch C. Sylvanus eine Ausgabe der in Deutschland aufgefundenen [3] Schrift zu Nutz und Frommen der Lernbegierigen veranstaltet worden. Sie erschien unter dem Titel: Lucii Annaei Senecae In Morte Claudii Cäsaris Ludus Nuper Repertus und war dem Albertus Pius Carporum Principi dem Gesandten Maximilians zu Rom gewidmet. Diese von Druckfehlern arg entstellte [4] Ausgabe ist die eigentliche Editio princeps, sie ist auch zweifellos das ‚archetypum', auf dem die Ausgabe des Rhenanus basirt. Dafür spricht Alles. Auch hier nemlich fehlen die griechischen Citate, aus dem naiven Grunde, damit es Jedem, der es besser wisse, freistünde, Besseres anzugeben oder herzustellen, fast genau derselbe Raum wird in beiden Ausgaben für diese Lücken freigelassen. Aber das Entscheidendste ist die beinahe durchgängige Gleichheit des Textes, die sich genauer von Wort zu

[1] Ad haec, schreibt er, at in Graecis nonnulla diuinando restituimus, sic quaedam non nisi melioris archetypi (!) subsidio reponenda transire coacti sumus, quod nostrum exemplar, Graecorum characterum, ne ulla quidem quantumuis exilia vestigia haberet.

[2] Die Vorrede schliesst mit der Datirung Rome quarto Nonas Augusti M D.XIII und zwei Distichen des Mariangelus Accursius an Sylvanus.

[3] Hoc opusculum, quod in tenebris tot annis, paucisque, admodum notum fuit.

[4] Das Nachwort gesteht dies selbst ein: Quae autem mendosa videbantur paucula pudore nostro non corrigimus.

Wort fortschreitender Vergleichung ergab. Nur — ohnedem in die Augen fallende — Druckfehler [1] sind verbessert, falsche Schreibungen durch richtige ersetzt, [2] hie und da ist auch die Interpunktion verändert. [3] So könnte man der Edition des Rhenanus beinahe nur den Werth eines guten Nachdrucks einräumen, wenn nicht einige Emendationen — einzelner Worte freilich nur — vorlägen. [4] Doch der Text zeigt nirgends solche Verschiedenheiten, dass wir der Annahme, Rhenanus habe aus einer andern Handschrift geschöpft, als Sylvanus, Glauben schenken könnten. Zu voller Gewissheit wird aber die Annahme, dass Rhenanus die Editio Romana zur Grundlage seiner

[1] z. B. fleicissimi statt felicissimi, philisophos, Oroper für Oropen, div Augustinus (!) für divus Augustus (ob dies auch ein Druckfehler ist?) viam tectam statt rectam, Jurisconsulti: Jurisconsulti. Man möchte beinahe versucht sein, die Worte Zumpts über das Verhältniss der Curtiusausgabe des B. Merula zu der des Vindelinus (Venedig 1471) auch hier anzuwenden: nihil aliud fecit, quam quod hodie vel ignavi correctores in emendandis typographorum plagulis faciunt, ut errores aliquot nimis conspicuos ex principe editione tolleret. Vgl. übrigens Bücheler in Symbola Phil. Bonnensium etc. Lips. Teubner 1864—1867 S. 77 ff. und Vahlen Valla III.

[2] Statt Cloto: Clotho; statt Hyspanos, Brytannos, hystoriis, Juppiter, lugduni relligione, Cyllenius, Brygantes, Taltibius, Sisiphio hat Rhenanus die richtige Schreibweise. Statt der italienischen Lesart Oratius setzt er Horatius.

[3] Ich konnte vier derartige Abänderungen bemerken.

[4] Ich gebe alle an, auch die willkürlichen Abänderungen, das Citiren wird nur durch den Mangel der Paginirung und der Versikeleintheilung erschwert. Ich stelle also die Lesarten nebeneinander:

| Editio Romana | Editio Rhenana | Editio Romana | Editio Rhenana |
|---|---|---|---|
| tametsi | tamen si | fero | refero |
| quid | qui | pestiferum | pessimum |
| certe clara affero | certa, clara affero | itaque ne videar | itaque ne videar |
| mehercle | me hercle | in personam non | in personam non |
| millia | milia | jure | in rem |
| secula | saecula (zweimal) | abscidit | abcidit |
| Ve me | Vae me | rettulit | retulit |
| impresserunt | impressit | ut duas avias | ut duas amitas |
| mirari | minari | caelo | coelo 2mal |
| belluis | beluis | si nulli durus | si nulli durius |
| Exprime | exprome | fingite mugitus | fingite luctus |
| qua genitus | e qua genitus | potuit ocius | potuit citius |
| praefatu | profatu | sede | saede |
| nichilominus | nihilominus | nequis | ne quis |
| preputio | praeputio | decoepere | decepere |
| incesti | incaesti | | |

Ausgabe genommen, durch sein eigenes Eingeständniss in den Anmerkungen zum Ludus in der Ausgabe der Werke des Seneca, die durch Erasmus um 1529 bei Froben in Basel herausgegeben ward. Da sagt nemlich (S. 670) Rhenanus: in aeditione Romana, quam nos primum secuti sunt (!).

Bevor ich die Basler Ausgabe von 1529 bespreche, habe ich noch zu erwähnen, dass unmittelbar nach dem Erscheinen der ersten Auflage des Ludus um 1515 in demselben Jahre ein zweiter Abdruck erschien. Der eingeränderte Titel des bei Froben in Basel erschienenen Büchleins lautet: Johannes Frobenius Lectori: Habeo iterum Morias Encomium pro castigatissimo castigatius una cum Listrii commentariis et aliis complusculis libellis, non minus eruditis quam festiuis, quorum catalogum proxima mox indicabit pagella. Bene vale. Sodann folgt der Ludus, Synesius de laudibus Caluitii, Erasmus Encomion Moriae, und dessen Epistola apologetica ad Martinum Dorpium Theologum. Diese Ausgabe unterscheidet sich von der ersten — wie mir scheint — nur durch die Ueberschrift der Dedicationsepistel an Th. Rapp, den sie nicht Badensis sondern Durlacensis nennt. [1] Ein blosser Abdruck dieser zweiten Baslerauflage ist die Pariserausgabe, die 1524 unter folgendem Titel erschien: Moriae Encomium D. Erasmi Roterodami cum Gerardi Listrii trium linguarum periti commentariis. Premittantur: Ludus L. Annei Senecae de morte Claudii cum Scholiis B. Rhenani. Synesius Cyrenensis de laudibus Caluitii. Adduntur: Martini Dorpii Theolog. ad Erasmum Epistola. Et Erasmi ad laudem responsio apologetica. Impressa rursus Lutetie Parisiorum apud Badium. Das Schlussblatt aber (p. CXX.) hat die Worte Lutetiae in Aedibus Jodoci Badii octavo Calend. Julias An. MDXXIIII. Dass es ein Abdruck der zweiten Froben'schen ist, geht aus der Dedicationsüberschrift ‚Durlacensi' hervor. Die wichtigste, auch für die Texteskritik des ‚Ludus' brauchbarste Edition ist die, welche eine mittlerweile in Weissenburg aufgefundene

[1] Fabricius Bibliotheca latina ed. Ernesti nennt (II 109) auch eine Baslerausgabe von 1519 in 4° und eine Separatausgabe von 1521 in 8°. Beide konnte ich nicht einsehen. — Die Benützung auch der seltensten Drucke verdanke ich der unermüdlichen und aufopfernden Gefälligkeit des Herrn Dr. Alfred Goeldlin von Tiefenau.

Handschrift[1] des Ludus in ihren Varianten bespricht, und sich in der Senecaausgabe des Erasmus von 1529 vorfindet.[2] In artiger Weise führt Rhenanus seine ‚Annotationes' ein. ‚Wenige Eltern', sagt er zum Leser, ‚lieben ihre Kinder in gleichem Maasse, als die Schriftsteller die Denkmale ihres Geistes.' Desshalb hat er sich auch, — obgleich er nicht der Autor des vorliegenden Schriftchens sei, sondern es nur einst durch Scholien interpretirt habe, — vorgenommen, dasselbe in seinen Schutz zu nehmen, auszuschmücken und von Fehlern zu befreien. Immer wünschte er seit jener ersten Ausgabe, es möchte ihm eine Handschrift zugänglich werden, um die Collation vornehmen zu können. Spät genug hat er dies erlangt, erst als diese Ausgabe des Ludus beinahe fertig war. —

Aber auch diese (Weissenburger) Handschrift, die ihm nun zukam, erwies sich als keine allzu grosse Hilfe. Denn die Schrift ist geradezu elend, vielfach ist der Text durch Interpolationen verdorben, die griechischen Citate sind oft nur aus Buchstabenüberresten zu ahnen. Es bereitet dem Rhenanus die grösste Mühe, diese Spuren der für das Verständniss des Autors so wichtigen griechischen Citate zu deuten. Weil er Einige als homerische Citate erkannte, studirt er den ganzen Homer durch (perlegi totum Homeri poema). Dabei macht ihm die lateinische, von Fehlern strotzende Schreibung der griechischen Citate unsägliche Mühe. Da steht z. B. um nur einen Fall aufzuführen, einmal: Nam et siphormea graece nescit ego scio! Rhenanus entdeckt unter dieser unsinnigen Verhüllung den griechischen Text, der in lateinischen Buchstaben völlig ver-

[1] Ruhkopf L. A. Senecae Opera omnia (Band IV. S. XVI) giebt an, man wisse nicht, wo sich der Weissenburger Codex gegenwärtig befinde.

[2] Die Bemerkung Ruhkopf's (l. c.): in germania hunc ludum non repertum primum in lucem emersisse ist in ihrem ersten Theile falsch, denn es steht ihr die ausdrückliche Aeusserung des Sylvanus (im Epiloge) entgegen: qualem hunc mecum e Germania Ludum attuli. Ruhkopf, der die Editio Romana nicht sah, begeht auch den Fehler, die theilweise von dieser abweichende erste Ausgabe durch Rhenanus mit ihr identisch zu setzen. Er bemerkt übrigens (p. XVII), dass die griechischen Lesearten in allen Ausgaben jämmerlich seien. Auch in der ersten Ausgabe der Werke des J. Pikus von Mirandula 1498 Fol. ist für alle grösseren griechischen Stellen ein leerer Raum gelassen, vgl. Geiger Reuchlin S. 167. n. 3.

derbt und versteckt wird, und emendirt: Nam τῆς ὀργῆς aegre senescit ἡ νόσος. Aus unvollkommenen Bemerkungen, aus Spuren des Textes müht er sich diesen herzustellen, vielfach hindern die Lücken des Manuscriptes jede Conjectur.[1] Die Einschiebungen gelehrter Männer machen ihm viel Kopfzerbrechen, er ist häufig geneigt, dieselben als Verunstaltungen auszuscheiden. Genau giebt er alle Stellen an, welche im Weissenburger Codex fehlen, auf neun Folioseiten (bis S. 672) giebt er dessen Varianten, und freut sich, dass er in so kurzer Zeit (in temporis angustia) freilich mit grosser Mühe die Ausgabe doch in besserer Form und mit mehr Noten versehen habe erscheinen lassen.[2] Was nun die Scholien betrifft, so sind sie vorwiegend dem Tacitus und Sueton entnommen, wie es ja auch spätere Herausgeber mit ihren historischen Noten nicht anders hielten. Ueberhaupt zeigt Rhenanus schon um 1515 weitere Kenntnisse der klassischen Literatur, Livius, wie Plautus werden ausser den oben genannten citirt. In den Noten von 1529 treten auch Tertullian ‚omnis antiquitatis peritissimus' und die Vita Magni Basilii hinzu. Per parenthesin mag erwähnt sein, dass es Rhenanus in den Noten von 1529 nicht lassen kann, seine Inschrift auf den Munatius Plancus (670) mitzutheilen. Die Scholien behandeln nicht bloss Historisches, sondern auch Geographisches und Mythologisches; für Wort-,[3] Sach- und Sinnerklärung ist ziemlich viel gethan.[4] Des Rhenanus Lebhaftigkeit tritt uns auch hier schon entgegen, er apostrophirt z. B. den Seneca mit den Worten: o bester Seneca! — Auf die Pseudohistoriker,

---

[1] Ein Beispiel, wie ihn die Schwierigkeiten in Verlegenheit brachten, giebt er S. 670 b. mit den Worten an: Hunc locum ausim jurare corruptissimum esse. Nam istae dictiones, Ad hoc velle, plane portenta quaedam sunt mendarum. Diu hic laboravi, nec quicquam uenit in mentem quod prorsus probem.

[2] Porro gratulandum est bonis studiis, quod quemadmodum caetera Senece opera maximis Erasmi nostri sudoribus adamussim castigata nunc in lucem prodeunt, sic et hoc opusculum aliquanto factum emendatius et magis quam ante scholiis illustratum una cum illis in publicum exit.

[3] Z. B. Eidus autem per ei diphthongum graecum scriptum est, qua utebantur antiqui in his, quae I extensum habent, id quod in vetustis inscriptionibus etiamnum visitur.

[4] In der Senecaausgabe des Erasmus begegnen uns in den Scholien unbedeutende Abweichungen, z. B. Anneus statt Annäus, quur statt cur u. s. w.

die ohne Belege schreiben, was sie wollen, ist er nicht gut zu sprechen. Rücksicht auf den Anstand veranlasst ihn, Manches zu verschweigen (significat aliud obscoenius, quam ut libeat exponere), desto lauter verkündet er das Lob des Erasmus, wo er nur kann.[1]

In den Scholien der ersten Ausgabe schon zeigt sich eine bedeutende Literaturkenntniss, er beruft sich ausser auf Livius, Tacitus, Sueton, Plinius, Florus, Cäsar und Homers Ilias und Odyssee auch auf Vergils Georgicon, Horatius (ars poetica), Plautus (Bacchides) Claudian, Quintilian, Gellius, Ovid, Catull, Juvenalis, aber auch auf Strabo, Theophrast, Arrian, Plutarch, Ptolemäus, Euripidas, Polybius, Lukian. Auch fehlt es nicht an reichlichen Excursen über die Geschichte der griechischen Philosophie über Plato nicht allein, sondern auch über Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras, Heraklit, Thales (a. 3) Demokrit, Epikur, Pythagoras, Aristoteles, die Stoiker. Die Frage über die Urmaterie und die Seele werden da in ähnlicher Weise behandelt, wie es Picus von Mirandula gethan hat.

## Encomium Caluicie.

An diese Schrift schliesst sich das Encomium Caluicii Synesii Cyrenensis an. Sie wird eingeführt durch ein Dedicationsschreiben des Beatus Rhenanus an den Pfarrer von Schlettstadt Martinus Ergerinus.[2] Aus Italien ist ihm — so sagt Rhenanus — die Abschrift dieses Büchleins zugekommen. Sein Lehrer Kuno habe es daselbst aus einem alten, nicht hinlänglich castigirten Manuscript abgeschrieben. Wenngleich er nun das Büchlein selbst verstümmelt und zerrissen gefunden habe, so sei es doch von ihm in die Oeffentlichkeit gebracht worden, um die Lernbegierigen (studiosos) nicht länger eines so eleganten Werkchens zu berauben. Dennoch verschob er den Druck, in der Hoffnung ein griechisches Exemplar oder doch mindestens ein weniger fehlerhaftes auf-

[1] Quem equidem ut praeceptorem et veneror et suspicio. Illic enim praeter eruditionem, quae huic nusquam deest.

[2] Humanissimus nennt ihn Rhenanus in der Dedication und sagt von ihm cum enim adeo comatus sis, ut Myconius (!) videri possis.

zutreiben. Wäre ihm ein solches zugekommen, so würde er es entweder selbst übersetzt oder doch die Uebersetzung des Engländers Johannes Phrea (Free) welche durch die Sorglosigkeit der Abschreiber verdorben und verstümmelt worden sei, durch sorgfältige Prüfung verbessert haben. So kann er nichts anders thun, als jene Translation mit einigen Noten herausgeben. — Am Schlusse der Vorrede beklagt er sich über den Wandel der Zeiten. Im Gegensatze zu dem auch für den Gelehrten und Ernsten würdigen Scherze der Alten, werden wir oft lächerlich, wenn wir Ernsthaftes beschreiben. Witzig sind wir nicht. Wollen wir einmal scherzen, so ist es, wie wenn ein Kameel tanzen wolle. Und wir führen dann entweder Obscönes vor, wie die unartigen Facetien des Poggio, oder Dummes.[1] — Auf diese Dedicationsepistel folgt ein biographisches Citat aus Suidas über Synesius (griech. und latein.), sodann die Vorrede des J. Free und die Uebersetzung sammt den Scholien. In den letzteren zeigt Rhenanus seine grosse Belesenheit, es wimmelt von Citaten aus Homer, (Ilias und Odyssee) Hesiod, Philostratus (Heroica, Icones), Plutarch, Lucian (Amores), Plato (Euthydemos, Phädrus, Gorgias, Symposion, die Bücher vom Staate), Herodot, Hieronymus, Damis Assyrius, Maximus Aegiensis, Moeragenes, Theophrast, Pausanias, Suidas, Aristoteles, Gregor v. Nazianz (Oratio contra Maximum Cynicum), Johannes Damascenus, Ammianus, Maximus Tyrius, Ovidius. Dazu kommen Citate aus Laurentius Valla (Iliasübersetzung, elegantissime vertit schreibt er über ihn) und Erasmus Chiliaden. Den griechischen Texten werden Uebersetzungen beigefügt. Die Scholien sind meist geschichtlichen Inhalts, sie handeln aber auch von Poesie, Philosophie und Malerei, ergehen sich in kirchengeschichtlichen Excursen über Hierocles, Philalethus und Eusebius von Cäsarea, und bringen auch einmal ein ergötzliches Urtheil über die Kometen, welche Pest, Krieg und Fürstenmord verkünden. (g. 2.) — Der Ausgabe des Laus Caluicii wird man keine andere Tendenz zuschreiben dürfen, als die, wieder einmal ein witziges Denkmal des Alterthums in die Oeffentlichkeit zu bringen, für die Beurtheilung der

[1] Die Vorrede ist datirt: Basileae, Pridie Calendas Aprilis MDXV.

kritischen Thätigkeit des Rhenanus bietet diese Publication einer Uebersetzung nichts.

## Die Editionsthätigkeit von 1518—1521.

1518 (im Juni) erschien zu Strassburg bei Schurer die Ausgabe des Quintus Curtius. Auf dem reich mit Wappen und drei Abbildungen des Kaiser Maximilian verzierten Titelblatte stehen die Worte: ΤΟΥ̃ ΓᾺΡ ΚΡΆΤΟΣ ΎΕΣΤΙ ΜΈΓΙΣΤΟΝ, dann: QUINTVS CVRTIVS DE REBVS GESTIS ALEXAN-DRI MAGNI RE-GIS MACE-DONVM. Cum Annotationibus Des. Erasmi Roterodami. Ganz unten finden sich die eingerahmten Worte: IMPER. CÆS. MAXIMILIANO-P. F. AVG- PATRI PATRIÆ LIBER‖TATISQVE ADSERTORI-BEAT-RHENA-NVS-F. C. Auf der zweiten Seite des Titelblattes beginnt die Widmungsepistel des Erasmus an Ernst von Baiern, sodann folgt das Inhaltsverzeichniss und der Text vom III. Buche an. Eine eigentliche Thätigkeit des Rhenanus ist hier nicht nachweisbar, ich constatire nur die Thatsache, dass Rhenanus auf dem Titelblatte genannt wird.

Wie es scheint zuerst durch Kuno, später aber durch Erasmus ward Rhenanus auf die platonische Philosophie aufmerksam gemacht, aus dieser Beschäftigung wol ging die um 1519 erschienene Ausgabe des Maximus Tyrius hervor. Auf dem eingerahmten Titel, der in der Höhe ein sehr naives Bild der Hermannsschlacht, an den Seiten einige allegorische Figuren zeigt, stehen die Worte: MAXIMI TYRIȻ PHILOSOPHI PLATONICI SER‖MONES È GRAE‖CA IŃ LATINAM LINGVAM VER‖SI COSMO PAC‖CIO INTER‖PRETE. apud Inclytam Basileam. Darunter eine Scene mit allegorischen Figuren (Suspicio, Calumnia, Invidia, Fraus, Insidiae etc.) unter der Ueberschrift: Apelles olim Hujusmodi pictura Calumniam ultus est. Auf der Rückseite des Titelblattes folgt ein Brief des Petrus Paccius an die gelehrte Welt, in dem dieser Bruder des Cosmus nach dessen Tode das Buch der Literatur anempfiehlt. Hieran schliesst sich S. 3 die Dedicationsepistel des Beatus Rhenanus an Johannes Grolierius aus Lyon, Sekretär des Königs von Frankreich und erstem Quästor Insubriens.

Rhenanus geht in ihr von der Nützlichkeit der öffentlichen Declamation (Redeübung oder Vortrag) aus, die gewissermassen dem lydischen Steine vergleichbar sei. Denn so oft wir vor der Menge sprechen, erfahren wir leicht, ob ein Einfall glücklich, ob die Anordnung kunstvoll gerathen sei, aus den Mienen der Zuhörer lässt sich entnehmen, ob man uns das weisse oder das schwarze Steinchen zuwerfen werde. Mit einem Worte, die Zuhörerschaft vermehrt die Sorgfalt und schärft unseren Fleiss durch die Befürchtung, wir möchten statt des Lobes Tadel, statt des Ruhmes Schande davontragen. Möchte doch statt der zankreichen Disputationen, von denen nun überall die Gymnasien ertönen, lieber wieder die alte Gewohnheit der Declamation eingeführt werden! Eine Spur davon findet sich noch in Paris, wo die Theologen an festgesetzten Tagen in der Dominicuskirche (apud diui Dominici) Reden halten so elegant, dass sie aus Athen und Rom — dessen Absenker zu sein sich Paris rühmt — diese Sitte übernommen zu haben scheinen. Auch die alten Philosophen schreckten davor nicht zurück, denn was sind die Bücher des Apulejus anders, als zu Carthago gehaltene Vorträge. Und dieser unser Tyrius scheint seine Vorträge nicht so sehr in fortfliessender Rede geschrieben, als vielmehr gesprochen zu haben und zwar nicht vor einer zusammengelaufenen Menge, als vielmehr vor Gelehrten und Freunden. Dass sich aber der römische Senator vor Römern der griechischen Sprache bedient habe, kann Niemandem auffallen, jeder Gelehrte verstand ja damals griechisch, ein guter Theil Italiens bediente sich nicht blos der griechischen Sprache, sondern ward sogar Grossgriechenland genannt. — In Hinsicht der Vorzüge seines Autors verweist Rhenanus auf die Praefation des Paccius (S. 5), ‚felicissimi scriptoris felicissimus interpres', und setzt ihn — wie er sagt — als der Erste unter die platonischen Philosophen, sowol seines Urtheils als seines glänzenden Stiles wegen. Die höchsten Fragen behandelt er nemlich nach der Sitte der Redner, so dass er den Ernst der Philosophie durch eine gewisse poetische Feierlichkeit mässigt und darauf zur platonischen Philosophie, wie zu einem Orakel flüchtet. — Er ergeht sich dann in Betrachtungen über die platonische Lehre der Gütergemeinschaft, den platonischen Staat und die Aehnlichkeit der platonischen Ethik mit

der christlichen Moral[1] — insoweit die menschliche und heidnische Lehre etwas mit der himmlischen gemein haben könne. ‚Denn was ist christlicher, als die zugefügte Unbill nicht zu rächen? Und lehrt dies nicht Plato? Ueber diese Sache enthält Tyrius eine Rede, so heilig, so fromm, so christlich, dass ich hoffe, wenn sie dem Volke eingeprägt würde, einmal den sinnlosen Kriegen, mit denen wir Christen uns bekriegen, ein Ende gemacht würde. Aber wir schreiben weder die Apologie, noch das Lob des Plato, den Tyrius hinlänglich vertheidigt, und hinlänglich empfiehlt.' —

Dem Grolierius hat Rhenanus die Uebersetzung des Cosmo Paccio gewidmet, als einem Patron der Wissenschaft. Er nennt ihn einen so berühmten Mann, dass es keinen aus der Schaar der Gelehrten gäbe, der nicht seinen Namen wie einen geheiligten verehren würde. Nicht erst durch F. Caluus habe er ihn kennen gelernt, sondern schon lange früher gekannt und nicht bloss gekannt, sondern auch geliebt.[2] — Fragen wir uns, welchen Antheil Rhenanus an dieser Edition gehabt, so geben uns zwei Bemerkungen der Vorrede darüber Aufschluss. Aus der einen lässt sich entnehmen, dass dem Rhenanus die Uebersetzung des C. Paccius in die Hand ge-

---

[1] Nam hoc in primis agit: ut quid ille philosophorum χορυφαῖς senserit, quo respexerit, quid illum mouerit, paucis explicet, uelut cum principem Poetarum Homerum e sua republica ablegaret, cum item disciplinas reminiscentias esse diceret et in aliis innumeris. Male audit a uulgo philosophorum iam olim Plato, ut qui ridicula quaedam ac nugatoria, moribusque communibus parum commoda praeceperit. At dii boni quid non reprehendere liceat, si sycophantas agere uelimus? Exagitatur quod uxores esse communeis jusserit, quasi non per hoc charitatem inter suos constituere uoluerit, non libidini habenas laxare, nempe uoluit affectus euellere, quibus in praeceps subinde ratio trahitur, dum nostra sic diligimus, ut alienis inuideamus. Praeterea politiam suam absolutae reipublicae formam statuit, a qua cuncti peterent exemplar. An non Christus nouam mundo traditurus legem, perfectissimam praescripsit. Sed procliuius est multis, ista suggillare quam intelligere. Et habet hoc Aristoteles, ut non huius modo philosophi, sed et aliorum assertionibus sinistram accommodet interpretationem. Praefatio p. 3 und 4.

[2] Er schliesst die Vorrede mit den Worten: nam nolui hanc impraesentiarum occasionem ineundae abs te beneuolentiae negligere. Bene Vale vir ornatissime et in Platonicis dogmatibus cum Tyrio feliciter philosophare. Basileae pridie Eiduum Januarii etc. MDXIX.

kommen,[1] als er bereits Theile des griechischen Textes vor sich hatte (quod huius Graeca quaedam excerpta haberemus). Rhenanus las nun die Uebersetzung auf das Genaueste und prüfte sie (recognouimus). Am Schlusse des Vorwortes aber bittet er den Grolierius den Maximus Tyrius ‚a me utcunque recognitum' annehmen zu wollen. Scholien und Noten hat er nicht beigefügt, etwaige Abweichungen von der Uebersetzung des Paccius konnte ich nicht feststellen, dürften auch wohl kaum vorkommen, da auf sie sonst gewiss schon in der Vorrede hingedeutet worden wäre.

In demselben Jahre (1519) gab er auch bei Froben ein Werk des Erasmus unter dem Titel: Familiarium Colloquiorum formulae. Et alia quedam per Desiderium Erasmum Roterodamum heraus.[2] Die Dedicationsepistel des Rhenanus ist an Nicolaus und Crato Stalberger die Söhne des Nicolaus St. Bürgermeister von Frankfurt a. M. gerichtet (dat. Basel 10. Calendas Decembreis An. MDXVIII.) und für den Schreiber charakteristisch. Der glühende Eifer der beiden jungen Leute nicht bloss für die lateinische Sprache, sondern auch für das Griechische hat ihn zu dieser Ausgabe veranlasst. Der Charakter des Rhenanus tritt hier sehr gut zu Tage. Feine Erudition mit den besten d. i. mit christlichen Sitten verbunden, scheint ihm das beste Lebensziel. Was nun den Inhalt des Büchleins betrifft, so wurde es dem Rhenanus nur durch die Mühewaltung eines gelehrten Jünglings des Lüttichers Lambert Hollonius möglich, diese nicht sehr behutsam gesammelten Unterredungsformeln für die Jugend zur Herausgabe zu gewinnen, die Erasmus vor beiläufig zwanzig Jahren für den Augustiner Caminadus, der zu Seeland einigen Knaben Unterricht gab, während seines Pariser Aufenthaltes zusammenschrieb. Um diesen Schatz zugänglich zu machen, damit er nicht von einem zu wachsamen Drachen, wie das goldene Vliess gehütet werde — Caminadus selbst hatte das Büchlein mehrmals verkauft — giebt ihn nun Rhenanus heraus. Die Form selbst schien ja

[1] Uebrigens hat auch Reuchlin einen Sermon dieses Platonikers übersetzt. Vgl. darüber L. Geiger Joh. Reuchlin S. 94.

[2] Mir liegt die Ausgabe der Wiener Hofbibliothek vor, auf deren Schlussblatt die Worte stehen: Viennae Pannoniae apud Joannem Singrenium Mense Aprilis Anno 1520.

schon von grossem Gewinn — überall zeigt das Schriftchen den Erasmus als Vater.[1] Das Exemplar des Hollonius war an einigen Orten schadhaft, natürlich konnte da Rhenanus seinem Emendationstrieb nicht widerstehen.[2]

1520 erschien bei Froben in Basel ein Buch, auf dessen gerändertem und mit Scenen aus der Geschichte des Mutius Scaevola geschmücktem Titelblatte Johannes Frobenius sich an die Freunde der Wissenschaft wendet und sie zum Ankaufe der vorliegenden Panegyriker einladet. Seine Absicht, sagt er dabei sei, die Sache der Wissenschaft durch Herausgabe alter Autoren zu fördern, desshalb lasse er nun so viele Panegyriker erscheinen, als ihm zu erhalten möglich gewesen wäre. Bei dem Drucke habe er sich grösstentheils an die Handschrift des Rhenanus gehalten, welche ihm dieser nach seiner Gewohnheit mit Anmerkungen versah und freundlich übermittelte, nichts verweigernd, was den Lernbegierigen von Nutzen sein könnte. Die Inhaltsangabe des Buches, die auf der Rückseite des Titelblattes folgt, straft übrigens die Worte des Frobenius Lügen, denn neben den alten Panegyrikern begegnen uns auch vier zeitgenössische. Neben dem Panegyrikus des jüngeren Plinius an Trajan, dem für Maximian und Constantinus, dem für Theodosius, dem für Constantin, dem P. des Mamertinus für Julianus, des Nazarius für Constantinus, dem Panegyrikus Heduorum nomine Constantino Augusto, dem Panegyrikus Constantino Aug., dem Panegyrikus Maximiano Aug. dictus, der Oratio des Eumenes pro scholis Cliviensibus instaurandis, dem Panegyrikus Maximiano Aug. dictus a Mamertino, dem Genethliacus Mamertini Maximiano Aug. dictus, dem Panegyrikus Ausonii, quogratias egit Gratiano Aug. finden wir hier auch den Panegyrikus des Hermolaus Barbarus über Kais. Friedrich und Maximilian, den Panegyrikus des Erasmus an Philipp von Burgund bei seiner Rückkehr aus Spanien, den P. des Pandulph Collenutius an Maximilian, den P. des Georgius

[1] Sowol stili candore facilitate et argutia, nihil poenitendum nihil triuiale continet, sed ex optimis dumtaxat autoribus decerptos elegantiarum flosculos.

[2] Zum Schlusse der Dedicationsepistel lässt er den Lehrer der jungen Leute Wilhelm Nesen (uiro non minus integro quam erudito) grüssen, der in Zwingli's Correspondenz uns so oft begegnet.

Sauromannus de laudibus Maximiliani Aug. Carolo et Ferdinando. In der auf a 2 folgenden Epistel des Beatus Rhenanus an Lucas Bathodius,[1] dem er die Ausgabe widmet, ergänzt er die Angaben des Froben, erzählt, wie der Letztere ihm die nur für den Handgebrauch bestimmte Abschrift zur Drucklegung herausgewunden (extorsit) und giebt Aufschlüsse über die Weise, in der er den Text behandelt. Manches habe er verbessert, aber dabei freilich nur seinem Urtheile folgen können, da ihm leider keine alte Handschrift vorlag. Sehr wohl erkennet er die Bedeutung einer solchen, ohne sie — vorausgesetzt, dass sie nicht gänzlich verdorben ist — giebt es keine glückliche Verbesserung (quae enim felix castigatio absque codice uetusto, qui tamen non omnino sit deprauatus!). Dennoch habe er das Werk herauszugeben gewagt, da es eine Bereicherung und Ergänzung unseres historischen Wissens über die späteren römischen Kaiser biete. Wenn man des Eumenius Rede liest, so wird man daraus erfahren, dass es damals weder an Schriftstellern noch an Rednern gefehlt habe, da es auch an der Freigebigkeit der Fürsten nicht mangelte. Nun ist es hierin anders geworden! — Auch über die Anfügung der gleichzeitigen Panegyriker erklärt sich Rhenanus. Er war es, der Froben diesen Rath gab, nicht bloss desshalb, weil sie ihm als die Würdigsten erschienen, mit den Alten verbunden auf die Nachwelt überliefert zu werden. Viele Bücher habe er schon durch eine solche Vereinigung gerettet gesehen, die im anderen Falle zu Grunde gegangen wären.[2] —

Mit einer sehr werthvollen Gabe überraschte Rhenanus im folgenden Jahre die gelehrte Welt, nemlich mit der Herausgabe der Werke des berühmten Septimius Tertullianus.

---

[1] Rhenanus lobt den Bathodius sehr als einen Mann, den seiner Liebenswürdigkeit wegen alle Gelehrte verehren. ‚Denn wo giebt es Einen' ruft er aus, ‚in der grossen Stadt Strassburg, welcher die im dürftigen Zustande ankommenden Studenten leutseliger behandelt, freundlicher in sein Haus einlädt, geschäftiger hervorzieht (officiosius producat)?' Expertus loquar. (!)

[2] Datum der Präfatio: Selestadii Idibus Decembribus AN. MDXX. Datum der Ausgabe Basileae per Jo. Frobenium Men. XBRI. An. MDXX.

## Die Tertullian-Ausgabe.

Diese Ausgabe erschien bei Froben in Basel 1521 in Folio und führte auf dem eingerahmten mit allegorischen Figuren gezierten Titelblatte die Aufschrift: OPERA SEPTIMII FLORENTIS TERTVLliani inter Latinos ecclesiae scriptores primi, sine quorum lectione nullum diem intermittebat olim diuus Cyprianus per Beatum Rhenanum Seletstadiensem e tenebris eruta atque a situ pro uirili uindicata, adiectis singulorum librorum argumentis et alicubi coniecturis, quibus vetustissimus autor nonnihil illustratur. Quorum catalogum proxima pagina reperies. Ein neuer Absatz bringt dann die folgende biographische Bemerkung: Floruit sub Caess. Seuero Pertinace et Antonino Caracalla, ualde uicinus Apostolorum temporibus, circa annū a Christo passo CLX. Quare boni cōsulenda sunt, huius scripta, si alicubi uarient a receptis horum temporum dogmatis, cum omneis synodos antecesserit, Apostolicis illis exceptis, quarum in Actis Lucas commeminit.

Gaude lector et hunc tibi rarum ac nouum thesaurum para ac Vale. Auf der Rückseite des Titelblattes folgt die Angabe jener Werke Tertullians, die Rhenanus abdrucken liess, der Letztere unterlässt es nicht jene Werke ausdrücklich hervorzuheben, die der h. Hieronymus citirt, z. B. das Buch adversus Praxeam oder das de Monogamia. Zu dem Buche de Patientia macht er die Bemerkung: Hunc librum aemulatus est diuus Cyprianus, cum librum scriberet: De bono patientiae. Hierauf folgt die Dedicationsepistel an den rühmlichst bekannten Mäcenas der Wissenschaft in den südöstlichen Gegenden Deutschlands, an den humanistisch gesinnten Olmützer Bischof Stanislaus Turzo. Dieses Schreiben ist in mehr als einer Hinsicht beachtenswert, vor Allem werden darin mit erfreulicher Klarheit und Wärme die geistige Signatur der Zeit, und die Arbeitstheilung der Gelehrten geschildert, wie denn auch Rhenanus es als Verpflichtung der Letzteren hinstellt, in solcher Epoche rührig zu sein. In diesem goldenen Zeitalter der wiedererstehenden Wissenschaften (renascentium literarum) — meint Rhenanus — in dem nicht bloss hie und da die drei berühmten Sprachen gelehrt werden, in dem jeder sich nach seiner Kraft bemüht, die schönen Studien zu fördern: der Eine durch Ueber-

setzung aus dem Griechischen in's Latein, der Andere durch Ausbesserung des ungelehrt und unrichtig Uebersetzten, (alius indocte et perperam uersa castigat aut elimat) oder durch Wiederherstellung verdorbener und Erklärung dunkler Texte — in einem solchen Zeitalter will auch er nicht ganz ohne Beitrag (prorsus . . assymbolus) bleiben. Er hielt es desshalb für der Mühe werth, die Arbeiten des Tertullian herauszugeben, die Arbeiten jenes nicht bloss alten, sondern auch ausgezeichneten Schriftstellers, den die Forscher schon seit so vielen Jahrhunderten entbehrten. Der Zufall führte ihn zur Entdeckung der Handschrift. Als er nemlich (um 1520) den von einem Besuche der Schlettstädtersodalität heimkehrenden Zasius (illum ciuilis prudentiae et optimarum literarum antistitem) nach Colmar begleitete und daselbst den dortigen Dechant Jakob Zimmermann, einen grossen Gönner der schönen Studien besuchte, fand er in dessen reicher Bibliothek eine alte Handschrift, die Werke des Tertullian enthielt. Diese Handschrift hatte Zimmermann eben aus dem Kloster Peterlingen mitgebracht und überliess sie nach der Sitte der Zeit bereitwilligst dem Rhenanus, da er dessen lebhaftes Interesse an der Handschrift sah. Bald darauf erhielt Rhenanus durch die Vermittlung von Thomas Rapp und Nicolaus Basellius von dem Abte von Hirschau die daselbst befindlichen Werke des Tertullian zu leihweiser Benützung, eine Gefälligkeit, die ihn mit der lebhaftesten Freude erfüllte. (quos . . accepi non minori gaudio, quam si gemmas mihi misisset. Clamabam statim ὦ τῆς εὐδαιμονίας felicem me putans, cui tantus thesaurus obtigisset.) Da nun gerade Froben's Pressen stille standen, so liess Rhenanus sogleich den Druck des Tertullian beginnen, da er bei längerem Säumen befürchten musste, dass ein anderes Werk die Pressen beschäftigen, die Zeit aber, für die ihm der Codex geliehen ward, verstreichen könne.

Wären es nicht diese Rücksichten gewesen, die zur Eile trieben, so wäre Tertullian nicht von Rhenanus herausgegeben worden. Denn bei hinlänglicher Musse — sagt er selbst — würde er die zahlreichen Mängel der Handschriften entdeckt haben und von der Edition abgestanden sein. In der Hoffnung, dass die Peterlinger Handschrift der Hirschauer zu Hülfe kommen werde, wurde Rhenanus arg getäuscht, denn überall fanden sich dieselben Fehler, als ob die Eine von der Anderen

abgeschrieben worden wäre. So war dann freilich die Ausgabe nicht leicht zu veranstalten und man glaubt es gerne, dass dem Rhenanus die Arbeit sehr sauer geworden. Doch tröstete er sich mit dem Bewusstsein, mit der Ausgabe dieser Werke den guten Studien einen Dienst erwiesen zu haben und mit der Freude, den ältesten Kirchenschriftsteller (qui primus e Christianis apud Latinos rem euangelicam a temeritate haereticorum studuit asserere) publiciren zu können. Er unternimmt es zugleich Tertullian gegen den Vorwurf der Ketzerei zu vertheidigen, wie ihm dieser von einigen neueren Orthodoxen gemacht wurde (nam tametsi quasdam opiniones interdum secutus est, quae hodie prorsus sunt a orthodoxis damnatae) war ja doch Tertullian ein Vorgänger aller Concilien, auf denen über viele Dinge Bestimmungen getroffen wurden, über welche die Alten einst anders dachten. [1] Die alten Theologen verdienten ja auch mehr den Namen von Philosophen, als von Theologen. Die Rücksicht auf die modernen Gottesgelehrten war es aber hauptsächlich, die ihn zur Herausgabe dieses Werkes bewog, deren Pflicht es ist, nicht bloss die Handbücher (summulas) der Neueren zu verschlingen (deuorare), sondern vor Allem die alten Schriften, z. B. den ausgezeichneten uralten Tertullian gründlich zu studiren. Er rühmt die mannigfache Begabung [2] dieses begeisterten Vorkämpfers der orthodoxen Lehre gegen die Ketzer und geht die einzelnen Werke hinsichtlich ihrer Bedeutung durch. Alles Lob spendet er da vornehmlich den Büchern gegen Marcio, ihrer Gelehrsamkeit und Schärfe wegen, durch die des Marcio offenbare Sinnlosigkeit und Tertullian's Liebe zum Christenthum auch der späten Nachwelt überliefert worden ist. In allen Schriften aber — und diess zieht ihn eben an Tertullian so an — in allen Schriften findet Rhenanus die Mahnung, unser Christen-

[1] ‚itaque, fährt er fort, boni consulenda et in meliorem interpretanda partem, quae apud hunc legerentur non apertis conciliorum sanctionibus aut illustrium doctorum scriptis damnata.'

[2] Er nennt Tertullian omnium disciplinarum exacte peritus et in arcanis literis nulli secundus. Philosophiam calluit egregie, disputandi rationem summum tenuit, in rhetoricis exercitatissimus, in omni antiquitatis et gentilium literarum cognitione consummatissimus, quam ei laudem Eusebii ecclesiastica historia tribuit.

thum nicht allein in Worten, sondern auch in Werken zum Ausdrucke zu bringen. Wenn er noch die Bedeutung des Apologeticus erwägt, so meint er wohl sagen zu dürfen, die Publication solcher Werke sei der Mittheilung eines Schatzes vergleichbar. Auch jene Stellen, welche man für ketzerisch erklärt hat, ändern an diesem Ausspruche nichts, es sei thöricht, den Autor desshalb unterdrücken zu wollen, denn welches Verderben des christlichen Sinnes drohe doch von gewissen obscönen Büchern der Heiden und man lese sie dennoch. — Uebrigens hat Rhenanus für die Orthodoxie seiner Leser ängstlich gesorgt; Argumente und Noten, ja eigene Definitionen von Dogmen sollen ihnen stets vorhalten, was von den strenggläubigen Kirchenvätern auf den verschiedenen Synoden beschlossen worden sei. Sogleich fügt er aber zur Empfehlung Tertullian's die Angabe bei, dass ihn Cyprian seinen Lehrer genannt habe und keinen Tag verstreichen liess, an dem er nicht in seinen Werken gelesen. — Zum Schlusse der Vorrede beklagt es Rhenanus noch bitter, dass ihm ein so verdorbener Text vorgelegen und dass er die Handschriften, die sich zu Gorze, Fulda und Rom befänden, nicht habe einsehen können; vielleicht aber meint er, wären auch diese nicht fehlerfreier, als die zwei von ihm Benutzten, die aus verschiedenen Bibliotheken genommen und in verschiedener Zeit geschrieben, doch beharrlich mit einander übereinstimmten. Die Schuld des Verderbens der Handschriften führt er auf die lange Vergessenheit Tertullians und dessen ‚afrikanischen und affectirten Dialect' zurück und bittet schliesslich seinen Gönner Stanislaus Turzo [1] den gleichsam aus der Unterwelt an's Licht emporgegangenen Tertullian zu lesen und zu protegiren.

Eine kurze Biographie des Tertullian schliesst sich an diese Dedicationsepistel an, meist dem Catalogus Scriptorum ecclesiasticorum des Hieronymus entnommen; ausser den be-

[1] Die Dedicationsepistel ist datirt: Basileae Calendis Juliis MDXXI. und enthält die reichlichsten Lobsprüche auf den Olmützer Bischof. Nicht bloss Mähren, sondern ganz Germanien, sagt Rhenanus, bewundern ihn, Ursinus Velius, U. v. Hutten, Joachim Vadianus, Janus Dubravius stehen in engster Verbindung mit ihm, der König Ludwig von Ungarn begehrt in wichtigen Fällen seinen Rath und beruft ihn zu sich. In seinem Verhältnisse zu den Gelehrten erscheint er dem Rhenanus als ein Mäcenas.

kannten Angaben über den Montanismus des Tertullian und seine Stellung zur Ehe bemerkt Rhenanus auch, dass die Nachricht des Regino: Tertullian habe in einer Christenverfolgung den Märtyrertod erlitten, unwahrscheinlich ist, da sie sich bei dem so verlässlichen Hieronymus nicht vorfindet.[1] In einer siebenzehn Folioseiten füllenden Admonitio an den Leser sucht Rhenanus sodann den Letzteren über einige eigenthümliche Anschauungen Tertullian's aufzuklären. Nach einleitenden Bemerkungen über die Art der theologischen Schriftsteller der Pariser Universität im zwölften Jahrhunderte, — er nennt Petrus Lombardus, Peter Abälard, Johannes Belethus — Handbücher (summulas) aus den alten Kirchenvätern zusammenzuflicken (consarcinarent) und über die scholastischen Schulbestimmungen lässt er sich in specielle Untersuchungen über reintheologische Fragen ein, wie über das Verhältniss der Glieder der Trinität, die Benennungen derselben. Dabei macht er darauf aufmerksam, dass häufig den von Tertullian gebrauchten Worten ein ganz anderer Sinn beizulegen sei, als ihnen heutzutage nach dem Sprachgebrauche der Theologenschule zukommt. Ebendesshalb fordert er aufmerksames und vorsichtiges Lesen bei der Lectüre dieses Autors. Im weiteren Verlaufe seiner Bemerkungen hat Rhenanus Gelegenheit kirchengeschichtliche Belege beizubringen, Beschlüsse der Concilien und Synoden werden angeführt, u. A. die Constitutionen der Mainzer Synode, wie er denn überhaupt gerne Actenstücke mittheilt und öfter auf abseits Liegendes (z. B. die Ethymologie von Strassburg) zu kommen gewohnt ist. Nach langen Ausführungen beruft er sich endlich auf das Buch des Oekolampad ‚de confessione', lobt[2] dessen Verfasser ausserordentlich, es ist noch um das Jahr 1523 — und versichert, dass über dieses Capitel Leute aus dem Volke viel gescheitere Ansichten vor-

[1] Hieronymus (Catalog) sagt übrigens: ferturque vixisse usque ad decrepitam aetatem.

[2] Rhenanus schreibt damals über Oekolampad: eximius theologus . . . non minor eruditione quam uita prorsus inculpata, de confessione nuper librum aedidit, optimi cuiusque calculo conprobatum quo multis subuenit, quos hactenus superstitiosae quorundam traditiones nimium uexarunt. Excussit autem hanc materiam diligentissime consultis ueterum theologorum monimentis, adiuuandi non innouandi quicquam studio.

gebracht hätten, als Viele, welche durch zehn Jahre beim Studium der ‚summulae' gesessen. — Wie die anderen Väter der Kirche soll — dies ist das Ergebniss seiner langen Betrachtungen — bisweilen auch Tertullian gelesen und das Gute aus ihm genommen, das Böse dabei vermieden werden. Nachdem er noch eine Stelle aus Augustinus (liber de haeresibus ad Quoduultdeum) über Tertullian angeführt, schliesst er die Bemerkungen mit den Worten: Seine (Tertullians) Bücher sollen denn auch von uns gelesen werden, doch mit vorsichtigem Urtheil. Denn man muss auf die Kirche, wie auf die Vorschriften der heiligen Väter Rücksicht nehmen.

Mit dem Liber de Patientia beginnt Rhenanus die Edition der Werke Tertullians. Ueberall sind instructive Argumente den Büchern vorausgeschickt, am Rande häufig die Lesarten des Hirschauer Codex und Verbesserungsvorschläge angegeben. Besonders interessant ist das Argument zu dem Werke ‚de praescriptionibus haereticorum.' Jeder Leser, der nicht völlig dumm (omnino stupidus) ist, sagt Rhenanus, wird aus diesem Buche die Kenntniss davon gewinnen, wie der Pabst zu jener Gewalt gelangt ist, die er jetzt besitzt. Tertullian rechnet ja die Kirche von Rom zu den apostolischen, macht sie aber nicht zur einzigen apostolischen, er nennt sie als eine der Höchsten, aber nicht als die Höchste. — Daran knüpft Rhenanus die weitere Bemerkung: Wenn Tertullian jetzt leben würde, so könnte er dergleichen nicht ungestraft sagen. Denn welche Tragödien, — der Ausdruck ist erasmisch — sahen wir, während diese Ausgabe vorbereitet wurde, aus einer ähnlichen Ursache entstehen. Die Deutschen weigerten sich nemlich, die Ausplünderung gewisser Leute und andere Unbilden zu ertragen, durch die sie seit Langem gedrückt worden zu sein klagten, weil Jene die Einfalt ihrer Vorfahren missbraucht hätten. Und diese Leute dagegen drohen mit Schwertern und Ruthen, denen es mehr ziemte, zu lehren und mit dem Schwerte des Geistes zu streiten d. i. mit dem Worte Gottes. Denn alle Hoffnung ruht in der christlichen Bescheidenheit und der evangelischen Sanftmuth. — Sonderbar berührt uns bei dem sonst so gemässigten Gelehrten die heftige Aufwallung gegen das jüdische Volk, seltsam vor Allem nach dem Reuchlin'schen Streit. Der arrogante Hochmuth der Juden, schreibt

Rhenanus im Argumente zum Buche: ‚Adversus Judaeos', ist aus den Paulinischen Briefen bekannt. Kein Volk hat jemals mehr die Andersgläubigen gehasst, keines war hinwiederum Allen so widerwärtig, keines hat für seinen Hass als gerechten Lohn so unversöhnlichen Hass davongetragen, als eben das jüdische. Eben so bemerkenswert erscheint der in mehreren Argumenten (z. B. in dem zum fünften Buche adversus Marcionem S. 296 und dem zum Buche adversus Hermogenem S. 337.) zu Tage tretende Aerger über die ‚Philosophen, welche die Patriarchen der Ketzer seien', durch ‚deren Geist jede Irrlehre ermuntert werde'. Vielleicht möchte man auch hier den Humanisten erkennen, welcher sich an den missverstandenen Aristoteles als Quelle so vieler Irrthümer erinnerte. Wahrscheinlicher noch aber ist es der Gegensatz des entschiedenen Christen dem philosophirenden Heidenthum gegenüber. Für diese Auffassung spricht namentlich der Satz: (in Argumente zum Liber aduersus Valentinianos S. 361) Vide quantum Christianismo semper nocuerit philosophia.[1] Hier zeigt sich auch der Gegensatz gegen die italienischen Skeptiker und aufgeklärten Indifferentisten. — Im Uebrigen findet er das Buch gegen Hermogenes sehr gelehrt aber leider auch in erstaunlicher Weise verdorben. Einiges suchte er herzustellen,[2] er hoffte aber von der Arbeit Späterer noch Vieles. Dem Buche de corona militis geht eine Reihe von Annotationes voraus (S. 408—414) zum Zwecke, die Ceremonien zu erklären, deren sich die ältesten Christen bedienten. Rhenanus thut dies sowol nach den Angaben Tertullians, als auch anderer alten Quellen. Dabei zeigt er sich sehr begierig, ausführlich über die christlichen Antiquitäten zu belehren, er verweilt mit sichtlichem

[1] Rhenanus macht dabei noch folgende Bemerkungen: Is (Valentinus der Platoniker) autem tanto facilius potuit, quanto Platoni magis solenne est, suam philosophiam quibusdam obumbrare figmentis, in cujus ille schola fuerat uersatus. Itaque naenias excogitauit Platonicis numeris obscuriores et Silenis Alcibiadeis re ipsa magis ridiculas, non in speciem tantum, quas suis sectatoribus uelut mera diuinitatis mysteria proponebat. Cupiebat hic prestigiator purissimae simplicissimaeque religioni Christianae, Platonicas fabulas inuehere. . . Adversus eos hoc agit (Tertullian) uolumine, peregrinis et coactis nominibus uanitatem suam tegentes.

[2] Er geht hiebei sehr vorsichtig zu Werke und fügt jedem seiner Verbesserungsvorschläge ein fortasse hinzu.

Wolgefallen bei der Betrachtung der alten einfachen Gebräuche ‚utinam redeat' ruft er einmal aus, ‚ad nos ista consuetudo CHRISTI praecepta frequenter mentibus hominum inculcandi!' Es scheint ihm auch an der Zeit, sich um die Vergangenheit des Christenthums einmal ernstlich zu bekümmern, nachdem so Viele die heidnische Geschichte bis in's Kleinste (ad unguem) durchstöbern und so davon eingenommen sind, dass sie im Leben kaum einmal an Christus denken können. Wiederum also im Gegensatze gegen die unchristlichen Verehrer des Heidenthums unter den Gelehrten! Ja, wo man es nicht suchen möchte, mitten unter philologischen Conjecturen, fehlt es nicht an Hinblicken auf die Zeit und ihre Schattenseiten. Tertullian, meint Rhenanus, habe es wohl niemals geglaubt, dass Christen mit Waffen sich bekämpfen würden. Aber zu diesem Wahnsinn sind wir gekommen. Heutzutage kämpfen nicht blos die Weltlichen mit einander, sondern auch die Geistlichen, die Christus und seine Apostel uns vorstellen sollen. — Das Argument zum Buche ad Martyras ist kurz und ganz sachlich gehalten,[1] in gelehrte Excurse lässt sich Rhenanus dagegen in der Einleitung zum berühmten Buche Tertullians zum Liber de poenitentia ein. Auch hier zeigt er wieder eine grosse Belesenheit und stattliche Quellenkenntniss, auch hier sucht er die Gelehrten auf vergessene Bücher aufmerksam zu machen und zur Erforschung der christlichen Alterthümer anzuregen.[2]

[1] Fremde Ausdrücke erklärt Rhenanus in einem Anhange zum Argumente S. 427. z. B. Agonothetes est is, qui certamen instruit praemiis propositis. Latini Munerariu appellant, oder Xystarches, Epistates, Scamma u. s. w.

[2] S. 433. Poenitentiariū Theodori imitati sunt Betanus presbyter, Rabanus et alii ueteres, quorum lucubrationes in simili argumento passim extant in antiquis bibliothecis: no penitus indignae quae legantur ab iis praesertim qui sunt curiosi Christianae uetustatis indagatores. Zahlreich sind die Autoren, auf die er sich beruft, z. B. Theodor Erzbischof von Cambridge, Theodulf von Orleans, Beda, wie Basilius, Hieronymus, Isidor, Pabst Leo, Thomas von Aquin, Scotus und — Johannes Geiler grauis ac sanctus Theologus. Auch an einem anderem Orte (Argument zum Buche aduersus Marcionem l. III. S. 193) als er von den sog. Milliariern spricht, weiss er genau, wer von bedeutenden Schriftstellern dazu gehört nemlich: Lactantius, Victorinus, Seuerus, Irenäus und Apollinaris. Ich bemerke hiebei noch, dass er den oft citirten Cyprian (p. 458 Argum. zum liber de habitu muliebri) imitator Tertulliani nennt.

Die Corruption einer Stelle im Buche ad Scapulam veranlasst Rhenanus wieder über den Mangel der Codices von Fulda, Gorze und Rom Klage zu führen. Bei dieser überhasteten Ausgabe habe er dem Leser seine Einfälle (quod mihi in mentem uenit) nicht verhehlen wollen, wenn sie ihm auch nicht genügten. [1] Ein anderes Bedenken drückt ihn im Argumente des Buches de monogamia (S. 507), das Buch — er kann es nicht läugnen — ist ketzerisch, auch Hieronymus hat es ein gegen die Kirche geschriebenes genannt. Das muss er — und dies zeigt seinen kirchlichen Sinn — seinen Lesern gleich hier sagen, damit sie wie durch ein Gegengift geschützt, ohne Schädigung der besseren Ansicht durch dieses Werk hindurchkämen. Auffallend ist es, dass er sich über den Apologeticus, gewiss eine der gehaltvollsten und vorzüglichsten Schriften Tertullians [2], in der auch an Notizen über die Einrichtungen der ältesten christlichen Kirche kein Mangel ist, im Argumente so kurz fasst. —

Ein ganz eigenthümliches Nachwort schliesst die Ausgabe der Werke Tertullian's, ein Nachwort, das beinahe hybrid erscheint. Denn wenn es damit beginnt, ganz kirchlich den Lesern des nun abgeschlossenen Werkes in einer Beigabe von Definitionen der Glaubenssätze ein Gegengift gegen die Irrthümer des Tertullian zu geben, so ist der Schluss direkt gegen die übermässige Entwickelung der Dogmatik in der gegenwärtigen Kirche gerichtet. Er sehnt sich ganz rückhaltslos nach

[1] Es fehlt hier nicht an Aeusserungen, die für die Art, wie Rhenanus notirte, recht bezeichnend sind, z. B. S. 497: Possem uariam lectionem ostendere, nisi scirem huiusmodi coniecturas magis inuoluere lectorem quam expedire. Reliquimus autem uerba Graecanica quemadmodu reperimus in exemplari, ut hic etiam alij se exerceant. Oder wenn er im Argum. z. B. de pallio S. 528 sagt: Hic liber tam est corruptus, ut nulla propemodum sententia citra offensam legi queat. Nec quisquam credet hic aliquid a nobis restitutum, nisi qui Hirsaugiensem codicem inspexerit. Ineptum autem censuimus, marginem chartarum coniecturis opplere, in quibus plerunque nihil est certitudinis, Consulantur antiqua exemplaria, quae scimus extare Romae, Fuldae et Gorziae, prope Metensem urbem. Maluissem illorum sequi consilium, qui suam lectionem seorsim annotant, sed non uacabat.

[2] Möhler Patrologie I. 706.

der Einfachheit der Urkirche zurück. Um wie viel leichter, ruft er aus, war einst das Christenthum, als jetzt, noch gab es nicht so viele Gesetze, die jetzt kein Ende nehmen. Damals waren wenige und kurze Regeln, nun sind ihrer viele und gar dunkle. Und spricht in Rhenanus nicht ganz und gar der Humanist und Reformfreund, wenn er in der Klage fortfährt: Wenn Jemand die Dogmen der scholastischen Theologie zählen wollte, welche seit dreihundert Jahren meist mit den Bettelmönchen in die Welt gekommen sind, und die so fruchtbar sind, dass sie sich noch täglich vermehren, wenn diese Jemand zählen wollte, er würde — wie man sagt — die Wellen zählen oder den Sand messen. Und diese Dogmen sehen wir heutzutage durch Strafandrohungen der Fürsten vertheidigt, auf Antreiben Jener, die ihrem Verstande misstrauen.

Von S. 593—615 folgen sodann die obenerwähnten Definitiones, die Lukas Bathodius [1] aus einem alten Strassburger Codex für Rhenanus abgeschrieben. [2] Nach sorgfältiger Prüfung kommt der Letztere zu dem Ergebnisse, dass diese Definitiones zu verschiedenen Zeiten verfasst und hernach von sehr Vielen compilirt worden seien. —

So waren dann in der Ausgabe des Rhenanus — die übrigens ihrer Noten wegen auf den päbstlichen Index gesetzt ward — die inhaltsreichen und beredten Schriften Tertullians zum ersten Male dem deutschen [3] Publikum zugänglich gemacht worden. Freilich fehlen in der Ausgabe einige — und darunter recht bedeutende — Schriften Tertullians. Nicht bloss das Buch ad nationes, dessen Echtheit u. a. Semler bestritt, sondern auch die Bücher de testimonio animae, de baptismo, de anima, Scorpiace, de oratione, de spectaculis, de idololatria, de pudicitia,

[1] Non minus bonarum literarum studio, quam inculpatis moribus spectabilis, sagt Rhenanus über ihn. (S. 589.)

[2] Rhenanus bemerkt darüber S. 590: Exemplar uetustum extat Strazburgi in bibliotheca majoris templi: qui uolet, inspiciat, si mihi forte diffidit ..... Proinde quoties dubitatum fuerit, exemplaria uetusta consuli debent, quae expedit in bibliothecis asseruari propter falsarios coarguendos.

[3] Oehlers (Tertulliani Opera Hallae 1849) macht die Bemerkung: prima editio, cujus textus ab antiquiore Aldinae non discrepat.

de jejuniis, aduersus Psychicos. Doch trotz alledem — und die Unvollständigkeit erklärt sich aus der ihm vorliegenden mangelhaften Ueberlieferung — war des Rhenanus Ausgabe alles Dankes werth. Gewiss erwarb er sich mit ihr ein nicht genug zu rühmendes Verdienst, um so mehr, als die Bedeutung Tertullians, seine Stellung zur orthodoxen Kirche wie zum Montanismus überall erkannt und beleuchtet ist. Es wird auch wenige Werke geben, aus denen sich der reformfreundliche und doch kirchliche, der kritische und doch ängstliche, kurz der erasmische Sinn des Rhenanus so gut erkennen lassen wird, als in den Anmerkungen zu dieser Ausgabe. Nirgends auch zeigt sich so deutlich der Gegensatz des deutschen Humanisten, der immer christlich bleibt, dem stets das Christenthum das Höchste ist, gegenüber dem italienischen, humanistischen ‚Heidenthum', als hier. Aber auch nirgends so der innere Widerspruch jener erasmischen Richtung, die, während sie stets bestrebt ist, sich als rechtgläubig zu manifestiren und jede Gemeinschaft mit der Häresie abzuweisen, selbst zu — in den Augen der alten Kirche — ketzerischen Aeusserungen kommt — kommen muss. Forschung, Kritik und Autoritätsglaube sind in den äussersten Consequenzen eben unvereinbar. —

Die Edition des Tertullianus hatte äusseren Erfolg, schon 1528 konnte Rhenanus eine neue — zweite Ausgabe erscheinen lassen.[1] Bitter beklagt er sich in dieser über die ‚durities und affectatio' des tertullianischen Stiles der die ‚obscuritas sermonis' verschulde. Für seine Afrikaner möge jener Stil vielleicht gepasst haben, für sie, denen Cicero nicht gefallen hätte. Er gedenkt der ungeheueren Mühe, die er einen Winter hindurch an die Restitutionsversuche dieses dunkeln und verdorbenen

[1] Der Titel der Ausgabe von 1528 lautet völlig so, wie der, der ersten Edition, bis Quare boni consulenda und darauf folgen das Froben'sche Wappen und die Worte Basileae an. MDXXVIII. Mense Martio. Auf der Rückseite des Titelblattes findet sich auch hier der Catalog, die Admonitio ad Lectorem kommt erst S. 680 zum Schlusse. Dieser Ausgabe gehört ein Verzeichniss an, das den Titel führt: Loca quaedam ex utroque Testamento sparsim a Tertulliano Diligentius acuratiusque excussa. Auch ein Ausspruch des Vincentius Lirinensis über Tertullian wird angegeben.

Schriftstellers gewendet.[1] Umsonst habe er begierig den Gorzercodex und das Buch de spectaculis aus Trier erwartet; statt des Ersteren habe er stets nur schöne Versprechungen erhalten, auch die Fuldaerhandschrift sei ihm der Henneberg'schen Händel wegen nicht zugekommen. Die Bücher ‚de spectaculis', hatte der Rechtsgelehrte Ulrich Fabritius im Trier'schen gefunden, der dann als erzbischöflicher Gesandter in Baetica gestorben. Umsonst kümmerte sich Rhenanus um diese Handschrift, er konnte sie nicht mehr aufspüren. Aus Besorgniss vor Concurrenten habe ihn da Frobenius zu einer zweiten Ausgabe gezwungen, da die Nachfrage nach Tertullians Schriften bei allen Völkern eine grosse gewesen. Sei er auch anfangs nicht recht eifrig an dies Werk gegangen, so habe er sich doch im Verlaufe der Arbeit für dieselbe sehr erwärmt und habe Vieles hergestellt und verbessert. Denn seit sieben Jahren habe er viele Abschriften — freilich auch sie waren versehrt — lesen können. Mit Selbstgefühl spricht er von seiner untadeligen eifrigen Arbeit. Den schadhaften Büchern habe er Noten beigegeben, so viel es die Kürze der Zeit erlaubte[2]; so könne er hoffen, dass ein billiger Leser wenig vermissen werde. Kurz die vorliegende Ausgabe übertreffe die Editio princeps bei Weitem. Gerne freilich hätte er auch das Gedicht (!) des Tertullian de Sodomorum conflagratione herausgegeben, das sein Freund Johannes Sichard in der Lorscher

[1] Ingenue fateor primū paulo remissius, sed ac successum postea nonnihil incalescens, ut citra p̄sidium exemplarium uetustorum, meo dumtaxat Marte, quod aiunt et improbis laboribus, tantum corruptorum locorum restituerim, tantū abstrusorum sensuū operuerim, quātū libris antiquissimis adiutum praestitisse suffecisset. Nihil hic fingo, neque meipsum praedico. Res ipsa declarabit, quid fecerim. Non quod omnia ad unguem castigata putem, quis enim hoc praestet in tanto prelorum tumultu, tum mancupes officinae conpendium spectant et ob diutinum laborem submorosius responsant operae, castigatores uero nonnunquam hallucinantur. Sed quod haec aeditio superiorem longe uincat, siue diligentiam meam consyderes, siue eorum, qui in officina castigationi p̄fuerunt. Nam abhinc septennium, quum primum exiret autor, multum mihi temporis consumebatur in relegendis exemplaribus, quae ex uetustis et hiis deprauatis utcunque describebantur.

[2] Beim ‚Apologeticus' that er dies nicht, da dieser ohnedem weniger fehlerreich und von den gelehrtesten Männern verbessert worden sei.

Bibliothek gefunden, doch die Rücksicht auf diesen Freund, der das sehr fehlerreiche (mendosissimum) Gedicht mit dem Carmen Victors des Afrikaners de Machabaeis herausgeben will, habe ihn abgehalten dieses als Koronis mitzutheilen, er gibt nur die ersten drei Verse an. — Uebrigens ist dies Gedicht ohnedem ein unterschobenes. [1] — Auch in dieser Ausgabe fehlt es nicht an Lobpreisungen Tertullians, von dem er sagt, dass ihn jeder bedeutende Theologe so hoch schätze, wie den Origenes; auch hier klagt er über den arg verdorbenen Text, den er übrigens z. B. im Buche aduersus Valentinianos fast ganz wieder hergestellt. [2] Dasselbe, was er beim Plinius gethan, wolle er auch hier thun; er fordere nämlich die Pfleger der schönen Wissenschaften auf, in alten Bibliotheken nach Handschriften des Tertullian zu suchen. —

Was Rhenanus dieser zweiten Ausgabe an Noten hinzugefügt, ist nicht besonders viel — er selbst sagt ja: ich wollte keinen Commentar schreiben — es ist ausser den Argumenten meist nur eine Erklärung von Phrasen gegeben (z. B. lanceare pro lanceam ferre). — Die dritte Ausgabe fällt in das Jahr 1539 und kann daher erst später besprochen werden. Um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, habe ich die beiden ersten Tertullianausgaben nebeneinander gestellt, es fallen aber zwischen die Jahre ihres Erscheinens die hochwichtige Vellejusedition (1522), die Ausgabe der Autores historiae ecclesiasticae (1523) und des Plinius (1526) die hier eine kurze Besprechung finden sollen.

---

[1] Die Datirung der Vorrede ist: Basileae pridie calendas Martias 1528.

[2] S. 403 sagt Rhenanus, dass in diesem Buche nullus propemodum uersus inoffense legi posset. Hic potissimum in Tertulliani scriptis accidere quoties rhetoricari incipit .... Nos partim auxilio uetustissimi scriptoris Irenaei, partim ingenti labore nostro librum hunc propemodum natiuo Suo nitori restituimus. Auch hier eifert Rhenanus gegen das eilfertige Abändern der Lesarten, dass man dies z. B. beim Plinius gethan, hat diesen verdorben, sic mutatis multis, ut mendae non sentiantur ne a doctis quidem. Darum fehle so viel beim Plinius, in uerius obiter interpollato, quam ad germanam synceritatem restituto. Bei diesem Buche giebt er den Studierenden den Rath: Ipsi periculi faciant an ex diuersis exemplaris lectione uerior et aptior alicubi sententias possit exculpi .... Malint oculis suis fidere, quam alienis.

## Die Vellejus-Edition.

Am kürzesten kann ich mich bei Vellejus fassen, da über ihn vorzügliche Erläuterungsschriften vorliegen [1] und über die Textgeschichte — wie selten irgendwo — Klarheit verbreitet ist. Es steht fest, dass Rhenanus nicht bloss der erste Herausgeber sondern auch der Entdecker dieses werthvollen Schriftstellers ist. Er fand den argzerrissenen, manken Codex um 1515 im Kloster Murbach (in einem Thale der Vogesen in Oberelsass) und liess ihn durch einen Freund abschreiben. Um 1516 durfte Bonifaz Amerbach im Zimmer des Rhenanus sich von dieser Abschrift eine Copie fertigen, befreundete Gelehrte, wie Spalatinus erfuhren von der beglückenden Auffindung der Geschichte des Vellejus, der Letztere bat um eine Abschrift davon für seines Churfürsten Bibliothek. Doch trotz des allgemeinen Interesses konnte sich Rhenanus zur Herausgabe nicht entschliessen, zu desperat erschien ihm der Zustand seines Codex. Fehlte es ja hier an Anfang und Ende, aber durchaus nicht an den sinnlosesten, geradezu ‚perplexen' Lesarten. Rhenanus hatte desshalb den Plan auf einen besseren Codex zu warten, als er hörte, dass Georg Merula einen solchen zu Mailand gefunden, wollte er sogar nach Italien reisen, doch kam es nicht dazu. Dem Drängen der Wissbegierigen nachgebend — und da auch Merula den Vellejus nicht edirte, entschloss sich Rhenanus denn doch zur Herausgabe der Murbacher Abschrift. Was den Murbacher Codex betrifft, so mag hier bemerkt sein, dass er in Minuskel geschrieben und keinesfalls jünger, als das zehnte Jahrhundert war. ‚Der Text aber ist durch die Hände eines Schreibers gegangen, der nicht nur höchst nachlässig war, sondern stumpf an Geist und mit Unsinn zufrieden.' ‚Diese Verwilderung' [2] war denn auch ‚mit leiser Hand nicht zu zähmen und vielen der einleuchtendsten

[1] Vor Allem Fechter die Amerbach'sche Abschrift des Vellejus Paterculus und ihr Verhältniss zum Murbacher Codex und zur Editio princeps Basel 1844.

[2] Vgl. den Brief des Rhenanus bei Heckel Manipulus, der übrigens unrichtig datirt ist. Statt pridie diui Gregorii 1520 muss es heissen 1521 cf. Fechter l. c. 42 f.

Verbesserungen der früheren Herausgeber fehlt die Gelindigkeit, die wir bei einem anderen überlieferten Texte verlangen würden.'[1] Auch Rhenanus und vornehmlich Burers Versuche gehören öfters in die eben charakterisirte Gattung der Emendationen. Rhenanus selbst sagt es ja, wie er sich gegenüber der Unfähigkeit jenes Abschreibers habe verhalten müssen. ‚Ich wollte schwören' sagt er ‚dass der Abschreiber des Codex nicht ein einziges Wort verstanden habe, so verwirrt ist Alles und ohne Unterscheidungszeichen. Da hilft es zu nichts, sich mit ängstlicher Genauigkeit ans Wort zu halten, hier ist die Genauigkeit allein nicht am Platze, sondern vor Allem die Divination. Wie interessant und erfreulich stimmen diese Aeusserungen — oft selbst im Wortlaute mit den oben citirten Bemerkungen eines der grössten Philologen unserer Tage, mit den Worten von Moriz Haupt![2] —

Solcher Art war das Material, das Rhenanus bei seiner Ausgabe vorlag.[3] Aber um das Uebel noch ärger zu machen, hatte auch jener Freund, den er mit der Abschrift des Codex betraute, seine Sache recht schlecht gemacht. Der Codex erwies sich als ‚properanter ac infeliciter descriptus' und wurde leider zum guten Theile so abgedruckt, bis Albert Burer, dessen Geschicklichkeit auch von den Neueren (z. B. Ruhnken und Orelli) anerkannt ist, den Rhenanus aufmerksam machte, dass, wenn er nicht rechtzeitig dazusehe, sein Vellejus voll von Fehlern ans Licht treten würde.[4] Aus dieser Warnung und der Vergleichung jener unglückseligen Abschrift mit dem Mur-

---

[1] Aus Moriz Haupt's scharfsinnigen kritischen Bemerkungen über Vellejus Paterculus in den Berichten über die Verhandlungen der k. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1848. I. S. 190 ff.

[2] Wie arg dieser Verderb zeigt — um nur zwei Stellen herauszuheben — die Lesart Pontiae Camillae statt potentiae male (II. 47. 2), oder Africaque statt acriter.

[3] Wohl klagt Rhenanus oft über die Dummheit der Abschreiber, dennoch entschuldigt er sie wieder selbst, man müsse froh sein, wenigstens schlechte Abschriften zu haben. da könnten doch verständige Männer corrigiren. Die Benedictiner aber lobt er ihres Fleisses wegen, durch den sie so viele alte Schriften retteten.

[4] Brief an Rhenanus bei Fechter die Amerbach'sche Abschrift S. 41: cui tu nisi manum admoveas et caput, sancte iurauerim Vellejum nunquam a mendis purum in lucem proditurum.

bacher Codex entwickelte sich nun eine Correspondenz zwischen Rhenanus und Burer, der wir die — noch häufig die Spuren der Briefform an sich tragenden — Emendationes ex codice uetusto verdanken, eine werthvolle Zugabe zur Edition, durch die sich Burer ein grosses Verdienst um die Textes-kritik erwarb. Auch Rhenanus lobte sie sehr, er nennt sie ‚plus quam diligenter' gearbeitet.[1] Nachdem die Ausgabe Ende 1520 abgeschlossen ward,[2] erschien endlich 1522 bei Froben zu Basel das Werk unter dem Titel P. Velleji Paterculi Historiae Romanae II Volumina per Beatum Rhenanum. Es enthält 70 Folioseiten und ist dem ‚deutschen Mäcenas der humanistischen Studien' dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen gewidmet. Rhenanus bittet in der Dedication den Fürsten, er möge das Werk freundlich aufnehmen, da es Vieles erzähle, was bisher den Gelehrtesten unbekannt geblieben, so z. B. die Schlacht des Varus mit dem Arminius, die sich bisher nur kurz im Florus fand, und die Geschichte des Marbod. — In der That, der Historiker wird es dem Rhenanus stets dankbar gedenken, dass er diesen Autor der Vergessenheit entriss. Rhenanus war sich aber auch selbst sehr wol bewusst, welche Bedeutung diese Publication habe. Er klagt im Vorworte an den Leser, wie an vielen Stellen des Buches über die Sorglosigkeit der Menschen, welche die alten Schriften — grausamer als die Zeit — verkommen lassen, klagt aber auch über die hochnasigen Spötter, die selbst nichts leisten und seine fleissige mühsame Arbeit schmähen werden, — das werde ihn aber gar nicht hindern, auch den Tertullian herauszugeben. (Die Vorrede ward eben schon um 1520 abgeschlossen.) Uebrigens mitten unter seinen gelehrten Conjecturen bricht auch hier sein lebhaftes Nationalgefühl hindurch. Den Italienern will er nicht nachstehen, sondern durch seine Arbeit ihren Leistungen gleichkommen (S. 5). Und bei der Geschichte von dem cimbrischen Sclaven, der den Marius tödten sollte, will er es nicht leiden, dass Manche diesen einen Gallier nennen. Da vertheidigt er

[1] Vgl. darüber Haupt a. a. O. und Fechter die Amerbach'sche Abschrift S. 41.

[2] Die Dedication ist datirt VI. Idus Decembris 1520, eine kurze Vita des Vellejus von Rhenanus schliesst sich an sie an.

denn die Schilderung des Vellejus, das ‚vulgus interpretum', weiss es eben nicht, dass die Griechen und Römer unter dem Namen der Celten sowol Germanen, als Gallier verstanden. Dass jener Sclave ein Germane war, steht übrigens dem Rhenanus aus dem Grunde ganz fest, weil der Sclave eine ausgezeichnete Probe deutscher Rechtlichkeit dadurch an den Tag gelegt, dass er das Leben desjenigen schonte, der ihm das Leben geschenkt. Plinius und Florus bringen ihn von dieser Ansicht nicht ab, da es ja sicher sei, dass die Römer auch die Germanen unter dem Namen der Gallier mitinbegriffen. Diese Ausführung erinnert an Wimpfeling.

## Die Autores Historiae Ecclesiasticae.

In nächster Zeit treffen wir ihn bei seinen geliebten Kirchenhistorikern, denn schon im Jahre 1523 erschien die gewiss höchst verdienstvolle voluminöse Ausgabe mehrerer Kirchenschriftsteller unter dem Titel: AUTORES HISTORIAE ECCLESIASTICAE. Das Titelblatt enthält zugleich den Index des Werkes, nemlich: Eusebii Pamphili Caesariensis Libri IX. Ruffino Interprete, Ruffini Presbyteri Aquileiensis, Libri duo. (Recogniti ad antiqua exemplaria Latina per Beat. Rhenanum.) Item ex Theodorito Episcopo Cyrenensi, Sozomeno et Socrate Constantinopolitano Libri XII. versi ab Epiphanio Scholastico, adbreuiati per Cassiodorum Senatorem unde illis Tripartitae Historiae uocabulum. Darauf folgt die Bemerkung: Emendati et hij multis locis. Additis passim Graecis epistolis plerisque Synodorū ac Impp. e Tomis Theodoriti, cū ut Latinae uersioni ex hijs succurratur, tum ut uelut monimenta quaedam Christianae antiquitatis conseruentur et habeat lector φιλέω. quod non sine fructu conferat. Folgt das Frobenische Zeichen und die Notiz: CUM PRIVILEGIO CAESAREO cuius exemplum proximo folio continetur. Das kaiserliche Privileg von Ferdinand (Archidux Austriae), dem Markgrafen Joachim von Brandenburg und von V. Varnbuler unterzeichnet, schützt das Werk für zwei Jahre gegen den Nachdruck und ergeht sich in warmen Lobesspenden für Johannes Frobenius. Es nennt ihn einen Mann von beispielloser Rührigkeit und Tüchtigkeit in dem Bestreben, die Buchdruckerkunst durch Reinheit der

Schriftzeichen und die Genauigkeit der Correcturen ausgezeichneter zu machen, sein Haus sei nicht bloss eine Druckerstätte für die Werke der besten Verfasser, sondern auch der Aufenthaltsort der Gelehrten [1] u. s. w. Diesem Privileg schliesst sich die Dedicationsepistel an Bischof Stanislaus Turzo von Olmütz an.

Denn auch dieses Werk ist dem feinsinnigen Mäcenas der Gelehrten gewidmet. In der Dedicationszuschrift [2] drückt Rhenanus sein Erstaunen darüber aus, dass die Kirchenväter gegenüber den Profanschriftstellern so wenig gelesen werden, dass man sie gleichsam für unwürdig hält, sie in die Hand zu nehmen. Im Gegensatze dazu weist er auf Eusebius von Cäsarea, ihr Haupt ‚den Gelehrtesten nicht bloss, sondern auch den Beredtesten', und auf den Nutzen hin, der aus der Lectüre seiner Schriften hervorgehen muss. ‚Ist es nicht von grosser Bedeutung,' fragt er da, ‚zu erfahren, was nach Christus in der Kirche von den Aposteln und apostolischen Männern geleistet worden sei?' Dort aber werden uns nicht bloss ihre Thaten erzählt, sondern auch — leider nur — die Reste ihrer Schriften

[1] ‚Omnibus notum sit' heisst der Wortlaut des Diplomes, perlatum ad nos esse JOANNEM FROBENIVM, ciuem Basiliensem, uirum singularis industriae ac probitatis rem chalcographicam, mundicia characterum et accuratione emendandi maiorem in modum illustrasse: atque huius aedes non solum officinam excudendi optimum quenque autorem, sed etiam eruditorum esse domicilium. Eaq; tum diligentia, tum liberalitate erga literatos in tantum existimationis euasisse, ut nemo se putet albo eruditorum ascriptum, cuius foetura illius manibus non sit confota, exculta proditaq; in luce hominū et hanc opinionem tueri non posse, sine grauissimis impensis. Nam plurimum pecuniae sit in exemplaria, in castigatores, in eos qui uel antiquitate deprauata restituant, uel nuper inuenta expoliant insumendum: Praeterea extare qui homini undique insidientur, ut tali iniquitate rem adaugeant familiarem.

[2] Rhenanus geht hier von der Einwirkung der Geschichte aus und sagt: Cum omni historiae hoc ueluti peculiare sit, ornatissime Praesul, ut etiam qualitercunq; scripta lectorem tamen adficiat ac teneat, cum ob uarietatem, quae fastidium oboriri non sinit, tum ob ipsam rerum cognitionem quem mire auet animus humanus, ac copiosissime exhibet historia, plus quam quoduis aliud scriptionis genus et uulgo tam auide legantur hii qui ethnicorum historias perscripserunt e Latinis Liuius Patauinus, Salustius, Justinus: e Graecis Thucydides, Dionysius Halicarnasseus, Xenophon, quod ego sane non improbo, iure mirari quis possit, quur Autores ecclesiasticae ..... ita apud nos neglecti iaceant.

mitgetheilt, freilich Reste, die uns ahnen lassen, von welcher Bedeutung jene waren, die durch die Nachlässigkeit der Vorfahren zu Grunde gingen. Ja wir würden den Egesippus, Iustinus, Dionysius von Korinth, den Melito von Sardes, Cl. Apollinaris von Hierapolis, Dionysius von Alexandria und selbst den Irenäus nicht kennen, wenn Eusebius nicht Fragmente aus ihren Werken mitgetheilt hätte. Rhenanus meint, auch der h. Hieronymus habe die Daten seines Cataloges aus Eusebius geschöpft. Und weiters legt er dar, wie schön es sei, wenn es auch nicht nothwendig wäre zu erfahren, was die ausgezeichneten Märtyrer gelitten hätten, mit welcher Freudigkeit und Ausdauer sie die furchtbarsten Qualen erduldeten, was hinwieder die römischen Kaiser und Präsides gegen die Ausbreitung des Christenthums versuchten. Alles dieses hat Eusebius mit Treue beschrieben, so dass ihn Basilius mit Recht ἀξιόπιστος nennen konnte. Desto mehr wundert sich Rhenanus über das Urtheil des Pabstes Gelasius, der die Lectüre des Eusebius verbieten wollte. Auch gegen die Zweifler an der Echtheit der Geschichte des Eusebius wendet er sich und zwar in recht derber Weise. (Quod .... legitur, Historia Eusebii Pamphili apocrypham esse, ab aliquo asino adjectum est.) Im Verlaufe seiner Vertheidigung des Eusebius kommt er zu Darlegungen, die für seine religiöse Auffassung von Bedeutung sind. Er wendet sich gegen die, welche den Wundern entgegenkläffen und erklärt den gläubigen Sinn der alten Christen aus ihrer Einfalt, aus jener Einfalt, die mehr christlich sei, als der vorwitzige Scharfsinn, welcher der Natur das Meiste, der göttlichen Vorsehung aber ganz wenig zuschreibe.[1] Er beleuchtet sodann die Thätigkeit des Interpreten Ruffinus, den er nur einen Paraphrasten nennen kann, da er nach Willkür zusetzt und auslässt, das beweisen seine Uebersetzungen der Predigten des G. v. Nazianz und des Josephus. Lebhaft bedauert er den Abgang eines griechischen

[1] Atque hoc sane modo compescendi sunt importuni quidam miraculis semper obgannientes, ut sciant uetereis Christianos ea fuisse in CHRISTVM gratitudine et obseruantia, ut quidquid uspiam bonae rei accideret, uel noxiae auferretur, id coelesti numini imputarent, per sanctos uiros uelut organa quaedam operanti. Sic morborum ac tempestatum depulsis et exitialium bestiarum amolitio, apud illos cottidie miraculorum numerum augebant et sanctis hominibus uenerationem conciliabant.

Exemplars und wünscht, dass die hohen geistlichen Würdenträger Roms für die kritische Ausgabe der Kirchenväter Sorge tragen möchten; an sehr alten Handschriften und gelehrten Männern sei doch zu Rom kein Mangel. —

Die Recognition des Rhenanus versah die Ausgabe mit Randnoten, die oft kleine Commentare werden, sowie er denn auch viele Lesarten besserte. Die Rücksicht auf die Lernbegierigen und Studenten der Theologie leitete ihn auch hier und liess ihm auch die sog. Historia tripartita anreihen, trotzdem er sich über ihre Entstehung und ihren Werth nicht täuschte.[1] Mühe genug schuf ihm diese Arbeit, bei der ihm aber doch eine griechische Handschrift des Theodoritus zu Statten kam, die ihm die Predigermönche aus der Bibliothek des Cardinals Johannes von Ragusa geliehen hatten. Auch in dieser Arbeit tritt uns sein strengkirchlicher Sinn und bereits ein Keim jener ängstlichen Besorgniss entgegen, die ihn später der Sache der Reformation völlig entfremdete. Als er von der getreuen Schilderung des Arianismus spricht, bemerkt er: ‚Wenn man dies liest — wie jener aus kleinen Anfängen bis zu solchem Verderben für die Welt entbrannte — so muss man befürchten, dass auch wir durch unsere allzu heftigen Streitigkeiten in ähnliches Unheil gerathen. Anfänglich hätte man dem Arianismus wehren können; wie viel Blut aber ist, als der Streit länger währte, auf beiden Seiten vergossen worden! Sehr wahr sagt Plautus: Feliciter sapere qui alieno periculo sapiant.' Den Schluss der Epistel bilden Lobsprüche auf Turzo, der ihn durch die Schenkung einer Schale und einiger Römermünzen hoch erfreute.[2] Dem folgten einige kurze Angaben

[1] Von der Tripartita äussert er: Nullus apud Latinos extet liber pari inscitia uel socordia tractatus, nullus prodigiosioribus maculis contaminatus: peruersionem dicas, non uersionem. Das Zeitalter Cassiodor's nennt er unglücklich quando cum Romano Imperio optimis simul literis profligatis barbaries apud Italos non solum in Palatio, sed etiam in scholis regnare coepit. Ueber seine Arbeit daran bemerkt er: Nam qui primo nolebam esse ingeniosus in alieno libro, dum tot soloecismis et barbarismis offendor cogor uel inuitus quosdam insigniores ac intolerabiliores lapsus castigare.... uide uel emendando uel mutando nihil profici, nisi denuo quis interpretatur, ita misere uertit Epiphanius.

[2] Unde merito ingratus censeri debeam, si non adnitar, ut tanti Principis liberalitati lucubratiunculis meis qua licet respondeam et paratissimi

Plinius das einer Bibliothek gleicht, rein und unversehrt zur Nachwelt gelange. Mit Anerkennung gedenkt er sodann der Gelehrten, die sich um die Emendation des Plinius ein Verdienst erworben, vor Allem des Hermolaus Barbarus,[1] der dem Hercules ähnlich[2], als der Erste gewagt mit den Ungeheuern im Plinius den Kampf zu beginnen. Auch war seine Bemühung nicht ohne Erfolg. An zahlreichen Orten wurde der edle Schriftsteller durch ihn wieder hergestellt, der früher vielfach unverständlich und desshalb verachtet und vernachlässiget wurde. Dieser Erfolg regte auch andere Gelehrte zur Säuberung des Pliniustextes an, freilich taugten ihre ‚Castigationes' mit denen des Hermolaus verglichen beinahe nichts. Neben ihm lobt er noch den Wilhelm Budaeus[3] der Grosses geleistet, weil er nichts ohne alte Handschriften arbeitet; diese durchforscht und vergleicht er. Das ist auch dem Rhenanus die rechte Methode. Er kommt nun in sein eigentliches Fahrwasser und fährt eifrig fort: Und wahrhaftig so ist es; auf die alten Handschriften muss der zurückgehen, der sich in der Wiederherstellung der Schriftsteller Lob verdienen will. Denn dies ist der sicherste Weg zur Ausforschung der reinen Lesart aus den Flecken (mendis) und Ueberbleibseln der alten Exemplare die echte Schreibung herauszufinden, d. i. aurum e stercore colligere. Die Conjecturen, die aus dem Verstande geschöpft sind, erweisen sich meist eher als trügerisch, denn die den Spuren der Handschrift entnommenen. Auch Hermolaus Barbarus täuschte sich in dieser Hinsicht oft, da er mehr besorgt war, verderbte Stellen mit Angaben beim Aristoteles zu vergleichen, als mit den Manuscripten. ‚Ich erdichte nichts, berühmtester Johannes! Das, was ich sage, hat mich die Schule der Vergleichung (collationis experientia) gelehrt.' Eine schwere Arbeit war es, die er unternommen, auch er musste sich mit

---

[1] Er nennt ihn: uir tum literis, tum honestate uitae, dum in humanis ageret, prorsus incomparabilis. Auch Sillig Plinii Secundi Naturalis historia 1851 lobt ihn (Präf. XXIII.) sehr.

[2] Dieser Vergleich begegnet uns später noch S. 23. Vgl. auch über Hermolaus Barbarus die genaue Ausführung S. 22.

[3] Qui uir aetatem nostram unice exornat, magnum ubique decus Galliae suae concilians, sagt Rhenanus von ihm. Er meint offenbar dessen Werk ‚de asse.' Venedig 1522. Rhenanus selbst spricht ja S. 104 von diesem

Ungeheuern (portentis) herumschlagen, aber allen Eckel und alle Mühe bei dieser Arbeit überwand der Hinblick auf den grossen Nutzen, den diese für die Schüler und Freunde der Wissenschaft haben müsste. Und Rhenanus begnügte sich nicht damit, eine andere Lesart aufzustellen, sondern er bemühte sich auch die Gründe anzugeben, warum er glaube, gerade so lesen zu müssen. Er thut dies beileibe nicht (me hercle) wegen jener Händelsüchtigen, die dem Castigator keinen Glauben schenken, sondern der Lernbegierigen halber, denen er den Weg zur Emendation der bewährtesten Autoren nicht verbergen wolle. ‚Ihn kennen gelernt zu haben wird Jenen vielleicht nützen, die mit der Reinigung des Pliniustextes gegenwärtig in Italien und Deutschland beschäftigt sein sollen, denen ich gerne die Kunst gezeigt haben würde, durch die sie meiner Arbeit nicht bloss gleichkommen, sondern sie auch weitaus übertreffen, durch die sie mich dort, wo ich gefehlt, mahnen und ausbessern können. Denn dies möchte ich zu versprechen wagen, wenn die Gelehrten jenen Weg, den Schriftwerken der Alten zu helfen, betreten wollen, den ich gezeigt, so werden sie nicht bloss den Plinius völlig gereinigt besitzen, sondern auch andere Autoren.‘ Denn einen Autor, welcher der Emendation gar nicht bedürfte, giebt es nicht. Scharf geht er sodann auf die missglückten Emendationsversuche über, welche Interpreten und Professoren im völligen Unverständniss dieses Autors gemacht. [1] Mit überlegener Heiterkeit lächelt er über den köstlichen Anblick, den zwei solcher Interpreten gewähren, die sich ingrimmig mit Schmähungen zerfleischen, während doch Jeder von Beiden irrt und keiner den rechten Sinn des Plinius erfasst hat. Bei so verderbten Handschriften richtet man die Sache nicht bloss mit Conjecturen, dies führt allemal zur Unsicherheit. Daher wird der Bearbeiter der Lobenswerteste sein, der seine Gedanken öffentlich äussert, besonders dann wird er unsere Gunst verdienen, wenn er frei von Hartnäckigkeit im Behaupten ist und sich vom Schimpfen fernhält. Das ist der einzige und beste Weg zur Herstellung der

[1] Doch stets versöhnlich fügt er die Worte hinzu: De qua tamen re non admodum miror, cum impossibile sit, e corrupta lectione diuinare, quidnam significare uelit.

Autoren. So wie man einst vor der Entwickelung der Heilkunst die Kranken auf die Scheidewege gebracht, damit die Vorübergehenden ihnen mit gutem Rathe helfen möchten, so glaube auch er des Plinius verstümmelte Stellen öffentlich vorweisen zu müssen, um für sie ein Heilmittel zu erlangen. Nichts hat ja dem Plinius so sehr geschadet, als die voreilige Unbesonnenheit Einiger, die Privatnotizen eines Gelehrten sogleich in die Ausgaben aufzunehmen wagten. So ist dem ächten Texte eine Menge Verfälschtes beigemengt, dass es schwer fällt, das Falsche vom Ursprünglichen zu unterscheiden. Denn es giebt nicht eine so grosse Menge von Handschriften, dass sie überall zur Hand wären, und übrigens sei die Lesung derselben keine so einfache Sache, da die Schrift vielfach beschädigt sei. — Nach diesen durchaus sachlichen Erörterungen eilt er zum Schlusse der Vorrede; ‚ich will nicht' sagt er ‚den Leser mit langen Erzählungen hinhalten, sondern kurz und einfach die Sache behandeln. Er geht denn auch sofort auf die Kritik des Textes der Präfatio Pliniana über, kann es aber hier nicht unterlassen, sich gegen die zu wahren, die sein Beginnen nach dem Erscheinen so vieler Editionen, Observationen, Miscellanea und Racemationes für überflüssig halten. Ruhig erwidert Rhenanus, wer sein Werkchen auch nur zu kosten belieben möchte, wird — so glaubt er — sehen, dass er nicht umsonst gearbeitet. Und in der That, es würde sich sehr strafen, dieses Werk des Rhenanus nur obenhin zu betrachten. Eine Reihe hochinteressanter Bemerkungen, für den Philologen von Fach von grosser Bedeutung — eine Reihe von Angaben, die man hier nicht suchen würde, [1] für die wir aber herzlich dankbar sind, finden sich hier vereint.

Stellen aus der Präfation, dem VII., VIII., X. und XIV. Buche des Plinius sind es, an denen Rhenanus seine Emendationen versucht. Hiebei lagen ihm mehrere Handschriften vor, — leider nennt er nur die Murbacher Handschrift, die er wohl entliehen hatte, einmal erwähnt er auch (S. 57) eines Fuldaer Codex, den man verglichen habe — und

[1] Vgl. die Bemerkungen über Hermolaus (42), Turzo (27). Wir erfahren (S. 14), dass Lasco die Bücher Ciceros de Republica in der k. Bibliothek zu Krakau gesehen habe.

zahlreiche Drucke; der Pariserausgabe (S. 17, 92, 101 und 104) und der Frobeniana erwähnt er öfter. Zahlreicher als irgendwo sind in diesem Werke die Stellen, aus denen wir des Rhenanus eigenthümlichen Vorgang bei der Texteskritik ersehen. Die Fehler und Gebrechen des Textes erklärt er entweder aus der Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit ungebildeter Abschreiber, oder aus naseweisen Verbesserungsversuchen, die sich im Einschieben von Conjecturen in den Text oder auch in leichtsinniger Ausfüllung der Lücken in der Handschrift geltend machen. Eine andere Art den Text zu verderben bieten die Schreibfehler, welche die Copisten gemacht; die häufige Verwechslung von u und n, von in und m u. A. erzeugte dann unverständliche Worte an denen sich die oft unreife Besserungssucht Späterer zum Schaden des ursprünglichen Sinnes versuchte. So wurden denn — Rhenanus hat Recht, sie so zu nennen — wahre portenta und monstra aus den sinnreichsten Stellen. Oftmals führte denn auch die Unkenntniss des Sprachgebrauches zu Abänderungen unglücklichster Art, wie Rhenanus u. A. S. 92 eine verzeichnete. Auch gegen den Autoritätsglauben, gegen das jurare in verba magistri wendet er sich mit entschiedenem Witze. Ein Gelehrter — sagt er etwa — macht auf den Rand seines Exemplares eine Bemerkung, er schreibt auf, was ihm eben in den Sinn kömmt, nicht weil er es billigt, sondern weil ihm scheint, dass die Stelle so gelesen werden könne. Ein gläubiger Schüler nimmt dies aber als Orakel auf, was jener als leichte Conjectur bemerkte. Und wie über eine grosse Sache sich brüstend und triumphirend sagt der Schüler: ‚So liest Beroaldus, so Sabellicus und zweifelsohne d a r f nicht anders gelesen werden. Sogleich radirt er dann die alte Lesart aus, und setzt jene neue an die Stelle. Dies sagt er kaum den nächsten Freunden, sondern betrachtet die Sache als Geheimniss. Solche Dinge aber haben den Pliniustext nicht weniger geschädigt, als die Unwissenheit der Abschreiber. Durch diesen unseligen Fleiss gewisser Gelehrten sind die Bände dieses Autors nicht rein, sondern mit zahlreichen Interpolationen versehen.‘ So eifert Rhenanus mit vollem Rechte gegen die leichtsinnige Gläubigkeit, welche das Gold verliert, weil es an der Schlacke Anstoss nimmt, die es verhüllt und sich dagegen mit einem Schein begnügt. Sehr treffend

stellt er die Forderung die Conjecturen ad marginem zu setzen oder doch abgetrennt vom Texte anzugeben, damit in den Text nichts Fremdes, nichts Ungehöriges hineinkomme. Ueberhaupt verlangt er von dem Textverbesserer und Texthersteller Ruhe, Vorsicht und eine pietätvolle Achtung vor dem Vorhandenen. Er ist auch hier im besten Sinne conservativ. Entschieden abhold zeigt er sich dem ingeniösen Erfinden von Conjecturen, der Auffassung, die mehr bestrebt ist, den Sinn zu errathen, als die echten Worte zu finden und aus dem Schutte der Entstellungen herauszugraben. Man sieht, das in der Luft hängende — aprioristische Construiren würden wir sagen — ‚Diviniren' ist ihm in der Seele verhasst; [1] die alte Handschrift mit ihren Lücken, Fehlern, Flecken, sie ist ihm das sicherste Mittel, zum wahren echten Texte zu gelangen. Er äussert sich in den bündigsten Ausdrücken über seinen Weg zur Wahrheit. Der Sinn scheint ihm nicht hergestellt, wenn man nicht früher die Worte genau ermittelt. Desshalb kann er sich mit dem Verfahren des so warm verehrten Hermolaus, der aus Aristoteles, Aelian, Theophrast und anderen Autoren den Sinn zu restituiren unternahm, durchaus nicht einverstanden erklären. ‚Die nackte einfache Emendation — vorausgesetzt, dass sie glücklich ist, nützt viel mehr, als eine ausführliche Abhandlung, die auf zahllose Zeugnisse gestützt, die Sache wenig berührt.' Das ist meine Magie! ruft er aus und wir ergänzen: diese Magie war nichts als der Fleiss, die Vorsicht und die unbeirrbare Gewissenhaftigkeit des Mannes. Wol — mit Recht konnte er es sagen: ‚Wenn ich mehr meinem Ruhme, als dem allgemeinen Wohle, dienen wollte, wenn ich die Sache mit Worten herausputzen wollte, wer sieht nicht ein, wie viel Stoff in diesen ‚Castigationes' liegt.' Mit berechtigtem Stolz verweilt er dann auf dem bisher von ihm Geleisteten. [2] Denn seine Restitutionen beruhen nicht auf zufälligen aus der Luft gegriffenen Gedanken, sondern auf dem gründlichen Studium der Handschriften. Die verdorbenen Lesarten müssen für die Auffindung der Richtigen den Fingerzeig

[1] Non satis est sagt, er z B. (S. 78), autem Plinii aut alterius cuiuscunque autoris sensum alicunde habuisse, nisi ipsa elementa ueterum codicum, apicesque ipsos et horum singulos propemodum ductus diligentissime etiam atque etiam inspicias. (S. 78.)

[2] cf. S. 26. 33.

darbieten, in ihnen steckt die reine Lesart verborgen, wie das Gold in der Schlacke. Um wie viel kostbarer ist aber das Gold der Autoren, als jenes allgemein so geschätzte Metall! Desshalb sollte man doch einmal für die Manuscripte Sorge tragen. Die Gelehrten aber mögen wissen, dass ohne Manuscripte Nichts zu machen sei, denn die blossen Conjecturen täuschen häufig.[1] In eindringender Weise beschwört er die Studierenden, sich's nicht an dem faulen und schläfrigen Worte genügen zu lassen: ‚Diese Stelle verbesserte Hermolaus, diese Longolius, diese Beatus Rhenanus.' Selbst möchten sie forschen in den verschiedenen Handschriften und ihren Augen mehr vertrauen, als fremden.[2] Nicht irre sollen sie werden durch das Geschrei Jener, die über die Geringfügigkeit jener Arbeit lachen, deren Resultat die Aenderung eines Wortes sei, sondern eingedenk sein, dass diese Arbeit nicht bloss sehr schwierig, sondern auch sehr nothwendig sei.[3] Rhenanus kann dabei nicht umhin, nach einigen Seiten hin, Hiebe auszutheilen. Namentlich den gewöhnlichen Philologen ist er nicht hold, jenen ‚Professoren, die auch über die gröbsten Fehler in den Autoren nicht stutzig werden, wenn sie aber dieselben bemerken, sie gewiss verheimlichen',[4] oder Jene, die ihren Schülern beim Interpretiren die gröbsten Lügen vorplaudern. Ein so kritischer Geist, wie Rhenanus, ist denn auch seinen Vorgängern gegenüber nicht blind, Hermolaus Barbarus, so sehr er ihn verehrt, Budäus (S. 91. 102), wie Longolius (S. 92) werden trotz der wärmsten und begeistertsten Lobsprüche doch scharf controllirt und oft corrigirt, der Letzte namentlich wegen seines Absehens von den Handschriften. — Auch sonst verschliesst Rhenanus seinen Blick nicht, er tadelt die Gleichgültigkeit so vieler deutschen Fürsten gegen die schönen Studien, und deckt bei aller Hochachtung der italienischen Meister die Thatsache auf, dass auch bei ihrem Volke Unwissenheit und Barbarei in früheren Jahrhunderten geherrscht.[5] Dasselbe freie Urtheil arbeitet nun überall bei seiner Texteskritik. Freilich seine Emendationen

[1] cf. S. 34.
[2] cf. p. 46.
[3] cf. p. 65.
[4] cf. 77 und 90.
[5] 73.

haben einen sehr verschiedenen Werth. Neben den scharfsinnigsten durch ihre geniale Einfachheit unser Staunen erregenden Textrettungen finden sich wohl auch häufig ganz haltlose und es scheint mir, dass sein grübelnder Scharfsinn und Fleiss ihn öfter habe über das Ziel hinausschiessen lassen.

Doch wie dem auch sei, sein Verdienst um die Texteskritik des Plinius ist unbestritten, auch einer der letzten Herausgeber J. Sillig rühmt ihn als ausgezeichneten Philologen, dessen Verdienste um Plinius bei weitem grösser seien, als die seiner Vorgänger. [1]

Wir hatten Gelegenheit die eminente Thätigkeit und wachsende Kraft des Rhenanus während der Jahre 1508—1531 zu beobachten; zahlreich und werthvoll sind die Werke, die sein reger, für das Christenthum, wie für die Antike begeisterter Geist zu Nutz und Frommen der Gesammtheit und der deutschen Wissenschaft rastlos förderte; doch so lange auch die Reihe dieser wichtigen Hervorbringungen ist, Rhenanus Lebensarbeit ist damit noch nicht erschöpft. War er bis 1531 vorzugsweise als Philolog und Herausgeber von Kirchenvätern thätig, so gehört der Rest seines Lebens — neben philologischen Leistungen — vornehmlich der historischen Wissenschaft. Wie er hierin ein Bahnbrecher geworden, dies zu zeigen, soll den Stoff einer eigenen Monographie bilden.

[1] Präfatio p. XXIV. Longe maiora de Plinio merita sunt Beati Rhenani egregii illius inter Germanos saec XVI. philologi, qui uti multis aliis scriptoribus latinis in Plinio quoque utilissimam nanasset operam 1526, 1531 ep. ad. Pirkheimer (soll wol Puchaimer heissen) . . . non solum conjecturis ingeniosis multos locos (!) emendauit et. Ueber die benutzten Handschriften finden sich bei Sillig Auskünfte. Die Murbacher Handschrift ist nach Ruhnken Präf. ad Velleium p. 11 leider verloren.

# SITZUNGSBERICHTE

DER

## KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXXI. BAND. IV. HEFT.

JAHRGANG 1872. — JULI.

# XVIII. SITZUNG VOM 3. JULI 1872.

Der Alterspräsident, Herr Hofrath Aschbach gibt Kunde von dem am 28. Juni erfolgten Ableben des w. M. der k. Akademie, des hochwürdigsten Herrn Propstes des Stiftes St. Florian, Jodok Stülz.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileids von ihren Sitzen.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Phillips legt eine Abhandlung: ‚Ueber die Wohnsitze der Kelten auf der pyrenäischen Halbinsel' vor.

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Ergebnisse der in den Ländern der ungarischen Krone am Anfange des Jahres 1870 vollzogenen Volkszählung sammt Nachweis der nutzbaren Hausthiere. Pest, 1871; folio.

Gelehrten-Gesellschaft, Serbische, zu Belgrad: Glasnik. Bd. XXXII & XXXIII. Belgrad, 1871 & 1872; 8°.

Gesellschaft, k. k. mähr.-schles., zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- & Landeskunde: Mittheilungen. 1871. LI. Jahrgang. Brünn; 4°. — Notizen-Blatt der histor.-statist. Section. 1871. Brünn; 4°.

— Kurländische, für Literatur und Kunst: Sitzungsberichte aus dem Jahre 1871. Mitau, 1872; 8°.

Istituto, Reale, Lombardo di Scienze e Lettere: Memorie. Classe di Lettere e Scienze morali e politiche: Vol. XII (III. della serie III.), Fasc. 2. Milano, 1871; 4°; Classe di Scienze matematiche e naturali. Vol. XII (III. della serie III.) Fasc. 2—4. Milano, 1871 & 1872; 4°. — Rendiconti. Serie II. Vol. III., fasc. 16—20. (1870); Vol. IV., fasc. 1—20. (1871); Vol. V., fasc. 1—7. (1872.) Milano; 8°. — Atti della fondazione scientifica Cagnola. Vol. V., fasc. 2—3. 1870-1871. Milano; 8°.

Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. 18. Band, 1872, Heft VI. Gotha; 4°.

Museum-Verein, Siebenbürgischer: Jahrbücher. VI. Band, 1. Heft. Kronstadt, 1872; 4°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger.' Ire Année (2e Série), Nrs. 52–53. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Rossi, Francesco, Saggi di diritto privato e pubblico. Milano, 1871; 4°.

Society, The Royal Geographical, of London: Proceedings. Vol. XVI, Nr. 2. London, 1872; 8°.

Verein für Landeskunde von Niederösterreich: Blätter. N. F. V. Jahrgang, Nr. 1 - 12. Wien, 1871; 8°. — Topographie von Niederösterreich, Heft 1—3. Wien, 1871; 4°.

Wechniakof, Théodore, Contribution à une histoire générale et encyclopédique des sciences considerée au point de vue anthropologique. Moscou, 1872; 8°.

# Die Wohnsitze der Kelten auf der pyrenäischen Halbinsel.

Von

Hofrath **George Phillips.**

## Einleitung.

Die Aufgabe dieser Abhandlung besteht, wie schon der eingeschränkte Titel derselben besagt, nicht darin, eine ausführliche Untersuchung über die Herkunft und den Namen der Kelten anzustellen. Wir begnügen uns in dieser Beziehung damit, auf die verdienstlichen Arbeiten von Prichard,[1] Zeuss[2] und Diefenbach[3] hinzuweisen, denen sich neuerdings noch Leop. Contzen[4] angeschlossen hat. Nur soviel möge bemerkt werden, dass es uns sehr glaublich erscheint, dass der Name Celtae sich von Galatae nur dialektisch unterscheidet[5], so wie dass derselbe, auch abgesehen von der ausdrücklichen Angabe des Cäsar,[6] der keltischen National-

[1] *Prichard*, On the eastern origin of the Celtic nations, proved by a comparison of their dialects with the Sanscrit, Greek and Teutonic languages. London, 1831.

[2] *Kasp. Zeuss*, Die Deutschen und die Nachbarstämme. München. 1837. S. 64 u. ff. S. 160 u. ff.

[3] *Lor. Diefenbach*, Celtica I. u. II. Stuttgart 1839. 1840. — Origines Europeae. Frankf. 1861.

[4] *Leop. Contzen*, Die Wanderungen der Kelten. Leipz. 1861. — Bei dieser Gelegenheit mag auch einer kleineren hieher gehörigen Schrift gedacht werden, nämlich: *Ed. Dewalther*, On the origin of the Celts. Rostock, 1868.

[5] Vergl. *Zeuss*. a. a. O. S. 65. Note *

[6] *Caes.* d. bell. Gell. I. 1. Vergl. die Abhandlung über den iberischen Ursprung einzelner Stammes- und Städtennamen im südlichen Gallien. S. 3.

sprache angehört und gleich dem lateinischen *celsus* soviel als hoch, erhaben bedeutet[7]. Unsere Absicht geht vornehmlich nur dahin, das Verhältniss der Wohnsitze der Kelten auf der pyrenäischen Halbinsel im Verhältniss zu denen der Iberer näher zu prüfen.

Man darf es wohl als eine ausgemachte Sache ansehen, dass die Kelten über die Pyrenäen nach Hispanien gekommen sind und hier mit den Iberern lange Zeit wegen der Wohnsitze auf der Halbinsel Kriege geführt haben. Diese Kämpfe selbst gehören in eine vorhistorische Zeit; als aber die Geschichte ihr Licht auf diese Völker des Westens auszubreiten beginnt, nimmt man wahr, wie dieselben neben einander ihre Wohnsitze haben. Andere Völker, welche ebenfalls sich in Hispanien niedergelassen haben, sollen hier einstweilen nicht in Betracht gezogen werden. Unsre Absicht ist es, in einer späterhin nachfolgenden Abhandlung die Einwanderung der Kelten in die pyrenäische Halbinsel näher zu prüfen. Es hat nun zwar den Anschein, als ob damit ein verkehrter Weg eingeschlagen werde, indem zuerst von den Wohnsitzen der Kelten, also nach dem Resultate ihrer Einwanderung und sodann erst nach dieser selbst gefragt wird; dennoch glauben wir mit diesem Ὕστερον πρότερον besser zu unserem Ziele gelangen zu können.

## A.

## Allgemeine Uebersicht.

Ungefähr dasselbe, was zuvor über die Kämpfe der Kelten mit den Iberern bemerkt worden ist, sagt auch, jedoch ohne der Einwanderung zu gedenken, Diodorus von Sicilien [1]. Er fügt noch hinzu, die Streitenden hätten sich späterhin versöhnt

[7] S. *Glück* bei *Kuhn* und *Schleicher*, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung. Bd. 5. S. 97 u. f.

[1] *Diod. Sic.* Biblioth. hist. Lib. V. cap. 33. Θῦτοι γὰρ τὸ παλαιὸν περὶ τῆς χώρας ἀλλήλους διαπολεμήσαντες οἵ τε Ἴβηρες καὶ οἱ Κελτοί, καὶ μετὰ ταῦτα διαλυθέντες καὶ τὴν χώραν κοινῇ κατοικήσαιτες, ἔτι δ'ἐπιγαμίας πρὸς ἀλλήλους συνθέμενοι, διὰ τὴν ἐπιμιξίαν λέγοντα ταύτης τυχεῖν τῆς προσηγορίας. Δυοῖν δ' ἐθνῶν ἀλκίμων μιχθέντων καὶ χώρας ὑποκαιμένης ἀγαθῆς, συνέβη τοὺς Κελτίβηρες ἐπὶ πόλυ τῇ δόξῃ προελθεῖν, καὶ Ῥωμαίοις πόλλους χρόνους ἀντιταξαμένους μόλις καταπολεμηθῆναι.

und durch Schliessung von Ehen mit einander vermischt; womit er dann den berühmt gewordenen Namen der Keltiberer, als eines Mischvolkes, in Zusammenhang bringt. An diesen Namen schliesst sich aber eine Controverse an, die ebenfalls in den Kreis unserer Untersuchungen zu ziehen sein wird.[2]

Gerade dieser Name der Keltiberer giebt es hinlänglich zu erkennen, wie schwierig eine genaue Scheidung der Wohnsitze der Kelten von denen der Iberer ist. Die Nachrichten, welche sich bei dem erwähnten Schriftsteller darüber finden, reichen nicht aus und Humboldt hat sehr Recht, wenn er darauf verweist[3], dass die hieher gehörigen Fragen nur aus den Sprachüberbleibseln entschieden werden können. Allein man darf es nicht in Abrede stellen, dass gerade hier in Betreff der Unterscheidung iberischer und keltischer Sprachreste sich ausserordentliche Schwierigkeiten entgegenstellen. Es ist nicht zulässig, aus dem Umstande, dass etwa ein hispanischer Name mit einem gallischen in der Ableitungssylbe übereinstimmt, sogleich den Schluss zu ziehen, dass auch jener durchaus ein keltischer sein müsse; dasselbe würde auch wegen Uebereinstimmung der Suffixe von manchen griechischen, lateinischen, hispanischen und sanskritischen Namen gelten; aus jener Uebereinstimmung dürfte aber wiederum nicht gefolgert werden, auch die hispanischen nicht-keltischen Namen gehörten dem ersteren Sprachstamme an.

Dessenungeachtet müssen wir es als einen sehr glücklichen Gedanken Humboldts bezeichnen, die häufig in Hispanien vorkommende keltische Endung von Städtenamen auf *-briga* für den Zweck einer Grenzbestimmung zwischen Kelten und Iberern zu benützen[4]. Die Endung auf *-briga* hat zunächst die Bedeutung von ‚Berg', kann aber auch als ‚Burg, Stadt'[5] ver-

---

[2] *Zeuss*, a. a. O. S. 163. Derselbe hält diese Entstehungsart des Namens der Keltiberer für die wahrscheinlichste.

[3] *W. v. Humboldt*, Prüfung der Untersuchungen über die Ureinwohner Hispaniens. S. 164.

[4] *Humboldt* a. a. O. S. 85 u. ff.

[5] *Glück*, Die bei L. J. Cäsar vorkommenden keltischen Namen. S. 126 u. ff. *Kiepert*, Beitrag zur alten Ethnographie der iberischen Halbinsel (Monatsberichte der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1864. S. 155.) — Vergl. insbesondere auch *Diefenbach*, Origines Europeae. S. 270 u. ff.

standen werden. Einen solchen Namen fand Humboldt in dem am biscayischen Meerbusen gelegenen Lande der Autrigones, nämlich den der Stadt Flaviobriga. Von hier anfangend hat er nun eine Linie gezogen, welche alle auf *-briga* endenden Ortsnamen in sich schliesst. Indem diese Linie nach Süden hinabsteigt, lässt sie die Caristii und Varduli östlich, die Celtiberi[6] und Oretani westlich liegen; von hier wendet sie sich südwestlich dem Baetis zu, welchem folgend sie sich bis zu dessen Ausflusse ins Meer erstreckt.

Ausserhalb dieser Demarcationslinie und zwar östlich und südlich von derselben findet sich kein Städtenamen auf *-briga* vor und es könnte darnach im Allgemeinen der freilich manchen Modificationen unterliegende Schluss gezogen werden, dass westlich und nördlich von dieser Linie das Land keltisch geworden sei. Nach den gegenwärtigen geographischen Verhältnissen würden nur die Gebiete von Guipuzcoa, Navarra, der nördliche Theil von Arragonien, Valencia, dann Murcia und Andalusien im Süden des Guadalquivir von der Demarcationslinie ausgeschlossen bleiben und darnach als nicht-keltisch anzusehen sein.

Es ist sehr auffallend, dass unsere Geschichtsforscher den von Humboldt gegebenen Fingerzeig so lange Zeit gar nicht weiter verfolgt, sondern bis auf Kiepert sich allein damit begnügt haben, mit Rücksicht auf die alten Autoren drei Gruppen keltischer Bevölkerung in der pyrenäischen Halbinsel zu unterscheiden[7], nämlich die Kelten im Südwesten und die im Nordwesten; im mittleren Hispanien aber das Mischvolk der Keltiberer. So finden wir diese Eintheilung nach dem Vorgange von Zeuss bei Contzen[8] und auch bei Kiepert. Allein dieser hat in seiner Abhandlung: ‚Beitrag zur alten Ethnographie der iberischen Halbinsel', die er in den Monatsberichten der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Jahre 1864

---

[6] *Humboldt*, a. a O. erwähnt in seiner Uebersicht der Namen auf -briga nur einer Stadt Segobriga, dieselbe welche *Plin.* Hist. nat. III. n. 25: caput Celtiberiae nennt; S. darüber D. III. b.

[7] Mit grosser Sorgfalt hat insbesondere *Diefenbach*, Celtica. II. 2. S. 25. die hieher gehörigen Nachrichten zusammengestellt.

[8] Vergl. Contzen, Die Wanderungen der Kelten. S. 22.

veröffentlichte[9], den von Humboldt angebahnten Weg, unterstützt durch E. Hübner's Forschungen auf dem Gebiete inschriftlicher Topographie[10], weiter verfolgt und vielfach berichtigt. Auf der von Kiepert seiner Abhandlung beigefügten Karte werden demgemäss jene drei Gebiete, indem sie ganz roth tingirt sind, als die Wohnsitze der keltischen Völker bezeichnet. Kiepert hat hierbei nicht bloss die Städtenamen auf *-briga,* sondern auch andere, welche einen keltischen Ursprung zu verrathen scheinen, berücksichtigt. Das Resultat seiner Forschungen besteht darin, dass er die Humboldt'sche Demarcationslinie sowol im Norden als auch im Süden bedeutend verengert hat. Nicht bei den Autrigonen, sondern hart an dem nordwestlichsten Winkel Hispaniens beginnt nach ihm diese Grenzlinie; sie streicht eine Zeit lang nicht fern von der Westküste hin, wendet sich dann etwas südlich nach dem Minho zu und von hier in gerader Richtung nach Osten fortlaufend, erreicht sie den Ebro etwas oberhalb Logrono. Durch diese parallel mit der Nordküste, jedoch in bedeutender Entfernung von derselben sich hinziehende Linie wird ein grosser Theil von Galizien und Leon, ganz Asturien und Biscaya, sowie ein Stück von Alt-Castilien dem keltischen Elemente entzogen. Dem Bedenken, welches hiergegen wegen der oben erwähnten Stadt Flaviobriga und der nicht fern davon gelegenen Juliobriga erhoben werden könnte, begegnet Kiepert mit der gewiss zutreffenden Bemerkung, dass diese beiden Städte offenbar zwei römische Gründungen und zwar die ersten in dem neuerdings eroberten Cantabrerlande gewesen seien[11].

Indem wir die Kiepert'sche Demarcationslinie weiter verfolgen, möge bemerkt werden, dass dieselbe den Ebro zwar berührt, bald aber wieder verlässt; einen Halbkreis beschreibend trifft sie abermals auf den Strom und zwar oberhalb von Cascante (Cascantum), begleitet ihn jedoch nur auf einer ganz kurzen Strecke und nimmt dann ihren Lauf nach Südosten, so

---

[9] *Kiepert* a. a. O. S. 143 — S. 175. (Nebst einer Karte.)

[10] *Hübner* hat seine Forschungen zuerst in den Monatsberichten der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrg. 1861, niedergelegt und sodann die neuesten Resultate derselben in seinen Inscript. Hisp. Latin. veröffentlicht.

[11] *Kiepert* a. a. O. S. 158.

zwar, dass hier Segobriga = Segorbe[12] den östlichsten Punkt bildet. Hierauf wendet sich die Linie aber nicht, wie bei Humboldt, dem Guadalquivir (Bätis), sondern zuerst südwestlich dem Guadiana (Anas) zu, den sie bei Serpa überschreitet. Von hier aus beschreibt sie einen Bogen, der auch das alte Salacia (Alcaçer do Sal) oberhalb Alvito ausschliesst, und geht dann südwärts in geringer Entfernung von der Westküste dem Meere zu, welches sie ungefähr beim Ausflusse des Silvas erreicht. Indem Kiepert in der angegebenen Weise die Demarcationslinie auch im Süden viel enger als Humboldt zieht, scheidet ganz Andalusien, sowie ein Stück von Alentejo und Algarve von dem Gebiete der Kelten aus.

In Betreff der Endungen von Städtenamen, welche sonst auch in andern keltischen Gegenden vorkommen, macht Kiepert darauf aufmerksam[13], dass dieselben sich in Hispanien weit seltener finden. Es gilt dies namentlich von *-bona*, welches nur einmal (Equabona in Lusitanien) vorkommt, von *-dunum* (in Caledunum bei den Callaici), Sebendunum[14] in Catalonien und Estledunum in Bätica), während für *-durum* nur Octodurum und Ocellodurum[15] (die aber auch identisch sein könnten) bei den Vaccäern als Beispiele genannt werden mögen; dagegen fehlen die Endungen auf *-magus* und *-nemētum* gänzlich und die Endungen auf *-āca* und *-ācum* erscheinen Kiepert als keltisch nicht hinlänglich gesichert[16]. ‚Alle übrigen Namen Spaniens', fährt derselbe fort[17], ‚bei welchen keltischer Ursprung in Anspruch genommen worden ist, sind die der Volksstämme Berones, Celtici, Nemetati und der Städte Brigantium, Brigaecium, Celti, Ebura, Eburobritium, Mediolum, Segestica, Segontia, Segovia, Vindeleia; auch gegen diese kleine Zahl liessen sich noch Einwendungen erheben.'

---

[12] S. oben Note 6.

[13] *Kiepert* a. a. O. S. 148.

[14] S. die Abhandlung: Der Stamm der Indiketen und seine Nachbarn. S. 27.

[15] Octodurum erwähnt *Ptol.* II. 5. (6.) p.; Ocellodurum das *Itin. Anton.* p. 434. p. 439.

[16] S. jedoch *Zeuss*, Gramm. Celt. ed. *Ebel*, p. 806.

[17] *Kiepert* a. a. O. S. 149.

Auf dem von Kiepert eingeschlagenen Wege sind einige sichere Anhaltspunkte für die Wohnsitze der Kelten in Hispanien gewonnen und es darf als ein grosses Verdienst des genannten Gelehrten bezeichnet werden, durch seine Karte diesen Gegenstand für Jedermann sehr anschaulich gemacht zu haben. Aber eben diese Karte fordert zu weiteren Forschungen auf, indem gerade auf ihr das seltsamste und bunte Durcheinander keltischer und iberischer Namen sehr frappant entgegentritt [18].

Da wir es hier vorzugsweise nur mit dem innerhalb der Kiepert'schen Demarcationslinie belegenen Lande zu thun haben, so mögen die ausserhalb derselben für keltisch zu erachtenden Namen kurz angegeben werden. Ausser den bereits erwähnten Städten Flaviobriga und Juliobriga finden sich im Norden jener Linie noch Deobriga und Vindeleia, der Mons Vindius, und in dem Namen Talamina die beiden letzten, in Argonomesci die drei ersten Silben, welche insgesammt als keltische gelten können; im Osten dagegen nur einzig und allein Sebendunum, dessen keltischer Ursprung dadurch um so zweifelhafter wird; ferner im Süden vielleicht die beiden Ebura genannten Städte; ferner Celti und Estledunum.

Mit Rücksicht auf die Nachrichten bei den Alten, sowie auf die vorhandenen Sprachreste, zugleich gestützt auf Kiepert's erwähnte Arbeit möge nunmehr versucht werden, die Wohnsitze der Kelten im Einzelnen näher zu bestimmen. Wir fassen hier die bisherigen Resultate der Wissenschaft zusammen und behalten uns vor, daran einige Bemerkungen an geeigneter Stelle anzuknüpfen. Es sollen daher auch jene drei Haupt-

---

[18] Für diejenigen, welchen die Kiepert'sche Karte nicht zu Handen ist, wollen wir ganz kurz die bei der Anfertigung derselben beobachteten Grundsätze angeben. Alles was für keltisch zu halten ist, trägt auf der Karte die rothe Farbe; entweder ist ein grösseres Gebiet ganz roth tingirt oder durch rothe Striche abgegrenzt; Namen in dieser Farbe geschrieben sind als sicher keltisch anzusehen, die roth unterstrichenen können möglicher Weise für keltisch gehalten werden. Das übrige Gebiet ausserhalb der grossen Demarcationslinie ist weiss geblieben. Die Namen sind schwarz und zwar in Lapidarschrift, wenn Kiepert sie auf Grund der Humboldt'schen Forschungen für unzweifelhaft iberisch hält, und in unverstärkter Schrift, wenn ihr iberischer Ursprung ihm wahrscheinlich ist.

gruppen, welche von Kiepert als Gebiete keltischer Völker bezeichnet worden sind, nach einander in's Auge gefasst werden.

## B.

## Erste Gruppe. Die Kelten im Südwesten Hispaniens.

Auf der erwähnten Karte von Kiepert ist das Land vom Ausflusse des Tagus bis über den Anas hinaus in der oben bezeichneten Weise durch rothe Tinctur als keltisches Gebiet kenntlich gemacht. Nach den heutigen geographischen Verhältnissen umfasst dasselbe den südwestlichen Theil von Portugal[1] und ein Stück von Spanien, nämlich das Dreieck, welches die Städte Serpa (port.), Olivenza und Monasterio zu seinen Endpunkten hat.

Wir berücksichtigen zunächst die Nachrichten, welche die alten Schriftsteller über diese Gegenden geben. Ueber die hier ansässige Bevölkerung vernimmt man von Herodot[2] die Kunde, dass die Kelten ausserhalb der Säulen des Herkules und zwar neben den Kyneten (Κύνητες, Κυνήσιοι) ihre Wohnsitze hatten. Während Herodot bei den Kelten und zwar in der Nähe der Stadt Pyrene[3] den Europa in zwei Hälften theilenden Ister entspringen lässt, sagt er von den Kyneten, dass sie unter allen Völkern die am weitesten gegen Abend Wohnenden seien. Dasselbe sagt auch Herodor[4] von ihnen

---

[1] Näher lässt sich dieser Theil von Portugal, so weit er keltisch war, dahin bestimmen, dass sich die Grenzen desselben vom Ausflusse des Tajo nördlich noch etwas über den in denselben einströmenden Zatos ausdehnten, das Gebiet des unteren Sadao und von da bis ungefähr zum Miraio umfassten; die südwestlichste Strecke von diesem Flusse bis zum Silvas war nicht keltisch.

[2] *Herodot.* Lib. II. cap. 33; IV. 49.

[3] Ueber diese s. *Zeuss*, Die Deutschen und die Nachbarstämme. S. 160 u. f.

[4] *Steph. Byzant.* (ed. *Westermann.* Lips. 1839) s. v. Ἰβηρίαι. p. 142. — Κάθαπερ Ἡρόδωρος ἐν τῇ δεκάτῃ τῶν κάθ' Ηρακλέα γέγραφεν ἱστορίᾳ οὕτως. τὸ δὲ Ἰβήρικον γένος τοῦτο ὅπερ φημὶ, οἰκεῖν τὰ παράλια τοῦ διάπλου, διώρισται ὀνόμασιν, ἓν γένος ἐὸν κατὰ φῦλα. πρῶτον μεν οἱ ἐπὶ τοῖς ἐσχάτοις οἰκοῦντες τὸ πρὸς δυσμείον Κυνῆτες ὀνομάζονται, ἀπ' ἐκείνων δὲ ἤδη πρὸς βόρεαν ἰόντι Γλῆτες, μετὰ δε Ἐλβυσίνιοι, μετὰ δε Μαστιηνοί, μετὰ δε Καλπιανοί (al. Κελ-

und bezeichnet als denselben benachbart die Γλῆτες[5], welche Theopomp[6] Τλῆτες zu benennen scheint[7]. Beide Namen haben in der ihnen nach dem Alphabete zukommenden Stellung bei Stephan von Byzanz Aufnahme gefunden, allein die Bezeichnung Τλῆτες dürfte doch nur auf einem Schreibfehler beruhen, da aus einer geringen nach links gezogenen Verlängerung des oberen Striches des Gamma sehr leicht ein Tau entstehen konnte. Auch Herodor lässt die Γλῆτες, deren Name sowol an Galatae, als auch an Celtae erinnert[7], wie Herodot neben den Kyneten, Theopomp aber neben den Tartessiern wohnen.

Die Kyneten, deren Andenken nicht unwahrscheinlich durch zwei iberische Münzlegenden *K*$^{i}$*nit* erhalten wird[8], sind ausserdem sowol dem poetischen Avienus, als auch Polybius bekannt. Jener lässt durch ihr Gebiet den Anas fliessen[9] und sie neben den Cempsi[10] wohnen; als Nachbarn dieser aber erscheinen bei ihm auch noch die Ileates[11]. Dem langgefühlten Bedürfniss einer neuen Ausgabe des Avienus ist in

---

κιανοί), ἔπειτα δε ἤδη ὁ Ρόδανος. — s. v. Κυνητικὸν. p. 174. K. Ἰβηρίας τόπος πλήσιον ὠκεανοῦ. Ἡρόδωρος δεκάτῳ τῶν καθ' Ἡρακλέα οἱ οἰκοῦντες Κύνητες καὶ Κυνήσιοι.

[5] *Steph. Byz.* p. 93. Γλῆτες, ἔθνος Ἰβήρικον μετὰ τοὺς Κύνητας Ηρόδωρος δεκάτω.

[6] *Steph. Byz.* p. 279. Τλῆτες, ἔθνος Ἰβήρικον, περιοικοῦν τοὺς Ταρτησσιούς. Θεόπομπος τεσσαρακοστῷ πέμπτῳ.

[7] Vergl. *Diefenbach*, Celtica. II. 2. S. 25.

[8] *Boudard*, Numismatique Ibérienne. Pl. XXIV. n. 6. 7. 8. Auch Boudard glaubte früher diese Legenden den Kyneten zuweisen zu sollen, während er nunmehr der Ansicht ist, sie gehörten der Stadt Cinna an. S. p. 221.

[9] *Avien.* Or. maritim. v. 205. Anas amnis illic per Cynetas effluit | sulcatque glebam. *Müllenhoff* in der im Text angeführten Schrift hebt S. 112 hervor, dass Avienus sich widerspreche, wenn er nachher (v. 223) den Anas als die Grenze der Kyneten bezeichnet; allein dieser Widerspruch wäre wol nicht gar so gross, da der Fluss an einigen Stellen die Grenze bilden, an andern innerhalb des Landes fliessen konnte.

[10] *Avien.* l. c. v. 200. inde Cempsis | adjacent populi Cynetum. (Vgl. *Müllenhoff*, a. a. O. S. 105.)

[11] *Avien.* l. c. v. 301. atque inde rursus usque Cempsorum sata | Ileates agro se feraci porrigunt. — S. *Müllenhoff*, a. a. O. S. 129. Hier wird ‚eine Combination mit den Ἰγλῆτες . . Γλῆτες, auf die Jemand gerathen könnte', für ‚unerlaubt' erklärt. Ist sie wirklich so unerlaubt? Suchen doch auch andere Schriftsteller die Wohnsitze der Γλῆτες in diesen Gegenden.

der neuesten Zeit durch Müllenhoff in dem ersten Bande seiner ‚Deutschen Alterthumskunde' abgeholfen worden[12]; zugleich hat Kiepert dazu eine schöne Karte geliefert. Die Untersuchungen, welche Müllenhoff über die Ora maritima des Avienus angestellt hat, haben ihn zu der Ansicht geführt, dass dieser Schrift ein vor der Einwanderung der Kelten verfasster phönizischer Periplus und zwar in einer vielfach interpolirten griechischen, beziehungsweise massalitischen Uebersetzung aus dem fünften Jahrhundert v. Chr. zu Grunde liege, die dann Avienus selbst noch in seiner Weise ausgeschmückt[13] hätte. Die vielfach bestrittene Glaubwürdigkeit des Avienus hat schon Ukert mit Erfolg in Schutz genommen[14] und Müllenhoff, welcher mit Scharfsinn alle jene Interpolationen auszuscheiden sich bemüht, steht im Uebrigen auch dafür ein. Ohne weder das hohe Alter des ursprünglichen Periplus, noch dessen Glaubwürdigkeit anzufechten, scheint uns die Behauptung, dass, weil der Name der Kelten in der Ora maritima nicht genannt wird, der Periplus in die Zeit vor der Einwanderung dieses Volksstammes gehöre[15], doch zu weit zu gehen.

Die Angabe des Avienus bestätigt jedenfalls die Lage des Landes der Kyneten und damit mittelbar auch die Wohnsitze der Kelten in der Nähe des Anas. Polybius[16] aber kennt jenen Stamm unter dem Namen der Κόνιοι und die Römer nannten das weit in das Meer sich hinaus erstreckende Promontorium sacrum den Cuneus[17], zu dessen Erklärung Diefenbach[18] andeutungsweise die Bedrängniss Hispaniens[19] durch die Kaninchen (Cuniculi) berührt[20]. Es möchte ferner nicht in Zweifel zu ziehen sein, dass mit dem Namen des Volkes der Conii auch der einer grossen Stadt in Verbindung

---

[12] S. in der angeführten Schrift S. 73 — S. 202.

[13] *Müllenhoff* a. a. O. S. 202.

[14] *Ukert*, Geographie der Griechen und Römer. Bd. 2. Abth. 1. S. 473—484.

[15] *Müllenhoff* a. a. O. S. 106.

[16] *Polyb.*, Hist. Lib. X. cap. 7.

[17] *Strabo*, Geogr. Lib. III. cap. 1. S. 4. Vergl. oben Note 3.

[18] *Diefenbach* a. a. O. S. 26.

[19] *Strabo* l. c. cap. 2. S. 6.

[20] Vergl. *Hehn*, Kulturpflanzen und Hausthiere. S. 337.

steht, die Appianus bei diesen[21], Strabo[22] aber bei den Celtici (ἐν τοῖς Κελτικοῖς) sucht; diese Stadt heisst Κονίστοργις[23]. Humboldt hält diese Conii oder Cunei für Iberer[24] und bemüht sich, ihren Namen aus dem Baskischen zu erklären. Zum Vergleiche zieht er die Städtenamen Cun-baria und Conimbrica herbei und meint unter Anknüpfung an die Bedeutung ‚Letzter', welche Astarloa einem baskischen Worte *gun, guena* beilegt, dass Cun in Cunei dazu diene, jene Bemerkung Herodot's, dass dieser Volksstamm der Letzte gegen Abend sei, zu bekräftigen. Obschon das gedachte baskische Wort sich nicht in den uns zugänglichen Vocabularien findet, so wird man die angegebene Bedeutung desselben kaum bezweifeln können, da *azquena* ebenfalls den ‚Letzten' und von den beiden Formen *pian* und *azpian* jede ‚unten' bedeutet, so dass *az* nur als eine Verstärkung erscheint. Dessenungeachtet wollen wir für die Richtigkeit dieser Erklärung aus dem Baskischen nicht einstehen. — Am nächsten zum Vergleiche mit dem Namen Cunei oder Conii bieten sich die Conisci oder Κωνιακοί[25].

Wir begegneten zuvor bei Strabo der auffallenden Bezeichnung eines Volkes mit dem Namen Celtici (Κελτικοί), welche wohl für identisch mit den Kelten am Anas zu halten sind. Es hat einige Schwierigkeit, ihre Wohnsitze von denen der Kyneten gehörig abzugrenzen. Herodot lässt diese bis zum äussersten Westen hin wohnen und hier gerade erscheint der Städtenamen Lacobriga[26] und weiter nördlich davon Merobrica[27], während andrerseits Strabo die Stadt Konistorgis als bei den Keltikern belegen angiebt. In dieser Hinsicht dürfte indessen Strabo im Irrthum und ihm gegenüber Appian im Rechte[28] sein. Es stünden daher nur jene beiden Städtenamen

[21] *Appian*, De rebus Hisp. c. 57.

[22] *Strabo* l. c. cap. 2. S. 2.

[23] Einige Handschriften des Strabo lesen Κονίστορσις.

[24] *W. v. Humboldt*, Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens. S. 44.

[25] Vergl. Iber. Alphabet. S. 57.

[26] Lacobriga wird von *Mela*, Lib. III. c. 1. §. 6, erwähnt, worüber *Humboldt* a. a. O. S. 27 zu vergleichen ist.

[27] Vergl. *Humboldt* a. a. O. S. 82.

[28] S. oben.

im Wege, um nicht den ganzen südwestlichen Winkel Hispaniens mit seiner Ostgrenze am Anas unterhalb Serpa für unkeltisch zu halten. Was nun jene beiden Städtenamen betrifft, so verräth die Endung *-briga* allerdings ihren eigenen keltischen Ursprung. Allein wer steht dafür, dass nicht die Namen Lacobriga und Merobriga gleich Flaviobriga[29] auf einer hybriden Composition beruhen? Mit einer jedenfalls unkeltischen Endung findet man jenes *Lac-* wieder in Lacippo[30] und Lacibi[31], in Lacilbula[32] und Lacimurgis[33] in Bätica, in Laccaris[34] und Lacipea[35] bei den Oretanern, auch wohl in Laconimurgi[36] und Laconimurgis. Die Behauptung des Festus, dass *Lac-* in Lacobriga dem lateinischen *lacus* entspreche[37], wird um so zweifelhafter, wenn etwa auch die Formen Langobriga[38] und Lancobrica[39] hieher gehören sollten. Auf eine Erklärung des Namens muss man freilich einstweilen verzichten, da bisher weder das Keltische noch das Iberische darüber einen Aufschluss giebt. Wenn aber der Name Lacobriga seinem ersten Bestandtheile nach iberisch ist, so würde angenommen werden müssen, dass in Folge eines Besitzeswechsels zwischen Kelten und Iberern der Name der Stadt diese Gestalt gewonnen habe, womit sich dann die Behauptung Herodot's vereinigen liesse, dass die Kyneten, allem Vermuthen nach ein iberischer Stamm, jenes Land bewohnt

---

[29] S. oben A. S. 7.

[30] *Ptol.* II. 4. — *Mela* II. 6. 71. — *Plin.* III. 1. 3. — Vergl. *Ukert*, Geographie der Griechen und Römer. Bd. 2. Abth. 1. S. 348. Vermuthlich ist dieser Ort das heutige Alechipe. Vergl. *Hübner*, Inscr. Hisp. Lat. p. 244.

[31] *Plin.* l. c. III. 3. S. 15. Die Lesart ist freilich zweifelhaft. *Ptol.* II. 4. hat Lacibis.

[32] *Hübner* l. c. n. 1342. p. 181.

[33] *Hübner* l. c. n. 5068. p. 705: Genio Lacimurgae.

[34] *Ptol.* II. 5. (6.) p. 128.

[35] *Itin. Anton.* p. 438.

[36] *Ptol.* II. 4. (5.) p. 117; 17.

[37] *Festus*, d. verb. signif. v. Lacobriga (ed. *Müller*, p. 118; 7): Lacobrigae nomen compositum lacu et Arcobriga Hispaniae oppido. Der Herausgeber erklärt diese von Paulus wohl verstümmelte Stelle dahin: a lacu et Hispanico vocabulo, quod oppidum significat ut in Arcobriga et aliis; ganz richtig ist dies wohl auch nicht.

[38] *Ptol.* II. 4. (5.) p. 116; 5.

[39] *Itin. Anton.* p. 421.

haben[40]. Für Merobriga nimmt Humboldt ebenfalls eine hybride, etwas künstliche Composition an[41].

Die Wohnsitze der Celtici, der nördlichen Grenznachbarn der Kyneten, erstreckten sich im Norden bis zu dem marianischen Gebirge und auch noch weiter nach Osten über den Anas hinaus. Plinius hält es für ganz unzweifelhaft, dass diese Keltiker aus Lusitanien, von den Keltiberern ausgehend, nach Bätica gekommen sind[42]. Uebereinstimmung in Religion und Sprache dienen ihm dafür zum Beweise. Schade, dass es ihm nicht gefallen hat, darüber einige nähere Aufschlüsse zu geben; er beschränkt sich darauf, es als sprachlich interessant hervorzuheben, dass die Namen mehrerer Städte in Bätica, denen zur Unterscheidung von andern gleicher Bezeichnung römische Beinamen gegeben worden waren, auf solchen keltiberischen Ursprung hinweisen. Als Beispiele führt er an: Seria, Nertobriga, Segida, Ugultuniacum nebst Curiga, Laconimurgis, Teres und Calles. Daneben erwähnt er noch einige andere als in Celtica belegene Städte, nämlich Acinippo, Arunda, Arunci, Turobriga, Lastigi, Alpesa, Saepone und Serippo, deren Namen zum Theil auf sehr unkeltische Endungen ausgehen. Leider ist der Text des Plinius an jener Stelle, wo er einen Versuch vergleichender Sprachforschung macht, nicht zuverlässig. Es handelt sich nun bei jenen Namen darum, welche von ihnen

---

[40] Siehe oben A. S. 10.

[41] *Humboldt* a. a. O. S. 82 u. f. Von der Uebereinstimmung des r mit dem d ausgehend, nimmt er Merobriga = Medubriga; die Medubricenses haben nun bei *Plin.* Hist. nat. den Beinamen Plumbarii wegen der bei ihnen vorkommenden Bleigruben; beruna sei das baskische Wort für ‚Blei', und b und m wurden öfters mit einander verwechselt.

[42] *Plin.* l. c. Lib. III. cap. 2. §. 13. §. 14. Die Stelle lautet: Celticos a Celtiberis ex Lusitania advenisse manifestum est sacris, lingua, oppidorum vocabulis quae cognominibus in Baetica distinguuntur. Seriae adiicitur Fama Julia, Nertobrigae Concordia Julia, Segidae Restituta Julia, Contributae Julia Ugultuniacum quae et Curiga nunc est, Laconimurgi Constantia Julia, Teresibus Fortunales et Callensibus Aeneanici. *Hübner*, Inscriptiones Hispan. Latinae. p. 131 verbessert Contributae Julia Ugultuniacum vielleicht mit Recht in Contributa Julia Ugaltuniaco, obschon damit von der von Plinius vor- und nachher beobachteten Voranstellung des Dativs abgewichen wird.

als keltisch gelten können. Was hier zunächst Seria anbetrifft, so scheint man dasselbe nicht für keltisch halten zu sollen, wofür auch der Name Serippo mit unkeltischer Endung spricht[43]; dagegen würden Nertobriga[44] und Turobriga für keltisch gelten, während unter den übrigen sich kein Städtenamen befindet, von welchem sich dies unbedingt behaupten liesse. Weit mehr würde in dieser Beziehung auf den ersten Anblick für Segida[45] sprechen, da das Glied *Seg-* auch in wirklich keltischen Namen, wie Segovax vorkommt und sich durch ‚Macht, Kraft' deuten lässt[46]; da sich indessen dasselbe häufig bei Städtenamen in Gegenden findet, wo an Kelten nicht zu denken ist[47], so hat man doch keine völlige Gewissheit dafür. Hiezu kommt, dass der iberische Name dieser Stadt *Tsekedo* ist[48]. Auch in Betreff des Städtenamens Ugultuniacum[49] lässt sich keine Gewissheit erlangen[50].

Ist es unsicher, ob Seria (Fama Julia) nördlich oder südlich von Serpa, anders ausgedrückt, ob es innerhalb oder ausserhalb der von Kiepert gezogenen Demarcationslinie zu suchen sei, so gilt von Segida und Saepone entschieden das Letztere. Ueberhaupt ist es nicht mit Entschiedenheit anzunehmen, dass ausser den bisher Genannten noch andere keltische Städtenamen in Bätica vorkommen. Als möglicher Weise keltisch hebt Kiepert die beiden Städte Ebura hervor[51], von denen die eine nicht fern von dem Ausflusse des Bätis, die andere

---

[43] Zudem ist die Lage von Seria nicht unzweifelhaft, indem *Ptol.* II. 3. (4.) p. 113; 7, welcher Σέρια schreibt, diese Stadt mehr südlich, etwas oberhalb des Ausflusses des Anas setzt.

[44] Vergl. *Hübner* l. c. p. 125.

[45] S. *Hübner*, l. c. p. 127. — Wegen Curiga und Laconimurgis s. ebend. p. 134 und wegen der Callenses (?) p. 186. — In Betreff einzelner der übrigen Städte s. *Hübner* l. c. p. 191 (Acinippo), p. 184 (Arunda), p. 129 (Arucci), p. 180 (Saepone).

[46] S. *Glück*, a. a. O. S. 152. Abgeleitet davon ist *Seg* in der Bedeutung eines starken Thieres, nämlich des Bären.

[47] Vergl. *Kiepert*, a. a. O. S. 151. S. jedoch unten D. III. a.

[48] Vergl. *Boudard*, Numismatique Ibérienne. p. 46. p. 290.

[49] S. oben Note 41. Auf Ugultuniacum bezieht *Hübner*, l. c. in n. 1028. p. 132 die Buchstaben M. F. V, nämlich M(unicipium) F(lavium) V(gultuniacum).

[50] Vergl. *Kiepert*, a. a. O. S. 148.

[51] *Kiepert*, a. a. O. S. 150.

an einer kleinen Meeresbucht oberhalb Baesippo und Bailo belegen ist; ferner Celti und Estledunum. Den Städtenamen Ebura, der ausserdem noch mehrmals auf der pyrenäischen Halbinsel vorkommt[52], erkennt Humboldt[53] als keltisch an und Glück erklärt die gallischen mit Ebura- zusammengesetzten Städtenamen dahin, dass das erste Glied in ihnen soviel als ‚Koth, Sumpf', mithin Ebura eine in einer niedrigen Gegend belegene Stadt bedeute[54]. Schon Humboldt machte den Einwand, dass dies auf die hoch gelegenen Ortschaften nicht passe[55]; eine solche ist vornehmlich Ebora in Portugal. Kiepert hieran sich anschliessend hebt hervor, dass der Ortsname Ebura auch in Lucanien und in der Form Ἔφυρα in griechischen Ländern vorkomme, ohne dass hierbei an einen Zusammenhang mit dem Keltischen gedacht werden könne[56]. — Durch den Städtenamen Celti, eines Ortes auf dem rechten Ufer des Bätis, im Uebrigen aber nicht genau bestimmbar[57], wovon als Gentilbildung Celtitanus vorkommt[58], wird man allerdings direct auf die keltische Sprache verwiesen[59], während es mit dem Orte Estledunum[60] seine eigene Bewandtniss hat. Wo derselbe belegen war, lässt sich nicht angeben, vielleicht hat er eben gar nicht existirt. Der Name beruht auf einer bei Luque gefundenen Inschrift[61], welche lautet:

FABIANA . EST .
TLEDVNENSIS

Mommsen hat die Vermuthung aufgestellt, dass die beiden letzten Buchstaben der ersten und die beiden ersten der zweiten Zeile die an die unrechte Stelle gekommene Formel S. T. T. L.

---

[52] Namentlich das heutige Evora in Portugal und ein Castell dieses Namens bei den Edetanern (*Ptol.* II. 5 (6).

[53] *Humboldt*, a. a. O. S. 101.

[54] *Glück*, a. a. O. S. 115 u. f.

[55] *Humboldt*, a. a. O. Note 27.

[56] *Kiepert*, a. a. O. S. 150.

[57] *Hübner*, l. c. p. 137. p. 321.

[58] *Hübner*, l. c. n. 2326. p. 322.

[59] Es ist kaum wahrscheinlich, dass der Name aus einer andern Sprache herrühre. S. oben Einleitung. Note 7.

[60] S. oben A. S. 702.

[61] *Hübner*, l. c. n. 1601. p. 215.

(sit tibi terra levis) seien, die freilich sich am Schlusse der Inschrift wieder finden würde, enthielten.

Doch kehren wir zu dem eigentlich keltischen Gebiete zurück; in diesem bezeichnet Kiepert Aritium, Arunda und Arucci als unzweifelhaft, Bretolacum, Malceca, Vama und Acinippo als wahrscheinlich iberisch. Was hier zunächst Aritium betrifft, so erklärt Humboldt mit Astarloa diesen Namen aus baskisch *Aria*[62]; wir wollen nicht widersprechen und machen noch auf die iberische Münzlegende *Ariemc'n*[63] aufmerksam[64]. Im Baskischen schiene *aritz* (Eiche, darum *Biarritz:* Zwei Eichen) näher zu liegen. Uebrigens kommt die Ableitung *-iti* auch in nichthispanischen keltischen Gegenden vor[65], z. B. in Togitius, Domnitius, Gobannitio, Divitiacus, Bilition[66], daneben aber auch in Hispanien, z. B. Bitius *(Hübner,* Inscript. Hisp. Lat. n. 2984), Tritium und Tritius[67], besonders oft mit einem vorangehenden Vocal: Ageitius (n. 833), Useitius (n. 785). — In Arunda und Arucci scheint die Silbe *Ar-* zu jener vorhin angeführten Wurzel zu gehören, wobei noch zu bemerken ist, dass Ptolomäus Aruci[68] und Arandis als zwei in der Nähe belegene Ortschaften erwähnt. Indessen in anderen Namen, welche in ihrer latinisirten Form mit *Ar-* anfangen, lässt sich dies auf iberisches *Aor* zurückführen, z. B. Arevaci = *Aorak*[69], was also auch hier zutreffen könnte. Die Ableitungen *-und* und *-ucc* sind in hispanischen Namen nicht selten; mit Arunda wäre zu vergleichen Ger-unda, Trigundium, mit Arucci: obiges Aruci, Itucci, welches bei dem Wegwerfen des I[70] auch Tucci wird, und Tubucci — dagegen möchte Bretolaeum wohl schwerlich für iberisch

---

[62] Vergl. *Humboldt,* a. a. O. S. 38.

[63] S. jedoch *Charencey,* Recherches. p. 11.

[64] Leg. 79.

[65] S. *Zeuss,* Grammatica Celtica. Ed. *Ebel,* p. 772.

[66] Hiermit vergleicht sich Bileseton in einer Inschrift bei *Hübner,* l. c. n. 5337.

[67] *Hübner,* l. c. n. 666. n. 674; vermuthlich ist dies eine andere Form für Tritaius (n. 2953).

[68] *Ptol.* II. 3. (4). p. 114; 14 (unmittelbar darauf folgt Arunda). 4. (5). p. 116; 13.

[69] Leg. 74. u. ff.

[70] Vergl. die Abhandlung über den Stamm der Indiketen. S. 23.

zu halten sein; das erste Glied *Breto-* erinnert sehr an Brito und die Endung *-laeum* (gr. -λαιον) kommt bei keinem iberischen Namen vor; allerdings schreibt Kiepert Bretolacum, allein dies wird durch die Handschriften des Ptolemäus, der allein dieser Stadt gedenkt[71], nicht unterstützt. Mehr spricht für den iberischen Ursprung von Malceca; die Ableitungssylbe *-ec-* findet sich öfters in hispanischen Namen, z. B. Bodecius[72], Bovecius (n. 2707), Sudecro (n. 2183), und darf man auch die Namen mit *-aec-* hieher ziehen, so würden Callaecus (n. 114) und Melgaecus (n. 2435) anzuführen sein; daneben findet sich aber auch das helvetische Turecum. Gegen Vama und Acinippo als ganz unkeltische Namen liesse sich kaum ein erheblicher Zweifel erheben.

## C.

## Zweite Gruppe. Die Kelten im Nordwesten Hispaniens.

Das kleine Ländchen, welches den nordwestlichsten Winkel Gallaeciens bildet, zwischen den Mündungen der beiden Flüsse Tambre und Deume, ist von Kiepert von den übrigen Bestandtheilen der hier innerhalb der Demarcationslinie befindlichen Gegenden dadurch als vorzugsweise keltisch unterschieden worden, als eben nur dieses Stück eine ganz rothe Färbung erhalten hat. Es geben uns über dasselbe die Autoren des Alterthums, insbesondere Strabo, Nachricht.

Dieser Schriftsteller gebraucht die Bezeichnung Κελτικοί nicht nur für die Anwohner des Anas, sondern auch für deren Stammgenossen (συγγενεῖς) an dem nordwestlichen Vorgebirge Nerion[1], auch Nerium Celticum genannt, dem jetzigen Cabo Finisterre. Der erwähnte Autor lässt denn auch wirklich diese Celtici aus dem Süden nach dem Norden einwandern, vielleicht auch eine solche verkehrte Wanderung[2], wie

[71] *Ptol.*, l. c. p. 116; 7.

[72] *Hübner*, l. c. n. 2707.

[1] Vergl. *Strabo*, Geogr., Lib. III. cap. 3. §. 4. §. 5.

[2] S. die Abhandlung: Die Einwanderung der Iberer in die pyrenäische Halbinsel. S. 11.

er die Iberer aus Hispanien nach Asien schickt[3]. Strabo theilt nun die Sage mit, dass die Celtici mit den Turduli, ihren östlichen Grenznachbarn in Bäturien, wie er die südöstliche Heimath nennt, einen gemeinschaftlichen Feldzug nach dem Norden unternommen hätten. Verschiedene Ursachen veranlassten eine Trennung der beiden Volksstämme am Flusse Limaeus (Belion, Lethe, jetzt Lima); die Turduler zerstreuten sich, die Keltiker aber setzten ihren Weg noch weiter fort und liessen sich in der bezeichneten Gegend um das Vorgebirge Nerion herum nieder[3]. Das Land, welches früher zu Lusitania[4] gerechnet worden war, erhielt nunmehr die Bezeichnung Calaecia oder Gallaecia, die Bewohner wurden Gallaici oder Callaici (Καλλαικοί) genannt und wohnten, wie Strabo bemerkt, in wenig zugänglichen Gebirgen, weshalb sie auch schwer zu bekämpfen waren[5]. — Was die Herleitung ihres Namens anbetrifft, so scheint er dem der Κελτικοί und Γαλαταί nahe zu liegen; Humboldt[6] leitet ihn, aber wohl nicht glücklich, aus dem Baskischen von *galdu,* zerstören, *caltea,* Schaden, ab und erklärt ihn durch die Gefahr, welche das Wohnen am Vorgebirge mit sich bringe; dies ist doch jedenfalls zu künstlich[7].

---

[3] *Strabo*, l. c. III. 3. §. 5. — *Plin.*, IV. 35. §. 118, bezeichnet auch die Turduler als einen keltischen Stamm.

[4] Der Name *Lusitania* wird in einem verschiedenen Sinne gebraucht; eigentlich bedeutet er das Land der Lusitani, welches zwischen den beiden Flüssen Durius und Tagus belegen war und sich vom Meere bis zur heutigen spanischen Grenze erstreckte. Im weiteren Sinne wurden zu Lusitanien theils noch einige mehr östlich wohnende Stämme, wie die Vettones, theils die nördlich vom Durius wohnenden Callaici gerechnet. Der Name gewann alsdann noch dadurch eine weitere Bedeutung, dass die Römer Lusitanier auf das südliche Ufer des Tajo verpflanzten und endlich stellte die römische Provinzialverfassung mehr willkürlich den Begriff dahin fest, dass der Durius im Norden die Grenze bildete, im Süden davon aber alles Land bis zum Meere und bis zum Anas dazu gerechnet wurde. Vergl. *Pauli*, Realencyklopädie. Bd. 3. S. 1396.

[5] *Strabo*, l. c. §. 2.

[6] *Humboldt*, Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens. S. 68.

[7] Es ist richtig, dass im Baskischen die erwähnten Worte sich auf Schaden beziehen, allein dies ist doch mehr der Schaden in Bedeutung von ‚Verlust'; *gal*, *galde* oder *galzea* haben immer nur den Sinn des Verlierens,

Die drei Hauptstämme dieser Keltiker waren die Artabri, die Lucenses (bei Ptolemäus Λουκένσιοι) und die Bracarii. Von den zuerst Genannten sagt Plinius, dass sie eigentlich den Namen ‚Arotrebae' führten[8]. Ausser diesen dreien leitet Strabo auch noch andere Stämme Hispaniens, namentlich die zwischen Areva und Pisoraca wohnenden Berones von jener vorhin erwähnten Heerfahrt der Celtici ab[9], jedoch ohne sonst näher anzugeben, dass dieselbe sich so weit östlich erstreckt habe.

Indem wir auf's Einzelne eingehen, tritt zunächst jener Name der Arotrebae entgegen. Glück erklärt *treb* durch habitaculum, vicus, oppidum; das Wort läuft parallel mit dem deutschen ‚Dorf'[10]. Die Partikel *ar* bedeutet im Keltischen so viel als lat. *ad*[11] und so scheint Arotrebae so ziemlich mit dem gallischen A-treb-ates übereinzustimmen[12]. Es hat auch Manches für sich, den Namen der Stadt Con-treb-ia hieher zu ziehen und es würde derselbe sich einfach aus *con,* welche Partikel in keltischen Namen das Gemeinschaftliche ausdrückt, als ‚gemeinsame Wohnung' erklären lassen. Kiepert stimmt sowohl in Beziehung auf Arotrebae, als auch auf Contrebia jenem Gelehrten bei[14], Humboldt hingegen hält Contrebia für einen iberischen Namen[15]. Es wurde bereits bei anderer Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht[16], wie die Form Contrebia an sich nicht für eine iberische gelten könne und wie die Stadt im Iberischen *Qonooriba* heisse. Wäre also Contrebia seinem Ursprunge nach wirklich keltisch, so müsste *Qonooriba* ein iberisirter Name sein.

---

nicht den des Zerstörens; für schädigen, verwüsten, zerstören werden im Baskischen ganz andere Ausdrücke gebraucht.

[8] *Plin.*, l. c. §. 114.

[9] *Strabo*, l. c. cap. 4. §. 12.

[10] S. *Glück*, Die bei C. J. Cäsar vorkommenden keltischen Namen. S. 29. S. 39.

[11] *Glück*, a. a. O. S. 32.

[12] *Glück*, a. a. O. S. 38. Note 1.

[13] *Glück*, a. a. O. S. 64 u. f.

[14] *Kiepert*, Beitrag zur alten Ethnographie der iberischen Halbinsel. S. 152.

[15] *Humboldt*, a. a. O. S. 87.

[16] S. meine Abhandlung über das iberische Alphabet. S. 12.

In dem Gebiete der Arotreber trifft man auch noch verschiedene Namen von Städten an, welche wirklich keltisch sind oder dafür gehalten werden können. Kiepert verzeichnet in dieser Beziehung die Städte Adobrica, Brigantium, Ebora und Glandomirum, sowie auch ausserdem das Promontorium Nerium Celticum. Für den Namen der zuletzt genannten Stadt ist wohl sicherlich mit Ptolemäus Gandomirum[17] zu lesen, mit welcher Bezeichnung die iberische Münzlegende *Kantomir*[18] übereinstimmt; dieser wollen wir ihren keltischen Ursprung nicht gerade streitig machen, obschon sie mit iberischen Buchstaben geschrieben ist. — Als wahrscheinlich iberisch erscheint auf der gedachten Karte eine Stadt Noega, welcher Name sich vielleicht in dem heutigen Noya erhalten hat; ein Umstand, der die Lesart bei Plinius[19] Noela sehr zweifelhaft macht.

Nach der römischen Eintheilung Hispaniens in vierzehn Conventus juridici gehörte das Gebiet der Arotreber gemeinsam mit dem der Callaici Lucensii oder Lucenses zu dem nach diesen benannten Conventus Lucensis, welcher sich von jenen südlich und östlich, längs dem Minius, an einigen Stellen ihn überschreitend, beziehungsweise längs der Navia bis zum Meere erstreckt. Nicht fern von der vorhin erwähnten Stadt Noega liegt in diesem Gebiete, und zwar im Ländchen der Capori das unzweifelhaft iberische[20] Iria[21] (Flavia), nicht Pria[22], wie das Itinerar den Namen angibt. Pomponius Mela[23] bemerkt nun zwar, dass die ganze Küste nördlich vom Durius keltisch sei, allein ausser Abobrica[24] finden sich, insbesondere landeinwärts, keine sicheren keltischen Namen vor, weshalb auch Kiepert den grössten Theil dieses Landes durch seine Demarcationslinie ausgeschlossen hat.

---

[17] S. die angeführte Abhandlung. S. 13.

[18] S. die angeführte Abhandlung. S. 57.

[19] Vergl. *Plin.*, IV. 20. n. 111.

[20] S. meine Abhandlung über den iberischen Ursprung einzelner Stammes- und Städtenamen im südlichen Gallien. S. 24.

[21] Vergl. *Hübner*, Inscript. Hisp. Lat. p. 353.

[22] *Itin. Anton.* p. 430.

[23] *Mela*, Lib. III. cap. 1; 66.

[24] *Plin.*, l. c. IV. 34. §. 112. Mit Abobriga ist Avobriga und Aobriga gleichbedeutend; der Ort ist am Flusse Avo zu suchen. Vergl. *Hübner*, l. c. n. 765. p. 97., n. 2477. p. 346., n. 4247. p. 571.

Nächst den vorhin erwähnten Caporí[25], welchem Namen ein anderer inschriftlich vorkommender Taporus sehr nahe kommt[26], wären in diesen Gegenden im Einzelnen noch folgende Namen hervorzuheben: Lambriaca und Lambris, Turoca und Tuda, die drei Brunnenorte Aquae Cilenae, Originae und Querquernae, ferner Talamina, Uttaris, Ocelum, Olina und der Flussname Navia. Was zunächst Lambriaca anbetrifft, so wurde schon darauf hingewiesen, dass die Endung *-āca* ihrem Ursprunge nach zweifelhaft sei[27]; einen sehr keltischen Anklang haben diese Namen nicht, wohl aber erinnnert man sich dabei der an der lusitanischen Küste belegenen Insel Landobris bei Ptolemäus, während Marianus sie Lanucris nennt[28]. Für Turoca bieten sich viele iberische Analogien[29]: Turbela, Turdetani, Turduli, Turiasso, Turissa, Turmodigi, Turmuli und die drei Flussnamen Turia, Turium und Turulis[30], woneben freilich auch die Stadt Turobriga vorkommt, in deren Namen wohl nur die zweite Hälfte keltisch sein dürfte[31]. Dagegen ist für Tude in dem Beinamen Tuditanus, welchen ein Zweig der Sempronier führte, keine Analogie zu suchen, obgleich derselbe auf einer in jener Gegend gefundenen Inschrift angetroffen wird[32]. Die Griechen wollten in dem Namen Tude, der dann auch Tyde geschrieben wurde, eine Beziehung auf Diomedes, den Sohn des Tydeus finden und fabelten nach ihrer Weise von einer frühen Ankunft griechischer Colonien auf der West-

[25] *Hübner*, l. c. Index Geogr. p. 748, stellt es als möglich hin, dass in der Inschrift p. 606 vielleicht Caporus enthalten sein könnte, wahrscheinlich ist dies jedoch nicht.

[26] *Hübner*, l. c. n. 408 (? 453). n. 519. 520. 521. u. 880. n. 950. n. 1018. Vergl. auch *Plin.*, l. c. §. 118. Medubricenses qui Plumbari, Ocelenses, Turduli qui Barduli et Tapori. Auch ist damit der Name Talori ebend. n. 760, (s. noch n. 736 u. 776,) zu vergleichen.

[27] S. oben S. 8.

[28] Vergl. meine Abhandlung über eine zu Castellon gefundene iberische Inschrift. S. 8.

[29] Vergl. *Humboldt*, a. a. O. S. 34.

[30] Turiga gehört nicht hieher, denn dafür ist Curiga zu lesen. Vergl. *Hübner*, l. c. p. 134.

[31] *Kiepert*, a. a. O. S. 157. Karte.

[32] *Hübner*, l. c. n. 2514.

küste Hispaniens[33]; dieser Meinung ist auch Plinius gefolgt, wenn er sagt: Helleni, Grovi, castellum Tyde, Graecorum sobolis omnia[34]. Dagegen würde dieser Autor wohl nicht missverstanden werden, wenn man glaubte, er zähle die Cileni zu dem Conventus Bracarensis[35], so schwierig es auch ist, die Grenzen zwischen den beiden Conventen der Kalaiker genau zu bestimmen[36]. — Die drei vorhin erwähnten Brunnenstädte sind im Innern des Landes zu suchen. Die Cileni insbesondere sind auch durch einige Münzlegenden bekannt, auf welchen der Name *Cilin* lautet[37]. In Aquae Originae[38] steckt nach der vom Geographus Ravennas aufbehaltenen Bezeichnung Aquae Ocerensis[39], aller Wahrscheinlichkeit nach ein von den Römern in Originae umgewandelter Fremdname; man möchte auf das spätere Orense rathen, wenn es nicht zu nördlich von dem Gebiete der warmen Quellen entfernt läge. Die Aquae Querquernae sind nach dem Volksstamme bezeichnet, dessen Name auch in der Form Cuacerni vorkommt und in zwei iberischen Münzlegenden 𐌗𐌉𐌐 𐌐𐌖𐌍↑ (*K[i]Ψrnit*) erhalten ist[40]. — Dass ferner in Talamina die Endung *-mina* keltisch ist, wurde schon bemerkt[41]; eines vicus Talabara erwähnt eine Inschrift, die in Lusitanien gefunden wurde[42], wohin auch die Stadt Talabriga gehört, in welcher sich wieder das unvermeidliche *-briga* aufdrängt. In Lusitanien gab es auch Ocelenses, welche dem oben genannten Ocelum an die Seite zu stellen sind; der Name hat seinen Anklang in Ocellodurum, einer Stadt der Vaccäer[43], sowie sich auch der Frauen-

---

[33] Vergl. *Boudard*, Numismatique Ibérienne. p. 189.

[34] *Plin.*, IV. 35. §. 112. — Vergl. *Sil. Ital.* III. 366:

Et quos nunc Gravios, violato nomine Graiûm
Aeneae misere domus, Aetolaque Tyde.

[35] Er sagt a. a. O.: A Cilenis conventus Bracarum, Helleni etc. s. oben.

[36] Vergl. *Hübner*, l. c. p. 331.

[37] *Boudard*, l. c. p. 188. Pl. XIX. n. 1. 2. — Vergl. Iber. Alphabet. Leg. 104.

[38] Vergl. *Hübner*, l. c. p. 351.

[39] *Geogr. Ravenn.* IV. 45. (ed. Gronov.)

[40] Iber. Alphabet. Leg. 248 bis. Vergl. ebendas. S. 57.

[41] S. oben S. 701.

[42] *Hübner*, l. c. n. 453.

[43] *Plin.*, l. c. §. 118. S. oben S. 700.

name Ocellia inschriftlich findet[44]. — Uttaris wird nur im Itinerarium[45] genannt und lässt sich, was das erste Glied betrifft, nicht mit anderen Namen vergleichen. Desto mehr Analogien finden sich für Olina, welches in einer Münzlegende in der Form *Olinu* erscheint[46]; zu jenen zählen wir Oliba, Olintigi, Olisippo, Olont und das auf einer Münzlegende vorkommende *Olizh*[47]. Was endlich den Namen der Navia angeht, so gedenken seiner als Bezeichnung einer Flussgöttin mehrere Inschriften[48].

Von dem Ausflusse der beiden Ströme Minius und Durius aufwärts und nördlich an die Lucenses angrenzend, erstreckt sich das Gebiet der Bracari; im Osten wird dasselbe durch Asturien begrenzt. Die Namen Nemetobriga, Nemetati, Tuntobriga, Volobriga, Coeliobria, sowie auch der des Berges Medullus lassen auf einstige keltische Bevölkerung schliessen. Auch andere hier vorkommende Namen mögen keltisch sein, doch kommen neben ihnen wieder so manche vor, welche einen ganz unkeltischen Klang haben. Eine Zusammenstellung mehrerer bietet die bekannte Inschrift der Tamagabrücke von Chaves, welches auf der Stelle des alten Aquae Flaviae steht[49]. Die Namen der Gemeinden, welche diese Brücke erbaut haben, sind folgende: Aquiflavienses, Aobrigenses, Bibali, Coelerni, Equaesi, Interamnici, Limici, Aebisoc, Quarquerni und Tamagani. Für uns scheiden hier zunächst die beiden Namen Aquiflavienses und Quarquerni aus; der erstere als römisch, der letztere, weil er bereits oben besprochen wurde. Diese, wie die Aobrigenses = Abobrigenses gehörten in den Conventus Lucensis, dessen Grenze also die Verbindung mit den südlicher wohnenden Stämmen nicht aufgehoben hatte. Hinsichtlich des Namens Bibali lässt sich nicht in Abrede stellen, dass die Ableitungssylbe *-al-* allerdings im

---

[44] *Hübner*, l. c. n. 375.

[45] *Itin. Anton.*, p. 434. p. 439.

[46] Iber. Alphab. Leg. 219.

[47] Iber. Alphab. Leg. 220. 221.

[48] *Hübner*, l. c. n. 756. n. 2378. n. 2601. n. 2602.

[49] *Hübner*, l. c. p. 344. fgg. Die Conjectur Hübner's, dass auch mit des Ptolemäus (II. 4) Ὕδατα Λαῖα die Aquae Flaviae gemeint seien, hat viel für sich.

Keltischen gebräuchlich ist, wofür sich Dannotalus, Magalus, Magalius, Pentalus, Camalodunum, Vacalis, Cucalus und Cucalo als Beispiele anführen lassen[50]; aus hispanischen Quellen wären hervorzuheben: Bovalus (*Hübner*, Inscript. Hisp. Latin. n. 2485), Burralus (n. 2633), Cacalo (n. 995), Camalus (n. 417), Camala (n. 417), Crocale (n. 1600), *Ji*[illegible]*alh*[51], Samalus (n. 745), Urcaliocus (n. 2800), Vabalus (n. 2700), Vendalus (n. 3208), und Visalus (n. 626). Allein, wenn hier auch eine gewisse Uebereinstimmnng zwischen Camalodunum, der Stadt der Tribanten in Britannien, und Camalus, zwischen Cucalo und Cacalo herrscht, so ist man darum doch wohl nicht zu der Annahme berechtigt, dass alle hispanischen Namen mit der Ableitungssylbe *-al-* durchaus keltisch sein müssten. Der Coelerni oder Coelerini gedenken auch Plinius[52] und Ptolemäus[53]; in deren Gebiet lag die Stadt Coeliobriga. Ist die Endung *-briga* keltisch, so fragt es sich doch, ob auch das Glied *Coelio-* es ist, welches uns vermuthlich in einer iberischen Münzlegende *Kioila* überliefert worden ist[54]; übrigens erinnert der Name in der Form Cœlerni auch an die Inschrift auf der Brücke von Alcantara, wo der Name der Colarni erwähnt wird[55]. — Von dem Stamme der Equaesi hat man sonst keine Kunde; mit dem ersten Gliede desselben liesse sich Equabona in Vergleich stellen. Das letztere Glied *-esi* findet sich öfters in hispanischen Namen vor, z. B. Balesinus (*Hübner*, Inscript. Hisp. Lat. n. 2471), Lovesius (n. 2380), Nolaesus (n. 2506) und in den Städtenamen Betamesa, Etamesa u. s. w. — Für den Namen Interamnici bietet sich als die nächste Bedeutung die, dass dieselben zwischen zwei Flüssen wohnten, wie ja auch auf der Brücke von Alcantara der Volksstamm der Interamnienses[56] sich verewigt hat; auch kommen in Asturien zwei Städte mit

---

[50] *Zeuss*, Gramm. Celtica. ed. *Ebel*, p. 766.
[51] Leg. n. 149.
[52] *Plin.*, l. c III. 3 n. 28.
[53] *Ptolem.*, l. c. II. 5. (6.) p. 123; 19.
[54] Leg. 239.
[55] *Hübner*, l. c. n. 760.
[56] *Hübner*, l. c. n. 760. p. 91.

Namen Interamnium vor.[57] Fast scheint es kühn, auch nur einen leisen Zweifel daran hegen zu wollen, ob diese Namen sich wirklich aus dem Lateinischen erklären lassen. Es mag sein, indessen es gibt einen anderen ähnlichen Städtenamen, bei dem eine solche Herleitung sehr zweifelhaft ist, nämlich Intercatia[58]; hier wird es denn doch sehr fraglich, ob *inter* die römische Präposition ist. Was heisst denn inter catia? Dieser Name dürfte denn doch sicherlich ein von den Römern corrumpirter sein; ob aus *erri* und *goitia* in der Bedeutung eines hochgelegenen Ortes, wie Humboldt mit Anwendung des Baskischen behauptet[59], möge dahingestellt bleiben; auch das iberische *Inti-*, wie es z. B. in Intibili[60] sich findet, konnte leicht in ein römisches inter verwandelt werden. Für das letzte Glied in dem Namen Interamnici würde sich eine Analogie in der Münzlegende *Aimak* bieten[61]. — Der Stamm der Limici, welcher auf jene in der Brückeninschrift von Chaves folgt, führt seinen Namen nach dem Flusse Limia, wie die zuletzt genannten Tamagani nach der Tamaga. Ob jener Name keltisch oder iberisch sei, lässt sich nicht bestimmen. Die beiden Ableitungssylben in jenen Flussnamen, die zwar hier nicht völlig gleichzustellen sind, kommen sowohl in Hispanien als auch in ganz keltischen Ländern vor, z. B. *-ic-* in Casticus, Aremorici, Vindelici[62] und in hispanischen Quellen Boudica[63], Caranicum[64], Caviclum[65], Cleunica[66], Luguadicus[67], *Onikq*[68], Titilicuta[69]; ebenso *-ag-* in Coinagus, Nertagus, Vesagus[70] auswärts und in Hispanien:

---

[57] *Ukert*, Geographie der Griechen und Römer. Bd. 1. Abth. 1. S. 440. S. 441.
[58] *Strabo*, Lib. III. cap. 4. §. 14.
[59] Vergl. *Humboldt*, Untersuchungen. S. 24.
[60] S. *Itiner. Anton.* p. 399.
[61] Leg. 62 u. ff.
[62] *Zeuss*, l. c. p. 766.
[63] *Hübner*, l. c. n. 455.
[64] *Itiner. Anton.*, p. 424.
[65] *Itiner. Anton.*, p. 405.
[66] *Hübner*, l. c. n. 3292.
[67] *Hübner*, l. c. n. 2732.
[68] Leg. 222. 223.
[69] *Hübner*, l. c. n. 2295.
[70] *Zeuss*, l. c. p. 793.

Cappagum[71], Ipagrum[72]. — Es erübrigt noch der Stamm, welchen die gedachte Inschrift Aebisoc nennt; dieser Name wird von keinem Schriftsteller, vielleicht auch nur noch in einer Inschrift genannt; um so wichtiger ist es, dass wir mehrere iberische Münzlegenden besitzen, welche wenigstens aller Wahrscheinlichkeit nach ihn in der Form *Aoibᵉsᵉt* wiedergeben[73].

Aus dem Gebiete der Bracari sind ausserdem noch folgende Namen hervorzuheben: zunächst der der Hauptstadt Bracara selbst. Der Ursprung dieses Namens ist doch wohl im Vergleiche mit Gallia bracata als keltisch anzusehen, obwohl Kiepert entgegengesetzter Ansicht zu sein scheint. Das Bedenken hiergegen konnte von der Endung *-ara-* hergenommen werden, die viel häufiger in hispanischen als in gallischen Namen als Ableitungssylbe angetroffen wird. Beispiele der ersteren Art sind: Besaro, Bomarus, Calarius, Ebarus[74], *Eobᵘlᵃrqᵘm*[75], Jammarus[76], *Icᵒsᵃrᵉnq*[77], Ismarus Lacarus, Mearus, Tammarus, Talabara, Talabarus[78], während als gallische Namen sich Arar, Adarus, Isara, Namarini, Samarobriva anführen lassen[79]. Die beiden Städtenamen Salaniana und Salacia gehören zu einer ziemlich zahlreichen Classe von Namen, die mit *Sal-* anfangend durchaus unkeltisch zu sein scheinen. Das bei Humboldt gegebene Verzeichniss[80] lässt sich noch bedeutend vermehren, z. B. Salabis, Salambina, Salauris, Salmycia, Salpensa, Saltiates. Für manche derselben vermuthet Humboldt Zusammenhang mit dem lat. *Sal,* welche Ableitung er jedoch für andere ausdrücklich fern hält. Wir bemerken im Vorübergehen, dass auch eine mauritanische und eine tingitanische

---

[71] *Plin.*, III. 3, 15.
[72] *Hübner*, l. c. n. 1515.
[73] Leg. 68 u. ff.
[74] *Hübner*, l. c. n. 2324. n. 4370. n. 751.
[75] Leg. 127.
[76] *Hübner*, l. c. n. 2942.
[77] Leg. 147.
[78] *Hübner*, l. c. n. 4968 (4). n. 770. n. 2947. n. 2492. n. 453. n. 171.
[79] *Zeuss*, l. c. p. 778. p. 779.
[80] *Humboldt*, a. a. O. S. 71.

Stadt den Namen Sala führt[81] und dass ץלע im Phönizischen ‚Fels' bedeutet[82]. — Ob Cale und das erste Glied in Caledunum wirklich unkeltisch sind, wie Kiepert meint, wird nur durch den keltischen Namen Caledonia etwas zweifelhaft, denn Calagurris[83] und Calduba[84] haben allerdings Anspruch darauf, für iberisch zu gelten. — Für die Stadt Cambetum böte Cambes[85] im Lande der Rauraci einen keltischen Anklang; auch ist die Ableitungssylbe *-et-* im Keltischen gebräuchlich[86], nicht minder aber in solchen hispanischen Namen, welche durchaus für iberisch gehalten werden müssen, z. B. Edetani, Lobetani, welche beide sich auch in iberischen Münzlegenden antreffen lassen; ersteres in der Form *Ede*[87], letzteres als *Lobetadh*[88]. Es gehören ferner hieher die *Aoretes*[89] (Oretani), Bardyetes, Carpetani und Cosetani[90], der Name des Vorgebirges Barbetium[91] und die Personennamen Caletius Orecetes und Tonceta[92]. — Unter den in dem Conventus Bracarensis belegenen Städten möge noch Complutica oder Compleutica erwähnt werden; der Wechsel im Namen ist ähnlich wie in Clunica und Cleunica. Zum Vergleiche kann hier Complutum, die Stadt der Carpetaner, dienen. Ueber den Ursprung des Namens ist schwer zu entscheiden. Es scheint das erste Glied aus Compl- zu bestehen, da Appian eine andere hispanische Stadt Compl-ega[93] namhaft macht. Die Endung *-ega*, die sich auch in Noega[94] findet, möchte nicht keltisch sein. — Ausserdem kommen hier schliesslich noch drei Stammesnamen in Betracht: Luanci, Lubeni und Nar-

---

[81] *Gesenius*, Monum. linguae Phoen. p. 426.
[82] *Gesenius*, l. c. p. 418.
[83] S. Prüfung des iber. Ursprungs. S. 18.
[84] *Ptol.* II. 3. (4.) p. 113; 24.
[85] S. auch *Ptol.* II. 5. (6.) p. 125; 2.
[86] *Zeuss*, l. c. p. 797.
[87] Leg. 135.
[88] Leg. 178.
[89] Leg. 72.
[90] Vergl. Indiketen. S. 19.
[91] *Avien.*, v. 920.
[92] *Hübner*, l. c. n. 733. n. 2723. n. 296.
[93] *Appian.*, D. reb. Hisp. c. 42. 43.
[94] S. oben S. 20.

basi. Die Ableitung *-anc* kann keltisch [95] und iberisch sein; neben ihr findet sich in gallischen Gegenden *-enc-* (z. B. Donencum) und *-inc-* (z. B. Reginca), während die Personennamen Pictelancus und Pictelancea [96] eher iberisch sein könnten. — Zu Lubeni lassen sich viele hispanische Namen stellen, z. B. Balienus, Catuenus, Ladienus, Lamenus, Madicenus, Maigenus, Rectogenus, Rubena, Sangenus [97], allenfalls auch Blecaenus und Boblaenus [98]; ausserhalb Hispaniens findet sich im Keltischen Belenus [99]; derselbe ist aber nicht Belēnus, sondern Belĕnus auszusprechen. Jenes wiederholt sich bei dem Namen Narbasi; Hispanien bietet: Bacasis [100] und in einer Münzlegende *Lras* [101]; mehr Beispiele auswärts: Andasius, Betasi, Corasus, Frontasia, Marvasia und Ocrasia [102].

## D.

## Dritte Gruppe. Die Keltiberer im Mittellande.

Das umfangreichste Gebiet, welches auf Kiepert's Karte als eigentlich keltisches Land durch die rothe Farbe charakterisirt erscheint, ist das dritte; es wird daselbst mit der gemeinsamen aber in Parenthesen eingeschlossenen Bezeichnung Celtiberi versehen. Dasselbe umfasst das Quellengebiet der Flüsse Tajo, Duero, Guadiana (Anas), Guadalimar und Guadarmano, zweier Quellflüsse des Guadalquivir (Baetis) Xucar (Sucro) und des in den Ebro sich ergiessenden Xalon (Salo); der Ebro selbst kommt hier nicht in Betracht, indem er nur an zwei ganz kurzen Strecken das Keltiberien genannte Land berührt. Die Ostgrenze dieses Gebietes, welche vornehmlich durch das Ge-

---

[95] *Zeuss*, l. c. p. 807.

[96] *Hübner*, l. c. n. 2488.

[97] *Hübner*, l. c. n. 1619. n. 855. n. 2827. n. 934. n. 2771. n. 847. n. 2907. n. 4402. n. 2817.

[98] *Hübner*, l. c. n. 2633. n. 384.

[99] *Zeuss*, l. c. p. 772.

[100] S. Indiketen. S. 40.

[101] Leg. 182.

[102] *Zeuss*, l c. p. 785.

birge Idubeda gebildet wird, ist bereits oben durch die Demarcationslinie selbst genau bestimmt; die Nordgrenze beginnt da, wo diese Linie den Ebro zum ersten Male verlässt und erstreckt sich westlich gerade fortlaufend bis sie auf die Pisuerga stösst. Die Westgrenze läuft von eben diesem Punkte zwischen Roa und Aranda, zwischen Guadalaxara und Alcala de Henares, und trifft etwas oberhalb von Fuenteduena auf den Tajo und geht von da in der Richtung von Alcazar (in der Nähe von Alcaraz) bis zur Demarcationslinie bei Lazuza (Libisosa); von hier an bildet nordöstlich bis nach Segorbe sich hinziehend diese Linie die Südgrenze dieses Keltiberiens. Gemäss der späteren politischen Eintheilung gehörte hierzu das östliche Alt- und Neu-Castilien und das westliche Arragonien.

## I. Begriff Keltiberiens im Sinne der Alten.

Das Land Celtiberia erscheint nach der Vorstellung der Alten als ein bestimmtes, von dem Stamme der Keltiberier bewohntes Territorium; man war sich aber doch über diesen Begriff nicht völlig klar und dadurch ist auch unser Blick getrübt.

### 1. Polybius.

Vernehmen wir zuerst Polybius, der an verschiedenen Stellen seines grossen Geschichtswerkes der Keltiberer gedenkt. Die Grenzen ihres Landes gibt er nicht an, nur erwähnt er bei Bestimmung der Lage von Sagunt, dass diese Stadt ungefähr tausend Schritte vom Meere und am Fusse eines Berges auf der Grenze zwischen Iberien und Keltiberien belegen sei[1]. Diese Aeusserung ist um so auffallender, als Polybius an einer andern Stelle sagt, Iberien erstrecke sich von den Pyrenäen und dem mittelländischen Meere bis zu den Säulen des Herkules, für den übrigen Theil der Halbinsel, der von einer sehr zahlreichen barbarischen Bevölkerung bewohnt werde, habe man eine gemeinsame Bezeichnung noch nicht gefunden[2]. Ausser-

[1] *Polyb.*, III. 17. §. 2.

[2] *Polyb.*, III 37. § 9. § 10

dem macht Polybius, im Kriege wie auf der Jagd Genosse des jüngeren Scipio Africanus[3], mehrere keltiberische Stämme, vornehmlich die Βελλοί, die Τιττοί und die Ἀραυακοί namhaft, welche Gesandtschaft nach Rom schickten[4]. Er erzählt von der vortrefflichen Bewaffnung der Keltiberer, namentlich von ihren ausgezeichneten Schwertern, und berichtet von den Kämpfen, welche die Römer mit ihnen bestanden[5], von Kämpfen, die so gewaltig waren, dass der keltiberische Krieg mit dem Namen πύρινος πόλεμος, als ein feuriger Krieg, bezeichnet wurde[6]. Die Aeusserung des Polybius, dass Tiberius Gracchus in diesem Kriege dreihundert keltiberische Städte zerstört habe, wird von Posidonius als eine lächerliche Uebertreibung hingestellt[7]; vielleicht waltet insofern ein Missverständniss ob, als Livius die Zahl jener Städte auf einhundert und drei angibt[8]. Posidonius meint, Polybius habe die Städte mit den einzelnen Wachtthürmen Keltiberiens verwechselt und Strabo hebt es hervor, man verwechsle oft Städte mit Dörfern[9]. Trotzdem erscheint der Bericht des Polybius doch nicht so ganz unglaublich[10] wie es den Anschein hat, besonders dann nicht, wenn man damit andere Nachrichten vergleicht. Rühmte sich doch Cato, mehr Städte in Hispanien erobert als Tage daselbst zugebracht zu haben, und wird von seinem Biographen die Zahl derselben auf vierhundert angegeben[11]. So erzählt auch Livius[12], dass im Jahre 537 der Stadt (217 v. Chr.) dem Cn. Cornelius Scipio sich mehr als einhundert und zwanzig hispanische Völkerschaften, unter denen sich auch keltiberische Stämme befanden, unterworfen hätten; ein Umstand, der es dem römischen Feld-

---

[3] *Polyb.*, XXXII. 15. §. 7. §. 8.

[4] *Polyb.*, XXXV. 2.

[5] *Polyb.*, Fragm. hist., n. 13. n. 14.

[6] *Polyb.*, XXXV. 1.

[7] *Strabo*, III. 4. §. 13.

[8] *Liv.* XL. 49. §. 1.

[9] *Strabo*, l. c.

[10] Auch *Mommsen*, hat diesen Bericht als glaublich in seine Darstellung aufgenommen.

[11] *Plutarch*, Vitae parallel. Cato maj. cap. 10. (edit. Teubn. Vol. II. p. 206). — Vergl. *Polyb.* Reliq. libr. XIX. p. 631. — S. auch *Appian.* c. 41. und die in Note 18 angeführte Schrift von *Nissen*, S. 156.

[12] *Liv.* XXII. 20. §. 11.

herrn möglich machte, bis in die Nähe von Sagunt vorzudringen. Diese Völkerschaften mussten freilich klein sein, aber es hatte doch wohl jede ihre Stadt und nicht bloss einen oder ein Paar Thürme. Allerdings waren solche Thürme in Hispanien sehr häufig[13] und hin und wieder mag die Anlage eines Thurmes zur Entstehung einer Stadt die Veranlassung gegeben haben, wie dies ja auch in Deutschland bisweilen der Fall war. Dessenungeachtet muss die Zahl der Städte mindestens der der Völkerschaften gleichkommen und wenn z. B. nach dem Kampfe, welchen Indibilis von Neuem gegen die Römer angeregt hatte, dreissig Völker Geisseln stellten[14], so sind hier auch mindestens dreissig Städte anzunehmen; ebenso sind mit den fünfzig Städten, welche sich der jüngere Scipio nach mehreren glücklichen Gefechten unterwarf[15], wohl eben so viele Völkerschaften gemeint, die wir, obschon Livius stets von Populi spricht[16], vielleicht richtiger als Gentilitates bezeichnen würden. Die gleiche Bedeutung solcher Völkerschaften und der Städte wird auch durch Aeusserungen des Plinius[17] und durch den Umstand bestätigt, dass eine nicht geringe Anzahl hispanischer Städte mit Gentilnamen bezeichnet werden, z. B. Arucci, Zoelae u. s. w.

## 2. Livius.

Es ist im Vorhergehenden schon öfters auf Livius hingewiesen worden. Derselbe hat so manche seiner Nachrichten aus Polybius geschöpft, doch sind ihm auch andere Quellen, insbesondere städtische Annalen und Senatsacten zu Gebote gestanden[18]. Er bezeichnet im Allgemeinen das Gebiet der Keltiberer als zwischen den beiden Meeren belegen[19], womit er dasselbe wohl als ein Binnenland angesehen wissen will,

---

[13] *Liv.*, XXII. 19. §. 6.
[14] *Liv.*, XXIX. 3. §. 5.
[15] *Liv.*, XXXV. 1. §. 3.
[16] *Liv.*, l. c.
[17] *Plin.*, H. N. III. 3. §. 26. §. 27.
[18] Vergl. über diesen Gegenstand: *H. Nissen*, Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Decade des Livius. Berlin. 1863.
[19] *Liv.* XXXVIII. 1. §. 4.

sicherlich aber nicht meint, Keltiberien habe sich im Osten bis zum mittelländischen und im Westen bis zum atlantischen Meere ausgedehnt. So richtig diese Auffassung vom Standpunkte des Livius auch sein mag[20], so ist sie doch sehr schwankend und aus ihr nichts Näheres über den Umfang des Landes zu entnehmen; jedenfalls muss Keltiberien Livius als ein sehr grosses Territorium erschienen sein, wenn auch auf seine hochgegriffenen Zahlangaben der in den verschiedenen Schlachten gefallenen und gefangenen Keltiberer[21] nicht viel zu geben ist[22] und man daraus keine Schlussfolgerung auf die Zahl der Bevölkerung machen kann. — Für die Ermittelung der Ausdehnung Keltiberiens gibt Livius nur noch wenige und zwar schwache Anhaltspunkte. Er erzählt, dass der Prätor A. Fulvius Flaccus durch Carpetanien gegen Contrebia vorgerückt und von da, nachdem er die Stadt, welche vergeblich auf Entsatz durch die Keltiberer gehofft hatte, erobert, verwüstend durch Keltiberien gezogen sei[23]. Man scheint darnach annehmen zu sollen, dass Livius Contrebia als nicht zu Keltiberien gehörig angesehen habe; es geht jedoch aus einer andern Stelle hervor, dass er jenen Ort, welchen Valerius Maximus Caput Celtiberiae nennt[24], dazu gerechnet habe[25]. — Schwierig ist das Verständniss derjenigen Nachricht, welche Livius über den im Jahre 575 a. u. c. zwischen den beiden Proprätoren L. Postumius Albinus und Tiberius Sempronius Gracchus verabredeten Feldzugsplan gibt[26]; der Text der betreffenden Stelle ist offenbar corrumpirt; wäre dies nicht der Fall, so hätte man anzunehmen, dass Tiberius Gracchus bis zu den äussersten Grenzen Keltiberiens (in ultima Celtiberiae) vorgedrungen sei und die drei Städte Munda, Certima und Alce, wo die Keltiberer ihr Lager aufgeschlagen hatten, erobert habe, worauf dann auch die edle und mächtige Stadt

[20] Vergl. *Humboldt*, Untersuchungen.

[21] *Liv.*, XXVIII. 1. §. 4. §. 9. XXXIX. 21. §. 6; 31. §. 13. XL. 32. §. 6; 33. §. 7; 40. §. 11; 48. §. 7; 50. §. 5. XLI. 26. §. 5.

[22] Vergl. *Nissen*, a. a. O. S. 94.

[23] *Liv.*, XL. 33. Vergl. dazu die Note von Weissenborn.

[24] *Valer. Max.* VII. 4. §. 1.

[25] *Liv.*, Fragm. lib. XCI. (ed. *Weissenborn*, Tom. X. p. 277.)

[26] *Liv.*, XL. 47.

Ergavica genöthigt worden sei, sich zu ergeben[27]. Nun kehren aber die beiden Namen Munda und Certima als die zweier nicht fern von einander belegener bätischer Städte wieder. Es ist daher die Ansicht aufgestellt worden, es sei lediglich der Unwissenheit des Livius zuzuschreiben, dass er jene beiden Städte in das Land der Keltiberer oder vielmehr in deren Nachbarschaft verlegt habe; es gebe weder ein doppeltes Munda, noch ein doppeltes Certima, sondern jenes sei identisch mit dem durch Cäsar's berühmten Sieg über die Pompejaner, dieses aber ein durch Inschriften bekannter, in der Nähe von Malaca und Suel befindlicher Ort[28]. Was die Wiederkehr gleicher Ortsnamen anbetrifft, so ist diese an sich in iberischen Gebieten nichts Auffallendes; man findet z. B. in Bätica die beiden Städte Iluro und Iliberis in gar nicht grosser Entfernung von einander und mit eben diesen Namen werden auch zwei Städte Aquitaniens[29] bezeichnet[30]. Wegen der Ungewissheit nun, welche in Betreff jener Städte herrscht, werden sie für eine Grenzbestimmung unbrauchbar, es sei denn, dass unter dem Namen Mantua, den Ptolemäus als im Lande der Carpetaner belegen angibt[31], der von Munda steckte. Die Stadt Alca, deren auch das Itinerar Antonin's erwähnt, ist vermuthlich bei dem heutigen Alcazar zu suchen; noch ungewisser ist die Lage von Ergavica, welches Hübner früher in Cabeza del Griego angetroffen zu haben glaubte, während er in neuester Zeit diese Meinung wieder aufgegeben hat[32]. — Livius berichtet ausserdem, dass Gracchus den Keltiberern auch noch eine grosse Schlacht an dem Berge Caunus geliefert hat; über diesen gibt auch Martialis Auskunft[33], der ihn

---

[27] *Liv.*, XL. 48–50.

[28] Vergl. *Hübner*, Inscript. Hisp. Lat., p. 247 ff. vergl. p. 182.

[29] Vergl. die Abhandlung: Prüfung des iberischen Ursprungs etc. S. 23 u. 24.

[30] Wegen der Streitfrage über die Lage der Stadt Munda, in deren Nähe Cäsar die Söhne des Pompejus besiegte, s. *Hübner*, l. c. und die daselbst angeführte Schrift: *D. José y D. Manuel Oliver Hurtado*, Munda Pompeiana. Madr. 1861 und dazu noch: Munda Pompeyana. Dictámen de *Don Aureliano Fernandez Guerra y Orbe*. Madrid 1866, nebst dem Anhange enthaltend Viaje arqueológico de *Don José Oliver y Hurtado*.

[31] *Ptol.* II. 5. (6.) p 126; 22.

[32] *Hübner*, l. c. p. 419. p. 425.

[33] *Martialis*, IV. 55. 2.

in die Gegend von Bilbilis verlegt; sein Name hat sich in dem Moncayo bei Soria erhalten. Ist jene Nachricht begründet, so müsste Gracchus schon ziemlich weit von dem Felde seiner bisherigen Thätigkeit bis in die nordöstlichsten Gegenden Keltiberiens sich entfernt gehabt haben.

Besser als diese Nachrichten lassen sich für die Grenzbestimmung Keltiberiens nach der Auffassung des Livius dessen Angaben über die Nachbarn dieses Landes verwenden. Als solche nennt er im Westen die Carpetani und Vaccaei; da die am meisten nach Osten belegenen Städte der ersteren: Ilarcuris, Complutum, Mantua, Titulcia, Alces und Consabrum, der letzteren: Pintia, Rauda und Cauca sind, so lässt sich dadurch approximativ bestimmen, wo Livius sich die Westgrenze Keltiberiens gedacht hat. — Schliesslich möge noch bemerkt werden, dass Livius von den einzelnen keltiberischen Stämmen nur die Berones und Arvaci[34], vielleicht auch die Pelendones namhaft macht; neben den Arvaci werden nämlich die Cerindones erwähnt[35], ein Name, der wohl in der obigen Weise zu verbessern sein dürfte.

### 3. Strabo.

Dieser dem augusteischen Zeitalter wie Livius angehörige Schriftsteller bemerkt, dass Keltiberien anfange, sobald man den Idubeda überschritten und bezeichnet es als ein ausgedehntes unregelmässiges Land[36]. Der grösste Theil desselben ist rauh und wird von Flüssen durchströmt; der Anas, der Tagus und die Mehrzahl derjenigen, die nachher zu Flüssen werden und in den westlichen Ozean strömen, entspringen in Keltiberien. Unter diesen fliesst der Durius bei Numantia und Segontia vorbei, der Bätis aber, der auf dem Orospeda entspringt, fliesst durch Oretanien nach Bätica[37]. Von den Keltiberern westlich sind die Berones, die Nachbarn der cantabrischen Konisker und selbst aus der keltischen Wanderung hervorgegangen[38].

---

[34] *Liv.*, Fragm., lib. XCI (ed. Weissenb. Tom. X. 276.)
[35] *Liv.*, l. c.
[36] *Strabo*, Lib. III. cap. 4. §. 12.
[37] *Strabo*, l. c.
[38] *Strabo*, l. c.

Deren Stadt ist Varia, belegen am Uebergange über den Ebro; sie sind den Bardyeten benachbart, welche man jetzt Barduli nennt. Auf der Westseite wohnen die Astures, Callaici, Vaccaei, Vettones und Carpetani, südlich die Oretani und diejenigen, welche sonst noch von den Bastetani und Edetani den Orospeda bewohnen[39]; hierauf kommt Strabo wieder auf die Ostgrenze, welche der Idubeda bildet, zurück[40]. Er hat daher von Keltiberien ebenfalls die Vorstellung eines bestimmten Landes. Ausserdem erzählt er von den Keltiberern, die nach ihm früher Kelten geheissen haben[41], dass sie sich in vier Zweige theilten, unter denen die bedeutendsten diejenigen sind, welche nach Osten und nach Süden wohnen[42]: die Arvaci an den Quellen des Tagus und den Carpetanern benachbart; ihnen gehört die berühmte Stadt Numantia, welche achthundert Stadien von Saragossa entfernt ist, sodann Segeda und Pallantia; als keltiberische Städte führt Strabo noch Segobriga und Bilbilis an, wo Metellus und Sertorius mit einander kämpften[43], ferner mit Berufung auf Polybius Segesama und Intercatia. Ausserdem nennt er auch den keltiberischen Stamm der Lusones[44], nicht aber die von ihm angedeuteten übrigen Hauptzweige des Volkes. Er erwähnt ferner, dass Polybius angebe, sowohl der Bätis als auch der Anas, die doch neunhundert Stadien von einander entfernt sind, entspringe in Keltiberien und macht dazu die Bemerkung, dass, da die Keltiberer an Macht zugenommen, sie auch ihren Namen auf die benachbarten Gegenden übertragen hätten[45]; man darf sich daher nicht wundern, wenn Strabo sogar Saragossa als eine Stadt der Keltiberer bezeichnet[46]. Indem er dann nochmals auf die Landeseintheilung zurückkommt, erwähnt er, dass Einige vier, andere fünf solcher Theile machten[47];

---

[39] *Strabo*, l. c.
[40] *Strabo*, l. c. §. 13.
[41] *Strabo*, l. c. §. 5.
[42] *Strabo*, l. c. c. 13.
[43] *Strabo*, l. c. §. 13.
[44] *Strabo*, l. c. §. 13.
[45] *Strabo*, cap. 2. §. 11.
[46] *Strabo*, cap. 2. §. 15.
[47] *Strabo*, l. c. cap. 4. §. 13.

man könne aber nichts Gewisses sagen wegen Veränderung und Unbedeutendheit der Orte; in bekannten und vorzüglichen Gegenden bleibe eine solche Veränderung nicht verborgen, denn darüber würde von den geschwätzigen Griechen viel geredet, allein barbarische Gegenden, die weit ausgedehnt und in viele kleine Theile zerspalten seien, böten nicht viel Stoff zum Reden und die Unbekanntschaft mit denselben nehme nach dem Grade der Entfernung von den Griechen zu. Dessenungeachtet sagt Strabo den Keltiberern nach, sie seien zwar einst die Wildesten gewesen, doch nunmehr bereits civilisirt[48]. Obschon der Boden, den sie bewohnten, nicht sehr ergiebig war, so mussten sie doch, meint Strabo, sehr zahlreich sein, da Metellus nach der Mittheilung des Posidonius von ihnen sechshundert Talente erhob[49]. Dass jener die Erzählung des Polybius von den dreihundert Städten, die Tiberius Gracchus überwunden habe, verwerfe, ist schon erwähnt worden, sowie auch seine Bemerkung, wenn man annehmen wollte, Hispanien habe tausend Städte gehabt, so verwechsle man Städte mit Dörfern[50].

## 4. Plinius.

Indem Plinius zuerst im Allgemeinen Völker des Tarraconensischen Hispaniens namhaft macht und dann dieselben nach den sieben Conventus juridici vertheilt, in welche diese Provinz zerfällt[51], kommt er auch mehrmals auf Celtiberi und Celtiberia zu sprechen. Er nennt zuerst die Bastuli, Mentesani, Oretani und Carpetani, dann die Vaccaei, Vettones, und nach diesen die Celtiberi Arevaci, und bemerkt dann weiter, dass das Land der Edetaner an die Keltiberer grenze. Alsdann gedenkt Plinius als zum Conventus Carthaginiensis gehörig der Segobrigenses als des caput Celtiberiae[52] und zählt zu dem Conventus Cluniensis die Pelendones mit vier keltiberischen Völkern, unter denen die Numantini berühmt seien, und bezeichnet

[48] *Strabo*, l. c. cap. 2. §. 15.
[49] *Strabo*, l. c. cap. 4. §. 13.
[50] *Strabo*, l. c. §. 13. i. f. S. oben S. 30.
[51] *Plin.*, Hist. nat., Lib. III. cap. 3. n. 18.
[52] *Plin.*, l. c. n. 25.

die Stadt Clunia selbst als Celtiberiae finis[53]. Dieser Ausdruck scheint im Gegensatze zu dem vorhin erwähnten caput Celtiberiae gebraucht und daher hiermit ebenfalls die jener gegenüberstehende Grenze Keltiberiens gemeint zu sein. Demgemäss würde man anzunehmen haben, dass auch Plinius durchaus die Meinung gehegt habe, Keltiberien sei ein einzelnes bestimmtes Land gewesen. Damit lassen sich jedoch andere Stellen dieses Autors nicht ganz in Einklang bringen, indem er die Celtici aus Lusitanien vor den Keltiberern einwandern lässt[54], die Cassiteriden als Keltiberien gegenüber belegen angibt[55] und dieses Land als das letzte seines siebenten geographischen Parallelkreises bezeichnet[56].

## 5. Appianus.

Dieser Schriftsteller nennt die Bevölkerung Hispaniens ‚Iberer und Keltiberer', die Halbinsel selbst gewöhnlich Iberien oder Hispanien[57]. Er erklärt den Namen Keltiberer auf dieselbe Art[58] wie Diodorus Siculus, er kann daher die Römer gegen Iberer und Keltiberer kämpfen lassen[59]. Er erzählt, dass diese, als Gracchus nach Hispanien kam, die Stadt Caravis belagert hatten[60] und bezeichnet Segeda als eine grosse Stadt derjenigen Keltiberer, welche Belli genannt wurden. Ausserdem erwähnt Appian noch mehrmals der Belli, Titthi und Arevaci[61], nennt aber auch die Vaccaei ein ἕτερον γένος Κελτιβήρων[62].

---

[53] *Plin.*, l. c. n. 27.
[54] *Plin.*, l. c. n. 13.
[55] *Plin.*, Lib. IV. c. 36. n. 119. — Auch *Catull.* XXXVII. 18. gebraucht Celtiberia für ganz Spanien, wenn er sagt: Tu cuniculosae Celtiberiae fili Egnati.
[56] *Plin.*, VI. 34. §. 212.
[57] *Appian*, De reb. Hisp., cap. 1. p. 102.
[58] *Appian*, l. c. cap. 2.
[59] *Appian*, l. c. cap. 3.
[60] *Appian*, l. c. cap. 43. p. 137.
[61] *Appian*, l. c. cap. 45. p. 154.
[62] *Appian*, l. c. cap. 51. p. 162.

Fasst man diese Angaben der alten Schriftsteller zusammen, so kommt man zu folgenden Resultaten:

1. Die alten Autoren glaubten, Keltiberien sich als ein bestimmtes einzelnes Land und die Keltiberer als einen bestimmten einzelnen Stamm des mittleren Hispanien denken zu sollen.

2. In Beziehung auf die Grenzen, welche sie diesem Lande, beziehungsweise diesem Stamme zuweisen, stimmen sie nicht überein. Am engsten zieht Ptolemäus diese Grenzen, indem er das Land auf dem rechten Ufer des Durius fast gänzlich davon ausschliesst und den Keltiberern überhaupt nur achtzehn Städte überweist[63]. Ueber die Ostgrenze sind diese Autoren im Ganzen ziemlich einig; theils wird der Idubeda dafür angegeben, theils Sagunt zwar als ausserhalb, aber nahe an der Grenze Keltiberiens belegen, bezeichnet. Im Uebrigen werden die Grenzen dieses Landes durch die Wohnsitze derjenigen Stämme angedeutet, welche nicht zu den Keltiberern gehören, namentlich im Osten die Edetaner, im Süden die Bastetaner, im Westen die Carpetaner und Vaccäer, im Norden die Murboger, die Autrigonen, Caristier und die Varduler, nach Ptolemäus die Beronen, Pelendonen und Arevaker[64].

3. Aus allem dem geht doch zur Genüge hervor, dass die alten Autoren in Betreff des Landes Keltiberien und des Stammes Keltiberer etwas zweifelhaft und ungewiss waren; hierüber insbesondere verräth Strabo die zu seiner Zeit herrschende Unsicherheit, indem er selbst gesteht, der Begriff werde verschieden aufgefasst, was auch daraus ersichtlich wird, dass er Cäsaraugusta zu Keltiberien rechnet[65].

4. Insbesondere zeigt auch Plinius, dass der Name Celtiberia noch in einem ganz anderen Sinne zu nehmen sei als in dem eines einzelnen hispanischen Landestheiles; bei ihm stimmt offenbar der Begriff Celtiberia mit Hispania über-

---

[63] *Ptolem.*, II. 5. (6.) p. 127.

[64] *Ptolem.*, l. c. p. 125. p. 126.

[65] Ueber die Bedeutung des Namens ‚Keltiberer' wird in der Abhandlung ‚Die Einwanderung der Kelten in die pyrenäische Halbinsel' ausführlich gehandelt werden.

ein, ganz so, wie nach ihm der heilige Hieronymus sagt[66]: *unde (ab Ibero) et hodie Hispaniarum regio appellatur Celtiberia;* der dann noch weiter mit Rücksicht auf die bekannte Stelle bei Lucan[67] *(Gallorum Celtae miscentur nomen Iberis)* weiter bemerkt: *quos nos possumus Gallohispanos vocare.*

## II. Stammesnamen in ‚Keltiberien'[1].

Das Gebiet der Keltiberer würde, wenn man bloss Ptolemäus[2] berücksichtigte, an Einzelstämmen nur die auch von anderen Autoren genannten Lusonen, Belli und Titti zu seinen Bewohnern zu zählen haben. Ausser diesen werden aber von andern Schriftstellern auch noch die Arevaker und Pelendonen, von Livius die Beronen hieher gerechnet. Somit hätte man sechs Stämme als sogenannte Keltiberer zu bezeichnen, wobei von der Angabe des Appian, dass auch die Vaccäer zu ihnen gehörten, einstweilen ganz abgesehen werden mag. Betrachtet man die Namen dieser Stämme im Einzelnen, so sind zu erwähnen:

1. Die *Berones,* für deren Namen gemeinhin ein keltischer Ursprung angenommen wird, wie auch Strabo ihre Abstammung von den Celtici am Anas ausdrücklich hervorhebt, für den keltischen Ursprung des Namens erklären sich auch Kiepert und Humboldt. Letzterer verweist auf die keltischen Wörter *ber* (Speer, Spiess) und *bir* (Pfeil), die auch in der Nieder-Bretagne üblich sind[3]; allerdings kommt auch ir. *birin* (eine kleine Nadel) und *bior* (eine scharfe Spitze) vor[4]. Dennoch ist die Ableitung aus dem Keltischen doch nicht so unbedingt anzunehmen, wenn man berücksichtigt, dass in iberischen Namen *b* öfters für *v*

---

[66] *Hieron.*, Comm. in Isaiam Proph., Lib. XVIII. cap. 66. (*Migne*, Patrologia. Tom. XXIV. col. 667.)

[67] *Lucan.*, Lib. IV. 10.

[1] Wir nehmen hier den Namen Keltiberien zunächst in dem beschränkten Sinne, in welchem darunter das Land verstanden wird, das Kiepert als solches bezeichnet hat. S. oben S. 28.

[2] *Ptol.*, II. 5. (6.)

[3] *Humboldt*, Untersuchungen, S. 104.

[4] *Bopp*, Glossar. ling. sanscr., p. 273. a

steht, z. B. Berarium für Verarium; da dieser Name sicher iberisch ist[5], so konnte dies auch wohl auf Berones Anwendung finden.

2. *Arevaci* wird der südwestlich von den Beronen wohnende Stamm in Uebereinstimmung mit dem Flusse Areva genannt. Dieser hiess im Iberischen gewiss *Aora*, wie denn auch der Name jenes Stammes sich als Aoraq⊤ in mehreren Münzlegenden wiederfindet[6].

3. *Pelendones;* zweifelsohne ein iberischer Name, der vermuthlich auch in einer Münzlegende[7] erhalten ist[8]. Kiepert hat auf seiner Karte nur diese drei keltiberischen Völker namhaft gemacht, die drei folgenden nicht.

4. *Belli.* Ihr Name erinnert allerdings an den keltischen Namen Bellovaci[9]; vielleicht gehört ihnen die bei Ptolemäus[10] genannte Stadt Belia oder Velia an.

5. Die *Titti.* Steckt deren Name in der iberischen Münzlegende[11] *Tioht-ir?* Es scheint sicherer, sie hierauf zu beziehen als mit Boudard[12] auf die Stadt Theava.

6. Die Lusones, welcher Name eine Aehnlichkeit mit Lusitani hat. Appian führt eine Stadt Lutia auf[13], die, wenn die Lesart richtig ist, ihnen zuzuschreiben sein dürfte. Nach seiner Angabe war diese dreihundert Stadien von Numantia entfernt; im Begriffe, dieser von Scipio belagerten Stadt zu Hilfe zu kommen, wurden die Bewohner von Lutia von den Römern unterworfen. Man hat wohl geglaubt[14], Lutia sei nur verwechselt worden mit der aus dem Itinerar bekannten Stadt Voluce. Der Umstand, dass diese nur zweihundert Stadien von Numantia entfernt war, würde wohl nicht schwer ins Ge-

---

[5] S. Prüfung des iberischen Ursprunges

[6] Leg. 74 u. ff.

[7] Leg. 168.

[8] S. Indiketen. S. 15.

[9] *Humboldt.* Untersuchungen. S. 105. Note 90.

[10] *Ptolem.*, II. 5. (6.) p. 119.

[11] Ob bei *Strabo*, Lib. III. cap. 4 §. 12, statt Ἐδητανῶν mit einigen Handschriften zu lesen sei Διττονῶν und hiermit die Titti gemeint seien, wage ich noch nicht zu entscheiden.

[12] *Boudard*, Numismatique Ibérienne, p. 290. Oder ist etwa Thiar gemeint?

[13] *Appian*, De rebus Hispan. c. 94.

[14] *Schweighäuser* ad Appian. l c. (Tom. III. p. 323.)

wicht fallen, um die Identität zu verwerfen [15]. Vielleicht gehört aber, wie Boudard annimmt [16], die iberische Münzlegende [17] *Lhti*Ψ*m-qm* hieher.

Unter den Namen dieser sechs einzelnen Stämme sind also höchstens deren zwei, welche allenfalls für keltisch erachtet werden könnten, während die übrigen als iberisch anzusehen sind.

## III. Städtenamen in ‚Keltiberien'.

Nach der Eintheilung, welche Kiepert in Betreff der in dem Keltiberien genannten Lande belegenen Städte getroffen, sind die Namen derselben entweder sicher oder möglicherweise keltisch, oder sie sind sicher oder wahrscheinlicherweise iberisch [18]; etliche derselben, für welche sich die Deutung gegenwärtig noch nicht finden lässt, auf eine unbekannte voriberische Urbevölkerung zurückzuführen, ist wohl nicht geboten [19]. Eine vollständige etymologische Erklärung dieser Namen, so weit sie überhaupt gegeben oder versucht werden kann, bleibt anderen Abhandlungen, deren Reihenfolge mit jener über den Stamm der Indiketen begonnen hat, aufbehalten. Wir beschränken uns hier darauf, einige Bemerkungen, zu welchen dieselben Veranlassung bieten, zu machen und auf diejenigen Stellen in unseren früheren Abhandlungen zu verweisen, an welchen jene bereits eine Berücksichtigung gefunden haben. Kiepert classificirt die Städte jenes Landes folgendermassen:

### a. Sicher keltische Städtenamen.

Augustobriga, Nertobriga, Arcobriga, Contrebia und zwei Städte mit dem Namen Segobriga.

---

[15] S noch unten.
[16] *Boudard*, l. c.
[17] Leg. 180.
[18] S oben A Note 18.
[19] Vergl *Humboldt*, a. a. O.

1. *Augustobriga.* Es finden sich in Hispanien zwei Städte dieses Namens: ausser der keltiberischen eine bei den Vettonen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie sämmtlich nach Analogie von Flaviobriga und Juliobriga[20] römische Gründungen; bestanden sie bereits vor der Ankunft der Römer in Hispanien, so müssten sie wie Ilurcis in Gracchuris[21] ihre Namen verändert haben.

2. *Nertobriga.* Denselben Namen führt auch eine Stadt im Lande der Celtici[22]. Er erklärt sich aus dem gallischen Worte *nert, nerth,* welches die Bedeutung von virtus, fortitudo hat[23] und sich in dem Namen Nertomarus[24], vielleicht auch in Nerthus[25], ausserdem auch noch im griech. ἀ-νήρ und im lat. Nero wiederfindet[26].

3. *Arcobriga.* Dieser Name hat sich auch in zwei Inschriften, die jedoch einer andern Stadt angehören, erhalten[27], doch ist mit demselben wohl nicht die keltiberische, sondern eine in Gallaecia belegene Stadt gemeint, die vielleicht mit Ardobriga identisch ist. Dass jener Name auf einer hybriden Composition von *-briga* mit dem lat. *arcus* beruhe, wie Humboldt annimmt[28], ist nicht wahrscheinlich, denn sonst könnte man auch den Namen der Arabrigenses auf der Brücke von Alcantara für eine Composition mit dem lat. *-ara* halten, was bei dem öfteren Vorkommen der Silbe *ara-* in iberischen Namen, z. B. Aravi, Aratiski u. s. w., unzulässig erscheint. Nach Analogie von Augustobriga, Caesarobriga, Cottaeobriga und Flaviobriga möchte überhaupt vermuthet werden dürfen, dass bei diesen Zusammensetzungen das Vorwort stets ein Name sei; es böte sich in unserem Falle der Name Arquius[29] dar. Was aber alle Namen in diesen Composita, wie

[20] S. oben A. S. 7.

[21] S. *Festus*, D. verb. signif. v. Gracchuris.

[22] S. oben S. 13.

[23] S. *Ebel*, Die Stellung des Keltischen. (Bei *Kuhn*, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung. Bd. 2. S. 158.)

[24] *Ebel*, Keltische Studien (Bei *Kuhn*, a. a. O., Bd. 3. S. 6.)

[25] *Tacit.*, Germ.

[26] Vergl. *Curtius*, Grundzüge der griech. Etymologie. S. 275.

[27] *Hübner*, Inscript. Hisp. Latin. n. 765. n. 2419.

[28] *Humboldt*, a. a. O. S. 65.

[29] *Hübner*, l. c. n. 632.

Abobrica, Deobriga[30], Dessobriga[31], Medobriga[32], Mirobriga, Mundobriga bedeuten, ist schwer zu ermitteln. Für Talabriga liessen sich die Namen Talavus[33], Talorus[34], Talabarus[35], sowie der Ortsname Talabara[36] als Analogien anführen.

4. *Contrebia*[37].

5. u. 6. *Segobriga.* Es wurde schon oben angedeutet[38], dass die Bezeichnung einer dieser Städte als caput Celtiberiae wohl im Gegensatze zu dem Ausdrucke finis Celtiberiae, welcher der Stadt Clunia beigelegt wird[39], anzunehmen sei, und daher nicht Hauptstadt, sondern (östliche) Grenzstadt bedeute, so wie Clunia als solche (im Westen) erscheint. Wenn Valerius die ebenfalls an der Ostgrenze belegene Stadt Contrebia als caput Celtiberiae bezeichnet, so hat auch dies wohl denselben Sinn: wer seinen Weg von Tarraco oder Dertosa nahm, um in das Innere Spaniens zu reisen, dem bot sich Contrebia als erste keltiberische Stadt. Während sich nun die Grenzstadt Segobriga in dem heutigen Segorbe nachweisen lässt, dagegen für das zweite Segobriga, die vermeintliche Hauptstadt Keltiberiens, bisher noch immer keine Stätte gefunden ist[40], so ist man fast berechtigt, an der Existenz einer zweiten Stadt dieses Namens im Lande der Keltiberier zu zweifeln, auch hat erst Vaillant[41] die Idee ausgesprochen, dass

---

[30] Bei diesem Namen ist sicherlich nicht an das lat. Deus zu denken. Vergl. *Humboldt*, a. a. O. S. 84. Note 78.

[31] Der Personenname Dessica bei *Hübner*, l. c. n. 2866.

[32] *Humboldt*, a. a O. S. 82. — Meidubrigenses inschriftlich bei *Hübner*, l. c. n. 760, ebenfalls auch ein Castellum Meidunium n. 2520. Personennamen: Medamus (n. 774), Medanica (n. 2955), Medugenus (n. 162), Meiduber (n. 458).

[33] *Hübner*, l. c. n. 2442.

[34] *Hübner*, l. c. n. 776. vergl. n. 760.

[35] *Hübner*, l. c. n. 171.

[36] *Hübner*, l. c. n. 453.

[37] S. Iber. Alphab. S. 13. S. 25. S. 72. (Leg. 72) und oben S. 713. S. noch *Ebel*, Oskisches bei *Kuhn*, Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung, Bd. 6. S. 422 u. ff., und dessen Varia, Bd. 8. S. 241.

[38] S. oben S. 730 f.

[39] *Plin.*, H. N. III. 3. n. 27.

[40] Vergl. *Hübner*, l. c. p. 419. 425.

[41] *Vaillant*, De num. Imp. Tom. I. p. 64. 116. Vergl *Ukert*, a. a. O. S. 458

es überhaupt zwei Städte dieses Namens gebe. — Es schien sich daher die Zahl derjenigen Städte Keltiberiens, deren Name als sicher keltisch anzusehen wäre, um eine zu verringern; Augustobriga, als römische Gründung, ist auch kein grosses Gewicht in der Wagschale und Contrebia ist zwar aller Wahrscheinlichkeit nach, aber doch nicht ganz über alle Zweifel als keltisch anzusehen.

### b. Möglicherweise keltische Städtenamen.

Segisamunclum, zwei Städte, welche Segontia heissen, Segontialacta, Visontium und Ebura.

Von der Anfangssylbe *Seg-*, die sich in mehreren althispanischen Städtenamen findet, war schon oben die Rede[42]. Nach der vorhin aufgestellten Vermuthung wäre ein Personenname darin zu suchen. Als derartige Namen finden sich in Hispanien: Segeius, Segilus, Sego, Segontius, Secovesos, Segovetes[43]. Ob diese keltisch seien, muss dahin gestellt bleiben, doch findet sich allerdings in keltischen Inschriften der Name Segeia (Σεγήια) vor[44]. Wie dem auch sei, soviel ist gewiss, dass, wenn Segobriga für einen sicher keltischen Namen zu halten ist, auch gar kein Grund vorliegt, an dem keltischen Ursprunge der vorhin angegebenen Namen von Städten zu zweifeln, welche in ganz demselben Lande belegen waren. Aus diesem Grunde möchten also

1. *Segisamunclum*,
2. u. 3. *Segontia* und
4. *Segontialacta* (wohl fälschlich Segortialacta)[45];

wenn man von den Endsylben der zuerst und der zuletzt genannten Stadt absieht, für keltisch erklärt werden müssen. In Betreff dieser Endsylben lässt sich keine Entscheidung abgeben. Hispanien hat mehrere Städtenamen, die in diese Kategorie

---

[42] S. oben S. 708.

[43] *Hübner*, l. c. n. 2698. n. 4338. n. 2946. n. 818. n. 2871. n. 2855.

[44] *Becker*, Die inschriftlichen Ueberreste der keltischen Sprache. (Bei *Kuhn*, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung, Bd. 3. S. 198.)

[45] S. *Kiepert*, a. a. O. S. 151. Note 1.

gehören: Segida[46], Segisa, Segisama, Segisamum, Segisamunclum. Die Ableitungssylbe *-am* ist gar nicht selten in althispanischen Namen, z. B. Barsamis, Clutamus, Gutamo, Gutamius, Medamus, Pintamus, Uramus, Uraesamus[47], so auch in Betamesa, Etamesa, Sanamesa[48]. Es möchte darnach auch der Name Segisamunclum zu zerlegen sein in Segisam-unclum, so wie Segontialacta in Segontia-lacta, doch bietet sich für Unclum und Lacta keine angemessene Erklärung; wahrscheinlich sind Namen andrer Städte darunter versteckt, was aus der bei Ptolemäus südlich von Segontia belegenen Stadt Laxta[49] zu erhellen scheint. Schwerer ist Unclum zu erklären, obschon *-unc* eine in iberischen Namen allerdings vorkommende Sylbe ist, z. B. Arunci, womit die keltischen Namen Uruncis und Burunca sich vergleichen lassen[50].

Hinsichtlich des Namens der beiden Städte Segontia ist noch hervorzuheben, dass Plinius die Bemerkung macht, dass derselbe oft in Hispanien vorkomme und daneben auch die Formen Seguntia und Saguntia anführt[51]; dadurch wird die Vermuthung nahe gelegt, dass Saguntum vielleicht zu eben dieser Classe von Städtenamen gehört und daher nicht, wie es gewöhnlich geschieht, von Ζάκωνθος abzuleiten ist[52].

5. *Visontium.* Bei diesem Namen scheint sich der keltische Ursprung wegen der grossen Analogie mit Vesontio und andern keltischen Namen, wie Sucontium, Tricontium, Alisontia, Mogontia[53] nicht gut anzweifeln zu lassen. Kiepert ist der Meinung, Vesontio könne leicht ein aus vorkeltischer Zeit übriggebliebener Name sein[54].

---

[46] S. oben S. 708.

[47] *Hübner*, l. c. n. 3130. n. 2584. n. 782. n. 796. n. 774. n. 441. n. 364. n. 2957.

[48] Vergl. Iber. Alphabet. S. 27.

[49] *Ptol.*, II. 5. (6.) p. 127; n. 15.

[50] *Zeuss*, l. c. p. 808.

[51] *Plin.*, l. c. III. 4. §. 27 quae nomina crebro aliis in locis usurpantur.

[52] Vergl. *Kiepert*, a. a. O. S. 151. Note 1, wo jedoch bemerkt wird: Saguntia im südlichen Bätica, welches wieder von Saguntum und vielleicht Ζάκυνθος nicht zu trennen ist.

[53] Vergl. *Zeuss*, l. c. p. 806.

[54] *Kiepert*, a a. O. S. 152.

6. *Ebura*[55].

Unter diesen Umständen ist wohl anzunehmen, dass bis auf Contrebia und Ebura die übrigen von Kiepert als möglicherweise keltisch bezeichneten Namen als sicher keltisch anzusehen sind.

### c. Sicher iberische Städtenamen.

Larna, Malia, Turiasso, Balsio, Bursao, (Uxama-) Argaela, Bilbilis, Albonica, Urbiaca, Alaba, Istonium, und Urcesa.

1. *Larna.* Dieser Name kommt als der einer Stadt bei den Alten nicht vor, wohl aber der Flussname Larnum oder Larnus, der in dem Lande der Lacetani zu suchen ist; erst auf der Reichard'schen Karte wird Larna als eine keltiberische Stadt verzeichnet, es ist aber doch nicht klar, mit welchem Rechte. Der Ausdruck Larnenses soll daher die am Larnus Wohnenden bezeichnen, was für das Land Keltiberien von keinem Interesse wäre[56]. Es hat den Anschein, als ob diese Stadt nicht Larna, sondern vielmehr schon in älterer Zeit Lara geheissen habe; die Lage dieser Stadt stimmt damit überein.

2. *Malia* wird von Appian als keltiberische Stadt bei Gelegenheit der Belagerung Numantia's durch Pompejus be-

[55] S. oben S. 701.

[56] In den Ausgaben des Plinius von Jan und von Detlefsen geschieht der Larnenses keine Erwähnung und noch viel weniger einer Stadt Larna. Diese findet sich allerdings auf Reichard's Karte (B. g.), von wo sie *Humboldt,* a. a. O. S. 46, entnommen hat. *Plin.* erwähnt III. 3. 22 den Fluss Arnum, eine Variante, die allerdings Berücksichtigung verdient (vergl. Indiketen, S. 29), hat Larnum. Ausserdem zählt *Plin.*, l. c. n. 24, die drei Stämme: Ispalenses, Ilursenses und Iluberitani auf und für Ispalenses findet sich die Variante Larnenses, welche schon von Forcellini erklärt wird durch: sunt, qui Larnum fluvium incolant. *Forbiger* (Pauli. Realencyklopädie, Bd. 4. S. 788) hält diese zweifelhaften Larnenses für Einwohner einer andern Stadt Larnum; in seiner zwei Jahre später erschienenen Geographie (Bd. 3. S. 17) kennt Forbiger nur den Fluss Larnum, von einer Stadt dieses Namens oder Larna ist keine Rede. Aus dem in dem Texte angegebenen Grunde möchte an jener Stelle des Plinius Larenses für Larnenses anzunehmen sein.

zeichnet[57]. Humboldt[58] vergleicht damit Mal-iaca in Asturien, Mal-aca und Mal-ceca. Es ist ganz richtig, dass im heutigen Baskischen *malda* einen Bergabhang bezeichnet, ob aber davon Malia, wie jener Gelehrte annimmt, abzuleiten sei, lässt sich nicht mit Gewissheit annehmen. Es fehlt auch an iberischen Münzen, deren Inschriften hierüber nähere Auskunft geben könnten. Allein jene Zusammenstellung scheint nicht in Beziehung auf sämmtliche Namen statthaft zu sein, indem wenigstens der Name Malaca sich aus dem Punischen erklären lässt[59], da מלכת eine Werkstatt (officina fabrorum) bedeutet und Malaga mit dergleichen Werkstätten reichlich versehen gewesen zu sein scheint; auch ist die auf mehreren Münzen dieser Stadt vorkommende Feuerzange neben dem Haupte des Kabiren ein deutlicher Fingerzeig auf diese Herleitung des Namens.

3. *Turiasso.* Es dürfte kaum ein Zweifel obwalten, dass dieser Name in die Kategorie der vielen gehört, welche mit *-ura* (Wasser), näher noch mit *iturria,* welches Wort im Baskischen ‚Quelle' bedeutet, zusammenhängt[60].

3. *Balsio.* Humboldt[61] zieht zur Erklärung dieses Namens das bask. *Valsa* herbei, worunter eine ‚Pfütze' verstanden wird. Es wäre nicht ausser der Art, wenn auch dieser althispanische Städtename sich mit Lutetiae und Arelate[62] in Parallele stellen könnte. Balsa schlechthin heisst eine Stadt in Bätica.

5. *Bursao* wird von Boudard aus dem bask. *bortz,* welches ‚fünf' bedeutet, erklärt[63] und darnach das Hervorgehen der Stadt aus fünf iberischen Familien angenommen; dem entspräche etwa ‚Fünfhaus' bei Wien. Humboldt hat diesen Namen gar nicht in Erwägung gezogen, er würde ihn aber

---

[57] *Appian,* De reb. Hisp. cap. 77.

[58] *Humboldt,* a. a. O. S. 47.

[59] *Gesenius,* Monum. linguae Phoen. p. 424. *Schröder,* Die phönizische Sprache. S. 140.

[60] *Humboldt,* a. a. O. S. 34.

[61] *Humboldt,* a. a. O. S. 40.

[62] Vergl. *Glück,* Die keltischen Namen. S. 32.

[63] *Boudard,* Numismatique Ibérienne. p. 178.

sicher zu Barum und Baruesca gestellt haben, worin er bask *burua,* d. h. das Haupt, vermuthet[64].

6. *Uxama-Argaela.* Kiepert hält nur Argaela, nicht Uxama für sicher, dieses nur für wahrscheinlich iberisch. Indessen es dürfte doch die iberische Münzlegende[65] HƎϘM, die H°Ψom zu lesen sein möchte, sich auf diesen Ort beziehen und darnach Uxama in die Reihe der wirklich iberischen Namen zu stellen sein. Für Argaela ist eine Deutung noch nicht gefunden; der Anfangssylbe entsprechend ist Arg-iria[66]. Die Ableitungssylbe findet sich öfters in althispanischen Namen vor, z. B. Aenibelis (*Hübner,* Inscript. Hisp. Lat., n. 3621), Antelus (n. 2387), Antubelus (n. 756), Mascelio (n. 2639).

7. *Bilbilis* lässt sich mit Humboldt[67] zu Bilbao in Vergleich stellen, allein dann müsste man auch weit eher die Abtheilung des Namens in Bilb-ilis vermuthen, als dass man es, wie es von jenem versucht wird, durch bask. *bildu* (sich versammeln, sich vereinigen) erklären dürfte, da für den Uebergang von *d* in *b* sich kein Grund anführen lässt. Die bask. Sprache hat allerdings auch die Wurzel *bilb-*, welche den Webereinschlag bedeutet[68]; ob damit Bilbilis in irgend einem Zusammenhange steht, lässt sich nicht entscheiden.

8. *Albonica.* Die beiden ersten Sylben finden sich in Alborella, einem durchaus iberischen Namen, wieder, wie dies die Münzlegende Al$^{a}$boqoi darthut[69]. Das Baskische vermeidet gern die Aufeinanderfolge der beiden Buchstaben *l* und *b*; daher der Name der Stadt und der Provinz *Alaba* und *alaba,* die Tochter; ein ähnlicher Städtename wäre Allobon.

9. *Urbiaca*[70].

10. *Alaba*[71]. Es sind die Bewohner dieser Stadt wohl diejenigen Alabanenses, von denen Plinius angibt, dass sie zum Conventus Carthaginiensis gehören[72].

---

[64] *Humboldt,* a. a O. S. 42.
[65] Leg. 143.
[66] S. unten.
[67] *Humboldt,* a. a. O. S. 41.
[68] Vergl. *Salaberry,* Dictionnaire h. v.
[69] Leg. 66.
[70] S. Prüfung des iber. Ursprunges. S. 35.
[71] S. oben.
[72] *Plin.,* H. N. III. 4. §. 4. 25.

11. *Istonium.* Wenn dieser Name sich aus dem Baskischen erklären lässt, so läge *istuna* oder *iztuna,* welches ‚Kameel' bedeutet, fast näher als das von Humboldt[73] vorgeschlagene *istilia,* ein kleiner See.

12. *Urcesa*[74]. Die Sylbe *Urc-* findet sich auch in mehreren Personennamen vor, z. B. Urcaliocus *(Hübner,* n. 2800), Urcestar (n. 2067), Urchail (n. 2087), Urchatetellus (n. 2967), Urcico (n. 2818).

Von diesen zwölf Namen dürfte zwar Larna als nicht quellenmässig auszuscheiden, aber Lara an die Stelle zu setzen, Lutia ausserdem noch, als dreizehnter iberischer Städtename, beizufügen sein[75]. Ausserdem erwähnt Stephanus von Byzanz[76] noch eine Stadt Ἀρβάκη, πόλις ἐν Κελτιβηρίᾳ; offenbar ist damit eine Niederlassung der Arevaker gemeint.

### d. Wahrscheinlich iberische Städtenamen.

Tritium Magallum, Tritium, Verela, Caesada, Numantia, Clunia, Termes, Voluce, Caravi, Attacum, Argiria, Osicerda und Ergavica.

1. *Tritium Magallum* (nicht Tr. Metallum), die nordwestlichste Stadt Keltiberiens; sie wird bald als eine Stadt der Autrigonen, bald der Beronen bezeichnet[77]. Einige nehmen hier zwei verschiedene Städte an und dieser Ansicht ist auch Kiepert gefolgt, indem er nicht fern von Tritium Magallum oder Megallum noch ein zweites Tritium verzeichnet, welches keinen Beinamen hat, wie ein solcher einer andern Stadt Tritium in der Bezeichnung Toboricum beigelegt wird. Es möchte fast wahrscheinlicher sein, dass ein solches beinamenloses Tritium gar nicht existirt hat. An dem iberischen Ursprung des Namens ist wohl nicht zu zweifeln; eine Erklärung aus dem Baskischen hat auch Humboldt nicht versucht; das

---

[73] *Humboldt,* a. a. O. S. 46.

[74] S. Prüfung des iber. Ursprunges. S. 35.

[75] S. oben S. 734. Wegen Lara s. oben S. 740.

[76] *Steph. Byz.* v. Ἀρβάκη.

[77] Vergl. *Hübner,* l. c. p. 394.

einzige Wort, welches sich böte, wäre *tricatcea*[78], und damit lässt sich Nichts machen.

2. *Tritium.* S. oben 1.

3. *Verela* ist wohl derselbe Ort, welcher sonst *Varia* genannt wird, bei welchem der Ebro schiffbar wurde. Steht hier das *v* für *b*, so wird man leichter zu dem Namen der Berones[79] hingeführt.

4. *Caesada*[80].

5. *Numantia.* Humboldt[81] verweist bei Erörterung dieses Namens auf Erro, welcher N-umantia sondert und N durch ‚Höhe', -umantia durch ‚Sumpf, See' erklärt, wonach der Name eine auf einer Höhe am Wasser belegene Stadt bezeichnen soll. Humboldt bemerkt dabei, dass die Nähe von Termantia diese Erklärung wenig wahrscheinlich mache und ist geneigt, Numantia für einen keltischen Namen zu halten, da er sich mit andern analogen im Gebiete der keltischen Stämme finde. Dies Letztere ist aber doch nicht ganz richtig, denn unfern von Numantia, das im Gebiet der Pelendonen (oder Arevaker) lag[82], trifft man zwar Augustobriga[83] und Visontium[84], aber auch Malia, Uxama-Argaela, Turiasso u. s. w. Ist etwa eine Verwandtschaft mit Nemet- (— auch naom heisst sanctus[85] —) anzunehmen? Die Ableitungssylbe *-ant* findet sich auch in den althispanischen Namen Abasc-ant-us[86] und Casc-ant-um; als keltische Namen liessen sich anführen[87]: Nonsantar, Trinobantes, Segantion u. s. w.

6. *Clunia.* Die eigentliche Form dieses Namens scheint ursprünglich mehr vocalisch gewesen zu sein, indem vermuthlich dem *u* noch ein *e* voranging. Dies wird theils durch die Analogie des Städtenamens Compleutica[88] im Lande der

[78] Vergl. *Lécluse*, Dictionnaire. v. *tricatcea* s'amuser, arrêter.
[79] S. oben S. 734.
[80] S. Prüfung des Iber. Ursprungs. S. 49.
[81] *Humboldt*, Untersuchungen. S. 71. Note 76.
[82] Vergl. *Hübner*, l. c. p. 388.
[83] S. oben S. 736.
[84] S. oben S. 739.
[85] *Ebel*, Celtische Studien (bei *Kuhn*, Beiträge. Bd. 3. S. 11).
[86] *Hübner*, l. c. n. 114.
[87] *Zeuss*, l. c. p. 34. p. 798.
[88] S. oben S. 719 u. 721.

namen Cleunica nahe gelegt. Der Fall, dass ein liquider Buchstabe in althispanischen Namen auf einen liquiden folgt, kommt öfters vor[89].

7. *Termes*[90]. Dass, wie Ukert nach Ptolemäus annimmt[91], zwei Städte dieses Namens in ziemlich unmittelbarer Nähe, ohne dass man sie weiter unterschieden hätte, belegen gewesen sein sollen und zwar die eine bei den Pelendonen, die andere bei den Arevakern, ist etwas unwahrscheinlich. Entweder möchte man die Identität derselben vermuthen oder dafür halten, dass die eine von ihnen Termantia[92], wie Appian sie namhaft machte, geheissen habe.

8. *Voluce.* In diesem Namen scheint der vermuthlich iberische Bestandtheil des Stadtnamens Volobriga enthalten zu sein. Die Annahme, die beiden Bezeichnungen Lutia und Voluce seien mit einander verwechselt worden[93], ist unzulässig, da das lat. *c* wie *k* ausgesprochen wurde.

9. *Caravi.* Appian nennt diese Stadt Καράουις[94], woraus man auch Carabis gemacht hat. Nach Gesenius[95] sollte man fast vermuthen, die Städtenamen auf *-bis* hingen mit dem phönizischen *bet* (Haus), wofür auch *bes* und *bis* geschrieben wird, zusammen. Indessen der Name Aravi, der auf der Brücke von Alcantara verewigt ist[96], führt doch von dieser Spur gänzlich ab. Von Städtenamen mit den Anfangssylben *cara-* zählt Humboldt[97] eine Menge von Beispielen auf.

10. *Attacum,* womit sich Attubi und Attegua zusammenstellen lassen; auch kommt der Name eines Turdetaniers Attanes vor, und sind ausserdem inschriftlich bekannt: Atta (*Hübner*, Inscript., n. 2684) und Attunus (n. 95).

---

[89] *Humboldt*, a. a. O. S. 21.
[90] S. oben.
[91] *Ukert*, Geographie der Griechen und Römer. Bd. 2. Abth 1. S. 453.
[92] *Appian.*, De reb. Hisp. c. 76. Vergl. *Schweighäuser* ad h. l. (Vergl. III. p. 302.)
[93] S. oben S. 734.
[94] S. oben S. 731.
[95] *Gesenius*, l. c. p. 417.
[96] *Hübner*, l. c. p. 91.
[97] *Humboldt*, a. a. O. S. 42. S. 68.

11. *Argiria.* Der Name erinnert an die Stadt Iria Flavia[98].

12. *Osicerda* ist von Humboldt unbeachtet geblieben. Der Name Otzerri, welchen Erro auf einer Münze gefunden haben will[99], böte zwar eine entfernte Analogie, ist aber doch zu unsicher; vielleicht lassen sich Osset, Ossigi, Ossonoba in Parallele stellen[100].

13. *Ergavica*[101], bei Livius[102] Ergavia.

Aus der Zahl dieser wahrscheinlich iberischen Städtenamen ist wohl Tritium (ohne Beinamen) hinwegzunehmen und es bleiben somit deren zwölf übrig. Das einfache Rechenexempel, welches demnach in Betreff dieser Städtenamen anzustellen wäre, gäbe das Resultat:

| | |
|---|---|
| 9 sicher keltische | 13 sicher iberische |
| 2 möglicherweise keltische | 12 wahrscheinlich iberische |
| 11 | 25 |

wonach das iberische Element unter allen Umständen als das bei weitem über das keltische vorherrschende erscheint.

## IV. Fluss- und Gebirgsnamen in ‚Keltiberien'.

Die grossen Flüsse, welche Keltiberien durchströmen, sind der Durius, Tagus und sein Nebenfluss Tagonius, Anas, Baetis, dann der Salo, die Areva, der Sucro und der Turis oder Turius. Für die Namen dieser Flüsse lässt sich wohl höchstens in Betreff des Durius ein keltischer Ursprung annehmen[103], aber auch dieser wird zweifelhaft, wenn man den Namen Turius berücksichtigt.

Das Gleiche gilt auch von den Namen der beiden Gebirge Idubeda und Orospeda, von denen das eine die Ostgrenze Keltiberiens bildet, das andere seine Ausläufer dorthin entsendet. Humboldt[104] erklärt den ersteren durch bask. *iduna,*

---

[98] S. oben.

[99] *Humboldt*, a. a O. S. 46.

[100] Vergl. *Hübner*, l. c. p. 166. p. 293. p. 1.

[101] *Hübner*, l. c. p. 419.

[102] *Liv.*, XL. 50. Vergl. Indiketen. S. 40. S. auch *Humboldt*, a. a. O. S. 100.

[103] Vergl. *Kiepert*, a. a. O. S. 154. Note 2.

[104] *Humboldt*, a. a. O. S. 69.

‚Nacken' mit *be* in der Endung. Dass dieses Wort Nacken bedeutet, unterliegt keinem Zweifel und die darin enthaltene Metapher könnte man sich um so mehr gefallen lassen, als auch der Name Cebenna von einer solchen entnommen ist[105] und man auch im Deutschen sich ganz gewöhnlich des Ausdruckes ‚Bergrücken' bedient. Indessen wollte man auch von der Wortbildung, bei welcher die Schlusssylbe *-da* ganz verschwindet, absehen, so wird doch mit der Endung *-be-* das Glied *-beda* nicht erklärt. Analog damit deutet Humboldt den Namen Orospeda durch bask. *otza*, ‚kalt', oder *otsa*, ‚Geräusch', nebst einem eingeschobenen euphonischen *r*. Hiermit kann man sich aber durchaus nicht einverstanden erklären, denn dieses *r* würde ein Oospeda voraussetzen und dann nützte es weder mit *otza* noch mit *otsa* den Namen zu deuten. Da die Humboldt'sche Erklärungsweise nicht zutreffend ist und wenn diese Namen überhaupt aus dem Baskischen zu deuten sind, so würde vielleicht neben dem Worte *idia*, ‚Rind', das andere *orotz*, ‚Widder, Schafbock', und für das zweite Glied *bide*, ‚Weg', benützt werden können. In Guipuzcoa kommt *Idiozabel*, zu deutsch: ‚Ochsenfeld', als Ortsname vor[106], während *Oroz* schlechthin oder in der Zusammensetzung *Orozko* sich in Navarra und Biscaya öfters als Orts- und Flussname findet[107].

---

Nach dieser Zusammenstellung der Namen von Stämmen, Städten, Flüssen und Gebirgen scheint es nicht gerechtfertigt zu sein, dasjenige Land, welches man Keltiberien nennt, für mehr keltisch als irgend einen anderen Theil Hispaniens zu halten. Allerdings kommen auch hier keltische Namen vor, allein verhältnissmässig viel weniger als in dem übrigen hispanischen Mittellande, welches sich von jenem Keltiberien westlich bis zu dem Ausflusse des Minho und Tajo erstreckt. Zum Vergleiche möge eine tabellarische Uebersicht der Städtenamen dieser Gegenden dienen, wofür wir ebenfalls Kiepert's Karte als Grundlage nehmen, ohne uns hier schon auf eine nähere Prüfung der einzelnen Namen einzulassen.

---

[105] S. Prüfung des iber. Ursprungs. S. 45.

[106] Diccionario geografico-historico de España por la real Academia de la historia. Tom I. p. 370.

[107] Diccionario cit. Tom. II. p. 212.

| | Keltisch. | Möglicherweise keltisch. | Iberisch. | Wahrscheinlich iberisch. |
|---|---|---|---|---|
| *Murbogi:* | 1. Dessobriga<br>2. Deobrigula | | | |
| *Vaccaei:* | 3. Segisamo<br>4. Octodurum<br>5. Segovia<br>6. Amalobriga<br>7 Lacobriga<br>8. Rauda | s. S. 45<br><br>s. S. 44<br>1. (Ocelum) Duri<br>2. Cominiacum | 1. Albocela | 1. Obila<br>2. Salmantica<br>3. Bletisa<br>4. Cauca<br>5. Etelesta<br>6. Pintia |
| *Carpetani:* | | | 2. Lurbida<br>3. Arriaca<br>4. Ilarcuris | 7. Consabrum<br>8. Ispinum<br>9. Libora<br>10. Toletum<br>11. Alces<br>12. Bascaris<br>13. Titulcia<br>14. Miacum<br>15. Complutum<br>16. Mantua |
| *Oretani:* innerhalb d. Demarc.-Linie | 9. (Oretum) Germanorum | | 5. Oretum (Germ.) | 17. Carcuvium |
| *Baeturia:* | 10. Mirobriga | | 6. Mentesa<br>7. Artigi | 18. Laminium<br>19. Julipa<br>20. Contosolia |
| *Vettones:* | 11. Mirobriga<br>12. Deobriga | | 8. Laconimurgi | 21. Sentica<br>22. Capera |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | 13. Caesarobriga | | | 23. Cauria |
| | | | | 24. Turmuli |
| | 14. Augustobriga | | | 25. Norba |
| | 15. Cottaeobriga | | | 26. Lacipeia |
| *Lusitani:* | 16. Mundobriga | 3. Eburobritium | 9. Moron | 27. Olisippo |
| | 17. Tongobriga | | 10. Mendiculeia | 28. Collippo |
| | 18. Talabriga | | 11. Verurium | 29. Aeminium |
| | 19. Arabriga | | 12. Aravi | 30. Lavara |
| | 20. Langobriga | | 13. Lancia | 31. Elbocorri |
| | 21. Conembrica | | 14. Araducta (?) | 32. Igaedi |
| | 22. Caliabria | | | 33. Tubucci |
| | | | | 34. Ammaia |
| *Gallaecia:* | 23. Tolobriga | | | 35. Abelterium |
| innerhalb d. Demarc.-Linie | 24. Tuntobriga | | | 36. Tude |
| | 25. Coeleobriga | | | 37. Bracara |
| | 26. Caledunum | | | 38. Salaminiana |
| | 27. Nemetobriga | | | 39. Salacia |
| | | | | 40. Compleutica |
| | | | | 41. Veniatia |
| *Asturia:* | 28. Brigaecium | 4. Cominiacum | 15. Laberris | 42. Petavonium |
| innerhalb d. Demarc.-Linie | 29. Segontia (Paramica) | 5. Viminiacum | 16. Maliaca | 43. (Segontia) Paramica |
| | | | 17. Bedunia | 44. Septimanca |
| | | | | 45. Tela |
| | | | | 46. Intercatia |
| | | | | 47. Nardinium |
| | | | | 48. Pallantia |

Demgemäss sind unter den Städtenamen des übrigen Mittellandes mit Ausschluss Keltiberiens

| | |
|---|---|
| 29 sicher keltisch | 17 sicher iberisch |
| 5 möglicherweise keltisch | 48 wahrscheinlich iberisch |
| 34 | 65 |

Unter diesen letzteren achtundvierzig Namen lassen sich mehrere als sicher iberisch vindiciren, aber wenn dies auch nicht der Fall ist, so ist doch so viel ersichtlich, dass, wenn man diese Zahlen überhaupt als einen Maassstab annehmen kann, das iberische Element in allen diesen Gegenden nicht in gleich grossem Maasse überwiegend über das keltische ist, als in dem sogenannten Keltiberien, wo sich das erstere zu dem letzteren verhält wie 13 : 9 (oder 25 : 11), während hier nur wie 17 : 29 (oder 65 : 34). Es dürfte daraus erhellen, dass der Ausdruck Keltiberien mindestens ebenso passend, wenn nicht passender für die westlichen Gegenden gewesen wäre als für die östlichen, die also genannt worden sind, ein Gegenstand, welcher in der Abhandlung von der Einwanderung der Kelten noch eine nähere Besprechung finden soll, doch möge hier schliesslich noch die Bemerkung ihre Stelle finden, dass von den achtunddreissig Städtenamen, welche auf *-briga* (mit Einschluss von *-brica* und *-bria)* endigen, nicht weniger als siebenundzwanzig auf die westliche Hälfte kommen und von diesen sind dreizehn am atlantischen Ozean oder ganz in der Nähe desselben belegen.

## V. Die Personen- und Gentilnamen in ‚Keltiberien'.

Zu dem nämlichen Resultate, zu welchem die Untersuchung über die Stammes- und Städte-, Fluss- und Gebirgsnamen in dem Lande Keltiberien führt, gelangt man und zwar in einem viel grösseren Umfange durch eine Zusammenstellung der Personen- und Gentilnamen, welche in diesen Gegenden angetroffen werden. Schon Humboldt hat in seiner ‚Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens' ein alphabetisches Verzeichniss von Individuen gegeben, welche als muthmasslich iberisch bei den alten Schriftstellern zerstreut

vorkommen[1]. Seine Erwartung, dass dasselbe sich noch vermehren lassen werde, ist vornehmlich durch Hübner's *Inscriptiones Hispaniae Latinae* in Erfüllung gegangen; durch die Forschungen auf dem Gebiete der Epigraphik hat sich eine ausserordentlich grosse Menge von Personen- und Gentilnamen ergeben, die bis dahin so ziemlich unbekannt waren.

Es würde bei diesen Namen, nach Ausscheidung solcher, welche griechischen oder römischen Ursprungs sind, hauptsächlich darauf ankommen, die keltischen von den iberischen abzusondern, was allerdings seine Schwierigkeiten hat. Zwar versteht es sich von selbst, dass es unter den althispanischen Namen eine grosse Menge von keltischen gibt, indessen ist doch die Zahl derjenigen, welche mit ausserhispanischen, vornehmlich gallischen übereinstimmen oder sich mit ihnen in Vergleich stellen lassen, durchaus nicht so gross als man auf den ersten Blick vermuthen sollte. Desto grösser ist freilich die Uebereinstimmung in den Ableitungssylben, auf die wir schon an verschiedenen Orten aufmerksam gemacht haben; indessen diese allein bietet noch keineswegs einen sichern Beweis für die gemeinsame Abstammung. So finden sich die aus den inschriftlichen Ueberresten der keltischen Sprache[2] und andern Quellen[3] bekannten Namen Camulos[4], Cirata[5], Clutamas[6], Graptus[7], Reburrus(?)[8], Sedatus[9], Segeia[10] und Sigovesus[11] auch in Hispanien[12] vor[13].

---

[1] *Humboldt*, Prüfung, S. 73 u. ff.

[2] Vergl. *Stokes*, Gallische Inschriften (bei *Kuhn* und *Schleicher*, Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung. Bd. 2. S. 100 u. ff.). — *Becker*, Die inschriftlichen Ueberreste der keltischen Sprache. (Bei *Kuhn*, a. a. O. Bd. 3. S. 261 u. ff. S. 326 u. ff. S. 405 u. ff. Bd. 4. S. 129 u. ff.)

[3] Vergl. die Zusammenstellung der Ableitungen bei *Zeuss*, Grammatica Celtica. ed. 2. p. 762 fgg.

[4] S. *Stokes*, a. a. O. S. 109; ebend. *Andecamulos*. Der Name findet sich auch in Camolodunum.

[5] *Zeuss*, l. c. p. 796. [6] *Zeuss*, l. c. p. 769. [7] *Zeuss*, l. c. p. 786. [8] *Zeuss*, l. c. p. 779. [9] *Zeuss*, l. c. p. 796. [10] *Zeuss*, l. c. p. 703. [11] *Zeuss*, l. c. p. 856.

[12] *Camalus* : *Hübner*, Inscriptiones Hispaniae Latinae. n. 417. — *Camulates*. n. 4967, 34. — *Cirrata*. n. 2151. — *Clutamus*. n. 2584. n. 2633. — *Graptus*. n. 216. — *Reburrus*. S. unten. — *Sedatus*. n. 822. — *Segeius*. n. 2698. — *Sexovesos*. n. 2871.

[13] Ausserdem bieten sich beispielsweise die Vergleiche:
*Anteloius* (*Zeuss*. 783. *Kuhn*. III. 197.): *Antelus* (n. 2387).

Wir haben uns hier auf solche Namen zu beschränken, welche in den dem Lande ‚Keltiberien' angehörigen Inschriften

---

| | | |
|---|---|---|
| *Caburus* (Z. 773) | : | *Caburene* (n. 2500) |
| *Carantinus* (K. III. 406) | : | *Caranto* (n. 2286) |
| *Caturiges* (K. II. 174) | : | *Caturis* (n. 2685) |
| *Cissonius* (Z. 773) | : | *Cissus* (n. 2068) |
| *Critognatus* (Z. 796) | : | *Crito* (n. 4970, 513) |
| *Dexiva* (Z. 783) | : | *Dessica* (n. 2866) |
| *Esus* (K. III. 341) | : | *Eso* (n. 5030) |
| *Helicus* (Z. 806) | : | *Helice* (n. 104) |
| *Maglus* (Z. 766) | : | *Magilo* (n. 865) |
| *Messilus* (Z. 766) | : | *Messia* (n. 2582) |
| *Ravius* (Z. 763) | : | *Ravus* (n. 2472) |
| (fl.) *Raviosus* (Z. 789) | | |
| *Taruno* (K. III. 428) | : | *Tarcinus* (n. 3984) |
| *Tetumus* (K. III. 355) | : | *Tettus* (n. 4970, 456) |
| *Toutios* (K. III. 355) | : | *Touto* (n. 440) |
| *Velauni* (Z. 774) | : | *Velaunis* (n. 1590) |

Von den bei Humboldt genannten, grösstentheils als iberisch vermutheten Personennamen kehren in hispanischen Inschriften als ganz die nämlichen wieder:

*Allucius* (Dio Cass., I. fr. 28. n. 2. Hübner, n. 737. s. unten)
*Tanginus* (Appian VI. 77; Hübner, n. 255.)
*Viriatus* (Liv, LII.; Hübner, n. 791.)

in Vergleich mit inschriftlichen lassen sich folgende stellen:

| | | |
|---|---|---|
| *Abilyx* (Polyb. III. 98) | : | *Abiliana* (n. 4149) |
| *Alco* (Liv. XXI. 12) | : | *Alciste* (n. 4368) |
| *Aletes* (Polyb. X. 10) | : | *Aletea* (n. 2272) |
| *Ambo* (Appian VI. 46) | : | *Ammo* (n. 2797) *Ambatus* (n. 623) |
| *Arauricus* (Sil. Ital. III. 403) | : | *Arausa* (n. 2633) |
| *Burrus* (Sil. Ital. XVI. 560) | : | *Burralus* (n. 2633) |
| *Caesaras* (Appian VI. 56) | : | *Caesarus* (n. 2698) |
| *Caucaenus* (Appian VI. 57) | : | *Caucinus* (n. 3055) |
| *Cerdubellus* (Liv. XXVIII. 10) | : | *Cerdo* (n. 4970, 130) |
| *Corbis* (Liv. XXVIII. 21) | : | *Corbelius* (n. 2740) |
| *Lamus* (Sil. Ital. XVI. 476) | : | *Lamenus* (n. 934) |
| *Larus* (Sil. Ital. XVI. 47) | : | *Larius* (n. 4970, 259) |
| *Litenno* (Appian VI. 50) | : | *Litio* (n. 3098) |
| *Orisson* | : | *Orises* (n. 2540) |
| *Rhetogenes* (Appian VI. 94) | : | *Rectugenus* (n. 2907) |

Für den Namen Orisson gibt Humboldt die Quelle nicht an und wir haben eine solche auch nicht gefunden. Als keltischer Name findet sich *Evrises* bei *Kuhn*, a. a. O. B. 3. S. 173.

enthalten sind[14]; ausserdem werden auch die Namen einzelner ‚Keltiberer' berücksichtigt, welche sich in anderen Inschriften befinden oder bei Humboldt mitgetheilt sind.

n. 2817. *Abliq* (Uxama): ein Gentilname, wahrscheinlich von der gens Abilicorum[15].

n. 2771. *Acco* (Gumiel).

n. 3100. *Aelmanius* (Cab. d. Gr.). Hübner vermuthet, dass hierunter der Name eines Gottes stecke.

n. 822. *Agenais* findet sich auf einer lusitanischen Inschrift als Beiname eines Uxamensers, welcher Sedatus hiess. Er wird als ein Sohn eines . . . *lonis* bezeichnet, worunter wahrscheinlich der Name *Allo* begriffen ist.

n. 2782. Calvisio *Aiionis* f. (Peñalva de Castro.) Der Name kehrt öfters wieder, z. B. n. 2772. n. 2814., wo L. Tritalicus, ein Sohn des *Aiio*, dem Herkules eine Widmung macht; n. 2822, wo derselbe Calvisius auftritt.

n. 2859. *Aiponi* f. (Lara), vielleicht für *Aiionis*? Alpona ist ein keltischer Name[16]; näher scheint mir aber Aponus zu liegen[17].

n. 2855. *Alb . . . auca* (Lara), wofür es eine Analogie in dem Namen *Alaucus* (n. 4970, 15) gibt; eine andere scheint n. 3218 (Utiel) zu bieten, nämlich Elatia Aucarli f.

Dio Cass. I. fr. 58. n. 2. *Allucius*, ein Celtiberer. Diesem entspricht die inschriftliche Form *Alluquius*, z. B. n. 2465: *Alluquius Andergi* f., griech. Ἀλούκκιος (Hübner, p. 63), ferner n. 961. Die Gattin jenes Sohnes des Andergus heisst Aetura.

n. 2856. *Ambatus* und *Ambata* (Lara); beide Namen kommen öfters vor. n. 853 ein *Ambatus Pelli* f., n. 2948 *Ambatus Plendi* f., was an die Pelendones erinnert, n. 2956 ein

---

[14] *Hübner*, l. c. n. 2772–2813 (Clunia, Sulpicia). n. 2814–2831 (Uxama). n. 2832–2847 (Numantia). n. 2848. n. 2849 (Augustobriga). n. 2850–2886 (Lara de los infantes). n. 2887–2900 (Tritium Magallum). n. 3090–3164 (Cabeza del Griego). n. 3165–3170 (Sacedon). n. 3179–3219 (Valeria).

[15] Ueber diese Gentilnamen s. Prüfung des iberischen Ursprunges. S. 60.

[16] *Zeuss*, l. c. p. 773.

[17] *Zeuss*, l. c. p. 772.

*Ambatus Vectus*[18]. Hübner erklärt den Namen Ambatus unbedingt für keltisch, obschon derselbe in dieser Form sich in keinem keltischen Monumente vorfindet. Er ist dann mit Sicherheit für keltisch zu halten, wenn Ambatus = Ambactus, welches sich bei Cäsar[19] findet, und wovon Festus sagt[20]: ambactus apud Ennium lingua gallica servus appellatur. Gewöhnlich nimmt man an, dass ambactus dem goth. andbahts (Amt) entspräche[21], was jedoch nicht richtig erscheint[22]. — Eine Ambata Appae f. findet sich n. 2950 (Contrasta).

n. 4306. *Ambirodacus* (Tarragona), ein Magister larum aus Uxama. Hübner hält den Namen für einen Gentilnamen und verweist dabei auf mehrere andere der Art[23]. Allein von diesen unterscheidet sich doch der Name Ambirodacus durch sein entschieden keltisches Gepräge: man vergleiche damit die keltischen Namen Ambigatus, Ambiliati, Ambillius, Ambiorix u. s. w.

Appian. VI. 46. *Ambo,* ein Keltiberer.

n. 2840. *Antestia Aunia* (Numantia).

n. 2856. *Argamonica* (Lara), vielleicht ein Gentilname der *Ambata Paesica,* welche diese Inschrift setzte[24].

n. 2860. *Arcea* (Lara); unter den vier verschiedenen Lesarten der betreffenden Inschrift findet sich auch Argea; es liesse sich dazu der Stammesname Arco (n. 668) stellen.

n. 2834. *Arquius* (Numantia), ein Name, der vielfach vorkommt, z. B. n. 632. n. 2458, wo Anicius Arquii f. einem unbekannten Gotte, dessen Name in *Ocaere* versteckt zu sein scheint, eine Widmung darbringt[25]. Ein Arquius wird auch n. 2633 als zur gens Visaligorum gehörig auf der berühmten

---

[18] Ein *Veccatus* findet sich bei *Zeuss*, l. c. p. 66; in diese Kategorie gehörten noch die keltischen Namen *Vectis (Zeuss,* l. c.) *Vecturius* und Vecturiones (p. 779. p. 828).

[19] *Caes.*, De bello Gall. VI. 15.

[20] *Festus*, s. v. ambactus.

[21] S. *Grimm*, Gesch. der deutschen Sprache. S. 31 u. ff.

[22] Entschieden erklärt sich *Glück*, Die keltischen Namen, S. 714, dagegen.

[23] *Hübner*, l. c. p. 366. p. 374.

[24] *Hübner*, l. c. p. 392.

[25] *Hübner*, l. c. p. 343.

Tafel erwähnt, welche ein Freundschaftsbündniss enthält, in welches jene aufgenommen wird. In n. 2433 begegnet ein Arquius, welcher einen Sohn Apilus und in n. 2435 wiederum ein anderer, der einen Viriatus zum Vater hat. Auch findet sich der Name in der Form *Arquio* (n. 2990), welcher eine andere *Arco* (n. 668) wohl nicht fern steht.

n. 2826. *Arraedo* (Uxama). Der Name findet sich nicht weiter vor; ähnlich ist Arrenus (n. 2706).

Appian. VI. 95. *Avarus*, ein Numantiner. Der Name wird in Inschriften nicht angetroffen. Humboldt[26] erklärt ihn für ‚ganz baskisch'.

n. 2827. *Avvancum* (Uxama), wahrscheinlich ein Gentilname; s. unten Eburanco.

n. 3133. *Avelicus* (Cabeza del Griego), wohl ein Gentilname, welcher an den alten Gott *Endovellicus* (n. 127) erinnert.

n. 2733. *Baeso* (Segovia), vermuthlich aus Uxama gebürtig.

n. 3130. *Barsamis* (Cabeza del Griego).

n. 3097. *Bessuca* (Cabeza del Griego); erinnert an *Bessica*.

n. 2788. *Betunia* (Clunia), Beiname der Freigelassenen *Coemea;* in der Form *Betouna* findet sich der Name in n. 2861 (Lara); die Namen *Bedo* und *Bedunus* kommen vor in n. 3074 und n. 2507. Alle diese erinnern an die asturische Stadt Bedunia und die bei Ptolemäus genannten Bedunesii[27].

n. 2786. *Boutius*, *Boutia* (Clunia), ein öfters, besonders in Lusitanien vorkommender Name. Die Schreibweise mit *ou* statt *u* möchte fast auf keltischen Ursprung hinweisen, doch finden sich hier nur *Boudius* und andere mit dem weichen *d* geschriebene Namen[28]. Vergl. Cloutius, Touto.

n. 2835. *Brateo* (Numantia), der seinem Sohn M. Octavius Paternus eine Grabschrift setzt; der Name erinnert an das keltische *Bratuspantium*[29] und an *Bratoude*[30].

---

[26] *Humboldt*, a. a. O. S. 51. S. 75.

[27] *Itin. Anton.* p. 428. — *Ptolem.*, Geogr., II. 5. (6.) p. 122; 20.

[28] *Zeuss*, l. c. p. 22. p. 34.

[29] *Caes.*, De bello Gall., II. 13. — *Zeuss*, l. c. p. 11.

[30] *Becker*, a. a. O. Bd. 3. S. 423. u. f.

n. 2863. *Cabeaus* (Lara) mit dem Beinamen Siccurus, Sohn eines Ambatus; ein anderer Cabedus, welcher ebenfalls Sohn eines Ambatus ist, erscheint n. 2709.

n. 2869. *Calabius* (Lara), ein Beiname eines *Madiceanus*, der auch einen Ambatus zum Vater hat.

n. 2830. *Calco?* (Uxama).

n. 2825. *Calnicum* (Uxama), ein Gentilname.

n. 3135. *Cantaber* (Cabeza del Griego).

n. 3124. *Kaptus;* vermuthlich das lat. Captus.

Appian. VI. 94. *Caraunius*, Beiname eines Keltiberers; ein ähnlicher Name ist der britannische Carausius[31].

n. 2865. *Carilla* (Lara); wohl römisch.

n. 2854. *Carpetus* (Lara); ein mit dem des Volksstammes *Carpetani* verwandter Name.

Appian. VI. 45. *Carus?* Nach Humboldt ein Keltiberer, was aber durch seine Heimathstadt Segeda zweifelhaft wird.

n. 2403. *Caturo* (Caldas de Vizella) aus Uxama, ein öfters vorkommender Name (n. 639. n. 641. n. 2430) und zwar als Sohn des *Pintamus* (n. 2378) und ein anderer als Sohn des *Tancinus*, welcher Letztere auch eine Tochter Namens *Caturona* hat (n. 753); auch finden sich die Formen Caturis (n. 2685) und *Caturus* (n. 2903). Auch in mehreren keltischen Namen findet sich das erste Glied in der Bedeutung von pugna, proelium vor, z. B. Catullus, Catuso, Catusicones, Catussa, Caturix, Caturiges, Catuslogi, Catusualis[32].

n. 3093 e. *Catus?* (Cabeza del Griego). S. Caturo.

n. 3132. *Celtibera* (Ucles), die Tochter des Clumenus.

n. 2788. *Cilius* (Clunia), findet sich häufiger vor, als weiblicher Name hin und wieder in der Form Cilea (z. B. n. 372).

n. 2781. *Cloutius* (Clunia), auch *Clotius* (n. 690) und *Gloutius* (n. 809), als Weibername *Cloutianae* (n. 523); auch *Cloutaius* (n. 2543), *Clutamus* (n. 2584) und *Clutimo* (n. 2465) sind verwandte Namen. Ein *Loutios Clutami f.* wird bei *Orelli,*

---

[31] *Zeuss*, l. c. p. 36.

[32] *Glück*, a. a. O. S. 47. — Vergl. *Zeuss*, l. c. p. 3. 4. 20. 22. 37. 71. 87. 764. 767. 772. 814. 853. 854.

Schreibart ist keltisch.

n. 3132. *Clumenus* (Ucles), der Vater der vorhin genannten Celtibera.

n. 2788. *Coemea* (Clunia), die Tochter des oben genannten Cilius; sie führt den Beinamen *Betunia*[34]; eine andere Coemea mit dem Beinamen *Dessica*[35] erscheint als die Tochter des *Visad . . quinus* (n. 2866).

n. 2842. *Colinentis?* (Numantia). Die Inschrift lautet: Sofus . Colinentis . et Nasorvoitinus . XL . f . c

n. 3120. *Contucianco* (Cabeza del Griego), Gentilname.

n. 2847. *Cossov?* (Numantia). Die Inschrift lautet: Pomp| eia Nit|liata C andide | Cossov | qvm i t. itu. d | Aemili vs Fla | vs . an | LX . h s | s t t l . Wenn die sechste Zeile dazu gehört, vermuthlich Gentilname.

n. 3138. *Crasti?* (Cabeza del Griego); vielleicht der Name *Crastinus*; daneben findet sich

n. 2825. *Crastuno* (Uxama) zweimal.

n. 2797. *Custumus* (Clunia), der Sohn des Ammo.

n. 2815. *Densus* (Uxama); der Fundort nicht fern von Uxama lässt vermuthen, dass die in der Inschrift vorkommenden Buchstaben *Uxs* eher uxor als Uxamensis ausdrücken. Der Name klingt freilich ganz lateinisch, obschon er in Rom als solcher nicht vorkommt.

n. 2866. *Dessica.* S. oben unter Coemea; vergl. auch S. 58.

n. 2816. *Docilico* (Uxama), wie n. 2815 eine dem Herkules gemachte Widmung; der Name kommt sonst nicht vor, doch finden sich dem ähnliche z. B. *Docilo* (n. 4574); *Docius* n. 2633. 5070), *Doquirus* (n. 624) und *Doquiricus* (n. 434 und öfters) dürften sich auch hieher stellen lassen.

n. 3121. *Druttia* (Cabeza del Griego) mit dem Beinamen Fest(iv)a aus der gens Longeidocum, und ihr Gemal, dessen Name Druttius nicht ganz deutlich wiedergegeben ist, erhielten von ihrem Sohne Fuscus eine gemeinsame Sepulcralinschrift.

---

[33] Ihn führt *Zeuss*, l. c. p. 763, als Beispiel der *M* Ableitungen an.

[34] S. oben S. 755.

[35] S. oben S. 752.

n. 2828. *Eburanco* (Uxama), Gentilname.

n. 2825. *Efondo?* (Uxama); der Buchstabe *f* macht den iberischen Ursprung des Namens, wenn er überhaupt so gelautet hat, etwas zweifelhaft[36].

n. 2868. *Elaesus?* (Lara). Die Inschrift hat: LAES FLAVIN | ELA | VI . ENN . XXIV, was Hübner durch Elaesus Flavini Flavi f. ann. XXIV gewiss richtig wiedergibt. Der Name Elaesus kommt auch zweimal auf der Berliner Gastfreundschaftstafel vor: Docius Elaesi und Elaesus Clutami.

n. 2838. *Evasco?* (Numantia).

n. 2776. *Gallaicae* Matres (Clunia). H. findet in diesen Matres einen Hinweis auf keltischen Gottesdienst[37].

n. 2843. *Irrico?* (Numantia).

n. 2827. *Ladienus* (Uxama); der Name kommt nicht weiter vor.

n. 2883. *Ladpai?* (Lara), unverständlich.

n. 2988. *Lascius* (Turiaso); der Name kommt nicht weiter vor.

n. 3097. *Leiosse?* (Cabeza del Griego).

n. 2900. *Lesuridantaris* (Trit. Mag.); auch dieser Name kommt nur einmal vor; als Analogie lassen sich die keltischen Namen *Lesora* und *Lesura* anführen[38], von denen der erstere den *haute Lozère,* der zweite die *Lieser,* einen Nebenfluss der Mosel bezeichnet.

Appian. VI. 50. *Leuco.* Auf einer Inschrift zu el Villar (nicht fern von Segorbe) findet sich ein *Leuchio* (n. 4021) und auf einer anderen zu Tarragona (n. 4292) eine Claudia *Leuce.*

n. 2791. *Lionisi?* (Clunia). Vergl. n. 2802.

Appian. VI. 50. *Litenno.* Humboldt hält dies wohl kaum mit Recht für einen keltischen Namen, da *Atunna* und *Uprenna* (n. 2160) als iberische Frauennamen vorkommen.

n. 3098. *Litio?* (Cabeza del Griego).

n. 3121. *Longeidocum,* s. Druttia.

n. 2871. *Louc* (Lara), wahrscheinlich Lucius.

---

[36] S. Iber. Alphabet. S. 19. S. 28.

[37] Vergl. *Becker,* a. a. O. S. 424 Note.

[38] *Zeuss,* l. c. p. 10. 85. 121. 779.

n. 2818. *Lugoves* (Uxama); vielleicht Name von Schutzgottheiten des Collegium Sutorum. H.

n. 2732. *Luguadicus* (Segovia), vermuthlich aus Uxama.

n. 2793. *Lupia* (Clunia), Name einer Sklavin.

n. 2869. *Madiceavus* (Lara); der Name kommt sonst nicht vor; zu vergleichen damit ist:

n. 2771. *Madicenus* (Gumiel), vielleicht auch: *Medugenus* (n. 162), der allerdings an verschiedene keltische mit *Med-* anfangende Namen anklingen würde, so wie *Meigenus* (n. 847. n. 912).

n. 2825. *Magulio* (Uxama), ein Weibername, welchem der Mannesname *Magilo* (n. 809. n. 3051) nicht unähnlich ist, und *Magilius* (n. 2907); die Parallele mit einigen keltischen Namen, wie *Magalius, Maglius, Magidius,* ist auffallend [39].

n. 2854. *Marno?* (Lara); der Name eines Sklaven, der sich nich weiter vorfindet, dem sein aus Uxama Barca gebürtiger Herr Flavinus die Widmung macht. Jener Name ist jedoch nicht ganz unzweifelhaft und wird auch Narno und Ilario gelesen. Beiläufig mag noch bemerkt werden, dass diese Inschrift ein abermaliges Beispiel eines Städtenamens bietet, welcher mit einem *I* beginnt, das sonst regelmässig fortgelassen wird [40], nämlich Ibarca.

n. 2883. *Maurquan?* (Lara).

n. 2823. *Meduttio* (Uxama).

n. 2803. *Melmanus* (Clunia), kommt nur einmal vor; Aelmanius? s. oben S. 753.

n. 2833. *Memea* (Numantia). Vergl. n. 2792, wo der Name Memia und nach einer anderen Lesart Memmeya lautet. Ist er vielleicht das lat. Mammea (n. 3700)?

n. 2881. *Meomea* (Lara).

n. 3135. *Mesicum?* (Cabeza del Griego). Die Tafel, auf welcher die Inschrift sich befindet, ist oben gebrochen; der eigentliche Name des Verstorbenen scheint zu fehlen und so könnte Mesicum ein Gentilname sein, auf welchen dann folgt: Cantabri . f.

---

[39] *Zeuss*, l. c. p. 766. p. 789.

[40] Vergl. Die Stammes- und Städtenamen im südlichen Gallien. S. 717.

n. 2882. *Mesta* (Lara); daneben der Mannsname *Mesto* (n. 4970, 323).

n. 2865. *Moenius* (Lara).

n. 3136 *Mogoninon* (Cabeza del Griego). H. vergleicht damit eine britannische Inschrift (bei *Orelli*, Inscript. 2026): Deo Mogonti, bemerkt aber dabei, es könnte auch der Name einer Frau oder eines Sklaven sein. Bei *Orelli*, n. 2000 ist noch eine andere Inschrift angegeben, welche zu Herburg im Elsass gefunden worden ist, welche lautet: Appollini Granno Mogouno.

n. 2834. *Munerigio?* (Numantia).

n. 2842. *Nasorvoitinus?* (Numantia). S. oben Colinentis.

n. 2847. *Nitliata* (Numantia).

n. 3138. *Nugio* (Cabeza del Griego).

n. 2856. *Paesica* (Lara); der Mannesname *Paesicus* findet sich in n. 2706. Die Paesici waren ein Volksstamm in Asturien. Das erste Glied dieses Namens findet sich in *Paemani*[41].

n. 2860. *Piandica?* (Lara).

n. 2803. *P . . . iganco* (Clunia); offenbar ein Gentilname wie Pictelancus (n. 2488).

n. 2791. *Pitana.*

n. 3137. *Plias* (Cabeza del Griego).

n. 2800. *Pusinna?* (Clunia).

n. 2825. *Ranto* (Uxama), ein Weibername, der nur einmal vorkommt.

n. 2803. *Reburrus* (Clunia), ein häufig vorkommender Name, und man könnte fast schon aus diesem Grunde auf seinen keltischen Ursprung schliessen, da die unzweifelhaft iberischen Namen zwar an Zahl bedeutend sind, der einzelne Name selbst aber gewöhnlich nur einmal oder zweimal vorkommt. Auch findet sich der Name Reburrus auf einer Inschrift, welche zu Nismes gefunden worden ist; sonst liesse sich für den keltischen Ursprung auch noch die Analogie des Flussnamens *Aturrus* anführen, allein im Ganzen ist ausserhalb

---

[41] *Caes.*, De bello Gallico. II 4. — *Glück*, Keltische Namen, hat diesen Namen nicht berücksichtigt, scheint ihn also nicht für keltisch gehalten zu haben.

Hispaniens das doppelte *r* eine Seltenheit[42]. Dagegen ist diese Verdopplung auf der Halbinsel ausserordentlich häufig, z. B. Aeburrus, Aparraq, Ascerris[43], Buturra (n. 2970)[44], und zwar nur in iberischen Gegenden; dies gilt zunächst von Aturrus selbst, ferner Beterrae, Bigerra, Elimberrum, Calagurris, Tannegiscerris. Wir möchten daher doch keinen Anstand nehmen, auch Reburrus für einen eigentlich iberischen Namen zu halten.

n. 3139. *Ribora* (Cabeza del Griego); vielleicht für Rebarra?

Sil. Ital. III. 388. *Rhyndacus* (Keltiberer).

Flor. II. 17. 14. *Salonicus* (Keltiberer).

n. 2817. *Sangenus* (Uxama), findet sich nur einmal.

n. 2871. *Secovesus* (Lara), auch:

n. 2855. *Secovetes* (Lara), ein bekannter keltischer Name[45].

n. 2773. *Semnus* (Clunia): der Name kommt noch einmal vor und so auch *Semne* als Frauenname (n. 148. n. 3499).

n. 2851. *Setiensmar?* (Lara); die Inschrift lautet: IO VI | O M | SETIENSMAR | SEVE RAA | EX VOT. Der Mannesname Setus findet sich auf zwei Töpfergeschirren. S. n. 4970, 481, 482.

n. 2773. *Tautius?* (Clunia); der Name ist unsicher; man hat ihn corrigirt in *Tatius;* vielleicht *Toutius?* vergl. *Touto*[46] n. 440.

n. 2874. *Ticconia* (Lara).

n. 2773. *Toutius?* s. Tautius.

n. 2814. *Tritalicus* (Uxama), Gentilname; daneben die Namen Tritaius (n. 2953), Triteius (n. 2445) und Tritius (n. 666), sowie der Stadtname Tritium.

n. 2859. *Turainus* (Lara); ein anderer verwandter Name: *Turaius* (n. 2633).

n. 2866. *Turaucicus* (Lara); könnte vielleicht auch *Turancicus* gelesen werden.

---

[42] *Zeuss*, l. c. p. 779.

[43] Prüfung des iberischen Ursprunges. S. 17.

[44] S. *Hübner*. l. c. Auctar. p. XLV.

[45] In Betreff des ersten Gliedes s Wohnsitze der Kelten. S. 44; das zweite bedeutet ‚konntnissreich, wissend'. S. *Zeuss*, l. c. p. 856.

[46] *Zeuss*, l. c. p. 36.

n. 3105. *Turellius* (Cabeza del Griego); wohl lateinisch; keltisch findet sich *Tourenus* als Beiname des Mercurius[47].

Liv. XL. 49. *Turrus;* vergl. Turrio (n. 336) und *Turrina* (n. 1958). S. auch oben Reburrus[48].

n. 2986. *Vaelo* (Turiaso); wohl damit verwandt *Vailico* (n. 2771).

n. 2807. *Vatricus* (Clunia); vielleicht lateinisch, zu *vatrax* (vatricosus, schiefe Füsse habend) gehörig? *Vatro* findet sich n. 3675.

n. 2882. *Veniena?* (Lara); etwa *Venica* (n. 790)?

n. 3208. *Vendalus* (Valeria).

n. 2866. *Visad . . . quinus* (Lara); ein Name mit gleicher Anfangssylbe kommt nicht vor; wohl aber finden sich die Namen *Visalus* (n. 2657), *Visala* (n. 2482) und *Visalia,* so dass dies vielleicht dort statt Visad : Visal zu lesen ist. Die Endsylben kehren in dem dadurch etwas zweifelhaften *Tarquinus* (n. 2430) wieder, dass es eine andere Lesart dafür gibt, nämlich ‚Adronus', ein Name, der sich einmal in den Inschriften wiederholt (n. 2519). Indessen in einer Inschrift von Corduba (n. 2227) findet sich auch wohl Tarquinius in der abgekürzten Form Tarq.

n. 2809. *Viscunos* (Clunia). Vergl. 2810.

n. 2848. *Umtrubos?* (Augustobriga). H. meint, dass in diesem unverständlichen Namen, der MTRVBOS geschrieben wird, vielleicht das Wort ‚matribus' stecke. Vergl. oben Gallaicae. Vergl. *Matrebo* (Dat. Plur.) auf einer Steintafel in Nismes.

n. 2800. *Urcaliocus* (Clunia); damit verwandte Namen sind *Urchail* (n. 2087) und *Urchatetellus* (n. 2967), vielleicht auch

n. 2818. *Urcico* (Uxama).

n. 3212. *Urranus* (Valeria).

So hätten wir also ein Verzeichniss von hundert und einundzwanzig Namen vor uns; unter allen diesen sind etwa neun als sicher keltisch zu betrachten und wenn wir in die Kategorie der möglicherweise keltischen etwa noch zwölf rechnen wollten, so bliebe doch noch ein ganzes Hundert übrig, welches als unkeltisch anzusehen wäre; sollten hierunter sich einige Namen

---

[47] *Zeuss*, l. c. p. 36.

[48] *Becker*, a. a. O. Bd. 3. S. 162. S. 418.

nicht auf den ersten Blick erkennbaren Ursprung hätten, so würde sich auch nach Abzug dieser noch eine grosse Ueberzahl iberischer herausstellen. Wir haben keine Versuche gemacht, diese aus dem Baskischen zu erklären, sondern glauben uns einstweilen damit zufrieden stellen zu dürfen, dass wir diejenigen für iberisch halten, welche sich nicht als keltisch, lateinisch oder griechisch erweisen.

Wir haben bereits oben[49] angedeutet, dass eine gewisse Uebereinstimmung in der Ableitungssylbe zwischen dem Keltischen und dem Iberischen stattfinde. Diese Zusammenstellung der Personennamen in dieser Beziehung behalten wir uns für ein anderes Mal vor.

---

[49] S. 751.

# XIX. SITZUNG VOM 10. JULI 1872.

Der Secretär legt vor:

1. ein von Herrn P. Bernhard Söllinger, Bibliothekar des Stiftes Wilhering eingesendetes Pantaidingbuch des Stiftes:

2. ein von Herrn Prof. Jos. Zingerle in Trient eingesendetes syrisches Manuscript: ‚Rede des h. Jakob von Sarug über die rothe Kuh', um dessen Abdruck in den Sitzungsberichten der Einsender ersucht.

---

Das w. M. Herr Prof. Sickel legt vor eine Abhandlung des Herrn Dr. Friedrich Thaner, Prof. des canon. Rechts in Innsbruck: ‚Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel: salva sedis apostolicae auctoritate in den päpstlichen Privilegien'.

---

Dem w. M. Herrn Prof. Karl Schenkl in Graz und dem Herrn Dr. Alois Goldbacher daselbst wurden von der Classe Subventionen bewilligt zum Zwecke eines längeren Aufenthaltes in Italien im Interesse des corpus scriptorum ecclesiasticorum.

---

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Academia Olimpica di Vicenza: Atti. 1° e 2° Semestre 1871; Atti del Consiglio Academico 5 Marzo 1872. 8°.

Akademie der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin; Monatsbericht. März 1872. Berlin; 8°.

— Königl. Bayer., zu München: Sitzungsberichte der philos.-philolog.-histor. Classe. 1871, Heft V & VI; 1872, Heft I. München; 8°.

Gesellschaft für die Geschichte der Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg: Zeitschrift. III. Band, 1. Heft. Kiel, 1872; 8°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger'. IIme Année (2e Série). No. 1. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.
Scarenzio, Pietro, Giuseppe Belli. Commemorazione. Pavia, 1872; 8°.

## XX. SITZUNG VOM 17. JULI 1872.

Das corr. Mitgl. Herr Prof. Dr. K. Weinhold in Kiel sendet zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung ‚über die Bruchstücke eines fränkischen Gesprächbüchleins'.

Dem w. M. Herrn Baron von Sacken wird eine Subvention bewilligt zur Herausgabe seines Werkes: Die Sculpturen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes.

Ebenso wird dem Herrn Dr. Güdemann in Wien ein Druckkosten-Beitrag bewilligt für sein Werk ‚Urkunden zur Geschichte der Bildung bei den Juden des Mittelalters'.

Die Aufnahme der Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Thaner in Innsbruck ‚über Entstehung und Bedeutung der Formel salva sedis apostolicae auctoritate in den päpstlichen Privilegien' in die Sitzungsberichte wird genehmigt.

**An Druckschriften wurde vorgelegt:**

Akademie, Südslavische, der Künste & Wissenschaften: Rad. Knjiga XX. U Zagrebu, 1872; 8°. — *Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium. Vol. III.* U Zagrebu, 1872; 8°.
Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. XI. Band. Geschichte der Technologie von Karl Karmarsch. München, 1872; 8°.

Gesellschaft, geographische, in Wien: Mittheilungen. Band XV. (Neuer Folge V.) No. 6. Wien, 1872; 8°.

— Gelehrte Estnische, zu Dorpat: Verhandlungen. VII. Band, 2. Heft. Dorpat, 1872; 8°. — Sitzungsberichte. 1871. Dorpat, 1872; 8°.

— Deutsche morgenländische: Indische Studien. Von A. Weber. XII. Band. Leipzig, 1872; 8°.

Peabody Institut: Fifth Annual Report. June 6, 1872. Baltimore; 8°.

‚Revue politique et littéraire' et ‚La Revue scientifique de la France et de l'étranger. IIe Année (2e Série). No. 2. Paris & Bruxelles, 1872; 4°.

Verein Siebenbürgischer, für romanische Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Transilvania. Anulu V. No. 11—13. Kronstadt, 1872; 4°.

# Ueber die Bruchstücke eines fränkischen Gesprächbüchleins.

Von

**Dr. Karl Weinhold,**
corr. Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften.

---

Unter dem Titel Altdeutsche Gespräche gab Wilhelm Grimm in dem Jahrgang 1849 der philosophisch-historischen Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften von einem vaticanischen Pergamentblatt die Bruchstücke eines deutsch-lateinischen Gesprächbüchleins heraus, denen er im Jahrgang 1851 einen reicheren Nachtrag aus einer Pariser Handschrift folgen liess. Jenes Blatt 5 der vaticanischen Sammelhandschrift (cod. collect. membr. 4. Christin. 566), das schon C. Greith in seinem Spicilegium vaticanum S. 31 mitgetheilt hatte, gehört nach allen Anzeichen als erstes Blatt der ersten Lage zu der Pariser Handschrift (7641. lat. 4°).

Die deutsch-lateinischen Zeilen der Glossen und Gesprächsätze, die sich auf den Rändern und zwischen den Spalten des vaticanischen und dreier Pariser Blätter finden, sind nach Grimms Ansicht (Nachtrag 10) durchgängig von derselben Hand, so wie auch die Schriftzüge des Pariser lateinischen Wörterbuchs denen des vaticanischen Blattes gleich sind. Grimm zog daher (Nachtrag 12) die 1849 aufgestellte Behauptung mehrerer Schreiber unsers Gesprächbüchleins zurück und nahm nur an, dass die deutsch-lateinische Urschrift, welche eine Hand getreu copirte, durch mehrere nach einander entstanden sei, welche den angefangenen Gesprächen zusetzten, was ihnen in dieser Art einfiel, und was sie für Reisende nützlich hielten.

Daraus erklären sich die eingemischten rohen Zeilen, die zu dem übrigen Inhalt nicht passen. Natürlich bediente sich ein jeder seiner Mundart und Schreibweise'.

Bei dem eigenthümlichen sprachlichen Zustand dieser Aufzeichnungen glaube ich nichts überflüssiges zu thun, wenn ich jene dem 9. Jahrhundert angehörigen Bruchstücke eines Conversationsbüchleins für nach Deutschland reisende Franzosen einer neuen Behandlung unterziehe. Während W. Grimm einen normalisirten althochdeutschen Text zu gewinnen suchte, strebe ich den fränkischen Dialect herzustellen, in welchem ich jene Fragen und Antworten ursprünglich für ihren deutschen Theil abgefasst glaube. Was bei so vielen Glossen der althochdeutschen Periode sichtlich heraustritt, dass sie die Spuren der Schreiber aus verschiedenen deutschen Landschaften tragen und ein Conglomerat dialectlicher Formen bilden, das erscheint auch bei diesen Bruchstücken. Aber ich hoffe dass es gelingen wird, ihre erste Gestalt herauszufinden.

Neue Hilfsmittel hatte ich für die Textbearbeitung nicht. Förderlich war das Facsimile des vaticanischen Blattes, welches die Grimm'sche Abhandlung von 1849 begleitet. Leider liegt für die Pariser Blätter keine Nachbildung vor, indessen sind dieselben von zwei Gelehrten, Henschel und H. Keil, in unabhängiger Lesung an W. Grimm mitgetheilt worden, und ihre Uebereinstimmung oder Abweichung ergibt in zweifelhaften Fällen manchen Fingerzeig.

---

Wir werfen zuerst die Frage auf, ob der Schreiber der erhaltenen Theile dieses Gesprächbüchleins ein Deutscher oder ein Romane, genauer ein Franzose war?

Für die fremde Nationalität spricht die Entstellung vieler Worte, so z. B. hich, hi ih, hi 97—99 für ich, semauda 63 für smâida, ȧht 66 für hût, Go noi 74 für ginôgi; die Unsicherheit über den Bestand der Worte, wodurch getrennte Worte verschmolzen werden, z. B. adsien = az en 103, guatstara = waz tâtun 104, sotonic 73, guarestaz 59, guandinae 60, ore-

gehöriges auseinander: go Nego 64, gua liche, co lernenger 82, cad henens 91.

Die Undeutschheit des Schreibers verräth ferner seine Verlegenheit das deutsche w zu bezeichnen. Ausser dem selten gewählten u = uu setzt er nach romanischer Art gewöhnlich gu dafür, einmal cv 37, dreimal hu 90. 91. 99. — Ferner braucht er für g vor e im An- und Inlaut gu, viermal qu. Weniger entscheidend ist der unechte Vorstoss von h vor vocalischen Anlaut, der auch bei deutschen Schreibern häufig genug vorkommt, ebenso wie der geläufige Abfall des echten anlautenden h. Entschieden romanisch ist der Schwund von auslautendem t bei an 8, ansco 9. 55 und guesenda 105, worüber zu vergleichen ist Diez Gram. 1, 224. f. 316. Schuchardt Vocalismus des Vulgärlateins 1, 118—122.

W. Grimm hatte in der Abhandlung von 1849 S. 15 und im Nachtrag S. 10 f. sich bemüht, nach den Unterschieden der lautlichen Verhältnisse verschiedene Theile abzusondern Bei der zweiten, auf reicheres Material gestützten Untersuchung musste er bereits einiges früher gesagte abändern und er kam, abgesehen von den anfangenden Glossen (1—12) auf drei Verfasser: 13—36, 37—79, 80—106.

Ich glaube an diese drei Verfasser nicht. Ein wesentlicher Grund dagegen ist, dass das überlieferte in sichtlicher Unordnung vorliegt und sicher zusammengehöriges nicht selten weit von einander gerissen ist. Die Grimm'schen Abtheilungen nehmen darauf gar keine Rücksicht. Ausserdem kann ich auch in der schriftlichen Wiedergabe keine entscheidenden Gründe für die dreifache Verfasserschaft entdecken, wobei überdiess vorausgesetzt werden müsste, dass wir das überlieferte in der ursprünglichen Gestalt unverändert durch Copistenhand besässen, was ich durchaus läugne.

In der vorliegenden schriftlichen Form geht das schwanken in Worten und einzelnen Buchstaben von Anfang bis zu Ende, und die häufigeren Eigenheiten gehören nicht bloss einem oder dem andern Theil der Gespräche. Die Verschweigung von anlautendem h findet sich durch das ganze Denkmal, die unechte Vorschiebung von h auf dem vaticanischen wie auf dem Pariser Blatt. gue für ge kommt von 6—105 vor,

dazwischen drei que und neben que steht in selber Zeile 80 ca für dieses Präfix, das gleich dahinter 82 als co erscheint. — Beachtenswerth scheint freilich dass bis 83 ger (vos) geschrieben wird, von 89 ab cher; aber es ist dies eine in dem Dialect sonst begründete graphische Abwechselung. Es darf auch sonst kein grosses Gewicht auf manche Besonderheiten des letzten Viertels des ganzen gelegt werden, das sehr schlecht überliefert ist. Ueberhaupt ist es misslich, auf Einzelheiten hin, wo das einmalige gh 40, das ch für c 58, das einmalige sc für s 91 auch ins Gewicht fallen müssten, Abtheilungen in der Herkunft zu machen. Entscheiden kann allein, ob der Dialect der ursprünglichen Aufzeichnungen zu einander stimmt und als einheitlicher erscheint, oder ob das vorliegende Büchlein aus Theilen in verschiedenen Mundarten besteht. Diess soll die folgende Untersuchung der grammatischen Verhältnisse unserer Bruchstücke feststellen.

## Die grammatischen Verhältnisse.

### 1. Vocalismus.

**A.** Der Umlaut des a in e ist bereits allgemein durchgedrungen: selida, gueselle 15, mettina 24. 28, bette 61, steta 82, sogar semergot 48. Beilaut erscheint in trench (3. Pf.) 98, gued 76, guæz 22.

Das Fränkische zeigt sich in seinen verschiedenen Dialecten hierzu sehr gestimmt; hier mögen folgende Belege genügen: Gencbolda Pol. Irm. 144. Gaudegengus 480. Frendonildis 161. Mellovicus 118. Eldrada 7. Ernoldus 25. Medaridus 118 — aefter Isid. 17, 3 — Engofridus, Egnarius 861/64. Mittelrhein. Urk. 1, 102. Medelgêr 1065. ebd. 1, 418. Revengêresburch 1075. ebd. 1, 433 — Cheto 765. Dronke n. 26. Weleggis 757. n. 15. Folcremnus n. 6. Sueneburga 772. cod. Lauresh. 2, 518. Scerppholdus 800. ebd. 2, 460.

Schwächung des a zu e erscheint in dez 62 und im zweiten Theil von matzes 57.

Beachtenswerth ist a für ë in suarda 54, womit sich das a in gualiche 82 nahe berührt.

Irm. 27. Hildigarnus 255, abgesehen von den Eigennamen mit barct-, -bardus, in denen das a wie in den späteren Eigennamen in -bracht auch anders gedeutet werden kann. — Die Pariser Virgilglossen haben uuaruo 697, alpant 70, krasso LVI. Aus jüngerer Zeit führe ich an: warden (inf.) Cleve 1304, Lacombl. III. n. 34. barsten (inf.) Selentrost 139. b. Wierstraat 801 — gart: gespart Herbort 2131. 11824. gare: gespare 5215. valt, valde 1355. Hessische Urk. III. n. 1279.

Altes a ist gegen Verdumpfung geschützt in guali 75 gualo 86, wogegen sich das o in guole 106 zeigt. Bis heute wird wal in fränkischen Dialecten festgehalten.

Dagegen hat sich o zu a geöffnet in ualde 61. gualdestu 66, sarden 83. Zwar nicht in diesen Worten, aber in vielen andern vor Consonanten aller Classen könnte ich solches o statt a namentlich aus ripuarischem (kölnischem) und oberhessischem Dialect vorführen.

Zu bemerken ist altes a in der Präposition za 60, die sonst mit irrationalem e erscheint: te 16, ze 24. 29. — Dreimal zeigt sich das Präfix ga: quasa 27. casa 80. gauathere 101, wogegen ge (gue, que) 15. 26—28. 45. 80. 105 und go (co) 65. 69. 74. 82 auftritt.

In Endungen erscheint a mehrfach als unechter Vocal; vgl. unten die Flexionen. — Ausser diesen Fällen des verschiedenen a in Stämmen und Endungen tritt es als Zwischenlaut in Consonantenverbindung auf in garaben 16. canet 34. 35. 36, also in anlautender Doppelconsonanz. Vgl. alem. Gram. §. 9, bair. Gr. §. 4.

**Â** die gewöhnliche Länge des a in unserem Denkmal, woneben sich aber auch **ê** als Vertreter zeigt: guer 31. 93 cver 37, wahrscheinlich auch ge 25. Wir haben darin jene alte Färbung des â, die in allen fränkischen Mundarten den Rhein hinauf noch in mittlerer Zeit ihre Spuren hinterlassen hat.

Aus dem Westfränkischen gebe ich absichtlich spätere Belege: Gunthivera 700 Pardessus n. 452. Imneredus Septeredus Sinderedus 700. n. 452. Redualdus Raedbrectus 721. n. 519. Wademerus 730. n. 547. Cochemerus 1102. Pol. Irmin. 371. — Aus den deutsch-fränkischen Gebieten: Rethere c. 1079. Lacombl. Urk. I. n. 242. Retherus 1127. ebd. n. 302. greve 1249.

greeff Wierstraat 2133. meler Harff 50, 22. sleeffonge (Schlafstätte) 165, 6. nekede (nahte) 20, 40. Cronica v. Coellen 40. b. — Giselmerus 1097 Mittelrhein. Urk. 1, 449. greve Lacombl. III. n. 275. 351. u. o. — Gundifled 775 cod. Lauresh. 2, 378. centgrevo 1211 Böhmer Frankf. Urk. 21. burcgreve 1316 Hess. Urk. II. n. 776. wildgreve, ringreve n. 1511. newe (navis) 1241. Hess. Urk. II. n. 87. streffte 1430 Mone Zeitschr. 7, 17. fregete 1344 Hess. Urk. III. n. 1168. — Esprath 772. cod. Lauresh. 2, 485. grebe Hess. Urk. I. n. 534. greve n. 563. — reme Herm. v. Fritslar 85, 10. werhaftig 60, 9. edeme 37, 32. Grebenauwe 1295 Hess. Urk. I. n. 291. lantgrefe 1368. ebd. n. 1019. gefreget Herbort 8086. — greve Hess. Urk. I. n. 450. 479. grebe n. 805. 1051. Böhmen 586. segin Hess. Urk. I. n. 974. gehete Elisab. 6700. nehet 6188.

**Æ** bezeichnet nicht den Umlaut von **â**, den wir hier gar nicht finden, sondern vertritt e und zwar 1) für a: guæz 22 wofür 76 gued steht; 2) für i: næ 60; 3) in den Endungen: guesatlæ 45. sconæ 34. teruæ 36.

**Ai** kommt nur in nain 29 vor; ei zeigt sich gar nicht, sondern ist durchgehends zu ê verengt.

**Au** ist in fråu 106 nachweisbar, während 88 oua steht, das freilich unsicherer Deutung ist. Im übrigen ist der Diphthong zu ô verengt: obethe 1, ogen 4. Das au in auren 3 ist Schreibfehler, durch aures veranlasst. Auch in fraume 85 nehme ich einen Irrthum des Copisten an, da eine grammatische Erklärung dieses au für u nicht zulässig ist.

**E** der Umlaut von a ist unter a behandelt. e für gemeines i ist vorhanden in scelt 52, trenchen 75 trenchet 106, est 37. 50. 76. es 59. 93, e = ec 18. 19. 21.

Zwar ist dieses über den gewöhnlichen Bestand der Brechung entwickelte ë auch alemannisch nicht selten (Alem. Gram. §. 14. 81. 114), weit weniger im Bairischen (bair. Gr. §. 11); für das Fränkische ist es aber eine besonders hervorstechende Eigenheit, die sich von Alters bis heute durch alle Mundarten desselben hindurch erweisen lässt. Ich beschränke mich auf westfränkische und ripuarische Belege:

Belletrudis 615. Pardessus n. 230. Beligardis Pol. Irm. 242. Heltbodus. Eltsinda Pol. Irm. 189. Alboelt 25. Richeldis

Pol. Irm. 33. Senevoldus 96. Senda 342. Ermenaldus Pardessus n. 480. Ermenolt. Ermenricus Pol. Irm. 11. Ermenfredus Pardessus n. 179. Ansfredus 186. Leodefredus 230. Fredebertus Fredericus Fredermus Pol. Irm. 242. Geslebertus Pard. n. 64. — Sweneldis. Mehteldis 1073. Lacombl. I. n. 217. Sweneldis 1205. Ennen II, 21. Riclend 1054. Lacombl. I. n. 190. Helswendis 1231. ebd. II. n. 176. Lemborch 1061. ebd. I. n. 197. Lemburg 1208 ebd. II. n. 22. Segebodo 1015 ebd. I. n. 147. — Ferner Reime: vele : kele Karlmein. 375, 16. gesellen : willen (acc.) ebd. 440, 63. helde : bilde Eneit 143, 15. Servat. II. 1794. Karlm. 499, 11. gevilde : geschelde 479, 5. velt : scilt Eneit 236, 10. 245, 12. behêlt : scilt 325, 10. 326, 20. erkenne : minne En. 279, 40.: inne 102, 3. binnen : kennen Servat. 129. : verbrennen Serv. II. 1024. ende : winde En. 48, 4. kinde : ellende Serv. 2928. dinge : enge En. 178, 2. lenge : brenge Wernher 50, 20. 62, 27. brengen : lengen 36, 26 : verhengen Marienlied. 86, 4. drinken : denken Enoit 291, 31. verre : erre En. 24, 16. Serv. 459. errede : verrede En. 21, 40. herde : generde Serv. 636. herberge : geberge 1517. merken : kerken Serv. 745. neve : geve En. 115, 2. schreve : Cleve 352, 38. verdreven : leven Servat. 1043. mede : dede Karlmein. 367, 65 : rede Anselm 252. vreden : reden Karlm. 436, 64. genesen : resen Eneit 104, 40. list : gewest Karlm. 322, 15. Criste : beste 507, 61. segen : erstegen ebd. 398, 18. degen : segen Hagen 3662. — Ausser Reim: vele Lacombl. III. n. 768. delgen Cronica 105. b. hemelriche Marienlied. 81, 21. glemmen (Pf. glam) 97, 10. swemmen Cronica 134. b. renc denc c. 1220 Ennen II. 101. denc, denges. zens. geschreven. mede. neder. dese. ingesegele. verzegen 1261. Lacombl. II. n. 532. keselinc 1285 Ennen III. 219. gerehte. rehtere 1264 ebd. II. 508. 510. Segemont Harff 6, 30. sekeren 1237. Lac. II. n. 227. sechgerin ebd. III. n. 463.

Durch Schwächung entstund e in mer 19. 21. 101, ger (vgl. Pronomen), ferner in den Präpositionen en (an) 38, en (in) 82, pe (bi) 63, ebenso in dez 62. 63.

Als Zwischenlaut in anlautender Doppelconsonanz zeigt sich e in semauda 63; vgl. Alem. Gr. §. 20, bair. Gr. §. 17 und W. Grimms Nachweisungen zu diesen altd. Gesprächen 25.

**E** vertritt mehrere andere lange und diphthongische Vocale.

Ueber ê = â vergl. dieses. — In thenes dhenes 91. 92 steht ê = î. Wir finden dieses ê auch west- und niederfränkisch: Frelinus Pol. Irm. 195. Freardus 357. Recomarus 627 Pardessus I. n. 241. Rectrudis Pol. Irm. 12. 35. Refredus 713 Pard. n. 488. — Suetgerus 1131 Lacombl. I. n. 311. Suetherus castellanus de Cleve c. 1170 n. 463. zueveltliche Marienl. 68, 1. wesheit 70, 4. helichsbrieve 1376 Lacombl. III. n. 787.

Bekannt ist ê aus ei: hier wird es bezeugt durch helegen 106, nen 90, enbet 23, guez 32. 63, fles 98. Nieder- wie mitteldeutsch ist dieses ê Regel, und auch oberdeutsch hat es sich mundartlich über die schriftdeutschen Grenzen weiter bewegt: Alem. Gr. §. 36. 122. Bair. Gr. §. 45.

Desgleichen ist ê aus eo, io (ie) verbreitet. Hier finden wir es in venge 15, sclephen 62, de 63. Es tritt in allen fränkischen Dialecten in alter Zeit stark auf; heute kennt es noch der ripuarische (kölnische) sehr gut.

Aus Zusammenziehung entstund ê nach meiner Deutung in ingene 21.

**Eu** zeigt sich in heutu heuto 96—98, eutho 87, so wie in dem entstellten terue 25. 29. 36. 47. 76. 83. 93 = treuua. Dagegen finden wir **iu** nur in iuda 80. Dieses Verhältniss zwischen eu und iu spricht dafür, die Urschrift dieser Gespräche nicht weit in das 9. Jahrhundert hinein zu setzen. Ebenso dürfen wir, da eu alemannisch und bairisch nicht oft erscheint (alem. Gr. §. 61. bair. Gr. §. 84), fränkisch dagegen sehr beliebt war, dieses eu als Dialectzeichen in Anschlag bringen.

**I** erscheint ungebrochen in gistra 81. Unmittelbar vergleicht sich Wistragou in den Annal. S. Amand. bei Pertz Mon. I, 8. Auch sonst mangeln nicht für i = gemeinem ë Belege, so aus den niederfränkischen Psalmen LIII. LVIII, aus den Pariser Virgilglossen und vereinzelt aus andern fränkischen Mundarten.

Unechtes i der Endung erscheint in guarin 60, guali 75, guandi 60.

**Î** für ê = ei finde ich in ne uitst = ne wêt 90. Ich belege sein fränkisches Vorkommen durch Natelifius Pol. Irm. 187. Nadelivia Pol. Remig. 16. Adeliva Pol. Irm. 265. Winlif

1159 Lacombl. I. n. 399. arbît (: zît) Eneit 91, 40 (vgl. auch arbit im Cottonian. des Heljand, arvidoda Psalm 68, 4). nyn Lac. III. n. 401. inich 1578 Fischbach Düren 113. ff. amptzmister ebd. 97. — uzfimondan Par. Virgilgl. 451. — sinu Tatian 106, 5. 110, 1. u. ö. siolihheru 21, 11. snio 217, 3.

**O**. Ueber seinen Tausch mit a vgl. dieses, sowie **u** wegen der Verdumpfung von **o** zu **u**. – Als dumpfer Präfixvocal zeigt es sich in coorestu 65. gonego 69. gonoi 74. colernen 82. Graff hat im Sprachschatz IV, 12 aus Kero, den Hrabanschen und einigen Tegernseer Glossen sieben Belege dieses go = ga gesammelt; dazu kommen aus dem Tatian 79, 3 gohôrta, aus der Freisinger Otfriedhandschrift V. 20, 76 golocko und II. 7, 10 gosagata, aus den zweiten Brüsseler Prudentiusglossen 68 ungostralit, aus dem Georgsleich gohiez und kobet, und aus einer rheinhessischen (Albacher) Urkunde von 1333 (Hess. Urk. III. n. 1024) gomerke, gowande, gofor, gosazzet, goselle, ingosygel, gohangen, gohuchnisse.

In Endungen ist o unecht in guillo (3. sg.) 44, naso (acc. sg.) 41, und brothor 17.

Dagegen ist es Schwächung von u in guillo (1. sg.) 44, gildo (2. sg.) 30 und in follo 12, wo das vorausgegangene u Kürzung von û = iu ist.

**Ô** die alte Steigerung des a herrscht noch in unserem Denkmal: ton 73, got 68, brothro 17, gonogi 74, roche 47, sco 79, ansco 9. Nur einmal taucht **û** auf: bûzze 79. — In allen fränkischen Dialecten hat sich ô sehr lange erhalten, weniger freilich in den eigentlich literarischen Arbeiten, wie ja im Isidor uo das ô bedeutend übersteigt und im Tatian uo allein herrscht, als vielmehr in Aufzeichnungen aus dem Verkehr und der Umgangssprache.

ô aus ou wird durch obethe 1, ogen 4 vertreten.

Sehr beachtenswerth ist ô aus **û** (iu) in dem Possessivpronomen or (vester): or erre 63, or erra 81, in ore bette 62. Ich kann diese Form noch aus Wierstraat belegen, in dessen Reimchronik 258. 261 oer sich findet neben ûr in andern Stellen. Aus dem Niederfränkischen und dem Kölnischen ist ô für û überhaupt nachzuweisen; so braucht auch Heinrich von Veldeke dôhte = dûhte gern im Reim. Noch im heutigen Kölnischen hört man ô = û namentlich vor r: z. B. Bôr, sôr,

vergl. û.

U als echte Kürze steht in luzzil 70, luzer 74; aus wë verschmolzen in cumet 17, cumen 20. Verdumpfung von o ist es in durf 103 und wurt 90 nach einer dialectlichen Neigung, die sich vor Liquiden namentlich äussert.

Das u für i des Suffixes in semauda = smâida 63 erscheint verdächtig.

Û finden wir dem Dialect gemäss für iu in û (vos) 27, ferner für ô in su 44. 76.

Dieses û = ô lässt sich seit Alters im Fränkischen nachweisen: Mudila 700 Pardessus n. 452. Fruda Pol. Irm. 77. Fruduardus 99. Frutbertus 247. Fludoinus 259. — sachun sinu Capitul. 2. 3. sachunu sineru 12. wizzut 23. gesunduruth 19. — dheonundiu Isid. 57, 21. leidud Mainz. Gl. 284. a. — irlusta Otfried F. I. 3, 12. drustun V.P. III. 24, 3. — Thruant Dronke n. 345. Belege aus Tatian gibt Sievers in seiner Ausgabe S. 46. — du Marienl. 6, 15. 7, 2. 36, 23 u. o.; Niederrhein. Bruchst. 1, 9. 14. u. immer; Friedberger Krist C. 1, 7. Herbort 262. 1553.

## 2. Consonantismus.

### Lippenlaute.

Fast durchaus wird b im Anlaut geschrieben; nur pe 63 macht eine Ausnahme. Wir finden also bart 7. be 47. 81. 90. bi 62. bette 62. inbiz 100. rebulga 63. bûzze 79. brot 97. brothro 17. brust 10. — Im Inlaut herrscht b: aba 66. haben 69. 74. habes 72. gebe (85. 86?) obethe 1. uuanbe 11. Einmal findet sich für b die Fricativa v: ovetzes 94.

Für den Dialect bezeichnend ist b = v (bh) in geraben 17. Dieser Uebergang der tönenden Lippenfricativa zur tönenden Explosiva ist ganz besonders im hessischen, wetterauischen und Mainzer Dialekt entwickelt: z. B. lantgrabe Hess. Urk. I. n. 993. lantgrebe n. 1056. Grebenauwe n. 291. neben : geben Herbort 120 : gegeben 6066 : leben 5659. hobe : obe 16254 : lobe 105. 516. hobe Hess. Urk. I. n. 1032. hubeis 2680. hubisch 2942. — frabil 1303 Böhmer 356. vrebelich 443. gebe-ron Friedberger Krist D. 2, 4. grebe Böhmer 586. Hess. Urk.

Hess. Urk. I. n. 265. 742 u. o.; hobe Hess. Urk. I. n. 756. 870 u. o. Fronhobe 1222 Böhmer 35. Obernhoben 1238 ebd. n. 1278. hubes Elisab. 167. prubet 5016. — Nebo 782 cod. Lauresh. II. 307. Ringrebin 1313 Mainz, Hess. Urk. II. n. 741. frebel ebd. I. n. 649, hobe ebd. III. n. 1055. 1115. u. o. hobestede Bingen $^{12}/_{13}$. Jahrh. Mittelrhein. Urk. II. n. 390.

In den übrigen nieder- und rheinfränkischen Mundarten ist dieses b für v nicht unbekannt, aber weniger stark entwickelt.

Auslautendes b erscheint nach oberdeutscher Regel als Tenuis: stap 56. uip 59. 62. — Vor angelehntem m schwand b in gimer 51—58, wo angleichend gimmer zu stehen hätte.

**p** kommt auf oberdeutscher Stufe nur einmal im Anlaut vor: pe 63, vgl. oben **b**. — Inlautend erscheint es nur einmal und zwar auf niederdeutscher Stufe in elpe 13. Ueberall sonst steht die oberdeutsche Fricativa: inlautend claphe 38. sclaphen 49. sclephen 62. 63. trophen 48. 74. elfe 48, — auslautend durf 103.

Dieses Verhältniss stimmt zu den übrigen Dialectzügen unserer Gespräche sehr wenig, da am ganzen Rhein, soweit er fränkisch ist, das unverschobene p weit fester haftet als hier. Eine oberdeutsche Bearbeitung verräth sich also hier deutlich.

Die tonlose Labialfricativa wird anlautend **f** oder **v** geschrieben: fassen 2. follo 12. fles 98. fraume 85. fro 14. — gavathere 101. venge 15.

Die tönende Lippenfricativa **w** ist in unserem Denkmal nirgends uu geschrieben. An einigen Stellen steht einfaches u: ualde 61. uip 59. 62. 63. — terue 25. 29. 36. 47. 63. 95. suarda 54. Dieses u für uu ist bei westfränkischen Schreibern sehr beliebt und zeigt sich auch im Ostreich zum Theil noch spät und in manchen Gegenden häufig. — Die gewöhnliche Bezeichnung des deutschen w ist aber in diesem Schriftstück **gu**: gualo 86. guali 75. gualdestu 66. gualiche 82. guanbe 11. 12. guandi 60. guanna 83. 87. guar 59. 92. guare 15. guaren 24. guas 21. 105. guaz 30. 64. guæz 22. gueliche 20. guer 31. guez 32. 62. guille 46. guilli 95. guillo 43. guillis 75. guiltu 94. guin 75. guole 106. Der romanische Schreiber zeigt sich darin, Diez Gr. 1, 293.

Das blosse g für gu = w in gildo 30 ist kein Versehen, sondern ebenfalls romanisch. Westfränkische Belege geben u. a. Galterius Pardessus I. n. 548. Garnierius Pol. Irm. 387. Galterus, Gilotus, Gileta 388. Gulframnus 77. Gulflaicus 209. Gulfradus. Vulfrada 214. Vor a namentlich ist romanisches g = gu nicht selten.

**cv** = uu erscheint in cver 37. Man vergleiche hierzu aus den S. Galler Urkunden bei Pardessus n. 580. 581: Qualpoaldus. Quanzo. Quolfiniuus (in Neugarts Abdruck Quolfwinus).

Dreimal steht **hu** = uu: hůgues 92. huin 99 und hurt 89. Das mag die Unsicherheit des Schreibers über das deutsche hw verrathen, welches er hier ganz falsch setzt, während er unter gu sowohl den Anlaut w als hw begreift.

Bei dem Lippenresonanten **m** ist der Uebertritt in den dentalen Resonanten n zu erwähnen, welcher in cunt 18. 19. = cumût, auffallender aber vor b in guanbe 11. 12. geschah. Zu diesem letzten Falle stellt sich entsprechendes aus den Pariser Virgilglossen: drenbil 463. canavon (= cambon) 262. sunbrinon 737.

## Zungenlaute.

Bei den Consonanten d, t, th, z sind in unserem Denkmal die Fäden sehr verschlungen, aber nicht unentwirrbar. Die ursprüngliche niederdeutsche Reihe d t th ist durch die oberdeutsche t z d in Störung gerathen und hat ihr den grössten Theil des Feldes räumen müssen, die Spuren ihrer früheren Herrschaft jedoch hinterlassen. Diese Verhältnisse waren schon in der von unserem romanischen Schreiber copirten Vorlage; er brachte selbst nur sein Ungeschick in Wiedergabe der deutschen Consonanten hinzu.

Indem sich die niederdeutschen Linguale bei Darlegung der gestörten Zustände als geeigneteste Führer erweisen, erhalten wir einen Beweis dafür, dass die erste Niederschrift dieser Gespräche niederfränkisch war.

Die echte niederdeutsche **Media** (tönende explosiva) erscheint anlautend in daden 22, inlautend in hiuda 80, lande 20, sindes 91, hundes 41, munda 5, sarden 83, suarda 54.

laut verdrängt: 73 steht ton, 104 tara = tâtun. Ebenso erscheint oberd. t im Anlaut in trench 99, trenchen 75, trophen 48. 74; im Inlaut in steta 82, rite 46, gotes 106, gedoppelt begotta 81. 90, bette 62; im Auslaut in cit 50, got 48. 85, brot 97, gôt 68, bart 7, hurt 90. Abgefallen ist t durch romanischen Einfluss in an 8. 9. 55, guesenda 105, worüber oben schon gesprochen ward.

Jenes ton zeigt die Unsicherheit über das Verhältniss von d : th, welche sich auch im falschen heutho 87 bekundet, während 96—98 richtig heuto steht. Unsicher erscheint der Schreiber auch in saldom 85.

Ueber d für th vgl. unten.

Die niederdeutsche Tenuis (tonlose explosiva) ist erhalten anlautend in te 16, ferner in terue (= trewa) 25. 29. 36. 47. 63. 76. 84. 95.; auslautend in ut 18. 19, enbet 23, wo ein corrigirendes z über t geschrieben ist, in gued (d für t) 77 und wahrscheinlich in inmet 102. Allgemein deutsch ist altes t durch s geschützt in der 3. Sg. Prs. also auch in est ist, wo unser Denkmal nach niederdeutscher Art Abstoss des t liebt.

Durch oberdeutsche Schreiber ist nd. t zu z verschoben:

anlautend in ze 24. 28, cit 50, zunguen 6;

inlautend in ovetzes 94, cherize 58, bûzze 79, luzzil 70, luzer 94;

auslautend in taz 47. 59. 77, guaz 30. 65, guæz 22, guats 104, atz 97, atst 98, adst 96, latz 101, (matzes 57), guetz 32. guez 63. uitst 90, inbiz 100, hutz 40. uthz 46. Die Ungeschicklichkeit des Schreibers das hochd. z auszudrücken, welcher wir die schönen Verbindungen ts tst dst thz verdanken, ist beachtenswerth.

Lateinisches t ist bewahrt in mettina 24. 28. 60.

Die niederdeutsche und fränkische Zungenfricativa th ist erhalten:

anlautend in thar 27, thenen dhenen 91, wahrscheinlich auch in thi 102;

inlautend in obethe 1, brothro 17, gavathere 101.

Für th steht aber öfter im Anlaut d: dar 22. 23. 26, dare 104, durf 101, und sogar t: taruthz 46, guastare 105,

betaz 47, estaz 59, ti 26, istin 31. 92. 93, tine. Im Inlaut findet sich d für th im verstümmelten semauda 63, und t für th in queten 64.

Sehr früh haben west- und ostfränkische Schreiber für th mitunter d gesetzt und sich auch t dafür erlaubt: vgl. Deotramnus neben Theodila, Theodetrudis 627 Pardessus I. n. 241. Senedeus, Ingalteus, Ragenteus Pol. Irm. 33. Sigedeus Ansteus 79, deuda l. sal. XLVI. cod. 3, teuda cod. 1. — Danghilt 758 Dronke n. 18, Adaldruda Willidrud n. 147. Tanchrat cod. Lauresh. 2, 312. Teutrath 107, Tiedo 273. — Dieto (9. Jahrh.) Dronke n. 602. Deodericus, Tiedo, Tiecilinus 967 Mittelrhein. Urk. 1, 285. Dancolfus c. 985. ebd. 1, 314. — Deotburg. Deotrat. Theotrich. Tingesfleia 800 Dronke n. 157. Nordiu Arndeo (neben fünf th) 819 Dronke n. 379.

Ueber unechtes th s. oben.

Bei s und sc gibt unser Denkmal zu folgenden Bemerkungen Anlass:

Im Anlaut ist sc für s geschrieben in scindes 91, wahrscheinlich ein Versuch scharfes s anzudeuten; ferner in der Verbindung sl: sclaphen 49, sclephen 62. 63. Dieses scl ist wahrscheinlich in der beginnenden breiten Aussprache des sl begründet; es findet sich auch sonst zu jener Zeit: sclaphun Mainz. Beichte 6, sclafit Otfried D. III. 23. 43, sclip Psalm 3, 5. scliumo gl. Lips. 807, sclot 808, thuruhskluog Ludwigsl. 52. Vgl. auch alem. Gr. §. 190, bair. Gr. §. 157.

Das s für sc in fles 98 liesse sich aus dem 12. und den folgenden Jahrhunderten mit entsprechenden Belegen versehen.

In sclaph 38 für claph steckt aber nur ein Schreibfehler.

Die Doppelung ss findet sich in rossa 72, während 66 rose geschrieben ist; ferner nach alter niederdeutscher Art aus hs angeglichen in fasse 2. Zur Vergleichung genügen hier: vusso Psalm 62, 11. Ossenberge 1176 Lacombl. I. n. 456. Ossendorp n. 461. Wassenberg n. 462. geuassen Marienl. 89, 12. uuesset 35, 24. — selpwassan Pariser Virgilgl. 344. lancfasso 374. 905. — foluuassan Isid. 83, 2. assa Wiesb. Gl. 58.

Der Doppelconsonant sc (sco 79. ansco 9.) neigt sich in scelt 52 zum Uebergang in sch. Der gleiche Vorgang vor e und i ist aus dem 9. Jahrh. vorzüglich durch Isidor bezeugt.

kannter Art umgestellt in rebulga 62 und im Suffix bei brothro 17. In dem häufigen terue mag Missverständniss einwirken.

Doppeltes r durch Angleichung aus rn ergibt gerra 67, das sich dem ferro und sterro bei Tatian und Otfried vergleicht, so wie sterre (steorra, stierre) überhaupt die herrschende Form in den niederdeutschen Sprachen ist.

Einfaches n für echtes doppeltes steht in mine 106, während nn für n in quenna 92 gesetzt ist.

Ueber n für m vgl. oben. — In den Flexionen wird n häufig abgestossen: Infin. rite 46, serte 101. — schw. Masc. gen. sg. erre 19; dat. sg. erro 33; acc. sg. erra 80. 81, erre 28. — schw. fem. gen. sg. frâu 107. Die in den fränkischen Mundarten später stark entwickelte Neigung, auslautendes -n schwinden zu lassen, wird hiedurch bezeugt.

## Gaumenlaute.

Die Reihe ist g k h j; auch hier sind Störungen des reinen niederdeutschen Lautstandes erfolgt.

Die Media g hat ihre fränkische Stelle grösstentheils behauptet: anlautend gerra 67, gistra 81, gotto 81. 90, gôt 68, und im Präfix ge, go; inlautend ogen 4, gonego 69, rebulga 63.

Hiezu treten die Worte, in denen für deutsches g nach romanischer Art gu geschrieben ist: anlautend guan 89, guestu 87, gue: vgl. gueselle guenoz 15. guesatle 45. guesenda 105. so wie que für gue: quesa 26. quasa 27. quesan 80. quesasti 28. — inlautend huegues 91, zunguen 6.

Einmal ist gh für g geschrieben: ghanc 40. Da dieses gh nicht vor e oder i steht, wo es altdeutsche Schreiber zuweilen setzen, sondern vor a, so sehe ich darin nur ein anderes Mittel des romanischen Copisten, die reine tönende Explosiva zu bezeichnen. Er brauchte gh und gu nach romanischer Weise gleich: ghanc und guan (89) haben denselben Anlaut.

Nicht minder möchte ich c im Präfix ca co (casa 81. co orest 65. colernen 82.), so wie im Imperativ ca 91 nicht für oberdeutsche Tenuis, sondern für eine andere romanisirende Bezeichnung des reinen g halten.

ruge 66 zeigt g für gg, so wie wir mine für minnea 106 fanden.

g vertritt anlautend auch die Fricativa j in dem Pronomen ge 22, ger 17. 20. 24. u. ö. Wenn wir 89. 96. 104. 106 cher für ger geschrieben sehen, so hängt diess mit der fränkisch nachweisbaren Schreibung ch = g zusammen, vgl. Chariochaudus 658 Pardessus n. 333. Baudechisilus 615 n. 230. Chodiscalcus 713 n. 488. Chudbertus 687 n. 409. — chi Isidor. — Cheto 765 Dronke n. 26. Cheisbotesheim cod. Lauresh. 2, 212. Albcher 193. chegene Mittelrhein. Urk. 2, 388.

Die niederdeutsche Tenuis steht anlautend in corn 72, cumet 17, cunt 18. 19; auslautend mit Correctur freilich in ic$^{h}$ 73. Abgefallen ist c in den Pronominalformen i 29. 81, hi 99, e 18. 19. 21. 26. 27. 46. 47. 69. 78, ti 26, u 27.

Ueber c für g sieh oben.

Wenn wir 58 cherize finden (vielleicht soll cȧnet 34 auch chnet ausdrücken), so liegt freilich am nächsten, an oberdeutsche Schreibung zu denken. Indessen mag daran erinnert werden, dass ch für c sich in die fränkische Schrift sehr früh eindrängte und neben c erschien. Ich verweise auf das die Regel bildende ch = c im Isidor.

Inlautend findet sich kein niederdeutsches c, sondern nur die oberdeutsche Fricativa: sprachen 43, gueliche 20. 82, roche 47, trenchen 75. Ebenso auslautend: hich 97, trench 99 und h = ch: hiih 98, eh 90.

Ueber ch = g vergleiche oben.

Ueber **h**, den Vertreter alter Gutturalfricativa, ergeben unsere Gespräche folgendes:

Vom Anlaut der Worte weggefallen ist stammhaftes h sehr häufig: als 38, an 8, ansco 9, elpe 13, elfe 48, erre 19. 31. 49. 75, inat 24, iuda 80, coorest 65, obethe 1, undes 41. us 16. 19. Gesetzt blieb es nur in haben 48. 69. 74, habes 72, heutu 96—98, helegen 106.

In ȧht = hut 66 war der Schreiber ganz unsicher, denn ebenso wie er echtes h weglässt, so setzt er, obschon weit seltener, unechtes h dem vocalischen Anlaute vor: hich 97. 98, hutz 40.

Ausgefallen ist h in quesastu 28, quesan 80, ferner vor t in inat 15. 24 und in canet 34—36. Diese auch alemannisch

h (ch), vergl. alem. Gr. §. 254, bair. Gr. §. 194, hat in den fränkischen Dialecten tiefe Wurzeln.

Am Auslaut verschwiegen ist h in casa 80, guesa 26. 27, sco 9. 79.

### 3. Die Flexionen.

In einem Schriftstück wie das hier behandelte ist, welches durch Abschreiber in fremden Dialect übertragen und schliesslich von einem Ausländer copiert ward, müssen die grammatischen Endungen stark gefährdet sein, ganz besonders da es sich hier um Aufzeichnungen handelt, die aus der Umgangs- und gemeinen Verkehrssprache genommen sind, welche weit früher als die Schriftsprache die Vor- und Endsilben in Quantität und Qualität zersetzte. Dennoch wird sich einiges sichere gewinnen lassen.

#### a) Das Verbum.

##### Starke Conjugation.

Präs. Ind. 1. sg. wird nur durch cunt 18. 19. vertreten, worin die Verbalform und die Präposition ût verschmolzen sind; die Flexion ist also nur zu mutmassen. — 2. sg. gues-tu 87. — 2. Pl. endet in -et: cumet 17, trenchet 106, aber auch in -en: cumen 20 guan 89. Diese Endung in -en neben der gewöhnlichen in -et erscheint z. B. im Ripuarischen und sonst am Rhein, so weit er fränkisch ist, wie sie noch heute in der Rheinpfalz lebt, Schmeller bair. Gr. §. 910. a. Auch im Elsässischen ist sie bekannt und scheint hier mehr auf fränkischen Einfluss als auf die alemannische Grundlage sich zu stützen, alem. Gr. §. 342.

Conj. Präs. 3. sg. elfe 48 und mit Färbung in a: rebulga 63.

Perfect. Ind. 1. sg. atz 97, trench 99, casa 81, quesa 26. 27, enbet 23. — 2. sg. venge 15 und höchst beachtenswerth gesastu (quesasti) 28, worin das älteste, nicht zu entfernende Beispiel dieser jüngeren Flexion auftritt, die ich aus dem Ripuarischen (Kölnischen) erst seit dem 12. Jahrh. nachweisen kann (häufig erscheint sie in den Marienliedern), so wie

sie auch anderwärts erst seit dem 12. Jahrh. bezeugt ist, bair. Gr. §. 291, alem. Gr. §. 345. Ich schreibe gesâhestu, da die conjunctivische Stammform nach den sonst ältesten Beispielen sicher ist. — 3. sg. sarda 67; das a gehört einem andern angelehnten Worte an, die Verbalform ist sard. — 2. Pl. endet in -en: quesan 80, sarden (= sorden) 83, guaren 24, queten 64, sclephen 62. 63.

Imperativ. 2. sg. ghanc 40, ca 91. 92, latz 101 und gib wie aus gimer 51—58 zunächst herzustellen ist. An elpe 13 ist, wie der Stammvocal lehrt, das e nicht unechter Zulaut, sondern es liegt hier auch ein Beweis für ein weit früheres auftreten entarteter Formen im Volksmunde vor, als gewöhnlich geglaubt wird.

Infinitiv: trenchen 75, sclaphen 49 — mit Abstoss des n: serte 101, rite 46. In späteren Jahrhunderten sind die Infinitive in -e in den fränkischen Mundarten häufig. Zu beachten ist die Schwächung des Flexionvocals für so frühe Zeit.

Schwache Conjugation.

Präs. Ind. 1. sg. roche 47 — haben 48. 69. 74. — 2. sg. habes 72, coorestu 65.

Imperat. 2. sg. guesatle 45, bůzze 79, (cloppo 38).

Partic. Pass. guesenda 105 mit Abstoss des t, worüber unter dem Consonantismus gesprochen ist.

Von dem Verbum substantivum kommen vor: 3. sg. Präs. Ind. is 31. 92, est 37. 50. 77, es 59. 93 (wahrscheinlich auch 34. 36). — 3. sg. Perf. Ind. guas 21. — 2. Pl. Ind. guaren 24. guarin 60.

Von thun finden sich Präs. Ind. 1. sg. t̆on 73. — Perf. Ind. 2. Pl. daden 22, entstellt ta̤ra 104.

Ausserdem geben unsere Gespräche von wissen und wollen einige Formen.

Von witan: Präs. Ind. 1. sg. guetz 32. guez 78. uitst 90. — 3. sg. guez 63.

Von wollan: Präs. Ind. 1. sg. guilli 95. guille 46. 71. uille 76 und mit indicativer Endung guillo 44. — 2. sg. guillis 75, guil̤dⁿ 94. gildo 30. — 3. sg. guillo 43 mit unechtem o statt i. — Perf. Ind. 1. sg. ualde 61. — 2. sg. gualdestu 66.

b) Das Nomen.

Substantivum. Starke Declination.

Masculinum.

Sg. Nom. bart 7. guenoz 15 und mit scheinbarer Flexion munda 5. — Ich streiche dieses a oder e, dem wir auch im Nom. Acc. sg. Neutr. begegnen, nicht ohne weiteres. So wenig ich darin einen Rest des alten thematischen a sehe und munda, spera, suarda, also entsprechenden Nominalformen der ältesten Runeninschriften zur Seite stellen kann, so werthvoll erscheinen doch in diesem Sprachdenkmal des 9. Jahrh. diese vocalischen Ansätze am Nom. Acc. des Masc. Neutr., welche ich aus dem Bairischen erst im 11. Jahrh., aus dem Alemanischen erst im 13. Jahrh. aufweisen konnte: bair. Gram. §. 338. 342, alem. Gr. §. 391. 395.

Acc. sg. stap 56. scelt 52. — Genit. undes 42. sindes 91. weges 91. — Dat. gotte 90 und mit unechtem a gotta 81. — Der Instrumental ist erhalten in heutu 97. 98. heuto 96. eutho 87 und mit entstelltem Ausgang hiuda 80.

Plur. Nom. ansco 9. — Acc. sco 79. Beide Casus haben also durch die Schreiber ihre Endungen verloren. Andere Pluralcasus des st. Masc. kommen nicht vor.

Neutrum.

Sg. Nom. obethe 1. — Acc. durf 103. uurt 90. ros 51. matzes 57 und mit dem vorhin besprochenen angetretenen a oder e (vgl. auch Nom.): spera 53. suarda 54. corne 72. — Genit. ovetzes 94. — Dat. lande 20. rose 66 und betta 61. rugge 66. Ohne Flexion 16. 19. — Plur. Acc. rossa 72.

Femininum.

A-Classe.

Sg. Nom. guanbe 11. 12. — Acc. terua 47. 95. smaida 63; teruæ 36. terue 25. 29. 84. minne 106. cherize 58; naso 42. — Dat. selida 16. mettina 24. 28. oua 88 (?); fraume 85 (?). — Plur. Dat. saldom 85.

I-Classe.

Sg. Nom. brust 10. — Dat. mit unechtem a: steta 82.

Schwache Declination.

Das Masc. hat im Nom. sg. rechtes o in erro 31. 43. 49. 75. Entartung zu a lesen wir bei erra 64, narra 65. 67, Schwächung zu e in gueselle 15.

nur im Gen. sg. garaben 16, Acc. trophen 48. 74. und in dem verstümmelten Gen. Pl. helen 106. Geschwunden dagegen ist -n durch dialectliche Neigung im Genitiv erre 19, Dativ erro 33, Accusativ erra 80. 81. erre 28.

Das schwache Neutrum ist nur in den Nominat. Pl. oren 3. ogen 4. fassen 2 vertreten. fahs zeigt sich hier als übergegangen zur schwachen Declination; wir haben darin gleich wie in der geschwächten Endung -en einen neuen Beleg, wie früh die vulgäre Sprache abgeschliffene Formen und Störungen geschichtlicher grammatischer Zustände hat. In späterer Zeit neigen sich die starken Neutra des kölnischen Dialects sehr zum Uebertritt in die schwache Declination.

Das schwache Femininum.

Nom. sg. quenna 92 — Vocat. gauathere 101 — Accus. sprachen 45. teruen 76 — Genit. fràu 107 (= fràun) — Plur. Nom. zunguen 6.

Starkes Adjectivum.

Das Masc. und Neutr. erscheinen im Nom. Acc. sg. flexionslos.

Masc. Nom. sg. got man 68. sconæ cnet 34. snel cnet 35. min erro 43. fro min 14. tin erro 31. In ubile cnet 36 liegt vielleicht schwache Flexion vor.

Acc. sg. min erre 28. min erra 80. min stap 56. min scelt 52. sin als 38. got guin 75. or erra 81.

Neutr. Acc. sg. min ros 45. 51. min spera 53. min suarda 54. min matzes 57.

Der Genit. sg. Masc. erscheint 91 thenen scindes, dhenens huegues, ferner 19 min erre, wonach er auch 18 herzustellen ist. In 19 ist wohl mit aller Sicherheit Verstümmlung aus mines anzunehmen, und auch in thenen, dhenens setze ich die Endung in -es als die richtige an, obschon hier schwache Flexion des adjectivischen Pronomens nicht ausser aller Möglichkeit liegt, worüber unter dem Dativ.

Der Dat. sg. Masc. zeigt Endung in -me: sime erro 33; in -e: ze tine rugge 66. Wir müssen damit die nachweislichen Dative Neutr. sg. verbinden. Die Flexion in -en zeigt sich 66 aba tinen rosse, in e: gueliche lande 20. in ore bette 62. Für die Dative Masc. und Neut. in e ist -en jedenfalls die Vorstufe.

üblichen Uebergang von m zu n aus -em = eme emo emu entstanden sein. Nimmt man das erste an, so gibt man der schwachen Adjectivflexion eine grössere Existenz als ihr nach der bis jetzt angenommenen syntactischen Regel zukommt, kann aber dafür auf gewisse Beispiele im Hildebrandsliede (ænon muotin 2. arbeolaosa 22. gudea gimeinun 60) verweisen. Nimmt man das zweite an, so sind die Vorgänge von emu bis e alle deutlich und im einzelnen als dialectlich gesichert. Ich erwähne noch, dass W. Grimm zur Erklärung dieser Dative in -e auf die altfriesischen starken Adjectivdative in -e verwies.

Plur. Acc. mine sco 79, min hansco 55. — Gen. aller 106 in einer sehr verstümmelten Stelle.

Femininum Nom. sg. follo 12. — Acc. mine 36. 76. tine 42. 43. — Genit. in eru scheint mir aus mine hu 106 herstellbar. — Dat. gualiche steta 82, wo entweder gleich dem beim Masc. und Neutr. beobachteten gualichen als schwacher Dativ anzusetzen oder eine gänzliche Verstümmelung anzunehmen ist. Ich ziehe letzteres vor und stütze mich auf eine Prudentiusglosse der Brüssel-Trierer Handschrift (Haupt Zeitschrift XVI, 96) gae verte, wo die Kölner Handschrift volles gaero verdi bietet.

Als Adverbialendung erscheint a in gerra 67, gistra 80, o und i in gualo 86. guali 75.

### c) Das Pronomen.

Für den Nom. sg. 1. Person ist e die häufigste durch Abfall des Auslautes c entstandene Form: 18. 19. 21. 26. 27. 44(?). 46. 47. 69. 78, dazu eh 89. Dagegen findet sich i 29. 81. hi 99. hi i 98. hi'ch 97. ich 73. Wir werden e c als Grundform in diesen Gesprächen anzusetzen haben.

Der Dativ ist mer 19. 21. 23. 48. 60. 101. An letzter Stelle ist der Accusativ syntactisch gefordert. Der Schreiber, welcher die oberdeutsche Redaction vornahm, hatte überall mi gefunden, wie auch 48 Semi$^{er}$ got noch zeigt, und da er in den andern Stellen dafür seinen Dativ mer verwendet hatte, so that er es auch hier an unrechtem Platze.

Von dem Pronomen 2. Person ist nachweisbar der Nom. sg. do, angelehnt in gildo 30; der Accus. ti 26 (vielleicht auch

101 thi); der Dativ ter 66. Ferner im Plural Nom. ge 22 und das aus ge und er (ir) unverständig verbundene ger 17. 20. 24. 60. 62. 63. 64. 80. 82. 83, cher 89. 96. 104. 106. In ganz gleicher Art setzt der hochdeutsche Schreiber des flämischen Gesprächbüchleins (Hor. belg. IX.) gher 166. 247. 300. 383. 390. 584, ghir 103 neben dem oft festgehaltenen ghi z. B. 168. 227. 246. — Acc. u 27.

Von dem ungeschlechtigen Pronomen 3. Person findet sich nach W. Grimms Deutung in dem verderbten sesterai 63 der Accusativ se = sih. Im Niederfränkischen wäre dieser Accusativ unzulässig.

Das geschlechtige Pronomen 3. Person ist nur in dem Nom. sg. Masc. er 33. 68 vertreten, worin hochdeutsche Form vorliegt.

Von den Possessivpronominibus finden sich min, tin, sin, or.

Das einfache Demonstrativum (Artikel) erscheint im Nom. Acc. sg. Neutr.: taz 59. 77. 95. tez 62. In dem taz' 47 hat das a schwerlich nähere Beziehung zu der Accusativform.

Aus dem Interrogativum treten auf:
guaz 30. 64. guæz 22, gued 77.
guelich 20 gualich 82.
ferner die Adverbia und Conjunctionen:
guar 59. 92. guer 31. 93. ever 37.
guanna 83. — guane 17 — guandi 60.

---

Folgende Schlüsse werden sich aus dem dargelegten Bestande ergeben:

Unläugbar erscheint ein gemischter Dialect. Dieser Beobachtung konnte sich auch Wilh. Grimm nicht entziehen, obschon er dann das ganze in normalisirtes Althochdeutsch übertrug. Er äusserte sich 1, 15 also: ‚die Sprache zeigt eine niederdeutsche Mundart, aber eine nicht entschiedene, nach dem Hochdeutschen überschwankende'.

Allgemein wird jetzt zugestanden werden, dass ein fränkisches Sprachdenkmal vorliegt, freilich kein rein überliefertes, sondern eines dessen älteste Gestalt mehrfach übermalt ist. Oberdeutsche Hand ist sehr sichtbar, so namentlich in dem mit einer einzigen Ausnahme (elpe) durchgeführten ph und f für p, in dem durchgehenden ch und h im In- und Aus-

er (is), in mer (mini, me), in dem se (sin) falls richtig gedeutet ist, vielleicht auch in der Präfixform ga, ca 27. 80. 101. Manche Sonderbarkeiten kommen dann auf den französischen Copisten.

Aber der fränkische Charakter hat durch alles nicht verdeckt werden können. Aus dem Vocalismus zeugen dafür a für ë, e für a, ê = â, das häufige e für i, ferner ê = î, î = ê, ô = û und û =ô, ebenso altes eu = iu. Aus dem Consonantismus entscheidet die noch erkennbare Grundreihe der Linguale d t th. Dieselbe gibt zugleich das Mittel, um den fränkischen Dialect genauer zu bestimmen, worin diese Gespräche ursprünglich verfasst wurden: nach meiner Ueberzeugung war es der niederfränkische. Der auf d, t, th zunächst gesetzte Schluss wird verstärkt durch die erkennbare, wenn auch meist verderbte Pronominalform ge (vos), welche von allen fränkischen Dialecten nur der nördlichste und westlichste hat, der am Niederrhein ungefähr bei der Einmündung der Erft beginnt und den Rhein abwärts bis ans Meer, sowie in Brabant und Flandern herrscht.

Hier also und zwar in einer Gegend, die dem französischen Sprachgebiete sehr nahe gelegen haben muss, nehme ich die Heimat unseres Gesprächbüchleins an. Der lateinische Theil trägt durchaus romanische, genauer französische Züge, weit entschiedener noch als das Latein der Casseler Glossen, mit denen unser Denkmal in so fern verwandt ist, als es die in jenen enthaltenen Keime zu Gesprächen entwickelt hat. Es wird daher etwas jünger als die Casseler Glossen sein.

Demnach darf die Zeit, trotz der abgeschliffenen Flexionen und mancher vulgärer Formenstörungen, nicht zu tief im neunten Jahrhundert gesucht werden; das eu und das herrschende ô dürfen dafür in Anschlag gebracht werden. —

Ich gebe nun zunächst das Denkmal nach der Handschrift, so wie ich lesen zu müssen glaube und lasse darauf, unter Begründung der Weise, wie ich die Zusammengehörigkeit der einzelnen Sätze für richtig halte, meine Zurückübersetzung in das Niederfränkische folgen, denen sich einzelne Bemerkungen anschliessen.

## Handschriftlicher Text.

### Vaticanisches Blatt.

Obethe. caput.
Fassen. capilli.
Auren. auris.
Ogen. oculi.
Munda. bucca.
Zunguen. dentes.
Bart. barba.
An. manus.
Ansco. guanti.
Brust. pectus.
Guanbe. uenter.
Follo guanbe. plenus uenter.
Elpe. adiuua.
Fro min. dominus.
Guare uenge hinat selida gueselle. ł guenoz .|. par.
.|. ubi abuisti mansionem ac nocte conpagn.
Te gêraben. us. selida .|. ad mansionem comitis.
Guare cumet ger brothro .|. unde uenis frater.
E g̊unt simo̊no dodonus .|. de domo domini mei. uel.
E cunt mer min erre us .|. de domo senioris mei.
Gueliche lande cumen ger .|. de qua patria.
E guas mer ingene Francia .|. in Francia fui.
Guæz ge dar daden .|. quid fecisti ibi.
Enbet̊ mer dar .|. disnaui me ibi.
Guaren ger inat ze mettina. fuisti . . .
Terue ge u.
En e quesa ti dar .|. ego non te ibi uidi. ł.
En e quêsa u thar .|. nos non uidi ibi.
Quesasti min erre ze mettina .|. uidisti seniorem meum ad matutinas.
Terue naini .|. non
Guaz gildo .|. quid uis tu.
Guer is tin erro .|. ubi est senior tuus
Ne guetz .|. nescio. uel

E sconæ canet. bellus uasallus. uel
snel canet. uelox uasallus.
Ubele canet ê mine teruæ .|. malus uasallus.
CVer est .|. ubi est.
Sclaphen sin. als .|. da illi in collo.
habes dm̄.
Ghanc hutz .|. i fors.
sa,ru. ost.
Vndes ars in tine naso .|. canis culum in tuo naso.

## Pariser Handschrift.

Vorderseite des ersten Blattes.
Neben der ersten Spalte.

Min erro. guillo. tin
es prachen .|. senior meus uult loqui tecum
Ero su guillo .|. et ego sic uolo
Guesẽtlæ min ros .|. mitte sellam.
E guille taruthz rite .|. fors uolo ire.
E minen terua. ne roche. be taz$^{a}$ .|. in fide non curo quod dicis
Semi$^{er}$ got elfe. ne habeNT ne trophen .|. si me deus adiuuet non abeo nihil
Erro. ian sclaphen .|. dormire
cit est .|. tempus
Gimen̄ min ros .|. da mihi . $^{m}$. . equum.
Gimer min sc$^{h}$elt .|. scu
Gimer min spera.
Gimer min suar$^{da}$ spata
Gimer min ansco .|. guantos.
Gimer min stap .|. fustim.
Gimer min matzer .|. cultellum
Gimer. cherize .|. candela

Neben der zweiten Spalte.

Guar es taz uip .|. ubi est tua femina
Guandi næ guarin ger za mettina .|. quare non fuisti ad matutinas
enualde .|. ego nolui.

Ger ensclephen bitte ip. in ore bette .˙. tu iacuisti ad feminam in tuo lecto.

Guez or erre. az pe de semauda ger ensclephen pẹndez uip sesterai rebulga .˙. si sciuerit hoc senior tuus iratus erit tibi per meum caput.

Guaz queten ger. erra .˙. quid dicitis uos.

Coorestu narra .˙. ausculta fol.

Gualdestu abe tinen ros$^{e}$ ter ạ̈ht ze tine ruge .˙. uelles corium de tuo equo habere in collo tuo.

Narra. er. sarda gerra :: stultus uoluntarie fŏttit

Got man .˙. bonus homo

haben e gonego .˙. habeo satis ego

luzzil .˙. parum

Erro e. guille trenchen .˙. ego uolo bibere

Habes corne min rossa .˙. abes annonam ad equos

So t$^{h}$on ic$^{h}$ erro .˙. sic habeo

Ne haben. ne trophen .˙. non abeo quid. uel Gonoi .˙. satis uel luzer .˙. parọ̈m.

Ero guillis trenchen guali got guin .˙. si uis bibere bonum uinum

Su ille mine teruen .˙. sic uolo in fide

Gued est taz .˙. quid est hoc

E ne guez .˙. nescio

Bůzze mine sco .˙. . . . .

Oberer Rand.

Quesan ger. iuda min. erra .˙. uidisti hodie seniorem.

Begotta. gistra. ne casai. or erra .˙. nec heri nec hodie uidi

En gualiche steta colernen ger .˙. in quo loco hoc didicisti

Guanna sarden ger .˙. quot uices fecisti

Terue naste naste .˙. f . . . . . .

Rückseite des zweiten Blattes.

Oberer Rand.

Abtot$^{hu}$ got fraume .˙. deus uos sal'dom.

Gualo gobei got .˙. bene te donet deus

Guanne g$^{u}$estu .˙. ‖ eutho .˙. . . . .

untuens. derre $^{in}$o ua

Guare guan $^{cher}$tu .˙. ubi . . .

Begottet$^{h}$ ne uitst nen hurt .˙. nullum uerbum scio de domino.

Vor der ersten Spalte.

Ca thenen scindes .⁞. uade uiam uel ca dhenens hûgues
Guar is tin quenna .⁞. ubi est tua femina
Guer es tin man .⁞. ubi est tuus homo
Guilḍ[tu] de re. ovetzes .⁞. de pomis
Terua taz guilli .⁞. sic uolo

Zwischen erster und zweiter Spalte.

Adst cher heuto .⁞. disnasti te hodie
Hi[i]ch atz heutŏ brot
Hi ih atst heutu fles
Hi trench huin
Inbiz . . . . . .

Nach der zweiten Spalte.

Gauathere latz mer serte
inmethithi

Vorderseite des dritten Blattes.

Oberer Rand.

Adsien aridrer durf .⁞. ad alteram uillam
Guats tara cher dare .⁞. quid fecisti ibi
Guas tara guesenda .⁞. missus fui
trenchet cher guole in gotes mine in aller ||
got elen
mine scē Maria ||
frău . . . . . .⁞. bibite in dei amore :: :: domine
sancte Marie mee . . . . . .
. . . . . .

---

Ueber die Glossen 1—11 ist nichts besonderes zu sagen; sie sind der gekürzte Abschnitt de membris humanis aus einem Realglossar. Die Zeilen 12. 13. 14 bilden gewissermassen den Uebergang zu den zusammenhangenden mit 15 beginnenden Gesprächen und erinnern an einzelne Sätze der Casseler Glossen.

Dass die folgenden Fragen und Antworten nicht alle in guter Ordnung stehn, drängt sich leicht dem lesenden auf.

Zwar wäre es ungehörig, einen fortlaufenden, innerlich genau verknüpften Dialog zu suchen; allein dass vieles, das sich ursprünglich folgte, von einander gerissen und ursprünglich getrenntes hintereinander geschrieben ist, möchte wohl niemand läugnen. Leider hat Wilh. Grimm die Herstellung der Ordnung nicht versucht. Wenn ich es im folgenden unternehme, so meine ich nicht das absolut richtige überall gefunden zu haben, hoffe aber die Sache zu fördern.

Die erste Frage an den Fremden ist, woher er komme; daher beginne ich mit 20. 21, darauf folgt die Erkundigung nach dem letzten Nachtquartier 15. 16. Das nächste setzt dieses Gespräch nicht unmittelbar fort, steht aber doch in innerem Zusammenhange damit: 22. 23 verbinde ich mit 18. 19 und stelle auch 104. 105 als andere Antwort auf dieselbe Frage hierher. Wenigstens gehören diese zwei Sätze nicht an die Stelle, an der sie in der Handschrift stehn. — Daran reihen sich die Fragen nach dem Besuch der Frühmesse, zu denen auch 60. 61 gehören, während 30 falsch hinein gerathen ist. Dann wird gefragt, wo der Herr sei und verschieden beantwortet; dazu gehören 80. 81. 90; die Verbindung des letzteren mit diesen Fragen ergibt sich aus der lateinischen Glosse.

Diess wäre der erste Abschnitt. Ein zweiter behandelt die Vorforderung eines Dieners vor seinen Herrn und die Befehle desselben.

Zunächst werden hier auf 43—46 gefolgt sein 72. 73, dann 51—58, darauf die Unterredung über schlafen gehn und den Schlaftrunk 49. 50. 75. 76 mit dem Trinksegen 106. f., woran sich weiteres über trinken anschloss: 71. 48. 69. 70 und das wiederholende 74.

Zu diesen aus Dienst und Bedienung genommenen Redensarten stellen sich wohl am besten die Bezeichnungen der verschiedenen Arten von Knechten 34—36 und die schnöden Reden gegen einen schlechten Knecht 38. 40. 42, worauf ich das sonst nicht leicht einzufügende 82 folgen lasse.

In einer inneren Verbindung mit diesen Reden erscheinen mir auch 62—66.

In ein Wirtshaus verlege ich die Willkommengrüsse 85. 86, die Fragen über woher und wohin 87—89. 103, die Fragen nach Frau und Mann (Wirt und Wirtin) 92. 93, wobei ich

94—100.

Vielleicht lassen sich auch die obscönen Sätze, die durch 59 eingeleitet sein mögen, hierher stellen: 59. 101. 102. 83 (84). 67.

Uebrig bleiben dann 77—79, welche ich nirgendswo anzuschliessen weiss.

Ich lasse nun das ganze unter Weglassung der lateinischen Glossen nach dieser Ordnung folgen, indem ich zugleich den niederfränkischen Dialect herzustellen suche. Hervortretenden Besonderheiten der handschriftlichen Ueberlieferung lasse ich dabei ihr Recht, so weit sie als Reste der Urschrift anzuerkennen sind.

Die Ziffern geben die handschriftliche Zeilenfolge nach der Grimmschen oben beibehaltenen Abtheilung an.

Hôvithe
Fass
Ôron
Ôgon
5. Muntha
Tungun
Bard
Hand
Handscôa
10. Brust
Wamba
Follu wamba
Helpe
14. Frô mîn

20. Fan hwilikemo lande cumen gi?
21. Ec was mi intgên Francia.
15. Hwér vêngi thu hinaht selitha, gisello (oftho) ginôt?
16. Te grâbon (hûs) selithâ.
17. Hwannan cumen gi brôthor?
18. Ec cumût mînes drohtines hûs.
19. Ec cumu mi ût mînes herron hûs.
22. Hwat dâdun gi thâr?
23. Enbêt mi thâr.
104. Hwat dâdun gi thâr?
105. Was thara gisendat.

24. Wârun gi mînant te mettinâ?
25. Trewa jê ec.
26. Ec ne gisah thi thâr.
27. Ec ne gisah û thâr.
60. Hwanda ne wârun gi te mettinâ?
61. Enwolda.
28. Gisâsthu mînan herron te mettinâ?
29. Trewa nên ec.
80. Gisâhun gi heudu mînan herron?
81. Begoda (ne)gistra ne(heudu) gisah ec ôran herron.
31. Hwêr es thîn herro?
32. Ne wêt.
37. Hwêr est he?
90. Begoda ec ne wît engên wurd.

---

43. Mîn herro wili thîna sprâcun.
44. Ec ôc sû willio.
45. Gisadele mîn ros,
46. ec willio tharût rîde.
72. Havês thu corne fur mînu rossa?
73. Sô dôn ec, herro.
51. Gif mi mîn ros.
52. Gif mi mîn scheld.
53. Gif mi mîn spera.
54. Gif mi mîn swarda.
55. Gif mi mîna handscôa.
56. Gif mi mînan staf.
57. Gif mi mîn matzes.
58. Gif mi (êna) kerta.

---

49. 50. Herro, ju enslâpenes tîd est.
30. Hwat wil thu?
75. Herro, willis drenkan wala gôd wîn?
76. Sû willi ec mîna trewa.
105. Drenkit [gi] wala in godes minna

107. in sente Mariun minna mîneru frauun.

71. Herro, ec willi drenkan.
48. Semmi god helpe, ne havên engênan droppon.
69. 70. 74. Havên ec ginôgo — lutil.

34. Est scôni cneht
35. snel cneht
36. uvil cneht est, mîna trewa.
38. Cloppô an sînan hals.
40. Gang ût!
42. Hundes ars an thîna nasa!
82. In hwilikero stedi gilernidun gi (that)?

62. Gi enslêpun bi that wîf in ôremo bette.
63. Wisti ôr herro bi thia smâitha, that gi enslêpun bi that wîf, trewa ina rebulga.
64. Hwat quethen gi, herro?
65. Gihôris thu, narro?
66. Woldis thu ave thînemo rosse thia hûd te thînemo rugge?

85. Geve û god fruma . . . . . sâlithôm.
86. Wala geve thi god . . .
87. Hwanne gês thu? Heudu.
89. Hwara gân gi?
103. At ênemo ôtheremo thurpe.
91. Gâ thênes sindes, gâ dhênes weges.

68. 92. Gôd man, hwêr es thîna quena?
93. Hwêr es thîn man?
94. Wil thu (iowihtes)? ovetes?
95. Trewa that willio.
96. Âtun gi heudu?

97. Ec at heudu brôd.
98. Ec at heudu flêsc.
99. Ec drenc wîn.
100. . . . .

59. Hwêr es that wîf?
101. Givathera, lât mi serde!
102. . . . .
83. Hwanne sordun gi?
84. Trewa . . . .
67. Narro sard ia gerro.

77. Hwät es that?
78. Ec ne wêt.
79. Bôti mîna scôa.

Es wird nötig sein, zu einzelnen Stellen und Worten rechtfertigende Bemerkungen zu geben. Ueber den von mir durchgeführten Dialect freilich glaube ich denen, die von diesen Dingen etwas ordentliches verstehn, im grossen und ganzen keine Rechtfertigung schuldig zu sein. Wer behaupten kann, kein fränkischer Dialect stehe auf niederdeutscher Lautstufe, hat kein Recht mitzusprechen, wo keckes Geschwätz nicht gehört wird und phrasenhafte Hypothese alles eher als Glauben findet.

Ueber die grammatischen Zustände unserer handschriftlichen Ueberlieferung ist bereits im Eingange gehandelt, woran ich erinnere. Meine fränkische Grammatik wird weiteres bringen.

2. fassen capilli; die schwache Pluralform habe ich mit Grimm entfernt. fahs hat collectiven Begriff und die Casseler Glossen wie andere geben den Singular für capilli. Dagegen behalte ich das ss bei, stelle auch anheim, fas mit einfachem s zu schreiben. Dieser Ausfall des h vor s war im Fränkischen früh vorhanden und später allgemein in ihm verbreitet. Unser fas wird gestützt u. a. durch wasmo Psalm 57, 12. gl. Lips.

1011. vaswalco Pariser Virgilgl. 39. Später brauchen Heinrich v. Veldecke, Herbort von Fritslar und der Dichter der Erlösung vas im Reime.

9. ansco = handscoha oder auch handscoa, da der Dialect h zwischen Vocalen früh verschweigt: sio Brüssel. Prudentiusgl. 64. gescuoe Psalm 59, 10. hoi Ps. 18, 7. hoon 6. farliendi 18, 8. fiu gl. Lips. 324. fio 323.

15 las Grimm guare uengelinaz selida u. s. w. und gab es durch wâr wârun gelinâ az selidô: ubi erant reclinatoria ad mansionem — eine unglückliche Lesung und unnatürliche Deutung, Altdeutsche Gespräche 1, 18. Aus dem Facsimile lese ich deutlich und durch die lateinischen Worte gesichert heraus: guare uenge hinat selida = der dahinter stehenden Phrase: ubi abuisti mansionem ac nocte. In dem hinat hat der Schreiber das i in den kleineren Strich des h mit inbegriffen, weiter unten Z. 24 steht inat. Der Ausfall des h vor t zeigt sich im 7. und 8. Jahrhundert schon in den zahlreichen Eigennamen mit bert, brat; ferner verweise ich auf vorten Psalm 2, 11. gl. Lips. 981 — Matfridus 856 Mittelrh. Urk. 1, 97. natgala Par. Virgilgl. 180. natram ebd. XXII. watala XXXII. Aus den späteren Jahrhunderten geben alle fränkischen Dialecte häufige Beispiele. — Nach venge schaltete ich thu ein.

16. Das us = hûs ist durch die einschliessenden Punkte als überflüssig bezeichnet, ebenso wie er 67 und iro im Hildebrandsliede v. 6.

Den Zwischenlaut e oder a in geraben hat W. Grimm als echten Präfixlaut gedeutet und in unserer Wortform einen erwünschten Beleg für ein altes garabo, garafjo gefunden. So lange die Etymologie des Wortes Graf nicht sicher gestellt ist, muss dahin gestellt bleiben, wer in Beurtheilung dieses Lautes Recht hat.

17. Verfehlt dünkt mich Grimms Deutung des brothro auf einen Mönch; sie hängt mit seiner Erklärung der folgenden Zeile zusammen, die ich in keiner Hinsicht anzunehmen vermag. — In dem Suffix or lasse ich das o bestehen, da das Fränkische in Prae- und Suffixen dumpfen Vocal liebt.

18. Die verschriebene und verderbte Zeile übersetzte Grimm: Ih cumu ût sînemo (l. mînemo) dôme d. i. ich komme aus meiner Kirche.

Schon nach dem Lateinischen sind 18. 19 parallele Sätze: de domo domini mei vel de domo senioris mei. Die deutschen Worte haben also bis auf die Uebersetzung von domini und senioris gleichgelautet. Die Anfangs- und Schlussworte sind denn auch in 18. 19 einander durchaus gleich, denn das Häkchen am Ende von 19 (dodon') ist nichts anders als us = hûs. — Der Schreiber verschrieb sich zuerst, indem er statt mines sines zu schreiben begann, dann aber mitten im Worte den Fehler merkte, aber gedankenlos aus seiner Vorlage das domo dōni, was kurz darauf folgt, in die Feder bekam, verwirrt durch das ihm unbekannte, ähnliche Buchstaben enthaltende Wort drohtines (drotines), welches ich als Uebertragung des domini muthmasse. Ich bessere also diese Zeile in: Ec cumût mînes drohtines hûs.

Die Deutung Grimms ist auch sachlich unmöglich. Kein Mönch (als den Grimm sich den sprechenden denkt) konnte von seiner Kirche d. i. der Kirche seines Klosters sagen: ich komme aus meinem Dome. Dom ist immer domus episcopi (nicht dei), also bischöfliche Residenz, dann bischöfliche Cathedrale, vgl. Hinschius Kirchenrecht II. S. 62.

Das Pronomen 1. Person habe ich durchgehends ec geschrieben, nach der weit überwiegenden Form, die unser Denkmal gibt: e 18. 19. 21. 26. 27 (34. 44?) 46. 47. 69. 71. 78. eh 90. Das Niederfränkische ist also in alter Zeit in diesem wie in vielen Worten auf der Zwischenstufe e stehen geblieben, ohne das ursprüngliche a bis zu i zu schwächen.

Im möglichsten Anschluss an die Handschrift lehnte ich die Präposition ût an die Verbalflexion -u an und schrieb dem cunt entsprechend cumût.

19. Hier ist dem cumu reflexives mer = mi beigefügt, so wie auch 21 ec was mi, 23 enbôt mi sich finden. Grimm setzte in seinen Text ih cumu mir ût mînemo herrinhûs.

20. Dieselbe Frage, nur ohne Antwort, treffen wir in den Casseler Glossen 187. 188: unde venis, wanna quimis? de quali patria, fona unelihera lantskeffi?

Ich habe in den ersten Theil des Interrogativs den niederdeutschen Vocal gesetzt, vgl. altsächs. huilîc, ags. hvilc, wozu niederfränkisch huilic, wilk sich stellt: in so uuilikin dage

ebenso ripuarisch (kölnisch) wilich, wilch: Marienlied. 18, 4. 52, 23. Annolied 45, 12. Lacomblet II. n. 542. III. n. 180. 220.

21. Die Antwort gibt einiges zu erwägen.

Die Handschrift hat E guas mer ingene Francia .|. in Francia fui.

Grimm deutete gene = jenemo und übersetzte in jenemo Franchono lande, was die wunderliche Ausdrucksweise: ich war in jenem Franken, Baiern, Sachsen u. s. w. als zulässig voraussetzt. Ich nehme ingene für die Präposition ingên. Der Satz lautete genau lateinisch also: fui e regione Franciae d. i. ich war Francien grade gegenüber, ich war an der Grenze Franciens.

Welches Land kann im 9. Jahrhundert unter Francia verstanden werden? Zunächst das ganze Frankenreich mit Ausschluss Italiens. Diese weite Bedeutung ist jedoch hier, wo Franken miteinander sprechen, nicht zulässig. Es muss also ein Theil gemeint sein; nach dem Zusammenhange, wonach ein deutscher Franke einen romanischen Franken fragt, woher er kam, kann das nur Neustrien sein, welches auch in merwingischer wie in karlingischer Zeit im besondern unter Francia verstanden ward: Waitz d. Verfassungsgeschichte II², 112 Note. III, 299. Dümmler Geschichte des ostfränk. Reichs II, 624. Anm. 7.

Wenn die Zeilen 22. 23. in innerer Folge zu jener Frage woher? stünden, so müsste wie W. Grimm auch annahm, dieses Francien dem deutschredenden Landgebiete so nahe sein, dass man vom Mittagessen bis Abend dahin gelangen konnte. Nahm man nun auch im ganzen Mittelalter das Mittagsmahl sehr früh ein (Meine deutschen Frauen im Mittelalter S. 386), so liegt doch kein deutscher niederfränkischer Theil für zu Ross oder Fuss Reisende so nahe, dass er in diesen wenigen Stunden zu erreichen wäre. Deshalb verbinde ich 22. 23 nicht mit 21, sondern mit 19.

23. Die Handschrift lässt hier das Pronomen ec fort, ebenso 32. 61. 76. 95. 105. Da solches im 9. Jahrh. auch sonst noch geschieht, Grimm Gram. IV. 210—12, so halte ich die Ergänzung nicht für durchaus nöthig.

24. las W. Grimm guaren ger (h)ina az ze mettina. Ich kann aus dem Facsimile nur inat ze mettina herauslesen. — Beispiele der Verschweigung des anlautenden h sind bei Darstellung des Consonantismus gegeben; sie lag besonders einem romanischen Schreiber nahe.

25. Das handschriftliche terue 25. 29. 83. teruæ 36. terua 47. 95 stelle ich unter Aufhebung der Metathesis des r überall in das auch sonst nachweisbare treua = trewa (triwa) her, und nehme es für den Accusativ Singularis. Grimm schrieb terûe, worin e Zwischenlaut und û = iu sein soll.

Das handschriftliche ge u ist unter Anleitung von 29 nain i und sonst bekannter Antwortsformel als gê (= jâ) ec zu fassen. Grimm: triwô jâ iwih (= ih).

28. Ueber diese merkwürdige Form der 2. Sg. Pers. Ind. sieh die Bemerkung unter der Conjugation.

33. Die Handschrift lässt errathen, wie sich der Schreiber verschrieb. Das unklare Zeichen zwischen er und si soll wohl :- d. i. est ersetzen; im folgenden verschrieb er entweder die Silbe si und zi, welches letztere geändert ist, oder die erste Silbe kann auch tsi = zi gelesen werden. Die Lesung: er es zi sime erro, scheint mir sehr sicher. — W. Grimm nahm sine als dialectliche Dativform, wie unter dem Adjectiv oben bemerkt worden ist.

34. Nach dem Facsimile steht Es conæ, so wie 36 über m in min ein ziemlich grosses ē. Ec wie sonst im Anfang kann E 34 nicht bedeuten, ebenso wenig als ē 36 in en nach dem Zusammenhang aufgelöst werden darf. Ich lese an beiden Stellen es oder est, welches unser Denkmal als alte niederfränkische Form der 3. sg. Präs. des Vb. subst. fast durchaus aufweist; nur zweimal 31. 92 findet sich is. Im ripuarischen Franken herrschte und herrscht durchaus ist, is; von der Nordgrenze desselben an est und es.

40. Grimm suchte in dem handschriftlichen hutz die Interjection huz, welche er sonderbarlich aus hina ûz deutete. Ich sehe nichts anderes als die mit unechten h vorgestossene und im Auslaut verschobene Präposition ût.

41. Handschrift sa,ru. ost. Man könnte aus dem ersten Worte allenfalls sâno (sofort) herauslesen. Stehen 40–42 in

auf das ganc ût! bieten, worauf dann die üble Entgegnung 42 folgt. Ich verzichte aber mit Grimm auf die Herstellung dieser unsicheren Zeile.

42. Handschrift intine naso, Grimm in dînerô nasô.

43. guillo als 3. sg. ist natürlich unzulässig und durch Verwechselung aus 44 hierher geraten.

44 steht nach dem Druck Ero, was nach dem Lateinischen et ego schwerlich auf richtiger Lesung beruht, oder was ein Schreibfehler des Copisten ist. Ich setze daher ec ôc, wie Grimm ih ouh.

46. rite. Der Infinitiv erscheint hier und 101 serte ohne n. Aus Tatian und aus würzburgischen Denkmälern ist der frühe Schwund des flexiven -n im Oberfränkischen bezeugt: Tatian von Sievers S. 22, Scherer in seinen und Müllenhoffs Denkmälern S. 490. Aus den nördlichen fränkischen Mundarten stehn mir keine gleichalten Beispiele zu Gebote. — Ich habe hier und in serde den geschwächten Endvocal gelassen, da sein Bestand im 9. Jahrhundert für die gewöhnliche Rede unabweislich ist.

47. Grimm In mînên triwôn ne ruoche.

48. nehabent netrophen, 74 ne haben ne trophen, wozu 60 ne uitst nenhurt zu vergleichen ist, wo nen ausgeschrieben steht. Ich habe an diesen drei Stellen das im Dialect beliebte negên gesetzt.

49. 50 nehme ich als unmittelbar zusammengehörig. iâ lese ich iu (jam), und in n vermuthe ich das zu sclaphen gehörige Präfix en, das auch 62. 63 diesem Zeitwort verbunden ist. Dem Infinitiv gab ich die durch cît geforderte genitivische Form.

57. In der Handschrift soll matzer stehen, ich vermuthe matzes: vergleiche mezas Freckenhorster Heberolle 452, maces in der Paris. Virgilgl. 107 falce: snidemacese, mezses Rother 2517, alles Entstellungen aus mazsahs oder matsahs.

60. Henschel las zamer, wonach Grimm seinen Text Wanta ne wârut ir za mir gestaltete. Keil las zameain, woraus ich zametina herauslese und hwanda ne wârun gi te metinâ setze.

62. bitte ip, und 63 pendez u ip. In beiden Zeilen ist be that wif zu setzen.

63. guez or erre. Syntactisch ist der Conjunctiv Perf. gefordert, den ich mit wisti gebe, wozu der Indicativ wista Psalm 72, 22 und das im Niederländischen und Ripuarischen des 12. und 13. Jahrh. nachweisliche Perfect wiste berechtigen. — az vor pede ist zu streichen, dagegen vor ge ein that einzuschieben. — Ueber sesterai sieh Grimms Anmerkung. Er löst es in se terûe d. i. sih triwô auf. Niederfränkisch wie sächsisch ist das Reflexiv 3. Person bedenklich, um so eher erklärt sich die verdorbene Stelle. Ich habe daher sih (se) durch ina ersetzt.

66. aba detinen Henschel, abainen Keil. Grimm nahm de als lateinische Uebersetzung von aba, was bei Keils von mir vorgezogener Lesung unnötig ist, woraus sich ave thînem einfach ergibt. — Grimm deutete die Haut vom Rosse auf den Sattel, wobei er an die gerade in Frankreich häufige Ehrenstrafe des Satteltragens (J. Grimm Rechtsalterthümer 718. f.) gedacht hat. Allein ich bezweifle dass Sattel (vgl. 45 gisadele) durch Haut umschrieben sein würde und gebe zu bedenken, dass das Satteltragen eine Strafe für freie und edle war; für einen Menschen aus der Stellung des hier angeredeten, dem für sein beiliegen eine Züchtigung angedroht wird, scheinen Hiebe die gewöhnliche Strafe, die ihm mit Riemen aus dem eigenen Rosse geschnitten, gegeben werden sollen.

67. sarda, Grimm sart dâr. Ich möchte glauben, dass ein anderes Wort als thâr angelehnt ist und vermuthe die Zeitpartikel ia (= io, êo). — Durch die einschliessenden Punkte ist er als wegfallend bezeichnet.

68. got man hat Grimm sicher richtig als Anrede genommen und Belege dafür beigebracht. Ich verbinde es mit 92.

72. Der präpositionslose Accusativ min rossa, ad equos kann nicht richtig sein, doch macht die zu ergänzende Präposition Bedenken, da te den Dativ fordert, furi aber, welches Grimm ergänzt, in dieser Verwendung mir nicht gesichert erscheint. Ich weiss aber keinen besseren Rath.

78. Gne guez soll in der Handschrift stehen. Das G wird wohl ein verzogenes E sein.

81. Nach dem lateinischen nec heri nec hodie ist das deutsche nicht vollständig überliefert. Ich setze also ne gistra ne heudu. Ueber ô r, vester, vergleiche die Darstellung des Vocalismus.

82. Dem lateinischen Texte gemäss schreibe ich lernedun gi that.

83. guanna, quot vices; also falsche Uebersetzung.

84. Verderbte Stelle, deren Herstellung ich nicht versuchte.

85. ‚Alle Buchstaben sind unsicher'. Henschel las Abtotgot, Keil Mtergote. Unter solchen Umständen kann jede Herstellung nur Muthmassung bleiben, zumal auch das lateinische d̃s uos mit dem gleich folgenden sal'dom nichts hilft. Grimm schrieb Gebe iu got fruma dō uos donet felicitate salidom.

86 ist nicht besser bestellt. Hinter dem Punkt nach salidom folgt in selber Zeile Gualogo b$^{el}$ got, doch hilft hier das lateinische bene te donet d̃s. Das deutsche wala gebe iu got lässt aber noch etwas vermissen.

88. irgend sicheres herzustellen, versuche ich nicht.

90. Das ł = uel hinter neuit ist nach Keil ungewiss. Henschel sah st, was richtig sein mag. Die Verbindung tst ist hier wie atst 98 und dst in adst 96 ungeschickter Ausdruck des hochdeutschen z oder tz. Ueber î = ê und über hu = wu in hurt, sowie über u = o sieh die Behandlung des Vocalismus und Consonantismus dieses Denkmals.

91. cathenen scindes theilte Grimm sehr unglücklich ab in cat|henens cindes = gât enes sindes.

100 ist nach Henschel weggekrazt und kaum lesbar, Keil hat die Zeile ganz übergangen; daher sind Herstellungsversuche fruchtlos.

102. inmet wie die Handschrift deutlich hat, kann nicht unmet sein. Ich verzichte auf die Herstellung dieses inmahithi, das Grimm auflöste in unmez ih dih (wille serten).

103. Durch das lateinische ad alteram villam wird der deutsche Satz trotz der Verschreibung gesichert.

104. tara ist von Grimm richtig in tâten hergestellt.

109. Die deutsch sein sollenden Worte hinter frǎu, die Grimm durch Vnderi huer gibt, sind so verderbt, dass es besser ist, sie nicht zu berühren. Grimm vermuthete unter Herbeiziehung des übergeschriebenen mine hu: hwer mine huge. Ich lese das übergeschriebene nimeru und verbinde es mit fravu, wie im lateinischen domine sancte Marie mee steht.

# Ueber Entstehung und Bedeutung der Formel: ‚*Salva sedis apostolicae auctoritate*' in den päpstlichen Privilegien

von

Dr. **Friedrich Thaner**,
k. k. a. o. Professor des canonischen Rechtes in Innsbruck.

Ein Commentar zum Decretum Gratiani, der um das Jahr 1180[1] geschrieben ist, spricht von einem neuen canonischen Rechte[2], das aus päpstlichen Decretalen hervorgegangen war.

Der Entstehung dieses neuen Rechtes gieng eine Veränderung im päpstlichen Privilegienstyle voraus, die ungefähr zur Zeit, als das Decretum Gratiani erschien, ihren Anfang nahm.

[1] Die Summa des Sicardus von Cremona. Schulte, Zur Geschichte der Literatur über das Decret Gratians. Erster Beitrag. Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akad. d. Wissenschaften, LXIII. Bd. (Jahrgang 1869), S. 342 (Separatabdr. S. 46).

[2] In Nr. 3 und 4 der von Schulte a. a. O. S. 47 mitgetheilten Stellen: ‚Sed hodie novo iure canonico' und: ‚Item hodie iure novo canonico'; vgl. auch Nr. 6 u. 10. Es sind Decretalen Alexanders III. und des dritten Lateranensischen Concils von 1179 gemeint. Dieselbe Anschauung begegnet in einem Schreiben des Stephan von Tournay an den Papst Coelestin III. (Epist. 241. ed. du Molinet): ‚profertur a venditoribus inextricabilis silva decretalium epistolarum, quasi sub nomine sanctae recordationis Alexandri papae; et antiquiores sacri canones abjiciuntur, respuuntur, expuuntur. Hoc involucro prolato in medium ea quae in conciliis SS. PP. salubriter instituta sunt, nec formam consiliis nec finem negotiis imponunt, praevalentibus epistolis etc.' Maassen, Beiträge zur Geschichte der jur. Literatur des M. A. Sitzungsber. der phil.-hist. Classe der kais. Akad. d. Wiss. XXIV. Bd. (Jahrg. 1857), S. 35, n. 2. Ueber eine Gratian'sche Aera in englischen Handschriften des 13. oder 14. Jahrhunderts, s. die Notiz von Phillips im Archiv für kath. Kirchenrecht Bd. 12, S. 475.

Die nachfolgende Untersuchung soll nun zeigen, ob und in welcher Art etwa die Veränderung in den Privilegien einen Uebergang von Gratians Decret zu den Decretalen beurkundet. Wer in den päpstlichen Privilegien aus dem 12. Jahrhundert, in welcher Sammlung sie vorkommen, die Schlussformeln (von den Worten: Decernimus ergo oder Nulli ergo an) beachtet, wird die Bemerkung machen, dass dieselben nach der Regierung Innocenz II. (seit 1143) regelmässig einen Vorbehalt für den päpstlichen Stuhl oder die Kirche von Rom enthalten, wird dagegen in den früheren Bullen einen solchen nur vereinzelt antreffen. [1] Selbst die Privilegien Gregors VII., bei denen man den Vorbehalt am ersten erwarten sollte, weisen denselben nicht regelmässig auf, wie die der Nachfolger Innocenz II. Es liegt schon darum nahe, den Grund der Erscheinung anderswo als in der Persönlichkeit des Papstes zu suchen. Vorher ist aber die Thatsache selbst vollkommen sicher zu stellen, da jene Beobachtung doch vielleicht auf einem blossen Zufall in der Ueberlieferung der Papsturkunden beruhen könnte.

Ich gieng deshalb daran, die sämmtlichen gedruckt vorliegenden Privilegien der Päpste von Gregor VII. bis Hadrian IV. (1073—1159) [2] über das Vorkommen des gedachten

---

[1] So enthält der 2. Band des Bullarium Romanum — ich citire nach der Turiner Ausgabe 1865 — unter den 240 Privilegien aus der Zeit von Gregor VII. bis Innocenz II. (1073—1143) nur 40 mit einem derartigen Vorbehalte; unter den 21 vollständig aufgenommenen Privilegien aus der kurzen Regierungszeit der Päpste Cölestin II. und Lucius II. (1143—1145) haben ihn aber bereits 16. — Hugo's Ordinis Praemonstratensis Annales, Nanceii 1734, T. I. u. II. weisen dieselbe Erscheinung auf. Von den 32 Privilegien Honorius II. und Innocenz II. hat nur eines den Vorbehalt der päpstlichen Auctorität; die (30) Privilegien der Päpste Lucius II. bis Hadrian IV. dagegen haben ihn alle bis auf 3. = Die Privilegien der Gegenpäpste Clemens III., Gregors VIII. und Anaclets II. enthalten keines den römischen Vorbehalt.

[2] Es war nicht nöthig, noch weiter herabzugehen, da ein Blick in die Sammlungen zeigt, dass von nun an der Vorbehalt der Autorität des apostolischen Stuhles stereotyper Bestandtheil der Schlussformel geworden ist. Ein schlagendes Beispiel ist das Privileg Alexanders IV. vom 28. Januar 1256 für Vallumbrosa. Lami Ecclesiae Florentinae Monamenta. Florentiae 1759, T. I. 560. Dieser Papst hatte von einem Pri-

Vorbehaltes zu untersuchen. Als Grundlage mussten mir dabei natürlich Jaffé's Regesta Pontificum Romanorum, Berlin 1851, dienen, indem ich nach Angabe des Regestes jede darin aufgeführte Bestätigung oder Verleihung eines Rechtes (auch Bestätigung von Urtheilssprüchen oder Vergleichsabschlüssen) als Privileg im Sinne der damaligen Zeit in den Kreis der Untersuchung zog. Nur von Papst Cölestin II. an schied ich eine Gruppe von Privilegien kürzerer Fassung aus, die sich ausser anderem durch das Zusammentreffen der beiden Merkmale charakterisiren, dass sie als Gruss anstatt: ‚in perpetum' die Worte: ‚salutem et apostolicam benedictionem' haben, und dass von der Schlussformel [1] der erste Theil (Decernimus —

---

vileg Paschals II. für die Ordenscongregation von Vallumbrosa (Jaffé Reg. Pont. Rom. Nr. 4765) ein Transsumpt schreiben lassen, weil das Original unleserlich zu werden drohte. Lami T. I., 559. Dieses Transsumpt enthält nun keinen irgendwie gearteten Vorbehalt. Hierauf stellte aber Alexander IV. überdies das oben erwähnte Originalprivileg aus, das eine wörtliche Wiederholung der Bulle Paschals II. ist mit der einzigen Ausnahme, dass nunmehr in die Schlussformel der Zusatz: ‚salva sedis apostolicae auctoritate' aufgenommen ist. — Bis zu Alexander III. fehlt dieser Vorbehalt den Privilegien von Vallumbrosa; (Jaffé 4055, 4765, 5322, 5463 u. 6736); von da an findet er sich aber in allen Bullen Alexander's III., Urban's III., Clemens III., Innocenz III., Honorius III. und Alexander's IV. Lami T. I. p. 545—560.

[1] Die Schlussformel lautet nämlich, abgesehen von den Privilegien Gregors VII., wo sie eine etwas veränderte Gestalt hat, wie folgt: „Decernimus ergo, ut nulli omnino hominum liceat (Nulli ergo omnino hominum fas sit) praefatum monasterium temere perturbare aut eius possessiones auferre vel ablatas retinere, minuere vel temerariis vexationibus fatigare, sed omnia integra conserventur eorum pro quorum sustentatione et gubernatione concessa sunt usibus omnimodis profutura. — Si qua igitur in futurum ecclesiastica secularisve persona hanc nostrae constitutionis paginam sciens contra eam temere venire temptaverit, secundo tertiove commonita si non satisfactione congrua emendaverit, honoris potestatisque suae dignitate careat reumque se divino iudicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat, vel a sacratissimo corpore ac sanguine Dei et Domini redemptoris nostri Jesu Christi aliena fiat atque in extremo examine districtae ultioni subiaceat. Cunctis autem eidem loco iusta servantibus sit pax Domini nostri Jesu Christi, quatenus hic fructum bonae actionis percipiant vel apud iustum iudicem praemia aeterna pacisinveniant. Amen. Amen. Amen. Stumpf, Acta Moguntina, p. 18, 22. Die Formel zerfällt also in zwei Haupttheile, von denen man den ersten nach dem Anfangsworte füglich das Decret nennen könnte, während der

profutura) entweder ganz fehlt, so dass dieselbe gleich mit den Worten: ‚Si quis (qua) igitur' beginnt[1], oder doch nur der negative Theil beibehalten ist, und die Worte: ‚sed — profutura' weggelassen sind;[2] es wird sich ergeben, dass in diesen Privilegien der Ausfall des Vorbehaltes einen inneren Grund hat. Ich zählte übrigens solcher abgekürzter Privilegien (bullae minores)[3] aus der in Rede stehenden Zeit nur einige fünfzig, wovon nur je eines auf Coelestin II. (Jaffé, 6020) und Lucius II. (Jaffé, 6112) kommt.

Was die Echtheit der Privilegien betrifft, so hielt ich mich auch hier einfach an das Regestenwerk von Jaffé; die Authenticität jeder einzelnen Urkunde zu prüfen hätte bei der mangelhaften Ueberlieferung so vieler und bei dem gegenwärtigen Stande der Diplomatik hinsichtlich der Papsturkunden ein selbstständiges Unternehmen werden müssen. Die durch den Mangel solcher Kritik entstehende Unsicherheit wird aber durch die grosse Anzahl der Urkunden, die der Untersuchung zu Grunde liegen, auf ein geringes Mass zurückgeführt; und das gewonnene Resultat wird um so mehr als gesichert anzusehen sein, als sich auch aus neueren Sammlungen, deren Herausgeber die Regeln der Kritik befolgten[4], kein anderes Ergebniss herausstellt. Immerhin erachte ich es aber bei diesen Umständen für geboten, über den Umfang des von mir benutzten Materiales genauere Rechenschaft zu geben.

---

zweite die Sanction dazu enthält. Jeder dieser Theile besteht wieder aus zwei Unterabtheilungen. Von jenen des Decretes ist die erste negativen (nulli omnino hominum liceat), die zweite positiven Inhaltes (sed omnia integra conserventur); es sind darin die beiden Seiten des Eigenthums, Ausschliesslichkeit und Vollständigkeit der Herrschaft, ausgedrückt.

[1] Z. B. Stumpf, Acta Moguntina Nr. 32 (Eugen III.)

[2] Bullarium Romanum. II. p. 574 u. 582 (Eugen III.). In diesen Fällen ist der negative Theil auch allgemeiner gehalten.

[3] Versuche zur Vereinfachung der Privilegien kommen schon unter Honorius II. und Innocenz II. vor.

[4] Ich nenne als solche beispielsweise: Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle. T. I. Porrentruy, 1852; Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. II., Wien 1856; Sickel, Monumenta graphica. Wien, 1858 ff.; Stumpf, Acta Moguntina Saeculi XII., Innsbruck, 1863; Rozière, Cartulaire de l'église du saint sépulcre de Jérusalem, Paris 1849.

Am einfachsten geschieht dies wohl dadurch, dass ich angebe, welche Privilegien aus den Jaffé'schen Regestennummern mir unbekannt geblieben sind.

Es sind erstens die bei Jaffé selbst als Fragmente oder blos dem Inhalte nach überliefert (mit *) bezeichneten, zweitens die ungedruckten Stücke[1] (meist: „ex schedis Pertzii").

Eine nicht unbedeutende Menge von Privilegien, ich zähle 200[2], entfällt ausserdem für den vorliegenden Zweck dadurch, dass sie unvollständig gedruckt sind, indem die Schlussformel entweder ganz weggelassen oder nur durch die Eingangsworte angedeutet ist.

Endlich kenne ich mehrere (74) Nummern, — so fast alle, die Jaffé blos aus Bréquigny, table chronologique citirt, und jene, die er einzig aus dem Bullarium Cluniacense[3] anführt, sowie etliche andere aus selteneren, französischen Werken — nur durch die Ausgabe Migne's: Patrologiae Cursus completus, Series secunda. T. 148, 151, 163, 166, 179, 180, 188. Hier finden sich auch viele Bullen, die in den andern Sammlungen, z. B. Hugo, Annales Ordinis Praemonstratensis oder Mittarelli, Annales Camaldulenses, ohne die volle Schlussformel gedruckt sind, vollständig. Allein bei der Uncorrectheit der genannten Ausgabe, die keine Gewähr giebt, dass die Ergänzungen original sind[4],

[1] Es sind deren im ganzen 27 Nummern; davon sind aber seither zwei: J. 6382 u. 6665 im Wirtembergischen Urkundenbuch, Bd. II., Stuttgart 1858, p. 46 u. 67; J. 5238 in Opere di Franc. Liverani, Macerata 1859, Vol. 4. p. 219 (Nr. 98); J. 4463* in Sickel, Monumenta graphica. Lief. 5, p. 76 und J. 6123 in Stumpf, Acta Moguntina Nr. 26 gedruckt. Von zweien: J. 4620 u. 6836 las ich die Abschriften (Nr. 64 u. 142) im Steiermärkischen Landesarchive zu Graz.

[2] Die grössere Zahl, 112, kommt davon auf die Privilegien seit Cölestin II.

[3] Ich konnte dieses Buch (ed. Petrus Simon, Lugduni 1680) weder auf den Bibliotheken von Wien, Innsbruck und Graz, noch auf den Hofbibliotheken zu Berlin und München finden.

[4] Es fehlt in der Ausgabe selbst jede Andeutung, woher die betreffenden Vervollständigungen der Schlussformel genommen seien; vielmehr finden sich Beispiele, die offen darthun, dass dieselben einfach auf Verweisungen hin durch Combination vorgenommen sind. So ist in das Privileg Innocenz II. vom 2. Jan. 1136, T. 179 Innoc. II. Nr. 215 (J. 5532) die Stelle: Nullus ergo hominum etc. bis profutura aufgenommen, obwohl sie im

war es gerathen, dieselbe sowohl hinsichtlich jener ganzen Privilegien als dieser Ergänzungen aus dem Spiele zu lassen.

Von einigen wenigen Privilegien endlich konnte ich die Werke, aus denen sie Jaffé anführt, nicht einsehen, und fand ich auch bei Migne keinen Abdruck oder nur ein Regest:

---

Originale nicht steht. Der Herausgeber glaubte sich an die Abschrift im Ilsenburger Copialbuche halten zu müssen, aus welcher in ‚Neue Mittheilungen aus dem Gebiete hist. antiqu. Forschungen II, 296' die gedachte Stelle in einer Anmerkung ausdrücklich als Zusatz angeführt ist (Vgl. auch Codex diplomaticus Anhaltinus, I. Theil, 2. Abtheilung, Dessau 1869, Nr. 227). Der Druck bei Migne ignorirt die Anmerkung und citirt schlechthin nur jene neuen Mittheilungen. — In einem anderen Falle T. 179 Lucius II. Nr. 76 (J. 6107) fehlt umgekehrt der päpstliche Vorbehalt, obwohl er im Originale vorhanden ist. Der Herausgeber hielt sich hier an Trombelli, Memoire storiche di S. Maria di Rheno, Bologna 1752, Append. cap. III. p. 36 Nr. V. Dieser bricht aber die Urkunde gleich bei den ersten Worten ab, und verweist für den Rest auf die vorhergehende Bulle Innocenz II. vom 13. Februar 1143 (J. 5909), mit der sie vollständig (affatto) übereinstimme. Migne druckte nun zur Vervollständigung ohneweiters, indem er blos obiges Citat aus Trombelli giebt, die Bulle Innocenz II. ab, und setzte, wie es dort heisst, in die Schlussformel blos die Worte: salva tamen diocesani episcopi canonica iustitia. Aber sowohl das Bullarium Lateranense, Romae 1727, p. 26, als das Bullarium canonicorum regularium congregationis sanctissimi Salvatoris, Romae 1733, p. 6, die ebenso wie Trombelli das Privileg Lucius II. nach dem Originale im Archive zu St. Salvator in Bologna druckten, haben: ‚salva apostolicae sedis auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia'. — Auf ähnliche Weise ist es zu erklären, warum T. 179 Innoc. II. Nr. 355 (J. 5674) in der sonst vollständigen Schlussformel die Worte: ‚salva dyoc. ep. canonica iust. et rev'. abgehen. Migne citirt und druckt eben nur Würdtwein, Nova subsidia. diplomatica. VII, 107 ab, wo die Schlussformel nur mit den Anfangsworten angegeben ist; nach dem Abdrucke im Wirtembergischen Urkundenbuche II. p. 7. aus einem Vidimus des 13. Jahrh. enthält sie aber jenen Vorbehalt. Bei solchen Umständen und den sonstigen Ungenauigkeiten (es ist z. B. in T. 179 Innoc. II. Nr. 176 (J. 5492) der Satz: Ad indicium bis persolvetis ganz ausgefallen; in T. 180 Eugen III. Nr. 8. (J. 6135) ist statt: ‚salva sedis apostolicae auctoritate et Paduani episcopi canonica iustitia' der Vorbehalt mit den Worten: ‚salva diocesani episcopi canonica iust. et sed. ap. auctoritate' gedruckt) ist aus den Privilegien in der Ausgabe Migne's über das wirkliche Vorkommen oder Fehlen des Vorbehaltes kein sicherer Schluss zu ziehen.

deren Zahl beträgt 18.[1] Dagegen kommen 40 in das Regestenwerk Jaffé's nicht aufgenommene vollständige Privilegien hinzu.[2] Mit Hinzuzählung dieser stellt sich als Summe der

---

[1] Es sind die Nummern Jaffé 4003, 4082, 4101, 4487, 4784, 4952, 5030, 5382, 5401, 5614, 6000, 6171, 6363, 6429, 6438, 6523, 6826, 7047.

[2] Von Urban II. a. 1099 April 3, Sickel, Mon. graph. Lief. 5. p. 74 auch in Fontes rerum Austriacarum II. 8. p. 257; von Paschal II. a. 1104 (1102) April 11, Stumpf, A. M. Nr. 1 und a. 1114 Aug. 26 ebenda Nr. 7; a. 1107 Mai 24, Urkundenbuch von Holland und Seeland, Amsterdam 1866, I. Abth. 1. Th. Nr. 97; von Calixt II. a. 1119 Nov. 4, Beyer, Mittelrheinisches Urkdb. I. 499 und a. 1119 Nov. 8, Gallia Christiana XIV. Instr. 189; von Honorius II. (a. 1125) Febr. 24, Stumpf, A. M. Nr. 11 und a. 1126 ebda Nr. 12; a. 1127 April 7, a. 1129 Nov. 19 (echt ?), a. 1125—1130, Opere di Franc. Liverani, IV, p. 277, 382, 428; von Innocenz II. a. 1131 April 1, Stumpf, A. M. Nr. 16; a. 1131 Oct. 29, Codex diplom. Saxoniae 2. Hauptth., 1. Bd. 47; a 1136 Nov. 21 Gall. Christ. XV. Instr. 30; a. 1136—1137 Sept. 24, Codex diplom. Hist. Westphal. 2. Theil, p. 19; a. 1139 Febr. 26, Font. rer. Austr. II. 11., p. 4; a 1139 Febr. 28 Urkdb. von Holl. u. Seel. Nr. 122; a 1139 Apr. 9, Font. rer. Austr. II, 8. p. 267; a. 1139 Apr. 14, Trouillat, Mon. de Bâle I., p. 276 und a. 1142 März 31 ebda p. 285; a. 1142 März 12 Original im Steierm. Landesarch. zu Graz Nr. 96; a. 1143 April 9 Font. rer. austr. II., 34 Nr. 14; von Cölestin II. a. 1143 Stumpf. A. M. Nr. 25; a. 1144 Jan. 27, Gall. Christ. XIV, Instr. 83; von Lucius II. a. 1144 Oct. 26, Trouillat, Mon. de Bale, I. p. 286; von Eugen III. a. 1145 Juni 16, Gall. Christ. XV. Instr. 34; a. 1146 Mai 15; a. 1147 Juli 23; a 1148 Mai 17, Trouillat Mon. de Bâle I, p. 295, 306, 308; a. 1147 Mai 13, Urkdb. von Holl., Nr. 125; a. 1147 u. a. 1148 März 29. Abschriften im Steierm. Landesarch. Nr. 135[c] u. Nr. 125; ebenfalls a. 1148 März 29 und a. 1152 (1153) Jan. 11, Stumpf, A. M. Nr. 36 u. Nr. 52; a. 1152 April 12 und a. 1152 Nov. 10, Gall. Christ. XIV, Instr. 156 u. 234; von Anastasius IV. a. 1154 Oct. 17, Monum. Hung. hist. Dipl. XI., p. 88; von Hadrian IV. a. 1155 Mai 21, Gall. Christ. XV. Instr. 148; a. 1157 Jan. 29, Urkdb. d Land. o. d. Enns II. p. 283; a. 1158 März 19, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln (von Ennen und Eckert) I, 548. Ich bin mir bewusst, dass hiemit die Gesammtheit der seit den Regesten von Jaffé im Druck erschienenen Privilegien nicht erschöpft ist, aber ihre Zahl wird doch gering sein und gehört Drucken an, die in Deutschland wenig verbreitet sind. Die Table chronologique des chartes et diplômes imprimés concernant l'histoire de la Belgique par A. Wauters enthält in Bd. II., Brüssel 1868 von p. 8 bis 411 Regesten von 36 Privilegien aus der Zeit Paschals II. bis Hadrian IV., die Jaffé nicht gekannt hat und auch mir nicht zugänglich waren.

Privilegien mit vollständiger Schlussformel, die dieser Untersuchung zu Grunde liegen, die Zahl 1265 heraus.

## I.

Die Privilegien der Päpste von Gregor VII. bis Hadrian IV. lassen sich also mit Rücksicht auf das Vorkommen des Vorbehaltes in zwei Gruppen scheiden: zu der einen bis Innocenz II. gehören nach obiger Berechnung 868, zu der zweiten von Cölestin II. an 397 Privilegien. Von ersterer haben nur 63 überhaupt einen Vorbehalt für die Kirche von Rom, von letzterer dagegen 314; das heisst, aus der ersten Gruppe ist das Verhältniss der Privilegien mit Vorbehalt zu jenen ohne ihn wie 1 : 14, aus der zweiten wie 5 : 1; und während unter den 321 Privilegien Innocenz II. nur 19 mit der Clausel vorkommen, enthalten dieselbe unter den 23 des Papstes Cölestin II. bereits mehr als die Hälfte (13). Diese Ziffern beweisen an sich allein, dass die Aufnahme des Vorbehaltes in die Privilegien nach Innocenz II. eine andere Bedeutung gewonnen haben muss, als vorher; dies wird sich noch deutlicher zeigen, wenn wir die Fälle der ersten Gruppe mit jenen der zweiten vergleichen. Vor allem sind folgende äussere Unterschiede wahrzunehmen.

Erstens steht der Vorbehalt zu Gunsten Roms, wo er in den vorcoelestinischen Bullen vorkommt, ausserhalb der Schlussformel [1], bildet keinen Theil derselben und ist überhaupt an wechselnder Stelle in den Text eingeschaltet. In den späteren dagegen nimmt er seinen bestimmten Platz in der Mitte zwischen den zwei Haupttheilen (S. 809 not. 1) der Schlussformel ein [2],

---

[1] Ausgenommen sind Jaffé Nr. 4162, 4170, 5187, 5273, 5328, 5358, 5472, 5474, 5593, 5699, 5842, 5852; in Nr. 4081, 5180 u. 5201 ist der Vorbehalt erst in den Schlusssatz: Si quis autem etc. eingefügt.

[2] Es kommen allerdings auch nach Innocenz II. Beispiele vor, wo der Vorbehalt ausserhalb der Schlussformel steht; aber dann ist er meist aus einem vorcoelestinischen Privileg, das als Vorlage diente, herübergenommen, so in J. 5992 u. 6138 (vgl. 5415 u. 5180); J. 6033 u. 6141 (vgl. 5582); J. 6065 (vgl. 3609); in den Privilegien für Toledo J. 6067, 6712, 6922 (vgl. 5068, 5067, 4901, 4381, 4021); J. 6162 (vgl. 4437). Ich zählte übrigens bis Hadrian IV. nur 22 solche Fälle. Die Privilegien: J. 6259, 6575 u. 6625 enthalten den Vorbehalt doppelt, ausser- und innerhalb der

von der er nun einen integrirenden Bestandtheil ausmacht. Derselbe Gegensatz von Unbestimmtheit und fester Gestaltung besteht zwischen den beiden Gruppen auch im Wortlaute des Vorbehaltes. In den älteren Beispielen ist die Fassung verschieden, sowohl um Subject als Object des Vorbehaltes zu bezeichnen; und die Aufeinanderfolge der Worte ist an keine bestimmte Reihe gebunden. Als Subject wird häufiger die Kirche von Rom als der apostolische Stuhl angeführt[1], und für beide wechseln wieder zur Bezeichnung des Objectes die Ausdrücke: ius und iustitia, reverentia, auctoritas, allein oder zusammen; daneben finden sich aber noch mancherlei andere Wendungen und Zusammensetzungen[2]. Sonach lassen sich folgende Formen nur als Typen aufstellen und zwar für die Kirche von Rom: salvo nimirum iure sanctae eccl. rom. J. 4373; salvo nim. in omnibus s. rom. eccl. iure ac reverentia J. 5422; salva nim. per omnia iustitia s. rom. eccl. J. 5778; salva in omnibus rom. eccl. iust. et rev. J. 5211, 5452; salva (in omnibus) rom. (et apostolicae) ecclesiae reverentia J. 4064, 5127; salva (in omn.) rom. eccl. auct. ac rev. J. 4970, 5263, 5760; salva (in omnibus) rom. eccl. auctoritate J. 4021, 4535; für den apostolischen Stuhl: salvo in omnibus apostolicae sedis iure (et reverentia) J. 4260, 5006; salva (in omn.) sed. apost. reverentia J. 4282, 5419; endlich aber salva (in omn.) sed. apost. auctoritate (et rev.) z. B. J. 3982, 4573, 3855.[3] Von Cölestin II. an wird aber eine Formulirung und zwar die letztangeführte die vorherrschende und zuletzt in der Fassung: ‚*salva sedis apostolicae auctoritate*‘

---

Schlussformel. Wenn die Schlussformel gleich mit dem zweiten Theile: Si quis igitur etc. beginnt, was mitunter auch bei den grossen Privilegien mit: ‚in perpetuum‘ der Fall ist, so steht der Vorbehalt am Schlusse des meritorischen Theiles unmittelbar vor jenen Worten: J. 6029, 6032, 6047.

[1] Auch beides mitsammen kommt vor im Priv. Urb. II., Bull. Rom. II. p. 353 (J. 5201): salvo in omnibus Romanae ecclesiae iure et sedis apostolicae reverentia.

[2] Im Priv. Innoc. II., Ughelli, Italia sacra III. 388 (J. 5586): salvo nimirum iure b. Petri et s. rom. ecclesiae. Man vgl. auch: J. 5440, 5473, 5474.

[3] Ausserdem steht die letzte Formulirung des Vorbehaltes noch in folgenden Nummern: J. 4437, 4649, 4776, 4885, 4895, 5180, 5187, 5189, 5273, 5358, 5433, 5472, 5699.

ausschliessliche. Die Art und Weise, wie sich allmälig diese kürzeste Form zur stereotypen Formel festsetzt, ist für sich ein Beweis, dass seit Cölestin II. und Lucius II. die Anwendung der Clausel in ein neues Stadium getreten ist. Anfänglich findet sich nämlich die vollere Form: salva in omnibus apostolicae sedis auctoritate, Lami Deliciae eruditorum, II., 209 (J. 6010); Bull. Rom. II., 475 (J. 6029) u. Savioli, Annali Bolognesi I., II., 203 (J. 6032); Ughelli. It. sacr. V., 1121, (J. 6046); Tiraboschi, Memorie Modenesi, III., Cod. dipl. 15 (J. 6047); Mittarelli, Annales Camaldulenses IX., 27 (J. 6053); Monasticon Anglicanum III., 235 (J. 6059) u. ebda (J. 6060). Dies gilt aber nur, wenn der Vorbehalt für den apostolischen Stuhl allein vorkommt. Viele Privilegien der Klöster enthalten aber, schon bevor dies noch für letzteren der Fall ist, [1] in der Schlussformel die Reservirung der Gerechtsame des Dioecesanbischofs; es stellte sich für diese die Form: ‚salva diocesani episcopi (diocesanorum episcoporum) canonica iustitia' fest. Wo nun beide Vorbehalte zusammentreffen, wird der päpstliche dem bischöflichen nachgesetzt; später entstanden folgt er eben diesem auch äusserlich nach; dabei mussten von selbst die Worte: „in omnibus" ausfallen, und es lautete daher die ganze Formel: salva dioc. ep. can. iust. et ap. sed. auct., z. B. Miraei, Opera dipl. III., 722 (J. 6011), Ried, Cod. dipl. Episc. Ratisb. I., 207 (J. 6018) aus der Zeit Cölestin II.; Theodori Poenit. II., 676 (J. 6084) u. Trouillat, Monum. de Bâle, I., 286 aus der Regierung Lucius II. Es währte aber nicht lange, bis man es in der päpstlichen Kanzlei unpassend fand, dass der apostolische Stuhl dem Dioecesanbischofe nachstehe; man stellte also die Worte in folgende Reihe um: salva apost. sed. auct. et dioc. ep. can. iust. Das erste Beispiel davon ist J. 6098 in Hugo, Ord. Praem. Ann. II. Pr. 435 vom 7. Nov. 1144, und diese Ordnung ist in den spätern Privilegien

[1] So heisst es schon in einem Privileg Gregors VII. (J. 3985): salva quidem canonica subiectione proprii episcopi. In älteren Privilegien z. B. Urbans II. J. 4076 u. 4120 wiederholt bei Innocenz II. J. 5686; und J. 4264 wiederholt von Innocenz II. J. 5352 (echt ?) sowie Paschal's II. J. 4392, 4739 lautet dieser Vorbehalt: salvo episcoporum (episcopi) iure canonico. Vgl. Walter, Lehrbuch des Kirchenrechts, 14. Auflage, S. 1 n. 9.

Lucius II. beibehalten [1]. Eine Folge davon war, dass im päpstlichen Vorbehalte nunmehr auch da, wo er allein stand, die Worte: ‚in omnibus' weggelassen wurden [2], indem man blos die Form beibehielt, die er aus der Verbindung mit dem bischöflichen angenommen hatte. Innerhalb dieser ist nur noch eine kleine Wandlung vorgegangen; es mochte der Hiatus: salv*a* apost. etc. aufgefallen sein; man vermied ihn durch die Umstellung: salva sedis etc. Zuerst ist diese Form angewendet im Priv. vom 28. Juni 1144, Affò, Storia di Parma II., 357 (J. 6090) und findet sich ausserdem noch zweimal unter Lucius II. in J. 6123 u. 6126.

Es war wichtig, diesen Gang Stufe für Stufe zu beobachten, denn aus ihm ergiebt sich, dass die Form: salva sedis apostolicae auctoritate nicht an die vereinzelten Beispiele derselben unter Innocenz II. (siehe S. 815 not. 3) ansetzt, sondern den Schlusspunkt einer selbstständigen Entwicklung bildet. Es wird sich im Folgenden zeigen, dass auch der Ausgangspunkt derselben (die Form: salva in omnibus ap. sed. auct.) auf innerer Nothwendigkeit beruhte. Nur so erklärt sich, warum erst unter Eugen III. obige Formulirung die regelmässige [3] wird, während sie unter Cölestin II. noch gar nicht, unter Lucius II. erst dreimal vorkommt.

Zu den angegebenen äusseren Unterschieden des Vorbehaltes in den Bullen vor und seit Cölestin II. tritt ein viel bedeutenderer, innerer Gegensatz hinzu; es sind jene eigentlich nur Folgen dieses letzteren.

Es wurde bemerkt, dass der ältere Vorbehalt nicht in den Schluss des Privilegs gestellt, sondern vorher schon diesem oder jenem Satz desselben hinzugefügt wurde, er bezog sich eben nicht auf seinen Gesammtinhalt, sondern auf ein oder mehrere einzelne Rechte.

Wir finden eine Anzahl Urkunden, in denen die Päpste den Primat verleihen: an den Erzbischof von Lyon (J. 3855

[1] Die einzige Ausnahme ist J. 6109: salva Ratisponensis ecclesiae canonica iustitia et apostolicae sedis auctoritate.

[2] Vereinzelt begegnet dies schon in einem Privileg Lucius II. vom 22. März 1144 (J. 6039).

[3] Auf 129 Privilegien desselben mit salv. sed. ap. auct. entfallen nur 22 anders lautende Formen.

u. Monumenta Gregoriana, p. 370), von Toledo (J. 4021, 4381, 4901, 5067), von Narbonne (J. 4260), von Salerno (J. 4275) unter dem Vorbehalte der Autorität und des Rechtes des apostolischen Stuhles oder der römischen Kirche. Sie ertheilen ihn mit der Vorsicht[1], dass durch diese Primate kein Uebergriff in die Primatialansprüche der Kirche von Rom namentlich auf oberste Entscheidung streitiger Angelegenheiten eintrete. ‚Te itaque universi Hispaniarum praesules primatem respicient et ad te, si quid inter eos quaestione dignum exortum fuerit, referent salva tamen in omnibus romanae ecclesiae auctoritate et salvis metropolitanorum privilegiis singulorum'; Privileg Calixt II. für Toledo vom 3. Nov. 1121, Mansi XXI, col. 215, Labbé XII, col. 1278. Es handelt sich also um bestimmte Rechte der Kirche von Rom, die dem Vorrechte des Primas gegenüber in derselben Weise gewahrt werden, wie die Rechte der unter ihm stehenden Metropoliten. Diesen Privilegien sind die an Erzbischöfe ertheilten verwandt, in welchen der Papst ausdrücklich die Unterwerfung der Suffraganbischöfe bestätigt. Auch hier kann es nicht befremden, wenn der Papst das verliehene oder bestätigte Vorrecht durch die Praerogative der Kirche von Rom einschränkt, oder überhaupt die Gelegenheit benutzt, die Autorität derselben einzuschärfen, zumal, wenn damit eine persönliche Auszeichnung des Erzbischofs verbunden wurde, wie in dem Privileg Urbans II. für den Erzbischof von Bari vom 7. October 1089, Bull. Rom. II., p. 125 (J. 4041), den der Papst gegen das Herkommen ‚in propria sede' consecrirte und als ‚specialem ecclesiae filium' auszeichnete. Hier lautet denn auch der Vorbehalt entschiedener als sonst: ‚salva romanae ecclesiae auctoritate, quae instituente Domino ecclesiarum omnium princeps est, cuique ut matri summa debet ab universis reverentia exhiberi.' Aehnliche Beispiele sind J. 4535 für den Erzbischof von Acheron; J. 4895 für Ravenna; J. 4970 u. 5263 für Trier. Auch J. 4053, wodurch Urban II. das Reichsbisthum[2] Grenoble unter dem Vorbehalte der Autorität der römischen Kirche be-

[1] Zur Vorsicht waren die Päpste durch das Beispiel des Vicars Hilarius von Arles ermahnt. Vgl. hierüber Hinschius, System des katholischen Kirchenrechts, Berlin 1869, I. S. 589 n. 5 u. S. 588 n. 5 a. E.

[2] Ficker, Reichsfürstenstand I., §. 213.

stätigt, und noch mehr J. 4649, worin Paschal II. den Bischöfen von Barbastra das gegenwärtige und den Ungläubigen erst abzunehmende Gebiet von Lerida unterwirft, ‚salva in omnibus apostolicae sedis auctoritate' gehören unter die Classe ausnamsweiser Privilegienertheilung. In dieselbe sind auch die beiden Privilegien zur Wiederherstellung der Metropole Tarragona, J. 4067 u. 4885 einzureihen; bei ersterem mögen aber noch mehr die weltlichen Hoheitsrechte des Papstes Gegenstand des Vorbehaltes gewesen sein. [1]

In den meisten Fällen des älteren Vorbehaltes sind es nun gerade weltliche Rechte, Eigenthums- oder Zinsberechtigungen der römischen Kirche, die demselben zu Grunde liegen. Mehrfach spricht es der Wortlaut desselben ausdrücklich aus, so J. 4488 Paschals II. für den Abt Alberich von Padolirone (S. Benedicti super Padum): ‚si quid praeterea Mathildis venerabilis comitissa de ipsis rebus, quas per beatum Petrum possidet, vestro monasterio dederit, salva Romanae ecclesiae proprietate concedimus'; so wird ferner J. 5004 Calixt II. dem Bischof von Cremona die Consecration eines Abtes verliehen ‚salvo nimirum in omnibus iure, censu et reverentia sanctae romanae ecclesiae'; in J. 5068 desselben Papstes werden dem Primas von Toledo alle schon von Paschal II. verliehenen Klöster bestätigt ‚salvo tamen in omnibus iure et dominio rom. eccl. nec non censu annis ei singulis persolvendo'; ebenso deutlich ist der weltliche Charakter des Vorbehalts ausgedrückt in den Privilegien für den Abt von Clugny J. 5440, für den Erzbischof von Genua J. 5448, für die Aebte von Padolirone J. 5473 u. 74, von St. Peter bei Perugia J. 5582 und von Michelbeuern J. 5593. Aber auch der Vorbehalt bei Bestätigung der Abtei St. Maximin für den Erzbischof von Trier J. 5778: ‚salva nimirum per omnia iustitia sanct. romanae ecclesiae, si quam habet', was sich nur auf weltliche Gerechtsame beziehen kann, ist hieher zu ziehen. Desgleichen wird der Vorbehalt in J. 3827 (auch Mon. Gregor., p. 341) Gregor's VII. für den Bischof von Pisa [2]; J. 4124 Urbans II.

[1] Man sehe die Schenkungsurkunde des Grafen Berengar von Barcellona, Bull. Rom. II. p. 136 note.

[2] ‚custodes eorundem locorum (auf Corsica) tibi successoribusque tuis salvo iure et honore rom. eccl. obediant.'

und J. 4390 Paschals II. für den Bischof von Arras[1]; J. 5586 Innocenz II. für den Erzbischof von Pisa[2] u. J. 5852 für die Canoniker von Vercelli[3] nach Wortlaut und Zusammenhang sich auf weltliche Rechte beziehen.

Wir werden aber noch weiter gehen und überhaupt bei Uebertragung von Klöstern und Kirchen, deren Temporalien zur Kirche von Rom gehörten, den Vorbehalt im weltlichen Sinne auffassen dürfen, wenn er auch allgemein nur auf Recht oder Autorität lautet. Gleichwie wir nämlich aus dem Wortlaute des Vorbehaltes in J. 5004 erfahren, dass das Kloster St. Peter in Cremona nach Rom zinspflichtig war, in J. 5440 das nämliche vom Kloster des h. Facundus und Primitivus in Spanien, in J. 5448 von der Abtei von Tyrus, und ebenso wie wir aus dem Vorbehalte in J. 5473 das Kloster S. Sisto (Sextense monasterium, quod specialiter b. Petri iuris existit) und J. 5474 die Kirche ‚b. Caesarii in Mutinensi agro b. Petro oblatam' als Eigenthum der römischen Kirche kennen lernten, so werden wir in folgenden Urkunden umgekehrt aus der Eigenschaft eines römischen Klosters auf den Eigenthumsvorbehalt bei der Uebertragung schliessen dürfen. Gregor VII. überträgt den Aebten von Clugny[4] (J. 3982) das nach Rom zinspflichtige Kloster Padolirone ‚salva quidem in omnibus auctoritate sedis apost., cuius iuris locus ille esse dignoscitur'; und Calixt II. (J. 5006) dem Prior der Camaldulenser das Kloster S. Sisto, ‚quod videlicet b. Petri iuris est et in solius apost. sed. tutela et dispositione existit' auf immerwährende Zeiten zu freier Verfügung ‚salvo in omnibus ap. sed. iure et rever.' Zweifelhafter ist die Sache bei folgendem Privileg.

[1] ‚salvis legalibus institutis et. rom. eccl. privilegiis.' Bull. Rom. II. p. 150 u. 216.

[2] ‚cunctae, quae . . iure proprietatis ad praefatam Pisanam ecclesiam pertinent, apostolica vobis auctoritate confirmamus salvo nimirum iure b. Petri et s. rom. eccl.' Bull. Rom. II. p. 397.

[3] ‚salvis privilegiis scil. (sanctae ?) rom. eccl. et ep. Vercellens. can. rever'. Bull. Rom. II. p. 460.

[4] In dem Privileg Paschals II. (J. 4373) wird es unter den Abteien von Clugny nicht aufgezählt, wohl aber von Honorius II. (J. 5201). Später ist es Reichsabtei. Ficker I., §. 249.

Gelasius II. überwies 1118 (J. 4895) dem Erz of Walter von Ravenna das Kloster in Pomposia zur Refor ng ‚salvo ecclesiae nostrae iure'. Da diesem Kloster sechs Jahre später von Calixt II.[1] gegen einen Jahreszins von 3 Silbersolidi Rechte verliehen wurden, so möchten auch damals schon unter dem Rechte der römischen Kirche nutzbare Rechte verstanden gewesen sein. So wie hier ist in einigen andern Privilegien weder der Vorbehalt bestimmter formulirt noch die Stellung der Klöster näher bezeichnet, um über den Sinn des ersteren Aufschluss zu verleihen. Gleichwohl werden wir wenigstens dann, wenn mehrere Klöster zugleich zugewiesen oder bestätigt werden, den Vorbehalt auf die besonderen (weltlichen) Rechte des apostolischen Stuhles an einzelnen darunter beziehen dürfen (vgl. S. 819 J. 5068). Beispiele dieser Art sind das Privileg Paschals II. vom 15. Nov. 1100 (J. 4373) für den Abt von Clugny, und die Privilegien der Päpste Paschal II. (J. 4489), Calixt II. (J. 5141) und Innocenz II. (J. 5328) für den Bischof von Pavia, dessen Bisthum selbst ein römisches[2] war und endlich das Privileg Paschals II. (J. 4373) für den Primas von Narbonne.[3]

---

[1] Priv. Calixt II. vom 16. Oct. 1124, Muratori, Antiqu. Italiae V., 823. Ueber die Abtei S. Maria in Pomposia Ficker, I. §. 249.

[2] Ficker, I. §. 219.

[3] Im ersten dieser Privilegien lautet der Vorbehalt im unmittelbaren Anschluss an die Verleihung der Abteien: ‚salvo nim. iure s. eccl. rom.' Bull. Rom. II., p. 213; in den drei für Pavia: ‚salvo in omnibus apostolicae sedis privilegio', und zwar auch hier gleich nach der Bestätigung der Jurisdiction über die Aebte, Bull. Rom. II, p. 238, Spelta, Historia di Pavia, 287; nur im Priv. Innoc. II. ist der Vorbehalt von seinem ursprünglichen Platze in die Schlussformel versetzt worden. Spelta, 289 (siehe S. 814. not. 1). Im Privileg für Narbonne, Mansi XX, 1025 endlich heisst die betreffende Stelle: ‚in monasteriis vero seu caeteris per Narbonensem ecclesiam ecclesiis salva sedis apostolicae auctoritate canonicum vobis ius obtinere concedimus.' Bei dem Gegensatze zum canonicum ius wird man trotz der Unbestimmtheit des Vorbehaltes wohl an weltliche Rechte denken dürfen; möglich ist es, dass er auch für Klöster gelten sollte, die künftig erst römisches Eigenthum wurden.

Auf gleiche Weise verhält es sich wohl auch mit den Privilegien J. 4064[1], 5127, 5201[2], 5211[3], 5422[4] u. 5452.[5] Wird hier der gesammte Besitzstand eines Bisthums oder Klosters unter Vorbehalt bestätigt, so sollten durch letzteren doch die Temporalien an den römischen Besitzungen ausgenommen sein; dies ist um so mehr anzunehmen, wo das Bisthum oder Kloster selbst ein römisches war.

Auf weltliche Rechte bezieht sich endlich unstreitig J. 4437 Paschals II. für das Kloster St. Peter von Gent[6], dass von den Altären des Klosters keine Abgaben erhoben werden sollen, ‚salva nim. in omn. sed. apost. auct. et dioc. ep. can. iust.' und J. 5189 Calixt II.[7], wodurch ebenso das Kloster St. Maria in Pomposia gegen unfreiwillige Abgaben in Schutz genommen wird, ‚salva in omn. apost. sed. auctoritate.'

Der Vorbehalt nimmt also je nachdem er bei diesem oder jenem Rechte steht einen kirchlichen oder weltlichen Charakter an. Ersteren hat er in den Privilegien Innocenz II. J. 5419, 5433 u. 5760; der Papst verbietet[8] nämlich, dass

---

[1] Dieses und das folgende Privileg wurden für das papstunmittelbare Bisthum Monopoli ausgestellt. Bull. Rom. II., p. 330, Ughelli, It. sacr. I., 963. Hier könnte unter der ‚reverentia rom. et apost. eccl.' des Vorbehaltes auch die unmittelbare Kirchenhoheit Roms verstanden sein.

[2] Privileg Honorius II. für den Abt des Klosters Clugny, das der Papst in der Einleitung selbst zu den ‚venerabilia loca' rechnet, ‚quae ad speciale ius et singularem proprietatem s. rom. spectant eccl.' Bull. Rom. II. p. 353. Die sonst nirgends vorkommende Stellung des Vorbehaltes ganz am Ende des Privilegs erregt übrigens Bedenken an der Echtheit der Bulle.

[3] Honorius II. für das Bisthum Montefeltre. Ughelli, It. sacr. II., c. 844. Ueber dessen Eigenschaft als päpstliches Bisthum, Ficker, I., §. 221.

[4] Innocenz II. für den Patriarchen von Aquileja. Bull. Rom. II., p. 372.

[5] Für das neu gegründete (römische, Ficker I. §. 219) Bisthum Brugnetto. Ughelli, It. sacr. IV, c. 984.

[6] Miraei Opera dipl. IV. 7.

[7] Vgl. S. 821 not. 1. Das Kloster in Pomposia war mit römischem Besitzthum ausgestattet: ‚possessiones et bona, quae vel a sancta romana ecclesia vel aliunde legitime possidet, confirmamus, videlicet .... sicuti modo vos habetis et tenetis iure b. Petri apostoli.'

[8] Vgl. Gelasius I., ep. 14, cap. XXV. Thiel, Epist. Rom. pont. genuinae, Braunsberg 1867, I., p. 376 Note 104.

ohne Erlaubniss derjenigen, die die Privilegien erhielten, eine neue Kirche in ihrem Gebiete erbaut werden dürfe, ‚salva sedis apostolicae reverentia'.[1] Die oberste Disciplinarentscheidung behält sich der Papst vor in J. 5180 u. 5415[2] (bei Zurückberufung eines auswärtigen Canonikers in's Kloster) und wohl auch in J. 4282[3] (hinsichtlich der Fortdauer eines Nonnenklosters); allgemeiner in J. 4081,[4] wo der Vorbehalt in die Schlussformel eingeflochten ist und lautet: ‚salva sedis apost. et legatorum eius reverentia et dignitate.'

Es bleiben nunmehr aus den 63 Privilegien mit dem Vorbehalt zu Gunsten der römischen Kirche nur noch sechs[5], die sich unter keine der bezeichneten Kategorien bringen lassen; gleichzeitig steht in diesen der Vorbehalt in der Schlussformel, wo er später allgemein seinen Platz hat. Wie sehr diese wenigen Fälle auch noch unter Innocenz II. blos als Ausnamen zu betrachten sind, geht aus der Vergleichung des Privilegs Innocenz II. für den Bischof Ortlieb von Basel, Trouillat, Mon. de Bâle I., p. 274 (J. 5699) mit den vier anderen an demselben Tage (1139, April 14) vom Papste ausgestellten Privilegien J. 5700, 701, 702 und Trouillat I., p. 276

---

[1] So ist der Wortlaut in J. 5419 für den Bischof von Novara, Ugh. It. sacr. IV, 704; in J. 5433 für den Archipresbyter der Kirche zum heil. Petrus in Guastallensi pago: ‚salva tamen in omnibus apostolicae sedis auctoritate', Affò Storia di Guastalla I., 333 und in J. 5760 für den Abt von Beaugency: ‚salva auctoritate et reverentia s. rom. ecclesiae'; Gall. Chr. VIII., Instr. 505.

[2] Bull. Later. p. 7 u. 10.

[3] Bull. Rom. II. p. 192.

[4] Margarini, Bull. Casinense I., 9.

[5] Es sind die Nummern J. 4170, 5187 (siehe jedoch dazu die Bemerkung bei Lappenberg, Hamburg, Urkdb. I, 127), 5273, 5358, 5472 u. 5699. Der Vorbehalt lautet in denselben: ‚salva (in omnibus) sedis apostolicae auctoritate', ausgenommen J. 4170: ‚salvo canonico apostolicae sedis iure'. Diese Privilegien sämmtlich für unecht zu erklären, liegt kein Grund vor, wenngleich das Vorkommen des Vorbehaltes in dieser Weise auffallend ist. Dagegen dürfte im Privil. Urbans II. 1095 Mai 16, Tatti, Ann. sacri della città di Como II., 864 (J. 4162) in den Worten der Schlussformel: ‚salva romanae eccl. canonica reverentia' allerdings statt romanae ‚Cumanae' und im Privil. Innocenz II. 1142 März 8., Bull. Rom. II., p. 465 (J. 5841) in ‚salva summi pontificis canonica iustitia' statt summi ‚Simeonis' zu lesen sein.

hervor. In keinem von diesen steht ein Vorbehalt für Rom oder den Papst, und das letztangeführte der 4 Privilegien für das Baseler Collegiatstift St. Ursanne stimmt doch sonst in Einleitung und Formulirung wörtlich mit der Urkunde für den Dioecesanbischof[1] überein.

Um also aus der bisherigen Untersuchung den Schluss zu ziehen, so lassen sich zwei Hauptmomente in der Bedeutung des römischen Vorbehaltes erkennen, je nachdem er sich mehr auf die Spiritualien oder Temporalien bezieht. Im erstern Falle sucht der Papst gegenüber der hervorragenden Stellung einzelner Bischöfe die überkommene Autorität der Kirche von Rom zu wahren; dabei beansprucht er formell kein anderes Maass, als der Bischof für seine Autorität gegenüber den Aebten hat, nämlich die in den Canones gegründete Ordnung der Kirchengewalten: ‚salva in omnibus secundum canonicas sanctiones romanae auctoritate ecclesiae'.[2]

---

[1] Die Einfügung des Vorbehaltes scheint denn hier auch auf der ungewöhnlichen Veranlassung des Privilegiums zu beruhen. Die Urkunde ist vielleicht die Bestätigung einer Grenzregulirung der Dioecesen Besançon und Basel, Trouillat, Introd. p. LXIX.

[2] Im Privil. Urbans II. vom 20. Juli 1098 für den Erzbischof von Salerno (J. 4275). Die Berufung auf die canonischen Satzungen gewinnt hier an Bedeutung, da der Primat für den Erzbischof selbst unter Hinweisung auf die canones ertheilt ist: ‚quidquid igitur reverentiae, quidquid subjectionis primatibus persolvendum sacrorum canonum decreta constituunt . . . persolvatur'. Es sind die falschen Decretalen Pseudo-Isidors über die Primaten, namentlich Anaclet. c. 26, 29 und dessen c. 30 über den Primat von Rom (ed. Hinschius p. 79, 82, 83) gemeint. Ausserdem findet sich nur noch im Privileg Urbans II. für das Nonnenkloster St. Peter zu Blesse, Bull. Rom. II., p. 201 (J. 4170) der Vorbehalt: ‚salvo canonico apostolicae sedis iure'. Der Grund, warum in der Klausel für die Kirche von Rom so selten auf die Canones verwiesen wird, während für die andern Bischöfe der Zusatz: canonisch regelmässig im Vorbehalte erscheint, liegt einerseits darin, dass für die nutzbaren Rechte Roms nicht in gleicher Weise wie für das bischöfliche Zehentrecht die canonische Eigenschaft nachweisbar war, andererseits darin, dass die Päpste, wenn es sich um Privilegien an hohe Würdenträger der Kirche handelte, nicht unterliessen, schon in der Arenga ihr eigenes Privileg des Primates hervorzuheben (J. 4275, 5422, 5452, 5201) oder ausdrücklich aus den bekannten Stellen des N. T. den Principat herzuleiten (hier ist die Arenga meist: Potestatem ligandi etc. J. 4053, 4260, 4535).

Im zweiten Falle bedeutet der Vorbehalt die Wahrung der durch Schenkung, Vermächtniss, Verjährung oder sonst einen weltlichen Rechtstitel erworbenen Rechte. Stellen sich diese als nicht vorhanden heraus, so ist der Vorbehalt selbst hinfällig: salva iustitia, si quam habet.[1]

In den Privilegien der ersten Gruppe trägt also der Vorbehalt für die römische Kirche den gleichen Charakter wie jener für die Dioecesanbischöfe (vgl. darüber S. 816 Note 1); hier wie dort ist er die Beschränkung des im Privilegium enthaltenen Rechtes durch das gleichartige Recht eines Dritten.

Seit Cölestin II. ändert sich dies aber wie mit einem Schlage. Der Vorbehalt der Autorität des apostolischen Stuhles, den ich der Kürze wegen fortan als päpstlichen Vorbehalt bezeichnen will, wird nunmehr so unterschiedslos angewendet, dass sich irgend eine concrete Bedeutung gar nicht mehr erkennen lässt. Er ist nicht mehr beschränkt auf Verleihungen des Primates, sondern jeder Bischof, jeder Abt oder Propst[2] erhält in sein Privileg den Zusatz: salva sedis apostolicae auctoritate; er hat nicht mehr die Beziehung auf die weltlichen Rechte, denn es macht keinen Unterschied, ob die Temporalien des Bisthums oder Klosters zur Kirche von Rom gehören oder nicht.[3]

---

[1] Vgl. J. 4821 Paschal II. Gall. Christ. VI., Instr. p. 107: ‚salva nimirum, si quae esset, Crassensis monasterii iustitia'; J. 4932 Calixt. II. Bull. Rom. II., p. 296: ‚salvo nimirum Anianensis monasterii iure, si quod esset'; J. 4988 Bull. Rom., p. 303: ‚nulli episcoporum salvo iure canonico, si quod in eis habent'.

[2] Selbst die Vorsteherin eines Hospitals. Privil. Hadrians IV. bei Giulini, Memor. di Milano VI. 529 (J. 6992).

[3] In dem Privilegium des Erzbischofs und Reichsfürsten von Köln (Mansi XXI., 634) ist ebenso der päpstliche Vorbehalt aufgenommen, wie in jenen des päpstlichen Bisthums Ferrara (siehe S. 827 note 6 Ficker I., §. 202, 221) und in dem Privileg für den Erzbischof von Bremen J. 7107 nicht minder wie in dem des Bischofs von Razeburg J. 7032; Ficker, §. 202, 203. Das Privileg Eugens III. für die Reichsabtei Hersfeld (Stumpf, A. M. Nr. 36 vgl. Ficker, §. 235) hat ebenso den päpstlichen Vorbehalt, wie die Privilegien für die römische Propstei Berchtesgaden J. 6170, 6997 oder für die Propstei Reichersberg, die dem Bischof von Passau gehörte J. 6239 (Urkdb. d. Land. o. d. Enns II., 219). Die älteren Privilegien dieser Stifte hatten den Vorbehalt noch nicht: Hersfeld,

Am auffälligsten zeigt sich der hervorgehobene Unterschied, wenn man Privilegien, die für dieselbe Kirche ausgestellt sind, aus der früheren und späteren Zeit mitsammen vergleicht. Ich will aus vielen nur einige Beispiele anführen und um zu zeigen, dass der Wendepunkt in der That kurz nach der Regierung Innocenz II. eingetreten ist, wähle ich zur Gegenüberstellung nur solche aus der Zeit Innocenz II. und der seiner nächsten Nachfolger Cölestin II. und Lucius II.

1. Für die Canoniker b. Alexandri in Bergamo. Das Privileg Innocenz II. vom 31. Mai 1132 hat zwar den bischöflichen Vorbehalt, aber nicht den päpstlichen; dagegen hat jenes Lucius II. vom 30. April 1144 neben dem bischöflichen auch den päpstlichen Vorbehalt. [1]

2. Für die Canoniker von S. Orso d'Aosta. Das Privileg vom 30. Novemb. 1135 hat nur den bischöflichen Vorbehalt;

---

Stumpf, A. M. Nr. 12, 16; über Berchtesgaden und Reichersberg siehe S. 828 Note 2. — Die (81) Privilegien Cölestin II. bis Hadrian IV., in denen der päpstliche Vorbehalt fehlt, geben indirect gleichfalls Zeugniss, dass der Vorbehalt nicht durch den Inhalt der Privilegien bestimmt wurde. In der päpstlichen Kanzlei wurden nämlich bei Ausstellung der Bullen nicht selten die der früheren Päpste wörtlich als Vorlagen benutzt; daher kommt es, dass z. B. ein Privileg den Vorbehalt unter Eugen III. noch nicht hat, indem dasjenige Innocenz II. einfach copirt wurde; unter Anastasius IV. dagegen wurde er in das Privilegium eingefügt, obgleich es mit den beiden früheren fast in allen Theilen wörtlich gleich lautet. Man vgl. die Bullen Innocenz II., Eugen III. und Anastasius IV. in Cornelii Eccles. Venet. XIV., 92, 93, 94 (J. 5796, 6449, 6810); ebenso verhält es sich mit den Privilegien Innocenz II. und Eugen III. für das Kloster Emmerode bei Hontheim, Hist. Trev. I., 548, 563 (J. 5779, 6645); erst das Privileg Honorius III. vom 7. August 1219, Jongelinus, Manipulus Hemmenrodensis p. 30 enthält den päpstlichen Vorbehalt; über die Urkunden für Vallumbrosa siehe S. 808 Note 2. Der Vorbehalt fehlt endlich auch in solchen Privilegien, die nur die zweite Hälfte der Schlussformel haben, z. B. J. 6006, 17, 37, 71, 6283, 6369, 6672, 6795, 6940; es war derselbe so sehr ständiges Anhängsel des ersten Theiles, des Decretes, geworden, dass er, wo dieser fehlte, gleichfalls weggelassen wurde. Es sind also rein äusserliche Gründe, aus denen der Vorbehalt in manchen Privilegien fehlt.

[1] Lupi Cod. dipl. Bergom. II., 963, 1049 (J. 5017, 6054). Das Privileg Cölestin II. (J. 5986) hatte den päpstlichen Vorbehalt noch nicht. (Vgl. vorige Note.)

dagegen Lucius II. vom 15. April 1144 auch den päpstlichen und unterscheidet sich einzig dadurch von dem ersteren.[1]

3. Für die Propstei Baumburg. Das Privileg vom 10. April 1139 hat nur den bischöflichen Vorbehalt (ausserhalb der Schlussformel); Lucius II. vom 23. Jänner 1145 in der Schlussformel bischöflichen und päpstlichen.[2]

4. Für die Canoniker von Lichfield. Das Privil. vom 18. April 1139 hat keinen, das Lucius II. vom 4. Mai 1144 bischöflichen und päpstlichen Vorbehalt.[3]

5. Für das Frauenkloster Faremoutiers. Das Privil. vom 23. Oct. 1139 ist ohne Vorbehalt; Lucius II. vom 30. Mai 1144 hat bischöflichen und päpstlichen Vorbehalt.[4]

6. Für die Canoniker an der Kirche zum heil. Grabe in Jerusalem. Das Privil. Innocenz II. vom 26. Juli 1138 hat nur den Vorbehalt für den Patriarchen von Jerusalem; das vom 21. Juni 1141 für die Diöcesanbischöfe; die Privilegien Cölestin II. vom 10. Jänner 1144 und Lucius II. vom 14. Sept. 1144 haben ausserdem auch den päpstlichen Vorbehalt.[5]

7. Für das Bisthum Ferrara. Das Privil. Innocenz II. vom 22. April 1139 enthält so wenig als das frühere vom 11. März 1133 und jenes Paschals II. vom 8. April 1106 irgend einen Vorbehalt; diejenigen Cölestin II. vom 6. März 1144 und Lucius II. vom 15. März desselben Jahres enthalten dagegen den päpstlichen Vorbehalt;[6] beide berufen sich auf frühere Päpste, darunter auch auf Innocenz II.

8. Für die Propstei Stromberg. Das Privil. Innocenz II. vom 12. Juni 1142 hat nur den Vorbehalt für den Erzbischof von Köln; Cölestin II. vom 19. Febr. 1144 nach diesem auch den päpstlichen; beide Bullen sind von Gerardus ausgehändigt.[7]

---

[1] Hist. Patr. Mon. Chart. I., 776, 785 (J. 5513, 6052).

[2] Mon. boica II., 184, 187 (J. 5685, 6126).

[3] Monast. Anglic. III., 234 u. 232 (J. 5711 u. 6058).

[4] Theodori Poenitentiale II., 675, 676 (J. 5740, 6084).

[5] Eug. Rozière, Cartulaire de l'église du saint sépulcre de Jérusalem, p. 22, 24, 29, 33 (J. 5642, 5800, 6004, 6095).

[6] Bull. Rom. II, p. 241, 375, 438, 475, Savioli, Ann. Bologn. I. II., 203 (J. 4499, 5447, 5716, 6029, 6032).

[7] Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins I., 233 236 (J. 5855, 6016).

9. Für das Priorat b. Mariae de Reno. Die Privilegien Innocenz II. vom 27. August 1136 und vom 13. Februar 1143 sind ohne den päpstlichen Vorbehalt; das Privileg Lucius II. vom 27. Dec. 1144 obwohl „ad exemplar Innocentii“ ausgestellt, hat vor dem bischöflichen den päpstlichen Vorbehalt.[1]

Es ist also nicht einmal ein Zeitraum von zwei Jahren (Nr. 8 u. 9), innerhalb dessen sich die Neuerung vollzogen hat; eine Aenderung in den thatsächlichen Verhältnissen der Kirche kann ihre Ursache nicht sein[2]. Ebenso wenig kann die Bedeutung des Vorbehaltes seit Cölestin II. in einer blossen Beschränkung des Rechtes liegen. Es sind zur damaligen Zeit weder die Rechte der Bischöfe noch der anderen Kirchen-Vorsteher erweitert worden, zum allerwenigsten so, dass sich der Papst dagegen zu sichern hatte. Was insbesondere die Aebte betrifft, so hat Hadrian IV. vielmehr die Zehentfreiheit der Klöster auf die Neubrüche beschränkt (pro sua voluntate);[3]

---

[1] Bull. Later. p. 16, 19, 26 (J. 5657, 5909, 6107).

[2] Dies geht auch aus der Vergleichung folgender Privilegien hervor: 1) Für den Probst Gerhoch von Reichersberg, Innocenz II. 1142 Jan. 8 Urkundb. d. L. o. d. E. II., 196 hat: salva nimirum Salzburgensis archiepiscopi Pataviensis debita iustitia; Eugen III. a. 1146 Mai 4 a. a. O., 219: salva sedis apostolicae auctoritate et Salzb. archiep. et Patav. ep. canon. iustitia; sonst nach Vorlage des ersteren Privilegs ausgestellt und unterscheidet sich nur durch Verleihung eines bestimmten Zehenten und das Verbot eigenmächtiger Entfernung aus dem Kloster. 2) Für die Propstei Berchtesgaden. Innocenz II. ebenfalls a. 1142 Jan. 8, Hund, Metrop. Salzb. etc. stimmt mit ersterem fast durchgehends wörtlich überein. 3) Für Abt Richard von Sprengirsbach. Innocenz II. a. 1143 Febr. 22, Günther, Cod. dipl. Rheno-Mosell. I., 282: salva Trevirensis archiepiscopi canonica iustitia; Eugen III. a. 1145 Dec. 31, Günther, 291: salva sed. apost. auct. et diocesani episcopi can. iust. et rever., verleiht allerdings Rechte als das erstere, aber keine anderen, als die nicht schon Innocenz II. und früher vorkommen.

[3] Siehe Maassen, Paucapalea in den Sitzungsberichten der phil. Classe der kais. Akademie der Wissensch. XXXI. Bd. (Jahrg. 1859), S. 469. Es war dies eine der ersten Regierungshandlungen Hadrians, denn schon das Privilegium vom 5. Jänner 1155 für den Prämonstratenser Abt Hugo bestätigt die Zehentfreiheit nur für die Neubrüche, Praem. Ann. I., Pr. 18, bei Migne T. 188 Hadrian IV. Nr. 1. Dagegen gibt das Privileg vom 23. Dec. 1154 (J. 6823) noch

und für Bisthümer gibt es Privilegien mit dem Vorbehalte, ohne dass das geringste Vorrecht darin enthalten ist.[1] Auf die Temporalien bezog er sich, wie gezeigt worden ist, gleichfalls nicht.

Es kann also dem Vorbehalte, wie er seit Cölestin II. zur Anwendung kam, nur eine abstract-theoretische Bedeutung beigelegt werden; welches aber diese ist, wird sich erst mit dem Nachweise der Entstehungsursache feststellen lassen.

## II.

Nachdem die Vorbehaltsformel weder aus dem Inhalte der Privilegien noch aus den Kirchenzuständen zu erklären ist, so drängt sich die Vermuthung auf, dass sie von aussen in die Privilegien hineingetragen, dass sie aus einer neuen, fremdartigen Anschauung über die rechtliche Natur der Privilegien selbst hervorgegangen ist.

Wenn sich das Emporkommen einer Doctrin nachweisen liesse, die der päpstlichen Autorität einen neuen Sinn beilegt, die überdies den Vorbehalt derselben mit der Privilegien-Ertheilung in Verbindung bringt und sich sogar auf Formeln, wie ‚salva in omnibus apostolica auctoritate', beruft, so würden wir mit Fug und Recht auf einen Zusammenhang mit der Praxis der römischen Kanzlei schliessen dürfen.

Eine solche Doctrin enthält nun in der That das Decretum Gratiani. In der XXV. Causa trägt Gratian eine eigene Lehre über die Privilegien der Päpste vor; und in Quaestio 1. derselben will er den Beweis führen, dass die Päpste nicht durch die Canones gebunden, dass sie vielmehr berechtigt seien, auch gegen dieselben Privilegien zu ertheilen, selbst solche Privilegien, welche das canonische Recht Dritter verletzen. (I. Pars. C. XXV. Q. 1 Dict. Grat.) Zu dem Ende beruft er sich darauf, dass in einigen Concilienschlüssen ausdrücklich die Abänderung durch die Autorität der römischen Kirche vorbehalten sei: ‚nisi auctoritas Romanae ecclesiae aliter imperaverit'.

---

Wirthschaften des Klosters Zehentfreiheit. Baluze, Hist. Tutel. App. p. 487. Die Privilegien dieses Papstes haben statt: Sane laborum etc. für die Zehentfreiheit: Sane novalium etc.

[1] Z. B. Priv. Eugen's III. für den Bischof von Verona, Ughelli It. sacr. V, 791 (J. 6152); für den Bischof von Treviso Ughelli, V, 521 (J. 6637).

Es liegt auf der Hand, dass Gratian in den Vorbehalt der Concilien eine Bedeutung legt, die er bisher in den Privilegien nicht hatte, eine Bedeutung, die im eigentlichsten Sinne eine theoretische ist. Denn es wird nichts weniger als das Gesetzgebungsrecht der Päpste aus der Annahme abgeleitet, dass alle Concilienschlüsse wenigstens stillschweigend die angegebene Clausel enthielten. Nichts als eine Consequenz[1] dieser Theorie ist die in Q. 2 derselben Causa entwickelte Doctrin, dass die Päpste ihre eigenen Privilegien ganz oder zum Theile zurücknehmen können. Liessen sich nun aus den kurzen Worten des Vorbehaltes so weittragende für den apostolischen Stuhl günstige Folgerungen ziehen, so dürfte es nicht Wunder nehmen, dass die päpstliche Kanzlei sofort für die weiteste Verbreitung derselben sorgte, und sie deshalb an geeigneter Stelle in die Privilegien aufnahm. Dies würde freilich voraussetzen, dass das Decretum Gratiani bereits zur Zeit Cölestin II. in Rom bekannt gewesen sei. Nach der gewöhnlichen Annahme ist aber dasselbe erst um 1150 oder 1151 verfasst d. i. beendet worden. So verbreitet nun aber auch diese Ansicht, namentlich auf die Autorität Maassen's hin, gegenwärtig ist,[2] so spricht doch für eine frühere Entstehungszeit des Decretum eine Anzahl von Gründen, die hier folgen mögen.

1. Maassen theilt in seiner Schrift: Paucapalea S. 454, Note 9* mit, dass in einer Handschrift der Summa Stephan's von Tournay zu c. 8 C. I. Q. 3 des Decretum Gratiani am Rande die Glosse steht: ‚Unde magr. rol. bononie eam emendavit, apponens hanc scil.: de eodem.' Unter dem Magister Rolandus ist der Verfasser des Stroma gemeint, welcher als Alexander III.[3]

[1] Schon der anonyme Glossator des Codex Oenipontanus Nr. 90 (über diese Handschrift Maassen, Beiträge S. 10 ff.) bemerkt auf fol. 189, col. 1 zu C. XXV. Q. 2: ‚Haec quaestio et prima aequis passibus ambulant, nam similiter proponuntur et tractantur et solvuntur.'

[2] Maassen, Paucap. S. 478; Richter, Lehrbuch des K. R. 7. Auflage, S. 134; Walter, 14. Ausgabe, S. 241; Phillips, Lehrbuch d. K. R., 2. Auflage, S. 32; Schulte, Lehrbuch, 2. Auflage, S. 25: Gratian verfasste die Sammlung zwischen 1141 und 1150; vergl. desselben Verf. Quellen des kath. K. R., S. 319, Note 6.

[3] Ich habe zu einer Ausgabe des Stroma Rolandi die Copie der drei bekannten Handschriften fertig; ich hoffe in derselben Gründe beizubringen, welche die Identität des Verfassers mit dem Papste Alexander III. ausser Zweifel setzen werden.

a. 1159 den päpstlichen Stuhl bestieg. (Maassen in der angeführten Schrift S. 455). Dieser war aber schon am 23. Oct. 1150 Cardinaldiacon.[1] Hat er nun bereits zu Bologna eine Stelle des Decretum Gratiani emendirt, so ist es wahrscheinlich, dass dieses vor 1150 verfasst war, da dem Rolandus in Bearbeitung desselben auch schon Paucapalea vorausgieng.[2]

2. In dem besagten Stroma Rolandi findet sich wiederholt als Beispiel der Bischof von Modena angeführt.[3] Das Bisthum Modena war aber im J. 1148 von Eugen III. aufgehoben[4] und erst in den Jahren 1155—1157 wieder hergestellt worden.[5] Es dünkt mir im hohen Grade unwahrscheinlich, dass Roland zu dieser Zeit 1148—1155 das Bisthum Modena zum Mittelpunkte eines Rechtsfalles gemacht haben sollte, ohne dessen Unterdrückung irgend wie zu erwähnen; dass er aber erst nach 1155, als er bereits Kanzler war,[6] die Stelle geschrieben habe, ist nicht minder unwahrscheinlich.

Es fehlt aber 3. auch nicht an Zeugnissen, welche die Abfassung des Decretum Gratiani geradezu in eine viel frühere Zeit verlegen. So sagt die Chronik des Robertus de Monte,[7] eines Zeitgenossen Gratian's[8] zum J. 1130: ‚Gratianus episcopus Clusinus coadunavit decreta' etc. Das Chronicon Urspergense[9] berichtet bei der allgemeinen Uebersicht der Regierung K. Lothar's II. (1125—1138): ‚Huius temporibus magister Gratianus canones et decreta, quae variis libris erant dispersa in unum

---

[1] Kunstmann, zur Geschichte des Gratianischen Decrets, Arch. f. kath. K. R. Bd X., S. 338.

[2] In der Summa magistri Rolandi sind die Rationes Paucapaleae citirt (Maassen, Paucap. S. 452); es ist nicht gut anzunehmen, dass der Verfasser, wenn er bereits Cardinal war, nur Magister genannt wurde.

[3] Schulte, Zur Geschichte der Literatur. 1. Beitrag, S. 19. Nr. 3.

[4] Savioli, Ann. Bologn. I. App. p. 216; Tiraboschi, Storia di Nonant. I. P. I. p. 119. (J. Nr. 6450; vgl. 6474, 6479).

[5] Urkunde vom 26. Juli 1155 bei Tiraboschi, Mem. Moden. III. Cod. dipl. p. 30. Hier erscheint zum ersten Male wieder ein Henricus episcopus Mutinensis; derselbe wurde aber erst am 18. März 1157 consecrirt. Sarti, de claris etc. V. I. P. II. p. 170.

[6] Als solcher erscheint er zum ersten Male in einer Bulle Eugens III. vom 16. Mai 1153 (J. 6722) bei Ugh. It. sacr. IV, 363.

[7] Ed. Bethmann. Mon. Germ. Ss. VIII., p. 490.

[8] Mon. Germ. l. c. p. 293.

[9] Siehe Savigny, Geschichte des römischen Rechtes im M. A. IV. S. 10, 11.

corpus compilavit adiungensque eis interdu
rum patrum secundum convenientes sententi
rationabiliter distinxit'. Der Verfasser Burchard
dings nicht Zeitgenosse Gratians, allein er w
Italien 1198 oder 1199 und 1211, und benutzt
Quellen.[1]

Bei dem Umstande, dass die Vollendung des D
falls nicht vor 1139 fällt, können wir diese Anga
die Sammlung und Zusammenstellung des Materia
(coadunavit, compilavit), aber wenn der Beginn
so weit zurückfällt, ist immerhin Grund, den Schlu
nicht lange nach 1139 anzusetzen.

Das wichtigste entgegenstehende Zeugniss is
Glosse des Johannes Teutonicus[2] zur Zahl MCV
Gratiani nach c. 31 C. II. Q. 6. Dieser behauptet s
das Buch des Gratian sei im J. 1150 erschienen.
erste ist auffallend, dass der jüngere Huguccio da
weiss, sondern sich mit einer relativen Nachricht b
dann aber scheint mir die Angabe des Johannes T
nur auf einer Combination zu beruhen, die immerhin a
oder ungenau sein könnte. Die nächste Grundlage sei
bestimmung bildet nämlich immer noch die Nachricht
guccio, dass das Decret zur Zeit, als Jacobus und A
zu Bologna lehrten, verfasst sei. Joannes Teutonicus v
aber damit eine Angabe aus Chroniken, ut ex chronicis
und setzt daraus die Jahrzahl 1150 fest. Es geht a
seinen Worten nicht unbedingt hervor, dass in einer C
geradezu gestanden habe, dass im J. 1150 Gratian's Bu
schienen ist;[3] auch ist keine Chronik aus jener Zeit be
welche diese Nachricht hätte.

[1] Otto Abel, die Ursperger Chronik in Pertz, Archiv XI., 101; W
bach, Gesch. Quellen S. 41 ... ahrhunderts. Maassen in Bek
[2] Geschrieben im 1. Viertel de ... hts III., S. 244, note 41.
Muther, Jahrb. d. gem. deut ... in seiner Combination gelangt
[3] Johannes Teutonicus konnte ... im J. 1150 als Cardinal nach
er las in einer Chronik, dass ... Jacob und Alexander nach
pekommen sei ... und das Decretum nicht sp
... erst in diesem Jahre ange

Die zwei Quellenstellen aus England für das Jahr 1150, auf die Phillips[1] aufmerksam machte, ‚mögen ihrem Ursprunge nach dem 13. oder 14. Jahrhunderte angehören,' und könnten daher wohl aus der Glossa ordinaria zum Decret abgeleitet sein; jene, welche das Jahr 1151 nennen (Maassen, a. a. O. S. 476, 477) sind vielleicht auf Handschriften zurückzuführen, welche das Jahr MCV in MCLI corrigirten. Uebrigens sagen alle diese Angaben, indem sie die ganze Abfassung des Decrets in das Jahr 1150 oder 1151 verlegen, eigentlich zu viel; will man sie aber nur so verstehen, dass Gratian in dem Jahre daran gearbeitet habe, so stimmen sie wieder nicht zur Behauptung des Johannes Teutonicus, dass es 1150 bereits edirt war. Nachdem also den Zeugnissen für das Jahr 1150 (1151) andere mindestens ebenso gewichtige für eine frühere Entstehungszeit gegenüber stehen, scheinen mir die bekannten Argumente[2]

und vollendet worden sein konnte, so sagte er anstatt des ‚liber compositus est' des Huguccio, dass es damals herausgegeben, bekannt gewesen sei (fuit enim editus); das Datum des ersten Erscheinens, wie bei unsern Büchern, soll auch dadurch schwerlich bestimmt sein. Die Nachricht des Huguccio aber spricht für sich allein betrachtet gleichfalls eher für eine Vollendung vor 1150 als darnach. Dieser geht von der festen Voraussetzung aus, dass die Jahrzahl, die Gratian in die Appellationsformel schrieb, eine gleichzeitige sein müsse; er behauptet aber nicht schlechterdings, dass die Ziffer MCV unter allen Umständen falsch sei, dass also Gratian unmöglich schon zu jener Zeit geschrieben habe; er glaubt nur so (credo hic esse falsam literam), und es scheint ihm nur unglaublich, dass seit der Verfassung des Werkes so lange Zeit her sei (nec credo, quod tantum temporis effluxerit etc.). Es beruht vielleicht auch nicht auf einem blossen Zufall, dass gerade Jacobus von den vier Doctoren mit Alexander zusammen genannt ist. Der Erzählung von der unmittelbaren Nachfolge desselben im Lehramte des Irnerius, die im 13. Jahrhunderte in eine Handschrift des Otto Morena gelangte (Jaffé, Mon. Germ. Ss. XVIII. p. 607, Note 22), liegt vielleicht die Tradition zu Grunde, dass Jacobus der älteste der vier Doctoren im Lehramte war. Wäre diese Vermuthung richtig, so würde die weitere begründet sein, dass Huguccio für die Entstehungszeit des Decretum Gratiani durch Erwähnung des Jacobus eine möglichst weit zurückliegende Grenze gewinnen wollte, während er durch die Anführung Alexander's den spätesten Zeitpunkt bestimmte.

[1] Im Archive für kath. K. R. Bd. XII. (N. F. VI.), S. 474; Lehrb. d. K. R., 2. Aufl. S. 32 Note 1.

[2] Erstens sind die jüngsten Stücke dem 2. Concil vom Lateran 1139 entnommen; in Richter's Ausgabe des Decretum Gratiani steht zwar zu c. 8. C. XXXV. Q. 6. (Innoc. II. Othoni Lucensi episcopo) als Zeitangabe (Note 48)

aus dem Dec Gratiani selbst den Ausschlag zu geben. Nicht als da: ‚gste tritt zu diesen hinzu, dass Gratian, hätte er wirk rst 1150 seine Compilation vollendet, den Vorbehalt in ‹ äpstlichen Privilegien schwerlich unerwähnt gelassen hätte ın einmal kam dieser unter Eugen III. fast ausnamslos vc ınd dann konnte Gratian keinen besseren Anhaltspunkt f ın, um die Widerruflichkeit der Privilegien zu beweisen. Umgekehrt lässt sich die Praxis der römischen Curie aus der Bekanntschaft mit dem Vorbehalte bei Gratian ungezwungen erklären, und so wird dieses Wechselverhältniss selbst zu einem Argumente, dass das Decretum Gratiani bereits vor Cölestin II. erschienen war.[1]

Kehren wir aber zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung zurück, so steht soviel fest, dass sowohl der Vorbehalt bei Gratian als jener in den Privilegien der Päpste nach Innocenz II. eine andere Bedeutung hat, als in welcher er bis zu diesem Papste angewendet wurde. Es bleibt nun noch auszumitteln, ob die neue Bedeutung bei jenem die nämliche ist, wie in diesen. Zu dem Zwecke ist zu untersuchen, zu welchen Worten

---

‚circ. 1142'. Bischof Otto von Lucca regierte von 1138—1146 (Cappelletti, le chiese d'Italia); durch die Mittelzahl 1142 ist wohl nur eine kürzere Bezeichnung dieses Zeitraumes gegeben. Zweitens kommen in der Appellationsformel zu c. 31. C. II. Q. 6. Walter, Erzbischof von Ravenna und Adelinus Bischof von Reggio vor. Beide lebten gleichzeitig von 1129 bis 1139 oder 1140. Wenn nun auch nicht mit Sarti, P. I., p. 264, 265, daraus zu folgern ist, dass die Jahrzahl MCV ein Schreibfehler ist, so wird doch mit Savigny, Geschichte des röm. Rechts, 2. Ausg. IV., 150 anzunehmen sein, dass Gratian zwar ‚die ganz gleichgiltige Jahreszahl MCV beibehielt, für die Personen aber historische Namen einschob, die ihm aus der gegenwärtigen oder kurz vorhergegangenen Zeit geläufig sein mochten, unbekümmert ob diese Namen zu der Jahreszahl passten oder nicht'.

[1] Wenn auch Gratian's Decret in der That erst 1150 erschienen wäre, so würde damit nicht schlechterdings ausgeschlossen sein, dass ein Theil desselben schon früher in Rom bekannt wurde, oder dass Gratian zu seinen Erörterungen in Causa XXV. die Vorlage eines Autors benutzt habe, die in den letzten Regierungsjahren Innocenz II. auch am päpstlichen Stuhle bekannt war. Aus Algerus de misericordia et justitia hat in Gratian

der Schlussformel der Vorbehalt zunächst gehört. Bei flüchtiger Betrachtung möchte es scheinen, dass er wie der Vorbehalt der bischöflichen Gerechtsame zu den Worten: eorum etc. usibus omnimodis profutura gehöre. Allein dagegen drängt sich die Frage auf, warum es dann nicht einfach hiess: salva sedis apostolicae et diocesani episcopi canonica iustitia, und warum diese Verbindung nicht gleichzeitig mit dem Auftreten des bischöflichen Vorbehaltes stattfand (siehe S. 816 Note 1). Der wichtigste Einwand aber ist, dass es sich bei dem bischöflichen Vorbehalte wesentlich um das bischöfliche Einkommen, um die Zehente[1] und überhaupt Nutzungsrechte handelte; diese sollten canonisch[2] von den usibus omnimodis des Klosters ausgenommen sein. Gleiches galt aber nicht für den päpstlichen Stuhl und war an ihn eine Abgabe zu entrichten, so wurde sie im Privileg ausdrücklich angeführt;[3] und überdies kommt der päpstliche Vorbehalt auch in den Privilegien für Bischöfe vor, wo von regelmässigen Abgaben an den Papst noch weniger die Rede war.

Können wir also den Vorbehalt, was die päpstliche Autorität betrifft, nicht auf die unmittelbar anschliessenden Worte beziehen, so müssen wir ihn mit den nächst vorhergehenden ‚sed omnia integra conserventur' verbinden, was grammatisch um so mehr gestattet ist, als diese den eigentlichen Satzinhalt bilden. Wir sind genöthigt, ihn als Beschränkung der Integrität, der Dauer der Privilegien, mit einem Worte als Vorbehalt des Widerrufes aufzufassen, sei es, dass derselbe unmittel-

---

[1] So heisst es in einem Privil. Urban's II. für den Abt von Schaffhausen, Mansi XX., 706: ‚Si quas vero decimas pertinentes ecclesiis quas habetis et habebitis a laicis recuperare annuente Domino potueritis vestris usibus perpetuo mancipandas absque omnium episcoporum contradictione censemus salva episcopali reverentia'.

[2] ‚Decimas episcopo canonica auctoritate reddi debere omnes affirmabant'. Synode von Ingelheim, a. 972, Mansi XIX, 38; Partem vero decimarum oblationum testamentorum et ceterorum redituum ecclesiasticorum per vestrum episcopatum secundum statuta canonum vobis confirmamus' in den Privilegien Cölestin II. und Anastasius IV. für das Bisthum Fiesole, Ughelli, It. sacr. III., 242, 244 (J. 6028, 6756), vgl. auch Privil. Innocenz II. in Bull. Rom. II., p. 422. ‚Porro debitam portionem decimarum' etc.

[3] Phillips, Kirchenrecht, VII. Bd. 2. Abth., §. 444, IV.

bar oder mittelbar durch Ertheilung eines Privilegs erfolgt, durch welches die Integrität eines anderen verletzt wird.[1]

In dieser Bedeutung liegt aber die genaue Uebereinstimmung mit dem Vorbehalte, wie ihn das Decretum Gratiani versteht, enthalten. Daran ändert nichts, dass er hier aus Concilien angeführt wird. Die Widerruflichkeit der Privilegien hängt eben davon ab, ob der Papst die Befugniss habe, Privilegien im modernen Sinne zu ertheilen, d. i. Rechte aus eigener Machtvollkommenheit zu verleihen, die nicht mit den bestehenden Canones und Concilienschlüssen übereinstimmen. Hatte der Papst diese Befugniss, so war von selbst die andere gegeben, die Privilegien ganz oder theilweise wieder zurückzunehmen. Der allgemeine Vorbehalt der päpstlichen Auctorität in den Privilegien hat daher dieselbe Bedeutung wie jener angebliche der Concilienschlüsse; hier wie dort ist Autorität im Sinne gesetzgebender Gewalt verstanden. Gelänge es nun noch den Beweis zu erbringen, dass vor dem Erscheinen des Decretum Gratiani die päpstlichen Privilegien den Charakter der Widerruflichkeit nicht besassen, so würden wir nicht mehr blos berechtigt, sondern genöthigt sein, anzunehmen, dass der Widerrufsvorbehalt aus der Doctrin Gratian's hervorgegangen ist.

Zum Wesen der alten Privilegien gehörte es, dass sie für ewige Zeiten — in perpetuum — ausgestellt sind; darauf zielen alle Ausdrücke und Wendungen des Textes;[2] die gesammten gegenwärtigen und zukünftigen Rechte der Kirchen und Kirchenanstalten sollen gegen Anfechtung und Beeinträchtigung durch

[1] In Q. 1 der Causa XXV handelt Gratian über die Frage, ob der Papst gegen das canonische Recht, in Q. 2., ob er gegen das Privilegienrecht eines andern neue Privilegien ertheilen dürfe.

[2] Man vergl. Privil. Nicolaus II., 1060, Jan. 18: ‚Nunc itaque apostolico privilegio concedimus, firmamus, stabilimus et inconcusso firmamento perenniter sancimus'. Das concedere bezog sich ‚ad praesens'; die apostolische Eigenschaft des Privilegium aber ‚in futurum' mittelst apostolischer Investitur. Ughelli, It. sacr. III., c. 64. (J. 3351). Allgemein sind in den päpstlichen Diplomen des 12. Jahrhunderts die Ausdrücke: . . firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant; omnia integra conserventur; si qua igitur in futurum ecclesiastica saecularisve persona etc. Und doch sind hier die Ausdrücke im Vergleiche zu den Privilegienformeln des Liber diurnus (Nr. 86—102) bereits um vieles abgeschwächt.

kirchliche oder weltliche Gewalt gesichert werden und zwar in alle Zukunft; und darum werden sie unter den Schutz des ewigen Gerichtes gestellt. Wir sehen aus den Formeln des Liber diurnus, dass die Päpste ihre eigenen Nachfolger an die Einhaltung ihrer Privilegien banden.[1]

Also nicht erst Rechte zu verleihen, sondern die gegebenen zu schützen, nicht neue Begünstigungen zu ertheilen, sondern den bereits begründeten Rechtsbestand der Kirchen noch weiters zu bekräftigen und zu befestigen, war die Aufgabe der Privilegien.[2] Daher schicken die Päpste dem meritorischen

---

[1] Liber diurnus par Eugène de Rozière, Paris 1869, Nr. 88, 89, 91, 95, 100 und Nr. 67, Praeceptum de concedendo xenodochio. Es handelt sich in diesen Nummern wohl überall um Verleihung von Besitzungen der römischen Kirche, ebenso wie in den Urkunden Johannes X. für die Abtei Subiaco; Liverani IV. 19; Benedict's VIII. im Urkundenb. d. Land. ob d. Enns II., 77 und Gregor's VII. bei Jaffé, Monum. Gregor. p. 481. Als Vertreter der Kirche von Rom sahen sich die Päpste, um ihren Verleihungen und Stiftungen Bestand zu geben, in der gleichen Lage, wie andere Bischöfe. Auch diese verpflichteten ihre Nachfolger auf die Befolgung ihres Willens; noch im 12. Jahrh. finden sich bischöfliche Urkunden mit ‚ut nullus successorum nostrorum'; z. B. des Erzbischofs von Mainz bei Stumpf. A. M. Nr. 10; des Bischofs von Passau, Urkundenb. d. L. o. d. E. II., p. 230 (damit zu vergleichen ist in der ersten der Marculf'schen Formeln: nullam penitus aliam potestatem . . . nos successoresque nostri episcopi aut archidiaconi etc. habere non praesumant). Zuweilen begnügte sich ein Bischof allerdings damit nicht, sondern stellte zudem noch den Papst zum Wächter seines Willens auf, so Bischof Altmann von Passau; 1071 Juni 25: ‚Si autem quispiam successorum nostrorum . . . hec instituta nostra transgressus fuerit . . . prepositus ipsius monasterii hoc utens privilegio super tanta iniuria querimoniam coram domino papa deponat' und ebenso 1074 Juli 27; Urkundenb. II., 98, 102. Im allgemeinen aber stand bei Verleihungen und Stiftungen die Autorität der Bischöfe der der Päpste gleich. Die zahlreichen Bestätigungen von Klöstern durch päpstliche Privilegien hatten somit ursprünglich den gemeinsamen Ausgangspunkt mit der Autorität der Bischöfe. Wenn sie sich scheinbar über dieselbe erheben, und sie binden, so waren sie in Wirklichkeit nur die Ausführung des Willens jenes Bischofs, unter dem die Gründung stattgefunden hatte. Je weiter aber in der Folge die Bestrebungen der Bischöfe und Aebte auseinander giengen, desto mehr Spielraum gewann die päpstliche Autorität, sich zu entfalten, und selbst das Gegentheil dessen zu bewirken, wozu sie ursprünglich angerufen wurde.

[2] Bezeichnend ist in dieser Hinsicht eine Stelle aus dem Antwortschreiben Hincmars von Rheims an den Papst Nicolaus I.: ‚Privilegia autem sedis

Inhalt ihrer Diplome gleichsam als Titel und Inhaltsangabe Worte voran wie: ecclesiam (monasterium) . . . apostolicae sedis privilegio (praesentis scripti pagina) communimus; J. 5582, 5584; oder: sub apostolicae sedis tutela (et protectione) suscipimus et praesentis scripti pagina (patrocinio) communimus. J. 5686, 5688. Diesem Zwecke war die Verleihung von Vorrechten untergeordnet, und drang erst allmälig in die Bullen ein.[1]

apostolicae non ideo petii, ut mihi non sufficeret quod sacri canones et decreta sedis Romanae pontificum cuique metropoli sedi concedunt' und hierauf: ‚Sed . . his novis decretis carnales et animales homines territi quiddam reverentius contra ecclesiam indignitati meae commissam agerent'; Mansi XV. 782. Nach dem heutigen Sprachgebrauche wird sowohl mit dem Worte ‚Privilegium' als mit ‚Bestätigung' ein anderer Sinn verbunden. Namentlich waren die päpstlichen Confirmationen von Kirchen und Klöstern keine Bestätigungen im modernen Sinne, d. h. Acte, die zum Entstehen des betreffenden Rechtes nothwendig gewesen wären. Die Päpste bestätigten nur, was die Kirche schon ‚iuste et canonice' besass, oder auf rechtmässige Art erwerben würde; sie bestätigen vielfach die Handlungen ihrer Vorgänger und selbst ihre eigenen, so z. B. Calixt II.: ‚Ad haec absolutionem, quae tam a te . . . facta et a nobis, dum adhuc in partibus ultramontanis essemus, confirmata est, praesentis quoque decreti pagina roboramus et ratam perpetuo manere decernimus, Bull. Rom. II. p. 322 (J. 5081); darum ist es auch kein Widerspruch, wenn Bischof Riquin von Toul den vom Papste Paschal II. über das Priorat Chatenay bestätigten Vergleich seinerseits wieder bestätigt; Calmet, Hist. de Lorraine I., Pr. c. 538 (vergl. J. 4773). Die päpstlichen Bestätigungen sollten die unzerstörbaren Befestigungen des Rechtes gegen das Unrecht sein. Am deutlichsten zeigt diesen Charakter das Privileg Eugen's III. (J. 6156, bei Migne T. 180, Eug. III. Nr. 27): ‚Confinia quoque, quae praedictus Pallavicinus marchio cum uxore sua de terris sui iuris pro remedio animarum suarum praefato monasterio de Columba concesserunt et suis propriis manibus posuerunt conscripta suo munimine roborarunt nos quoque apostolica auctoritate roboramus, et ne quis' etc.; und am richtigsten ist die Bedeutung der Privilegien von Innocenz II. in der Arenga zu J. 5702 bei Cousin, Hist. de Tournay II., 216 ausgedrückt: ‚Quoniam in sede iustitiae residemus, fratres nostros debemus diligere et unicuique iura sua nostrae auctoritatis privilegio conservare'.

[1] Ich will hier gelegentlich auf eine Erscheinung aufmerksam machen, die mit der allmäligen Umgestaltung des Privilegienwesens zusammen zu [illegible] scheint. In den älteren Privilegien tritt nämlich der Unterschied

Es ist klar, dass einem solchen Charakter von Privilegien die Widerruflichkeit gerade entgegengesetzt ist. Aus der Zeit des Papstes Honorius II. ist uns aber in einem Privilegium selbst der positive Beweis überliefert, dass die Widerruflichkeit der Privilegien damals noch keineswegs anerkannt war.

Bei Gelegenheit eines Streites mit Pisa war die Frage zu beantworten, ob Papst Calixt II. berechtigt gewesen sei, den Bischöfen von Pisa das von Urban II. und Gelasius II. verliehene und von ihm selbst bestätigte Metropolitanrecht über Corsica wieder abzunehmen. Ein zur Prüfung der Frage vom Papste Honorius einberufener Rath von mehr als 20 Erzbischöfen und Bischöfen und mehreren Aebten erklärte sich dagegen, einige Bischöfe traten diesem Votum schriftlich bei; sämmtliche Cardinäle bis auf einen Diacon sprachen ihr Urtheil in gleichem Sinne und die Grossen der Stadt Rom stimmten bei. Am entschiedensten lautete der Spruch der Cardinäle: ‚Der Kirche von Pisa durfte die ihr verliehene und bestätigte Würde ohne offenbares Verschulden und ohne Urtheilsspruch nicht entzogen werden,[1] es müssen ihr daher ihre Rechte restituirt und die Privilegien der römischen Päpste unverbrüchlich bewahrt werden'.[2]

Die Cardinäle legten ihrer Entscheidung den Rechtssatz zu Grunde, dass Privilegien anders als durch Verwirkung nicht verloren gehen.[3] Noch dazu handelte es sich in diesem Falle um ein Recht, das den Bischöfen von Pisa nicht von Dritten

Zuwachs zu erkennen. Beispiele dieser Art sind die Privilegien Gregor's VII. Bull. Rom II., 78, 93, 95; Urban's II. Bull. Rom. II., 130, 139, 170 (Nr. 36); Paschal II. Sickel. Mon. graph., 3, p. 37, Urkundenbuch von Holland, Nr 97; Gelasius II. Bull. Rom. II., 289; Calixt. II. ebda 301, 341. Als aber die Zuerkennung besonderer Rechte und Prärogativen immer häufiger wurde, setzte man dieselben vor das Decret. Schon unter Innocenz II. wird dies zur Regel; sie wurden mit dem Stamm des Privilegs, mit der Bestätigung, zusammengeschmolzen. Dadurch gerieth natürlich die ursprüngliche Bedeutung von Privilegium stets mehr in Vergessenheit; die ‚confirmatio' verwandelte sich thatsächlich in eine ‚privata lex'.

[1] Die Bischöfe hatten die Kirche von Pisa als ‚absque iudiciario proprio ordine spoliatam' bezeichnet.

[2] Privilegium Honorius II. für den Erzbischof Roger von Pisa, Bull. Rom. II., p. 357—360 (J. 5242).

[3] Epistola Simplicii papae 14 a. 482: ‚Nam privilegium meretur amittere, qui permissa sibi abutitur potestate'. Thiel, Epist. genuin. p. 201.

verliehen, sondern ste selbst als Vertreter der Kirche von Rom (ex auct omanae ecclesiae) übertragen worden war.[1]

Im zweiten V des 12. Jahrhunderts herrschte also auch noch an der r ien Curie die der Theorie des Decretum entgegengesetzt fassung der Privilegien.

Endlich zeigt die Behandlung des Gegenstandes bei Gratian selbst in Causa XXV, dass die über den Canones stehende Gesetzgebungsgewalt des Papstes seiner Zeit noch ein fremder Gedanke war.

Ganz abweichend von der sonst überall befolgten Methode, in zweifelhaften Fragen Autoritäten für und wider einander gegenüber zu stellen, führt Gratian in der Q. 1 von cap. 1 bis 16 lauter Autoritäten gegen jene souveräne Stellung der Päpste an.[2] Seine eigene Doctrin dagegen stützt er wieder nur

---

[1] Wie es scheint, auf Grund des Eigenthums, dass die Kirche von Rom an der Insel Corsica beanspruchte; Privil. Urban's II. J. 4066: ‚Cum omnes insulae' etc. Daher wurde von den Cardinälen erst die Vorfrage entschieden: ‚iudicatum est quod papae Urbano ex auctoritate Romanae ecclesiae etiam contra voluntatem episcoporum ipsius insulae licitum fuerit Pisanum episcopum provisorem et metropolitanum Corsicanae ecclesiae constituere, successoribus autem ipsius domino Gelasio et domino Calixto id ipsum itidem licuit suis privilegiis confirmare.' Bull. Rom. II., p. 359.

[2] Gratian wirft die Frage auf, ob ein von der römischen Kirche ertheiltes Privileg die Cleriker ermächtigte, den ganzen Zehent ohne Abzug der bischöflichen Quarta zu erheben. Er verneint vorerst diese Frage, denn niemand sei strenger als der Papst zur Beobachtung der heil. Canones (über die Vertheilung der Zehnten) verpflichtet. Zum Beweise dessen (Unde) führt er 16 Capitel an, und damit jeder Zweifel ausgeschlossen ist, dass dieselben sämmtlich in dem die Frage verneinenden Sinne zu verstehen sind, leitet er sein Dictum wieder mit den Worten ein: Si ergo primam sedem statuta conciliorum prae omnibus servare oportet etc. Demnach ist auch c. 6 l. c. von Gratian als Gegenargument gegen die absolute, gesetzgebende Gewalt der Päpste aufgefasst, und ebenso c. 11. u. 12. Namentlich diese beiden letzten Capitel scheinen das Gegentheil auszudrücken, aber aus der ganzen Anordnung der Capitel (man vergl. c. 10, 15 u. 16) geht unzweifelhaft hervor, dass sie Gratian zunächst auf die

auf Doctrin; und die ganze Argumentirung bewegt sich in einem Zirkel. Für das Thema, dass die päpstliche Autorität nicht an die Canones gebunden sei, ist sein letzter Grund, dass diese erst durch jene bindende Kraft erlangen.[1]

Desgleichen führt Gratian in Q. 2 bis cap. 21 ausschliesslich nur Autoritäten für den Satz an, dass älteren Privilegien durch spätere nicht derogirt werden könne; die capp. 22 bis 25 dagegen enthalten nur den Satz, dass Privilegien durch Rechtsverwirkung verloren gehen; er bringt nicht eine Autorität für die Widerruflichkeit der Privilegien bei. Seine eigene Deduction am Schlusse dieser Quaestio ist aber noch unklarer, als die obige. Ein Hauptgrund ist, dass bereits so viele Privilegien, welche anderen derogiren, ertheilt seien, dass sich unmöglich mehr alle rückgängig machen liessen;[2] zuletzt sucht er allgemein den Kloster-Privilegien einen Sinn unterzulegen, dass durch sie ältere Rechte überhaupt nicht, oder nicht allzu sehr beeinträchtigt werden.

Die Theorie Gratian's trägt also deutlich die Spuren der Neuheit an sich; und neu ist zumal die Ableitung derselben aus dem Vorbehalt der päpstlichen Autorität. Sogar Gregor VII., der gewiss der päpstlichen Autorität nichts vergab, hat den Grundsatz: Privileg bricht Canon, noch nicht angenommen. Seine Privilegien enthalten daher auch den Vorbehalt nur in einzelnen, concreten Fällen; und in einem Schreiben an den Erzbischof Manasse von Rheims[3] bekennt er sich ausdrücklich zu dem entgegengesetzten Principe. Zuerst drückt der Papst darin sein Verwundern aus, dass der Erzbischof auf Grund eines Privilegs eine Sonderstellung für sich beanspruche. Hierauf entwickelt er eine förmliche Theorie von den Privilegien.

Sinne, sondern nur Verordnungen sind, die zur Ausführung der Canones insbesondere der Concilienschlüsse dienen. Man vgl. Dict. Grat. zu c. 8 Dist. 19.

[1] Diese Prämisse hat erst wieder nur unter der stillschweigenden Voraussetzung Bestand, dass die Päpste ihre eigenen Gesetze abändern und aufheben dürfen. Nun macht dies aber Gratian in Q. 2 selbst wieder zum Gegenstand einer eigenen Frage, und in den beigebrachten Autoritäten behauptet er das Gegentheil.

[2] ‚alioquin multitudo ecclesiarum ad paucitatem redigeretur, quum innumerae ecclesiae in dioecesibus aliarum frequenter conditae inveniantur.'

[3] Jaffé, Monumenta Gregoriana p. 322. Regest Nr. 3816.

‚Privilegia siquide n debent sanctorum patrum auctoritatem infrin ‘ Die Privilegien haben von vorne-herein nicht die Kraft, Autorität der h. Väter zu schwächen, ‚sed utilitati sanctae ec ae prospicere‘. Gregor VII. bestreitet also den Privilegien ş und gar den rechtlichen Charakter, sie dienen nur zu Zwecken der augenblicklichen Kirchenpolitik: ‚si necessitas vel utilitas maior exegerit, licenter valent commutari‘. Im praktischen Erfolge laufen die Theorien Gregor's VII. und Gratian's auf dasselbe hinaus, auf Widerruflichkeit der Privilegien. Aber ersterer geht zu diesem Ziele vom geraden Gegentheile dessen aus, was Gratian behauptet. Nach Gregor VII. dürfen Privilegien das gemeine Recht nicht ändern. In treuer Befolgung dieses Grundsatzes hätten freilich Privilegien im Sinne von Vorrechten gar nie verliehen werden dürfen.[1] Da es nun doch geschehen war, wandelte sie der Papst zu rein politischen Massregeln um, die zunächst zum Vortheil der Kirche, nicht des Belichenen erfolgen. Der Papst drückt also die Privilegien auf eine niedere Stufe herab, um ihre Widerruflichkeit darzuthun; Gratian dagegen stellt sie den Canones gleich, hebt aber dafür die päpstliche Gewalt über die Canones empor. Dem Papste war eben der Gratian'sche Begriff der päpstlichen Gesetzgebungsgewalt noch unbekannt.[2]

---

[1] Gregor VII. tadelt die Berufung des Erzbischofs auf sein verbrieftes Sonderrecht als eine Ueberhebung: ‚Ne igitur ad tantum velit culmen vestra fraternitas erigi, ut, quae in causis omnium Romanis pontificibus rata fuerunt et licita in vestri solius causa irrita velitis et illicita reddi.‘ Zum Schlusse fügt er freilich wieder eine beschwichtigende Erklärung hinzu: ‚Nec id dicimus, ut privilegia vestrae ecclesiae contra rationem vel infringi velimus vel imminui; de quibus vita comite suo tempore ore ad os otiosius collocuturi sumus. Sed interim‘ etc.

[2] Das gleiche gilt von Berthold von Constanz, Mon. res. Alem. illustr. T. II. Hermanni Contracti Chronici etc. San. Blas. 1792, p. 354. De canonum auctoritate, c. LIX.: ‚Nequaquam ergo aliquid Romanus pontifex contra canones agit, si quando illos pro consideratione temporum nunc intendit, nunc remittit; quum et ipsi canones tale privilegium indubitanter con- [illegible]‘ Indem Berthold vertheidigt, dass der Papst durch Dispensatio-

Andererseits ist die Anwendung des Vorbehaltes in den päpstlichen Privilegien nicht minder neu als das System Gratian's. Aber mit der Aufname des Vorbehaltes war es nicht gethan; es gieng in der römischen Kanzlei eine tiefere Umgestaltung des Privilegienwesens vor sich, die auf eine Aenderung im Begriffe von Privilegium schliessen lässt. Seit Cölestin II. drang die Ausscheidung einer besonderen Gruppe, der Bullae minores durch. Dies waren Bestätigungen oder Verleihungen,[1] die nicht in perpetuum und nur für die Adressaten, nicht auch für deren Nachfolger ausgestellt wurden; sie bezeichnen sich selbst nicht als Privilegien und enthalten in der Schlussformel nicht den Satz: sed omnia integra conserventur etc. Sie waren mit einem Worte der Form nach persönliche Auszeichnungen, und bedurften daher auch keines Vorbehaltes des Widerrufes. Sobald einmal der apostolische Stuhl als der Ursprung des Rechtes hingestellt wurde, der das Recht nicht blos bekräftigte, sondern mitverlieh, ergab sich von selbst die Unterscheidung in eigentliche Rechtsverleihungen und in blosse Gnaden- und Gunstbezeigungen.[2] Die ersteren waren die Privilegien ‚in perpetuum' zwar, aber mit dem Vorbehalte; für die neue Sache wurde

---

der Zeitumstände nicht wohl ändern kann. Gratian dagegen geht um vieles weiter. Nach ihm handelt der Papst durch Ertheilung von Privilegien allerdings gegen die Canones; aber diese erlauben ihm nicht blos jenes Geschehenlassen, sondern auch die positive Aufhebung ihrer selbst. ‚Licet itaque sibi contra generalia decreta specialia privilegia indulgere, et speciali beneficio concedere, quod generali prohibetur decreto.' Dict. Grat. §. 1. i. f. C. XXV Q. 1.

[1] Als Muster einer Bestätigung diene das Schreiben Hadrian's IV. an die Canoniker der Cathedrale von Auxerre bei Martene, Thesaurus I., 440 (J. 7026); als solches einer Verleihung die Erlaubniss Anastasius IV. zum Tragen eines Ringes für den Abt von Corbie, Mansi XXI. 783 (J. 6772).

[2] Der Unterschied ist zunächst nur ein formeller; auch durch Bullae minores werden im Texte selbst Bestätigungen ertheilt, die ausdrücklich auch für die Nachfolger und für immer gelten sollen, z. B. J. 6822, 6894, nur dass sie nicht wie die grossen Privilegien das gesammte Recht der betreffenden Kirche umfassen. Daraus geht aber hervor, dass die immerwährende Dauer des Rechtes nicht mehr das entscheidende Merkmal der Privilegien ist. Dieses liegt vielmehr in der persönlichen Unterscheidung, ob die Bestätigung des Rechtes der Kirche als solcher, also einer juristischen Person ertheilt, oder als Gunst nur dem einzelnen Bischof oder Abte gewährt wird.

die alte Form beibel nur darin änderte sich auch diese etwas, dass die Bezei g Privilegium in den Bullen selbst constant wird,[1] währ rüher apostolicae sedis privilegium, scripta pagina, script ocinium und andere Ausdrücke wechselten. Der Schwerpunkt der Bullen lag nämlich damals im Bekräftigen (communire), während er jetzt im Berechtigen durch das Privilegium gelegen ist.

In Anbetracht dieser Momente ist sicherlich aller Grund vorhanden, zwischen Theorie und Praxis des Vorbehaltes einen inneren Zusammenhang von Ursache und Wirkung anzunehmen. Es verräth die Politik der römischen Curie, dass sie ein so unscheinbares Mittel, wie die wenigen Worte des Vorbehaltes, sofort benutzte, um einen weittragenden Erfolg zu erreichen. In Hunderten und Tausenden von Pergamenten wurde durch das ganze Abendland die Lehre verbreitet, dass der Rechtsbestand jeder einzelnen Kirche von der Entscheidung des apostolischen Stuhles abhänge.[2]

In der That blieben auch von nun an Privilegien-Ertheilung und gesetzgebende Gewalt der römischen Kirche correspondirende Begriffe.[3] Es war nur die letzte Consequenz der

---

[1] . . . ,sub b. Petri (apostolorum principis) et nostra protectione suscipimus et praesentis scripti privilegio communimus' schon Cölestin II. bei Stumpf, A. M. Nr. 25, vergl. Nr. 26.

[2] Eine nicht geringe Zahl von Privilegien enthält nichts als die Bestätigung des namentlich aufgezählten Besitzstandes, so J. 6152; 6325, 47, 54, 64, 70, 72; 6404, 10, 36, 47, 59; 6583, 6637, 69, 74, 78, 6727, 6859, 74; 6949, 50, 58, 59, 72; 7069, 71. Obwohl sie den Vorbehalt haben, ist dabei doch schwerlich an unmittelbar praktische Anwendung des Widerrufes gedacht worden. Es scheint sich den Päpsten vielmehr darum gehandelt zu haben, die öffentliche Meinung zu gewöhnen, sich das Recht nur in Verbindung mit der Autorität des apostolischen Stuhles zu denken.

[3] Bernardi Summa Decretalium ed. Laspeyres, Ratisbonae 1860, V., 28 §. 1: Privilegium est concessio iuris singularis alicui vel aliquibus facta extra ius commune. §. 3. Potest autem facere privilegium, qui potest facere legem communem; nam et is solus potest facere contra ius commune vel dispensando, vel privilegiando. Ceterum consuetudo admisit, quod episcopi etc. Auf merkwürdige Weise scheinen die alte und neuere Anschauung

Entwicklung, wenn Innocenz III. den Satz aussprach, dass die Bedingung: salva sedis apostolicae auctoritate, wo sie nicht ausdrücklich beigesetzt ist, überall wenigstens stillschweigend anzunehmen sei.[1] Ihm galt also die Fortdauer noch so verbriefter Rechte grundsätzlich nur bis zu einer anderen Verfügung des apostolischen Stuhles. Der Vorbehalt enthält nicht mehr wie ehedem eine blosse Beschränkung, sondern eine wahre Bedingung, und die Worte: ‚salva sedis apostolicae auctoritate et diocesani episcopi canonica iustitia' sind zu übersetzen: ‚vorbehaltlich der Verfügung des apostolischen Stuhles und unbeschadet der canonischen Gerechtsame des Diöcesanbischofs'.

## III.

Die Formel: ‚salva sedis apostolicae auctoritate' ist aus einer bestimmten Lehre über die Verfassungsform der Kirche hervorgegangen. Es liegt ausserhalb des Zweckes der vorliegenden Abhandlung, die blos die Ausbildung des Vor-

---

immo ne relinqueretur facultas suis succesoribus extenuandi in aliquo vigorem sui privilegii, ipse a domino papa Innocentio super his omnibus suae confirmationis privilegium postulavit et impetravit, videlicet ut Romanae ecclesiae auctoritate firmarentur, de cuius auctoritate omnium ecclesiarum pendet auctoritas.' Urkundenbuch des Chorherren-Stiftes Neustift in Fontes rerum Austriacarum, 2. Abth. Bd. XXXIV, Nr. 2. Der Bischof wollte blos dem neugegründeten Stifte ungeschmälerten Bestand gegen etwaige Verfügungen seiner Nachfolger sichern (siehe S. 837 Note 1) der Autor des Liber testamentorum fügt aber noch eine Erklärung (videlicet ut) für die Einholung des Confirmations-Privilegs hinzu; darnach musste das Stift unter die Autorität der römischen Kirche gestellt werden, weil seine eigene Autorität davon abhieng. Die päpstliche Confirmation wird zur Sanction, die einen nothwendigen Factor der Gründung bildet. Es ist, als habe dem Autor ein Privileg mit der Formel: salva sed. ap. auct. vorgeschwebt. Das Privileg Innocenz II., welches an obiger Stelle gemeint ist, enthält den Vorbehalt der päpstlichen Autorität noch nicht, Fontes, a. a. O. Nr. 14, wohl aber jenes Alexander's III. vom 27. Mai 1177 (ad exemplar s. rec. Innocentii papae) Fontes, a. a. O. Nr. 132.

[1] c. 19. X, de Rescriptis I, 3. Ausg. Richter's col. 24. . . . Licet enim, quum in aliqua ecclesia certus statuitur numerus (scil. canonicorum), haec apponatur conditio vel intelligatur apponi: ‚salva sedis apostolicae auctoritate', non tamen etc.

behaltes zur For larstellen soll, der Geschichte desselben überhaupt bis zu m ersten Auftreten nachzugehen.[1]

Die Frage n, worauf Gratian seine Behauptung über das Vorkommen Vorbehaltes in Concilienschlüssen stützte, berührt die Aufn desselben in die päpstlichen Privilegien zu nahe, als dass sie hier vollständig umgangen werden könnte.

Schon Van Espen[2] bemerkte, dass ein derartiger Vorbehalt in alten Beschlüssen, die echt sind, nicht vorkommen könne. Diese Bemerkung ist auch mit einer einzigen Ausname richtig.

Kein einziger, echter oder unechter, Beschluss eines allgemeinen oder particulären Concils bis zu Gratian's Zeit (a. 1150) ist unter dem Vorbehalte gefasst: *‚wenn nicht die römische Kirche anders gebietet'*.[3]

Mit jener Ausname verhält es sich aber folgendermassen: Ein Capitel des Concils von Piacenza, das unter dem Vorsitz Urban's II. im J. 1095 gehalten wurde, bestimmt, allerdings im Widerspruche mit cap. 2, dass jene, die sich durch eigene Simonie in den Besitz von Kirchen gesetzt haben, gleichwohl aus grosser Gnade in ihren Weihen verbleiben dürfen, wenn sie sich an andere Kirchen versetzen lassen. Wo dies nicht an-

[1] Eine der frühesten Anwendungen, wenn nicht die erste, ist jene bei Verleihung des apostolischen Vicariates an Erzbischof Drogo von Metz im J. 844 ‚salvo in omnibus huius universalis Romanae sedis primatu nostrique praesulatus honore vigoreque,' Hinschius, Kirchenrecht I., 596 n. 1.

[2] Ius eccl. univ. Colon. 1777. T. III. p. 645 u. 646 Note a.

[3] Es ist zu unterscheiden zwischen Verhandlungen und Schlüssen der Concilien. Offenbar gehört es nicht hieher, wenn die Bischöfe sich in jenen z. B. auf die Achtung vor päpstlichen Privilegien berufen, um gerade daraus die Unabänderlichkeit eines früheren Beschlusses herzuleiten. (Synodalschreiben der Synoden von Soissons und Troyes im J. 866 u. 867 bei Mansi XV., 729, 791, Hefele, Bd. IV., S. 306, 316.) Desgleichen gehört der Vorbehalt des Appellations-Rechtes gegen ein Synodalurtheil auf ein anderes Blatt. (Verurtheilung Hincmar's von Laon durch die Synode von Douci i. J. 871, reservato per omnia iuris privilegio domini et patris nostri Hadriani apostolicae ac primae sedis papae' bei Mansi XVI, 676.) Der Vorbehalt des c. 30 Conc. Tribur. a 895: ‚salva fide et integra circa

gehe, sollen sie zwar an ihren Kirchen, aber nur mit den niederen Weihen bleiben: ‚salva tamen in omnibus apostolicae sedis auctoritate'.[1] In einem folgenden Capitel heisst es aber, dass die in den Weihen geübte Nachsicht nur für die Zeit der Noth gelten solle: ‚cessante necessitate' illud quoque cesset, quod factum est pro necessitate'.[2] Daraus ergiebt sich schon, dass jener Vorbehalt nicht im Sinne des Gratian'schen: Nisi Romana etc. gemeint ist. Zum Ueberflusse ist in demselben Capitel das entgegengesetzte Princip auf's entschiedenste hervorgehoben: ‚nullum tamen praeiudicium sacris canonibus fieri volumus, sed obtineant proprium robur'. Also gerade, was Gratian den Canonen bestreitet, Unabänderlichkeit und selbständige Wirkung, wird hier an ihnen anerkannt. Aus dem Gegensatz von Princip und Praxis, der in den Beschlüssen dieses Concils so offen zu Tage tritt, erklärt sich die Bedeutung des obigen Vorbehaltes. Im Grunde war es der Papst, von dem die Bestimmungen der Synode, die aus seinen Anhängern bestand, ausgiengen.[3] Er unterschied nun zwischen seiner persönlichen Autorität und der des apostolischen Stuhles. Indem Urban II. für seine Person dem Drange der Verhältnisse nachgab, glaubte er die strenge Tradition und das auf ihr beruhende Ansehen des apostolischen Stuhles durch eine allgemeine Redewendung bewahren zu müssen; daher findet sich der Vorbehalt dem Beschlusse beigesetzt, der die am weitesten gehende Nachsicht (maxima misericordia) gegen Simonisten enthielt, sich also am weitesten von den canonischen Bestimmungen entfernte.

Die Bedeutung der Clausel ist somit zwar ebenfalls eine abstrakte: ‚unbeschadet des Ansehens des apostolischen Stuhles', aber im entgegensetzten Sinne zu dem, was Gratian unter Autorität versteht.[4]

Soweit sie also Concilienschlüsse betrifft, entbehrt die Behauptung Gratian's jeder anderen Grundlage als der Tendenz,

[1] c. 6. Conc. Placent. Mansi XX, 805; wiederholt in c. 6. Conc. Rom. III. a. 1099 Mansi l. c. 962.

[2] c. 12. Mansi, XX, 806.

[3] Hefele, Conciliengeschichte V, 1, S. 193. Gratian schreibt die Beschlüsse der Autorität des Papstes Urban zu. P. I. C. I. Q. 5.

[4] Es hätte in gleichem Sinne und mit gleicher Wirkung stehen können: ‚salva sanctorum canonum auctoritate'. Urban II. selbst drückt den Vorbehalt in einem Schreiben mit den Worten: ‚absque tamen sanctorum

so zu sagen di[illegible] ien für die uncanonischen Privilegien der Päpste verant[illegible] zu machen.

Woher h[illegible] a aber Gratian doch die drei Vorbehalts-formen genom[illegible] Bei dieser Frage kommt es zumeist auf die erste ders[illegible]: ‚nisi auctoritas Romanae ecclesiae aliter imperaverit' an[illegible]nn durch diese erhalten die folgenden erst ihre eigenthüm[illegible]e Bedeutung.

Ich habe eine wörtlich gleiche Form im ganzen Decretum Gratiani nicht gefunden;[1] am nächsten steht ihr c. 15. C. III. Q. 6, (Anaclet. ep. I. c. 15 ed. Hinschius. p. 73): ‚nisi apostolicae sedis huius decreverit auctoritas' mit Beziehung auf can. 3 Conc. Sardic. Auch die zweite Form mit: ‚salvo in omnibus iure sanctae Romanae ecclesiae' kommt im Decretum Gratiani nirgends vor;[2] sie ist vielleicht zusammengezogen aus c. 14. C. III. Q. 6 (Innoc. I. ad Victric.): ‚sine praeiudicio tamen Romanae ecclesiae, cui in omnibus causis reverentia et auctoritas debetur'. Die dritte Form dagegen: ‚salva in omnibus apostolica auctoritate' findet sich an drei Stellen des Decrets darunter in c. 12. C. III. Q. 6.[3]

Das c. 15 l. c. mit der Hauptform findet sich nach Richter in seiner Ausgabe des Corpus iuris canonici unter den von Gratian benutzten Sammlungen nur in der Collectio trium partium und in der Collectio Anselmi; c. 14 nur in der letzteren; c. 12 ausser dieser auch in anderen. Da sich nun alle drei Formen nur in einer Sammlung zusammenfinden, so dürfte sie

canonum praeiudicio' aus; c. 2 C. I. Q. 5; man vergl. c. 10 (Urban II.) i. f. C. IX. Q. 2. In dem im Texte angegebenen Sinne fassten auch die schismatischen Cardinäle den Vorbehalt auf: ‚Quis enim sane possit dicere: salva Petri authoritate, ubi eius authoritas intemperabilis conculcatur? Sudendorf, Registrum II., p. 100.

[1] Auch in den Decretalen Pseudo-Isidors, im Decretum Burchardi, in Ivo's Decret und Pannormie und in der Collectio Deusdedit, ed. Martinucci, Venet. 1869 kommt sie nicht vor; sie kann sich auch nach ihrem Wortlaute nicht wohl in einem päpstlichen Schriftstücke finden.

Diese zweite Form findet sich gleichfalls in keiner der in der vorher-

Gratian wohl aus dieser, der Collectio Anselmi, genommen haben. Aber diese Quellen haben Gratian überhaupt nur das äussere Material an Worten geliefert. Selbst der Vorbehalt: ‚nisi' etc. erhält erst durch die Losreissung aus seinem Zusammenhange und die Verbindung mit den Concilienschlüssen die specifische Bedeutung; die beiden andern Formen werden aber dadurch, dass sie jenem ohne weiters angereiht sind, scheinbar gleichbedeutend. Wenn nun meine Vermuthung richtig ist, dass der päpstlichen Kanzlei vor Aufname des Vorbehaltes das betreffende Dictum Gratiani bekannt gewesen sei, so fällt es auf, dass sie keine der drei Formen, namentlich auch nicht die letzte sich aneignete, sondern die: ‚salva tamen in omnibus apostolicae sedis auctoritate' (S. 816). Allein abgesehen, dass letztere für ihren Zweck wohl überhaupt passender schien, mochte sie um so lieber gewählt worden sein, als sie doch in der That, wenn auch in durchaus anderem Sinne, in einem Concilschlusse angewendet worden war. Damit wäre denn auch der Anfang jener Entwicklung nachgewiesen, die mit der Formel: ‚salva sed. ap. auct.' schloss (Seite 11). Was aber das Verfahren Gratian's in der Sache betrifft, so lässt sich nicht verhehlen, dass diese Bedeutung des Vorbehaltes von ihm erfunden ist und dass in der Verbindung desselben mit Concilsschlüssen eine Fälschung liegt.[1]

Der Schwerpunkt seiner Theorie liegt aber überhaupt ausserhalb der Canones. Magister Gratian hat dieselbe letzter Hand vielmehr aus dem Begriffe von Privilegien der römischen Rechtsquellen gewonnen. Darnach waren sie Einzelgesetze.[1]

[1] Gratian's Behauptung wird von seinen Commentatoren allmälig immer weiter ausgedehnt. Roland (Alexander III.) sagt in seiner Summa zu C. XXV, Q. 1: . . unde cum in nonnulis conciliorum capitulis aliquid observandum decernitur, statim subinfertur: ‚nisi auctoritas sanctae Romanae ecclesiae aliter imperaverit' vel ‚salva in omnibus auctoritate Romanae ecclesiae.' Zu Q. 2: Unde et in fine canonum semper invenitur annexum: ‚salva in omnibus auctoritate Romanae ecclesiae', iuxta quem tenorem non solum alia sed et Apostolicorum statuta per Apostolicum poterunt retractari iuxta etc. Die Summa Coloniensis, Schulte, Zweiter Beitrag, Sitzungsber. Bd. LXIV., S. 111 (Separatabdr. S. 19): . . . . unde et pleraque conciliorum capitula ita concludunt: ‚salvo in omnibus iure sanctae Rom. ecclesiae'; dazu ist die Theorie derselben über die Privilegien zu vergleichen a. a. O. S. 97.

Verliehen nun die Päpste Privilegien, so musste ihnen, folgerte Gratian, nothwendig das Gesetzgebungsrecht zustehen.

An die Spitze seiner Beweisführung (Dict. Grat. §. 1) stellte er daher einen Satz, der nichts als eine Uebertragung des cap. 1. Nov. 131.[2] auf die kirchlichen Verhältnisse ist; wie der römische Kaiser den Canones der vier ersten allgemeinen Concilien Gesetzeskraft verlieh, so ertheilt erst die römische Kirche den heiligen Canones rechtswirksame Autorität.

Im §. 2 des Dictum sind die Sätze: ‚Sacri siquidem canones ita aliquid constituunt, ut interpretationis auctoritatem sanctae Romanae ecclesiae reservent. Ipsi namque soli canones valent interpretari, qui ius condendi eos habent', offenbar nachgebildet der Novelle 143. pr.: ‚Legis interpretationem culmini tantum principali competere nemini venit in dubium, quum promulgandae quoque legis auctoritatem sibi vindicet eminentia.'[3]

Die Tendenz, gesetzgebende Gewalt in der Kirche zu erlangen, hat der apostolische Stuhl lange vor Gratian befolgt. Gregor VII. war der energischeste Vorkämpfer dieser Richtung;

---

[1] S. Schlayer, die Privilegien nach den Quellen des gemeinen Rechtes, in Linde's Zeitschrift N. F. XII, 2. S. 63, 64 verglichen mit Dict. Grat. cit. §. 2 i. f.: ‚Privilegia namque dicuntur tanquam privata legia, eo quod privatam legem singulis generent'. Eine solche Verwerthung des römischen Rechtes darf bei Gratian um so weniger Wunder nehmen, als er nach dem Zeugnisse des Johannes Faventinus selbst die Glossatoren der Digesten kannte und benutzte; s. Schulte, Rechtshandschriften, Sitzungsber. Bd. LVII. S. 591. Johannes Faventinus sagt zum Dictum Gratiani ad c. 31. C. II. Q. 6.: ‚*ab observatione iudicii mei*' hoc addidit Gratianus auctoritate sua. Nam celera verba *formam apostolorum* habet a viris interpretibus in ff. Umgekehrt hat der Verfasser des sog. 5. Buches des Petrus das Decretum Gratiani benutzt. Durch die zuvorkommende Güte des Herrn Instituts-Mitgliedes Leopold Delisle in Paris und des Herrn Bibliothekars Commend. Gasp. Gorresio in Turin habe ich nämlich erfahren, dass die beiden Handschriften der Exceptiones Petri, sowohl Ms. lat. 4709 zu Paris als Cod. D. V. 19 zu Turin im citirten Appellations-Formulare den Zusatz Gratian's haben, jedoch: ad observationem mei iudicii. S. Savigny, Geschichte II., S. 138.

[2] ‚Sancimus igitur, ut legum vicem obtineant sacri ecclesiastici canones, qui' etc.

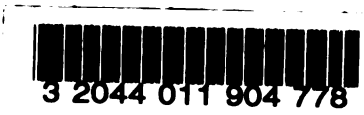
[3] Die Aenderung des Ausdruckes ‚decreverit' in ‚imperaverit' im ersten Vorbehalte lässt gleichfalls die Analogie des römischen Imperium durchblicken. Die Summa Coloniensis, Schulte, S. 111 sagt geradezu: ‚papa verus imperator est'.

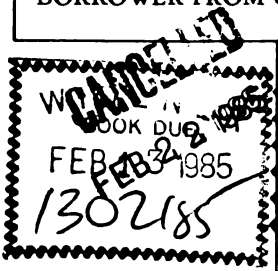
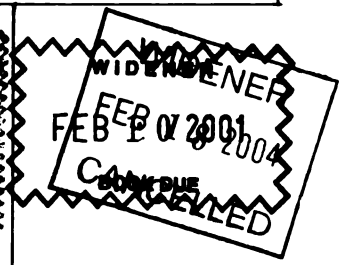
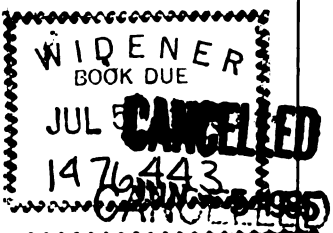
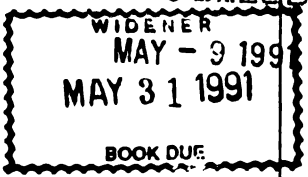
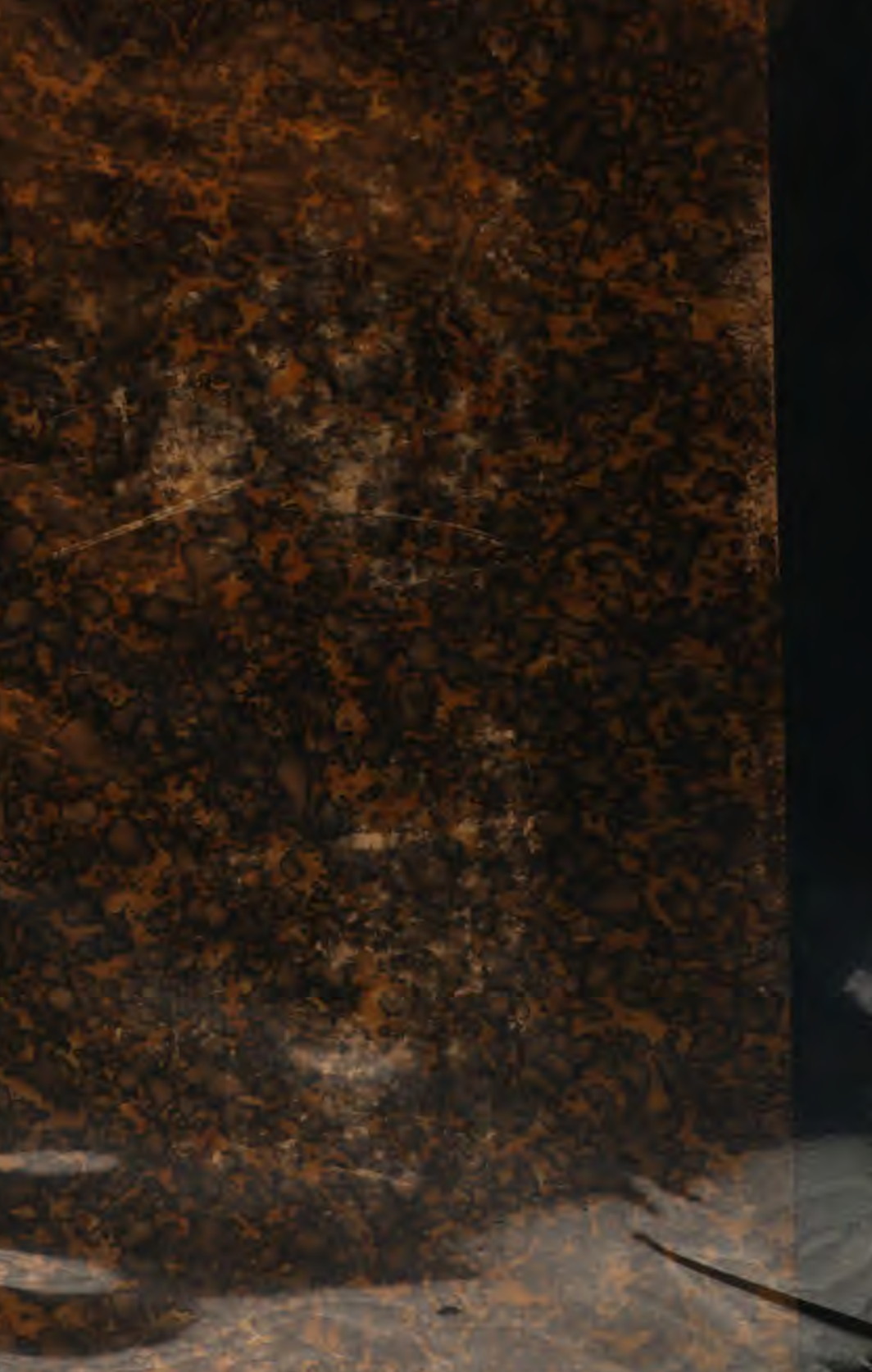
aber noch war der altkirchliche Grundsatz von der Unabänderlichkeit der Canones zu tief gewurzelt, als dass die bald mehr bald weniger weit gehenden Ansprüche in ein festes Grundgesetz der Kirche umgebildet werden konnten. Die Tendenz äusserte sich erst noch blos negativ und abwehrend. Durch die Concilien sei der Kirche von Rom kein Gesetz vorgeschrieben, in den Beschlüssen derselben sei die Autorität des römischen Bischofs ausgenommen, schrieb Paschal II.[1] Erst Gratian that den bedeutungsvollen Schritt und legte der Autorität der römischen Kirche die positive Wirkung bei, sowohl Canonen als Decrete aufzuheben und Entgegengesetztes dafür an die Stelle zu setzen. Erst die Anwendung juristischer Methode auf die Kirchenvorschriften und die Vertrautheit mit dem ausgeprägten Gesetzesbegriffe des Justinian'schen Rechtes[2] hatte das alte Kirchenprincip zurückzudrängen und an die Stelle des Canon die Herrschaft des Gesetzes zu bringen vermocht.

Fassen wir nun das Endergebniss dieser Untersuchungen zusammen, so ist es folgendes. Der päpstliche Stuhl hat mit Aufname der Formel: ‚salva sedis apostolicae auctoritate' in die Privilegien wesentlich einen Lehrbegriff der Schule von Bologna adoptirt. Magister Gratian hatte den Grundgedanken den römischen Rechtsquellen über die gesetzgebende Gewalt des Princeps entlehnt, die Formulirung aber nach Art Pseudo-Isidor's vorgenommen. Von jenem Augenblick an war zwischen Schule und Papstthum der Bund geschlossen, aus dem das Ius canonicum hervorgegangen ist.

[1] C. 4. X. de electione I., 6 . . . . . , quum omnia concilia per Romanae ecclesiae auctoritatem et facta sint et robur acceperint et in eorum statutis Romani pontificis patenter excipiatur auctoritas'. Wie aber die Fortsetzung zeigt, begründet Paschal II. diese Ausname in den Concilienschlüssen nur durch den Beschluss in der 16. Sitzung des Concils von Chalcedon, dass ‚secundum canones' vor allem dem Erzbischofe von Altrom der vorzüglichste Ehrenrang des Primates erhalten bleibe.

[2] S. Bernardi, de consecratione (an Eugen III.) l. I. c. 4.: ‚Quotidie perstrepunt in palatio leges, sed Justiniani non Domini.' Dazu, dass das Decretum Gratiani sobald nach seinem Erscheinen in der päpstlichen Kanzlei bekannt wurde, mag der Umstand beigetragen haben, dass der Kanzler Gerard (später Lucius II.) unter der Regierung Coelestin II. aus Bologna gebürtig war. Watterich, Vitae pontificum. II. p. 278, 279.




THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.